DIE BAUHÜTTE: ORGAN FÜR DIE GESAMT-INTERESSEN DER FREIMAUREREI



HS 357
B34
1862++



017810



Cornell University Library
Ithaca, New York

FROM THE
BENNO LOEWY LIBRARY

COLLECTED BY
BENNO LOEWY
1854-1919

BEQUEATHED TO CORNELL UNIVERSITY

183

Digitized by Google

Cornell University Library
HS 357.B34
Die Bauhutte; Organ fur die Gesamt-Inte
3 1924 015 254 109

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

BEGRÜNDET UND UNTER DEM MAURERISCHEN SCHUTZE SR. HOH. DES DURCHL. UND HOCHW.
BR. **ERNST II.**, HERZOG VON SACHSEN-COBURG-GOTHA ETC., HERAUSGEGEBEN

VON

BR. J. G. FINDEL,

MITGLIED DER □ ELEUSIS ZUR VERSCHW. IN BAYREUTH, VORSTANDS-MITGLIED DES VEREINS DEUT. MAURER, EHRENMITGLIED DER EHRW. LOGEN JOHANNES Z. WIEDERERR. TEMPEL IN LUDWIGSBURG, VERSCHWISTERUNG DER MENSCHHEIT IN GLAUCHAU, ZU DEN DREI STERNEN IN ROSTOCK, DEUTSCHE FREUNDSCH. ZUM SÜDL. KREUZ IN JOINVILLE (BRASILIEN) UND ZUR BRUDERKETTE IN HAMBURG.

FÜNFTER JAHRGANG.

LEIPZIG,
COMMISSIONS-VERLAG VON BR. HERMANN LUPPE.
1862.


Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

30
3·4.

Digitized by Google

A. 547811

Digitized by Google

Systematisches Inhaltsverzeichniss.

I Geschichte und Lehre der FrMrei.

a) Abhandlungen, Leitartikel und Instructionsarbeiten.

b) Geschichtsbilder.

c) Logenvorträge.

Digitized by Google

II. Maurer. Gesetzgebung.

a) Systeme.

b) Gesetzgebung und Verwaltung.

III. Lebensbeschreibungen.

IV. Literarische Besprechungen.

a) FrMrLiteratur.

b) Profane Literatur.

V. Feuilleton.

a) Gedichte.

b) Personalnachrichten.

Siehe unter Namen- und Sachregister.

c) Chronik und Statistik.

Siehe unter Namen- und Sachregister.

Autoren-Register.

Digitized by Google

Namen- und Sachregister.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nº 1. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Br Frmr. Leipzig, den 4. Januar 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Neujahrsbetrachtung.

Zum vierten Male hat unsere Bauhütte glücklich den Jahreswechsel überdauert; zum vierten Male begrüsst sie ihre Leser zum Antritte des neuen Lebensabschnittes und dankt ihnen für die ungeschwächt forterhaltene Gunst. Ein Haus, das so lange schon bewohnt und besucht worden, pflegt Besuchern und Bewohnern zur angenehmen Gewohnheit zu werden, so dass sie es nicht mehr leicht missen können: so dürfen wir hoffen, dass auch unsere Bauhütte mit vorrückendem Alter immer tiefer einwachsen werde in das Bedürfniss und in die Gewogenheit unserer geliebten Brüder. Mit jenem Danke, mit dieser Hoffnung, mit der freudigen Stimmung der Neujahrsbeglückwünschung überhaupt, verbindet sich uns aber auch das Gefühl unserer gegen die gesammte FrMrBrüderschaft durch Herausgabe und Förderung dieses Blattes übernommenen Pflichten. Vom Herausgeber beauftragt, zugleich mit in seinem Namen zu sprechen, will ich bei diesen Pflichten etwas länger verweilen, indem ich glaube, dass, sich seiner Schuldigkeit von Neuem bewusst zu werden, sich von Neuem dazu seinen Gönnern gegenüber zu bekennen, eine eben so wohlgeziemende Neujahrsgabe sei für diese Gönner, als eine fruchtbringende Neujahrsbetrachtung für die Gratulanten.

Durch welcherlei Gedanken und Absichten ist die Bauhütte entstanden? Welchen Gesinnungen und Bestrebungen verdankt sie ihr Dasein? Durch Beantwortung dieser Fragen müssen wir einen Ausdruck finden für jene unsere Verpflichtungen.

Die Bauhütte ist, wir dürfen es sagen, aus dem reinen Bestreben entstanden, den FrMrBund in alle die Vortheile einzusetzen, welche eine freimüthige, ernst und entschieden überall nur das Interesse der Sache verfolgende, keinerlei Wahrheit und keine Kritik scheuende periodische Presse gewährt, eine Presse, wie sie bereis allen übrigen Gebieten der höhern Cultur, dem Staatsleben, der Wissenschaft, der Kunst, der Religion, seit lange in mächtiger und einflussreicher Weise zu Diensten steht. Dass das mühsam und heuchlerisch verdeckte Schlechte zur Strafe und Besserung ans Licht gezogen, das Ernste und Gute dagegengestellt werde als Muster und Strebziel, fragliche Punkte durch humanen und gebildeten Gedankenaustausch eine belehrende Discussion erfahren, und durch alles dieses eine starke öffentliche Meinung erzeugt werde, die über die in ihr vertretenen Tendenzen ein ausgebildetes und kräftiges Bewusstsein aufweist: das sind die Aufgaben und mithin die Verpflichtungen eines solchen Organs. Dass also die Vortheile, welche aus der Erfüllung dieser Aufgaben unfehlbar erstehen müssen, auch unserem erhabenen Bunde nicht mangeln sollten, war beabsichtigt. Der neue, jugendlich gährende Wein durfte nicht in alte Schläuche gefasst werden. Journale, welche schon eine gute Zeit bestanden, lange von denselben Händen treu gepflegt wurden, haben ein historisches Recht auf unveränderte Fortexistenz erworben: sie erfüllen in individueller Weise ihre Stelle, wie das Neue die seinige. Daher musste jenes Bestreben zur Gründung einer neuen Zeitschrift führen, neben welcher die schon bestehenden, ihrem Geist und Sinne treu, ihren Weg nicht allein ungehindert fortsetzten, sondern von uns, wo sich nur Gelegenheit bot, gefördert und empfohlen wurden.

Der Herausgeber der Bauhütte und Schreiber Dieses sind kürzlich bei bekannter Gelegenheit brüderlich und herzlich gebeten worden, sich zu besinnen, ob nicht Veröffentlichungen maurerischer Angelegenheiten häufig mehr Schaden als Nutzen stiften. Soll diese Mahnung uns wirklich gelten,

Digitized by Google

so müssen wir natürlich davon absehen, dass dabei gedacht sein könnte an die selbstverständliche Discretion in Bezug auf Persönlichkeiten und auf Geheimnisse, welche Discretion jeder gebildete Schriftsteller, schon ehe er zum ersten Male die Feder ansetzt, sich zum Gesetz gemacht hat, nicht minder wie jeder andere wohlerzogene Mensch; wir müssen auch absehen von dem speziellen, dort angezogenen Falle, in welchem die Nothwendigheit und somit der Nutzen der Oeffentlichkeit unmittelbar einleuchtete, indem die maurerische Presse als das einzig zulängliche Mittel der Vertheidigung sich darbot: aber zu einer Betrachtung des Nutzens einer maurer. Presse in jenem oben gezeichneten Charakter dürfen wir aus jener Bitte den Anlass schöpfen.

Nirgend, unter keinerlei Verhältnissen, behaupten wir, kann die Sache selbst, die Idee unsres Bundes und können die daran sich knüpfenden Interessen so rein um ihrer selbst willen und so frei von allen seitabgehenden Beziehungen gepflegt werden; nirgends kann so unumschränkte Parteilosigkeit, so ungehemmte Redefreiheit herrschen, als in der Presse, sobald dieselbe, wie sie natürlich immer soll, die Idee und die Principien der Sache zu ihren einzigen Leitsternen macht, welchen Redaction und Herausgabe zu folgen hat. Da mischt sich nichts Persönliches ein; da ist es die Idee gleichsam selbst und allein, welche schreibt. Das persönliche Gegenüberstehen, der mündliche Verkehr, hemmt den Lauf der Aussprache, beeinflusst unsre Mittheilungen durch Rücksichten auf Alter, Stand, Gesinnung und Stimmung der Personen, und bricht häufig genug dem Gesagten jede wirksame Spitze ab, weil der Hörende es für klüger hält, uns nicht auszuhören, den Ungeduldigen zu spielen, oder mit unzutreffenden und falsch angebrachten Zwischenbemerkungen uns zu zerstreuen. — „Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen, scheint uns das Bessre Trug und Wahn.“ Daher kommt es, dass auch an das Thörichtste und Geistloseste sich die Menschen leicht gewöhnen, weil es denn doch gegen noch niedrigere und schlechtere Zustände, denen sie entronnen sind, ein Gutes war. Will man ihnen dann von Besserem sprechen, so ergreift einen sofort beim Anblick der so glücklichen, in ihren Traum so lieblich eingelullten Menge in tiefes Mitleiden. Wie grausam, sagt man sich, wäre es, dieses harmlose Glück zu stören! Der Feige freilich nur, der es nicht über sich gewinnen kann, um der Idee willen und um höherer Gefühle und edleren Glückes willen kleine unvermeidliche Leiden, die wohl auch manchmal zu grossen werden, zum Opfer zu bringen — nur der Feige wird in solchem Mitleiden verharren. Aber dennoch — im persönlichen Gegenüber, im mündlichen Verkehr schwächt sich vor der Stärke dieses Mitleidens leicht das Hochgefühl unserer Begeisterung ab; wir verkriechen uns in das Schneckenhaus unseres bessern Bewusstseins, und lassen mit uns spielen, als wären wir todt, wie die Knaben auch mit Schneckenhäusern spielen, wenn das Thier doch noch d'rin verborgen sein Leben hat. Dagegen der schriftliche Verkehr befreit uns von der unmittelbaren Wahrnehmung der Wirkung unseres Worts. Wir sehen nicht das Gähnen der Gleichgültigkeit und Geistesarmuth, wir hören nicht die zahllos möglichen Zeichen kleiner und grosser Missverständnisse, soweit sie bedeutungslos bleiben; wir vernehmen dann überall nur das Bedeutsamere, das Allgemeinere, das Wichtigere. Oder, bei dem Fall des Streits: wir ersparen uns die Verlegenheit des Gegners und unsre eigne Aufregung, und in der gelesenen Antwort haben wir das besonnene Resultat einer abgekühlten Ueberlegung, so dass die unter Menschen unvermeidlichen widerwärtigen Mittelglieder des Nichtverstehens, des Uebertreibens, des sophistischen Sichvortheidigens, um seine Behauptung nicht der Sache nach, sondern um seiner Person willen für jeden Preis durchzubringen, sich doch wenigstens auf eine geringere Ausdehnung zurückführen. Falsche Schaam und unnöthiger Eifer kommen gleichmässig in Wegfall: es ist die Sache, welche spricht; es ist die Idee, welche das Wort führt.

Es würde heissen, einen trivialen Gedanken breit treten, wollten wir dies noch weiter ausspinnen. Und ebenso natürlich ergibt sich der andere Nutzen: dass wir mit Tausenden zugleich sprechen können, und Tausende mit Tausenden, währende der mündliche Verkehr sich fast nur auf die einzelne Loge erstreckt. Selbst die gegenseitigen vertraulichen Mittheilungen der Logen unter einander bedienen sich der Presse. Die Buchdruckerkunst gehört mit zu jenen bedeutenden, epochemachenden Dingen, welche die neue Zeit der Cultur gegen das Mittelalter abscheiden: sie steht daselbst neben der Entdeckung Amerika's, neben der Reformation, neben des Copernikus Umwerfung des alten Weltsystems, neben dem Beginne der Philosophie und moderner Wissenschaft durch Cartesius und Baco. Die FrMrei, dieser Weltenbund, der einzige, welcher die Tendenz hat, die Menschheit auf Grund des im tiefsten Sinne Menschlichen zu verbrüdern, hat eine natürliche Verwandtschaft zu der weltverbündenden Buchdruckerkunst. Sie möge die „schwarze Kunst“ sein, die wir treiben und pflegen. Sie macht das Band, welches sonst fast nur in der Einbildung die Maurerhallen der ganzen Welt vereinigt, zu einem wirklichen. Wenn die Herausgeber der maurer. Zeitschriften gegenseitig ihre Sprachen verstehen und ihre Blättter sich gegenseitig zuliefern; wenn sie gegenseitig das Mittheilenswerthe aus dem fremden Lande ihren Lesern mittheilen, und wenn man dann auf das Lebhafteste gewahr wird, dass Amerika und England, Holland und Frankreich, Deutschland und Italien, Eines und Dasselbe für die Idee der Mrei halten und mit allen Kräften zu verwirklichen beflissen sind: ist dann nicht jenes Band erst wahrhaft verwirklicht, jene Kette erst thatsächlich geschlungen, die als den ganzen Erdball umschlingend schon seit manchem Jahrzehent fast in jedem Lehrlingsvortrage figurirt, ohne je gesehen worden zu sein? Ist dann nicht erst der einzig mögliche Weg eingeschlagen, um jenes erhabene Wort von „Einem Hirten und Einer Heerde“, welches täglich so und so viele Maurerstimmen in träumerischer Verzückung singen und sprechen und declamiren, und welches so unzählige Male als klingende Schlussfanfare unsre Vorträge und Reden hat enden müssen, endlich einmal über das Niveau der Phrase zu erheben? Um den Anfang und das Hauptstück des bekannten Spruchs: „Im Wesentlichen Einheit — im Uebrigen Freiheit — in Allem Liebe!“ zu einer Thatsache zu machen für den FrMrBund, gibt es nur zwei Mittel: zur Verständigung der dieselbe Sprache sprechenden Bundestheile den Congress, zur Unterstützung dieses und zur Verständigung der fremd sprechenden unter einander die Presse. Also: ist wirklich der FrMrBund der „Bund der Bünde“; ist er wirklich jener Bund, dessen einzige Aufgabe ist, die Herzen der Menschen über alle sonst trennenden Scheidewände hinweg zu verschwistern und dadurch zu derjenigen innern Beschaffenheit zu bringen, welche die

Digitized by Google

einzig sichere Bürgschaft gewährt zur Erreichung aller in in der Menschheit erstrebten Güter: so ist auch die Presse, wo nicht das Hauptorgan, so doch eines der hauptsächlichsten Organe des Bundes.

Gegenüber dieser Ableitung aus der Idee, welche uns als unerbittliche Richterin über aller historischen Tradition steht, erscheint uns das alte Sprüchlein vom „Hauen, Graben, Stechen, noch auch dulden, dass solches geschehe", ungefähr wie eine unserer jetzigen Zunftbestimmungen später denen erscheinen wird, welche unter dem neuen Gewerbegesetze geboren sind. Wird zu Solchen der Vater sagen: „Dies galt noch zu meiner Zeit", so werden sio antworten: „Ist es möglich? man sollte es kaum glauben!"

Welche Pflichten nun aus diesen Betrachtungen für Herausgeber und Pfleger der maurerischen Presse hervorgehen, bedarf kaum noch der Erwähnung. Wir können sie zusammenfassen in den Worten: Wahrhaftigkeit und Ernst in der Behandlung der Idee und in der Vertretung ihrer Consequenzen, Gerechtigkeit und Strenge in der Beurtheilung von Thatsachen, Billigkeit, Milde und discrete Zurückhaltung im Besprechen des Persönlichen! Stellen wir uns unsre Aufgabe so streng, so sind wir auch unsrer Mängel uns bewusst und erneuern daher heute vor unsern geliebten Lesern unsre Vorsätze.

Mit herzlichem Brudergrusse

Rud. Seydel.

Ein Freimaurer-Gespräch.

Es war Herbst; — die nebelgedämpfte Nachmittagssonne warf ihre milden Strahlen auf den Gipfel eines Berges, dessen Basaltkegel mit seinem Fichtendunkel mitten aus der Ebene emporschoss. Auf den Trümmern der alten Ritterburg, welche die Höhe krönte, im Schatten eines Fliederbusches, sass einsam und tief in Gedanken ein blasser Mann. Die Züge seines Gesichts, gross und edel, liessen es zweifelhaft, ob Kummer oder Leidenschaften sie scharf und hart gemacht hatten. Um die Lippen spielte ein melancholisches Lächeln und das unter dunkeln Brauen hervorblitzende Auge schaute auf eine Figur am Boden, in deren Mitte des Stockes Spitze noch steckte, welche sie eben gegraben. — Da weckte ein leichter Schlag auf die Schulter den Sinnenden aus seinen Träumen. Er fuhr auf, und die vorher so sorgenvolle, finstere Stirn glättete sich plötzlich zum Ausdruck wahrer Freude.

„Endlich einmal!" rief er aus, und zog den Freund, der ihn aus seinen Träumen geweckt hatte, auf den Stein nieder.

„Kommst Du allein?"

„Ernst kam mit", erwiderte Jener.

„Aber wo ist er denn?" fragte Wilhelm.

„Drüben beim Wirth", antwortete Hermann, — „wenn er gegessen haben wird, will er uns aufsuchen; Du kennst ja seine Weise."

W.: „Wohl! so lassen wir ihn und kommen ohne Weiteres auf das, was uns heute zusammengeführt. Was, meinst Du, wird daraus werden?"

H.: „Für uns eine Stunde von hohem Werth, nach der wir uns lange gesehnt; denn Austausch der Ideen, ohne Furcht, zu verletzen — also ohne Rückhalt, in vollkommener Freiheit — das ist ein Etwas, welches wir in den Logen immer entbehren, wesshalb wir nimmer zur Verständigung, nimmer zur Wahrheit gelangen."

W.: „Und für die Andern, für das grosse Ganze?"

H.: „Gewiss nichts — doch vielleicht später ein Körnchen für das Füllhorn der „Bauhütte", falls sie es aufnehmen und ausstreuen mag."

W.: „Du hoffst also von ihren Bestrebungen etwas?"

H.: „Gewiss! Sie geht den einzigen Weg, auf welchem für das grosse Ganze noch etwas zu hoffen ist. Die einzelnen Logen arbeiten nur für sich selber, und wenn auch diese Arbeit, sobald sie eine gute und wahrhafte ist, immer auf das Ganze wirkt, so bleibt doch diese Wirkung ohne Einfluss auf die Reorganisation des Bundes, und ich bin überzeugt, dass eine solche kommen muss, wenn er erstarken soll für die Zukunft. Dies Sonderwesen in dem Allgemeingeiste der FrMrei ist eine Zwittergestalt, welche bei dem immer fortschreitenden Geiste der Zeit nicht blos nach aussen Anstoss erregt, sondern auch im Innern die unglückseligsten Zerwürfnisse hervorbringt. Wie tapfer kämpft die „Bauhütte" seit ihrem Erscheinen in der maurer. Welt gegen die Sonderbündelei, und wie klar begründet sie diesen Kampf durch die Resultate geschichtlicher Forschung. Wem jetzt nicht die Augen aufgehen über der Hochgrade Werth, der ist blind und wird es ewig bleiben, oder er will nicht sehen, weil bei ihm entweder der Glaube an die alten Mährchen zu tiefe Wurzeln geschlagen hat, oder er aus Gewohnheit daran hängt, vielleicht auch, weil er aus Eitelkeit der hohen Titel und schönen Bänder sich nicht entschlagen kann, mit welchen ihm die höheren Grade Brust und Lenden umgürten."

W.: „Also auch Du stösst in dies Horn? — Dies Lied wird mir nachgerade widerlich. Wenn ich auch zugebe, dass Eure Mrei der Hochgrade nicht bedarf und fortbestehen wird ohne sie, wenn sie fallen sollten, so hört mit ihnen doch die einzig wahre und alte Mrei auf. Was aber schaden Euch die Hochgrade? Es ist ja bei uns kein Br verpflichtet, über die Joh.Grade hinauszugehen, und wem diese genügen, der kann ihnen ja ungestört folgen."

H.: „Ungestört? Ich kenne sehr viele Eurer Brr, welche allerdings gestört werden in ihrer Johannisarbeit durch die dogmatische Färbung des specifisch christlichen Princips, mit welcher Eure Joh.Grade überzogen sind; namentlich jene Brr, welche sich nach einem Cultus sehnen, der — ausserhalb der Kirche stehend — einen kosmopolitischen Grundstein hat, und nun statt diesem, oder, was noch schlimmer ist, neben diesem, wiederfinden, was ihrem religiösen Bedürfnisse nicht mehr genügt."

W.: „Wozu suchen diese Brr überhaupt noch nach einem Cultus? — Die mögen hinausgehen in die freie Natur, und da schwelgen, umgeben von den Einflüssen des Materialismus, welcher von nichts Höherem redet, als von der Erscheinung Gesetz, das nichts weiss von einer Gerechtigkeit, wie sie die Messiade predigt."

H.: „Gerechtigkeit! Uebt Ihr diese etwa in Euren christlichen Logen? Schliesst Ihr nicht jeden Braven von Euch aus, den der Zufall der Geburt zum Juden oder Muhamedaner stempelte?"

W.: „Das ist früher geschehen; jetzt kann jeder Mensch, er möge einer Rgligionsgesellschaft angehören, welcher er wolle, an unserer Johannisarbeit Theil nehmen.

Digitized by Google

H.: „Theil nehmen — ja, als Besuchender, das ist auch was Rechtes, und eine von den Halbheiten, an denen Euer System kränkelt; und jenes Zugeständniss ist nur entstanden aus der Furcht, dass es mit der Zeit unmöglich werden könne, wenn man nicht Dies und Jenes abändert und nachsieht. Im Grunde aber thut es Euch sehr leid, dass um der Sicherheit oder des lieben Friedens willen so was geschehen musste. — Du schweigst?"

W.: „Du berührst da einen wunden Fleck, den kein Pflaster heilt und der mir oft genug geheime Schmerzen macht."

H.: „Krebsschäden heilt man — wenigstens für einige Zeit — durch Brennen oder Ausschneiden. Desswegen wäre es gut, wenn Ihr die Widersprüche Eurer Lehrart mit dem Allgemeingeiste der FrMrei dadurch zu heilen suchtet, dass Ihr auch Andersgläubige nicht blos an der Johannisarbeit Theil nehmen liesset, sondern sie brüderlichst aufnähmet in Eure Kette, auch bis zum dritten Grade befördern, und all jene Färbung vermeiden wolltet, welche Ihr von den Hochgraden auf die Joh.Grade überträgt."

W.: „Das, mein Freund, ist ohne Umarbeitung des Rituals aller drei ersten Grade unmöglich, denn bei uns ist das Ganze so angelegt, dass sich jeder Grad — vom höchsten herab — auf den andern bezieht, also die Harmonie und das innerste Wesen des Ganzen zerstört werden würde, wollten wir einen Theil desselben ändern, und für Leute geniessbar machen, die ausserhalb der christlichen Bekenntnisse stehen."

H.: „Gehst Du darin nicht zu weit? Was Ihr auch als Beziehung von den Hochgraden im Ritual der drei ersten Grade haben mögt, ist für die Joh.Mrei, die doch — wie Du mir oft gesagt hast — nur den moralischen Theil Eurer Lehrart ausmacht, gewiss unwesentlich, und am Ende hängt es nur vom Br Redner ab, welche Richtung er den Instructionen eines Aufgenommenen oder Beförderten geben will. Mögen Euch meinetwegen die höheren Grade als alleinseligmachende Arbeit verbleiben, nur gebt die Joh.Grade frei, und lasst Jeden zu, der mit Menschen Mensch sein will und weiter nichts. Dann hat wenigstens der Hader ein Ende und Ihr habt nichts verloren."

W.: „Dazu würde ich „Amen" sagen im Hinblick auf den allgemeinen Frieden; aber es wäre dies auch eine Halbheit, die Euren Vorwurf: dass wir so viele Widersprüche haben, erst bestätigen würde: denn, wie gesagt, die Joh.-Mrei ist auf's Innigste verbunden mit der höheren, und bildet gleichsam den Vorhof zum eigentlichen Tempel. Nehmen wir ihm die Beziehungen zu jenen, so bleibt er kein Vorhof mehr, sondern fällt mir Eurer Handwerksmaurerei zusammen.

H.: „Nun gut, so lasst die Joh.Grade, die bei Euch doch nur ein Anhängsel sind, ganz fallen und die Schottengrade den Vorhof sein, die ja auch noch durch einen dicken Vorhang vom Allerheiligsten getrennt sind."

W.: „Du vergisst, dass uns dann ein Theil der Geschichte des Ordens, welche unsere symbolischen Grade darstellen, fehlen würde."

H.: „Was wollt Ihr mit diesem Theil der Geschichte, da Euer Ritterthum mit dem Beginn desselben aufhört? Was Mrei heisst, hat mit dem Orden nichts zu thun, also nennt Euch beim rechten Namen und verfolgt als Nachkommen der Malthesser oder Templer Eure besonderen Zwecke. Haben doch Eure Ahnen vorgeblich die alten Steinmetzverbrüderungen nur benutzt, um sich im Geheimen fortzupflanzen, und als sie des Schutzes, welchen sie bei ihnen fanden, nicht mehr bedurften, warfen sie den Schein von sich und traten als Ritter vom heiligen Geist wieder an's Tageslicht."

W.: „Und wenn ich nun sage, dass unsere Vorfahren aus Dankbarkeit gegen die alten Steinmetzverbrüderungen deren Formen beibehalten, selbst den Namen Maurer nicht verändert haben, besonders aber auch, weil sie in jenen so viel Verwandtes mit den Einrichtungen des Ordens fanden, so wirst Du doch nicht länger fragen, was wir mit diesem Theil der Geschichte wollen und uns den Namen „Maurer" lassen?"

H.: „Mögen auch die Einrichtungen der alten FrMr-Brüderschaft manches Verwandte mit den Einrichtungen der früheren Ordensgesellschaft haben, mögt Ihr auch aus Dankbarkeit gegen Erstere deren Symbolik benutzen und unter ihrem Namen fortarbeiten, es ist doch nur Schein, und aus dem Dilemma, in welchem Ihr Euch gegenüber den freien Mrn befindet, kommt Ihr doch nicht heraus; denn diese wollen nur den Menschen als solchen, Ihr nur den Christen als solchen; sie wollen die Theilnahme Aller, Ihr nur die Theilnahme Weniger!"

W.: „Und diese Wenigen sind eben allein fähig, das Licht zu empfangen, nur Christen haben die Anwartschaft zu wahren Menschen!"

H.: „Also auch Du theilst diese Engherzigkeit, welche der Vertheidiger Eures Systems gegen die Hengstenberg-schen Angriffe offen ausgesprochen hat? — Wie erhaben war Paulus über die Ansicht Petri, dass nur Juden des Reiches Gottes theilhaftig seien; er eiferte kräftig dagegen und sprach: „Unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm!"" —

„Amen!" — ertönte plötzlich eine Stimme von oben. Die Brr blickten auf, und sahen in einer hohen Fensterhöhle der Ruine den erwarteten Freund sitzen, der nun herunterstieg und die Brr begrüsste. — „Nehmt mich auf in Eure Mitte", — sagte Ernst, — „und fahrt in Eurem Gespräche nur fort."

H.: „Du würdest wohl thun, wenn Du jetzt das Wort ergriffst, um mir diesen Orthodoxen bekehren zu helfen."

E.: „Wer wird mit Orthodoxen streiten, viel weniger sie bekehren wollen! Ich gönne gern Jedem seine Meinung."

H.: „So gib uns die Deine kund, vielleicht kommen wir dann ins Reine. Sind wir doch heute hierher gekommen, um uns einmal auszusprechen und — wo möglich — zu verständigen."

E.! „Erst kommt mit den Euren zu Stande, Ihr hattet Euch noch mehr zu sagen."

W.: „Das hab' ich auch, und will Euch nichts verschweigen. — Ihr nennt mich einen Orthodoxen, weil ich fest halte an dem, was ich für Recht erkenne. Thut Ihr das nicht auch?"

H.: „Unter Orthodoxie, mein Freund, verstehe ich nicht das Festhalten an dem, was man für Recht erkennt, sondern das Festhalten am Kirchenglauben, und Euer ganzes System ist hervorgegangen aus diesem. Kirchenglaube aber ist das Gegentheil der Mrei. Diese hat nichts zu thun mit dem christlichen oder sonst einem Glauben. Sie vereint alle Gläubigen oder Nichtgläubigen unter der Duldung, welche

Digitized by Google

ihr Princip ist, und weil Euer System ausschliesslich ist, nur Christen zu S. annimmt, also Kirchenglauben im engeren Sinne des Wortes verlangt, desswegen nährt Ihr die Orthodoxie unter uns, und Hengstenberg, der uns Deisten nennt, hat ganz recht, wenn er seine Angriffe darauf fusst, dass wir „lächeln und schweigen"!

W.: „Du kennst unser System zu wenig, um beurtheilen zu wollen, wie weit seine Richtung mit der der Kirche übereinstimmt oder von ihr abweicht, wie Du auch keine Einsicht in die Ueberlieferungen hast, welche ihm zu Grunde liegen. Weil aber der christliche Glaube mit dem Geiste dieser Ueberlieferungen, welche weit über das 18. Jahrh. hinaus datiren, identisch ist, desswegen hat Hengstenberg unrecht, und er kennt so wenig als Ihr das Fundament, auf welchem unser System, d. h. die alte und wahre Maurerei, ruht."

H.: „Angenommen nun, dass Ihr ein altes Pergament, eine schriftliche Ueberlieferung habt, welche, wie Du sagst, das Fundament Eures Systems bildet und ist, angenommen, dass wir nichts davon wissen und kennen, weshalb gebt Ihr es nicht zu Nutz und Frommen der ganzen MrWelt heraus? Ist ein Grund dazu vorhanden, uns das vorzuenthalten? Müssen wir eben deswegen nicht glauben, dass dies Pergament — wie so viele — auch kein Bronnen ist, woraus die Welt den Durst auf ewig stillt? nichts ist als Schutt und Staub?" —

W.: „Dass es das Letztere nicht ist, beweist die Begeisterung der in den Orden tief eingeweihten Brr, und was mich betrifft, so vermag kein anderes System mit seinem Wesen und Ritus solchen Eindruck auf mich zu machen, solche Seligkeit zu gewähren, als das Schwedische. Warum von dort aus der Stein des Anstosses nicht vermieden und das Fundament der übrigen MrWelt nicht preisgegeben wird, das weiss ich freilich nicht zu sagen. Ich billige das auch nicht, und bin überzeugt, dass dann gewiss alle übrigen Systeme zu uns treten, die Einheit erreicht und ein Hirt und eine Herde werden würde."

H.: „Hat dies Letztere das Christenthum seit 1800 Jahren nicht erreicht, so wird es Euer vergilbtes Papier bei uns eben so wenig erreichen. Einigung und Frieden Aller — das ist meine felsenfeste Ueberzeugung — kann nur durch die Maurerei erreicht werden, welche alle Menschen mit gleicher Liebe umfängt und in ihren Schooss aufnimmt. Punktum!" —

(Schluss folgt.)

Der Maurerbund im Jahre 1861.

Geschichtliche Uebersicht.

Von

Br J. G. Findel.

Wo das Lob der edelsten und schönsten aller Künste, der k. K. der FrMrei ertönt, da stimmt gewiss jeder Bundesbruder freudig mit ein: gilt es ja doch einer herrlichen, segensreichen, des vollsten Lobes würdigen Sache. Wo man aber den Bund mit seinen Einrichtungen, die Gesellschaft der FrMr als äussere Erscheinung und wie sie wirklich ist — unbedingt und ohne Einschränkung lobhudelt, da klingt es verdächtig und liegt die Gefahr nahe, gegen die Wahrheit, die uns vor Allem heilig sein soll, zu verstossen: jedenfalls ist blinde Selbstgenügsamkeit und Selbstgefälligkeit einem Bunde gegenüber nicht geziemend, dessen erste Grundsätze lauten: Selbsterkenntniss, Selbstveredlung. Der FrMrBund mit seinen Einrichtungen ist ein menschliches Institut, daher unvollkommen und der Verbesserung sowohl fähig als bedürftig.

Hätte sich unser Bund in seiner ursprünglichen Einfachheit, Reinheit und Würde erhalten und wäre er von einer weisen Brüderschaft im Laufe der Zeit kunstgerecht und seiner Idee gemäss fortgebildet worden, so würden wir einfach das überkommene Erbe in gleichem Geiste zu verwalten, den Gang normaler Entwicklung inne zu halten haben. Dem ist aber leider nicht so: Wie männiglich bekannt, ist der Bund in eine Unzahl von einander unabhängiger, nur locker verbundener Grosslogen zerfallen, welche nicht blos im Gebrauchthum, sondern auch in den Grundansichten vielfach von einander abweichen; die ursprüngliche Einfachheit ist zum Theil in Ueberladung ausgeartet; die drei Grade des Lehrlings, Gesellen und Meisters sind mit verschiedenen Seitengraden (Mark-, Pastmstr u. dgl.) zusammengekuppelt und mit der Wucht einer unsinnigen Zahl von Hochgraden (bis zum 33. u. 99. Gr.) überbürdet; Reinheit und Einheit im Bunde gehören fast ganz ins Reich der Träume.

Es ist eine grosse Spaltung
Sichtbar in der Bund'shaushaltung,
Die man klug umsonst verdeckt;
Sie will nicht sein überhüllet,
Sondern gründlich ausgefüllet,
Und dazu erst — aufgedeckt.
(Nach Rückert.)

Wollen wir daher, gel. Brr, unserer maurer. Verpflichtung, das Beste des Bds nach Kräften zu fördern, in vollem Maasse nachkommen, so müssen wir gewissenhaft Alles prüfen, um Mangelhaftes verbessern, Abgelebtes beseitigen, überhaupt an einer kunstgerechten Weiterbildung thätigen Antheil nehmen zu können. Als Mr müssen wir bauen, arbeiten; als freie Mr aber dürfen wir uns keinesfalls des Rechts freier Prüfung, Forschung und Meinungsäusserung entschlagen und alle Verirrungen unserer Vorfahren wie ein heiliges, unantastbares Vermächtniss übernehmen, „um es fideicommissarisch an unsere Nachfolger zu übertragen." Vor Allem liegt es uns ob, am Schlusse eines Jahres Rückschau zu halten und zu erwägen, was wir geleistet und was zu vollbringen uns noch übrig ist.

Lassen wir daher zunächst das vergangene Jahr mit seinen Ereignissen, Bestrebungen und Leistungen an unserem Auge vorüberziehen, um alsdann die Aufgaben uns zu vergegenwärtigen, deren Lösung uns obliegt.

Ob und wieweit der Hauptzweck unserer ehrw. Brüderschaft — Weckung freimaurer. Gesinnung, Aneignung maurer. Grundsätze, Uebung in der k. K. des Lebens, Ausbreitung des Reiches Gottes — erreicht worden, lässt sich nicht bestimmt angeben: wir müssen diese Frage jedem Einzelnen zur Beantwortung überlassen;*) nur theilweise kann und wird nachfolgende Rückschau darauf Antwort geben. —

*) Im Uebrigen verweisen wir auf eine demnächst in d. Bl. erscheinende Z. von Br Dr. Plieninger in Stuttg.: „Was haben wir geleistet?" Die Red.

Digitized by Google

I. Die deutsche Mrei im J. 1861.

Im Allgemeinen können wir mit Befriedigung auf das vergangene Jahr zurückblicken. So weit wir Kunde haben von dem Leben und Wirken der Brschaft in Deutschland, zeigt dieselbe allenthalben mehr oder minder reges Streben, geistige Frische und Kraft, insbesondere hebt sich die maurer. Literatur und findet grössere Theilnahme; die Brschaft strebt, ihre Thätigkeit zu erweitern und zu vertiefen; „man spielt nicht mehr so viel mit Formen und verehrt nicht mehr blos Bilder: es vereinfacht sich allenthalben das Aeusserliche und die Scham erwacht in dem Manne, die ihn zum Ernste treibt. Man beschränkt der schnöden Selbstsucht Reich; die einzelnen Logen hören auf, abgeschlossene Vereine sein zu wollen; Zuneigung und Vertrauen blühen auf und in brüderl. Eintracht lernt man die Kraft und Vollendung des Bundes ahnen."

Die Zahl der Brr und Werkstätten vermehrte sich. So wurden im Laufe des verfl. Jahres folgende neue Logen gegründet: „Wilhelm z. Schwarzw." zu Rastatt (3 Weltk.), — „Augusta" zu Sprottau (R.-Y.), — „Hermann z. Brliebe" zu Soldin (3 Weltk.), — „Wilhelm zur strahlenden Gerechtigkeit" in Culm (R.-Y.), — „Zu den 3 Ankern" in Bremerhaven (Hamb.); — Mr-Kränzchen oder Clubs wurden gegründet oder eingeweiht: in Bingen, Oppenheim, Kaiserslautern, Kitzingen, Grossenhain, Kieritzsch, Ekel und Borna. —

Dem Bestreben, durch edle Stiftungen den Sinn ächter Humanität praktisch zu bewähren und für Zeitgenossen wie für die Nachwelt liebend zu sorgen, verdanken wir neuerdings wieder manche Wohlthätigkeits-Anstalt und die Blüthe der älteren Stiftungen. So hat die ehrw. ▭ „zur Einigkeit" in Danzig den schönen „Verein für gute Werke" gegründet, welcher es sich zur Aufgabe gestellt, die Brliebe auch in weiteren Kreisen durch Liebeswerke und Unterstützungen in solchen Fällen zu bethätigen, die sich nicht für die allgem. Wohlthätigkeit und die Armenkasse der ▭ eignen. Die Gr. L.▭ v. D. in Berlin geht damit um, zum ehrenden Gedächtnisse an den verew. Ordensmstr Br v. Selasinsky eine Stiftung seines Namens zu gründen, vermöge welcher bedürftigen unverheiratheten Töchtern verstorbener Brr auswärtiger Tochterlogen eine lebenslängliche jährliche Unterstützung gewährt werden soll. Die Logen in Solingen und Bonn haben eine Wittwen- und Waisenanstalt nebst einer Stiftung für die Verlassenschaftspflege ins Leben gerufen. Für die Schillerstiftung in Bauerbach, für die armen Nothleidenden im Thüringerwald, für die Abgebrannten in Glarus, für verunglückte Brr u. s. w. sind namhafte Summen eingesandt und verwendet worden.

So sehen wir mit hoher Befriedigung, dass der Segen des gr. B. a. W. über unserem Bunde waltet, denn er verleiht den Brn die erforderliche Kraft, dass sie in seinem Namen die Gaben der Liebe spenden und dass sie nicht ermatten im Eifer, für diejenigen zu wirken, deren Leben durch Noth und Trübsal oft recht traurig ist.

Ein besonders reges Leben entfaltete sich auf dem Gebiete der maurer. Literatur. Die maurer. Zeitschriften Latomia, FrMrZtg und Bauhütte waren bemüht, die Sache des Bundes nach Kräften zu fördern und haben, nach dem Urtheile des hochw. Br Herrig, ihren früheren Standpunkt nicht nur rühmlich behauptet, sondern zugleich auch durch mancherlei Leistungen ihren Werth wesentlich erhöht. Neben der weitverbreiteten „Asträa" des Br A. W. Müller in Meiningen dürfen wir als werthvolle und verdienstliche Erscheinungen die „Agenden" von Br Marbach nicht übersehen, sowie den trefflichen, mit grossem Fleiss bearbeiteten „FrMrKalender" von Br C. van Dalen. In zweiter Auflage erschienen die sinnigen und gemüthvollen „Maurer. Reisestimmen" von Br M. Rothe, sowie die ausgezeichneten „Maurer. Gedichte" von Br G. H. Wegener. Ferner erschienen: „Pythagoras und die FrMrei" von Dr. K. Oppel. „Zypressenzweige" etc. von Fr. Fresenius. „Der Teppich der Masonen" von Dr. Leutbecher. „Steinmetszeichen" nebst einem Vorw. von Dr. Back. „Geschichte der FrMrei in Oesterreich" von L. Lewis. „Geschichte der FrMrei in Schottland" etc. von Dr. Merzdorf. „Vergleichendes Handbuch der Symbolik der FrMrei" von Schauberg, I. Band. „Geschichte der FrMrei von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart" von J. G. Findel, I. Band. „Allgemeines Handbuch der FrMrei" (2. Aufl. von Lenning) von Schletter und Zille, 1. Liefrg. „Vorträge auf dem Gebiete der Humanität" von Meissner. „Kurzgefasste Geschichte der ▭ „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg" von Geist. „Der FrMr." Dram. Ged. von Richter. „Taschenliederbuch für FrMr" von M. Pranz.

Gibt der gegenwärtige Zustand der maurerischen Literatur Anlass zu den erfreulichsten Erwartungen, so nicht minder die gesteigerte Theilnahme, welche ihr seitens der deutschen Brschaft zugewendet wird..

Obgleich wir uns freie Maurer nennen und singen: „Freiheit wohn' in unsern Hallen", gibt es doch manche Brüder, welchen die freie Bewegung der Geister und Gedanken, namentlich die maurerische Presse grosses Herzeleid verursacht und die als Zionswächter laut die Umkehr der maurerischen Wissenschaft predigen. Man denkt allenthalben an Fesseln und Banden, man denuncirt und die aus dem europäischen Staatsleben ausgemerzte, entwürdigende **Censur** soll bei uns wieder zu Glanz und Ansehen kommen.

Zwei deutsche Grosslogen haben die aus guter, alter Zeit stammenden, seit Jahrzehnten nicht mehr in Anwendung gebrachten, ebenso unzeitgemässen, wie ungerechten und unpraktischen Censurvorschriften wieder in Erinnerung gebracht.

Wir behalten uns vor, hierauf in einem besonderen Artikel zurückzukommen und ersehen inzwischen daraus, wie Noth es thut, „für Geist und Seele in der FrMrei"*) in die Schranken zu treten, und wie wachsam die Censuln sein müssen, wenn das Gemeinwesen keinen Schaden leiden soll. —

Wie der Bund aus diesem Zwange,
Der sein Herzblut hemmt im Gange,
Soll gelöst sein, weiss ich nicht;
Doch dass er gelöst muss werden,
Sprechen seine Angstgeberden,
Wenn auch keine Zunge spricht.

---

*) Ueberschrift einer Zeichnung von Br Funkhänel, welche wir in Nr. 2 bringen — ein männlich-entschiedenes Wort wider maurer. Pharisaer- und Sadazäerthum.

Br J. G. F.

Digitized by Google

Bittet Gott, der Korn beschieden,
Dass er senk' ein Körnlein Frieden
In der Trennung off'nen Spalt,
Dass die Klaffung sich versühne,
Uns'rer Wund' ein Halm entgrüne,
Der im Licht zum Himmel wallt!

(Nach Rückert.)

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Altenburg. — In der Dezember-Monats□ wurden als Directoren der □ für das kommende Jahr im Altvater „Archimedes“ wieder gewählt: Br von Brocke (Appel.-Ger.-Rath) als Mstr v. St., Br Dr. Back (Geh. Reg.-Rath) als dep. Mstr, Br Jul. Wagner (Landr.) als 1. Vorst., und neu gewählt wurde Br Stephanus (Postmstr) als 2. Vorst. Die Wahl der übrigen Beamten findet später statt.

Aus Amerika. — In einem Artikel mit der Ueberschrift: „Patriotismus in den Logen“ vertheidigt der „Tr.“ die Errichtung von Feldlogen und führt dann fort: „Zeigt sich nun der Patriotismus der FrMr bereits darin, dass dieselben massenweise im Heer vertreten sind, so ist es auch erfreulich, zu sehen, dass die zurückgebliebenen Brr in den Logen darauf hinwirken, dass das Feuer der Vaterlandsliebe nicht erkalte, sondern in patriotischen Thaten sich kundgebe. So haben eine Menge Bauhütten Vorsorge getroffen, dass die zurückgebliebenen Familien der in den Kampf gezogenen Brr von aller Bedrängniss und Noth geschützt sind. Ferner beginnen die Logen, besonders diejenigen, deren Mittel es gestatten, sich an dem neuen National-Anlehen zu betheiligen.“ —

Bucharest. — Die □ „étoile du danube“ ist, da sie die amtliche Anzeige ihrer Gründung nicht gemacht, als geheime Gesellschaft polizeilich untersagt worden. Der häufige Ab- und Zugang von nur flüchtig in Bucharest anwesenden Brn hat den Bau ebenfalls nicht gefördert, und da die wenigen wallachischen Bojaren Lust haben, eine Art „Bojaren□“ für sich zu machen, so ist die Kraft sehr getheilt.

Dr. Gakilari, früher eifriges Mitglied, ist jetzt im prov. wallachischen Ministerium und hat in der fast immer etwas unreinen Hofluft seine bessern Sitten verderben lassen, insofern er eine Art Widerwillen an den Tag legt, mit den Leuten brüderlich zu verkehren, auf deren Rücken er sich vielleicht zum Stuhl eines wallach. Ministers erhoben.

Das ist also wenig von unserer Sache. Und doch wäre in so moralisch verdorbenem Lande ein grosser Wirkungskreis! Das Volk ist roh, aber gutherzig. Die sogen. gebildeten Stände sind fast nur äusserlich polirt, aber ohne viel Gediegenheit; die höhere Aristokratie (ihre Bojaren) sind meist schon als Jünglinge entnervt.

Aber ein guter Kern liegt doch in den Meisten und vielleicht fehlt nur die Anregung zu edlem Streben. Ein Theil der mittleren Klasse, welche sich erst bildet, macht schon bessere Fortschritte; sie haben ihre geschlossenen Gesellschaften, aber der Hauch des geistigen Lebens weht schon mehr unter ihnen und sie werden ihr Bojarenthum bald überflügeln durch bessere Sitten und Bildung. —

Cap der guten Hoffnung. — Am 24. Sept. ward die neugegründete Joppa□ (Nr. 1166) feierlich eingeweiht und Br R. J. Joseph als Mstr v. St. eingesetzt. Obgleich die □ unter englischer Constitution arbeitet, vollzog die Einweihung doch in ächt brüderl. Weise der deput. Prov.-Grossmstr der Niederlande, Br Christ. Brand, der bei dieser Gelegenheit bemerkte, dass im Laufe des letzten Jahrhunderts in verschiedenen Ländern Europas die Juden aus dem Bunde ausgeschlossen gewesen wären, dass wir uns aber Glück wünschen dürften, denn diese Tage der Finsterniss seien vorüber. Wenn auch nicht ausschliesslich jüdisch, verdanke die neue □ doch hauptsächlich ihr Dasein israel. Brn, Beweis genug, dass wir alle relig. Ueberzeugungen achten und dulden; die religiöse und maurer. Verfolgung der Israeliten sei ein Schandfleck jedes Zeitalters.

Unter den Beamten der □ finden wir folgende deutsche Namen: G. A. Melle, Leskor, L. Heilbronn, D. Seligsohn und Gangel.

London. — In der letzten Grosslogen-Sitzung wurde ein früherer Beschluss dahin erläutert, dass dem Grossmstr allein (nicht auch den Prov.-Gr.Mstrn) das Recht zustehe, Ehren-Past-Grossbeamte zu ernennen. — Der gegenwärtige Grossmstr von Zetland wurde wiederum zur Wahl für's nächste Jahr vorgeschlagen. Obgleich er sein Amt zur allgemeinen Zufriedenheit der Brschaft verwaltet, bemerkt das Freem. Mag., könne doch eine alljährliche Wiederwahl nicht zur Stärkung des Bundes beitragen. (Alle Eintönigkeit und Einseitigkeit in den Wahlen ist vom Uebel!)

Die Royal-Oak□ (Nr. 1173) hat eine maurer. Bibliothek anzulegen begonnen.

Persien. — Wie die „Glocke“ berichtet, hat der Schah von Persien ein strenges Decret gegen die FrMrei erlassen. (Br Fernck Khan, ehem. Gesandter in Frankreich, führte sie bekanntlich dort ein. So findet das Institut auch im Osten Verfolgung!)

Port Naval. — Die Brr der □ zu D'Urban in der Colonie Port Naval haben sich, obwohl die □ erst seit 1858 besteht, bereits ein eigenes Logenhaus erbaut und am 13. Sept. eingeweiht. Nach der Fest□ fand grosser Ball statt.

Schottland. — Ein schottländischer Br schreibt dem „Freemasons Magaz.“, in Schottland sei nur die Bekleidung der Joh.-Mrei in den Logen, dagegen das Tragen aller Kleinodien (der höheren Grade) gestattet. Seit dieser Genehmigung seien die Fortschritte der sogen. höheren Grade (die von der Gross□ indessen nicht anerkannt sind) beträchtlich gewesen. Auch sei neuerdings der Mark-Grad von der Gross□ anerkannt worden.

Todesbotschaft. — Am 1. Decbr. vor. J.s starb in Berlin, 70 Jahr alt, Br Dan. Ferd. Borck, Geh. Reg.-Rath und vortragender Rath bei Sr. Maj., Ordens-Senior der Gr. L.□ v. D., Mitgl. der St. Joh.□ „zum Widder“ u. Ehrenmitgl. mehrer Logen.

Am 19. Dec. ging der würdige Senior der □ „Apollo“ hier, Br Ernst Sal. Anschütz, bekannt als maurer. Liederdichter und Componist, zum e. O. ein. Obgleich bereits Achtziger (er ist 1780 geb.), war er doch bis an die letzte Zeit geistig frisch und körperlich rüstig, ein liebenswürdiger, bie-

Digitized by Google

derer Alter. Ein kurzer Lebensabriss des Verewigten steht im 1. Heft des Maurer, Handbuchs von Schletter u. Zille (S. 33). Er gehörte der □ „Apollo" 52 Jahre und 52 Tage lang an. Viele Brr gaben seiner sterblichen Hülle das letzte Geleite. —

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 31. Dec.)

Asträa. Taschenbuch für FrMr auf das Jahr 1862. Herausgegeben von Br Aug. Wilh. Müller. 23. Jahrg. Sondershausen, 1861. Br A. Eupel. XVI u. 385 S. Thlr. 1.

Briefwechsel.

Br Dr. Gr. in S—da. — Einen deutschen Br in Algier vermögen wir Ihnen leider nicht zu nennen; aber zwei französische Brr: nämlich Br Romaua, docteur en médic., Rue de l'état-Major, 17, und Br Jobert, homme de loi, rue Bugeau, 1. — Freundlichen Gruss!

Br G. W. in D. — Besten Dank und herzl. Gruss!

Br A. in Nbg. — Wir sehen der avisirten Sendung entgegen; nach deren Eingang brieflich mehr!

Br Dr. St. in W. — Freundlichen Dank! — Der 2. Band meiner „Geschichte" erscheint Mitte Mai.

Anzeigen.

Hülferuf!

Der 17jähr. Sohn eines Br FrMrs (Deutscher von Geburt, derzeit in Süd-Carolina, Am.), welcher sich seit dreiviertel Jahren am hies. Conservatorium in der Musik ausbildet und vom Directorium empfohlen wird, ist in Folge der Rebellion der Südstaaten und deren Blokade seit Monaten ohne Nachricht und — ohne alle Mittel — von seinen Aeltern geblieben, so dass es ihm am Nöthigsten mangelt und er sich gezwungen sieht, seine Studien zu unterbrechen oder ganz aufzugeben.

Sollten die deutschen Logen und Brr sich des Verlassenen und augenblicklich so gut wie Verwaisten hilfreich annehmen wollen, so ist der Unterzeichnete gern bereit, Beiträge entgegenzunehmen und zu vermitteln. Doch **ist schleunige** Hülfe vonnöthen und allein von Werth.

Leipzig, im Dec. 1861. Br J. G. Findel.

In Folge vorst. Hülferufs sind bereits nachfolgende Liebesgaben gespendet worden:

Von der □ „Verschw. d. M." in Glauchau	. Thlr.	5 —
Von Br Dr. med. Leopold in Meerane	. . . „	1 —
Vom Mr-Club in Grossenhain	. . . . „	5 —
Von der □ „Charl. z. d. 3 N." in Meiningen	. „	1 —

Indem ich hierfür den innigsten Dank ausspreche, bin ich zur Empfangnahme weiterer Gaben, um welche ich brüderlichst bitte, gern bereit. D. O.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig:

Allgemeines Handbuch der FrMrei.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage

von Lenning's „Encyclopädie der FrMrei".

In 15 Lieferungen von 8 Bogen, Jede Lfrg. 20 Ngr.

8. Geh. Erste Lieferung.

Dieses Werk hat die Aufgabe, ein Gesammtbild von dem Wesen und der Geschichte, der Verfassung, den Zuständen und der Wirksamkeit der FrMrei in allen Ländern der Erde zu geben, welches für den Mann der Wissenschaft wie für jeden Gebildeten, aber auch für jedes Mitglied des FrMrBundes selbst ebenso belehrend wie anziehend und erhebend ist.

Die soeben erschienene erste Lieferung, welcher die übrigen rasch folgen werden, enthält allein gegen 700 Artikel. Sie ist nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen vorräthig, wo auch Unterzeichnungen angenommen werden.

Bekanntmachung.

Der Br Johann Friedrich Carl Bollmann, gebürtig aus Halberstadt, vormals Cabinets-Secretair Sr. Hoheit des Herzogs v. Sachsen-Coburg-Gotha, hat sich so grobe Vergehen gegen seine maurerischen Verpflichtungen zu Schulden kommen lassen und sich des Brudernamens so vollständig unwürdig erwiesen, dass die unterzeichnete □ es für eine ebenso unerlässliche, wie heilige Pflicht erachtet, Solches mit dem Bemerken zur Kenntniss des Bundes zu bringen, dass der besagte Br, vermöge mit Einhelligkeit gefassten Beschlusses, aus der Zahl ihrer Mitglieder für immer excludirt worden ist.

Da der dermalige Aufenthalt dieses Verblendeten zur Zeit nicht zu ermitteln ist, wir deshalb nicht in der Lage sind, sowohl unser Logenzeichen, als die maurerische Bekleidung und Certificat zurückfordern zu können, so machen wir auf diesen Umstand besonders aufmerksam und ersuchen zugleich das maurerische Correspondenz-Bureau zu Leipzig, aus unseren im Monat September d. J. eingeschickten neuen Logenlisten — soweit diese noch nicht zur Vertheilung an die Bundeslogen gelangt sind — den unter Absatz IV. Nr. 24 enthaltenen Namen dieses unwürdigen Individuums mit einer hierauf bezüglichen Bemerkung abzustreichen.

Or. Coburg, am 15. Decbr. 1861.

Die St. Joh.□ „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht"

Johann Georg Dressel, Altmeister. **Br Schiegnitz,** Mstr v. St. **E. C. F. Löhlen,** deput. Mstr.

B. Rüttinger, I. Aufseher. **A. von Gilsa,** II. Aufseher.

Moriz Brand, d. Z. Secretair.

Vorstehende Anzeige ging uns erst nach vollendetem Druck der vor. Nr. zu.

Die Red.

☛ Hierzu eine Beilage der Hurter'schen Buchh., Schauberg's „Symbolik etc." betr.

Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 2. V. Jahrgang.



Die Bauhütte.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 11. Januar 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden

Für Geist und Seele in der Mrei.

Rede zum Stiftungsfest, am 17. November 1861.

Von
Br O. E. Funkhänel,
Mstr v. St. der ▭ „Verschwister. der M." in Glauchau.

Den ersten Blick bei unserer Feier erheben wir zu ihm empor, dem a. B. a. W., der unsere Vereinigung bisher bestehen — und in mancher Beziehung nicht ohne Segen und nicht ohne Hoffnung ferneren Gedeihens und Fortschreitens bestehen liess. Ihm danken wir dafür, in Ihm freuen wir uns dessen und in Ihm hoffen wir. Edler, reiner Menschlichkeit pflegen ist ja stets zugleich ein Bereiten der Stätte für das Göttliche, daher ist jeder recht gerichtete Bau der FrMr, wenngleich an sich und zunächst nur dem menschlichen Wesen gewidmet, zugleich im Dienste Gottes, des Urbildes und des Vaters aller Menschen.

Und wir blicken auf uns selbst und auf unsern Bau. Nicht mehr Alle, die an ihm vor einem Jahre standen, doch auch wieder neue Werkleute stehen mit uns an demselben. Unser Blick lenkt sich in uns selbst und auf die in unserer Kette stehenden Brr mit der stillen Frage nach dem Vorhandensein und nach dem Fortbestehen der brüderl. Liebe und der maurer. Treue, ohne welche unsere Kette nur ein Trugbild sein würde, bei dessen Anschauung ein Schütteln des Frostes durch unsere Gebeine gehen und die Gluth der Schaam uns auf dem Angesicht und im Herzen brennen müsste. „Bist Du ein FrMr?" fragen wir uns und einander; und wohl uns und unserer ▭, wenn wir insgesammt die demüthige und doch männlich-freudige Antwort in uns und Einer aus des Andern Auge herauslesen: „Meine Brr Mstr und Ges. erkennen mich dafür!" Dann dürfen wir auch mit gleicher bescheidener Zuversicht auf den bisher geführten Bau schauen; er kann nicht ein verwahrloster, nicht ein unschöner und kunstwidriger, nicht ein grund- und haltloser, nicht eine geborene Ruine sein.

Und weiter, in die Zukunft möchte unser Blick dringen. Wird unser Bau bestehen und fröhlich ver- und aufwärts wachsen? wird das Leben und Arbeiten in unserer Werkstätte je mehr und mehr sich entfalten? wird unser Verband segensvoll gedeihen? Die Zukunft gibt jedoch nicht Antwort, sondern nur als Echo die Frage selbst zurück. Doch wir dürfen auch der Zukunft vertrauen, wenn wir uns selbst vertrauen dürfen. Denn die Zukunft ruhet in uns und auf unserer Hände Werk, dem der Segen von oben nicht fehlen wird, wenn wir es an uns nicht fehlen lassen. Darum auf, Maurerherz! auf, Maurerwille! auf, Maurerthat! Treten wir Hand in Hand enger zusammen zum Bunde der Liebe und Treue, zum Bunde für die gemeinsame Sache, für das gemeinsame Werk unserer ▭ und der FrMrei und gehen dann dem Kommenden freudig und muthig entgegen!

Dazu, m. Brr, möchte ich in dieser Festarbeit uns kräftig anregen, indem ich meine Stimme erhebe

für Geist und Seele in der FrMrei.

Wenn ich ankündige, für diese sprechen zu wollen, so deute ich dadurch im Voraus meine Meinung an, dass sie der Vertheidigung bedürfen, dass es Menschen oder Dinge gibt, welche ihnen entgegen sind. Und in der That gibt es deren; ja, es gibt deren so viele, dass es unmöglich ist, sie alle auf einmal mit einiger Deutlichkeit und Vollständigkeit zu betrachten.

Der äusseren Feinde, die ausserhalb unseres Bundes stehen, will ich hier nicht gedenken, sondern nur der inneren; denn gelänge es, diese zu entwaffnen und — zu gewinnen, in Freunde umzuwandeln dann wären Geist und Seele mächtig genug, um geschützt zu sein gegen äussere,

Digitized by Google

Angriffe und äussere Widersacher, welche wohl dem Körper der FrMrei, dem ihren Namen tragenden Bunde, nicht aber ihr selbst gefährlich werden können.

Jene inneren Feinde nun, gegen welche ich Geist und Seele in der FrMrei vertreten möchte, wer sind sie? Innere Feinde können wir nur unter uns selbst suchen. Wir sind es, wenn wir nicht selbst an Geist und Seele FrMr sind, denn dadurch verwahrlosen und gefährden wir auch Geist und Seele in der FrMrei.

Geist und Seele der FrMrei, das ist ihr inneres Wesen, das ist der Gedanke, welcher ihren Inhalt bildet, ist das innere Leben, welches durch ihn erzeugt wird. Ein FrMr, welcher nicht diesen ihren Grundgedanken, dieses ihr inneres Leben in sich selbst aufnimmt und darnach sein Denken und Empfinden, sein Streben und Handeln bestimmt, der ist nicht FrMr an Geist und Seele, der verschuldet den Vorwurf, zu Jenen zu gehören, durch welche Geist und Seele in der FrMrei verwahrlost, gefährdet und geschädigt wird.

Wir stehen soeben nahe vor der Advent-Zeit, welche uns vergegenwärtigt die Zeit des einstigen Harrens und Aufsehens auf den Messias, die Zeit, in welcher der Täufer, unser Johannes, auf das nahe herbeigekommene Gottesreich hinwies. Das Volk, welchem zunächst der Messias verheissen war, war zu jener Zeit in drei Sekten gespalten: in die der Sadducäer, der Pharisäer und der Essäer. Die Sadducäer waren die im Materiellen befangenen Weltmenschen, vermeintliche Freidenker, welchen die Religion nur eine staatskluge Einrichtung für das Leben, Seligkeit im Geist und die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode nur ein Hirngespinnst war, welche daher im Grunde nicht einmal an einen Gott, nur schwach an einen Messias und am wenigsten an den Geist eines nahenden Gottesreiches glaubten. Ihnen gegenüber die Pharisäer hielten streng an dem Glauben, doch nur an dem Buchstaben des Gesetzes, welcher sie beherrschte und durch welchen sie herrschen wollten; sie glaubten an ihren Gott und an ihren Messias, der eben diese Herrschaft fester gründen und sie mit den Anhängern des starren Ceremonial-Gesetzes, vornehmlich mit ihnen theilen würde: an den Geist glaubten auch sie nicht und ihr Glaube war ohne Seele. Zwischen oder vielmehr (geistig) über diesen beiden Secten standen die Essäer, welche auf den Geist des Religionsgesetzes drangen, mit der Ausübung der Lebensgeschäfte Betrachtung und inneren Gottesdienst im Gemüthe verbanden, sich einfacher Sitte befleissigten, in stiller Zurückgezogenheit ein ernstes Leben führten und mit Zuversicht einem Messias des Geistes und der Seele entgegen sahen, auf dessen Reich sie durch Reinigung des Sinnes sich vorbereiteten.

Seitdem ist nicht nur Johannes, sondern auch Christus, dem er den Weg bereitete, erschienen: — und doch, m. Brr, auch heute noch, unter Christen und Nichtchristen, bestehen noch der Pharisäismus und der Sadducäismus, bald einander befehdend, bald mit einander Bündnisse schliessend gegen Geist und Seele. — Auch im Bunde der FrMr? —

Ich will heute nicht sprechen von Jenen, welche aus dem Leugnen der Seele und des Geistes eine Lehre machen; sie finden sich, diess wenigstens dürfen wir hoffen, nicht unter den FrMrn, welchen ja der Glaube an Gott als eine Bedingung der Fähigkeit zum Eintritt in unsern Bund gilt. Von Solchen hingegen ist auch innerhalb unseres Bundes zu sprechen, welche zu dem Glauben an Geist und Seele sich bekennen, ihn jedoch im Leben vergessen und verleugnen. Im Leben: — nicht blos im Leben ausserhalb, sondern auch sogar innerhalb der ▭ und des Bundes.

Das blosse Lippenbekenntniss zur Idee der FrMrei ohne wahre, tiefe, innerliche Aneignung und Pflege derselben — das blose Nachbeten dessen, was als das Wesen der FrMrei dargestellt wird, — allenfalls das beschauliche Betrachten, Anempfinden und Begreifen dieses Wesens, ohne ein thätiges Streben, dieses in uns selbst ins Leben zu rufen und unser eigenes Wesen darnach einzurichten und auszubilden, — ja gar oft blöde Gedankenlosigkeit, Geistesträgheit und Herzensleerheit gegenüber der Idee der FrMrei und ihrer Kunstlehre und Kunstaufgabe, — ein todtes, lediglich äusseres Mrthum, aufgehend im Mitmachen der Gebräuche, wo nicht einzig auf die Führung des Namens, auf die Angehörigkeit zu einer ▭ und auf Entrichtung der Geldbeiträge sich beschränkend, — das, m. Brr, ist der magere, doch mit seinen wenigen Zügen völlig erschöpfende und treffende Abriss des ganzen Bestandes an sogen. Mrei, welcher in vielen sogen. Maurern zu finden ist. Es ist diess eine Thatsache, die wir nicht verneinen oder durch Verneinung abwenden können. Das ist die Krankheit, die innere Krankheit im FrMrBunde, das ist es, was uns überführt, wie viele innere Feinde die FrMrei im eigenen Lager ihres Bundes hat.

Kann es uns bei solcher Erwägung Verwunderung erregen, dass die Verirrungen des gemeinen Lebens und die unserer Zeit eigenthümlichen Fehler auch von der Mehrzahl der Bundesbrüder nicht vermieden werden? Wenn draussen Tausende und aber Tausende vorzugsweise, wo nicht ausschliesslich dem Materiellen, der Arbeit und Sorge für die äusseren Güter und Bedürfnisse des Lebens hingegeben sind und mit den höheren Bedürfnissen des Geistes und der Seele, wenn diese überhaupt eine Beachtung bei ihnen finden, sich flüchtig und nothdürftig abfinden: können wir behaupten, von den FrMrn, oder doch von den meisten derselben gelte dies nicht? Ich wenigstens getraue es mir nicht, solches zu behaupten.

Das Sadducäerthum der Verweltlichung, der Gleichgiltigkeit gegen das Göttliche und überhaupt gegen das Höhere herrscht gewaltig in unserer Zeit, welcher ich ihre grossen, auch sittlichen Fortschritte und Vorzüge gern und freudig zugestehe. Jenes Sadducäerthum herrscht verderblich nicht mehr blos in den höchsten Classen, welche durch eine bevorzugte äussere Lebensstellung von jeher am meisten der Versuchung hierzu ausgesetzt waren; es ist gegenwärtig weit herab in die Schichten des Volkes, besonders auch in die mittleren und gebildeteren Classen gedrungen. Die Erforschung der Naturgesetze und die Beherrschung der äusseren Natur hat uns Vortheile in die Hände gegeben, welche zu benutzen auch für das äussere, sinnliche Leben zu verwerthen, keine Glaubens- und Sittenlehre uns verbieten oder auch nur widerrathen mag. Doch ein Symptom tiefer und gefährlicher Geistes- und Seelenkrankheit ist es, wenn wir sehen, wie bei Tausenden alles Leben und Trachten und Streben nur in dem fieberhaften Jagen nach jenen Vortheilen und in dem unersättlichen Ausbeuten derselben aufgeht. Der veredelte, gebildete Geschmack, welcher auch in einer feineren, edleren Art des Lebensgenusses und der äusseren Ausstattung und Ausschmückung des Lebens sich äussert, ist ein erfreulicher Fortschritt. Ein beklagenswerther Rückschritt aber ist die Ueberfeinerung, die Maasslosigkeit der Ansprüche an das äussere Leben, die eitle Prunksucht, welche von Tag

Digitized by Google

zu Tag sich selbst überbietet: — eine Uebersteigerung der Lebensbedürfnisse, welche nicht minder, ja noch mehr Verarmung der bürgerlichen Gesellschaft, wie der Familie und des Einzelnen, jedenfalls aber weit grösseres sittliches Elend herbeizuführen droht, als Mangel und Unsicherheit des Erwerbs. Nicht durch Luxusgesetze, nur durch Entfaltung des Geistes und Gemüthes zu höherer, weiserer, sittlicher Lebensanschauung, zur Herrschaft über das blos Sinnliche, welches dem Besseren in uns Verkümmerung droht, nur durch Vereinigung Gleichgesinnter für ein höheres, edleren Zielen zustrebendes Menschenthum kann hier geholfen werden. Brauche ich es erst auszusprechen, dass die FrMrei — jedoch nicht eine todte, blos äusserliche, sondern eine zu wahrem, innerem Leben erwachende — hier ihren segensreichen Wirkungskreis finden soll? Sehen wir sie aber auch in der That in dieser Wirksamkeit begriffen? — wirksam an den Mitgliedern des Bundes und durch diese auf die Umgebungen, auf immer weitere Kreise einwirkend?

Abermals müssen wir, so fürchte ich, auch vor dieser Frage verstummen!

Und das Pharisäerthum? Dieses wenigstens ist eine sittliche Unmöglichkeit in der FrMrei und ihrem Bunde? — Wohl ist es der erdenkbar feindseligste Gegensatz gegen die FrMrei und deshalb in ihr eine Unmöglichkeit. Ob auch der ihr gewidmete Bund sich davon frei erhält, ob die Logen und deren Vorstände und Mitglieder sich davon frei erhalten? das ist eine andere Frage, eine Frage, die ich hier nicht unmittelbar beantworten mag. Beantwortet sie Euch selbst, m. Brr!

Gibt es nicht FrMr — und sind solche selten — welche starr am Ueberlieferten, am Buchstaben, an Gebräuchen und Formen haften, welche die äussere Blüthe und Macht des Bds vor Allem erstreben, im Beitritt hochgestellter, vornehmer, reicher Personen das Heil desselben, bald in diesem, bald in jenem regierenden Haupte den ersehnten Messias desselben erblicken und gegen die Aussicht auf eine sichere, vielleicht sogar bevorzugte und einflussreiche äussere Stellung des Bundes die Entfaltung des rein menschlichen Geistes in ihm, die Herrschaft der Seele aller FrMrei, der menschlich-brüderlichen Liebe aller Mitglieder gegen einander und gegen ihre Mitmenschen, gering achten und Preis geben? — Gibt es nicht Logen und Logenvorstände, welche einer fortschreitenden Erforschung und Fortbildung, einer äusseren und inneren Läuterung und Veredlung der FrMrei sich abhold zeigen, ihr bald unter dem Bekenntniss, bald unter dem Ablengnen ihrer Feindschaft, bald aus purer Angst, bald aus Misstrauen und Eifersucht auf Alles, was unabhängig vom Logenregiment sich einer anregenden Wirksamkeit unterfängt, allerlei Hindernisse bereiten, sie verdächtigen, die Polizei der Grosslogen gegen sie aufrufen möchten? — Halten alle Grosslogen sich frei und fern von einer Polizei gegen Geist und Seele? — Sind die Zeiten, in welchen Reformatoren in der FrMrei, wie Fessler, Krause, Mossdorf, im Namen der FrMrei verdächtigt, gemaasregelt, ausgestossen, verfolgt wurden, nicht blos vergangen, sondern auch geistig überwunden? — — —

Wenn wir hierauf nicht so antworten können, wie wir wohl wünschten, müssen wir nicht in Gelüsten nach Eindämmung der geistigen Regungen, nach Bevormundung der Geister, nach einer Umkehr der k. K., ähnlich der ausser dem Bunde gepredigten Umkehr der Wissenschaft, in dem Verleugnen der Liebe, des Vertrauens und der gewöhnlichsten Regeln der Gerechtigkeit gegen Brr, welche mit ihren besten Gaben und Kräften Geist und Seele in der FrMrei zu beleben und zu fördern suchen, die gefährlichsten inneren Feinde erblicken? — doppelt gefährlich in einem geheimen, nicht von dem Lichte, der Aufsicht und dem Gewissen der Oeffentlichkeit vor Abwegen bewahrten Bunde?

Meine Brr! Gehören auch wir zu den Logen oder zu den zahlreichen Einzelnen, welche in der einen oder der anderen der angedeuteten Richtungen wider Geist und Seele in der FrMrei sich versündigen? Hüten wir uns, darauf mit einem kurzen Nein zu antworten, durch welches wir uns eben recht eines sadducäischen Leichtsinns oder pharisäischer Scheinheiligkeit und Ueberhebung schuldig machen würden. Antworten wir darauf vielmehr heute, an unserem Stiftungsfeste, mit dem männlichen, ernst gemeinten Gelübde: wir wollen nicht zu Jenen gehören!

Wohlan, was können und sollen wir thun für Geist und Seele in der FrMrei? Liebe Brr, treiben wir nur wirklich und wahrhaft FrMrei und lassen wir sie walten in der That und in der Wahrheit, dann wird bald geholfen sein. Dann wird sich das rechte Leben des Geistes und der Seele entfalten: das Leben in der rechten Freiheit und in der rechten Gebundenheit.

In der rechten Freiheit! Wahres unverfälschtes Leben des Geistes und der Seele — und Freiheit des Geistes und der Seele sind nie und nirgends von einander zu trennen. Einzig im Geiste selbst und in der Seele, im Gemüthe selbst sind die Schranken und Fesseln für sie gegeben; nur für das äussere Leben, Thun und Lassen sind auch äussere Schranken zulässig und nothwendig.

Die FrMrei am wenigsten kann diese Freiheit verneinen oder verläugnen wollen, sie, welche ja wesentlich selbst Freiheit der Seele und des Geistes ist. Oder wäre es nicht so? Ihr Wesen und Ziel ist — alle rechte Joh.FrMr sind darüber einig — das rein Menschliche. Hierbei ist doch wohl nicht zu denken an den menschlichen Leib, sondern an den menschlichen Geist, an das menschliche Gemüth. Doch auch nicht überhaupt vom Menschlichen, sondern vom rein Menschlichen ist die Rede. Dieses aber ist das gereinigte, von allen Fesseln und Schranken der Selbstsucht, der Vorurtheile und der äusseren Verhältnisse, der kirchlichen, staatlichen und gesellschaftlichen Parteiungen, der Stammes- und Ständeunterschiede innerlich abgelöste und sich selbst wieder gegebene, kurz, das innerlich freie Wesen des Geistes und der Seele.

Dieser hohe Gedanke war es, welcher vor anderthalb Jahrhunderten die geistig-sittliche FrMrei aus den Bauhütten der Werkmaurer hervorgehen liess. Durch die Anerkennung und Aufnahme dieses Gedankens aber, durch das Bestehen des zu ihm sich bekennenden Bundes ist das Werk nicht vollendet. Dieses will fortgesetzt, weiter ausgebildet sein. Stillestand, Einstellung des Fort- und Ausbauens desselben wäre soviel, als dasselbe aufgeben. Zu ihm gehört nothwendig eine nicht nur immer auf's Neue sich wiederholende, sich übende, befestigende und bewährende, sondern auch eine immer fortschreitende Befreiung des menschlichen Geistes und Gemüthes. Und erkennen wir hierin ein Jeder seine eigene Aufgabe, werden wir dann darauf verfallen können, Andere hindern zu wollen an dem Bestreben, sich selbst und den Brn durch ihre Geistesarbeit je mehr und

Digitized by Google

mehr zu solcher Befreiung der Seele und des Geistes zu verhelfen? Ist es nicht vielmehr MrPflicht, zum eigenen Frommen, wie zum Besten des Ganzen von solchen Bestrebungen Gewinn zu ziehen, dieselben — nicht mit blindem Glauben an jede neue Meinung und Richtung, doch auch nicht mit blinder Voreingenommenheit dagegen, sondern mit offenem, unbefangenem Auge — zu prüfen, was daran Verfehltes sein möchte, durch Austausch der Gedanken zu berichtigen, jedes Körnlein ächter Wahrheit, Güte und Schönheit hingegen dankbar zu verwerthen und jene Arbeiter für Geist und Seele zu fernerem rüstigen Wirken aufzumuntern und zu unterstützen?

Doch ich sprach auch von der rechten Gebundenheit. Und auch diese kann nur eine innere sein: eine Gebundenheit an die Kunstgesetze der FrMrei. Das sind die Gesetze der Wahrheit, des klaren, folgerechten und redlich nach dem Rechten ringenden Denkens; das sind die in das menschliche Herz geschriebenen Gesetze des Gewissens: das ist vor Allem das Gebot der Liebe, der Liebe zu den Brüdern, der Liebe und anbetenden Ehrfurcht gegen den, welchen wir als unseren und unserer Brüder allliebenden Vater erkannt haben.

Denn auch den Brr FrMrn ist das Gebot der Liebe das erste, ist — wie auch einer der ersten Sendboten des Christenthums es nennt — das königliche Gesetz. Wahrheit, Tugend, Liebe, — das sind die Ketten, welche uns binden, ohne Geist und Seele unfrei zu machen. Jene Freiheit und diese Gebundenheit stehen mit einander in so innigem Einklang und fördern einander gegenseitig so mächtig und so segensreich, dass wir kaum zu sagen vermöchten, welche von beiden höher zu stellen, ob jene Freiheit mehr um dieser Gebundenheit, oder diese mehr um jener willen unseres Strebens werth, ja selbst, ob die eine überhaupt von der anderen zu trennen und zu unterscheiden sei.

Meine Brr, jene Freiheit und diese Gebundenheit des Geistes und der Seele — sei es auch mit noch so schlichten Worten — erklärend darstellen und in jedem rechten Mr freudige Zustimmung und das entschiedene Verlangen nach ihnen erwecken, ist eines und dasselbe. Ihre Darstellung wirke denn auch heute — und heute mehr als je — zündend im Geist und Gemüth eines jeden von uns und gewinne uns der rechten innern Freiheit und der rechten innern Gebundenheit, durch sie aber dem rechten Leben des Geistes und der Seele in der FrMrei!

Wenn ich vorhin auf betrübende Erscheinungen im Logenthum hindeuten musste, so darf ich doch auch zum Schlusse nicht unterlassen, zur Beruhigung und Erhebung auf die Rede hinzuweisen, in welcher vor wenigen Wochen bei der fünfzigjährigen Jubelfeier der Gr. L.▭ v. Sachsen der stellvertr. L.-Gr.Mstr Br Erdmann die Frage: welcher Art die Wirksamkeit einer Gross▭ sein solle? mit den bekannten Worten eines grossen alten Kirchenlehrers beantwortete: „Im Wesentlichen Einheit, im Uebrigen Freiheit, in Allem aber die Liebe!“ Wir stimmen von ganzem Herzen ein und vertrauen, dass auch unsere Gross▭, dass alle Bundes-Logen diesen Spruch zu ihrem Wahlspruch erheben und ihn, so oft dazu Veranlassung sich bietet, zur Richtschnur nehmen und zu einer Wahrheit machen. —

Und dass es dazu auch an unserer ▭, an Jedem von uns nicht fehlen soll, das geloben wir einander mit Herz und Mund. — Das Vollbringen aber gebe der a. B. d. W. Amen! —

Ein Freimaurer-Gespräch.

(Schluss.)

Die Brr schwiegen und Ernst nahm das Wort:

„Wer hat nun Recht und wo ist die Wahrheit? — Lessing hat in seinem Nathan, besonders mit dem Märchen von den 3 Ringen für die streitenden Religionsparteien den Weg zum Frieden herrlich bezeichnet und klar gezeigt, wo die Versöhnung zu finden ist. Dennoch sehen wir heute noch Trennung und Zwiespalt, Hass und Verfolgung. Es ist klar wie die Sonne, dass jenes Märchen in seiner Tendenz dem Wesen der Maurerei vollkommen entspricht, und dass sie das Mittel bildet, in welchem sich alle Parteien vereinigen und zum Frieden gelangen können. Ich meine die Mrei, welche über den ganzen Erdkreis verbreitet ist; denn die Eure, Wilhelm, ist dies mit ihrer Ausschliesslichkeit — äusserlich wenigstens — nicht im Stande. Sie steht in vollkommenem Widerspruche mit der allgemeinen, und diesen Widerspruch vermögt Ihr mit geistreichen Sophismen nicht weg zu disputiren, so viel Mühe Ihr auch immer daran wenden mögt. Eben so unfruchtbar wie diese Mühe ist aber auch der Kampf, welchen die allgemeine Mrei — also Deine Partei, Hermann — gegen die ausschliesslichen Systeme führt. Ihr mögt so viel geschichtliche Documente beibringen als Ihr wollt, sie werden den Gegnern stets problematisch bleiben, wie Euch die ihren. Und wenn dem so ist, wenn Geschichte immer nur auf Treue und Glauben angenommen werden kann, so lasst doch Jeden seines Weges gehen und kümmert Euch nicht um die Verschiedenheit des andern.“

H.: „Auf diese Weise kommen wir einander nicht näher, wir bleiben ewig neben einander stehen und Einheit sehe ich nicht.“

E.: „Was thut denn das? Bleibt in Gottes Namen ewig neben einander stehen. Suchest Du die Einheit im Aeusserlichen? — Wollt Ihr nicht Alle das Gute? Strebt Ihr nicht Alle nach Vollkommenheit? So fasst doch dies allein in's Auge, und findet Euch als Brüder in diesem einen Brennpunkt zusammen. Lasst die Einen nur Christen aufnehmen, die anderen nur Juden und Muhamedaner, und die Uebrigen alle Menschen. Die Quintessenz all Eurer Vereinigungen bleibt doch einzig und allein die Einswerdung mit dem a. B. d. W. oder vielmehr das Streben dahin. Wie Ihr das vollbringt und mit wem, ist gleichgültig.

H.: „Gut! Was thun aber Brr, welche — vermöge ihrer individuellen Anschauung — nur in dieser Befriedigung finden, und in einem Lande zu leben gezwungen sind, wo der Ritus derselben nicht geduldet ist?“

E.: „Wie viele Brr gibt es, die in ihrer Stadt, in ihrem Lande keine ▭ finden, gar keine, oder eine solche, deren Richtung ihnen nicht zusagt, diese verbinden sich zu einem Kränzchen oder Club und maurern dann ohne Formen, wenn sie die Mittel nicht besitzen, dann und wann eine maurerische Reise thun zu können, und — glaube mir — es geht auch ohne Logen! —

H.: „Wer der Anregung so wenig oder gar nicht bedarf, wie Du, mein Freund, o ja — dann mag es gehen, aber wie Wenige kommen so weit! —

Digitized by Google

E.: „Jeder Meister wenigstens sollte so weit kommen, des Rufes: „Zur Ordnung!" nicht mehr zu bedürfen, und zu jeder Stunde der Pflichten eingedenk zu sein, welche ihm das Gesetz vorschreibt, sonst verdient er eben die Meisterwürde nicht! Was aber die Anregung betrifft, welche allerdings den Meisten nöthig ist, und welche eben die Logen-Arbeit geben soll, so sieht es im Allgemeinen kläglich damit aus. — In der ersten Zeit, wo auf den Neophyten der Reiz der Neuheit wirkt, mag ihn allerdings der Ritus anregen, und besonders die junge Brust von guten und tapfern Entschlüssen geschwellt werden, selbst wenn man nur oberflächliche Instructionen gibt, die Symbole nur rituell erklärt. Auf die Dauer reicht dies aber nicht aus, und wenn nicht von Seiten des Mstrs oder Redners öfter Vorträge gehalten, dies oder jenes Symbol in seiner Bedeutung eingehender erklärt wird, dann hilft auch die Hoffnung nicht viel, mit welcher der Lehrling vertröstet wird — beim Gesellen- und Meistergrade mehr zu erfahren. Allerdings lassen sich die Meisten damit trösten und sind auch dann noch geduldig, wenn sie beim Gesellengrade ebensowenig den Stein der Weisen gefunden haben. Steht ihnen endlich als Meister der ganze Bau vor Augen, erkennen sie, dass im Grundstein die ganze Weisheit begraben liegt, und dass sie schon als Lehrlinge das Beste erfahren haben, so können sie die Anregung nur in geistreichen Vorträgen der Obermstr und im Beispiel trefflicher Brr finden, die sich sowohl in als ausser der ▭ als wahre Maurer bethätigen. — Nun seht Euch einmal in den Logen um — wie selten sind Vorträge überhaupt! wie selten die guten! — Ich habe so manche ▭ verschiedener Systeme besucht und gefunden, dass es mit der Anregung nicht weit her war. Allerdings kam mir hin und wieder ein Br oder Vortrag zu Gesicht und Ohr, die das Ihrige thaten, aber meistens waren Instructionen wie Brr ohne besondern Gehalt. — Da wird einmal das Fragebuch vorgenommen und einige Paragraphen daraus verlesen, ohne weitere Reflexionen daran zu knüpfen, es werden Logenschreiben vorgelesen (besonders solche, in welchen Feste berichtet sind), die Neuaufgenommenen darauf hingewiesen, dass sie zu weiterem und tieferem Verständniss ja keine Arbeit versäumen und besonders die Receptionslogen fleissig besuchen sollen, u. s. w.! — Was Wunder, wenn die Leute zuletzt wegbleiben.

Woher kommt's aber, dass sich Stuhlmstr und Andere so selten zu eingehenderen oder überhaupt interessanten Betrachtungen, zu Instructionen im wahren Sinne des Worts herbeilassen? Von der Bevölkerung der Logen mit Bauleuten, die auch nicht den geringsten Fond für maurer. Bestrebungen mitbringen und bei den Vorträgen entweder schlafen oder mit einander über ganz andere Dinge plaudern, die froh sind, wenn Hochmitternacht verkündet wird und es nun zum Essen geht, die sich überhaupt nur aufnehmen liessen, um Mitglieder einer Gesellschaft zu sein, welche eine so alte und geheime ist, die ihnen schon desshalb einen gewissen Nimbus gibt, in welchem sie sich Gott weiss was dünken, besonders wenn diese Gevatter Schneider und Handschuhmacher noch mit dem ritterlichen Schwerte umgürtet werden. Was ist nun mit dem grossen Haufen solcher Bauleute anzufangen, der sich nicht poliren und zu Nutz und Frommen der Sache brauchen lässt? — Wozu sich unnöthig quälen und seine Zeit mit Ausarbeitung tüchtiger Vorträge verschwenden, die doch nicht gehört werden und spurlos an diesen Brn vorübergehen, ja sogar oft missfällig aufgenommen werden, wenn Sie Wahrheit geben und schwache Seiten berühren. Ich habe meine Proben an Brn, die Alles aufboten, um anzuregen und ein Logenleben herbeizuführen, wie es sein muss, wenn es nutzen soll! Ihre Bestrebungen scheiterten theils am Materialismus, meist am Indifferentismus der Bauleute, und sie legten endlich entmuthigt ihre Werkzeuge nieder. —

„Ist es nun noch gar der Fall, dass diejenigen Brüder, welche mit der Leitung der ▭ betraut sind, mit der Ausführung des Rituals zu thun haben, bei den Aufnahmen und Beförderungen nicht recht Bescheid wissen, dasselbe nicht gehörig mit einander einstudirt haben oder ungeschickt dazu sind, so dass dasselbe — statt erhebend oder charakteristisch zu wirken — lächerlich wird; kommt hierzu, dass der Mstr v. St. nicht das Zeug für das Amt hat, weder ein guter Redner, noch — was mehr sagen will — ein wissenschaftlich gebildeter, in die Geschichte des Bundes tief eingeweihter Mann ist, noch den sichern Takt besitzt bei allen Vorkommnissen stets das Rechte zu finden — dann kann von einer Anregung und dem Drange zur Theilnahme an der Arbeit keine Rede sein. —

„Was hofft Ihr von all Eurer Logenarbeit, wenn nicht Alles so bestellt ist, wie es von Gott und Rechts wegen bestellt sein muss? Letzteres ist viel wichtiger, als Eure Einheitsbestrebungen im Ritus; denn — wie gesagt — die Hauptsache bleibt immer, dass das Grosse und Gute wahrhaft gefördert und ein Resultat vollkommener Zustände erreicht wird. Wenn aber die Stuhlmstr vor Allem nur im Auge haben, ihre Logen an Mitgliedern reicher zu machen, was wird dabei gewonnen! Nichts als — Geld — und die besondere Hochachtung der betreffenden Grosslogen, die es ja schon für ein sicheres Zeichen, für die Tüchtigkeit des Meisters und seiner ▭ ansehen, wenn die Summen vermehrt werden, eines Theils die Summe der Arbeiter, andern Theils die Summe des Schatzes, von welcher jene zu Eurem eigenen Schaden so grosse Abgaben fordern, um ihre Wohlthätigkeitsbestrebungen erweitern und ihren Glanz vergrössern zu können. Freilich habt Ihr dafür den polizeilichen Schutz, und der ist allerdings bei so unschuldigen Bestrebungen wie die maurerischen sehr nothwendig! — Was bringen Euch nun die Nullen, welche bei solchem Treiben sich natürlich in Menge vorfinden müssen? Allerdings sind sie auch Zahlen, und zählen mit, weil sie zahlen; aber was weiter? Habt Ihr je bemerkt, dass Eure Arbeit irgend einen Einfluss auf die sittliche oder gesellige Vervollkommnung derselben gehabt hat? Wohl Euch, wenn Ihr diese Frage mit gutem Gewissen und in Wahrheit mit „ja!" beantworten könnt. Ich bin nicht so glücklich, und habe vielmehr während der zwanzig Jahre meiner Maurerlaufbahn gefunden, dass dem nicht so ist. Rohheit, Aberglauben und Vorurtheile aller Art, Leidenschaftlichkeit, Empfindlichkeit, Hass, Hochmuth, und vor Allem Heuchelei und Eitelkeit sah ich wuchern in den Hallen der Vernunft, Wahrheit und Liebe. Und die Guten, welche stets das Beste gewollt, konnten mit all ihrem Eifer die Teufel nicht bannen, welche Gewinnsucht und Oberflächlichkeit in die Logen gebracht hatten. — Nein! auf diesem Wege ist von der Logenarbeit nichts zu erwarten, und leider ist — **die Halbheit in Allem** — der allgemeine! Gott besser's!"

H.: „Deine Zeichnung ist sehr schwarz!"

Digitized by Google

W.: „Er hat Recht! Es ist meist was Erbärmliches um die Logenarbeit, meist was noch Erbärmlicheres um die Bauleute. Da haben wir uns nun ein eigenes Haus gebaut, weil wir bei dem gemietheten Local, das in einem Gasthofe war, viel Aergerniss und Störung hatten. Mit diesem neuen Hause sind Friede, Freude und Einigkeit dahin. Wohl ist es schön und gut, wenn die Mr ihren Tempel im eigenen Hause haben und durch nichts von der Aussenwelt gestört werden, aber wenn dies mit dem Verlust jener Güter erkauft werden soll, dann bleibe man lieber, wo man war, und lasse sich die Unannehmlichkeit gefallen. Jetzt müssen Schulden getilgt werden, und nun folgt eine Reception der anderen, ohne Wahl. Geld ist die Losung! Natürlich füllen sich die Räume mit solchen Elementen, wie sie Ernst bezeichnet hat und die Folge davon ist, dass Reibungen, Streitigkeiten und Trennungen an der Tagesordnung sind. Mir wird in den glänzenden Räumen nie wieder wohl werden; denn wo nicht alle Brr dieselbe Liebe zur Sache beseelt, wo kein Ernst und kein Streben zum Höchsten mehr ist, wo keine Reinheit der Gesinnung, keine Einigkeit und kein Friede in den Hallen des Tempels lebt und webt, wo soll da die Freude bleiben — und die edle Treiberin, Trösterin — Hoffnung!"

H.: „So komm zu uns herüber, alter Freund, und Du wirst wieder finden, was Du verloren. In unserer kleinen Bauhütte herrscht Friede, Freude und Einigkeit. Friede, weil Jeden von uns das ernsteste Streben beseelt, weil wir Alle wissen, was Noth thut, um eine g. u. v. ▭ im eigentlichen Sinne des Wortes zu bilden. Freude, weil wir keine Empfindlichkeit kennen und Jeder dem Andern unverholen die Wahrheit sagen darf, also ein immerwährender Fortschritt zu sehen ist, weil niemals Unmässigkeit auftaucht, weil kein S. aufgenommen wird, der nicht streng geprüft worden ist und gezeigt hat, dass er der Sache in jeder Beziehung Rechnung tragen wird. Einigkeit, weil wir einen Mstr haben, der die verschiedensten Richtungen des Geistes zu achten und mit dem Ideale, das uns aufgestellt ist, in Einklang zu bringen weiss, weil er den richtigen Takt hat, überall durchzugreifen, wo es Noth thut, mit Liebe und Strenge. Unsere Beamtenstellen können zu jeder Zeit würdig besetzt werden, wenn Einer oder der Andere verhindert ist, zur Arbeit zu kommen. Jeder weiss in Allem Bescheid, und nie fehlt es an Eifer und Treue. Du willst dogmatische Arbeit? Mangelt uns etwa das Dogma? Ist die Annahme eines persönlichen Gottes, des gr. B. a. W., und der Unsterblichkeit nicht Dogma genug: Was willst Du mehr? Ihr könnt trotz Eurer specifisch christlichen Richtung im Grunde doch nicht mehr erreichen, als das Grosse und Gute, welches bei uns allgemeiner erstrebt wird, und so musst Du zufrieden sein!"

W.: „Heil jeder ▭, wo Alles so beschaffen ist, wie Du sagst, dann ist wenigstens der praktische Theil der Arbeit erfüllt; aber es fehlt ihr die Weihe des Evangeliums, und ohne diese mangelt Euren Dogmen doch die Wahrheit des geoffenbarten Gottes, ohne dessen Segen Eure Arbeit nichts ist, als Menschenwerk, aller Heiligkeit baar und also des Besten entbehrend."

H.: „Sage mir, ist der Mensch, welcher den Pflichten nachlebt, welche ihm die Tugend im weitesten Sinne vorschreibt, weniger werth, als der, welcher ausser dieser Pflichterfüllung noch an die Offenbarung glaubt?"

W.: „Gewiss!"

E.: „Ich habe genug! Wollt Ihr noch weiter reden, so thut's. Im Thale finden wir uns wieder."

H.: „Thue mir die Liebe und warte noch einige Augenblicke; wir müssen zum Abschluss kommen."

E.: „Ihr werdet langweilig und kommt doch zu nichts; doch auf Deine Bitte will ich bleiben, nur fasst Euch kurz!"

„Sieh, Wilhelm", fuhr Hermann fort, „Du bist durchaus ein so braver Mann, als ich irgend einen im Leben gefunden habe; aber was nach Deiner Erklärung uns zum Christen fehlt, das fehlt Dir zum Maurer; denn die Mrei — noch einmal sei es gesagt — hat es weder mit der christlichen, noch sonst einer Religion zu thun; sie umschlingt mit gleicher Liebe alle Menschen, wess Glaubens sie auch sind — und das ist ihr wesentlichstes Moment. Aller Hader und Zank, welcher zwischen den Religionsparteien von jeher bestanden und so ungeheuer viele Menschenopfer gekostet hat, hört auf mit der Mrei, und desshalb bringt sie allein den Frieden der Welt, den Ihr so wenig wie jede andere religiöse Gesellschaft für sie herbeiführen könnt. Jedem von uns steht frei, seinem Glauben zu leben und ihm Genüge zu thun, sobald aber ein Sonderbund im Bunde der Bünde sich bildet, säen die, so ihn stiften und fortführen, den Samen der Zwietracht, und dies ist gewiss nicht im Sinne Dessen gehandelt, welcher vor 1800 Jahren die Religion der Liebe predigte. Sein Wille war nicht Ausschliesslichkeit, welche Zwietracht bringt, sondern der Frieden Aller, dessen Erfüllung nur im sittlichen Theil seiner Lehre ruht, nicht in dem transcedenten andern, welcher — hundertfach missverstanden — nicht zum Heile führte, weil man ihn zur Hauptsache machte."

W.: „Alte Geschichten! tausendmal ausgesprochen, und immer von solchen Leuten, die von der Theologie nichts wissen und wissen wollen, und Euer Maurerthum von heute ist ein erbärmliches, abgeblasstes Christenthum, das nur bei Nacht leuchtet und weder Wärme noch Kraft hat, den Tag, d. h. Segen und Heil zu bringen. Sieh hinauf an den Himmel, da steht das Bild Eurer ▭ im erborgten Scheine, es ist nichts als eine Welt von ausgebrannten Kratern, ohne Fähigkeit, Leben zu erzeugen: die reine Schlacke!"

H.: „Du bist ungerecht, Wilhelm, wie alle Glaubenseiferer und unruhig wie ein Vulkan, dessen Haupt entweder bedeckt ist mit Rauch und Wolken, oder lieblos mit Flammen und Steinen um sich wirft. Wie oft blickst Du wohl hinauf zum tiefblauen Aether in sternheller Nacht, nach Ruhe suchend für Dein unbefriedigtes Herz, und dann erzählen Dir die Sterne von ewiger Weisheit, Schönheit und Kraft, viel vernehmlicher als am Tage die Sonne, welche die Sorgen wiederbringt und den Geist nach allen Richtungen hin zerstreut. Sieh ab vom Trabanten der Erde, der wie sie das Licht erborgt, und wende Dein Auge von den Planeten hin zu dem ungeheuren Heer der Sterne. Sind sie nicht auch Sonnen, die durch eigene Leuchtkraft den Aether durchstrahlen, und viele tausende von Herzen erfreuen und beglücken und im nächtigen Dunkel befrieden? Sie sind ein Bild unserer Logen, die Dir eben so ferne stehen wie jene, welche mit ihrem Lichte die Sonne verdunkeln würden, wenn sie etwas näher rückten. Du wirst sie also neben dem Sonnenlicht, in welchem Eure Paar Logen strahlen, bestehen und wirken lassen müssen. Vielleicht kommt einst die Stunde, wo Ihr sie liebevoller betrachten, als ebenbürtig anerkennen und einsehen werdet, dass es im ganzen Reiche

Digitized by Google

der Schöpfung nichts Alleinseligmachendes gibt, dass Alles eins ist im Geiste — — und wir sollten es nicht sein?“ — — —

Wilhelm schüttelte den Kopf und schwieg.

H.: „Jetzt weiss ich nichts mehr! Ausgeleert hab' ich der Worte Köcher und erschöpft des Willens Kraft.“

E.! „Da stehen wir denn endlich an der Grenze unsers Witzes, und was ist von alledem das Resumé? — Ich höre Nathan's Richter reden:

„Ihr schweigt?
Die Ringe wirken nur zurück? und nicht
Nach aussen? Jeder liebt sich selber nur
Am meisten? — O so seid ihr alle Drei
Betrogene Betrüger! Eure Ringe
Sind alle drei nicht ächt. Der ächte Ring
Vermuthlich ging verloren! — —
— — Mein Rath ist aber der: ihr nehmt
Die Sache völlig wie sie liegt. Hat von
Euch Jeder seinen Ring von seinem Vater:
So glaube Jeder sicher seinen Ring
Den echten. — — — — Wohlan!
Es eifre jeder seiner unbestochnen,
Von Vorurtheilen freien Liebe nach!
Es strebe von Euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott
Zu Hilf'! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei Euren Kindes-Kindeskindern äussern,
So lad' ich über tausend tausend Jahren
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weiserer Mann auf diesem Stuhle sitzen
Als ich, und sprechen: Geht!“ —

So sagte der bescheidene Richter.

Dünkte von Euch Brüdern Einem, dieser weisere, versprochene Mann zu sein?“ — —

Feuilleton.

Edinburg. — Die Gross☐ von Schottland hat die fürstlichen Brr König Wilhelm von Preussen und König Georg von Hannover zu Ehrenmitgliedern ernannt. Zur letzten Grosslogensitzung am Andreastage, beziehungsweise am darauffolgenden Montag, ist der schott. Grossmstr, Herzog von Athol, welcher sich beim Kaiser der Franzosen auf Besuch befand, eigens von Paris nach Edinburg zurückgekehrt, um beim maurer. Jahresfest, welches er seit 18 Jahren niemals versäumt, den Vorsitz zu führen.

Grossenhain. — Der hies. Mr-Club hat sich vor Kurzem (auf Actien) eine neue Orgel angeschafft und wird sich in nächster Zeit des Beitritts einiger neuer Brr zu erfreuen haben.

London. — Das Freem. Mag. vom 21. Dec. ist zu Ehren des kürzlich verschiedenen Prinz-Gemahl von England mit schwarzem Trauerrande erschienen; es enthält an der Spitze eine Lebensskizze des edlen Todten unter der Ueberschrift „Verlust einer Nation“, worin der Herausg. u. A. sagt, er glaube seine Pflicht gegen die Brr Mr, welche sich stets durch ihre Loyalität gegen den Thron hervorthaten, zu erfüllen, wenn er dieses traurige Ereigniss nicht mit Stillschweigen übergehe. — Die „Whittington☐“ (Nr. 1164) in London hatte für die letzte Zusammenkunft ihren Arbeitssaal schwarz ausschlagen lassen und zum Zeichen der Achtung gegen den Verstorbenen, wie als Ausdruck der Theilnahme an dem Verluste der Königin die Arbeiten bis gegen Ende Januar eingestellt.

Paris, 12. Dec. — Einer für unsern Raum zu ausführlichen brüderl. Zuschrift des gel. Br Hubert, Mstr v. St. der ☐ „Jérusalem des Vallées Egypt.“ zu Paris, entnehmen wir Folgendes: Auf einen in der Monde Maç. gegen die deutschen maurer. Correspondenten geführten Hieb bemerkt Br Hubert, dass er das gute Verhältniss zwischen beiden Zeitschriften (Bauh. und Monde Maç.) ehre und dass er jene Bemerkungen nicht auf sich beziehen könne, seine Briefe seien die beste Widerlegung. —

Die neuesten Thatsachen*) in Frankreich sind: dass der Ex-Grosspascha Murat durch Decret vom 24. October einen Ausschuss zur Leitung des Gr. Or. unter dem Namen Grand Conservateur ernannte. Dieser Ausschuss bestand aus den Brn Doumet, Janin, d'Arragon und Boubée; ihnen beigeordnet war der saubere Rexès als Repräsentant des Grossmstrs: derselbe (der Ausschuss) wandte sich an den Minister des Innern um Autorisation und erhielt sie auch. Daraufhin erliessen die Grands Conservateurs ein Rundschreiben an alle Logen, Mittheilung ihrer Ernennung und Einladung zur Unterwerfung enthaltend, wogegen die ☐ zu Rennes, die an Br Jouaust einen ausgezeichneten Secretär hat, sofort Protest erhob. Desgleichen protestirte der Grossmeister-Rath (12 Brr), welcher sich, nachdem am 30. Oct. die Vollmacht des ehem. Grossmstrs erloschen, nunmehr als die einzige legale Behörde ansieht und deshalb ebenfalls an das Ministerium um Autorisation wandte. Br Doumet, als er die Gesetzmässigkeit der Grand Conserv. bestritten und den Ausschuss wenig unterstützt sah, erklärte seinen Austritt und ein in einer Versammlung von Logenmstrn niedergesetzter Ausschuss erliess ein Rundschreiben, um die Logen zu veranlassen, sich für das Rundschreiben des Grossmstr-Raths zu erklären. Letzterer wollte zur Verwaltung des Gr. Or. die Brr Saulcy, Blanche, Piétri, Heuillant und Desanlis heranziehen und als einzige gesetzmässige maurer. Oberbehörde anerkannt sein, erhielt aber, wie Br Hubert schreibt, vom Minister des Innern den Bescheid, dass er sein Gesuch nicht genehmigen könne; die Brschaft solle einen Grossmeister erhalten und er werde diesen bezeichnen. So ist denn also die französische Mrei auf dem Punkte, ihr wichtigstes Vorrecht, ihre Unabhängigkeit zu verlieren.

Wie dieses Chaos sich entwirren, wann diese provisorischen Zustände aufhören und welches das Ende der Dinge sein werde, lässt sich nicht absehen! —

Das Decemberheft der Monde Maç. enthält einen offenen Brief des verehrten Br Ch. Fauvety, eines der tüchtigsten Stuhlmstr von Paris, an den Herausg. d. Bl., auf welchen wir in nächster Nr. zurückkommen werden. —

*) Nach den Berichten des Br H. und der Monde Maç.

Digitized by Google

Ratibor, den 31. Dec. 1861. — Mit der heutigen Sylvesterarbeit wurde die am 23. April 1835 gegründete Bauhütte geschlossen und wird am 12. k. Mt.s die neue eingeweiht werden. Der hochw. Br Horn, deput. Nat.-Grossmstr, (Königl. Geh. Ober-Medicinal- und vortragender Ministerial-Rath), wird unter Assistenz des Repräsentanten hies. □, Br Graf v. Wartensleben (Dr. jur. u. Königl. Ger.-Rath), das Licht einbringen. —

Wittenberg. — Die □ „Zum treuen Verein" besteht seit 33 Jahren und arbeitete im MrJahre 1860—61 41 Mal. Unter diesen 41 Arbeiten wurden 19 im I. Gr., 5 im II. Gr., 14 im III. Grad und 3 von den Beamten abgehalten. In diesem Jahre wurden 2 Brr aufgenommen, 6 Brr in den II. und 3 Brr' in den III. Grad befördert. Die Mitgliederzahl verminderte sich um 3, und zwar 2 durch den Tod und einer durch erbetenen Abschied, um Mitstifter einer neuen Bauhütte zu werden. Die □ zählt gegenwärtig 44 einheimische und 33 auswärtige Mitglieder, 6 Ehrenmitglieder, 8 perman. Bes. und 3 dien. Brr, zusammen 94. In den Fest- und Aufn.-logen wurden den Brn folgende maurer. Gegenstände vorgeführt, erörtert und erläutert: 1) Die Festfreude, welche reine und treue Brliebe erweckt und erhält; — 2) Die Liebe ist das Höchste, was die Menschenbrust erfüllt und des Menschen Thun bestimmt und bestimmen muss; — 3) Des christlichen Mrs Trauer, Hoffen und Entschliessen am Grabe seiner Lieben; — 4) Die Pflichten des Mrs gegen König und Vaterland; — 5) Das Gedeihen einer □ hängt von der Erfüllung des Gebotes: „Bete und arbeite" ab; — 6) Lasset uns Mr bleiben und noch mehr werden, um unsres Königl. Brs würdig zu sein. — Ausser diesen Vorträgen kamen noch folgende Fragen zur Beantwortung: 1) Worauf beruhen die zuversichtlichen Erwartungen, welche der FrMr von der FrMrei hegt? — 2) Wo ist mir heimisch und wohl? und: Was hast Du, Br Mr, beizutragen, dass es Jedem in der □ heimisch und wohl werde? — 3) Wie steht es mit der Freiheit der Maurer? — 4) Bist Du ein Br FrMr? und: Woran soll ich Dich erkennen?

Brüderliche Hilfe. — Bruder Wood aus Brooklyn, Oberst des 14. Regiments N.-Y. S. M., welches an dem unglücklichen Gefechte bei Bulls Run Theil nahm, war längere Zeit verschollen und seine trauernde Familie hielt ihn für todt, bis vor einiger Zeit Nachricht ankam, dass derselbe schwer verwundet und gefangen in Richmond liege. Erst kürzlich war er im Stande, selbst Nachricht von sich zu geben, wobei er mittheilt, dass er gegenwärtig in einer befriedigenden Lage sich befinde, da ein Richmonder Bürger, dem er sich als FrMr zu erkennen gegeben, für ihn die Erlaubniss ausgewirkt habe, zu ihm selbst auf sein nahes Landgut zu ziehen, wo er einer brüderlichen Gastfreundschaft geniesst. (Tr.)

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 31. Dec.)

Schauberg, Dr. Jos., **Vergleichendes Handbuch der Symbolik der FrMrei**, mit besonderer Rücksicht auf die Mythologien und Mysterien des Alterthums. II. Band. Schaffhausen, 1861. Hurter'sche Buchh. XVI u. 806 S. Thlr. 2. 15.

Buckle, Heinr. Thomas, **Geschichte der Civilisation in England**. Deutsch von Arn. Ruge. II. Band. Leipzig, 1861. Winter'sche Verlagsh. XVI u. 582 S.

Anzeigen.

Auf unsern „Hülferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg:

Von der □ „Johannes d. Ev." zu Darmstadt Thlr. 10 —

Indem ich hierfür den innigsten Dank ausspreche, bin ich zur Empfangnahme weiterer Gaben, um welche ich brüderlichst bitte, gern bereit.

Wer schnell gibt, gibt doppelt!

Br J. G. Findel.

Im Verlage von A. Vogel & Comp. in Berlin ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hinter den Feigenblättern.

Eine Umgangs-Philosophie und pathologische Menschenkenntniss.

Von

Gognmil Golty.

I. Band. Vorschule der Menschenkenntniss.

15 Bogen. Eleg. geh. Preis 1 Thlr.

Jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse des a. B. a. W. ist unser hochw. Mstr v. St., Br **Wodiczka**, $58\frac{3}{4}$ Jahr alt, am 28. d. Mt.s plötzlich, in Folge eines Nervenschlages, in den ew. O. eingegangen.

Or. Gleiwitz, den 30. Dec. 1861.

Boenisch I., Repräsentant der Gross-□. **Feller**, deput. Mstr. **Beermann**, 1. Aufs. **Oehr**, 2. Aufs.

Knappe, Secretair.

Vom 1. Jan. l. J.s ab erbitten wir uns alle Zuschriften der gel. Schwesterlogen unter der Adresse:

„An den Königl. Kreisgerichtsrath Bönisch I. in Gleiwitz."

Die Obigen.

Die laut Logenkalender von 1861—1862 am 13. Januar 1862 anberaumte Arbeits□ ist auf den 20. dess. Monats verlegt worden.

Or. Dresden, den 4. Januar 1862.

Die vereinte □ „zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute".

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 3. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 18. Januar 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Was haben wir geleistet?

Festzeichnung am Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs Wilhelm von Würtemberg und dem damit verbundenen Stift.-Fest der St. Joh.□ „zu den 3 Cedern" in Stuttgart, am 20. Oct. 1861.

Von
Oberstudienrath Br Dr. Th. Plieninger,
Mstr v. St. der □.

Das schöne Doppelfest, das Sie, meine Brr, in sinnvoller Vereinigung zu feiern beschlossen haben, versammelt uns in seiner jährlichen Wiederkehr um unsern Altar und seine Weihe wird erhöht durch das Gewicht der 80 Lebensjahre, die der Herr des Lebens unserem ehrw. und gel. Könige bis daher gefristet und die der königliche Seher des Alterthums die höchste Stufe des Menschenlebens genannt hat; sie wird erhöht durch die Zahl von 21 Jahren, seitdem unsere engere Verbindung geknüpft worden ist.

Wäre auch nicht die erste unter den von uns an Eidesstatt gelobten und unterschriebenen Pflichten die: „Den Gesetzen des Staates treu und gehorsam zu sein", so müsste die Summe alles dessen, was diese 80 Jahre unserem theuren Vaterlande an Segnungen gebracht, uns den Tag zum Festtag machen, an welchem wir unsere Dankgebete für dieses theure Leben und für den Schutz, mit dem es die Allmacht bis daher gefristet, zum Himmel sandten. Ist ja doch in diesem langen, gesegneten Lebenslauf die heldenmüthige Befreiung von fremder Willkürherrschaft nach der langen Zeit des Drucks und der Erniedrigung unseres deutschen Vaterlandes, der Sieg des Rechtes über die rohe Gewalt, dann die Feststellung der auf Vertrag sicher gegründeten Staatsverfassung und mit dieser breiten und soliden Basis gesetzmässigen Regiments der Bestand des Ganzen und eben damit das Glück und Wohlsein des Einzelnen, beides durch die Gewähr der Ordnung, des Friedens und des Rechtes — eingeschlossen. Kommt noch hinzu, was in einer 45jährigen Regierungszeit von wohlthätigen, zweckmässigen und nützlichen Einrichtungen zu Förderung des materiellen, geistigen und sittlichen Wohles in ununterbrochener Aufeinanderfolge geschaffen wurde, so war es nur der gerechteste Tribut des Dankes und der Bitte um Erhaltung des theuren Lebens, den ein ganzes Volk und wir mit ihm an den Altären des Ewigen darbrachten.

Denn auch als Masonen, nicht nur als Bürgern eines gesegneten Landes ist uns die Feier dieses Geburtsfestes nahe gelegt; Ihm, dem Könige, vermöge seiner weisen und freisinnigen Denkungsart verdankt der Masonenbund seine Rehabilitirung in unserem engeren Vaterlande, und so knüpft sich in der natürlichsten Gedankenverbindung das Dankfest für das Dasein eines der vortrefflichsten Regenten zugleich an das Erinnerungsfest an die Stiftung unserer Bauhütte.

(Verlesung der Adresse und deren Erwiderung und Applaus durch 3×9).

Es sind nun 21 Jahre vorüber — noch 4 Jahre weiter, so feiern wir ein viertelhundertjähriges Fest — seitdem es einer kleinen Zahl von Brn gelang, die altehrwürdige im Jahre 1777 hier in Stuttgart werkthätige g. u. v. St. Joh.□ „Zu den 3 Cedern" auf's Neue den Bestrebungen des den Erdkreis umschlingenden Masonenbundes zu weihen und die Werkstätte der k. K. in demselben (nun verlassenen) Hause und in denselben Räumen wieder aufzuschlagen, wo vor bald 100 Jahren eine längst in den e. O. eingeg. Generation ächter Joh.Jünger an dem ewigen Tempelbau der Menschheit gearbeitet hatte. Die Namen der Brr, die vor uns unter dem Schatten der 3 Cedern weilten, sind auf uns gekommen und wir verwahren ihre Bestandliste als ein werthes Vermächtniss

Digitized by Google

in unserer Halle. Von ihren Arbeiten ist uns nichts überliefert, sie sind verschwunden in den Stürmen, die selbst die Bauhütten in unserem Vaterlande umstürzten; aber der leitende Gedanke, die Idee der zum Lichte der geistigen und sittlichen Vervollkommnung strebenden Menschheit ist nicht mit untergegangen, er ist geblieben, auf uns übergetragen und auf's Neue lebendig geworden, gleichwie der zündende Funke stets auf's Neue aus denselben Urkräften hervorgelockt wird und sich entwickelt aus den schlummernden Kräften, die der a. B. a. W. in seine Schöpfung gelegt hat, wie oft auch seine Flammen wieder erlöschen mögen, wenn die Bedingungen aufhören, die zu ihrer Unterhaltung nöthig sind.

Mit diesen 21 Jahren sind bald zwei Drittel eines Menschenalters vollendet, und schon zählen wir von den Brr Stiftern keinen einzigen mehr in unserer activen BrKette, die meisten und selbst eine grosse Zahl der Brr, die sich ihnen in den ersten Jahren beigesellten, haben seitdem ihr irdisches Tagewerk geendet, nachdem sie von dem Weltenmeister zur ewigen Ruhe von der Arbeit abberufen worden.

Aber ihr Werk ist gelungen, es dauert fort in unverändertem, unverdrossenem Streben, entsprechend dem Sinnspruch: „Klein aber rein", den die Stifter über die Pforte unseres Tempels eingegraben zur Nachachtung für die künftigen Geschlechter. Denn es ruhte von Anfang an ein Segen auf dem Unternehmen, der heutzutage nirgends mehr in der Aussenwelt angetroffen, überall vergeblich unter den Völkern der Erde gesucht wird: der Segen der Eintracht. Und so wird denn das Werk, das in Eintracht begonnen ward, auch fortbestehen, so lange dieser Segen nicht von ihm genommen wird von denen, deren Beruf ist, es fortzuführen, von den Werkleuten des Baues selbst, der seiner Natur nach nur in harmonischem Zusammenwirken aller Kräfte erwünschte Förderung finden kann.

Es ist ein richtiger und überall bewährter Satz: dass es bei jedem menschlichen Unternehmen, das eine dauernde Thätigkeit Vieler erfordert, rathsam und heilsam sei, von Zeit zu Zeit den zurückgelegten Weg, einem Wanderer gleich, zu überblicken und dann wieder vorwärts auf das angestrebte Ziel zu schauen, ob der bisherige Weg in der Richtung zu diesem liege.

Dürfen wir uns bei dem Rückblick auf die verflossenen Jahre mit Befriedigung gestehen, dass unser Weg — kleine Widerwärtigkeiten und Hemmnisse, das allgemeine Erbtheil menschlicher Schwächen und Unvollkommenheiten abgerechnet — denn doch stets ein heiterer und geebneter gewesen ist, da Eintracht und Zufriedenheit in unserem Bruderkreise herrschte, da nicht nur die geistigen und sittlichen Zwecke unseres Bundes an uns und durch uns in treuem Festhalten an dessen Grundlagen im Auge behalten und nach Kräften angestrebt wurden, sondern auch die mehr der Aussenseite des Tempelbaues für ächte Humanität zugehörigen gesellschaftlichen Zugaben in schönem, fröhlichem Gelingen uns zu Theil wurden, und noch überdiess die früher unsere Arbeiten mit treuer Umsicht und der Meisterschaft der Erfahrung leitende Hand des uns entrückten Mstrs auch nach seinem Scheiden aus unserer Mitte den Zwecken des Wohlthuns, die der Bund zu erreichen hat, eine starke und wohl ausgedachte Stütze gereicht hat: dürfen wir uns dies gestehen, so waren diese zurückgelegten Jahre nicht spurlos für unser gemeinsames Tagewerk geblieben.

Allein die Frage: „Was haben wir erreicht?" hat noch eine andere, nicht blos eine objective, die gemeinsame Aufgabe einschliessende Bedeutung; sie hat auch wesentlich eine subjective, jedem Br insbesondere vorgelegte Richtung und schwebt auf der Spitze des geöffneten Zirkels, der die Gewissen durch die entblösste Brust berühren soll. Und so liegt in dieser Frage zugleich die ernste Aufforderung für jeden Einzelnen der Brr, sich selbst zu prüfen, ob bei ihm die höheren, dem inneren Gehalte des Bundes zugewendeten und entstammenden Zwecke desselben, die Errungenschaften für wahre Humanität und für höhere Sittlichkeit, als blos die Civilisations- und Convenienz-Gesittung, die der Bund an seinen Gliedern selbst erstrebt, wirklich und in welchem Maasse sie erreicht seien?

Hier, auf diesem Punkte aber hat die fremde Untersuchung ihr Ende gefunden; es muss die eigene, die der Selbstprüfung beginnen. Wohl ist es wahr, dass auch hier der Satz gilt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". Allein auch diese gehören nur der äusseren Erscheinung an und Glanz und Farbenschimmer sind nicht das erste Criterium des inneren Gehaltes. Die Wurzel, aus der die ächten und gesunden oder die unreinen Nahrungssäfte stammen, die den Gehalt der Frucht bedingen, liegt im Verborgenen. — Wohl gibt der Katechismus des FrMrs dem Lehrl. die Vorschrift: „Der Joh.Jünger soll sich von anderen Menschen unterscheiden: durch ein tadelloses Betragen, durch eine von der Sklaverei der Vorurtheile befreite Denkart und durch eine auf sittlichem Grund ruhende ächte Freundschaft gegen seine Brr"; er stellt dem weiter Vorgeschrittenen die Richtschnur auf: „dass er sich auszeichnen soll durch erlangte grössere Fertigkeit in Ausübung aller maurer. Tugenden und durch fortgesetztes Streben nach Vollkommenheit"; er fordert den Mstr auf: „in genauer Erfüllung seiner Pflichten den übrigen Brn voranzuleuchten, wodurch er nicht nur die Liebe der Brr, sondern auch die Hochachtung der Welt sich zuwenden solle".

Allein, wenn es auch hier in manchem Betracht möglich erscheinen könnte, die Erreichung von Vollkommenheiten, die Erfüllung von Pflichten, die Tadellosigkeit des Betragens, die Erweisungen von Freundschaft u. s. w. oder die Unterlassungen alles dessen, oder vollends das Gegentheil von alle dem, einer objectiven, sichtenden Kritik zu unterwerfen, und zwar einer Kritik, die schon im Begriff der „Brüderlichkeit" mit allem Anrecht einer näheren Vertraulichkeit und mit aller Deferenz schonender Milde liegen könnte; so könnte sich die Kritik auch hier doch nur an die in die Erscheinung tretenden Aeusserungen heften, denn der wahre Werth und Gehalt des Thuns und Lassens, die innere Triebfeder entgeht auch der schärfsten Beobachtung und es gibt keine chemische Analyse für den inneren Gehalt dieser Früchte, an denen der Mr den Mr erkennen soll. Ist ja doch selbst das Symbol menschlicher Gerechtigkeit mit verbundenen Augen dargestellt, ebensowohl, um die Unbestechlichkeit des gerechten Richters durch die äusseren Erscheinungen, wie das Unvermögen menschlicher Urtheilskraft zu versinnlichen, tiefer als in das Gebiet des äusseren Scheines einzudringen. Um wie viel weniger wird das Urtheil in die innere Werkstätte der Beweggründe für Thun und Lassen eines Menschen einzudringen vermögen, wenn es nicht vom Richter, sondern vom Br gesprochen werden soll. Hier ist nur der eigene, innere Richter der competente, auf den der Zirkel deutet: das Gewissen.

Digitized by Google

Wenden wir uns daher von der Untersuchung über subjective Erfolge der k. K. an ihren Jüngern, an uns selbst, wieder ab zu der objectiven, der allgemeinen und zwar zu der in das Bereich der historischen Untersuchung fallenden Seite der Frage: „Was ist für den Bund überhaupt durch uns geleistet worden und sind wir seinem Genius treu geblieben?“ Wiederum eine unendlich schwierige Frage zu beantworten für den, der, beinahe dem Angeklagten gleich, ein Votum in eigener Sache, ob schuldig oder nichtschuldig, abgeben soll. Wir könnten diese Frage beantworten, wenn wir einem Tribunal Geschworener gegenüberständen, welches dieses Urtheil in eigener Sache zu untersuchen und zu bestätigen oder zu verwerfen hätte. Allein ein solches Tribunal finden wir wieder nicht ausser uns, sondern nur in uns selbst und das Gesetzbuch, nach welchem der Wahrspruch sich zu richten hätte, wäre wiederum nur das eigene Bewusstsein der Pflichterfüllung oder des Gegentheils.

Und wenn wir nun an dieses Tribunal appelliren, sollte ich mich irren, wenn ich dem Bewusstsein Aller in kurzem Ausdruck das Wort zu leihen mich unterfange: „Wir haben gestrebt in treuem Festhalten an unserer guten Sache, nach bestem Verständniss und nach unsern Kräften die Zwecke des Bundes an uns und durch uns bei Andern zu erreichen; der Erfolg aber lag nicht in unserem Willen noch unserer Hand; ein Höherer musste das Gedeihen geben.“

An diese Fragestellung könnte sich nun aber anschliessen oder vielmehr, es könnte und sollte derselben vorausgehen die Beantwortung der Frage: wie haben wir die Zwecke des Bundes aufgefasst, was sind sie für uns, was waren sie bisher für uns und wie haben sie sich in unserem Bewusstsein gestaltet? Hier stossen wir auf eine vielfach aufgestellte, noch vielfacher beantwortete und nie erschöpfte Frage, deren Beantwortung, und ist sie auch ihrer Natur nach von uns und an uns selbst gerichtet, sich nicht in den Zeitraum weniger Minuten zusammendrängen lässt. Denn ihre Beantwortung ist die ganze Aufgabe des Strebens, der ganzen Thätigkeit der Bruderkette; ihren Ausdruck finden wir daher wohl nicht in Rechenschaftsberichten über Angestrebtes und Erreichtes oder Uebersehenes und Misslungenes, sondern in diesem selbst, in dem Erfolg unserer Arbeiten, nicht unserer Reden. Die Frage: was ist der Masonenbund, was strebt er an und welches sind seine Leistungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, beantwortet sich ebenso vielfach, als es einzelne Köpfe gibt; gestalten sich ja doch die ewigen Wahrheiten selbst, an denen auch wir festhalten, die durch alle Zeiten und alle Nationen hindurch unveränderlich und unumstösslich aus einer höheren Welt des Uebersinnlichen in die der Endlichkeit, aus einer Geisteswelt der Freiheit in die Welt der Materie hereinragen, die dem Gesetz der Nothwendigkeit unterliegt, gestalten sich ja doch diese Wahrheiten selbst in verschiedenen Köpfen auf verschiedene Art, wie der physische Lichtstrahl in ebenso vielfacher Brechung sich darstellt, als auffassende Prismen vorhanden sind, die er durchdrungen hat. Darin ist die FrMrei ein Proteus in seiner Ausprägung, Richtung und Wirksamkeit, vielgestaltig nach Zeit und Ort und Individuen, hier der Form einer religiösen Einigung zu gemeinsamem Streben nach Erleuchtung von oben, nach Erbauung durch gegenseitig belehrendes Wort, durch Cultus und Askese, dort der Form einer Philosophenschule des Alterthums oder der neuern Zeit zugekehrt, an einem Orte in Gestalt einer Einigung für sociale Zwecke der Erheiterung, der Erholung von den Mühen des profanen Berufes, durch alle Mittel einer veredelten Geselligkeit, am andern in der Ausprägung des strengen Ernstes eines Mönchsordens, in Befolgung der Entsagung fordernden Vorschriften sich ergehend, hier mehr auf Denken und Forschen, dort mehr auf das Handeln und die praktische Werkthätigkeit für das Leben gerichtet, überall aber mit demselben Grundton, mit der Familienähnlichkeit eines Bundes Gleichgesinnter, Gleiches Wollender und Gleiches Anstrebender, eines Bundes für geistige und sittliche Veredlung des Menschen durch den Menschen, ohne Sonderinteressen des Glaubens, des Namens, der Nationalität, der politischen Ansicht oder der Standesansprüche und Standesvorrechte — eines Bundes, der auf Freiheit von Irrthum und Vorurtheil, auf Gleichheit von dem selbstgewählten Gesetze, auf Brüderlichkeit der Gesinnung und der Erweisungen gegen den Br in Wort und Werk gegründet, in höherem und edlerem Sinn die erhabenen Ideen verwirklicht, die wir unter diesen schönen Worten „Freiheit, Gleicheit, Brüderlichkeit“ so oft schon in der Geschichte der Menschheit verhüllt, entstellt und verkannt sehen, und gerade in unseren Tagen zur Parole der Feindseligkeit, des Hasses und der Zwietracht missbraucht sehen mussten. Wenn es aber — und diess drängt sich vielleicht in unserer Zeit des „Vereinswesens“ mehr als zu irgend einer anderen auf — wenn es der Vereinigungen von Menschen zu gleichem Zwecke der sittlichen Veredlung, der geistigen Erleuchtung, der werkthätigen gegenseitigen Unterstützung, Förderung und Kräftigung so manche in der Welt gibt; — was hätte denn der Masonenbund vor diesen voraus, oder was hätte er für Anspruch auf Unterscheidung von diesem, der Menschennatur vielleicht eingeborenen Streben nach Absonderung von der grossen Menge, nach Verfolgung besonderer Zwecke, nach Erreichung besonderer Interessen? Gerade das hat er vor diesen anderen Vereinigungen, Gesellschaften, Bünden voraus, dass er keine Sonderinteressen, keine Sonderzwecke, keine Sonderung von den allgemeinen Interessen der Menschheit hat und anstrebt, dass sein Ausgangspunkt und sein Endziel in Entfernung aller der Schranken und Scheidewände gesetzt ist, welche die Menschen, trotz des Jedem vom Schöpfer eingepflanzten Bewusstseins der Gleichberechtigung und der gleichen Verpflichtung in der Welt, auseinanderhalten; ebendesswegen aber hat er die Prärogative des erhabensten, des tiefsten inneren Gehaltes, wie des grössten Umfangs, dessen Grenzen weder durch Land und Meer, noch durch Sandwüsten und Eisfelder gezogen sind, und die Gewähr der unbeschränktesten Dauer für alle Zeiten.

So wird denn auch das vergebliche Ringen der Menschheit nach Zielen, die ihr so mannigfach vorschweben, in den Gestaltungen der socialen Verhältnisse, der Kirchen und der Staaten, der Abstufungen der Stände und der Berufe, der Vorrechte und Unterordnungen, des Befehlens und des Gehorchens, und wie sich sonst diese Verhältnisse in dem Leben der Menschenwelt so verschiedenartig und so wechselvoll von allen Zeiten her ausgeprägt haben und zu allen Zeiten ausprägen und gestalten werden, so wird denn, sage ich, auch dieses vergebliche und nie beendigte Ringen der Menschheit nach Zielen, die in der sichtbaren Gestaltung der Menschenwelt nie und nirgend erreichbar sind; es wird dieses Ringen sein Ziel, sein Ende und seine Befriedigung finden in dem Bereiche des Masonenthums, in welchem die grossen

Digitized by Google

Widersprüche gelöst sind, welche die profane Welt verwirren, gelöst sind — nicht in utopischen Träumen, nicht in idealer Verkennung der Menschennatur, nicht in poetischer Auffassung der menschlichen Angelegenheiten, sondern — in wirklicher, in praktischer, und in der Praxis bewährter Gestaltung unserer Welt im Kleinen.

Und so ist es denn nun die einzige Rechenschaft, die wir uns heute, wo wir um den Altar der Wahrheit versammelt sind, abzulegen haben, nicht in lautem Bekenntniss von Leistungen oder Unterlassungen, von Ueberzeugungen oder Zweifeln, von Befriedigungen oder getäuschten Erwartungen, sondern Jeder für sich in seinem Innern und sich selbst allein, die einzige Rechenschaft am heutigen Erinnerungsfeste der Gründung unserer Bauhütte, die Beantwortung der Frage: haben wir bisher den Bund der Masonen in diesem Sinne, haben wir seine Aufgabe in dieser Richtung, haben wir seine Zwecke in diesem Streben aufgefasst und unser Streben darnach eingerichtet?

Wenn uns das eigene Bewusstsein diese Fragen bejahen darf, so blicken wir mit Befriedigung und mit Trost zurück auf den durchlaufenen Weg, vorwärts auf die vor uns liegende Bahn, belohnt in diesem Bewusstsein für die Vergangenheit, ermuntert in Hoffnung für die Zukunft, der wir entgegengehen.

Und so wird uns denn auch noch ein anderer Gewinn aus diesem Bewusstsein entstehen, ein Gewinn, dessen sich die bange, verzagte, in Begriffen verwirrte und in dieser Verwirrung gleich einer verscheuchten Heerde geängstete Menschheit nicht getrösten kann: der Gewinn einer lebendigen, einer stärkenden Beruhigung über die trostlosen Wirren, die in unseren Tagen die „civilisirte Welt" aufregen und eben diese hochberühmte Civilisation in zweifelhafte Frage stellen.

Die ewigen Wahrheiten, nach deren Lichte wir ohne den Reflex menschlicher Brechungen desselben, nach deren reinem Quell wir ohne menschliche Trübungen desselben, nach deren göttlichem Ursprung wir ohne menschliche Zuthat des Irrthums und des Wahnes streben und forschen, forschen in den Gesetzen, die der Ewige in den Bau seiner Welten gelegt, die er in dem Gange der Menschengeschichte entfaltet, die er in der eigenen Natur des Menschen, dieser Welt im Kleinen, ausgeprägt hat: — diese ewigen Wahrheiten setzen den, der sie, wenn auch nur annähernd, erfasst hat, ausser das Bereich der menschlichen Wirren und, wenn die Stürme der Gegenwart noch so drohend und noch so brausend über den Erdkreis dahin ziehen: so ist der sicher auch im Zusammensturz der Welten, der festhält an der Zuversicht, die in dem Worte des Dichters sich kundgibt:

Ein Gott ist, ein heil'ger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke:
Und ob Alles in wirbelndem Wechsel kreist,
Es beherrscht auch den Wechsel der ewige Geist!

Der Maurerbund im Jahre 1861.

Geschichtliche Uebersicht.

Von

Br. J. G. Findel.

(Fortsetzung.)

Anerkennenswerthen Eifer für die Solidarität der maurer. Interessen hat die hochw. Gross□ „Royal-York z. Fr." bei dem Auftauchen der sogen. Gymnosophen-Mr bekundet, welche in einer Londoner Winkel□ einem orient. Ritus huldigen, wundersame Grade ersonnen haben und für dieselben auf alle Weise Jünger zu gewinnen suchen. Sie hatten ihre Wirksamkeit auch auf Berlin auszudehnen versucht und dadurch wesentlich geschadet, aber durch ein schnelles Einschreiten ist es vollständig gelungen, dem Unwesen nachhaltig zu steuern. —

Wie früher fanden auch im verflossenen Jahre wieder mehre Jubiläen sowohl von Logen, wie von einzelnen Brn statt, Festarbeiten, welche die Theilnahme der Brr nah und fern in ganz besonderer Weise in Anspruch nahmen.

Die 50jähr. Wiederkehr ihrer MrWeihe feierten die gel. Brr Bergmann in Coburg, Helmert I. in Freiberg, Bonsac in Magdeburg, Zinken in Bernburg, Streit in Waldenburg, Clauss in Chemnitz u. A. — Br Hahn in Wrietzen beging sogar sein 60jähr. MrJubiläum.

Die 25jähr. Wiederkehr ihrer MrWeihe feierten die Brr Beckendorf in Hamburg, Fr Solbrig in Chemnitz, Kapferer-Sautier und Trentowski in Freiburg i. Br.

Die ehrw. Logen „Joseph z. Einigk." in Nürnberg und „Ferdinand z. Glücks." in Magdeburg feierten ihr 100jähr. Jubiläum, desgl. die ehrw.sten Grosslogen zu Hamburg und zu Dresden das 50jährige.

Die schönen Maifeste und Vereinslogen, welche um die Pfingstzeit in Heidelberg, Kösen, Braunschweig u. s. w. abgehalten wurden und bei denen der Geist der Freude, Eintracht und innigen Verbrüderung herrschte, verfehlten auch im verfl. Jahre ihre Anziehungskraft und ihre segensreiche Wirkung nicht. Diesen mehr heiteren Festen reiht sich eine ernstere, wenn auch schwach besuchte, so doch bedeutungsvolle Zusammenkunft von Brn in Potsdam an, wo der durch Besprechungen in der „Bauhütte" längst vorbereitete „Verein deutscher Maurer" definitiv gegründet wurde. Die Hoffnung, dass derselbe von dem strebsamen und intelligenteren Theile der Brschaft freudig begrüsst und von allen Logen und Mrn nach Kräften unterstützt werden würde, hat sich bisher nicht erfüllt. Viele Brr sind durch äussere Gründe vom Beitritt abgehalten worden, andere haben es beim Ausdruck ihrer Sympathien bewenden lassen. Von einem Angriff ist der Verein glücklicher Weise ganz verschont geblieben, indem nur die Vorberathungen von einer Seite einer scharfen, freilich auch nicht ganz billigen Kritik unterzogen wurden. Von einigen Logen sind dem Vereine dankenswerthe Liebesgaben zugegangen und einige Brr haben zu einer zu gründenden Bibliothek beigesteuert. Hoffentlich gibt die zweite, im Laufe d. J. stattfindende Jahres-Versammlung Anregung zu neuen Beitritts-Erklärungen und weiterer Förderung des Unternehmens, welches ganz geeignet ist, der natürliche Mittelpunkt nicht blos gemeinsamer Geistes-, sondern auch gemeinsamer Liebesthaten der deutschen Maurer-Brschaft zu werden. Es steht zu erwarten, dass der „Verein" zugleich mit seiner Jahres-Versammlung die

Digitized by Google

Feier der 125jährigen Einführung der FrMrei in Deutschland auf geeignete Weise begehen wird.

Ein Aufsehen erregender und beklagenswerther Schritt war die Deckung des ehem. deput. Nat.-Gr.Mstrs v. Olfers, an dessen Stelle Br Horn kam, dem wir eine reich gesegnete, glorreiche Wirksamkeit im Bunde wünschen. Bezüglich der Prinzipienfrage über die Allgemeinheit des Bundes und der Anerkennung der alten Grundgesetze hat die hochw. Nat.-Mutter▭ „zu den 3 Weltk." leider auch in dem abgelaufenen Jahre ihre frühere ablehnende Haltung bewahrt, statt durch endliches Aufgeben der bisherigen Ausschliesslichkeit den Grundsätzen der Mrei Rechnung zu tragen. Hoffen wir das Beste von der Zukunft, welche alle Klüfte ausfüllen, alles Unebene ebnen, alles Getrennte in Liebe vereinigen wird!

Der unerbittliche Tod riss auch im verflossenen Jahre wieder empfindliche Lücken in die Brschaft: Von den in den e. O. Eingeg. erinnern wir nur an die Brr v. Diedrichs in Altenburg, Middeldorpf in Breslau, Eisel in Gera, Köhne in Berlin, Prätzel in Hamburg, Preller in Weimar, Ackermann in Bützow, Dittmar in Heilbronn, Dietter und Knapp in Ludwigsburg, Meissner in Nürnberg, Voigts in Hannover und Anschütz in Leipzig. —

Ueber die gegenwärtige **Aufgabe des deutschen Mrthums** können und wollen wir uns nur einige Andeutungen und fromme Wünsche erlauben: Möge vor Allem **ächt maurerisches Bewusstsein** allgemeiner werden; möge in den Logen **Ernst** und **Selbstachtung** mehr und mehr Platz greifen und in Folge dessen immer grössere **Vorsicht** und **Strenge bei den Aufnahmen** eintreten, damit nur würdige und eifrige Glieder in die grosse BdsKette eingereiht werden. Alle widernatürliche Trennung und **Spaltung innerhalb des Bundes**, alles Parteiwesen und alle Sonderbündelei muss beseitigt und die schöne Idee, dass alle FrMr auf dem weiten Erdenrund nur Eine ▭ bilden, zur Wahrheit werden; um dahin zu gelangen, müssen sich die FrMr aller Länder und Völker der Erde näher rücken, über das Wesentliche sich zu verständigen und im **Wesentlichen Einheit** herzustellen suchen.

Damit der Bund nicht ein Gegenstand der Geringschätzung werde und für die Besseren und Intelligenteren nicht seine Anziehungskraft verliere, wollen wir nach Erkenntniss der vorhandenen Mängel und nach deren Abstellung streben; wie jeder Einzelne in der k. K. **vorwärts** schreite, so auch der Bund mit all seinen Einrichtungen, vorzugsweise in Verfassung und Werkthätigkeit — aber der Bund als Ganzes, damit wir durch Reformen im Einzelnen, hier und dort nicht noch grössere Verschiedenheit erzeugen und die bestehende Zerklüftung noch mehr erweitern. Was der verew. Br R. R. **Fischer** bereits im J. 1839 verlangte, gilt noch heute. Er sagt*): „Demnach müssen sich die FrMr ohne Widerrede zu dem Geschäft entschliessen, ihre Verbindung einer ernsten Prüfung zu unterwerfen und Alles aus ihr zu entfernen, was vor dem Richterstuhle des Verstandes verurtheilt wird. Aufgegeben müssen jene Grundlagen der Bundeskenntniss werden, über deren Aechtheit die Kritik mit wissenschaftlichem Ernste schon längst den Stab gebrochen hat, und nur auf jene Urkunden darf man bauen, welchen auch der scharfsinnige Forscher seine Zustimmung nicht versagen konnte. Aufgegeben muss die Ansicht werden, als sei der FrMrVerein eine christliche Anstalt, da sich auf keine Weise eine solche Beschränkung seiner weltbürgerlichen Bedeutung rechtfertigen lässt. Aufgegeben muss das sinnlose Spiel mit höheren Graden werden, weil es erwiesen ist, dass es weder von der ursprünglichen Verfassung, noch von der Bestimmung des Bundes empfohlen wird, weil es der Willkür und Selbstsucht Thor und Thüre öffnet, Eitelkeit auf der einen und Argwohn auf der andern Seite nährt und den Mann, statt zu ernsten Beschäftigungen, zu weibischer Tändelei mit Formeln und Bildern führt. Aufgegeben müssen alle Formen und Gebräuche werden, deren Zusammenhang mit der Baukunst unerweislich ist und deren fortgesetzte Anwendung der menschlichen Bildung unserer Tage Hohn spricht. Was soll das Schwert auf unseren Altären und der Galanteriedegen, dieses spottende Denkmal einer dem deutschen Sinne ungetreuen Zeit, neben dem Schurze?! Erkennt man nicht, dass das Buch, welches spricht: „Liebet Eure Feinde; segnet, die Euch fluchen!" und das Schwert, das Wunden schlägt und Leben endet, ebensowenig zu einander passen, als der Staatsdegen und das Zeichen friedlichen Fleisses an einer Hüfte?!" — „In den Werkstätten der FrMr muss Alles **einfach** und **natürlich** hergehen, dabei aber frei von jeder Gemeinheit und Rücksichtslosigkeit gehalten werden. **Sauberkeit** und **Ordnung** muss in Allem vorherrschen, aber nirgends die Prunksucht und der pedantische Zwang hervorleuchten. **Offenheit** und **Biedersinn** muss von dem Auge jedes Brs strahlen, aber überall die zarte Achtung durchschimmern, welche der gute Mensch gegen seine Lebensgenossen hegt und der **Anstand** Gesetz sein, welchen Gebildete niemals verletzen. In die Regierung und Verwaltung der Logen darf sich nicht die kleinliche Selbstsucht mischen, welche, um ihre Plane ins Werk zu setzen, heimliche Umtriebe macht, sondern der **Weisheit**, **Gerechtigkeit** und **Güte** muss das Feld frei erhalten werden."

Diese wenigen Andeutungen mögen genügen und uns anspornen zu rüstiger, erfolgreicher Thätigkeit zur Ehre des gr. B. a. W. und im Geiste des Bundes,

Auf dass das menschliche Geschlecht
Eine Bruderkette werde,
Theilend Wahrheit, Licht und Recht!

(Schluss folgt.)

*) „Ueber die Aufgabe, welche der Geist unserer Zeit dem FrMrBunde stellt" in der N. Zeitschr. f. FrMr. 1839. 1. Hft. S. 9 ff.

Literarische Besprechungen.

Der Teppich der Masonen. Eine Skizze im Geiste freier Forschung. Mscr. f. Brr. Mitgetheilt von Br Dr. Leutbecher in Erlangen. Mit e. Abbild. d. T. Amsterdam, 1861. Van Es. Leipzig, H. Luppe. 46 S.

Der Teppich, welchen der gelehrte Br **Leutbecher** seinem Schriftchen zu Grunde legt, ist nicht der einer der mr. Lehrarten Deutschlands, sondern jener der ▭ „Post nubila lux" in Amsterdam, richtiger der Idee Br Dr. **Polak**, auf dessen Forschungen (die Urreligion und die Tapis) sich der Verfasser durchweg stützt. Die Schrift zerfällt in drei Ansprachen, von denen die erste eine **geschichtliche Einleitung** enthält, während die beiden andern der Teppich-

erklärung gewidmet sind. Letztere ist, wie es scheint, eine freie Umarbeitung der Schrift des Br Polak über den Tapis, worauf wohl auch die Bezeichnung „mitgetheilt" auf dem Titel hindeutet. Wahrscheinlich verdankt diese Arbeit ihr Dasein einem praktischen Bedürfniss der eben genannten □, für welche sie wohl speciell berechnet ist; denn was sie der deutschen Brschaft nützen soll oder welche Stellung sie in der maurer. Wissenschaft überhaupt einnehmen will, vermögen wir nicht einzusehen. Abgesehen davon, dass in Deutschland dieser Teppich nirgends üblich ist, schwebt die Erklärung selbst völlig in der Luft, so lange nicht nachgewiesen ist, dass dieser Teppich und inwiefern er historische Berechtigung hat, dass er authentisch und nicht ein blosses Phantasiegebilde ist. Wir erlauben uns, diesen Beweis für unmöglich zu halten; jedenfalls hat die Erklärung keinen Werth, solange derselbe nicht geliefert ist.

Dass der Verf. bei der geschichtlichen Ableitung des Bundes gleich Br Schauberg von den Mysterien der Alten, besonders der Inder, ausgeht, ist bekannt; wir können und wollen über diesen Standpunkt, der gottlob heutzutage ein ziemlich isolirter ist, mit dem Verf. nicht rechten. Wenn aber der gel. Br Leutbecher Alles, was bis jetzt als maurer. Urkunde ausgegeben worden, mit Haut und Haaren als ächt annimmt und sich (S. 2) nicht scheut, dahin auch „die bestrittene, doch ächte Cölner Urkunde" zu rechnen, so ist das in der That unerhört. Vor einer solchen unbegreiflichen Behauptung muss man füglich verstummen und ein in der maurer. Geschichte höchst unterrichteter Bruder fragt mit Recht, ob Br Leutbecher eben von den Todten erstanden sei und inzwischen die ganze maurer. Literatur verschlafen habe.

Siehet man von der Grundansicht, von dem hypothetischen Teppich, sowie vom Ursabäismus und der Mystagogie ab, so findet man im vorstehenden Schriftchen immer noch manches Belehrende und Anregende. Mit dem Schlusse wird gewiss jeder Br einverstanden sein; er lautet: „Wir sollen zur Verbreitung des der Menschheit heilsamen Lichtes der Aufklärung und der Liebe zur Befreiung des Geistes von allerlei Wahn durch gemeinsames Wirken beitragen. Der Geist des Lichtes baut die Welt, durchdringt auch und wirkt überall Liebe und Leben. Mit diesem Geiste einen wir uns! Mit und in ihm wollen wir wirken in der Welt, und damit auch Allem uns und der Menschheit Unheilvollen eine Schranke setzen." —

Feuilleton.

Bradford. — In der □ „zur Hoffnung" (Nr. 379) hielt kürzlich der von uns bereits mehrmals erwähnte Br A. F. A. Woodford, ehem. Prov.-Grossaufs., einen Vortrag, worin 1) auf die Nothwendigkeit eines genaueren und mehr wissenschaftlichen Studiums des Alterthums und der Geschichte der Mrei; 2) auf das Unzuverlässige verschiedener Daten der maurer. Geschichte hingewiesen und 3) der Wunsch ausgedrückt ist, es möge je eher je lieber unter der Sanction der Gross□ eine Geschichte der Mrei erscheinen. Der Verfasser wies nicht blos das einigende Band der gegenwärtigen speculativen und der mittelalterlichen operativen Mrei auf, sondern zeigte die Identität der gegenwärtigen Mrei und jener früherer Zeiten bis hinauf zu den römischen Baucorporationen (roman guild of Masons). Der Verf. gedachte auch in ehrender Weise der von Br Cooke veröffentlichten Urkunde und des freimaurer. Geschichtswerkes von Br Findel und versprach, seinen Vortrag mit Anmerkungen und Erläuterungen zu veröffentlichen „als bescheidenen Beitrag zu dem grossen Werke intellectueller und maurer. Vervollkommnung". Der Vortrag wurde trotz seiner Länge mit gespannter Aufmerksamkeit angehört und fand den Beifall und Dank der Brr.

(Einer briefl. Mittheilung des gel. Br Woodford zufolge erscheint sein Vortrag, durch welchen er sich ein entschiedenes Verdienst um die Brschaft, namentlich Englands, erwerben wird, im Laufe d. J. Umfang und Preis werden wir demnächst mittheilen und sind wir gern bereit, Subscriptionen auf diese wichtige und interessante Schrift entgegenzunehmen. Die Red.)

Cincinnati. — Aus der hies. deutschen □ sind sieben Mitglieder in das Heer eingetreten; dieser Umstand sowie die kriegerischen Verhältnisse überhaupt, tragen die Schuld, dass unsere Versammlungen gegenwärtig nicht allzu stark besucht sind. Der „Erwin-Club" hält zwar seine regelmässigen Versammlungen, doch tritt auch hier dieselbe Erscheinung zu Tage.

Ludwigsburg. — Mit wehmüthigen Gefühlen traten die Brr der □ „Joh. zum wiedererb. Tempel" in das neue Jahr ein; denn noch sind die Wunden nicht vernarbt, die uns der Tod dreier Brr verursachte. Was Wunder, wenn am Schwesternfest, das wir auch am jüngstverflossenen Neujahrstage — wie seit Jahren — feierten, die Stimmung im Ganzen eine trübe war? Da einige Glieder unseres Familienbundes wegen jener erlittenen Verluste, andere durch Krankheit an der Theilnahme verhindert waren, so war die Zahl der Anwesenden kleiner als sonst. Trotzdem verlief das liebliche Fest — wie wir zuverlässig hoffen — im Segen.

Dem Vortrag des Mstrs v. St. reihte sich ein kürzerer an von einer der anwesenden Schwrn, und den Schluss der □ bildete ein liebliches Gedicht, das uns der gel. Br Assfahl in Schw.-Hall zusandte. — Die folgenden Stunden waren von der gleichen Stimmung gehoben. Besonders erfreut waren alle Glieder des Geschwisterkreises durch die Einführung einer gel. Schwr. Unser gel. Br Reinhardt, der sich jüngst verheirathete, reihte nämlich heute seine gel. Gattin der Geschwisterkette ein, und wir begrüssten diese jüngste Schwr mit aller Liebe, zugleich der Hoffnung Worte leihend, sie stets als eine thätige Schwr in unserem Kreise zu sehen. So vergingen die Stunden schnell; beim Scheiden aber war ein Jedes dessen gewiss, dass diese ernst-wehmüthige Neujahrsfeier ihre volle Berechtigung hatte, und dass auch sie ihren Einfluss auf die kommenden Tage üben werde. —

Paris. — Wie wir bereits angedeutet, hat der verehrte Br Fauvety, Mstr v. St. einer Pariser □ und einer der Führer der Opposition gegen die Murat'sche Clique und ihr verderbliches Treiben, in der Monde Maç. einen offenen Brief an den Herausg. d. Bl. gerichtet, worin er — bezugnehmend auf unsere Besprechung der Schrift „le Grand Or. devant la Maç. Univ." — die französische Brschaft in Schutz nimmt gegen den Vorwurf, dass sie sich mit Politik eingelassen. „Keinem französ. Mr fällt ein, von seinem Grossmstr wegen

Digitized by Google

seiner politischen Ansichten Rechenschaft zu verlangen; die französ. Mrei enthält sich auf's Strengste jedweder Politik — die Gesetze (Statuten) wie der Erhaltungstrieb machen dies zur absoluten Pflicht" u. s. w. — Br F. bedauert, unsere Besprechung nicht wiedergeben zu dürfen, weil man in Frankreich die Gewohnheit verloren habe, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Wenn es sich um eine Wahl handle, hätten die Wähler das Recht, die Candidaten von jedem Gesichtspunkte aus zu betrachten; es sei kein Vergleich möglich zwischen einer Institution und denen, welche sie unterdrücken wollen (Ultramontanen).

Dem gel. Br Fauvety spreche ich meinen Dank aus für seine brüderlichen Berichtigungen und Mittheilungen.

Am Schluss des Briefes verweist der Verf. auf die Worte des besonderen Repräsentanten des Grossmstrs (Rexès), also lautend: „Ich erkläre die □ „Renaissance" ausser dem Gesetze, weil die meisten, vielleicht alle Mitglieder derselben gefährlich sind 1) wegen ihrer politischen und religiösen Ueberzeugungen, 2) wegen ihres offen an den Tag gelegten Oppositionsgeistes gegen den Grossen Orient, 3) wegen ihrer intellectuellen Ueberlegenheit (supériorité)". —

Frankreich. — Der Marschall Magnan ist zum Grossmeister des Grossen Orients ernannt — dieser unerhörte Fall kann möglicherweise die Auflösung des ganzen Ordens in Frankreich zur Folge haben. Nach den Statuten des Ordens kann der Grossmstr nur von den Abgeordneten sämmtlicher Logen gewählt werden und die Opposition, welche gelegentlich der Usurpationen des früheren Grossmstrs, des Prinzen Murat, von den Logen ausging, beweist hinlänglich, dass die französischen Mr nicht gesonnen sind, mit sich spielen zu lassen! Der Fall erregt hier ungeheures Aufsehen.

(Mitteld. V.-Ztg.)

Paris, 12. Jan. — Der heutige „Moniteur" enthält ein kaiserliches Decret, durch welches Marschall Magnan auf drei Jahre zum Grossmstr des FrMrOrdens ernannt wird; dasselbe setzt ferner fest, dass fortan keine Wahl des Grossmstrs mehr stattfinden solle. (Adler.)

Turin, 31. Dec. — Gestern wurde hier zum ersten Male ein grosses maurer. Fest begangen. Die in Italien unter Napoleon I. häufigen Freimaurer durften, nachdem dessen Macht der deutschen Tapferkeit unterlegen hatte, unter der Herrschaft der Reaction sich nicht mehr versammeln; sie starben nach und nach aus, verfolgt von dem päpstlichen Bannstrahl, welchen die heilige Allianz brauchte. Weil Italien den Italienern gehört, haben sich wieder Logen gebildet. Zu dem gestrigen Feste waren aus ganz Italien Abgeordnete aller Logen hier vereinigt, um eine gemeinschaftliche Gross□ zu bilden, und die hier anwesenden Maurer hatten die fremden Abgeordneten zu einem gemeinschaftlichen Mahle eingeladen. Man hatte dabei wieder Gelegenheit, wahrzunehmen, dass in ganz Italien der Geist der Einigkeit herrscht, und dass die Macht des Papstes hier vernichtet ist und nur noch in Deutschland und Frankreich in voller Blüthe steht. (Mitteld. V.-Ztg.)

Zürich. — Das Denkmal, welches die dankbaren FrMr der Schweiz ihrem ersten Grossmeister Hottinger errichten wollten, steht nun vollendet auf dem Grabe des in den e. O. eingeg. Brs. Das Denkmal ist schon darin ein beachtenswerthes Zeichen der Zeit, dass die schweizerischen FrMr hier frei in die Oeffentlichkeit hinaustraten und in bleibender, allgemein leserlicher Urkunde verkündeten, welche Bande den Verstorbenen und sie umschlungen haben. Noch bei der Beerdigung Hottinger's traten die Mr nicht öffentlich hervor, über seinem Grabe erst thun sie es. Das Denkmal besteht aus einfachem grauen Sandstein, welcher das sprechend ähnliche Brustbild des Dahingegangenen von weissem Marmor trägt und darunter in goldenen Buchstaben geschrieben:

Dem hochverdienten
JOH. JACOB HOTTINGER,
geb. den 18. Mai 1785, gest. den 17. Mai 1860,
der durch begeisterte Rede und Schrift die Liebe
zum Vaterlande und zur Tugend weckte,
weihen dieses Denkmal
die schweizerischen FrMr.

Unter dieser Aufschrift ist als einziges maurer. Symbol ein Fünfeck angebracht, mit einem Andreaskreuz darin. Auf seiner Spitze trägt das Denkmal ein kleines weisses Marmorkreuz, welches jedoch nicht im ursprünglichen Plane lag und das erst nachträglich aufgesetzt wurde. Eine Künstlerkommission der □ „Mod. c. Lib." hat den Plan bestimmt und ihr hat vielleicht der Gedanke vorgeschwebt, dass Hottinger selbst durch seine Thaten der schönste Schmuck seines Grabes sei; da sonst es etwas eigenthümlich und neu wäre, ein Marmorrelief als Denkmal zu errichten. Eine Erzbüste wäre unter andern Umständen angemessener gewesen.

Da wir der Todten gedenken, glauben wir auch an den mit dem Joh.feste so früh abgerufenen Br Preller in Weimar erinnern zu sollen. Preller starb als Lehrling, weil er nicht gefunden, was er gesucht und daher unbefriedigt und theilnahmlos auf der ersten Stufe stehen blieb, wie es so oft geschieht. Solche Erscheinungen sind bedeutend und fordern dringend auf, die Logenarbeiten so einzurichten, dass sie auch dem denkenden und gebildeten Manne und nicht blos der flachen Gemüthlichkeit, wie Preller sie nannte, einen Genuss gewähren.

Maurer. Zustände in England. — Bei der Gross□ führte der erste Aufs. der High Cross□ zu Trottenham Klage gegen den erwählten Mstr v. St., weil dieser Br zugleich auch Schatzmstr und Besitzer des Wirthshauses sei, in welchem die Logenversammlungen stattfinden; eine Abtretung der Wirthschaft an seinen Schwiegersohn sei nur als Bemäntelung zu betrachten. Die Gross□ entschied, dass zwar positive Beweise hierfür nicht beigebracht wurden, aber der Gegenstand derart sei, dass das Vorgehen des ersten Aufs. gerechtfertigt erscheine. (Was für brüderl. Zusammenwirken kann unter solchen Beamten stattfinden?!)

Ehrenbezeugung. — Die □ „Eos" in Crefeld hat am 14. Dec. vor. J. dem deput. Mstr der Elberfelder □, Br Löwenstein, der an diesem Tage seinen 40jähr. Geburtstag als Mr feierte, und am 1. Jan. d. J. auch dem Mstr v. St. genannter □, dem Br Kamp, die Ehrenmitgliedschaft ertheilt. —

Die souverainen Rosenkreuzer-Prinzen in England, welche sich hinter Schloss und Riegel hübsch heimlich am Prinzenspiel ebenso ergötzen, wie unsere „Ritter vom Osten und Westen" in den höheren Graden der Gr. L.L. v. D. am Ritterspiel, nennen ihre höheren Beamten nicht blos „erleuchtet", sondern auch „vollkommen". Ein solcher erl. und vollk. Rosenkreuzer-Prinz meinte jüngst im Invicta-Capitel zu Woolwich, die Geschichte des Grades sei im Christenthum zu finden und seine Grundsätze seien im Neuen Testament enthalten. „Unter den ersten Christen war es gebräuchlich, die Mrei geheim zu halten und fortzupflanzen, zu welchem Ende die Mitglieder spezielle Privilegien erhielten, von denen eines darin bestand, dass jeder Rosenkreuzer-Prinz das Recht hatte, Mr zu machen, zu befördern und zu erheben an einem mehr als 30 Meilen von einer Gross□ entfernten Orte." (Schwedische Lehrart und englisches Rosenkreuzerthum tragen augenscheinlich den gleichen Fabrikstempel!)

Digitized by Google

Willkommsgruss

bei einer Aufnahme in der □ „zum goldn. Apfel“.

Von

Br Herm. Waldow.

Es weisst die Welt die Kunde früh'rer Tage
Mit Lächeln oft ins Reich der Märchen hin;
Und doch birgt sich in mancher Räthselsage
— Wer sie zu deuten weiss — ein tiefer Sinn.

So blühete dereinst im fernen Süden
Im reichen Schmuck ein wunderbares Land,
Wo um die goldne Frucht der Hesperiden
Einst Herkules den schweren Kampf bestand.

Wild stürmt heran der hundertköpf'ge Drache,
Sein Auge rollt, es flammt sein Athem heiss;
Doch muthig kämpft für seine edle Sache
Der Held, und kühn erringt er sich den Preis. —

Dies Märchenbild aus längst entschwund'nen Zeiten
Zur Wahrheit ward es durch die Maurerei! —
Vergönnet mir, die Bilder euch zu deuten.
O, dass es euch ein reicher Segen sei!

Mit hundert Köpfen jenes Ungeheuer
Ist in der Menschenbrust die Leidenschaft;
Sein Hauch ist Gift, der Augen wildes Feuer
Verdorrt in uns zum Edeln jede Kraft. —

Zum Rettungskampf ist da für uns erstanden
Ein Hercules: die edle Maurerei;
Sie löst den Geist aus all' den schweren Banden,
Sie macht vom Fluch der Leidenschaft uns frei;

Sie reichet uns die Frucht der Hesperiden,
Die sie im schweren Kampfe sich gewann:
Gewissensruhe — stillen Seelenfrieden —
Das Höchste, was die Welt uns bieten kann! —

Daran soll auch der gold'ne Apfel mahnen,
Mit dem euch heut die Maurerei geschmückt;
Sie kräftigt euch, sie wird den Weg euch bahnen,
Dass ihr auch einst das Paradies erblickt.

Ob sehnsuchtsvoll auf aller Länder Karten
Vergebens ihr bis heute es gesucht;
Sie öffnet einst euch jenen Wundergarten,
Und labet euch mit seiner süssen Frucht! —

Dresden.

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Br Wilh. Michels (Justizrath), Mitgl. der □ „zum hellen Licht“ in Hamm.

Zum Wohlthätigkeitsfond des Vereins

Von der ehrw. □ „zu den 3 Cedern“ in Stuttgart . . . . Thlr. 3. —

Im Namen des Vereins spreche ich hierfür den innigsten Dank aus. Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br Dr. J. Sch. in Z. — Ihre liebe brüderl. Zuschrift vom 7. d. Mt.s, für welche ich Ihnen den wärmsten Dank sage, werde ich beantworten, sobald ich wieder etwas Luft schöpfen kann; augenblicklich kann ich die vorliegenden Arbeiten kaum bewältigen. Einstweilen freundlichen Gruss u. Handedruck!

Br Fr. S—g in Ch. — Ihren Glückwunsch zum Neujahr und Ihre Brgrüsse erwidere ich von ganzem Herzen!

Br M. W. in B. — Allerdings haben Sie den schönen „Wächterruf“ des gel. Br Waldow schon gelesen; er befand sich im 11. Jahrg. (1859) der Bauhütte, Nr. 35, S. 280.

Anzeigen.

Auf unsern „Hülferuf“ in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg:

	Transp. Thlr.	22. —
Von Br A. Hauschild in Waldheim	„	1. —
Von der □ „Harmonie“ in Chemnitz	„	9. —
Von der □ „Teutonia z. Weish.“ in Potsdam .	„	3. —
	Summa Thlr.	35. —

Indem ich hierfür den innigsten Dank ausspreche, bin ich zur Empfangnahme weiterer Gaben, um welche ich brüderlichst bitte, gern bereit.

Wer schnell gibt, gibt doppelt!

Br J. G. Findel.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Geschichte der FrMrei

von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart.

Nach den besten Quellen und auf Grund der neuesten Forschungen bearbeitet

von

J. G. Findel,

Herausgeber der maurer. Zeitschr. „die Bauhütte“, Mitgl. der □ „Eleusis z. V.“ in Bayreuth und Ehrenmitgl. mehrer Logen.

Erster Band.

Preis Thlr. 3.

Das Freem. Mag., das Organ der englischen FrMr, sagt (Nr. 108) über das Werk: „Eine zuverlässige Geschichte der FrMrei war seit langer Zeit ein Bedürfniss und haben wir daher die erste Lieferung von Findel's interessanter Geschichte mit lebhafter Freude begrüsst, ein Werk, dass sich als ein Geschenk für die deutsche Literatur im Allgemeinen, besonders aber für die FrMrBrüderschaft erweisen dürfte. Wir können in der That unsere Meinung über das unbestreitbare Verdienst derselben nicht genauer und unparteiischer aussprechen, als mit den Worten des Verf. selbst“ etc. — „Der Inhalt dieses Werks erfüllt vollständig, was die Einleitung verspricht und es ist damit zweifelsohne ein bedeutender Schritt gethan zur Erreichung einer vollkommenen und zuverlässigen Geschichte des Ordens.“ — „Der Verf. beschreibt mit grosser Sorgfalt und Freimüthigkeit die fortschreitende, bewunderungswürdige Organisation der modernen FrMrei, unterstützt von Aktenstücken, die nicht blos für die Brschaft, sondern auch für Nicht-Mr höchst interessant sind, so dass das Publikum dem Br Findel sehr verpflichtet ist für sein verdienstvolles und gewissenhaftes Werk. Wir sehen der Fortsetzung mit grossem Vergnügen entgegen und werden wahrscheinlich ausführlicher darauf zurückkommen. Da Br Findel sich das Recht der Uebersetzung vorbehalten hat, so hoffen wir, dass sich ein Br finden werde, der Geist genug hat, das Werk in's Englische zu übersetzen, obschon wir auch gern zugeben, dass es vielfach durchwoben ist mit deutscher Philosophie, mit der wir nicht ganz übereinstimmen.“ —

Leipzig.

Herm. Luppe.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 4. V. Jahrgang.

Die



Begründet und herausgegeben

von

BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 25. Januar 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die k. K. und die materialistische Weltanschauung.

(In der Trauer☐.)

Von

Br G. Arnold,

Redner der ☐ „Joseph zur Einigk." in Nürnberg

Gel. Brr! Abermals stehen wir am Sarkephage unserer dahingegangenen Brr, abermals drängt sich uns die so nahe liegende Frage auf: Wohin sind sie uns entschwunden, was ist ihr jetziger Beruf? Oder weiter gehend: Sind sie geistig noch oder sind sie überhaupt nicht mehr?

Die Antwort auf diese Fragen, sebald wir uns nicht auf den religiösen Standpunkt stellen, ist sehr schwer, ja fast unmöglich. Die Wissenschaft ist nach und nach auf Resultate gekommen, die, wie es scheinen will, dem Unsterblichkeitsglauben einen argen Stoss versetzt haben, ein grosser Theil der besten Denker hat sich der Ueberzeugung nicht entziehen können, welche der Naturforscher, gleich weit entfernt vom Dogma, wie von der Gefühlsschwärmerei, durch praktische Untersuchungen glaubte gewinnen zu müssen. Was im Elpizon so gläubig-treu als unerlässliche Nothwendigkeit dargestellt werden, was Tiedge in der „Urania" so hochpoetisch verherrlichte, was Jean Paul im „Kampanerthal" und in der „Selina" mit so inniger Ueberzeugung und in so herrlicher, begeisterter Weise vertrat, dieser beseligende Glaube, dass der Mensch eine Hauptrolle im Weltganzen spiele, dass seine Seele unsterblich und berufen sei, zurückzukehren, von wo sie ausgegangen, zum Weltengeist selbst, der Alles geschaffen hat nach einem geordneten Plan und diese Schöpfung regiert mit starker und weiser Hand und regieren wird in alle Ewigkeit: er hat leider unter dem Seziermesser der Materialisten seine ganze Berechtigung verloren. Indem sie uns die ewige Seele wegdisputirt haben, blieb nur das traurige Nichtigkeitsgefühl zurück, das den stolzen Menschen auf die Stufe des Thieres herabzusteigen zwingt und ihm kein anderes Loos bietet, als, gleich dem ganzen Erdball, auf dem er vegetirt, nur ein Bild des Stoffwechsels abzugeben.

Unsere Periode, in welcher die materialistische Anschauung durch die Gedankenschärfe und überwältigende Dialektik ihrer Vertreter sich so gewaltig Bahn gebrochen hat, ist vielleicht wichtiger noch als die der Encyclopädisten. Die Ideen, welche diese im vorigen Jahrhundert in das Publikum streuten, fanden einen bei Weitem grösseren Widerstand in der alten Glaubensmacht, in dem tiefen religiösen Sinn eines grossen Theils des Volkes.

Heut zu Tage, wo Tausende sich dieser religiösen Ueberzeugungen entschlagen, weil sie sie für altmodisch halten und glauben sich schämen zu müssen, wenn sie sie bekennen, dürfte diese Schule eine viel leichtere Arbeit haben, und was vielleicht den Heutigen an geistiger Kraft eines Diderot, d'Alembert, Reynal etc. abgehen sollte, das ersetzen sie wohl durch die Dreistigkeit, mit welcher sie ihre Entdeckungen als absolute Wahrheiten proklamiren.

Es lässt sich nicht wegläugnen, dass die fast mathematisch an einander gereihten Schlüsse aus dem, was die heutige Wissenschaft über Pflanzen- und Thierorganismus, über Ernährung, Stoffbildung und Stoffwechsel als Thatsachen hingestellt hat, wie sie uns in den Schriften der Materialisten in einer entschiedenen und geistvollen Sprache dargelegt werden, einen eigenthümlichen Reiz auf den jüngeren Denker ausüben, dass er mit einer Art von frohem Schauer an der Hand dieser Führer in die geheimsten Fächer seines Kopfes und Herzens greift und in selbstmörderischer Zerstörungswuth vernichtend immer weiter dringt, bis er

Digitized by Google

zuletzt auf den Trümmern seines Glaubens ruht und einsieht, dass er dafür nichts eingetauscht hat, als die Gewissheit welche Byron im „Manfred" so treffend bezeichnet:

„Gram ist Erkenntniss. Die am Meisten wissen,
Sie haben über die unsel'ge Wahrheit
Am tiefsten auch zu trauern und zu klagen:
Vom Baume der Erkenntniss kommt nicht Leben."

Dieser Denker wird das Ergebniss seiner Studien in der Schule der Materialisten etwa in folgenden Sätzen reflectiren; mögen namentlich die jüngeren Brüder, welche noch nicht, wie bei gereiften Männern angenommen werden darf, bestimmte Glaubensnormen als feststehend sich eigen gemacht haben, diesem Bekenntniss ein aufmerksames Ohr schenken. Vielleicht finden sie mehr oder weniger den Widerhall ihrer eigenen inneren Stimme, sie sehen schaudernd den Abgrund, an dem sie stehen, und danken es uns, wenn wir vermögen sollten, in den darauffolgenden Erläuterungen eine edlere und wohlthuendere Anschauung hervorzurufen und — sie dafür zu gewinnen.

Betrachtung.

Des Wissens Grenze ist der Erde Rand,
Was drüber ist, erliegt dem Wahn
Und ist des Zweifels Kind; geoffenbart
Ist nichts als das, was fühlbar,
Was sichtbar für das Menschenauge liegt,
Obwohl auch dieses uns sehr oft nicht klar.

Welch' thöricht Unterfangen, endlich wie wir sind,
Unendliches begreifen wollen, Hypothes'
Auf Hypothesen häufen, ein System
Erbauen, das mit uns zerfällt,
Von Dingen reden, die uns Räthsel sind,
Aus Eitelkeit, die Alles wissen will.

Der Mensch ist Staub und Alles rings um ihn!
Wo ist die Bürgschaft, dass der Funke Geist,
Der in ihm lebt, auch wirklich ewig sei?
Wer hat den Raum erforscht, in den er schwebt,
Wenn seine Hülle stirbt und körperlos,
Wer zählt die Thaten dann, die er vollführt?

Von drüben ward uns keine Kunde je.
Ob stufenweise fort wir schreiten, ob
Ein Schlag uns eint mit jenem Weltengeist,
Von dem wir wähnen ein Atom zu sein,
Ob jetzt, ob später, ob auf dieser Sonn',
Auf jenem Fixstern sich das Räthsel löst:

Das ist die Frage, die uns ewig drückt,
So lang' wir sind — unsterblich oder nicht,
Und wenn, ob mit Erinn'rung oder nicht;
Ob frei der Geist dann seine Schwingen regt,
Ob eingepfercht in andrer Hülle Raum
Er mit Bewusstsein kämpft vom ird'schen Sein.

Wär' das auch Seligkeit, wenn irdisch Fühlen
Ihn nicht verliesse, wenn dieselbe Fluth
Von Gut und Bös, die ihn hienieden quält,
Auch dort noch quälte ohne Ruhepunkt,
Wenn fort sich spänne nur, was hier gewebt,
Wenn er nur lebte, wie er hier gelebt.

Die Kraft, die so zu denken zwingt, ist mehr
Als jener Auferstehungsglaube, fortgepflegt
Von Staat und Kirche, weil es nützlich dünkt.
Das, was, uns selbst vernichtend, dahin drängt,
Die Zukunft zu verneinen, die man wünscht,
Ist grösser, als die Lehr' vom jüngsten Tag.

Nichts bleibt verloren in der Schöpfung Raum,
So lehrt's die Wissenschaft, Erfahrung auch.
Doch wie benützt? Wie sich die Neugeburt
Zu dem verhält, was war, ob sie verwandt,
Ob nicht — das bleibt ein Räthsel uns,
Das Keiner löset, den ein Weib gebar.

Und Menschenwerk ist, was die Bücher lehren,
Und Menschenwerk, was jeder Glaube spricht;
Ob Bibel, Zendavest', ob Christ, ob Muhamed.
Nicht Plato wusst' es, noch Pythagoras!
Ein Jeder lehrte, was er nur begriff,
Nach eignem Compas steuert jedes Schiff.

Wenn Sie dieses Bekenntniss mit den Schriften der Materialisten vergleichen, so werden Sie finden, dass unser Denker sich noch gescheut hat, diejenigen Hauptsätze zum eigenen Bewusstsein zu bringen, welche geeignet sind, die Menschheit geradezu an den Rand moralischer Vernichtung zu führen. Wenn das Weltsystem ein planlos zusammengewürfeltes Ganze ist, wenn das Zusammentreten der Stoffe und die dadurch erreichten Resultate rein zufälliger Natur sind, wenn wir nur in der Materie die Personifizirung des Weltengeistes erblicken sollen, so gibt es überhaupt keinen Gott, diesen muss das zufällige Spiel chemischer und physikalischer Kräfte ersetzen, ein fortwährendes Wogen von Atomen im Universum, das durch Vereinigung Neubildungen entstehen lässt, durch Trennen das Aufhören oder Sterben hervorruft und dessen einziger Zweck der Stoffwechsel ist. „Eine Seele im Menschen annehmen, welche sich des Gehirns als eines Instrumentes bedient, mit welchem sie arbeiten kann, wie es ihr gefällt, ist Unsinn, auf den nur ein blödsinniger Mensch kommen kann." — „Der Glaube, dass eine höhere Macht Geist oder Seele in das Kind gelegt habe, ist Unsinn." — Diese höhere Thätigkeit, welche wir an uns wahrnehmen, ist eben nur eine Eigenschaft des so oder so gelagerten Stoffes; sie hört auf in dem Augenblick als die Combination des Stoffes aufhört. Die Seele des Menschen ist nichts weiter, als eine potenzirte Thierseele. Eine freie Willensbestimmung gibt es nicht, sie hängt ab von der stofflichen Zusammensetzung des Körpers. Tugend und Laster, Liebe und Hass, Rechtthun und Verbrechen sind nichts als nothwendige Folgen des Stoffverhältnisses. Alles Denken, Wollen, Empfinden und Thun des Menschen ist nichts anderes, als Ergebniss der Bewegung und Umgestaltung der Gehirnsubstanz, bedingt durch die Nahrung. Von ihr hängt Alles ab. Feinere Nahrungsmittel haben eine edlere Seelenthätigkeit zur Folge, gröbere eine gemeinere. „Was der Mensch isst, das ist er". Was wir Seele nennen, ist nur der Phosphor, der sich in grösserer oder geringerer

Digitized by Google

Quantität im Körper findet, alles Denken und Handeln ist nichts anderes, als das Leuchten dieses Lichtträgers.

Also lauten in der Hauptsache die Lehren der heutigen materialistischen Schule.

Man könnte es eigenthümlich finden, dass man nach mehr als zwei Jahrtausenden wieder auf die Grundsätze der atomistischen Schule zurückgekommen ist, deren hervorragender Träger Demokrit von Abdera war, deren Lehrer aber nicht lange darnach nach einer Seite hin durch Epikur eine mehr realistische Richtung erhielten, nach der andern durch Plato und Aristoteles vergeistigt und zur erhabneren Anschauung hingeführt wurden. Aber die empirische Naturforschung hat sich zu allen Zeiten der Atomistik zugeneigt und seit Gassendi haben uns die Philosophen ihre nach obiger Anschauung zugeschnittenen Systeme gebracht. Das nur ist auffallend, dass man in neuester Zeit wieder mit Cartesius alles bezweifelt, um geistesfrei zu werden, während Leibnitz und Newton der göttlichen Allmacht und Weisheit volle Rechnung getragen hatten.

Wir können es übrigens nur beklagen, dass unsere Materialisten von dem, was sie wahrnehmen, sich verleiten lassen, auf das zu schliessen, was sich eben seiner Natur nach nicht wahrnehmen lässt. Es ist richtig, dass wir die Seele des Menschen nirgends greifbar nachzuweisen vermögen, dass wir auch nicht wissen, was aus ihr geworden ist, wenn der Leib seine Funktion eingestellt hat; aber ist dies ein Grund, dass man sagt, es sei überhaupt keine Seele vorhanden? Kann die Wissenschaft jemals sagen, dass sie schon alles erkundet habe im Organismus, dass mit verbesserten Hülfsmitteln nicht ganz andere Resultate gewonnen werden könnten, aus denen dann ebenso andere Nutzanwendungen gezogen würden. Hat die Wissenschaft vor 30 Jahren nur eine Ahnung von dem gehabt, was seitdem erforscht worden ist? Hat die Beherrschung des Dampfes, hat die Anwendung des Elektromagnetismus, hat die Bereitung der Gase nicht ganz neue Gesichtspunkte erschlossen und sind wir schon am Ende solcher Entdeckungen?

Wer hat überhaupt die Werkstatt des Geistes, das Gehirn, während seiner Thätigkeit betrachten können? Sind nicht alle Untersuchungen an Kadavern gemacht worden? kann man es aber dem Hause ansehen, wer darin gewohnt hat? Welchen tieferen Einblick in die Natur haben in neuerer Zeit die verbesserten Mikroskope und Fernröhre gestattet und wo ist die Grenze? Können im Universum nicht noch tausend Dinge sein, die im grossen Ganzen ihre Stelle einnehmen und mitwirken, ohne dass wir ihr Dasein gekannt haben, und sind wir daher berechtigt, anzunehmen, dass nichts weiter existirt, als was wir nach unserem heutigen Standpunkt kennen? Wer von unseren Vätern hätte es geglaubt, wenn man ihm gesagt hätte, dass die Kreide, mit der er auf den Tisch schrieb, ein Conglomerat verwitterter Schalen von Millionen von Infusorien sei, die das Menschenauge nie erblickt hat, die aber dennoch zu Bergen sich abgelagert haben? Ist nicht die eben jetzt gemachte Entdeckung von Bunsen und Kirchhoff, das Lichtspectrum zur Analyse der Körper zu gebrauchen, ein deutlicher Beweis, dass die Wissenschaft noch lange nicht auf der Höhe steht, die sie sich anmaassen will?

Es kann uns hier nicht in den Sinn kommen, eine Polemik gegen die Materialisten zu eröffnen, denn abgesehen davon, dass der Ort ein ungeeigneter wäre, so wissen wir sehr wohl, dass wir kein ebenbürtiger Gegner dieser — wir haben es schon einmal ausgesprochen — höchst geistreichen Männer sind. Uns genügt es für unsern Zweck, die Zweifel an der Richtigkeit ihrer Lehren anzudeuten, wie sie schon oft und vielfach aufgestellt worden sind, und jener Ueberzeugung Worte zu leihen, die wir als FrMr haben und festhalten müssen, soll die Tendenz unseres Bundes und sein Wirken nicht ihr letztes und einziges Ziel verlieren.

Zunächst erscheint es uns als ungemein nüchtern, den Menschen immer nur als Knochengerüst zu betrachten und seinen Organismus nur in Muskeln und Nerven, in Fasern und Zellen zu zerlegen.

Wenn wir, um mit „Alamontade" zu reden, einen oder zwei Sinne mehr hätten, würden wir uns und die Natur nicht in einem ganz anderen Lichte betrachten? würden wir nicht eine Menge Dinge mehr sehen, als jetzt und würden uns nicht die bekannten eben dann auch ganz verändert erscheinen?

Hat der thierische Magnetismus uns nicht wenigstens eine Hinweisung auf noch unentdeckte geheime Naturkräfte gegeben? kommen nicht in der Seelenthätigkeit sehr reizbarer Personen zuweilen Momente vor, wo man die Fäden zu sehen meint, die uns mit einer Geisterwelt verbinden? Und wenn der gestörte Organismus den Menschen viel geeigneter macht für eine geistige Thätigkeit und für die Einwirkung von gewissen Naturkräften, sollte man daraus nicht den Schluss ziehen, dass der Geist durch den Stoff nur gebunden ist und freier wird in dem Maasse, als dieser sich auflöst?

Richtig ist, dass der Mensch mit seiner Spanne Leben und mit seiner Ameisenähnlichkeit, gegen das Universum gehalten, ein sehr unwichtiger Theil des Ganzen zu sein scheint. Wer weiss aber so gewiss, ob dies wirklich der Fall ist? Vielleicht ist er nur der erste Denker in der Kette geistiger Wesen! Wenn unsere Erde neben den unzähligen Geschöpfen der Thierwelt zuletzt als höchstes Erzeugniss im vollendetsten Stadium ihrer Productivität ihn hervorgebracht hat, muss man nicht annehmen, dass bedeutendere Gestirne noch höher begabtere Wesen erzeugt haben? Was haben die Millionen von Welten, die wir am Himmel kennen, mit unseren Erdenblüthen und mit unserem Erdenmoder zu thun? Muss denn nicht ein höherer Gedanke bei der Schöpfung gewaltet haben, als der dieses ewige Einerlei von Stoffwechsel dadurch zu versinnlichen?

Seume sagt irgendwo: „Wenn Einem nicht immer etwas theurer ist, als das Leben, so hat das Leben wenig Werth." Ist denn die Sehnsucht nach dem Jenseits nichts, die im Menschen zu allen Zeiten gelegen hat und die allen kommenden Geschlechtern inne wohnen wird? woher kommt dieses Schauen nach dem Unsichtbaren? Doch gewiss nicht vom Stoffwechsel! —

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Die Sammlung der deutschen Steinmetzzeichen des Br Dr. Back in Altenburg.

Von
Br Dr. J. Schauberg.
Mitgl. der □ „des Amis Sdèles" zu Genf.

Der um die □ „Archimedes" in Altenburg so hochverdiente und auf jedem gemeinnützigen Gebiete des Alterthums und der Gegenwart unermüdlich thätige Br Dr. Back hat seit längeren Jahren auch eine Sammlung der Steinmetzzeichen angelegt, welche in vielen Städten Deutschlands und besonders auch in den sächsischen Städten, z. B. zu Altenburg, Jena, Weimar, Gotha, Eisenach, an öffentlichen und Privatgebäuden sich finden und worüber ich in meiner Symbolik, I. S. 95 ff,. gehandelt habe. Aus der reichen und interessanten Sammlung, welche mit Hülfe mannichfacher Freunde Br Back allmälig zusammenbrachte, hat er einen Theil im Laufe des vergangenen Jahres auf zwei Bogen abbildlich darstellen lassen und mit einem kurzen gedruckten Vorworte begleitet. Nach einer in der „Bauhütte" erlassenen Anzeige hat Br Back einem jeden sich darum bekümmernden Br und auch mir das von ihm Herausgegebene mit der höchsten Bereitwilligkeit unentgeldlich mitgetheilt. Nicht blos eine Pflicht der Dankbarkeit erfülle ich, sondern noch mehr leitet mich der Werth und die Wichtigkeit der Sache, wenn ich die Steinmetzzeichen hier mit einigen Worten berühre.

Nachdem in dem einleitenden Vorworte die auf den Gegenstand bezügliche Literatur aufgezählt worden, fährt Br Back fort: „Den Steinmetzzeichen, wie sie vorliegen, ist von jeher ein verschiedenartiger Sinn untergelegt worden, u. A. auch der einer Geheimschrift, wohl mit deshalb, weil die FrMr sich einer solchen mit ähnlichen, vorzugsweise aus dem ⌐ und + (dem Winkel und dem Kreuze) entwickelten Zeichen bedient hatten. Gegenwärtig ist man aber über den Begriff, Sinn und Zweck der Steinmetzzeichen, absonderlich in Hinblick auf die diesfalsigen klaren Bestimmungen der Rochlitzer Steinmetzen-Ordnung von 1462, bez. 1486, nicht mehr im Zweifel; man weiss, dass sie den zu Gesellen gemachten, bez. als solche bei einem Baue von den Baumeistern angenommenen Steinmetzen als ihr, dieser Gesellen, eigenstes Arbeits-Kennzeichen (als das Zeichen eines ehrlichen Gesellen, daher auch Ehrenzeichen genannt) von der Zunft-Meisterschaft gegeben worden sind mit der Vorschrift: „dies Zeichen einem jeden fertigen Stücke einzuschlagen und somit das letztere als ihre, der dafür verantwortlichen Gesellen, Arbeit zu bezeichnen."

Schliesslich verspricht Br Back, die ihm weiter bekannten oder bekannt werdenden Steinmetzzeichen gleichfalls späterhin zu veröffentlichen und denselben eine vergleichende Gesammtabhandlung beizufügen. Im Interesse der Förderung der Absichten des Br Back dürfte es nun liegen, wenn ihn bei deren Ausführung recht viele Brr mit allen Mitteln unterstützen und sein Unternehmen gleichsam zu einem allgemeinen maurerischen machen und erheben wollten, indem die durch ganz Deutschland zerstreuten Brr an ihren Wohnorten nachforschen, ob sich dort an Kirchen, Klöstern, Burgen, Rathhäusern, Zeughäusern, Schulhäusern, Brücken, Privatgebäuden u. s. w. keine Steinmetzzeichen erhalten haben, und dann die etwa von ihnen aufgefundenen mit genauer Abbildung, mit sorgfältiger Bezeichnung des Fundortes und mit möglichster Bestimmung des Alters dem Br Back einsenden. Die Steinmetzzeichen sollten vorerst so vollständig als möglich aus allen Theilen und Städten Deutschlands zusammengetragen werden, um die Uebersicht zu gewinnen und sodann zu deren wissenschaftlicher Betrachtung und Bearbeitung zu schreiten. Die Steinmetzzeichen gehören zu den maurerischen Urkunden und Denkmalen, und es wäre in mehr als einer Hinsicht eine erfreuliche Urkunden- und Denkmalensammlung, wenn diese die deutschen Maurer unternehmen und vollbringen wollten, was bei der rechten Anregung und bei dem rechten Willen eben so leicht als schnell und vollkommen geschehen könnte. Hätten unsere Grosslogen wirklich den grossen und vaterländisch-maurerischen Sinn, den sie haben sollten, um ihres Namens würdig zu sein, müssten sie ihn durch irgend ein wahrhaft vaterländisches und maurerisches Unternehmen bethätigen; denn welches Schöne und Grosse könnte nicht mit den vorhandenen umfassenden, jetzt ganz unbenutzt schlafenden Kräften versucht und vollendet werden? Der Verein der deutschen FrMr konnte unter der Ungunst der Verhältnisse und der unbegreiflichen Theilnahmlosigkeit der Brüder leider seine beabsichtigte rein wissenschaftliche und maurerische Wirksamkeit noch nicht beginnen, sonst würde er sicherlich alle Brr bereits dringend eingeladen haben, dass ein Jeder an seinem Orte und nach seinem Maasse das ihm sich etwa darbietende Historische beachte, erhaltend sammele und zur Kenntniss des Vereins bringe, — da der MrVerein nebenbei und wenigstens in maurer. Dingen auch ein antiquarischer und historischer Verein sein soll. Nicht Geldbeiträge sind die Hauptsache, sondern der aufmerksame und willige Sinn, — die Begeisterung, welche erwärmend die Umgebung ergreift und selbst den Geringsten mit dem frohen Bewusstsein erfüllt, auch er vermöge zu dem grossen und Einen Baue seine Steine und Steinchen zu bringen. Nur einmal mögen alle Herzen sich bewegen und alle Hände sich erheben, um ein gemeinsames maurer. Werk zu vollführen, und sollte auch nur ein kleines Werk erst gelingen, werden bald die grösseren Werke folgen.

Wollte man die Sammlung der deutschen Steinmetzzeichen, welche sich zugleich mit den Wappen, Siegeln und Hausmarken vielfach berühren und oft in diese übergehen, systematisch oder ganz planmässig betreiben, könnte man für die einzelnen Logen und Brr Tabellen, Formulare entwerfen, welche sie auszufüllen sich bemühen würden: indessen wird die Sache auch ohne dieses gehen und der gute Wille schon nachhelfen. Auch sammeln die Brr lieber etwas zu viel als zu wenig, weil der einzelne Sammler nicht das Ganze bemessen kann und das Ueberflüssige und Untaugliche später schon ausgeschieden werden wird. Wo an einem öffentlichen oder Privatgebäude, über Thüren und Fenstern, in einem Wappen oder Siegel, in einem Zunftbuche oder in einer alten Urkunde eine Figur steht, welche durch senkrechte und waagerechte oder schiefe Linien gebildet wird, — also eine reine Linienfigur, eine Art Rune, zeichne man dieselbe ab und sende sie mit Angabe des Standortes dem Br Back, oder bei besonders wichtigen Entdeckungen bringe man sie in der „Bauhütte" zur Sprache. In den Zunftladen der Steinmetzen und Maurer ruhen gewiss schon mancherlei Schätze, da an vielen Orten alle Steinmetzzeichen in ein eigenes Buch eingetragen werden mussten. Blose Bilder und Namenszeichen, wie z. B. bei Br Back unter Nr. I, 18 und Nr. VII und I, 7 sind keine Steinmetzzeichen im eigent-

Digitized by Google

lichen Sinn, d. h. keine Linienfiguren, sondern in den späteren Zeiten wurden auch Buchstaben und selbst Bilder, mathematische Figuren, z. B. das Dreieck, als Steinmetzzeichen gegeben und gebraucht. Es liegt nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit, dass auch in dem Logenzeichen oder Siegel einer noch bestehenden oder untergegangenen ▭ ein Steinmetzzeichen vorkäme, was beachtet werden sollte und wozu auch eine Sammlung von Logensiegeln und Logenzeichen sehr wünschbar wäre. In allen diesen Zeichen schläft eine Sprache und eine Geschichte, welche man erlernen und erforschen muss; im Leben der Menschen, in ihren Bauten ist Nichts ohne Absicht und Gedanken.

Scheidegruss an das Jahr 1861 und an die bisherige Baustätte.

Von
Br Linde in Ratibor.

Scheiden ist das inhaltschwere Wort, um welches die mannichfachen Gefühle und Empfindungen von uns Allen in dieser heutigen Jahresschlussfeier ganz vornehmlich kreisen, zumal es noch in einer zweiten Bedeutung mächtiglich vor unsere Seele tritt. Scheiden müssen wir von dem bald zu Ende gehenden Jahre, scheiden auch von unserer theuren Werkstätte, wo die Binde uns gefallen und der rechte Lebensweg klar geworden ist. Gar viel Gemeinsames ist in dem Aufhören Beider, was unser ernstes und freudiges Nachdenken genugsam beschäftigen kann. In dem bald abgelaufenen Jahre wie in diesem nach 26jährigem Bestehen zu verlegenden Tempel ist der Anfang reich an den besten Vorsätzen gewesen und doch bleibt hier wie dort noch so manche Aufgabe ungelöst, so manche Arbeit mangelhaft und unvollendet. In diesem wie in jenem fehlte es nicht an bittern Erfahrungen und herben Verlusten, und in diesem wie in jenem gingen aber auch neben Tagen der Wehmuth und der gerechten Betrübniss manche schöne Tage der wahren Freude und des beglückenden Wohlbehagens an uns vorüber. In beiden wartet noch so manche Hoffnung auf Erfüllung.

Und wie, meine Brr, vermöchte ich all die Berührungspunkte aufzuzählen, die sich dem denkenden Menschen und Mr an den Marksteinen von grösseren Zeitabschnitten und beim Verlassen einer liebgewonnenen Arbeitsstätte von selber aufdringen? Doch das Jahr endet nicht für immer mit seinem letzten Glockenschlage und unsere Bauhütte nicht mit dem Verlöschen des Lichts in ihr, sondern jenes kehrt in unaufhörlichem Kreise wieder mit seinen Monaten und Tagen, und diese wird, wenn wir heute für einen Augenblick Schurz und Handwerkszeug niedergelegt haben, in neuem Glanze wieder auftauchen. Dunkel ist die kommende Zeit und der neue Arbeitsplatz harrt ebenfalls des lebenbringenden Lichtes.

Was aber, m. Brr, ist uns hierbei vor Allem ein mahnender Zuruf? Wie verlassen wir kunstgerecht das Alte und begrüssen das Neue? Wie wandern wir als die Vorsichtigen weiter?

Stille stehn, zurücke sehn, eh' wir weiter vorwärts gehn! ertönt es in diesem feierlichen Augenblicke.

Stille stehn! Es thut wahrlich Noth, zu geeigneter Zeit einmal Rast zu machen. Ein Jahr ist für den laufenden Wanderer eine beträchtliche Strecke und berechtigt am Grenzpunkte nicht zu den nutzlosen und müssigen Fragen der thörichten Menge: was wird kommen? was werden wir erleben? wohl aber ein Weilchen stille zu stehn. Und eine Bauhütte, in der so viele Jahre so treffliche Lehren zum Behauen des r. St. sind gegeben worden, verdient, dass wir, bevor wir sie, den alten väterlichen Frreund verlassen, ein bischen inne halten.

Willst Du, m. Br, mit Geschick und Erfolg noch weiterreisen und nicht mitten auf dem Wege ermatten oder gar unterliegen; soll Dein etwa erlangter Vorsprung nicht in Frage kommen oder vergeblich werden, so gönne Dir eine kurze Ruhe zur Erkräftigung. Der Mr gehört nicht zu der Masse, die immer nur rennt und rennt, bis sie schliesslich das Loos aller unbeholfenen Läufer ereilt! Und was hat es denn mit dem leeren Gerede Derer auf sich, die jeden Tag für einen Abschluss, jede geschlossene Logenarbeit für ein Ganzes zu halten vorgeben? Würdigen sie denn auch Beides nach Gebühr? Ja, zugegeben dies, so muss doch bei grösseren Wendepunkten eine umfassendere Bilanz eintreten, den Gewinn oder Verlust, Fortschritt oder Rückschritt nach den unvertilgbaren Aufzeichnungen in unserm Hauptbuche, dem Herzen, abzuwägen. In einem Jahre kann viel geschehen und unterlassen werden und das Aufgeben eines Mrtempels ist kein gewöhnlicher Akt. Darum in beiden Fällen: halt!

Zusehen und prüfen sollen wir, was wir für das neue Jahr errungen und wie das Arbeitszeug für den neuen Tempel hergerichtet ist, dem Wanderer gleich, der vor Eintritt in den dunkeln Wald seine Habseligkeiten untersucht, um Nöthiges nur mitzunehmen, ja es dann noch sorgfältiger zu bewahren, alles Lästige dagegen und Nutzlose, weil für den etwaigen Kampf hinderlich, von sich zu streifen, breite auch ein Jeder von uns in diesem ernsten Augenblicke seine Neigungen und Wünsche, seine Gedanken und Thaten, seine Kräfte und Vorsätze aus! Belauscht nur von dem Allgegenwärtigen und dem eigenen unbestechlichen Richter, sehe er zu, wie viel ihm von dem Allen zeither genutzt oder geschadet hat! Schadhaftes bessere er aus und den Ballast lege er von sich. Er raffe vielmehr mit allem Fleisse zusammen und bewahre wie einen Juwel, was er für Weiter braucht! Soll ich nennen, was im Laufe hindert, in der Arbeit stört? Ist nicht Jeder von uns nach eigenem Bekenntniss nur desshalb Maurer worden, um rechtes Reisegut zu gewinnen? Doch, ich nenne Einiges von dem Vielen, was uns hemmt oder erlahmen lässt, wo nicht gar rückwärts bringt: die Lüge ist es und die Heuchelei, die Eitelkeit und die Selbstsucht, die Trägheit und die Gleichgültigkeit, der Hochmuth und der Geiz. Diesen gegenüber steht aber: Wahrheit und Aufrichtigkeit, Anspruchslosigkeit und Menschenliebe, Fleiss und Theilnahme, Demuth und Wohlthun. In irriger Lebensanschauung, im Hasse und in der Bosheit wurzeln jene, diesen ist Dankbarkeit, Vertrauen, Liebe zum a. B. a. W. und zu den Menschen die beglückende Quelle. Nun, bald naht der dunkle Wald, der vielleicht einen argen Räuber birgt, darum rasch weg mit dem Nichtigen und festgehalten an dem Wichtigen!

Zurücksehn ist die zweite Mahnung, oder wie David sagt, Denken an die vorigen Zeiten! Im kommenden Jahre werden sich im Wesentlichen frühere Erlebnisse wiederholen und im neuen Tempel wird des Mrs Norm für die Arbeit

Digitized by Google

dieselbe sein. Es sieht aber der denkende Mensch zurück und prüft, ob er durch Verschwendung und Faulheit ärmer oder durch Sparsamkeit und Fleiss reicher geworden und wie er in diesem Falle zum Frommen der Mitmenschen gesinnt gewesen. Er sieht zurück, wodurch er seinen Körper geschwächt und gesund erhalten hat; wägt ab seine Stellung zum a. B. a. W. und zu den Mitmenschen; sieht nach, ob seine Worte und Thaten stets der Abdruck eines edlen Herzens gewesen und so ihm den Freundeskreis erweitert haben, oder das Gegentheil von dem sein Ansehen hat schwinden lassen und er immer mehr und mehr musste gemieden werden. Er sieht, wie gespendete Liebe ihn hat Liebe ernten lassen und wie seine Wahrheitsliebe durch aufrichtiges Entgegenkommen belohnt wurde; er sieht seine geistigen Kräfte erweitert gegen früher, weil er seine Zeit kunstgerecht benutzt; er hat Thränen getrocknet, Bedrängten geholfen, Feindschaft aufgelöst, d'rum erblickt er Dank, Hingabe und Vertrauen. Er sieht zurück, wie es ihm geglückt ist, auch unverdientes Leid mit Geduld und Ergebung zu ertragen, die Bosheit Anderer durch Seelenruhe zu vernichten und der Verleumdung Widerstand zu leisten, und wie niemals Rachegefühl oder der traurige Gedanke, Böses mit Bösem zu vergelten, in ihm aufkommen konnte und freut sich dess. Ja, zurück lasst uns sehn, und Heil uns, wenn wir recht viel Gutes, Beruhigendes sehn! Das Böse hat den Fluch, das Gute den Segen!

Auch auf unsere Bauhütte sehen wir zurück, jetzt wo wir, ihre eigentlichen Werkgenossen, unter uns sind und durch ernste Betrachtung die Festesfreude Anderer nicht stören durch Misston, unsere eigene aber fördern. Jetzt, wo wir zum letzten Male im Mrschmuck in ihr erschienen sind, sehen wir zurück auf ihr Entstehen. Auf's Lebhafteste fühlen wir in diesem Augenblick den oft ausgesprochenen Dank gegen die lieben Stifter und sprechen ihn von ganzem Herzen den Wenigen aus, denen es zu unserer Freude vergönnt ist, noch unter uns zu weilen. Mit Eifer, Mühe und Opfer haben sie auch an hiesigem Orte eine Tugendstätte geschaffen, darum muss uns die dankbare Erinnerung hieran auch in den neuen Tempel, der im Grunde doch nur auf diesem abzubrechenden ruht, hinübergeleiten und nimmer von uns weichen. Wir sehen aber zugleich auch zurück auf dieser □ zeitheriges Leben und Wirken und können wir selbstredend nicht auf Alles eingehen, so dürfen wir uns doch nicht einige Fragen versagen, selbst wenn auch diese unbeantwortet bleiben. Hat die Vorsicht stets Wache gehalten und den Eintritt in den Tempel vor Unberufenen bewahrt? Waren die Beförderungen nach höheren Bundesstufen immer verdienter Lohn für bewiesenen Eifer, Treue und Gehorsam? Haben die Brüder ihr Gelübde eingelöst und waren ächte Brüder nicht blos hier, sondern auch draussen in der Welt? War über der äussern, immerhin nothwendigen Form, das Geistige nicht versäumt worden? War der hier ertheilte Unterricht in Fleisch und Blut eingedrungen und hat seine Früchte getragen? Ging der □ des Bundes einzige Aufgabe über Alles oder hat sie mit dem Vergänglichen der Aussenwelt geliebäugelt und sich mit einem Schein umgeben, wohinter nichts Reelles war? Wurden Logenämter nach Gebühr anvertraut und verwaltet? Wurde auf fleissigen Logenbesuch gehalten und stand die Eintracht stets obenan? Nimmt die □ einen ebenbürtigen Platz unter ihren gediegenen Schwestern ein? Solche und ähnliche Fragen tauchen jetzt in uns auf und sollen sie vorzugsweise dahin wirken, dass wir auf's Neue von dem nicht lassen, was der □ und deren Brüdern im Bunde Ehre bei der Aussenwelt, Achtung und vor Allem beim a. B. a. W. Wohlgefallen erwerben kann.

So lebe denn wohl, du altes Jahr und habe Dank für deine guten und bösen Tage, wie für Deine herrlichen Winke für unsere weitere Wanderung!

Auch du, geliebter Tempel, lebe wohl. Nur dem Raume nach verlassen wir dich. Nimm unsern Dank für das in dir erhaltene Maurerlicht und für deine heilsamen Lehren. Du hast uns mit so manchem lieben und treuen Bruder zusammengeführt, dessen biederes Herz ohne dich uns unerschlossen geblieben wäre. So manche Kette des Bundes haben wir in dir mit Begeisterung geschlossen und manchen Trost, manche Beruhigung aus dir für unser äusseres Leben gewonnen. Wie hat auch so manche Festesfreude uns in dir froh und heiter gestimmt. Und erblickten wir in dir auch den Sarkophag, als Sinnbild abgerufener Brüder, so diente dies, um uns zu lehren, wie wir leben müssen, auf dass wir auch kunstgerecht sterben können. Ach, noch Vieles liegt uns auf dem Herzen! Aber wie der Freund dem Scheidenden im letzten Augenblicke der Trennung vor zu Vielem, das er sagen möchte, nur wenig herausbringt, so ergeht es auch uns. Doch es ruft das Geschick, wir müssen scheiden.

Auf denn, meine Brr, lassen Sie uns, versehen mit der rechten Lebensansicht und mit dem rechten Arbeitszeug frohen Muthes und getrosten Herzens dem neuen Jahre, wie dem neuen Tempel entgegengehen, und weil Beides noch im Dunkeln ist, so rufe ich Ihnen den Bergmannsgruss zu: „Glück auf!"

Literarische Besprechungen.

Ulrich von Hutten. Ein vaterländisches Gedicht in 20 Liedern. Von Arn. Schloenbach. Berlin, 1862. Nicolai'sche Verlagsh.

Ein ganzer Mann, und mehr als das — ein Held in Gesinnung und That, ein Märtyrer im heiligen Kampf für eine gerechte Sache wird uns hier in einer wirkungsvollen Dichtung vorgeführt, damit wir an diesem Bilde innerlich erstarken möchten. Mit Begeisterung geschrieben, die man dem Gedichte abfühlen kann, ist es reich an trefflichen, echt menschlichen Zügen und an manchen Stellen wahrhaft ergreifend.

„Umb Wahrheit ich ficht,
Niemand mich abbricht,
Es brech oder gang,
Gott'sgeist mich bezwang."

Das war Hutten's Motto und damit ist wohl genug gesagt.

Indem wir dieses gelungene Lebensbild des unverzagten Streiters für Licht, für Gewissensfreiheit und Geistesbildung allen Brüdern bestens empfehlen, müssen wir darauf verzichten, auf den Inhalt näher einzugehen und den künstlerischen Werth hier zu würdigen; wir erlauben uns nur, den echt maurer. Schluss der erfrischenden Dichtung hier mitzutheilen; er lautet:

Digitized by Google

„Doch erst, wenn in uns selbst wir frei
Von innern Banden, die uns knechten,
Befrei'n wir uns von Tyrannei,
Denn einzig lebt sie von den Schlechten,

Und ewig wird's Tyrannen geben,
So lang noch Sclavenseelen leben.
Stirbt erst der letzte feige Mann,
Bezwingt uns nie mehr ein Tyrann."

Feuilleton.

Aus Amerika. — Der „Triangel" theilt in Nr. 21 das von Br v. Cornberg bei der Einweihung der Feld□ zu Rastatt vorgetragene schöne Gedicht mit als auf die dortigen Feldlogen passend. —

Thomas Wildey, der im J. 1819 in den Ver. Staaten den Orden der „Sonderbaren Brüder" einführte und während seiner langen Mitgliedschaft in diesem zu jeder Ehrenstelle berufen war, ist im October vor. J.s zu Baltimore gestorben. Er war der erste „Grand Sire" des Ordens. —

Der maurer. Verein „Masonia" in New-York feierte am 25. Oct. vor. J.s sein sechstes Jahresfest. Trotz der ungünstigen Verhältnisse fährt er dennoch fort, seinen Grundsätzen getreu, Licht and Erkenntniss unter den Brüdern zu verbreiten. —

Unter der Ueberschrift: „Die Maurerei in ihrer Erniedrigung" bespricht der „Triangel" die französisch-maurer. Zustände. Derselbe meint, schon die Wahl eines Murat, eines ....„Menschen, der, so lang er sich in Amerika herumtrieb, fast nur mit der niedrigsten Classe der Gesellschaft verkehrte, gereiche den französischen Mrn durchaus nicht zur Ehre". Der Artikel schliesst: „Jedenfalls wäre es tausendmal ehrenvoller und für die Mrei erspriesslicher, wenn die Maurer Frankreichs ihre Hallen schlössen, ihre Logen auflösten nnd anf günstigere Zeiten warteten. Lassen sie gutwillig mit sich nnd aus sich machen, was der Tyrannei gefällt, so ist ihr Schicksal ein verdientes". — (Sehr richtig!)

Die deutsche „Hanselmann□" in Cincinnati beabsichtigt, eine „Wittwen- und Waisen-, resp. Erziehungskasse" zu gründen. Die Einsetzung der Logenbeamten geschieht in Cincinnati und in Williamsburg (wohl in ganz Amerika?) **öffentlich**, d. h. seitens der englisch-amerikanischen Logen; die „Schiller□" in Williamsburg findet eine solche öffentliche Schaustellung maurer. Gebräuche mit Recht unpassend und schliesst sich von der Komödie aus. Mögen die deutschen Logen Amerika's allen maurer. Humbug bekämpfen und die Brschaft in die verlorene Würde und Achtung wieder einsetzen! —

Aus der deutschen „Hermann□" in Philadelphia sind mehre Brr, darunter auch der Mstr v. St., im Heere; in seiner Abwesenheit führte der inzwischen zum Mstr v. St. gewählte Br Dr. Trau den 1. H. Die Wahl□ war sehr besucht und es offenbarte sich, da viele Brr lange keine Gelegenheit hatten, sich zu sehen, ein sehr liebevoller, ächt maurer. Geist bei allen Verhandlungen. Darnach war Brmahl in den Räumen des maurer. St. Joh.-Clubs. —

In der Festung Monroe arbeitet (unter N.-Y. Dispensation) eine Feld□, der eine Menge Offiziere angehören.

Bingen. — Am 10. d. Mt.s feierte das Mr-Kränzchen „zum Tempel der Freundschaft" hier sein Stiftungsfest; es herrschte bei allem maurer. Ernste eine heitere, gehobene Stimmung. Die Brr fassten den Beschluss, ein Harmonium anzuschaffen: Musik erhebt das Gemüth! —

Melbourne (Australien). — Die Brr in Melbourne hielten am 16. Ang. vor. J.s zu Gunsten der maurer. Wohlthätigkeits-Anstalten einen maurer. Ball. In der Beschreibung desselben heisst es u. A.: „Die blau-weissen Schürzen der Mstr-Mr brachten eine hübsche Wirkung hervor; aber diese und der Royal-Arch-Schmuck erblassten vor der Bekleidung der Grossbeamten, der Tempelritter und Rosenkreuzer, welche letztere in weissen Mänteln nach Art der Kreuzfahrer prangten und in Gold, Silber und Sternen strahlten. (Eine Mrei der Eitelkeit nnd Narrheit! Solchen Mummenschanz ausser der Fastnachtszeit und öffentlich! In Deutschland würde solche Thorheit mit homorischem Gelächter begrüsst werden).

Paris. — Br Hubert theilt uns über die neuesten Vorgänge Folgendes mit: „Ein Decret des Kaisers hat den Marschall Magnan, der nicht einmal FrMr war, zum Grossmstr ernannt. Die Comm. der Gr.-Conservateurs (Réxès, d'Arragon, Boubée und Janin) ertheilten dem hohen Würdenträger im Verlauf eines Abends (une seule audience) den 1.—33. Gr. Es scheint mir, dass etwas mehr Pomp in solchem Falle einen bessern Eindruck auf den der Mrei gegebenen Grossmstr gemacht haben würde.*) Das französische Mrthum verliert sein schönstes und fundamentales Vorrecht — die Ernennung seines Grossmstrs. Ebenso ist ihm seine Hauptader unterbunden: es verliert die Unabhängigkeit. (Mehr noch, es verliert sich selbst! — Die Red.) Aber ich komme nicht mehr auf das bereits Gesagte zurück; bleiben wir bei den Thatsachen. — Es schien sich von selbst zu verstehen, dass die Commission der Gross-Conservateurs, in gewissen Grenzen, zur neuen Behörde zugezogen würde; doch hat sich diese Erwartung nicht erfüllt. Am 14. Januar hörte man, dass der Br Heuillant zum zugeordn. Grossmstr ernannt ist und dass die Brr Blanche, de Saulcy und Desanlis die Grosswürdenträger sind. Am 15. gingen der zugeordn. Grossmstr, die Grosswürdenträger und der Grossmstr-Rath im Hotel der französ. Mrei mit der Installation des Marschalls Magnan als Grossmstr vor. Die Gross-Conservateurs nahmen daran keinen Theil; wie ich höre, wollen sie alle Aemter niederlegen. Heut nur diese Nachrichten; ein anderes Mal meinen Commentar dazu."

Der Orden der Conservatoren. — Was den hervorragenderen unter den amerikan. Mrn zeither das grösste Kopfzerbrechen verursachte, was besonders in den letztverflossenen Jahren die meisten Grossmstr und Grosslogen beschäftigte, das war die Einführung eines gleichförmigen Rituals — wenigstens in den Sprengeln ihrer betr. Grosslogen. „Uniformity of the Work" war und ist das Feldgeschrei in den Grosslogen-Versammlungen; die Ansprachen der Grossmstr bei den jährlichen Versammlungen hallen davon wider, — „uniformity of the work" hat das Institut der „Grand Lecturer" und der „Schools of Instruction" ins Leben geru-

*) Uns scheint es, dass gewissenhafte und gesinnungsvolle, mit einem Wort rechtschaffene FrMr einem Manne, der nicht aus eigenem Antriebe das Licht suchte, sondern zum FrMrBunde commandirt wurde, auch nicht einen, viel weniger 33 Grade ertheilt haben würden. Und das entsittlichte Frankreich billigt, was solche Tröpfe, wie Réxès, vornehmen?! Eine saubere Gesellschaft! — Wir können den Marschall Magnan weder als Br FrMr, noch als Grossmstr anerkennen; hoffentlich werden unsere deutschen Grosslogen uns die Schmach nicht anthun, mit diesem entwürdigten und entstellten Grossorient (alle wahrhaften FrMr und FrMrlogen Frankreichs werden decken) länger in Verbindung zu bleiben! Doch darüber nächstens mehr! Die Red.

Digitized by Google

fen. Obgleich den in dieser Richtung an den Tag gelegten Bestrebungen vieler strebsamer amerikanischer Mr die Anerkennung nicht zu versagen ist, dass sie treu und aufrichtig gemeint und in einer guten und edlen Absicht unternommen wurden, so ist es doch als charakteristisches Zeichen der gegenwärtigen amerikan. Mrei zu betrachten, dass sich die Hauptwirksamkeit ihrer Leiter nur auf die Vervollkommnung des äusserlichen Formenwesens verlegt hat. Darin besteht ihr ganzes Streben, ihr ganzes Dichten und Trachten, dass wenigstens die zu einer und derselben Gross□ gehörigen Logen im Ritual — im Aeusserlichen — mit einander übereinstimmen. Daran, gewisse Grundsätze aufzustellen und die alten Landmarken wieder in ihre Rechte einzusetzen, gegen die Pest der Hochgrade zu wirken, würdige S. nicht wegen ihrer Hautfarbe zurückzuweisen, und manchen anderen Humbug abzuschaffen, daran denken sie nicht im Entferntesten. Und sollte auch je eine übereinstimmende Arbeitsweise erzielt werden — obschon die Thatsache bekannt ist, dass auch in einer und derselben Jurisdiction selten zwei Logen getroffen werden, die in Allem übereinstimmen — was würde die Folge davon sein? — dass wir in den Verein. Staaten so vielerlei Rituale hätten, als es eben Grosslogen gibt.

Zu diesem Zwecke (Einförmigkeit im Rituale herzustellen) haben sich nun seit einiger Zeit eine grosse Anzahl amerikanischer Mr, unter denen Br Rob. Morris, gewesener Grossmstr von Kentucky, eine hervorragende Stellung einnimmt, verbunden, und zwar als geheime (secret) Gesellschaft innerhalb des MrBundes.

Diese Gesellschaft ist eine einfache, auf gewisse Zeit abgeschlossene Verbindung wohlunterrichteter, eifriger FrMr (gegenwärtig mehr denn achthundert an der Zahl) zum Zweck der Erlernung und — soweit als die Grosslogen-Regulationen es gestatten — der Weiterverbreitung des ursprünglichen Webb-Preston-Rituals. Es befinden sich darunter eine grosse Anzahl von Grossmstrn, dep. Grossmstrn, Grossaufsehern, Grosssekretären und anderen Mrn von Kenntniss, Erfahrung und Auszeichnung, die recht gut im Stande sind, ihre maurer. Pflichten und Verbindlichkeiten zu begreifen.

„Es gibt da keine Gebühren oder Beiträge, ausser den wirklichen Auslagen, von welchen Jeder den auf ihn fallenden Antheil trägt; es ist keine Rede von Unterwerfung der untergeordneten oder Grosslogen unter die Leitung des Haupt-Conservators, überhaupt nicht die geringste Einmischung in die constitutionellen Rechte der betreffenden Grosslogen. Wir haben uns das richtige Ritual zu eigen gemacht und achten dasselbe über jeden Preis erhaben." Diese Gesellschaft führt den Namen „Orden der Erhalter" (Order of Conservators).

(Triangel.)

Die drei Grade. — Mit den symbolischen Namen des Lehrl., des Ges. und Mstrs deutet die Mrei eben so schön, als wahr dieselben Abstufungen an, welche die Natur in — Dämmerung, Morgen, Mittag, — in Saat, Blüthe, Frucht, — in Kindes-, Jünglings- und Mannesalter in ihrer Allen verständlichen Gesetzessprache ausdrückt.

Briefwechsel.

Br C. Gr. in B. — Ist bestens besorgt — franco bis zur Grenze! Herzl. Gruss!

Br A. F. P in R. — Ihre beiden Sendungen sind richtig eingegangen; Ihren Wunschen soll mit Vergnügen entsprochen werden. Einstweilen Gruss und Dank; brieflich nächstens mehr! —

Br G. Tr. in Cstpl. — Die „Bauhütte" erhalten Sie durch Gebr. K. — Warum haben Sie mir Ihre Adresse nicht angegeben, um Ihnen demnächst einmal wieder schreiben zu können? — Nr. 45—52 d. Bauh. sind noch nach S. gegangen.

Anzeigen.

Auf unsern „Hülferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg.:

	Transp. Thlr.	35. —
Von der □ „Carl u. Charl. z. Tr." in Offenbach	„	6. —
„ „ □ „Zur unverbr. Einigk." in Hamburg	„	5. —
„ „ □ „Johannes z. wiedererb. Tempel" in Ludwigsburg	„	3. —
„ Br Bickardt in Markgröningen	„	1. —
„ „ Blum „ „ (Beide Mitglieder der □ in Ludwigsburg.)	„	1. —
„ „ Guido Meister in Zittau	„	1. —
Vom Mr-Kränzchen in Cöthen	„	3. —
„ „ „ „Tempel d. Freundschaft" in Bingen	„	4. —
Von der □ „Georg z. deut. Eiche" in Uelzen	„	5. —
„ „ □ „Carl zu den 3 Ulmen" in Ulm	„	2. —
	Summa Thlr.	66. —

Indem ich für diese Liebesgaben herzlich danke, bemerke ich den gel. Brn Gebern, dass ich zunächst für den nöthigsten Schutz gegen die ungewohnte Winterkälte bedacht war. Wenn die wohlhabenderen Logen dem bis jetzt gegebenen Beispiele folgen, ist zu hoffen, dass der junge Mann seinen Studien und seiner selbstgewählten Laufbahn erhalten bleibt.

Möge mein Hilferuf auch bei den Brn in Berlin, Bremen, Breslau, Frankfurt, Hannover, Magdeburg u. a. O. geneigtes Gehör finden!

Br J. G. Findel.

Im Verlage des Unterzeichneten erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Reden über Freimaurerei

an

denkende Nichtmaurer.

Von

Br Dr. Rud. Seydel,

Mitgl. der □ „zum goldnen Apfel" in Dresden, Ehrenmitgl. der □ „Deutsche Freundsch. z. südl. Kreuz" in Joinville.

Zweite Auflage. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Der Ernst der Gesinnung, der Geist echter Speculation und religiöser Weihe, in dem dieses Buch geschrieben, wie der tiefere geistige Gehalt, den es in künstlerischer Darstellung birgt, lassen es als eins der bedeutenderen literarischen Erzeugnisse der Gegenwart erscheinen.

Leipzig. Hermann Luppe.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien:

Statuten des „Vereins deutscher Maurer", nebst Bericht über die erste Jahresversammlung und Mitglieder-Verzeichniss etc. (Abdruck aus der „Bauhütte".) Preis 3 Ngr.

Der Reinertrag ist für den Verein bestimmt. Die Mitglieder erhalten diesen Abdruck gratis. —

Leipzig. Br Hermann Luppe.

Im Commissionsverlage von Hermann Luppe in Leipzig erschien:

Der Teppich der Masonen. Von Br Dr. Leutbecher. Eine Skizze im Geiste freier Forschung. Manuscr. für Brüder. Mit einer Abbildung des Teppichs. Preis 12½ Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 5. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Stllr. Leipzig, den 1. Februar 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr — 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der Philister.

Von

Br O. E. Funkhänel,

Mstr v St. der ▭ „Verschw. d. Menschh." in Glauchau

4. Zeichnung.

Meine Brr. Ein neues Jahr im allgemeinen Weltleben hat begonnen, ein neuer Jahreslauf für das Wirken und Streben Aller ist eröffnet. Auch unsere MrArbeit beginne frisch und kräftig auf's Neue und es sei uns eine günstige Vorbedeutung, dass unsere erste Arbeit im neuen Jahre sogleich den ersten Werktag desselben bezeichnet.

Frisch zur Arbeit: — Der „Philister" in uns sei ihr Gegenstand.

Oder wäre dies nicht rechte MrArbeit? Wir sind Alle Lehrlinge und sollen den r. St. in uns mit dem Spitzhammer behauen. Wohlan, die Philisterhaftigkeit ist eine der unebenen, unschönen, spröden Stellen unseres r. St. Die Gesellen unter uns sollen, geleitet von Selbsterkenntniss, diesem „Anfang aller Weisheit", den schönen, kubischen Baustein liefern, die Meister unter uns am Baurisse des lauteren, schönen, edlen Menschenthums arbeiten. Wohlan, mit philisterhafter Gesinnung sind wir ungefüge, kunstwidrige Bausteine; und sitzt sie mit am Reissbrett, so bauen wir im Zopfstil und verdienen nicht den Dank, sondern das Mitleid und den Spott der gegenwärtigen, wie der kommenden Geschlechter, für welche wir im hochmenschlichen Stile zu arbeiten wähnen.

Darum ist es allerdings rechte MrArbeit, das Philisterthum in uns aufzuspüren und auszurotten und es mag wohl frommen, das neue Jahr mit ihr zu eröffnen.

Haben wir uns früher mit der Philisterhaftigkeit im Gebiete des Denkens, mit der dieselbe kennzeichnenden geistigen Beschränktheit und Denkfaulheit beschäftigt, so lasst uns jetzt zum innersten Mittelpunkt derselben vordringen. Das ist das Gefühl, und die zwischen dem Empfindungs- und dem Denkvermögen mitten innen liegende und beide anregende Einbildungskraft. Aus Engherzigkeit und Geistesfaulheit — bemerkten wir früher — verschmäht es der Philister, sich mit Gedanken zu quälen und nach Einsichten zu streben, die über der Sphäre des gemeinen Lebens, seiner Bedürfnisse und äusseren Vortheile liegen. Er hat kein Herz für sie. Wird er ein Herz für edlere, höhere Empfindungen haben? Wird ihm, der sich aus eigener Wahl und Neigung geistig im engen, niedrigen Auszügler-Stüblein gemächlich zur Ruhe gesetzt hat, die Einbildungskraft die Bilder des ewig Schönen, Zarten, Erhabenen in die Seele zaubern? Nein; sonst wäre er eben nicht Philister. Und eben der Mangel an Tiefe und Reichthum des Gefühls, an Aufschwung und Fülle der Phantasie, sowie der daraus entspringende Mangel jeder edlen Begeisterung und Begeisterungsfähigkeit: — das ist der taube Kern der Philisterhaftigkeit.

Ich sprach schon vorhin einmal das Wort „Zopf" aus und werde hierzu vielleicht im Verlaufe dieser Erörterungen noch öfter Veranlassung haben. Es liegt nahe, eines ganzen Volkes zu gedenken, welches als Hauptträger des Zopfs und zugleich als der ausgeprägteste Philister unter den Völkern gilt: ich meine die Chinesen. Neben manchen trefflichen Eigenschaften ist dieser Nation bekanntlich eine beispiellos geringe Entwickelung von Gemüth und Phantasie als Hauptzug ihres Volkscharakters eigen. Daher rührt ihr völliger Mangel an geistigem Aufschwung und Fortschritt trotz aller Schärfe des nüchternen Verstandes; daher der träge Stillestand trotz einer dritthalbtausendjährigen Cultur und ihrer Eigenschaft als ältestes aller noch bestehenden Culturvölker;

Digitized by Google

daher ihr Mangel an aller wahren Kunst und Wissenschaft bei hoher Ausbildung vieler Kunstfertigkeiten und Aufspeicherung vieler Kenntnisse; daher die ewige Einförmigkeit und Unzulänglichkeit ihres Gewerbfleisses trotz hoher technischer Vollkommenheiten; daher auch zum grössten Theile das sittliche und sociale Elend, welches dort herrscht und jetzt Tausende von dannen treibt, um in den Händen schnöder Seelenverkäufer neuem Elend anheim zu fallen!

Nun, m. Brr, gar mancher Europäer des neunzehnten Jahrhunderts — ach, auch gar mancher FrMr — ach, auch wohl Mancher von uns — trägt unter dem Filz-Cylinder dieselbe Leerheit von Geistesbildern, unter der Bratenweste dieselbe Armuth und Kühle des Herzens, wie der ächteste Chinese; den Zopf aber trägt er nicht mehr auf dem Wirbel eines geschorenen Scheitels, auch nicht mehr nach der weiland europäischen Zopfmode im Nacken, sondern inwendig als Hirn- und Herz-Polypen. Und je nach der inneren und äusseren Stärke und Ausbreitung solchen inwendigen Zopfthums oder Philisterthums (— um der gefälligeren Mannichfaltigkeit willen können wir diese beiden Worte abwechselnd für einen und denselben Begriff brauchen —) drohen von ihm aus unseren sittlichen, geistigen, ästhetischen Zuständen dem Wesen nach die nämlichen Gefahren, wie den Brüdern Chinesen. Im Wesentlichen, sage ich. Dem Grade nach und dem Umfange nach sind freilich die Nachtheile für das Allgemeine nicht so hervortretend, weil — Gott Lob! — sowohl im Einzelnen, als in den Gesammtheiten, bei uns solches Chinesenthum denn doch nicht so ausgebildet und so ausgebreitet ist, wie im himmlischen Reiche der Mitte, sondern durch die Reibung mit edleren und höheren Geistern der Philistergeist in gewissen Schranken gehalten wird. Wollten wir aber darum etwa träge mit dem Gemeinspruch: „Es ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen" — uns beschwichtigen? Ich rathe: nein; denn das wäre das sicherste Mittel dazu, diesen Gemeinspruch durch den Erfolg zu einem unwahren zu machen. Legen wir bei den Regungen des Philisterthums in uns selbst und in den Kreisen, in welchen wir zu leben und zu wirken berufen sind, in träger Sicherheit die Hände in den Schoos, dann wird bald in uns und in jenen Kreisen der Baum der Philisterhaftigkeit, der Zopf, in den Himmel, in den Horizont des Gemüths- und Geisteslebens hineinwachsen; ja wir selbst sind dann bereits Philister!

Doch treten wir in der schon angedeuteten Richtung näher zu dem Gegenstand unserer Betrachtung! Eine Mangelhaftigkeit in der Entwicklung des Gemüths und der Einbildungskraft bezeichnete ich als den tieferen Grund dessen, was wir Philisterhaftigkeit nennen.

Hat der Philister kein Herz und keine Phantasie? Diess kann nicht unsere Meinung sein. Denn, was einem Menschen von Haus aus ganz versagt wäre, für dessen Mangel könnten wir ihn nicht wollen verantwortlich machen. Auch würde die Erfahrung uns widerlegen. Allerdings hat auch der Philister ein Herz und eine Phantasie — und wir müssen bei ihm, um nicht einseitig und ungerecht zu verfahren, das durchschnittliche allgemeine Maass davon, wie bei jedem Menschen überhaupt, voraussetzen. Aber diese Seelenvermögen sind in ihm nicht zu edler, schöner Entwickelung, nicht zu der reichen Fülle gelangt, deren sie fähig wären, sie sind verkommen, eng, kleinlich, träge, unfrei, ungeläutert geblieben.

Um sogleich das Wichtigste voranzustellen: die **Liebe** und die in ihr wurzelnden Verzweigungen des Gefühls- und Vorstellungsvermögens, so ist nicht zu verkennen, dass Mancher, dem wir das Prädicat „Philister" nicht ersparen können, ein zärtlicher Familienvater, ein liebender Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Freund ist, es an Almosen, an Beiträgen zur Unterstützung Verunglückter nicht fehlen lässt. Wir haben da freilich die erträglichsten Philister, noch die besten in ihrer Art, vor uns. Doch, m. Brr, seht schärfer hin. Der zärtliche Gatte, Sohn, Familienvater, Freund — wie engherzig zieht er die Linien der Kreise, in welchen seine Liebesempfindungen sich bewegen; wie klein sind diese Kreise und wie scharf lassen sie den Gegensatz zwischen diesem leuchtenden Punkt und der ausserhalb desselben in ihm waltenden Finsterniss kalter Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit hervortreten, gleich einem in die Laterne eingeschlossenen Lichtlein, das nur auf einen Schritt die Gegenstände erhellt und die umgebende Nacht nur noch dunkler erscheinen lässt! Und wie einseitig, befangen, ihren Gegenständen durch eitle Ueberschätzung, unbedingtes Lobreden oft unheilvoll pflegt solche Liebe zu sein! Wie trostlos nimmt sich in ihr der Mangel edler Motive und edler Richtung aus! Natürlich; wir haben nur den angeborenen, der höheren Entwickelung entbehrenden **Liebes-Instinkt**, wie er im Thiere selbst sich zeigt, vor uns, baar alles hochmenschlichen Bewusstseins, der tieferen sittlichen Unterlage der Vorstellungen und Anschauungen edler gemeinsamer Ziele, ohne den Aufschwung und die Vergeistigung einer das Herz erweiternden, befreienden Lebens- und Herzens-Poesie.

Lasst Euch einen solchen zärtlichen Gatten und Vater von Chamisso vorführen. Ihn bittet die Tochter, sie nicht an einen Mann zu verheirathen, der, unzart, ungebildet, sie nicht verstehe: —

„Mutter, die verfluchten Bücher
Müssen ihr den Kopf verdrehn.
Waren wir denn je gebildet?
Konnten wir uns je verstehn?"

Die Tochter wendet ein, sie könne den Mann weder achten, noch lieben: —

„Mutter, hör' die dumme Trine,
Hör' doch, was es Neues gibt!
Haben wir uns je geachtet?
Haben wir uns je geliebt?" — —

So naiv und unumwunden spricht das freilich in unserer Zeit, wo man wenigstens den äusseren Schein zu retten sucht, nicht jeder Philister mit **Worten** aus; im Herzen und in der Gesinnung, im Thun und Lassen hingegen geschieht es leider desto öfter.

M. Brr! Die Familie und die Liebe innerhalb ihrer Kreise ist die Grundlage unseres ganzen Lebens, nicht blos des äusseren, sondern auch des inneren, des Gemüths- und sittlichen Lebens. Welcher FrMr könnte sie gering achten wollen? Nein, wir stellen sie hoch und erblicken in ihr zugleich den ersten jener Ringe, welche die Menschen zu einem geistig gegliederten Ganzen verbinden und sie in liebevoller gegenseitiger Einwirkung auf der Bahn nach dem gemeinsamen Ziele stützen und fördern sollen. Dieses Band der Familie — zwischen dem Gatten und der Gattin, den Aeltern und den Kindern, den Geschwistern unter einander — muss, als das nächste und engste, auch das innigste

Digitized by Google

sein. Die Seele dieser engsten Verbindungen aber soll die rechte Liebe sein. Dies ist jene Liebe, welche sich nicht auf den niederen Gesichtskreis des alltäglichen, materiellen Lebens beschränkt, sich nicht den höheren Bedürfnissen, nicht den Vorstellungen und Ideen von der geistig sittlichen Bestimmung der Menschen entzieht, welche sich der Pflicht bewusst ist, vor Allem auf Erwerbung der edelsten Güter des Geistes und Herzens für die, welchen sie sich zu eigen gibt, ihr Absehen zu richten. Dies ist jene Liebe, welche nicht in die Seelen der Angehörigen hinein sich aufbläht und in ihnen lauter Ausbünde aller Vortrefflichkeit erblickt; jene Liebe, welche nicht engherzig auf diese engsten Kreise sich einschränkt und den ausserhalb derselben lebenden Mitmenschen sich kalt und gleichgiltig, wo nicht feindselig versagt, ja mit jeder Herzensregung, welche sich Anderen zuwenden will, einen Raub an den Ihrigen zu begehen meint. Wahre, rechte Liebe macht das Herz frei und weit und sie macht es zugleich reich und immer reicher; ja, je mehr wir an ächter, von Besonnenheit und redlichem Willen geleiteter Liebe ausgeben, desto grösser wird dieser Vorrath an Liebe, desto ergiebiger und unerschöpflicher erweist sich der tiefere Quell, aus welchem sie strömt.

Möchte auch unsere heutige Arbeit dazu beigetragen haben, mit dem Mosesstabe des tief in unser Inneres hinein dringenden Blickes die Ader dieses Quells anzuschlagen, dass er reichlich ströme, eine Segensquelle für uns und Andere!

Die k. K. und die materialistische Weltanschauung.

(In der Trauer□.)

Von

Br G. Arnold,

Redner der □ „Joseph zur Einigk." in Nürnberg

(Schluss.)

Es ist unläugbar ein Gefühl in den Menschen gepflanzt, das ihn glauben lässt, er sei zu Besserem da, als nur eben wieder Rohstoff zu neuen Bildungen abzugeben, und wenn die Materialisten meinen, diese Bestimmung sei allein genug, um sich daran zu erheben, so wüssten wir doch nicht, welche besondere Genugthuung für uns darin liegen könnte, zu wissen, dass wir dereinst als Gras oder Blume zum neuen Leben erwachen.

Ist es denn so ausgemacht, dass der Mensch sich nur als Theil der Gesammtmenschheit denken soll und darf und nur als Theil etwas gelten kann, freilich sehr wenig; kann nicht vielmehr der Einzelne eben als solcher auch seinen Zweck haben? Sind wir, um ein Bild von Schott zu gebrauchen, wirklich nur Lettern, die der Setzer auseinander wirft, nachdem der Druck vollendet ist?

Die Materialisten sollten bedenken, dass die Wissenschaft zu allen Zeiten geirrt hat. Keppler war für seine Periode ein ausgezeichneter Mathematiker, Newton nicht minder, Linné und Oken waren grosse Naturforscher; aber ist man seitdem nicht doch weiter gekommen, lächelt man nicht jetzt z. B. über den Standpunkt, auf welchem die Chemiker Fourcroy und Lavoisier standen. Schon Sokrates kam zu dem Satz, dass alles menschliche Wissen nur beweise, wie wenig man weiss; warum also die jetzigen Resultate der Forschung als unumstösslich hinstellen?

Jede organische Substanz besteht aus Elementarstoffen, die überall vorkommen, der Unterschied liegt allein im Mischungsverhältniss. — Ist dieses erforscht? Was ist Lebenskraft? was ist Keimkraft? Zerfällt der Organismus beim Sterben ganz, oder gibt es da auch gewisse Gesetze der Wahlverwandtschaft, nach welchen sich bei ihrer Trennung einzelne Stoffe wieder mit anderen vereinigen, um so in neuer Verbindung ein neues Leben zu beginnen? Sollte das, was wir Geist nennen, nicht angethan sein, dem Sterbeprozess zu widerstehen und entwiche er aus dem sich auflösenden Körper nicht nothwendig und folgerichtig, um einem irgendwo im Universum weilenden Stoffe zuzueilen, zu dem ihn, nachdem die Körperhülle ihn nicht mehr bindet, eine mächtige Neigung zieht.

Ein Ding, das sich nicht beweisen lässt, sagt Schott sehr richtig, kann auch nicht widerlegt werden. Wenn die Fortdauer nach dem Tode zur Zeit noch nicht nachgewiesen werden kann, so werden doch auch alle Versuche, das Gegentheil darzuthun, scheitern müssen und nur ein Gefühl grosser Unbefriedigtheit zurücklassen.

Dass der Mensch im Stande ist, über alle diese Fragen nachzudenken, dass er an der Hand der Wissenschaft das Innere der Natur zu ergründen wagt, das sollte allein das Ergebniss der so oder so gelagerten Stoffverbindung, der besseren oder schlechteren Nahrung sein; die Gedanken, welche Keppler auf die Harmonie der Sphären lenkten, die Gedanken, welche ihn auf seine berühmten Gesetze brachten, sie wären nichts als ein Aufleuchten des Phosphors in den Gehirnzellen oder sonst wo im Körper? Die Annahme eines Geistes, der dem Stoffe ordnend gegenüber steht, sei eine durch nichts zu rechtfertigende Hypothese! — Was sollen wir dazu sagen anderes, als was Nathan der Weise zu seiner Recha sagt:

„Der Wunder höchstes ist,
Dass uns die wahren, ächten Wunder
Alltäglich werden können, werden sollen."

Wenn, wie behauptet wird, der Mensch keine andere Aufgabe hat, als auf der Erde zu entstehen, eine kurze Frist zu leben und dann wieder als solcher zu verschwinden, um möglicher Weise in anderer stofflicher Verbindung und also in anderer Form einen ähnlichen Kreislauf durchzumachen, so war es nach unserer Ansicht überhaupt nicht nöthig, einen Menschen zu schaffen und so viele geistige Fähigkeiten in ihn zu legen. Wozu ihn etwas ahnen lassen, wenn das, was er ahnt, gar nicht existirt. Gott muss bei Erschaffung der Welt doch wohl einen höheren Gedanken gehabt haben, als ein Tableau des Stoffwechsels darzustellen, und wahrlich, den Gott, der allein in der Materie sich geoffenbart hätte, möchten wir gern den Materialisten allein überlassen. Wozu dann überhaupt eine Schöpfung von Welten, wie wir sie kennen gelernt, grossartig in ihren Verhältnissen, mächtig in ihrer Erscheinung und in ihrer Wirkung, und immer nach ewigen Gesetzen sich bewegend, die der Mensch im Stande war, zu ermitteln und festzustellen, wenn sie zu weiter nichts geschaffen wurden, als ein Auf- und Abwogen des Stoffes zu versinnlichen, ohne höhere Absicht und Bedeutung?

Ist der Mensch wirklich so unbedeutend, dass er nicht werth wäre fortzuleben, und gibt es vor Gott etwas Kleines und etwas Grösseres, etwas Wichtiges und etwas minder

Digitized by Google

Wichtiges? Ist nicht Alles vielleicht gleichberechtigt in der Schöpfung, und wenn wir auf der Stufenleiter vor uns noch weite Strecken erblicken, ist hinter uns dann eine Begrenzung, geht es da nicht ebenfalls ins Unabsehbare?

Ist nicht die Sprache, diese noch so wenig erkannte, allein dem Menschen eigene Fähigkeit, ein Hauptmoment, um den Funken einer Göttlichkeit in diesem darzuthun? Ist auch der Umstand so unwesentlich, dass in allen Religionen der Glaube an eine Fortdauer nach dem Tode entschieden ausgesprochen ist — sollten die besten und erleuchtetsten Menschen aller Nationen, die daran festgehalten, alle geirrt haben?

Die Materialisten haben es oft und deutlich genug ausgesprochen, dass sie der Nützlichkeit wegen keinen Satz annehmen und keinen verwerfen. Sie sagen: es mag sehr zweckmässig sein für den Staat und für die Kirche, die Lehre von der Unsterblichkeit aufrecht zu erhalten, wir Männer der Wissenschaft dürfen uns dadurch nicht irre machen lassen. Wir haben gefunden, dass die Unsterblichkeit aus dem, was wir wahrnehmen, nicht nachgewiesen werden kann, folglich müssen wir dieses Resultat rücksichtslos der ganzen Welt verkünden, sollten wir auch damit unser eigenes Innere verwunden.

Wenn es feststünde, dass die Wissenschaft wirklich zu diesem Resultat gekommen ist, oder wenn wir sicher wären, dass das, was man jetzt für wahr hält, durch spätere schärfere Beobachtungen nicht eine Aenderung erleiden könnte, so möchten diese Männer Recht haben, auch wir sind ein Feind der Heuchelei. Allein es ist nicht gewiss, es ist ebenso möglich, dass dieses Resultat über kurz oder lang einem ganz anderen weichen muss und darum halten wir so kecke Behauptungen für vermessen und schädlich.

Mit dem Glauben an eine Fortdauer nach dem Tode ist nothwendig eine wenn auch noch so dunkle Vorstellung von Lohn und Strafe verknüpft. Läugnet man diese Fortdauer, so nimmt man damit dem Leben allen Reiz, allen sittlichen Halt, wir haben kein Ziel mehr, nach dem wir streben. Was soll aus dem Einzelnen bei einer solchen Ueberzeugung werden, was aus der Familie, was aus der Gemeinde, was endlich aus dem Staate?!

Die Materialisten behaupten zwar, man werde deshalb im Allgemeinen nicht anders leben als bisher. Excesse, die man an sich selbst begehe, bestraften sich hienieden schon früher oder später am eigenen Selbst, und Eingriffe in die Rechte oder das Wohlbefinden Anderer würden von der Gemeinschaft schon deshalb zurückgewiesen werden, weil sie diese momentan beeinträchtigen. Der dem Menschen innewohnende Bildungstrieb treibe ihn auch ohne den Gedanken an die Ewigkeit unaufhaltsam vorwärts, das Streben nach geistiger Erkenntniss, nach Befestigung des materiellen Wohles bleibe dasselbe, und wenn auch ohne höhere Idee, genüge es doch vollständig für das irdische Leben.

Wir können dies leider nicht finden!

Wir glauben fest und innig, dass die Tugend nicht das Facit eines Calcüls ist, dass alle grossen Handlungen der Menschen nur(??) geschehen sind durch die Ueberzeugung von einer Unsterblichkeit, dass alles Edle und Erhabene im Menschen, alles Selbstverläugnen und Selbstvergessen, alles Aufopfern und alle Begeisterung für gewaltige Ideen nur Wurzel und Wachsthum fanden in dem dem Menschen immanenten Glauben an die eigene Göttlichkeit.

Und wenn wir in Unglück und Noth sind, wenn das Schicksal mit rauher Faust uns angreift und alle Menschen uns verlassen, was wird dann uns trösten und aufrichten, was wird uns den Muth geben, den Kampf zu wagen mit den finsteren Gewalten? Haben die Materialisten nie gefühlt, was in solchen Lagen ein inbrünstiges Gebet wirkt, wie es den Menschen erhebt und erkräftigt zum neuen Ringen mit dem Geschick? An sie wird der schöne Ruf unseres gemüthvollen Brs Jul. Hammer vergebens ergehen:

„Vertraue dich dem Licht der Sterne,
Beschleicht dein Herz ein bittres Weh,
Sie sind dir nah in weiter Ferne,
Wenn Menschen fern in nächster Näh'."

Und wenn zuletzt der Tod kommt und mit eisiger Hand dem warmen blühenden Leben ein Ende setzt! Was dann? Wird ihm der Mann der Wissenschaft, der da weiss, dass es eine ganz natürliche Stoffauflösung ist, die mit ihm vorgeht, wirklich mit der stoischen Ruhe entgegentreten, deren er sich in gesunden Tagen gerühmt hat? Krank und elend, von Schmerzen gepeinigt, sei er umringt von weinenden Lieben, die seiner Sorge noch bedürfen, sei er scheu gemieden von falschen Freunden oder kalt betrachtet von herzlosen Pflegern, wird er wirklich, von dem gänzlichen Aufhören überzeugt, das sein Loos ist, mit Ergebung von hinnen gehen? Hätte wohl Sokrates so gelassen den Giftbecher getrunken, wenn er geglaubt hätte, damit seine völlige Vernichtung herbeizuführen? Hat er nicht vielleicht in sich dasselbe gedacht, was unser edler Klopstock so begeistert sang:

„Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh;
Unsterbliches Leben
Wird, der dich schuf, dir geben!"

Welchen Eindruck können wohl hier witzig sein sollende Aussprüche machen, wie der, den man dem Plinius nachbetet, „dass es den Austritt aus dem Leben nur noch schmerzlicher machen müsse, wenn man sich bei dieser Gelegenheit auch noch um die Zukunft zu bekümmern habe".

Es ist leichter, geistreich, als vernünftig zu sprechen.

Genug indessen der Widerlegung vom allgemeinen Standpunkt, kommen wir auf den unsrigen, auf den der FrMrei.

Unsere Aufgabe ist, nach Selbsterkenntniss, nach höchstmöglicher Sittlichkeit zu streben. Wir bauen an einem unsichtbaren Tempel, das ist, an der Vervollkommnung der Menschheit. Aber hatten die Stifter unseres Bundes, haben wir je an eine Menschheit im Sinne der Materialisten gedacht? Organische Wesen, die da kommen und vergehen, wie die Eintagsfliegen, von denen nichts bleibt, als ein Häuflein Maden, das durch Luft und Sonne eine neue Gestalt annimmt, um wieder zu zerfallen, ohne selbständigen Geist, ohne unsterbliche Seele?

Nein, meine Brr! Die Fortdauer des Geistes nach dem Tode des Körpers ist ein integrirender Theil unseres Bekenntnisses und dazu ist der dogm.-christliche Standpunkt durchaus nicht nöthig; an diesem Bekenntniss kann der Jude, wie der Moslim, der Brahmine wie der Chinese Theil nehmen. Wir sagen: Es ist ein Gott, der Alles geschaffen hat, was rings um uns ist, der diese seine Schöpfung mit Allmacht und Weisheit regiert und umfasst so das Grösste wie das Kleinste, der den Menschen erschuf nach seinem Bilde und

Digitized by Google

göttlichen Hauch in ihn gelegt hat und der die Atome seines Geistes versammeln und zählen wird jetzt und in alle Ewigkeit.

Wir rufen dem an der Schwelle des MstrGrades Harrenden zu, dass die Natur selbst in ihren schauervollsten Momenten keine Gewalt habe über den sittlichen Menschen, dass es für ihn einen höheren Wirkungskreis gibt, als den engen Raum zwischen Wiege und Grab. Unseres Daseins höchster Zweck, sagen wir, ist männlicher Sieg über den Tod; ist dieser errungen, dann beginnt erst des wahren Lebens Anfang.

Ein Bund, der solchen Ansichten huldigt und der die Ueberzeugung hat, dass allein dadurch die moralische Existenz der Menschheit gesichert werden kann, mit der ja auch die materielle in dem innigsten Zusammenhange steht, kann und darf dem anderen Glauben so lange keinen Eingang in sein Wesen verstatten, als nicht das Gegentheil der bisherigen Ueberzeugung mit apodiktischer Gewissheit dargethan ist. Käme je dieser Moment — und wir hielten dies für das grösste Unglück, das die Menschheit treffen könnte — so würde er nur die Auflösung unserer Genossenschaft proklamiren. Wer unter uns möchte ihn nur für möglich halten?

Und diesen schönen Glauben hatten schon die alten Weisen der Vorzeit. Ueber dem Eingange des Tempels der Pythagoräer in Heraklea las Plato die Worte:

„Wir glauben, dass die Seelen der Weisen nicht mit dem Körper sterben, dass sie ihn überleben und sich mit den Göttern vereinigen."

Ihnen schon war es klar, dass unser Geist etwas Selbständiges, dass er nicht für die Spanne Zeit geschaffen sei, die der Körper mit ihm lebt, dass eine Kraft, die das Universum erfasset, nicht bestimmt sein könne, einige Augenblicke in Fesseln hinzubringen und dann in Nichts zusammen zu sinken. Sie betrachteten das Erdenleben als eine Vorbereitung zu der höheren Stufe der Geisterwelt, den Körper als die hindernde Hülle um einen Funken der Alles durchströmenden Gotteskraft.

Warum nun den schwarzen Träumen einer gänzlichen Vernichtung nachhängen, die mit Pesteshauch jede Kraftanstrengung lähmen, jeden Flug des Geistes niederdrücken müssen, die die schönsten Regungen des Menschenherzens, Freundschaft, Liebe und Treue, als unnützen Plunder erscheinen lassen?

Halten wir fest den edlen Gedanken einer Unsterblichkeit! Er trägt uns mit Adlerflügeln über so manchen dumpfen Nebel, der lastend auf der Erde liegt, und mitten unter den Zuckungen gequälter Menschenherzen lässt durch Thränenschleier er freudig uns die Regionen des Lichtes grüssen, die, ein besserer Aufenthalt für unsere entfesselten Seelen, uns über kurz oder lang Alle empfangen werden! —

Der Maurerbund im Jahre 1861.

Geschichtliche Uebersicht.

Von

Br. J. G. Findel.

(Schluss.)

II. Die Freimaurerei des Auslandes im Jahre 1861.

Wenden wir uns zunächst dem Mutterlande der FrMrei, England, zu, so finden wir, dass sich im dortigen Logenwesen wenig geändert hat; die Fonds der verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten wurden bedeutend vermehrt, das Befangensein im Formalismus und Mechanismus der Arbeitsweise ohne höhere Vergeistigung und lebendiges Vorwärtsstreben dauerte fort und der Hochgradschwindel blieb in schönster Blüthe; Ereignisse von Bedeutung und allgemeinem Interesse sind nicht eingetreten. Dennoch hat nach zwei Seiten hin ein erheblicher Fortschritt stattgefunden, einerseits, indem mehre Logen durch Erbauung eigner Hallen ihre Arbeiten aus Wirthshäusern hinwegverlegen konnten, andererseits, indem Br Woodford in Swillington, ehemaliger Prov.-Grossbeamter, einer wissenschaftlichen Behandlung und Erforschung der freimaurer. Geschichte Bahn gebrochen und zu rationellem Studium derselben angeregt hat. Auch die Herausgabe einer alten Zunft-Constitution durch Br Cooke war ein verdienstliches Unternehmen. Die weitere literarische Thätigkeit der englischen Brschaft beschränkte sich auf die Herausgabe des jährlich erscheinenden FrMr-Kalenders und einer neuen (bis auf die Gegenwart fortgeführten) Auflage von Prestons Erläuterungen. Je weniger man aber am Ausbau nach Innen thätig war, desto mehr geschah wieder für die räumliche Ausbreitung des Bundes: beinahe 50 neue Logen wurden im verfl. Jahre gegründet, so dass bereits die Matrikel-Nr. 1188 erreicht ist, und über 4000 Certificate sind ausgetheilt worden. Ob man auch überall die nöthige Vorsicht und Strenge bei den Aufnahmen hat walten lassen, das wird fraglich bleiben. —

Ueber die Schweiz, über Belgien und Holland ist nichts Wichtiges zu berichten. In Belgien arbeitet das anerkannte Suprême Conseil ungestört fort neben dem schismatischen Grand Orient, der keine Miene macht, in die Bahn unserer alten Grundgesetze wieder einzulenken. In Holland macht sich ein erfreuliches, reges Streben bemerkbar, neben der bisher gepflegten geselligen und praktischen Seite des Mrthums, neben der Wohlthätigkeit, auch geistiges Leben zu entfalten. Die alte Schuld der endlichen Anerkennung der ▭ „Post nubila lux" in Amsterdam ist trotz unserer wiederholten Mahnung noch nicht getilgt worden. In der Schweiz befindet sich die Mrei im Allgemeinen in blühendem Zustande. Auf das Werk des Br Schauberg über maurer. Symbolik kommen wir in der Folge zu sprechen.

In Frankreich hat das Mrthum gegen eine demselben feindselige Secte, welche es zu eigennützigen und fremdartigen Zwecken missbrauchen wollte, ritterlich und im Grossen und Ganzen in würdiger, gesetzmässiger Weise gekämpft, leider aber — da die Staatsregierung und zuletzt der Selbstherrscher eingriff — vergebens. Die Anstrengungen zur Erhaltung des Institutes sind misslungen: es waren die letzten Zuckungen eines Sterbenden! Mit Erstaunen und gerechtem Schmerze verfolgte die Brschaft die Vorgänge bei

Digitized by Google

der Gr.Mstr-Wahl und das unerhörte Treiben der Murat'schen Partei. Wie letztere während der Zeit ihrer Verwaltung mit den Finanzen und sittlichen Gütern des Gr. Or. gewirthschaftet, ist bekannt; wir sahen dann, wie eine maurer. Zeitschrift, lediglich, weil sie die Candidatur des bisherigen Grossmstrs bekämpfte, unterdrückt ward, wie vors. Mstr suspendirt wurden, weil sie einen Gegencandidaten über seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme des 1. H.s befragten, wie ganze Logen aufgehoben wurden, wie der Ruf ehrenwerther Brr angetastet wurde, wie man Brr ihrer politischen und religiösen Meinungen wegen ächtete; wir sahen ferner, wie die allgemeine Verwirrung in Frankreich immer grösser wurde und welches Aufsehen sie auch in profanen Kreisen erregte. Erfreulich dabei war nur die Einmüthigkeit und das treue Zusammenhalten bei weitem der meisten französischen Logen und der Freimuth und die Festigkeit ihrer Leiter, die sich ungeachtet aller Herausforderung der Willkür nicht verleiten liessen, den Weg des Gesetzes zu verlassen. Nach mannichfachen Schwankungen und Zwischenspielen glaubte sich endlich die Staatsmacht ins Mittel legen zu müssen: der Kaiser ernannte einen seiner Marschälle zum Grossmstr (Magnan), der sich bis dahin gar nicht um die Mrei gekümmert und selbst nicht einmal Mr war, und hob das Wahlrecht der Brschaft für alle Zeiten auf. Einige, zum Theil aus ihrer ▭ gestossene sogen. Brr waren gewissenlos genug, den maurer. Gesetzen und Gebräuchen zuwider, den Marschall, ohne dass er aus eigenem Antriebe das Licht gesucht, ohne Auftrag einer ▭ oder sonst einer gesetzmässigen maurer. Behörde, ohne Abstimmung über die Zulassungsfähigkeit des in den Bund hinein Commandirten und ohne weitere Formalitäten — an Einem Abend in 33 Grade einzuweihen und andere sogen. Mr und angebliche Würdenträger des Bundes scheuten sich nicht, den Marschall, der nirgends als Mr anerkannt werden kann, ohne Weiteres als Grossmstr zu installiren. Die weiteren Folgen, die Aenderung der maurer. Gesetze auf äusseren Antrieb und nicht aus Einsicht und Ueberzeugung u. dgl., wollen wir hier ganz ausser Acht lassen: das, was unter diesem Grossmstr etwa getrieben wird, ist keine FrMrei. Bei der weit verbreiteten Entartung und sittlichen Verkommenheit in Frankreich wird es ohne Zweifel Leute geben, welche den Versuch machen, eine Art After-Mrei fortzupflanzen; alle rechtschaffenen FrMr aber werden zuversichtlich, ja müssen unter den obwaltenden Umständen ihre Arbeiten bis auf bessere Zeiten einstellen. Dem Befehle des Kaisers muss einerseits Gehorsam geleistet werden, den Gesetzen des Bundes andererseits; die Würde des letzteren erheischt unerbittlich — Deckung; alle ferneren Versuche, die FrMrei gegenwärtig in Frankreich zu erhalten, können nur scheitern und müssen missbilligt werden. Dereinst aber wird auch dort wieder der Bund, wie ein Phönix aus der Asche, glorreich erstehen! —

In **Amerika** verblieb es, wie in England, bei der vorwiegenden Pflege des äusseren Formenwesens, bei der räumlichen Ausbreitung des Bds durch zahlreiche Aufnahmen und Vermehrung der Logenzahl, bei der Blüthe des Hochgradwesens, bei Kundgebungen der Eitelkeit und anderem eingenisteten Humbug; doch regte sich da und dort das Streben nach Verbesserung, nach Hebung und Läuterung und waren es besonders die deutschen Logen, welche auf der Bahn des Fortschritts vorangingen und dem Druck und der Anmaassung der „mit dem Geiste der Zeit und mit den rein menschlichen, allgemeinen Institutionen des MrBundes in Widerspruch“ stehenden Grosslogen gegenüber nach Selbständigkeit und Selbstregierung und einer vernünftigen Gestaltung der maurerischen Verhältnisse strebten. Die „Latomia Society“ der Atlantic▭ hat einen Theil ihrer Arbeiten veröffentlicht und überhaupt eine gesegnete Wirksamkeit entfaltet. Die Entwicklung des dortigen Mrthums wurde gestört und zum Theil auch gehindert durch den Ausbruch des beklagenswerthen Bürgerkriegs, ein Ereigniss, welches beinahe die Brschaft verleitet hätte, die alten Landmarken zu verletzen und sich mit Politik zu beschäftigen; zum Glück bewahrte der gute Genius der Mrei die Brschaft vor dieser Verirrung. Dafür aber sind die meisten maurer. Zeitschriften in dieser Zeit eingegangen, mit Ausnahme weniger, unter denen zu unserer Freude der deutsche „Triangel“ des wackern Br **Röhr** sich befindet. —

Indem wir diesen Rückblick schliessen, können wir nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, dass die FrMr aller Länder und Nationen in einen lebhafteren Verkehr, in immer innigere Verbindung mit einander treten mögen, um sich ihrer Zusammengehörigkeit bewusst zu werden, über das Wesentliche des Bundes zu verständigen und endlich auf Grund der **Bruderliebe** und der möglichsten **Freiheit** und Selbständigkeit der einzelnen Theile und Glieder zur nothwendigen und wahren inneren und äusseren **Einheit** zu gelangen!

Feuilleton.

Coburg. — Unser Bürgermeister **Oberländer** hat in diesen Tagen die neueste, gegen die Bestrebungen unseres Bundes gerichtete, aus der Wiener Kirchenzeitung vom Jahre 1861 entnommene Schrift des bekannten vorm. Kgl. Sächs. Advokaten **Eckert** unter Kreuzband — Poststempel Wien — zugeschickt erhalten und hat Ersterer nicht ermangelt, dieses Pamphlet an unsere Logenbibliothek abzugeben. Auf diese Schrift näher einzugehen, dürfte nicht der Mühe werth erscheinen. Nur so viel sei erwähnt, dass dieses Machwerk ein Summarium dessen enthält, was der Verf. bis jetzt gegen den Bund zu schreiben sich gedrungen gefühlt hat.

In der am 30. Dec. vor. J.s abgehaltenen Jahresschluss- und Beamtenwahl▭ wurde der zur Zeit durch das Auftreten eines heftigen Schlaganfalls an das Krankenlager gefesselte Br **Schiegnitz** — zum 14. Male — zum Mstr v. St. und, nachdem sowohl unser Alt- als deput. Mstr (die Brr **Löhlein** und **Dressel**) auf das bestimmteste erklärt hatten, die Geschäfte des Vorsitzenden — wegen profaner Abhaltung — nicht fortführen zu können, wurde der zeitherige 2. Aufs. Br **Achill von Gilsa** zum zugeordn. Mstr v. St. erwählt, da voraussichtlich Br **Schiegnitz** längere Zeit die ▭ nicht wird besuchen können.

Digitized by Google

Nicht umhin können wir, dem geliebten Br **Marbach**, welcher 12 Jahre lang das Amt des Schatzmstrs zur vollsten Zufriedenheit der □ verwaltet hatte, bei Niederlegung seines Amtes, für seine unermüdete, umsichtige Thätigkeit die vollste Anerkennung der □ hiermit auszusprechen.

Leipzig, den 27. Jan. — Gestern Abend in der neunten Stunde endete der Tod das Leben des langjährigen Schatzmstrs der □ „Minerva zu den 3 P.", Br **Wilh. Friedrich Kunze**, geb. 1784, aufgen. in den FrMrBund 1829. Br **Kunze** war Bevollmächtigter der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

London. — Die Gross□ von England hat unter dem Vorsitz des deput. Grossmstrs, Grafen **Grey and Ripon** eine **Beileids-Adresse** an die Königin berathen und angenommen. —

In Brighton starb kürzlich der ehem. deput. Grossmstr der engl. Gross□ (1846) und Prov.-Grossmstr von Lincolnshire (1849), Br **Graf von Yarlborough**. Er war 1837 zum FrMr aufgenommen worden. —

Rudolstadt, 20. Jan. — Verglichen mit der Zahl der Gründer (13) werden Sie aus der diesj. Liste ersehen, dass unsere gel. □ „Günther z. Eintr." trotz anfänglicher Hindernisse doch bisher in erfreulicher Weise (um 15 Mitgl.) und zwar nicht blos der Zahl, sondern auch dem Werthe nach zugenommen hat, obgleich wir die unerlässliche Pflicht strengster Gewissenhaftigkeit fest im Auge behielten. Auch das neue Jahr scheint uns günstig zu sein, namentlich auch insofern, als in den höheren Beamtenkreisen die bisherige ablehnende Haltung einer freundlicheren Gesinnung und richtigeren Beurtheilung des Mrthums Platz zu machen scheint. Bricht sich eine bessere Anschauung ernstlich Bahn, was sehr zu wünschen ist, so wird unsere □ sicherlich bald durch achtbare Männer aus Rudolstadt selbst vermehrt werden, während gegenwärtig selbst der grössere Theil der Logenbeamten auswärts wohnt.

Leider ist unsere noch kleine Brkette durch den am Tage vor unserem Stiftungsfeste erfolgten Tod eines unserer würdigsten Mitglieder, des ehrw. Br **Weissenborn** (Pfarrer) schon gelichtet worden. Wir bedauern in dem Dahingeschiedenen einen wahren Biedermann und einen echten treuen Br, der durch seinen Geist und Humor die Stunden, die er uns widmen konnte, mächtig zu beleben wusste. Er ist sowohl uns, wie seiner unversorgten Familie leider viel zu früh entrissen worden.

Am 27. Nov. vor. J.s feierten wir in Geist und Herz erhebender Weise das Stiftungsfest unserer □. Viele Brr fremder Or. hatten uns dieses Mal die Ehre und Freude ihres lieben Besuches geschenkt und dadurch unsern kleinen Brkreis nicht nur froh belebt, sondern uns auch zu brüderl. Danke verbunden. —

Die Constitutionen der FrMrBrüderschaft der verschiedenen Länder und Völker weichen in auffallender Weise vielfach von einander ab. Dies ist selbst der Fall in England, Irland und Schottland. Die Gross□ von Schottland erkennt **nur** die 3 Joh.Grade an; die in England ebenfalls, aber mit Einschluss des Royal-Arch-Grades, der indessen unter besonderer, von der Joh.-Gross□ getrennter Verwaltung steht; die Gross□ von Irland dagegen erkennt alle Grade bis zum 33. an und es bestehen da vier mit einander in Verbindung stehende Behörden: Gross□, Grosscapitel, Gross-Conclave der Tempelritter und Grossrath der Rite. —

Der Svi Jantra der Brahminen und die Royal-Arch-Mrei. (Aus einem Vortrage E. C. **Ravenshaw's** vor der Asiat. Gesellschaft, 1849). — Während seines Aufenthalts in Patna kaufte **Ravenshaw** zwei Jantra's oder doppelte gleichseitige Dreiecke, aus Kristall gefertigt. Erstaunt über die Aehnlichkeit dieses indischen Symbols mit den Kleinodien des Royal-Arch-Grades, erkundigte er sich bei einem Brahminen nach dessen Bedeutung. Er erfuhr, der Svi Jantra sei eine Art von Taschen-Altar, zur Anbetung irgend einer Gottheit, nach welcher er Durgá Jantra, Siva Jantra u. s. w. genannt würde. Jeder der sechs Winkel des Sechsecks werde nach den Hauptgottheiten der Hindu's benannt (Brahma, Siva, Wishnu, Savaswati, Parvati und Lakshmi). Der Mittelpunkt heisst **Karnika**; darauf kommt das Bild oder der Name der zu verehrenden Gottheit. Der dem Brahma gewidmete Winkel werde nach Osten zugekehrt, wenn die Ceremonie der Anbetung beginne. — Die erhabene Seite der Jantra stellt eine Lotosblüthe vor. — Das Freem. Mag. vom 21. Dec. 1861 enthält mehre veranschaulichende Illustrationen dazu und Ausführlicheres über den Gegenstand. Am Schluss seines Vortrags bezieht sich der Verf. auf das gelehrte Werk des Br **Lenoir** (Paris, 1811) über Mrei oder richtiger über die Mysterien.

Steinmetzzeichen in Egypten. — Hierüber berichtet ein Correspondent im Indian Freemasons Friend, indem er u. A. sagt: „Gibt es ägyptische Mr? Das häufige Vorkommen des doppelten Dreiecks, des Pentalpha, des Punktes in einem Kreise und anderer maurer. Zeichen deutet darauf hin, dass in gewissem Maasse Mrei in Aegypten vorhanden ist. Die Kenntniss derselben ist auf die Kopten, die Abkömmlinge der alten Aegypter, beschränkt und wird von diesen geheim gehalten. Bei der grossen Masse der Moslims kann man keine Belehrung über diese maurer. Embleme suchen, sondern nur den Künstlern, insbesondere bei den „hajjar" oder Steinmetzen, die mehr oder weniger Christen sind; indessen lässt sich nur schwer etwas von ihnen herausbringen" u. s. w. „Steinmetz-Zeichen (mason marks) findet man in jedem Theile von Aegypten, von Alexandrien bis Assum" u. s. w. (Die mitgetheilten sind keine eigentlichen Steinmetzzeichen, sondern mehr hieroglyphische, oder auch der alten freimaurer. Geheimschrift ähnliche.) —

Erzbischof Dr. **Cullen** in Dublin (in Irland) hat in einem Hirtenbrief die FrMr und die Bandmänner (Aufrührer) zusammengestellt und allen Katholiken streng untersagt, sich in einer oder der andern dieser Gesellschaften aufnehmen zu lassen, wie überhaupt in keine, welche Eide auferlege und gegen Staat und Religion gerichtet sei. Wer hinzutrete, falle als todtes Glied vom Körper der Kirche ab. — (Das alte Lied, das alte Lied, welches ewig wiederholt wird.)

Thatsachen der maurer. Geschichte. — Unter der Ueberschrift „masonic facts" bringt das Freem. Mag. geschichtliche Notizen in chronologischer Folge, von denen wir einige mittheilen wollen. Ohne für deren Richtigkeit einzustehen, und ohne vorläufig Folgerungen daraus zu ziehen, halten wir sie doch der Beachtung und Prüfung werth.

52 n. Chr. Die früheste Notiz über eine Gesellschaft (associated body) von Künstlern, Römern, in Britannien findet sich in einer Widmungsinschrift vom J. 52, worin das Maurercollegium dem Neptun und der Minerva einen Tempel widmete. Entdeckt 1725 zu Chichester und aufbewahrt zu Goodwood. Dallaway's Architecture, pag. 401.

Die Römer errichteten während ihrer Besetzung von Britannien zahlreiche, zum Theil noch vorhandene Gebäude, woran sich **Steinmetz-Zeichen** finden, ein Beweis, dass die Künstler dieser Zeit geziemend (duly and properly) organisirt waren. (Die Steinmetzzeichen sind den deutschen völlig gleich, so z. B. denen von **Back's** Sammlung, I, 2 — I, 20b — IX, 7a — u. a. m.)

488 n. Chr. Aurelius reparirt die Kirchen in Britannien und lässt zu diesem Zwecke Künstler kommen, Maurer

Digitized by Google

(cementarios) und Zimmerleute (lignarios). Matthew of Westminster, sub anno 488.

In Frankreich arbeiteten ehedem die Mönche als Maurer; die begabtesten leiteten und beaufsichtigten die Bauten. Gregory von Tours erwähnt einen Vorgänger, Bischof Leo von Tours, als Architekten, von dem er Gebäude gesehen haben will. — Hawkin's Gothic Architecture, p. 49.

674 n. Chr. Bischof Benedict beginnt den Bau des Klosters Jarrow. Im J. 675 geht er nach Frankreich und bringt Maurer mit, welche geschickt waren, nach Art der römischen Architekten zu bauen. — Bede's hist. Abbat. Wernemouth. p. 295. —

Nach William von Malmesbury gründete Wilfrid 674 Ripon und Hexham. Er war berühmt wegen seiner Kenntniss und Geschicklichkeit in der Architektur und war der erste Leiter dieser Werke in Verbindung mit jenen ausgezeichneten Meistern, welche von Rom und anderswoher kamen. Andere hervorragende Bauleute lud er ein oder brachte sie mit von Rom, Italien, Frankreich und anderen Ländern. — Benthams Essays on Gothic Archit. p. 38, 39.

Toast auf die Schwestern.

Von

Br K. Stelter in Elberfeld.

Dreifach gilt mein Gruss den Schwestern,
Nehmt ihn an, verehrte Damen.
Kannt' ich selber doch bis gestern
Von den Schwestern nur den Namen.
Keinen Bruder, keine Schwester
Hat mir die Geburt gegeben,
Darum will ich um so fester
Hier das Band zu knüpfen streben.

Ist vor Allen doch der Dichter
Zu dem Frauendienst berufen,
D'rum zu diesem Feste spricht er
Heut an seines Altars Stufen,
Legt in Worten vor Euch nieder,
Wie's im Herzen steht geschrieben,
Aus den Hallen schall' es wieder:
Meine Brüder, die wir lieben!

Wenn wir für den Ernst des Lebens
Uns mit Fleiss zur Arbeit schicken,
Wenn wir auf das Ziel des Strebens
Hoffend in die Zukunft blicken,
Wenn wir unsre ersten Schritte
Zu dem Maurertempel lenken,
Ist es altbewährte Sitte
Unsrer Schwestern zu gedenken.

In des Meisters ernster Mahnung,
Die er an den Schüler richtet,
Liegt in Wort und That die Ahnung,
Die den Schwestern uns verpflichtet.
Jedes ächten Maurers Streben
Gilt, den Kummer abzuwehren,
Meine Brüder, lasst sie leben,
Zweites Hoch: was wir verehren!

Was wir ehren, was wir lieben,
Diesem widmen wir das Beste,
Und das hat uns auch getrieben
Zu dem heut'gen Schwesternfeste.
Euch gehört dies Fest, ihr Schwestern,
Ganz die Euren sind wir heute,
Schling' es einen immer festern
Bund um Mütter, Frau'n und Bräute!

Einen Strauss von Geistesblüthen
Haben wir für Euch gebunden,
Möchtet Ihr sie treu behüten
Zur Erinn'rung dieser Stunden! —
Was wir lieben, was uns theuer —
Schützt es, himmlische Gewalten! —
Brüder, bringt des Dankes Feuer
Dem, was wir im Herzen halten! —

Anzeigen.

Auf unsern „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg.:

	Transp. Thlr.	66. —
Von Br C. A. Klavehn in Erfurt	„	1. —
„ den Brn in Cassel durch Br Luckhardt .	„	6. —
Vom „Br im Süden"	„	1. —
Von der ▭ „St. Johannes zum schw. Adler" in Landsberg a. W.	„	3. —
	Summa Thlr.	77. —

Indem ich für diese Liebesgaben herzlich danke, bemerke ich den gel. Brn Gebern, dass ich zunächst für den nöthigsten Schutz gegen die ungewohnte Winterkälte bedacht war. Wenn die wohlhabenderen Logen dem bis jetzt gegebenen Beispiele folgen, ist zu hoffen, dass der junge Mann seinen Studien und seiner selbstgewählten Laufbahn erhalten bleibt.

Möge mein Hilferuf auch bei den Brn in Berlin, Bremen, Breslau, Frankfurt, Hannover, Magdeburg u. a. O. geneigtes Gehör finden!

Br J. G. Findel.

Zum herabgesetzten Preis von 6 Thlrn.

sind durch den Herausg., Br Bernh. Lützelberger in Altenburg zu beziehen:

Bruderblätter für Freimaurer. Vom „Ziegeldecker im Or. von Altenburg." Herausgeg. von Br Lützelberger.

☛ 18 Jahrgänge: 6 Thlr.

Wir machen Mr-Clubs, Logen und einzelne Brr wiederholt aufmerksam auf diese ehedem so beliebte und weitverbreitete masonische Zeitschrift, von der jüngsthin eine Hauptübersicht der interessantesten und gediegensten Arbeiten (als Beilage d. Bl.) erschienen ist.

Ausser einer reichen Zahl vortrefflicher grösserer Arbeiten enthalten diese 18 Jahrg. noch viele kleine Aufsätze, Mittheilungen und Berichte über die damaligen Tages-Ereignisse, so dass der herabgesetzte Preis für die ganze Zeitschr., die eine kleine Bibliothek bildet und die mannichfachste Belehrung bietet, als äusserst billig erscheint.

Bestellungen beliebe man, unter Einsendung des Betrags nebst Porto, oder unter Gestattung von Postvorschuss, an Br Lützelberger in Altenburg zu richten.

Wir empfehlen diese Anzeige ganz besonders der gütigen Beachtung aller Brr.

Die Red.

Im Verlage von Br Hermann Fries in Leipzig erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Arbeiten am rohen Steine.

Von

Br Oswald Marbach.

22 Bogen gr. 8. Preis Thlr. 2. —

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig

Digitized by Google

No. 6. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. — Leipzig, den 8. Februar 1862. — MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Wie sehr gerad' unsere Zeit der Maurerei bedarf.

Festrede am Stiftungstage der □ „Amalia" zu Weimar, am 24. Oct. 1861

Von

Br Carl Eduard Putsche.

Der Stiftungstag unserer □ „Amalia", den wir heute feiern, nur dreimal noch braucht er ihr wiederzukehren, und das erste Jahrhundert derselben ist zurückgelegt. Welch' ein Zeitraum! Wie lang für die Kürze des menschlichen Lebens, wie kurz für die unendliche Entwickelung des Menschengeschlechts! Während die wenigsten von uns hoffen dürfen, auch nur die Morgenröthe des 20. Jahrh. unserer christl. Zeitrechnung zu sehen, ja vielleicht manche auf das nahe bevorstehende Jubiläum unserer □ sich vergeblich freuen, stehet dieser selbst oder doch wenigstens der FrMrei im Allgemeinen eine Zukunft von Jahrhunderten bevor. Denn unsere k. K. ist unendlich wie die Perfectibilität des Menschengeschlechts.

Hören wir freilich auf unsre Gegner, so ist das Ende unsrer Kunst bereits nahe herbei gekommen. Das Mrthum, sagen sie, hat sich überlebt; seine Lehren sind längst ein Gemeingut aller Gebildeten geworden, seine Gebräuche sind veraltet, seine Geheimnisse, sie gleichen einem aufgeschlagenen Buche, kurz, unsere Zeit bedarf der Mrei nicht mehr. Wäre dem wirklich also, fürwahr, dann würde all unsre Arbeit, all unser Bemühn, die sinkende Kunst aufrecht zu erhalten, vergeblich sein. Denn, was aufhört, ein Zeitbedürfniss zu sein, das ist nicht mehr lebensfähig, dem schwindet gleichsam der Boden unter den Füssen, das verfällt unrettbar der Vergänglichkeit.

Doch, weit entfernt, unsere heutige Festfreude durch bange Besorgnisse uns trüben zu lassen, sind wir vielmehr vollkommen berechtigt, auf die nahe, wie auf die ferne Zukunft unserer Kunst mit freudiger Zuversicht zu bauen. Denn noch immer steht der MrBund auf unerschüttert festem Grund. Dieser Grund aber, er ist kein anderer, als das auf die unendliche Vervollkommnungsfähigkeit der Menschennatur gegründete und gerade in unserer Zeit tiefer als jemals empfundene Humanitätsbedürfniss des Menschengeschlechts. Dass aber wirklich dieses Bedürfniss in keiner Zeit fühlbarer gewesen ist, als gerade in der unsrigen, dieser Gedanke dürfte heute wohl einer näheren Betrachtung nicht unwürdig sein. Und so gestatten Sie mir denn, meine Brr, in gegenwärtiger Weihestunde, so gut ich es vermag, Ihnen nachzuweisen, wie sehr gerade unsere Zeit der Mrei bedarf.

Vergleichen wir unsere Zeit mit früheren Jahrhunderten, gewiss, dann haben wir vollen Grund, ihrer Vorzüge uns dankbar zu erfreuen. So gross sind die Fortschritte derselben in allen Zweigen des menschlichen Wissens und Könnens, so zahlreich nicht allein die Entdeckungen und Eroberungen auf allen Gebieten, am Himmel und auf der Erde und unter der Erde, sondern auch die Gelegenheiten und Hilfsmittel, unsern geistigen Horizont zu erweitern, unsere Kenntnisse zu bereichern, unser Urtheil zu schärfen und unsern Geschmack zu verfeinern, so vielfach die Anregungen und Aufforderungen, uns zu betheiligen an Vorlesungen oder Versammlungen oder Vereinen, bald zur Pflege der Kunst und Wissenschaft, bald zur Errichtung von Denkmälern für die Heroen unseres Geschlechts, jetzt zum Bau von Kirchen und Schulen für bedrängte Glaubensgenossen, jetzt zum Schutze des Vaterlandes an seiner verwundbarsten Stelle, jetzt zur Vereinigung seiner vielgetheilten Glieder zu einem grossen, mächtigen Ganzen unter einem einzigen Oberhaupte.

Digitized by Google

Aber eben die so zahlreichen Anregungen, welche unsere Kraft und Aufmerksamkeit, oft an einem und demselben Tage, in der verschiedenartigsten Weise in Anspruch nehmen, sind sie nicht eben so vielfache Gefahren, unsere Gedanken zu zerstreuen, unsere Zeit und Kraft zu zersplittern, und bei der Unmöglichkeit, den reichen Stoff gründlich zu verarbeiten und die mannichfaltigen Eindrücke tief in uns aufzunehmen, sind die so zahlreichen Eindrücke nicht eben so viele Gefahren, uns zu verflachen, anstatt zu vertiefen, nur flüchtig, wie auf den Fittigen des Dampfes, an den Erscheinungen vorüberzueilen und der Lebensregel des Dichterphilosophen zu vergessen:

„Wer etwas Tüchtiges leisten will,
Hätt' gern was Grosses geboren,
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Punkte die grösste Kraft."

Ja, diese Klippen unsrer Zeit, den Geist zu zerstreuen, zu verflachen und eben dadurch zu verblenden und zu bethören, sie sind unverkennbar und beweisen nur allzudeutlich, wie sehr gerade unsre Zeit der Mrei bedarf. Denn es ist ja klar,

Wenn uns're Zeit den Geist zerstreut, verflacht, bethört,
Wird tiefer Weisheit Ernst durch uns're Kunst gelehrt.

Und zwar ergibt sich dies schon aus dem Leben desjenigen, den unsre Kunst zu ihrem Schutzpatron, zum Vorbild sich erkoren hat. Was that Johannes der Täufer, als er es für seine Lebensaufgabe erkannt hatte, als stiller Morgenstern der Sonne des geistigen Tages voranzuwandeln und Demjenigen den Weg zu bereiten, dem er kaum würdig zu sein erklärt, die Schuhriemen aufzulösen? Nicht den bunten Markt des Lebens, nicht das Geräusch der Welt und die Zerstreuungen der Hauptstadt suchte er auf, sondern er zog sich in die Wüste zurück. Hier in der Zurückgezogenheit sammelte er seine Gedanken, hier in der Stille und Einsamkeit der Natur durchdachte er seinen tiefen Plan, hier entfernt von dem Blendwerk und den Thorheiten der Welt klärte und nährte er in sich jene tiefe Weisheit und jenen sittlich strengen Ernst, ohne welchen keine wahrhaft grosse That im Leben möglich ist. — Und was thun auch wir noch, m. Brr? Ziehen nicht auch wir uns so gern aus den Zerstreuungen der profanen Welt in die stille Ruhe unserer Bauhütte, aus der Oberflächlichkeit des Lebens in die sinnreiche Tiefe unserer Lehren und Symbole, aus dem blendenden Glanze des äusserlichen Scheines nach den 3 gr. L. unseres Mrtempels zurück, um von da aus immer wieder erleuchtet, gestärkt, geläutert und erheitert zurückzukehren an unser profanes Tagewerk?

Ja, nicht blos erleuchtet, sondern auch gestärkt. Denn das ist der zweite Hauptgrund, warum gerade unsere Zeit der Mrei bedarf. Wie eben durch jene vorhin erwähnten Vorzüge unserer Zeit der Geist nur allzuleicht zerstreut, verflacht und geblendet wird, eben so nahe liegt gerade in unserer Zeit die Gefahr der Entnervung, der Erschlaffung, der Verweichlichung. Oder sind sie etwa unbegründet, die Vorwürfe, dass es gerade unserer Zeit mehr als je an Energie, an Thatkraft, an Charakterstärke gebricht? Können wir es etwa läugnen, dass unsere Zeit zwar reich ist an schönen Worten, arm aber an kräftigen Thaten, reich zwar an guten Vorsätzen und halben Entschliessungen, arm aber an Entschlossenheit und Entschiedenheit des Handelns, reich an Hoffnungen und Versprechungen, arm aber an Ausdauer und Treue der Erfüllung und Ausführung. Woher aber rührt diese Schwäche, dieses Schwanken, diese Ohnmacht, dieser Wankelmuth. Offenbar daher, dass unsere Zeit durch die Vermehrung der Lebensbequemlichkeiten auch die Weichlichkeit, durch die Vervielfältigung und Verfeinerung der Genüsse auch die Genusssucht, durch die Benutzung und Ausbeutung der Naturkräfte die Entwerthung und Erschlaffung der Menschenkraft befördert und somit ein immer weichlicheres, schwächlicheres, entnervteres Geschlecht heranzieht. Was der eben so bescheidene als heldenmüthige und thatkräftige Apostel von sich klagt: „das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen finde ich nicht", mit wie viel grösserem Rechte ist dieses Wort anwendbar auf die Kinder unserer Zeit, denen man so oft zurufen möchte: „Der Worte sind genug gewechselt, nun lasst uns endlich Thaten sehn!" Grund genug, meine Brr, uns zu überzeugen, wie sehr gerade unsere Zeit der Mrei bedarf. Denn es unterliegt keinem Zweifel:

Wenn unsre Zeit entnervt, verweichlicht und erschlafft,
So stärkt die Maurerei zur edeln That die Kraft.

Blicken wir hin auf unser erhabenes Vorbild Johannes! Sehen wir, wie er in der Wüste seinen Geist nicht blos sammelt und vertieft in den Ernst und die Weisheit des ewigen Lichtes, sondern auch in Nahrung und Kleidung sich Entbehrungen auferlegt, ja selbst den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen entsagt, um seine Kraft zu stärken, standhaft den Verführungen zur Weltlust und Ueppigkeit am Hofe des Herodes zu widerstehen, muthig den Gefahren höchster Ungnade Trotz zu bieten, ohne Menschenfurcht die Laster seiner Zeit und seines Königs zu rügen und unerschütterlich seiner Ueberzeugung treu zu bleiben selbst in dumpfer Kerkerluft und in den Schrecken der Todesnacht. Ja, die FrMrei, sie ist nicht blos die Kunst, weise zu leben, sondern auch standhaft, ja freudig zu sterben, wo es der Pflicht und der Ueberzeugung, wo es der Gerechtigkeit einer Sache, wo es dem Wohle der Menschheit gilt. Erst wer, wie der ächte Mr, den Tod nicht fürchtet, wer nicht der Genusssucht und der Weichlichkeit fröhnt, erst der ist zu jeder Aufopferung bereit, erst der ist, was unsere Zeit so sehr bedarf, ein wahrhaft freier Mann, ein Mann der Entschiedenheit, ein Mann der That.

Doch nicht blos auf den Säulen der Weisheit und der Stärke ruht unser Tempelbau, nicht blos der Weisheit Ernst und Kraft zur edeln That ist's, was die Mrei ausschliesslich nährt und pflegt, nein, auch die Schönheit, auch Friede und Freude weilt in unsern Hallen gern. Ein dritter Grund, meine Brr, warum gerade unsre Zeit der Mrei bedarf. Denn was fehlt unsrer Zeit wohl mehr, als wahrer Frieden und wahrer Frohgenuss! Unser Zeitalter, eben wegen der Fortschritte, die es gemacht, eben wegen der Vorzüge, die es errungen hat, noch immer ist es in einem grossen Gährungs- und Klärungsprozesse begriffen. Noch immer kämpfen, wenn auch der Sieg schon halb entschieden ist, noch immer kämpfen auf kirchlichem, wie auf politischem Gebiete Licht und Finsterniss, Wahrheit und Aberglauben, Recht und Gewalt, Tyrannei und Freiheit einen Vernichtungskampf. Schroffer und kampfgeübter als je stehen die Parteien einander gegenüber und immer neue Drachenzähne der Zwietracht werden von einer Hand gesäet, der vielleicht selbst in naher Zukunft der Stein des Cadmus fehlt, immer mehr

Digitized by Google

werden alte und neue Antipathien gegen einander aufgeregt und der lange schlummernde Hassesfunke der verschiedenen Nationalitäten, schon bricht er hier und dort in lodernde Flammen aus. Dass aber bei solch' einem Zustande der Dinge selbst da, wo das Feuer noch unter der Asche glimmt, in die Seelen aller Hellblickenden kein rechtes Vertrauen, kein fester Glaube an eine ruhige Zukunft, keine ungetrübte Freude an der Gegenwart aufkommen kann, wem sollte das unter uns, meine Brr, verborgen sein? Aber auch für Diejenigen, welche die Zeichen der Zeit nicht verstehen, auch für die grosse Menge der Profanen ist unsre Zeit an wahrer Freude leer. Denn darin besteht gerade ein wesentlicher Charakterzug unserer Zeit, dass sie, der Einfachheit und Natürlichkeit und der Mässigung entfremdet, eben durch die Uebertreibung der Genüsse den wahren Genuss verscheucht. Betrachten wir nur an den Tummelplätzen der Lustbarkeiten unserer Zeit die grosse Mehrzahl Derjenigen, welche dem Vergnügen oft schon vom frühen Morgen an nachjagen! Je voller sie den Becher der Lust schlürfen, desto leerer und unbefriedigter bleibt ihr Herz; je leichtsinniger sie sich in den Strudel der Vergnügungen stürzen, desto schwerer lastet auf ihrem Gesicht der Ueberdruss und das Missvergnügen, je mehr sie den Freuden der Welt nachjagen, desto mehr scheint die Freude vor ihnen zu fliehn. Wie könnte dies aber auch anders sein, da unsre Zeit gerade nur allzuleicht des rechten Maasses vergisst! Und hierin erblicken wir oben den dritten Grund, wie sehr gerade unsere Zeit der Mrei bedarf. Ja, m. Brr, Sie alle haben es gewiss schon oft recht tief mit mir gefühlt:

Wenn Fried' und Freude flieh'n aus unsrer Zeit Gewühl,
Winkt ihnen hier bei uns ein schöneres Asyl.

Ja, unser Tempel, er ist ein Asyl des Friedens und der Freude, weil er auch drittens auf der Säule der Schönheit ruht, Schönheit aber ohne Ebenmaass, ohne Harmonie undenkbar ist. Bei uns, die wir alle redlichen Ueberzeugungen, alle Glaubensbekenntnisse eines religiösen Gemüthes achten und ehren und eben deshalb alle politischen und religiösen Themata von unsern Logenarbeiten fern halten, bei uns lösen sich alle Gegensätze, alle vom Markt des Lebens etwa zu uns herübertönende Dissonanzen und Missklänge in den grossen Accord der Bruderliebe auf, welche mit ihrer festgeschlungenen Kette alle Nationen und Confessionen auf dem ganzen Erdenrund umspannt.

Unser Tempel, er ist aber auch ein Asyl der schönsten Freuden. Denn auch unsere geselligen, unsere Tafelfreuden, sie werden von Z. und W. regiert, stets durch geistige gewürzt, und nie ohne vorangegangene Arbeit, nie ohne das Bewusstsein eines guten Werkes, nie ohne den erhebenden und veredelnden Gedanken an den a. B. a. W. und an unsere Menschenwürde genossen. Doch wie süss auch diese Freuden sind, vergleichbar dem Honig, der unserm Vorbilde Johannes in der Wüste floss, gleichwohl sind sie nur ein matter Abglanz jener himmlischen Freuden, die uns aus der Arbeit, aus unserer maurer. Thätigkeit am Tempelbau der Menschheit erblühen. Ja! das ist der grosse Unterschied zwischen uns und den Kindern der Welt, dass, während diese den Genuss zur höchsten Aufgabe des Lebens machen, uns dagegen die Erfüllung unserer höchsten Lebensaufgabe zum Genusse wird, dass wir von Grund des Herzens einstimmen in das begeisterte Wort des Dichters, welcher als die beiden grössten Wohlthäterinnen des Himmels, die treuesten Lebensbegleiterinnen,

Die alle unsre Wunden heilen,
Des Lebens Bürden liebend theilen,

die Freundschaft preiset,

Und sie, die gern sich mit ihr gattet,
Wie sie der Seele Sturm beschwört,
Beschäftigung, die nicht ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur um Sandkorn reicht,
Doch von der grossen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

Ja gewiss, meine Brr,

Wenn dem das Glück die schönste Palme beut,
Der freudig thut, sich des Gethanen freut,

so sind ganz besonders wir jene Glücklichen, welchen die schönste Palme des Friedens und der Freude winkt, wir, die wir im Dienste des a. B. a. W. am Tempel der Humanität arbeiten und unsern mächtigen und prächtigen Bau immer vollkommener, immer segensreicher für die künftigen Jahrhunderte sich erheben sehen. Wenn wir an ihm emporblicken und Stein an Stein, schön behauen und geglättet, sich zusammenfügen und von dem Mörtel der Bruderliebe verkittet sehen für die Ewigkeit, dann wird auch unser Herz von himmlischer Freude erfüllt, wie das des Johannes, als er durch die Taufe des Weltheilandes seinem Werke die Krone aufgesetzt hatte, dann ist es auch uns, als ob der Himmel sich über uns öffnete und die Stimme des a. B. a. W. seinen Frieden, sein Wohlgefallen, seinen Segen über uns hernieder riefe.

Somit wäre denn die uns heute gestellte Aufgabe der Beweisführung, wie sehr gerade unsere Zeit der Mrei bedarf, mit Hinblick auf alle 3 S. unserer k. K., auf die der Weisheit, der Stärke und der Schönheit gelöset, indem wir uns überzeugten:

1. Wenn unsre Zeit den Geist zerstreut, verflacht, bethört,
Wird tiefer Weisheit Ernst durch unsre Kunst gelehrt;
2. Wenn unsre Zeit entnervt, verweichlicht und erschlafft,
So stärkt die Mrei zur edeln That die Kraft;
3. Wenn Fried und Freude fliehn aus unsrer Zeit Gewühl,
Winkt ihnen hier bei uns ein schöneres Asyl.

Freilich haben wir bei dieser ganzen Betrachtung vorausgesetzt, dass die Mrei auch wirklich ist, was sie ihrer Bestimmung nach sein soll, oder dass wir selbst unsere Schuldigkeit thun.

D'rum lasst uns, Brüder, noch bevor wir heut uns trennen,
Mit unbefang'nem Blick in unser Inn'res schaun,
Ob wir auch Maurer sind, nicht Maurer blos uns nennen,
Ob wir auch pflichtgetreu an unserm Tempel bau'n,
Ob wir mit Muth und Kraft nach wahrer Weisheit streben,
Und opferwillig gern für unsre Brüder leben.

Dann werden wir gewiss am eignen Herzen merken,
Wie sehr der Maurerei bedarf grad' unsre Zeit,
Wie sehr die Maurerei vermag die Kraft zu stärken,
Welch' einen reichen Schatz sie birgt von Seligkeit,
Von Freuden, die der Welt Geräusch und Blendwerk fliehen,
Und gern sich still zurück in uns're Tempel ziehen.

Digitized by Google

Einweihungsfeier des neuen Maurertempels zu Ratibor

am 12. Jan. 1862.

Die Einweihungsfeier des neuhergestellten Tempels und der erweiterten Logenräume ist durch Momente, die sie gehoben und verherrlicht haben, ein freimaurer. Ereigniss geworden, welches zumal für die preussischen Mr bedeutungsvoll sein muss.

Rüstige Arbeiter am Bau der Tugend hatten am 23. April 1835 am hies. Orte die □ „Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit" gegründet und nach 25jährigem Bestehen derselben ist das oft gefühlte Bedürfniss nach erweiterten Räumlichkeiten für Arbeit und Geselligkeit so mächtig hervorgetreten, dass ein Neu- oder Umbau nicht mehr zu umgehen war.

Ende November 1859 war die □ schuldenfrei geworden und hatte zudem noch ein Baarvermögen von nahe an 1000 Thlrn. Eine gewählte Commission traf nun umfassende Vorarbeiten für den beabsichtigten Bau, stellte sorgfältige Berechnungen an und wies nach, wie das Baucapital zu beschaffen, zu verzinsen und dann zu tilgen sein werde. Hiernach vermochte der hochw. vors. Mstr, Br Guttmann, in der Conferenz am 25. März vor. J.s, wozu alle Brr Mstr unter Angabe des zu verhandelnden Gegenstandes brieflich waren eingeladen worden, — ausführlich die Sachlage darzuthun und den Geldpunkt betreffend anzugeben, dass die für den Bau und für die innere Einrichtung erforderlichen 7000 Thlr. durch freiwillige Zeichnung gedeckt werden sollen. Die Einzahlung, hiess es noch, könne in monatlichen Raten à 5 Thlr. auf einen Antheilschein von 25 Thlr. erfolgen und zwar während des lauf. J.s, jedoch trete die Verzinsung zu 5% erst nach geschehener Volleinzahlung ein. Mit überwiegender Stimmenmehrheit wurde sodann der Bau beschlossen und betrafen die gegnerischen Stimmen nur dessen späteren Beginn.

Die Aufmerksamkeit Sr. Kgl. Hoh. des Kronprinzen auf diesen neu zu errichtenden Tempel wusste unser hochw. Repräsentant bei der Gr. N.-M.□ „zu den 3 Weltk.", Br Graf von Wartensleben, in brüderlichster Weise hinzulenken und so kam es, dass die Grundsteinlegung am Stiftungsfest der □, den 23. April vor. J.s unter den erfreulichsten Auspicien vor sich gehen konnte, denn während der Festarbeit war eine telegraphische Depesche Sr. Kgl. Hoh. des Inhalts eingegangen: „Meine besten Wünsche zur Feier der Grundsteinlegung für das neue Ordenshaus und Gruss den Anwesenden". (Vergl. Bauh. 1861, Nr. 18, S. 143.)

Der alsbald begonnene Bau schritt nun unter geschickter Leitung unseres Brs Starke (Baumeister) rasch vorwärts und hatten gleich nach dem Beginn des Baues 43 Brüder ca. 4000 Thlr. unter Verzichtleistung auf eine Kündigung ihrerseits und auf Gewährleistung einer Realsicherheit als Darlehn gezeichnet. Schon unterm 18. Sept. konnte dem hochw. Br Repräsentanten angezeigt werden, dass der Bau sich seinem Ende nahe und wurde damit der vertrauliche Wunsch nach einem Portrait Sr. Maj. des Königs, des Allerdurchl. Protectors, als nach der Hauptzierde bei der Einweihung und für dauernde Zeiten verbunden. Der in thätiger Liebe der hies. □ zugethane hochw. Br Graf v. Wartensleben würdigte diesen Wunsch und suchte, unterstützt noch durch den inzwischen in den e. O. eingeg. Br Borck, die allergn. Erfüllung desselben zu erreichen.

Kurze Zeit darauf wurde der hochw. Gross□ in ausführlichster Weise der bald vollendete Bau angezeigt und die brüderl. Bitte vorgelegt, ein Mitglied aus ihrer Mitte zur Lichteinbringung am 12. Januar senden zu wollen. In mütterlicher Zuneigung wurde das Erbetene gewährt und von der hochw. Gross□ hierher angezeigt, dass der hochw. deput. National-Grossmstr, Br Horn, in Begleitung unseres Repräsentanten am bestimmten festlichen Tage eintreffen werden.

Soweit war denn Alles nach dem besten Wunsche gegangen, und am 19. Dec. wurden die brieflichen Einladungen zum Weihefeste an die benachbarten Logen und an die Mitglieder der hies. □ erlassen. Sr. Maj. dem Allerdurchl. Protector und Sr. Kgl. Hoh. dem Kronprinzen ist unterm 3. Jan. Tag und Stunde der Weihe des neuen Tempels in gebührendster Form unterbreitet worden.

Am 11. Jan. trafen die hochw. Brr Horn und Graf von Wartensleben aus Berlin und mehre andere auswärtige Brr hier ein, die am Abend ein einfaches Brudermahl im alten Logenlokale traulich vereint hatte.

Am 12. war nun der grosse Festtag, der bei allen Theilnehmern einen bleibenden freudig-dankbaren Eindruck hervorgerufen hat. An 140 Brüder bewegten sich, nachdem um 12 Uhr der hochw. Br Horn erfahren hatte, dass Alles zur Weihe bereit sei, in einem wahrhaft imposanten Zuge, die Insignienträger voran, nach dem im 2. Stock des Anbaues gelegenen neuen Tempel, dessen äussere Gestalt schon die Eintretenden wohlthuend überraschte. In würdigster, erhebendster Weise vollzog der hochw. dep. Nat.-Grossmstr die Weihe und installirte sodann den hochw. Br Guttmann als Mstr v. St. Dieser liess hierauf die Beamten ihre Plätze einnehmen und sprach ein inniges Gebet zu Dem, der da war, ist und sein wird. Zum hochw. Br Horn gewendet, dankte der Vors. in herzlichen Worten für die bisherige mütterliche Leitung der hies. Bauhütte Seitens unserer hochw. Gross□, sowie auch dafür, dass sie ihren deput. Mstr zur Lichteinbringung gesandt hat und bat den hochw. Br Horn, der hies. □ Ehrenmitgliedschaft anzunehmen. Der Annahme folgte die maurer. Begrüssung und dieser wiederum der Dank des Br Horn in herzgewinnenden Worten. Der Vors. sprach hierauf dem hochw. Br Graf v. Wartensleben es aus, was Alles die hies. □ ihm zu danken habe, wie sehr diese um sein ferneres brüderl. Wohlwollen bitte und liess das Gesagte durch maurer. Gruss bestätigen. Der Begrüsste dankte zunächst und sprach seine Freude darüber aus, dass er Gelegenheit gefunden habe, für die hies. □ zu wirken und knüpfte hieran die herrliche Mittheilung, dass Se. Maj. der König, unser allerdurchl. Protector, allergnädigst geruht haben, sein in Oel gemaltes Bild der hies. □ zu schenken. Auf Geheiss des hochw. Repräsentanten wurde das bereits aufgehängte Bild, auch äusserlich königlich ausgestattet, enthüllt; und nachdem der Vorsitzende in den wärmsten Worten für diese Königl. Huld den tiefgefühltesten Dank ausgesprochen hatte, gaben die Festgenossen alle durch ihr dreimaliges Hoch ebenso ihre Begeisterung für den allergnädigsten König und Herrn, wie ihren freudigen Dank für diesen Gnadenakt des allerdurchl. Protektors zu erkennen. Noch einmal nahm der hochw. Repräsentant das Wort und überreichte ein eigenhändig unterschriebenes Glückwunschschreiben

Digitized by Google

Sr. Kgl. Hoh. des Kronprinzen von Preussen, Ordens-Grossmstrs, welches also lautet:

„Berlin, den 10. Jan. 1862.

An
die ehrw. St. Joh. □
„Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit"
im Or. Ratibor.

„Mit lebhafter Theilnahme ersehe ich aus Ihrer Anzeige vom 3. d. Mt.s, dass der Neubau Ihres Logenhauses vollendet ist und dass die Weihe Ihres neu hergestellten Tempels am 12. d. Mt.s stattfinden werde. Indem ich den herzlichen Wunsch ausspreche, dass der allerheiligste dreifach gr. B. d. W. den gerechten Arbeiten, welche in diesem Tempel vollendet werden, alle Zeit die reichsten Segnungen folgen lassen möge, grüsse ich Sie und sämmtliche zum Weihefeste versammelten Ordens-Brr i. d. u. h. Z.!"

Der Vorsitzende hatte kaum seinen heissen Dank Namens der □ dem verehrten Ueberbringer dieser wohlthuenden Zeilen abgestattet und dem hinzugefügt, dass Se. Kgl. Hoh. die Annahme der Ehrenmitgliedschaft hies. □ genehmigt habe, als die durch das Vorangegangene auf's Höchste freudig gestimmte Brrschaar in einen jubelnden Applaus ausbrach für Se. Kgl. Hoh. den durchl. stellvertretenden Protector. Das prachtvolle, vom Hofkalligraphen Schütz gefertigte Diplom nahm der hochw. Br Graf v. Wartensleben zur Ueberreichung an Se. Kgl. Hoh. entgegen.

Nach diesen beglückenden Momenten sprachen zur Begrüssung und Beglückwünschung die hochw. Vorsitzenden der Logen „Psyche" zu Oppeln, „Silberfels" zu Tarnowitz, „Friedrich zur aufg. Sonne" in Brieg, die Brr Maron, Grundmann und Fitzner und Namens der Logen „Aurora zur ehernen Kette" zu Reichenbach, „zu den 6 Lilien" zu Neisse und „Friedrich zum goldenen Zepter" zu Breslau die hochw. Brr Knopp, Baron von Lynker und Guttmann.

Unter brüderl.-herzlichen Worten erklärte der hochw. Br Maron unsern Ehrenmstr Br v. Renouard zum Ehrenmitgliede der □ „Psyche" und schmückte ihn mit dem Kleinod.

Hierauf begrüsste der Vorsitzende, Br Guttmann, die Ehrengäste und die bes. Brr, sowie Alle, die beim Bau des neuen Tempels durch Rath und That beigestanden haben. Die von demselben gegebene Statistik weist nach, dass die hies. □ 125 Brr zählt und zwar: 10 Ehrenmitgl. (mit Einschluss Sr. Kgl. Hoh. des Kronprinzen und des hochw. dep. Nat.-Grossmstrs), 5 perman. Bes., 63 Meister mit 4 Ehrenm. und 14 Beamten, 31 Ges., 13 Lehrl. und 3 dien. Brn.

Dieser Mittheilung liess der Vors. einen herzl. Wunsch für das fernere Gedeihen der hies. □ folgen und knüpfte daran seinen Festvortrag, der klar entwickelte, wie die geistige Arbeit des Mrs vornehmlich in der Selbsterkenntniss wurzeln müsse und in dem es u. A. heisst:

„Hier nun tritt uns die an den zum ersten Male in den Tempel eingeführten und daselbst angeredeten S. gerichtete Mahnung entgegen: „dass es die Aufgabe der Mrei sei, in einem den Augen der Welt entzogenen Kreise erhabene Erkenntniss in göttlichen und menschlichen Dingen, Humanität und ächte Bruderliebe heimisch und durch ihn immer allgemeiner, immer herrschender zu machen", an welche Mahnung sich die beiden Fragen anschliessen: „Haben wir uns die Lösung dieser Aufgabe mit Ernst und Eifer angelegen sein lassen? Ist von unserer Seite Alles geschehen, was nothwendig ist, um in allen Verhältnissen des Lebens dem wahrhaft Guten, Rechten und Edlen zu seiner wahren Geltung zu verhelfen?" —

Die erste dieser Fragen dürfen wir, ohne der Ueberhebung bezüchtigt zu werden, im Allgemeinen bejahen; denn wenigstens waren seit der ersten Einbringung des Lichts in diese Hallen sowohl der Einzelnen, als auch der Gesammtheit Bestrebungen, angeleitet von den Weisungen und Lehren des Bundes, treu und unverdrossen darauf gerichtet, W. und Z. anzuwenden, um unsern und der Unsrigen Verstand immer mehr zu erleuchten, die Herzen für die Tugend zu erwärmen und Weisheit für den dunkeln, dornenvollen Weg des Lebens zu lernen und zu lehren; jene Weisheit, die nicht der Schule, sondern dem Leben dient, jene Weisheit, die da weiss, dass alles Wissen eitel Stückwerk ist und dass das Können und Wollen allein zum Vollbringen führt; jene Weisheit endlich, welche in dem Zuruf ihren Gipfelpunkt findet: wenn ihr mit Engelzungen redetet und hättet alle Erkenntniss, also, dass ihr Berge versetzen könntet, und ihr hättet der Liebe nicht, so wäret ihr ein tönendes Erz und eine klingende Schelle! —

Wie steht es nun aber mit der Antwort auf die zweite Frage? — Hier werden wir in Demuth bekennen müssen, dass wir noch gar Manches unterlassen, Manches versäumt haben, was wir hätten thun können und thun sollen, um überall und unter allen Umständen die 3 kl. L. des Bundes: Weisheit, Schönheit, Stärke, zu den hellleuchtenden Führern für uns und Andere zu machen, die allein jedes Dunkel zu zerstreuen, jeden Zweifel zu lösen, jeden Irrthum zu vernichten vermögen. — So niederbeugend dieses Gefühl aber auch für uns sein muss, so sehr wir, als Söhne der Witwe, auch darüber Trauer empfinden müssen, dass es uns nicht stets gelungen ist, in allen Fällen das rechte Mittel zur Erreichung des rechten Zweckes zu finden und zu gebrauchen, dass wir gestehen müssen, dass, wenn wir auch alles gethan haben, was wir zu thun schuldig gewesen, wir doch unnütze Knechte vor dem a. B. a. W. bleiben, der allein in die Tiefen der Herzen schaut und die Nieren prüft, wir uns doch damit trösten können, dass in diesem dunkeln Thale des Lebens Nichts vollkommen ist, dass uns auch in Bezug auf die zweite Frage nicht Alles misslungen ist, dass wir, wenn auch nicht immer das Vollbringen, doch meistentheils das Wollen des Guten gehabt haben. —

Und nun, meine gel. Brr, wir werden jenes Vollbringen immer mehr finden, wenn wir jenen erhabenen, über dem Eingange in das Delphische Heiligthum prangenden Zuruf: „Erkenne Dich selbst!" nicht blos mit den Lippen, sondern mit der That und in der Wahrheit zu dem unserigen machen! — Dieses „Erkenne Dich selbst" ruft uns der Bund in einem der ernstesten Augenblicke zu, und recht und in seinem Geiste aufgefasst und verwirklicht, führt es uns an die wahren Quellen des Glaubens an uns selbst, der Hoffnung auf die Zukunft, an den Frieden und die Liebe unseres Daseins. — Und dies ist und sei unsere geistige Arbeit!" —

Auf den ersten Theil der für die heutige Feier verfassten Cantate, welche zum ersten Male mit dem neu angeschafften Harmonium begleitet wurde, folgte die Festrede,

Digitized by Google

die als Bedingung für das Dauernde der heutigen Festfeier einen freimaurerischen Sinn und Wandel forderte. Der zweite Theil der erwähnten Cantate reihte sich an diese Rede.

In gebundener Rede trug Br Gustav Jonas eine Bauzeichnung vor, die in ansprechendster Weise und in gediegener Klarheit den noch immer herrschenden Fanatismus beleuchtete. Die Stelle:

„Der Fanatismus herrscht noch ungehindert,
Und straft zelotisch auch noch nach dem Tod.
Verweigert, was der Wittwe Schmerzen lindert,
Verhöhnt sie durch manch' liebelos Verbot."

hat in jüngster Zeit ihre Bestätigung gefunden. Der in der benachbarten ▭ „zur siegenden Wahrheit" zu Gleiwitz verstorbene vors. Mstr, Br Wodiczka, kgl. Kreisgerichtsrath u. Ritter des rothen Adler-Ordens, ist wegen seiner Eigenschaft als FrMr von dem dortigen Katholischen Geistlichen weder zu Grabe geleitet, noch ist ihm der katholische Kirchhof als die ihm nach seinem Bekenntniss zustehende Ruhestätte vergönnt worden.

Noch vor Schluss der ▭ empfing der hochw. deput. Nat.-Grossmstr aus den Händen des hochw. Br Maron das Mitgliedszeichen der ▭ „Psyche", zu deren Ehrenmitglied er nach MrArt war ernannt worden.

Der Vors. trug dann die eingegangenen Glückwunschschreiben und Entschuldigungen vor; Br Maron lud die Brr zum Stiftungsfeste (den 29. Jan.) nach Oppeln ein, und sodann wurde diese schöne Festarbeit nach $2^1/_2$stünd. Dauer geschlossen.

Nach einer angemessenen Pause begann die Tafel▭: Der Speisesaal, unter dem Tempel gelegen und mit diesem von gleicher Grösse, machte ebenfalls einen lieblichen Eindruck und gab der allgemeine Frohsinn während der Tafeldauer ehrendes Zeugniss, wie in echt maurer. Geiste und in würdiger Auffassung die Arbeit im Tempel von einem Jeden ist begriffen und verstanden worden. Die ausgebrachten Toaste waren der Ausdruck freudig erregter Herzen und besiegelten beim heitern Mahle die vorher an ernster Stätte geschehenen Kundgebungen.

Ausser den für die Tafel verfassten Gesängen kam auch ein Lied, dem hochw. dep. Nat.-Grossmstr, Br Horn, gewidmet, zum Vortrag, und Br Lucau, Mitgl. unserer ▭, zur Zeit in Berlin lebend, wurde um desswillen noch besonders begrüsst, weil er für die Einweihungsfeier thätig gewesen.

Auch nach beendeter Tafel blieben die meisten Brüder noch stundenlang zusammen und „das war ein schönes erhebendes Fest" sagte Einer dem Andern.

Möchte es gesegnet sein zum Wohle der Menschen, zur Ehre des Bundes und des a. B. a. W.!

Br G. Linde,
Redner der ▭ „Friedr. Wilh. z. G."

Literarische Besprechungen.

Asträa. Taschenbuch für FrMr auf das Jahr 1862. Herausgegeben von Aug. Wilh. Müller in Meiningen. 23. Jahrg Sondershausen, 1861. Br A. Eupel. Thlr. 1. —

Der diesj. Jahrgang der „Asträa" ist zu einem ziemlich umfangreichen Buche angewachsen. Der Gr. Landes▭ von Sachsen zur Erinnerung an ihre 50jähr. Jubelfeier gewidmet, enthält derselbe ausser einer Beschreibung des erwähnten Festes und zwei darauf bezüglichen Gedichten in seinen drei Abtheilungen — Weisheit, Stärke, Schönheit — in einer grossen Zahl von Beiträgen eine Fülle maurer. Stoffs zur Belehrung, Erbauung und Anregung. Unter den poetischen Gaben befinden sich Beiträge von den Brüdern Putsche, Schloenbach, Voigts, Walther, Strass, Wild, Elsner, Marbach, Glökler, Jahn, Leopold u. Rauschenbusch und eine grössere Dichtung „Der gr. B. a. W. in seiner 3fachen Offenbarung" etc. vom Br Grafen Bressler; als Verf. der Arbeiten in der Fest-Arbeits- und Trauerhalle begegnen uns u. A. die Brr Kölle, Glökler, Müller in Goslar, Agthe, Müller in Meiningen, Walther, Colshorn, Koch u. s. w. Die Abtheilung „Stärke" enthält eine Schilderung von Bruder Bechsteins Maurerleben aus der Feder des bewährten Freundes Br A. W. Müller, historische Mittheilungen von Voigts, die Fortsetzung der anregenden und interessanten Mr-Briefe und literar. Besprechungen mehrer älterer und neuerer maurer. und nicht-maurer. Werke.

Bei der grossen Mannichfaltigkeit des Inhalts lässt sich annehmen, dass das bekannte Wort sich an diesem Jahrgange bewahrheiten werde: „Wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen!"

Aber mit der Menge der Beiträge geht zum Theil auch deren Werth Hand in Hand. So z. B. steht gleich an der Spitze der ersten Abtheilung ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Vortrag von Br Funkhänel in Glauchau, ein tiefempfundener, schwung- und weihevoller, markiger und gedankenreicher Vortrag. Wer den Arbeiten dieses lieben Brs von der „Maurerhalle" und den „Bruderblättern" an bis auf die „FrMrZtg." und die „Bauhütte" und diese Festzeichnung herab aufmerksam gefolgt ist, wird nicht umhin können, ihm einen der ersten Plätze unter den maurer. Schriftstellern und Logenmstrn Deutschlands zuzuerkennen. Dieses Urtheil wagen wir zu fällen, nicht blos weil, sondern auch obgleich er die maurer. Presse so warm und entschieden in Schutz nimmt; denn auch dieser Umstand dürfte ihm zu nicht geringer Ehre gereichen.

„Eine Weihestunde" — so beginnt diese Festrede über Wahrheit, Einheit, Liebe — „eine Weihestunde, eine der reichsten und herrlichsten, die das arme, irdische Leben bieten kann, eine Weihestunde, welche nur dem MrLeben eigen ist, aber auch in diesem nur einmal in jedem Jahreslaufe den Geweiheten unseres Bundes schlägt, ist uns angebrochen. Es ist die Stunde, in welcher allüberall auf dem Erdenrunde, wo der Johannis-Mrei ein Tempel errichtet ist, ihre Jünger als ebensoviele Träger ihres priesterlichen Amtes um ihre mit Rosen geschmückten Säulen und Altäre zu ihrem Tempeldienste sich vereinigen. — —"

„Seid festlich begrüsst, gel. Brr, seid innig und froh begrüsst, Brr und Festgenossen! Freuet Euch mit mir, heut

Digitized by Google

ist Johannistag. Das Fest des Täufers, das hohe Fest aller Mr ist es, welches wir heute begehen. Habt Ihr diesen Gedanken voll Sonnenlicht, dieses Gefühl voll seliger Herzenswärme schon ganz und voll in Euch aufgenommen, dass Geist und Herz davon erfüllt und das ganze MrGemüth ein rosengeschmückter Johannistempel sei? Wache auf, Mrherz, und schmücke dich festlich" u. s. w.

Der Redner verspricht dann, wenn auch nur andeutungsweise und kurz, die drei Hauptseiten des Festes — als des Gedenktages des Täufers, als des maurer. Bundesfestes und als des Hochmittags der Naturschönheit — in seinem Vortrage hervortreten zu lassen, zugleich aber auch, eben weil es ein Fest des ganzen Bundes sei, solche Gegenstände zu berühren, welche gegenwärtig als gährende Stoffe die MrWelt bewegen. „Und ich betrachte bei diesen Punkten meine Worte nicht blos zu Euch, den in dieser kleinen □ versammelten, sondern zu Euch, den sämmtlichen in der Kette des Joh.Festes stehenden Brn geredet."

Wir halten es daher für unsere Pflicht, näher auf diesen Vortrag einzugehen.

Nachdem Br Funkhänel unsern Johannes als den Mann und als leuchtendes Vorbild der

Wahrheit

geschildert und angedeutet, dass uns hier zwar der Besitz der vollen Wahrheit, die Gewissheit, nicht erreichbar, aber das Streben nach Wahrheit eine unserer höchsten Aufgaben und Lebensbedingung für den allgemeinen menschlichen Fortschritt sei, fährt er fort: „Auch im Bunde der FrMr regt sich mehr als je ein ernstes Streben nach Wahrheit über unsern Bund selbst, über dessen Entstehen, Geschichte und Wesen. Es gibt viele und grosse Abtheilungen desselben, denen die Ergebnisse dieser Forschungen schmerzliches Entsagen zumuthen: den Verzicht auf falschen Nimbus, auf eitlen Flitter hochtönender Namen, gleissender Formen, romantischer Träumereien, vermeinter christlicher Strebungen, von welchen man kaum zu sagen weiss, ob sie mehr überchristlich oder mehr widerchristlich seien; sie sind Beides, jedenfalls aber der FrMrei fremd. O, was könnte unser Bund sein, wenn hierin bald und allgemein die Wahrheit durchdränge, wenn ihre Erkenntniss Gemeingut aller, oder doch der meisten Brr würde und — wenn diejenigen, welchen sie jene Opfer ansinnt, den Muth ihres Bekenntnisses, die Kraft der Selbstverläugnung gewännen. O Geist des Johannes, erstehe auf in dem Bunde, der Dich so hoch feiert, erstehe auf in ihm und wirke ein herrliches Wunder: das Wunder seiner allgemeinen Auferstehung und dadurch zugleich seiner

Einheit.

„Für äusserliche Einheit ist schon viel gethan. Vereinigt sind die BdsBrr zunächst durch das Band der Logengemeinschaft, die einzelnen Logen sind mit wenigen Ausnahmen unter einander verbunden durch Grosslogenvereine, die Grosslogen unter sich wieder durch gegenseitige Vertreter, welche den Verkehr unter ihnen vermitteln. Noch einheitsvoller gestaltet sich diese Verbindung durch den Grundsatz der Freizügigkeit und des allgemeinen maurer. Heimathsrechts, nach welchem jedem FrMr in dem Grade, welchem er angehört, jede □ zum Eintritt und zur Theilnahme, wie an der Arbeit, so an der Erholung, offen steht, wie seine eigene, in welcher zunächst er seine maurer. Heimath hat. Doch zur äusseren Einheit muss die innere sich gesellen, wenn von wahrer Einheit soll die Rede sein können: Einheit in dem Hauptgedanken der FrMrei, in der Auffassung ihres Wesens, Einheit in dem Streben nach einem und demselben Ziele. Dieser vereinigte Gedanke aber, dieses Wesen ächter FrMrei, dieses gemeinsame Ziel will erst erkannt und einheitsvoll anerkannt und festgestellt sein, ehe es in Einheit erstrebt werden kann. Und so ist es wiederum das redliche Erforschen und Bekennen der maurer. Wahrheit, was die Vorbedingung der maurer. Einheit bildet."

„Unter allen Mitteln, welche uns auf dem Wege des Erkennens zur Einheit führen können, ist keines wirksamer, als die maurer. Presse, vornehmlich auch die periodische der maurer. Zeitschriften. Diese ist um so wichtiger und wirksamer, als sie die gleichzeitige Wahrnehmung des inneren und äusseren Lebens im Bunde, die gleichzeitige Betheiligung an der Geistesarbeit, den Empfindungen und Bestrebungen ihrer Mitarbeiter von Seiten aller BundesBrr, welche den Leserkreis bilden, und die einzige unmittelbare und umfassende, gegen Stillstand und Verdumpfung des Geistes auch unserem Bunde so unentbehrliche Oeffentlichkeit — ich denke hierbei zunächst an maurerische, an Oeffentlichkeit innerhalb des Bundes — vermittelt. Deshalb erachte ich mich für gerechtfertigt, wenn ich jede Veranlassung benutze, mich gegen jeden Versuch einer Bevormundung und Beherrschung dieser Presse, sei es durch Logen oder ihre Stuhlmstr, durch Grosslogen oder ihre Grossmstr, zu erklären. Und leider bietet sich auch in neuester Zeit Stoff genug zu solchen Erklärungen dar."

Nachdem einiger Vorgänge, namentlich auch der französischen, gedacht und die Frage aufgeworfen ist, was uns über das Bestehen einer solchen FrMrei, wie jene, trösten kann, wird geantwortet: „Einzig das Vertrauen auf die zu hoffenden Erfolge des in unseren Tagen allgemeiner und lebhafter empfundenen Bedürfnisses, den vereinigenden Grundgedanken ächter FrMrei und durch diesen festen Mittelpunkt die Einheit im Bunde wiederzugewinnen, einzig dieses Vertrauen gewährt uns Trost. Ist aber diese Einheit, welche allein uns frommen kann, eine innere, von der gemeinsamen Anerkennung der vereinigenden Idee der FrMrei abhängige und ist die Geistesarbeit und deren Verbreitung durch die maurer. Presse das wirksamste Mittel hierzu, so sei dieser auch unsere eifrige und thätige Theilnahme, Beachtung und Unterstützung zugewendet, damit wir das Unsere dazu thun, dass einst ein Tag aller Mr gefeiert werde, an welchem in Wahrheit ausgesprochen und verkündigt werden könne, dass die FrMr auf der ganzen weiten Erde seien „ein einig Volk von Brüdern". Auf dass es aber einst dazu kommen möge, schliessen wir den heiligen Zirkel dichter mit den gleichgesinnten und gleichstrebenden Brn und unser Losungswort sei: nicht äussere Schein-Einheit, sondern wahre innere Einheit!

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Feuilleton.

Altenburg. — Am 31. Jan. feierte der Altvater „Archimedes zu den 3 Reissbr.", nachdem Tags zuvor die Aufnahme von 3 S. stattgefunden, unter zahlreicher Betheiligung einheimischer und auswärtiger Brr durch eine Fest□ mit darauffolgender Tafel□ sein 121jähr. Stiftungsfest. Unter den bes. Brn, denen auch der Herausg. d. Bl. sich angeschlossen, befanden sich die Brr Eger und Morell, Mstr v. St. und dep. Mstr der □ „Harmonie" in Chemnitz, und Berndt, Logenmstr der □ „Victoria zur begl. Liebe" in Zeitz. Die Festarbeit leitete der hochw. Br von Brocke mit einem Rückblick auf die Thätigkeit der □, die sich in erfreulicher Weise ebenso innerlich hebt, wie sie an Mitgliederzahl zunimmt, und mit Widerlegung verschiedener Einwürfe gegen die Mrei und den Bund in würdiger Weise ein. Diesem folgte Br Glass mit einer schwungvollen und erhebenden Festzeichnung, den Stiftungstag als einen Tag der Liebe und Freundschaft preisend. Vor dem Schlusse der Arbeit ergriffen dann noch die hochw. Brr Eger und Berndt das Wort, indem sie Grüsse ihrer Logen überbrachten und für freundliche Aufnahme im Archimedes herzlich dankten. Br Berndt, der demnächst nach Nordhausen übersiedeln und beim Stift.-Fest seiner □ am 23. Febr. d. J. zum letzten Mal den ihm anvertrauten 1. H. führen wird, nahm überdies Abschied von den benachbarten Altenburger Brn und rechtfertigte, an die Festarbeit des vors. Mstrs anknüpfend, in bekannter beredter und alle Herzen mit sich fortreissender Weise, die mauror. Presse wider manche Anschuldigungen, jedoch zugleich auch warnend vor Hereinziehung eines unberechtigten, falschen Fortschritts in die Mrei.

In der am Vorabend des Festes stattfindenden Aufnahme□ wurden auch die neuernannten Beamten ausgerufen. Mehre Brr blieben in ihrem Amte; unter den neuen befindet sich auch der bereits in weiteren Kreisen bekannte und gel. Br Loth als Secretär.

Die Tafel□, durch manche ernste und humoristische Anreden, wie durch musikal. Genüsse gewürzt, und durch ein Liebeswerk für die bedrängte Wittwe eines verew. Brs geweiht, war, wie die Arbeit, zahlreich besucht. Es herrschte eine freudige, tief-gemüthliche Stimmung vor. Die bes. Brr hatten sich einer äusserst herzlichen, liebevollen Aufnahme zu erfreuen.

Zum Schluss ist noch einer schönen Silber-Jubelfeier zu gedenken, welche jüngst stattfand und in inniger Beziehung zur □ „Archimedes" steht, nämlich die des Ranniger'schen Unterstützungsvereins, der, vor 25 Jahren von drei Brn gestiftet, seitdem unendlich segensreich gewirkt hat. Der einzig überlebende Mitgründer ist der biedere, liebenswürdige Br Bernh. Lützelberger, ehem. Herausg. der „Br-Blätter", der denn auch als solcher und als seitheriger Schriftführer des Vereins am Jubeltage mit einem Ständchen überrascht und von einer Deputation begrüsst und sowohl mit einer sehr schön ausgeführten Votivtafel, wie mit einem goldenen Siegelringe beschenkt ward.

In Westphalen wurde einem katholischen Geistlichen, der dem FrMrOrden angehörte, das Begräbniss auf dem Kirchhofe verweigert, und musste derselbe auf dem evangelischen Friedhofe begraben werden. Wie man erfährt, hat die □ Schritte gethan, um diese Unduldsamkeit höheren Orts zur Kenntniss zu bringen. (Adler.)

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 31. Jan.)

Bielefeld — Clausthal — Dresden (beide Logen) — Düsseldorf — Graudenz — Greifswald — Meissen — Rudolstadt — Trier — Wittenberg — Zerbst.

Verein deutscher Maurer.

Zum Wohlthätigkeitsfond des Vereins

Von den Brn in Cassel . . . . Thlr. 3. —

Im Namen des Vereins spreche ich dafür meinen innigsten Dank aus. J. G. Findel.

Briefwechsel.

A. S. in A—n. — Besten Dank und freundlichen Gruss! Wir befinden uns wohl und wünschen Ihnen von Herzen ein Gleiches. Zur O.-M. hoffe ich Sie wieder hier zu sehen.

Anzeigen.

Auf unsern „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg:

	Transp. Thlr.	77. —
Von der □ „Friedrich Wilh. zu d. 3 Kränzen" in Torgau	„	3. —
„ einem Ungenannten aus Torgau	„	1. —
„ der □ „zu d. 3 Bergen" in Freiberg*) .	„	15. —
„ „ □ „Freunde z. Eintr." in Mainz . .	„	10. —
„ Br A. Speyer, Ehrenmstr d. □ in Arolsen	„	1. —
„ einem Br Mitgl. der verein. □ „zu den 3 Schw. und Asträa z. gr. Raute" in Dresden	„	1. —
	Summa Thlr.	108. —

*) „Diese Summe ist das Ergebniss einer gestern Abend bei einem BrMahle in der □ „zu den 3 Bergen" veranstalteten Sammlung, welche 9 Thlr. 3 Ngr. betrug und durch Zuschuss von 5 Thlr. 27 Ngr. aus unserer Logenkasse zu obigem Betrag erhöht wurde.

Möchten noch viele Logen Ihren Hilferuf beachten, damit dem in Noth befindlichen Jüngling die Mittel zur Existenz und Fortsetzung seiner Studien verschafft würden. Die Nennung seines Namens wäre nach meinem Dafürhalten keine Indiscretion."

Ehe ich wusste, ob angesichts der Weihnachtstage und der neulichen kalten Wintertage, wie in Berücksichtigung der benöthigten ziemlich hohen Summe, mein Hilferuf genügende Beachtung finde, wollte ich den Namen nicht nennen. Der junge Mann heisst Karl W. Feininger, Badenser von Geburt. Derselbe hat seine Studien mit neuem Eifer bereits wieder aufgenommen. Br J. G. Findel.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien:

Statuten des „Vereins deutscher Maurer", nebst Bericht über die erste Jahresversammlung und Mitglieder-Verzeichniss etc. (Abdruck aus der „Bauhütte".) Preis 3 Ngr.

Der Reinertrag ist für den Verein bestimmt. Die Mitglieder erhalten diesen Abdruck gratis. —

Leipzig. Br Hermann Luppe.

Verantwortlicher Redacteur: Br O. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 7. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 15. Februar 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der Mensch lebt nicht vom Brode allein.

Vortrag in der □ „Johannes zum wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg.

Von
Br Reinhardt.

Wenn wir die geschäftige Welt ansehen, wie sie arbeitet, wie sie sich tummelt, ihr tägliches Brod zu erhaschen, so könnten wir uns recht freuen, dass sich die meisten angelegen sein lassen, ihrer Bestimmung „im Schweisse Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen", nachzukommen; wir könnten uns freuen, zu sehen, wie sie mit all ihrem Dichten und Trachten an diesem Theile ihrer Bestimmung hängen und sich solche wie nichts anderes in ihrem Leben zu Gemüth führen. Täglich hören wir sagen, dass es gegenwärtig eine Aufgabe sei, sich sein Brod ehrlich zu erwerben; täglich hören wir den Mann bewundern, der sich „etwas schönes erworben" hat, der ein „tüchtiger Geschäftsmann" ist, der sich „sein Brod leicht verdient" u. s. w. — Nicht die Lust an der Arbeit, nicht die Ueberzeugung, dass Arbeit ein Theil der Menschenbestimmung ist, nicht der Wunsch, durch Arbeit seinen Nebenmenschen zu nützen, nicht das Streben, der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen, dem Vaterlande Ehre, Wohlfahrth, Ruhm zu verschaffen — kurz, nicht das Bewusstsein, Gutes zu thun, indem man arbeitet, ist die leitende Triebfeder zu der Arbeitsamkeit solcher Menschen, sondern das Hauptmotiv ist der Durst nach Gewinn, das Streben nach behaglichem Besitze, der Materialismus, dieser nagende Wurm an dem geistigen Wohle der jetzigen Menschheit. — Sie arbeiten Alle, wie der Philister arbeitet: um sein Brod in Ruhe essen zu können, um sich Güter zu verschaffen, um ein sorgenfreies, bequemes Leben führen zu können. Das ist meist der Zweck der Arbeit; wie es den Andern geht, ist gleichgültig, wenn nur ihre Arbeit Gewinn bringt; so „ungeschickt ist man nicht mehr, dass man arbeitet um des Amtes, der Sache, der Arbeit selbst willen"; so ideal denken nur noch die „Schwärmer", dass sie arbeiten, ohne den Gewinn zum Grunde der Arbeit zu machen; im Gegentheil — je grösser der Gewinn, desto besser das Geschäft, desto tüchtiger der Geschäftsmann — das ist Geschäftsleben! Was Geld bringt, ist nützlich, ist recht; ohne Geld, ohne Aussicht auf Gewinn keine Arbeit! Das Brod, der Besitz ist die Lebensfrage, die alles Denken und Handeln durchdringt; — Freundschaft, Vaterlandsliebe, Nächstenliebe überhaupt, das sind schöne Worte, deren Klang sie, wenns hoch kommt, zu einem — Gedichte begeistert. Dieses Streben nach Besitz und Gewinn ist es, dem zu Liebe kein Opfer, keine Zeit hintangesetzt wird; die Zeit wird allerdings benutzt, weil „Zeit Geld ist", nicht etwa, weil Zeitbenutzung „Weisheit" und ein „Schritt zur Erkenntniss" ist.

Ist es, meine Brr, nicht besondere Aufgabe der Mrei, dieser traurigen Zeitrichtung entgegen zu arbeiten mit aller Kraft des Wortes, der That und des Beispiels? Wie ein heiliger Donner Gottes sollte das grosse Wort Christi, dass „der Mensch nicht vom Brode allein lebt, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht", durch die Welt mit ihrer Brodrichtung rauschen, und an die Ohren Derer schlagen, welche diese Richtung durch Wort und Wandel gut heissen.

Wir Maurer, die wir uns bestreben, den ächten Geist des Wortes aus dem Munde Gottes verstehen zu lernen, wir vor Allen sollten die Träger der Opposition gegen diese materialistische Richtung sein, und ohne Aufhören in und ausser der □ gegen dieselbe ankämpfen; und wie viel das Beispiel, der unbewusste Einfluss hier wirkt, das ist uns Allen bekannt.

Digitized by Google

Wohl geht aus dem Worte: „Der Mensch lebt nicht vom Brode allein", hervor, dass das Brod vornehmliches und wesentliches Lebensbedürfniss ist, wie ja auch Christus selbst uns beten lehrt: „unser täglich Brod gib uns heute"; wohl wissen wir, dass der Mann im Schweisse seines Angesichts sein Brod essen soll, aber allein vom Brode soll der Mensch nicht leben; es gibt noch etwas anderes, was zum rechten Leben nöthig ist: das ist ein jegliches Wort, das aus dem Munde Gottes geht. Die Sprache Gottes aber können wir täglich hören. Laut, deutlich, eindringlich, erhebend, begeisternd, gewaltig und erstaunlich ist diese Sprache des höchsten Geistes, aber auch geheimnissvoll, sanft, friedvoll, beruhigend, tröstend sind ihre Laute, vollkommen, weil von Gott ausgehend, wenn sie uns Menschen auch bisweilen unvollkommen dünken, weil wir nicht im Stande sind, sie ganz in ihrer Vollkommenheit zu fassen.

In unermesslicher Mannichfaltigkeit spricht das Wort, von dem wir einen Theil unseres Lebens ziehen sollen, uns an in der Natur, dem grossen Körper Gottes, im schweigenden Dahinrollen der Weltkörper durch die Unendlichkeit des Raumes, — und durch die Ewigkeit der Zeit, in der unvergänglichen Stetigkeit der Naturgesetze, dann in der Wissenschaft durch den Geist, der ins Innerste dringt, den Geist der Wahrheit, der uns Erkenntniss bringt, dann in der Kunst, wo durch das Ewigschöne das Wort Gottes im Bilde zu uns spricht, besonders aber in unserem eigenen Herzen. Durch unser eigenes Herz, durch unser Gewissen vernehmen wir am lautesten das Wort, das aus dem Munde Gottes geht; je mehr wir darauf lauschen, je empfänglicher wir es durch Uebung machen, je sicherer vernehmen wir es; aus ihm können wir Alle ohne Ausnahme Leben schöpfen die Fülle.

Es ist gewiss eine hohe Freude für jeden S., der über den Inhalt dieses Spruches Christi schon nachgedacht, dass er gleich beim Eintritt in die Hallen des Ordens sich darauf hingewiesen sieht, auf das Wort Gottes in seinem Innern zu horchen, sich so selbst kennen zu lernen, und zu leben.

Eine Hauptaufgabe, m. gel. Brr, ist demnach für jeden ächten Mr: in allem Handeln, Reden und Denken des Wortes aus Gottes Munde sich bewusst zu werden und von ihm Leben zu ziehen. Wo nur immer ein Bruder weilt, dessen Hauptmotiv beim Eintritt in den Bund der Drang nach Erkenntniss war, so hat ihn gewiss vorher, vielleicht unbewusst, das Streben, nicht vom Brode allein zu leben, zu dem Schritte der Aufnahme geführt. Nur bei der innersten Ueberzeugung von der Wahrheit dieses Wortes kann es ächte Mr geben, nur da, wo ein freudiges Ergreifen jeder Gelegenheit, das Wort Gottes selbst im gewöhnlichsten Leben herauszufinden, stattfindet, wird ein ächter Maurergeist sich ausbreiten.

Was nützt das schönste Ritual, wenn unser Inneres nicht auf das Wort aus dem Munde Gottes hört? Der Geist allein wird uns frei machen; wehe dem, der den Geist heuchelt, um der Form gerecht zu werden, aber wohl dem, der dem Geiste zu lieb die Form nicht zu heucheln braucht. Dieses Ringen nach der Freiheit des Geistes ist aber nicht ein Geschäft, das mit Einem Male abgemacht wird; weit entfernt, im Jagen nach Erwerb und Besitzthum zu bestehen, ist es eine ruhige, consequente Arbeit, die sich täglich erneuert, eine fortgesetzte Sammlung des Innern bedingt, und aus leicht erklärbaren Gründen häufiger bei der Besitzlosigkeit getroffen wird. Immer reiner, vollkommener und desshalb auch immer ausgeprägter wird bei Demjenigen, welcher vom Worte lebt, das aus dem Munde Gottes geht, das Bewusstsein seiner Gemeinschaft mit Gott, vermöge deren er als freier und thätiger Bürger des göttlichen Reiches mitwirkt zu den Endzwecken der ewigen Weisheit.

Immer spricht Gott zu uns, der Drang nach dem Verständniss seiner Worte ist nach dem Spruche Christi Bedingung unseres Lebens. O diese Sprache ist höher als alle Menschenworte! Suchen wir nur die Werke und Wege Gottes auf, so finden wir seinen Willen; betrachten wir den Menschen, das Kind seiner Liebe, so schöpfen wir Erkenntniss daraus, denn der Mensch ist der Tempel, in welchem Gott am würdigsten angebetet und am sichersten aufgesucht wird; in ihm offenbaren sich die Eigenschaften Gottes, in ihm verherrlicht sich seine Grösse, in ihm sind alle Wunder seiner Macht und Liebe aufgestellt. Im eigenen Herzen also vor allem können wir das Wort vernehmen, das aus dem Munde Gottes geht; wo wir es aber auch immer suchen mögen — freuen wir uns, dass wir Schüler sind der k. K., welche uns lehrt, dass das Suchen nach solchem Worte der Anfang zur Weisheit und Tugend ist, dass das Finden und Betrachten solchen Wortes nach dem Ausspruch unseres grössten Mstrs Bedingung zum Leben ist. Wer ein solches Leben lebt, der erst lebt recht.

Licht und Finsterniss, als Symbole maurer. betrachtet.

Von
Br M.

Das Licht, dieses wunderbare Weltphänomen, wodurch die uns umgebende Körperwelt erst sichtbar gemacht wird, konnte der Natur der Sache nach nicht verfehlen, schon sehr früh die menschliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und zu fesseln. Der ewige Wechsel zwischen Tag und Nacht, das durch die Finsterniss hervorgerufene Grauen, welches sogar noch jetzt das Sprüchwort: „Die Nacht ist keines Menschen Freund" aufrecht erhält, dagegen das neu erwachte Leben und die damit verbundene Freudigkeit, welche hervorzubringen eine Eigenthümlichkeit des jungen Tages zu sein scheint, mussten mit Nothwendigkeit auf den Gegensatz hinweisen, den zwischen Licht und Finsterniss, allem Anschein nach, die Natur selbst so augenfällig aufgerichtet hat. Die fernere naheliegende Beobachtung, dass in der ganzen Welt sich überall dergleichen Gegensätze finden, dass nicht blos Tag und Nacht, sondern auch Jugend und Alter, Lust und Unlust, Freude und Trübsal, Ruhe und Arbeit, Leben und Tod, Leib und Geist, Gutes und Böses, Tugend und Laster überall einander gegenüber stehen, musste daher die Veranlassung werden, diese Gegensätze zusammen zu fassen und sie Alle unter dem Bilde des Lichts und der Finsterniss zu versinnlichen. —

Es verstand sich dabei von selbst, dass die dem Menschengeschlecht augenscheinlich wohlthätige Seite dieses Gegensatzes, von ihm als die Lichtseite aufgefasst, dargestellt und verherrlicht wurde, während dagegen die ihm nachtheilig scheinende Seite, mit grauenerregender Finsterniss verglichen, als die Schattenseite des Lebens von selbst hervortrat. Licht

und Finsterniss spielen daher, als Symbole der Widersprüche des Lebens, in der Vorstellung der Völker schon seit uralten Zeiten eine bedeutende Rolle. Namentlich mussten diese Gegensätze und die daran sich knüpfenden Ideen von eingreifendem Gewicht werden, als der Menschengeist anfing, sich seiner eigenen Bestimmung bewusst zu werden und sich dem Höheren zuzuwenden, als er es versuchte, den Zusammenhang der Dinge zu erfassen und das Gottesbewusstsein in ihm erwachte. Es war daher vollkommen naturgemäss und dem damaligen Umfange menschlicher Erkenntniss durchaus entsprechend, dass ursprünglich zumeist der Lichtgott in der erhebenden, belebenden und erfreuenden Erscheinung der feuerstrahlenden Sonne verehrt, dagegen als sein Gegensatz die Finsterniss mit ihrem Grauen aufgefasst und dadurch der bekannte Dualismus hervorgerufen wurde, welcher in der Religion Zoroasters, dem chaldäisch-persischen Magismus, seine volle, systematische Ausbildung erhielt.

Das Ringen der Urvölker unseres Weltkörpers nach Licht konnte jedoch, weil es gezwungen war, durch eine Fülle endlicher Anschauungen hindurch, mit begeisterter Jugendkraft zu dem Ewigen, dem Einen Licht emporzustreben, eben deshalb nicht concentrisch wirken. Eine naturgemässe Folge ihrer mit sinnlichen Vorstellungen überfüllten Atmosphäre war es vielmehr, dass ihnen das nach und nach aufgehende Licht, den Gegenständen gemäss, worauf es fiel, in verschiedenen Farben gebrochen erschien, welche sodann im Mythus eines jeden Volkes ihren entsprechenden Ausdruck gefunden haben. Die darin auftretenden Götter, mit ihren Attributen, dürfen mithin als Symbole des Lichts aufgefasst werden, und zwar als eben so viele in jenem Farbenglanze verkörperte Sinnbilder, als Lichtstrahlen das Auge der noch jugendlichen Welt trafen. Sie alle aber weisen, wie die wirklichen, sowohl farbigen als weissen Sonnenstrahlen immer wieder auf das eine Urlicht zurück.

Schon nach dem altindischen Mythus ist Brahm das einzige Urwesen, von dem Alles ausgeht. Sein Wort (Kalmeh, Logos) umfasst die ganze Schöpfung und zunächst die Trinität (Brama, Wischnu und Schiwa); von ihr ausgehend und in sie zurückkehrend aber alle in der Welt hervortretenden Gegensätze und anscheinenden Widersprüche. Denn Brama als Schöpfer, Wischnu als Erhalter, und Schiwa als Zerstörer sind nichts anderes, als die Symbole für Anfang, Dauer und Ende, worin sich die ganze sichtbare Welt bewegt.

Da nun aber Schöpfer und Erhalter keinen, sondern beide zusammen nur dem Zerstörer gegenüber einen Gegensatz bilden, so liegen in der Urreligion Indiens die Grundzüge des Dualismus, wie er sich später entwickelte, klar vor Augen. —

Auch die altägyptische Religion verehrte in Osiris und Isis, Sonne und Mond, also Lichtwesen, und in den Gottheiten des Thierkreises, die Veränderungen des Lichtes. Den Göttern der Aegypter muss mithin ebenfalls ein symbolischer Charakter zugesprochen werden, was auch um so weniger zu bezweifeln sein dürfte, als gerade die ägyptische Hieroglyphenschrift aus lauter Symbolen besteht. Im Gegensatz zum Licht muss dabei aber die Finsterniss nothwendig von erheblichem Einflusse gewesen sein. Darauf deuten hin einmal jener düstere Charakter der ganzen ägyptischen Religion und sodann die finstere Abgeschlossenheit ihrer Bekenner von der ganzen übrigen Welt. Wenn es daher auch urkundlich nicht vollkommen festzustellen ist, dass der Dualismus in Aegypten Anerkennung gefunden habe, so darf man doch wohl mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, er sei auch hier nicht ohne alle Bedeutung und Anwendung geblieben.

Vollständig ausgebildet erscheint derselbe dagegen im chaldäisch-persischen Magismus. Um die Entstehung des Bösen in der Welt zu erklären, nimmt Zoroaster geradezu ein besonderes Reich des Lichtes und ein besonderes Reich der Finsterniss an. Ormuzd, der Beherrscher des Lichtreiches, erscheint darin als Verkörperung alles Guten, Ahriman dagegen, der Herr der Finsterniss, als die Verkörperung alles Bösen, sowohl des moralischen als des physischen. Jedem von beiden sind 7 Helfer zur Seite gestellt: Ormuzd die 7 Fürsten des Lichts (Amschaspands), Ahriman die 7 Fürsten der Finsterniss (Diws), denen unzählige niedere Geister des Lichts und der Finsterniss zu Gebote stehen. Die Symbolik tritt hier so deutlich hervor, dass sie unmöglich verkannt werden kann. Das Licht versinnbildet den Magiern offenbar, als ein Symbol, das Gute, jedes Glück, jede Tugend und jedes Streben nach dem Höheren; wogegen die Finsterniss das Böse, jedes Unglück, jedes Laster und jedes Streben nach dem Schädlichen und Schlechten symbolisch darstellt. Auch personificirt behalten Beide ihre symbolische Bedeutung bei: Ormuzd als Gott der Güte, Ahriman aber als Gott der Bosheit. Die bekannte symbolische Zahl 7 gibt endlich dem Gleichgewicht beider einander entgegenstrebender Kräfte einen sinnbildlichen Ausdruck.

Wie die altindische will daher auch die Religion Zoroasters die sämmtlichen Gegensätze und anscheinenden Widersprüche, worin sich das menschliche Leben bewegt, umfassen und versöhnen, sowie ihre desfallsigen Ideen, in Symbolen verkörpert, den Gläubigen zur steten Belehrung, Erinnerung und Erbauung sinnlich deutlich vor die Augen stellen.

Der chaldäisch-persische Magismus muss sodann auch als die Quelle des im Judenthum auftretenden Dualismus angesehen werden. Die ältesten israelitischen Urkunden, die Jehovahschöpfungs-, die Cains- und die Noahs-Sage lassen Gott immer selbst auftreten und kennen keine Engel. Der aufsteigende Opferrauch Abels ist jedoch schon ein Sinnbild der Gnade Gottes, und der Regenbogen das Symbol des alten Bundes. Die Elohimschöpfungssage führt sodann, unter dem Bilde der Schlange, die Verführung ebenfalls symbolisch ein, und stellt vor das verlorene Paradies zuerst den Cherubim mit dem blossen, hauenden Schwerte.

In der Geschichte Abrahams, des Chaldäers, treten aber die Engel bereits so häufig handelnd auf, dass man daran den Einfluss der Geburtsstätte des jüdischen Stammvaters nicht zu verkennen vermag. Es dürfte daher und wegen des auf spätere Zeiten hinweisenden Schwertes wohl nicht zu gewagt sein, anzunehmen, die Elohimschöpfungssage sei erst um die Zeit Abrahams entstanden. — Vor der babylonischen Gefangenschaft finden sich dagegen keine Spuren des Dualismus, welche Lehre vielmehr von den Juden erst während und nach jenem Exile angenommen und ausgebildet wurde. Seitdem kommt unter ihnen nämlich ein ähnlicher Dualismus zur Geltung, wie in Zoroasters System. Es stehen gleichfalls 7 Erzengel um den Thron Jehova's und zahllose Engel, das Heer der Heerschaaren, lobsingen dem Herrn, und vollführen seine Gebote. — Satanas tritt dagegen als das Princip des Bösen, als der Veranlasser des Uebels, als

Digitized by Google

der Urheber des Unglücks auf und die Schaaren der Dämonen sind seine Helfershelfer. Nur darin zeigt sich ein Unterschied, dass der Parallelismus des Zoroaster'schen Systems fehlt und ein Gleichgewicht der guten und bösen Kräfte nicht anerkannt wird. Denn Satan und seine Dämonen, als von Gott abgefallene Engel, wirken nach jüdischer Vorstellung nicht unabhängig und vollkommen selbstständig, sondern nur unter der Zulassung Jehova's, welcher, wann und wo er will, die Werke Satans überwinden, zu nichte machen und die geplagten Menschen zum Lohne ihrer Standhaftigkeit und Frömmigkeit glücklich werden lassen kann. Das Buch Hiob gibt davon ein lehrreiches Beispiel. Jehova aber erscheint schon Moses im feurigen Busch auf Horebs Höhen und nach der Auswanderung aus Aegypten im Feuer des Berges Sinai, führt das Volk Israel Nachts als Feuersäule und wohnt in den lichten Räumen des Himmels, während Satan und seine Genossen, als gefallene Engel, aus dem Himmel verstossen sind. Auch hier begegnen wir also den Symbolen des Lichts und der Finsterniss, als Sinnbildern des Guten und des Bösen.

Die sinnlich-heitere Religion der Hellenen und ihrer Nachahmer, der Römer, fasste denselben Gegensatz von ihrem eigenthümlichen Gesichtspunkte aus als Schönheit und Hässlichkeit auf. Die hellen und heiteren Höhen des Olymps sind ihr der Aufenthaltsort der heiligen Götter, wogegen im ewigen Dunkel die Götter der Unterwelt des Aïdes Reich bewohnen. Aus dem Lichte des Lebens dahin im Tode gelangt, schweben dort auch die Menschen als Schatten durcheinander. Licht und Finsterniss sind mithin hier ebenfalls die Symbole des zwischen den Ideen griechischer Schönheit und Hässlichkeit bestehenden, natürlichen Gegensatzes. —

Diese Vorstellungen wirkten auf das spätere Judenthum bei seinen Berührungen mit den Griechen wiederum mächtig ein, so dass aus der Vermischung orientalischer und hellenischer Anschauungen Satanas und seine Dämonen als hässliche, feindselige, boshafte Plagegeister hervorgingen. Nunmehr geht der Teufel als Fürst der Finsterniss umher, wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge; ja, er verlangt jetzt auch göttliche Anbetung und Verehrung. Seine Dämonen aber fahren in die Leiber der Menschen, quälen sie fürchterlich und können nur durch eine stärkere Kraft ausgetrieben werden (Ev. Luc. 11, 14 ff.)

Solche Ideen fand Christus vor. Sie wandte er in Gleichnissen symbolisch an. Das Licht ist nach ihm das Sinnbild des Höheren, der evangelischen Lehre und des göttlichen Lebens, die Finsterniss aber das Symbol des Gegentheils. Deshalb sagt er:

„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniss, sondern das Licht des Lebens haben", und ebenso von den nach dem Höheren Strebenden: „Ihr seid das Licht der Welt, also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten (Matth. 5, 14 u. 16).

Das Reich Gottes umfasst hiernach also Alle, die das Licht des Lebens haben, das Reich des Teufels dagegen Alle, die in der Finsterniss wandeln. Darum erklärt Christus das Gleichniss vom Unkraut auf dem Acker auch selbst dahin: „Des Menschensohn ist es, der da guten Samen säet, der Acker ist die Welt, der gute Same sind die Kinder des Reichs, das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel (Matth. 13, 37 ff.)

Diese symbolisch ausgesprochenen Lehren und Ideen sind sodann in das spätere Christenthum als unbildliche Wahrheiten übergegangen und haben darin insoweit noch eine Fortbildung erfahren, als man das Bild des Teufels bis zur Abschreckung, ja bis zur Lächerlichkeit hässlich ausmalte. —

Die bisherige Darstellung schien erforderlich, es deutlich zu machen, mit welcher Umsicht und Weisheit die k. K. es verstanden hat, aus dem grossen Reichthum aller angedeuteten, sinnbildlich dargestellten Vorstellungen und Ideen heraus eben und nur dasjenige in ihre Lehre als Symbol aufzunehmen, was mit ihrem Ideale und ihrem Systeme in allen seinen Theilen so treffend übereinstimmt und sich allein damit verträgt.

Bevor jedoch auf eine Schilderung und Skizzirung dieses maurer. Werkes näher eingegangen werden kann, bedarf es zum völligen Verständniss eines kurzen Blicks auf einige der von jeher gemachten besonderen Anstrengungen, die Gegensätze des Lichts und der Finsterniss mit einander zu versöhnen und sie in sich zu einer befriedigenden Ausgleichung zu bringen.

Die altindischen Weisen glaubten durch die Seelenwanderung und den immer wiederholten Wechsel des Anfangs, der Dauer und des Endes den vorhandenen Gegensatz ausgeglichen und jeden Widerspruch des Lebens gelöst zu haben, ohne jedoch zu bedenken, dass er eben dadurch, unversöhnt, verewigt werden würde, und dasselbe gilt auch von den alten Aegyptern. Zoroaster dagegen lässt zwar Ahrimans Reich am endlichen Ende durch Ormuzd nicht allein besiegt, sondern auch vernichtet werden, und findet darin die gesuchte Ausgleichung. Wegen ihrer Gewaltsamkeit verfehlt jedoch auch sie ihren Zweck und gelangt zu keiner naturgemässen und befriedigenden Versöhnung. —

Dasselbe Schicksal theilt die jüdisch-christlich-kirchliche Ausgleichungstheorie. Sie beruht auf der Idee eines jüngsten Gerichts, welches an die griechische Vorstellung der Richter in der Unterwelt erinnert. Die Gleichnisse des neuen Testaments liefern dazu die Anhaltepunkte. Dort spricht der richtende König zu denen zur Linken:

„Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln" (Matth. 25, 41); und an einer andern Stelle:

„Und werden sie (die Verfluchten) in den Feuerofen werfen, da wird sein Heulen und Zähneklappen. Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich."

In ganz gleicher Weise wird endlich auch in dem Gleichnisse des Lazarus dieser belohnt und der Reiche bestraft (Luc. 16, 19 ff.)

Es liegt auf der Hand und ergibt sich hieraus auch von selbst, dass durch ein solches Verfahren der Gerechtigkeit nach menschlichen Begriffen zwar ein Genüge geschieht, eine eigentliche befriedigende Ausgleichung und Versöhnung des doch immer noch bleibenden Gegensatzes aber nimmer erreicht wird.

Wie so oft ist jedoch auch hier der grosse Meister von Nazareth missverstanden worden. Wenn er sich in seinen Gleichnissen der Vorstellungsweise seines Volkes anschloss und in der Sprache seiner Zeit redete, und um verstanden zu werden, darin auch reden musste (denn ohne Gleichniss redete er nichts zu ihnen, Marc. 4, 34), so stand er doch selbst hoch erhaben über seiner Zeit, zu der er sich also

Digitized by Google

herablassen musste, um es möglich zu machen, sie auch nur einigermaassen seinem hohen und geläuterten Standpunkte zu nähern. Den Beweis liefern diejenigen Aussprüche, welche, offenbar den Jüngern gegenüber, seine Ansichten und Ideen einfach und ohne Gleichniss wiedergeben.

Sie lehren:

„Niemand ist gut, denn der einige Gott. Gott will jedoch nicht, dass der Sünder verloren gehe, auch nicht Einer. Das Himmelreich ist in Euch. Thuet darum Busse und bekehret Euch, ändert Euer Inneres; werdet wiedergeboren im Geiste und ziehet einen neuen Menschen an, voll göttlicher Gerechtigkeit und Heiligkeit. Denn Gott ist ein Geist, darum sollt ihr ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, ihn über alles lieben und Euren Nächsten wie Euch selbst, ja sogar Eure Feinde, damit ihr vollkommen werdet, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Solche Lehren sind offenbar völlig unverträglich und in keiner Weise zu vereinen mit dem in den Gleichnissen noch festgehaltenen Dualismus mit der Theorie eines Himmels als eines bestimmten Aufenthaltsorts der Seligen, oder einer Hölle als eines bestimmten Aufenthaltsorts der Verdammten, mit der Existenz eines persönlichen Teufels und seiner Dämonen, sowie mit der ewigen Verdammniss, dem ewigen Feuer und der Ewigkeit der Höllenstrafen.

Mit vollem Rechte, mit grosser Umsicht und mit tiefer Weisheit knüpft daher die k. K. an die ohne Bild vorgetragenen einfachen Grundsätze und hohen Ideen jenes grossen Meisters an, um ihrerseits die Auflösung der Gegensätze des Lichts und der Finsterniss herbeizuführen und eine Allen genügende Versöhnung der anscheinenden Widersprüche des Lebens, in naturgemässer Weise aufzufinden und herzustellen.

Das helle Licht ist es, welches durch ihr Hauptsymbol des fl. St.*) und zugleich durch die Symbole der Sonne, des Mondes und der Sterne die ▭ erleuchtet.

Licht strömt aus von den 3 S. der W., der Sch. und der St.; geistiges Licht verbreiten die 3 gr. L. der FrMrei, die B., das W. und der Z., und mit der Arbeit am r. St. fängt der neue Br das Werk seiner eigenen Erleuchtung an.

Sollte es wohl zufällig und ohne Bedeutung sein, dass die k. K. bei der maurer. Arbeit auf das helle Licht ein so erhebliches Gewicht legt und in der ▭ und bei der Arbeit die Brr durch alle ihre Lichtsymbole so gehäuft zu umgeben und so voll zu erleuchten vorschreibt? Das wird unmöglich anzunehmen sein. Auch liegt die Erklärung nahe.

Gegenstand der maurer. Arbeit ist der Mensch. Seine Erhebung zur Humanität, zur wahren Menschenwürde bildet das Ideal der k. K. Der einzige Weg, es zu erreichen, liegt zunächst in der eigenen Erleuchtung der Brr selbst, und sodann in der nach und nach zu erringenden Erleuchtung aller Menschen. Dies jedem Br Freimaurer, wohin er sich im Tempel auch nur wendet, immer verkörpert vor die Augen hinzustellen, ihn unaufhörlich daran sinnlich zu erinnern und ihn dadurch geistig anzutreiben, sich eifrig zu bestreben, des hellen Lichtes theilhaftig zu werden, das ist der Zweck aller maurer. Lichtsymbole. Denn wo das helle Licht hinleuchtet, da muss jede Finsterniss naturgemäss unmöglich sein, also auch der Gegensatz des Lichtes und der Finsterniss und ebenso ein jeder Widerspruch des Lebens. Im vollen, hellen Lichte, in der allerhöchsten Vernunft und in der allwaltenden Weisheit des a. B. a. W. finden sie Alle ihre naturgemässe, allein befriedigende Erklärung, Auflösung und Versöhnung. An sich haben sie daher gar keine absolute Realität, sondern scheinen uns, als endlichen Wesen, nur Gegensätze und Widersprüche zu sein.

Die Natur lässt nämlich den Menschen nicht zur Ruhe, sondern zur Arbeit geboren werden und dem entsprechend ist die Arbeit am r. St. ebenfalls die erste Forderung der k. K. an ihre Jünger. Sie sollen sich durch sie, durch Selbstthätigkeit und der Brr Hülfe aus ihrer ursprünglichen Hülflosigkeit, Unkunde und Unwissenheit heraus, sowie von Irrthum, Thorheit und Vorurtheil losarbeiten und, den Spuren der Natur folgend, sich dadurch zur Kenntniss, Einsicht und Selbständigkeit, sowie zur Wissenschaft, zur Vernunft und zur Weisheit erheben. Weil der Mensch durch eine solche Thätigkeit seinen Geist erleuchtet, dadurch aber erst mit dem geistigen Auge seiner Vernunft sehen und die ihn umgebende geistige Welt erkennen lernt, deswegen gilt der Mrei eine solche Arbeit als Entzündung, Verbreitung und Steigerung geistigen Lichts. Unter dem Symbol des irdischen Lichts wird sie darum von der k. K. sehr bezeichnend überall in allen maurer. Bauhütten verkörpert dargestellt, auf's Dringendste empfohlen und auf's Höchste gefeiert.

Der Zustand, aus welchem das Menschengeschlecht und zunächst jeder Br FrMr sich emporringen muss, um das Licht der Wahrheit zu empfangen, stellt sich sodann als ein blos negativer heraus. Es fehlen ihm eben diejenigen positiven Eigenschaften, welche durch Erfahrung, Einsicht und That erst eine Realität gewinnen. Das Auge des Geistes ist Anfangs noch blind und in Nacht gehüllt. Ihm mangelt das Licht, seine geistige Umgebung zu erkennen und zu benutzen. Nichts erscheint also natürlicher, als jenen negativen Anfangszustand mit der irdischen Finsterniss zu vergleichen und ihn unter diesem Symbole zu verkörpern. Der Gegensatz zwischen solchem Licht und solcher Finsterniss kann jedoch, seiner Natur nach, nur ein endlicher sein, muss mit jedem Fortschritte zum Licht von selbst abnehmen und im hellen Lichte endlich völlig verschwinden.

Mit grosser Weisheit hat daher die k. K. aus ihren Werkstätten, sobald das volle Licht einmal gegeben ist, jedes Symbol der Finsterniss vollständig verbannt. Nur vor der Einführung in das helle Licht der ▭ und blos zur Prüfung dient ihr die schw. K., als ein Sinnbild des Zustandes, aus dem sich der S. durch eigene Anstrengung, Arbeit und Beständigkeit an der Hand der Brr und nach maurer. Lehren und Gebräuchen herausringen soll, um würdig zu sein, des maurer. Lichts theilhaftig zu werden. Ebenso ist die Finsterniss, in welche der S. die ▭ bei Ertheilung des schw. Lichts zuerst eingehüllt erblickt, blos ein Symbol für den Gedanken, dass das Licht ursprünglich nur sehr schwach die Finsterniss durchbrochen hat. Endlich bleiben die mr. Werkstätten, selbst bei Gelegenheit einer Trauer▭ oder der Mstr▭ immer noch durch den fl. St., sowie durch die 3 gr. und die 3 kl. L. der FrMrei erleuchtet. Es ergibt sich hieraus also auf's Deutlichste, dass die k. K. eine absolute Finsterniss gar nicht anerkennt, sondern nur die ursprüngliche, endliche Geistesblindheit unter dem Symbole der irdischen Finsterniss, als denjenigen negativen, lichtleeren, resp. lichtarmen Zustand begreift, aus dem der Br Mr und endlich jeder Mensch durch Selbstthätigkeit und der Brr Hülfe, zum

*) Vergl. Jahrg. IV., S. 370.

Digitized by Google

maurer. Lichte sich emporzuarbeiten das ernstliche Bestreben haben muss, um dem maurer. Ideale näher und näher zu kommen.

Ist dies richtig, und das ist unzweifelhaft der Fall, dann wird der Gegensatz des Lichtes und der Finsterniss naturgemäss und darum allein wahrhaft und für Alle befriedigend gelöst durch das Symbol des hellen Lichts, das unsern Mr-Tempel ausschliesslich voll und schön erleuchtet. Und zu diesem Tempel, der die Menschenwelt bedeutet, hat der a. B. a. W. selbst den Riss vorgezeichnet. Wir dürfen ihm nur nahen, ihn recht erkennen und verstehen, ihn liebgewinnen, an die Arbeit gehen, beharrlich uns bestreben, hellleuchtende Werkstücke auswählen, die finstern aber von uns werfen, das W., den Z., die W.-W. und und das Sb. fleissig brauchen, der Brr und der Menschen Liebe, Hülfe und Verständniss suchen und erwidern, den Verstand erleuchten und das Herz für die Tugend erwärmen, um sicher zu sein, dass unser Bau, dem hohen Plane gemäss, stetig vorwärts schreiten, die Finsterniss nach und nach daraus vertrieben werden und endlich helles Licht das ganze Werk erleuchten wird.

So thronet denn der a. B. a. W. ewig im unendlich hellen Licht und nie hat Finsterniss ihm nahen können. Voll Liebe will er, dass wir, seine Kinder, zu ihm kommen und somit hellen Lichtes theilhaftig werden. Er streckt uns unverändert, liebend, immerdar die Hand entgegen, ob wir auch noch so lange säumen mögen. Doch wollen müssen wir es ebenfalls und voll des guten Willens Hand anlegen und mit Beharrlichkeit zum hellen Lichte streben. Denn nur das selbstbewusste, selbsterrungene Licht erleuchtet uns, und erst durch Kampf erstarken unsere Kräfte. Wirft uns der Widerstand auch noch so oft zu Boden, wir stehen immer wieder auf und streben durch die Finsterniss erneut zum hellen Licht. Und dahin drängt mit uns die ganze Kraft der uns umgebenden Natur, weil sie beseelt ist vom Licht des schaffenden Gedankens.

Getrost! — Er stösst uns nimmermehr zurück, wie oft wir uns auch von ihm wandten. Zuletzt wird Keiner ihm verloren gehen. Denn voll des ewigen, hellen Lichts ist der Gedanke Gottes und davon völlig ausgeschlossen jede ewige und jede absolute Finsterniss. —

Literarische Besprechungen.

Asträa. Taschenbuch für FrMr auf das Jahr 1862. Herausgegeben von Aug. Wilh. Müller in Meiningen. 23. Jahrg. Sondershausen, 1861. Br A. Eupel. Thlr. 1. —

(Schluss.)

Zur dritten Seite unseres Johannistages, als des Hochmittags des Naturlebens, sich wendend, gelangt der Redner zur

Schönheit.

Aus der Fülle des Schönen aber wählt er die Rose zu näherer Betrachtung aus, indem er sie als Symbol der Liebe und des Geheimnisses schildert. „Wie bedeutungsvoll“ — fährt dann Br Funkhänel fort — „ist für uns FrMr das Zusammentreffen dieser zweifachen Bedeutung in einem Symbol: Liebe und Geheimniss! Und welche einfache Erklärung bietet sich dafür dar, wenn wir auf das Wesen der FrMrei, auf den geschichtlichen Verlauf und auf die Gestaltung der ihr gewidmeten Verbindungen und Anstalten sehen. Jenes Zusammentreffen ist selbst ein Symbol für uns, welches in der Lehre und Thatsache seine Deutung findet: — Das einzige, das wahre, das höchste Geheimniss der FrMrei ist die Liebe. Nun denn, Brr, liebet euch unter einander als Brr! Und erwäget ferner: alle Menschen sind die Kinder unseres Gottes und Vaters sind unsere Geschwister. Darum ergehet der weitere Ruf an uns: liebet die Menschen, liebet die Menschheit, sondert keinen Menschen aus, als wäre er nicht euer Nächster!“

„Könnte auch ein FrMr dem Gebote: „Du sollst Deinen Nächsten lieben als Dich selbst“ die Frage gegenüberstellen: „Wer ist mein Nächster?“ — Nein, so im Allgemeinen nicht. Und doch geschieht es von ganzen grossen Abtheilungen unseres Bds insofern, als sie vielen Menschen, welche den Anforderungen der alten, ächten FrMrei völlig genügen, die Aufnahme in die rein menschliche Verbrüderung der FrMr versagen, oder sie, falls sie bereits FrMr sind, nicht als solche oder doch nicht als völlig und in jeder Beziehung gleichberechtigte anerkennen. Ein Mann pocht an die Pforte als S., er ist ein freier Mann von gutem Rufe, sittlich gutem Verhalten, er bekennt sich zu dem Glauben an einen Gott, an die Unsterblichkeit der Seele und an eine ewige Weltordnung. Aber — er ist ein Jude, oder zwar ein Christ, jedoch nicht einem der herrschenden Bekenntnisse zugethan; darum wird ihm innerhalb gewisser Logensysteme die Aufnahme verweigert. Oder denket, m. Brr, an das unmaurer. Auftreten der Gross□ von New-York gegen die Gross□ zu Hamburg, — jener Mann ist ein Farbiger, ein Neger, ja eine ganze □ farbiger FrMr macht das Recht ihrer Eigenschaft als FrMr□ geltend. „O nein“ — heisst es — „ein Nigger kann nicht FrMr sein; der Charter einer □ von Farbigen kann nur ein gefälschter oder erschlichener sein“ u. s. w. —

„Wer den Juden als solchen, den christlichen Dissidenten als solchen, den Farbigen als solchen für unebenbürtig und unfähig der Mitgliedschaft unseres Bds erklärt, dem ist das tiefste Geheimniss der FrMrei, die ächte, allgemeine Menschenliebe in ihrer reinen Schönheit noch fremd. Und schmückt er heute mit der Rose seine Brust, so muss diese ihm beben und brennen unter solchem Schmuck. O möge dieses Brennen in ihm ein heiliges, läuterndes, die Schlacken der Selbstsucht ausscheidendes Feuer werden, das milde Feuer jener Liebe, welche nicht trennet, sondern verbindet, nicht abstösst, sondern heranzieht, der Liebe, welche nicht eifert und sich nicht blähet, der Liebe, welche Alles verträgt, Alles glaubet, Alles hoffet, Alles duldet!“

„Zu solcher Liebe und mit ihr zur rechten Johanneswahrheit und zur wahren innern Einheit vereinige heute die Johanneskette unsere und aller Brr Hände, Herzen und Geister! Und dazu helfe unser Gott, der a. B. d. W. Amen!“

Sehr beachtenswerth ist die Stiftungsfestrede des gel. Br Mejer, der die Klage, die FrMrei wirke sehr wenig, behandelt. Er gibt zu, dass im Verhältniss zu dem Aufwande der Zeit, Geldmittel und der Zurüstung die FrMrei nur sehr geringe Erfolge sich zuschreiben könne, weisst aber gleichzeitig darauf hin, dass der MrBund, in Folge seines Zusammenhangs mit den reinsten Lehren der Sittlichkeit, der Religion, der Geschichte und Philosophie, geeignet sei, das Grösste zu leisten, was menschlichen Bestrebungen möglich sei; wolle man die FrMrei nicht als eine Seifenblase ohne

Digitized by Google

Gehalt betrachten und verwerfen, so müsse man auf's Ernstlichste nach Besserungsmitteln unseres Instituts, nach Verwirklichung der Theorie sich umsehen. Die Verbesserungen bestehen, wie Br Mejer meint, nicht in Veränderungen der äusseren Formen der Freimaurerei und des Logenwesens (allein, möchten wir hinzufügen), auch nicht in der in den Logen herrschenden Intelligenz, sondern sie liegen in der BrLiebe, in der thätigen BrLiebe.

Die erste Bedingung aller Verbesserung, die Erweckung der BrLiebe und der Verwirklichung der maurer. Theorie ist, unserer Meinung nach, die nöthige Vorsicht, Strenge und gewissenhafte Auswahl bei der Aufnahme S.; denn Pöbel bleibt Pöbel auch im Bunde und eingefleischte Götzendiener der Sinnlichkeit werden durch kein Symbol umgewandelt. Das von Br Mejer behandelte Thema verdient eine weitere Erörterung.

„Des Mrs kategorischer Imperativ" von Br Theodor Colshorn, Redner der ▭ „Friedrich z. w. Pf." in Hannover kündigt ein unter der Presse befindliches Werk an: „Die k. K. des ersten Grades".

Von hohem Interesse ist die mit unverkennbarer Liebe ausgeführte, gelungene „Gedächtnissrede" des Br Plieninger auf den in den e. O. eing. Herzog Paul Wilh. Friedr. v. Württemberg, der sowohl als Naturforscher, wie als Mensch und Mr geschildert ist, eine Lebensskizze, welcher sich die des Brs A. W. Müller „Br Bechsteins Mrleben und Mrstreben" würdig anreiht.

Eine Ergänzung des oben erwähnten Vortrags von Br Mejer bilden die anregenden „Maurerischen Briefe" (Fortsetzung), deren wir schon früher besonders gedachten. Wir können dem hier Gesagten nicht überall, am wenigsten unbedingt, beipflichten, möchten aber eine eingehendere Behandlung der dort angeregten Fragen befürworten und warm empfehlen.

Dem Herausgeber wie den Mitarbeitern der „Asträa" auch für diesen Jahrgang unsern brüderl. Dank!



Feuilleton.

Berlin. — Am 3. Febr. ist hier der hochw. Br Gottl. Heinrich Schmückert (General-Postdirector) im 72. Lebensjahre zum e. O. eingegangen. Er war Mitglied der höchsten Innern Ordens-Obern, des Altschottischen und des Bundesdirectorii der Grossen Nat.-Mutter▭ „zu den 3 Weltk." in Berlin und Repräsentant der Gross▭ der Niederlande.

Paris. — Das Suprême-Conseil de France des sogen. „alten und angenommenen" (in der That aber um 1801 in Amerika fabrizirten) schottischen Ritus feierte am 28. Dec. vor. J.s das „Ordensfest" Joh. d. Ev. in herkömmlicher Weise und unter grosser Theilnahme der Brüderschaft. Der Oberste Grosscommandeur Grossmstr Br Viennet eröffnete die Festloge mit einer Ansprache, worin er die gegenwärtige Lage der Mrei in Frankreich berührt, das schottische System, seine Einrichtungen und Ausbreitung herausstreicht und schliesslich bemerkt: „Erwarten wir mit Resignation das, was über uns beschlossen wird und arbeiten wir weiter, ohne uns mit einer Zukunft voraus zu beschäftigen, welche nicht von unserem Willen abhängt. Lassen wir stets, wie auch heute, unsere politischen Ansichten vor der Pforte unseres Tempels" u. s. w. „Unsere Statuten sind unsere beste Rechtfertigung", sagte er u. A. „Unsere Gesetze sind von einem absolutistischen Könige unterzeichnet, von jenem Friedrich, welchen das 18. Jahrh. mit dem Beinamen des Grossen geschmückt hat."

Wir staunen, diese längst und gründlich widerlegte historische Lüge aus dem Munde des obersten Würdenträgers eines maurer. Systems noch jetzt zu vernehmen und wir wissen nicht, ob wir uns mehr über die unverzeihliche Unwissenheit oder über die Schamlosigkeit des Br Viennot wundern sollen. Ob sich solche Verlogenheit mit der schottischen Lehrart verträgt, können wir zwar nicht bemessen; wir glauben es aber nicht. —

Die alte schottische ▭ „St. Jean des Arts de la Regularité" zu Porpignan, 1770 gegr., hat um Wiederaufnahme ihrer Arbeiten nachgesucht und ist vom Supr. Cons. günstig beschieden worden.

Das Supr. Cons. scheint durch den kaiserlichen Staatsstreich gegen den Gr.Orient, wodurch dieser in ein politisches Werkzeug und in einen St. Napoleons-Verein verwandelt wird, nicht mit getroffen zu werden. So wenig wir auch von dieser schottischen Bastard-Mrei mit 33 Graden erbaut sind, würden wir uns doch freuen, wenn in ihr Frankreich eine regelmässige und anerkannte maurer. Behörde erhalten bliebe.

Der Ausschuss der Pariser Stuhlmstr hat die Brr aller Logen eingeladen, „die Gewalt des neuen Grossmstrs anzuerkennen" und das Ereigniss durch eine echt maurer. Handlung zu feiern, nämlich durch eine glänzende Sammlung zu Gunsten der brodlosen Arbeiter zu Lyon und St. Etiennes. So sehen wir denn, wie man in Frankreich um eines entehrenden Schein-Daseins willen, „gleich einer Buhlerin, Ehre, Unschuld und Freiheit", sowie die Würde und die Gesetze der FrMrei preisgibt und die k. K. verräth. Die Brr, welche sich selbst durch obige Einladung öffentlich blosgestellt, heissen: Pernet-Vallier, A. Rousselle, Josias, Roueau, Tardif, Ch. Fauvety. (Also auch Du, mein Brutus!) —

Der neue Oberbefehlshaber des St. Napoleons-Vereins, Marschall Magnan, ist am 15. Jan. von seinem Generalstabe installirt worden. Er hat die Commission der Grossconservatoren aufgelöst, die Suspension der Logen und Brr aufgehoben, welche im Mai vor. J.s verhängt worden war, und die Herren Houillant und Doumet zu Adjutanten ernannt. Mitgl. seines Generalstabes sind: de Sauloy, A. Blanche und Desanlis.

Wenn wir den öffentlichen Blättern glauben dürfen, so geht unsere Vorhersagung in Erfüllung, indem alle rechtschaffenen FrMr und FrMrLogen gegen die Ernennung des Marschalls zum unabsetzbaren Grossmstr protestiren und ihre Arbeiten einstellen. Dass dieser Gr.Or. zur Erreichung staatlicher und dynastischer Zwecke sammt dem ganzen Napoleons-Verein von keiner europäischen und amerikanischen Gr.▭ wird anerkannt werden, hoffen und wünschen wir. —

Das neueste Heft der Monde Maç. bringt eine wörtliche Uebersetzung unseres offenen Briefes an die Redaction genannter Zeitschrift über Br Weill's harte Aeusserung gegen die deutsche, bezüglich gegen die preussische Mrei und ihre bundeswidrige Ausschliesslichkeit, nebst einigen Bemerkungen, um Br Weil's Unwillen einigermaassen zu rechtfertigen.

Sliedrecht. — Der maurer. Verein „Aurora" zu Sliedrecht hielt am 13. Januar seine jährliche Verloosung von fertigen Kleidungsstücken zu Gunsten Armer. Es waren

Digitized by Google

wiederum viele geschmackvolle Arbeiten als Prämien eingegangen, so dass 800 Loose ausgegeben werden konnten.

Die „Glocke“ berichtet aus Frankreich: „Die dem Gross-Orient angehörigen FrMrLogen haben sich mit der Regierung verständigt, nachdem der jetzige Grossmstr, Marschall Magnan, freisinnige Männer zu Grosswürdenträgern des Ordens ernannt hat. Der Orden hat sich verpflichtet, die der Regierung feindlichen Bestrebungen des Klerus und der geistlichen Gesellschaften zu bekämpfen, auch an Stelle des Vincent-Vereins die Pflichten der Wohlthätigkeit zu üben.“

Auch eine Sorte von Brüderlichkeit und FrMrei.

Am 7. Januar d. J. erhielt Br Luppe hier eine Zuschrift von einem Br J. Goffin in Spa, folgenden Inhalts: „Nachdem ich den ersten Band der „Geschichte der Freimaurerei von Findel“, der eben bei Ihnen erschienen, gelesen, komme ich, Sie zu bitten, den Verfasser zu fragen, ob er mich nicht autorisiren will, eine französische Uebersetzung davon zu veranstalten.“

„Mstr v. St. der ▭ „des libres penseurs“ zu Verviers und zugleich Verleger, bin ich mehr wie jeder Andere in der Lage, das ausgezeichnete Werk des Br Findel zu verbreiten. Es würde mir angenehm sein, mit diesem würdigen und achtbaren Br in Verbindung zu treten. In Erwartung Ihrer Antwort“ — u. s. w. u. s. w.

Darauf antwortete der Verfasser und beanspruchte eine ganz unbedeutende Summe für das Recht der Uebersetzung und für einige damit verbundene, in Aussicht gestellte Dienstleistungen.

Herr Goffin erwiderte hierauf nicht blos kein Wort, sondern kündigt soeben ein angeblich von ihm verfasstes Werk an, ohne nur den Verfasser zu nennen, unter dem Titel: „Histoire populaire de la Franc-Maçonnerie depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. Par J. Goffin.“ Im Prospekt des Uebersetzers sind einige Stellen dem deutschen Prospekt entnommen; die „Einleitung“ ist allerdings nicht die des deutschen Originals.

Was soll man zu einem solchen Verfahren sagen? Wo bleibt da die Redlichkeit, die Gewissenhaftigkeit und Brüderlichkeit, wie sie unter FrMrn herrschen soll?! Welche Grundsätze mag ein solcher Mstr v. St. in seiner ▭ verbreiten!? — In der Ankündigung nennt Herr Goffin sein Werk „das Resultat einer gewissenhaften Arbeit“, wie es aber damit beschaffen sei, ersieht man leicht aus seinem Briefe an Br Luppe.

Der Verfasser, Br J. G. Findel, behält sich vor, den zweiten Band nicht, wie beabsichtigt, im Mai, sondern erst später, gleichzeitig mit einer autorisirten französ. Uebersetzung erscheinen zu lassen, wodurch Herr Goffin ausser Stand gesezt wird, sein Versprechen zu halten, eine Geschichte „bis auf unsere Tage“ zu liefern. —

Briefwechsel.

Br L. in E. — Bei genauer Vergleichung werden Sie finden, dass wir 11 durchlaufende Zeilen an Raum gewonnen haben, was im Laufe eines Jahres beinahe $1\frac{1}{2}$ Nr. der Bauh. mehr ergibt.

Br L—u in L. — Br M s „Katechismusreden“ kosten Thlr. 1. 10 Ngr.

Br Hirsch in Paris und Br Andriessen in Utrecht. — Ich bitte um brüderliche Beachtung und weitere Verbreitung meiner Mittheilung bezüglich meiner „Geschichte der MrMrei“ und der Uebersetzung des Br J. Goffin in dieser Nr.

Br M—x in B. — Wird bestens besorgt!

Dem „Br im Suden“. — Besten Dank! Brieflich spater mehr.

Anzeigen.

Auf unsern „Hilferuf“ in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg:

	Transp. Thlr. 108. —
Von Br G. in Stade . . . . „	2. —
„ der ▭ „Plato zur beständ. Einigkeit“ in Wiesbaden . . . . „	13. —
	Summa Thlr. 123. —

Indem ich hierfür den verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich um fernere Liebesgaben, zu deren Annahme ich stets bereit bin.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Zur Ausschmückung von Logenlokalen wie von Privatwohnungen empfehle ich den gel. Brn die in meiner Fabrik gefertigten Porzellan-Statuetten:

Johannes der Täufer,

Herzog Ernst von S.-Cob.-Gotha,

welche à 15 Ngr. (ohne Verpackung) sowohl von Br Herm. Luppe in Leipzig, wie von mir selbst zu beziehen sind.

Pössneck. Br **Emil Eberlein**, Firma: Joh. Chr. Eberlein.

Im Verlage von Br Hermann Fries in Leipzig erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Arbeiten am rohen Steine.

Von

Br **Oswald Marbach.**

22 Bogen gr. 8. Preis Thlr. 2. —

An Logenbibliotheken und Brr Mr liefern wir:

Kurzgefasste Geschichte

der ▭ „Joseph zur Einigkeit“ im Or. Nürnberg

während des ersten Jahrh.s ihres Bestehens,

von 1761—1861.

Festgabe zur Erinnerung an die Säcularfeier am 30. Juni 1861.

gr. 8. geh. fl. 1 oder 20 Sgr.

Diese im Auftrage der ▭ von Br Dr. Geist abgefasste und als ein bleibendes Angedenken den der Säcularfeier beiwohnenden Brn übergebene Geschichte hat das Verdienst vollster Wahrheitstreue für sich. — Von den bescheidensten Anfängen ausgehend, hatte die ▭, beeinflusst von den Geschicken der ehemaligen freien Reichsstadt Nürnberg, alle Stadien der stricten Observanz und der Prinz Carl'schen rectificirten Mrei zu durchlaufen, bis sie schliesslich wieder in der Rückkehr zum eklektischen Bunde innere Ruhe fand. — Diese bewegte Specialgeschichte von 100 Jahren dürfte daher einen nicht unwichtigen Baustein zur Allgemeingeschichte der FrMrei liefern.

Die nicht grosse Anzahl von Exemplaren dieser Schrift, die über den Logenbedarf gedruckt wurde, ist uns zum Commissionsdebit übertragen worden, und kann solche von uns durch jede Buchhandlung unter Angabe der Adresse des Bestellers bezogen werden.

Fried. Korn'sche Buchhandlung in Nürnberg.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№. 8. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 22. Februar 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden

Die Nothwendigkeit der maurer. Symbolik.

Von

Br Hiepe,

Mitgl. der □ „Plato zur best. Einigk." in Wiesbaden.

Wenn der FrMr in irgend eine □ unter die versammelten Brr tritt; so ist dies immer für ihn ein angenehmer Augenblick; die Umgebungen, Decorationen, maurer. Embleme und Formen sind ihm bekannt und er fühlt sich — wenn auch fern von der Heimath — dennoch heimisch, weil unter Brn und in der gewohnten Umgebung. Denken wir uns aber einen Nicht-Mr, dem zufällig bildliche Darstellungen aus dem MrLeben zu Gesichte kommen, der also Männer, zum Theil mit greisen Haaren, in ihrer maurer. Bekleidung um einen Teppich versammelt sieht, auf welchem die allbekannten Werkzeuge des Maurer- und Bauhandwerks abgebildet sind, so müsste wohl befürchtet werden, dass ihm dies Alles nicht blos räthselhaft, sondern selbst lächerlich erscheinen möchte. Und es wäre dies in der That vollständig begründet, wenn **Etwas** nicht wäre — und dieses Etwas ist der Sinn, der sich mit jenen Formen und Emblemen verbindet, der Geist, der dem Kundigen daraus entgegenstrahlt, die Gedanken und Gefühle, die sich daran knüpfen, und welche geeignet sind, den Menschen auf seiner Bahn zur Selbstveredlung voranzuführen. Es könnte vielleicht Jemand denken, dies Alles hätte ja augenscheinlich mit jenen äusseren Zeichen keine nothwendige Verbindung. Wenn ich diesen Einwand auch zugeben muss, so hoffe ich doch nachweisen zu können, dass eine solche Verbindung der Natur des Menschen angemessen und dem guten Zwecke förderlich ist.

Der menschliche Geist besitzt gewisse Kräfte oder Eigenschaften, die zur Erreichung möglichster Vervollkommnung und Veredlung des **ganzen** Menschen in harmonischem Einklang ausgebildet und darum im Leben selbst gleichmässig berücksichtigt und angesprochen werden müssen. Geschieht dies nicht, so wird die Ausbildung stets eine einseitige und darum eine unvollkommene sein.

Unter diesen Kräften befindet sich die **Einbildungskraft** oder **Phantasie**. Man versteht darunter das Vermögen des menschlichen Geistes, sich Dinge vorzustellen, die entweder im Augenblick nicht, oder vielleicht auch gar nicht vorhanden sind. Man könnte sie die **Vorstellungs-** und Erfindungskraft nennen. Wir können uns z. B. eine Vorstellung von dem Aeussern eines Menschen machen, gleichsam ein Bild von ihm erfinden, ohne dass wir ihn je gesehen haben, wenn wir nur z. B. Vieles von ihm gehört oder gelesen haben, mit ihm vielleicht durch längeren Briefwechsel bekannt waren und wenn wir manche Eigenschaften seines Geistes und Herzens kennen. Gerade so ist es mit einer Gegend oder sonst anderen Dingen. Freilich wird unsere Vorstellung wohl nie der Wirklichkeit entsprechen. Es geht hieraus hervor, dass die Einbildungskraft, wie hoch wir sie auch schätzen, doch die Mutter der Unwahrheit und Lüge ist, weil sie Dinge erfindet, die gar nicht vorhanden, Ereignisse erdichtet, die nie geschehen sind. Wo es sich daher um die reine Wahrheit, um den wirklichen Thatbestand handelt, da muss die Einbildungskraft schweigen, da muss das Reich der Erfindung verschlossen bleiben. Oeffnen muss sich aber dieses Reich den Künsten, der Poesie, Musik, Malerei, Bildhauerkunst etc., sie sind nicht denkbar ohne Einbildungs- oder Erfindungskraft. Sie ist die Mutter der Dichtung in allen ihren Zweigen, doch so, dass in dieser wieder eine ideale Wahrheit enthalten ist, gleichsam als Kern in der Schale oder Form der Dichtung.

Doch wer wüsste es nicht, dass die Anwendung der

Digitized by Google

Phantasie oft ganz am unrechten Orte, ihre Thätigkeit in einem übertriebenen Maasse erfolgt; es ist das, was man gewöhnlich das Phantastische zu nennen pflegt, und welches darum häufig ans Lächerliche gränzt, weil es der herrschenden Sitte und Gewohnheit, diesem eisernen Gesetze, unter welches sich die Menschen beugen, widerspricht.

Man hat ferner die Erfahrung gemacht, dass bei den Bewohnern des Orients, überhaupt der heissen Länder, die Einbildungskraft stärker ausgebildet ist, als bei den Bewohnern der gemässigten und kalten Zonen. Eine andere Erfahrung lehrt, dass bei solchen Völkern, die auf einer nicht hohen Culturstufe stehen, die Einbildungskraft oft ein gewisses Uebergewicht über die andern Geisteskräfte hat. Aus diesen Erfahrungen hat man den Schluss ziehen wollen, dass die Anwendung und Thätigkeit der Phantasie überhaupt ein Zeichen geringerer Cultur und Bildung sei, woven sich der wahrhaft Gebildete fern zu halten und möglichst zu befreien habe.

Dieser Schluss ist indessen gänzlich falsch. Wenn bei jenen Völkern die Thätigkeit der Einbildungskraft besonders auffallend ist, so ist dies die Folge theils des Klima's, theils einer grösseren Vernachlässigung der übrigen Geisteskräfte, also einer verkehrten geistigen Ausbildung. Je weniger die Vernunft und die übrigen Geisteskräfte in Thätigkeit gesetzt werden, desto mehr hat die Einbildungskraft Zeit und Gelegenheit, sich auszubilden. Wollte man sie aber deshalb gänzlich vernachlässigen und gleichsam ersticken, während man doch den übrigen Seelenkräften Pflege und Sorgfalt zu ihrer Entwicklung widmete, so würde dies eine eben so verkehrte und der menschlichen Natur widersprechende Einseitigkeit sein. Also, wie vorhin schon angedeutet, auch die Einbildungskraft hat nicht blos das Recht, da zu sein und sich thätig zu erweisen, sondern sie hat auch an der grossen Aufgabe des Menschen an ihrem Theile mitzuwirken.

Es sei mir erlaubt, in Bezug auf diese Mitwirkung einen Blick in die Religionen zu werfen. Bei den alten orientalischen heidnischen Völkern war der Einbildungskraft ein sehr grosser Einfluss gestattet. Natürlich waren ihre Kenntnisse von der Natur und ihren Gesetzen nur gering. Eine kindische Anschauung wies jeder einzelnen Gottheit ihren bestimmten Wirkungskreis an, und die merkwürdigsten Lehren und mythischen Erzählungen über das Leben und Treiben der Götter bildeten sich daraus. Aber mit den blosen abstrakten Begriffen konnte sich das Volk nicht begnügen, es wollte eine äussere Anschauung von seinen Göttern und ihrem Leben haben. Da entstanden die bildenden Künste. Was sie geleistet haben, das erzählen uns die Denkmäler und Bildwerke vom Ganges, Euphrat und Nil, das zeigen uns die noch vorhandenen Reste griechischer und römischer Kunst. Auch in der Religion unserer Vorfahren, der alten germanischen und nordischen Völker, hatte die Einbildungskraft ihr Recht geltend gemacht, wie uns die nordische Mythologie, die Dichtungen der Edda und der Friedjofssage lehren, nur zeigt es sich, dass ihre Phantasiegebilde weniger in das Aeussere treten, wenn nicht etwa bei ihren sinnigen Naturfesten.

Es ist uns ferner nicht unbekannt, wie sehr bei den alttestamentlichen Vorstellungen die Einbildungskraft mitwirkend war. Die Schöpfungsgeschichte ist ein solches Werk, in dem sich die geringen Kenntnisse der Natur mit der Einbildungskraft vereinigten. Die menschliche Phantasie schuf jene zwischen Gott und Menschen stehenden Wesen, die Engel, den Himmel und die Hölle mit ihren Herrschern und sonstigen Bewohnern.

Diese Vorstellungen gingen nun grossentheils auch in das Christenthum über und fanden daselbst eine noch weitere Ausbildung. Es ist nur zu bedauern, dass hieraus in jenen finsteren Zeiten des Mittelalters ein krasser Aberglaube sich gebildet hat. Gerade der Aberglaube verdankt seine Existenz der Phantasie, indem diese in freie Wirksamkeit tritt, ohne von dem Lichte der Wissenschaft beleuchtet zu werden, ja der Aberglaube nahm gegen dieses Licht, als es zu leuchten begann, eine entschieden feindliche Stellung. Der Glaube an Geistererscheinungen und Gespensterspuk, an Hexerei und Zauberei mit seinen entsetzlichen Folgen ist zwar nach und nach jenem Lichte gewichen, dennoch aber selbst in der heute so aufgeklärten Zeit noch nicht gänzlich verschwunden.

Sie sehen, meine Brr, aus den wenigen Andeutungen, deren weitere Ausführung an andere Orte gehört, wie verderblich und unheilvoll die menschliche Einbildungskraft in ihren Wirkungen werden kann. Es handelt sich nun, da wir diese Kraft nicht gänzlich unterdrücken dürfen, darum, sie mit dem Wissen, mit der Vernunft und Moral in eine angemessene Verbindung zu bringen, um sie für die höhere Aufgabe des Menschen, für seine Geistesentwicklung wirksam zu machen.

Ich komme hier wieder auf die FrMrei zurück.

Zu den Zeiten, als eine freie Geistesentwicklung theils verhindert, theils, wo sie dennoch einen äusseren Ausdruck gefunden hatte, mit grossen Gefahren verbunden war, da flüchtete sich dieselbe in den geheimen Bund der FrMr, und die Phantasie, welche in nicht-maurer. Lebenskreisen ihr oft unheimliches Wesen trieb, ergriff naturgemäss das ihr Zunächstliegende, um es in den Kreis ihrer Thätigkeit zu ziehen. Das Ergebniss dieser ihrer Thätigkeit ist die maurer. Symbolik.

Wenn wir unter Symbol etwa ein Wort, oder eine bildliche Darstellung, oder eine Handlung verstehen, welche nicht das bedeutet, was darin äusserlich wahrnehmbar ist, sondern etwas Geistiges, einen Gedanken, eine Idee, eine Wahrheit, welches Alles mit jenem äusseren Ausdruck in einer gewissen Verwandtschaft steht, eine gewisse Aehnlichkeit damit hat — so ist ja selbst unser gewöhnliches Leben und unsere Sprache reich an solchen Symbolen; sie zu deuten, zu begreifen, neue zu erfinden, ist Sache der menschlichen Phantasie. Wollten wir die Symbole absichtlich vermeiden, so würden wir unser Leben eines poetischen Hauches, unsere Sprache eines herrlichen Schmuckes berauben, und zugleich der Phantasie die nothwendige Nahrung und Beschäftigung entziehen. Es erscheint hiernach vollständig gerechtfertigt, dass auch die Mrei sich ihrer bestimmten Symbolik bedient, und zwar einer solchen, die ihrem Namen und Zwecke entspricht. Insofern sie indessen eine Erbschaft vergangener Jahrhunderte ist, müssen wir es natürlich finden, dass der fortschreitende Geist der Zeit auch hier Manches abschleift, Anderes weiter ausbildet.

Hierüber bestimmte Andeutungen zu geben, ist nicht der Zweck meines heutigen Vortrags. Ich wollte nur im Allgemeinen dem Vorwurfe begegnen, dass eine solche Symbolik zur Erreichung maurer. Zwecke überflüssig sei. Ich glaube dies im Gesagten gethan zu haben.

Digitized by Google

Mögen wir nur — und damit, meine Brüder, will ich schliessen, mögen wir nur darauf achten, dass unsere Symbole stets im Licht des Wissens erscheinen und von der Höhe des Geistes unserer Zeit betrachtet werden, damit sie unserem Leben im Ganzen nicht zu ferne stehen. Nur dann sind sie auch im Stande, unsere moralische Kraft zu erhöhen und zu unserer wahren Selbstveredlung beizutragen. Wehe uns, wenn unsere Symbolik zur blosen Form herabsinken sollte!

Dass dies nicht geschehe, m. Brr, dazu wollen wir uns heute, wo wir ein neues Jahr unseres maurer. Wirkens beginnen, wieder innerlich verpflichten.

Br Johann Joachim Valentin Beselin.

Von
Br A. F. Polick,
Mstr v. St. der ▭ „zu den 3 Sternen" in Rostock

Br Beselin, Syndicus des Klosters zu Riebnitz, Secretair bei der Landes-Receptur-Casse zu Rostock und Canzlei-Advokat daselbst, wurde in der ebengenannten Stadt am 28. März 1795 geboren. Er ist aus einer höchst achtbaren Familie entsprossen, welche ihren Ursprung bis in die Mitte des 15. Jahrh. verfolgen kann und bis heute in der 13. Generation fortblüht. Der Stammvater derselben, Hans Beselin, war Besitzer der Landgüter Sievershagen und Schutow, welche nach seinem Tode an seine Söhne Henning und Nicolaus kamen. Der Erstere erhielt Sievershagen und der Letztere Schutow. Aus dem Beselin'schen Hause Sievershagen sind hervor gegangen 7 Senatoren der Stadt Rostock, wovon 2 zu Bürgermeistern derselben erhoben wurden, 1 Professor, 1 Geh. Rath, 1 Dr. med., 3 Prediger, 4 Offiziere in ausländischen Diensten, mehre sehr achtbare Bürger der Stadt Rostock*) und auch der Eingangs genannte theure Br, dessen Urgrossvater Valentin Johann Beselin, 1732 Bürgermeister in Rostock wurde, nachdem er 5 Jahre hindurch als Senator daselbst fungirt hatte. Ueber sein segensreiches Wirken und sein ruhmvolles Leben spricht sich die eben angezogene Schrift von Balcke sehr umständlich aus. Sein jüngster Sohn Hermann Valentin Beselin war Professor in Rostock, und dessen einziger Sohn, Valentin Johann Beselin, Dr. jur. und Raths-Syndicus ebendaselbst, ist der Vater des mehrgedachten Brs, und seine Mutter war eine geborene Eschenbach, mit Vornamen Margarethe Sophie.

Ersterer wurde seines lieben Vaters, der seine Lebensdauer nur auf 46 Jahre brachte, sehr früh beraubt. Erst zehn Jahre alt, beweinte und beklagte er diesen herben Verlust, den die treue Liebe der Mutter, deren Besitzes er sich sehr lange zu erfreuen hatte**), milderte und weniger fühlbar machte. Für den erwählten Beruf eines Gelehrten wurde er besonders durch den Magister Plagemann, damal. Rector des Gymnasiums seiner Vaterstadt und durch die derzeitigen Professoren Eschenbach***) und Pries an der Universität ebendaselbst, vorgebildet. Zwanzig Jahre alt, begann er seine akademische Laufbahn und studirte mit regem Fleisse 2 Jahre lang; von Ostern 1815 bis dahin 1817, die Rechte auf den Universitäten in Göttingen und Rostock, und liess sich nach vollendeten Studien zu Johanni des letztgenannten Jahres in seiner eben gedachten Vaterstadt als Canzlei-Advokat nieder, worauf er sich ungefähr 16 Monate später, am 1. Nov. 1818, mit Friederike Wilhelmine Philippine Ottilie Margarethe Sophie von Flotow, Tochter des früheren königl. preuss. Majors von Flotow*), vermählte.

Diese theure Gattin, welche das grösste Glück seines Lebens ausmachte und ihn mit 7 Kindern, 6 Söhnen und 1 Tochter**), beschenkte, sollte er nach dem Rathschlusse des Allerhöchsten nur zu bald ins Grab sinken sehen. Sie starb am 3. Jan. 1831 in dem blühenden Alter von $32\frac{1}{2}$ Jahren. Mit ihr ging die Sonne seines Lebens unter, und er lebte von da an einsam und war bemüht, seinen Kindern denen er immer ein zärtlicher, liebender Vater bis an das Ende seines Lebens geblieben ist, durch gedoppelte Sorgfalt und Liebe die verlorene Mutter zu ersetzen, wobei die liebende Grossmutter ihm treu zur Seite stand.

Unser Br Beselin erfreute sich einer ziemlich dauerhaften Gesundheit und suchte dieselbe durch eine sehr geregelte Lebensweise und durch Reisen, die er in den letzten Jahren besonders in den Sommerferien unternahm, zu festigen und zu stärken. In der letzten Zeit seines Lebens litt er allerdings viel an Augenschwäche, wohl eine Folge seiner bedeutenden Thätigkeit als Syndicus des Klosters zu Ribnitz und als Secretair bei der Landes-Receptur-Casse in Rostock seit dem 17. Dec. 1829, aber dennoch konnte man bei seiner zwar nicht starken Constitution auf ein weit höheres Lebensziel hoffen, als er wirklich erreicht hat.

In den FrMrBund wurde Br Beselin im 24. Jahre seines Lebens aufgenommen, und er war bis an das Ende seiner Tage, also beinahe 43 Jahre lang, ein treuer Anhänger desselben. Vom Br Prof. Pries dazu vorgeschlagen, empfing er am 25. Nov. 1818 in der St. Joh.▭ „zu den 3 Sternen" zu Rostock die erste Bundesweihe, wurde am 16. Mai 1820 zur Arbeit am cubischen St. berufen und am 18. Juni 1823 in den III. Grad der Joh.Mrei erhoben. Von da an verwaltete er sieben Jahre lang, also bis 1830, das Amt des Secretairs mit einer seltenen Geschicklichkeit und Treue. Die Brschaft seiner ▭ erkannte sehr bald seinen Werth und seine Tüchtigkeit, und berief ihn 1830 zu ihrem Führer und Leiter und erfreute sich 11 Jahre lang des Segens, der durch seine weise, höchst tüchtige und umsichtige Führung des 1. H.s ihnen und ihrer Bauhütte zu Theil wurde.

*) Cfr. Leichen- und Trauerschrift des Br und Prof. J. H. Balcke, betr. den Bürgermeister Dr. V. J. Beselin, S. 10—13.

**) Sie erreichte ein Alter von 90 Jahren und starb 1851.

***) Dieser war sein Onkel von mütterlicher Seite.

*) Nach seiner Gefangennahme bei Lübeck 1806 war er auf sein Ehrenwort, nicht wieder gegen Frankreich zu kämpfen, in Freiheit gesetzt und bei der Landes-Receptur-Casse in Rostock als Beamter angestellt worden.

**) Sie sind:
1) Rudolph Valentin, Landmann in Schweden, geb. 1819;
2) Otto Valentin, Bürgermeister in Grevismühlen, geb. 1820;
3) Clara, geb. 1822 und verheirathet mit dem Secretair Scharenberg in Neustrelitz;
4) Richard Valentin, Kfm. in Rostock, geb. 1824;
5) Berthold Valentin, Schiffer daselbst, geb. 1825;
6) Johannes Otto Valentin, der Maschinenbaukunst Beflissener, geb. 1830;
7) Roderich Valentin, bald nach der Geburt (1831) gestorben.

Digitized by Google

Er war ein treuer Hüter des östlichen Thores, ein wackerer Logenmstr, seinen Brn ein Vorbild in freimaurer. Treue und Liebe zum Bunde und in dem Eifer für die Förderung der heiligen Angelegenheiten desselben. Dafür erntete er auch die Liebe seiner Brr in reichem Maasse, welchen es ein Bedürfniss war, seinen hohen Werth durch die Ertheilung der Würde eines Ehrenmstrs am 4. Juni 1856, d. h. an demselben Tage, wo sie das 50jährige maurer. Jubelfest ihres bereits zum e. O. eingeg. Br Ober-Consistorialrath Prof. Dr. Wiggers auf eine angemessene feierliche Weise beging, anzuerkennen.

Von grosser Bedeutung war auch seine Thätigkeit für den Engbund seiner ▭, worin er seit seinem Eintritt in denselben, d. h. von 1834 an bis 1843, also 9 Jahre lang, mit rühmlicher Auszeichnung dem Amte eines Vorsitzenden verstand und sein Interesse an der Thätigkeit dieses engsten Bruderkreises später durch andauernden fleissigen Besuch der Versammlungen desselben zu erkennen gab und durch sein reiches maurer. Wissen und durch sein richtiges Urtheil die Brr erleuchtete und sie sich dafür zur innigsten Dankbarkeit verpflichtete.

Zu seiner maurer. Thätigkeit gehört auch noch, dass er vom Jahre 1848 an bis an seinen Tod das Amt eines Repräsentanten der Gross▭ von Hannover bei der Prov.▭ von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz im Or. Rostock verwaltet hat. Wie immer, so wurde er auch in dieser Stellung treu und tüchtig befunden.

Noch lange hoffte die Brschaft der St. Joh.▭ „zu den 3 Sternen" sich des Besitzes ihres theuren und unvergesslichen Brs Beselin, worauf sie stolz war, zu erfreuen, als sie plötzlich und unerwartet durch die Kunde von seinem Eingange in den ewigen Osten in die tiefste Trauer versetzt wurde.

Am 23. Oct. 1861 führte ihn nämlich der Engel der letzten Stunde, den wir Tod nennen, nach dreitägigen Leiden an einer Unterleibsentzündung in das Reich des ewigen Friedens, wo er reichlich ernten wird die Früchte der schönen Saat, die er hier im Lande der Prüfung gestreut hat.

Seine theuren Ueberreste geleiteten die Mitglieder der mehrgedachten ▭ „zu den 3 Sternen" sehr zahlreich am 27. Oct. 1861 zu ihrer letzten Ruhestätte und besangen ihre Trauer und ihre Hoffnung durch die Lieder: „Jesus meine Zuversicht" etc. und „Wie sie so sanft ruhen alle die Seligen" etc.

Lange, lange wird das Andenken des Entschlafenen im Segen bei den Seinen bleiben!

Der Verfasser dieser Zeilen kann nicht unterlassen, zu dem Bilde, dass er darin freilich nur in unvollkommenen Umrissen von dem Leben eines ihm sehr theuren Bruders gezeichnet hat, noch einen Rahmen in nachfolgender Schilderung desselben zu liefern.

Br Beselin war von hoher, hagerer Statur. Dabei hatte sein Aeusseres etwas sehr Feines und Nobles. Sein Blick war sehr freundlich und spiegelte die Menschenfreundlichkeit ab, die in seinem Herzen wohnte. Dabei hatte er viel Sinn für alle edleren geselligen Tugenden und für Freundschaft. Bei reicher Begabung des Geistes im Reiche des Wissens besass er viel Milde im Urtheil über die Fehler anderer Menschen und ein treffliches Herz und Gemüth, welche beiden letzten Vorzüge seines Geistes auch vielen Antheil daran hatten, dass die Freimaurerei mit ihrem edlen Streben so tiefe Wurzel in ihm fasste und nach aussen so herrliche Früchte trieb.

Wohl dem, der, wie er, findet, was er im Bunde suchen soll.

Aufnahme-Rede

von

Br E. A. Pfuhl,

Redner u. deput. Mstr in Löwenberg in Schl.

Indem Ihnen, meine gel. Brr, der Beitritt zum Bunde der freien Mr gewährt wurde, geschah dies unter der ausdrücklichen Bedingung und in der Voraussetzung, dass Sie sich den Gesetzen und Vorschriften desselben unterwerfen, sowie auch, dass Sie seine Zwecke und Interessen zu fördern sowohl geschickt als auch bereit sein würden. Und es liegt nun an Ihnen, zu beweisen, ob Sie den auf Sie gestellten Erwartungen entsprechen wollen und können. Ihr Beitritt war nach Ihrer Versicherung ein freiwilliger und auf eigene, freie Ueberzeugung gegründet; nur eine stets freiwillige Erfüllung aller übernommenen Pflichten und Obliegenheiten kann einzig und allein die Lauterkeit Ihres Entschlusses verbürgen.

Um Sie nun in den Stand zu setzen, Ihr Verhältniss zum Bunde zu erkennen und demgemäss sich zu verhalten, will ich es in kurzen Worten versuchen, Ihnen den Zweck desselben anzudeuten und sodann daraus einige Folgerungen für Ihr Verhalten zu demselben abzuleiten.

Der Zweck des Bundes ist der eines jeden einzelnen Menschen, sowie der der Menschheit, nämlich Erstrebung grösstmöglicher Vollkommenheit. Er verpflichtet uns zu dem Bestreben, unser gesammtes Empfinden, Denken und Wollen in Einklang zu bringen und die Idee des Guten, Wahren und Schönen in dem Bunde und durch denselben zu verwirklichen. Versöhnen will der Bund in sich den Zwiespalt des äusseren Lebens. Alle durch religiöse, politische, conventionelle und andere Vorurtheile erzeugten, Menschen von Menschen trennende Schranken will er hinwegräumen und einen Zustand ermöglichen, in welchem der Mensch als Mensch, um seiner selbst willen, zur Geltung komme. Ein möglichst vollkommenes Bild des Zustandes der Gesundheit soll also im Bunde zur Anschauung gelangen. Soll nun aber ein Ganzes den Zustand der Gesundheit darstellen, so müssen auch alle dem Ganzen angehörenden Glieder selbst gesund sein, so müssen sie alle ihnen, ihrer Bestimmung gemäss, obliegenden Funktionen ungestört zum Wohle des Ganzen zu vollbringen im Stande sein. Bilden nun aber die zu einer Gesammtheit verbundenen Mitglieder den Begriff des Bundes selbst, so ist klar, dass seine Gesundheit einzig und allein durch die Gesundheit der Glieder bedingt ist. Dieselbe kann aber nur erreicht werden durch unbefangene und unparteiische Selbstprüfung, welche zur Selbsterkenntniss führt und uns in den Stand setzt, Alles dem eigenen, sowie dem Wohle des Ganzen Schädliche zu entfernen, falsche Richtungen zu verbessern, schlimme Neigungen und Begierden zu zügeln und zu regeln, und das Gute in uns zur Herrschaft zu bringen, welche Selbstprüfung uns endlich in Beziehung auf den Bund befähigt, uns zu seinen Zwecken in das richtige Verhältniss zu stellen und nach

Digitized by Google

Maassgabe unserer Befähigung und Bildung bei der Verwirklichung jener Zwecke die für uns geeignete Arbeit zu übernehmen.

Nicht minder wichtig aber ist für die Bedeutung und das Bestehen des Bundes eine sorgfältige, unbefangene Prüfung der Aussenwelt und des Verhältnisses des Bundes zu derselben. Denn wie der Bund neben der Besorgung und Befriedigung seiner eigenen Angelegenheiten die unerlässliche Aufgabe hat, in seiner Erscheinung den Zustand grösstmöglicher Vollkommenheit und Gesundheit darzustellen, um dadurch zu erziehen und den allgemein wünschenswerthen, möglichst vollkommenen Zustand im Menschenverbande verwirklichen zu helfen — wie er einerseits darauf angewiesen ist, aus der profanen Welt einen Theil seiner Nahrung zu ziehen und derselben andererseits einen Theil seines Ueberflusses, will er nicht sein Licht unter den Scheffel stellen und selbstsüchtig erscheinen, gleichsam veredelt wieder zufliesen zu lassen; — wie er überhaupt nur mit der Aussenwelt organisch verbunden eine reelle Bedeutung haben kann, so hat er dabei fortwährend seine eigenen Tendenzen und Zwecke, sowie deren Verhältniss zur jedesmaligen Weltlage sorgfältig im Auge zu behalten, theils um sicher die rechte Zeit und die geeigneten Mittel zu einer fruchtbaren Wirksamkeit nach aussen zu treffen, theils um im Stande zu sein, sich vor fremdartigen und schädlichen Einflüssen und Einwirkungen zu bewahren, theils aber auch um dadurch vor jenem selbstgefälligen, stagnirenden Zustande behütet zu werden, der nur zu leicht eintritt, wenn man mit stets nach innen gekehrtem Blicke selbstgenügsam sich seiner eigenen Vortrefflichkeit erfreut. In welcher letzteren Beziehung dann allerdings leicht der Fall eintreten könnte, dass der Bund, während er sich in seinem Schlummer an der Spitze der Weltbildung träumte, in Wahrheit weit hinter derselben sich befände. — Aus dieser Aufgabe für den Bund ergibt sich die für die einzelnen Glieder desselben von selbst. Freilich ist es nicht leicht, sie zu lösen. Zunächst muss der, welcher fremde, grosse Verhältnisse durchschauen will, seine eigenen beschränkten zu durchschauen im Stande sein. Wer sich in seiner Heimath nicht zurecht finden lernt, wird sich in fremden Gegenden unfehlbar verirren, und wer sein Haus nicht zu beglücken versteht, muss die Welt nicht beseligen wollen. „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt."

Es genügt jedoch nicht, ein Ziel und die zu demselben führenden Mittel und Bedingungen zu kennen; die Erkenntniss bleibt nutzlos und todt, wenn sie sich nicht mit der Handlung und That vereint. Wohl Mancher kennt und gibt die herrlichsten Regeln der Weisheit, ohne selbst jedoch eine einzige derselben anzuwenden und sich durch sie zur Weisheit leiten zu lassen. Wohl Mancher blickt voll Sehnsucht nach dem ihm wohlbekannten Ziele und kennt den Weg, der zu demselben führt; aber der erste misslungene Versuch nach demselben schreckt ihn von weiteren Versuchen ab. Er scheut die Mühen und Kämpfe, die er bestehen, die Entsagungen und Entbehrungen, denen er sich unterziehen soll, und anstatt seine Kräfte im Kampfe zu üben und zu neuem Kampfe zu stärken, will er abwarten, bis sie von selbst sich stärken — und das Ergebniss seiner Lebensrechnung ist die Erkenntniss, vergebens gelebt zu haben. Könnten mit dem guten Willen, mit klugen Entwürfen und schönen Worten allein der Mensch und die Welt verbessert und beseligt werden, wahrlich! die Sünde lebte nur noch in der Fabel, und das Problem vom Zustande im Paradiese hätte längst seine Lösung gefunden. — Ein hohes Ziel haben auch Sie sich gesteckt, mein Br, und voll Beschwerden und Kämpfe ist der Weg, der zu demselben führt; darum rüsten Sie sich mit Muth und Ausdauer. Sie wollen die herrlichsten Güter: Wahrheit, Güte und Schönheit, an sich und Andern zu verwirklichen suchen, und ist es Ihnen Ernst damit, so bleibt Ihnen keine Wahl: Sie müssen kämpfen und ringen. Den Blick fest und unverwandt auf's Ziel gerichtet, mit starkem Willen, müssen Sie das Werk beginnen und fortführen. Denn in dem Augenblicke, in welchem Sie den ersten entscheidenden Schritt vorwärts thun, werden Sie die Regsamkeit Ihrer Widersacher erkennen, und wohl Ihnen, wenn Ihnen dieselben offen entgegen treten, dann werden Sie das Feld behaupten; denn im offenen Streite vermag der Trug der Wahrheit, die Finsterniss dem Lichte, das nackte Laster der Tugend nimmer Stand zu halten. Unendlich gefährlicher aber ist der Feind, der sich uns meuchlings naht, oder mit der erheuchelten Miene der Freundschaft, im erborgten Gewande der Unschuld, uns mit der Linken den Labungsbecher reicht, während die verhüllte, wohlgeübte Rechte mit dem vergifteten Dolche nach einer verwundbaren Stelle an uns sucht. Darum verbinden Sie mit festem Muthe Wachsamkeit und Vorsicht! Sie würden sich täuschen und in dem Augenblicke Ihre Sache verlieren, in welchem Sie glauben wollten, dass mit dem Feinde ein Waffenstillstand, dass zwischen Trug und Wahrheit, zwischen Sinnenlust und Geistesfreiheit, zwischen Leidenschaft und Weisheit eine Vermittlung möglich sei. Es ist ein nicht auszugleichender Widerspruch mancher Menschen und Zeiten, nämlich der Wahn: der Tugend dienen zu wollen und doch das Laster in Frieden neben sich zu dulden, — die Wahrheit zu bekennen, und doch mit der Lüge zu liebäugeln, — Licht verbreiten zu wollen, und doch dabei dem Aberglauben, der Dummheit und Finsterniss allen möglichen Vorschub zu leisten, — die Freiheit zu proklamiren, und dabei Fesseln zu schmieden, — der Zukunft den Rücken und der Vergangenheit den sehnsuchtsvollen Blick zuzuwenden und dabei zu verkünden, das heisse dem Fortschritt huldigen. Wie chwarz und weiss, Tag und Nacht, Kreis und Triangel nicht zusammengedacht und in einen Begriff gefasst werden können, so ist es auch mit jenen Gegensätzen. Niemand kann zween Herren dienen; man kann nicht Gott dienen und dem Mammon; — und nur in welchem Grade das Böse abnimmt, kann das Gute zunehmen, und in welchem Maasse man fortschreitet, kommt man dem Ziele näher. Es hemmt nichts so sehr den Fortschritt zum Bessern, und es zeugt nichts so sehr von eigener geistiger Armseligkeit, als jene stete Bereitwilligkeit, zu entschuldigen, zu bemänteln, zu bedecken auch da, wo Sünden und Laster mit Ueberlegung und klarem Bewusstsein, vorsätzlich immer und immer auf's Neue begangen werden. — Wollen Sie daher nicht als Beschützer des offenbar Schlimmen erscheinen, wollen Sie dem Verdachte entgehen, als seien Sie in dem Falle, gleiche Schonung für sich in Anspruch nehmen zu müssen, so tragen Sie niemals Bedenken, schwarz schwarz und Laster Laster zu nennen, auch auf die Gefahr hin, sich dadurch Protectionen und Connexionen zu verscherzen. — Was Sie dabei äusserlich verlieren, dafür werden Sie hundertfach durch Zunahme des Gefühls innerer Würde und durch

Digitized by Google

erhöhte Selbstachtung entschädigt werden. Irren und Fehlen, straucheln und fallen kann und wird Jeder, und geschieht es aus Uebereilung, Schwachheit und Kurzsichtigkeit, dann sei es fern von uns, anklagen oder wohl gar verdammen zu wollen; dann wollen wir schonen und bedecken, und sofern uns das Geschick dazu nicht abgeht, liebreich belehren, freundlich ermahnen und ermuntern und selbst Mühen und Opfer nicht scheuen, dem Irrenden auf die rechte Bahn zu helfen und ihm den verlorenen Seelenfrieden zurückzugeben. Soll Ihr Lob und Tadel, Ihre Achtung und Verachtung nicht gleichgültig oder gar verächtlich erscheinen, so müssen Sie Lob und Tadel, Achtung und Verachtung stets nur Dem zukommen lassen, der es wahrhaft verdient, so müssen Sie die schwerste aller Maurer- und Menschenpflichten zu erfüllen sich bemühen, nämlich die: gerecht zu sein.

Alles Gute und Grosse kommt unter Geburtswehen zur Welt, und unsere köstlichsten Güter wurden durch Märtyrer zu Tage gefördert. Amen!

Die Sonne, als Urquell des Lichts und des Lebens.

Phantasie und Wirklichkeit.

Von

Br Wilhelm in Diepholz,

Mitgl. der □ „Zum schwarzen Bär" in Hannover *)

In Flammen naht sich Gott, empfangt ihn, Morgentöne!
Fall' an sein Herz, Natur, mit einem Wonnelaut!
Auf, schmücke Dich mit Deiner ganzen Schöne,
Du, seine hochbegabte Braut!

Die Sonne strahlte längst in ihrem Glanze im ungemessenen Himmelsraum, als die Planeten noch nicht da waren. Da entströmten ihren Strahlen die Atome als Urstoff der Planeten, und aus ihnen bildeten sich Mercur, Venus, Erde, Mars, die Planetoiden, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun und wie viele ihrer noch sein mögen. Sie alle erhielten von ihrer Mutter Sonne ihre Laufbahn und die Gesetze ihrer eigenen Bewegung vorgezeichnet. Als nun die Weltmassen bereitet waren, entsandte die Mutter Sonne ihre Strahlen, welche aber fortan nicht mehr ohne Wirkung durch den ungemessenen Raum dahin eilten, vielmehr die geschaffenen neuen Welten berührten. Und aus dem Licht entstand auf unserem Erdball die Wärme, und aus der Wärme entwickelte sich das Leben in Gräsern, Kräutern, Blumen und Bäumen. Darnach entstanden die Thiere und zuletzt, als Schluss der Schöpfung: der Mensch.

Die Sonne lebt als Mutter der Planeten ihren mütterlichen Pflichten bis auf den heutigen Tag. Sie gibt ihnen das Licht als Bedingung alles physischen Lebens und macht sie also abhängig von sich, dergestalt, dass, wenn sie, die gütige Mutter, auch nur auf kurze Zeit aufhörte, ihre Lebensstrahlen zu entsenden, alles dem starren Tode verfallen würde. — Die Planeten sind also Kinder und Pfleglinge der Mutter Sonne. Alle Wohlthaten, welche jene wiederum ihren Bewohnern spenden, sind Ausflüsse der Liebe, der allgemeinen Mutter. Alles Leben ist also ein Ausfluss der Mutter Sonne und abhängig von ihrer mütterlichen Einwirkung.

Also gänzliche Abhängigkeit der Planeten und ihrer Lebensäusserungen von der Sonne — das ist das unbezweifelte Gesetz für unsere Weltordnung.

Wie aber — fragen wir nun — verhält sich das von der Mutter Sonne ausgehende Lebensprincip zu dem geistigen Leben der Menschen? — Wir antworten folgeweise ohne Bedenken: dass, wie die Sonne die Bedingung ist für alles physische Leben, sie auch als Inbegriff des Urlichts die Keime des menschlichen Geistes hervorgelockt und entwickelt haben muss.

Wo Licht und Wärme ist, da ist Leben; in der Finsterniss und Kälte ruht der Tod, als das Gegentheil vom Leben.

Darum begrüssen wir die Sonne mit erneuertem Entzücken, so oft sie die schwarze Nacht verscheucht und alle Creatur zu neuem Leben und Streben erwecket, und so oft hinter dem dunkeln Vorhange der Wolkenmassen der erste Strahl der goldenen, göttlichen, mütterlichen Sonne wieder hervorleuchtet. So wie wir in den Strahlen der göttlichen Sonne immer neues Leben durch unsern Körper strömen fühlen, so belebt sich auch der Geist in den sonnigen Tagen des Frühlings, des Sommers und des Herbstes und fühlt seine Kräfte sich regen zu erhöhter Thätigkeit.

Wenn nun im allgemeinen die Sonne als der Urquell alles Lichts und Lebens erscheint, so gilt sie uns FrMrn insbesondere als das Princip maurerischen Lebens und Geistes. Wie sie mit ihren Lichtstrahlen das Weltall erleuchtet und belebt, so strahlt das maurer. Licht dem S., wenn er als neues Glied in unsern Bruderkreis eintritt; dem Gesellen auf seiner Entwicklungsbahn; dem Mstr auf seinem ersten Lebenswege bei seiner Tagesarbeit.

Das Licht muss uns leuchten in unsern Tempelhallen. Licht ist Bedürfniss, Bedingung und Leben des Geistes wie des Körpers, Licht ist Urquell aller Erkenntniss, aller Wahrheit und aller Weisheit; Licht ist beseligende, überirdische, göttliche Kraft. Licht ist Gott!

Ist aber Licht Gott, so erscheint die Sonne als Urquell des Lichts, als das Auge der Gottheit, womit sie auf die Planeten, also auch auf unsere Erde und ihre Bewohner, segenvoll herabschaut. Dieses Vaterauge verliert uns nicht, wenn auch der Körper vergeht. Denn der Geist, aus dem göttliches Licht entstammt, ist Theil des Lichts und kehrt zu dem Urquell des Lichts zurück, wenn das irdische Dasein auf dieser Erde erlischt, um dann im Angesicht der Gottheit zu sein, oder doch von Stufe zu Stufe der Gottheit näher zu kommen.

*) Wir freuen uns, auch diese ehrw. Werkstatte hier vertreten zu sehen, aus welcher uns bisher noch keine Arbeit zugegangen war.
Die Red.

Digitized by Google

Feuilleton.

Danzig. — Br Dr. Eduard Bobrick, Mitglied der ▭ „zur Einigkeit" (Director der Handelsakademie), der sich während seiner langjährigen maurer. Laufbahn nicht allein um die Förderung der Bundeszwecke, sondern auch in Bezug auf die gegenseitigen brüderl. Beziehungen der in der Provinz Preussen liegenden Logen verdient gemacht, ist von der ehrw.sten Gross▭ „Royal-York z. Fr." in Berlin zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Dresden. — Wie die Constit. Ztg. berichtet, hat ein Mitglied der ▭ „zum goldenen Apfel" zu Gunsten der freimaurer. Erziehungs-Anstalt für Töchter 3000 Thlr. legirt.

Gleiwitz. — Ueber die von Br Lindo in Ratibor bereits mitgetheilte Unduldsamkeit des dortigen katholischen Geistlichen, dem verew. Mstr v. St., Br Wodiczka, gegenüber, erfahren wir noch, dass die Beerdigung nicht auf dem katholischen (städtischen) Kirchhofe stattfand, weil der Geistliche ohne die Bescheinigung, dass der Verewigte aus dem Bunde der FrMr ausgeschieden, weder selbst die Leiche begleiten, noch dulden wollte, dass der evangelische Superintendent am Grabe erscheine und dass an demselben ein evangelisches Kreuz aufgestellt werde. Ja, zuletzt soll derselbe sogar verlangt haben, die Leiche möge auf Nebengassen aus der Stadt getragen werden, da sonst ein Volksauflauf zu befürchten sei. Freunde des Verstorbenen liessen daraufhin diesem würdigen Diener der Kirche sagen, dass in einem solchen Falle die Schuld nur auf sein Haupt fallen würde. Die Beerdigung fand indessen unter der allgemeinsten Theilnahme aller Stände und relig. Bekenntnisse statt, ohne dass eine Störung stattgefunden hätte.

London. — Das Freem. Mag. spricht sich ebenfalls sehr entschieden gegen die Bemarschallung der französ. Mrei aus; die Ernennung des Hauptspiessgesellen „beim politischen und blutigen Staatsstreich im J. 1851" bezeichnet es als eine unerhörte Tyrannei. Der Correspondent der Daily News hält diesen Act für den Anfang der Auflösung des Bundes in Frankreich. „Wie ich hörte, verlassen viele FrMr die Logen und die Austritte werden mehr und mehr zunehmen. Glücklicher Weise erleichtern Eisenbahnen und Dampfboote das Reisen und so werden sich wohl viele ausgezeichnete (distinguished) französ. FrMr ausländischen Logen anschliessen. Es wird also eine maurer. Auswanderung („emigration") stattfinden." (Demgemäss würde nur die Hefe übrig bleiben. Jedenfalls bleiben nur die Männer des Staatsstreichs in den Logen, also — eine politische Partei.)

— Die „Saturday Review" in London hat sich bemüssigt gesehen, sich bei Gelegenheit der Besprechung der Baker'schen Urkunde über die FrMrei lustig zu machen, namentlich über die Bezeichnung „speculativ masonry". —

Paris, 9. Febr. — Gestern Abend war grosses Fest im Grand Orient de France. Der vom Kaiser ernannte Grossmstr Marschall Magnan wurde auf's Feierlichste mit seiner neuen Würde bekleidet. Nachdem Marschall Magnan mit den Insignien des höchsten Grades bekleidet war, ergriff er das Wort und hielt eine längere, in mancher Beziehung bedeutungsvolle Rede. So suchte er u. A. zur Rechtfertigung der kaiserlichen Wahl oder vielmehr des Eingriffs des Kaisers in die Rechte der FrMrei zu beweisen, dass derselbe sich dieses schon hätte erlauben können. (Ei natürlich! Er hat sich ja schon so Vieles erlaubt und darf sich wohl so ziemlich Alles erlauben!) „Der Kaiser" — meinte er — „dem zu dienen er die Ehre habe, sei ein allmächtiger Kaiser, der ein bekanntes Wort Friedrichs d. Gr. zur Wahrheit mache, denn heute könne ohne seinen Willen kein Kanonenschuss in der Welt abgefeuert werden!

(Mitteld. V.-Ztg.)

(Wenn der Kaiser bereits „allmächtig" ist, wird er ja wohl auch bald heilig gesprochen werden; da ist dann unser „Sct. Napoleons-Verein" fertig. Damit werden wir künftig stets diesen aftermaurer. Gr.Orient bezeichnen.

Die Red.)

Pr. Stargardt. — Die hier und in der Umgegend wohnenden Brr Mr, sämmtlich Mitglieder der ▭ „zur Einigkeit" in Danzig, haben sich zur Gründung einer neuen ▭ unter dem Namen „Augusta zur Unsterblichkeit" vereinigt und die Brr Ewe, Bürgermstr, zum Mstr v. St., Heuhner, Gutsbes., zum 1. Aufs., und Gutsbes. Helfort zum Secretär erwählt. Die Gross▭ „Royal-York z. Fr." hat das Gesuch der betr. Brr um Constitution genehmigt.

Smirna. — Kürzlich haben die deutschen Brüder in Smirna den Charter (Constitution) für eine neugegründete deutsche ▭ erhalten, die indessen merkwürdiger Weise einen französischen Namen „Gloire"*) erhalten soll. Mstr v. St. ist Br R. Cramer. Die ▭ steht zwar unter englischer Constitution, doch wollen die Brr bemüht sein, deutschen Geist in die Arbeiten zu legen. Ueber die Einweihung und die näheren Verhältnisse der ▭ hoffen wir demnächst nähere Mittheilungen machen zu können.

Vom Rhein. — Ein gel. Br hat früher einmal, nach meinem Dafürhalten mit vollem Rechte, den wenig weisen Beschluss der Gross▭ „zu den 3 Wettk.", keine S. aus Ländern aufnehmen zu lassen, wo die FrMrei verboten ist, entschieden bekämpft und verworfen. Es dürfte für Sie und die Leser der „Bauhütte" von Interesse sein, zu erfahren, dass die Gross▭ „Royal-York z. Fr." in Berlin, wie in so manchen andern Fragen, auch in diesem Punkte liberalere, oder wenn man will, vernünftigere Ansichten hegt; sie hat kürzlich beschlossen, S. aus solchen Ländern, wo der Bund der Humanität und der Veredlung des Menschengeschlechts verboten ist, aufzunehmen, wenn sie sonst der Aufnahme würdig sind, und nachdem sie auf die besonderen Gefahren des von ihnen beabsichtigten Schrittes aufmerksam gemacht worden. **Nur activen Staatsbeamten** soll die Aufnahme verweigert werden.

Der Brüder erste Loge im ewigen Osten.

Zur Trauer▭ den 5. Dec. 1861 im Orient Glauchau.

Von
Br Leopold in Meerane,
Vorber. der ▭ „zur Verschw. der Menschh." in Glauchau.

Wie mochte wohl im ew'gen Osten
Der Brüder erste Loge sein?
War sie ein Bau aus Stein und Pfosten,
Nur grösser, schöner nur allein?

*) Das Freem. Mag. nennt sie „die alte Schweizer▭ „la Gloire"", demgemäss würde es sich um eine Reactivirung handeln.

Die Red.

Digitized by Google

Steht sie vielleicht in weiter Ferne
Auf unsrer Sonne Feuerball?
O, ihre Grenzen sind nicht Sterne!
Sie ist das ganze Weltenall!

Wie war dort ihre Vorbereitung?
Wie lange harrten sie verzagt?
Hat man nach Zeichen und Bekleidung,
Nach Wort und Griff auch dort gefragt?
O nein, es trat ein gut Gewissen
Als sichrer Bürge schnell heran:
Da ward rings in den Finsternissen
Die Loge ihnen aufgethan.

Wie war die Wanderung der Brüder?
Ward auch verbunden dort ihr Aug'?
Durchwehte die äther'schen Glieder
Auch dort des Schauers kühler Hauch?
O nein, sie fielen vor Entzücken
Der Wahrheit in die Arme stumm,
Denn plötzlich ward ja ihren Blicken
Wie Alles ward, klar, und warum!

Und staunend zwar, doch ohne Grauen
Sie ohne Ende eine Bahn
Und durch die Himmel, durch die blauen,
Sie tausend Welten kreisen sah'n.
Und als das Nahen sel'ger Geister
Sie fühlten um sich wunderbar,
Da rief: „Wo ist der Weltenmeister?"
Voll Sehnsucht jetzt der Brüder Schaar.

Und Millionen Sonnen bebten
Bei diesem Rufe freudig auf,
Und Millionen Seelen schwebten
Noch aus der tiefsten Tief' herauf.
Und eine Stimme tönte nieder:
„Hier bin ich. Schaut mein Angesicht!"
Da, da umleuchtete die Brüder
Ein neues — Gottes Schöpfungslicht.

Da kam zuerst die Selbsterkenntniss
Und mit ihr die Unsterblichkeit.
Es wurde heller das Verständniss
Der ersten Lebensprüfungszeit,
Und die Vergeltung nicht — nur Gnade
Wies Jedem zur Vollkommenheit,
Zur neuen Arbeit neu die Pfade.
Im Licht ward Licht ihr neues Kleid.

Da grüssten sie der Geister Schaaren:
Denn — Alle waren Maurer dort,
Die auch, die einst es hier nicht waren.
Erfüllet endlich war das Wort:
„Die Liebe reiht zu einer Kette,
Sind nur die Glieder fest und rein;
Die Liebe führt zu gleicher Stätte,
Behaut nur Jeder recht den Stein."

So war der Abgeschied'nen Weihe
An ihrem ersten Logentag!
Vergesst sie nie! Dereinst nur freue
Auch uns der letzten Stunde Schlag!
Denn was ist Tod? — Geboren werden —
Nur neu aus eig'nem Schoos heraus!
Ein Aufwärtsgehn zu bessern Erden!
Ein Schritt ins Weltenlogenhaus!

Briefwechsel.

Br L. F. in Sm. — Empfangen! Den in Aussicht gestellten naheren Mittheilungen sehen wir entgegen. Dem gel. Br R. Cr. unsern herzlichen Brudergruss!

Br K. St. in B. — Besten Dank für die freundl. Mittheilungen und für die 3 Beiträge für die Bauh., die willkommen sind. Wegen Mangel an Zeit vorlaufig herzl. Brgruss auf diesem Wege!

Br Dr. W. in D. — Ihre Z. finden Sie in dieser Nr. Unsern Dank für gütige Einsendung und freundl. Gegengruss! —

Anzeigen.

Auf unsern „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg:

	Transp. Thlr. 123. —
Von den Brn W. & F. aus Altena . . . . „	2. —
	Summa Thlr. 125. —

Indem ich hierfür den verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich um fernere Liebesgaben, zu deren Annahme ich stets bereit bin.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Jubiläum der □ „zu den 3 Zirkeln" in Stettin.

Indem wir Bezug nehmen auf unser Johannisschreiben von 1861, erneuern wir die Anzeige, dass die □ „zu den 3 Zirkeln" im hies. Oriente am **4. April d. J.** (nicht, wie in Nr. 1 der FrMr-Zeitung von d. J. irrthümlich erwähnt wird, am 18. März) ihr hundertjähriges Bestehen feiern wird. Wir beabsichtigen, das abgelaufene Jahrhundert mit einer Schlussloge am 3. April d. J. Abends 6 Uhr (Versammlung der Brr von 5 Uhr ab in unsrem Ordenshause, gr. Wollweberstr. Nr. 29) zu schliessen. Dieselbe ist insbesondere auch für diejenigen Deputationen und einzelnen Brr bestimmt, welche der feiernden □ die Ehre erzeigen wollen, ihr ihre Theilnahme auszusprechen. Am 4. April Mittags 1 Uhr (Versammlung der Brr von 12 Uhr ab in denselben Räumen) gedenken wir das neue Jahrhundert mit einer Fest□ zu beginnen, welcher sich eine Tafel□ anschliessen wird. Alle diejenigen Brr, welche geneigt sind, unserer bereits in dem erwähnten Johannisschreiben ergangenen brüderl. Einladung freundlichst zu entsprechen, werden gebeten, insofern sie an der Tafel□ theilzunehmen wünschen, ihre Anmeldungen bis zum 24. März dem Br Kreich (Kaufmann, Rosengarten Nr. 63) zugehen zu lassen. Zur Entgegennahme des Programms für unsere Feier, der Tafelkarte u. s. w., sowie zur Eintragung ihrer Namen in das Fest-Album werden die gel. auswärtigen Brr ersucht, am 3. April zwischen 9 und 12 Uhr Vormittags oder am 4. April zwischen $^1/_2$12 und $^1/_2$1 Uhr sich in das Empfangsbureau in unserm Logenhause, 2 Treppen hoch, begeben zu wollen.

Stetttin, am 12. Febr. 1862.

Die □ „zu den 3 Zirkeln"

Hering, Mstr v. St. **Spangler,** deputirter Mstr. **Behm,** 1. Aufseher. **Bartels,** 2. Aufseher.

Lincke, Secretair.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 9. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Für Brr Frmr. Leipzig, den 1. März 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

„Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Ueber Censur freimaurerischer Schriften.*)

Wiewohl die „Bauhütte" in der Frage nach der Berechtigung und Nützlichkeit freimaurer. Censur einigermaassen Partei ist, so darf sie doch die Besprechung eines so wichtigen Punktes nicht von sich weisen, wenn sie ein allgemeines Organ zur Erörterung maurer. Streitfragen sein will. Auch wäre es schimpflich, wenn wir uns nicht zutrauten, über Gegenstände, bei denen unser persönliches Interesse ins Spiel kommt, trotzdem ein unparteiisches, aus Erwägung der Sache selbst geschöpftes Urtheil zu fällen.

Stellen wir zunächst uns die Ansicht eines Verfechters und Befürworters der Censur vor Augen. Wäre Alles, was geschrieben und gedruckt wird, vollkommen zu seiner und Aller Zufriedenheit, und wäre sichere Aussicht, dass dieser schöne Zustand sich niemals veränderte; wären mit Einem Worte alle maurer. Schriftsteller nach Intelligenz und Charakter vollkommen ideale Maurer: so würde es Jenem nie eingefallen sein, von Censur zu sprechen. Er kann also auf diesen Gedanken nur gekommen sein durch Wahrnehmung von irrthümlichem, schlechtem, unmaurer. Inhalte in der maurer. Literatur. Nun gibt es offenbar viele schwache, leichtsinnige, wohl gar zum Schlechteren geneigte oder wenigstens leicht zu blendende und leicht zu überredende Leser; für diese wäre jener Inhalt gefährlich. Ueberhaupt, da es heiliger Wunsch des ächten Mrs sein muss, die wahre Mrei lauter und rein verbreitet und überall verstärkt zu sehen, so empfindet er jede Wahrnehmung von verstellter oder verdorbener Mrei schmerzlich als eine Verkümmerung des allgemeinen Heils, und als edler Mensch erglühet er dafür, solche Schäden mit Stumpf und Stiel auszureuten. Endlich aber ist unser Geheimbund von so vielen Seiten beobachtet, mit Verdacht angesehen, gewissermaassen unter strenge Aufsicht gestellt. Mancherlei, was geschrieben wird, könnte nichtmaurer. Regierungen, die ja vom Bunde nur soweit wissen, als sie von ihm Gedrucktes lesen, ein falsches, ein verdächtiges Bild von ihm geben, könnte ihr Vertrauen zu uns erschüttern, könnte daher die Sicherheit der Existenz des Bundes, wenigstens in einzelnen Ländern, bedrohen.

Dieses sind für unsere Vertreter der Censur die Prämissen zu dem Schlusse:

Durch alle möglichen rechtlichen und zweckmässigen Mittel muss darauf hingewirkt werden, dass alle den Einzelnen irreführenden, das Wachsthum des Guten hemmenden, den Bund nach aussen gefährdenden Schriften, welche über FrMrei handeln, seien sie zum selbständigen Erscheinen oder zu Journalartikeln bestimmt, unschädlich werden.

Sind wir mit diesem Schlusse einverstanden, meine Brr? — Ohne alle Frage! Wir sind es. —

Nun, so lasset uns hören, welches denn die „rechtlichen und zweckmässigen Mittel" seien, die unser eifriger und würdiger Br zur Erreichung dieses Zweckes vorschlägt. Wir begeben uns zu diesem Ende mit ihm in ein Gespräch; er möge, da er als ein eifriger Beförderer des Lichts auftritt, Lucifer heissen; den Vertreter unserer eigenen Meinung wollen wir, da uns gerade kein anderer Name einfällt, Fidelis nennen.

*) Wir verweisen auf Nr. 1, S. 6 d. Bl. und bemerken nur noch, dass in dem Gesetzbuch der hochw.sten Gross ⊐ „zur Sonne" kein Paragraph über Censur maurer. Schriften steht. Diese Gross ⊐ kann sich demnach mit Recht rühmend freuen, das unzeitgemässe und, wie die Erfahrung beweist, durchaus nichtsnutzige Institut der Censur beseitigt zu haben; sie hat auch bis jetzt keine Ursache gehabt, dies zu bereuen.

Die Red.

Digitized by Google

Lucifer. Sie sind also mit mir darin einverstanden, lieber Bruder, dass das Unmaurerische der Maurerliteratur, das Schlechte und Gefährliche, unschädlich gemacht werden muss.

Fidelis. Allerdings; und wer wäre dies nicht? — Noch mehr! Ich habe diesem Zwecke, den Sie so eben als einen nothwendigen aussprachen, mein ganzes Maurerleben gewidmet!

L. Wie? So habe ich mich in Ihnen getäuscht und mit Unrecht für einen Gegner unserer Censurbestrebungen gehalten? Ach, verehrter Freund, verzeihen Sie mir! Ich umarme Sie herzlich als meinen Gesinnungsgenossen!

F. Sie erschrecken mich, lieber Bruder. Bedenken Sie doch, dass ich vorhin zu Ihrem Kreise trat, ohne zu wissen, wovon Sie vorher gesprochen hatten. Ich stimmte Ihrer Ansicht bei, welche zur Vertilgung des Unmaurerischen aus der Maurerwelt antrieb, und hätte mich nicht jugendliche Bescheidenheit und die Ehrfurcht vor meinem Meister vom Stuhl davon zurückgehalten, so hätte ich auch Ihnen eine Umarmung angeboten, und hätte mit wärmstem und begeistertstem Händedruck Sie als Gesinnungsgenossen begrüsst. Wie gut, dass ich es nicht that! Sie belehren mich nun plötzlich über den wahren Hintergrund Ihrer Meinung! Durch Censur wollen Sie jenen Zweck erreichen? — Dieser Weg ist der meine nicht, sehr Ehrwürdiger.

L. Da stehe ich vor einem Räthsel. Sie stimmen ein in meinen Zweck; Sie rufen freudig aus, dass Sie demselben Zwecke Ihr Leben gewidmet haben — und Sie sind gegen Censur?

F. Das Räthsel löst sich schnell. Auch ich bin für Censur, und übte sie schon lange unausgesetzt; auch ich censire mit der Feder, ebenso wie Sie. Aber der Unterschied ist dieser: Sie censiren durch Ausstreichen, ich aber durch Schreiben.

L. Erklären Sie sich deutlicher!

F. Was Sie censiren nennen, und allen Grosslogen und Logenbehörden jetzt zu thun anrathen, besteht im Verhindern, dass Etwas gedruckt werde: im Ausstreichen, Zurückweisen. Es besteht in Ausübung einer physischen Gewalt, zu welcher das Logenregiment vermöge seiner Stellung das Recht beansprucht. Ich meinerseits würde von solcher Gewalt niemals gegen Schöpfungen Gebrauch machen, die vom Geiste hervorgebracht sind; sondern ich lasse den Geist reden, überall wo er will; und wenn er ausgeredet hat, dann erst ergreife ich die Feder, um ihn zu censiren; nicht aber verhindere ich ihn durch die censirende Feder am Reden, wie Sie es thun. Kurz — ich bin maurerischer Schriftsteller, und als solcher bin ich Censor; d. h. wo irgend ich in der Maurerwelt etwas Unmaurerisches erblicke, da suche ich durch geistige Gewalt es niederzukämpfen: durch die Gewalt eines, je nach der Sache, entweder moralischen oder wissenschaftlichen Streits, durch entgeggegnendes und begründendes Wort.

L. Da spielt uns der Zufall einen schönen Streich! Einverstanden im Zwecke, sind wir die entschiedensten Gegner hinsichtlich der Mittel. Ja, gerade Ihr Schriftsteller seid es, die wir besonders auf's Korn nehmen. Gerade Ihr seid uns zu vorlaut und unvorsichtig geworden, und eben Euch soll mit der Censur ein Dämpfer aufgelegt werden!

F. Erlauben Sie, ehrwürdigster Bruder, dass ich den tragischen Knoten noch fester schürze, indem ich auch von meiner Seite das vorige Missverständniss gänzlich enthülle! Gerade die Vertreter des Alten und die Befürworter jener hierarchischen Censur, gerade die Logenregierungen und Logensysteme mit ihren Ueberlieferungen sind es, welche wir besonders auf's Korn nehmen; gerade sie sind uns zu stagnant und unfruchtbar geworden, und deshalb sollen sie durch unsere Censur ein wenig in Fluss gebracht und in Bewegung gesetzt werden.

L. Nun wohl! Die Sache steht einfach so — und Sie müssen gestehen, sie steht grimmig genug, um zum casus belli zu dienen! — ich will, dass die Schriftsteller von den Meistern vom Stuhl censirt werden; Sie wollen, dass die Meister vom Stuhl censirt werden von den Schriftstellern!

F. Wenn Sie so wollen, ja. Ich möchte es aber unparteiischer und, wenn Sie mir erlauben, tief greifender ausdrücken. Ich will, dass die höchste Instanz in maurerischen Dingen, die auch über die physische Gewalt der Regierenden urtheilen darf, die Macht des Geistes sei; Sie wollen zu dieser höchsten Instanz, die auch noch über den Geist herrschen soll, die — physische Gewalt einsetzen. Sie sind also Materialist, ich bin Spiritualist.

L. Sie sind spitzfindig, lieber Freund, und pfiffig dazu! Lassen Sie uns nicht mehr scherzen; nehmen Sie Ihr ernstes Bewusstsein zusammen, und antworten Sie mir redlich! Sagen Sie selbst: wer anders soll die Censur über die maurerische Literatur, deren Nothwendigkeit Sie mir selbst zugeben, ausüben, als die Beamten, namentlich die Meister vom Stuhl?

F. Ehrwürdiger Bruder, Sie weichen mir aus und werden sophistisch! Seien Sie nicht ungeduldig und antworten Sie mir redlich: wer anders soll die Censur über die maurerischen Behörden üben, als die maurerische Presse? — Oder glauben Sie, dass der Meister vom Stuhl ein unfehlbarer Papst sei? Glauben Sie, dass er allein sicher wisse, was wahre, unverfälschte Mrei sei? Hat er nicht den besten Theil seiner Ueberzeugungen selbst aus der Literatur gewonnen? Und wie! die Schriftsteller, denen er seine Bildung verdankt, will er durch bloses Ausstreichen und Unterdrücken davon abhalten, ihre Wirksamkeit ebenso auf die jüngeren Generationen zu erstrecken?

L. Sie gehen, wie Alle Ihres Gleichen, sofort ins Himmelblaue mit Ihren Folgerungen! Wir wollen ja nur das Gefährliche streichen und unterdrücken, das notorisch Gefährliche! — Und Ihre Frage wegen der Unfehlbarkeit gebe ich Ihnen zurück: Seid ihr Schriftsteller denn untrügliche Päpste?

F. Schriftsteller sind es doch wohl, welche jenes „Gefährliche" schreiben. Dass sie es schreiben, dies beweist, dass sie es nicht für gefährlich, sondern für nützlich hielten. Warum glauben Sie nun, gerade Sie, der Sie zufällig Meister dieser Loge sind, ein richtigeres Urtheil zu haben über gefährlich und nützlich, als jene Schriftsteller?

L. Ich bin nicht zufällig Meister der Loge. Ich bin dazu durch das Vertrauen meiner Brüder gewählt. Sie haben dadurch an den Tag gelegt, dass sie mich als Autorität ansehen und anerkennen. Ob mit Recht oder Unrecht, dies thut nichts zur Sache. Kurz: ich bin zur Autorität gewählt, folglich bin ich Autorität.

F. Und folglich darf Zeit Ihres Regiments nur die Ansicht der Mrei gedruckt werden, die Sie für die richtige halten! Folglich ist Alles gefährlich, was dieser wider-

Digitized by Google

spricht! — Nach welcher Schlussfigur folgern Sie dieses Folglich?

L. Aber, mein Gott! — soll denn jeder Stümper und Pfuscher, jeder Phrasenmacher und Hallunke das Recht haben, über unsern Bund in die Welt zu schreiben, was er will? Soll es keinen Schutz geben gegen literarische Verbrechen, gegen Verläumdungen von Personen, gegen Verketzerungen unseres Bundes? — Müssen die Redacteure der Zeitschriften nicht auch ausstreichen und zurückweisen, und thun sie dies nicht auch auf eigne Autorität?

F. Nun, lieber Meister! Hallunken und Verbrecher nehmen wir ja in den Bund nicht auf; sind sie hineingekommen und entlarven sie sich, so stossen wir sie aus. Dass aber Phrasenmacher, Stümper und Pfuscher bisher von der Logencensur am Reden und Schreiben verhindert worden wären, dieses getraue ich mir nicht zu behaupten; leichter wäre das Gegentheil zu erweisen, dass man die Phrasenmacher gern fortlullen lässt, Stümpern und Pfuschern gern ihre Machwerke mit Lob überschüttet, dass aber erst da, wo bedeutende Tendenzen mit geistiger Kraft sich regen und Einfluss gewinnen, die Censur ihren Blick schärft. — Und Alles Ihnen zugegeben, haben Sie nicht selbst soeben angedeutet, dass der Redacteur von Zeitschriften ein geeigneter Censor sei, um Hallunken und literarische Verbrecher zu entlarven, um Phrasenmacher zum Schweigen zu bringen, um Pfuschern und Stümpern das Bessere zu zeigen? Gewiss, die periodische Presse ist die beste Censur, die sich denken lässt. Sie übt eine strenge Kritik über maurerische Schriften; sie streicht und weist zurück, was sich unberechtigterweise in die Literatur eindrängen will: sie wacht am besten darüber, dass nach keiner Seite der Maurerbund gefährdet wird.

L. Vorausgesetzt, dass der Redacteur ein ächter und besonnener, intelligenter und rechtschaffener Maurer ist.

F. Das ist doch gewiss ebenso möglich, als es möglich ist, dass der Meister vom Stuhl zufällig einmal von Allem diesem das Gegentheil ist.

L. Dann würde ihm der Hammer nicht lange bleiben!

F. Wäre der Redacteur nicht von jenen Eigenschaften beseelt, dann würde seine Zeitschrift sich nicht lange halten!

L. Sie sind ein unverbesserlicher Starrkopf. Lassen Sie uns zum Schluss kommen! Sind wir nicht in der Hauptsache ganz einig? Sie wollen Censur — ich will Censur; Sie wollen unterdrücken und streichen als Redacteur; ich will unterdrücken und streichen als Meister vom Stuhl. Von uns beiden muss, um uns dies zu übertragen, mit Vertrauen vorausgesetzt werden, dass wir aufrichtige und besonnene Maurer sind. Warum wollen wir nicht also beide censiren, jeder in seiner Weise?

F. Und wenn ich etwas drucken lassen will, welches Sie dann streichen: wer von uns hat dann „in seiner Weise" censirt?

L. Gewiss, es muss in Zweifelfällen eine letzte Autorität geben; und da Sie selbst mich mit Ihrer Loge zum Meister gewählt haben, so werden Sie gern mich als diese Autorität anerkennen.

F. Ich werde diess thun, wenn mich unser Logengesetz dazu zwingt, aber ich werde dieses Logengesetz missbilligen und Alles aufwenden, um es abzuschaffen. Warum? — um es kurz zusammenzufassen: weil dadurch den Logenhäuptern die Macht gegeben ist, ihre Meinung überall durch physische Gewalt zu behaupten, und der geistigen Gewalt, welche sich anstrengt, sie zu belehren und den Maurerbund fortzubilden, die Luft abzuschneiden. Eine solche Macht halte ich für das Gefährlichste, was dem Maurerbund begegnen kann; sie ist gefährlicher als die gefährlichste Literatur; ja, sie ist unmaurerisch, sie ist unsittlich.

L. Stark, sehr stark! Mit Ihnen ist nicht zu reden. Sie selbst brauchen ja als Redacteur physische Gewalt im Streichen und Zurückweisen! Sie sind nicht zu belehren; ich überlasse Ihnen das Feld. Theilen Sie mir nur noch mit, wie Sie sich Ihre Censur denken, die Censur durch die Presse! Ich will schweigend Sie anhören.

F. Das sollen Sie nicht, ehrwürdiger Meister! Schweigen lege ich Niemandem auf; hören will ich jede Meinung, jede Meinung will ich auftreten lassen auf dem Schauplatze des Kampfes. Dann aber will ich sie durch Gründe eingehend und ausführlich beurtheilen. Dies ist die einfache Maxime meiner Censur. Unmaurerisch nenne ich es, fremden Meinungen das Gehör zu versagen; denn die Maurerei besteht eben darin, nur gute Gesinnung zu fordern, die Meinungen aber frei walten zu lassen. Die ernstesten sittlichen Bedenken habe ich gegen Ihre Censur; denn ist es wohl human und gerecht, die Arbeiten des edeln Schweisses unserer Brüder durch blosse Federstriche zur Unwirksamkeit zu verdammen? Ist es wohl billigenswerth, wenn wir die Brüderschaft an die Ansicht gewöhnen, als könnten Gedanken und Anschauungen durch blosse — Verbote widerlegt werden? — Der Redacteur eines maurer. Journals wird auch streichen und zurückweisen; dies wird er aber nicht thun, um ihm fremde Meinungen zu beseitigen; er wird es thun, um die sittliche und würdige Haltung seines Blattes zu wahren; er wird sich also dabei auf Styl und Ausdruck richten, und die Angemessenheit für sein Blatt wird ihn leiten. Damit spricht er aber kein Verbot aus. Was er nicht drucken will, können ja Andere drucken.

L. Wenn er aber in seinem Blatte die sittliche und würdige Haltung nicht einhält?

F. So wird sein Blatt keinen Beifall finden, und wird nicht gelesen werden.

L. Und halten Sie Nichts von der Verantwortlichkeit, die wir Logenbeamten gegenüber der Staatsregierung haben? Sind wir nicht dazu verpflichtet, im Bereiche unserer Loge auf Recht und Ordnung zu halten?

F. Thun Sie dies dadurch, dass Sie im Verein mit Ihrer Loge die grösste Strenge bei den Aufnahmen walten lassen! Dann können Sie allen Brüdern das Vertrauen schenken, dass sie überall die sittliche und würdige Haltung bewahren. Vor Allen schenken Sie dieses Vertrauen uns Schriftstellern, die wir ja wohl zu den Gebildeten gehören, die sich ihr sittliches Maass selbst zu geben im Stande sind. Warum sollten die Beamten der Loge diese Bildung in höherem Grade besitzen, als wir?

L. Aber, wir sind den Staatsregierungen verantwortlich!

F. Unsere Regierungen sind zu weise und zu human, um von Ihnen Intoleranz gegen Anderer Meinungen zu verlangen. Jede Regierung wird zu unterscheiden wissen, was Erklärungen über das Wesen der Mrei und was blosse Verhandlungen sind. Unsere Journale sind Sprechsäle, in denen verhandelt, debattirt wird. In der Debatte kommen die verschiedensten Meinungen vor; keine Regie-

Digitized by Google

rung wird den Maurerbund verantwortlich machen für die Meinungen der Einzelnen, die in der Debatte vorkommen. Wollen Sie Ihrer Regierung einen wirklichen Gefallen thun, so ergreifen Sie die Feder und widerlegen die Ansichten, die nach Ihrem Erachten auf die Tendenzen des MrBundes ein verdächtiges Licht werfen!

L. Nun, ich kenne Ihre Ansicht jetzt vollständig. Lassen Sie uns abbrechen. Sie werden zugestehen, dass sich noch viel für und wider streiten liesse. Seien Sie versichert, dass ich Alles reiflich überlegen werde!

F. Dies seien Sie auch von mir versichert! Ich schliese mit meinen Ansichten niemals so entschieden ab, dass ich nicht offen bliebe für die Gründe des Gegners. Wir wollen uns auf der nächsten Jahresversammlung des Vereins deutscher Maurer treffen; dort wollen wir unsern Streit mit verstärkten Kräften fortsetzen, wenn anders Sie diese Versammlung mit Ihrer Gegenwart beehren wollen!

L. Wenigstens werde ich Ihrer Versammlung keine „physische Gewalt“ entgegensetzen. Leben Sie wohl!

F. Behüte Sie Gott! Br R. S.

Judenthum und Maurerei.*)

Von
Br G. M. Rocke,
Redner der □ „zu den 3 Degen“ in Halle.

Meine gel. Brr! Lassen Sie uns heute mit aller freimaurer. Unerschrockenheit einer Frage ins Gesicht schauen, zu der ich mir durch zwei Vorträge: „Bibel und Mrei“; — „MrGlaube und Christenglaube“**) die Bahn gebrochen; es ist die Frage: ob das Klopfen eines suchenden Nichtchristen, vorzugsweise eines Juden, stark genug sei, die Pforten unseres Heiligthums zu sprengen? Ich rechne nicht auf allgemeine Zustimmung: aber mein gutes, maurer. Recht unumschränkter Freiheit und Offenheit für das von mir als wahr Erkannte nehme ich vor Ihnen im vollsten Umfange in Anspruch.

Die Bibel bindet uns nicht durch den Buchstaben, sondern allein durch die allgemein giltigen, lebensfähigen, göttlichen Ideen der Wahrheit, in welchen Formen auch immer diese geschichtlich sich herausgewickelt haben mögen und in welchem Maasse auch immer der Einzelne sie frei sich aneigne; das war das Eine, was wir fanden. Und das Andere? — Weder kahle Moraltheorien, noch dürre Kirchendogmen machen das Wesen einer Religion aus; Christenthum und Mrei auf ganz gleicher Linie fordern Weltentsagung und Vergöttlichung des inwendigen Menschen als des göttlichen Ebenbildes. Hier ist Religion, Gottinnigkeit und Gottseligkeit. — Dem widerspricht nicht die erste der sechs alten Grundregeln der FrMrei im Constitutionsbuche des neuenglischen Grossmeisterthums vom Jahre 1723, wo es heisst, Gott und Religion betreffend:

„Der FrMr ist durch seinen Beruf verpflichtet, dem Sittengesetze zu gehorchen, und wenn er die Kunst richtig versteht, so wird er weder ein thörichter Gottesleugner, noch ein irreligiöser Wüstling sein. Obschon aber in allen Zeiten die FrMr verpflichtet waren, von der Religion des Landes oder des Volkes zu sein, welche immer es sein mochte, so erscheint es doch gegenwärtig besser, sie nur zu der Religion zu verpflichten, in welcher alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Ansichten aber ihnen selbst zu überlassen, d. h. sie zu verpflichten, gute und treue Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen und Ueberzeugungen sie sich von einander unterscheiden mögen. So wird die FrMrei ein Mittelpunkt der Einigung und ein Mittel, treue Freundschaft unter den Menschen zu stiften, die sonst in fortwährender Feindschaft hätten bleiben müssen.“

Die Mrei ist also ein christliches Institut, ja, sie ist das reine lautere Christenthum aller Gebildeten, ohne Fälschung kirchlicher Satzungen, mit dem einigenden Princip gegen trennende Dogmen, und auf dem richtigsten Wege zur Verwirklichung der heiligsten aller Hoffnungen: Eine Herde unter Einem Hirten! —

Wohlan, m. Brr! — ein Jude klopft: „Ich bitte um Aufnahme!“ Leugnen Sie weg, wenn Sie können, aus den Grundsätzen der Mrei oder des ächten Christenthums heraus, — leugnen Sie, dass dieser Jude ein Mensch sei mit dem Gepräge des göttlichen Geistes, der so gut wie jeder Christ ein heiliges Anrecht hat auf göttliche Wahrheit, und auf das weltüberwindende: „Vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel! — Ein Solcher klopft und die Maurer wollten ihren obersten Grundsatz verleugnen und frisch die Pforte zuriegeln? — Derselbe Jude klopft an irgend eine Kirchenpforte, katholische, protestantische oder griechische: „Ich bitte um Aufnahme!“ — und man schlägt bereitwillig beide Thürflügel auf, ihn mit offenen Armen zu empfangen!

Wollten wir nun sagen: „Ja, die Kirche prüft, ob er würdig sei!“ — ich frage: die Maurerei nicht auch? — Wollten wir sagen: „Ja die Kirche hat das Recht zur Aufnahme in den Christenbund!“ — ich frage: die Maurerei nicht auch, wenigstens in den Maurerbund? — „Ja, aber Mrei ist ein christliches Institut, und darf nicht ihr Wesen feil geben an Ungetaufte.“ — Ich frage: wo ist die Kirche, die sich nicht als ein ganz besonders christliches Institut anpreist, und gleichwohl Heiden und Juden aufnimmt? — Ja, aber — und hier ist der Nerv — durch die Taufe wird Heide und Jude ein Christ, durch die Maurerweihe nicht! — Was die christliche Kirche durch ihre Taufe aufnimmt, ist Christ, nicht Jude mehr, nicht Heide, es hat gebrochen mit Vater- und Mutterglauben!“ — O, nun sage ich erst recht und alles Ernstes: Wen die Mrei aufnimmt, der soll eben Maurer sein, nicht Heide mehr in heidnischer Rohheit, nicht mehr Jude, dessen Seele in todten, herkömmlichen, geistlosen Formen erstarrt ist; er soll gebrochen haben mit Vater- und Mutterglauben, und wärs selbst mit den falschen, abgestorbenen Satzungen seiner — christlichen Kirche: er soll gebrochen haben mit der Welt, um sich zu vergöttlichen und wahrer Mensch und wahrer Christ zu sein in der einen, vollkommenen Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen. Auf den Namen eines Christen kommts dann weiter nicht an; denn Maurerei ist eben reines, lebendiges

*) Wir freuen uns, hierdurch wieder ein Votum über das Prinzip der Allgemeinheit der Mrei aus einer Tochter □ der „3 Weltk.“ erhalten zu haben. Am entschiedensten vertritt bekanntlich dieses Hauptprinzip der wahren FrMrei die □ zu Elberfeld; einzelne Aussprachen darüber haben wir u. A. aus den Logen zu Aachen, Bielefeld, Frankfurt a. O., Marienwerder u. s. w. Die Red.

**) Beide sind in der „FrMrZtg.“ den Brn mitgetheilt worden. Die Red.

Digitized by Google

Christenthum. Und wenn nun die Kirche das Recht hat zu sprechen: „Wer will dem Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden?“ — soll die Mrei von ihrer MrWeihe zurückweisen? — Und wenn die Kirche bemüht ist, zu retten das Verlorene, wäre die Mrei grausam genug, das Verlorene zu verstossen, dass es ewig verloren bleibe? Unter allen religiös-sittlichen Anstalten wäre dann die „freie Mrei“ die engherzigste! Ersparen Sie mir die unnütze Mühe, eine lange Schnur von Einwänden aufzureihen; sie würde doch immer wieder unter der Hand zerreissen. Wen die Kirche aufnimmt, der bekennt sich zu den Grundsätzen der Kirche; wen die Mrei aufnimmt, der bekennt sich zu den Grundsätzen der Mrei, oder des reinen, nicht kirchlichen Christenthums; und sind diese Grundsätze rein und wahrhaft christlich, so ist der zum Maurer geweihete Jude oder Heide ein Christ — ohne Taufe und ohne den Namen! — Das ist nun freilich ein Satz, den die Kirche nicht gelten lässt, den aber die FrMrei anerkennen muss. — Die Kirche besteht darauf: „Nur was kirchlich getauft ist, ist Christ und kann Christ sein.“ Denn Religion ist nach der übereinstimmenden Antwort der Orthodoxie aller Kirchen: die Unterwerfung des Menschen unter die Dogmen und Kultushandlungen der Kirche; — und das allein ist der Maasstab, nach welchem die Rechtgläubigkeit den Grad der Religiosität eines Menschen bemisst. Die Mrei aber streckt, wie Christus, ihre Arme aus über alles Volk: „Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, meine Schwester!“ — Wer von Beiden hat Recht? — Wo ist ein einziger Christ, der den Muth hat, den Hochmuth seiner Kirche zu theilen, und vor Gott dem Allwissenden seinen Taufschein als Patent auf die Seligkeit hervorzuziehen? Wo sind die privilegirten Gotteskinder? — Und, meine Brr! zu dieser Stunde würden die geistlichen Koryphäen unserer christlichen Landeskirche — von den obersten Kirchenräthen an — mit uns vor seinen Richterthron gerufen, und zwischen uns durch so mancher Heide und Jude, und das Auge, das ins Verborgene siehet, träfe gerade uns Christen mit der Frage: „Hast Du mich lieber, denn mich diese haben?“ — Ich meine, selbst seine Heiligkeit von Rom müssten wohl erzittern vor dieser Frage, und keine Lust haben, seinen Bannstrahl auf das Haupt seines ungetauften Nachbars zu schleudern, wo der Vater im Himmel sein Kind selbst anerkennt! — Wo bleibt da das hochmüthige Dogma, dem — wie dem Pharisäer — alle übrigen Menschen Zöllner sind, weil alle nichtgetauften Heiden und Juden ewig verdammt seien? — Oder wer hat uns Christen oder der Kirche das Richtamt gegeben über Andere, die mit uns Kinder Gottes und unsere Brüder sind? — Es kann mancher Ungetaufte ein wahrer Christ und ein Kind des Reiches Gottes sein; und manchem Getauften wird Christus ins Gewissen rufen müssen: „Weiche von mir, ich habe dich noch nie erkannt!“ — Die Kirche, wo sie ihre Dogmen überspannt hat, ist allemal zur Lügnerin geworden. Dem Mr gilt die Wahrheit, und damit tritt er nimmer in Widerspruch, weder mit Christus, noch mit dem wahren Christenthum. Wer will nun der MrWeihe wehren, dass diese — Juden und Heiden — nicht getauft werden? — Kann auch ein Ungetaufter schon Christ sein oder Christ werden ohne Taufe, warum wollen wir Mr den suchenden Nichtchristen erst zwingen, vor seiner Aufnahme einen unnöthigen Umweg durch die Kirche zu machen? — Es wäre diess nicht nur eine Ungerechtigkeit, sondern gar eine Unredlichkeit und Unehrlichkeit, oder eine unmännliche, schmähliche Furcht vor der Kirche. —

Gesetzt, ein Jude begehrt Aufnahme. Die ▭ sagt ihm: lass dich zuvor taufen, dann komm wieder! Gut! Ich stelle mich nun einmal ganz auf den Standpunkt eines Juden: „Christ will ich werden! Will vergessen alle Judenhetzen, alle Erpressungen, alles unschuldig vergossene Blut meiner Stammesgenossen, in das die Christen ihre Hände von jeher getaucht haben: Christ will ich werden, um — Maurer zu werden! — Drei Kirchen? — katholische, griechische, protestantische!? — Wo klopf' ich an? — Bei der ältesten zuerst — und zwar am Hauptsitze Sr. Heiligkeit zu Rom! In Neapel aber schon empört sich mein Herz: ich höre von den Wehrufen des armen Mortara! — Sind das Christen im 19. Jahrhundert, — und die gesammte Christenheit bringt nicht soviel Stimmen zusammen zu einem kräftigen Widerspruch und Einspruch gegen eine so — ich sage nicht „unkirchliche“, sondern — — unmenschliche Greuelthat?! — Das Judenviertel zu Rom meide ich absichtlich, um nichts zu sehen von der durch Christen meinem Stamme zugefügten Schmach und Tyrannei! Ich bin glücklich bis zur „Engelsburg“, und hier klärt man mich auf über das Wesen der katholischen Kirche, und weiht mich ein in die Dogmen von der „Unfehlbarkeit des Papstes“ herab bis zur „unbefleckten Empfängniss der allerheiligsten Jungfrau“. Ist das Christenthum, die Religion des Friedens? — Und mein Herz, weder kalt noch warm, sträubt sich mit allen Fasern wider solche Dogmen! Für solch' Christenthum dank ich! — Mein mosaischer Glaube, den ich geläutert im Herzen trage, ist mir lieber, wenn ich auch mit den todten Ceremonien meiner National-Religion ewig im Widerstreit liegen sollte! Aber selbst mit dem innersten Glauben in Widerspruch?! — Lebewohl, heiliges Rom, ich wandere nach Russland, bei der griechischen Kirche Heil! Und auf der österreichischen Grenze, ehe ich den katholischen Landen Valet sage, nehme ich einen Artikel der „Ostdeutschen Post“ zur Hand: „Judenfrage“ — und lese, denn ich will ja Christ werden! —

„Rzeszow, April im Jahre des Heils nach Christi Geburt 1860. In den abgelaufenen Osterfeiertagen machte der Herr Pfarrer Ilinski die allerhöchste Verordnung, wonach den Israeliten gestattet wurde, ohne vorhergegangene behördliche Bewilligung christliche Dienstboten zu halten, zum Gegenstande seiner Predigt. Dieselbe begann ihren eigentlichen politischen Inhalt mit folgenden Worten: „Die kaiserliche Regierung gestattet den Juden, christliche Dienstboten zu halten, die Kirche jedoch verbietet dieses.“ — Hierauf verbreitete sich die Rede über Verworfenheit der Juden, und deren Unwürdigkeit, dass ein Christ sich ihnen nähere. „Den Juden soll von den Christen in keinem Falle Beistand, in keiner Noth Hülfe geleistet werden. Wer bei einem Juden in Diensten steht und mit ihm unter einem Dache wohnt, wird von der katholischen Kirche geächtet. Einem solchen Christen wird kein Sakrament gespendet, sein Leichnam wird wie der eines Selbstmörders begraben. Die Kirche zieht ihren Segen von ihm zurück und verflucht ihn“ u. s. w — In ähnlichem Sinne ist auch in anderen Kirchen der Diözese aus Anlass des Hirtenbriefs, welchen der zum Erzbischof ernannte hochwürdige Bischof von Przemysl, Herr v. Wierzchlejsky, publizirte, während Ostern gepredigt worden.“ — „Der Jude soll und darf keine Scholle unserer heiligen Erde

Digitized by Google

besitzen; er soll von euch nicht ein einziges Ackerbeet erhalten, es soll ihm kein Körnchen eurer Erde geborgt oder verkauft werden; ihr sollt ihm in keiner Weise behilflich sein, dass er christlichen Grund und Boden benütze oder gar besitze; ihr sollt bei ihm weder dienen noch arbeiten, ihr sollt euch ganz von den Juden zurückziehen." —

Und ich lege das Zeitungsblatt zur Seite, fast entfällts meiner zitternden Hand, und ich weiss nicht, ob ich meine Augen noch aufschlagen darf zum Vater im Himmel. Aber ich frage: Sind das Menschen und — sind das Christen, die das schöne Gleichniss vom barmherzigen Sameriter predigen? — — Auf, nach Russland! —

In Russland gehts meiner suchenden Seele nicht besser. Das griechische Christenthum ist dermalen ärger herabgesunken zu todtem Ceremoniendienst, als weiland das Judenthum zu Christus Zeiten. Ich muss das Heil bei der protestantischen Kirche suchen.

Aber — wie fahre ich da sogleich in ein buntes Gewirr hinein: reformirt, unirt, lutherisch, englisch-bischöflich, Quäker, Herrnhuter, Menneniten, Wesleyaner — soll ich fortfahren, meine Brr?! — Mir ist Ernst mit dem Christwerden, heiliger Ernst! Zu welcher Sekte rathen Sie mir? Aber — Christ werden will ich, an Sektirerei ist mir nicht gelegen, Christ werden, wahrer Christ! — O helfen Sie meiner armen suchenden Judenseele aus diesem Labyrinthe heraus! — —

Nun wohlan! ich habe noch den Muth und die Geduld, mir von einem protestantischen Priester alle Titel seines Buchstabenglaubens herzählen zu lassen, vom „fleischgewordenen Christus" an bis zur Lehre von der „Dreieinigkeit", von der „Erbsünde" bis zu allen „Rechtstiteln des Teufels" kreuz und quer; auch von der Christenliebe, die — trotz Samaritergleichniss — seit Jahrhunderten mein armes jüdisches Volk um die bürgerlichen Rechte „im Namen Jesu" betrogen hat. — — Ich spotte wahrhaftig nicht über Kirchenglauben, aber dass ich schlechterdings glauben soll um meiner Seligkeit willen, was ich schlechterdings bei meiner Seligkeit nicht glauben kann, und was, beiläufig gesagt, die halbe Christenheit selbst nicht glaubt, und dass ichs glauben soll, bloss — weil's die Kirche lehrt —, das empört mein Innerstes, wenn ich auch wirklich aus allen Zweifeln heraus wäre, in welcher Partei der evangelischen Kirche die rechte Wahrheit und alles Heil zu finden sei.

Ich kehre zur ▭ zurück, klopfe von Neuem an; welchen Bescheid werde ich nun erhalten? Klagen will ichs den Brn, wie sie mein armes Gewissen unnütz umhergejagt haben von St. Rom nach St. Petersburg, von St. Petersburg nach St. Berlin, und — wie ich keinen Frieden funden. Soll ich noch nach dem christlichen Amerika hinüber, um etwa in Texas im Studium der „neuen christlichen" Sklavengesetze den Frieden meiner Seele zu suchen? —

Und werden mir die LogenBrr — fast wie zum Hohn — antworten: „Das Alles konnten wir Dir voraussagen! — Darum eben wurden wir FrMr!" — dann will ich meine Hand nicht ballen wider die FrMr, aber auf immer ihnen den Abschied geben:

„Mag der Himmel euch vergeben,
Was ihr an mir Armen thut!"

Treibt ihr mit meiner armen Seele ein so grausames, unredliches, unehrliches Spiel und ist euch Religion nur ein Spott? — Durchs Kirchenthum soll ich erst hindurch in der Taufe, um dann in der MrTaufe das Kirchenthum wieder abzuwaschen, und mich so zum zwiefältigen Heuchler zu stempeln? Ist Euch die Sache der Gewissen nur ein Possenspiel? — „Mag der Himmel Euch vergeben!"

Mit diesem Juden wären wir fertig! — Mögen wir aber froh sein, meine Brr, wenn man uns bei so gezogenen Consequenzen nicht zuruft: „Wir danken für solch' Maurerthum!" Oder haben Sie noch den Muth, einen aufgeklärten Juden, der bereits in gewaltigem Kampfe mit dem Glauben des Vaters und der Mutter gebrochen hat, fast wie zum Spott umherzutreiben, an allen Priestern und Leviten vorüber, dass seine Seele dennoch unter den Mördern bliebe und keinen Frieden fände? Ein Samariter würde ihm seine Wunden verbinden, und — ein Maurer nicht? —

Aber nicht so! Der Geist der Mrei hinderts nicht, einen Heiden, noch viel weniger das Volk, das den Grund zum salomonischen Tempelbau gelegt, zu unsern Bauhütten zuzulassen, vorausgesetzt, dass der S. würdig ist und die reinste, innerste Zustimmung den Grundsätzen der Maurerei nicht versagt. — Hindern es die Statuten, so erheischen es Wahrheit und Gerechtigkeit, sie einer Reform zu unterziehen.*) Was würde denn wohl Christus einem suchenden Juden antworten? Hören Sie einmal, wie einfach. Ein jüdischer — suchender — Schriftgelehrter trat zu Jesus: „Herr, was muss ich thun, dass ich das ewige Leben erwerbe?" „Wie stehet im Gesetz geschrieben, wie liesest Du?" „Du sollst Gott über Alles lieben, und Deinen Nächsten als dich selbst!" „Thue das, so wirst Du leben!" — Ei, Christus redet ja gerade wie ein FrMr! Kein sterbendes Wörtlein von all den Kirchenfragen: „Glaubst Du an die unbefleckte Empfängniss der heiligen Mutter Gottes, Jungfrau Maria, durch den heiligen Geist; an mich, den fleischgewordenen Gott der Dreieinigkeit; an die Unfehlbarkeit der Päpste, Erbsünde, Hölle und alle Teufel; an den Buchstaben der heiligen Schrift und an Alles das, was die heiligen Apostel nach mir noch schreiben werden?" — So wie Christus soll die Mrei dem S. antworten, und frisch und getrost maurerisch taufen, was nicht kirchlich getauft sein will noch kann, es sei Heide oder Jude. —

Dass aber die Grundsätze der Mrei wie des wahren Christenthums bereits in der Seele eines Ungetauften wurzeln können und der Ungetaufte so recht wohl fähig und würdig der Aufnahme in unsern Bruderbund sein kann, lassen Sie mich zum Schlusse an einer der edelsten Judenseelen aus dem 17. Jahrh. beweisen. Es ist dies der jüdische Philosoph Spinoza, von dem Schleiermacher bekennt: „Wenn die Philosophen werden religiös sein und Gott suchen, wie Spinoza — dann wird die grosse Auferstehung gefeiert werden für beide Welten." Dass ihn die kirchliche Orthodoxie als Atheisten verketzert, weil er die kirchliche Taufe verschmähte, befremdet uns nicht. Aber ins Gewicht fällt, dass selbst der kirchlich-orthodoxe (christlich-fromme) Jakobi Spinoza mit den Worten begrüsste: „Sei Du mir gesegnet, grosser, ja heiliger Benedictus. Wie Du auch über die Natur des höchsten Wesens philosophiren und in Worten Dich verirren

*) Es ist ein grundloser Vorwand, dass ein Jude nach den Statuten nicht die Hand auf die ganze Bibel legen könne. Er verpflichtet sich ja nicht auf den Buchstaben, sondern auf die lebensfähigen, göttlichen Ideen A. und N. Testaments. Und das kann und wird jeder freie Mann ohne Bedenken, wenn diese Ideen auch anderswo stehen sollten, als gerade in der Bibel.

Digitized by Google

magst: seine Wahrheit war in Deiner Seele und seine Liebe war Dein Leben!"

Baruch Spinoza, geb. zu Amsterdam am 14. Nov. 1632. Seine Aeltern, reiche Kaufleute aus portugiesischem Geschlecht, bestimmten ihn zum Beruf eines Rabbiners. Aber Altes Testament, Talmud und Kabbala waren seinem lichtbegehrenden Geiste eine unnatürliche Fessel, die er zum grossen Aerger seiner Glaubensgenossen im lebendigen Studium der Naturwissenschaft und Philosophie durchbrach. Eine neue Welt ging ihm auf zu freierem Athmen und freierem Forschen. Spinoza trennte sich nun von seinen Glaubensgenossen und hörte auf, die Synagoge zu besuchen. Er verkehrte mit Christen, und seine Stammesgenossen fürchteten den Verlust eines so scharfen, vortrefflichen Kopfes für ihr Volk. Die Synagogenvorsteher wollten ihn mit Bestechungen festhalten, boten ihm ein Jahrgeld von tausend Gulden, wenn er hin und wieder nur in der Synagoge sich blicken lasse. „Ich suche nicht Geld, ich suche Wahrheit!" — So Spinoza's Antwort. Sie wollten ihn durch Meuchelmord beseitigen; der Mörder stiess fehl, der Ueberfall misslang. Die Synagoge forderte ihn jetzt wie einen Frevler vor die Schranken ihres Gerichts; er kam nicht. Sie verflucht Spinoza, nachdem sie mit ihrem Geld und Dolche ihn verfehlt hatte, und that ihn in 1655 in den grossen Bann. Spinoza legte einfach Protest ein und kehrte sich sonst nicht weiter daran; und ohne die Taufe der Christen zu begehren, wechselte er nur seinen Namen Baruch mit dem gleichbedeutenden Benedictus. Gebannt, auch vom Amsterdamer christlichen Stadtmagistrat geächtet, begab er sich nach dem Haag, wo er einsam sein Leben der Betrachtung des ewigen Grundes aller Dinge weihte: ein zwischen allen Religionsparteien schwebender suchender Philosoph. Arm und ohne Brod nährte er sich kümmerlich durch Schleifen optischer Gläser, und in nächtlichen anhaltenden Arbeiten vollendete er seine unsterblichen philosophischen Werke. Die christlichen Theologen fielen mit ihrer sprichwörtlich gewordenen Wuth über ihn her, beschworen alle Strafen der Hölle auf das Haupt des Ungetauften: aber sie konnten dem in Gott befriedigten Weisen die wolkenlose Klarheit und erhabene Ruhe des Geistes nicht nehmen, die sich in seinen Schriften, wie im Leben spiegelte. Der neuere Schriftsteller Kuno Fischer sagt über diesen jüdischen Apostaten und kirchlich-unchristlichen Weltweisen: „Niemals ist ein selbständiges Leben schwerer erkämpft, niemals besser angewendet worden, als hier, wo ein Mensch mit seinen Aeltern, seiner Gemeinde, seinem Glauben und dem gewöhnlichen Glück des Menschenlebens brechen musste, um seinen Gedanken zu leben, und diese bittere Nothwendigkeit mit jener Gemüthsruhe vollzieht, die sich weder antasten noch brechen lässt durch die stumpfen Gegensätze von aussen. Er trägt eine lichte Welt in seinem Innern, was kümmerts ihn, wenn die trübe Welt ihre Blitze nach ihm schleudert?" Spinoza, freiwillig arm, lehnte alle Geldgeschenke ab, überliess ein bedeutendes Vermächtniss seines Freundes, sowie Vater- und Muttertheil seinem Bruder und seinen Schwestern. Als der Churfürst von der Pfalz mit einem ehrenvollen Ruf ihn an die Universität Heidelberg ziehen wollte, mit der Zusicherung vollster Lehrfreiheit zwar, aber zugleich mit dem gefährlichen Zusatze, „der Churfürst hoffe, dass er seine Lehrfreiheit nicht zur Störung der öffentlichen Staatsreligion missbrauchen werde", da widerstand er der Lockung; denn Spinoza kannte den Tross der pfäffischen Theologen, die jede freie Ueberzeugung als einen Angriff auf die Religion verketzern, weil ihnen „Kirchenthum" und „Christenthum", „Religion" und „Dogmatik" als Eins gelten. — Spinoza starb 44 Jahre alt. — Das war ein religiöser Mensch, ein „Christ ohne Taufe", ein „echter Maurer ohne Maurerweihe". Der Welt zu entsagen und in Gott, dem Unendlichen und Ewigen, in welchem alle Gegensätze der Welt und alle Widersprüche des Lebens aufgelöst und versöhnt sind, auszuruhen von den Stürmen der Welt und von dem unruhigen Wogen des Menschengemüths; seinem Wirken freudig zuzuschauen und in allem Endlichen sein ewiges Gesetz zu suchen; ihn im Reichthum seines All's und seiner ewigen Weltordnung zu erheben und ohne Trauern wegzugeben, was mit ihr nicht harmonirt, und daher, wenn der Tod kommt, klar und heiter hein flüchtiges Dasein ohne Klage hinzugeben, in dem Bewusstsein, schon mitten in der Endlichkeit Eins gewesen zu sein mit dem Unendlichen, und ewig und in jedem Augenblick — das ist Mrei, das war Spinoza's Religion, und das ist Religion überhaupt; mit diesem Charakter erscheint sie in Christus, in den religiösen Menschen aller Zeiten verschieden modificirt nach verschiedenen Individualitäten, aber doch immer die Eine, in Allen gleiche Grundstimmung des in Gott ruhenden und befriedigten Menschengemüths. Das ist Religion, das ist Christenthum, was auch immer die engherzigen Kirchen dazu sagen mögen; Gottes Vaterherz schlägt anders, als das engherzige Menschenherz. Das ist Religion, und diese Religion, meine Brr, ist Mrthum! Und wenn in diesem Augenblicke ein Spinoza an unsere Pforte anklopfte, ich würde ihn herzlich begrüssen mit den Worten eines Jacobi und die Pforten weit aufschlagen: „Sei Du mir gesegnet, grosser, ja heiliger Benedictus! Gottes Wahrheit in Deiner Seele und seine Liebe — Dein Leben!" — Wer von uns will sich der reinen Seele eines Spinoza zur Seite stellen?

Nun, meine Brr, die Manen eines Spinoza klopfen wirklich an unsere Pforte. Sie klopfen an unser maurer. Gewissen: „Nicht länger mehr seinen Stammesgenossen unsere Tempel zu verschliessen!"

Das Zeugniss aber gebe ich Ihnen heute, und die Geschichte wird's beweisen: dass alle christlichen Kirchen und Kirchenparteien nicht fähig sind, dem Herrn Eine Heerde unter Einem Hirten zu sammeln und ein heiliges Priesterthum zu erzeugen auf dem Wege ihrer scheidenden und zerschneidenden Dogmensätze. Und die Welt wird's noch erkennen nach Tausenden von Jahren; denn tausend Jahre sind hier wie ein Tag in der Entwickelung des Menschengeschlechts, aber die Welt wirds noch erkennen: Wie die Mrei, die von Ost zu West, von Süd zu Nord bis an die Wolken reicht und mit dem blauen Himmelsgurt alle Menschen umschliessen soll, so wird es einst, wenn die kirchlichen Schranken in Trümmern liegen, auch unter den Menschen zur Wahrheit werden, dass der Herr sichtbar seine Hände ausstrecken wird von einem Ende der Erde zum andern: „Unter allerlei Volk, wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder und meine Schwester!" Bis dahin aber, m. Brr, grüssen wir uns einander in unsern der Welt verschlossenen Brhallen mit dem Grusse:

Menschen alle, seid gegrüsset,
Mit dem Griff der Bruderhand,
Die des Himmels Blau umschliesset
Als ein treues Bruderband! —

Digitized by Google

Bruderliebe soll hier einen,
Wie auch trennt die arge Welt,
Haben wir doch Alle — Einen
Vater über'm Sternenzelt!

Was umkreisen Mond and Sterne,
Und soweit der Sonnen Strahl:
Segnet treu in Nah' und Ferne
Seine Liebe allzumal. —

Noch thron't hier der rechte Glaube,
Der den Weg zum Leben weist:
Jeder Mensch — ob Staub aus Staube —
Trägt in sich doch Gottes Geist.

Sei Du Heide, sei Brahmine,
Sei Du Jude oder Christ:
Deinem Gott in Wahrheit diene,
Und — ein Gotteskind Du bist! —

Rein in unsrer Bruderhalle
Noch das Lied der Treue klingt:
Gleiche Brüder sind wir Alle,
Die das Maurerband umschlingt!

Sind zu Kindern gleich geboren
In dem Einen Vaterhaus;
Und zu gleichem Erb' erkoren,
Zieh'n wir einst von dannen aus.

Gleiche Brüder, gleiche Kappen:
Staub ist Aller Pilgerkleid,
Geht der Eine gleich in Lappen,
Der in Purpur und Geschmeid'. —

Welche Mutter auch uns nährte:
Fleisch von Fleisch bin ich, wie Du,
Und die gleiche Mutter Erde
Deckt einmal uns Alle zu.

D'rum als Bruder sei gegrüsset
Mit dem Griff der Bruderhand.
Was des Himmels Blau umschliesset
Als das blaue Maurerband. —

Feuilleton.

Warin in Mecklenburg, den 17. Febr. 1862. — Am 12. d. M.s wurde unser Br Hoch hieselbst, Mitglied der ☐ „Urania zur Eintr." in Bützow, im 43 Lebensjahre durch den Todesengel von seiner Arbeit abgerufen. In diesem Alter, wo sonst der Baum des Lebens noch in voller, rüstiger Kraft prangt, musste er lange leiden, ehe er in den e. O. eingehen konnte. Am Tage des Begräbnisses hatten sich die Wariner und auch auswärtige Brr bei dem Br Eicheler versammelt und zogen von dort, je 3 und 3, nach dem Sterbehause. Abzeichen waren weisse Handschuhe und rothe und weisse Rosen im Knopfloche. An dem offenen Grabe standen die Brr in ernster, tiefer Trauer und legten ihre Rosen auf den Sarg. Ein Strauss von Rosen und Akazienzweigen enthielt ein Gedicht.

Die Wittwe mit 3 Kindern beweinet diesen harten Verlust. Der Verstorbene, ein Wohlthäter der Armen, war allgemein beliebt, dies zeigte sich auch an diesem Tage besonders dadurch, dass viele der hies. Einwohner ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten. Möge dem Dahingeschiedenen die Erde leicht sein und der a. B. a. W. ihn jetzt dort zu dem Lichte führen, das er schon hier mit den Brüdern so eifrig suchte! —

Zeitz, 24. Febr. — Gestern feierte die ☐ „Victoria zur begl. Liebe" unter zahlreicher Betheiligung besuchender Brr ihr Stiftungsfest, bei welcher Gelegenheit der Gründer und bisherige Logenmstr, Br Berndt, zum letzten Male den 1. H. führte, da er demnächst nach Nordhausen übersideln wird. Wir werden über diese Abschiedsfeier in der nächsten Nr. ausführlicher berichten.

Goffin's „Histoire populaire". — Der Hauptinhalt eines Briefes, den Herr Goffin zu seiner Rechtfertigung veröffentlicht zu haben wünscht, geht dahin: Herr Goffin habe seit langer Zeit (??) alle zu einer Geschichte der FrMrei nothwendigen Documente in seiner Schreibmappe gehabt, als er eine Aufforderung von Herrn Gnusé in Lüttich erhielt, mein Werk zu verlegen, das einen enormen Erfolg haben würde. Während der Unterhandlungen über die Verlagsübernahme (einer fremden Uebersetzung) sei ihm die Idee gekommen, mein Buch selbst zu übersetzen. Nachdem er sich deshalb an mich gewandt, habe er erfahren, ich hätte das Uebersetzungsrecht schon anderweitig, vielleicht sogar mehrmals (!?!) verkauft, und desshalb habe er nicht geantwortet, sondern sich entschlossen, selbst eine Geschichte der Mrei zu schreiben, welche nicht die mindeste Aehnlichkeit mit der meinigen haben würde. —

Das mag sein: wir wollen es abwarten! Die Richtigkeit seiner Angaben auch angenommen (obwohl wir uns eines bescheidenen Zweifels nicht erwehren können!), wird sich das Verfahren des Hrn. G. nichtsdestoweniger schwerlich rechtfertigen lassen. Was den Verkauf des Uebersetzungsrechtes anlangt, bleibt es uns räthselhaft, wie Jemand eine solche Unwahrheit hat berichten können; aber auch zugegeben, dass Herr G. wirklich belogen worden, so hätte er einem solchen unglaubwürdigen Gerüchte keinen Glauben schenken, vielmehr sich erst vergewissern sollen; jedenfalls würde es feiner und brüderlicher gewesen sein, meinen durchaus artigen und freundlichen Brief zu erwidern. Die Unterhandlungen zu einem für ihn völlig befriedigenden Abschluss zu bringen, wäre ihm nicht schwer geworden: ein freundlich Wort findet allerwege einen guten Ort! — Schade, dass Hr. G. die längst gesammelten Materialien nicht schon längst verarbeitet, sondern gewartet hat, bis ihn Jemand auf mein Geschichtswerk aufmerksam machte!

Leipzig, den 18. Febr. 1862.

Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br Hubert in P. — Die fehlende Nr. 1 werden Sie inzwischen erhalten haben. Besten Gruss!

Br Schmidt in Bbz. b. L. — Br H. hat Ihre Briefe mit Wendung der Post frankirt an die Brr R u. J. abgehen lassen.

Dem „Br im Süden". — Freundlichen Dank für Deine Aufmerksamkeit und herzl. Brgruss. Brief erst nach einigen Wochen! —

Br R. M. in N — Eine genauere Adresse ist nicht nöthig; alle Postsendungen gelangen an mich unter meinem blossen Namen.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

N°. 10. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 8. März 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Licht und Liebe.

Von
Br Buthmann,
Mstr v. St. der □ „zur Bruderkette" in Hamburg

Ein Jahr ist wieder auf unserer maurer. Laufbahn verflossen und mit demselben ein Jahr unseres Lebens, ein grosser Theil von der nns so karg zugemessenen Lebenszeit. Ist es nicht wie ein flüchtiger Traum dahingeschwunden? Steht nicht noch mit lebhaften Farben das Bild jenes ersten Tages desselben vor nnserer Seele? Fühlen wir uns nicht noch angehaucht von der Begeisterung, mit welcher das Fest der Erinnerung an die Gründung unserer Bauhütte nns durchströmte? Und schon ist dasselbe Fest wieder ans dem Zeitenstrome aufgetaucht und hat uns hier wieder zum frohen Beisammensein vereinigt. Aber eben der eilende Flug der Zeit, die mit ihren Schwingen dahin braust über Individuen, wie über ganze Geschlechter, die das Herrlichste und Grösste, was die Erde hervorbrachte, zu Staub nnd Moder zertritt, die auch über kurz oder lang nnsern Staub an die Fusssohlen nachgeborener Geschlechter kleben lassen wird, eben dieser nnsern Augen nur zu deutlich vorüberschwebende Zeitenflug gräbt mit unauslöschlicher Schrift in die ehernen Pforten eines jeden neuen Lebensabschnittes als Mahnungsruf das memento mori ein und lehrt vor Allen uns, die wir uns Jünger der Weisheit nennen, die wahre Weisheit, mit der wir das Leben erfassen sollen. Er lehrt uns, unsern Blick von der Nichtigkeit alles Irdischen hinweg und auf das Höhere richten, das uns erst emporhebt zur wahren Menschenwürde. Er lehrt uns im rein menschlichen Sinne, im Sinne der ächten Humanität wirken, so lange es noch Tag für uns ist, ehe die Nacht kommt, wo wir für diese Erde hier nicht mehr wirken können. Und auch die jetzt uns umgebende Natur, das fallende Laub, das unsern Fuss umrauscht, der eisige Nord, der über die kahlen Wipfel und über die öden Fluren dahinbraust, sie gibt nns eine ernste Lehre für das Leben. Lassen Sie nns, m. Brr, diese uns vergönnten fasslichen Augenblicke dazu anwenden, um diese ernste Lehre, welche das Jetzt nns zuruft, näher zu erörtern. Die heutige Feier zu dieser Zeit aber ruft uns bedeutungsvoll zu: „Wenn draussen die Finsterniss herrscht, so strahle hier das Licht im reinen Glanze in unsere Seelen. Wenn draussen die Kälte unsere Glieder durchschauert, so erwärme die heilige, begeisternde Flamme der Liebe hier nnser Herz."

Licht ist das belebende Princip auf dem ganzen Erdenrunde. Der Adler fliegt dem Lichte der Sonne entgegen und taucht seine mächtigen Schwingen in das unendliche Lichtmeer, der zarte Keim durchbricht die harte Scholle und strebt aus dem dunkeln Schoos der Erde an das belebende Tageslicht. Durch das Licht strahlen uns die buntfarbigen Kelche der Blumen in ihrer ganzen Pracht entgegen und glänzt am weiten Himmelsdome der schimmernde Bogen, der Bogen des Friedens, in sechsfaltiger Farbengluth. Das neugeborene Geschöpf sucht zuerst das Licht und wendet sich ihm zu, das Rosenroth auf der Wange der Unschuld ist nur widerstrahlendes, gebrochenes Licht. Der Unglückliche, welcher eine kummervolle Nacht in bösen Träumen zugebracht hat, begrüsst mit Freuden die ersten Strahlen des Frühroths, das den Kummer von seiner Seele nimmt und ihm wieder Trost zulächelt. Und ist nicht das Licht auch das Symbol des Maurerthums? Spricht nicht der Meister: „Man gebe dem geprüften Br das Licht, dass es ihm scheine auf seiner Lebensbahn und seine Pfade erleuchte, bis er als Altmeister sein Auge auf ewig dem irdischen Lichte verschliesst, um es einst dort wieder zu öffnen, wo es ihm auf's

Digitized by Google

Neue im ungetrübten Glanze entgegenstrahlt, und wo es keine Hochmitternacht gibt?“ Aber nicht das irdische Licht ist es, was wir geben, was wir nehmen, was wir suchen. Die Mrei hat nur das irdische Licht als das passendste Emblem für das höhere geistige Licht, das Licht der Aufklärung, in ihren Werkstätten aufgestellt; denn sowie die aufsteigende Sonne auch das kleinste Wölkchen der Dämmerung verscheucht, wie es uns erst die uns umgebenden Gegenstände deutlich erkennen lässt, so soll das geistige Licht, die Wahrheit, uns heller schauen lassen, was die Finsterniss des Irrwahns, des Vorurtheils und des Aberglaubens unserem geistigen Auge verhüllte. Es soll uns erheben über das Alltagsleben, es soll uns die Fesseln abstreifen, die unsern Geist mit Schlangenringeln umwunden und uns zu der ewigen, wahren Freiheit führen, die nur im Lichte wohnt. Doch nicht um zu blenden, nicht um zu täuschen, soll es unser Inneres erhellen, nein, um jedes denkende Wesen zu uns heraufzuziehen aus den Nebeln der Thäler in die sonnenhellen Räume, wo der Geist freier seine Schwingen entfaltet. Denn noch Viele schmachten dort draussen in der Finsterniss und ihre Augen sind umnachtet, dass sie nicht erkennen das eigene Ich und die Zeichen der Zeit, die in die Marksteine an ihrem Lebenspfade eingegraben sind. Wohl hören wir viele Stimmen sich erheben, die da laut verkünden, dass es schon Licht um sie her geworden und dass die Zeit, wo Finsterniss den Erdkreis deckte, entschwunden ist. Aber je lauter diese Stimmen sich vernehmen lassen, desto deutlicher lässt ein vorurtheilloser, tiefer Blick in das Menschenleben die Wahrheit uns erkennen und den Schein durchdringen, der sie uns verhüllen will. Unsere Zeit ist freilich weit vorgeschritten in dem Gebiet des Wissens, das Auge ist eingedrungen in die verborgensten Werkstätten der Natur, in die unermesslichsten Fernen, die zu ermessen selbst jede nur erdenkliche Raumeinheit nicht ausreicht; das Gebiet des Geistes ist erforscht in allen seinen Teufen und vieles lautere Gold hervorgeholt aus dem Schachte desselben, aber dennoch lagert sich mancher düstere Nebel auf dem Erdkreise und wehret dem Streben der reinen, hellen Sonne der Wahrheit den Durchgang. Man sagt uns, jedes Vorurtheil, jede Barbarei ist geschwunden, die ewigen, unveräusserlichen Rechte der Menschheit sind erkannt und werden geachtet, Recht, Wahrheit und Freiheit wehen mit ihrem frischen Hauche über den Erdkreis, und die Fesseln der geistigen Knechtschaft sind längst abgestreift. Es ist wahr, die trüben, dunkeln Gluthen der Scheiterhaufen und der Auto da fés verbreiten nicht mehr ihren traurigen Schein über die sie umlagernde verdummte Menge, die sie jauchzend umstand. Es werden nicht mehr Menschenjagden angestellt auf Andersglaubende, Andersdenkende, nicht mehr werden Tausende von Haus und Hof und aus ihrer Heimat getrieben und erbarmungslos hinausgestossen in die Fremde, wo Mangel und Noth ihrer harrt und ihrem elenden Dasein ein trauriges Ziel setzt. Nicht mehr darf Tyrannenmacht andere Tausende in feuchten, finstern Kerkern verschmachten lassen, weil sie es wagten, der Laune oder dem Uebermuthe derselben sich entgegen zu stellen. Aber was nicht mehr öffentlich und im Grossen geschehen darf, das geschieht im Verborgenen und im Kleinen und die Geschichte des Tages führt uns selbst noch hie und da abschreckende Beispiele von Willkür, Unduldsamkeit und Finsterniss im Geiste vor unsere Augen. Blickt nur hin auf die Menge, die stolz sich bläht mit ihrem Wissen, ihrer Aufklärung. Meinungen und Ansichten theilen sich schroff, Meinungen und Ansichten kämpfen in ihrer Mitte einen erbitterten Kampf und schwingen das blitzende Schwert gegenseitig über ihren Häuptern. Anfeindungen und Verfolgungen sind die schrecklichen Plagen, welche die ganze Menschheit heimsuchen. Ja selbst der blutige Krieg mit seinem ganzen trostlosen, furchtbaren Gefolge hebt immer auf's Neue wieder drohend sein Haupt empor und lässt den Bruder den Mordstahl in die Brust des Bruders senken. Und mitten in diesem Gewühl fleht die Wahrheit vergebens um Erhörung, sie wird schonungslos unter die Füsse Derer getreten, welche sich rühmen, sie zu ihrer Freundin erkoren zu haben.

Sehen Sie, m. Brr, das ist das Bild der aufgeklärten Menge, die vornehm und geringschätzend herabblickt auf die Finsterniss vergangener Zeiten. Aber hier, m. Brr, hier in unsern der Wahrheit geheiligten Räumen, hier, wo das Licht erglänzt im Osten und auf den Säulen der W., Sch. und St., hier zeigt sich uns doch wohl ein anderes Bild, das versöhnend uns entgegenlächelt? O gewiss, es ist ja der hehre Tempel, in welchen wir uns geflüchtet haben von den Drangsalen und Stürmen der Aussenwelt, es ist der Tempel der Wahrheit, den unsere Altvordern gegründet haben, damit der Mensch ein Asyl finde, wo ein neues, schöneres Leben ihn umblüht und er die Wonne fühlt, die das rein menschliche Denken und Empfinden ihm bereitet. Der Drang nach höherer Erkenntniss, höherem Wissen führte die Besten und Edelsten unter den Menschen zusammen, der Sinn für das Edle und Wahre vereinigte ihre Hände zu einer schönen, festverschlungenen Kette. An die Spitze der Obelisken, in welche sie ihre geheiligten Hieroglyphen eingruben, setzten sie das Licht, damit nur die Eingeweihten sie verständen und kein Missbrauch damit getrieben würde, und wir, als ihre Jünger, reihen uns noch jetzt um dieses geheiligte Symbol und schwören ihm Treue in unserem ganzen Leben. Wie könnte es da wohl anders sein, als dass hier alle die Schatten schwinden, welche sich in der Aussenwelt zwischen die Menschenbrüder stellen, wie könnte es wohl anders sein, als dass der Menschheit heiligste Gefühle hier auflodern in der Flamme der Begeisterung für das Wohl der Brr. Und doch ist es oftmals anders, doch steht auch hier oft die Wahrheit, ihr Angesicht trauernd verhüllt, auf dem Altare. Weil Du, mein Br, eingetreten bist in den geheiligten Bund der Menschheit, weil Dir die Binde abgenommen und das Mr-Licht gegeben wurde, fühlst Du Dich vielleicht erhabener, stellst Du Dich höher, als die, welche Du mit dem Namen Profane bezeichnest, Du glaubst nicht Mitgenosse zu sein ihrer Verblendung, ihres Irrwahns, und doch, siehe nur zu, dass der Stolz nicht Raum in Deinem Innern gewinne. Bist Du wirklich schon so vorurtheilsfrei, ist Dein Inneres wirklich schon so erhellt, als Du, ein Sohn des Lichtes, es sein solltest? O greife mit Aufrichtigkeit in Deinen Busen und sprich es nur getrost aus: Gott sei mir Sünder gnädig! Der Andersdenkende, Andersgläubige, der, welcher auf seinem Wege, den er für den richtigsten hält, vielleicht einmal Deinen Weg durchkreuzt hat, er wird von Dir gehasst, verfolgt und angefeindet, Du kannst es nicht über Dich gewinnen, ihm seine wirklichen und vermeintlichen Schwächen zu verzeihen, Du kannst Dich nicht entschliessen, ihm brüderlich die Hand zu reichen, und ihn an Dein Herz zu drücken, das doch warm schlagen soll für jeden, auch den fehlenden Br.

Digitized by Google

Du rühmst Dich der Duldung, ja vielmehr Du sprichst es aus, dass das maurer. Licht Dich soweit erleuchtet hat, um Keinem das Recht streitig zu machen, auf seine Weise sich dem Urquell alles Lichts zu nahen und dem Ziele der Vollendung entgegenzustreben, und doch hältst Du streng Deine Satzungen für die allein richtigen, und doch kleben Dir noch immer die Vorurtheile Deiner Secte, Deines Glaubens an, doch kannst Du noch immer nicht den Groll und Hass in Deinem Innern gegen den Andersdenkenden, Andersgläubigen ersticken. Hat Dich aber da das maurer. Licht wirklich erleuchtet? Bist Du aber ein Maurer im ganzen Sinne des Wortes? So gewiss die Mrei Jeden seinen Weg wandeln lässt, den er für den richtigen hält, so gewiss aber verlangt sie auch, dass ihre Grundsätze, ihre Vorschriften unter Brn als die allein richtigen anerkannt werden und dass das reine Licht, welches aus jedem wahren Glauben sich ausscheidet und wieder zusammenfliesst in einer Quelle, von welcher es ausgegangen ist, die Leuchte werde, welche die Pfade unserer Füsse erhellt. So lassen Sie uns denn, m. Br, heute an dem Tage der Stiftung des Tempels des Lichts den Vorsatz fassen, unser Inneres immer mehr zu läutern, unsern Geist immer mehr zu veredeln, in dem Ringen nach Wahrheit zu beharren. Lassen Sie uns, die Priester des Lichts, dafür sorgen, dass die ewige Lampe desselben Tag und Nacht brenne auf unserem Altare, immer leuchte auf dem Altare unseres Herzens, und dass nie der Geist der Parteisucht, den die Gegenwart so gut wie die Vergangenheit in ihrem Schoose birgt, sich Geltung bei uns verschaffe. Lassen Sie uns über der Form nicht den Geist vergessen, der doch allein das Leben in sich fasst. Dann wird der heutige Tag für uns ein Auferstehungstag zu einem neuen lebendigen Leben werden.

Doch Licht ohne Wärme ist todt. Licht ohne Wärme ertödtet alles Leben, alles Sein. Strahlen doch auch die mächtigen Gletscher, unser Auge blendend, das Licht grell zurück; aber in ihrem unwirthbaren Gebiete herrscht Erstarrung und Tod. Mit dem Lichte der Aufklärung muss auch die Wärme des Herzens verbunden sein, wenn es Blüthen entfalten, Frucht bringen soll. Der a. B. a. W. lässt auch Leben und Segen herabströmen mit jedem Sonnenstrahl, den er auf die Erde herabsendet, mit jedem ruft er Geschöpfe ins Dasein, die zu ihrem oder zu Anderer Glück bestimmt sind, sein Segen träuft mit ihm herab, wie der Morgenthau, der die durstigen Fluren erfrischt und erquickt; lassen Sie uns dieser Quelle alles Guten auch darin ähnlich zu werden suchen. Kein Groll, kein Hass, kein Hader und Misstrauen finde Raum in unsern Herzen, seinem durch Liebe erwärmten Boden entspriessen nur Segen und Wohlwollen. Liebe sei unser Losungswort. Verzeihen, Dulden, Aufrichten und Stützen unsrer wahren, aufrichtigen, maurer. Thätigkeit. Wir arbeiten Alle, ob Mstr oder Lehrl., noch an dem r. St.; ihn zu glätten, ihn zu ebnen zu dem schönen cub. St., das muss unser Hauptaugenmerk sein. Die Nacht, in welche die sittliche Frechheit und ihre Entfremdung von Gott unter dem Deckmantel der Aufklärung die Menschheit jetzt versenkt, sie werde vertrieben unter uns durch den leuchtenden, erwärmenden Strahl der Liebe. Die Mrei, welche die schönste Blüthe im Menschenleben, die Liebe, mit grosser Sorgfalt nährt und pflegt, welche sie erst zu ihrer schönsten Pracht entfaltet, wird leider nur zu oft noch verkannt, oder eigentlich gar nicht erkannt. Daher diese Entfremdung, diese Erkaltung so Vieler, die doch auch einst das Gelübde hier am Altare ablegten, mit uns zu wirken in Liebe und durch Liebe. Sie verwechseln den Sinn und den Geist mit den todten Formen, sie verstehen es nicht und wollen es nicht lernen, denselben Geist einzuhauchen. Sie weisen uns hin auf so Viele, die aufgenommen wurden in unsern Bund und deren Wandel weit abweicht von dem Pfade, der uns vorgezeichnet ist. Sie fragen wohl, was kann eine solche Verbrüderung nützen? Und doch sollten sie erkennen, dass hier die wahre Thätigkeit des Maurers, die Maurerliebe beginnt, ihre schönsten Siege zu erringen. Wodurch wohl könnten wir mehr unsere Liebe beweisen, als wenn wir den Irrenden, den Gefallenen wieder zurückführen auf den richtigen Pfad, den er verblendet, im thörichten Wahne verliess. Ihn wieder aufrichten, wenn er, verzweifelnd an sich und der Menschheit, entfernt von Gott und Tugend, trostlos und irrend den unsteten Blick in den Abgrund senkt, der sich zu seinen Füssen öffnet. Sein Herz durch die mächtige Gewalt der Liebe wieder erwärmen, ihn der Finsterniss entreissen und dem Lichte wieder zuführen, das, m. Brr, heisst Himmelsseligkeit schon auf Erden empfinden, das heisst wirken im maurer. Sinne. Ist das etwa des Strebens nicht werth? Kann der Egoismus so starke Wurzeln in unsern Herzen schlagen, dass wir uns von einem solchen Streben abwenden? Und lassen Sie uns, m. Brr, nicht so stolz herabsehen auf Die, die gefallen sind unter der Wucht der Verhältnisse, unter dem Drange der Umstände. Stehen wir etwa fleckenlos da? haben wir nicht die freundliche Nachsicht, die Milde unserer Mitmenschen, die erbarmungsvolle Huld unseres ewigen Vaters droben anzuflehen, eingedenk unserer eigenen Schwächen und Vergehungen? Trägt uns nicht etwa auch die Liebe des gr. B. a. W. mit Schonung und Milde? O gewiss, m. Brr, sie haben es wohl schon Alle einmal empfunden, es ist hart, tiefverletzend, wenn wir das lieblose Urtheil, die erbarmungslose Rüge unserer Mitmenschen über unsere Uebereilungen und Schwächen ergehen hören; unser Herz blutet noch lange aus der demselben geschlagenen Wunde, die oft unheilbar wird und deren immer erneuter Schmerz nicht selten eine Bitterkeit im Gemüthe hervorruft, die die schönsten Blüthen vom Leben abstreift. Darum, meine Brr, lassen Sie uns Liebe üben, wie auch wir wünschen, dass man gegen uns Liebe üben möge und lassen Sie uns diese Liebe als unsere erste maurer. Pflicht ansehen. Aber das von so vielen Mängeln behaftete Leben fordert auch nach einer anderen Richtung hin unsere Liebe. Die Liebe zucke immer wie ein elektrischer Funke durch unsere Kette, anregend, ermunternd und erweckend. Wo es gilt, das Unglück zu mildern, dem raschen Strom des Verderbens Einhalt zu thun, da fehle der Maurer nicht. Er halte den Schild der Stärke und das Schwert der Gerechtigkeit vor Den, dem Unrecht geschieht und wende die Streiche seiner Gegner ab, er scheue das freie Wort, die kühne That nicht, wenn er die Unschuld leiden sieht, wenn er die wehrlose unterdrückt und verfolgt sieht von dem Uebermuth des Mächtigen, er trete, ein Trost und Hülfe bringender Engel, ein in die Hütte des Elends und des Jammers, er trockne die Thränen des Unglücklichen, die da fallen auf das kärgliche Brod, das ihm zugetheilt wurde. Das, m. Brr, ist MrLiebe, das sind die Früchte, woran wir sie erkennen sollen. In Noth und Tod stehe der Br zum Br! Er weiche nicht lieblos und selbstsüchtig von ihm, wenn die Noth ihn umringt, er weiche

Digitized by Google

nicht von ihm, wenn die starre Hand des Todes, die Fäden zerreisst, die wie ein zartes Gewebe die Herzen umspinnen, die Liebe und Freundschaft hier vereinte, er fülle durch seine Liebe die Leere in dem verwaisten Herzen wieder aus und erwärme es wieder durch aufrichtige Theilnahme. Wahrlich, ein solches Herz bedarf derselben und Freundschaft und Liebe vermag allein es wieder aufzurichten und es aus der Finsterniss der Trübsal hinaufzuführen zu den sonnigen Höhen des Glaubens und des Hoffens. Und wenn uns dieses nun gelungen ist, wenn durch das thränenumflorte Auge uns nun wieder das Lächeln des Dankes entgegenleuchtet, dann steht der Genius der Mrei in verklärter Lichtgestalt vor uns und reicht uns die Palme des Friedens, des Friedens, der nun einzieht in die Herzen, die Frieden bringen. So lassen Sie uns also, m. Brr, heute an diesem festlichen Tage das Gelübde thun, immer hier nach Wahrheit zu ringen und unsere Herzen der Liebe zu erschliessen, lassen Sie es uns geloben, unbeirrt durch das Urtheil der Menge, treu der Mrei zu bleiben, die die Quelle des Lichtes und der Wärme ist; aus deren heiligen Symbolen, wenn wir sie recht und mit dem rechten Geiste erfassen, uns ein Leben erblüht, das reich ist an dem Glücke, welches uns alle Güter der Erde nicht gewähren können.

Der Herbst ist gekommen, der nahende Winter wird auch das letzte Leben in der Natur ertödten; auch unser Herbst kommt, ehe wir es vermuthen, und der Winter wird unser Herz erstarren, ehe wir es uns versehen. Unsere Asche wird ruhen unter dem grünen Rasen, der sie schützend deckt; unser Andenken wird nach und nach unter den Menschen ersterben; aber die Thaten der Liebe werden ihre Blüthen entfalten in dem ewigen Frühlinge des Geisterreichs und noch lange Zeugniss ablegen von unserem ihm geheiligten Wirken. Das Licht, das wir hier an der Flamme der Wahrheit entzündeten, wird fortstrahlen in neugeborenen Geschlechtern und uns selbst die dunklen Pfade des Todes erhellen, die uns hinaufführen zu jenem Lichte, das einen Tag erleuchtet, dem keine Nacht wieder folgen wird. Darum lasset uns wandeln im Lichte und in der Liebe!

Der Wald eine Bauhütte.

Von
Br Theodor zur Linde in Eschede bei Celle,
Mitglied der □ „zum goldenen Rade" in Osnabrück.

Wenn es der Zweck eines maurer. Tempels ist, in beschaulicher Abgeschlossenheit, umgeben von tief bedeutsamen Symbolen, aufgeweckt, gestärkt, begeistert zu werden durch Hinweisung auf grosse Wahrheiten, hingeführt zu werden zu demuthsvoller kindlicher Anbetung des a. B. a. W., sich zu reinigen von den Schlacken der Welt, sich zu begeistern für alles Schöne, Edle und Grosse, abzustreifen die mancherlei Vorurtheile unserer Zeit: dann gewiss kann der Wald, dieser beredte Verkündiger der Weisheit, Stärke und Güte der grossen Gottheit, mit vollem Rechte eine maurer. Bauhütte genannt werden, ein Tempel, welcher sich ganz vorzugsweise für maurer. Arbeit eignet. Finden wir nicht in des Waldes Hallen jene beredte Einsamkeit, welche uns dem Treiben der nicht-maurer. Welt entzieht, um unsere ganze Aufmerksamkeit, unser ganzes Nachdenken auf die Themata hinzulenken, welchen von jeher die geistige Thätigkeit der edelsten Menschen aller Nationen und Zeiten gegolten hat? Wehen uns nicht Frieden und Ruhe aus ihm entgegen?

Die Einsamkeit des Waldes ist diejenige, welche der Mr auch in der □ sucht. Er zieht sich nicht in sie zurück, weil er mit der Welt zerfallen ist, weil er mit der letzteren wegen ihrer mancherlei Schwächen grollt, sondern weil er in der □ das Werk der Selbstbesserung, durch welche er dann wiederum die Menschheit zu bessern hofft, mit mehr Erfolg auszuführen im Stande ist. Und zu dieser maurer. Arbeit eignet sich für den denkenden Br neben der □ der Wald ganz besonders.

Mögen wir in immer welcher augenblicklichen Gemüthsverfassung sein, mag Heiterkeit in unserm Herzen wohnen oder mögen dunkele Wolken unser Gemüth umnebeln, stets wird der ehrwürdige Wald wohlthuend auf uns einwirken. — Wer von uns hat nicht schon an schönen Frühlingstagen, wenn frisches Grün Berg und Thal bekränzt, den Frühling auch im Herzen, den traulichen Forst besucht? Wer wäre nicht heiterer, von guten Vorsätzen beseelt, wieder heimgekehrt? Aber auch wenn tiefes Weh eingezogen ist in unsere Seele, wenn des Schicksals Schläge uns hart getroffen haben, wenn Verzweiflung über uns die Herrschaft zu gewinnen droht: auch dann und dann erst recht ist „Vater Wald" der mächtige Tröster und Erheber, den in solchen Lagen aufzusuchen wir nicht unterlassen sollten. Da beim Anblicke der grossartig-schönen Natur kehrt augenblicklich Frieden ein in unser gequältes Herz, unser Blut kreiset langsamer, wir gewinnen die ruhige und besonnene Auffassung wieder, malen nicht mehr mit den schwärzesten Farben und sehen da noch oft einen rettenden Ausgang, wo wir vorher nur Unglück und Verderben erblicken konnten. Also Frieden zieht ein in unser Herz. Haben unsere maurer. Bauhütten unter Anderem nicht auch diesen Zweck? —

Wir finden in unseren Logen Symbole, welche in tief bedeutsamer Weise uns auf maurer. Wahrheiten und maurer. Zwecke hinzuleiten bestimmt sind. Fehlen sie dem Walde? Nein!

Da sehen wir in den Logen auf dem A. als eins der 3 gr. L. die B. liegen, deren maurer. Bedeutung allen Brn bekannt ist. Aber liegt nicht auch im stillen Haine ein Buch vor uns aufgeschlagen, in welchem wir nicht genug lesen könnten und würden wir älter als Methusalem? Ist nicht die Natur ein Buch voll maurer. Geheimnisse und Wahrheiten, jedem freilich zugänglich, aber nur Denen verständlich, die ein Verständniss dafür schon im Herzen tragen? Hat es nicht mit den sog. Geheimnissen der k. K. ganz dieselbe Bewandtniss? Wer es versteht, in dem Buche der Natur zu lesen, dem ist es eine Quelle unerschöpflicher Erkenntniss.

In unseren Logen sehen wir ferner den Z. Er bedeutet dem Br die Gleichheit aller Menschen dem a. B. d. W. gegenüber, dessen Kinder sie ja alle sind und von dem sie alle gleich weit abstehen, wie sämmtliche Punkte in der Peripherie eines Kreises sich in derselben Entfernung vom Mittelpunkte finden. Diese maurer. Lehre, die Nichts gemein hat mit dem in aufgeregten Zeiten aus der Hefe der Völker ertönenden Geschrei nach Gleichheit, vielmehr den berechtigten und nothwendigen Unterschied der Stände in vollem Masse anerkennt, sie drängt sich dem denkenden Mr auch im Walde auf, indem er erkennt, wie hier jedes Wesen eine

Digitized by Google

ihm vom Schöpfer zugetheilte Bestimmung zu erfüllen hat, also im Haushalte der Natur nicht zu entbehren ist. Die aus wenigen Zellen bestehende Flechte, auf nacktem Fels vegetirend, muss dessen Verwitterung beschleunigen helfen, um höher organisirten Pflanzen die Stätte zu bereiten. Auf dürrem Sande wachsen unscheinbare Pflanzen, um durch ihre Verwesungsproducte demnächst kraftfordernden Holzarten das Gedeihen zu ermöglichen. Den Zersetzungsprozess todter Organismen zu beschleunigen, schuf die Gottheit zahlreiche Kerfe. Um deren zu grosse Vermehrung zu hindern, wurden parasitisch lebende Insekten erzeugt. Den Menschen gegen nachtheilige Witterungs-Einflüsse zu schützen und zu vielen anderen höchst wichtigen Zwecken müssen des Waldes Bäume dienen. Jede Pflanze, jedes Thier hat also einen bestimmten Platz in der Werkstatt der Natur angewiesen erhalten. Wenn aber dem so ist, wird man dann nicht um so mehr anerkennen müssen, dass jedes Volk, jeder Stand, jedes menschliche Individuum seine Mission zu erfüllen hat und daher auf seinem Platze unentbehrlich ist? dass jeder Mensch, füllt er seinen Platz pflichtmässig aus, dem a. B. a. W., der ihn auf diesen Posten berief, ein lieber Sohn, eine liebe Tochter sein wird? — Das lehren uns Z. und Wald. —

Das vorzüglichste Streben des Mrs, in der □ durch Symbole und Worte fort und fort ihm zur Pflicht gemacht, muss dem Lichte, der Wahrheit gewidmet sein. Diesem Ziele nachzujagen, mahnt uns auch der Wald auf jedem Schritte. Strebt nicht jede bewusstlos lebende Pflanze nach physischem Lichte, sind nicht ihre Blätter, ihre Zweige der Sonne zugekehrt? Um so mehr müssen wir, die wir mit Geist begabt sind, nach geistigem Lichte streben. Die Pflanzenwelt, unter dem Einfluss des Tageslichts Sauerstoff, sog. Lebensluft, exhalirend, kann im Dunkeln nur Kohlensäure, sog. Stickluft, ausathmen. Diese Wirkungen des physischen Lichts müssen uns auffordern, eine Parallele zwischen physischem und geistigem Lichte in Bezug auf seine Wirkungen zu ziehen, wovon die Folge das Bestreben sein wird, der moralisch erstickenden geistigen Finsterniss uns zu entwirren und jener „Himmelsfackel", dem Lichte, nachzustreben. Das lehren uns Wald und □.

Des Mrs Cardinaltugend soll die Liebe sein, „nicht die flüchtig irdische Wallung, die im Sturm das Herz zerreisst", wie ein ehrw. Br so schön singt, sondern jene edlere Regung, wie sie den Samariter beseelte, die überall zu helfen und zu rathen bereit ist, die nicht erst fragt, ob der leidende oder verirrte Br zu Allah oder Jehovah betet. Im Walde, meine Brr, predigt Alles, Alles Liebe. Der Schatten des dunkeln Forstes kühlt gleichmässig das gehetzte Wild, wie den verfolgenden Jäger; der murmelnde Bach erquickt jedes Geschöpf, das, von Durst gequält, sich zu erquicken kommt. Der Epheu umarmt traulich die schlanke Esche, die Blumen ernähren willig die fleissige Biene, und der melodische Sang harmloser geflügelter Waldbewohner predigt Liebe. Liebe predigt der Wald, wie die □.

Frei von schnöder Selbstsucht soll unser Thun und Lassen sein. Bei all' unseren maurer. Handlungen muss das allgemein menschliche Interesse maassgebend sein. Welche Beschäftigung erforderte aber wohl mehr Aufopferung gegenwärtiger Interessen, als die Pflege und Zucht des Waldes? Schon Schiller anerkennt es rühmend, dass die Thätigkeit des Forstmannes vorwiegend dem Interesse kommender Geschlechter gewidmet sei. Der Forstmann säet und pflanzt wohl, aber die Früchte seiner Arbeit zu ernten darf er nicht hoffen. Nachdem seine irdische Existenz längst abgeschlossen sein wird, reifen erst die Früchte seiner Thätigkeit heran. Er arbeitet für die Nachwelt, frei von Egoismus. Bekämpfet die Selbstsucht: das wird uns mahnend zugerufen im Wald, wie in der □.

Der Mr thut Gutes, ohne darauf zu sehen, ob der seiner Hülfe Bedürftige ihm früher etwa Böses zufügte oder nicht. Wird uns nicht, meine, Brr, diese Mahnung auch im Walde bildlich eingeschärft, wenn wir sehen, wie der in der Blüthe seines Wachsthums gehauene Baum den erwärmt, dessen Axt ihn fällte?

Politik wird von uns Mrn als solchen nicht getrieben. Aber wir pflegen jede Tugend und nicht der Tugenden letzte ist der Patriotismus. Unbeschadet unseres Weltbürgerthums schätzen und pflegen wir die Vaterlandsliebe, wie und wo wir können. Wenn es galt, das theure Vaterland zu retten, sind die Mr nicht die letzten gewesen, welche das Schwert, das geistige oder das eiserne, ergriffen, um mitzustreiten in den Reihen der Kämpfenden. Nun, meine Brr, eignet sich der Wald, der deutsche Wald vor Allen, nicht, die Anhänglichkeit an die geliebte Heimath zu wecken und zu stärken? Hat nicht der deutsche Wald manchen Dichter zu begeistertem Sange entflammt? Wer von uns hätte nicht schon das herrliche Lied mitgesungen: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut", und wer von uns verdankte nicht manche Stunde des reinsten Naturgenusses den lieblichen Hainen?

Ja, der Wald ist eine Bauhütte, eine ger. u. vollk. □, in welcher der a. B. a. W. selbst den ersten Hammer führt. —

Darum hinaus in den Wald, m. Brr, wo und wann wir Gelegenheit haben! In welcher Gemüthsverfassung wir auch sein mögen: er wird uns beruhigen und stärken, wird gute Vorsätze auf's Neue in uns erwecken und den erschlafften Muth heben.

Der Wald eine Bauhütte; darum hinein, Ihr Maurer!

Abschiedsfeier der □ „Victoria zur begl. Liebe" in Zeitz.

Als Schreiber d. im J. 1859 einen Bericht über die Begründung der □ „Victoria z. begl. Liebe" in Zeitz und über den Begründer und ersten Logenmstr, Br A. F. H. Berndt, in d. Bl. abstattete*), konnte er nimmermehr ahnen, dass schon nach Verlauf einiger Jahre diese jugendliche Werkstätte den Verlust ihres ebenso tüchtigen und reichbegabten, wie liebenswürdigen Vorsitzenden zu beklagen haben würde. Und doch ist dies der Fall. Wie wir bereits in der letzten Nr. angedeutet, wird Br Berndt demnächst in Nordhausen ein neues Feld seiner Wirksamkeit finden und hat demgemäss seine □ am 23. Febr. zugleich mit dem Stiftungsfeste die Feier des Abschieds vom gel. Mstr verbunden.

Trotz des ungünstigen Wetters hatte sich zu dieser Doppelfeier doch eine namhafte Zahl bes. Brr (aus Berlin, Erfurt, Gera, Leipzig, Naumburg u, s. w.) eingefunden, um

*) Die Mrei im Or. zu Zeitz. Bauhütte, 1859. S. 164.

Digitized by Google

der □ „Victoria“ ihre Theilnahme und dem scheidenden Br ihre Verehrung, Liebe und Anerkennung zu bezeugen. Br Berndt eröffnete die Arbeit zunächst mit einem Festvortrage, um alsdann die Einsetzung seines bisherigen Deputirten, Br von Ziegler-Kliphausen, als Logenmeister nach Vorschrift der schwedischen Lehrart vorzunehmen, nachdem er tiefbewegt und in ergreifender Weise von seiner □ und seinen Brn Abschied genommen. Gewiss keiner der anwesenden Brr konnte sich der innigsten Rührung erwehren sowohl bei Uebergabe, als auch bei Uebernahme des H., der auch jetzt wieder in guten Händen ist!

Nach der Einsetzung der übrigen Beamten ergriffen die Brüder Dr. Mätzner, subst. Landes-Grossredner und Repräsentant der □, aus Berlin, Bliesonor, Mstr v. St. der □ in Erfurt, Leue, Mstr v. St. der □ in Naumburg, Wagner, 1. Vorst. der □ in Altenburg, Kressner, deput. Mstr der □ in Gera, Heydenreich, im Namen der 3 Logen in Leipzig, und der Herausg. d. Bl. — das Wort, um ihre Theilnahme auszudrücken und Grüsse und Glückwünsche ihrer Werkstätten zu überbringen. Die Abgeordneten von Altenburg und Naumburg überbrachten überdies dem verdienstvollen Br Berndt die Zeichen der Ehrenmitgliedschaft ihrer Logen, während die □ „Victoria“ ihn zu ihrem Ehrenmstr ernannte.

Nach der Arbeit fand im Saale des Kronprinzen eine Tafel□ statt, während welcher ernste und heitere Ansprachen abwechselten und u. A. ein „Abschiedsgruss an unsern vielgeliebten, gewesenen Logenmstr Br Berndt“ (gedruckt vertheilt) gesungen wurde. Br Glass brachte im Namen der Altenburger □ dem Gefeierten einen trefflichen Toast aus. Br Mätzner sprach im Namen der Gr. Landesloge die besondere Zufriedenheit der Oberbehörde mit dieser Tochter aus, die weit mehr geleistet, als man von ihr habe erwarten können. Die liebevollen und begeisterten, für „Freiheit des Geistes, Freiheit des Entschlusses und Freiheit der That“ gesprochenen Worte dieses Brs machten einen überaus günstigen Eindruck. Die Liebe der Brr hatte dem scheidenden Mstr ein Album mit den Bildnissen sämmtlicher Mitglieder zugedacht, welches leider nicht überreicht werden konnte, da der Künstler es nicht fertig gebracht. Auch die Brr der früher von Br Berndt gestifteten □ „Hedwig“ in Neustettin hatten seiner gedacht, indem sie ihm als Liebeszeichen mehre Flaschen des besten Rebensaftes sandten.

Die □ „Victoria“ hat sich nicht blos an Zahl der Mitglieder (von 23 bis auf 62) vermehrt, sondern auch nach innen gehoben und einen ehrenvollen Ruf unter ihren Schwestern erworben, woraus wir mit Freuden schliessen, dass unser 1859 ausgesprochener Wunsch in Erfüllung gegangen, dahin lautend, der gr. B. a. W. möge den gel. Br Berndt sein Amt im rechten Geiste, zum Heile des Bundes und der Menschheit und zu Aller Freude verwalten lassen und seine Bestrebungen mit dem besten Erfolge krönen.

Feuilleton.

Birmingham. — Ende Januar wurde hier eine neue Feld□ „Leigh□ of Rifle Volunteers“ feierlich eingeweiht. Mstr v. St. ist der Lord-Lieutenant selbst. Br Bedford hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede über den Bund.

Constantinopel. — Ausser zwei türkischen Logen bestehen hier eine gegenwärtig ruhende französische □, zwei englische und eine deutsche (der deutsche Bund). Letzterer ist kürzlich vom deput. Grossmstr, Br Hyde Clarke (in Smirna) verboten worden, weiter zu arbeiten, bis sie zahlreicher sei, sowie Engländer und Amerikaner u. s. w. aufzunehmen. Sieben deutsche Brr nun, sämmtlich oder der Mehrzahl nach Mstr, beabsichtigen, sich zu einer neuen, unter einer deutschen Gross□ arbeitenden □ zu vereinigen, da ihnen der starre und geistlose Mechanismus der englischen Arbeitsweise mit kostspieligen und üppigen Banketts nicht zusagt. (Wir wünschen sehr, dass sich dieser Plan bald verwirklichen möge.)

Cork (Irland). — Die Feld□ „Mount Calpo“ wird gelobt „wegen ihrer correcten Arbeit und ihrer genauen Uebereinstimmung mit dem englischen Ritual.“

Emmerich. — Der Redner der □ „Pax inimica malis“ allhier, Br G. Kraushaar, wurde bei Gelegenheit der Feier seines 50jährigen Maurer-Jubiläums vom 31. Dec. vor. J.s von der ehrw.sten Gross□ „Royal-York zur Fr.“ in Berlin zu deren Ehrenmitglied ernannt. Br Kraushaar hat sich um die Förderung maurer. Interessen wohl verdient gemacht und war daher dieser Auszeichnung würdig.

Joinville (Brasilien). — Die Gross□ von Brasilien hat sich bereit erklärt, die unter Constitution der Hamburger Gross□ arbeitende deutsche Joh.□ „Deutsche Freundschaft zum südl. Kreuz“ in Joinville anzuerkennen. Es gereicht dieser Gross□ zur Ehre, das ebenso ungerechte und haltlose, wie verderbliche Princip des sogen. Sprengelrechts damit über Bord geworfen und ächt maurerisch gehandelt zu haben.

Leipzig. — Die □ „Balduin zur L.“ hat ihren bisherigen verdienstvollen Mstr v. St., Br Marbach, welcher den 1. H. bis auf Weiteres nicht mehr annehmen zu können erklärte, zum Ehren- und Altmstr ernannt. — Die □ „Minerva zu d. 3 P.“ hat dem neugewählten Mstr v. St. obengenannter □, Br Götz, beim letzten Stiftungsfest am 23. Febr. die Zeichen der Ehrenmitgliedschaft überreichen lassen.

London. — Die englischen Hochgradmänner machen sich die Widerlegung geschichtlicher Wahrheiten sehr leicht. Da theilt Einer im Freem. Mag. den Artikel des Br Steinbrenner über die Fabel des schottischen Ritus vom 33. Gr. mit und bemerkt dazu, auch in Amerika wolle man die höheren Grade niederschreien, von denen man nichts verstehe; der Artikel (von Br St.) in der New-York Dispatch sei interessant und „theilweise richtig, theilweise irrig.“ Worin aber die Irrthümer bestehen, wird — nicht angegeben.

Der □ „of Tranquility“ in New-Church wurden kürzlich

Digitized by Google

5 Pf. Sterl. für den Wittwenfond von einem Br übergeben als Resultat einer Sammlung seiner Schwester.

Ein Bruder Tempelritter, der den Suprême Conseil (der 33. Gr.) für „eine usurpirte Körperschaft" ansieht, welche unter unbegründeten Vorwänden die Templer des Rechts, die christlichen Grade der Mrei fortzupflanzen, beraubt habe, — macht gleichwohl den Vorschlag, die Templer und Hochgradmänner zu vereinigen und eine Halle für deren ausschliesslichen Gebrauch zu erbauen. (Dagegen wird wohl Niemand etwas einzuwenden haben.)

Montevideo. — Von hier berichtet Br Vaillant nach Paris, dass vor nicht langer Zeit der Aufruf „Tod der Mrei!" des Nachts an verschiedenen Stellen angeklebt war und von der Polizei wieder weggenommen werden musste. Trotz dieses wilden, von den Jesuiten angestifteten Geschrei's könnten die Mr doch ganz ruhig schlafen und zu jeder Stunde der Nacht ausgehen; denn die ganze Stadt theile die Ideen und Meinungen der Mr, mit Ausnahme einiger unwissender und abergläubischer Leute. Diese Thatsache beweise, welche Fortschritte die Mrei im Verlaufe von sechs Jahren in jenem Lande gemacht.

Paris. — Br Hubert theilt uns Folgendes mit: „Die □ „la Vérité" zu Marseille hat an Mons. Plantier, Erzbischof von Nimes, einen vortrefflich geschriebenen Brief erlassen, zur Beantwortung eines solchen, den der Prälat gegen die FrMrei an den Cultusminister gerichtet. Die □ „Clémente Amitié" zu Paris hat 1000 Exemplare jenes Briefes (aus Marseille) drucken lassen, um ihm die möglichste Verbreitung zu geben."

„Mein gelehrter (savant) Freund, J. M. Ragon, Gründer von 3 Logen in Paris, hat den letzten Theil seiner Sammlung maurer. Rituale*) erscheinen lassen. Dieser letzte Theil (le tuileur général de la franc-maçonnerie) ist wichtig, insofern er alle maurer. Abarten, Rite, Grade u. s. w. mittheilt und verschiedene anekdotenartige und historische Notizen enthält." —

„Es ist kürzlich eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Manifestation pour réserver les droits séculaires de l'Initiation maç. en présence du decret impérial" etc. (von Huart, Bureau und Riche-Gardon unterzeichnet), deren Schluss lautet: „Unser Vertrauen in die aufgeklärte Billigkeit der kaiserlichen Regierung und in die des Marschalls Magnan, des neuen Grossmstrs, ist ein — unbegrenztes (est donc sans limite); dieses Vertrauen wird nicht getäuscht werden."" (!!!)

„Am 8. Februar war feierliche Installation mit nachfolgender Tafel, 15 frs. (4 Thlr.) für das Gedeck. Es war sehr voll. Die Strasse war gedrängt voll FrMr, die untröstlich waren, nicht in das Hotel eindringen zu können. Die Menschen sind doch immer dieselben!" — „Es ging sehr lebhaft zu: Händeklatschen folgte auf Händeklatschen und Bravo's und Bravissimo's ertönten vielfach. Der Grossmstr hat unverkennbar einen grossen Erfolg erzielt."

„Br Heullant las eine geschriebene Eröffnungsrede vor. Er (Magnan?) erklärte, alle Freiheiten und den Fundamentalcharakter der Mrei erhalten zu wollen; als der Erste unter Gleichen würde er glücklich sein, vom Lichte aller Mr zu profitiren. Er habe mit Befriedigung bemerkt, dass die grössere Zahl der Logen, indem sie seiner Grossmeisterschaft anhängen, gegen die Ungesetzlichkeit seiner Ernennung protestirten; er achte diese gerechte und legitime Protestation und werde sich seines Mandats würdig zu machen suchen." — „Man muss die Thaten abwarten, um zu sehen, ob sie den Worten entsprechen; inzwischen müssen wir daran glauben."

*) Von dieser Sammlung sind uns zur Besprechung zugegangen: l'Aprenti, Compagnon und Rosecroix; wir hoffen demnächst auch die übrigen Hefte zu erhalten.

Die Red.

— (Da wir Deutsche nicht müssen, so erlauben wir uns, bescheiden daran zu zweifeln! — Die Red.)

„Der neue Grossmstr hat angekündigt, dass das dogmatische Institut, welches die erwarteten Dienste nicht geleistet, aufgehoben (supprimé) sei und bleibe. — Sic transit gloria mundi! — Desgl. hat Marschall Magnan erklärt, dass er die Absicht habe, im Schhoose des Gr. Orients alle dissentirenden Rite zu vereinigen, und dass er, trotz des Widerstandes seitens der Gross□ des schottischen Ritus, diese zwingen würde, seinem Willen zu gehorchen."

„Wie man mich versichert, hat der Gossmstr des schottischen Ritus auf die Mittheilung dieser Vereinigung einen wenig gemässigten Brief an Marschall Magnan geschrieben; daher dieser Ausfall des durch kaiserliches Decret ernannten Grossmeisters." —

Ein Commentar, meint Br Hubert mit Recht, braucht nicht beigefügt zu werden. —

Paris. — Bei der Installation des Marchalls Magnan als sogen. Grossmstr (des Napoleons-Vereins) äusserte er die Absicht, alle dissentirenden Rite im Gr.Or. vereinigen und trotz des Widerstands des schottischen Ritus denselben zwingen zu wollen, seinem Willen (à sa volonté) zu gehorchen. — (Keine Spur von freimaurer. Gesinnung! Unter FrMrn sind Vereinigungen nur das Resultat der Ueberzeugung und des freien Willens, nicht brutaler Gewalt! — Die Red.)

Dagegen hat der wackere Herausgeber der Monde Maç., Br Fr. Favre, Mstr v. St. der schottischen □ Nr. 133 zu Paris, in der Zeitung „le Temps" protestirt, indem er erklärt, dass er obige Worte ohne officielle Bestätigung vorläufig noch bezweifelt. „Welcher Art auch die Erziehung des Marschalls M. sein möge, jedenfalls war es eine mehr militairische, als die des früheren Grossmstrs, so kann man doch kaum annehmen, dass er beabsichtige, die FrMr wie eine Rotte Rekruten zu leiten und sie, selbst wenn sie nicht unter seiner Autorität stehen, zu zwingen, seinem Willen zu gehorchen." Der Marschall vergesse, dass die Organisation des schottischen Ritus von der des Gr.Or. völlig unabhängig, dass sie bisher anerkannt worden und dem Staate nicht gefährlich sei. Der Grossmstr sei maurerisch nicht berechtigt, auf den Supr. Conseil einen Zwang auszuüben, der indessen nicht zur Vereinigung, sondern nur zur Auflösung der schottischen Logen führen würde; er könne überhaupt Niemand zwingen, seine Autorität anzuerkennen. —

Die □ „l'Athénée français" zu Paris hat am 30. Jan. beschlossen, ihre Arbeiten einzustellen, beziehungsweise, da sie bereits seit mehren Monaten ruht, dieselben vorläufig nicht wieder zu beginnen. —

Salford (England.) — Salford, welches bisher nur stolz war auf seine zahlreiche Bevölkerung und seine vielen Logen von Odd Fellows, Druiden, Förster etc., hatte noch keine FrMrLoge, welche erst im verg. Jahre in der Zetland□ errichtet ward. Dieselbe feierte kürzlich ihr erstes Stiftungsfest. (Die erwähnten „Orden" oder Geheimbünde scheinen auch in England ziemlich verbreitet zu sein.)

Sétif. — Die □ zu Sétif (Algerien) veranstaltete am 30. Nov. vor. J.s ein Concert zu Gunsten der Armen, welches allgemeinen Beifall fand und dem sich ein glänzender Ball anschloss.

Statistische Notiz. — Aus der „Uebersicht über die Thätigkeit der unter der Gross□ von Hannover arbeitenden St. Joh.Logen im Mr-Jahre 1860—61 ergibt sich, dass die 21 Tochterlogen zusammen einen Bestand von 2127 Mitgliedern (137 mehr als im vorigen Jahre) aufwiesen; die meisten Mitglieder zählen die 3 Logen in Hannover, insbesondere die □ „zum schwarzen Bär" (253). Aufgenommen sind im Laufe d. J. 165 Brr (3 mehr als im v. J.), die mei

Digitized by Google

sten (19) in der □ „Pforte z. Tempel der L." in Hildesheim. Die □ „Augusta" in Göttingen hat 10 Mitgl. streichen müssen. — Die wenigsten Mitglieder zählen die neubegründeten Logen in Uelzen, Bückeburg und Leer. — Mehre Logen haben ihre früheren Mstr v. St. oder deput. Mstr zu Ehren- oder zu Alt- und Ehrenmstrn ernannt.

Br Woodford's Forschungen, auf die wir schon neulich hingewiesen, werden demnächst erscheinen. Der Verfasser kündigte seine Schrift bereits den englischen Brn an, indem er sie zugleich aufmerksam macht auf eine Vorlesung des Hrn. Papworth in der Gesellschaft der Britischen Architecten „über die Aufseher der mittelalterlichen Bauten". Diesem gegenüber wird Br Woodford vollständige und unzweifelhafte Beweise für den Zusammenhang der gegenwärtigen Mrei mit den mittelalterlichen Gilden beibringen, für die Identität der Geheimnisse und Mysterien unserer speculativen Brschaft und denen der operativen und speculativen Brschaft früherer Zeiten.

Steinmetzzeichen. — Freem. Mag. Nr. 134 p. 66 theilt die Steinmetzzeichen mit, welche sich am Dom zu Gloucester (1089—1100) befinden.

Voice of Masonry. — Diese Zeitschrift des Br Rob. Morris (Kentucky), jüngst eingegangen, scheint bereits wieder zum Leben erwacht zu sein; das Freem. Mag. theilt mit, es erscheine in derselben eben ein Artikel vom Herausgeber Morris: „Sechszehn Jahre ein FrMr." —

Unterrocks-Mrei. — Die Weibermaurerei des Bruder Morris scheint in Schottland mehr und mehr Boden zu gewinnen; es wird wenigstens berichtet, der 2. Prov.-Grossaufs. von Ayrshire, Br Murray Lyon, sei zum „Vice-Grosspatron" ernannt und ermächtigt worden, nach Belieben deput. Grosspatrone zu machen.

Adoptions-Mrei. — Dem „Nürnberger Anzeiger" zufolge haben die FrMr in Italien beschlossen, auch Schwestern aufzunehmen. Italien. Blätter schildern eine Aufnahme, die mit aller Feierlichkeit vorgenommen wurde. Als die Pflichten einer Aspirantin sind angegeben: Folgsamkeit, Verschwiegenheit und Arbeitsamkeit.

Maurer-Macher. — Ausgestossene Mitglieder der Kilwinning□ Nr. 51 (Schottland) sind angeklagt, dass sie Mr machen für nur 1 Sh. pro Kopf. Man will ihnen das Handwerk legen.

Vorleser. — Br El. Cooke aus Kentucky, welcher sich einige Jahre lang in England herumtrieb und Vorlesungen über die amerikanische Arbeitsweise hielt, thut nun ein Gleiches in den Logen New-Yorks, wo er seine Notizen über englisches Mrthum zum Besten gibt.

Briefwechsel.

Br K. W. in A. — Ihre Sendung hat mich sehr erfreut. Besten Dank! Baldthunlichst soll Gleiches mit Gleichem vergolten werden.. Einstweilen herzl. Gruss an Sie und Ihr Haus, wie an die dortigen Brr, besonders den l. Br K.

Br Tr. in Gr. — Herzlichen Dank für freundliche Erfüllung meiner brüderl. Bitte und innigen Gegengruss! In der nächsten Nr. folgt der Bericht.

Anzeigen.

Aeltere freimaurer. Schriften werden zu kaufen gesucht. Der Herausg. d. Bl. (J. G. Findel) ist bereit, Franco-Offerten entgegenzunehmen und zu befördern.

Auf unsern „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg:

	Transp. Thlr.	125. —
Von der □ „Victoria z. beglückenden Liebe" in Zeitz	„	5. —
„ der □ „Carl zum Brunnen des Heils" in Heilbronn	„	3. —
„ der □ „zur Bruderkette" in Hamburg"	„	5. —
„ der □ „Joseph z. Einigk." in Nürnberg	„	4. —
	Summa Thlr.	142. —

Indem ich den edlen Gebern für die bisherigen Gaben den herzinnigsten, brüderlichsten Dank ausspreche, bitte ich um fernerweite gütige Beiträge, zu deren Annahme ich stets bereit bin. Möge der gr. B. a. W. die Herzen der gel. Brr zu fernerer Theilnahme stimmen, damit das so schön begonnene Werk auch glücklich hinausgeführt werden kann.

Leipzig. Br J. G. Findel.

An Logenbibliotheken und Brr Mr liefern wir:

Kurzgefasste Geschichte

der □ „Joseph zur Einigkeit" im Or. Nürnberg

während des ersten Jahrh.s ihres Bestehens,

von 1761—1861.

Festgabe zur Erinnerung an die Säcularfeier

am 30. Juni 1861.

gr. 8. geh. fl. 1 oder 20 Sgr.

Diese im Auftrage der □ von Br Dr. Geist abgefasste und als ein bleibendes Angedenken den der Säcularfeier beiwohnenden Brn übergebene Geschichte hat das Verdienst vollster Wahrheitstreue für sich. — Von den bescheidensten Anfängen ausgehend, hatte die □, beeinflusst von den Geschicken der ehemaligen freien Reichsstadt Nürnberg, alle Stadien der stricten Observanz und der Prinz Carl'schen rectificirten Mrei zu durchlaufen, bis sie schliesslich wieder in der Rückkehr zum eklektischen Bunde innere Ruhe fand. — Diese bewegte Specialgeschichte von 100 Jahren dürfte daher einen nicht unwichtigen Baustein zur Allgemeingeschichte der FrMrei liefern.

Die nicht grosse Anzahl von Exemplaren dieser Schrift, die über den Logenbedarf gedruckt wurde, ist uns zum Commissionsdebit übertragen worden, und kann solche von uns durch jede Buchhandlung unter Angabe der Adresse des Bestellers bezogen werden.

Friedr. Korn'sche Buchhandlung in Nürnberg.

Im Commissionsverlage von Hermann Luppe in Leipzig erschien:

Der Teppich der Masonen. Von Br Dr. Leutbecher. Eine Skizze im Geiste freier Forschung., Manuscr. für Brüder. Mit einer Abbildung des Teppichs. Preis $12\frac{1}{2}$ Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 11. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Stllr. Leipzig, den 15. März 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Das Streben nach Humanität.*)

Von
Br M.

Es ist eine alltägliche Erfahrung, dass der Mensch, als hülfloses Kind geboren und lediglich mit Anlagen ausgestattet, an und für sich als ein rohes Geschöpf in die Erscheinung tritt. Nur eine glückliche Vereinigung der verschiedenartigsten äussern und innern Antriebe, nur eine eifrige Benutzung des von den Vorfahren gesammelten und auf die Nachwelt vererbten Materials, nur die selbstthätige, selbständige, krafterweckende und vermehrende Arbeit, nur sie sind im Stande, den Menschen von der Roheit und aus dem harten Dienste einer bittern Naturnothwendigkeit zu erlösen. Mit dem ersten Schritte aus jener Dienstbarkeit hinaus beginnt er aber auch seine Laufbahn zur eigenen, selbstbewussten und selbständigen Freiheit, welche ihn allein zum Ideal der Menschheit hinführen kann.

Wir haben keinen Grund, anzunehmen, dass es jemals anders gewesen sei. Seit uralten Zeiten ist das Bestreben der Menschen darauf gerichtet gewesen, mehr und mehr die Fesseln der Roheit von sich abzustreifen und aus dem Dienste der Naturnothwendigkeit sich zu befreien.

Das Thier, während seiner ganzen Lebenszeit in einem solchen unlösbaren Joche ziehend, schien darum schon frühe den Menschen, von ihrem Standpunkte aus gesehen, sich in einem Zustande der Erniedrigung zu befinden. Thierische Roheit bezeichnete deshalb auch von jeher die niedrigste Stufe der Verachtung, worauf ein Mensch möglicher Weise stehen könne. Die alten Culturvölker sowohl, als später beim Wiederaufblühen der Wissenschaften, auch schon Dante, sprachen sich darüber sehr deutlich und treffend aus. Roheit beraubt den Menschen seiner Würde und erniedrigt ihn zum Thier, war ihr Grundsatz, an dem sie, als an einer unwiderleglichen Wahrheit, unverrückt festhielten.

Freiheit vom Naturzwange sich zu erringen, ist hienieden dem Menschengeschlechte auch nur allein vergönnt und zwar lediglich als Folge und Produkt jener Anlage, welche es ihm möglich macht, die Vernunft in sich zu entwickeln und zur Anwendung zu bringen. Denn die sinnliche Welt muss, ihrer Natur nach, in Ewigkeit dem Gesetze der Nothwendigkeit unwandelbar gehorsam bleiben, weshalb die Freiheit nur in der übersinnlichen Welt, allein im Gebiete des uns durch die Vernunft erschlossenen Geistes zur Herrschaft gelangen kann. Die Erhebung über das Thier gelingt dem Menschen darum blos durch den Gebrauch seiner Vernunft. Sie ist es daher auch, welche ihm zur wahren Menschenwürde verhilft; jedoch nur dann, wenn er sich ihrer tüchtig bedient, wenn er sie kräftig anbaut und sie selbstthätig und selbständig ausbildet. Wer sich dagegen aus Schwäche, Furcht oder Geistesträgheit einer fremden Vernunft dahingibt, wer, anstrengungs- und arbeitsscheu, ohne Selbständigkeit und Selbstthätigkeit, Andern Alles überlässt und auf ihre Autorität schwört, der wechselt nur sein Joch und beraubt sich selber seiner Menschenwürde.

Um aus der ursprünglichen Roheit hinaus zu kommen, bedarf der Mensch also der selbständigen und selbstthätigen Ausbildung seiner Vernunft. Er muss suchen, durch sie die Wahrheit in ihrer Einheit zu erkennen und anzuschauen, sowie durch Entwickelung und Erleuchtung seiner noch dunkelen Gefühle und Vorstellungen sich nach und nach zu helleren und klareren Ideen und damit zum Höheren zu erheben.

*) Dieser Arbeit folgen noch zwei andere: „Die Feinde der Humanität" und „Der Kampf um die Humanität."

Die Red.

Digitized by Google

Je reiner, klarer, umfassender seine Ideen aber sind, desto dringender wird der Mensch von gutem Willen wünschen, sie möglichst vollkommen auch zur äusseren Darstellung zu bringen. —

Es genügt jedoch die Ausbildung des Vermögens, Ideen zu erkennen und innerlich anzuschauen, oder der Vernunft im engeren Sinne allein dazu noch keineswegs. Vielmehr wird ihre alleinige und ausschliessliche Ausbildung nicht einmal möglich sein. Denn neben ihr, für die Alles Eins ist und alle Trennung nur ein Schein und alle Mannichfaltigkeit nur die Aeusserung eines einzigen, unendlichen Wesens, auf unendlich verschiedenen Stufen, steht der Verstand, dem Alles getrennt erscheint, die Begriffe geschieden von den Dingen, diese von einander, der Geist von der Materie, das Wesen von der Form und Gott von der Welt. Er erkennt nur äussere Verhältnisse an und ist der Vater des Zufalls. Seine Tendenz besteht, sowohl beim Reflectiren als beim Abstrahiren, in der Trennung, Zersplitterung und Vermannichfaltigung bis ins Unendliche. Für sich allein verleitet er daher den Menschen, in das Reich der Täuschungen hinein sich zu verirren, während ihn die Vernunft in sich selbst blicken lehrt und zur Erkenntniss der Wahrheit führt. Zu der dahin Bahn brechenden Selbsterkenntniss gelangt der menschliche Geist indessen nun einmal überall nur durch die in der Welt weislich angeordneten, sie bewegenden Gegensätze.

Wie sein Selbstbewusstsein erst durch die Wechselwirkung mit der Sinnenwelt geweckt wird und daran erstarkt, wie das Uebel zur Thätigkeit, der Widerstand zur Ueberwindung von Schwierigkeiten anspornt, ebenso bilden sich Vernunft und Verstand durch ihren fort und fort thätigen Gegensatz wechselseitig weiter aus. Eine Fortbildung der Vernunft ist daher ohne Verstandesbildung unmöglich und umgekehrt, ohne den Verstand und seine Bildung kein Selbstbewusstsein der Vernunft. Das aus dieser Wechselwirkung beider auf einander entspringende höhere Erkenntnissvermögen, die Vernunft im weiteren Sinne, kann mithin nur durch eine harmonische Ausbildung des Verstandes und der Vernunft zur Intelligenz kultivirt werden. Jedes Uebergewicht des Einen oder des Andern muss also Einseitigkeit und Afterbildung erzeugen.

Es würde jedoch dem Menschengeschlecht viel zu schwer fallen, ja fast unmöglich sein, so strengen Anforderungen ausreichend zu genügen, wenn die ganze Natur nicht vollständig auf der Idee dessen beruhte, was wir durch unsere Intelligenz doch immer nur theilweise zu erreichen uns bestreben können, wenn sie darum nicht, zwar unbemerkt, jedoch mit allen ihren Kräften, darauf hinwirkte, jene Idee, soweit es die Umstände verstatten, zu verwirklichen. Das durch den, unter der Herrschaft der Naturnothwendigkeit bleibenden Körper dem nach Freiheit ringenden Geiste mitgetheilte Gefühl geht deshalb häufig sowohl der Vernunft als dem Verstande voraus, und vermittelt bisweilen Ideen und Ueberzeugungen, wovon die vorhandene Intelligenz sich zur Zeit noch nichts träumen lässt.

Diese Wahrheit, berühmt geworden durch den schönen und treffenden Ausspruch unseres Schiller:

„Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth,"

erklärt es, warum die Mängel der Intelligenz auf die Menschheit den verderblichen Einfluss nicht zu äussern vermocht haben, den sie sonst darauf wohl hätten gewinnen müssen. Denn sobald der Geist des Menschen auch nur beginnt, sich von der Sinnlichkeit ab, dem Höheren zuzuwenden, erfasst das Gemüth diese neue Richtung mit der vollen Kraft und Innerlichkeit des Gefühls und mit dem lebendigen Verlangen nach dem Zustande jenes höheren Wohlseins.

Auf seine Verwirklichung muss sich also der Wille des Menschen von selbst richten und eine Stimmung desselben entstehen, welche einer erst durch die Harmonie des Verstandes und der Vernunft zu vermittelnden Ueberzeugung nicht blos weit vorauseilt, sondern auch mit bedeutend grösserer Wärme und Innigkeit auftritt; und dies um so mehr, je natürlicher, reiner und kräftiger das Gemüth selber beschaffen ist.

Die Ausbildung des menschlichen Gefühls bis zu seiner vollen berechtigten Kraft, die Schärfung dessen, was wir Takt nennen, zur möglichsten Feinheit und die Cultivirung des gemüthlichen Lebens, in seiner Harmonie mit allen Anforderungen der Intelligenz, dürfen daher nicht als Nebendinge angesehen werden, wenn es sich darum handelt, die menschliche Roheit vollständig zu überwinden und zu beseitigen. Es erhellt vielmehr umgekehrt ganz klar, dass, um hierin ein erwünschtes Resultat zu erzielen, die Cultivirung sowohl des Gefühls als des Gemüths mit der Ausbildung des Verstandes und der Vernunft harmonisch Hand in Hand gehen muss. Ist dies aber richtig und kann es nicht bestritten werden, dass das Gefühl, die Grundlage des Gemüths, vom Zustande des Körpers abhängt und wesentlich dadurch bedingt wird, so versteht es sich endlich von selbst, dass, um das Endziel vollständig zu erreichen, auch der Körper nicht vernachlässigt werden darf.

Er ist ja das Organ aller geistigen und seelischen Kräfte des Menschen, weshalb seine Untüchtigkeit nothwendig einen verderblichen Einfluss darauf äussern muss. Ein gesunder, kräftiger und gelenker Körper wird daher, der Natur der Sache nach, nicht blos äusserlich einen gefälligen Eindruck hervorbringen, sondern auch auf Kopf, Herz und Sinn wohlthätig zurückwirken. Eine verhältnissmässige Mitausbildung des Körpers hat also ihre volle Berechtigung, weil ohne sie die Roheit niemals völlig wird überwunden werden können. Die in der neuesten Zeit durch die deutschen Gauen hindurchgehende, wiedererwachte Turnbewegung muss darum mit ihrem Wahlspruche:

„Frisch, fromm, fröhlich, frei!"

auch von unserem Standpunkte aus freudig begrüsst werden.

Ist es nun der bisherigen Ausführung gelungen, nachzuweisen, dass die den Menschen ursprünglich innewohnende Roheit nur durch Bildung überwunden werden kann, dass ferner diese Roheit beseitigt werden muss, wenn die Menschheit sich zur wahren Menschenwürde erheben soll, und dass endlich nur eine harmonische Ausbildung, nicht blos der Vernunft und des Verstandes, sondern auch des Gefühls und des Gemüthes, ja selbst des Körpers, allein dahin führen kann, diesen Zweck in seiner möglichsten Ausdehnung zu erreichen; so erscheint die Frage nach der Beschaffenheit und dem Umfange derjenigen Bildung, welche so günstige Resultate verspricht, als wohlberechtigt. Ein Blick auf die von den Menschen bisher erstrebte und erworbene Bildung wird darum erforderlich, insbesondere um auf der einen Seite die Erfordernisse derjenigen Cultur festzustellen, welche uns hoffen lässt, durch sie dermaleinst alle Roheit zu bewältigen

Digitized by Google

und auf der andern Seite, um zu zeigen, in welcher grauen Ferne unser Ideal sich noch verbirgt.

Ein Zustand, worin das Menschengeschlecht ohne alle Bildung noch in seiner vollen, ursprünglichen Roheit sich befunden hätte, ist uns nicht bekannt und musste uns auch unbekannt bleiben, weil die Geschichte erst dann beginnen konnte, als ein erheblicher Grad von Bildung den menschlichen Horizont bereits erhellt und nicht blos zur Möglichkeit geführt hatte, die Ereignisse aufzuzeichnen, sondern auch dahin, auf solche Aufzeichnungen einen dazu bewegenden Werth zu legen. Selbst die Entstehung und auch nur mündliche Ueberlieferung der Mythen setzt schon bedeutende Siege über die erste und gröbste Roheit voraus.

Nichtsdestoweniger lässt sich, von der inneren Nothwendigkeit abgesehen, schon aus den uns berichteten Anfängen der Cultur, in ihrer Vergleichung mit den Zuständen derjenigen Völker, welche damals der ursprünglichen Roheit am Nächsten standen, beziehungsweise ihr gegenwärtig noch am Nächsten stehen, mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass das sinnliche Begehrungsvermögen und sein Streben nach Wohlbefinden, dass Noth, Unglück und Leiden, die ersten Triebfedern für die Menschen gewesen sind, den Anfang zu machen, ihre ursprüngliche Roheit zu verlassen und sich höheren Bestrebungen zuzuwenden. Diese, zunächst vom Gefühl erfasste und weiter fortgebildete Richtung zum Bessern fand eine erheblich fördernde Grundlage im Ackerbau, zu dem Nahrungsnoth trieb, namentlich weil er eine dauernde Verbindung der Menschen unter einander begünstigte, ja sogar nothwendig machte, Staatenbildungen hervorrief und endlich zum Städtebau führte.

Solche grosse und bedeutungsvolle Wechselwirkungen erzeugten, in Verbindung mit dem Nachahmungstriebe und der überall sich zeigenden Nothwendigkeit, zunächst die Sprache, darauf die Ahnung eines höheren, eines göttlichen Lebens in der Natur, dann die Symbolik und endlich die Schrift. Dadurch aber gewannen die Gefühle und Gedanken der Menschen einen entsprechenden Ausdruck, die Völker das Werkzeug einer leichteren wechselseitigen Mittheilung ihrer Kenntnisse, das Handwerk und sodann die Baukunst Stoff und Antrieb ihrer Uebung, die Thaten Anerkennung und Ruhm, und die Religionen ihre Herrschaft über die Menschen. —

(Schluss folgt.)

Der Rückschritt in der königlichen Kunst.

Vortrag zur Lehrl.-Instruction am 16. März 1861 in der ☐ „Johannes z. wiedererb. T." im Or. Ludwigsburg.

Von
Br J. Ph. Glökler,
Mstr v. St.

„Die Stunden der Weihe sind vorüber: ich bin nunmehr eingeweiht in den grossen Liebesbund, in den erhabenen „Bund der Bünde". Wie sehr auch meine Erwartungen gespannt waren, sie wurden durch den Vollzug der Aufnahme weit übertroffen. Gefühle, wie sie noch nie mein Herz hegte und nährte, erfüllen heute mein Inneres. Es ist eine grossartige Veränderung mit mir vorgegangen. Im Sonnenstrahl erglänzt nun in blendender Schöne ein Ideal, dem ich unverrückt nachstreben, das ich erringen will. Ja, das Menschheitsideal liegt entschleiert vor meinen Augen und ihm sei fortan meine ganze Manneskraft geweiht." Mit diesen und ähnlichen Gedanken erging sich ein jüngster Bruder am Tage nach seiner Aufnahme in den FrMrBund. Und wenn ich Ihnen, gel. Brr, aus seinem maurer. Tagebuche einzelne Bemerkungen mittheilen wollte, so würden Sie davon überzeugt werden, dass der eben angeführte Monolog nicht blosses Floskelwerk enthielt, sondern dass dieser Br mit einem heiligen Ernste sich der k. K. hingab, dass er nicht blosse Vorsätze fasste, sondern diesen auch Leben, Verwirklichung zu geben wusste. Allein Sie entheben mich gern dieser Aufgabe und lassen mich ungehindert zu der schreiten, die ich mir für diese Stunde gestellt habe.

Es ist eine sehr befriedigende Thatsache, dass wohl alle neuaufgenommenen Brr sich mit ähnlichen Gedanken tragen, sich in ähnlichen Gefühlen bewegen, wie unser Br, dem ich obige Worte entlehnte, die mir auf ganz eigenthümliche Weise in die Hände gekommen sind. Und warum sollte es nicht also sein? Das ganze Ritual einer Aufnahme ist dazu angethan, den tiefsten Eindruck auf den Menschen auszuüben, und nur ein steinern Herz vermöchte wohl in solcher Lage regungslos zu bleiben. Und wenn die Liebe, rein und ungeheuchelt, den jüngsten Br in die Kette schliesst: wie sollte da sein Herz nicht liebedurchdrungen schlagen? Wenn's nicht so wäre, ach, wie arm, wie bettelarm wäre dann die Kette! Schon sie muss selbst in harten Herzen Liebesflammen wecken in solch' heiligen Augenblicken. Allein wer sah es nicht schon tiefbekümmert, wie schnell die Liebesflammen da und dort verlodern? Wer hätte nicht schon diesen oder jenen Br still betrachtet, wehmuthsvoll verfolgt auf seinem Maurergange, der laut und lauter es bezeugte, dass jene erste Liebe weggehaucht, dass jene Gluth vom „heiligen" Abend längst verflogen? Leider, leider, dass Dem also ist! Wie könnten wir nun diesem traurigen Erfund das Auge verschliessen? Nein, wir müssen auch einmal hierüber sprechen, müssen —, so weh es uns auch thun mag — reden **von dem Rückschritt in der k. K.**

Wer diesen Rückschritt einzelner oder gar vieler Brr leugnen wollte, müsste wahrlich mit Blindheit geschlagen sein. Glauben Sie nicht, theure Brr! dass ich in diesem Punkte zu schwarz sehe: er besteht, ja er besteht sogar in grosser Ausdehnung. Nicht, dass ich wollte das als Rückschritt bezeichnen, dass jene tiefen Eindrücke, die ganz das Herz durchziehen an dem Tage der Weihe, nicht immer sich in gleicher Stärke zeigen, dass jene glühende Begeisterung für's sonnenumstrahlte Ideal durch mancherlei, oft allzusehr prosaische Bethätigung im äusseren Leben abgekühlt, gedämpft wird. Ein ernster Wille ringt sich bald empor vom Staube der Alltäglichkeit, ein starker Wille lässt sich von des Lebens Prosa nicht in Fesseln schlagen, er rafft sich vielmehr immer wieder auf aus irdischem Gewühle und Getöse und wendet sich dem Wahren und Erhabenen, dem Unvergänglichen nur um so entschiedener zu. Ein solches Schwanken auf dem MrWege, das jeder Br — will er ehrlich sein — zu Zeiten zu beklagen haben wird, ist zwar nicht ungefährlich, doch zählt es nicht zum „Rückschritt in der k. K.", so lange stark und ernst der Wille bleibt. Wie aber, wenn der Wille willenlos geworden? Wie aber, wenn statt Eifer Lauheit, statt ungetheilter Sammlung traurige Zerstreutheit, statt

lebensvoller Blüthe todesmatte Abstumpfung, statt innigen Ergriffenseins nur herzlos-kalter Formelkram sich zeigt? Habt Ihr noch nie beachtet und betrachtet, wie unscheinbar der Rückschritt seinen Anfang nimmt? Was vordem mit der wärmsten Hingabe ergriffen wordon schien, verliert im Laufe nicht vieler Tage den „vielgepries'nen Heil'genschein"; man geht dann bald mit Gleichgiltigkeit daran vorüber; nur um den äussern Schein zu wahren, macht man noch mit; doch lockert sich auch dieses Band allmälig, ja in kurzor Frist wird es sogar zur Last und widert an, man fehlt anfangs bisweilen und späterhin gar häufig bei der Arbeit, bis man zuletzt ein seltener Gast im Tempel wird; der rechte Zeitpunkt wird nur abgewartet, um auch den letzten und entscheidenden Schritt zu thun; und was der stille Beobachter längst vorausgesehen, tritt nicht zum Staunen kundiger, erfahrener Brr ein: die Kette, der man innerlich schon lange nimmer angehörte, wird auch im Aeussern gelöst, zerrissen. Und mag es auch ein warmschlagendes Bruderherz noch so sehr schmerzen: ein ganzes Scheiden aus dem Brkreis ist — scheint es mir — nicht einmal so schwer zu beklagen, als ein Beharren in demselben ohne Kraft und That, ohne Regung und Bewegung. Dass aber solcher Elemente, kraft- und thatenlos, in allen Logen weit und breit sich finden, wird Niemand läugnen können, der nüchtern sich der Rundschau überlässt. Nicht dass ich meinte, es müsse jeder Br lauten Nachweis seines MrLebens geben und sich durch Wortschwall seinen Lorbeerkranz verdienen. Nein, MrWille, MrKraft, sie zeigen sich dem Br ungesucht und schüchtern; sie treten durch die ganze Haltung der Glieder einer ▭ zwar stille, aber unverschleiert auf; sie blitzen aus den Augen mild hervor und geben jeder Arbeit hehren Schwung und lassen leuchten ihren Glanz auch draussen im äussern Leben.

Wenn aber, meine Brr! der Rückschritt in der Kunst der Künste bei vielen Brn nicht hinwegzudisputiren ist, so dürfte wohl zu fragen sein, woher er rühre. Der Antworten sind gar mancherlei auf diese Frage, der Quellen sind nicht wenige, aus denen er zu Tage tritt. Lassen Sie mich einzeln dieselben berühren.

Jeder Neuaufgenommene gibt, nachdem er sich im trauten Kreise etwas heimisch fühlt, die heilige Versicherung, ein würdiges Glied der BrKette zu werden. Und wenn man all' den Worten glauben dürfte, so müssten in den Logen lauter Engel sich bewegen. Im Fluge will man dem erkannten hohen Ziele zusteuern, im Fluge will man jenes unverwelklich schöne Gut erhaschen, das man in seliger Nähe geschaut zu haben meint. Und doch ist „mühsam jedes Mrs Pfad!" Und doch verlangt es, will man dieses Gut erringen, den ganzen Menschen? Aber dieser ganze Mensch hat noch so manches, ach! so vieles Andere zu erraffen. Und diesem Anderen, das wunderlieblich gleisst und klingt; kann man sich eben nicht entziehen, man muss ihm manches Stündchen, ja den grössten Theil des Lebens widmen. Zudem vermeint man, schon durch schöne Worte und Vorsätze gethan zu haben, was Rechtens ist; man wähnt, dem heiligen Gelöbniss treu geblieben zu sein und es erfüllt zu haben, wenn hie und da, in süssen Augenblicken, durchs Herz sich eine süsse Rührung zieht: man wähnt, das Innere geschmückt und fein geziert zu haben durch eifrigen Gebrauch des Spitzhammers, und wartet selbstgefällig auf den Lohn „bewährter" Treue. Man gönnt sich deshalb Ruhe von der Arbeit, schaut sich um im Leben, ist unbesorgt und selbstzufrieden. Doch siehe da! in solchen Zeiten kehren all' die Gäste wieder in dem Herzen ein, die man — o Täuschung — längst vernichtet zu haben glaubte. Und welches Zeugniss spricht die B., unser 1. gr. L., von solchen Menschen aus? „Es wird mit ihnen ärger als zuvor." Wer könnte solches hören, lesen, und nicht schaudern!? Der Rückschritt ging so riesenschnell, dass, öffnen solchen Brüdern sich die Augen noch zur rechten Zeit, sie tieferschüttert sich vor grauenvollem Abgrund sehen.

Gelangen viele Brr durch das Gefühl der Sicherheit und durch den Wahn bewiesener Treue auf die Pfade, da es rückwärts geht, so steuern andere denselben zu, weil ihnen vor der Mühe graut, deren ein ächter Mr sich nicht verdriessen lassen darf. Zwar vernehmen auch sie den Ausspruch, dass mühsam sei des Mrs Pfad; zwar hören auch sie die eindringliche Aufforderung, nicht zu ermatten und stille zu stehen im begonnenen Werk der Selbsterkenntniss und Selbstveredlung; zwar wissen auch sie gar wohl, dass das höchste Gut dem Menschen nicht im Schlafe in den Schooss geschüttelt wird; zwar ruft es auch ihnen die Geschichte aller Gottesmenschen laut und lauter zu, dass nur im Kampfe, im steten Kampfe mit den „finsteren Dämonen" der Sieg errungen werden muss; zwar stimmen auch sie mit ein in den Ausspruch unseres grössten Meisters, dass nur diejenigen, die Gewalt thun, das Reich Gottes an sich reissen: allein sie gehen diesen Gedanken bald geflissentlich aus dem Wege; jene Aufforderungen treuliebender Brr verhallen, ohne eine Spur zu hinterlassen, und Worte tiefen Ernstes, Mahnungen heiligen Eifers sind ihnen bald „eine harte Rede". Zudem ist der Pfad so schmal, die Bahn so rauh, dass man nicht allzulange darauf wandeln kann. Und liebgewordenen Gewohnheiten, diesen „Ammen des Geistes", kann man ebenfalls nicht so schnurstracks entsagen. Auch lässt es wohl das Temperament nicht zu, sich solchem kraftzerstörenden Geschäfte unverrückt und völlig hinzugeben. Und wo sich dann das geschärfte Auge solcher Brr umsieht, begegnen ihm noch mancherlei Gestalten, die bald flüsternd, bald donnernd das Thun ächter Masonen verdächtigen, und jedem Einwurf wird Berechtigung zuerkannt. Was Wunder, wenn der Wandel auf dem Pfad des Rückschritts unbemerkt zwar, aber um so sicherer sich einstellt?

Betrachten wir zum Schlusse noch eine dritte Art von Brn, um zu erfahren, woher ihr Rückschritt in der k. K. rührt. Mit Hoffnungen, die selbst ein engelhaftes Wesen nicht erfüllen kann, tragen sie sich auch noch nach ihrer Aufnahme. Deshalb sehen sie sich nach kurzer Frist in einer Täuschung gefangen, die um so bitterer schmeckt, je überspannter jene Hoffnungen waren. Sie täuschten sich in den Gliedern des Bundes, die eben auch Menschen voll Mängel und Fehler sind, die aber in der Ferne weit ehrwürdiger aussahen, als in der Nähe. Sie täuschten sich in den vermeintlichen Aufschlüssen, die ihnen in der ▭ gegeben werden sollten. Bald sind sie ihnen viel zu mystisch, bald zu verneinend, bald sind sie zu gelehrt, bald auch zu trivial. Sie wollen zudem nur empfangen, aber nichts geben, sie wollen nur geniessen, aber nichts beisteuern; sie wollen nur nehmen, aber nichts leisten. In jeder Erwartung wähnen sie sich betrogen, obgleich auch ihnen unumwunden und rückhaltslos mitgetheilt wurde, was unser Bund bezweckt, was wir erreichen wollen. Zu diesem bittern Gefühle der

Digitized by Google

Täuschung gesellt sich das Verbleichen des Neuen, anfänglich Ungewohnten. Der Reiz der Neuheit verschwindet täglich mehr und mit demselben verglüht auch der Funke der Begeisterung, wenn er je angefacht worden ist. Andere Reize treten in den Gesichtskreis dieser sich getäuscht fühlenden Brr; diese nenen Reize erringen sich bald die Oberherrschaft, nnd die lockende Lust mit ihren blinkenden Genüssen umstrickt endlich ganz die Herzen der murrenden Brr. Sie wissen nicht, dass sie, gleich jenen Rittern der Märchenwelt, die einen Schatz gewinnen wollen, sich nicht umsehen dürfen nach den Gebilden in ihrem Rücken, wenn sie den Schatz, der im Schoosse der Mrei verborgen liegt, heben wollen. Was Wunder, wenn auch sie, die kaum einen Schritt vorwärts gethan, mit sichtlicher Befriedigung rückwärts und immer nur rückwärts sich ziehen!

Der Bilder seien nnn genug, die deutlich uns zur Anschauung brachten, woher der Rückschritt vieler Brr in der Kunst der Künste rührt, obwohl noch andere Streifzüge hätten gethan werden können, um zu der leidigen Wahrheit zu gelangen, dass es einzig an den Kunstgenossen liegt, wenn sie, anstatt die Stufe der Meisterschaft zu erklimmen, nur Stümper, ja nur Fremdlinge bleiben auf dem weitaus erhabensten Kunstgebiete. Sie wähnen alle, diese Fahnenflüchtigen, dass für sie „in diesem starren Boden blühen keine Rosen mehr.“ Und doch sind sie, nur sie der „starre Boden“, in den die Rosensaat nicht eindringen kann! Und doch liegt es ja nur an ihnen, den „starren Boden“ recht zu lockern und für die Saat empfänglich zu machen!

Es würde sich nun selbstverständlich an diese Betrachtung die Untersuchung anreihen, wie wohl am zweckdienlichsten dem ebenberührten Missstande vorgebeugt, durch welche Mittel der Rückschritt in der Mrei verhütet werden könne; es würde noch darzulegen sein, wie jene Fahnenflüchtigen der Bruderkette wieder zu vereinigen seien. Allein wir würden damit auf ein solch' weitschichtiges Gebiet geführt werden, dass ich wohl, wenn ich diese Aufgabe in dieser Stunde noch lösen wollte, befürchten müsste, die Brr zu ermüden. Deshalb möge diese Untersuchung einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben. Doppelt freudig würde ich aber berührt, wenn dieser oder jener Br auch in der angegebenen Richtung Baustein um Baustein liefern wollte, um durch verschiedenerlei Ansichten und auf verschiedenerlei Wegen endlich das Richtige zu finden, das jenen Krebsschaden mit der Wurzel ausrotten müsste.

Eines aber kann ich mir schliesslich nicht versagen, jetzt, heute noch vor ihnen auszusprechen. Wir beklagen mit Recht die nicht zu leugnende Erscheinung des Rückschritts und der Lauheit vieler Brr; wir äussern oft nnd viel und unverhohlen unsere Trauer über jenen tiefbetrübenden Umschwung in dem MrLeben solcher Brr, von denen wir uns in jenen ersten Tagen, da noch die „erste Liebe“ zu dem „Bund der Bünde“ in ihnen lebendig war, so viel, so reichen Gewinn für unsere Sache versprachen. Fern sei es von mir, in dieser Richtung den Meinungsaustausch beschränken oder mich tadelnd oder gar strafend hierüber auslassen zu wollen. Aber, m. Brr! hüten wir nns doch, dass wir nicht in denselben Fehler verfallen, den wir an Andern oft bitter, ja hartherzig rügen. Fragen wir nns viel lieber heute noch selber, ob nicht auch wir auf der breiten nnd vielbevölkerten Heerstrasse des Rückschritts mit sichtlichem Wollgefallen wandeln. Oder ist es kein Rückschritt, wenn man durch pünktliches und jedesmaliges Erscheinen bei den offiziellen Arbeiten sich für einen Mr „ohne Fehl und Tadel“ hält, ja vielleicht noch eine Lobrede für diese Mrthat erwartet? Alles Wohlgefallen und alle Liebe solch' pünktlichen Brn; aber ob damit das MrGelübde erfüllt ist? Ist es kein Rückschritt, wenn man sich nur deshalb bei jenen Arbeiten einfindet, um wenigstens den Schein gewahrt zu haben? Und doch verkündet jeder Blick nur Theilnahmlosigkeit an dem Verlaufe der Arbeit; mit Spannung wartet man nur auf das Ende derselben, und ein geheimer Seufzer entringt sich der Brust, stillklagend über die „furchtbar lange“ Dauer dieses oder jenes Vortrags. Ist es kein Rückschritt, wenn Brr einer □ sich gleich wildfremden Menschen zerfleischen, während sie doch die BrLiebe, die sie mit Füssen treten, beständig im Munde führen? Ist es kein Rückschritt, wenn man der Pflicht nur desshalb nachkommt, um desto selbstgefälliger im bunten Kleide stolzer Selbstgerechtigkeit vor andern Brn sich zu zeigen? — —

Genug der Andeutungen, die meinen Zuruf, vor hartem, schnellem Urtheil über Brr, über Menschen sich zu hüten, rechtfertigen! Genug der Andeutungen, die jedem Br Anlass werden sollten zur ernstlichen Prüfung seines eigenen Wirkens nnd Strebens! O möchten wir doch Alle — sei Lob, sei Tadel unser Loos nach aussen — stets unermüdet thätig sein am eignen rauhen Stein! O dass doch keiner von uns Allen je den Pfad des Rückschritts ginge! Vorwärts! heisse unsere Losung fort nnd fort. Ja,

Vorwärts auf der Leiter
Der Vollkommenheit!
Weiter, immer weiter!
Sieg gebiert der Streit.

Vorwärts! Unerreichbar
Ist das Ziel doch nicht.
Vorwärts: Unvergleichbar
Strahlt der Heimath Licht.

Aus der □ „Carl zu den 3 Greifen“ in Greifswalde.

Unsere Arbeiten haben immer ihren richtigen nnd ungestörten Fortgang gehabt. Wir sind durch die Gnade des gr. B. a. W. im engeren Bruderkreise vor unglücklichen nnd trüben Erfahrungen beschützt worden und haben in unserer □ nur den stillen Gang ruhiger Betrachtung verfolgen und uns dadurch zu immer treuerer Erfüllung brüderlicher Pflichten ermuntern können. —

Kann ich Ihnen demnach auch nichts über eine ausgedehnte Thätigkeit nnserer □ nach aussen mittheilen, so will ich doch, angeregt durch Ihr freundliches Schreiben, nicht unterlassen, Ihnen aus dem hies. Logenleben einiges mitzutheilen, was vielleicht Interesse für Sie hat.

Die von der hiesigen □ im Jahre 1842 gegründeter „von Möller'sche Stiftung“ hat bereits seit Jahren, ihrem Zwecke entsprechend, wohlthätig gewirkt. Gegenwärtig besitzt die Stiftung einen Capitalfond von 1400 Thlr., dessen Zinsen jährlich an bedürftige Wittwen und Waisen verstorbener Brr vertheilt werden.

Bei dem Herannahen des Zeitpunktes, an welchem unsere □ hundert Jahre besteht, haben die Mitglieder der-

Digitized by Google

selben sich lebhaft mit der Frage beschäftigt, wann die □ „Carl zu den 3 Greifen“ ihr 100jähr. Stiftungsfest zu feiern berechtigt sei?

Es sind nämlich Zweifel darüber entstanden, ob das Jahr 1762 oder 1763 das eigentliche Stiftungsjahr der □ ist. Und in der That lassen sich für die getheilten Ansichten gewichtige Gründe anführen, welche die Brr schwankend machten.

Am 20. Juli 1762 ertheilte der Mstr der bis dahin in Greifswald in Thätigkeit gewesenen schwedischen Armee□, Br von Salza (Generallieutenant), dem zu seinem deput. Mstr ernannten Br Dähnert den Auftrag, die maurer. Arbeiten für Rechnung der Armee□ fortzusetzen. In Folge dessen bildete dieser die hies. St. Joh.□ „von den 3 Greifen“ und begann die Arbeit in derselben am 19. Aug. 1762, welche von da ab ununterbrochen fortgesetzt wurde. Nun wollte man in Schweden Anfangs zwar die Legitimität der jungen □ nicht anerkennen, indem es der Armee□ selbst an einer Constitution gefehlt hatte, allein die Anerkennung derselben Seitens der schwedischen Landes□ wurde bald ausgesprochen, und schon am 17. Febr. 1763 ertheilte dieselbe der jungen □ „von den 3 Greifen“ ein Constitutoriale. Da durch dasselbe die factisch seit dem 19. August 1762 bestandene □ nicht aufgehoben oder neu gebildet, vielmehr als solche anerkannt und förmlich bestätigt wurde, so scheint die Annahme, dass das Alter der □ von 1762 ab gerechnet werden müsse, allerdings nicht unbegründet, und zwar um so weniger, als das derselben am 25. Mai 1786 von der Gr. L.□ der FrMr von Deutschland ertheilte Constitutorium es anerkennt, „dass dieselbe seit dem 30. Juli 1762 bestanden.“

Diesen unbestreitbaren Thatsachen steht jedoch gegenüber, dass die □ vor dem 17. Februar 1763 keine Legitimation besass, und dass unsere Vorfahren ohne Zweifel das Jahr 1763 als Stiftungsjahr der □ betrachteten, indem sie 1813 das Fest des 50jährigen Bestehens derselben feierlich begingen, das 1823 gefeierte Stiftungsfest als das 60ste bezeichneten und dem entsprechend die Jahre der □ weiter zählten. —

Wie nun aber auch die Ansichten über die Stiftungszeit unserer □ getheilt sein oder bleiben mögen; es ist von der Mutter□ entschieden worden, dass das Alter der □ „Carl zu den 3 Greifen“ von 1763 zu datiren sei und demzufolge das 100jährige Stiftungsfest derselben erst 1863 gefeiert werden könne. —

Schliesslich erlaube ich mir Ihnen aus der „Geschichte der hies. □“ den folgenden Auszug mitzutheilen:

„Als eine Eigenthümlichkeit ist bemerkenswerth, dass unsere □ vom Jahre 1780 ab bis in den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nicht selten von irgend einem Mitgliede derselben zu Gevatter gebeten wurde. Dieselbe deputirte dann einen Br zu ihrer Vertretung und bewilligte gewöhnlich ein Pathengeschenk. — Von den verschiedenen Fällen verdient der folgende einer besonderen Erwähnung. — Br Secretair Haeckermann hatte, nachdem er am 11. Jan. 1784 durch die Geburt eines Sohnes erfreut worden, die □ ersucht, bei der Taufe desselben eine Pathenstelle zu übernehmen. Diese Bitte wurde gewährt, der Logenmstr zur Vertretung der □ deputirt und zugleich beschlossen, dem Br H. den Dank der □ abzustatten und demselben „zum steten Andenken ein Pathengeschenk von sechs silbernen Löffeln zu offeriren.“ — Dieser Pathe der □ ist gegenwärtig sein ältestes Mitglied — Br Pastor emer. H.“ —

Literarische Besprechungen.

Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Dargestellt und angedeutet von M. Perty, Prof. an der Univ. in Bern. Leipzig, 1861. Winter'sche Verlagshandlung.

Dieses merkwürdige Buch kommt für die deutsche Freimaurerei gerade um ein Jahrhundert zu spät. Im vorigen, wo man in den Logen den Stein der Weisen suchte, Magie und Cabbala trieb, würde man eine „Wissenschaft“ des Uebersinnlichen, der magischen Phänomene, welche nicht nach den physikalischen und physiologischen Gesetzen zu erklären sind, mit Freuden und als Evangelium des Lebensmagnetismus, der Besessenheit, der magischen Fernwirkung, der Geistererscheinungen und Wunderheilungen, der Ekstase und Prophetie begrüsst haben.

Denn alle diese seltsamen und schönen Dinge werden nebst der neuerfundenen Wissenschaft des Tischrückens und Geisterklopfens u. v. A. in diesem gelehrten Werke des Universitätsprofessors und Dr. med. Perty erbaulich abgehandelt. Die Grundgedanken des Werkes sind folgende: „Es gibt Kräfte und durch sie bewirkte Erscheinungen, welche nicht nach den bis jetzt bekannten Naturgesetzen, sondern nach Gesetzen einer höheren Ordnung sich richten; — 2) Alle Menschen sind mit magischen Kräften begabt, welche jedoch nur in einzelnen Individuen und unter gewissen Umständen wirksam werden; — 3) wenn das Magische in seiner höchsten Bedeutung das von Raum und Zeit Freie, das Allgemeine, Allschauende, Allwirksame, mit einem Worte das ist, was die Menschen das Göttliche nennen, so kommt auch dem menschlichen Geiste ein Antheil am Göttlichen zu.

Dieses, selbst „von Raum und Zeit freie“ Werk ist für uns Freimaurer schon deshalb interessant, weil es unter uns immer noch einzelne Brüder gibt, welche die FrMrei als die Kunst definiren, die prophetische Gabe im Menschen zu wecken und zu steigern und uns rathen, uns einem Hindu gleich stundenlang unbeweglich und von allem Aussenleben abgezogen ins Meisterzeichen zu stellen und — Buchstaben in den Füssen zu denken*); dann aber auch deshalb, weil es gewissermaassen ein Codex des Aberglaubens ist, der dem FrMr nicht für seine symbolische, sondern für seine wirkliche Arbeit nutzbare Winke gibt. Damit wollen wir indessen nicht gesagt haben, dass nicht auch manches Gesunde und Brauchbare, manches Körnlein Wahrheit darin enthalten ist: Prüfet Alles, das Beste aber behaltet.

Das Gute darin strömt uns freilich auch aus anderen Quellen zu, denen mehr Vertrauen zu schenken ist; aber — interessant und unterhaltend, in gewisser Beziehung auch

*) Die Wiedergeburt, das wahrhaftige innere Leben oder wie wird der Mensch selig? In Uebereinstimmung etc. beantwortet von einem FrMr Nürnberg, 1867.

Digitized by Google

lehrreich ist das Buch, am meisten jedenfalls für Irrenärzte und Psychologen. Wenn der Verfasser es für ein Hauptstück der „Wissenschaft vom Menschen" ausgibt, so stimmen wir ihm — wenn auch vielleicht in etwas anderem Sinne — bei; auch hat er vollkommen Recht, wenn er meint, die Wissenschaft vom Menschen könne sich weder an die Vorstellungen der Kirchenväter des 2. bis 6. Jahrh., noch an die einseitige Weltanschaunng mancher Naturforscher des 19. Jahrh. binden.

Das Buch ist 49 Bogen stark und ganz hübsch ausgestattet. —

Feuilleton.

China. — Die Mitglieder der „Zetland□" in Hong-Kong gaben am 7. Oct. vor. J.s dem bisherigen deput. Prov.-Grossmstr, Br Dent, der demnächst nach 20jähr. Aufenthalt von dort abreist, ein Abschiedsbankett. —

Irland. — Wie die englischen Brr, so haben auch die irischen eine „Maurer. Waisen-Mädchenschule" zu Dublin. Dieselbe erhielt vor 15 Jahren einen Bauplatz von Lord Horbert geschenkt, worauf aus Beiträgen der Brr ein neues Gebäude errichtet wurde. Die Schule befindet sich in hoher Blüthe und wirkt sehr segensreich.

London. — In Folge des ersten diesj. Festes für die maurer. Wohlthätigkeitsanstalten konnten dem Fond des Instituts für alte Maurer und deren Wittwen wiederum nahezu 2000 Pf. St. beigefügt werden.

Paris. — Kaiser Louis Napoleon hat den Akademiker Viennet, das Haupt der schottischen Logen, vergebens ersucht, sich dem Marschall Magnan zu unterwerfen: Viennet erklärte ihm, der Kaiser habe ihm in Sachen der FrMrei nichts zu befehlen. Ein weisser Rabe im gehorsamen Kaiserreich. (Die Glocke.)

— Br Hirsch bemerkt in der Monde Maç., es sei „im Interesse des Fortbestehens unserer Verbindung in Frankreich nothwendig gewesen, die vollendete Thatsache der Ernennung eines Grossmstrs durch ein Decret des Staatsoberhauptes anzunehmen, in dem Augenblicke, wo man erkannte, dass dies das Signal sein würde zur Aufhebung der Ausnahmemaassregeln der früheren Gewalt. Der neue Grossmstr habe sich mit Collegen umgeben, welche das Vertrauen ihrer Brr zu erhalten und die Spuren der Willkür der früheren Leitung zu verwischen streben würden."

Ob diese Brr nicht alle Befehle Magnan's als vollendete Thatsachen um des Fortbestandes des Bundes willen annehmen werden, ist abzuwarten, wie es fraglich ist, ob der Fortbestand eines Logenbundes unter allen Umständen ehrenvoll und nützlich, der Würde und den Grundsätzen des Bundes angemessen und das höchste Ziel aller FrMr sei.

Die französischen Brüder scheinen alle, wie jüngst drei von ihnen erklärten — unbegrenztes Vertrauen, blindes Vertrauen zu haben und über der Freude, den Murat nebst seinen Spiessgesellen los zu sein, alles Andere zu vergessen: Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen, dünkt uns das Bess're Trug und Schein! — Br Fr. Favre, der Herausg. der genannten Zeitschrift, theilt auch keineswegs die Ansicht des Br Hirsch und der Mehrheit der französischen Mr. Er überlässt dem Br Hirsch die Verantwortlichkeit für seine Ansichten und vermag „in keinem Falle die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit der reinen und einfachen Annahme einer vollendeten Thatsache zuzugeben."

Warten wir den weiteren Verlauf der Dinge ab. Vorläufig können wir in Magnan noch keinen FrMr sehen und es will uns bedünken, als sei die FrMrei des Gr. Or. gegenwärtig — à bout. —

Schottland. — Lord Eglinton, obgleich Nicht-Mr, liess der Gross□ von Schottland kürzlich ein Exemplar der „Memoiren der Montgomeries, Grafen von Eglinton" überreichen, da sie interessante Nachrichten über die schottische Mrei enthalten.

Utrecht. — Nr. 9 des Maç. Weekblad bringt ein Gedicht „Zum Geburtsfest des Nat.-Grossmstrs, des Prinzen Friedrich der Niederlande" (28. Febr.). Dieses Fest ist in allen holländischen Logen gefeiert worden. Die deutschen Brr stimmen in die Wünsche für das Heil dieses hochverehrten fürstlichen Brs der sich aller Bundesangelegenheiten mit Wärme annimmt und an allen Wohlthätigkeitserweisen der dortigen Brschaft regen und erfreulichen Antheil nimmt, gern und aus ganzem Herzen mit ein!

In derselben Nr. ist endlich auch die Verständigung und Versöhnung mit der □ „Post nubila lux", zu welcher die „Bauhütte" mehrmals angeregt, zur Sprache gebracht und der Wunsch geäussert, dass die bestehende Spaltung aufhören möge oder wenigstens das Verbot des gegenseitigen Besuchs. Das Maç. Weekbl. tritt sehr schüchtern in dieser Sache auf, deren Lösung sie dem Grossbeamtencollegium überlässt. Letzterem steht allerdings die Entscheidung und thatsächliche Lösung zu, Pflicht der maurer. Presse aber ist es, derartige Gegenstände offen und freimüthig zu erörtern und nach allen Seiten hin zu besprechen. Wir legen nochmals insbesondere den Amsterdamer Stuhlmeistern die Betreibung und Erledigung dieser Angelegenheit warm ans Herz. Möge man gegenseitig vergeben und vergessen, gegenseitig nachgeben und beweisen, dass Liebe das belebende Prinzip der FrMrei ist!

Der schottische Ritus. — Ein Bruder veröffentlicht im Freem. Mag. eine Erklärung des General-Gross-Inspektors de la Motta zu Charleston vom J. 1813 nebst einem andern Aktenstück vom nämlichen Jahre — als Antwort auf den neulichen, auch in diesem Blatte erwähnten Artikel des Br Steinbrenner. Wie aber eine Erklärung vom Jahre 1813 gegen einen gewissen Cerneau, der als Betrüger dargestellt wird, etwas beweisen soll gegen die Lüge bezüglich der Gründung dieses Systems durch Friedrich d. Gr., ist nicht wohl einzusehen.

Digitized by Google

Des Maurers That sei eine Frucht der Liebe!

Von
Br Herm. Waldow in Dresden,
Mitgl. der ▭ „zur goldn. Harfe“ in Marienwerder.

Die edle Kunst, der wir uns hingegeben,
Nicht Worte nur verlanget sie als Saat;
Nein, fruchtbar werden soll des Maurers Leben
Für sich und Andre durch die edle That! —
Doch, dass wir strebend durch das Leben wandern,
Gibt uns die Maurerweihe nicht allein;
Es kann die gleiche That vor uns und Andern
Verschieden doch in ihrem Werthe sein.
Hier trieb empor als Frucht sie aus dem Boden
Der Ehrsucht und der nächt'gen Eitelkeit;
Dort reifte sie der Liebe heil'ger Oden,
Die sich dem Edeln, weil es edel, weiht;
Hier strebt sie, dass sie schamhaft sich verstecke;
Dort sucht sie Ruhm und Glanz und Schmeichelei;
Hier ist sie Zweck; dort Mittel nur zum Zwecke,
Hier edle Wahrheit; dort nur Heuchelei. —

D'rum, Bruder! streu' in Liebe Deine Saaten,
Von Deiner Arbeit selig einst zu ruh'n;
Denn, ist nur Ehrgeiz Quelle Deiner Thaten,
Dann fehlt des Meisters Segen Deinem Thun!
Leicht wirst Du dann zum eigenen Verräther,
Wie lang' auch dein Bemüh'n getäuscht die Welt;
Sei früher es, mein Bruder, sei es später,
Die Stunde kommt, wo jeder Schleier fällt! —

O, wie es mich ergreift im tiefsten Sein,
Als wenn das Schicksal jedes Gut mir raubte,
Wenn ich erlöschen sah den Glorienschein,
Der mir gestrahlt von einem theuren Haupte;
Wenn Er, zu dem ich aufsah früh und spät,
Dass ich ihm nach, wie meinem Leitstern, wandre,
Des Schmucks entkleidet plötzlich vor mir steht,
Ein schwacher Mensch, wie ich und tausend Andre.
Spricht dann in mir auch eine Stimme wohl:
„Die Gottessonne selbst hat ihre Flecken!“ —
Zertrümmert liegt im Staube mein Idol,
Und neu zum Leben kann kein Gott es wecken! —

Verschieden hat der Liebe reiche Gaben
Der Meister seinen Kindern zugetheilt;
Doch, was wir auch von ihm empfangen haben,
Lasst es uns nutzen, eh' die Zeit enteilt;
Lasst fördern uns das Edle und das Schöne,
Ein Jeglicher nach seiner ganzen Kraft;
Dann erst sind wir der Mutter treue Söhne,
Und üben unsre Pflicht gewissenhaft.
Und dass der Eine weniger vollbringe —
Nicht weck' es Stolz in Dir und Eitelkeit;
Und dass den Andern höher trägt die Schwinge —
Nicht wecke Missgunst es in Dir und Neid;
Wenn Jeglicher nur redlich thut das Seine,
Wie ihm vom Meister ward die Kraft bescheert,
Denn gleich dem Mächtigsten ist auch der Kleine
Des Dankes und der Anerkennung werth. —
Nicht wolle Andre nach Dir selbst gestalten;
Nein, neben Dir in Eigenthümlichkeit
Lass Jeglichen sein Wesen frei entfalten,
Wenn seine Kraft er nur dem Edeln weiht;
Nicht Einen auf des Andern Kosten preise;
Dir selbst gerecht, gerecht den Brüdern sei;
Und wenn Du rühmst, so sei's in edler Weise,
Gleich weit entfernt von Spott und Schmeichelei;
Und rühmst Du auch den Würdigsten, so meide
Doch stets den Schein der Ueberschwenglichkeit;
Entwürdigend ist sie für alle Beide,
Für Dich, der gibt, für ihn, dem sie geweiht;
Ein Blick, der leuchtend Deinem Blick begegnet,
Ein Druck der Hand voll innigem Gefühl —
Reich fühlt durch ihn der Edle sich gesegnet
Mehr als durch Worte ohne Maas und Ziel.
Vor allem scheu' die grösste aller Schwächen:
Nur — weil vielleict es der Gebrauch begehrt —
Von Liebe und Verehrung dem zu sprechen,
Den doch Dein Herz nicht wahrhaft liebt und ehrt;
Denn wandeln soll in reiner Himmelsklarheit,
Wer sich geweiht dem Dienst der Maurerei.
Ihr Banner trägt den Wahlspruch: Licht und Wahrheit!
Dem Wahlspruch sei durchs ganze Leben treu! —

Hand an das Glas! Dem Manne, der in Worten
Streut gute Saat, sei dieser Gruss geweiht!
Fruchtbaren Acker find' er aller Orten,
Dass reich und üppig seine Frucht gedeiht!

Zweifach gegrüsst sei, wer, was er verkündet,
Auch macht zur That durch seine eigne Kraft,
Der, wenn er so die Herzen heiss entzündet,
Sich und zugleich der Menschheit Segen schafft!

Dreifach gegrüsst sei, der das Schöne, Gute,
Nur weil es schön und gut und edel, liebt,
Der ohne Selbstsucht es mit heitrem Muthe
Im Drange eines reinen Herzens übt!

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 10. März.)

Collection de 19 Rituels Maçonniques. Par J. M. Ragon. — Rituel de la Maç. Forestière, Royal-Arche, Grand Insp. Général, Maitre, d'Adoption etc., Kadosch et Tuileur Général (Mannel de l'Initié). — Paris, Collignon.

Briefwechsel.

Br Th. z. L. in E, b. C. — Einige Exple von Nr. 10 sandten wir Ihnen durch die Schulze'sche Buchh. in C. Hoffentlich haben Sie diese Sendung erhalten.

Br A. R in B—th — ??? —

Den Brn St. in N.-Y., B. in Br. und R. in W. — Endlich — soll dieser Tage unsere alte Schuld durch Beantwortung Ihrer brüderl. Zuschriften getilgt werden! —

Anzeigen.

Auf unsern „Hilferuf“ in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg:

Transp. Thlr. 142. —

Von Br Ang. Baumbach in Steinbach (Mitgl. der ▭ „Charl. z. d. 3 N.“ in Meiningen . „ 1. —

Summa Thlr. 143. —

Indem ich den edlen Gebern für die bisherigen Gaben den herzinnigsten, brüderlichsten Dank ausspreche, bitte ich um fernerweite gütige Beiträge, zu deren Annahme ich stets bereit bin. Möge der gr. B. a. W. die Herzen der gel. Brr zu fernerer Theilnahme stimmen, damit das so schön begonnene Werk auch glücklich hinausgeführt werden kann.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 12. V. Jahrgang

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Mstr. Leipzig, den 22. März 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Was man bei Gründung einer Loge will und was man nicht will.

Festzeichnung zur Installation der g. u. v. St. Joh. □ „Carl zu den sieben Burgen" im Or. Hall in Schwaben.

Von

Br Dr. Th. Plieninger,

Mstr v. St. der □ „zu den 3 Cedern" im Or. Stuttgart.

Meine Brr! Eine lange gehegte Absicht ist erreicht, ein Plan, nicht erst von gestern her gefasst, ist durchgeführt; wir stehen am Ziele Jahre lang fortgesetzter, gemeinschaftlicher Bemühungen. Lassen wir uns diese nicht reuen, wenn sie der Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten galten; die Wege, die der Fuss des Sterblichen zu wandern hat, sind niemals eben, hoffen wir vielmehr, dass eine alte Erfahrung sich auch hier bewähre, dass nämlich ein Werk desto solider, sein Bestand desto dauernder werde, je grösser die Schwierigkeiten und Hemmnisse waren, die bei seiner Durchführung überwunden werden mussten.

Nun steht es da, das Werk; eine Bauhütte der vergeistigten Mrei ist gegründet und aufgerichtet; sie umfasst die Gründer, die Zeugen, die Gäste im festlichen Schmuck der Weihe und Alle freuen sich des gelungenen Werks.

Dass es aber ein gelungenes sei, hängt ab von dem Plan und von der Ausführung: ob jener richtig und dem Zweck entsprechend gefasst und diese dem Plane gemäss geschehen sei!

Und so ziemt es sich vor Allem bei Prüfung des hergestellten Werkes, sich selbst und Andern den Plan vorzulegen, den man ausführen wollte; sich genau bewusst zu sein, was man wollte und was man nicht wollte — — um hiernach zu bemessen, ob er vollkommen ausgeführt sei.

Was man bei Gründung einer Loge will und was man nicht will, das also ist hier die Frage. — Doch warum diese Frage doppelt aufwerfen, um sie in doppelter Beantwortung, bejahend und verneinend, sich klar zu machen? Könnte es nicht genügen, wenn man sich einmal über das Positive der Frage klar ist, dass man sich in dem Gedanken beruhigt: das Gegentheil von dem, was man will, nicht zu wollen? Meine Brr! Die Logik der Wirklichkeit, oder, wie es auch sonst heisst, die „Logik der Thatsachen", ist fast immer eine andere, als die Logik des regelrechten Denkens; zwischen dem einfachen Ja und Nein liegen im Leben der Menschen so viele Abschattungen von Auffassungen, Rücksichten, Voraussetzungen und Deutungen, dass es zur vollvollständigen, erschöpfenden Aufstellung eines Begriffs immer nothwendig ist, auch seine Kehrseite in Betracht zu ziehen und die Rechnungsprobe von der entgegengesetzten Seite her anzustellen.

Von alten Zeiten her bis auf die unsrigen sehen wir zuerst eine Bauhütte errichten, bevor ein Gebäude hergestellt werden soll, eine Bauhütte, von der aus der Bau geleitet, gefördert, vollendet werden soll. Und so wird jede g. u. v □ in diesem Sinne eine Bauhütte genannt, weil von ihr aus an dem idealen Tempelbau der vergeistigten Mrei gearbeitet werden soll.

I. Man will also von solcher Bauhütte aus bauen, schaffen, hervorbringen. Man will also nicht zerstören; die Tendenz der Mrei ist demnach zu erhalten, was da ist, zu stützen, was wankt, aufzurichten, was zerfallen ist, zu verbessern und zu erneuern, was veraltet und unhaltbar ist, — wohl aber auch solches nach den Regeln der Kunst, d. h. des regelrechten Denkens, abzutragen, aber nur um es in erneuter, verbesserter, zweckmässiger Gestalt wieder aufzurichten. Nicht aber einzureissen, umzustürzen, zu

Digitized by Google

zerstören, um aus den Ruinen oder auf den Ruinen entstehen zu lassen, was da will. Wir bauen aber „am Tempel der Humanität“, und so finden wir das, was so eben bildlich ausgedrückt wurde, in die Sprache der Prosa übertragen, mit den Worten des ersten maurer. Gesetzes ausgedrückt, das jedem Neophyten vorgehalten wird, um es mit Ehrenwort und Unterschrift zu besiegeln: „Den Gesetzen des Staats, in dem man lebt, treu und gehorsam zu sein.“ Es ist dies der Ausdruck des Rechtes, das uns im Winkelmaass symbolisch vorgezeichnet ist, denn das Recht beruht auf dem Gesetz, das Staaten und Völker ebenso, wie jede andere menschliche Verbindung zusammenhält; — der erste und folgerichtigste Ausfluss des Vorrechts des vernünftigen Menschen vor dem Thiere, der Vernunft, das Fundament der gesellschaftlichen Ordnung und Gliederung, das Fundament auch unserer gesellschaftlichen Existenz, und somit will man bei Gründung einer Bauhütte das Gesetz, das freiwillig übernommene, in den Grund legen, auf dass das Gebäude wohl fundamentirt sei.

II. Wir bauen am Tempel der Humanität und finden diesen Satz auch so ausgedrückt: „Die Mrei wolle der Tugend einen Tempel, dem Laster einen Kerker bauen.“ Es ist das ein sehr prägnanter Ausdruck für „Festhalten an der sittlichen Bestimmung des Menschen“, an den Grundsätzen der Moral, die, in allen Lehren aller Zeiten und Völker die nämlichen, ihren kürzesten Ausdruck in dem einfachen Satze finden: „Was Du nicht willst, dass Dir die Andern thun, das thue ihnen auch nicht!“ Man will also mit dem Aufbau des Tempels der Humanität wahre Sittlichkeit verbreiten, den Menschen hiermit veredeln, die Aufgabe der Mrei in „Veredlung der Menschennatur“ setzen, den Zweck derselben in „vermehrter Verbreitung von Wahrheit, Tugend und Menschenliebe in der Welt“, nach den Worten des Gebetes für jeden Neuaufgenommenen erkennen. Doch eine Splitterrichterei, eine Zwangsanstalt will man durch eine Bauhütte nicht erzielen; der Zirkel, mit dem wir das Gewissen jedes Neophyten berühren wollen, soll Jedem seinen Mittelpunkt und die Peripherie des Kreises seiner Thätgkeit, also seinen Standpunkt als Mitglied der menschlichen Gesellschaft und die freie Entfaltung seines Wollens und Handelns nicht verkümmern, sondern sichern, ihn auf sein eigenes Wissen und Gewissen verweisend. Ferne sei es, dass die Mrei eine Vormundschaft über ihre Jünger ausübe und der „Kerker für das Laster“, der „Tempel für die Tugend“ die Bedeutung habe: dass Lohn und Strafe die Hebel der Menschenveredlung sein sollen. Es sind Männer, die sich zu gemeinsamer Arbeit an der Menschenveredlung, zuerst an sich selbst und dann in ihren Kreisen, in der Bauhütte einigen, die mit der Ueberlegung gereifter Denkkraft, dem festen, auf's Ziel gerichteten Wollen des Rechten, ohne Hoffnung auf Lohn des Guten, ohne Furcht vor der Strafe des Bösen, sich zu gegenseitiger Unterstützung, Stärkung, Ermuthigung die brüderl. Hand reichen wollen.

III. Wir hören in jeder unserer Versammlungen das Wort „Bruderliebe“ und die Aufforderung zur Ausübung dieser schönen Tugend; es wird so oft gesagt: die Bauhütte des Masonen ist ein Tempel der Bruderliebe, ein Tempel des Friedens; die Bruderliebe sei der Kitt, der den Bau zusammenhält, die Bruderliebe verschönere unser Zusammensammensein und diess sei sein Vorzug vor allen anderen menschlichen Verbindungen. Wohl ist diess einer der Fundamentsteine, auf denen der Tempel der Humanität von uns aufgeführt werden will, und Dichter und Philosophen, Moralisten und Gottesgelehrte rühmen und preisen die Bruderliebe als die höchste Blüthe derjenigen edleren Regungen der Menschennatur, die wir in den Begriffen Achtung, Wohlwollen, Freundschaft niedergelegt finden. Wir wollen also diese Regungen in ihrer schönsten Entfaltung, der Bruderliebe, fördern und ausbilden und zur Geltung bringen; der Name Bruder, mit dem wir uns begrüssen, bringt mehr noch als der Name Freund mit sich, er schliesst die Festigkeit des Familienbandes in sich, mit dem der Schöpfer die durch die Natur verbundenen Sterblichen fester an einander knüpfen will. — Allein wie oft schlägt diese Bruderliebe, die maurer. wie die natürliche, in ihr Gegentheil, in Hass und Feindseligkeit um, wenn der Eine, in Wirklichkeit oder nur anscheinend, sich von dem Andern gekränkt, verletzt, beeinträchtigt sieht und diess dem Bruder eben desswegen, weil er Bruder ist, mehr übel zu nehmen das Recht zu haben wähnt, als einem Andern, der ihm nicht so nahe steht. Es gehört dies zu den seltsamen Sprüngen, die das unbewachte Menschenherz, dem die Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung keine Zügel für die angeborene Selbstsucht, den Egoismus, die Eigenliebe darbietet, so oft macht; statt dass eben das Princip der Bruderliebe die Versöhnlichkeit, die Nachsicht, die Entschuldigung der Schwächen, Mängel und Fehler der Brr in sich schliesst und, statt des Hasses und der Feindseligkeit, ein freundliches, sanftes, schonendes Zurechtweisen fordert. Man will mit Errichtung einer Bauhütte einen Tempel der wahren, schönen, versöhnenden, nicht aber der richtenden und verdammenden Bruderliebe, einen Tempel des Friedens und der Eintracht, nicht aber einen Janustempel mit dem Doppelgesicht des Friedens und des Streites errichten.

IV. Unter den 3 gr. L. der Mrei ist das erste die B., das Symbol des Glaubens an eine sittliche Weltordnung, und der Glaube an Gott und die Unsterblichkeit sind die ersten Erfordernisse, die die Pforte einer Bauhütte dem S. öffnen. Man will also diesen Glauben an eine sittliche Weltordnung, an Gott und einen Zustand der Vergeltung nach dem Tode in den Gliedern einer Bruderkette fördern, erhöhen und befestigen.

„Ja, die Kirche will diess ja auch, und somit vertritt die Bauhütte die Kirche?“ — Fern sei diess; die Mrei ist keine Kirche noch Sekte, sie maast sich nicht an, den specifischen Glauben irgend eines Kirchengenossen zu ändern, zu beeinflussen, anzutasten. Sie verlangt keine Glaubensformel und kein Glaubensbekenntniss, und wie durch das Gebot des Masonen: „den Staat und seine Gesetze zu achten“, jede politische Parteistreitigkeit aus dem Tempel des Friedens und der Eintracht grundsätzlich verbannt sein soll, so soll auch jede kirchliche Glaubenspolemik verbannt bleiben; wie die Achtung vor dem Bestehenden im Staat, so soll auch die Achtung vor dem Bestehenden in der Kirche, diesen beiden grossen Erziehungsanstalten der Menschheit, von jedem Mitglied der Bruderkette gefordert, vorausgesetzt werden. Jede Glaubensansicht als Ausdruck des Gottesbewusstseins soll geachtet und Toleranz als eine maurer. Tugend zur Geltung gebracht werden. — Die FrMrei will Vorurtheile bekämpfen und den freien Mann, den sie unter den Menschenkindern sucht, nicht blos im Gegensatz des Leibeigenen, des Sklaven oder des Unselbständigen in

Digitized by Google

der bürgerlichen Gesellschaft, sondern im Gegensatz des in den Banden des Irrthums und des Wahns Befangenen suchen. Sie verlangt aber den Glauben an Gott und eine ewige, nicht in den Schranken des Zeitlebens eingeschlossene Bestimmung des denkenden Menschen, und dieser Glaube ist der positivste Gegensatz gegen Alles, was Indifferentismus (Gleichgültigkeit gegen das Heilige und einen vernünftigen Autoritätsglauben) und Freigeisterei (Negation alles dessen, was dem menschlichen Verstand nicht mehr greifbar ist) heissen mag.

V. Die FrMrei rühmt sich, in jeder Bauhütte einen neutralen Boden zu haben, auf dem sich gleichgesinnte, nach Edlem, Wahrem, Gutem strebende Männer zu diesem Streben brüderlich die Hand reichen können, welche durch alle die im profanen Leben aufgerichteten Schranken des Standes, der Geburt, des Besitzes, des Kirchenglaubens, der Sprache, der Nationalität — und wie diese Schranken alle heissen mögen — getrennt, oft feindselig einander gegenübergestellt, sich sonst nie finden könnten. Der Fürst und der Diener, der Hohe und der Niedere, der Reiche und der Arme, der Christ wie der Nichtchrist, der Deutsche wie der Nichtdeutsche, der Europäer wie der Nichteuropäer u. s. w. reichen sich hier die Bruderhand. — Aber die FrMrei will diese Unterschiede und Schranken ebensowenig im Leben der Aussenwelt, wie in ihren engeren Kreisen aufheben, umstürzen, nicht neben einer Freiheit, die nicht mit Zügellosigkeit und Gesetzlosigkeit zu verwechseln ist, eine Gleichheit herbeiführen, deren Nivellement, wenn es je hergestellt werden könnte, über Nacht durch die Wogen des thätigen Verkehrslebens oder die noch gewaltigeren Stürme, die Ehrgeiz und Habsucht aufrühren, vernichtet werden und mit dieser Vernichtung allgemeinen Umsturz der Gesellschaft herbeiführen müsste; wenn dieser Umsturz nicht schon das anfängliche Product, der Anfang vom Ende imaginärer Gleichheitsbestrebungen sein müsste, wie dies die Geschichte aller Zeiten und Völker lehrt.

VI. Man will mit Errichtung von Bauhütten eine Bruderkette herstellen mit allen den Attributen, die in diesem Worte liegen. Wir hüllen uns vor der Aussenwelt in ein Geheimniss und schliessen unsere Versammlungen von ihr ab. Warum? — Die Antwort geben wir jedem S. in der Ansprache: „Weil die Aussenwelt uns nicht verstehen würde.“ Wir hüllen uns in ein Geheimniss, aber wir haben kein Geheimniss, als uns selbst; wir wollen dem S. damit keinen Köder entgegenhalten mit der Gefahr, nur die Unlust unbefriedigten Eigennutzes, die Rancune verletzten Ehrgeizes zu ernten. Wir maasen uns nicht an, höhere Erkenntniss, verborgene Schätze des Wissens, oder vollends Offenbarungen aus der höheren Welt, oder aus den Geheimnissen alter Geheimlehren, oder gar aus den Märchen von 1001 Nacht oder dem Tiegel der längst vor dem Licht der Wissenschaft in Rauch aufgegangenen Alchymie unter uns zu pflegen und zu treiben. Belehrung suchen wir wohl, aber nicht ausserhalb der Grenzen der Erfahrung und des damit errungenen Wissens, und Jeder ist angewiesen, aus dem Bereich seiner Erfahrung und seines Wissens und seiner Erkenntniss das Seinige zu dem Enseignement mutuel unserer Versammlungen beizutragen. So verdienen unsere Bauhütten den Namen und die Anerkennung als Schule für's Leben, aber ohne Präceptor, denn dieser ist ja eben wieder das Leben und seine Lehren sind es, die Jeder aus dem Bereich seiner eigenen Lebensschule zusammenträgt. — Die Bauhütte ist mittels ihres Abschliessens gegen die Aussenwelt eine „geschlossene Gesellschaft“ und ihre Glieder erfreuen sich als solche auch aller der Freuden und Reize des gesellschaftlichen Zusammenlebens, denn sie ist, wie wir gesehen, weder eine Schule splitterrichtender Moral, noch ein Sektenklub für kopfhängerische Frömmelei; die Maurerei macht Front gegen das Leben und überlässt es Jedem, seinen Weg zum Himmel selbst zu suchen und zu finden; sie trachtet, das Uebel in der Welt, das sittliche wie das physische, zu mindern und legt einen Werth darauf, Noth zu lindern, Thränen zu trocknen, Hungrige zu speisen, Kranke zu laben und zu trösten, Verwahrloste zu retten; aber sie will mit alle dem weder vor der Welt prunken noch viel weniger den Himmel verdienen; sie pflegt Wohlthätigkeit, weil das Erbarmen ebensowohl Ausfluss wie Förderungsmittel wahrer Veredlung der Menschennatur ist. Die Mrei schliesst sich nicht ab gegen erlaubte, Niemand beeinträchtigende Lebensfreuden, aber sie sucht sie auf in einem andern Bereich, als in der Trivialität des Alltagslebens und bleibt sich auch hierin ihrer edleren Tendenz bewusst.

VII. In dem Begriff der „Bauhütte“ für den Bau am Tempel der Humanität liegt endlich auch die Form, welche der Bund der Masonen aus der Ueberlieferung seines Hervorgehens aus den alten Baucorporationen der Werkmaurer seit dem grauen Alterthum überkommen und, mit mehr oder weniger Ornamentik des Baustyls, in den verschiedenen maurer. Kreisen beibehalten hat. Wer eine solche Bauhütte gründet, will diese Formen beibehalten, sich in denselben bewegen und sich an denselben erfreuen. Doch, wenn diese Formen nothwendig sind, um die Verbindung der Masonen vielleicht zusammenzuhalten, jedenfalls aber ihr den Charakter zu verleihen, den sie mit diesen aus der Baukunst entlehnten Formen ursprünglich an sich trägt; so will man nicht über der Form den Inhalt, über der Gestalt den Gehalt, über der äusseren Erscheinung die innere Wesenheit, über der Schale den Kern übersehen, und die Mrei nach dem famosen Wort zum „Spiel erwachsener Kinder“, zu einem „grossartigen Nichts“ herunterziehen. Und so will man auch bei Gründung einer Bauhütte diese nicht als Schauplatz oder Mittel zu Befriedigung einer, wenn gleich an sich harmlosen Eitelkeit benützen; der Stern der Brr Stifter im Mitgliederverzeichniss soll nicht zum Verdienstzeichen, sondern zur Anerkennung der Dankbarkeit für alle Zeiten, die Bijoux der Beamten sollen nicht zur Auszeichnung vor den gewöhnlichen Mitgliedern der Kette, sondern zum Wahrzeichen der Pflicht und der Verantwortung in Verwaltung des Logenamtes werden und die Antwort im Katechismus auf die Frage: „Wodurch soll sich der FrMr von anderen Menschen unterscheiden?“ soll nicht zum Anlass und Vehikel jener Selbstüberhebung und jener Selbstberäucherungen werden, die sich die Brr und Logen nur allzuoft in Zeichnungen und Begegnungen entgegenbringen. Das Bewusstsein der Güte unserer Sache und der Zwecke, die wir anstreben, kann keine andere Auffassung zulassen, als dass der Mstr v. St. nur der erste dienende Br für das Ganze ist, und dass das Vertrauen der Brr, das die Beamten auf ihre Stellen ruft, die einzige Belohnung für die Sorgen und Mühen und die Verantwortung ist und sein kann, die in den Zeichen der Beamtenwürde eingeschlossen sind.

Bei dieser Auffassung, meine Brr Stifter, wird der

Digitized by Google

Bau am Tempel der Humanität auch bei Ihnen und durch Sie gefördert werden. Leicht ist es, eine □ zu gründen, schwer, sie fortzuführen. Wenn aber der Geist der Eintracht und des freudigen Zusammenwirkens von Anfang an Fuss fasst, wenn die Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten, nur die Kräfte energischer weckten und belebten, den Kitt bindender machten: dann werden auch künftig alle Störungen von innen, alle Regungen der Eitelkeit, des Rechthabens, der Eifersucht und der Erhebung über Andere ferne bleiben und die drei Erfordernisse werden zutreffen, die der grosse Dichter-Bruder Goethe seinen Architekten als das Erforderniss jedes Baues im Mrspruch verkündigen lässt:

„dass das Gebäude am rechten Flecke stehe, dass es wohl begründet, dass es vollkommen ausgeführt sei.“

Und so bleibt uns, die uns die heutige Feier an dieser Stätte geeinigt, nur noch Eine Pflicht übrig, die Pflicht des Danks:

Zuerst des ehrerbietigsten Danks gegen unsern erhabenen Monarchen, dessen Freisinnigkeit und dessen Vertrauen in die Bürgertugenden der Jünger Johannis die k. K. in unserem engeren Vaterlande reactivirt hat, und auch den Brr Stiftern dieser g. u. v. □ mit demselben königlichen Vertrauen entgegengekommen ist;

gegen S. Kgl. Hoh. unsern Kronprinzen, der seinen Sinn und seine Gewogenheit für unsere Bestrebungen in der willfährigen Gewährung kund gab, seinen erlauchten Namen in das Giebelfeld der neuen Bauhütte einzugraben und ihr damit die Sanction seiner Billigung und seines Schutzes gegen ungerechte Anfeindungen aufgedrückt;

gegen die Brr Stifter für die Beharrlichkeit und Ausdauer, womit sie das Werk zu diesem glücklichen Ziel gebracht haben. Diesen Dank werden wir stets darin bethätigen, dass wir den theuren Brn das Wort geben, wie bisher, so auch künftig in dem gemeinsamen Bande, das uns umschlingt, die theure Verpflichung zu erblicken: überall und immer, wo sie uns dazu Gelegenheit geben werden, uns mit ihnen zu vereinigen, wenn es gilt, zusammenzuwirken:

„Auf dass der Bau gefördert werde!“

Das Streben nach Humanität.

Von

Br M.

(Schluss.)

Soweit finden wir die alten Culturvölker fortgeschritten, als das erste Licht der Geschichte auf sie fiel. Die Trümmer ihrer Bauten in Aegypten, Assyrien und Babylonien erfüllen uns noch jetzt mit Bewunderung über die Höhe und Ausdehnung jener urgeschichtlichen Kultur.

Ihrer bemächtigte sich das rührige Volk der Griechen und verarbeitete sie auf seine Weise. Alle zusammentreffenden Umstände, seine für den Verkehr so äusserst günstige Lage, die Verbindungen und Reibungen seiner kleinen Staaten, deren freie Verfassungen, öffentliche Anstalten und gemeinschaftliche Unternehmungen sowohl zu Lande als zur See, die gleiche Religion, Philosophie und Dichtkunst wurden sodann wechselweise Antriebe und Früchte derjenigen antiken Bildung, welche uns in vielen Beziehungen gegenwärtig noch als Muster dient. Von ihren Nachahmern, den Römern, ist sie niemals erreicht worden. Mit dem Falle des römischen Reichs verschwand vielmehr auch ihr letzter Schatten, damit aus dem Völkergewirre des Mittelalters eine neue Bildung erzeugt und geboren werden konnte.

Denn wenn sich auch die antike Cultur durch ihre freie Natürlichkeit, ihre Einheit und ihre Uebereinstimmung mit sich selber empfiehlt, so leidet sie doch an Ausschliesslichkeit und Einseitigkeit. Sie huldigt vor Allem der antiken Schönheit (*καλοκἀγαθία*) und bevorzugt sie so ausschliesslich, dass darüber der Blick auf das Höchste und Allgemeine verloren geht.

Der durch das Eindringen der Deutschen in das Gebiet der alten Culturvölker des weströmischen Reichs und die Vermischung der Sieger mit den Besiegten vorbereiteten, in Folge der Eroberung des oströmischen Reichs durch die Türken auf die antike Cultur gegründeten und während des Mittelalters, sowie während der neueren Zeit bis jetzt aus sich eigenthümlich entwickelten gegenwärtigen Bildung kann zwar vorgeworfen werden, dass sie der antiken Cultur deswegen nachstehe, weil sie, in Folge der Künstlichkeit unserer Verhältnisse, der so unendlichen Vervielfältigung unserer Bedürfnisse und der Mittel, sie zu befriedigen, zu sehr zertheilt und zerrissen sei, und es darum blos Einzelnen und auch diesen nur mit grösster Mühe gestatte, sie wieder zu einem Ganzen in sich zu vereinen. Es ist auch wahr, dass durch die Forderung einer nicht blos klassischen, gelehrten und literarischen, sondern auch einer feinen geselligen und einer vollständigen Fachbildung die Aufmerksamkeit und die Kraft zu sehr zersplittert wird. Dennoch erscheint der Vorwurf, die neuere Bildung lasse uns keine Zeit, den Menschen in uns auszubilden, als zu weitgehend, als irrig und ungerecht.

Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur zu erwägen, dass unsere neuere Cultur überhaupt nicht, wie die antike, ein in sich abgeschlossenes Ganze bildet, sondern sich in einem steten Fortschreiten befindet, dessen Ende, bei ihrer durch die gedachte Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit hervorgerufenen breiten und universellen Basis, sich noch gar nicht absehen lässt.

Es kann sich daher nur darum handeln, die Frage zu beantworten, ob unserer gegenwärtigen Bildung, trotz ihrer Mannichfaltigkeit, Vielseitigkeit und Universalität, dennoch das fehlt, was nöthig ist, den Menschen in uns auszubilden und uns zur Humanität zu erheben? Und diese Frage ist nicht blos zu verneinen, vielmehr dahin zu beantworten, dass sie dazu entschieden mehr bietet, als die antike Cultur.

Die Ausbildung des Menschen zum Menschen kann nämlich nichts anderes sein und nichts anderes wollen, als in ihm die Ideen seines Daseins zu realisiren, also das volle Bild des Menschenideals zur Erscheinung zu bringen, oder mit anderen Worten ihn zur Humanität und wahren Menschenwürde zu erheben.

Sie besteht darum in der harmonischen Entwickelung der gesammten Menschenkraft, so weit dies Menschen möglich ist.

Jene Idee zu erkennen und in ihrer Einheit aufgefasst anzuschauen, ist, wie gezeigt, ausschliesslich der Vernunft vorbehalten, weshalb eine harmonische Entwickelung der gesammten Menschenkraft nur unter der Herrschaft der Vernunft angestrebt zu werden vermag.

Digitized by Google

Nicht weil es der antiken Schönheit angemessen ist und sie es erfordert, sondern weil es der Vernunft gemäss ist und es der durch sie erkannten Idee vom Menschendasein entspricht, gehört es nicht blos zur feinen Bildung, vielmehr zur Pflicht eines jeden vernünftigen Menschen, in sich das volle Bild des Menschenideals darzustellen oder sich zur Humanität zu erheben. Und eben darin liegt der prinzipielle Unterschied zwischen der antiken und der gegenwärtigen Bildung. Die einer verfeinerten Sinnlichkeit näher stehenden Alten suchten, von einem richtigen Gefühle geleitet, darin eben das, was in der jetzigen Zeit durch die Anwendung der sich selbst bewussten Vernunft erstrebt wird. Sie fanden ihre Einheit zwar ebenfalls in der Idee, aber, statt in ihrer universalen Gesammtheit, als Weisheit, Schönheit und Stärke, ausschliesslich und darum einseitig in dem Ideal der blossen Schönheit. Durch ihre allseitige Erkenntniss, Auffassung und Anschauung des Menschenideals in seiner Gesammtheit überschritt daher die jetzige Bildung die Grenzen der antiken Kultur um ein Bedeutendes und um so weiter, als sie auf der Letztern mitberuht, deren Anschauungen und Ergebnisse mitbenutzt. Bei den Alten stand die Humanität überall blos im Gegensatze zur Bestialität und Brutalität, galt also nur für das, was dem Menschen, im Unterschiede vom Thiere, den Charakter der Menschheit gibt, mit welchem Grundbegriffe die Nebenvorstellungen von Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit, sowie von äusserer Feinheit und Artigkeit verbunden wurden. In ihrer gegenwärtigen Auffassung dagegen geht die Humanität weit über die blosse Menschlichkeit und Anständigkeit hinaus. Sie will das Ideal des ganzen Menschen in seiner Totalität durch vernunftgemässe Ausbildung aller seiner Kräfte in ihrer vollen Harmonie entwickeln. Auf dem Standpunkte der jetzigen Bildung gibt es also überhaupt gar kein menschliches Streben zum Höheren, was von der Erhebung des Menschen zur Humanität ausgeschlossen wäre. Sie umfasst vielmehr unser ganzes Sein und Wesen und alle unsere Bestrebungen. Von ihr sind Moral und Religion, Politik und Wissenschaft, öffentliches, Privat- und Familienleben, Krieg und Spiel, ja sogar unser Verhältniss zu der Thierwelt durch und durch influirt und stehen, mehr oder weniger, unter ihrem herrschenden Einflusse.

Es würde jedoch irrig sein und zu weit gehen, wollte von jedem Menschen, damit er das Ideal einer solchen Humanität in sich tragen und es zu verwirklichen sich bestreben könne, fordern, dass er allemal auch die ganze neuere Bildung, mit ihrer grossen Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit, sich vollständig zu eigen mache und in sich zu einem Ganzen verarbeite. Nur insoweit es auf seinem jedesmaligen Standpunkte als nothwendig erscheint, die Idee seines Daseins zu realisiren, muss jeder Mensch auch als verpflichtet angesehen werden, die Resultate der gegenwärtigen Bildung, soviel an ihm ist, sich anzueignen, sie in sich zu verarbeiten und zur praktischen Anwendung zu bringen.

Wohl ist es gut, nützlich und nöthig, dass von Einigen die klassische, von Andern die gelehrte oder literarische Bildung besonders gepflegt wird, und ebenso, dass der Eine diese, der Andere jene Fachbildung möglichst vollständig zu erlangen sucht. Auch dürfen die hervorragenden Geister nicht fehlen, welche es ausnahmsweise ermöglichen, die ganze jetzige Gesammtbildung, in ihrer vollen Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit, in sich zu vereinen. Denn die Resultate ihrer Bestrebungen, ihrer Mühen und ihrer Arbeiten werden nach und nach, und dereinst vollständig der ganzen Menschheit zu statten kommen. Jene Männer erwerben sich dadurch also um das gesammte Humanitätsstreben die grössten Verdienste und nehmen daran einen wichtigen und unentbehrlichen Antheil. Allein die Erwerbung solcher Kenntnisse, die Aneignung jener besonderen Wissenschaften oder gar die vollständige Vereinigung der gesammten Wissenschaft allgemein durch jeden einzelnen Menschen kann zur Realisirung der Idee seines Daseins keineswegs erforderlich, auch nicht zweckmässig, ja nicht einmal möglich sein. Dass sie unmöglich ist, leuchtet von selbst ein, und erhellt die Unzweckmässigkeit zu hoch gespannter, einseitiger Anforderungen aus der offenbaren Verschrobenheit vieler Gelehrten und der unpraktischen Richtung mancher Fachmänner. Die Abnahme solcher Erscheinungen deutet mithin einen Fortschritt an auf dem Wege zur Humanität.

Schon aus einem solchen Mangel eines Theils an Ausführbarkeit und andern Theils an Harmonie folgt aber, dass derartige hohe Ansprüche an die Bildung aller Menschen zur Verwirklichung ihres Menschenideals nicht gemacht werden dürfen und dazu nicht erforderlich sein können. Denn nicht durch seine blosse Bildung allein, vielmehr durch ihre innige Verbindung mit seinem Sein und Wesen, zu einem tüchtigen Charakter, der Quelle edler Gesinnungen und Thaten, realisirt der Mensch die Idee seiner selbst, und nur sein von da aus geleitetes, eifriges, praktisches Bestreben macht es ihm möglich, sich seinem Ideale mehr und mehr zu nähern, fort und fort humaner zu werden und sich zur wahren Menschenwürde zu erheben. Ist dies aber richtig, so muss überall, auf dem jedesmaligen Standpunkte eines jeden Menschen, sein eigenes praktisches Bedürfniss darüber entscheiden, was und wieviel er von dem grossen Schatze der jetzigen Bildung sich zu eigen zu machen hat. Denn mit seinem Standpunkte wechselt auch sein Ideal und damit zugleich sein praktisches Bildungsbedürfniss. Diese Wechselwirkung hat aber zur nothwendigen Folge, dass, während das Bildungsbedürfniss durch Erstrebung unseres Ideals sich steigert, dieses Letztere durch vermehrte Bildung fort und fort erhöht wird.

Es lässt sich also ein absolut gültiger Umfang der zum Humanitätsstreben erforderlichen Bildung gar nicht bestimmen und darum auch nicht feststellen, welcher Grad von Bildung unter allen Umständen zur Erreichung jenes Ideals für genügend zu erachten sei.

Nun kann zwar Nichts die Unendlichkeit des Fortschritts klarer andeuten und bezeichnen, als diese Bemerkung. Andererseits lässt sie aber doch auch das Ziel unseres Strebens in nebelgrauer Ferne verschwinden.

Um daher nicht unpraktisch zu verfahren und ins Blaue hinein zu greifen, bleibt nichts Anderes übrig, als den jedesmaligen Standpunkt der Menschen zu ihrem Ideale überall festzuhalten und davon aus zu ermitteln, welcher Bildungsgrad für erforderlich zu halten sei, es auf derjenigen Höhe zu erreichen, worauf es einem Jeden zu stehen scheint.

Die frühere Ausführung hat nun aber ergeben, dass die Ausbildung der Menschenkraft, um günstige Resultate zu erzielen, eine harmonische sein muss, dass sie sich also nicht blos auf die Vernunft und den Verstand, sondern auch auf das Gefühl und Gemüth, ja sogar auf den Körper mit zu erstrecken hat. Es folgt daraus, dass die Erzieher des

Digitized by Google

Menschengeschlechts offenbar fehlgegriffen haben, wenn sie den Verstand auf Kosten der Vernunft oder umgekehrt, desgleichen, wenn sie die Intelligenz auf Kosten des natürlichen Gefühls, der Innigkeit des Gemüths, der Kräftigung des Körpers oder Eins vor dem Andern und umgekehrt zu sehr begünstigt und bevorzugt, dadurch aber ihre ganz unentbehrliche Harmonie untereinander mehr oder weniger aufgehoben haben. So lange sie dabei verharren, müssen sich der humaneren Entwickelung des Volks also auch noch fernerhin die grössten Schwierigkeiten entgegenstellen.

Denn nur die harmonische Ausbildung der gesammten Menschenkraft vermag es, unter der Herrschaft der Vernunft, wahrhaft humane Gesinnungen und Charaktere zu erzeugen, deren praktische Früchte sich in thatsächlicher Erhebung zur Humanität und wahren Menschenwürde äussern.

Von diesem Gesichtspunkte aus muss daher die Herstellung einer harmonischen Einheit bei Ausbildung der gesammten Volkskraft ganz besonders betont werden.

Werden darum die unverschränkten Resultate der gegenwärtigen Bildung, wenn auch nur in ihren Elementen, aber doch als ein mit sich selbst und der gesammten Menschenkraft im richtigen Verhältnisse stehendes Ganze dem Volke gelehrt, mitgetheilt und beigebracht, so genügt dies schon allein, in ihm humanere Gesinnungen zu erzeugen, seinen Charakter zu heben und seine Roheit zu mildern, also auch wahre Menschenwürde praktischer werden und im vermehrten und kräftigeren Maasse zur äusseren Darstellung gelangen zu lassen. In gebildeteren Kreisen wird sich dieser Erfolg, der Natur der Sache nach, und zwar je höher ihre Kultur steht, um desto mehr steigern und zu einem ungeahnten praktischen Fortschritte auf dem Wege zur Realisirung des Ideals der Menschheit führen müssen.

Eine Genossenschaft gebildeter Männer, wie sie im FrMrBunde existirt, die sich das Erstreben der Humanität eigens zum Ziele gesetzt hat, darf solche Ergebnisse gewiss nicht unberücksichtigt lassen, wenn sie sich von ihrem eigenen Zwecke nicht abwenden und an sich selbst nicht eine Untreue begehen will. Wer wird ihre, sich selbst ertheilte Vollmacht, der Menschheit zur Realisirung ihres Ideals den richtigen, durch sie ermittelten Weg zu zeigen, dann noch respectiren wollen, wenn sie die praktische Strasse selbst verlässt und auf offenbare Holzwege geräth? Und wer wird es ihr dann noch glauben, dass sie praktische Lebensweisheit lehre, wenn sie, statt selbst ein harmonisches Ganze praktisch darzustellen, sich spaltet und in verschiedene Systeme zersplittert, an allerlei Formen, unpraktischen Geheimlehren und sonstigen Kleinlichkeiten, namentlich am Hochgradunwesen festhält, damit aber das Wesen der Sache verkennt und versäumt und ihre Zeit mit Nebendingen fruchtlos vergeudet?

Liegt es doch sonnenklar auf der Hand, dass es keiner Formen, keines geheimen Wissens, keiner besonderen Kenntnisse, keiner speziellen klassischen, gelehrten, literarischen oder Fachwissenschaft bedarf, das wahrhaft menschliche Wesen in uns auszubilden, welches, da alles Andere dem Gesetze der Natur gehorcht, zugleich das einzige Göttliche und Freie im Menschen ist.

Die allgemeinen Resultate unserer gegenwärtigen Kultur reichen dazu auf allen Bildungsstufen vollständig aus. Mit ihrer Hülfe ist der richtige Weg zu einem praktischeren Erstreben der Humanität überall sehr wohl aufzufinden und und an ihrer Hand darauf ein grösserer Fortschritt als bisher zu machen.

Denn wir Alle stehen in Mitten jener Bildung und können, selbst wenn wir wollten, uns ihrer gar nicht einmal erwehren. Genügt sie aber auf allen ihren verschiedenen Abstufungen erwiesenermaassen vollkommen, eine humane Gesinnung zu erzeugen und edele Charaktere zu entwickeln, vorausgesetzt, dass ein richtiges und kein verkehrtes und einseitiges Verfahren eingeschlagen, das Wesen der blosen Form vorgezogen und in vernünftiger Weise die gesammte Menschenkraft, als ein harmonisches Ganze in Thätigkeit gesetzt wird, so kann die nächste Pflicht des FrMrBundes sowohl gegen sich selbst, als gegen die ganze Menschheit unmöglich verkannt werden. Sie besteht ohne allen Zweifel darin, soviel an ihm ist, Alles aufzubieten, jener Bedingung Existenz zu verschaffen, in der Aussenwelt also jede Maassregel, die dahin zielt, mit gesammter Kraft zu unterstützen und dafür, wie ein Mann einzustehen, in seinem Innern dagegen zunächst die volle Einheit (im Wesentlichen) wieder herzustellen und die Vernunft in ihre Rechte überall einzusetzen. Die ersten Schritte auf diesem Wege führen daher mit Nothwendigkeit zur Aufhebung jeder Spaltung und zur Beseitigung der Hochgrade. Und dadurch wird sich die Verbrüderung der FrMr erst der Ehre würdig zeigen, ein Menschheitsbund zu heissen, und sich zu gleicher Zeit die Schande ersparen, ihr eigenes Werk selbst zu zerstören.

Die maurer. Literatur von 1784—1813.*)

Die maurer. Literatur hat in dem eben betrachteten Zeitabschnitt gegen früher bedeutend sowohl an Breite, wie an Tiefe gewonnen; wir begegnen hier nicht blos einer Reihe gediegener, nach allen Seiten hin anregender und Licht spendender Arbeiten, vorzugsweise auf dem Gebiete der Geschichte, sondern sehen auch geist- und kenntnissreiche Brr in umfassender Weise thätig im Interesse des Bds und seiner Sache. Die FrMr-Reden und -Arbeiten sind so zahlreich und mannichfaltig, dass wir darauf verzichten müssen, näher auf einzelne einzugehen, und zwar um so mehr, als ihr Werth ohnehin meist nicht allzuhoch anzuschlagen sein dürfte. Für die Erhebung und Erbauung der Bundesglieder bestimmt, oft auch nur für besondere örtliche und persönliche Ereignisse berechnet, bewegen sie sich, mehr oder minder glücklich und mit wenig Ausnahmen, vorzugsweise auf dem breitgetretenen Gebiete gewöhnlicher Moral. Wir verweisen hierfür einfach auf Kloss, Bibliographie, S. 75 ff.

Eine grössere Beachtung, als die Reden, verdienen die maurer. Lieder, Sprüche und sonstigen poetischen Erzeugnisse, die manches Gelungene und Werthvolle aufweisen.

Zur Verherrlichung der maurer. Freuden- und Trauerfeste, zur Belebung der geselligen Zusammenkünfte, zur Erhebung der Stimmung bei den weihevoll-ernsten Arbeiten, wie zum Schmuck und zur Würze der ernst-heiteren, an die Liebesmahle der Essäer und die Agapen der urchristlichen Gemeinden erinnernden Tafellogen und überhaupt zur Beförderung ächt maurer. Gesinnung haben begabte Brr von jeher

*) Bruchstück aus „Findel, Geschichte der FrMrei". II. Bd.
Die Red.

Digitized by Google

das Ihrige gern beigetragen, indem sie Musik und Poesie, die vereint mit allgewaltigem Zauber auf jedes fühlende Herz einwirken, in den Dienst der Kunst der Künste riefen. So entstand eine bunte Menge sangbarer Lieder und sonstiger Dichtungen für jedwede Veranlassung, für alle Stadien des MrLebens. Manche dieser Lieder haben eine fast allgemeine Verbreitung gefunden und sind Gemeingut geworden, andere freilich haben sich nur in einzelnen Werkstätten und engeren Bruderkreisen eingebürgert; manche haben eigene Melodien, zum Theil von bekannten Meistern, andere sind nach bereits vorhandenen Lieblingsmelodien gedichtet. Reiche und schöne Sammlungen der besseren Lieder sind jedoch bis jetzt nur von einzelnen Logen und Grosslogen veranstaltet und herausgegeben worden; dagegen fehlt uns leider noch, was bei der traurigen Zersplitterung des deutschen Logenwesens nicht Wunder nehmen darf, — ein deutsches maurerisches Gesangbuch.

Die erste maurer. Liedersammlung ist die 1764 zu Altenburg erschienene von Br Lenz, aus welcher dann viele Lieder in andere Sammlungen übergingen. Da der Name der Verfasser nur selten, die Zeit der Entstehung nie angegeben ist, so lässt sich nicht genau bestimmen, ob die hier erwähnten auch wirklich in diese Periode fallen. Leider hat man diesem Gegenstande bisher viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Br Friedr. Voigts*) in Hannover hat allein das Verdienst, zu vielen Liedern erst den Verfasser ermittelt und festgestellt zu haben. Das Lied „Lasst uns, ihr Brüder, Weisheit erhöhn" von Br L. H. Bachoff von Echt gehört jedenfalls in die frühere Periode; aus der gegenwärtigen erwähnen wir: Br J. B. Alxinger († zu Wien 1798), „Stark, Natur, sind deine Triebe"; — Br Aloys Blumauer *) († zu Wien 1798), „Wir folgen dem schönsten Triebe", „Wollt ihr euch nach Maurerweise" u. s. w.; — Br G. A Bürger († zu Göttingen 8. Juni 1794), „Herr erfülle uns mit Weisheit"; — Br M. Claudius, der Wandsbecker Bote († zu Altona 1815), „Füllt noch einmal die Gläser voll"; — Br Conrad Eckhof, der berühmte Schauspieler († zu Gotha 1778), „Maurer, ächter Weisheit Kinder"; — Br J. W. von Goethe, „In allen guten Stunden"; — Br J. G. von Herder, „Flüchtiger, als Wind und Welle"; — Br J. W. B. von Hymmen in Berlin, „Die Ketten, Brüder, die uns binden", „So schliesst euch nun, ihr angenehmen Stunden", „Wie selig lebt, wer Ruh' und Frieden" u. v. a.; — Br Im. Schickaneder († 1812 in Wien), „In diesen heil'gen Hallen"; — Br Fr. L. Graf zu Stollberg († zu Eutin 1809), „Wackre Brüder, stimmet an" u. m. a.; — Br J. P. Uz († zu Ansbach 1796), „Das Licht der Gottheit, das nur Wenigen", „Ergötzt euch, Brüder, weil ihr könnt"; — Br J. Heinrich Voss († 1826 zu Heidelberg), „Des Jahres letzte Stunde" u. s. w. —

*) Vergl. „Zur Lieder-Literatur" in der „FrMrZtg.", 1851, Nr. 24.

*) Von ihm ist auch 1786 eine Sammlung freimaurer. Gedichte erschienen. Mehre derselben, u. A. auch das schöne „Gebet", stehen im Wiener Journ. f. FrMr.

Feuilleton.

Eilenburg. — Die Eröffnung der neubegründeten □ „Zur Eule auf der Warte" in Eilenburg wird in nicht zu ferner Zeit stattfinden. Das Gesuch der 15 Stifter um Constitution ist von der Gross□ „Royal-York z. Fr." in Berlin bereits genehmigt, sowie auch die Wahl des gel. Br Emil Schrecker, Bürgermstr, zum Mstr v. St. und der übrigen Beamten. Wir wünschen der neuen Werkstätte den Segen des gr. B. a. W. und ein fröhlich Gedeihen im Licht und in der Liebe!

Leipzig. — Der Vorstand des „Vereins deutscher Maurer" hat zu correspondirenden Mitgliedern folgende Brr ernannt: Dr. Barthelmess, Redner und Postmstr der □ „Pythagoras" in Brooklyn; Dr. C. Otto, Mstr v. St. der □ „Zorobabel" in Kopenhagen; Röhr, Herausgeber des „Triangel" in Williamsburg; Steinbrenner, Vorsitzender der „Latomia-Gesellschaft" der Atlantic□ zu New-York und A. F. A. Woodford in Swillington (England). —

An Stelle des leider zum Ausscheiden veranlassten Br Puhlmann in Potsdam hat Br Dr. Rud. Seydel, provisorisch die Leitung des Vereins übernommen, während der Vorstand sich durch Br Carl van Dalen in Berlin vorläufig ergänzt hat.

Die diesjährige Versammlung des Vereins wird Ende August stattfinden.

New-York. — Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, bald die Anerkennung der beiden unter Hamburger Constitution arbeitenden deutschen Logen in Brooklyn und New-York von Seiten der Gross□ des Staates New-York melden zu können, welche Nachricht gewiss allerwärts mit grösster Freude als neues Zeugniss für den Sieg maurer. Gesinnung aufgenommen werden würde. Der neugewählte Grossmeister Finlay King hat dem verehrten Br Barthelmess den Wunsch zu einer persönlichen Annäherung in sehr schmeichelhafter Weise ausdrücken lassen, worauf Br Barthelmess in versöhnlicher und würdiger Weise antwortete. Dieser Schritt im Geiste der Versöhnung macht dem gel. Br King um so grössere Ehre, als er früherhin sich als eifriger Gegner der Gross□ von Hamburg gezeigt hatte!

Sagan. — Die neue, unter Constitution der Gross□ „zu den 3 Weltk." arbeitende □ in Sagan trägt den Namen „Victoria vom Fels zum Meer" und wird von Br Ackermann als Mstr v. St. geleitet.

Maurerische Zeitgenossen. — Unter diesem Titel bringt das Freem. Mag. als dritten Artikel die Lebensskizze des Br Feldmarschall Viscount Combermere, über dessen maurerische Laufbahn der Verfasser jedoch nicht mehr zu berichten weiss, als dass Br Combermere seit 1830 Provinz.-Grossmstr von Cheshire, seit 1848 Mitglied der □ Nr. 615 zu Chester und Beitraggeber für jede der maurer. Wohlthätigkeitsanstalten ist.

Digitized by Google

Zwei Jubelfeste. — Die ☐ „Isis" zu Lauban hat am 25. Febr. d. J. und die ☐ „Ferdinand zum rothen Adler" in Neu-Ruppin am 13. März das Fest ihres 50jährigen Bestehens gefeiert.

Anregungen.
Nur um unserer Thorheit und Laster willen bleiben wir uns fremd: in der Wahrheit rein offener Seelen ist der Mensch des Menschen sicherer Bekannter. Was ist aller Zwang, als das zerstörende Bekenntniss unserer Entartung?

Ach, nur in neidloser Offenheit, in freier Achtung alles Trefflichen an Andern ist Glück! —

Einem Menschen das Leben retten, mag eine gute That sein; aber einen Menschen zur Wahrheit des Geistes zurückführen, ist die That eines Weisen.

Verein deutscher Maurer.

An den hochverehrten „Verein deutscher Mr".

Da die hochw. Mutter☐ „zu den 3 Weltkugeln" meine Wirksamkeit im Verein mit den Logengesetzen nicht verträglich findet; so sehe ich mich leider genöthigt, aus demselben zu scheiden. Aus tiefbewegtem Herzen bringe ich den innigsten Dank für das ehrende Vertrauen, für die wohlwollende Liebe, wodurch ich an die Spitze des Vereins gestellt wurde, sowie die aufrichtigsten Wünsche für dessen ferneres Gedeihen dar.

Potsdam, 22. Sept. 1861.

Puhlmann I.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 13. März.)

Aschersleben — Cottbus — Darmstadt — Hamburg (zur Bruderkette) — Zeitz.

Briefwechsel.

Br Fr. K. in H—g. — Wegen unregelmässigen Empfangs der „Bauhütte" wollen Sie sich gefälligst an die dortige Buchhandlung wenden, durch welche Sie dieselbe beziehen. Hier wird wöchentlich regelmässig expedirt. Eine Bestellung auf den neuen Jahrgang ist von dort allerdings erst vor Kurzem hier eingegangen.

Anzeigen.

Aeltere freimaurer. Schriften werden zu kaufen gesucht. Der Herausg. d. Bl. (J. G. Findel) ist bereit, Franco-Offerten entgegen zu nehmen und zu befördern.

Im Verlage des Unterzeichneten erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Reden über Freimaurerei
an
denkende Nichtmaurer.
Von
Br Dr. Rud. Seydel,
Mitgl. der ☐ „zum goldnen Apfel" in Dresden, Ehrenmitgl. der ☐ „Deutsche Freundsch. z. südl. Kreuz" in Joinville.
Zweite Auflage. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Der Ernst der Gesinnung, der Geist echter Speculation und religiöser Weihe, in dem dieses Buch geschrieben, wie der tiefere geistige Gehalt, den es in künstlerischer Darstellung birgt, lassen es als eins der bedeutenderen literarischen Erzeugnisse der Gegenwart erscheinen.

Leipzig. Hermann Luppe.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien:

Statuten des „Vereins deutscher Maurer", nebst Bericht über die erste Jahresversammlung und Mitglieder-Verzeichniss etc. (Abdruck aus der „Bauhütte".) Preis 3 Ngr.

Der Reinertrag ist für den Verein bestimmt. Die Mitglieder erhalten diesen Abdruck gratis. —

Leipzig. Br Hermann Luppe.

Zur Ausschmückung von Logenlokalen wie von Privatwohnungen empfehle ich den gel. Brn die in meiner Fabrik gefertigten Porzellan-Statuetten:

Johannes der Täufer,
Herzog Ernst von S.-Cob.-Gotha,

welche à 15 Ngr. (ohne Verpackung) sowohl von Br Herm. Luppe in Leipzig, wie von mir selbst zu beziehen sind.

Pössneck. Br Emil Eberlein,
Firma: Joh. Chr. Eberlein.

Einladung

aller Brr FrMr zum Maifest 1862 in Bingen.

Bei Gelegenheit des Einweihungsfestes des Binger FrMrKränzchens „zum Tempel der Freundschaft" auf Schloss Klopp am 10. Juni 1861, welches von einer grossen Anzahl Brr FrMr von nah und fern besucht war, wurde von dem Deputirten der Mannheimer ☐, Br Gansen, der Vorschlag gemacht, im künftigen Jahre das Maifest statt zu Heidelberg in Bingen abzuhalten. Dieser Vorschlag fand damals den allgemeinsten Anklang und nachträglich auch die Zustimmung der ☐ „Rupprecht zu den 5 Rosen" im Or. zu Heidelberg.

Indem wir daher alle Brr FrMr zu zahlreicher Betheiligung an diesem Feste der BrLiebe, welches am 25. Mai d. J. dahier abgehalten wird, freundlichst einladen, bemerken wir, dass zwar später das Programm des Festes in diesen Blättern noch näher bezeichnet, sowie den näher gelegenen Logen insbesondere davon Kenntniss gegeben wird, dass aber auch jetzt schon Anmeldungen von unserem Secretär, Gemeinde-Einnehmer Hettrich in Bingen, entgegengenommen werden.

Bingen, im März 1862.

Das FrMrKränzchen „zum Tempel der Freundschaft"
Br Dr. Hirsch.
Br Hettrich.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 13. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 29. März 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die Feinde der Humanität.

Von
Br M.

In der ersten „das Streben nach Humanität“ überschriebenen Abtheilung der gegenwärtigen Arbeit *) ist zu zeigen und nachzuweisen versucht, wie allein durch eine vernunftgemässe, harmonische Ausbildung der gesammten Menschenkraft, Kopf, Herz und Sinn der Menschen aller Bildungsstufen in eine solche Uebereinstimmung gebracht werden können, dass sich der menschliche Charakter human zu entwickeln vermag, und, der Natur der Sache nach, als Frucht solcher Entwickelung, eine immer ausgedehntere Realisirung der Menschenidee, ein steteres praktisches Aufsteigen zur Humanität und eine fort und fort erhöhtere Erhebung zur wahren Menschenwürde sich offenbaren muss.

Es ist ferner die Ueberzeugung von der Wahrheit zu erwecken gesucht, dass eine humane Gesinnung allein die Mutter edler und menschenwürdiger Thaten wird sein müssen. Denn wenn der Wille des Menschen auch frei ist, so hängt doch die Bestimmung dieses seines Willens in jedem einzelnen Falle hauptsächlich von dem durch seine Gesinnung gestalteten Charakter ab. Erfahrungsgemäss erweist sich deshalb ein edler Charakter als gesinnungstreu und tüchtig, ein chrakterloser Mensch dagegen wie ein schwankendes Rohr als wankelmüthig und unzuverlässig.

Sind aber edle, humane, gesinnungstüchtige Charaktere zum Erstreben der Menschenidee nicht blos erwünscht, vielmehr durchaus erforderlich, also dem grossen Haufen charakterloser Menschen, mithin gewiss schlechten Charakteren bei Weitem vorzuziehen, ist es ferner nur möglich, durch eine vernunftgemässe Ausbildung der gesammten Menschenkraft zu einem harmonischen Ganzen, solche edle, humane und gesinnungstüchtige Charaktere zur Entwickelung zu bringen, und muss endlich die Humanität selbst ein von allen Menschen eifrig zu erstrebendes Ideal angesehen werden: so kann es nicht anders als sehr auffallend erscheinen, dass von Feinden der Humanität, dass von Widersachern einer humanen Erziehung und Entwickelung des Menschengeschlechts und von Gegnern edler, humaner und gesinnungstüchtiger Charaktere überhaupt auch nur die Rede sein kann. —

Und doch ist ihre Zahl Legion! —

Jede verkehrte Richtung, jede irrige und falsche Ansicht, jedes der menschlichen Gesellschaft oder ihren Verbänden unbequem oder ihren besonderen Tendenzen widerstrebendene Auftreten, und jede dem persönlichen Interesse, dem Vorurtheil oder der Leidenschaft entgegentretende Auffassung des Humanitätsstrebens, stellen sich ihm überall feindlich gegenüber; abgesehen von der totalen Verderbenheit, die, sei es mit Absicht, sei es ihrer Natur gemäss auch unabsichtlich, zu allem Besseren in einem ewigen Gegensatze steht und ihm überall die Spitze bietet.

Es sind die alten Feinde eines jeden Fortschritts, die uns auch hier wieder begegnen. Wollen wir sie bekämpfen und womöglich überwinden, müssen wir sie vor allen Dingen genauer kennen lernen. Ein tieferes Eingehen in diesen Gegenstand rechtfertigt sich daher von selbst.

Als die antike Kultur Grundlage der neueren Bildung wurde, konnte dies nicht ohne Vermittelung des Sprachstudiums geschehen. Dieses, als Schlüssel zu den Quellen der klassischen, sah man daher auch als Bedingung aller wissenschaftlichen Bildung an und dehnte deshalb den Begriff der Humanität auf die Kenntniss der alten Sprachen aus. Huma-

*) Vergl. Nr. 11 und 12 d. Bl. Die Red.

Digitized by Google

niora studirte daher, wer sich der Philologie und den ihr verwandten Disciplinen widmete und Humanismus nannte man dieses Erziehungssystem selber. Diese einseitige und verkehrte Richtung hatte um so nachtheiligere Folgen, als die sogen. **Humanisten** fast drei Jahrhunderte hindurch sich in dem ungestörten und unbestrittenen Besitze der Alleinherrschaft über jede höhere Bildung behaupteten. Ihre Verirrungen sind zu bekannt, ja in unseren gelehrten Schulen theilweise noch jetzt fortwirkend, als dass darauf näher eingegangen zu werden brauchte. Ihre Schroffheit, ihre grammatischen und kritischen Kleinlichkeiten, ihr Haften am todten Buchstaben, ihre Anmaassung, ihre Grobheit, ihr Zelotismus, ja ihre bisweilen absichtliche Inhumanität waren, trotz ihrer grossen Gelehrsamkeit, Grund und Ursache, die wahre Humanität in Verruf zu bringen, und ihr in **Basedow**, **Campe** und deren Anhängern Feinde zu erwecken, die erst, seit **Herder** die Humanität wieder auf den ihr gebührenden Platz gestelllt hat, als besiegt angesehen werden können. —

Diese leidige Erfahrung enthält, namentlich für uns FrMr die ernste und gewichtige Lehre, dass jede Ausschliesslichkeit und Einseitigkeit der Humanität nicht blos im Allgemeinen Feinde erweckt, sondern sogar ihre eigenen Freunde unbewusst in Gegner verwandelt. Es ist dies ein neuer Beleg dafür, dass nur eine harmonische Ausbildung der gesammten Menschenkraft zum Ziele führt.

Bei den meisten Menschen herrscht jedoch noch ein **Uebergewicht der Verstandesbildung** auf Kosten der Vernunft. Dies ist sogar der Charakter unserer Zeit. Man hält viel auf Kenntnisse, Begriffsfertigkeit, Combinationsgabe und Scharfsinn, hat aber wenig Erkenntniss und klare Anschauung der Idee, die nur eine Vernunftbildung gewährt. Wie soll auf die Idee des eigenen Daseins oder auf ein Erstreben der Humanität da noch irgend ein Werth gelegt werden? Die verständigen Ansichten müssen darum den vernünftigen vorgezogen werden. Der Widerspruchsgeist aber erweckt selbst Verächter des Idealen, die dann nur einen Schritt weiter zu gehen brauchen, um erklärte Feinde eines jeden Strebens nach Humanität zu werden. Denn da ihre vorwiegend verständige Ansicht ihren Blick von der idealen Einheit abwendet, so muss ihnen jeder ungenügende oder gar verfehlte praktische Versuch zur Realisirung der Idee, als ein sie selbst treffender Vorwurf erscheinen. In Folge dessen werden sie aber gerade, da ja alle solche Versuche, als menschliche, immer mehr oder weniger mangelhaft sein müssen, von der Verachtung nach und nach endlich und gar bald zur Feindschaft gegen eine jede ideale Richtung und Bestrebung hin getrieben werden.

Umgekehrt bringt jedoch ein **Uebergewicht der Vernunft** über den Verstand die entgegengesetzte Ausschliesslichkeit und Einseitigkeit hervor und erzeugt einen idealen Mystizismus, der ein Widerspruch in sich selber ist. Denn die Vernunft soll nicht in Räthseln sprechen, sondern zur Erkenntniss der Wahrheit führen, dazu aber alle Mysterien gerade möglichst enträthseln. Ein solches ausschliessliches und einseitiges Uebergewicht der Vernunft muss darum gleichfalls sehr nachtheilig auf unsere Humanitätsbestrebungen einwirken. In ihm liegt der Grund, dass sogar unser eigener FrMrBund, welcher doch die Humanität als sein Ideal besonders aufgestellt und vorzugsweise betont, mithin das höchste Interesse an ihrer Realisirung haben muss, auf verkehrte Wege gerieth, Illuminaten, Rosenkreuzern und andern Mystikern in die Hände fiel, ihnen seine Tempel öffnete und dadurch, im Widerspruch mit sich selber, unmerklich ein Feind seiner eigenen Grundsätze und Bestrebungen wurde. Wenn nun zwar wohl gegenwärtig diese mystischen Spielereien als solche erkannt, und mit der stricten Observanz ihr Treiben ebenfalls beseitigt worden ist, so blieb doch, als ein Rest des alten Schadens, auch bis jetzt noch immer das Hochgradunwesen übrig, welches, indem es durch ein besonderes geheimes oder mystisches Wissen fort und fort zu imponiren sucht, eine unpraktische, ideale Schwärmerei, zum Nachtheil der intelligenten Auffassung begünstigt. Sobald jedoch die Vernunft, was namentlich in unserer Zeit unvermeidlich ist, die vorübergehend unterdrückte Unterstützung des Verstandes wiedererhält, muss jene ideale Mystik in ihrer ganzen Blöse erscheinen und dieses Ernüchtern, seinem Wesen nach, einen Widerwillen erzeugen, der, in Folge einer natürlichen Reaction, leicht die richtigen Grenzen überschreitet und dann zur Feindschaft wider den ganzen, im Unwillen sogen. Humanitätsschwindel führen wird.

Diese Erwägungen sollten daher insbesondere uns FrMr doch endlich davon überführen, dass nur eine solche Vernunftbildung, die sich den Verstand, als ihr Organ, untergeordnet und dadurch zu sich in eine zweckentsprechende Harmonie gestellt hat, allein geeignet ist, auf den richtigen Weg zur Realisirung unserer Humanitätsidee zu führen.

Nichtsdestoweniger muss selbst eine solche Harmonie zwischen den Factoren der Intelligenz wesentlichen Störungen unterliegen, so lange das Gefühl nicht ebenfalls vernunftgemäss geregelt und gezügelt wird. Allein nur das einfältige, kindliche Gemüth tritt, nach **Schillers** berühmten Worten, auf dem Wege zum Höheren der Intelligenz als Pfadfinder voran. Dazu ist jedoch erforderlich, dass eine solche Richtung nicht blos als bereits gegeben vorausgesetzt wird, sondern die seelische Organisation des Menschen zugleich unbewusst dem reinen Antriebe der Natur folgt und vermöge ihrer Einfalt und Kindlichkeit auch noch wirklich folgen kann. Solche Zustände sind indessen zu selten, als dass sie zum allgemeinen Maassstabe dienen dürften. In der Regel wird das Gefühl vielmehr unter allen Umständen seiner Natur gemäss darauf ausgehen, seinen Vortritt vor der ruhigeren Intelligenz zu behaupten, weshalb der Letzteren auch so häufig ein blos gemüthliches Leben und Streben vorgezogen wird. Inzwischen hängt die Stimmung des Gemüths von Gefühlsanregungen ab, welche nicht zu jeder Zeit willkürlich reproduzirt werden können. Die daraus entspringende Ungleichheit einer jeden Gemüthsstimmung muss daher bald eine geistige Leere erzeugen, welche, als Gegnerin vorzugsweise gemüthlich verfolgter Ideen auftretend, wiederum in Folge einer natürlichen Reaction nur gar zu leicht zur offenbaren Feindschaft gegen jedes gemüthliche und endlich gegen alles ideale Streben emporwachsen wird.

Wie gefährlich aber eine solche Feindschaft ist und wie nachtheilig sie auf die wahren Humanitätsbestrebungen einwirkt, kann durch unzählige Erfahrungen erhärtet werden. Jeder gefühlvolle Mensch braucht nur in sein eigenes Leben zurückzublicken, um sicher zu sein, solcher Belege wegen nicht in Verlegenheit zu gerathen. Machen wir doch sogar in unserer nächsten Nähe, in unseren eigenen Bauhütten, derartige leidige Erfahrungen in Menge. Zwar ist es rühmend anzuerkennen, dass unsere k. K. das gemüthliche Leben

Digitized by Google

der Brr untereinander durch die Herrschaft des H., grundsätzlich unter die Regeln der Vernunft gestellt und dadurch ihre tiefe Lebensweisheit, wie überall, so auch hier auf's Neue beurkundet hat. Sie that damit aber auch Alles, was sie konnte. Durch symbolische Handlungen belehrt sie uns in ihrer eigenthümlichen Weise, dass alle unsere Gefühle und unser ganzes gemüthliches Leben der Regelung und Zügelung durch die in der Person des h.führenden Mstrs repräsentirte Vernunft bedürfen, wenn sie auf unser ideales Streben einen wohlthätigen Einfluss äussern sollen. Was ihr aber unmöglich ist, das hat sie nicht gekonnt und auch nicht gewollt, nämlich die Gemüther der Brr selbst der Vernunftherrschaft thatsächlich zu unterwerfen. Denn die Einsicht in die Weisheit einer solchen Unterordnung vermag jeder Br nur durch eigene Anwendung seiner Vernunft sich zu eröffnen und kann solcher Einsicht auch nur selbst die eigene That folgen lassen. Darin besteht ja gerade seine stete Arbeit am r. St., worauf unsere k. K. so unablässig dringt. Mit Beschämung müssen wir jedoch gestehen, dass zwar die äussere Unterordnung, dem Ritual gemäss, unter uns besteht und fort und fort zur Anwendung kommt, dass wir aber, in consequenter Weise, viel zu schwach sind, in unserem eigenen Innern der Vernunft den ihr gebührenden Thron und die im Prinzip doch anerkannte Herrschaft über unsere Gemüther wirklich selbst einzuräumen. Suchen wir darum nur nicht zu weit nach dem Grunde jenes Mangels an Eifer und jenes beklagenswerthen Indifferentismus, den sich so viele Brr zu Schulden kommen lassen, und der, als ein höchst gefährlicher Feind der Humanität und aller auf sie gerichteter Bestrebungen erscheint. Wo solche Nachtheile sich herausstellen, darf man kühn behaupten, ohne befürchten zu müssen, fehlzugreifen, dass ihre Ursache in einer gestörten, wenn nicht gar völlig mangelnden Harmonie im eigenen Innern derjenigen Brr liege, welche dazu Veranlassung geben. Was anderes lässt sie auch, während der ernsten Arbeit im Tempel, nach dem Beginn der Tafel□ seufzen und was sie nur dann in grossen Schaaren herbeieilen, wenn sie mit einer solchen Arbeit verbunden ist? Der vorwiegende, ungezügelte Drang nach gemüthlicher Befriedigung, welcher nur mit Ungeduld die äussere Herrschaft der Vernunft erträgt, ist es, der sie treibt und ihr Inneres erfüllt.

Kann es unter solchen Umständen wohl Verwunderung erregen, wenn von allen Seiten alles aufgeboten wird, die gefühlvolle und **gemüthliche Seite der FrMrei** vorzugsweise zu kultiviren, wenn, um jedes Missvergnügen, sogar jede Unbehaglichkeit vom gemüthlichen BrKreise fern zu halten, nur Lobreden gehalten werden und eine Gefühlsschwärmerei und Augendienerei einreisst, vor der die ernste Intelligenz, ihrer Natur nach, zurückweichen muss?! Auf die Dauer können jedoch aus den bereits angegebenen Gründen, so wenig ernste als gefühlvolle Charaktere durch eine solche Behandlung der Sache sich befriedigt fühlen, weshalb ihr Eifer erkalten und Gleichgültigkeit entstehen muss.

Der Mangel an Harmonie im Streben nach dem Menschheitsideal erweckt also sogar im Schoosse des Menschheitsbundes selbst der Humanität die gefährlichsten Feinde.

(Schluss folgt.)

Geschichte der Mrei in England.*)

(Von 1784—1861.)

Die Vereinigung der beiden englischen Grosslogen hatte nicht blos zunächst das Gute, allem Streit und Hader ein Ende gemacht zu haben, sie gab auch den Arbeiten einen neuen Aufschwung. Unter dem Vorsitz des Br Herzog von Sussex ward die Brüderschaft immer zahlreicher und blühender, nach allen Seiten hin milde Spenden austheilend und treu die alten Gebräuche und Sitten bewahrend. Es herrschte ungestörter Friede und Eintracht bis zum Jahre 1818, wo ein bedauerlicher Zwist ausbrach zwischen der Gross□ und der □ Nr. 31 zu Liverpool, welche letztere ursprünglich nur die löbliche Absicht hatte, die alten Gesetze und Gebräuche des Bundes gegen einen willkürlichen Eingriff des Grossmstrs aufrecht zu erhalten, im Verfolge der Angelegenheit aber die Grenzen des Anstands und der Gesetzlichkeit übertrat und deshalb suspendirt wurde. Es folgten mehrfach vergebliche Versuche zur Ausgleichung dieser Angelegenheit, für welche dann auch andere Brr, zuletzt die gesammte See-Capitäns□ zu Liverpool, in die Schranken traten, und zwar ebenfalls in ungehöriger Weise. Beide Logen wurden völlig aufgehoben und aus der Liste der Gross□ gestrichen und damit war der Streit beendigt.

Die nun folgenden Jahre weisen kein Ereigniss auf, das der Erwähnung würdig wäre; nur vom Jahre 1829 ist die Klage über leichtsinnige Aufnahme solcher Personen, welche dem Bunde keine Ehre machen oder aber ihm alsbald ihrer Vermögensverhältnisse wegen zur Last fallen, bemerkenswerth. Aber schon zwei Jahre später wird berichtet**), dass sich das Maurerthum in den Provinzen in erfreulicher Blüthe befinde und das geistige Leben sichtlich hebe. Vorlesungen bei den Versammlungen erwiesen sich als nützlich, indem sie lässige Brr zu neuer Theilnahme anregten.

Der Vollendung der ausschliesslich zu maurer. Zwecken bestimmten Maurerhalle (1832) und der 100jährigen Jubiläumsfeier der Stewarts□ und einiger anderen wollen wir nur beiläufig gedenken, um uns dem MrLeben eines Bruders zuzuwenden, dessen Name mit der FrMrei und den Vorgängen der Gross□ in England in dieser und der folgenden Zeit in innigster Beziehung steht und als Gründer der Freemasons Quaterly Review und des Asyls für würdige alte herabgekommene FrMr einen bleibenden Platz in der Geschichte der englischen Brschaft haben wird.

Br Dr. Robert Thomas Crucefix, Wundarzt in London, 1797 in Holborn geboren, war am 16. April 1829 in der Burlington□ zum FrMr aufgenommen und 1832 von der Bank of England □, der er sich angeschlossen, zum Stuhlmstr gewählt worden. Im Jahre 1834 gründete er die freimaurer. Vierteljahrsschrift Freem. Quaterly Review, durch deren ausgezeichnete Leitung er sich mannichfache Verdienste erwarb.***) In derselben legte er in der Hoffnung, dass die Gross□ sein Verhaben unterstützen würde, den Plan zur Errichtung eines Asyls für alte, würdige und verarmte

*) Bruchstück aus „Findel, Geschichte der FrMrei". II. Bd.
Die Red.

**) Vergl. „History of Freemasonry from the Year 1829—1841." By G. Oliver. London.

***) Vergl. Oliver im „Freem. Quaterly Magazine, 1850" und „Latomia", T. III. S. 90 ff.

Digitized by Google

FrMr und Winke zur Gewinnung der nöthigen Fonds für dessen Erhaltung, verbunden mit einem maurer. Asyl für die Waisen und Kinder verstorbener und dürftiger Maurer nieder. Erst nach 16jähr. ernsten Wirken und nach mancher erlittenen Kränkung und Anfeindung, wodurch seine Gesundheit untergraben wurde, hatte er die Genugthuung, zu vernehmen, dass sein Werk zur Ausführung komme.

Im Jahre 1834 ward er in den Ausschuss zur Revision der Gesetze der Knabenschule gewählt und mit anderen Ehrenstellen betraut und von da an erhob er sich allmälig bis zur höchsten Stufe der Popularität. Seine Kenntniss der Constitutionen und der allgemeinen Disciplin des Bundes war unbezweifelt und seine Ansichten hatten immer eine vorwiegende Geltung bei der Brüderschaft. Eine unbedeutende Anfechtung, die er 1835 zu überwinden hatte, ward so glücklich für ihn beigelegt, dass der Herzog von Sussex ihn bei der nächsten Beamtenwohl zum jüngern Gross-Diacon ernannte. In demselben Jahre gelang der erste Versuch zur Verwirklichung seiner Lieblingsidee, indem ein Gründungsausschuss sich bildete, dessen Schatzmstr er ward.

Da im J. 1838 der Herzog von Sussex das 25jähr. Jubiläum seiner H.führung feierte, so gab Br Crucifix 1836 Anregung zur Ueberreichung eines Ehrengeschenks an den verehrten Grossmstr, was denn auch geschah.*) Etwa um diese Zeit ward er nicht blos zum Ehrenmitglied der Trinosophen in Paris, sondern auch mehrer Logen in England und Schottland ernannt. Weiter hatte er die Freude, dass der Grossmeister officiell sich zu Gunsten seiner Idee erklärte, worauf alsbald der einmüthige Beschluss der Gross▭ folgte, dass sie das in Aussicht gestellte Asyl der günstigen Berücksichtigung der Brüderschaft empfehle. Nach solchen öffentlichen Vorgängen schien nunmehr die Angelegenheit gesichert zu sein. Dies war jedoch keineswegs der Fall, vielmehr brachten es geheime Intriguen beinahe dahin, den Plan zu vereiteln. Zunächst setzte man die Befürchtung in Umlauf, die Errichtung einer neuen Wohlthätigkeitsanstalt würde die bereits bestehenden beeinträchtigen, was jedoch durch den Hinweis auf Thatsachen gründlich widerlegt wurde; dann scheint aber auch Br Crucefix in irgend einer Weise bei der regierenden Gewalt des Bundes verdächtigt worden zu sein, was nicht minder durch ein Pamphlet geschah, das man gegen ihn erlies, nachdem man ihm kurz zuvor für seine Mühewaltung in Sachen einer von ihm in Vorschlag gebrachten Lebensversichnngs-Gesellschaft eine Vergütigung bewilligt hatte. Und gerade das griff man an, um ihn in Misskredit zu bringen. Von da an erhoben sich allerlei Vorurtheile gegen sein Werk und seine Person. Obgleich er viel Zeit darauf verwendete und unermüdet thätig war, alle maurer. Wohlthätigkeitsanstalten ohne Ausnahme zu fördern, so verwandelten sich doch eben diese Bemühungen in Vorwände zu Schmach und Verfolgung. Winzige Schwächen wurden zu Uebelthaten gestempelt und unvorsichtige Versäumnisse als Verbrechen dargestellt. Namentlich war ein Br Jackson ein eifriger Gegner, und von ihm ging auch die Anklage aus, dass Br Crucefix bei einer Versammlung, in der er den Vorsitz führte, zwei Brr nicht zur Ordnung gerufen, die sich in unehrerbietiger Weise gegen den Grossmstr geäussert. Der Ausschuss für allgemeine Zwecke (Board of General Purposes) leitete desshalb eine Untersuchung ein und verurtheilte ihn zu einer sechsmonatlichen Suspension von allen freimaurer. Functionen und Vorrechten (1840). Entrüstet darüber verlies ihn bei dieser Gelegenheit seine gewöhnliche Klugheit und Vorsicht, so dass er Anlass zur Beleidigung gab durch unvorsichtige Ausdrücke, in denen er in einer ausführlichen Erzählung des Vorganges in der Freem. Quart. Rev. seinem Unwillen Luft machte. Auch richtete er in der Aufregung an den Grossmstr einen Brief, der besser ungeschrieben geblieben wäre, da er darin seine gewohnte Achtung vor dem Leiter der Brschaft bei Seite liess und dadurch selbst seinen Feinden Waffen in die Hände gab. Zugleich entsagte er gänzlich aller Mitgliedschaft am Bunde. Trotz seiner Suspension ward er wieder zum Schatzmstr des Asyls und zum Vorstandsmitgliede bei der weiblichen Mildthätigkeits-Anstalt ernannt; dagegen lud ihn der Ausschuss für allgemeine Zwecke abermals vor, um sich wegen der neuerdings wider ihn erhobenen Beschuldigungen zu verantworten, welcher Vorladung er indessen nicht Folge leistete, da er die Mitgliedschaft der englischen FrMrei aufgegeben. Statt im Einklang mit den milden Grundsätzen des Bundes den Br als Freund zurückzurufen und erst, wie es dem Weisen ziemt, Alles mit der Kraft der Rede zu versuchen, ehe man zu den Waffen greift, beantragte der Ausschuss (Board) die Ausschliessung des Br Crucefix aus dem Bunde. Zum Glück aber für die Wohlfahrt der Mrei sah der Grossmstr, Herzog v. Sussex, mit vorurtheilsfreiem Geiste die ganze Angelegenheit in ihrem wahren Lichte. In Erwägung der Folgen, welche ein ungerechter Schritt haben könnte, folgte er der göttlichen Lehre: „Selig sind die Friedfertigen“ und heilte durch seine wohlwollende Einmischung die Wunden, welche durch den Parteigeist geschlagen waren. So ward Friede und Harmonie wieder hergestellt, indem die Gross▭ den Beschluss fasste, dass Br Dr. R. Th. Crucefix, welcher in grosser Aufregung, aber im Gefühl seiner Unschuld in Betreff der gegen ihn vorgebrachten Anklage einen Brief an Se. Kgl. Hoheit den Grossmstr geschrieben und die Vorgänge in der Juni-Sitzung der Grossen ▭ veröffentlicht habe, wegen seiner Handlung sich entschuldigt habe und dass demzufolge kein Grund mehr vorliege, wegen irgend einer Sache gegen ihn zu verfahren.

Die erwähnten Vorgänge hatten jedoch bereits dazu geführt, dass Br Crucefix die Herausgabe seiner Zeitschrift aufgab und unter dem Ausdruck seines Schmerzes von seinen Lesern Abschied nahm. Dieses schmerzliche Gefühl wurde von den Tausenden von Brn getheilt, welche ziemlich sieben Jahre hindurch jede neue Nummer freundlich begrüsst hatten und deren brüderl. Theilnahme, deren Ermuthigung und Sympathie dem Herausgeber niemals fehlte, zumal ja nur zu ihrer Belehrung dieses Unternehmen begonnen und mit glühender Reinheit und unermüdlicher Sorgfalt fortgeführt worden war.

Noch während der Zeit des Kampfes hatten drei Londoner Logen dem verdienstvollen Bruder den Ausdruck ihres Dankes und ihrer Theilnahme votirt und mehre seiner Freunde eine Subscription eröffnet, um ihm ein dauerndes Zeugniss brüderlicher Aufmerksamkeit und ehrfurchtsvollster Achtung zu gewähren. Am 15. November 1841 nun wurde Br Crucefix zu einer Festlichkeit eingeladen, bei welcher man ihm als Liebesbeweis einen mit maurerischen Emblemen versehenen silbernen Candelaber mit bezüglicher Inschrift über-

*) Vergl. die Beschreibung des Festes und die Rede des Grossmstrs in Oliver, History etc., p. 78.

Digitized by Google

reichte. Das Fest verlief in Harmonie nnd im Gefühle der Liebe auf's Glücklichste.

Im Jahre 1843 verschied der Herzog von Sussex. Br Crucefix sprach sich, wie folgt, über ihn aus: „Als FrMr war er das vollkommenste Mitglied der Brüderschaft seiner Zeit. Seine Kenntniss von den Mysterien war anschaulich, seine Gelehrsamkeit über den Gegenstand ausgebreitet und ebenso seine Correspondenz; sein Wunsch, mit jedem Bruder bekannt zu werden, aus dessen Erfahrung er irgend eine Belehrung schöpfen konnte, war so lebhaft, dass er seine Ergebenheit gegen den Bund bezeichnete. Seine Leutseligkeit war so frei von Affectation oder Herablassnng, dass Diejenigen, welche zum ersten Mal die Ehre hatten, ihm vorgestellt zu werden, von seiner grossen Artigkeit überrascht waren." Wir fügen hinzu, dass er im Parlamente ein eifriger Vertheidiger der Reformbill war und mit Wärme für die Abschaffung des Sklavenhandels sprach, wie er überhaupt ein rüstiger Kämpfer für die Interessen des Volks und für Gewissenfreiheit war. Im Jahre 1798 zu Berlin in den Freimaurerbund aufgenommen, verwaltete er das ihm übertragene Amt eines Grossmstrs mit dem glücklichsten Erfolge nnd übte u. A. auf die Herzen und auf die Mildthätigkeit der Brüder einen so mächtigen Einfluss, dass man ihm zum Ruhme nachsagte, er sei der liebenswürdigste Bettler in Europa, eine Auszeichnung, auf die er stolz war.

Inzwischen war der Asylbau begonnen worden und Br Crucefix hatte die Freude, seine Saat der Ernte entgegenreifen zu sehen, eine Freude, die er freilich nicht lange geniessen konnte, da seine Gesundheit untergraben war. Um ihr wieder aufzuhelfen, zog er nach Bath, wo er am 25. Februar 1850 starb. Sein Biograph und Freund, Br Oliver sagt von ihm: „Er war einsichtsvoll und unermüdlich thätig. Keine Schwierigkeit schreckte ihn von der Erfüllung seiner Pflicht zurück, kein Widerstand vermochte ihn um eine Linie von der Bahn abzulenken, welche sein Gewissen ihm als die richtige vorgezeichnet hatte. Er war von Natur beredt nnd seine Ansprachen athmeten insgesammt die göttliche Wissenschaft. Er beanspruchte keineswegs Untrüglichkeit und gleich allen anderen Männern der Oeffentlichkeit mochte er manchmal Unrecht haben, aber sein Irrthum kam nicht aus dem Herzen nnd immer neigte er sich auf die Seite der Tugend und Wohlthätigkeit. Er arbeitete unablässig für das Wohl seiner Brüder und war ängstlich darauf bedacht, alle unschätzbaren Segnungen, welche durch die Freimaurerei verbreitet werden können, Jedermann theilhaftig zu machen. In kranken, wie in gesunden Tagen stand er immer auf seinem Posten und seine Sympathien regten sich am lebendigsten für die hülflosen Brr, sowie für die Wittwen und Waisen. Seine Ausdauer wurde niemals gelähmt und so handelte er, als ob er sich entschlossen hätte, zu leben und zu sterben gehorsam der Pflicht."

(Schluss folgt.)

Zwei maurerische Fragen.

Zeichnung in der ⬜ „zu den 3 Cedern" im Or. Stuttgart

von

Br Hermann Kahn aus Mannheim.

Meine heutige Arbeit kann ich keine Zeichnung nennen, es sind nur Skizzen und ich bitte, meine l. Brr, sie mit Nachsicht aufzunehmen.

Wir bekommen häufig ganz vortreffliche, auf abstractem Felde sich bewegende Abhandlungen, und haben alle Ursache, denjenigen, die sich um solch rein geistige Belehrungen verdient machen, unsern besondern Dank abzustatten; zu wünschen wäre nur, dass man sich mit gleichem Eifer bestrebe, praktische, tief ins Maurerleben eingreifende Fragen zu behandeln.

Zwei solcher, in gewisser Beziehung sich nahe stehender Fragen gehören heute zu meiner Losung, die erste: „Was befähigt zur Aufnahme in den Bund?" — die zweite: „Wie haben sich die Brr gegen einander zu benehmen?"

Zur gründlichen Behandlung der ersten Frage wäre wohl ein Eingehen in die Urgeschichte des Bundes und eine historische Darstellung bis zum heutigen Tage erforderlich, da wir aber fast ebenso wenig von unserer Geschichte erfahren, als die kreisenden Wolken von dem sie bewegenden Winde, oder das Röschen, wie es in die Haide gekommen, mir also keine Gelegenheit gegeben ist, mich gründlich darüber zu unterrichten, so überlasse ich einem besser informirten Br die weitere Ausführung meiner Idee, wenn anders er es für angemessen erachtet. Wir müssen somit die Vergangenheit ausser Acht lassen und uns nur an die Gegenwart halten, was um so leichter geschehen kann, als bei total veränderten Verhältnissen die Jetztzeit ganz andere Ansprüche macht, und dass, was ehemals als zweckmässig erachtet wurde, heute vielleicht als ganz unpraktisch verworfen werden muss; denn alles, was in der Zeit Bestand haben, alles, was weiter schreiten will, darf nicht starr am Hergekommenen, darf nicht pedantisch am todten Buchstaben kleben, sondern muss als Geist der Zeit dem Zeitgeiste Rechnung tragen.

Die Frage: „Was befähigt zur Aufnahme in den Bund?" heisst gewissermaassen: was ist die Mrei heute, wo durch einen freien, intellectuellen und personellen Weltverkehr sich eine freie Welt- und Gottesanschauung nicht mehr im abgeschiedenen Dunkel verbergen, wo kein Sokrates den Giftkelch leeren, kein Galiläi die Inquisition bestehen muss, wo jede Wahrheit das Eigenthum der Menschheit wird oder werden kann? Und ich antworte: „Die Mrei ist, wenn sie es auch für gut findet, sich vor den Blicken der blossen Neugier zu verschanzen, wenn sie ihre Traditionen ehrt und ihre Jahrhunderte alte Symbolik fortpflanzt, weil sie ihr einen Nimbus verleihen, wie er den menschlichen Sinnen so ganz eigenthümlich zusagt, die Mrei ist in ihrem Wesen heute kein Geheimniss mehr, ihre Moral ist das Eigenthum der ganzen gesitteten Menschheit, ihre Lehren gehören der Oeffentlichkeit an und ihre geistige Nahrung schöpft sie nicht mehr aus sich selbst, als sie sie aus der Oeffentlichkeit holt.

Die Mrei ist heute die Vereinigung rechtlich gesinnter, sittlich gebildeter Männer, die bestrebt sind, den Sinn für Sittlichkeit und Bildung zu

Digitized by Google

stärken und nach Aussen zu tragen. Ihr Wirken ist somit, wenn auch nicht öffentlich, doch derartig, wie es unbeschadet ihrer Ehre nnd der Sicherheit ihrer Mitglieder der Oeffentlichkeit anheim gegeben werden könnte.

Hat also der Bund in seinem Wesen kein Geheimniss, das durch unbefugtes Ausplaudern zu seinem oder seiner Glieder Nachtheil sich entfalten könnte, hat er für die Geheimhaltung seiner Formen durch einen dem S. aufgelegten Eid gesorgt, der kaum vom Niederträchtigsten verletzt werden kann, so hat er als Grundbedingung der Befähigung zur Aufnahme nichts weiter aufzustellen, als nöthig ist, um einestheils eine Erweiterung seiner Wirksamkeit nach innen zu bezwecken, anderntheils nach aussen die Vorsicht wahrzunehmen, die erforderlich ist, um den Charakter jedes einzelnen seiner Glieder als ehrenhaft erscheinen zu lassen und dem Bunde selbst seinen Glanz ungetrübt zu erhalten. —

Jede Erweiterung der Mitgliederzahl ist dann ein Schritt vorwärts zum Ziele des Bundes. Was im profanen Leben die Schule für den Geist, das ist der Bund für das Gemüth und wenn man will, für Gemüth und Geist zugleich; erst durch die Vorbereitungsschule gelangt man zur Hochschule, und um in die erste aufgenommen zu werden, wird natürlicherweise nicht gleiche Befähigung verlangt, wie zur Aufnahme in diese.

So ist es auch mit dem Bunde; zum ersten Grade gehört auch nicht dieselbe Befähigung, wie zum zweiten und dritten und es genügt für den ersten die Voraussetzung, dass der Suchende die Eigenschaften besitzt, die ihn bei fortgesetztem Fleiss znm höheren Grade befähigt, und sie bestehen, wenn ich richtig voraussetze, dass die Mrei nichts anderes ist, als die Vereinigung rechtlich gesinnter und sittlich gebildeter Männer zum Zwecke der Hebung ihrer Grundsätze nach innen und aussen, in nichts Anderem, als in einer rechtlichen Gesinnung und in einer sittlichen Bildung. Lehren, zu deren Erfassung mehr als ein einfacher Verstand gehört, kennt der erste Grad nicht, und würde eine höhere Bildnngsstufe erforderlich sein, so müssten darüber auch bestimmt ausgesprochene Gesetze bestehen, es müsste der Maassstab angegeben sein zur Prüfung der geistigen Fähigkeiten, mit einem Worte: wenn Rechtlichkeit und Sittlichkeit nicht genügen, so müsste der S., wie in der profanen Schule, einem vorhergehenden Examen unterworfen werden.

Die zweite Frage: „Wie haben sich die Brüder gegen einander zu verhalten?“ hängt mit der ersten eng zusammen. Die Ehre des Bundes erheischt, dass sich seine Mitglieder gegenseitig achten. Hat der Bund Jemanden zur Aufnahme würdig befunden, so ist damit die Ueberzeugung ausgesprochen, dass der Aufgenommene die von ihm verlangten rechtlichen und sittlichen Eigenschaften besitzt.

Ich gebe zu, dass der Bund nicht immer glücklich in seiner Wahl sein kann, ich gebe zu, dass er im Laufe der Zeit manche Anfnahme als unverdient anzusehen Gelegenheit finden mag; wenn aber Goethe am Schlusse seines Gedichts „Der Gott und die Bajadere“ sagt:

„Unsterbliche heben verlorene Kinder
Mit freudigen Armen zum Himmel empor!“

so wollen wir, die wir immer mehr zur Gottähnlichkeit streben, einen Fingerzeig daran nehmen nnd, wenn auch verlorene Kinder nicht in unsern Himmel emporheben, doch wenigstens nicht in den Abgrund schleudern. Halten wir den Gedanken fest, dass manche anscheinend unrechte Handlungen des Menschen sehr häufig eine andere Beurtheilung erfahren, wenn wir die Motive dafür kennen würden; berücksichtigen wir, wie bei fortschreitender geistiger Bildung und Erfahrung wir so leicht mit uns selbst in Widerspruch kommen können, und heute das als angemessen ansehen, was wir morgen als nicht angemessen verwerfen würden, halten wir unsere Meinung nicht als unfehlbar und verurtheilen Niemanden, bevor wir über die Ursache seiner Handlungen und über die gute oder schlechte Absicht, die dazu geführt hat, im Klaren sind.

Sollen wir in dieser Art rücksichtsvoll und behutsam in der Beurtheilung der Handlungen eines jeden Menschen sein, um wie viel mehr mues diess gegenüber einem Bruder in Anspruch genommen werden und es sollte nur der Gesammt-Brschaft eine öffentliche Beurtheilung zustehen, wenn es von einem Einzelnen verlangt wird.

Statt einer solchen offenen Verhandlung finden wir aber häufig geheimen Groll des Einen gegen den Anderen, der zuletzt gar in Groll gegen den ganzen Bund ausartet und Entfremdung zur Folge hat; erkennen wir es aber als ein Unrecht an. Welch' doppeltes Unrecht wäre es von uns, wegen einzelner Misshelligkeiten den ganzen Bund zu belasten, einen Bnnd, den ohne die triftigsten Gründe nicht zu verlassen, einen Bund, dessen Streben die Vervollkommnung des sittlichen Gefühls aller Menschen ist und der in dem Maasse seine Aufgabe rascher erfüllt, je mehr er durch die in ihm entwickelte Kraft unterstützt wird, einen Bund, dessen Weg zur höchsten Tugend, folglich auch zur höchsten Wahrheit und Glückseligkeit führt.

Feuilleton.

Ayr (Schottland). — Der Secretair der Tempelritter-Priorei Ayr empfahl jüngst das Londoner Freem. Mag. zur Anschaffung und Unterstützung und bemerkte bei dieser Gelegenheit, es sei eben nicht rühmlich für Schottland, dass es nicht eine eigene maurer. Zeitschrift unterhalten könne; so lange dies aber der Fall sei, müsse man das Londoner Mag. fördern. (England, Irland und Schottland haben trotz der vielen Logen nur die erwähnte einzige maurer. Zeitschrift, die nicht einmal rein maurer. Inhalts ist und weniger verbreitet sein soll, wie die „Bauhütte“, und in Deutschland können ausser der letzteren noch die „Asträa“, die „Latomia“ und die „FrMrZtg“ bestehen. Das ist eine erfreuliche Thatsache, die für sich selbst spricht!)

Digitized by Google

Dresden. — Der s. e. Br **Richtor**, Director der Rathstöchter-Schule, Mstr v. St. der □ „zum goldenen Apfel", ist zum Dr. philos. bei der Universität **Leipzig** promovirt worden.

Dr. **Masius**, Rector der Realschule in Dresden, derzeitiger deput. Mstr v. St. der □ „zu den 3 Schwertern und Asträa zur gr. Raute", ist als Professor der Pädagogik nach Leipzig berufen worden.

Italien. — Der „Glocke" entnehmen wir die Mittheilung, dass **Garibaldi** zum Oberhaupt der schottischen FreiMrei in Italien ernannt worden sei.

Mailand. — Die „Perseveranza" berichtet aus Turin vom 12. d. Mts: „Gestern fand die Installation des neuen Grossmstrs des italienischen FrMrOrdens, **Philipp Cordova**, statt." —

Pr. Stargardt. — An der Feier der Einweihung der neugegründeten □ „Augusta zur Unsterblichkeit" (19. Jan.) hatten sich viele Brr aus der Nähe und Ferne betheiligt, namentlich von der □ „Einigkeit" in Danzig, welcher die Brr Stifter angehört hatten. An der Spitze der Danziger Brr stand der Mstr v. St. Br **Czwalina**, an jener der Graudenzer der Mstr v. St. Br **Haase**; ausserdem waren vertreten die Logen „Goldene Harfe" in Marienwerder, „Janus" in Bromberg, „Bienenkorb" in Thorn u. a.

Nachdem die Abgeordneten der hochw. Gross□ „Royal-York" die Weihe der □ und die Einsetzung der Beamten vollzogen, fand unter dem Vorsitz des Mstrs v. St. der neuen □, Br **Ewe**, die Aufnahme zweier S. statt.

Von allen Seiten wurden die wärmsten Wünsche für das glückliche Gedeihen der jungen □ ausgesprochen und die Würde der Arbeit, die Sicherheit der Brr Beamten in deren Ausführung, sowie das herzliche Einvernehmen aller Brr berechtigen zu den schönsten Hoffnungen.

Die Tafel□, durch reiche musikalische Vorträge der Danziger Brüder und manches herrliche und tief empfundene Bruderwort verschönt und gehoben, erhielt die Brr in festlich gehobener Stimmung, so dass die ganze Feier als ächtes Maurerfest bei allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Warrington. — Die □ „zum Licht" daselbst hat beschlossen, dass die Erfrischungen bei der Arbeit künftig nicht mehr aus dem Fond der □ gezahlt werden sollen, dass es wünschenswerth sei, eine Instructions□ zu besitzen und dass man für die maurerischen Verhandlungen eine Privatwohnung statt der bisherigen öffentlichen Vergnügungslokale miethen solle.

Brüderliche Hilfe. — In Folge der amerikanischen Wirren war ein Br in London, da seine Wechsel gänzlich ausblieben, in Noth und Sorge gerathen. Er wandte sich deshalb an die Gross□ mit der Bitte, ihm die Kosten der Ueberfahrt nach New-York zu bezahlen. Man gewährte nicht allein diese Bitte, sondern überreichte dem Bedrängten auch noch 7 Pfd. Sterl., damit er nicht ganz leer in seiner Heimath ankomme. —

(Möchten doch die deutschen Brr auch des Lufton F. noch ferner gedenken — vgl. unsern **Hilferuf** in Nr. 1 d. Bl. —, da die bisher eingegangenen Gaben nur noch für kurze Zeit reichen, bis dahin aber schwerlich schon Unterstützung von den Eltern zu gewärtigen sein dürfte!
J. G. F.)

Stillleben eines Mrs. — Das unter diesem Titel zum Besten der Helmertstiftung bei Br **Gerlach** in Freiberg erschienene Schriftchen, auf welches in d. Bl. schon einmal hingewiesen wurde, enthält ausser einem Vorwort von Br **Ettmüller** eine ausführliche, anziehend geschriebene Lebensbeschreibung des verew. Jubilars der □ „zu den 3 Bergen", Br **Joh. Friedr. Helmert**, und die Statuten der nach ihm benannten Stiftung zu Gunsten armer Mr-Wittwen der □. Wir bringen hierdurch das Schriftchen, welches nur 5 Ngr. kostet, nochmals freundlich in Erinnerung.

Durch Nacht zum Licht.

(Begrüssung Neuaufgenommener.)

Von

Br **Karl Stelter**,

Mitglied der □ „Hermann z. L. d. B." in Elberfeld.

Durch Nacht zum Licht! — So gingt auch Ihr die Bahn —
Die Binde fiel, das Auge war geblendet —
So fühlt das Herz, wenn es erkennt den Wahn,
Dass d'rum noch nicht der Prüfung Weg vollendet.
Erst wenn der Blick vom Nebelflore frei,
Wenn er das grosse, hohe Ziel erschaute,
Dann vorwärts, wie auch rauh die Strasse sei,
Zum Tempel, den die Macht des Geistes baute.

Ihr seid geweiht! — Nun legt auch Hand mit an,
Seid rüstig, schafft und wirket unverdrossen
Und lernt erkennen, dass Der Grosses kann,
Der sich gereiht an würdige Genossen.
Sein eignes Schicksal schmiedet zwar **der** Mann,
Der kühnen Muths erfasst das bunte Leben,
Doch legt die Welt die eigne Kraft in Bann,
Führt noch zum Ziel gemeinsam ernstes Streben.

Hier reichen Brüder Euch die Bruderhand
Und steh'n zu Euch in gut und bösen Tagen —
Im Maurerbunde führt auf keinen Sand
Das Lebensschiff, wohin's auch wird verschlagen.
Ein Compass ist die königliche Kunst,
Der stets dem Schiffe zeigt die rechte Richtung,
Vertraut auf ihn, der mit des Himmels Gunst
Durchs tiefste Dunkel führt zur hellsten Lichtung.

Hier schliesst der Mann den Mann an's Bruderherz
Und lebt mit ihm in ew'ger Geistesjugend,
So lenken sie die Blicke himmelwärts,
In die verhüllte, dunkle Zukunft lugend.
Was sie uns birgt, entschleiert ja die Zeit,
Wir wollen nicht durchdringen, was verborgen.
Vertrau'n und Hoffen! — Unter dem Geleit
Der Maurerei bricht an ein schön'rer Morgen.

Was wir erlebt — wenn auch die Lebensbahn
Durch Sturm und Wetter wir vielleicht durchzogen,
Ob Manches wir in Trümmern sinken sah'n —
Es hat uns doch nicht jeder Traum gelogen.
So manche Blüthe fiel in unsern Schoos
Und mancher Stern hat unsern Weg erleuchtet —
Zufriedenheit d'rum mit dem Lebensloos,
Wenn auch Erinn'rung oft das Auge feuchtet!

Fortan erstrahlt der Stern der Maurerei
Euch, die dem Bunde Ihr den Eid geschworen,
Seht auf zu ihm, den Blick von Thränen frei,
Ihr habt den besten Leitstern Euch erkoren.
Selbst wenn das Auge einst im Tode bricht,
Zeigt ihm **der Stern** den ew'gen Himmel offen,
Und wenn es dunkelt, ruft mit Goethe: Licht!
Mehr Licht! — Durch Nacht zum Licht sei Euer Hoffen!

Digitized by Google

Anzeigen.

Auf unsern „Hilferuf“ in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg:

	Transp. Thlr. 143. —
Vom FrMrClub in Zwickau . . . . „	3. —
	Summa Thlr. 146. —

Indem ich den edlen Gebern für die bisherigen Gaben den herzinnigsten, brüderlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch ferner noch meines Schützlings eingedenk sein zu wollen.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Im Verlage von Gadow und Sohn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Martin Luther und sein Stammort Möhra. Mit einem Mahnrufe des Reformators an unsere Zeit. Von Aug. Wilhelm Müller, Archidiakonus zu Meiningen. br. Preis 20 Sgr.

In dieser durch die feierliche Enthüllung und Einweihung des Lutherdenkmals in Möhra veranlassten Denkschrift treten drei Hauptgesichtspunkte in den Vordergrund:

1) eine möglichst treue und anschauliche Schilderung des Dorfes Möhra, dieses kleinen, aber für das ganze evangelische Deutschland so bedeutungsreichen Ortes;
2) eine den Hauptzügen nach vollständige Lebensskizze Dr. Martin Luther's und
3) eine Darstellung aller der eigenthümlichen Beziehungen des Reformators zu seinem Stammorte, so weit dieselben, theils aus mündlichen Ueberlieferungen, theils aus urkundlichen Zeugnissen nur noch irgend zu ermitteln waren.

Bei der Zeichnung der Lebensskizze des Reformators ist vorzugsweise auf die Beziehungen desselben zu seinem Heimathlande Thüringen Rücksicht genommen worden. Der Verfasser hat dabei, neben Benutzung der besten neuesten Bearbeitungen von Luthers Leben, aus den Quellen und namentlich aus Luthers eigenen Werken geschöpft, um eine möglichst lebendige und anschauliche Darstellung liefern zu können.

Der „Mahnruf Luthers an unsere Zeit“ enthält eine Ansprache, wie sie der Reformator gleichsam als „Lutherus redivivus“ nach der Ansicht des Verfassers der Denkschrift etwa gehalten haben würde, wenn er am 25. Juni zu der zahlreich versammelten Festgemeinde in Möhra hätte sprechen sollen. Einem Mosaikbilde vergleichbar ist diese ganze Rede fast nur aus wörtlich wiedergegebenen Aussprüchen und Reden Luthers zusammengesetzt, die der Verf. der Denkschrift zu diesem Behufe aus den sämmtlichen Werken des Reformators gesammelt und aneinandergereiht hat. Es fehlt dabei nicht an sehr scharfen Rügen, die in unseren Tagen der Beherzigung wohl werth erscheinen mögen. Manches so ganz, als ob es frisch aus dem Leben und der gegenwärtigen Zeitlage gegriffen, Zustände und Uebelstände von gestern und heute im Auge und zu geisseln habe.

Meiningen. **F. W. Gadow & Sohn.**

Zum herabgesetzten Preis von 6 Thlrn.

sind durch den Herausg., Br Bernh. Lützelberger, Collaborator in Altenburg, zu beziehen:

Bruderblätter für Freimaurer. Vom „Ziegeldecker im Or. von Altenburg.“ Herausgeg. von Br Lützelberger.

☞ 18 Jahrgänge: 6 Thlr.

Wir machen Mr-Clubs, Logen und einzelne Brr wiederholt aufmerksam auf diese ehedem so beliebte und weitverbreitete masonische Zeitschrift, von der jüngsthin eine Hauptübersicht der interessantesten und gediegensten Arbeiten (als Beilage d. Bl.) erschienen ist.

Ausser einer reichen Zahl vortrefflicher grösserer Arbeiten enthalten diese 18 Jahrg. noch viele kleine Aufsätze, Mittheilungen und Berichte über die damaligen Tages-Ereignisse, so dass der herabgesetzte Preis für die ganze Zeitschr., die eine kleine Bibliothek bildet und die mannichfachste Belehrung bietet, als äusserst billig erscheint.

Bestellungen beliebe man, unter Einsendung des Betrags nebst Porto, oder unter Gestattung von Postvorschuss, an Br Lützelberger in Altenburg zu richten.

Wir empfehlen diese Anzeige ganz besonders der gütigen Beachtung aller Brr.

Die Red.

Durch Unterzeichneten sind zu beziehen:

Maurers Heiligthum, architektonisches Kunstblatt, gez. von dem akademischen Künstler Jul. Brückner (Hof-Lithographen Sr. Maj.), Text von Louis Meyer, und Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen von Preussen, Protector sämmtlicher Logen des Preuss. Staates, gewidmet. Royal-Fol. Thlr. 1 —

Portrait Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen von Preussen. (2., neu gezeichnete Auflage.) Thlr. 1. —

Portrait des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen (Sohn Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen von Preussen.) Thlr. 1. —

Portrait Friedrichs des Grossen. Thlr. 1. —

Vaterunser für Freimaurer. Thlr. 1. —

Logenhaus der Minerva. Separatabdruck aus der Bauhütte (Holzschnitt.) Preis 5 Ngr. —

Leipzig.

Br Herrmann Luppe,

Die Lehrerversammlung in Gera betreffend.

In der am 10., 11. u. 12. Juni d. J. hier tagenden dreizehnten allgemeinen Lehrerversammlung werden jedenfalls auch viele Brr FrMr sich einfinden. Da es denselben wohl nur erwünscht sein kann, sofern sie ein Privatlogis zu beziehen gesonnen sind, dasselbe bei einem der hiesigen Brr zu erhalten, ergeht andurch an die betreffenden gel. Brr das Ersuchen, sich bei ihren Anmeldungen den, zur Inempfangnahme derselben bestimmten, unterzeichneten beiden Brn gegenüber als Bundesglieder zu erkennen zu geben, worauf dieselben entsprechende Vorsorge bei der Vertheilung der Privatlogis zu treffen sehr gern bereit sind.

Gleichzeitig wird um möglichste Verbreitung dieser Bekanntmachung in den gel. BrKreisen gebeten.

Gera, im März 1862.

Br **Fischer**, Rathskämmerer.
Br **Mörle**, Lehrer.

Verantwortlicher Redacteur: Br O. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

Nº. 14. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 5. April 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der Egoismus.

Tritt nur hinaus in die freie Natur, sprach ein Egoist zu mir, der aber glücklicherweise zu denjenigen gehörte, welche ihre Principien mit Gründen zu vertheidigen bemüht sind — tritt hinaus in die freie Natur und siehe, wie vom niedrigsten Wurme an bis zum denkenden Menschen hinauf, ja selbst in der Welt des starren Gesteins und der still wuchernden Pflanze, ein Glied dieser Kette das ihm untergeordnete andere sich dienstbar macht, wie das Eine zu seiner Ernährung und Erhaltung auf das Andere von der Natur selbst angewiesen ist, und wie der ganze Organismus der Schöpfung sich im Menschen abschliesst und auf den Menschen hinweist als denjenigen, für den alle Creatur ist und wird und lebt und geniesst, um genossen zu werden. Und Du wolltest mir leugnen, dass der Mensch seine Pflicht darin sehen müsse, aus diesem Allen, was ihn umgibt, im Verein mit den Verhältnissen, in die ihn die Zufälle seiner Geburt geworfen, sich das glücklichste Leben zu zimmern? Meinst Du nicht, dass der Mensch geboren sei, um glücklich zu werden? Oder willst Du mir den gar zum Frevler machen, der die Heiterkeit des Daseins sich zum Ziele seines Bemühens setzt? Saugt nicht die Pflanze ihre Nahrung aus dem Boden und schmückt sich mit dem frischesten und buntesten Blumenschmelze, unbekümmert darum, wer sie pflückt und an ihrem Dufte sich labt, nur in einem unbewussten Vergnügen, ihr eigenes Dasein zu verschönern? Vertilgt nicht das Thier schonungslos jedes Wesen, das die Natur ihm durch den Instinkt für den Körper, seine Erhaltung und sein Wohlbehagen anempfiehlt? Ist nicht auch die Thierwelt zu unserem, der Menschheit, Gebrauche da? Die Sonne selbst, alle Himmelskörper, die sternenhelle Nacht, laden sie den Menschen nicht sämmtlich zum Genusse ein und der Mensch sollte sich irren, der dankbar sein Leben darauf verwendete, die Wohlthaten zu geniessen, die ihm Gott durch die Natur in so unermesslicher Fülle bietet? Nein, vielmehr dies gerade scheint mir die Pflicht jedes Menschen zu sein, und die Welt würde ich für die glücklichste halten, in der Jeder, unbekümmert um den Andern, nach seinem eigenen Glücke trachtet. Naturgemäss ist das wenigstens, und Alles, was naturgemäss ist, sagt Cicero, ist gut.

So der Egoist. Sind Sie wohl auch seiner Meinung, m. Brr? — Doch, welches Wort wage ich? Ich rede rede Brüder an und frage so? Wissen wir es doch Alle und sind so fest davon überzeugt, wie von unserem eignen Dasein, dass Mrei und Egoismus zwei Pole sind, die sich hassen und fliehen werden, so lange ein Menschenherz schlägt und ein Menschengeist denkt, bis endlich in dem Anbruche einer schönern Zeit der Name des Egoismus nur noch als hohler Nachklang herübersummt aus längst vergessenen und versunkenen Welten, bis die Menschheit, Eine einzige Loge, sich herausgerungen hat aus der Gefangenschaft des Irdischen und Endlichen zur freien, verklärten, ewigen Geistigkeit. Egoismus, m. Brr, ist ein fremder Gedanke für den Mr, ausserhalb seines Herzens, fern von den Kreisen seines Denkens und Handelns. Doch wissen wir auch, warum das so ist? Suchen wir uns, m. Brr, nach dem Grundsatze, dass der Mr von jedem Gefühle und jedem Gedanken, der zuerst unvermittelt in seiner Seele liegt, sich Rechenschaft geben muss — gemeinschaftlich klar zu werden über die Gründe, warum wir den Egoismus verabscheuen, und über die ihm entgegengesetzten Principien, die wir zu den unsrigen machen.

Jener Egoist hatte sich auf die Natur berufen. O wie oberflächlich, wie leichtsinnig ist er dabei verfahren! Genuss

Digitized by Google

erblicken wir, wohin wir sehen, auf Genuss der Natur finden wir den Menschen angewiesen — nun aber dasjenige, was genossen wird, woran der Mensch sich erfreut, womit das Thier sich ernährt, die Pflanze sich Schmuck erzeugt — ist das auch in dem Falle zu geniessen, oder ist es nicht vielmehr leidend? Ja gewiss, aus derselben Natur, die unser Egoist durch die Farbengläser seiner Einbildung sah, lesen wir das Umgekehrte: Alles in der Natur deutet auf das Gegentheil des Egoismus, allenthalben finden wir Entäusserung seiner selbst, Aufopferung, Hingeben seiner Existenz um eines Höheren willen, unbewusstes Hinarbeiten, Hinleben auf einen Zweck, auf einen höheren Zustand; nirgends ein Bleiben bei sich selbst, eine Selbstgenügsamkeit, Ausschliessung vom Allgemeinen, wie sie der Egoist will. Darin und gerade darin ist die unendlich reiche Natur bis in ihre kleinsten Theile das Ebenbild Gottes. Hatte Gott es nicht in seiner Gewalt, Geist an sich zu bleiben, ewig nur sich selbst zu denken, sich gleich zu bleiben? Nein, in der That, meine Brr, es stand nicht in Gottes Macht, nicht zu schaffen; denn es ist Nothwendigkeit des Geistes, unbedingtes Machtgebot für den vernünftigen und absoluten Geist, ewig thätig zu sein, zu schaffen, zu leben, zu sein für Andere, um Anderer Dasein und Wohlsein willen. Gott musste schaffen; denn was Gott thut, ist unbedingte Nothwendigkeit in ihm: er kann das nicht nichtthun, was er thut. So kann man einen Spruch der Schrift mit weniger Veränderung auf den Schöpfer der Welt anwenden: er hielt es nicht für einen Raub, sich selbst gleich zu sein, sondern er entäusserte sich selbst, d. h. er schuf Wesen aus sich, die in ihm leben und weben und zu ihm sich erheben sollten. So wie es also Nothwendigkeit im Begriffe Gottes, des Geistes ist, immer und ewig für Andere zu sein: so ist es auch Wesen und Zweck jedes einzelnen Geschöpfes, für Andere zu sein, ihrem Nutzen zu leben, seine eigene Existenz aufzugeben gegen das Höhere. Oder leuchtet etwa die Sonne sich selbst? Sind die Sterne Welten, nur damit es Welten gäbe? Ist nicht die Erde nur und gährt und arbeitet nur darum, lebendige Organismen zu erzeugen? Liefert sie nicht der Pflanze ihren Saft und hüllt mütterlich den Samen ein, um die heiteren Sprösslinge dem Lichte entgegenzusenden? Die Pflanze hat wohl ihre Existenz für sich? Hätte sie das, dann wäre es wohl Verbrechen, sie zu pflücken und zu geniessen, obwohl die Natur im Thiere dies selbst thut? Endlich das Thier auch, vom Menschen bekämpft oder gezähmt, gibt willig sein Dasein hin an das selbstbewusste Wesen, die Krone der irdischen Schöpfung. Wie nun, m. Brr, könnten wir es mit unserer Vernunft vereinbaren, wenn wir glaubten, der Mensch könne nur desshalb sein Ich denken, um mit Bewusstsein das zu thun, was er von jedem Thiere lernen kann, seinen Begierden zu dienen, sein Glück zu bauen, zu geniessen, was sich ihm bietet. Nur dazu wäre der bedeutende Schritt geschehen in der Schöpfung des unendlichen Geistes, dass ein Wesen auftritt mit Gedanken seines eignen Ichs — nur dazu, um ihm den Genuss erfreulicher zu machen, und ihm Gelegenheit zu geben, sich das ausgesuchteste Glück zu verschaffen? Wahrhaftig, es scheint, als hätte der Egoismus gerade in dem Umstande seine Begründung gesucht, dass der Mensch seines Ichs sich bewusst ist; um so mehr, meint man, könne man für sich selbst sorgen und mit diesem Ich Abgötterei treiben. Ein faderes und schlechteres Selbstbewusstsein, m. Brr. kann es kaum geben; und doch kann ich nicht umhin, dieses Missverständniss des Ichgedankens jedem Egoisten zuzuschreiben, mag er sich auch den feinsten nennen; denn diese Unterschiede und Schattirungen beruhen entweder nur auf einem Wortspiele, so dass wir den einen feinen Egoisten nennen, der das Wohl der Welt will, also nicht Egoist ist: oder sie sind nur Unterschiede in Bezug auf den Gegenstand der Begierde, ob ich für mein Glück sinnliche oder geistige Lust suche. Ist aber das Princip dasselbe: sein persönliches Glück als Lebenszweck aufzustellen, so ist auch der Egoismus derselbe. Das Princip ist ein für allemal falsch, verderblich und unsittlich: falsch, denn sein Gegentheil liegt schon im Begriff des Menschen: verderblich, das lehrt die Geschichte der Individuen wie der Völker; unsittlich, denn sein Gegentheil zeigt sich als Grund alles sittlichen Handelns.

An das Thier, das in unmittelbar natürlichem Dasein seinen Bedürfnissen nachgeht, sich selbst erhält, fortpflanzt, stirbt — aber diess Alles unbewusst —, schliesst sich in der regelmässigen Stufenfolge der Schöpfung der Mensch, der zu Allem, was der Organismus des ausgebildetsten Thieres besass, nichts hinzubringt, als das Selbstbewusstsein. Der roheste, wildeste Naturmensch war auch nichts, als dieses sich selbstbewusste Thier, seinen Begierden dienend, lebend, sterbend, aber zugleich wissend, dass er dies that. In diesem Gedanken des Ich selbst aber, der ihm gleichmässig mit allen Genossen seiner Gattung zukam, lag die Aufgabe vollständig eingehüllt, die er, der Mensch und die Menschheit, durch eine lange Reihe von Entwickelungsstufen zu lösen hatte; und so liegt in diesem Selbstbewusstsein, das ich mit einer Anzahl gleicherganisirter Wesen gemein habe, in dieser Wesensgleichheit, auch die ganze Widerlegung des Egoismus. Der Mensch, welcher sein persönliches Glück sich zum Lebenszweck setzt, kann nicht auf sich beschränkt bleiben; an der Verwirklichung dieses Zweckes werden ihn seine Mitmenschen hindern; er fordert für seinen Genuss dasjenige, was ein Anderer neben ihm gleichfalls beansprucht. Der Egoist kennt kein Verzichten, kein gütiges Ueberlassen. Was kann er thun? Soll sein Zweck nicht zu Grunde gehen, so muss er den Mitmenschen, den er beneidet, beseitigen — Kain erschlug den Abel, weil er scheel sah um seines Vorzugs willen —, oder er muss ihn selbst sich dienstbar machen: drum finden wir eitel Sklaverei und Despotismus auf jener rohesten Naturstufe des Menschheit. Das Extrem des Egoismus, das aber aus seinem Principe mit Consequenz folgt, ist: sich Alles, Andern Nichts zu gönnen; selbst zu herrschen, Andere für sein persönliches Glück als Werkzeuge zu benutzen. Wo bleibt aber dann die Wesensgleichheit aller Menschen untereinander? Sind sie nicht Alle Kinder Eines Vaters, hat sie nicht Ein Gott geschaffen? Hierin, m. Brr, liegt das Falsche des Egoismus. Den gemeinsamen Ursprung, das gemeinsame Menschenbewusstsein, das gemeinsame Ziel aller der Wesen, die er auf gleicher Stufe der Schöpfung mit sich stehen sieht, versteht der Egoist nicht in seinem Werthe, seiner Bedeutung zu fassen. Er übersieht, dass eine Vielheit gleich organisirter Wesen auch eine gleichartige, gemeinsame Aufgabe haben muss, und betrügt so die Menschheit um die Zusteuer zu diesem allgemeinen Zwecke, indem er sich selbst heraussetzt aus dieser Allgemeinheit, sich persönlich zu ergötzen, sein eignes Glück allein sich zu bereiten, für den Endzweck seines Daseins nimmt.

Digitized by Google

Hier, meine Brr, ist der Scheideweg, an dem Herakles, der gewaltige Heros, der es in der Macht hatte, die ganze Welt sich zu unterjochen, zaudernd steht: der rosige Pfad zur Linken, der Heiterkeit und Glück verheisst, ist der Pfad der Sünde; der dornige drüben, der mühsam zu betretende, ist der Pfad des Rechts; wir müssen hinzusetzen: der Wegweiser jenes hat die Aufschrift: suche dein eigenes Glück, dieser aber, der Pfad der Tugend, zeigt an seinem Eingange das Motto: strebe für der Menschheit Wohl! Hier ist Tugend, weil Liebe, Humanität — dort ist Sünde, weil Selbstliebe, Selbstsucht. Entscheide dich, Mensch, zwischen diesen beiden Wegen und hüte dich, dass der blumige Hügel dort, den zu erklimmen du so freudig eilst, nicht Tod und Grab deiner Sittlichkeit sei. Hier aber, wo Mühe und Schweiss dich erwarten, hier auf dem Ackerfelde des Wahren, Guten und Schönen, wo du nicht Zeit hast, dich nach der schnell verwelkenden Kornblume zu bücken: da musst du säen und pflügen und ernten, sei es auch, dass du für dich das Wenigste erntetest. Hast du doch den Schnitterlohn, um den dich einst Tausende beneiden werden, die jetzt, Baalspfaffen ihres erbärmlichen Ichs, dich belächeln, den Lohn der Freudigkeit in der Liebe zu den Brüdern, das Bewusstsein der allein wahren Tugend, die da wurzelt in dem einmüthigen Ringen und Arbeiten für Zweck und Wohl, für das Ideal der Menschheit, wurzelt in jener Liebe zum Einzelnen, in dem das Allgemeine sich spiegelt, in der thätigen Anerkennung der Einheit und Gleichheit aller selbstbewussten Geister in Gott, d. i. der einzig wahren Humanität. Diese Liebe, m. Brr, die aber nicht nur von der Lippe schwebt als vergänglicher Hauch des Wortes, sondern Liebe, die die wahrhafte Gesinnung und kräftige That ist für des Einzelnen wie des Allgemeinen wahres, ewiges Wohl: solche Liebe ist Grund, Bedingung und Inhalt alles sittlichen Handelns. Diese Liebe, diese Gewissheit, dass aus ihr alle Tugend entspringe, war den Alten ein noch unentdecktes Land. Einzelne kühne Schiffer nur, die den Nachen ihres Geistes weit hinaustrieben auf die hohe See unendlicher Wahrheit, genossen das Glück, dieses Land von ferne zu sehen. Das Morgenroth der Humanität hatte die Wolken des Vorurtheils noch nicht durchbrechen können. Platon, in dem alle Vollkommenheit griechischen Geistes zur schönsten Blüthe gedieh, Platon konnte den Gedanken nicht fassen, dass der Mensch, welches Land ihn auch geboren und welchem Berufe er auch lebe, schon als Mensch zu lieben und zu achten frei und mit ihm selbst sittliche Gleichberechtigung habe; der freie Grieche war wohl diese Liebe dem freien Griechen schuldig — aber der Sklave war das nur geduldete, gedrückte, missachtete, ja misshandelte Geschöpf. Ob der Sklave Mensch sei oder nicht, war ernstliche Streitfrage selbst der geistreichsten Philosophen. Da kam das Christenthum und mit ihm das Princip jener Liebe. Dass dieses Princip herrschend werde, darnach ringt die Maurerei, dieses und das allein ist die Seele ihres Wirkens.

M. Brr, will man die Mrei ein Institut nennen, das dem Christenthum feindlich sei? Beweiset mir erst, ihr Blinden, die ihr nicht sehen wollt, beweiset mir erst, dass der Lebensquell, aus dem Christ und Maurer trinken und trinken werden, dass das Triebrad aller ihrer Handlungen, Einrichtungen, Unternehmungen ein Anderes ist und sein soll, als jenes Princip der Anerkennung der menschlichen Gleichheit in Gott, d. i. die Liebe; beweiset mir erst, dass unser göttlicher Herr und Meister der Verkündiger des Höchsten, Grössesten und Wahrsten nicht gewesen ist, für den wir Alle ihn halten — sonst können wir und alle Mr von der Ueberzeugung nicht lassen, dass wir wahrhaft im Geiste des reinen Christenthums arbeiten, und dass Christenthum und Mrthum im Gebiete ihres thätigen Wirkens nur Einen gemeinsamen Feind haben — den Egoismus.

Hegesias, ein Philosoph der kyrenäischen Schule, die im Glücke des Einzelnen gleichfalls den höchsten Zweck des Lebens erkannte, war mit diesem Grundsatze so weit gekommen, dass er einsah, dieses Glück sei Niemandem erreichbar, denn jeder Genuss ziehe Unlust in der Befriedigung und neue Begierde nach sich — er rieth daher Allen an, sich selbst zu tödten, da jenes Glück eben nicht herzustellen und daher in der Bewusstlosigkeit des Todes die süsseste Ruhe sei. Das ist bedeutsam, m. Brr. Leben wir nur, um zu leben, so ist unser Leben kein Leben mehr. Der Geist ist dann begraben in unserer Ichheit. Solchen Tod zu überwinden, ist die grosse Mission der Mrei; und es wird ihr gelingen, sie muss siegen; denn das Reich des Geistes ist es, wofür sie streitet!

Die Feinde der Humanität.

Von
Br M.
(Schluss.)

Ihre bisher geschilderten Widersacher stehen alle in unserem Innern auf einem einzigen Grunde, und wachsen daraus, gleich einer Drachensaat, immer wieder von Neuem hervor.

Dieser Grund ist die durch unharmonische Ausbildung der Menschenkraft fort und fort genährte Ausschliesslichkeit und Einseitigkeit der Menschen, diese Mutter jeder Untüchtigkeit in Gesinnung und That, und dadurch die allgemeine Feindin aller menschlichen Werke.

Diesem innern Gegner kommen aber auch noch äussere Widersacher auf eine so gefährliche Weise zu Hülfe, dass alle auf Bewältigung des in unserem Innern lauernden Feindes hinzielende Arbeiten, dadurch oft gänzlich paralisirt werden. Diese auswärtigen Gegner der Humanität gebieten daher eine stete Aufmerksamkeit und verdienen eine genauere Betrachtung.

Es wird gewiss nicht verkannt werden können, dass es des Menschen Bestimmung ist, die durch seine Natur gesetzten, seinem ganzen Geschlechte gemeinsamen Zwecke durch seinen Willen zu realisiren. Alle jene einzelnen Zwecke treffen aber in dem einzigen Hauptzwecke zusammen, die, gleichsam schon vorgebildet dem Menschen innewohnende Gesammtkraft durch Arbeit, Selbständigkeit und Selbsthülfe dergestalt vollständig zur Wirksamkeit zu bringen, dass keine Kraftäusserung die andere beeinträchtigt. Die Erfahrung lehrt jedoch, dass der einzelne, getrennt und isolirt lebende Mensch diesen Zweck seines Daseins entweder gar nicht oder doch nur sehr unvollkommen erreicht. Der daraus sich ergebenden Ueberführung von der Nothwendigkeit, mit anderen Menschen zur Erreichung desselben sich zu verbinden, kommt die Natur auch schon von vornhereiu selber entgegen,

Digitized by Google

indem sie von Anfang an das menschliche Dasein mit unvermeidlichen und innigen Familienverbindungen eng verknüpft, welche von jeher die Grundlage grösserer Vereinigungen bildeten und sich endlich mit Nothwendigkeit zu Staatsverbänden erweitern mussten.

Allen solchen Vereinen liegt daher ihrer Natur nach das Humanitätsprincip zum Grunde. Und doch haben sie sich nur gar zu vielfach als die Feinde desselben erwiesen. Wohl muss die Existenzfrage zwar als die Erste zugestanden werden, ebenso für jeden Einzelnen, wie für humane menschliche Vereine, also auch für den Staatsverband. Allein wer wird damit alle jene Kriege rechtfertigen wollen, welche die Sttaatsexistenz und Unabhängigkeit gar nicht betrafen, dagegen aber der menschlichen Roheit, dieser Erbfeindin aller Humanität, Thor und Thür öffneten? Und wer will auch nur versuchen, die Verfolgungen zu entschuldigen, welche von der Despotie verhängt worden sind, und zwar meist gegen solche Männer, die nichts anderes wollten, als den Staat seinem humanen Zwecke wieder näher bringen? Die Geschichte gibt auf jedem ihrer Blätter ein eindringliches Zeugniss wider die Vergehungen und Sünden, welche die Staatsgewalten nicht blos gegen die Humanität im Allgemeinen, sondern sogar gegen den eigenen wahren Staatszweck sich haben zu Schulden kommen lassen. Um aus der Unzahl von einzelnen Fällen blos ein einziges, uns FrMr selbst zunächst betreffendes Beispiel anzuführen, braucht nur darauf hingewiesen zu werden, dass sogar der FrMrBund, der doch ausschliesslich darauf ausgeht, das Streben nach Humanität anzuregen und zu befördern, obwohl er sich von Politik und Religion gleich weit entfernt hält, doch in manchen Staaten selbst gegenwärtig noch als gefährlich gänzlich verboten ist.

Noch weit mehr aber, als der Staat auf seinem Gebiete, hat die Kirche auf dem ihrigen und darüber hinaus gegen die Menschheit gefrevelt und sich als eine Feindin der Humanität erwiesen. Vergass sie sich doch, trotz ihres anerkannten Zwecks, die Menschen durch die Kraft der Kirchengemeinschaft bis in den Himmel zu erheben, soweit, nicht blos einzelne Personen, sondern sogar ganze Gemeinden, ja Völker bis in den untersten Pfuhl der Hölle zu verfluchen! — Dabei blieb sie jedoch noch bei Weitem nicht stehen. Statt ihre Thätigkeit auf das, ihr durch ihren Stifter, den grossen Meister von Nazareth, eigends dazu angewiesene, so unendlich reiche Feld des Geistes zu richten und darauf zu beschränken, statt die gesammte Kraft ihrer Gläubigen vernunftgemäss durch einen zweckentsprechenden Unterricht und eine geregelte Selbstthätigkeit zum Menschenideal in religiöser Hinsicht, also zur Gottähnlichkeit harmonisch zu entwickeln, zog sie es vor und strebte mit allen ihren Kräften darauf hin, ihr eigentliches, ideales Gebiet zu verlassen, die Vernunft mit Füssen zu treten, die Freiheit des Geistes zur Knechtschaft und die eigene selbständige Kraft des Menschen als von Grund aus verdorben zu verdammen. Was konnte dieser Widerspruch in sich selber aber wohl anders für Folgen haben, als er wirklich gehabt hat: Priesterherrschaft, Hochmuth und Ueberhebung gegenüber einer sklavischen Unterwerfung, Servilität und Devotion? Und welchen Rückschlag erlitt dadurch nicht die allgemeine Sittlichkeit, diese Grundlage jeder höheren Erhebung des Menschengeschlechts?

Die Freiheit und eigenthümliche Bewegung des menschlichen Geistes, worauf sein Fortschritt beruht, die Selbstbestimmung, Selbständigkeit und Selbsthülfe, sowohl des Einzelnen, als ganzer Vereine und Völker innerhalb ihrer berechtigten Grenzen, ja die eigene Erhebung der Menschen zu Gott, wurden durch solche Verkehrtheiten der Vernichtung vollständig preisgegeben, so dass sie sich von dieser ihrer Niederlage, selbst bis auf den heutigen Tag, weder im Staate noch in der Kirche, völlig wieder zu erholen vermocht haben.

Denn jede derartige Regung wurde von der Kirche als Ketzerei mit der grössten Intoleranz, einer Unterart der Inhumanität, auf's Aeusserste verfolgt. Ja, sie entblödete sich nicht, ihr geistiges und ideales Reich gänzlich zu verlassen, in das weltliche Gebiet hinüberzugreifen, sich die Staatsgewalt dienstbar zu machen und einen Staat im Staate zu bilden, ja sogar einen weltlichen Staat selbst zu gründen und bis jetzt zu behaupten.

Als daher die unverwüstliche innere Urkraft der Menschheit sich dennoch Bahn brach und ihr unveräusserliches Recht auf Freiheit zurückforderte, wüthete die Kirche unter Zulassung oder gar unter Beihülfe der Staatsgewalt, durch Inquisition, Auto da fé und Krieg dagegen mit einer Unmenschlichkeit, die kaum ihres Gleichen in der Geschichte kennt.

Obwohl im gegenwärtigen Augenblicke zwar staatlich, ja, durch den humanen Geist der neuern und neuesten Zeit mit fortgerissen, selbst auf ihrem eigenthümlichen Gebiete grösstentheils besiegt, bewahrt sie doch noch immer eine grosse Gewalt über die Gemüther ihrer Gläubigen und darf daher als Feindin keineswegs gering geschätzt werden. — Sie ist denn auch die fast ausschliessliche Ursache, dass manche Staaten noch fortwährend das Verbot des Menschheitsbundes der FrMrei aufrecht erhalten.

Ihr entspross endlich eine militärisch organisirte Gesellschaft, welche den Kampf zu Gunsten jener Ausschreitungen der Kirche wider die ihr Recht auf Freiheit, Humanität und Selbsthülfe vertheidigende Menschheit eigends sich zum Zweck gesetzt hat. Diese Gesellschaft Jesu, der Jesuitenorden, ist mithin, seinem erklärten Zwecke gemäss, ein geborener Feind aller Humanität. Seine Thätigkeit in dem Bestreben, den Widersinn eines Zwanges in der Geisteswelt, vermittelst Erschleichung und Benutzung der weltlichen Macht, durch materielle und moralische Nöthigung sowohl des Einzelnen als Aller, und mit Hülfe eines jeden, blos durch den verwerflichen Zweck des Ordens geheiligten Mittels praktisch im Leben zur Geltung zu bringen, welche endlich nur an der Reaction der Staaten und an der, in Nachahmung der Mutterkirche unternommenen Gründung eines eigenen weltlichen Jesuitenstaates in Paraguay scheiterte, ist zu bekannt, als dass darauf näher eingegangen zu werden brauchte. Seit seiner Wiederherstellung hat der Jesuitenorden zwar seine frühere Macht und Gewalt nicht wieder zu erlangen vermocht; dass er aber kein zu verachtender Feind ist, hat er jedoch schon oft bewiesen und beweist er durch die im Lande umherziehenden Jesuitenmissionen noch tagtäglich. Wie geschickt, schlau und heimlich er sich sogar in die Tempel der k. K. einzuschleichen gewusst hat, um deren Bestrebungen auf dem der Humanität geheiligten Boden selbst, und zwar mit Glück, in eine schiefe und verkehrte Richtung zu bringen, um sie dadurch zu paralisiren, ist noch im frischen Andenken.

Wenn nun noch darauf hingewiesen wird, dass auch die,

Digitized by Google

von der alten Kirche abgefallenen Kirchengemeinschaften keineswegs eine Berechtigung der Vernunft, sowie der eigenen inneren Kraft der Menschheit zum Fortschritt und zur Vervollkommnung in göttlichen und menschlichen Dingen anerkennen, dass sie vielmehr der Freiheit, Selbständigkeit und Selbsthülfe noch gar zu oft widerstreben und durch ihre Lehre von der Unfähigkeit des Menschen zu allem Guten und der totalen Verderbniss aller Kreatur, der Trägheit, der Verdummung und dem Aberglauben, also der Roheit, ebenfalls Vorschub leisten, endlich auch von der Sucht zu herrschen und dazu die weltliche Gewalt in ihr Interesse hineinzuziehen, nicht überall freigesprochen werden können, so dürfte dies zur Vollendung der Ueberführung genügen, dass, wo die Leiter in Staat und Kirche oder in sonstigen Menschenverbänden, ausschliessliche, einseitige und selbstsüchtige, also inhumane Richtungen verfolgen, sogar alle auf gemeinsame Erringung des Menschheitsideals gegründete menschliche Vereinigungen zu Feinden der Humanität werden müssen.

Wie darf man, ohne unbillig zu sein, aber wohl von den Leitern der menschlichen Gesellschaft Freiheit von Selbstsucht und Eigennutz, von Vorurtheil und von Leidenschaft fordern und erwarten, wenn das Leben aller Völker noch so tief davon inficirt ist? Es bedarf wohl gewiss keines besonderen Beweises, dass die Bestrebungen und Handlungen der meisten Menschen weniger durch humane Gesinnungen, als wo nicht durch selbstsüchtige oder eigennützige Antriebe, so doch sicher durch Vorurtheile oder Leidenschaften, ihre Bestimmung erhalten. Denn die Erfahrung des täglichen Lebens liefert dazu unausgesetzt die schlagendsten Belege. Dieser Mangel an Charakter findet seine Erklärung in dem noch vorhandenen Reste alter Roheit, dieser bekannten Erzfeindin aller Humanität. Er lässt sich darum auch nicht sofort, sondern nur allmälig beseitigen. So lange an den maassgebenden Stellen die Ueberzeugung noch nicht zum Durchbruch gekommen ist, dass allein durch eine harmonische Ausbildung der gesammten Menschenkraft zur Selbständigkeit, Kopf, Herz und Sinn des Volkes auf allen seinen Bildungsstufen in eine, die humanere Entwickelung des Charakters bedingende Uebereinstimmung gebracht werden können und müssen, so lange die Vernunft in allen Lebensverhältnissen noch nicht zur vollen Herrschaft gelangt ist, so lange ihr einerseits eine nüchterne Verständigkeit, und andererseits eine unklare, sentimentale oder ideale Mysik oder gar Unterthänigkeit, Servilität oder Devotion, sogar in der Gedankenwelt, vorgezogen wird, so lange ist keine Hoffnung vorhanden, dass der Rest alter Roheit verschwinden und das Leben freier wird von selbstsüchtigen und eigennützigen Bestrebungen, dass es weniger dem Vorurtheile und der Leidenschaft folgt und gesinnungstüchtigere und humanere Charaktere erzeugt.

Unsere Bildungsanstalten bedürfen desshalb zunächst einer durchgreifenden Reform. Die Tüchtigkeit und Fähigkeit der Vernunft in allen göttlichen und menschlichen Dingen muss, wie überall, so auch dort endlich einmal zur allgemeinen Anerkennung kommen und unter ihrer Herrschaft die gesammte Menschenkraft durch ihre harmonische Ausbildung zur Selbständigkeit von vorne herein erzogen werden, wenn die Humanität im praktischen Leben erheblichere Fortschritte machen soll, als bisher.

Und dafür werden wir FrMr, als erklärte Jünger der Humanität und der k. K., Weisheit praktisch zu lehren und zu üben, zuerst und vor Allen wie Ein Mann uns erhoben müssen, wollen wir uns unseres Namens und unseres Strebens würdig bezeigen.

Geschichte der Mrei in England.

(Von 1784—1861.)

(Schluss.)

Bei der Regelmässigkeit, in welcher sich die maurerischen Zustände Englands bewegen, ist aus der Zeit, die wir theilweise übersprungen haben, nicht viel nachzuholen. Das Jahr 1836 begann unter günstigen Aussichten für die Zukunft: die Schuld der Gross□ ward getilgt; die maurerischen Schulen befanden sich in gutem Zustande; der allgemeine Fond für Wohlthätigkeit gab die Mittel zu segensreichem Wirken; neue Logen wurden allenthalben gegründet. Im Jahre 1838 war eine ungewöhnliche Thätigkeit bemerkbar, indem in allen Theilen des vereinigten Königreichs grosse Versammlungen gehalten wurden, die sowohl von reichen, wie talentvollen Brüdern, vom Adel wie von der Geistlichkeit und von achtbaren Brüdern aus dem Bürgerstande in reicher Anzahl besucht waren. Im vorhergehenden Jahre war auch bei der Gross□ die Idee der Errichtung einer maurer. Bibliothek aufgetaucht, die allen Brn die Schätze der maurer. Literatur öffnen sollte. Leider ist sie nicht zur Ausführung gelangt. Br Oliver bemerkt bei dieser Gelegenheit: diese Idee beweise von Seiten der Leiter des Bundes, dass die Zeit hinter uns liege, wo der Gebrauch der Feder verpönt war, und dass man einsehe, welchen Nutzen gute, im rechten Geist geschriebene Werke über Mrei gewähren könnten. Im Jahre 1840 stellte sich die Nothwendigkeit einer Revision und Verbesserung des Constitutionsbuches heraus; obgleich mit grosser Weisheit und Sorgfalt entworfen, hatte die Erfahrung doch gezeigt, dass manche Fälle darin nicht vorgesehen seien. Die Brr in den Provinzen nahmen den Vorschlag theilnahmlos hin und die Revision wurde ohne ihr Zuthun, aber auch ohne ihren Widerspruch vorgenommen.

Die Misshelligkeiten, welche das Verfahren gegen Br Crucefix veranlasste, wirkten auch im Jahre 1842 noch nach. Die maurer. Verfolgungswuth, welche von einer kleinen Clique ausgeht, heisst es in der Freem. Qu. Review vom Jahre 1842, hat das Kampffeld aus der Hauptstadt in die Provinz verlegt und dort den würdigsten Mr der neueren Zeit, der dem Niedrigsten wie dem Höchsten als der gelehrteste, thätigste und wirksamste maurer. Schriftsteller Englands bekannt ist, mit ihrem vergifteten Speer zu treffen gewusst. Br G. Oliver nämlich, deput. Prov.-Grossmstr von Lincolnshire, hatte bei dem Feste zu Ehren des Br Crucefix den Vorsitz geführt und dies veranlasste den Provinz.-Grossmstr, Baron D'Eyncourt, noch im J. 1842, also beinahe ein halbes Jahr nachher, den Br Oliver seines Amtes zu entheben, welche Entlassung in der englischen Mrei einen Sturm ohne Gleichen erregte.

Aus der Geschichte der neueren Zeit erwähnen wir nur, dass die englische Gross□ sich bei einem zwischen mehren deutschen Grosslogen einerseits und den preussischen

Digitized by Google

andererseits ausgebrochenen Zwiespalt wegen Zulassung der Bekenner mosaischen Glaubens zu den Logenarbeiten für die Zulassung und damit für die Allgemeinheit der Mrei erklärte. Beispiele von Intoleranz der Geistlichkeit gegen die FrMrLogen kamen höchst selten vor. Die Grundsteinlegungen bei öffentlichen Gebäuden geschehen auch in England durch die Brüderschaft und sowohl bei dieser Gelegenheit, wie bei den Prov.-Grosslogen-Versammlungen finden öffentliche Prozessionen in maurer. Bekleidung mit Fahnen, unter Vortragung maurer. Symbole und oft auch unter dem Geläute der Glocken statt.

Seit dem Tode des Herzogs von Sussex führt der Graf von Zetland den grossmeisterlichen Hammer. Br Thomas Dundas, Graf von Zetland ist am 18. Juni 1830 in der Prinz-Wales□ dem Bunde beigetreten, in der er auch das Amt eines Mstrs v. St. bekleidete. Im Jahre 1832 wurde er 1. Grossaufs., 1839 deput. Grossmstr und 1840, nach dem Tode des Grafen von Durham, an dessen Stelle Pro-Grossmstr, während er seit 1844 jährlich von Neuem zum amtführenden Grossmstr erwählt ward. Fest, aber artig in seinem Benehmen gegen Alle, bewies er selbst in schwierigen Lagen, dass er seiner Stelle gewachsen sei. Er leitet die Brüderschaft mit unparteilicher Gerechtigkeit und hat sich während seiner Verwaltung die Zahl der maurer. Werkstätten in nicht unbeträchtlicher Weise vermehrt. Im Parlament ist er Vertreter der liberalen Grundsätze.

Zu beklagen ist, dass seine maurer. Kenntnisse und Einsichten über das gegenwärtige englische Logenwesen, welches sich schablonenmässig im alten Geleise fortbewegt, nicht erhaben sind, so dass er ausser Stande ist, demselben einen neuen Schwung zu geben und den Stempel der Neubelebung aufzudrücken. Hat er auch das leidige Hochgradwesen nicht gerade gefördert, so hat er doch auch der immer weiter um sich greifenden Vorliebe dafür keinen Dämpfer aufgesetzt. Es werden daher gegenwärtig in England ausser dem leider officiell anerkannten Royal-Arch-Grad noch die 33 Grade des sogen. schottischen Ritus, der Grad der Markmeister und alle möglichen Hochgrade ausgespendet.

Die verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten haben im Laufe der letzten Jahre bedeutenden Zufluss an Mitteln erhalten und, wie immer, eine weitreichende Wirksamkeit entfaltet. Der Gedanke einheitlicher Arbeitsweise wurde wiederholt angeregt, ohne jedoch zum Ziele zu führen; das Befangensein im Formalismus und Mechanismus bei den Arbeiten ohne höheres geistiges Leben und lebendiges Vorwärtsstreben dauerte fort. Ein erheblicher Fortschritt hat indessen insofern stattgefunden, als einerseits mehre Logen durch Erbauung eigener Logentempel ihre Zusammenkünfte aus Wirthshäusern hinwegverlegen konnten, und andererseits Br Woodford in Swillington einer wissenschaftlichen Behandlung und Erforschung der freimaurerischen Geschichte Bahn zu brechen versucht, was um so verdienstlicher ist, als man dort noch manche Fabeln und Märchen als historische Wahrheit feilzubieten wagen darf.

Die Zahl der Logen hat sich im Jahre 1860 um 46, 1861 um 50 neue vermehrt und über 8000 freie Männer sind in diesen beiden Jahren dem Bunde beigetreten. Der Masonic Calendar für 1862 zählt nicht weniger als 1186 Logen (incl. der Stewards□) auf, worunter allerdings mehre ruhende mit aufgeführt sein mögen, und 63 Provinzial-Grosslogen.

Feuilleton.

Crimmitzschau. — Am 17. März feierte der hiesige FrMrClub „Lotos" in sinnig decorirten Räumen sein fünftes Stiftungsfest. Vermissten auch die hiesigen Brr, die sich bis auf zwei alle betheiligten, mit Bedauern liebe Brüder der □ „Pyramide" in Plauen, unter deren Aegide der hiesige Club arbeitet, und der innig befreundeten □ „Archimedes" in Altenburg; so erhöhten doch auch einige Auswärtige durch ihre Gegenwart die Festfreude. Den Festclub eröffnete der Vorsitzende durch treffende Begrüssungsworte und das sich anschliessende Brudermahl ward durch ernste und heitere Tafelsprüche und Lieder*) hiesiger Brr und schätzenswerthe Baustücke eines auswärtigen Brs in so reichem Maasse gewürzt, dass sich eine so kleine Zahl Brüder wohl selten um Hochmitternacht so innerlich befriedigt trennte, als es hier geschah. Ein auf telegraphischem Wege eingehender Festgruss der Brüder der □ „Archimedes" in Altenburg ward durch Feuer und BrDank auf dieselbe Weise erwidert.

Frankenthal. — Die Gross□ „zur Sonne" in Bayreuth hat den Br Friedrich Gerhardt in Anerkennung seiner Sorgsamkeit und nie ermüdeten Thätigkeit in Verwaltung der materiellen Interessen der □ „zur Freimüthigkeit a. Rh." zum Ehrenmitgliede ernannt.

Freiburg i. Br. — Die □ „zur edlen Aussicht" in Freiburg hat sich in der jüngsten Zeit nicht nur befestigt, sondern auch unter der umsichtigen Leitung des dermaligen Stuhlmstrs, Br A. Ficke, zu einem recht regen geistigen Leben erhoben. Ausser ihm und dem reich begabten Redner, Br Trentowski, haben sich Brr in reicher Anzahl an den Arbeiten durch Beibringung tüchtiger Werkstücke betheiligt; ein allseitiges Streben, die Ideen auszutauschen, ein Lernen und Lehren ist sowohl in geöffneter □, wie in den wöchentlichen Kränzchen an der Tagesordnung. Auch für die Belebung und Erhebung des Gemüths weiss die □ zu sorgen; in dieser Hinsicht gebührt namentlich dem deput. Mstr, Br Kapferer-Sautier, der die Brr durch Musik und Gesang zu erfreuen bemüht ist, dankbare Anerkennung. Die Brüder der □ versammelten sich im verflossenen Jahre 43 Mal zur Arbeit und reihten zwölf S. ihrer Bruderkette und dem Bunde ein.

London. — Die Beiträge zu Gunsten der freimaurer. Knabenschule betrugen bei dem kürzlich stattgefundenen Feste nicht weniger als 3522 Pfd. St.

Br Graf von Zetland ward bei der letzten Versamm-

*) Eines derselben theilen wir in dieser Nr. mit. Die Red.

Digitized by Google

lung der Gross☐ wiederum, nunmehr zum 18. Mal, zum Grossmeister erwählt.

Nürnberg. — Die ☐ „Joseph zur Einigk." in Nürnberg hat ihren bisherigen Redner, Br G. Arnold, zum Aufseher gewählt.

Paris. — In dem Rundschreiben, in welchem Magnan seine Ernennung zum Grossmstr mittheilt, heisst es, die Regierung habe damit dem Orden „einen Beweis ihres Vertrauens, ihrer Achtung und ihres hohen Schutzes" geben wollen. Das klingt sehr schön; die Monde Maç. meint aber doch, einen noch besseren Beweis ihres Vertrauens und ihrer Achtung hätte die Regierung den Mrn durch Gestattung einer freien Wahl geben können. —

Die ☐ „Héros de l'Humanité" hat an die Logen des Supr. Conseil ein Rundschreiben erlassen, welches erfreuliches Zeugniss von dem maurer. Geiste ihrer Mitglieder ablegt; die genannte ☐ hat nämlich einen Fond zu Gunsten verwaister Maurersöhne gebildet und fordert nunmehr auf, ihr würdige Waisen (von 11—13 Jahren) zu bezeichnen, die sie in ihren Schutz nehmen und versorgen will. Mstr v. St. der ☐ ist Br Jacquetan, Secret. Br Maur. Schwalb.

Das Märzheft der Monde Maç. enthält den Schluss der Uebersetzung des Br Hirsch von Lessing's Nathan, diesem Evangelium der Humanität. Möge diese verdienstvolle Uebertragung Veranlassung zur baldigen Aufführung des Nathan auf den französischen Bühnen werden! —

Saarbrücken, 26. März 1862. — Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, Ihnen Anzeige zu machen von dem herben Verluste, welcher unsere ☐ „zur Stärke und Schönheit" betroffen hat. Am 24. d. Mt.s, Nachmittags 4 Uhr, ging nämlich nach langer Krankheit unser hochw. deput. Meister und theurer Br, Dr. Joh. Heinrich Kalck, zum e. O. ein, und werden ihm morgen Nachmittag sämmtliche Brüder von hier und der Umgegend das Geleite zu seiner letzten Ruhestätte geben.

Sowie der Verklärte durch seine unermüdliche Thätigkeit für das Wohl und Gedeihen unserer Bauhütte sich stets besonders hervorthat und in allen Verhältnissen sich als ein wackeres Glied des schönen Bundes bewährt hat, so nahm er auf das Lebhafteste Interesse an der Entwicklung des deutschen Maurer-Vereins, welchem er, wie Sie wissen, beigetreten war, und dessen langsamen Fortgang er in Unterredungen mit mir häufig bedauerte und der grossen Lauheit so vieler Jünger der k. K. zuschreiben zu müssen glaubte. Der Verlust, welchen unser junger Verein durch diesen Hintritt erleidet, ist es eben, der mir, als dem nun noch einzigen Mitgliede dieses Vereins in hiesigem Oriente, die Aufgabe ertheilt hat, Sie, geliebter Br, hiervon in Kenntniss zu setzen, und bin ich dabei überzeugt, dass Sie durch Ihr geschätztes Blatt dem weiteren Bruderkreise die Kunde davon zuführen werden. In den Herzen aller Brr unserer ☐ und namentlich in dem meinigen bleibt er stets im besten Angedenken! —

Am letzten Sonntag begingen wir hier das Stiftungsfest, verbunden mit dem Geburtsfeste unseres Protectors und hat unser hochw. Mstr v. St., Br Karcher, unter Hinweis auf den Aufruf in der Bauhütte in Betreff des sich in bedrängter Lage befindenden Luftons, die Brr unserer ☐ zur Betheiligung an dem schönen Werke der Hilfeleistung aufgefordert, worauf denn beschlossen wurde, im Namen der ☐ Ihnen 5 Thlr. zu diesem Zwecke zu übersenden. Mehre Brr beabsichtigen, diese Summe noch durch besondere Beiträge zu vermehren. Br A. Langenbecker.

Ueber Steinmetz-Zeichen. (Aus dem Stuttgarter Correspondenzblatte des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Nr. 1. Januar 1862.) — Unter den mancherlei hübschen und sinnigen Gaben, womit die Theilnehmer der Versammlung zu Altenburg im September vor. J.s beschenkt wurden, befindet sich auch eine sehr interessante Gabe des Herrn Geh. Gegierungsrathes Dr. Back über Steinmetzzeichen, bestehend aus zwei lithographirten Foliobogen mit einem Viertelbogen Text in Octav. Der sehr geachtete Verfasser, seit Jahren auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft mit Beeiferung und Erfolg thätig, hat mit grosser eigener Mühe und mit Unterstützung von Freunden und Bekannten eine Anzahl mittelalterlicher Steinmetzzeichen gesammelt, und in der fraglichen, auf eigene Kosten herausgegebenen Schrift, zusammengestellt, um einen ersten Baustein zu der Geschichte dieser interessanten Erscheinung zu liefern, ja zu weiterer Erforschung und Aufzeichnung der betreffenden Zeichen an anderen mittelalterlichen Bauwerken anzuregen und so dem späteren Historiker der Bauhütten und der Bautechnik des Mittelalters tüchtige und dankenswerthe Vorarbeiten zu liefern.

Das Unternehmen des Herrn Dr. Back, welcher in seinem Texte zugleich eine Reihe Quellen über frühere wissenschaftliche Bearbeitung oder Erwähnung der Steinmetz-Zeichen aufführt, ist ein sehr verdienstliches und gemeinnütziges, welches von allen Freunden der Archäologie und von allen Kennern der Baukunst des Mittelalters bereitwilligst gefördert und unterstützt werden sollte. Sicher sind nicht alle Steinmetz-Zeichen nur solche Zeichen, welche von jedem Gesellen dem von ihm gefertigten oder gesetzten Steine aufgeschlagen wurden, um ihn als sein Werk zu bezeichnen, also nur individuelle Zeichen, sondern die häufige Wiederkehr eines und desselben Zeichens an Bauwerken verschiedener Zeitperioden und Oertlichkeiten mag unter Umständen als Zeichen einer Bauhütte, einer religiösen Genossenschaft, z. B. der fratrum pontificum u. s. w. oder aber als Sinnbild, als geheimes Symbol gedeutet werden, dessen Erklärung erst einer späteren Zeit und der ermöglichten vergleichenden Uebersicht über ein reicheres Material vorbehalten bleiben dürfte. Jedenfalls sind diese Steinmetz-Zeichen noch so wenig behandelt, dass sich Jeder, welcher zu der allgemeineren Bekanntwerdung derselben beiträgt, ein grosses Verdienst erwirbt, und da Herr Dr. Back so freundlich sein will, Jedem, der sich für diese Angelegenheit persönlich interessirt, ein Exemplar seines Versuchs über diesen Gegenstand zu verabfolgen, sowie die ihm eingesandten Beiträge später zu veröffentlichen, so wird sicher die vorstehende Bitte, diesen eifrigen Sammler und kundigen Forscher auf diesem Gebiete mit Beiträgen zu unterstützen, welche wir hier dem grössern Kreise der Freunde und Jünger archäologischer Forschungen vorlegen, allgemein Willfahrung finden und ein erfreuliches Ergebniss liefern.

M.

Brudergruss.

Von

Br A. G. Grauert in Crimmitzschau.

Ein Gruss, ihr Brüder, inniglich,
Aus ächtem Maurerherzen,
Die wahre Liebe findet sich
In ihm, in Freud' und Schmerzen;
Euch nichts des Lebens Hoffnung raubt,
Wenn ihr an Bruderliebe glaubt.

Es streckt sich euch die Bruderhand
Zum Willkomm' stets entgegen,
Ergreift der Treue Unterpfand
Auf allen Lebenswegen;
Ihr fürchtet dann im Sturme nichts,
Baut eng vereint am Haus des Lichts.

Vernehmt das freie, sich're Wort,
Der Bruderlipp' entflossen;
Es kündet Wahrheit fort und fort,
Hat Herzen oft erschlossen;

Digitized by Google

Nie bringt Verrath der Freundeskuss,
Wenn Brudermund ihn beut als Gruss.

D'rum grüsst mit Herz, mit Hand und Mund,
Am heut'gen Tag Euch, Brüder!
Schliesst eng die Kett' in dieser Stund',
Des Bundes treue Glieder;
Dereinst das höh're Licht erschaut,
Wer hier auf Erden recht gebaut.

Dank eines besuchenden Bruders.

Wenn in der Brüder trautem Kreise
Der Freund sinkt an des Freundes Brust,
Die Hand ihm drückt nach Maurerweise,
O welche süsse, hohe Lust!

Es sind der Bruderliebe Flammen,
Die Alle einen nah und fern;
Ob wir von Nord, von Süden stammen:
Wir folgen Alle Einem Stern.

D'rum hiesst Ihr freundlich mich willkommen,
Ich trat in Eure Kette ein;
Habt Dank, dass Ihr mich aufgenommen;
Will voll und ganz Euch Bruder sein!

M. i. Th. Br F. Knauth.

Anzeigen.

Bei Charisius in Berlin ist erschienen:

Reinhold Lenz'
Leben und Werke.
Mit Ergänzungen der Tieck'schen Ausgabe.
Von
G. F. Gruppe.
gr. 8. $25^1/_2$ Bogen. 1 Thlr. 21 Sgr.

Dies Buch bildet eine schätzenswerthe und nothwendige Ergänzung zur bisherigen Literaturgeschichte. Wir lernen daraus einen Dichter kennen, dem ein Ehrenplatz in der Literaturgeschichte gebührt. Lenz war in Goethe's Jugendzeit dessen Rival und konnte sich mit dem jungen Goethe messen. Die wenigen Notizen und die falschen Urtheile über diesen Dichter der Sturm- und Drangperiode, welche bisher aufgestellt sind, sucht Gruppe vollständig zu widerlegen — und gibt auch über seine Dichtungen neue Aufschlüsse. Das Buch hat nicht nur in den literarischen Kreisen grosses Aufsehen gemacht, sondern hat auch in der grösseren Lesewelt vielen Beifall gefunden, da die romanhafte Verwickelung dieses Dichterlebens und die anziehende Darstellung der rührenden und ergreifenden Katastrophen das Buch zu einer fesselnden Lectüre machen.

Im Verlag von Hermann Luppe in Leipzig sind nachfolgende zu Festgeschenken geeignete Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Findel, J. G., Quickborn der Lebensweisheit. Bausteine zur Diätetik der Seele. Zweite Auflage. br. 18 Ngr. eleg. geb. 24 Ngr.

— —, klassische Periode der deutschen National-Literatur im 18. Jahrhundert. br. Thlr. 1. 20 Ngr.

Marbach, Oswald, Zwei Sylvesterreden an Brr FrMr und deren Schwestern. Zum Besten von 8 Wittwen und 33 Waisen herausgegeben. br. 8 Ngr.

Im Verlage des Unterzeichneten erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Reden über Freimaurerei
an
denkende Nichtmaurer.
Von
Br Dr. Rud. Seydel,
Mitgl. der □ „zum goldnen Apfel" in Dresden, Ehrenmitgl. der □ „Deutsche Freundsch. z. südl. Kreuz" in Joinville.
Zweite Auflage. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Der Ernst der Gesinnung, der Geist echter Speculation und religiöser Weihe, in dem dieses Buch geschrieben, wie der tiefere geistige Gehalt, den es in künstlerischer Darstellung birgt, lassen es als eins der bedeutenderen literarischen Erzeugnisse der Gegenwart erscheinen.

Leipzig. Hermann Luppe.

Auf meinen „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg.:

	Transp. Thlr.	146. —
Von der □ „Amalia" in Weimar	„	5. —
Von Br Dr. Back in Altenburg	„	1. —
	Summa Thlr.	152. —

Indem ich den edlen Gebern für die bisherigen Gaben den herzinnigsten, brüderlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch ferner noch meines Schützlings eingedenk sein zu wollen.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Verein deutscher Maurer.

Mit betrübtem Herzen bringen wir den Mitgliedern des „Vereins deutscher Maurer" die traurige Kunde vom Hinscheiden eines wackern Genossen und künftigen Mitarbeiters. Am 24. März wurde

Br Dr. Johann Heinrich Kalck

zum h. L. abberufen, das erste Opfer, welches der Tod von unserem jugendlichen Vereine gefordert. Sein Andenken bleibe unter uns im Segen!

Der Vorstand des Vereins.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 15. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 12. April 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der Kampf um die Humanität.

Von
Br M.

Nachdem in den ersten „das Streben nach Humanität" und „die Feinde der Humanität" überschriebenen beiden Abtheilungen*) des vorliegenden Aufsatzes zunächst zu zeigen versucht worden ist, dass das Streben nach Humanität identisch sei mit den Bemühungen und Arbeiten der Menschheit, in wahrer Bildung fortzuschreiten und sich in allen göttlichen und menschlichen Dingen zu vervollkommen, dass also der Weg zum Menschenideal allein an der Hand der Vernunft, in harmonischer Ausbildung der gesammten Menschenkraft zur Selbständigkeit gefunden und nur durch edle, gesinnungstüchtige Charaktere mit ausreichenderem Erfolge als bisher im praktischen Leben betreten werde und sodann als Hauptfeinde dieses Strebens die Inkonsequenz, Ausschliesslichkeit und Einseitigkeit der Menschen, ihre Selbstsucht und ihr Eigennutz, ihre mehr oder weniger krassen Vorurtheile und ungezügelten Leidenschaften, in den zurückgebliebenen Resten ihrer alten, ursprünglichen Roheit, dieser Erbfeindin aller Humanität, erkannt, auch Fingerzeige dafür gegeben worden sind, dass diese feindlichen Elemente nicht blos die humane Entwickelung des einzelnen Menschen verhindern, sondern einen das gerade Gegentheil fördernden, nachtheiligen Einfluss sogar auf alle menschlichen Verbindungen zur Erstrebung humaner Zwecke mit gemeinsamen Kräften äussern; bleibt nur noch übrig, auf den ewigen Kampf einen Blick zu werfen, welchen die in dem Menschen gleichsam schon vorgebildet liegende, ihn zur Erstrebung seines Ideals hindrängende Urkraft mit diesen ihren Feinden von jeher zu bestehen hatte, auch an die Fortschritte, welche die Menschheit durch denselben auf dem Wege zur Humanität wirklich schon gemacht hat, die Hoffnung anzuknüpfen, dass es ihr durch ihre Beharrlichkeit in diesem Kampfe, durch Verbesserung ihrer Waffen und durch Vervollkommnung ihrer sonstigen Kampfmittel, mit Gottes Hülfe endlich doch noch wohl gelingen werde, sich dem ersehnten Ziele mehr und mehr und rascher als bisher, zu nähern.

Es ist eine bereits vielfach gemachte Beobachtung, dass die Menschheit, zu Arbeit, Kampf und Mühseligkeiten gezwungen, eben dadurch die sinnliche Macht der Trägheit am Leichtesten überwunden, dann aber auch mit ihrer, durch solche Uebung fort und fort erstarkenden geistigen Kraft zuweilen wahre Riesenschritte gemacht hat auf ihrem Wege zur Vervollkommnung und Cultivirung aller oder doch einzelner Gebiete menschlicher Thätigkeit und Intelligenz. — Die Natur, welche überall auf den Gesetzen der allerhöchsten Vernunft beruht, muss darum auch einen jeden solchen vernünftigen Fortschritt unterstützen und begünstigen, ja wird namentlich anfangs sogar in der Regel die erste Anregung und Veranlassung dazu geben. Diese Wahrheit findet bei aufmerksamer Beobachtung des menschlichen Lebens überall ihre volle Bestätigung. Es gibt wohl kaum ein Blatt in der Geschichte, welche dafür nicht die schlagendsten Belege lieferte. Selbst der Widerstand, den die natürliche Beschaffenheit der materiellen Welt oder die im Laufe der Dinge hervortretende Macht der Verhältnisse, d. i. der Naturkräfte, den menschlichen Bestrebungen entgegensetzt, haben dazu dienen müssen, nicht blos die Kenntnisse und Erkenntnisse der Menschen zu vergrössern, sondern, nach Ueberwindung der entgegenstehenden Schwierigkeiten, sogar die Materie dem Geiste dienstbar zu machen und die ganze Menschheit fast unvermerkt vorwärts zu schieben.

*) Vergl. Nr. 11—14. Die Red.

Digitized by Google

Wenn die Natur daher auf solche Weise in dem Kampfe um die Humanität auf die Seite der Menschheit trat, und die Letztere darin von jeher zwar unvermerkt, aber doch, besonders in Augenblicken der Noth, entscheidend unterstützte und wesentlich begünstigte, so dürfen wir, abgesehen von der begründeten Hoffnung und Ueberzeugung, dass sie damit auch künftig fortfahren werde, dies als einen ferneren Antrieb und als einen neuen Rechtfertigungsgrund unseres Strebens ansehen, die Idee unseres Daseins dadurch zu realisiren, dass wir alle, gleichsam vorgebildet in uns liegenden Kräfte durch unsere Arbeit, Anstrengung und Selbsthülfe unter der Herrschaft der Vernunft zu einer Wirksamkeit bringen, wobei keine die andere beeinträchtigt, vielmehr alle eine harmonisch geordnete Einheit bilden.

Um uns jedoch von einer solchen Unterstützung und Begünstigung durch die von dem Willen der Menschen unabhängige Macht der Natur vollständig zu überzeugen, müssen wir einen flüchtigen Blick auf den Verlauf der Kulturgeschichte werfen.

Nachdem die anfangs nothwendig völlig hilflose Menschheit ihre ursprüngliche Roheit an der sorgenden Hand der Mutter Natur zu einem grossen Theile bereits abgestreift hatte, und von der blossen Befriedigung sinnlicher Begierden, nach vielen Kämpfen und nach Ueberwindung zahlloser, natürlicher Schwierigkeiten, aber eben dadurch zur Uebung ihrer geistigen Kraft fortgeschritten und sich derselben bewusst geworden war, als sie an den Werken des Geistes und am selbständigen und selbstthätigen Schaffen Gefallen gefunden hatte, begann die Entwickelung der Kunst und Wissenschaft aus den im Menschen vorgebildet liegenden Anlagen und ihre Befreiung von den Fesseln roher Sinnlichkeit. Durch die nach und nach fortschreitende Kultur entstanden jene grossartigen Bauten, welche in ihren Trümmern noch gegenwärtig unsere gerechte Bewunderung erregen und auf einen verhältnissmässig hohen Standpunkt der Wissenschaft mit Sicherheit schliessen lassen. Eben weil die Natur durch die Sprödigkeit des Materials diesen alten Kunstbauten so erhebliche Schwierigkeiten entgegensetzte, reizte sie den menschlichen Geist nicht blos zur Ueberwindung derselben, sondern auch dazu, sie durch neue Erfindungen zu umgehen. An die Stelle gebrochener Felsstücke traten Ziegelsteine, deren Reste für uns zugleich Urkunden der ältesten Schrift geworden sind. Da aber jeder Fortschritt in der Bildung zugleich die Humanität fördert, so drängte die Natur in solcher Weise das Menschengeschlecht unvermerkt fort auf dem Wege zur Realisirung der Idee seines Daseins.

Kein Volk ist jedoch so deutlich und erkennbar von der Natur zur Vollendung der alten Kultur schon im Voraus bestimmt worden, als das Volk der Griechen. Die ausgezeichnet günstige Lage seines Landes, die so vielfach in dasselbe tief hineingehenden Einschnitte des Meeres, dieser Verbindungsstrasse der Völker, die vielen Inseln, welche den Verkehr mit Vorderasien und Aegypten so erheblich erleichterten, die Nähe der dortigen ältesten Kulturvölker, die Rührigkeit und Betriebsamkeit der Griechen, hierdurch und durch ihren hellen Geist und ihren Freiheitssinn hervorgerufen; Alles dies und noch viele andere von dem Willen der Menschen völlig unabhängige, natürliche Begünstigungen vereinigten sich, zur Förderung der Humanität die älteste Cultur von Asien und Afrika nach Europa hinüberzuführen und sie in Griechenland zu einer Blüthe zu treiben, welche die höchste Bewunderung erregt und uns gegenwärtig noch als Muster dient.

Nichtsdestoweniger blieb diese antike Kultur in vielen Beziehungen einseitig und inhuman. Abgesehen davon, was bereits früher dafür beigebracht worden ist, verachteten selbst die gebildetsten Griechen und in gleicher Weise ihre Nachfolger, die Römer, alle anderen Menschen und Völker als Barbaren, und erkannten darin keinen Akt der Inhumanität, sie schon von vornherein als Feinde zu behandeln. Diese Ausschliesslichkeit und Selbstsucht der alten Bildung war denn auch der Grund, dass die Universalität einer Verbrüderung aller Menschen sich in ihrer Mitte nicht zu entwickeln vermochte, ja dass sie im Bunde mit jener Einseitigkeit der alten Freiheit, welche nur die Bürger der kleinen griechischen Staaten, beziehungsweise die bis Caracalla nur geringe Zahl der römischen Bürger umfasste, sogar ein durchgreifendes Hinderniss der Anerkennung allgemeiner Menschenrechte wurde. Knechteten doch, um nur ein Beispiel anzuführen, die Spartaner sogar ihre eigenen Landsleute und erniedrigten sie zu Heloten. Die Sklaverei galt im Alterthum überhaupt keineswegs als eine Herabwürdigung des Menschen und eine humane Gesinnung nicht als das Kennzeichen wahrer Bildung.

In der Umgebung einer solchen der Humanität und dem Weltbürgerthum in so vielen Beziehungen offenbar feindlichen Kultur verloren sogar die wahrhaft humanen oder kosmopolitischen Lehren und Grundsätze des reinen Christenthums ihre weltbesiegende Kraft. Unter ihren Einflüssen sank demungeachtet die unter Constantin zur Herrschaft gelangende christliche Kirche von dem, was ihrem grossen Stifter vor Augen geschwebt hatte, zu einem waren Zerrbilde herab. Dadurch wurde denn der klarste Beweis geliefert, dass auf dem Gebiete der antiken Kultur für wahre Humanität kein Heil zu finden sei. Die gesammte Kraft aller selbstbewusst, sei es einzeln, sei es verbunden, nach ihr ringenden Menschen musste, in der Ueberzeugung von ihrer völligen Ohnmacht gegenüber einem so übermächtigen Feinde, durch unaufhörliche Niederlagen entweder ganz erlahmen oder in ihren Produkten ebenfalls zu Zerrbildern herabgeschwächt worden.

Bei dieser trostlosen Sachlage, als es der damaligen Menschheit unmöglich geworden war, eine andere Richtung einzuschlagen und den richtigen Weg zur wahren Humanität wieder aufzufinden, überströmte plötzlich die Fluth der Völkerwanderung das Gebiet der alten Kultur. Die deutschen Völker, durch inhuman geführte Angriffskriege gereizt, vom innern Thatendrange getrieben und durch Erbeutung unbekannter Kulturerzeugnisse verlockt, eroberten das durch die Entartung seiner Bildung geschwächte weströmische Reich. Inmitten unaufhörlicher Kriege, während neue Reiche entstanden und wieder zusammenstürzten, entspann sich der Kampf zwischen der ursprünglichen Roheit und Eigenthümlichkeit der Sieger mit jener zwar verfeinerten, aber hinterlistigen Kultur der Besiegten. Nach der Vermischung Beider blieb von ihr endlich nichts Anderes übrig, als was sich davon in die Kirche geflüchtet hatte. Von dort aus setzte sie den Kampf jedoch beharrlich fort. Mit allen ihren Mitteln führte das Papstthum seinen Streit gegen die Kaiser des heiligen römischen Reichs deutscher Nation.

Inzwischen hatte sich diese letztere aber bereits von den, aus der Vermischung entstandenen romanischen Völkern

Digitized by Google

getrennt und unter Bewahrung ihrer eigenthümlichen Tiefe, Innerlichkeit und Gemüthlichkeit, angefangen an einer eigenen, selbständigen Bildung zu arbeiten. Diese würde sich jedoch wohl schwerlich gegen die überwiegende Macht der Kirche und die von ihr ausgehende Verdummungssucht zu behaupten vermocht haben.

Wie das Hereinbrechen und die Folgen der Völkerwanderung aber schon eine, von dem selbständigen Einwirken der Menschheit völlig unabhängige Wendung in der Kulturgeschichte bezeichnete, darin also eine höhere Macht, die der Natur und den Verhältnissen von Ewigkeit ihren Weg gewiesen, nicht verkannt werden konnte, ebenso hat sich diese unabhängige Macht augenscheinlich auch dadurch offenbart, dass sie den Anfängen der neueren Bildung durch die türkische Eroberung des oströmischen Reichs, namentlich Constantinopels so rechtzeitig eine breite und tüchtige Basis verlieh, und dadurch später die Reformation und die humanere Richtung der neueren Bildung ermöglichte. Denn die Türken zeigten sich, im Gegensatze zu den germanischen Völkern, der Kultur unzugänglich. Die in Folge dessen vertriebenen, nach Italien und von da weiter wandernden, griechischen Gelehrten wurden aber die erste Veranlassung, dass die klassische Bildung, aus ihren engen Verhältnissen herausgerissen und darum der Universalität zugänglicher gemacht, Grundlage und Muster einer allgemeinen Weltbildung geworden ist.

Europa, in ähnlicher Weise, wie für engere Verhältnisse einst Griechenland, durch seine so äusserst günstige geographische Lage zu einer Kulturblüthe im grössten Maassstabe von der Natur endlich gleichfalls vorgebildet, wurde denn auch wirklich unter dem Zusammenwirken solcher Umstände, wie der deutschen Eigenthümlichkeit und des gereinigten Christenthums, die Mutter der jetzigen Bildung, welche durch die europäischen Colonien und den sonstigen bedeutenden Umfang des äusseren Einflusses der europäischen Völker und Staaten bestimmt zu sein scheint, sich die ganze Welt zu erobern.

Dass diese Bildung aber alle Elemente in sich vereinigt, das volle Streben nach einem humanen Weltbürgerthum neben einer nationalen Gestaltung der einzelnen Völker zu ermöglichen, wurde eines Theils bereits früher nachgewiesen und folgt andern Theils aus der desfallsigen Ausführung. —

(Schluss folgt)

Wie begegnen wir dem Rückschritt in der k. K.*)

Von
Br J. Ph. Glökler,
Mstr v. St. der □ „Joh. zum wiedererb. Tempel" in Ludwigsburg.

Die Gegenwart mit ihrem regen Leben und Treiben betrachtet sich mit unverhohlener Selbstgefälligkeit in ihrem eigenen Spiegel, und von Kathedern und Tribünen, auf dem Markte und in den Werkstätten hört man preisen die Fortschritte der Kultur, die Erfindungen des menschlichen Geistes, die Aufklärung selbst in den niedrigsten Volksschichten, die Blüthe des staatlichen Lebens. Recht geflissentlich werden die Lobeserhebungen über das glänzende Glück der Einzelnen wie der Massen mit gewaltigen Stössen ausposaunt; man findet kaum Worte, um den behäbigen Zustand der Menschheit in unseren Tagen recht schlagend zu kennzeichnen. Und wenn man vollends sich in Vergleichungen unserer Zeit mit früheren Tagen einlässt, so „ertönen die Stimmen hierüber zu Gunsten der Jetztzeit mit einer solchen Ueberschwänglichkeit, dass unsere Herzen schier zum tiefsten Mitleid mit unseren Vorfahren und ihrer barbarischen Lebensweise hingerissen werden könnten. Und donnoch, m. Brr, will es mich bedünken, dass man den „Mund viel zu voll nehmen" will, dass noch lange kein paradiesisches Walten sich zeigt. Nicht, als ob ich dem Guten mein Auge verschlösse; nicht, als ob ich für Errungenschaften auf diesem oder jenem Gebiete blind wäre! Aber wenn man ohne sonderliche Anstrengung wahrnehmen muss, wie neben dem Wissen des Besseren, neben der Erkenntniss des Ewigwahren und Ewigguten eine unselige Richtung aller Geistesthätigkeit zum Dienste des thierischen Lebens, aller Verstandesbildung zum Behuf materieller Interessen, aller Wissenschaft und Kunst und Gewerbigkeit zur Vermannichfaltigung und Verfeinerung sinnlicher Genusssucht sich immer mehr ausbreitet und die Knechtschaft der Begierden immer weitere Kreise erobert, dann dürfte der Nimbus, mit dem man die Gegenwart zu umkleiden bemüht ist, doch mehr und mehr schwinden, und die Strahlen der Glorie möchten mehr und mehr bleichen. Und wenn man am Horizonte nun dräuende Wetterwolken aufsteigen sieht, wenn das Grollen des Erdbebens schon aus unheimlicher Ferne vernehmbar wird, wenn die glücklich-gepriesenen Menschen auf unterwühltem Boden düster und bänglich hin und herirren, fragend mit verstörtem Blicke, was die nächsten Tage wohl bringen mögen; wenn Fürsten und Völker rathlos sich fragen, wie der Ausbruch des Sturmes könne beschworen werden: werden wir dann lange untersuchen müssen, woher die Unruhe komme, die als ein riesiger Alp die Gemüther zu erdrücken scheint, warum ein geheimer Schauer die matten Gebeine durchzucke. Es ist kein Friede aussen, kein Friede innen! Und trotz des Laufens und Rennens nach Wohlsein und Frieden seufzen die Herzen geheim und doch sehr vernehmlich unter dem Drucke der Schuld. Was sie erringen möchten — es liegt in unerreichbarer Ferne! Was sie in stillen Stunden als einzig des Kampfes werth anerkennen — im Wirbel der Lust verglüht seine Schöne! Tausend Gedanken und Plane, sinnliches Wohl zu begründen, durchkreuzen den Zug nach dem Bleibenden, Wechsellosen, betäuben das Sehnen nach Wahrheit und Licht. Und gerade der Fortschritt, der einzig die Herzen erheitert, beseligt, der einzig das Glück der Völker bedingt, kommt kaum in einzelnen Spuren zur Erscheinung. Von dem Einzelnen muss aber die Beglückung der Gesammtheit ausgehen; der Einzelne muss demnach jeglichem Rückschritt in geistiger Vervollkommnung die Stirne bieten. Nur dann, wenn jedes einzelne Glied der grossen Menschheitskette von glühendem Eifer für sittliche Erhebung erfüllt ist, mit Anstrengung aller Kräfte um Ewiges ringt, nur dann wird die Sonne des Glücks unsern Erdball beleuchten.

Wir haben uns nun, m. Brr, zusammengeschaart um die Fahne des Fortschritts am Baue des inneren Tempels; wir haben gelobt, unablässig zu streben nach ewigem Glück. Allein in einer früheren Betrachtung wies ich, die Schminke

*) Vergl. Nr. 11 d. Bl. Die Red.

Digitized by Google

beiseite lassend, nach, dass auch bei uns die Hände so manchesmal lässig werden, der Rückschritt nicht selten sich breit machen will. Damals hab' ich die Gründe hervorgehoben, die diesem finstern Dämon Boden gewinnen lassen; heute dürfte es nicht am unrechten Platze sein, wenn wir diesen Missstand nochmals ins Auge fassen, um zu erfahren, wie wir ihn beseitigen können. Deshalb fragen wir: **Wie begegnen wir dem Rückschritt in der Kunst der Künste?**

Bei der Erörterung dieser Frage sehen wir selbstverständlich ab von dem grossen Haufen, dem „das Leben verstreicht unter lauter Kämpfen und Sorgen und Arbeiten für das Leben, so dass für höhere Interessen, für Ewigwahres, Ewiggutes und Ewigbeseligendes keine Zeit bleibt; der Ehre mehr werthet als Tugend, Lebensart mehr als Leben, Vorrecht mehr als Recht, Titel mehr als Verdienst, den begüterten Bösewicht mehr als den unbemittelten Biedermann.“ Wir sehen ab von Denen, die Gelderwerb zu ihrer Losung, Reichthümer zu ihrem Abgott machen und „alle Gaben und Kräfte des Geistes nur dem Behagen einer selbstsüchtigen Thiernatur weihen.“ Oder sollten wir unter den Jüngern der k. K. auch sogar solche Männer finden, welche gänzlich geknechtet sind von dem Gotte dieser Welt? Trostlos, wenn dem also wäre! Ihr Leben wäre ein Schein-, ein Thierleben. Nein, im Hinblick auf die Erhabenheit der Kunst der Künste können wir nicht glauben, dass ein rein auf Vergängliches gerichtetes Herz sich die Pforten in die Hallen der FrMrei öffnen lasse. Und geschähe solches doch, so müsste sich solches Herz nach kurzer Frist selbst aus diesen Tempeln ausstossen; es wäre ihm unerträglich, mit seinem irdischen Sinn unter Denen zu weilen, die zum mindesten ein Höheres ahnen. Denn was suchen wir anderes als ein Höheres? Wem anders soll unser Streben gelten als dem Höchsten? Aber auch den Eifrigsten unter den Masonen entschlüpft nicht selten ein tiefer Seufzer über den entdeckten Rückschritt; ja, gerade sie sind es, die im stillen Kämmerlein die Klage erheben, dass es so langsam, so gar langsam vorwärts bei ihnen gehe. Wie ist nun solchen Klagen zu begegnen? Wie sind, wie vermögen sich auch sogar innere Brr zu schützen vor dem Gespenste des Rückschritts?

Zunächst mögen hierzu beitragen sämmtliche Brr einer Kette. Durch sein Beispiel soll der Mr wirken nicht blos nach aussen, sondern auch und sogar vorzugsweise im Kreise der Brr. Ja, ich möchte sogar behaupten, dass der Br, welcher im engsten Kreise sein Licht nicht leuchten lässt, es noch vielmehr nach aussen unter den „Scheffel stellen“ wird. Freilich ist es eine ebenso unleugbare als traurige Thatsache, dass die Angehörigen einer □ gewöhnlich keine grossen Ansprüche bezüglich dieses „Licht-leuchtenlassens“ machen. Es ist ja so angenehm, unter Männern zu weilen, die in traulicher Herzlichkeit verbunden sind, die sich gegenseitig „gehen lassen“ können, ohne dass einer dem andern etwas missdeute, die auch dann und wann ein Wort über eine höhere Idee fallen lassen und dadurch glauben, der Alltäglichkeit Staub abgeschüttelt zu haben; es ist so süss, in dem Gefühle sich zu wiegen, der Profanität entronnen zu sein, wenn man sich innerhalb der vier Wände des Logenhauses befindet und dann etwa auch einmal über religiöse Fragen sich ergeht, über Moral moralisirt oder über den grossen Haufen sich selbstgefällig erhebt, Gott dankend, dass man nicht ist wie das gewöhnliche Volk. Auch lässt sich ein Stündchen gemüthlich verleben unter „Brn“, die am Ende vor Freude sich kaum zu fassen wissen, wenn man nur bei ihnen sich zeigt. — Als ob die □ zu einem Zirkel, in welchem gesellige Genüsse die Hauptrolle spielen, herabgewürdigt werden müsste! Als ob das Erscheinen im Logenhause schon den Nimbus der Heiligkeit schenkte! Als ob mit „kindischem Wichtigthun“ das Ziel der k. K. erreicht wäre! Als ob mit schönen Redensarten den Anforderungen der Mrei nachgekommen, den eidlichen Gelübden, die man doch wahrlich nicht im Traume auf sich nahm, entsprochen und Genüge geleistet werden könnte! Solches Wahnleben — und, meine Brr, es ist vorhanden! — kann doch fürwahr nicht das wahre Leben sein! Solche fürchterliche Selbsttäuschung kann doch nicht durch das erhabene Princip der k. K. hervorgerufen und genährt werden! Zugegeben, dass auch die Geselligkeit und eine gewisse trauliche Behaglichkeit ihre Berechtigung haben, ja sogar zur Anhänglichkeit der Brr an die □ nicht wenig beitragen können, so wäre es doch allzutraurig und über die Maassen trostlos, wenn diese Richtung allein einer □ das Gepräge geben würde. Fürwahr, die nächste beste Bierbank böte das Gleiche! Deshalb muss unbedingt der Zerfall einer □ erfolgen, wenn nur behagliches Geniessen und seichtes Geschwätz das Scepter in ihr führen. Wem aber das Herz noch schlägt für andere Güter, wer noch Anderes kennt, als was dem Staub entstammt, der wird sich mit aller Kraft gegen solche Götter stemmen und sie mit dem flammenden Schwert des Geistes aus den Tempeln der FrMrei treiben. Allein von den Mitgliedern einer □ hängt der in ihr herrschende Geist ab. Wie die Glieder einer Bauhütte, so ist sie selbst. Wenn dem also ist, sollte dann nicht jeder Br sich ermannen und zum Gedeihen seines speziellen Logentempels unaufhörlich mit aller Kraft beitragen? O nur dann, wenn alle Brr sich die Hände reichen, um „mit vereinten Kräften dem Endzweck der Menschheit nachzustreben“, wenn jeder Einzelne mit dem ihm anvertrauten Pfunde wuchert und von der hohen Idee der Mrei nicht blos erfüllt ist, sondern ihr auch durch sein ganzes Erscheinen Ausdruck, Verkörperung verleiht; wenn jeder Einzelne von dem Gedanken stets beseelt ist, es würde ohne seine Anwesenheit bei der Arbeit, ohne seine Thatkraft im Streben nach dem Höchsten eine unausfüllbare Lücke entstehen; wenn jeder Einzelne entsagen, verzichten, sich aufopfern kann zum Besten seines BrKreises; wenn jedem Einzelnen die innigste Liebe zu den Brn nicht nur, sondern insbesondere zu den heiligen Interessen des Bundes aus den Augen leuchtet. — nur dann vermag ein Tempel wahrhaft zu gedeihen; nur dann regiert ein guter Geist, der heilige und heiligende Geist in ihm, und eine Lust ist es, in ihm zu wohnen, weil Gottes Geist ja selber in ihm waltet; nur dann wird licht und frei der Pfad des Fortschritts in der Selbstvervollkommnung eingeschlagen und nimmermehr verlassen; nur dann wird auch die leiseste Spur des Rückschritts schwinden aus der □. Nicht laut genug, nicht oft genug kann es gesagt werden: das Glück der □ hängt von allen Brn, die ihr angehören, ab; d'rum müssen alle männlich stark und treu-beharrlich, soll dieses Glück ihr bleiben, sich die Hände reichen und in heisser Liebe die Herzen ketten.

Aber, wird man mir entgegnen, wenn auch dieser oder jener Br sich nicht mit derjenigen Thatkraft der Mrei hingibt, die man mit Recht von ihm erwarten und verlangen

Digitized by Google

könnte, so hat dies just nicht viel zu sagen, wenn nur die Beamten einer □, voran der jeweilige Mstr v. St., stets ihrer Pflicht eingedenk sind und unablässig eifrig wirken zum Besten ihrer Werkstätte; es muss die □ und mit ihr die Mrei blühen, wo sich der *erste Hammer in den rechten Händen findet*. Wer wollte nicht gerne zugeben, dass diese Ansicht bis *auf eine gewisse Grenze* unbestreitbar ist? Dass von den Beamten einer Bauhütte, d. h. von ihren *ersten Dienern*, ungemein viel abhängt, wird Niemand läugnen können. Und dass durch einen regen, unverdrossenen, der k. K. mit aller Liebe sich hingebenden und für sie begeisterten Stuhlmstr einer □ der Stempel des Fortschritts auf die Stirn gedrückt wird, davon liefert die Geschichte der FrMrei nicht selten Beispiele. Allein wenn man den Fort- oder Rückschritt in einer Werkstätte einzig im ersten H.führenden suchen und ihn in dieser Richtung völlig verantwortlich machen wollte; wenn man den Gesammtzustand einer Bruderkette einzig von Einer Person abhängig machen und den Verfall der „Kunst der Künste“ in einem Oriente nur dem Mstr v. St. zuschieben würde, so wäre diess eine in jeder Beziehung ungerechte und unbegründete Schlussfolgerung, so wäre dies ein Vorwurf, der gegen jegliche Billigkeit verstossen würde. Es ist freilich leicht und auch sehr angenehm, weil beruhigend, all die Schuld, welche das eigne Herz beschwert, auf Andere zu wälzen und so die Hände in Unschuld zu waschen. Es ist freilich leicht, sich aller Pflicht zu entbinden, dagegen von Andern strengste Pflichterfüllung zu fordern! Es ist freilich recht bequem, den aufgehobenen Stein, den man auf's eigene Haupt zu werfen hätte, auf Andere zu richten und sie wider Fug und Recht zu zerschmettern. Es ist nicht meine Sache, hier darzulegen, wie gross die Anforderungen an den 1. H. sind, wie schwer das Amt des Logenmstrs nicht bloss in Einer Richtung ist; aber aussprechen werde ich es dürfen, dass selbst die stärkste Kraft, der hellste Geist, der höchste Fleiss von Seiten des ersten H.s es nicht vermögen, eine □ vor jähem Rückschritt zu bewahren, wenn nicht dem Stuhlmstr von *allen* Brn ungetheilte und redliche Unterstützung zur Seite steht. Ist schon im profanen Leben harmonisches Zusammenwirken die Grundbedingung zur Erreichung irgend eines Zweckes: wie viel mehr muss in geistiger Beziehung bei idealem Ziele dieser Forderung entsprochen werden! Und darum sei es nochmals ausgesprochen: Das Glück der □, der Fortschritt in der Mrei ist ein Ergebniss aus dem Eifer und der Thatkraft *aller* Brr.

Haben wir bisher davon gesprochen, dass nur von dem harmonischen Zusammenwirken aller Mitglieder einer Arbeitsstätte der Fortschritt in ihr abhänge, so dürfte jetzt wohl noch zu erörtern sein, wie es denn der einzelnen Br anzugreifen habe, in diese *Harmonie* sich einzureihe und sich in tiefster Seele von ihr ergriffen zu fühlen, damit der Rückschritt zur Unmöglichkeit wird.

Der erste Schritt hierzu ist unleugbar die Tödtung der *Selbstsucht*. Der Geist der Menge,' sagt Zschokke, des innern Heiligthums uneingedenk, wird der Knechtschaft der Begierden hingegeben, der Mensch zum verständigen, zum schlauesten, zum kunstreichsten *Thier* mit aller Selbstsucht, die Thieren eigen ist, erzogen. Diese Selbstsucht, welche nur *für sich sucht* und zur Befriedigung ihres Sinnenkitzels und Wohllebens, ihres Geldhungers, ihrer Herrsch- und Gewaltgier das Wohlsein der Familien, des Vaterlandes, die höheren Interessen der Menschheit in den Staub schlendert, wühlt und scharrt in den Ordnungen des bürgerlichen Lebens, in Schulen und Kirchen, in Staatsdiensten und Wohlthätigkeitsanstalten, in Künsten, Gewerben und Tändeleien nur nach Futter zur Sättigung *ihrer* Gefrässigkeit. Selbst der bessere Mensch, will er Wirksamkeit in seinem Kreise bewahren, nicht Gegenstand des Argwohns oder Gelächters der Lebensgenossen sein, von ihnen nicht zertreten werden, wird gezwungen, sich ihnen klüglich gleichzustellen. Und doch: wie stimmt Christus mit Belial? Paart sich auch Ueppigkeit mit Sittenernst, Hochmuth mit Selbstverleugnung, Eigennutz mit Gemeinsinn? — Und in einem Kreise, der auf Verwirklichung der wahren BrLiebe dringt, sollte sich *diese* Selbstsucht breit machen können? In einem Bunde, der sich das Höchste zum Ziele setzt, sollte die unselige Richtung aller Geistesthätigkeit zum Dienst des leiblichen Lebens Nahrung finden? Wer nicht den leisesten Anflug von Selbstsucht verwischen, nicht den glimmenden Funken dieser hässlichen Leidenschaft auslöschen kann, wird nie mit der Kunst der Künste sich vermählen, nie sich von jener trauten Harmonie angeregt fühlen. Freilich haben gar viele Brr schon damit genug, dass sie die Unterschiede des profanen Lebens in der □ gehoben wissen, und es ist ihr Verlangen völlig gestillt, wenn sie einen Abend lang können zur Seite vielleicht eines hochgestellten Brs verweilen! Wahrlich — genügsame Herzen!

Der Selbstsucht aber wird sich mehr und mehr entschlagen, wer das *Ideale* der k. K. stets reiner und unverhüllter schaut. Das *Ideale* muss, sobald es stets im hellsten Lichte prangt und mit seinem Lichtglanz die Brüder fesselt, nothwendig vor dem Rückschritt bewahren. Und worin dieses Ideale wurzelt, wie es sich zeigt, worin es besteht: das ist schon zum Oeftern entwickelt und ausführlich besprochen worden. Das Ideale — die *Herstellung der Gottesebenbildlichkeit*, der *Gottessohnschaft*, und mit ihr die *Darstellung der schönen Sittlichkeit*, des *Gesetzes der Liebe* — nur dieses vermag um das Panier des Fortschritts die Brr zu halten; nur dieses entzündet und entflammt die Herzen aller Glieder einer Bauhütte zu männlichem Ringen, zu göttlichem Thun. In je reinerem und hellerem Lichte desshalb dieses Ideal in den Logen prangt, mit je ergreifenderer Wärme es den Brn von allen Seiten vorgehalten wird, mit je unverdrossnerem Ernste sich jedes einzelne Glied einer festgeschlossenen Kette diesem Einen und Höchsten hingibt: um so inniger und unzertrennlicher wird das Band der Liebe geknüpft werden; um so weniger wird der Einzelne sich diesem erquickenden und belebenden Streben entziehen können, um so begeisterter werden alle Herzen auf dem Pfade des Fortschritts wandeln. Wo jenes Ideal als lichter Stern in den Hallen der Logen nicht nur, sondern auch und vorzugsweise im *tiefen Grunde der Herzen* erglänzt, da muss Ein Sinn und Ein Sinnen, Ein Wille und Ein Verlangen vorwalten, da muss das blühendste Leben im reichsten Farbenschmucke eines nie sterbenden Frühlings sich aufschliessen. Fürwahr, „das Ideale muss als helle Fackel leuchten in die Zerrissenheit der Systeme, in die Verknöcherung der Kunst, in die Knechtung der Gewissen, in den Schwindel, der von oben und unten die Menschen durchgiftet.“ Fern sei desshalb ein seichter Humanitätsschwindel, ein selbstgefälliges Schwärmen, das bis zur Blasphemie sich verirrt, ein wohliges in utopische Träu-

Digitized by Google

mereien! Im Cultus des Genius wird das wahre Heil niemals gefunden und wer nur an Personen sich hängt und ihnen nachplappert, wird in seinem Leben nie stehen lernen auf eigenen Füssen! Darum — nicht die Person, sondern das Höchste, was Menschen einzig wahr beglücken kann, sei in der Kunst der Künste der Angelpunkt, um den sich alle Kräfte, alle Brr treuvereinigt schaaren. Wo männerstarke, festbegründete Entscheidung in die ▭ tritt; wo redlich forschender Sinn nach Wahrheit an der Hand der ewigen Wahrheit in den Tempel, in den Kreis der Brr mitgebracht wird: da kann von Rückschritt nichts zu spüren sein; da wird ein jeder Br unwillkürlich angeweht, durchdrungen und durchglüht vom Geist des wahren Lebens, der in der ▭ mild das Scepter führt und der ein Geist Gottes ist."

Wenn aber jenes hehre Ideal die rechte Stimmung in den Herzen hervorgerufen hat, so ist es schliesslich noch, um allen Rückschritt abzuwehren, die Aufgabe jedes Einzelnen, diese Stimmung auch zu bewahren. —

Reichen wir uns, m. Brr, fest die Hände und stehen wir lendenumgürtet und geistig gewappnet an unserer Arbeit. Dann wird der Geist des Lichts uns erfreuen, erleuchten und — nunquam retrorsum! gilt dann auch allezeit bei uns!

Literarische Besprechungen.

Vergleichendes Handbuch der Symbolik der Freimaurerei, mit besonderer Rücksicht auf die Mythologien und Mysterien des Alterthums von Dr. Jos. Schauberg in Zürich. II. Band. Schaffhausen, 1861. Hurter'sche Buchhandl.

In der Absicht, ausführlich und in Einzelnes eingehend über diesen reichhaltigen, über 50 Bogen starken zweiten Band von Br Schauberg's Symbolik zu berichten, haben wir diese Besprechung bis heute verschoben, und zwar um so mehr, als das Studium desselben nicht blos zeitraubend, sondern auch einigermaassen ermüdend ist, letzteres, weil man bei der Anhäufung von Mittheilungen, Beispielen u. dgl. sozusagen oft den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Aber trotz dieser Verzögerung müssen wir nun doch von einer eingehenden Besprechung absehen, weil, wie sich herausstellt, eine solche viel zu weit führen würde; wir behalten uns indessen vor, gelegentlich auf dieses interessante Buch wieder zurückzukommen.

Was wir an Br Schauberg's Arbeiten in der „Alpina" rühmend hervorhoben, das zeichnet in gleicher Weise auch sein Handbuch der Symbolik aus, vor Allem redliches Streben, anerkennenswerther Fleiss und Reichhaltigkeit des Inhalts. Durch die verhältnissmässig geringe Anzahl von Abschnitten und deren Ueberschriften darf man sich bei diesem zweiten Bande nicht täuschen lassen: die einzelnen Abschnitte enthalten mehr, als sie versprechen, indem der Verfasser vielfach abschweift und alles mit heranzieht, was sich ihm zu gelegentlicher Erörterung darbietet. So z. B. verbreitet sich gleich das erste Kapitel, „Die Trauerloge und das Todtengericht", nicht allein über die Todtengerichte bei den Alten, sondern auch über Unsterblichkeit der Seele, über die Blumenopfer, über die Ursprache und die Ursitze der Urvölker, über Sprachwissenschaft u. dgl.; ausserdem enthält es eine Trauerrede und Mittheilungen über die Begräbnissfeier des verewigten Brs F. L. Meissner und über Wieland's Todtenfeier. — Dass wir weder mit des Verf.s Auslegung der Symbole, noch mit seiner Geschichte derselben einverstanden sind, brauchen wir kaum zu wiederholen, wir setzen dies als bekannt voraus. Mit den Beweisen für die historischen Aufstellungen hat es Br Schauberg nicht immer sehr genau genommen. „Die maurerische Trauer▭ ist nun wohl ganz unzweifelhaft das ägyptische Todtengericht oder stammt von demselben her. Diese maurer. Trauer▭ mit ihrem ganzen Rituale kann unmöglich ganz neu von den Mrn erfunden, erdacht oder erst in England bei der Entstehung der blos symbolischen Mrei eingeschoben worden sein, sondern steht gewiss, obwohl es bis jetzt urkundlich nicht nachgwiesen zu werden vermag, in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Todtengerichte der alten Aegypter" (!!)

Wir wissen dem Verf. Dank dafür, dass er in seinem Werke Alles zusammengestellt hat, was irgendwie Aehnlichkeit und Verwandtschaft mit maurer. Gebräuchen im Alterthum hat, sowie wir ihm auch innigen Dank zollen müssen für die vielfachen Anregungen, welche sein Werk nach verschiedenen Seiten hin gibt; aber freilich würde er sich ein noch viel grösseres Verdienst um die Geschichte der Mrei erworben haben, wenn er überall festgestellt hätte, wann und wo diese oder jene Symbole überhaupt üblich waren und sind und wann und wo sie zum ersten Mal in der symbolischen Mrei vorkommen. Auch eine Unterscheidung der allgemein üblichen und der nur zeitweise und in gewissen Systemen vorkommenden Symbole wäre wohl am Orte gewesen, da unzweifelhaft jene eine höhere Bedeutung haben, als diese. Um bei dem einen Beispiele stehen zu bleiben, sind 1) Trauerlogen in England und Amerika selten (das Freem. Mag. erwähnt in den letzten vier Jahren nicht einer einzigen solchen Feier!); 2) ist das Ritual bei Trauerlogen in Deutschland je nach den verschiedenen Lehrarten sehr verschieden. „Die Bekräftigung des Bundes mit dem Blute", jene scheussliche, an das Kannibalenthum erinnernde Ceremonie der Darstellung des leidenden Brs, war unseres Wissens in Deutschland nur in der schwedischen Lehrart üblich und ist gegenwärtig mit Fug und Recht abgeschafft. Wo kommt dieser Brauch sonst noch, und wo zum ersten Male vor? —

Dass der unmittelbare geschichtliche „und dazu sehr innige Zusammenhang" (S. 249) der FrMrei mit den römischen Architekten und Baukollegien „vollständig erwiesen" vorliege, möchten wir denn doch einigermaassen bezweifeln; wenigstens ist soviel gewiss, dass die geschichtskundigsten deutschen Brr davon noch nicht überführt sind.

Bald nach dem Erscheinen des II. Bandes der Symbolik schrieb uns ein höchst kenntnissreicher und urtheilsfähiger Bruder sein Urtheil darüber in folgenden Worten: „Eine wahre Fundgrube von Daten, eine ungeheure Belesenheit — aber welche Schlüsse, welche Hypothesen! Logik und Selbstzucht vermisse ich mit Bedauern, denn das lehrreiche Werk wird weniger wirken, als es verdient." Das ist auch des Referenten Meinung.

Die herben Erfahrungen, welche Br Schauberg kürzlich zu machen gehabt, fordern unser Mitgefühl und unsere innigste Theilnahme heraus, um so mehr, als wir von seiner ächt maurer. Gesinnung und der Reinheit seiner Absichten

Digitized by Google

völlig überzeugt sind. Indem er mit seinem Werke den Versuch machte, „auch die nicht-maurer. Gelehrtenwelt anzuregen“, gab er sich einer Hoffnung hin, von der mit aller Bestimmtheit vorauszusehen und voranszusagen war, dass sie in gründlicher Enttäuschung zerfliessen werde. — Wenn übrigens der Verf. (Vorwort, S. XI) meint, die englischen Mr huldigten dem Grundsatz der unbeschränkten Oeffentlichkeit in Bezug auf die maurer. Literatur, so ist das nur mit der Einschränkung richtig, dass sie in Bezug auf rituelle Mittheilungen die peinlichste Verschwiegenheit üben, so, dass die Rituale der 3 Gr. nur durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt werden dürfen. Die schweizerischen und deutschen Mr sind auch in dieser Beziehung weit liberaler, als die englischen, was wir, um gerecht zu sein, nicht unerwähnt lassen konnten.

Indem wir das nun vollständig vorliegende Handbuch der Symbolik von Br Schauberg allen denkenden Meister-Maurern bestens empfehlen, freuen wir uns, den Verfasser in der Bearbeitung einer „Geschichte der Bauhütte des Mittelalters“ vom rechtswissenschaftlichen Standpunkte aus ein Gebiet betreten zu sehen, auf welchem er ungleich erfolgreicher wirken kann und gewiss allgemeinere Anerkennung ernten wird. Wir sehen dieser neuen Arbeit mit Spannung entgegen.

Feuilleton.

Australien. — Am 19. u. 22. Dec. 1861 wurden zwei neue Logen unter englischer Constitution eingeweiht: die „South Yarra□“ und die „Lowry□“ zu Woodend. Unter den Beamten der letzteren finden wir die deutschen Namen A. B. Hoffmann, 1. Aufs.; J. Lande, 2. Aufs.; P. Moeller, Schatzmeister. —

Dresden, den 4. April. — Gestern war die Lehrlings-Receptions□ in der □ „zum goldenen Apfel“ dadurch besonders ausgezeichnet, dass Br Porsche, ein rüstiger, kernfester Greis, Oekonomie-Commissär bei der königl. Domänenverwaltung, sein 50jähriges MrJubiläum beging. Er ist am 6. Nov. 1812 in der □ „zur goldenen Mauer“ in Bautzen aufgenommen, seit 1828 Mitglied des „goldenen Apfels“ und gegenwärtig 2. Gross-Aufs. in der Gross□ von Sachsen. An demselben Abende wurde Br Eichberger, Hofopernsänger, zeither Mitglied der □ „zum gekrönten Löwen“ zu Danzig, der □ „z. g. Apfel“ affiliirt.

London. — Die Brr der □ „zur Mässigkeit“ Nr. 198 beschlossen auf Anregung des Br Bolton, P.-M., einen Wohlthätigkeitsfond zu errichten. Dies ist nun die zweite □, in welchem Br Bolton einen solchen Fond begründete.

— In der „Royal-Oak□“ (Nr. 1173) wurde am 3. März ein Br Baatz zum MstrMr erhoben „vor seiner Abreise nach Preussen“. —

Paris. — Kurz nach der Ernennung des Marschalls Magnan zum Grossmstr fragte der Kaiser einen Maurer, wie den Brüdern der neue Grossmstr gefiele. „Ah, Sire!“ antwortete der Gefragte, „Vous nous comblez de *magnan*imité!“ (Sie überhäufen uns mit Grossmuth!)

Utrecht. — Die □ „de Friesche Trouw“ im Or. von Leeuwarden feierte am 20. März unter Betheiligung vieler Brr und beglückwünscht von Abgeordneten der Logen „l'Union prov.“ in Groningen und „Willem Frederik“ zu Amsterdam, das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Der Secretär der □, Br J. de Jongh, erhielt bei dieser Gelegenheit in Anerkennung seiner 25jährigen Dienstleistung als Logenbeamter ein schönes silbernes Tintenfass.

Mehre gel. Brr haben sich zu unserer Freude in Nr. 13 des Maç. Weekblad der □ „Post nubila lux“ in Amsterdam angenommen und mit uns die Ausgleichung der Differenzen verlangt. So dürfen wir nun ja wohl der baldigen Anerkennung dieser □ entgegen sehen! — Steht einerseits zu erwarten, dass die Gross□ der Niederlande, treu den Grundsätzen wahrer Bruderliebe und Freiheit, in dieser Angelegenheit mit aller Liberalität verfahren wird, so hoffen wir andererseits, dass die □ „Post nubila lux“, treu den Grundsätzen der Selbstverleugnung und der Unterordnung unter den allgemeinen Willen, Alles beseitigen werde, was ihrer Anerkennung im Wege stehen könnte. Möge die □ „Post nubila lux“ das Fest aller Maurer am 24. Juni, eingereiht in die grosse Bundeskette, freudig mit uns feiern können!

Literar. Notiz. — Soeben erscheint in New-York eine vollständige „Geschichte des Alten und Angen. Schottischen Ritus“ von Br Folger (The Ancient and Acc. Scotish Rite. A full and complete History. By Robert B. Folger, M. D., Past-Master 33 d., Ex-Secretary General. Part first. 50 Cents.) Die uns vorliegende erste Liefrg dieses interessanten Werkes enthält die Entstehungsgeschichte dieses Ritus in 2 Abschn. nebst einem Anhang von Aktenstücken. — Wir kommen auf diese Arbeit zurück.

Todesbotschaft. — Am 19. März ging der gel. Br Joh. Ludw. C. Zinken, deput. Mstr der □ „Alexius zur Beständigkeit“, in Bernburg in den e. O. ein.

Thatsachen der maurer. Geschichte (Freem. Mag.) — „Fratri Roberto de Ulmo, magistro ingeniatori ad vadia Regis IX den. per diem“ etc. — Lib. Garderobae Edward I., Anno 1299. —

Gruss an den Frühling.

Gesprochen den 3. April 1862 in der □ „zur Verschw. der Menschh.“ im Or. Glauchau

von

Br Leopold in Meerane,

Vorbereitender und Redner derselben.

Frühling, der uns wieder heute
Mild und freundlich angeblickt
Und mit deinem grünen Kleide
Thal und Hügel längst geschmückt;
Auch in unsre Maurerhallen,
Freund der Schönheit, tritt herein!
Komm, ich weiss, du wirst ja Allen
Hier auch gern willkommen sein!

Nach des Weltenmeisters Willen
Hast Du nun auf Flur und Au'
— Wie's ein Weiser thut — im Stillen
Angefangen deinen Bau,

Digitized by Google

Ueberschaut mit hellem Auge,
Aus dem Lieb' und Wahrheit spricht,
Was zu deinem Plan noch tauge,
Was gesund noch und was nicht.

Ja, wie treue Diener schwebten
Licht und Wärme längst herbei,
Bis die Wässer sich belebten,
Bis das Reh nun ohne Scheu
Wieder aus dem Hain' sich wagte,
Leichtbeschwingter Wand'rer Schaar
Wieder sich einander fragte:
Ob hier einst ihr Wohnsitz war.

Zwar nicht mit der Macht der Riesen
Thürmst du deine Werke auf,
Zwar nicht mit des Sturmes Füssen
Geht von Land zu Land dein Lauf.
Denn die Knospe an dem Baume,
Wie der Käfer, welcher leis
Kaum erwacht vom Wintertraume,
Zeigt nur zarter Hände Fleiss.

Grosser Meister in dem Kleinen!
Sammelst du nicht klar und hell
Tropfen nur, dass aus den Steinen
Spring' hervor der alte Quell?
Sorgsam wölbst du deine Cedern
Wieder nur mit Blätterdach,
Und des Schmetterlinges Federn,
O, wer bildet sie dir nach!

Millionen zu ernähren
Gibst du früh dem Halm die Kraft,
Dass dereinst die schweren Aehren
Reifen an dem schlanken Schaft,
Legst du Nahrung schon, die süsse,
In der ersten Blumen Schoos.
Wirkst du nicht auch schon am Vliesse
Greiser Bäume, schon am Moos?

Millionen zu erfreuen,
Weisst du mit bedächt'ger Hand
Alle Farben auszustreuen,
Mehr, als noch der Mensch erfand,
Lernst du wieder kleine Lieder
Flücht'gen Sängern in der Luft,
Hauchst du ein, du Edler, wieder
Veilchenkelchen ihren Duft.

Frühling, grosser Künstler, lehre
Auch des Kleinsten uns zu freu'n,
Dem Geringsten seine Ehre,
Recht und Hülfe zu verleihn,
Jede kleine gute Regung
Zu verstehn in eigner Brust
Und ihr schnell mit Ueberlegung
Nachzugehn in sel'ger Lust.

Aus dem Kleinsten wächst das Grosse
Unaufhaltsam, wie die Saat,
Hundertfältig, wie die Rose.
Schwer wiegt auch der kleinste Rath,
Wohl verstanden, klug gegeben.
Tausend Keime aber fort
Weckt zu immer frischem Leben
Oft ein einzig gutes Wort.

Frühling, immer möge deine
Schöpfung mahnend vor uns stehn,
Nimmer bei uns je das Kleine
Unvermerkt vorübergehn,
Nie — gebeugt auf seinem Stabe,
Wer verlassen, schwach und blind,
Nie — vor seines Vaters Grabe
Mit der Mutter, ach, das Kind!

Holder Frühling, lass uns grüssen
Dich auch hier im engen Raum,
Lass von hier auch immer spriessen
Weit hinaus Latomiens Baum,
Lass an ihm uns oft beschneiden
Auch den kleinsten dürren Zweig,
Und begiessen ihn zu Zeiten,
Dass er werde blüthenreich.

Ja, auch unsre Herzen labe
Gern mit deinem Segensschein!
Von mir nimm als Ehrengabe
Heut hier diesen rohen Stein!
Glatt und mit den Maurerzügen
Wohl versehn, ist er auch klein,
Lass ihn, sollt' er passen, fügen
In die nächste Stelle ein.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 31. März.)

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des modernen Gesammtgymnasiums in Leipzig. Leipzig, 1862. Herm. Fries. 37 S. 4 Ngr.

Briefwechsel.

Br R-ph in Nth. — Bezüglich Ihrer gütigen Bestellung die Anfrage: Soll Br H. L. hier das betr. Werk (per Postvorschuss) an Sie senden oder ist die Bemerkung aussen auf dem Briefe: „Wird durch W.s Buchh. besorgt" eine Abbestellung? — Der Brief war übrigens nach Cassel adressirt. Besten Gruss!

Br R. B. in Br—n. — Herzlichen Dank für gütige Zusendung von Br F.s H.

Anzeigen.

Bei Hermann Luppe in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Polick, A. F., Verzeichniss sämmtlicher in Deutschland seit dem Jahre 1737 gegründeten, erloschenen und noch bestehenden Gross- und Provinziallogen, Johannislogen, Schottenlogen und Capitel, sowie der bek. Winkellogen. Mit historischen Notizen unter Angabe des betr. Logenbundes, der Zeit der Gründung, Veränderung und des Erlöschens. gr. 4. 15 Ngr.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien:

Statuten des „Vereins deutscher Maurer", nebst Bericht über die erste Jahresversammlung und Mitglieder-Verzeichniss etc. (Abdruck aus der „Bauhütte".) Preis 3 Ngr.

Der Reinertrag ist für den Verein bestimmt. Die Mitglieder erhalten diesen Abdruck gratis. —

Leipzig.

Br Hermann Luppe.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 16. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Strllr. Leipzig, den 19. April 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Ostergedanken.

Von

Br O. E. Funkhänel,

Mstr v. St. der □ „Verschw. d. Menschh." in Glauchau.

Palmsonntags-Morgen war's. Meinem äusseren Blicke bot sich ein heller, doch nicht von windgetriebenen Wolken freier Himmel dar, einladend zum Gang ins Freie und doch an die Stürme und Kämpfe mahnend, durch welche die im Schlafe sich schon regende Natur in diesen Tagen erst noch hindurch müsse, ehe sie zum vollen Erwachen und neuen Leben die Augen aufschlagen könne. Und vor dem inneren Blicke stand mir das Palmenfest des Weltheilandes, standen die Leidenstage, welchen er, über die von dem wankelmüthigen Volke ihm auf den Weg gebreiteten Palmen und Gewänder hinweg, durch das „Hosiannah" jubelnde Volk hindurch, entgegenzog, um den Tod und die Welt zu überwinden und der Menschheit den verheissungsvollen, den herrlichen und hochheiligen Ostermorgen zu bereiten.

Da gedachte ich der Stunde, wo ich in der Osterwoche in geöffneter Loge Euch, m. gel. Brr, versammelt vor mir sehen würde, und gedachte meiner Pflicht, an diesem Tage ein erweckendes Wort an Euch zu richten. Aber nicht loszureissen vermochte ich mich von den Gedanken an die Osterzeit der heiligen Natur und an die Osterzeit der heiligen Geschichte.

Und da ich nur Brr christlichen Glaubens hier versammelt weiss — obwohl unsere Loge ebensowenig einer kirchlichen Tendenz, als im Besonderen dem Grundsatze der Ablehnung nichtchristlicher Mitglieder zugethan ist — so glaube ich, nur im Sinne des ersten unserer 3 gr. L., welches Jeden auf den Gott seines Glaubens hinweist, zu handeln, wenn ich solchen Gedanken diessmal den Vorzug gebe vor anderen, die ich etwa vor Euch, m. Br, in Worten aussprechen könnte.

O welch ein schöner, tiefer Sinn ruht in der Osterzeit der Natur, ruht in dem Oster-Abschnitte der heiligen Geschichte! Und welch ein schöner, tiefer Sinn spricht sich darin aus, dass eben mit jener die christliche Feier des Kampfes und des Sieges über Grab und Tod zusammenfällt! —

Ich sprach von der „heiligen" Natur. Und wahrlich, sie ist heilig. Aber sie ist es nicht als ein Göttliches an sich selbst und durch sich selbst, wozu Manche sie stempeln möchten: sie ist es als das herrliche Werk Gottes, als sein Tempel, als seine Verkündigerin, als die Zeugin des göttlichen Geistes, der sie geschaffen, der sie durchdringt, nach ewigen Gesetzen im Grössten und Kleinsten sie wunderbar beherrscht, als die beredte Predigerin der Allmacht, der Weisheit und Liebe des Allheiligen. Betrachten wir in dieser Zeit mit solchen Augen die Natur, so ist ihr Anblick unendlich erhebend. Mitten in ihrem Winterschlafe war schon das allmälige Wachsen des Tageslichtes ein Vorbote ihrer künftigen Wiederbelebung, waren es die immer wärmeren Sonnenstrahlen, die uns liebend auf kommende bessere Tage vertrösteten; da sprossten noch neben dem Schnee, wie von der Schlafenden im Traume gesprochene Liebesworte, die kindlich-heiteren Schneeglöckchen; da überzogen sich mitten unter den Sturmeswehen, die die Regungen ihres nahenden Erwachens begleiteten, die Fluren mit den grünenden Wintersaaten, die Gärten mit den volleren weissen Blumen des Märzes, die Sträucher und Bäume mit frischen Blatt- und Blüthenknospen. Zum längst erwachten Liede der Lerche ist nun der Flötengesang der Amsel hinzugekommen, und in Blüthen und Vogelstimmen haben sich nun allenthalben die Augen der Natur und ihr lobsingender Mund

Digitized by Google

wieder aufgethan — und als Gottes Bote tritt aus Nebel und Regenschauern und Frühjahrs-Stürmen heraus, welche launisch mit heiteren Sonnenblicken wechseln, der Frühling vor uns mit der frohen Botschaft, dass die Natur wieder auferstanden und alle Creatur von Gott zu neuem, frohem Leben wieder auferweckt sei.

Noch war diese Auferstehung nicht vollendet, da hat uns die heilige Geschichte durch den Todesgang des grossen Stifters unserer Religion, durch seine Kämpfe und Leiden, durch Kreuzestod und Grab hindurch bis zum Hallelujah des heiligsten Auferstehungsmorgens an der Hand des Glaubens hingeführt.*) Wir haben im Geist es mit erlebt, wie in diesem kurzen Abschnitt einer Woche ein unerschöpflicher Reichthum der Menschheit gebrachter Opfer und der Wechsel der entgegengesetztesten Erscheinungen sich zusammendrängte, um die Welt zur geistigen Auferstehung emporzuheben an das Vaterherz ihres Gottes. An die Stelle der Palmenzweige, auf den Pfad des dem Tod Entgegenziehenden gestreut, war die Dornenkrone auf seinem Haupt, an die Stelle des „Hosiannah“ das „Kreuziget ihn“, an die Stelle der unter die Füsse seines Thieres gebreiteten Gewänder das dem Verurtheilten zum Hohn umgeworfene Königsgewand getreten: mitten unter dem menschlichen Grauen vor den nahenden Greueln und Schrecken war seine Liebe in der Stiftung des heiligen Gedächtnissmahles hervorgetreten und kaum war diese geschehen, so war er von einem Derer, mit welchen es ihn herzlich verlanget hätte, noch dieses Mahl zu halten, war er von einem seiner Jünger — verrathen; dem Toben der abtrünnigen Menge antwortete sein Gebet um Vergebung für sie, die da nicht wüssten, was sie thun; neben dem ruchlosen Hohne des einen war das „Herr, gedenke mein!“ des anderen der mit ihm zugleich gekreuzigten Schächer und die tröstende Verheissung des Paradieses für den letzteren erschollen. Mit dem misshandelten Weltheiland litten wir im Geiste die Qualen des an das Kreuz Genagelten, feierten aber auch mit ihm schon den Sieg bei seinem Ruf: „Es ist vollbracht!“ und bestatteten ihn mit in dem Felsengrabe, in welches die Liebe ihn bettete. Da brach der Ostermorgen an, das Grab war leer, sein Sieger aus ihm in das Leben zurückgekehrt. Zweifelnd hatten auch wir an seine Nägelmale die Finger gelegt, dann aber glaubensvoll in den Jubelruf eingestimmt: Christus ist auferstanden! —

Heilig ist die Auferstehung der Natur; doch heiliger noch ist diese Auferstehung!

*) Wenn ein dem christlichen Glauben angehörender Mr vor Brüdern desselben Glaubens Bilder aus dessen heiliger Geschichte aufrollt, so verbietet ihm, nach meiner Ansicht, schon der religios-neutrale Boden der Mrei jede Erörterung darüber, wie die darin dargestellten wunderhaften, übernatürlichen Vorgänge zu deuten seien; er hat nur den Beruf, sie einfach wiederzugeben, wie sie uns überliefert sind. Auf diese Weise muthet er Keinem zu, sie wörtlich zu nehmen, oder, falls Einer diess thut, einer solchen ihm heiligen und theuren Auffassung zu entsagen. Für jeden Christen, dem nicht wahre innere Weihe abgeht, wie er auch die Wunder der heiligen Geschichte unserer Religion ansehen möge, muss der in ihr waltende Geist göttlicher Dichtung ein hoch erhebender und mit verheissungsvoller Bedeutsamkeit ihn mächtig ansprechender sein. Daher, wer solcher Maassen jene heiligen Erzählungen auf sich einwirken lässt, oder auf seine Brüder will einwirken lassen, der soll und will dabei ebenso von der Anmassung, als von der Zumuthung einer dogmatischen Vorlesung fern bleiben und, was besonders die heilige Ostergeschichte betrifft, Keinem den Ausspruch entgegendonnern: „Ist Christus nicht auferstanden (körperlich auferstanden), so ist Euer Glaube eitel.“ Der Verf.

Unserem Hoffen wird durch sie das Siegel der seligen Gewissheit aufgeprägt.

Zum Hoffen der Unsterblichkeit leitet die Natur uns an, welche nicht blos im Frühling alljährlich ihre Auferstehung feiert, sondern täglich und stündlich durch Wandlungen hindurch, indem sie vorhandene Bildungen vergehen lässt, um neue daraus hervorgehen zu lassen, neue und immer neue Auferstehungen des Stofflichen in veränderter Form uns vorführt. Doch die Geheimnisse der wunderbaren Verbindung von Seele und Geist des Menschen mit dem Körper hat noch kein menschliches Forscherauge zu ergründen vermocht und darum kann für die Unsterblichkeit des Geistes des Menschen, als eines beseelten und geistig-sinnlichen Wesens, aus den Beobachtungen der steten Wandlungen und Auferstehungen der Stoffe in der sinnlichen Natur eben nur eine tröstende Analogie und frohe Hoffnung, nicht aber eine Gewissheit geschöpft werden.

Näher schon führt uns zu diesem Ziele die philosophische Forschung, welche aus dem Wesen Gottes und aus dem geistig-sittlichen Wesen des Menschen den Schluss zieht auf eine ewige Bestimmung und daher geistige Unsterblichkeit des Menschen, dessen Dasein und in diesem irdischen Leben nicht zum Abschlusse kommende Seelen- und Geistesentfaltung eines von den Mittelgliedern in der nicht zu bezweifelnden ewigen geistig-sittlichen Weltordnung bilden müsse. Eine mathematische Gewissheit jedoch kann uns auch die Philosophie hierüber nicht geben — sie, welche ihre Beweise selbst für das Dasein Gottes, auf welchen alle jene weiteren Beweise ruhen müssen, gegen die einschneidenden skeptischen Einwände ihrer eigenen selbstzerstörenden Kritik zu schützen nicht vermag.

Und doch lebt ein inneres Bewusstsein in uns, welches uns sagt, dass unser Geist nach dem Tode des Leibes fortlebe; und Gutes und Böses in unserem geistigen Leben mit dem leiblichen Tode zugleich als vergehend zu denken, lässt schon unser Gewissen nicht zu, welches eine Vergeltung des Ersteren wie des Letzteren uns mahnend vorhält, eine Vergeltung, welche, da sie hier so häufig nicht erfolgt, durchaus das Fortleben des Geistigen als eine Nothwendigkeit fordert.

Nur eines Fingerzeiges durch die dargereichte Hand Gottes bedurfte es, um dieses tiefinnerste Bewusstsein zu befruchten und über alle Zweifel siegreich zu erheben; ein Strahl des Lichtes aus der Höhe durfte nur noch hinzukommen, um aus dem in uns wurzelnden Keime heraus die Blüthe und Frucht der glaubensvollen Zuversicht zu entwickeln. Und dieses Heil ist uns geworden. Von Gott gesandt ist Christus erschienen, die Sünder selig zu machen, deren Tod nicht, sondern deren Leben der Allerbarmer will. Von Gott gesandt, hat er das Gottesreich gestiftet, welches über dieses irdische Leben hinausragt, hat er der Menschheit ein ewiges Fortleben und in ihm eine ewige Vergeltung verkündigt, hat er uns verheissen, voranzugehen, um in seines Vaters Hause, wo viele Wohnungen sind, auch uns die bleibende Stätte zu bereiten. Sein Wort und Werk aber hat er mit seinem Tode besiegelt, selbst im Tod ein Prediger der Unsterblichkeit des Geistes, indem er verscheidend rief: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Die göttliche Allmacht endlich, deren unerforschliches Walten über dem Klügeln des in endliche Grenzen eingeschränkten Verstandes hoch erhaben und von ihm nicht zu ermessen

Digitized by Google

ist, hat das Wort und Werk des Gottgesandten durch dessen Auferstehung bestätigt und gekrönt. Und wenn dieser hierauf nochmals verheissen hat: „Ich lebe und Ihr sollt auch leben", so erschallt aus dem Munde des Auferstandenen diese Verkündigung mit einer alle Zweifel vernichtenden Allgewallt. Heil uns: unsere innere Verheissung ist zu einer göttlichen Verheissung geworden und ist uns von Gott gewährleistet.

Sehet da, meine Brr, den hohen Werth des religiösen Glaubens, welcher nicht blind und ohne Prüfung, unselbstthätig hinnimmt, was ihm auch immer als höhere Offenbarung geboten werden möge, sondern die Frucht ist tieferen Eingehens in das eigene Innere, zu welchem demüthiges Erkennen der irdischen Beschränkung des menschliches Geistes, aber auch das Bewusstsein seiner ewigen Bestimmung und seiner göttlichen Abstammung und Heimath, zugleich mit dem Erkennen seines Bedürfnisses nach dem Lichte von oben hinzutritt. Dieses Licht ist dem Geiste zu Theil geworden; er hat für das, was als göttlicher Gedanke in ihm lebt, in der göttlichen Verheissung den ersehnten Widerhall und die jedes Misstrauen in die eigenen Gedanken beseitigende Bestätigung aus den Höhen der Gottheit erhalten. Und wenn die herrliche Osterfeier diese erhebende glaubensvolle Gewissheit mit jedem Jahr auf's Neue in uns erweckt, so werde heute auch in dieser Maurerhalle ein Nachhall derselben wach! Ist es doch unser höchstes Anliegen, unsere höchste Lebensfrage, auf welche von ihr aus der verklärende Strahl der Gewissheit aus Himmelshöhen herabfällt!

Ich meine, schon diese Ostergedanken wären für sich allein genug, um eine Aussaat zu reicher geistiger Frucht für den Mr zu sein, und ich könnte somit schliessen.

Doch lasst mich mit wenigen Worten noch zwei Ostergaben hinzufügen: noch einen Trost und noch eine Ermuthigung!

Noch einen Trost: Jeder von uns hat, sei es vor längerer oder kürzerer Zeit, geliebte Todte begraben, oder stehet vielleicht vor der nahen Aussicht, dass ihm ein Gleiches begegne. Die Auferstehung der Natur und die heilige Ostergeschichte ruft jedem um geliebte Menschen Trauernden oder im Voraus um sie Bangenden und Zagenden zu: „Was suchest Du die Lebendigen bei den Todten?" Sie sagt uns, dass unsere Geliebten durch das Sterben zu neuem Leben geboren worden und dass es frevelnde Selbstsucht wäre, wollten wir um unseres Verlustes willen darüber klagen. „Das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn." Wohlan, auch an frischen Gräbern hebe sich der Geist empor zum Anschauen des Lebens, welches in sie ausgesäet worden ist, und zum Preisse Dessen, der auch im Tode nur Leben aussäet!

Doch auch noch eine Ermuthigung und Selbstermunterung: Wir wissen es nicht, wie lange es währen wird, bis wir selbst werden zu neuem Leben durch den Tod geboren werden. Wir wissen aber, dass es geschehen und dass dann unser ferneres Leben eine Folge und Fortsetzung — deshalb aber auch von selbst die künftige Vergeltung unseres irdischen Lebens sein wird. Und wir wissen, dass jeder Schritt zur geistig-sittlichen Vollendung, welchen wir in diesem Leben thun, auch schon für unser künftiges Leben gethan ist. Auf denn, erheben wir uns aus dem Halbschlafe, mit welchem das gemeine Leben uns umfängt; erheben wir uns über die geistige und sittliche Trägheit und Selbstsucht; erheben wir Geist, Gemüth und Willen zum rastlosen Fortschreiten auf der Bahn zur Vollendung, auch noch ehe der höhere Osten uns tagt!

Und so werde die Auferstehungszeit der Natur und die heilige Auferstehungsgeschichte uns ein Osterruf zur geistigen Auferstehung schon in diesen unseren Erdentagen.

Auf denn, Brr, wachet auf, es ist Osterzeit; — Maurer, wachet auf zu neuem Leben! —

Der Kampf um die Humanität.

Von

Br M.

(Schluss.)

Ist nun aus der bisherigen Darstellung die Ueberführung erwachsen, dass wir in dem Kampfe um die Humanität nicht allein stehen, müssen wir vielmehr demüthig und dankbar anerkennen, dass die allmächtige Hand der allerhöchsten Vernunft unseres a. B. a. W. im richtigen Augenblicke, oft sogar unverkennbar, darum aber auch wohl unausgesetzt in unmerklicher Weise eingriff, die Menschheit in ihrem Streben nach einer vernünftigen, selbstbewussten, selbstthätigen und selbständigen Ausbildung soviel als nöthig zu unterstützen und zu begünstigen, so bleibt nur noch übrig, unser Augenmerk auf diejenige Kraft und Thätigkeit zu richten, welche die Menschheit in diesem Kampfe selber entwickelt hat. Dass ihre Bestrebungen, namentlich seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften zwar unausgesetzt darauf gerichtet gewesen sind, warum sie jedoch den voraussichtlich glücklichen Erfolg nicht gehabt haben und nicht haben konnten, ist ebenfalls bereits früher gezeigt worden. Alle jene Kämpfe, welche die europäischen Völker, sowohl auf rein geistigem, industriellem und materiellem, als auf politischem und kirchlichem Gebiete seitdem ausfechten mussten, hatten ihren tieferen Grund in solchen Anstrengungen und Bestrebungen. Der Kampf um die Humanität erweitert sich, von solchem Gesichtspunkte aus betrachtet, also zu einem Weltkampfe, dessen glücklicher Ausgang allein eine universelle, humane Gesittung, ein wahres Weltbürgerthum erobern kann, wie es vom Christenthum und von der k. K. übereinstimmend angestrebt wird.

Es würde zu weit führen, alle Kämpfe der neueren und neuesten Zeit von diesem Standpunkte aus näher zu beleuchten. Es muss dies einem Jeden beim eigenen Studium der Geschichte selbst überlassen bleiben. Für unsern Zweck wird es genügen, an einige Beispiele zu erinnern, theils um dazu anzuregen, theils um anzudeuten, welchen bedeutenden Vorschub schon diese Kämpfe den humanen Bestrebungen der Menschheit geleistet haben, und zu zeigen, wie tief sie darin begründet waren.

Jahrhunderte lang hatten die Italiener sich die Herrschaft der deutschen Kaiser gefallen lassen, ja im Streite mit dem Papstthum zu ihren Gunsten sogar Partei ergriffen. Was vereinigte daher wohl plötzlich alle Städte Oberitaliens mit dem Papste gegen den ersten Hohenstaufen und zwang diesen mächtigen Kaiser zur Nachgiebigkeit? Es war die einmüthige Forderung der Anerkennung ihrer naturgemässen Freiheit, Selbständigkeit und Menschenwürde gegenüber einer

Digitized by Google

rohen und brutalen Gewalt. Der gleiche einmüthige Anspruch auf Humanität, Freiheit und Toleranz trieb sodann früher in Deutschland schon die Stedinger, später im südlichen Frankreich die Albigenser und unter Andern auch die Waldenser zur Annahme eines Vernichtungskampfes mit der Uebermacht, welche für Roheit, Intoleranz und Knechtung gegen sie auftrat. Für Freiheit, Toleranz und Humanität gingen endlich Huss und hunderte ähnlicher Blutzeugen in den Feuertod, dafür wurde der Hussiten-, der dreissigjährige und der niederländische Befreiungs-Krieg gekämpft und dafür die Reformation glorreich erstritten. Nirgend ist das Recht auf eine humane Entwickelung der Menschheit aber wohl stärker betont und zugleich mehr gemissbraucht worden, als während der französischen Revolution. Die allgemeinen Menschenrechte waren ihre Losung, und Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ihr Feldgeschrei, womit sie eine Welt in Waffen besiegte. Dennoch haben alle ihre Anstrengungen die französische Nation nicht vor dem Despotismus zu bewahren vermocht. Er war es auch, der wiederum die nächste Veranlassung zu dem, um die heiligsten Rechte der Menschheit geführten deutschen Befreiungskriege abgab, dadurch die gegenwärtige Gruppirung der Staaten Europa's herbeiführte, und die Humanität sogar in der Politik zu einer Macht erhob. Bedarf es nun noch wohl einer Hinweisung auf die neuesten Erhebungen in Griechenland, Spanien und Italien gegen eine oft wahrhaft wahnsinnige Brutalität, Unterdrückung und Gewalt, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, dass die tieferen Gründe zu allen diesen Weltkämpfen überall in humanen Bestrebungen gelegen haben?

Die günstigen Resultate aller dieser, mit Strömen von Blut erkauften Anstrengungen der Menschheit zum Fortschreiten auf dem Wege zur Humanität lassen sich endlich leicht übersehen, wenn man nur die gegenwärtige Zeit mit den früheren Jahrhunderten vergleicht. Welcher himmelweite Unterschied liegt nicht schon zwischen der Zopfperiode und der Jetztzeit, und welchen Riesenschritt vorwärts hat das Menschengeschlecht nicht gemacht seit der Zeit des Stockregiments, der Maitressenregierung und des Soldatenverkaufs? — Kommt doch gegenwärtig sogar in Russland und in der Türkei das Menschenrecht und die Menschenwürde nach und nach immer mehr zur Geltung. Endlich erweckt auch noch der neueste nordamerikanische Bürgerkrieg die Hoffnung eines Fortschrittes auf dem Wege zur Humanität vermittelst Aufhebung der Sklaverei in den Südstaaten. —

Es sind jedoch nicht die politischen Kämpfe, obwohl sie zumeist in die Augen fallen, welche den humanen Bestrebungen und Fortschritten den hauptsächlichsten Vorschub leisten. Das stille Kämpfen und Arbeiten der Einzelnen in sich selbst und im Innern der Verbände und Völker, was man zwar leichter übersieht, in der Geschichte aber durch sein plötzliches und unerwartetes Hervortreten überrascht und von der Mitwelt an den Zeichen der Zeit erkannt wird, das ist es, was die Hauptgrundlage eines jeden Fortschritts in humaner Gesinnung und That bildet. Es verdient darum eine nähere Betrachtung.

Wer vermöchte es aber wohl, die unzähligen täglichen, ja stündlichen Kämpfe eines jeden einzelnen Menschen mit sich selber und zugleich mit dem oft so inhumanen Gebahren seiner Umgebung, seine Langmuth und seine Geduld, dann aber wieder sein bald kräftiges, bald zartes Entgegentreten und Zurückweisen, seine unermüdlichen Bemühungen durch Sanftmuth, Nachgiebigkeit und Menschenfreundlichkeit die herben Aeusserungen der Roheit, des Vorurtheils und der Leidenschaft an sich und Andern zu hemmen, zu mildern und zu überwinden, sein Glück und sein Unglück, sein Gelingen und Misslingen — kurz, das ganze verborgene innerliche Regen, Wogen und Kämpfen in eines jeden Einzelnen Leben, mit allen seinen Schattirungen und Nüancirungen auch nur einigermaassen ausreichend und genügend zu schildern? Dazu würde mehr als menschliche Kraft, Einsicht und Geschicklichkeit gehören. Und doch lässt es sich gar nicht berechnen, wie gewaltig, nachhaltig und tief diese unbeachteten, verborgenen Kämpfe in ihrer Gesammtheit das menschliche Leben bewegen und seine Aeusserungen bedingen. Wie sollte es den Völkern auch wohl möglich geworden sein, humanen Bestrebungen überhaupt nur ein Interesse abzugewinnen, wenn die grössere Mehrzahl ihrer Volksgenossen nicht in der Stille humane Gesinnungen in sich und Andern entwickelt, und darum an der humanen That gleichfalls ein Wohlgefallen gefunden hätte? — Sicher würde es, um nur Ein Beispiel anzuführen, Niemand gewagt haben, zur Aufsuchung und Wiederauffindung Dr. Vogels, die von so gutem Erfolge begleitete Sammlung zu veranstalten, wenn das Vertrauen auf allgemeine Verbreitung humaner Gesinnungen nicht zur Herrschaft gelangt wäre.

Von innen heraus streben solchergestalt die Völker auf dem Wege der Civilisation mächtig darauf hin, sich nach und nach und in aller Stille eine Weltbürgerlichkeit anzugewöhnen und anzueignen, welche fort und fort eine Mutter immer humanerer Gesinnungen und Thaten werden muss. In neuester Zeit geben namentlich Eisenbahnen und elektrische Telegraphen eine besonders günstige und glückliche Veranlassung, die Verbindung der Einzelnen und der Völker untereinander auf's Innigste und Kräftigste zu befördern, Erkenntnisse zu verbreiten, Vorurtheile zu beseitigen und die Roheit mehr und mehr abzuschleifen. —

Eine vermehrte, freiere und selbständigere Vereinsthätigkeit bezeichnet endlich in praktischer Hinsicht den Fortschritt der Völker in ihrem inneren und äusseren Kampfe zur Verwirklichung des Ideals der Menschheit. Ist es doch noch gar nicht lange her, dass eine freiere Bewegung in dieser Beziehung errungen wurde, und schon hat das Prinzip der Selbsthülfe seinen Siegeszug durch die Welt angetreten. In den Handwerkervereinen und ihren Vorschusskassen liefert es bereits Resultate, welche Alles, was die bisherigen Armen-Wohlthätigkeits- und Unterstützungs-Verbände geleistet haben, schon weit hinter sich zurücklässt. Nichts als eine allgemeine Anwendung der dort zur Geltung gebrachten Grundsätze bedarf es, die ganze Welt in einem der humanen Anschauung günstigen Sinne völlig umzugestalten. Denn indem diese neue Maxime in alter Maurerweise die eigene Kraft und Arbeit selbständig macht, und sie, vereint mit der Genossen Hülfe, zu einer lebendigen und lebensfrischen Thätigkeit herausfordert, hebt sie zugleich die wahre Menschenwürde, welche das demüthigende Gefühl des bisherigen blossen Almosenempfangs tief herabdrückte.

Kein menschlicher Verein hat indessen jemals so selbstbewusst, so beharrlich und so tapfer den Kampf um die Humanität bestanden und ist darin auch noch jetzt der Vorkämpfer, als gerade der FrMrBund. Seit dem Wiederaufleben der Wissenschaft, aus den alten germanischen Ban-

Digitized by Google

genossenschaften hervorgegangen, hat er ihren verfallenen Formen einen neuen Geist, den Geist wahrer Humanität, einzuhauchen gewusst, hat sie in allen Kämpfen mit ihren Feinden stets als sein heiligstes Bundesbanner hochgehalten und die Fortschritte der neueren humanen Bildung nicht blos eifrig vorbereitet und getreu begleitet, sondern sie auch fleissig in sich selbst verarbeitet. Wenn alle bisher gedachten, vereinzelten oder vereinten, die Vollendung der Menschenidee fördernden Bestrebungen auf staatlichen, kirchlichen, wissenschaftlichen, industriellen, volkswirthschaftlichen, socialen oder sonstigen Gebieten, in der Regel lediglich ihre besonderen Tendenzen und Interessen verfolgten und darum nur unbewusst und wegen ihres natürlichen Zusammenhanges damit der Idee dienten und einer allgemeineren Erhebung zur wahren Menschenwürde förderlich wurden; so war es vor Allen die Brüderschaft der FrMr, welche mit vollem Bewusstsein ohne Nebenabsichten, aus reiner Menschenliebe und fern von Selbstsucht und Eigennutz, die schöne Idee wahrer Humanität lediglich um ihrer selbst willen mit ihrer ganzen Kraft erfasste, sie im verborgenen, stillen und vertrauten Bruderkreise weise und eifrig kultivirte und ihre Verwirklichung durch maurer. Stärke — d. h. durch eigene Arbeit und der Brr Hülfe — sich zu ihrem ausschliesslichen Zwecke setzte. Ein so rein ideales Streben passt jedoch nicht in das Gewühl einer vorzugsweise um Erlangung realer Güter kämpfenden Welt, weshalb sich unsere k. K. davon zurückzieht und jenes Gegensatzes wegen sich davon zurückziehen muss. Es erwachsen ihr darum aber, neben dem alten Ringen und Streiten um ihr Ideal, auch noch neue Kämpfe mit den Vorurtheilen und den daraus, sowie aus dem Misstrauen und Uebelwollen entspringenden Leidenschaften der Aussenwelt, welche dieser Letztern, als dabei unmittelbar betheiligt, obwohl sie bedeutend unwichtiger sind, doch vorzugsweise in die Augen fallen und die Hauptsache zu sein scheinen. Dass der FrMrBund indessen nicht blos aus diesen zuletzt gedachten Kämpfen um seine Existenz, seine Form und sein Geheimniss siegreich hervorgegangen ist, sondern durch seine Bestrebungen, die in seiner Mitte um ihrer selbst willen erzeugten humanen Gesinnungen in die Aussenwelt zu verbreiten, auf's praktische Leben dadurch günstig einzuwirken und dasselbe zu edlen, menschenwürdigen Thaten anzutreiben, also um sein eigentliches Wesen und um die Verbreitung praktischer Lebensweisheit ebenfalls glücklich gekämpft hat, ergibt seine Geschichte. Von vornherein folgt dies aber auch schon daraus, dass die BundesBrr selbst grundsätzlich stets in reger Wechselwirkung mit der Aussenwelt bleiben, darin also um so tüchtiger und einflussreicher für die Humanität praktisch werden wirken müssen, je geläuterter und humaner ihre Gesinnungen und je uneigennütziger ihre Tugenden durch die Arbeiten im Bruderkreise geworden sind. Und darin besteht gerade dieses ehrwürdigen Bundes eigenthümliche, ihm durch Zweck und Organisation gebotene Kampfweise mit den, sei es in seiner Mitte, sei es in der Aussenwelt auftretenden Feinden der Humanität. Die allerneueste Zeit hat auch den überraschenden Beweis geliefert, dass mit des MrBundes humaner Gesinnungs- und Denkart, dieser Mutter aller edlen Thaten, sogar die ihm eigenthümliche Ausdrucksweise gleichfalls in die Aussenwelt mit eingedrungen ist. Sprachen doch die im vorigen Jahre bei Gelegenheit des allgemeinen Turnfestes zu Berlin auftretenden Redner:

„von den Brüdern auf dem ganzen Erdenrunde und
von den Bausteinen, die wir selber sind,“

bewegten sich also damit in Vorstellungen und Bildern, die allen FrMrn nicht blos geläufig, sondern durch ihre maurer. Rituale auch aus grauer Vorzeit auf sie vererbt sind.*)

Ist es nun der bisherigen Darstellung gelungen, die Ueberzeugung zu begründen, dass die unserem Streben nach Realisirung der Menschenidee widerstreitende ursprüngliche Roheit nur durch Bildung beseitigt werden kann, dass dabei aber jede Ausschliesslichkeit und Einseitigkeit mit unermesslichen Nachtheilen verbunden ist, vielmehr, um uns zur wahren Menschenwürde zu erheben, Kopf, Herz und Sinn unter der Herrschaft der Vernunft einer selbständigen harmonischen Ausbildung bedürfen; haben wir es eingesehen, dass unsere gegenwärtige Kultur und Civilisation in ihren Grundlagen vollkommen dazu geeignet ist, auf allen ihren Bildungsstufen äusserst günstige humane Erfolge zu erzielen, sobald nur die gesammte Menschenkraft auf eine vernünftige Weise als ein harmonisches Ganzes in selbständige, praktische Thätigkeit gesetzt wird; haben wir uns gewöhnt, mit Ernst und Strenge den Feinden ins Gesicht zu blicken, welche in und ausser uns, durch Trägheit, Dummheit, Aberglauben, Irrthum, Inconsequenz, Selbstsucht, Eigennutz, Vorurtheil und Leidenschaft sich uns entgegenstellen und der Humanität im einzelnen Menschen und in seinen Verbänden, im Staate sowohl als in der Kirche, aller Widersprüche in sich selber ungeachtet, überall Widersacher erwecken; haben wir endlich erkannt, dass der Kampf mit diesen Feinden keineswegs blos in unserem eigenen Innern, vielmehr mit gleicher, wenn nicht mit grösserer Heftigkeit im äusseren Leben auftritt, dort auch ausgefochten sein will und mit den Weltkämpfen aller Zeiten identisch ist; dann werden namentlich wir FrMr keine Entschuldigung mehr finden können, uns von diesem Doppelkampfe in unserem innern und äussern Leben künftig deswegen entfernt zu halten, weil uns die Kenntniss des Gegners, der Kampfgeschicklichkeit und des Waffengebrauchs abgehe.

Feinde über uns! und nichts weiter sind solche Entschuldigungen. Dürfen wir uns von ihnen wohl feig überwinden lassen und doch uns noch für würdig halten, ferner Brr und Genossen unseres altehrwürdigen Bundes zu bleiben? Nimmermehr! —

Kämpfen wir ja doch nicht einmal allein, sondern wissen, dass unseren vernünftigen Bestrebungen in der allerhöchsten Vernunft des a. B. a W. und in der, von seinem Hauche beseelten Natur unmerklich ein ewiger Beistand schützend und helfend zur Seite steht.

Darum Muth gefasst, ihr Brr des Bundes und ihr Menschen auf dem ganzen Erdenrunde! Mehr als ihr vermögt, wird von Niemandem gefordert. Aber anfangen, frisch angreifen müsst ihr das Werk und die Selbsthilfe nicht scheuen. Denn nur, wer sich selber hilft, dem wird auch Gott helfen!

---

*) Dahin gehören wohl auch die Toaste des Kaisers von Oesterreich und des Königs v. Bayern in Wien, welche s. Z. nach MrWeise durch 3 ausgebracht wurden. Die Red.

Festrede bei dem ersten Schwesternfeste zu Coblenz

am 22. Februar 1862.

Von

Br Erlenmeyer.

Gel. Schwrn! Vor dem Osterfeste, da Jesus erkannte, dass seine Zeit gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge, stand er nach dem Abendmahl auf, legte seine Kleider ab, und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Und als er den Jüngern die Füsse gewaschen und sie getrocknet hatte mit dem Schurze, damit er umgürtet war, da sprach er zu ihnen: Ich sage Euch nun: ein neu Gebot gebe ich Euch, dass Ihr Euch unter einander liebet wie Brüder. Ihr seid meine Freunde, so Ihr thut, was ich Euch gebiete. Das gebiete ich Euch, dass Ihr Euch untereinander liebet. Welch ein grosses Gewicht aber auf dieses neue Gebot gelegt wird, das ist an vielen Stellen der Schrift mit andern Worten ausgesprochen. Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, das ist das vornehmste und grösseste Gebot. Das andere aber ist dem gleich, du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst (Matth. 22). Und wieder an einer andern Stelle heisst es (1. Cor. 13): Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle, und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntniss, und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich Nichts.

Es hätte dieses Beweises für Sie, gel. Schwr, nicht bedurft, um darzuthun, dass die Religion das Gebot der Nächstenliebe unter die vornehmsten und wichtigsten Gebote in oberste Reihe gestellt hat.

Wenden wir nun unsere Blicke hinaus in die Welt und schauen uns um, wie es mit der Durchführung dieses Gebotes im praktischen Leben beschaffen ist, so müssen wir uns mit betrübtem Herzen sagen, dass dieses Gebot gar wenig gehalten wird.

Während die Menschheit sein sollte eine grosse Familie, wo sich alle Glieder lieben wie Brüder, die unter einander sind freundlich, herzlich, und wo vergibt Einer dem Andern, (Eph. 4, 31) sehen wir viel Hader und Zwietracht, finden wir viel Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sammt aller Bosheit.

Was ist es aber, was die Menschen so sehr verfeindet, was sie auseinanderhält und entfremdet, dass die Liebe keine Wohnstätte unter ihnen findet?

Es ist das verschiedene Loos, welches den Menschen zugefallen ist, die Ungleichheit ihrer äusseren Stellung, der Unterschied der Stände, der Lebensverhältnisse und Berufsarten, die Differenz der Meinungen und Ansichten in religiösen, politischen und wissenschaftlichen Dingen, es ist der ewige Kampf um das Mein und Dein, um die irdischen Schätze.

So lange die Welt steht, haben sich diese Unterschiede in Rang und Vermögen, in religiösen und politischen Anschauungen zwischen die Menschen gestellt, haben ihre Annäherung verhindert und ihre Freundschaft vernichtet.

Finden Sie es da nicht natürlich, gel. Schwrn, dass in diesem ewigen Kampfe des Lebens, geführt von Eigennutz und Selbstsucht, sich der Wunsch nach einer friedlichen Stelle mächtig äussert, dass man sich in der öden Wüste des Alltagslebens nach einer grünen Oase sehnt, wo man nach langer Entbehrung aus dem reinen Quell des Lebens schöpfen kann, dass die Sehnsucht nach dem Heiligthum mächtig hervorbricht, wo der Cultus der reinen und wahren Nächstenliebe geübt wird, wo man erhaben über alle Rang- und Standesverhältnisse, über alle äusseren, über alle politischen und religiösen Unterschiede sich den Gefühlen der Nächstenliebe hingeben kann als Br unter den Brn.

Da haben Sie, gel. Schwrn! die Aufklärung, das volle Licht über die Motive unserer Verbindung, da haben Sie die grossen Zwecke dieses Bundes, der reicht vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne.

Wir suchen die von Christus gebotene allgemeine Menschenliebe zu verwirklichen, wir arbeiten an dem grossen Tempel, der dem Cultus dieser Idee gewidmet ist, wir arbeiten an uns selbst und an unsern Brn, um den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen, wie der Steinmetz und Maurer arbeiten an dem rohen, unbebauenen Stein, um ihn zu poliren und für den Tempelbau brauchbar zu machen.

Wir sind also Maurer im wahren Sinne des Wortes, wir benutzen Zirkel, Blei und Winkelmaass, um diese bedeutsamen Werkzeuge an unsere Gedanken und Handlungen anzulegen, um uns selbst zu veredeln und in treuer Bruderliebe auch veredelnd auf unsere Brr einzuwirken, um den Zwiespalt des profanen Lebens zu beseitigen und in unserem Bunde die Idee der Humanität zu verwirklichen und einem Ideale zuzustreben, wie die Welt sein sollte, wenn das Gebot der Bruderliebe überall zur praktischen Durchführung käme.

Sie sehen, gel. Schwrn, dass die Grundsätze unseres Strebens, die Cardinalpunkte unseres Cultus keiner besonderen Glaubensrichtung entgegenstehen, dass sie vielmehr die wesentlichsten, die Kernpunkte aller Religionen umfassen. Es gibt keine Confession auf dem ganzen Erdenrunde, welche in ihren Satzungen unserem Cultus widerspräche, denn dieser ist der universelle Cultus der Humanität, es ist die Weltreligion, in welcher sich alle Parteien vereinigen und zur Versöhnung und zum Frieden gelangen können. Ihr wird gehuldigt unter allen Zonen des Erdkreises.

Wir haben Sie, gel. Schwrn! in diese neu entstandenen Räume, in diese unsere Hallen eingeladen, ohne dass Sie wussten, an welchen Bestrebungen Sie sich durch Ihr Erscheinen betheiligten. Sie haben uns vertraut und ich glaube Ihnen den Beweis geliefert zu haben, dass Ihr Vertrauen nicht missbraucht worden ist. Wir haben Sie eingeladen, an der sittlichen Veredlung der Menschheit Theil zu nehmen; wir sind Ihnen als Brr entgegengekommen und haben Sie als Schwrn empfangen.

„Sei Bruder und du wirst Brüder haben" ist eines unserer vornehmsten Gebote, das ich heute dahin ausdehne: „Sei Schwester und du wirst Schwestern und Brüder haben." Leben Sie heute mit uns nach unseren Regeln, dienen Sie heute unserem Cultus, so helfen Sie die idealen Zwecke unseres Bundes fördern.

Lassen Sie in diesen Hallen alles Dasjenige schwinden, was Sie in der profanen Welt von einander scheidet. Uebersehen Sie zunächst hier gänzlich alle Standesverschiedenheiten und treten Sie sich als Schwrn freundlich und herzlich entgegen.

Digitized by Google

Wir fragen nicht nach Ahnen,
Nach Stern und Ordensband,
Und lassen den Profanen
Des Ranges Flitterland.

Wir beurtheilen den Werth des Menschen nach andern Besitzthümern, als nach solchen, welche die Motten und der Rost fressen nnd wo die Diebe nachgraben nnd sie stehlen. Hier gilt kein anderes Gold, als das der lauteren Gesinnung, hier gilt kein anderes Gewand, als dasjenige der ächten und wahren Nächstenliebe, hier gilt kein anderer Schmuck, als die drei grossen strahlenden Diamanten: Freundlichkeit, Wohlwollen und Schwesternliebe.

Erheben Sie sich heute, gel. Schwrn.! über jede religiöse Sonderanschauung, die so vielfach die Menschen von einander scheidet, und vereinigen Sie sich heute mit uns zu dem festen Glauben an das Reich Gottes nnd an seinen Frieden.

Droben über'm Sternenzelt
Muss ein guter Vater wohnen,

das ist der Glaube, der die Menschheit durchdringet von einem Pole bis zum andern.

Lassen Sie alle diese Spaltungen des profanen Lebens nicht hineinragen in diese Hallen des Friedens, lassen Sie Nachsicht walten und Schonung eine Jede mit den Schwächen der Andern, damit nichts störe die Harmonie unseres Zusammenseins.

Geben Sie sich der ungetrübten Freude des Mitgenusses unseres heutigen schönen Festes hin, das durch Ihre Anwesenheit verherrlicht wird.

Unser lieber vors. Br hat Ihnen in den herzlichen Worten, womit er Sie willkommen hiess, die Gründe dargelegt, die uns behinderten, Sie früher in diese Hallen einzuladen. Wenn dasjenige, was Sie heute hier gesehen und gehört, Ihren tiefinnersten Gefühlen entspricht, so dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, Sie öfter an dieser Stelle begrüssen zu können. Denn auch Sie, gel. Schwrn, sind berufen als Glieder der grossen, die Welt umfassenden Kette, auch Ihre Aufgabe ist es, an der Veredlung des Menschengeschlechts mitzuarbeiten. Mehr als uns Brn, die wir durch die geistigen und materiellen Kämpfe der Aussenwelt vorzugsweise in Anspruch genommen sind, ist Ihnen, gel. Schwrn, das schöne Loos beschieden, den Keim der Erziehung in die Kinderherzen zu pflanzen und ihn zu pflegen, damit er zu einer gedeihligen Entwicklung komme. Die Erziehung eines Kindes ist entscheidend für sein ganzes Leben und es bringt ihm Segen, wenn es nicht nur frühzeitig gelernt hat, das Schöne vom Unschönen, das Rechte vom Unrechten zu unterscheiden, sondern wenn es auch geleitet durch das Beispiel, welches nachhaltiger und mächtiger wirkt als alle Lehre und Ermahnnng, seine Handlungen nach diesem obersten Gebote der Religion zu bestimmen versteht. Aber nicht blos in der Erziehung der Kinder finden Sie Veranlassnng, gel. Schwrn, Ihr lebhaftes Interesse an der Vollendung des Schönen und Edlen zu bethätigen, sondern in gar vielen anderen Verhältnissen und Lagen des häuslichen Lebens bietet sich Ihnen Gelegenheit, uns Brn in den mannichfach verschlungenen Wegen, in den Verirrungen und Labyrinthen des profanen Lebens mit zauberisch fesselndem Blicke den Faden der Ariadne darzureichen nnd uns warnend zurückzurufen auf den verlorenen Pfad.

Denn mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen das Scepter der Sitte,
Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht,
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form zu umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht.

Feuilleton.

Altenburg. — Die □ „Archim. zu d. 3 R." hat nach altem Brauch zugleich mit ihrer Bestandliste vom 31. Jan. d. J. ein Rundschreiben versandt, worin dargelegt ist, dass eine jede □ sich am Anblicke der andern erhebe; alle Logen erfreuten sich ja gleichen Ursprungs aus dem Geiste der Humanität, und alle theilen gleiche Ansichten, gleiche Gesinnnngen, gleiche Bestrebungen und gleiche Erfolge. — Gewiss jeder Br FrMr wird gern in den Wnnsch der Altenburger Brüder mit einstimmen, der gr. B. a. W. möge seinen Segen uns Allen auch ferner angedeihen lassen, „damit sein Name verherrlicht, der innere nnd äussere Ausbau unserer Logen befestigt und die von uns bezweckte allgemeine Brüderlichkeit der Engel des Friedens werde, der da komme, die Erde zu beglücken." —

Berlin. — An Stelle des in den e. O. eingegangenen Br **Schmückert** wurde der Br **Ludw. Ed. Heydemann**, Mstr v. St. der □ „zum flammenden Stern" (Dr. jur. und Professor der Rechte) zum Mitglied des Bundes-Directorii der Gr. Nat.-Mutter□ erwählt.

Paris. — Nachdem seit November vor. J.s keine Nr. des „Bulletin de Gr.Or. de France" mehr erschienen war, ist im März die erste Nr. dieses Jahrgangs (III. Serie) ausgegeben worden. Sie enthält eine Masse grossmeisterl. Decrete, deren Inhalt unsern Lesern bekannt ist. Aufgefallen ist uns nur, dass die von **Murat** über verschiedene Logen und Brr verfügte provisorische Suspension aufgehoben wurde, „um unsern Brn einen Beweis unserer maurer. Gefühle zu geben", was wie eine — Begnadigung aussieht. —

Zu Saint-Malo ist ein Bericht über die Finanzlage des Gr.Or. erschienen (Examen pratique et raisonné et par exercice des divers Comptes rendus etc. Par Aug. **Sellier**), der nicht gerade sehr erfreuliche Resultate darbietet. Sie lassen sich in die zwei Worte zusammenfassen: Deficit und Schulden. Der Verfasser sagt am Schluss, er habe grosse, aber traurige Wahrheiten gesagt; er habe gezeigt, dass sich der Gr.Or. in einer kritischen Lage befinde, aber er habe, seinem Gewissen folgend, nichts verbergen wollen, was man auch etwa über ihn verhängen werde. Er sei auf Alles gefasst; er hoffe, dass man grosse und unerlässliche Reformen vernehme, sei es in der Constitution von 1854, so weit sie von der Centralisation der Gewalt handelt, welche unverträglich ist mit den demokratischen Grundsätzen unserer Institution, sei es im administrativen oder finanziellen Theile. — **Sel-**

Digitized by Google

lier ist Gründer und ehem. Mstr v. St. der □ „Bienfaisante" zu Saint-Malo.

Stendal. — In Stendal wird demnächst eine unter Constitution der Gr. Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." arbeitende neue □ „zur goldenen Krone" eröffnet werden. Zum Mstr v. St. ist Br Wolff (Oberprediger) und zum deput. Mstr Br Hajdatey (Obrisslieutn. a. D.) erwählt.

Williamsburg. — Der „Triangel" des Br Röhr begann mit einem „Neujahrsgruss" seinen achten Jahrgang. Nr. 1 enthält u. A. eine Trauerrede des Br Dr. Sackreuter, Redner der □ „Pythagoras Nr. 86" in New-York, bei der Beerdigung des Br Lampe, Mitgl. jener □, und des Lufton Cäsar Meisel. In Nr. 24 vom vor. J. berichtet der Tr.: „Der Lufton Cäsar Meisel, Sohn des ehrw. Br C. F. Meisel, Mitgl. der □ „E. f. W." in Coburg, trat beim Beginn des Krieges als Freiwilliger in das 13. Reg., ging mit demselben nach Annapolis und verlor sein Leben auf einer Expedition nach Easton. Ihm war es nicht vergönnt, in den Reihen der Sieger heimzukehren; doch ehrend für ihn und tröstend für seine Aeltern in seinem alten Vaterlande war die Uebergabe seiner irdischen Ueberreste an die Mutter Erde." —

Stellen aus dem Art. „FrMrei" in Wagener's Staats- und Gesellschafts-Lexicon.

„— Wenn es daher den FrMrn darauf ankommt, in der Vergangenheit Vorgänger ihres über den Kirchenunterschieden stehenden Menschheitsbundes zu suchen, so hätten sie sowohl in jenen niederrheinischen und niedersächsischen Brn, wie in den deutschen Humanisten bedeutende Vorbilder finden können. Dass sie statt dessen sich an eine nichtssagende Urkunde heften, die nicht nur im Vergleich mit jenen grossen geschichtlichen Bewegungen, sondern auch in sich selbst ohne allen Werth ist, können wir nur als Strafe für ihren Grundirrthum betrachten, dass sie sich bei ihrer Constituirung um einen völlig vereinzelten Reflex der allgemeinen Zeitbildung schaarten, einen blossen Anflug, den sie aus der grossen wissenschaftlichen Thätigkeit des 18. Jahrh. auffingen, zur Summe aller Lebensweisheit erhoben und dieses Unding eines zum Weltsystem gesteigerten Anklanges, der ihnen aus der Zeitbildung zuflog, mit dem Nimbus des Geheimnisses umgaben, um ihm einen Werth zu geben, den er im Vergleich mit dem vorhandenen wissenschaftlichen, künstlerischen und socialen Gesammt-Capital der Zeit von Anfang an nicht besass und der durch die fortschreitende Entwickelung der Gesellschaft und der Privatpersonen immer mehr verringert wurde."

„— Weder in ihrem Constitutionsbuch, noch in ihren gesellschaftlichen Vereinigungen liessen sie sich darauf ein, die Erhabenheit der natürlichen Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen, über die positiven Religionen nachzuweisen. Kurz, nichts lag ihnen ferner als Theorie, Kritik und wissenschaftliche Arbeit, wie die maurer. Verbindung überhaupt in ihrer ganzen späteren Ausbreitung und Entwicklung an der Mehrung und Vergrösserung des Ideenreiches völlig unschuldig ist."

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 15. April.)

Allgemeines Handbuch der FrMrei. 2. Aufl von Lenning's Encyclopädie. (Von Schletter und Zille.) Zweite Lfrg. (B—E). Leipzig, 1862. Brockhaus.

Briefwechsel.

Br H—t in P. — Besten Dank für gütige Zusendung der beiden Schriften und freundlichen Gruss!

Br H. Schn—r in R—z. — Da uns die betr. Listen fehlen, sind wir leider nicht in der Lage, Ihnen den Namen eines oder mehrer Brr in oder bei Lübz in Mecklenburg mitzutheilen. Ihr Besuch wird Br L. angenehm sein.

Anzeigen.

Auf meinen „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg.:

Transp. Thlr. 152. —
Von der □ „Zu den 3 Pfeilen" in Nürnberg „ 5. —
Summa Thlr. 157. —

Indem ich den edlen Gebern für die bisherigen Gaben den herzinnigsten, brüderlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch ferner noch meines Schützlings eingedenk sein zu wollen.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Durch Br H. Luppe in Leipzig sind zu beziehen die Statuetten:

Johannes der Täufer,
Herzog Ernst von S.-Cob.-Gotha, à 15 Ngr.

Maifest in Bingen am 24. u. 25. Mai 1862.

Bezugnehmend auf unsere Einladung in Nr. 12 d. Bl. machen wir den auswärtigen Brn bekannt, dass am 24. Mai Mittags und am 25. Morgens eine Commission in der städtischen Fruchthalle sich befinden wird, welche zum Empfang der ankommenden Brr bereit ist, und sich gleichzeitig mit dem Ausgeben der Karten befassen wird. Am 24. Abends 6 Uhr soll ein Spaziergang auf die neu erbaute Villa des Br Wilhelm auf dem Rupertsberge gemacht werden, woselbst ein Abendbrod eingenommen wird.

Sonntag den 25. Mai morgens um 10 Uhr Zusammenkunft auf der Burg Klopp. Um 1 Uhr Versammlung in der städtischen Fruchthalle, woselbst Festarbeit sowohl wie Bankett abgehalten wird.

Brüder, welche an diesem Feste Theil zu nehmen die Absicht haben, werden freundlichst gebeten, bis längstens zum 15. Mai, und Diejenigen, welche maurer. Zeichnungen halten wollen, bis längstens zum 20. Mai einem der Unterzeichneten Kenntniss zu geben.

Nachträglich wird noch bemerkt, dass dies Fest nicht unter maurer. Ritual und ohne maurer. Bekleidung abgehalten wird.

Bingen im April 1862.

Br Gräff.
Br Dr. Hirsch. **Br Hettrich.**

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 17. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 26. April 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Freimaurerei und Kreuzritterthum.

Das bekannte „Staats- und Gesellschafts-Lexicon“ von Wagener, ein Organ der sogen. Kreuzritter- und Junkerpartei, hat einen ziemlich ausführlichen Artikel auch der Freimaurerei gewidmet. Er kann uns willkommen sein, sofern wir die Stellung jener Partei zu unserem Bunde daselbst klar, übersichtlich und in der Sprache des Menschenverstandes, nicht in dem tollhäuselndem Style Eckert's, auseinandergesetzt finden. Wie traurig, dass ein kenntnissreicher, denkender und noch leidlich gewissenhafter Mann, wie der Verfasser dieses Artikels, durch die Solidarität der Parteiverbindung genöthigt ist, mit Eckert und Hengstenberg Arm in Arm durch die Welt zu gehen! Sogar von der freimaurerischen Literatur (mit Ausnahme der historischen), welche ohne Parteieinseitigkeit in den Haupterscheinungen aufzuführen doch durch die Aufgabe geboten war, hat sein zünftiges Pflichtgefühl ihm nur die Schriften Hengstenberg's und Eckert's zu nennen verstattet.

Die principielle Grundlage, von welcher aus der Kampf gegen unsern Bund geführt wird, enthüllt sich gegen den Schluss des Artikels, S. 682 unten bis S. 684. Hier wird nachzuweisen gesucht, dass die „humanitären Ideen des 18. Jahrhunderts“ in der Gegenwart gänzlich ihre Geltung verloren haben, und mit ihnen die FrMrei, welche, wie vorher in einem im Allgemeinen zutreffenden geschichtlichen Abrisse*) dargelegt ist, jenen Ideen ihre Entstehung verdankt. Den Strebzielen des 18. Jahrh. setzt der Verf. die Tendenzen entgegen, welche gegenwärtig die herrschenden sind, und meint, dass durch diese die ersteren „ecrasirt“ seien. Allein hierbei begegnet ihm das Ueble, dass die den maurerischen entgegengesetzten Strebungen, die er aufführt, einander selbst widersprechen und aufheben, so dass sie unter sich ebenso gegeneinandergestellt und zu gegenseitiger Zerstörung benutzt werden könnten, wie sie hier gemeinschaftlich der FrMrei gegenüber aufgepflanzt sind. Gegenüber der maurerischen Tendenz nämlich, das Gemeinsame der Religionen und Völker als verbindendes Band festzuhalten und zu pflegen, wird angeführt, dass es sich in der Gegenwart vielmehr um „Sonderung der historischen Gruppen“, als um die „rein menschliche Gemeinde“, vielmehr um „Vertiefung der Völker und Racen in ihre eigenthümliche, ihrer Geschichte und ihren Institutionen zu Grunde liegende wirkliche Natur“ als um „Rückkehr zu einer chimärischen, vorhistorischen und ungeschichtlichen Natur“ handeln müsse.

Daneben aber wird, um dem vermeintlichen freimaurer. „Indifferentismus“ zu begegnen, an den energischen Umschwung erinnert, welcher im 19. Jahrh. in der Würdigung des Christenthums und seiner confessionellen Sondergestalten stattgefunden. „Die gereiftere historische Erfahrung der Völker hat an die Stelle der Leichtigkeit, mit der man im 18. Jahrh. das Christenthum bei Seite legte, endlich den

*) Namentlich bis S. 681; die neuere Zeit ist sehr kurz abgethan und überdies enthalten die Abschnitte über die Gr. Landes□ und den eklekt. Bund Unrichtigkeiten. Letzterer wird als Hauptreservoir der Ideen des Illuminatismus dargestellt, was, so unwahr dies auch ist, noch hingehen möchte. Wenn der Verfasser aber sagt: „Später kam an dieser ursprünglichen Anlage des Bundes ein Anflug des Humanismus Ludwig Feuerbachs“ u. s. w., so wird er dies schwerlich beweisen und verantworten können. Grossmstr des eklekt. Bundes waren, ausser Kloss, u. A. zwei Geistliche, die Brr G. Friederich und Fresenius, die wohl kaum Feuerbachianer waren. Der Verf. könnte sich z. B. schon aus Br Ellissens Rede: „Maurer. Zustände“ v. J. 1846, S. 8 eines Anderen belehren. Ich verweise auf den 2. Band meiner Geschichte.

Br J. G. F.

Digitized by Google

Vorsatz und Entschluss gesetzt, Haus und Gemeinde, Schule und Staat in den Wahrheiten des Christenthums zu erneuern und dieses selbst weltlich zu verarbeiten." Als Beleg hierfür soll besonders der Kriegszustand gelten, in welchem sich unsere Gesellschaft gegen das vordringende Judenthum und seinen „Humanismus" befindet. Das Christenthum soll hiernach jedenfalls Weltreligion sein. Aber liegt im Begriffe der Weltreligion nicht eben jenes einende Band, jenes der Menschheit Gemeinsame, welches vorhin als unberechtigt verworfen wurde gegenüber dem Streben nach Individualisirung und historischer Bestimmtheit? Wenn Ihr der bestimmten historischen Gruppirung als solcher ein absolutes Recht einräumt: warum nicht auch dem Judenthume und allen anderen Religionen? Historische Individualitäten sind sie doch wohl alle. Also müsst Ihr entweder die Geltung des Individuellen beschränken oder die des Christenthums als der Weltreligion. Wir Maurer nun treten bei diesem Dilemma entschieden auf die Seite des Christenthums, d. h. auf die Seite des Gemeinsamen, Weltumfassenden; ja, wir bemühen uns sogar, den reinen, allgemeingiltigen Inhalt des Christenthums herauszuschälen, und bieten ihn Allen dar, ohne historische Zufälligkeit, ohne die dem Andern häufig ungeniessbare individuelle Gestaltung. Dies thun wir aber nur, damit es bei den individuellen Verschiedenheiten und Gegensätzen nicht am einenden Bande fehle, keineswegs aber, um diese Verschiedenheiten aufzuheben und zu einer bleichen Allgemeinheit zu verschwemmen. Nicht wie das Grau, welches durch Mischung aller Farben entsteht, sondern wie das Licht, welches der substantielle Träger aller Farben ist und sie fortwährend neu in lebendiger Frische aus sich erzeugt,, wollen wir die individuellen Farben mit einander verbinden. „So mögen wir den Bund der Bünde mit einem Kranze vergleichen, der die verschiedensten Blumen ineinandergeflochten festhält: er wäre farblos und leer ohne dieses bunte Gemisch, aber die Blumen wären zerstreut und ohne die Form schöner Gruppirung, wenn sie nicht der hoffnungsgrüne Ring einte".*)

Noch greller wird der Widerspruch im Folgenden, wo der Verf. sich über die Möglichkeit einer „reinen Moral" ausspricht: „Endlich hat die Ansicht des 18. Jahrh.s, dass es eine reine Moral gebe, in welcher die Völker übereinstimmen, und der „reine Mensch" mit dem Menschen sich einigen könne, völligen Schiffbruch gelitten. Die comparative Geschichtsforschung, namentlich die geschichtliche Vergleichung der verschiedenen Religionssysteme haben den Gedanken einer reinen Moral völlig aufgehoben und im Gegentheil(!) den moralischen Zustand der Völker und deren moralische Satzungen zur Würde von Werthmessern(!) erhoben, nach denen der Werth der Gottesvorstellungen (= Religionen!), aus denen jener Zustand und diese Satzungen fliessen, zu beurtheilen ist." So beurtheilt ja auch der Apostel Paulus die Bedeutung des Heidenthums und Judenthums nach der Moralität des Menschen! Nichts ist klarer, als dass die Moral ein solcher Werthmesser der Religion nur dann sein kann, wenn es eine durch sich selbst feststehende, allgemeingiltige, vom Individuellen und Historischen unabhängige, d. i. eben eine reine Moral gibt. Diese Moral setzt unser Verfasser zur Richterin über die Religion, zur Richterin also auch über das Christenthum: hieraus folgt, dass unser Verf., indem er das Christenthum zur Weltreligion erklärt, dieses nur deshalb und nur soweit thut, als das Christenthum mit jener reinen Moral (tiefer gefasst: mit der reinen Religiosität) übereinstimmt. Hieraus folgt, dass unser Kreuzritter ein verkappter FrMr ist, und dass ihn seine Partei wahrscheinlich nächstens als einen Ketzer von sich ausstossen wird. Er will ja auch „gegenseitige Mittheilung und Ausgleichung"; aber freilich soll das Gemeinsame immer nur als Material dienen für die stärkere Ausprägung des Eigenthümlichen. So schwankt die Meinung des Verf. fortwährend zwischen Anerkennung des absoluten Werthes des Gemeinsamen und desjenigen des Individuellen hin und her, ohne die wahrhafte organische Ineinsbildung der beiden, an sich allerdings gleichmässig berechtigten Seiten vollziehen zu können.

Haben wir hiermit die principielle Haltlosigkeit dieses Vertreters unserer feindlichsten Gegenpartei aufgedeckt, so scheint es nicht nöthig, weiter auf die Aeusserungen des Artikels über die FrMrei einzugehen. Nur bemerken wir, dass wir auf die am Schlusse und hin und wieder schon vorher eingestreuten Denunziationen des MrBundes als einer revolutionären Verbindung nicht besser antworten können, als mit einem jüngst gelesenen Worte: „Auch die Rückkehr zum Alten um des Alten willen ist Revolution; denn auch sie ist ein Brechen mit der Geschichte." Wir wollen damit nur sagen, dass das Wort „revolutionär" ein Parteischimpfwort ist, welches sich die Parteien gegenseitig an den Kopf zu werfen pflegen. In den Ton solchen Gezänkes einzustimmen, ist unser unwürdig. Wir nennen revolutionär eine Handlung, die den bestehenden Staatsgesetzen zuwiderläuft. Weise man dem Bunde solche Handlungen nach!

Auf den ersten Seiten (671—674) finden sich übrigens manche beherzigenswerthe Bemerkungen über den thatsächlichen Zustand des MrBundes in Vergangenheit und Gegenwart. Natürlich hat der Gegner ein scharfes Auge für unsere Schwächen. Nutzen wir stets gern solche Bemerkungen im Interesse des MrBundes der Zukunft, an dem uns ja allein wesentlich gelegen ist! Halten wir nur an der Idee fest und zeigen den Gegnern, dass ihre Einwände gegen die Idee nichtig sind — alle wirklichen Zustände und Einrichtungen des Logenlebens der Vergangenheit und Gegenwart können wir preisgeben. Br Rud. Seydel.

*) Reden über FrMrei, S. 128.

Die Ordenslüge des schottischen Ritus der 33 Grade.

Unsere Leser erinnern sich sowohl einer Anfrage des gel. Br Steinbrenner in New-York nach Beweisen wider die historischen Grundlagen des schottischen Ritus, wie der Rede des Br Viennet in Paris, worin noch im J. 1862 von der Theilnahme Friedrich's d. Gr. am Hochgradwesen seiner Zeit, wie von einer Thatsache gesprochen wird. Während nun das soeben erscheinende Werk von Br Folger in New-York (Geschichte des schott. Ritus) einerseits diesen Fabeleien den Todtesstoss gibt, wird der Verf. andererseits wesentlich unterstützt durch eine höchst zeitgemässe, ausführliche und unzweideutige Erklärung der Gr. Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." in Berlin, für welche man dieser Behörde von Herzen Dank wissen muss.

Digitized by Google

Br Dr. Th. Merzdorf in Oldenburg, Ehrenmitglied der Gr. Nat.-Mutter▭, hat nämlich gegen Ende des vergangenen Jahres dem Bundes-Directorium eine ausführliche Besprechung der Constitutionen und Statuten des Systems der 33 Grade übersandt und unter Bezugnahme auf diese Arbeit äusserte sich bei einer der letzten Sitzungen der Gross▭ deren Grossmstr u. A. dahin:

Die Aktenstücke, nach deren Inhalt Friedrich der Grosse das Hochgradwesen in einem zu Berlin gehaltenen Suprême Conseil revidirt, neu organisirt, und von 25 auf 33 Gr. vermehrt haben soll, sind schon oft Gegenstand der Besprechung gewesen. Dabei sind stets Zweifel an der Aechtheit derselben erhoben. —

Der Br de Marconnay hat sich in einem Schreiben aus New-York vom 25. Mai 1833 in dieser Angelegenheit an das Directorium der Grossen National-Mutter▭ „zu den 3 Weltk." gewendet. Er schreibt Folgendes:

„Der höchste Rath des 33. und letzten Grades des alten und angenommenen Schottischen Ritus (maurerische Auctorität, welche sich in Europa, vorzüglich in Frankreich ausgebreitet) behauptet, seine Vollmacht (pouvoirs) von Friedrich II., König v. Preussen, erhalten zu haben, indem Friedrich der Grosse den 1. Mai 1786 die maurerischen Constitutionen und Statuten der hohen Grade habe revidiren lassen, und dass er zu den schon anerkannten 25 Graden noch 8 hinzugefügt, und einen höchsten Rath des 33. Grades gegründet habe, für welchen er selbst die Reglements etc. gegeben etc.

„Sind diese historischen Ueberlieferungen richtig?

„Ist irgend eine Spur davon vorhanden?

„Ist irgend eine Wahrscheinlichkeit, dass es so sei?" etc.

In der in unserem Archiv vorhandenen Antwort des Directoriums vom 17. Aug. 1833 heisst es wörtlich:

„Die Grosse Nat.-Mutter▭ „zu den 3 Weltkugeln" ist am 13. Sept. 1740 unter Auctorität Friedrich's des Grossen gegründet, der auch ihr erster Grossmstr gewesen. Derselbe hat sich aber niemals speciell mit der Organisation und Gesetzgebung befasst. Alles, was daher von einem, von ihm im Jahre 1786 gestifteten höchsten maurerischen Senate etc. erzählt worden ist, hat keinen historischen Grund" etc.

Kloss hat in seiner „Geschichte der FrMrei in Frankreich" dieses Gegenstandes ausführlich Erwähnung gethan (S. 409 ff.) und die vorerwähnten Constitutionen und Gesetze als eine grosse Ordens-Lüge bezeichnet.

So hart dieses Urtheil auf den ersten Blick erscheinen mag, so muss das Directorium der Grossen Nat.-Mutter▭ „zu den 3 Weltkugeln" nach spezieller Einsicht der in dem Archiv niedergelegten Aktenstücke etc. demselben doch beitreten, und jene Constitutionen und Gesetze für durchaus apokryph erklären, denn

1) König Friedrich II. (der Grosse) hat nur etwa 7 Jahre (von seiner Aufnahme im J. 1738—1744) selbst maurerische Arbeiten geleitet, resp. persönlich daran Theil genommen. Von jenem Zeitpunkte ab hat der König sich von jeder directen Theilnahme fern gehalten, indem er mit fast übermenschlicher Anstrengung sich den Mühen und Sorgen seiner Regierung und der Führung seines Heeres ausschliesslich widmete.

2) Im Jahre 1762 beschäftigte der dritte schlesische Feldzug den König in vollem Maasse, und am 1. Mai 1786 — in seinem letzten Lebensjahre, ja wenige Monate vor seinem Tode (17. August 1786) — verweilte er, von der Gicht geplagt, hinfällig und lebensmüde, auf seinem Schlosse Sans-Souci bei Potsdam, und nicht in Berlin.*)

3) Es beruht daher auf Unwahrheit, dass der König Friedrich der Grosse am 1. Mai 1786 in seiner Residenz Berlin einen Gross-Conseil zur Regulirung des Hochgradwesens versammelt habe, und es entspricht auch nicht der Denk- und Handlungsweise des erhabenen Fürsten, dass er sich am Schlusse seiner irdischen Laufbahn mit Dingen beschäftigt habe, die er als ein eitles und leeres Treiben bezeichnet hatte.

4) Die im Archiv der Grossen National-Mutter▭ aufbewahrten Verhandlungen aus der fraglichen Zeit enthalten keine Spur von den obenerwähnten maurerischen Documenten, noch von dem Bestehen eines Gross-Conseils in Berlin.

5) Von den Personen, welche die vorgedachten Aktenstücke unterzeichnet haben, sind hier nur Stark und Woellner bekannt, die anderen, welche angeblich mit unterzeichnet haben sollen, aber gänzlich unbekannt, da auch in keiner der vielen hier aufbewahrten maurerischen Schriften derselben Erwähnung geschieht.

Stark kann aber die Schriftstücke von 1762 und 1786 gar nicht mit unterzeichnet haben, denn er war bekanntlich von 1760—1765 in England und Frankreich, namentlich in Paris Interpret der orientalischen Handschriften an der dortigen Bibliothek. Im Jahre 1766 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Conrector in Wismar. Im Jahre 1769 wurde er als Professor der orientalischen Sprachen nach Königsberg in Preussen berufen, von wo er im J. 1781 als Oberhofprediger nach Darmstadt ging.

Stark spricht in seiner Schrift: „Die dem Dr. Stark (in der Berliner Monatsschrift) gemachten Beschuldigungen und seine Rechtfertigung" (Frankfurt a. M. u. Leipzig, 1787) S. 83 u. 245 öffentlich aus, dass er schon seit 1777 an allen maurer. Verbindungen weiter keinen Antheil genommen, und es ihm sehr gleichgültig gewesen sei, was unter den FrMrn vorgehen möchte, so gleichgültig, dass er auch manchem seiner vormaligen Freunde, die ihm von dergleichen Sachen geschrieben, nicht einmal habe antworten mögen.

Woellner war im J. 1775 zum Altschottischen Obermstr gewählt worden, und verwaltete dies Logenamt bis zum Jahr 1791, wo er zum deput. Nat.-Grossmstr gewählt wurde. Es ist aus dem Archiv nicht ersichtlich, dass er sich für das Hochgradwesen irgendwie interessirt habe. Die an ihn gerichtete, im Archiv befindliche Correspondenz des Philalethes Chefs légitimes du Règime maçonnique de la respec-

*) Nach den aus zuverlässigster Quelle geschöpften Nachrichten ist „der grosse König am 9. Septbr. 1785 nach Berlin gekommen, hat seine Schwester, die Frau Prinzessin Amalie, besucht, seine Bauten besichtigt, und auf dem Gesundbrunnen übernachtet, um am andern Tage, 10. Sept. 1785, dem Artilleriemanöver beizuwohnen. Vom Manöverplatze (Wedding) ist der König nach Potsdam zurückgekehrt. Nach Berlin ist er nie wieder gekommen, denn, nachdem er den Winter unter grossen Schmerzen zugebracht, war den Aerzten schon im Januar 1786 der Ausgang der Krankheit nicht mehr zweifelhaft, und der leidende Monarch bezog den 17. April 1786 das Schloss Sans-Souci, wo er 4 Monate lang wie ein Held litt und starb",

Digitized by Google

table □ des amis réunis à l'Orient de Paris betrifft die Zusammenberufung eines Convents in Paris am 15. Juni 1786. Das Schreiben ist unterzeichnet von dem Br Lavalette de Langes (Garde du trésor royal). Zweck des Convents sollte sein: pour conférer sur la doctrine maçonnique et par le concours des lumières et le reprochement des opinions, éclaircir les points les plus importans sur les principes, les dogmes, les avantages et le véritable bût de la Franc-Maçonnerie considérée uniquement comme science.

Aus einem späteren Schreiben des Br Lavalette de Langes, eingegangen am 9. Febr. 1787, geht hervor, dass die Versammlung des Convents auf den 21. Februar 1787 verschoben worden war. Auf diesem Schreiben findet sich der Vermerk, dass es unbeantwortet geblieben. —

Todtenfeier in der □ „zu den 3 Sternen" im Or. Rostock.

Am 27. März d. J. Abends 6 Uhr versammelten sich die Mitglieder der eben genannten St. Joh.□ auf den Rfu ihres vorsitzenden Mstrs, des Brs Polick I., um den Manen der seit dem Ende des Jahres 1858 aus ihrem Bruderkreise zu höherer Arbeit abgerufenen Glieder in brüderlicher Liebe ein Todtenopfer zu bringen.

Nachdem eine halbe Stunde nach 6 Uhr die Brr Beamten und Mitglieder des musikalischen Vereins in das schwarz und weiss decorirte, mit einem Sarkophag geschmückte, und prachtvoll erleuchtete Trauerlokal*) eingetreten waren, erschienen auch bald danach auf Anordnung des vorsitzenden Mstrs unter den Klängen eines auf Blasinstrumenten vorgetragenen Trauermarsches die übrigen Theilnehmer der gedachten Todtenfeier im geordneten Zuge unter Anführung der Brr Schaffner. Als Alle ihre Plätze eingenommen hatten und die Trauer□ ritualmässig eröffnet worden war, begann der Vortrag des ersten Trauerliedes:

„Gehüllt in Trauerschleier
Steh'n wir hier Hand in Hand,
In ernster, stiller Feier
Den Blick auf's Grab gewandt;
Die Thräne, tiefem Schmerz geweiht,
Beklagt das Loos der Sterblichkeit.

Senkt eure Augen nieder,
Weint euren Schmerz hinab;
Dann hebt sie freudig wieder
Hoch über Tod und Grab.
In Gottes herrlicher Natur
Ist Tod ein neues Leben nur!**)

Hierauf verbreitete sich ein kurzer Vortrag des vors. Mstrs über die ernste Wichtigkeit der heutigen Trauerfeier und ihre schmerzliche Veranlassung, sowie über die Zahl und Namen derjenigen 11 noch nicht betrauerten Glieder***), welche seit dem Ende des Jahres 1858 aus dem Bruderringe der „drei Sterne" von dem himmlischen Logenmeister abgerufen und an die höhere Arbeit gestellt worden waren.

An diesen Vortrag reihte der Br Polick I. eine zum Theil ausführliche Schilderung des bürgerlichen und freimaurerischen Lebens jener lieben Heimgegangenen und forderte in einem Nachworte die Anwesenden auf, die Tugenden derselben zum Vorbilde ihres eigenen Wandels zu wählen.

Auf die darauf ritualmässige Frage, durch den Bruder 2. Aufseher erlassen, ob die gedachten verklärten Brr eines bleibenden Andenkens in ihrem Bruderkreise würdig wären, und auf die demnächst erfolgte Bejahung dieser Frage erging vom vors. Mstr an die Brr Schaffner die Aufforderung, sich dem A. zu nähern, um den für den Sarkophag bestimmten Schmuck zu Ehren unseres zum e. O. eingegangenen Ehrenmstrs Br Beselin*), dem unsere heutige Trauerfeier ganz besonders gelte, zu empfangen.

Unter den Klängen eines Harmoniums stellten sich nun der Mstr v. St. am Fussende des Sarkophags, der 1. Schaffner an der Nordseite, der 2. Schaffner am Kopfende und sein zugeordn. Amtsgenosse an der Südseite desselben auf.

Der Mstr v. St. klopfte mit dem H. einmal auf den Deckel des Sarkophags, rief demnach zur Ordnung und sprach:

„Verklärter Br Johann Joachim Valentin Beselin! Du hast im Lichte des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit Deine Lebensbahn gewandelt, Du hast die Brr geliebt, Deine Thaten sind winkelrecht befunden, und darum stelle ich heute zu Deinem bleibenden Gedächtnisse dieses Denkmal auf."

Nach diesen Worten wurde von dem Sprecher eine dreiseitige Denktafel mit dem Namen des eben gedachten Brs und den Angaben seiner bürgerlichen und maurerischen Würden, sowie seines Geburts- und Todestages am Oberdeckel des Sarges befestigt. Unter passenden Sentenzen hefteten darauf die vorhin genannten 3 Schaffner einen Epheu-, einen Cypressen und einen Immortellen-Kranz an den bereits bezeichneten Stellen des Sarkophags an, wonach der Mstr v. St. noch einen vergoldeten Palmenzweig auf denselben niederlegte zum Zeichen heiliger Freude darüber, dass der bereits genannte verklärte Bruder den Triumph über die Schrecken der Vergänglichkeit im höheren Lichte feiere.

Unter dem Forttönen des Harmoniums berief der vorsitzende Mstr die bereits gedachten 3 Schaffner mit ihren grossen Stäben abermals zum Altare und forderte sie auf, ihm zum Denkmale der heute betrauerten Brr, welches in der westlichen, blau decorirten und mit einem blau und weiss gestreiften Baldachin geschmückten Halle aufgestellt und bis dahin noch verhüllt geblieben war, und ihm dasselbe weihen zu helfen.

Das Denkmal bestand in einem sehr grossen, fast die ganze Westseite der eben gedachten Halle einnehmenden Transparente, welches unten ein Grab zeigte, wobei sich der geflügelte Todesengel mit einer Sense niedergelassen hatte. Ueber diesem Grabe erhob sich ein geflügelter Genius in einem rothen Unter- und einem himmelblauen Obergewande, in der rechten Hand einen Palmenzweig und in der linken Hand ein geöffnetes Buch mit den Namen der mehrgedachten heimgegangenen Brr haltend. Rechts zeigte eine aus

*) Ueber die weitere Ausschmückung derselben siehe Nr. 23 des IV. Jahrg.s der Bauhütte.

**) Vergl. Nr. 33 des zum Gebrauche der zur Gross□ in Hamburg gehörigen Logen im Druck erschienenen Liederbuches.

***) Im Mai vor. J.s war dem zum e. O. eingeg. Br Ober-Consistorialrath Dr. Prof. Wiggers schon ein Todtenopfer gebracht worden. Siehe Nr 23 des vor. Jahrg. d. Bl.

*) Man sehe seinen Nekrolog in Nr. 8 der „Bauhütte" des laufenden Jahrg.s

Digitized by Google

den Wolken herunterreichende Hand auf das Grab mit dem Schmetterlinge, und links wies ein geflügelter Engel, ebenfalls in den Wolken schwebend, mit der rechten Hand nach oben, wo man ein von der Sonne umstrahltes Dreieck mit einem Auge, dem Symbole des a. B. a. W., erblickte.

Der Mstr v. St. trat vom A. aus unter dem Geleite der Brr Schaffner, nachdem er zuvor sich eine dreiflammige, noch unentzündete Fackel hatte reichen lassen, den Weg zur gedachten Halle an. Bei der Kerze der Weisheit angekommen, entzündete er an ihr die erste Flamme derselben mit den Worten;

„Unsere verklärten Brr haben gewandelt im Lichte der Weisheit! Das gereiche uns zum Vorbilde!"

Weiter gehend und bei der Kerze der Stärke angelangt, entzündete er die zweite Flamme daran mit den Worten:

„Sie haben mit Stärke den Tod überwunden! Das sei unser Trost!"

Von dort nach Süden sich wendend und bei der Kerze der Schönheit angekommen, zündete er an derselben die dritte Flamme mit den Worten an:

„Sie sind gekommen zum Anschauen des ewigen Lichts in ewiger Schönheit. Das sei unsre Hoffnung!"

Die nun entzündete dreiflammige Fackel musste der Br zugeordn. 2. Schaffner vorantragen. Hinter ihm folgte der Mstr v. St. mit dem Hammer und dann die übrigen beiden Schaffner. Beim Austritt aus dem Trauersaal in die bereits gedachte Halle enthüllte sich allmälig das Denkmal, welches zum bleibenden Gedächtniss unter entsprechenden Worten mit seinem dreifachen Hammerschlage geweiht wurde, wonach der Mstr v. St. die Worte sprach:

„Lebet wohl, die Ihr geschieden
In ein bess'res Land,
Aus dem Wogensturm hienieden
An der Ruhe Strand;
Lebet wohl! — Mit nassem Auge
Steh'n wir an der Gruft,
Wenn Euch schon mit Engelshauche
Gott zum Throne ruft.

Lebet wohl! Ihr habt vollendet,
Habt Eu'r Werk vollbracht!
Schaut das Licht nun ungeblendet,
Uns drückt noch die Nacht.
Euch gelöset ist die Binde,
Dass die Seele frei
Ihre Heimath wiederfinde
Und gereinigt sei. —

Schaut herab auf unser Streben
Vom erreichten Ziel,
Bis die Säulen all' sich heben,
Braucht's der Arbeit viel.
Doch Eu'r Beispiel geb' uns Stärke.
Leichtre unsre Last,
Dass ein Jeder an dem Werke
Förd're sonder Rast.

Schlummert ein dann zu dem Glanze
Nie gestörter Ruh',
Es deckt mit dem Ephenkranze
Maurersinn euch zu! —
Und wir Alle wollen streben
Auf der ird'schen Bahn,
Eurem Vorbild nachzuleben,
Bis wir einst Euch nahn!"

Vom Denkmal aus begab sich nun der Mstr v. St. wieder nach Osten zurück und liess die Fackel löschen, worauf das Harmonium, welches während dieser ganzen Handlung getönt hatte, schwieg. Es wurde nun zunächst das zweite Trauerlied vom musik. Verein unter Instrumentalmusik vorgetragen:

„Theure Brüder! Ach zu früh
Seid von hinnen Ihr geschieden,
Zwar entronnen aller Müh',
Aller Sorg' und Noth hienieden;
Aber heisser Trennungsschmerz
Füllet unser Bruderherz.

Eifrig suchtet Ihr das Licht,
Das des Wahnes Nacht zerstreuet;
Arbeit war Euch heisse Pflicht,
Deren Uebung Euch erfreuet.
Nur dem Bau war Eure Zeit,
Eure Maurerkraft geweiht.

Aus dem ew'gen Osten schaut,
Brüder, dann auf uns hernieder.
Wenn auch wir genug gebaut,
Eint die Kette uns einst wieder!
Alles Irdische vergeht,
Aber Gottes Bau besteht!" *)

Nach dem Schlusse dieses Liedes hielt der deput. Mstr v. St., Br Wendt, einen sehr gehaltreichen und erbauenden Vortrag über

„Die rechte Vorbereitung für das Sterben.**)

und die Feier schloss dann mit dem vom musik. Verein unter Instrumentalbegleitung vorgetragenen Liede:

„Wir seh'n uns wieder,
Uns, die der Tod hier trennt,
Auf jenen Auen,
Wo die Verklärung wohnt,
Wo Lieb' und Freundschaft
Sich neu vereinen,
Kein Todesengel die Edlen scheidet.

Wir seh'n uns wieder,
Uns, die der Tod nicht trennt,
Im Reich des Lichtes,
Dort, wo die Wahrheit thront;
Dort, wo die Stärke
Des grossen Meisters
Der Erden Schmerzen in Schönheit wandelt!" ***)

Br A. F. Polick I.

Ein goldener Maurerjubeltag.

Es gehört zu den seltenen Festen, welche wir unseren regelmässigen Arbeits- und Festlogen einreihen, wenn wir in unsern Bauhütten einen Br begrüssen, der 50 Jahre hindurch treu ausgeharret am heiligen Tempelbaue, der mit Eifer am r. St. gearbeitet, mit Weisheit W. u. Z. geführt und endlich am R. sein Lebenstagewerk vollendet; denn meist beginnt der Mr erst im reifen Mannesalter seine Laufbahn, und im günstigsten Falle muss er das 75. Lebensjahr erreicht haben, wenn er den seltenen Jubeltag seiner Maurer-

*) Dieses Gedicht hat den Br Hofmann in Oschersleben zum Verfasser.

**) Werden wir demnächst unsern Lesern mittheilen.

Die Red.

***) Vergl. Nr. 100 in oben gedachtem Gesangbuche.

Digitized by Google

wirksamkeit erleben soll. Gewiss aber zu den seltensten Fällen gehört es, wenn ein FrMr ein solches Fest feiert, der 50 Jahre hindurch einer und derselben □ angehört hat, und derselben in allen Wechselfällen des profanen Lebens treu geblieben ist.

Ein solcher goldener Jubeltag wurde am 22. März d. J. an der äussersten Nordgrenze unseres deutschen Vaterlandes in der g. u. v. □ „zum preussischen Adler" im Or. Insterburg in Litthauen gefeiert. Der Gefeierte ist der noch im rüstigen Greisenalter stehende Br Pfarrer Friedrich Wilhelm Rauschning. Am 4. März 1812 fand seine Aufnahme in genannter □ statt, gerade in einer Zeit, in welcher unser Vaterland unter dem Drucke napoleonischer Zwingherrschaft seufzte. In einer so bewegten, unglückschwangeren Zeit nahm ihn ein Kreis würdiger Brr auf, die inmitten eigener Drangsale fest zusammenhielten im edlen Streben, die Summe der Leiden, die über den Schauplatz des Kriegs sich ergoss, zu lindern. Er war damals Präzentor*) in Saalau und wirkte später segensreich in mehren Gemeinden Litthauens, zuletzt in Enzuhnen, hart an der russischen Grenze. Seine Ehe wurde mit 24 Kindern gesegnet, und theils die Erziehung derselben, theils die Seelsorge in weit ausgedehnten Gemeindebezirken nahm stets seine volle Manneskraft in Anspruch, doch wurde er nicht müde in treuer Erfüllung seiner schweren Pflichten als Vater und Seelsorger und fand, wie er es selbst freudig bekennt, in reger Theilnahme an den Arbeiten seiner □, obgleich dieselbe von seinem Wohnorte ziemlich weit entfernt lag, die beste Kräftigung zu fortgesetztem treuen Wirken in Amt und Familie und, wie er mit Begeisterung von der Kanzel herab als treuer Hirt das Wort des Heils in litthauischer und deutscher Sprache verkündete, so stand er oft an der S. der W., um mit dem Worte der Weisheit die Herzen der Brr zu erwärmen.

So konnte es nicht fehlen, dass diesem würdigen Greise am Tage seiner Jubelfeier von nah und fern Beweise der Verehrung und Anerkennung zu Theil wurden. Leider war die Witterung an diesem Tage sehr ungünstig. Durch anhaltenden Schneefall waren die Wege zum Theil unfahrbar geworden, und die Bahnzüge verspäteten, so dass viele Brr abgehalten wurden, an diesem seltenen Feste Theil zu nehmen. Dennoch hatten sich auch aus weiter Ferne Brr eingefunden, und die allerdings etwas beschränkten Räumlichkeiten der □ vermochten kaum, die theilnehmenden Brüder aufzunehmen. Nachdem die □ ritualmässig eröffnet worden, wurde der Jubilar in den T. geführt und nahm seinen Ehrenplatz ein. Hierauf wurde er zunächst durch ein von dem vors. Mstr, Br Appellationsgerichtsrath Maurach, gedichtetes und von Br Metz componirtes Soloquartett begrüsst. Nach Beendigung dieses erhebenden Gesanges gab der hammerf. Mstr seinen und den Gefühlen der Anwesenden Worte und verkündete dem Jubilar schliesslich, dass die Gr. Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." in Berlin ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt habe. Ergreifend war der Augenblick, in welchem der Jubilar, in sinniger Rede von dem vors. Mstr dazu aufgefordert, seine so lange in Ehren getragene Bekl. auf den A. legte, um sie mit einer neuen zu vertauschen.

*) In Litthauen werden die Kirchschullehrer auf dem Lande Präzentoren genannt, es ist mit diesem Amte in den meisten Fällen das eines Hilfsgeistlichen verbunden.

Hierauf bot der Mstr v. St. dem Jubilar den H. an, um die Arbeit fortzusetzen, doch dieser lehnte das Anerbieten ab und ergriff das Wort. Mit jugendlicher Begeisterung sprach er seine Gefühle aus, und seine Worte sowohl wie seine ganze Erscheinung als der eines noch in voller Manneskraft stehenden Jubelkreises machten einen sehr wohlthuenden Eindruck auf die versammelten Brr. Bei der Tafel□ wurde dem Jubilar im Namen der □ ein silberner Pokal überreicht und vor Beendigung gingen auf telegraphischem Wege Glückwünsche von den Logen „zum Bienenkorb" in Thorn und „Irene" in Tilsit ein.

Ein anderes Fest steht der □ „zum preuss. Adler" in Insterburg nahe bevor. Seit länger als 75 Jahren hat diese □ gemiethete Räume benutzen müssen. Seit 2 Jahren endlich ist es dem unermüdlichen Eifer des ehrw. Mrtrs Br Maurach und einiger anderen gleichgesinnten Brr gelungen, durch Actienzeichnung die Kosten zum Bau eines neuen Logenhauses aufzubringen, und der Ausführung desselben nahmen sich die sachkundigen Brr Schiel, Schattauer, Arnold u. A. mit solchem Eifer an, dass die schöne, geräumige Bauhütte bis auf die innere Ausschmückung schon jetzt vollendet dasteht und die Einweihung derselben im Monat Juni d. J. erfolgen wird.

Br E. Leyde.

Die Latomia-Gesellschaft zu New-York.

Br G. W. Steinbrenner, Vorsitzender der mit der Atlantic□ Nr. 178 in New-York verbundenen „Latomia-Society" brachte in der am 10. December 1861 abgehaltenen Sitzung einen Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft ein, dem wir das Folgende entnehmen:

Nachdem Br Steinbrenner auch für die Zukunft den Gebrauch empfohlen, durch eine alljährlich vorzulegende Uebersicht über die Thätigkeit des Vereins die Geschichte desselben festzustellen, bemerkt er, dass unvermeidliche Ursachen einige Zeit hindurch die Abhaltung regelmässiger Versammlungen verhindert hätten, es scheine jedoch gegenwärtig der allgemeine Wunsch der Mitglieder zu sein, die regelmässigen Versammlungen wieder zu beginnen. (Diess scheint anzudeuten, dass auch in dieser Gesellschaft die Folgen der gegenwärtigen Verhältnisse sehr fühlbar sind, oder dass der Eifer der Mitglieder bedeutend nachgelassen hat. Anm. der Red.)

Als den Zweck des Vereins stellt Br Steinbrenner auf: die Kunst der Kritik durch historische Untersuchungen innerhalb des Gebietes der Mrei zu ermuthigen, die Wahrheit von aller Täuschung zu sichten, das ihnen zu Gebote stehende Material zu prüfen und zu analysiren, und so für die MrLogen ein Eifer anregendes Element und eine Quelle der Erkenntniss zu werden. (Es ist dies derselbe Zweck, welchen der deutsche Verein „Masonia" in New-York bereits seit längeren Jahren verfolgt. Die Red.)

Die „Latomia-Society" ward am 24. Sept. 1858 gegründet und hielt seit dieser Zeit 50 regelmässige Sitzungen, sie zählt gegenwärtig 29 Mitglieder, und zwar 22 regelmässige, 3 affiliirte und 4 Ehrenmitglieder. Es wird bedauert, das die Durchschnittszahl der anwesenden Mitglieder immer nur eine geringe gewesen ist.

Digitized by Google

Als einen wichtigen Schritt, der bereits wohlthätige Resultate hervorgebracht habe, bezeichnet der Vorsitzende den zwischen dieser Gesellschaft und der „maurerischen historischen Gesellschaft“ zu Brooklyn angeknüpften Verkehr. „Es muss zugestanden werden,“ bemerkt der Vorstand, „dass diese Gesellschaft dem Engbund von New-York ihren Ursprung verdankt, und ich hege den aufrichtigen Wunsch, dass die zwischen der Tochter von Hamburg und ihrer jüngeren Schwester zu New-York angebahnte Verbindung stets ungebrochen bleiben möge, und dass wir uns bestreben, ihr nachzueifern, indem ich die Ueberzeugung ausspreche, dass diese ihr gezollte Anerkennung für uns ein Sporn sein wird, Anderen ein Beispiel zu geben, wie sie es uns gegeben hat.“ Es wird hinzugefügt, dass die Beamten des Engbundes, die Brr **Barthelmess** und **Kahl**, mit Vergnügen bei einer der Sitzungen des Vereins empfangen worden seien.

Der Berichterstatter fährt dann fort mit dem Bemerken, dass die Arbeiten der Gesellschaft bereits die Aufmerksamkeit verschiedener maurer. Zeitschriften auf sich gezogen hätten, und thut auch des in Deutschland neubegründeten „Vereins deutscher Maurer“ Erwähnung, welcher letztere seiner Angabe nach mit der „Lat. Soc.“ in Verbindung zu treten gedenke. — Br **Folger**, ein Mitgl. der Gesellschaft, hielt in deren Sitzungen mehre Vorträge über die Geschichte des „Ancient and accepted Rite“ (schottischen Ritus), die er nach vorhergegangener Revision drucken lassen und sie der Gesellschaft widmen will.

Der Bericht schliesst mit einer Zusammenstellung der Verhandlungen und Angabe der Vorträge, welche in den Sitzungen der Gesellschaft seit deren Bestehen gehalten wurden, worunter sich auch mehre Uebersetzungen aus den maurerischen Werken **Heldmanns**, **Fallons**, sowie Zuschriften und Arbeiten des Engbundes zu New-York befinden.

(Tr.)



Feuilleton.

Brooklyn. — Die □ „Pythagoras“ Nr. 1 in Brooklyn wünscht in einem ihrer diesjähr. Bestandliste vorgedruckten Rundschreiben „allen Werkgenossen Heil und ihren Bestrebungen Gedeihen“. S. 4 heisst es:

„Die Praxis lehrt, dass das, was man bespricht, zu klarerem Bewusstsein gelangt, als das, was man blos in Gedanken hegt, die nur zu leicht in träumerische Nebelgestalten sich verlaufen; das Mittheilen des in uns Vorgehenden wirkt zugleich anregend auf Andere und lockt neue Ideen hervor, die uns dem gründlichen Verständnisse unserer Umgebung näher bringen.

Auch diese Lehre soll der Mr sorgfältig beherzigen. Will er den Bau, an dem wir alle zu arbeiten uns verpflichtet haben, in Wahrheit fördern, so muss er das von ihm zugerichtete Material in den Werksaal bringen und vor den Brn aufstellen, damit diese es prüfen und durch ihre Kunstfertigkeit verbessern und verschönern helfen. Die Erfüllung dieser Pflicht erheischt Entsagung; die Genüsse mancher Ruhestunde müssen der gemeinschaftlichen Aufgabe geopfert, die Sorgen und Bedrängnisse des täglichen Lebens abgeschüttelt werden, wenn Erspriessliches und Erfreuliches zu Tage treten soll.

Wir haben im verflossenen Jahre versucht, dieser erkannten Pflicht unter Umständen zu genügen, die wohl geeignet waren, den Logenfleiss zu stören. Der in unserem Adoptiv-Vaterlande vor sich gehende Gährungsprozess, aus welchem es sich hoffentlich in naher Zukunft zur allgemein bewunderten Heimath der Freiheit erheben wird, hat in Gestalt des bedauerlichsten Bürgerkrieges mit mächtigem Einfluss auf die gewohnte Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse gewirkt, Besitzthum zerstört oder gefährdet, menschliche Thätigkeit in neue Geleise gedrängt und die Gemüther in hohem Grade in Anspruch genommen. Dennoch ist es unserem ernsten Willen gelungen, unseren maurerischen Verpflichtungen mit ungeschwächtem Eifer obzuliegen und dem vorgesteckten Ziele uns abermals zu nähern.

An 24 Abenden haben wir uns zur Arbeit zusammengefunden, und zwar 17mal im Lehrlings-, 4mal im Gesellen- und 3mal im Meistergrade. Eine der Lehrlingslogen war dem Johannisfeste gewidmet, welches sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreute und allgemein den Eindruck einer gelungenen Feier hervorrief. Die Brr hatten sich trotz des Druckes der äusseren Zustände zu einer feierlichen Stimmung emporgeschwungen, die dazu beitrug, der auf die Arbeit folgenden Tafel□ die Färbung einer heiteren Festlichkeit zu geben. — Ein S. ist dem Bunde zugeführt, 4 Brr in den II., und 3 in den III. Grad befördert worden. Ein Br wurde wegen Nichtzahlens der Beiträge von der Liste gestrichen; einer hat auf seinen Wunsch ehrenvolle Entlassung erhalten. Der Tod hat uns kein Mitglied geraubt.

(Schluss folgt.)

Heidelberg. — Die □ „Rupprecht zu den 5 Rosen“, verlor ein allgemein geachtetes Mitglied in Br **G. F. Walz**, Prof. der Chemie, welcher am 28. März plötzlich und unerwartet in den e. O. einging.

Der Heimgegangene war Lehrer an der hies. Hochschule, Oberdirector des Apothekervereins für Süddeutschland, Director der pfälzischen Gesellschaft für Pharmacie und Technik, Vorsteher des hies. Gewerbevereins, Ehrenmitglied des norddeutschen, schweizerischen, hessischen Apothekervereins u. s. w., vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied.

In der hies. □ bekleidete er längere Zeit die Stelle eines Repräsentanten der Gross□ „zur Sonne“ im Or. von Bayreuth.

Leipzig. — Die □ „Apollo“ feierte am 1. Ostertage ihr Stiftungsfest, bei welcher Gelegenheit die drei ersten Beamten der □ „Minerva“ dem verdienstvollen und liebenswürdigen Br **Mor. Zille** in Anerkennung seiner Wirksamkeit als Herausgeber der FrMrZtg. und als Beamter seiner □, für maurer. Lehre und für maurer. Leben, Diplom und Zeichen der **Ehrenmitgliedschaft** unter passender Ansprache des s. e. Mstrs v. St., Br **C. O. Müller**, feierlich überreichten.

London. — Die Gross□ von England hat sich wegen der Stellung der Gross□ von New-York zu den Logen der Farbigen geweigert, mit dieser in das gewünschte Repräsentativverhältniss zu treten.

Das Freem. Mag. beschwert sich über eine Unregelmässigkeit oder vielmehr Gesetzwidrigkeit: es wurden nämlich drei wichtige Gegenstände in der Gross□ am 5. März verhandelt, ohne dass sie auf der Tagesordnung (agenda paper) standen.

Im Freem. Mag. vom 29. März wird eine Stimme laut für Vereinigung der drei Grosslogen des vereinigten König-

Digitized by Google

reichs (England, Irland, Schottland) unter einer britischen Gross□.

Ludwigsburg. — Wir freuen uns, mittheilen zu können, dass die □ „Karl z. Brunnen des Heils“ in Heilbronn unterm 7. April unsern Mstr v. St., den Br J. Ph. Glökler, einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt hat. Möge hierdurch das Band, das seither jene und die hiesige □ umschlang, noch inniger und fester geknüpft werden.

Zu Goffins Erklärung. —

Die in Nr. 9 d. Bl. enthaltene Erwiderung des Herrn Goffin in Spa, betreffend die Herausgabe der „Histoire populaire de la Franc-Maçonnerie“, kommt mir zufälligerweise erst jetzt zu Gesicht und wundere ich mich nicht wenig, auch meinen Namen darein verwickelt zu sehen. Die Entgegnung des Hrn. Goffin halte ich für nichtssagend und ist zudem, was mich anbetrifft, unrichtig.

Der Sachverhalt ist folgender:

Cl. M. trug mir den Verlag einer französischen Uebersetzung Ihrer Geschichte an, mich bittend, für den Fall ich ihn nicht wolle, zur Erlangung eines Verlegers behülflich zu sein. Da ich das Werk nicht verlegen wollte, so schrieb ich an mehre Verleger und u. A. auch an Hrn. Goffin, ihm die Uebersetzung offerirend.

Während der späteren Unterhandlungen lehnte Cl. M. in V. die Uebersetzung ab und habe ich mich dann von da ab gar nicht mehr um diese Angelegenheit bekümmert, bis mir Hr. Goffin anzeigte, dass er jetzt selbst eine Geschichte der FrMrei schreiben und verlegen würde. —

Lüttich. Charles Gnusé.

Verein deutscher Maurer.

Für die Bibliothek des Vereins ist uns von dem verehrten Br Dr. R. Barthelmess in Brooklyn eine nicht unbedeutende Büchersendung zugegangen, für welche wir den wärmsten Dank aussprechen. — Spezification erfolgt später.

Ueber neue Anmeldungen und die diesjähr. Vereinsversammlung im August wird der Vorstand den Brr Mitgliedern demnächst in einem besonderen Rundschreiben Mittheilung machen.

Leipzig, im April 1862. Br J. G. Findel.

Einladung

zum maurer. Maifeste in Ludwigsburg am 18. Mai 1862.

Bei einer am 30. März d. J. in Besigheim stattgehabten Zusammenkunft von Brn aus den Or. Stuttgart, Heilbronn und Ludwigsburg wurde neben Anderem auch von dem ersten Hammerf. der □ „zu den 3 Cedern“ im Or. Stuttgart, dem hochw. Br Plieninger, der Vorschlag gemacht, zu innigerer Verbindung der süddeutschen Logen alljährlich ein maurer. Mai- und Herbstfest zu begehen, zu welchem die Brr dieser Bauhütten sich jetzt um so mehr angetrieben fühlen möchten, als das seit einer Reihe von Jahren im Or. Heidelberg gefeierte Maifest nach Bingen verlegt, ihnen also mehr oder minder ferne gerückt sei. Zugleich fügte der Redner bei, dass mit dem Orte, wo das Maifest zu feiern wäre, ganz wohl abgewechselt werden könnte, während zur Abhaltung des Herbstfestes das rebenumkränzte Heilbronn gewiss der geeignetste Punkt sein dürfte. — Dieser Vorschlag fand ungetheilte Zustimmung, und um ihn zu verwirklichen, übernahm, abermals auf den Antrag des Brs Plieninger, der 1. Hammerf. der □ „Karl z. Brunnen des Heils“ im Or. Heilbronn, Br Megerlin, bereitwilligst die nöthigen Vorkehrungen und Geschäfte, um im Monat Mai ein Fest ins Leben zu rufen, das jedem Br willkommen sein möchte.

Nun hat der hochw. Br Megerlin zur erstmaligen Feier dieses Festes unsern Or. ausersehen und hierzu Sonntag, den 18. Mai, festgesetzt. Wir freuen uns herzlich über diese Beschlussnahme, und indem wir dem Auftrage des gedachten Brs nachkommen, geben wir uns die Ehre, die gel. Brr hiervon in Kenntniss zu setzen und sie zu möglichst zahlreicher Betheiligung eben so liebewarm als dringend einzuladen, und schmeicheln wir uns, an diesem Tage Brr der verschiedensten Or. hier begrüssen zu können. Zugleich bitten wir, uns die Anzeige der Theilnahme am Festbankett spätestens bis zum 13. Mai unter der profanen Adresse: „Reallehrer Glökler“ zugehen zu lassen. Schliesslich lassen wir noch folgen das zu dem Feste entworfene

Programm.

1) Samstag, den 17. Mai Abends: brüderl. Vereinigung (ohne Arbeit) im Logengebäude Seitens derjenigen Festgäste, welche schon an diesem Tage hier eintreffen sollten.
2) Sonntag, den 18. Mai: Vormittags Spaziergänge nach verschiedenen interessanten Punkten unter Begleitung hiesiger Brr.
3) Beginn der ritualmässigen, jedoch ohne maurer. Bekleidung vor sich gehenden Tafel□ im Gasthof zum Bären präcise 1 Uhr. Preis des Couverts mit einer Flasche Wein 1 fl. 48 kr. Karten zu dem Bankett sind bis 12½ Uhr entweder im genannten Gasthofe oder im hies. Museum bei hierzu aufgestellten Brn zu lösen.
4) Brr, welche während des Banketts Vorträge halten wollen, die eine Abstimmung zur Folge haben würden, sind gebeten, hiervon dem Vors. vor Beginn des Banketts Anzeige zu machen.
5) Brr, welche von ihren Spaziergängen frühzeitig zurückkehren, treffen im Museum (bei günstiger Witterung im Garten des Museums) den ganzen Vormittag hies. Brr zu ihrer Verfügung.
6) Nach Ablauf des Banketts Spaziergänge und später wieder gesellige Vereinigung.
7) Bei Ankunft der letzten Bahnzüge am Samstag Abend und am Sonntag Vormittag werden hies. Brr, kenntlich an einer Rose im Knopfloch zur Linken, die eintreffenden brüderl. Gäste in Empfang nehmen. Brr aber, welche am Samstag früher als mit den letzten Bahnzügen hierher kommen sollten, finden bei Br Ad. Ruthardt, Kaufmann (gegenüber dem Gasthof zur Kanne) jede weitere Auskunft.
8) Brr, welche noch Montag, den 19. Mai, zu ihrer Verfügung haben, können sich an einem Ausflug nach Marbach ins Schillerhaus betheiligen.

Indem wir nun unsere brüderl. Einladung wiederholen, fügen wir unsern wärmsten Brgruss in d. u. h. Z. bei.

Or. Ludwigsburg, den 16. April 1862.

Die □ „Johannes zum wiedererb. Tempel“
Br J. Ph. Glökler, Meister vom Stuhl. Br W. Jung, Secretär.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 18. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 3. Mai 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Geist oder Materie?

Von
Br M.

In den Nrn. 4 u. 5 der diesjähr. Bauhütte hat der verehrte Br Arnold sich das Verdienst erworben, die materialistische Weltanschauung als unvereinbar mit den Bestrebungen der k. K. darzustellen. So geistreich und treffend in jenem Aufsatze aber auch die Behauptungen der Materialisten als Ueberhebungen und Anmaassungen nachgewiesen werden, dennoch dürfte der Gesammteindruck als ein befriedigender nicht anzusehen sein. Denn dem jenen materialistischen Angriffen entgegengesetzten Glauben fehlt es an einer tieferen Begründung. Man fühlt ihm im Gegentheil seine Erschütterung durch die materialistischen Anfechtungen selbst deutlich an. —

Wohl ist es eine unzweifelhafte Wahrheit, dass, sobald unser Bund materialistischen Anschauungen huldigte, er damit auch zugleich auch seine eigene Vernichtung proklamirt haben würde. Diese Ueberführung verpflichtet uns, nach Mr Weise, aber zu einer tieferen und genaueren Selbstprüfung. Wir dürfen also dabei allein nicht stehen bleiben, das Gewicht jener Anschauungen als zur Erschütterung unserer Ueberzeugung nicht ausreichend zu würdigen, müssen vielmehr, insbesondere durch eine erneute Revision unserer bisherigen altmaurer. Ansichten, diese wiederholt festzustellen suchen. Gelingt es dadurch, die Ueberzeugung neu zu begründen, nicht blos, dass die Materialisten bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft durch die Anfechtung alles Geistigen in der Welt viel zu weit gehen, was auch dem verehrten Br Arnold bereits gelungen ist, sondern auch, dass die Wissenschaft, worauf sie fussen, dahin niemals wird gelangen können, derartige materialistische Behauptungen und Hypothesen als wirkliche Wahrheiten darzuthun, so muss unser Glauben und unser Wissen neu gestärkt und die vermisste Befriedigung unfehlbar herbeigeführt werden. Der Versuch, durch einen solchen kurzen Rückblick in uns selbst und auf unsere altmaurer. Weltanschauung, neben dem unauflöslichen Widerspruche, worin sie zu der materialistischen steht, insbesondere zu zeigen, dass die k. K. auf einem unerschütterlichen Grunde ruht und deshalb materialistische Anfechtungen überhaupt nicht zu fürchten braucht, wird daher sicher willkommen sein. —

Der ganze maurer. Tempelbau, sowie alle unsere maurer. Bestrebungen und Arbeiten stehen auf einem einzigen, von der k. K. als unerschütterlich festgehaltenen Baugrunde. Nehmet ihn hinweg, und unser ganzer grosser, prächtiger Bau muss als ein leerer Wahn in sich selbst zusammenstürzen.

Und dieser unser Baugrund ist der Geist, ist die Idee! — Ein jeder Mensch weiss nämlich, dass er denkt, und überzeugt sich durch diese Erfahrung zugleich von seinem Selbstbewusstsein. Durch die Sinne werden die Erscheinungen der Aussendinge sodann zwar zum Bewusstsein gebracht, aber nicht die Kräfte, welche jene Erscheinungen erzeugen. Die Natur der Dinge lässt sich also nicht durch die Sinne, sondern nur durch die Vergleichungen der Denkkraft erkennen. Dies Erkennen setzt aber Vorstellungen voraus, ohne jedoch damit identisch zu sein. Es charakterisirt sich vielmehr vorzugsweise durch das Unterscheiden und Absondern der wesentlichen und ausserwesentlichen Eigenschaften der Dinge, mithin als Thätigkeit des Verstandes. Es gibt jedoch erfahrungsgemäss Vorstellungen, deren Gegenstand weder durch sinnliche Anschauung, noch durch den blossen Verstandesbegriff völlig dargestellt werden kann, weil er deren Grenzen überschreitet und von Zeit und Raum nicht ganz umfasst, also auch durch keine Erscheinung vollständig

Digitized by Google

dargestellt wird. Solche Vorstellungen sind nur möglich durch eine Kraft, welche über die Beschränkungen des Raumes und der Zeit erhaben ist. Jene Kraft nennen wir Vernunft und ihr Produkt ist die Idee.

Von den ästhetischen Ideen der Einbildungskraft (Phantasie), welche die Vernunft aus der sinnlichen Anschauung erzeugt und zu einem Ganzen gestaltet, kann hier ganz abgesehen worden, weil es uns zunächst nur auf diejenigen Ideen ankommt, welche sich auf Begriffe beziehen und deshalb reine, von allem Sinnlichen abgezogene Vorstellungen von Dingen sind, die in der Erscheinung zwar nie vorkommen, deren Dasein aber durch die Vernunft als ihrem Wesen nach nothwendig verbürgt wird. Denn auf diesen Ideen beruht unsere k. K. als auf ihrem eigentlichen Baugrunde.

Die eine und höchste Idee der Vernunft ist nun aber das unbedingt Vollkommene. In ihr sind die Ideen des in sich selbst Gegründeten, des Unendlichen, Ewigen und Nothwendigen enthalten. Von einer solchen Nothwendigkeit der Existenz von Aussendingen geht das vernünftige Erkenntnissvermögen denn auch aus und muss naturgemäss durch Uebung und Selbstvervollkommnung nach und nach immer fähiger werden, das Wesen der Dinge einzusehen, ihr Zusammenwirken zu übersehen und ihre Verbindung zu einer grossen, harmonischen Einheit zu erkennen. Dass der Mensch, als ein Glied dieser Einheit ebenfalls zur endlichen Vollkommenheit bestimmt und deshalb verpflichtet sei, vor Allem seine Kräfte dem Streben nach wahrer Menschlichkeit (Humanität) zu widmen, das ist die nächste Idee, worauf die FrMrei sich gründet. Auf's Innigste ist mit ihr verbunden, so dass die eine von der andern sich nicht trennen lässt, sind aber die Ideen, welche Gott und die Unsterblichkeit uns offenbaren. Und darum bilden diese Drei, in Eins untrennbar stets verbunden, den Grund, auf dem die k. K. den Bau des Weltentempels aufzurichten sich bestrebt. Sein Einsturz ist mithin gewiss, sobald nur eine dieser Säulen ihren Grund verliert. Dagegen wird der Baugrund aber schon gesichert, wenn die Idee vom Dasein Gottes sich als wahr rechtfertigen lässt. Denn in ihr liegen, ihrem Wesen nach, die Ideen von der Ewigkeit und Vollkommenheit von selbst gegeben.

Wenn nun zwar die unzweifelhafte Existenz der menschlichen Vernunft, dieser Kraft, den Gedanken über Zeit und Raum zu erheben, selbst schon als ein Beweis für das Dasein eines Unbegrenzten, Unbedingten, Unendlichen angeführt werden könnte, so bedarf es dessen doch nicht einmal, weil ihre richtige Anwendung allein schon zum Ziele führt.

Dass nur ein Vernunftwesen überhaupt vernünftig denken kann, liegt in der Natur der Sache und versteht sich ganz von selbst. Indem es sich aber sich selbst und die Dinge ausser sich als existent vorstellt, wird es eben darum auch gezwungen, sich und ihnen einen gleichzeitig oder vorher vorhandenen Zweck zuzugestehen. Denn alles ziellose Denken ist unvernünftig, ja vernünftige Gedanken ohne Zweck sind ihrem Wesen nach und wegen ihres Widerspruchs mit sich selber an sich sogar undenkbar. Wenn nun aber der Mensch auch wohl im Augenblicke seiner Entstehung die Anlage zum künftigen Denken in sich trägt, so erwachen seine Gedanken selbst doch erst durch und mit seinem Bewusstsein. Denn nur die Hülfe der Erfahrung gibt dem Gedanken Existenz und Leben. Es ist also rein unmöglich, dass der Mensch vor oder zugleich mit seiner Entstehung gedacht und sich den Zweck seines Daseins vorgesetzt hätte und eben darum eine offenbare Unmöglichkeit, dass er sich selbst hervorgebracht haben könnte. Aus demselben Grunde muss dies von allen endlichen Wesen gelten, d. h. von solchen die, um denken zu können, sich und ihre Aussenwelt als Gegensätze von einander unterscheiden müssen, deren Gedanken also nur mit Hülfe der Erfahrung Existenz und Leben gewinnen. Was überhaupt nicht denken kann, besitzt darum sicher das Vermögen nicht, sich selbst hervorzubringen. Die Atome, aus denen die Erscheinungen der materiellen Welt zusammengesetzt sind, können demnach und um so weniger durch sich selbst entstanden sein, als nach den neuesten Forschungen der Naturwissenschaft, die Anregung zu ihren Verbindungen, wodurch die Form ihrer äusseren Erscheinung bedingt ist, nicht von ihnen selbst ausgeht, sondern durch ihren Schwingungszustand gegeben wird, den Kräfte hervorrufen, die von aussen her auf sie einwirken. Jedes Dasein, was eine Aussenwelt hat, also endlich ist, muss seinen Grund und seine Ursache mithin ausser sich haben. Die Reihen der Zwischenursachen führen sodann mit Nothwendigkeit auf eine einzige Endursache zurück und diese kann wiederum nichts anderes sein, als ein vernünftiges Wesen. Denn in ihm ruht ja der Gedanke des Universums. Eben darum aber, weil in ihm alle Gründe, Ursachen und Zwecke des gesammten Daseins in einzigen Endzweck zusammenlaufen, muss auch seine allerhöchste Macht und Vollkommenheit als dargethan angesehen werden. Die allerhöchste Vernunft kann jedoch das Wesen und den Zusammenhang aller Dinge offenbar nur dann in Eins vereint erschauen, wenn sie sich davon nicht unterscheidet. Darum muss ihr Gedanke und die Existenz aller Dinge ein und dasselbe sein. Ausser ihr kann deshalb nichts Anderes sein, sie kann keine Ursache ausser sich haben, muss sie vielmehr in sich selber finden, also ohne Anfang und Ende, mithin von Ewigkeit sein. — Demnach gibt es eine durch sich selbst existirende, allerhöchste, vollkommenste, ewige Vernunft, welche der allmächtige Urgrund alles Daseins ist. Für sie können die Dinge weder auf einander folgen, noch neben einander sein. Denn die Vorstellungen von Zeit und Raum sind endliche, über welche die allerhöchste Vernunft, weil sie von sich keine Aussenwelt unterscheidet, erhaben sein muss.

Mit voller Gewissheit steht also fest:

Es existirt ein allervollkommenstes Wesen durch sich selbst in Ewigkeit.

Der a. B. a. W., der lebendige Gott, ist erkannt! Und seine ganze Welt bestätigt dieses Resultat unserer Erkenntniss. —

Wer vermöchte es auch wohl, die einfachen und doch so vollkommen weisen Gesetze sich zu vergegenwärtigen, die den Himmel halten und die Bewegungen der Gestirne lenken, und wer könnte bei dem Studium der Natur mit mehr und mehr wachsendem Staunen die wunderbare Regelmässigkeit beobachten, wodurch die starre Materie Leben erhält, die Atome vibriren, Verbindungen suchen und finden, Organismen entstehen und vergehen, um immer vollendeteren Bildungen im Reiche der Erscheinungen Platz zu machen; ohne auf den allerhöchsten Gesetzgeber selbst hingewiesen zu werden, der alle diese Erscheinungen nur dadurch möglich macht, dass er sie an bestimmte Gesetze und feste Regeln bindet? — Und wer anders hätte uns wohl das Moralgesetz ins Herz geschrieben, kraft dessen wir uns durch

Digitized by Google

die Pflicht für verbunden erachten, schon von vornherein in Gott das höchste Gut zu erblicken und, so lange dies geschieht, an ihn zu glauben uns genöthigt sehen, wenn es nicht das Werk desselben grossen Gesetzgebers im Sittenreiche wäre? —

Durch diese weise Einrichtung der Natur wird es auch erst möglich, dass die Religion eine Herzenssache und Gemeingut aller Menschen werden kann. Denn der Glaube beruht auf dem moralischen Charakter, den ein jeder Mensch zu erlangen und praktisch zu bethätigen sich bestreben soll, keineswegs aber auf theoretischen Beweisen, die dem völlig entbehrlich sind, der sie nicht versteht. — Die Praxis ist darum das Feld, auf dem wir bauen, und nicht die Theorie.

Blicken wir nun in der Welt umher, nachdem wir erkannt haben, dass sie vom a. B. a. W., als letztem Grunde aller Dinge, ausgeht, und in ihm wie der Gedanke in des Menschen Vernunft ruht, so kann es uns nicht entgehen, ja wir müssen es nach den Resultaten der Wissenschaft sogar als gewiss annehmen, dass alle Erscheinungen, welche in die Sinne fallen, aus Theilen zusammengesetzt sind, dass gerade darin die Bedingung ihrer Veränderlichkeit liegt und diese zur zwingenden Nothwendigkeit erhebt. Was aber theilbar ist, kann kein Wesen haben, sondern stellt sich als der Inbegriff einer Zusammenwirkung anderer, ausser ihm vorhandener Kräfte dar. Alle materielle, aus Atomen zusammengesetzte Dinge befinden sich daher im Zustande der Unfreiheit und sind gezwungen, den Gesetzen der sinnlichen Natur zu gehorchen. Ja selbst der Mensch macht, soweit er in die Erscheinung tritt, davon nicht einmal eine Ausnahme. Wir wissen jedoch, dass wir denken. Dies Vermögen kann als Eigenschaft aber nicht für sich bestehen und nicht das Wesen der Sache selbst sein. Dies Wesen, von dem die Denkkraft ausgeht, muss auch nothwendig untheilbar sein. Denn Denken ist nichts anderes, als mit Bewusstsein Vorstellungen haben. Das denkende Wesen müsste mithin, bestände es aus mehren Theilen, auch ein mehrfaches Bewusstsein haben, jeder Theil also von sich die andern als zu seiner Aussenwelt gehörig, und in diesen andern Theilen wiederum ein anderes Selbstbewusstsein unterscheiden, das Ganze aber doch nur ein einziges Selbstbewusstsein haben — eine Absurdität, die zum höheren Blödsinn gehört und auch aller Erfahrung widerspricht.

Wesen, die untheilbar sind, also keinen Unterschied von Materie und Form kennen, deren Form vielmehr ihre Materie selber ist, nennen wir **Geister**, im Gegensatze zu den Körpern, die aus Theilen bestehen und den Unterschied von Materie und Form in sich tragen.

Jedes denkende Wesen muss daher nothwendig ein Geist, und weil überhaupt nur vernünftige Wesen denken können, ein vernünftiger Geist sein. Um wievielmehr sind wir also gezwungen, uns für überzeugt zu erklären, dass das Urwesen, in dessen Gedanken die ganze Welt ruht, nicht blos die allerhöchste Vernunft, sondern auch ein **Geist** von der allergrössten Vollkommenheit sein müsse. —

Ist es nun der bisherigen Ausführung gelungen, den Geist Gottes als eine Nothwendigkeit zur Anschauung zu bringen, wissen wir es nunmehr gewiss, dass er das durch sich selbst bestehende, darum aber auch einen Unterschied des Gedankens und der That nicht kennende Urprinzip wirklich ist, so folgt daraus die Unmöglichkeit der Annahme, Gott und die Welt seien ein und dasselbe, ganz von selbst. Denn der Gedanke einer Welt, die in Gott That ist, kann nicht dies ihn denkende allerhöchste Wesen selber sein. Jene ganze Welt ist daher zwar in Gott, aber nur als Ausfluss und Wirkung dieser Endursache aller Dinge. Sie kann also nicht das sich selbst Denkende und Erzeugende sein, ist vielmehr als ein Gedachtes nur die ewige Offenbarung des göttlichen Wesens. Dieser sich dergestalt offenbarende Gedanke muss sodann, weil er von der allerhöchsten Vernunft ausgeht, ihr auch nothwendig vollkommen entsprechen, mithin dahin gerichtet sein, die Vernunft selbst überall zur Geltung und zur Herrschaft zu bringen.

Zeit und Raum sind ferner die Grenzen, worin sich auf Erden alle Dinge bewegen und entwickeln. Beide haben aber an sich keine Realität, sondern verschwinden vor dem Gedanken der Ewigkeit. Innerhalb ihrer Schranken entwickelt sich jedoch der Menschengeist, als höchste uns bekannte Potenz aller irdischen Vollkommenheit, aus einem unbewussten Zustande zum Selbstbewusstsein, aus der Gebundenheit zur Vernunft und Freiheit. Die menschliche Vernunft kann sich nämlich, den Gesetzen des Denkens gemäss, nur durch ihre Thätigkeit aus dem Erkenntnissvermögen zur Selbständigkeit entwickeln, woraus folgt, dass sie einen eigenen Willen haben muss. Denn der Wille ist nichts anderes, als die Anwendung der Vernunft auf die Thätigkeit unserer Kräfte. Die denkende Vernunft darf mithin durch den Zwang der sinnlichen Natur nicht gebunden sein, muss vielmehr die Fähigkeit besitzen, in voller Freiheit lediglich ihren eigenen Gesetzen zu folgen. Damit stimmt denn auch die Erfahrung vollständig überein.

Weil die Freiheit aber nur durch sich selbst erworben werden kann, ist sie ein sittliches Gut, das kein Mensch unmittelbar aus der Hand Gottes zu erhalten vermag.

Auf Erden besitzt zwar die menschliche Organisation allein die Fähigkeit, sich aus dem Zustande bindender Nothwendigkeit zum Selbstbewusstsein, zur Vernunft und zur Freiheit selbstthätig zu entwickeln. Da wir jedoch bereits erkannt haben, dass der Gedanke Gottes überall der höchsten Vernunft entsprechen muss, so dürfen wir daraus auch mit Sicherheit schliessen, dass kein Atom in der Welt existiren kann, welches von der Fähigkeit ganz ausgeschlossen wäre, sich dermaleinst zur Geistigkeit zu entwickeln und der Vernunft und Freiheit theilhaftig zu werden.

Erwägen wir endlich, dass dem Gedanken eines ewigen Gottes die Ewigkeit gleichfalls nicht abgesprochen werden darf, und fügen wir die durch die Wissenschaft erhärtete Erfahrung noch hinzu, wonach sogar von der Körperwelt, selbst durch die allergrösste chemische Auflösung und Verwandlung niemals auch nur das Allerkleinste verloren oder untergeht, so thut sich unsern erstaunten Blicken eine geistige Weltanschauung von so riesiger Ausdehnung und von so grossartigen Verhältnissen auf, dass unser Auge dafür zwar zu winzig sich erweist, unsere Vernunft dagegen aber doch wenigstens eine dem allmächtigen Urquell alles Daseins und alles Lebens einigermaassen annähernd würdige Vorstellung davon überkommt. Voll Verwunderung muss zunächst der Menschengeist sich zugestehen, dass aus dem Unendlichen die ganze Endlichkeit entsteht. Selbst endlich, kann er zwar ein solches Werden nicht begreifen, noch verstehn. Die Möglichkeit erkennt er aber gewiss. Hat er es in der Mathematik doch so weit gebracht, aus unendlichen Gleichungen endliche Grössen selber aufzufinden.

Digitized by Google

Es muss des Menschen Geist sich ferner überzeugen, dass ewige Naturgesetze in der Welt der Endlichkeiten den ewigen Wechsel regeln und regieren, sowie, dass die Atome, durch eine unabsehbare Reihe von Verwandlungen zu immer edleren und vollkommneren Organismen sich gestalten und in unaufhaltsamer Flucht bis zur Vergeistigung fortgerissen werden.

Endlich gelten für ein selbstbewusstes, vernünftiges und freies geistiges Wesen, wie wir wissen, schon hier die höheren Naturgesetze der geistigen Entwickelung, während für den nicht geistigen Rest des Organismus die gewöhnlichen Gesetze der sinnlichen Natur fortbestehen bleiben müssen. Hat sich der Mensch nun dergestalt eine vernünftige Vorstellung von Gott, der Welt und von sich selbst gebildet, dann wird er, den Gesetzen seiner eigenen Denkkraft folgend, sich auch der Ueberzeugung nicht verschliessen können, dass das, was in seinem Organismus Geist ist, eben weil es durch die Gesetze der sinnlichen Natur die höchste Stufe irdischer Entwickelung schon erreicht, und sich von deren Herrschaft darum bereits emanzipirt hat, an der äussersten Grenze seiner irdischen Existenz steht, also nach Auflösung dieser Bande ausschliesslich nur noch den höheren geistigen Naturgesetzen untergeordnet sein und blos ihnen folgen kann. Wir erkennnn dies als eine Nothwendigkeit, nicht allein obgleich, sondern trotzdem der Rest unseres bisherigen Organismus unter den Gesetzen der sinnlichen Natur verbleiben und als Leiche der Verwesung anheimfallen muss, um zur endlichen Vergeistigung seiner Atome neuen Verbindungen entgegengeführt zu werden. Dieser geistigen Weltanschauung zufolge ist mithin die Unsterblichkeit des Geistes ebenso gewiss, als das Dasein Gottes.

Und in der Natur spricht Alles dazu Ja und Amen! Nicht allein die Beobachtung, dass auch die Materie keineswegs vergeht, sich vielmehr in ewiger Wechselwirkung blos verändert, niemals aber der Vernichtung anheimfällt, enthält dafür die offenbare Bestätigung, sondern es gibt uns vornehmlich das untheilbare, selbständige Wesen unseres Geistes selbst, kraft dessen seine Auflösung, gleich den aus unselbständigen Atomen zusammengesetzten Erscheinungen der materiellen Welt als eine Unmöglichkeit erscheint, die volle Gewissheit seiner Fortdauer nach dem Tode.

Sehen wir nun auch ganz ab von dem auf der Nothwendigkeit einer vollständigen Entwickelung des Menschen zur Erreichung seines Endzwecks beruhenden teleologischen, und von dem den Eigenschaften Gottes entnommenen theologischen, sowie von dem der praktischen Vernunft entlehnten kantischen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, so kann zur vollständigen Ueberführung doch keine Erwägung zutreffender und schlagender sein, als die, dass der Gedanke des ewigen Urquells alles Daseins, der die ganze Welt belebt, ebenso unveränderlich sein muss, als Gott selbst. Es ist also unmöglich, anzunehmen, die allerhöchste Vernunft könne, ihrem Wesen zuwider, etwas Unvernünftiges, nämlich einen Widerspruch beschliessen und wollen, es solle nicht mehr sein, was sie einmal gewollt hat. Ueberdem würde der Ewige dadurch ja auch zu einem Zeitwesen herabgewürdigt werden. —

(Schluss folgt.)

Die heutige Mrei in Frankreich.

Es ist in d. Bl. wiederholt der Ereignisse innerhalb der Gross☐ Frankreichs, des Grand Orient*), gedacht worden, welche durch die Willkürmaassregeln des Grossmstrs **Murat** hervorgerufen wurden und die zuletzt zu einer Octroyirung eines Grossmstrs von Seiten des Kaisers **Napoleon** führten, eines Grossmstrs, der am Tage seiner Bestimmung zu diesem wichtigen und einflussreichen Amt noch nicht einmal Maurer war und in aller Eile aufgenommen und durch alle die zahlreichen französischen Grade durchgeführt wurde. Die „Bauhütte" hat ihr Votum über diese Vorfälle und ebenso über die geschehene Anfoctroyirung in so deutlicher Weise abgegeben, als es nur immerhin geschehen konnte. Demnach wird es wohl erlaubt sein, auch eine andere Meinung hierüber auszusprechen.

Es ist und bleibt freilich sehr beklagenswerth, dass auch die FrMrei das Loos getroffen hat, nachdem man sie früher durch allerlei zu denken gebende Mittel bewogen hatte, einen Grossmstr „freiwillig" zu wählen, der nicht eben alle die für ein solches Amt wünschenswerthen Eigenschaften in sich vereinigte, sich unter die kaiserliche Zuchtruthe beugen zu müssen und in einem neuen Grossmstr eine weitere Gabe kaiserlicher Huld zu empfangen. Was ist aber daran zu ändern? Sollen die Logen unter Protest auseinandergehen? Sollen die Selbständigeren, die Redlichmeinenden, die Unterrichteteren aus den Logen fliehen und jenen Schwarm Rathloser, Kleinmüthiger und derjenigen zurücklassen, die, wie man zu sagen pflegt, für alle Sättel gerecht sind und die sich in leider nur zu grosser Zahl in allen Logensystemen finden? Ich denke, das wird Niemand bejahen wollen. Vielmehr wollen wir dankend anerkennen, wenn die ersteren treu ausharren, den Grossmstr zu leiten und für das Bessere zu gewinnen suchen; sie werden damit der Sache der Mrei einen sehr grossen Dienst erweisen.

Fast bin ich zu glauben geneigt, dass die wahrhaft lächerlich rasche Beförderung des neuen Grossmstrs durch alle die verschiedenen französischen Grade ohne alle gar nicht mögliche Präparation, ohne weitere Belehrung über Ideal und Ziel der Abtheilungen, über Werth und Bedeutung des bunten Flitterkrames, mit dem er sich und Andere in wenigen Stunden in verschiedenster Weise behängt und umgeben sah, auf einen solchen jedenfalls begabten Mann einen Eindruck gemacht hat, der nicht eben zum Vortheil dieser überflüssigen Anhängsel der Mrei dienen kann. Wäre das der Fall, hätte der neue Grossmstr eine Ahnung erhalten von der Werthlosigkeit der Hochgrade, so ist nicht zu zweifeln, dass sich verständige Brr finden werden, die ihm darüber noch weitere Aufschlüsse ertheilen. Und dann ist allerdings zu erwarten, dass das Unwesen in Frankreich die längste Zeit gedauert hat. Die Abschaffung der Hochgrade, die das Grundprincip der Mrei, die **Gleichheit** der Brr, zertreten und vernichtet haben, wäre auch für den Preis eines octroyirten Grossmstrs nicht zu theuer erkauft.

Mit der Wahl eines Grossmstrs ist es ohnehin so eine Sache. Die alten Bauhütten erhielten ihre Vorgesetzten, vom Const.Buch von 1738 Grossmstr genannt, ebenfalls octroyirt und waren glücklich, wenn sie sich unter den Schutz eines

*) Wir sehen hier von dem Suprême Conseil ganz ab.

Digitized by Google

Grossen stellen konnten. Auch die erste Gross□ liess es ihre Hauptsorge sein, einen Grossen des Reichs als Grossmstr an die Spitze zu bringen und sie hat deren seither stets gehabt, wenn sie nicht königl. Prinzen haben konnte. Die übrigen Grosslogen haben darin möglichst nachgeahmt, und es kommt uns doch fast undenkbar vor, dass in Ländern, wo der Landesfürst dem FrMrBunde angehört, ein Anderer als er an der Spitze der Logen stehen sollte, wenn das auch nur nominell der Fall ist.

Das geht aber leider nicht immer ohne Folgen ab. Schon manche Verletzungen selbst der alten Grundgesetze sind die Folge davon gewesen, dass hochstehende Brr an der Spitze gestanden haben — und wir haben in Deutschland naheliegende Beispiele dafür! — aber auch Vieles Anerkennenswerthe ist dadurch erzielt worden; es hat eben alles seine zwei Seiten. Gibt es doch ein Logensystem, das sich nicht berechtigt glaubt, ein Gesetz abzuändern, ohne vorher den Landesherrn um seine Einwilligung dazu angegangen zu haben, welcher gar nicht einmal Maurer ist! Und die in Deutschland vor einigen Jahren geschehene Herüberkommandirung von Logen zu einer anderen Grossloge mit ganz entgegengesetzten Principien, ist das nicht ein ebenso starker Eingriff in das freie Maurerthum, wie der in Frankreich geschehene? Und der erst jüngst geschehene, von einer Berliner Gross□ erzwungene Au itt eines Bruders aus einem maurerischen Verein, widerspricht er nicht allen Grundprincipien der Mrei? — Sind dies nicht Gründe zum Nachdenken über die Zustände der Mrei auch in manchen Ländern Deutschlands?

Z. ×.×

Literarische Besprechungen.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Mor. Zille, Director des Modern. Ges.-Gymnasiums in Leipzig. 1862. Herm. Fries. 6 Ngr.

Der Leiter einer vielbesuchten und in gutem Rufe stehenden Anstalt hat, wie die vorliegende empfehlenswerthe Schulschrift bezeugt, seine Eigenschaft als FrMr nicht verleugnen können: nicht allein, dass die Schrift einen Hauptgedanken unseres Bundes allseitig und lichtvoll, wenngleich selbstredend nur kurz und in allgemeinen Umrissen erörtert, sie ist ihrem ganzen Wesen und Charakter nach eine freimaurerische. Als ein besonderes und allgemeines Merkmal unserer Zeit wird mit Recht das immer weiter platzgreifende Bewusstsein des innigen und lebendigen Weltzusammenhangs bezeichnet. Gleich unserer k. K. ausgehend von der Pflicht der Selbsterkenntniss auch für die Zeitgenossen, sagt der gel. Br Verfasser im ersten, „Neuzeit“ überschriebenen Abschnitt: das Weltbürgerthum vereinigt „die Bürger aller Staaten und die Genossen aller Völker auf einem Grund und Boden zu friedlicher, lebensvoller Gemeinschaft, ohne sie ihrer Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten zu berauben.“ Weiterhin wird dann die Signatur unserer Zeit ferner verfolgt in Andeutungen über die Weltausstellungen, den Welthandel, die Weltverbindungsmittel, Weltschriftthum u. s. w.

Der zweite Abschnitt gibt die „bestimmte Begriffsfassung des Weltbürgerthums“, der dritte enthält „geschichtliche Rückblicke“, der vierte und umfangreichste beantwortet die wichtige Frage: „Wie erzieht die Schule zum Weltbürgerthum?“

Wir glauben, das Schriftchen den Brüdern nicht besser empfehlen zu können, als indem wir dasselbe für sich selbst sprechen lassen. Wir theilen unsern Lesern den zweiten Abschnitt wörtlich mit und bemerken nur noch, dass das, was der verehrte Br Zille über die Einheitsbestrebungen der Gegenwart überhaupt sagt, auch von denen im Mrthum gilt:

„Nach den angedeuteten Grundzügen unserer Zeit kann es nicht schwer sein, die wesentlichen Merkmale des Weltbürgerthums anzugeben. Das Weltbürgerthum besteht zuerst in Weltkunde, in der möglichst klaren und genauen Kenntniss der Welt; nicht nur in der Kenntniss der eigenen Heimath, des eigenen Vaterlandes und Volkes, sondern in der Kenntniss des Auslandes, in der Kenntniss aller Länder und Völker, auch der entferntesten. Der Weltbürger ist in der Fremde ebenso heimisch, wie in der Heimath; der Weltbürger ist ein Weltkundiger.

Das Weltbürgerthum besteht zweitens in Weltbewusstsein, in dem Bewusstsein des Weltzusammenhangs, in dem Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Völker, in der Anerkennung der Gleichartigkeit und Verwandtschaft aller Menschen, in der Theilnahme an dem Wohl und Wehe der Menschheit, in der unpartheiischen Schätzung des Werths und der Vorzüge aller Völker. Die engherzige Gleichgültigkeit des Pfahlbürgers gegen alles Fremde, die blödsinnige Ueberschätzung des eigenen Landes und Volkes andern Völkern und Ländern gegenüber, und endlich gar die Geringschätzung und Verachtung anderer Volksgenossen ist dem Weltbürger unmöglich. Er versteht jede, auch die fremdartigste Volkseigenthümlichkeit zu würdigen und ist weit entfernt, den Standpunkt seines Volkes als den höchsten anzusehen und darnach alle anderen Völker zu schätzen; ebenso ist er weit entfernt, alles Andersartige als schlecht und verächtlich zu betrachten und die eigenen Mängel und Gebrechen zu übersehen.

Endlich besteht das Weltbürgerthum in Weltliebe, in dem thatkräftigen Bemühen, den Weltzusammenhang zu befördern; in dem Bestreben, die Scheidewände, welche Volk von Volk trennen, zu beseitigen, Volksvorurtheile und Volkseitelkeiten auszurotten. Der Weltbürger betheiligt sich mit Eifer an Unternehmungen, welche das Wohl fremder Völker beabsichtigen; ebenso trägt er gern bei, wenn es gilt, die Noth des Auslandes zu lindern. Er kommt dem besuchenden Ausländer mit Freundlichkeit entgegen und ist stets bereit, ihm zu dienen und ihn mit Rath und That zu unterstützen.

Dem Weltbürgerthum ist die Menschlichkeit (Humanität) verwandt. Die Menschlichkeit bezeichnet erstens die Handlungsweise eines wahren und ächten Menschen, der sich seiner Menschenwürde bewusst ist und daher auch diese Menschenwürde in anderen Menschen ehrt und achtet: sie ist Menschenfreundlichkeit. Die Menschenfreundlichkeit betrachtet den Menschen als Einzelwesen, wie ihn die Natur gibt, mit seinen natürlichen Vorzügen und natürlichen Mängeln und Schwächen, abgesehen von allen künstlichen Auszeichnungen und Herabsetzungen, abgesehen von allen Unterscheidungen, welche durch Rang, Stand, Vermögensumstände, Volks- und Glaubensverhältnisse erzeugt werden. Die Menschenfreundlichkeit ist Anerkennung der Gleichberechtigung

Digitized by Google

aller Menschen, sie ist die Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte. Die Menschlichkeit bezeichnet zweitens die der Menschenwürde entsprechende Geistes- und Herzensverfassung, die Beschaffenheit desjenigen Menschen, der die ihm vom Schöpfer verliehenen Kräfte einhellig ausgebildet hat, so dass er als ein mit Freiheit denkendes und mit Liebe handelndes, oder wie Herder sagt, als ein mit „Vernunft“ und „Billigkeit“ begabtes Wesen dasteht. Die allgemeine edle Menschlichkeit ist der Gattungsbegriff, ihm untergeordnet als Artbegriff ist das Weltbürgerthum. Das Weltbürgerthum achtet jede Volkseigenthümlichkeit, es ist die Anerkennung der Gleichberechtigung aller Völker und Volksgenossenschaften; es ehrt in jedem einzelnen Volksgenossen das Ganze, welchem derselbe angehört: seine Selbständigkeit, seine Eigenthümlichkeit, seine Sprache, seine Gesetze, seine Vorzüge und Tugenden. In ähnlicher Weise verfährt in kirchlicher Beziehung die Duldsamkeit: sie betrachtet und behandelt einen andern Menschen nach seiner Genossenschaft, nicht als Mitglied der Menschheit, und sie gestattet, dass eine andere kirchliche Genossenschaft neben der herrschenden mühsam und unter grossen Beschränkungen ihr Dasein friste. Doch hat der Geist der Neuzeit auch die Duldung zur Gleichberechtigung aller Kirchengemeinschaften erhoben.

Man hat vielfach behauptet, dass das Weltbürgerthum die Vaterlandsliebe, dass das Weltbewusstsein das Volksbewusstsein aufhebe. Im Allgemeinen gilt hier der Satz; wer sich selbst nicht achtet, kann auch nicht Andre achten; er wird Andre überschätzen und sich ihnen kriechend und sklavisch unterwerfen. Selbstachtung ist die Grundlage der Achtung Anderer.

Ein Volk, das sich selbst nicht achtet, kann auch nicht ein anderes Volk achten; es wird selbstvergessen sich ihm unterordnen und willenlos des fremden Volkes Sitten, Gesetze und Sprache annehmen. Demgemäss ruht das Weltbürgerthum auf dem Staatsbürgerthum; nur wer sein eignes Vaterland liebt, kann die Welt lieben. Demgemäss hebt das Weltbürgerthum die Vaterlandsliebe nicht auf, sondern setzt sie voraus und befestigt dieselbe. Wer sich mit aufrichtiger Zuneigung der kleineren Gemeinschaft hingibt, der wird sich auch einer grösseren Gemeinschaft anschliessen können. Vaterland und Welt sind in einander liegende Kreise. Die Vaterlandsliebe ist die Vorschule zur weltbürgerlichen Gesinnung.

Das deutsche Volk ist ein weltbürgerliches Volk, und zwar erst seit dem Anfange des laufenden Jahrhunderts, seitdem es Selbstbewusstsein und Selbstachtung besonders den Franzosen gegenüber gelernt hat. Seine staatliche Verfassung begünstigt in besonderem Maasse die weltbürgerliche Gesinnung. Wir Deutsche haben ein engeres und ein weiteres Vaterland, wir gehören einer kleineren und grösseren Staatsgemeinschaft an, und insofern bietet Deutschland, ähnlich wie die Schweiz, gleichsam einen Musterstaat des Weltbürgerthums. Dieselben Verhältnisse, welche zwischen den einzelnen deutschen Staaten stattfinden — Selbständigkeit und Verbundenheit — sollen zwischen allen Völkern des Erdbodens obwalten. Vermöge unserer staatlichen Verhältnisse haben wir gelernt, mit Liebe und Treue einer kleineren und doch auch einer grösseren Gemeinschaft anzugehören. Bei den Einheitsbestrebungen der Gegenwart möge man daher stets auch die Selbständigkeit der einzelnen Glieder ins Auge fassen und festhalten! Ueber der Einheit wollen wir ja nicht die Mannichfaltigkeit, aber auch über der Mannichfaltigkeit nicht die Einheit verlieren! Die Vielgestaltigkeit unseres Vaterlandes hat uns die Vielseitigkeit der Anschauungen verliehen und die reiche Entfaltung des deutschen Geistes ermöglicht. Die Einheit und Mannichfaltigkeit unseres Vaterlandes hat uns zu weltbürgerlicher Gesinnung befähigt, so dass wir bei den Deutschen eben so viel Weltkunde, Weltbewusstsein und Weltliebe finden, wie bei den Franzosen und Engländern.

Feuilleton.

Breda. — Die □ „Het Vrij Geweten“ zu Breda versammelt sich ausser den gewöhnlichen Arbeitstagen jeden Monat einmal zu einem maurer. Kränzchen, worin die Geschichte der FrMrei und sonstige maurerische Fragen behandelt werden.

Brooklyn. (Schluss.) — Es wurde uns die Genugthuung, unseren Repräsentanten bei der ehrw. Gross□ zu Hamburg, Br Jakob Anton Oelreich jun., in Anerkennung seiner treuen Pflichterfüllung und seiner Verdienste um unsere □ die Ehrenmitgliedschaft derselben zu verleihen. Der zehnte Jahrestag seiner Amtsführung bot dazu die Veranlassung. Die Wahl geschah einstimmig, und die Erinnerung an diese gegenseitig befriedigende Handlung gehört zu den erfreulichsten des Jahres.

Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass neben einer pünktlichen Handhabung des Rituals in der Ausübung der laufenden Logengeschäfte nichts so sehr geeignet ist, die Anziehungskraft und den Einfluss der □ auf die einzelnen Mitglieder rege zu erhalten und zu kräftigen, als freie Vorträge der Brr über festgestellte Themata. In Anbetracht der störenden Einwirkung der Tagesereignisse sind wir bemüht gewesen, den Fleiss der Brr in dieser Richtung besonders anzuspornen.

(Es folgen die zur Besprechung gekommenen Themata.)

Ausser diesen selbständigen Arbeiten kamen noch viele werthvolle maurer. Leistungen durch Correspondenz, Auszüge aus Zeitschriften und Mittheilungen aus anderen Druckschriften zur Verlesung.

Unsere Bibliothek hat auch im letzten Jahre durch Ankauf, Schenkungen und Tausch einen erfreulichen Zuwachs erhalten und kann schon jetzt mit Recht zu den besten ihrer Art gezählt werden.

An direkter Hülfe für bedürftige Brr haben wir vermöge des Standes unserer Armenkasse manches Erfreuliche leisten können, unter Anderem durch Erwerbung von Freiplätzen für zwei Kinder armer Aeltern in einer deutsch-amerikanischen Volksschule.

Unsere Unterstützungskasse für Wittwen und Waisen hat sich durch freiwillige Beiträge auf nahezu 5000 Doll. vermehrt, so dass statutengemäss jetzt schon ein Theil des Ein-

Digitized by Google

kommens verausgabt werden kann, wenn dazu Veranlassung eintritt. —

Der Engbund **New-York**, welcher wesentlich durch unsere □ gebildet wird, hat unter der Leitung seines Vorsitzenden, Br **Barthelmess**, und seines Secretärs, Br **J. E. Kahl**, auch im verflossenen Jahre mit Fleiss sein Ziel verfolgt. In 11 Sitzungen lieferte Br Barthelmess Vorträge über 1) Geschichte des General Grand Chapter der Ver. Staaten; 2) die deutschen Logen Amerika's (Schluss); 3) das germanische National-Museum in Nürnberg; 4) Geschichte der Tempelritter in den vereinigten Staaten (zwei Vorträge); 5) Geschichte des MrBundes im Staate New-York im 18. Jahrh.; 6) Jahresbericht (im October) über den Engbund New-York; 7) Geschichte des MrBundes in Schottland (nach Lawrie und Merzdorf). Referate über neue Erscheinungen der maurer. Literatur von den Brn J. Ed. Kahl, J. L. Kahl, Rose, Taaks, Hardt und Barthelmess dienten zur Verbreitung einer allgemeinen Kenntniss der Leistungen der maurer. Presse. Aus den maurer. Zeitschriften Europa's und Amerika's wurden viele Artikel historischen Inhalts vorgetragen, und die Verhandlungen anderer maurer. geschichtlicher Vereine boten manches Mittheilenswerthe; besonderes Interesse gewährt die Entstehung von „historischen Gesellschaften" in den Staaten **Connecticut, Ohio** und **New-York**, nach dem Muster des Engbundes und in Folge seines Beispiels ins Leben gerufen. Die Intelligenz in der amerikanischen Logenwelt fängt an, sich mit ernsten Studien zu beschäftigen und so allmälig dem Unfug und sinnlosen Tand des Hochgradwesens organisirte Opposition zu machen. —

Chemnitz. — Ueber die Confirmandenbekleidungen, das Schwrnfest und Ehejubiläum des s. e. Br **Morell** bringen wir in nächster Nr. einen ausführlichen und interessanten Bericht, der für diese Nr. leider zu spät in unsere Hände gelangte.

Ehrenfriedersdorf. — Am 11. April fand Seitens des Wanderkränzchens der Brr von Ehrenfriedersdorf, Thum, Herold und Venusberg auch in diesem Jahre wieder die Bekleidung von drei armen, würdigen Confirmanden statt.

Italien. — Ueber die Mrei in Italien entnehmen wir der Mondo Maç. folgende Mittheilungen: Br **Nigra**, der ital. Gesandte zu Paris, nahm die Wahl zum Grossmstr nicht an; in Folge dessen fand eine Neuwahl statt. Man richtete das Auge auf Br **Garibaldi**, der schon vorher zum beständigen Ehren-Grossmstr war ernannt worden; da aber seine Annahme zweifelhaft, dagegen jene des Ministers Br **Cordova** sicher war, so stimmte die Mehrzahl (15 von 29 Votanten) für letzteren, der dann auch am 27. März im Tempel der □ „Ausonia" zu Turin installirt ward. Der neue Grossmstr, Br **Cordova**, zeichnete bei dieser Gelegenheit mit grosser Beredsamkeit die Mission der Mrei, welche „das Glück der Menschheit zum Ziele und die Vernunft zur Grundlage habe". In Folge dieser Wahl entstand indessen leider eine Spaltung, indem die □ „Dante Alighieri" zu Turin sich vom italienischen Grossorient trennte und unter die schottische □ zu **Palermo** stellte, welche **Garibaldi** bereits das Diplom als Grossmstr gesandt. Ausser diesen beiden Grosslogen bestehen in Italien noch mehre Logen, die vom Gr.Orient von Frankreich constituirt sind und von diesem sich bis jetzt nicht lossagen wollten. —

London. — **Anti-Spurious-Mark** beginnt im Freem. Mag. von Neuem den Kampf gegen die Anhänger der irregulären nicht anerkannten sogen. Gross□ der Mark-Meister, gegen den Versuch, Neuerungen in die Mrei (einen Toast bei maurer. Tafellogen auf jene Winkel-Gross□) einzuführen vermittelst Umsturz der Bundes-Gesetze und Erhebung neuer Ansprüche auf Gerichtsbarkeit und Autorität (der Mark-Mstr). Auch wurde in der Alten Kentloge wider Fug und Recht jüngst eine □ von Ausgezeichneten und Ueber-Ausgezeichneten Meistern (Excellent and Super-Excellent Masters) eröffnet. —

Br **Woodford** hat in derselben Nummer einen interessanten Artikel über Hochgrade und maurer. Geschichte veröffentlicht, den wir in einer der nächsten Nrn. unsern Lesern mittheilen werden.

Paris. — In einer vom Grossmstr des Gr.Or. und seinem Deputirten, Br **Heullant**, erlassenen Rundschreiben wird auf die Nothwendigkeit einer Revision der Verfassung von 1854 hingewiesen und an alle Logen die Aufforderung gerichtet, ihre dahin bezüglichen Wünsche vor dem 1. Mai an den Gr.Or. gelangen zu lassen. Ferner wird die Leichtfertigkeit einzelner Stuhlmstr und Logen bei Aufnahmen als ein Uebel bezeichnet und Strenge empfohlen, unter Hinweis auf eine wörtlich beigefügte Rede des Br **Heullant** vom J. 1857, worin es u. A. heisst: „Die Zukunft unseres Bundes ruht in der Auswahl der Aufnahme-S.; gewöhnliche Rechtschaffenheit reicht hin, um Jemand zum Mr zu machen; — beschäftigt Euch bei den Arbeiten mit moralischen und philosophischen Gegenständen, tragt bei zur Belehrung Eurer Brüder" u. s. w. —

Bezüglich der **Revision der Verfassung** des Gr.Or. macht der ausgezeichnete Br **Jouaust** zu Rennes bereits in der Monde Maç. Reform-Vorschläge und Br **Fr. Favre**, Herausgeber der genannten Zeitschr., macht in der Einleitung zu einem Abschnitt aus **Findel's** „Gesch. der FrMrei" (Frankreich und die Entstehung der Hochgrade, vortrefflich übersetzt von Br **Hirsch**) die Bemerkung, die Veröffentlichung dieses Abschnitts dürfte nicht ohne Interesse sein in einem Augenblicke, wo die Logen des Gr.Or. sich mit einer Revision der Verfassung beschäftigen. — Die Abschaffung des Hochgradwesens würde ein bedeutender Fortschritt sein und den französischen Brn die Sympathien der deutschen Brr in hohem Grade erwerben! —

Auf eine weitere Bemerkung des Br **Favre** über die Stellung seiner □ zu den Hochgraden, wie auf die Reflexionen, die Br **Hirsch** an den erzwungenen Austritt des Br **Puhlmann** aus dem Verein deutscher Mr knüpft, kommen wir demnächst zurück. —

Port Washington (Wisc.) — Die □ „Asträa" (derzeitiger Mstr v. St. Br **Wolff**) schreitet trotz der ungünstigen Verhältnisse rüstig vorwärts und die Logenarbeiten gehen ungestört ihren Gang. —

In der Stadt **West Bend**, ca. 20 Meilen von Port Washington, befinden sich ungefähr 12 **deutsche** Mr, die geneigt sind, sobald die Umstände es erlauben, eine deutsche Bauhütte daselbst zu errichten.

Briefwechsel.

Br Sch—r in C. — Freundlichen Dank für gütige Uebersendung der Bestandliste Ihrer □ „z. h. St." und herzl. Brgruss!

Br E. R. in D. — Der Einweihung der neuen □ in Eilenburg konnten wir leider nicht beiwohnen, weil uns der Tag der Weihe nicht bekannt war, obgleich wir besonders um brüderl. Mittheilung gebeten hatten.

Br M. S. in G. — Die „Neue Sangerhalle" von Br Müller v. d. Werra erscheint seit Anfang April und findet, wie wir hören, vielen Anklang. Der Herausg. wird sich freuen, wenn Sie dieselbe unterstützen. Besten Gruss!

Br E. W. in Ch. — Für Ihren schätzbaren Bericht herzl. Dank und brüderl. Gegengruss! Als Adresse ist der Name des Herausg. vollkommen genügend.

Br A. M. in W. — Die „Bauhütte" wird hier regelmässig expedirt; wenden Sie sich gefälligst an Ihre Buchhandlung.

Br J. H. C. L—e in Hmbg. — Empfangen und das Betreffende an die Brr F. und S. weiterbefördert! — Besten Dand und freundlichen Gegengruss! —

Dem „Br im Süden". — Brief und Sendung ist an Dich abgegangen

Digitized by Google

und hat sich mit Deinem Letzten gekreuzt. Das Verzeichniss älterer freimaurer. Werke wird mir angenehm sein; für Deine freundl. Bemühungen um Verbreitung der Bauh. besten Dank! —

Anzeigen.

Auf meinen „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg.:

	Transp. Thlr.	157. —
Von der □ „Ludwig zur Treue" in Giessen .	„	5. —
Von Br Carl Link in Wimpfen, Mitglied der □ „z. Br. d. H." in Heilbronn . . .	„	1. —
Vom FrMrVerein in Holzminden	„	3. —
Von einigen Brn der □ „Georg zur wachs. P." in Arolsen (durch Br H. Kirchner) . .	„	5. —
	Summa Thlr.	171. —

Indem ich den edlen Gebern für die bisherigen Gaben den herzinnigsten, brüderlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch ferner noch meines Schützlings eingedenk sein zu wollen.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Ein Gärtner-Kastellan wird gesucht.

Bei der unterzeichneten □ wird zu Michaelis d. J. die Stelle des Kastellans offen. Dieser ist der Wirth der □ und Pachter ihres Garten- und Feld-Grundstückes. Er hat mit seiner Familie die Wohnung im Logenhause, sowie die ausschliessliche Benutzung ihres Nebenhäuschens. Als Wirth hat er den Wein für Rechnung der □ gegen eine kleine Vergütung, im Uebrigen aber alle Speisen und Getränke für eigene Rechnung an die Mitglieder und Gäste der □ zu verabreichen. Das Grundstück hat mit Ausschluss eines nicht mit verpachteten Holzrandes, dagegen mit Einschluss des von den Gebäuden eingenommenen Raumes, einen Flächengehalt von Aeckern 225 □R. Dasselbe wurde bisher seinem grössten Theile nach als Feld und Gräserei, als Garten hingegen nur zum kleinsten Theile benutzt; künftig aber soll es, um theils einen seiner schönen Lage würdigen Anblick, theils einen höheren Ertrag zu gewähren, ganz zur Gärtnerei — und namentlich der das Haus zunächst umgebende Theil als Ziergarten eingerichtet und verwendet werden. Desshalb richtet man das Absehen vorzugsweise darauf, einem Gärtner die fragliche Pachtung und Wirthschaft zu übertragen. Wenn derselbe noch nicht Mr wäre, so würde die vorherige Aufnahme in den Bund, vor Allem daher die Neigung und Befähigung hierzu, eine wesentliche Bedingung bilden. Von den persönlichen Verhältnissen und dem eigenen Wunsche desselben — nächst dem darüber von der □ zu fassenden Beschlusse — würde es (und zwar auch in Ansehung eines dem Bunde bereits Angehörenden) abhängen, ob derselbe in die Stellung eines Mitgliedes oder in die eines dien. Brs einzutreten hätte.

Gärtner, welche unter den angedeuteten (im Uebrigen und Näheren noch völlig offen gelassenen und erst durch Uebereinkommen festzustellenden) Bedingungen sich geneigt und geeignet finden, die vorerwähnte Pachtung nebst der Kastellan-Stelle und Wirthschaft für die □ zu übernehmen, würden zuvörderst an Ort und Stelle von dem Grundstück und den (der Gärtnerei günstigen) örtlichen Verhältnissen Kenntniss zu nehmen und baldigst bei dem

Br **Fein** in Glauchau, Kaufmann und Lotterie-Haupt-Collecteur,

sich persönlich zu melden, zugleich über ihr Verhalten, ihre Tüchtigkeit als Gärtner und ihre Vermögensumstände sich auszuweisen, auch vertrauenswerthe Personen (namentlich Brr) zu bezeichnen haben, bei welcher nähere Erkundigung über sie eingezogen werden könnte.

Brr, welche geeignete Gärtner (Maurer oder Nichtmaurer) kennen, werden freundlich um die brüderl. Gefälligkeit ersucht, Solche auf Gegenwärtiges aufmerksam zu machen. Uebrigens glaubt die □ zwar zuversichtlich, dass ein thätiger, ordentlicher und in jeder Hinsicht geschickter Mann sein Auskommen in der obigen Stellung finden werde; sie ist jedoch nicht gemeint, dafür irgendwie Gewähr zu leisten.

Or. Glauchau, den 19. April 1862.

Die □ daselbst.

Funkhänel,
Meister vom Stuhl.

Im Verlag von Hermann Luppe in Leipzig sind nachfolgende zu Festgeschenken geeignete Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Findel, J. G., Quickborn der Lebensweisheit. Bausteine zur Diätetik der Seele. Zweite Auflage. br. 18 Ngr. eleg. geb. 24 Ngr.

— —, klassische Periode der deutschen National-Literatur im 18. Jahrhundert. br. Thlr. 1. 20 Ngr.

Maifest in Bingen am 24. u. 25. Mai 1862.

Bezugnehmend auf unsere Einladung in Nr. 12 d. Bl. machen wir den auswärtigen Brn bekannt, dass am 24. Mai Mittags und am 25. Morgens eine Commission in der städtischen Fruchthalle sich befinden wird, welche zum Empfang der ankommenden Brr bereit ist, und sich gleichzeitig mit dem Ausgeben der Karten befassen wird. Am 24. Abends 6 Uhr soll ein Spaziergang auf die neu erbaute Villa des Br Wilhelm auf dem Rupertsberge gemacht werden, woselbst ein Abendbrod eingenommen wird.

Sonntag den 25. Mai morgens um 10 Uhr Zusammenkunft auf der Burg Klopp. Um 1 Uhr Versammlung in der städtischen Fruchthalle, woselbst Festarbeit sowohl wie Bankett abgehalten wird.

Brüder, welche an diesem Feste Theil zu nehmen die Absicht haben, werden freundlichst gebeten, bis längstens zum 15. Mai, und Diejenigen, welche maurer. Zeichnungen halten wollen, bis längstens zum 20. Mai einem der Unterzeichneten Kenntniss zu geben.

Nachträglich wird noch bemerkt, dass dies Fest nicht unter maurer. Ritual und ohne maurer. Bekleidung abgehalten wird.

Bingen im April 1862.

Br **Gräff.**

Br Dr. **Hirsch.** Br **Hettrich.**

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 19. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 10. Mai 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. — 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Ideal der Bildung.

Von
Br J. H. Bechhold,
deput. Mstr der ▭ „zum Frankf. Adler" in Frankfurt a. M.

Wenn wir das Streben der Menschen nach Bildung vielfach verbreitet und dessen ungeachtet doch nur wenige Menschen echt gebildet finden, so ist es gewiss des Nachdenkens werth, nach der Ursache zu forschen, warum so viele Menschen den Zweck ihres Strebens verfehlen. Meines Erachtens liegt der Grund darin, dass die meisten Menschen kein richtiges Ideal von der Bildung sich zum Ziele ihres Strebens stellen.

Es sei mir erlaubt, drei Hauptfehler, die hierin gemacht werden, zu nennen und sodann das wahrhafte und echte Ideal, so weit meine schwache Kraft es zu denken vermag, zu erörtern.

Der erste Fehler bestehet darin, dass viele sogen. Weltleute, ganz besonders aber viele Frauen, glauben, die echte Bildung bestünde hauptsächlich in der Fertigkeit, sich sprachlich richtig ausdrücken, über Vieles sprechen, in der Gesellschaft sich anständig und fein benehmen und in den schönen Künsten zur Freude der Gesellschaft etwas leisten zu können.

Diese Fertigkeit gehört allerdings mit zur humanen Bildung und ist sehr wünschenswerth.

Da man aber gerade unter den Menschen, die in der genannten Fertigkeit glänzen, sehr viele findet, bei welchen im sprachlichen Ausdruck die Aufrichtigkeit und in den Freundschaftsbezeugungen die Treue fehlt: so muss die Kunst, eine feine Bildung äussern zu können, nicht die wirkliche Bildung sein.

Viele andere Menschen nehmen den Reichthum an Kenntnissen und Wissenschaften als das zu erstrebende Ideal der Bildung an. Allerdings ist der Erwerb der Realwissenschaften von grosser Bedeutung. Er befreiet uns von vielen vorgefassten Meinungen und führt uns auf die Spur vieler Naturgeheimnisse. Je tiefer wir aber darin forschen, je mehr erkennen wir, dass alles menschliche Wissen nur Stückwerk sei, und dass der menschlichen Denkkraft bestimmte Grenzen gesetzt sind.

Nun gibt es aber viele Gelehrte, welche, anstatt zur bescheidenen Schätzung ihrer Geisteskraft zu gelangen, aus Eigendünkel über den Geist, der jedes Einzelne in der Natur, und den, der das ganze Weltall belebt, ein ganz entschiedenes, festes Urtheil aussprechen, und, diesem verwegenen Urtheile gemäss, solche Grundsätze aufstellen, welche die Menschheit verderben würden, wenn der gesunde Menschensinn und die gute Sitte nicht verhinderten, die Consequenzen genannter Prinzipien auszuüben.

Diese Herren und deren Bildung geben also ebenfalls nicht jenes Ideal der Bildung, nach welchem wir streben sollen.

Wieder andere Menschen glauben, weder die Kunst und die Fertigkeit, Bildung nach aussen zeigen zu können, noch der Reichthum an Kenntnissen, sondern der beschauliche Sinn der echten Religiosität sei das rechte Ideal der Bildung. Allein, wer kennt nicht die thatlose Beschaulichkeit mancher solcher religiösen Naturen, die bald in phantastischen Verzückungen sich überschwenglich glückselig, bald in eingebildeten Skrupulositäten sich tief unglücklich fühlen.

Wenn nun keines dieser Ideale ein rechtes Muster der Bildung gibt, so entstehet ernstlich die gewichtige Frage: wonach wir eigentlich denn streben sollen, um echte und wahre Bildung zu erreichen? — Die Antwort hierauf ist einfach: Das Streben nach einem dieser Muster allein macht

Digitized by Google

einseitig gebildet; das Streben hingegen nach einem Ideale, in welchem diese 3 Muster sich vereinen, und indem sie sich theils berichtigen, theils ergänzen, ein harmonisches Ganze geben, macht vollständig und echt gebildet.

In der Ueberzeugung, dass Sie, meine gel. Brr, die Beantwortung der vorliegenden Frage für maurerisch wichtig halten und meinen Wunsch, meine vieljährigen Beobachtungen hierüber Ihnen mitzutheilen, freundlich aufnehmen, erlaube ich mir Ihre brüderliche Geduld und Nachsicht noch auf einige Minuten in Anspruch zu nehmen, in welchen ich mich bestreben will, das Bild meines Ideals in einen möglichst engen Rahmen einzuschliessen; und so führe ich denn Ihrem geistigen Auge einen Menschen vor, der nach dem genannten Ideale in seiner Jugend erzogen worden, und der später aus eignem Willen und zu seinem Verdienste seine Lebensaufgabe darein gesetzt hat, dieses Ideal lebenskräftig darzustellen.

In seiner Kindheit wurde der Entwicklung aller seiner Kräfte, sowohl der körperlichen als der geistigen, freier Spielraum verschafft und deren Wachsen befördert; später in seinem Knabenalter, wurde sein Geist im besonnenen und richtigen Beschauen der ihn umgebenden Aussenwelt geübt und mit Kenntniss derselben bereichert; zuletzt wurde die Menschenwelt und ihre verschiedenen Zustände seinem geistigen Auge vorgeführt.

Während indessen auf diese Weise die Verstandeskräfte sorgfältig angebaut wurden, hegte und pflegte man zu gleicher Zeit nicht weniger sorgfältig seine Gemüthskräfte, indem man die Gefühle der Freundschaft und Liebe gegen Eltern, Geschwister, Verwandte, Freunde und gegen alle Menschen im Erwachen schützte und im Wachsen förderte.

Jetzt, nachdem der Geist in seinen Verstandes- und Gemüthskräften entwickelt und in seiner ganzen Befähigung hingestellt war, tritt dieser junge Mensch aus der Vermundschaft seiner Erzieher hinaus in die Welt, um aus eigener freier Wahl und zu seinem eigenen Verdienste nach dem höheren Ideale der Bildung zu streben.

Hier in der Welt eingetreten, richtet er das Schauen seines Geistes und das Fühlen seines Gemüthes auf die ganze Menschheit und deren Geschichte, und er siehet in der immer mehr zunehmenden Verbreitung der Geistes- und Herzensbildung die höhere Lenkung; er wendet dieses Schauen auf sein eigenes Innere an und er erkennet darin den in allen menschlichen Herzen liegenden Maassstab zur Beurtheilung menschlicher Handlungen, sowie das Sittlichkeitsgefühl, das die Tugend verehrt und das Laster verabscheut; er wendet nun den forschenden Geistesblick nach den Details der Schöpfung und er siehet die Grösse Gottes im Kleinen, er erhebt denselben zum Ueberblicke der Geschöpfe und es erscheint ihm die Grösse Gottes im Grossen!

Von diesen höheren Einsichten und Ueberzeugungen, d. h. von dieser Religiosität, getragen, erhebt sich sein Geist über den Egoismus, über sein Ich, und je höher er sich über dieses erhebt und in kräftig wirkender Thätigkeit darüber gleichsam schwebend sich erhält, um so höher ist der Grad der Bildung, den er erreicht hat. —

So weit sein Streben nach Bildung, und nun deren Wirkung.

Lassen Sie, m. gel. Brr, uns einen solchen auf dieser hohen Stufe der Bildung stehenden Menschen in verschiedenen Lebenslagen beobachten.

Befindet er sich in grosser Gesellschaft, so treibt ihn seine innere menschenfreundliche Gesinnung, jedem Menschen freundlich zu begegnen, seine tiefe Menschenkenntniss lehrt und leitet ihn, jeden Menschen nach dessen Eigenthümlichkeit, d. h. objectiv, zu betrachten und zu behandeln; die Erhebung seiner Seele über sein Ich gibt ihm die Selbstbeherrschung, sich immer nach den Verhältnissen und Umständen der Umgebung frei und leicht zu richten und mit magischer Kraft besonders solchen Menschen, die keine Selbstbeherrschung haben, zu imponiren und auf sie zu wirken, kurz das Zusammenwirken seiner echten Bildung macht ihn zum gewandten, liebreichen, feinen Weltmanne. —

Befindet er sich im Streite, einem Andern gegenüber, so erhebt sich sein Geist über sein Ich, letzteres als Objekt betrachtend, dem er nicht mit mehr Liebe zugethan sein darf, als dem andern, und in seiner unparteiischen billigen und liebevollen Beurtheilung des Andern bewährt sich erst so recht thatkräftig, dass er seinen Nebenmenschen liebt, wie sich selbst.

Anstatt nun Ihnen noch zu schildern, wie er sich in andern Lebenslagen benimmt, erlaube ich mir Ihnen, meine gel. Brr, blos noch anzugeben, dass er, auf dieser Höhe der Bildung stehend, das menschliche Leben in allen seinen Beziehungen, gleichsam wie von Oben, wie von einer höheren geistigen Region aus, überschauet, und von irdischen Einwirkungen unverwirrt, das Vergängliche und Nichtige vom Bleibenden und Wesentlichen als echter Weiser unterscheidet. Darum wankt er nicht mehr in seinen Strebungen, und stehet fest auf jener Höhe der Bildung, auf welcher ihn unser Geist staunend bewundert und unser Geist und Herz liebevoll verehrt, sich sehnend, zu der lieblich-himmlischen Gestalt hinaufsteigen, ihr sich nähern und gleich werden zu können. — —

Diese gleichmässige Ausbildung der Verstandes- und Gemüthskräfte zum gesunden Menschensinne, diese tiefere Einsicht der erhabenen Weisheit in dem Wirken des a. B. a. W. in der Natur, diese Erkennung der Eigenthümlichkeit der Natur des menschlichen Seelenlebens und dessen Bestimmung, diese Fertigkeit, die innere, echte Bildung nach aussen erwärmend und erleuchtend wirken lassen zu können, besonders aber diese heilige Erhebung über den Egoismus zur allgemeinen Menschenliebe, dieses Alles zusammengenommen ist meines Erachtens das Ideal echter menschlicher Bildung.

Geist oder Materie?

Von

Br M.

(Schluss.)

Durch die Ueberführung von der Existenz des lebendigen Gottes und der Unsterblichkeit des Geistes erhält dann auch der Mensch erst seine richtige Stellung in der Welt. Und das ist für uns FrMr, die wir die Humanität zu kultiviren vorzugsweise uns bestreben und berufen fühlen, von ganz besonders hervorragender Wichtigkeit. Es verschwindet nämlich aller Zufall und jedes Ungefähr hört auf, sobald Gott und Unsterblichkeit des Menschen Geist erleuchten. Denn das gesammte Dasein ist ihm dann nichts anderes und

Digitized by Google

kann ihm auch nichts anderes sein, als ein Vernunft-, ein einig Gottesreich.

„Die Naturgesetze sind darin", nach Oerstedt, „die ewigen Gedanken, wonach alle Dinge sich richten. Unsere eigenen Gedanken aber sind dieselben ewigen Gedanken, welche jedoch in uns zum Bewusstsein gekommen sind."

Nur insoweit der ewige Gedanke Gottes noch nicht zu unserem Bewusstsein gekommen ist, also lediglich in Folge unserer eigenen Beschränktheit, wird und muss uns daher in der Welt, obwohl Alles weisen Gesetzen folgt, doch Manches als Zufall erscheinen.

Jene menschliche Beschränktheit müsste sodann auch den uns gewährten freien Willen als ein kühnes Wagstück der Natur erscheinen lassen, wäre nicht von vornherein dafür gesorgt, dass Menschen so wenig als Bäume in den Himmel wachsen. Denn es ist unmöglich, etwas zugleich zu thun und zu lassen. Es kann also unter allen möglichen Fällen immer nur Einer, als That in die Wirklichkeit treten und die Ursache unabsehbarer Folgen werden. Dieser aber ist, uns unbewusst, und desshalb für unsere Freiheit und Moralität unschädlich, vorausgesehen von dem Auge des a. B. a. W., und im Weltenplane selber weise berücksichtigt. Selbst das Böse wirkt daher blos relativ, nämlich nur in Beziehung auf die Moralität des Handelnden. Nichts kann darum in den Weltenlauf störend eingreifen, Alles muss ihn vielmehr wirksam unterstützen. —

Dieses Verhältniss des Menschen zum Gedanken Gottes, der die Welt ist, lässt uns nun die Stellung leicht erkennen, die wir selbst als ein Theil des Universums einzunehmen berufen sind.

Gerade darum, weil unser Geist zum selbstbewussten, freien Vernunftgebrauche hier auf Erden zuerst geboren wird, muss es uns, und namentlich anfangs, so schwer werden, unsern Willen zu regeln und die Vernunft auf die Thätigkeit unserer Kräfte überall richtig zur Anwendung zu bringen. Nichtsdestoweniger liegt es auf der Hand, dass, da Alles in der Natur zum Fortschritt drängt, auch nur im Wachsthum unseres Geistes seine wahre Bestimmung gefunden werden kann. Der Mensch ist also gewiss nicht zum blossen Ruhen oder Geniessen in die Welt hineingestellt, vielmehr offenbar umgekehrt zur selbstthätigen Arbeit berufen, damit sein Geist wachse, sein Selbstbewusstsein an vernünftiger Erkenntniss zunehme und sein Wille durch eine der Vernunft mehr und mehr entsprechende Thätigkeit immer besser und heiliger werde.

Vernunft und Sittlichkeit zu erstreben und mehr und mehr auch zu erringen — Nichts Anderes kann mithin der Zweck der Arbeit unseres Geistes sein, und gerade dadurch wird seine Stellung zu Gott und zu der Aussenwelt auf's Deutlichste bezeichnet und bestimmt. Und siehe, diese Forderung der Vernunft, was ist sie anders, als die Arbeit an dem r. St., die unsere k. K. so weise und so dringend den Brüdern wieder und wieder einschärft und immer neu empfiehlt?

Es versteht sich auch ganz von selbst, dass, weil zugleich mit der menschlichen Willensfreiheit, eine moralische Weltordnung als gegeben gedacht werden muss, der a. B. a. W. darin als das höchste sittliche Gut und als die Urquelle der allerreinsten Moralität erscheint. Sein Gedanke kann mithin auf Nichts Anderes gerichtet sein, als darauf, dass sich seine Welt sittlich aus sich selbst entwickele, damit zuletzt alle endlichen Wesen, indem sie das Gute aus Freiheit wollen, und dadurch den guten Willen zum allgemeinen Gesetze selbst erheben, aus sich durch eigne Thätigkeit ein einziges Gottesreich emporbilden.

Und stimmt damit das Ideal der k. K. nicht wörtlich überein? Ihr Tempel, der die ganze Welt bedeutet, was ist er anders, als dies Gottesreich? Ihr Himmelslicht, wodurch er wird erleuchtet, ist es nicht ein Symbol des Urquells alles Lichts? Die Liebe endlich, die in fester Kette die Brr alle eng vereint, entspringt sie nicht aus Ihm, dem jeder Mr ähnlich werden will? Und welche That ist in dem so erhellten MrTempel durch die in Liebe eng vereinte BrSchaar alsdann allein noch möglich, als jene freie Arbeit an uns selbst, die ihren Namen k. K. so sehr verdient?

Denn das, was wir erkannt als die Bestimmung eines jeden Menschen, selbstthätig und mit unserer Brr Hülfe durch Sittlichkeit und durch Vernunft die wahre Menschenwürde in uns herzustellen, das ist zugleich das Höchste und das Würdigste, wodurch der Geist des Menschen sich bestreben kann, der Heiligkeit des Allerhöchsten ähnlicher zu werden, also zu wachsen in Liebe zu Gott und zu den Brüdern. —

Werfen wir nun zum Schlusse noch einen Blick auf die entgegengesetzte Weltanschauung der Materialisten, die, den Titanen gleich heranstürmend, es unternehmen, uns aus unserem Himmel herabzustürzen und jede geistige und moralische Weltordnung selbstmörderisch zu zerstören, so werden uns ihre Angriffe sofort als Ueberhebungen und Anmaassungen einleuchten, wenn wir den Grund, auf dem sie stehen, etwas genauer ins Auge fassen. Sie rühmen diesen ihren Standpunkt zwar als den der Wissenschaft. Untersucht man ihn aber näher, so findet sich, dass seine Hauptstütze doch immer nur die sinnliche Erfahrung bildet. Denn was die Forschungen der Naturwissenschaft über Pflanzen- und Thierorganismus, über Ernährung, Stoffbildung und Stoffwechsel als Thatsachen feststellen, das besteht in nichts Anderem, als in den Resultaten sinnlicher Anschauungen, deren Gegenstand durch die wechselnde Gestalt der Erscheinungen geboten wird. Die Schlüsse daraus können also nur für denjenigen Theil der Welt eine Geltung in Anspruch nehmen, der entweder schon aus Organismen besteht, die an Stoffbildung, Stoffwechsel und Ernährung Antheil nehmen oder doch dazu die Elemente liefert. Dahin gehört aber nur die materielle Welt der Erscheinungen, weil diese letzteren allein theilbar sind, eine Form haben und durch die Sinne erkannt werden können.

Das Wesen des Geistes dagegen ist einfach und untheilbar. Ihm fehlt, weil es nicht zusammengesetzt ist, die Form. Darum gehört der Geist auch nicht in das Reich der Erscheinungen und vermag durch die Sinne nicht erkannt zu werden. Von einer Organisation, die in der Zusammensetzung und Wirkung einzelner Theile besteht, kann bei ihm also gar keine Rede sein.

Schon hieraus erhellt, dass alle „noch so scharfsinnigen und mathematisch richtigen" Schlüsse der Materialisten, welche auf den Erfahrungen der Naturwissenschaft an der materiellen Erscheinungswelt beruhen, soweit sie sich auf den Geist beziehen, nothwendig falsch sein müssen, weil sie von unrichtigen und unzutreffenden Vordersätzen und Voraussetzungen ausgehen. Wenn durch dieselben daher auch wirklich dargethan würde, die körperlichen Organe ständen mit

Digitized by Google

den geistigen Verrichtungen in der allergenauesten Verbindung und Beider Entwickelung gehe in gleichem Verhältnisse fort, so würde daraus doch noch Nichts für die Identität des Geistes und der Materie folgen.

Erwägen wir nun aber weiter, dass die Wissenschaft bisher annahm: Kraft sei eine Eigenschaft der Atome, und dass auf dieser blossen Hypothese die materialistische Weltanschauung hauptsächlich mit beruht, so muss man über die Dreistigkeit und Anmaassung erstaunen, womit von jener Seite her in der absprechendsten Weise Sätze aufgestellt werden, wie die Nachfolgenden:

„Eine Seele im Menschen annehmen, ist Unsinn, auf den nur ein blödsinniger Mensch kommen kann."

ferner:

„Der Glaube, dass eine höhere Macht Geist oder Seele in das Kind gelegt habe, ist Unsinn."

und endlich:

„Die Seele ist nichts als Phosphor, der sich im Körper findet und alles Denken und Handeln nichts anderes, als das Leuchten dieses Lichtträgers, ein Ergebniss der durch die Ernährung bedingten Bewegung und Umgestaltung der Gehirnsubstanz. Eine freie Willensbestimmung gibt es nicht, denn sie hängt vom Stoffwechsel ab, und ebenso ist jede höhere Thätigkeit nur eine Eigenschaft des Stoffes, die mit seiner Combination ganz aufhört."

Denn die Wissenschaft hat in neuester Zeit gerade hierin zufolge der epochemachenden Beobachtungen von Bunsen, Roscoe und Kirchhoff am Sonnenspektrum und nach Entdeckung der sogen. chemischen Sonnenstrahlen, ihren bisherigen Standpunkt verlassen und aufgegeben. Ihr jedenfalls besser als der bisherige erwiesener neuester Grundsatz lautet vielmehr dahin: Die Kräfte sind keineswegs Eigenschaften, sondern nur Thätigkeitszustände der Atome, welche ihnen von aussen zugeführt werden.

Damit ist denn die alte Ansicht einer Starrheit der Materie an sich und ihrer Kraftlosigkeit, durch sich selbst Leben und Bewegung zu erzeugen, vollständig zurückgekehrt. Nicht die Materie hat also Kraft, sondern eine ausser ihr in der Welt befindliche Macht, welche die Atome der materiellen Welt mit in die vibrirende Thätigkeit der Aetherwellen fortreisst und sie zu Verbindungen zwingt, die nur dadurch und niemals durch die eigene Thätigkeit der Materie zu Stande gebracht zu werden vermögen.

Wo bleibt dann aber „der Phosphor und seine supponirte denkende Leuchtkraft", wenn sie ihm nicht selbst eigen, sondern entlehnt ist; wo ferner die angeblich „durch Stoffbildung, Stoffwechsel und Ernährung erzeugte Bewegung und Umgestaltung in der höheren menschlichen Thätigkeit", wenn sie andern Gewalten als der Materie angehört, und wo endlich jene lediglich aus der Krafteigenschaft des Stoffes abgezogene „höhere Thätigkeit selbst, die mit ihrer Combination aufhört", wenn dem Stoffe eine solche Eigenschaft überhaupt abgesprochen werden muss, wenn es umgekehrt wissenschaftlich feststeht, dass in der ganzen weiten Welt nirgend eine Kraft verloren geht oder aufhören kann, zu sein?

Die neuesten Resultate der Naturwissenschaft haben also nicht blos das Fundament zerstört, worauf die materialistische Weltanschauung fusste, sondern sogar die Unmöglichkeit dargethan, dass die materielle Welt der Erscheinungen durch ihre eigene Kraft irgend etwas hervorzubringen vermöchte.

Die selbstbewusste und vernünftige Denkkraft kann daher keine Eigenschaft der aus Atomen zusammengesetzten Materie sein. Ihr Wesen muss also immateriell, es muss geistig sein. —

Auf dem eigenen Felde des Materialismus ist die geistig-moralische Weltanschauung demnach Ueberwinderin geblieben. Ja, wir haben selbst die Unmöglichkeit erkannt, dass diese unsere Weltanschauung durch Resultate der Naturwissenschaft jemals erschüttert werden könnte.

Geist und Idee sind also nicht blos Sieger; ihr Sieg ist überall auch fest gesichert! —

Und darauf ruht die k. K.; auf einem unerschütterlichen Grunde! Ihr Bau darf darum kühn zum Himmel streben. Wir Alle, Brr, legen freudig Hand mit an, und fügen seine Stufen dreifach fest zusammen: aus Freiheit, aus Vernunft und Sittlichkeit, um auf so starkem Halt hinaufzusteigen zum hehren Tempel der Humanität —

Die Einweihung der ▭ „zur Eule auf der Warte" in Eilenburg.

Nachdem auf Ansuchen einer kleinen Anzahl von Brr FrMrn verschiedener Or. die hochw.ste Gross▭ von Preussen, genannt „Royal-York zur Freundschaft" die Constituirung einer neuen St. Joh.▭ unter dem Namen „zur Eule auf der Warte" im Or. von Eilenburg genehmigt hatte, fand die feierliche Installation derselben am 22. April d. J.s unter dem Vorsitze des hochw.sten zugeordneten Grossmstrs, Br Schnakenburg, unter Assistenz der hochw. Grossbeamten, der Brr Wunsch und Möser und im Beisein des hochwürdigen Repräsentanten der neuen ▭ bei der Gross▭. Br Arndt, statt.

Es waren zu diesem maurer. Feste von nah und fern theilnehmende Brr eingetroffen.

Aus Leipzig der s. e. Mstr v. St. Br Götz und der s. e. zugeordnete Mstr Br Zille, der hochw. Mstr v. St. Br Eckstein aus Halle, der s. e. Mstr v. St. Br Martini aus Wurzen, der hochw. Mstr v. St. Br Leue aus Naumburg und eine Anzahl anderer lieber Brr aus den Logen von Berlin, Halle, Naumburg, Torgau, Wittenberg, Leipzig, Wurzen, Eisleben und anderer Or. und noch zahlreicherer Besuch hätte in Aussicht gestanden, wenn die bescheidenen Räumlichkeiten es gestattet hätten, unbeschränkte Einladungen ergehen zu lassen.

Nachmittags gegen 3 Uhr waren die Brr in den mittleren Räumen des Gasthofes zum schwarzen Adler versammelt, dessen oberstes Stockwerk zum Logenlokale hergerichtet ist.

Die hochw.sten Grossbeamten, geleitet von den designirten 3 hammerf. Brn, welche die 3 gr. L. trugen, an der Spitze, begaben sich die Versammelten unter den feierlichen Klängen des Harmoniums im Zuge nach dem zum Arbeitssaal bestimmten Raume, wo zuerst der Gesang: „Vater, wir rufen dich" etc. erklang.

Auf die Versicherung von der gehörigen Deckung des Lokales rief der hochw. Grossmstr die Brr in O. und weihte das Lokal zu einem Tempel der k. K. durch die von den

Digitized by Google

hochw. Brn Grossbeamten wiederholten Hammerschläge, liess die 3 gr. L. auf dem A. niederlegen und entzündete, nachdem derselbe mit diesen Erfordernissen einer maurer. Werkstätte geschmückt war, mit den Brr Grossbeamten die Lichter der Mrei, die S. der W., St. u. Sch.

Als somit das geweihte Lokal zu einer regelrechten und vollkommenen Bauhütte hergerichtet war, sprach der hochw. Grossmstr in zum a. B. a. W. gerichtetem Gebete die Bitte aus, dass die neue □ wachse und gedeihe, dass es ein schöner, fester Bau werde, ein hehrer Tempel der Verherrlichung Gottes zum Segen und Wohle der Menschheit, erklärte dann die neue □ für eröffnet, liess das Constitutionspatent vom 17. Februar d. J.s durch den hochw. Repräsentanten Br Arndt verlesen und erklärte die gestiftete St. Joh.FrMr□ unter dem Namen „zur Eule auf der Warte“ in aller Form für gerecht und vollkommen constituirt.

Die Mitglieder der neuen □ empfingen hierauf ihre Logendecoration und wurden dann die 3 designirten Hammerführenden an die Stufen des A. berufen, wo sie vom hochw. Grossmstr feierlich für ihre Aemter verpflichtet wurden und die Zeichen derselben empfingen.

Der hochw. Grossmstr legte nun den 1. H. in die Hand des hochw. Stuhlmstrs der neuen □ und nahm derselbe gleich den Brn Aufsehern den Platz ein, liess die übrigen designirten Logenbeamten an den A. treten und nahm sie in Pflicht, sie ebenfalls mit ihren Amtszeichen bekleidend, richtete hierauf an die hochw.ste Gross□ Worte des innigsten Dankes für das ächt brüderl. Entgegenkommen und die Gewährung der gestellten Wünsche und Anträge, an sämmtliche Deputationen und bes. Brr für die durch ihre Gegenwart bethätigte Theilnahme, an die Brr Mitstifter der neuen □ aber für ihre thätige Hülfe und Förderung des begonnenen Werkes, für ihren thätigen Beistand bei Ueberwindung so mancher Schwierigkeiten, die sich dem Unternehmen der kleinen Brüderschaar in so mannichfacher Gestalt in den Weg gelegt und ersuchte sodann den hochw. zugeordn. Grossmstr Br Schnakenburg, den hochw. Repräsentanten Br Arndt und den s. e. Mstr v. St. Br Martini aus Wurzen, welcher fast sämmtlichen Brr Stiftern in dortiger Bauhütte die maurerische Weihe ertheilt und beziehentlich zu den höheren Graden befördert hatte, die Ehrenmitgliedschaft von der jungen Schwester anzunehmen, indem er ihnen die Logendecoration überreicht.

Auch der zu vielseitigem Bedauern nicht mit anwesende hochw. Br Roese, Mstr v. St. der □ „zum treuen Verein“ in Wittenberg, ward zum Ehrenmitgliede ernannt.

Es schloss sich hieran die Reception eines S. des nunmehrigen Br Zintzsch aus Eilenburg, wobei der hochw. Gross-Cerem.Mstr, Br Wunsch, die Function übte.

Hiernächst brachten die Begrüssungen und Glückwünsche für die neue □ dar: der hochw. Mstr v. St. Br Eckstein Namens der □ „zu den 3 Degen“ im Or. von Halle, der s. e. Mstr v. St. Br Götz für die □ „Balduin zur Linde“ in Leipzig, der s. e. deput. Mstr Br Zille Namens der □ „Apollo“ daselbst, der ehrw. Br Bucher Namens der □ „Minerva zu den 3 Palmen“ ebendaselbst, der ehrw. Br Boltze, Namens der □ „zum aufbl. Baum in Eisleben, der s. e. Br Martini Namens der □ „Friedrich August z. treuen Bunde“ in Wurzen, der hochw. Mstr v. St. Br Lene, Namens der □ „zu den 3 Hammern“ in Naumburg und der ehrw. Br Anton Namens der □ „zum treuen Verein“ in Wittenberg, welche der hochw. Mstr v. St. Br Schrecker mit brüderl. herzlichem Danke gerührt erwiederte, wonächst der ritualmässige Schluss der □ erfolgte und die Brr sich zur Tafel□ begaben, bei welcher erhebende Reden und Gesänge mit einander abwechselten.

Auch nach dem Schlusse derselben weilten die Brr noch längere Zeit in heiterem Gespräche und fröhlicher Stimmung beisammen. Jedem der zahlreichen Theilnehmer wird dieses schöne Fest gewiss noch lange in froher Erinnerung bleiben!

Die Aemter der neuen Bauh. verwalten: Br Schrecker, Mstr v. St., Br Tartsch, 1. Aufseher, Br Lindig, 2. Aufseher, Br Sinnewald, Schriftführer u. Archivar, Br Weiss, Redner, Br Winter, Schatzmstr u. Almosenier, Br Klage, Cerem.Mstr und Präparateur; sie zählt gegenwärtig 4 Ehrenmitglieder, 8 Meister, 1 Gesellen, 9 Lehrl. incl. 1 dien. Br, 2 perm. Besuchende.

Offener Brief an den Br Dr. Leutbecher in Erlangen.

Mit Interesse habe ich in Nr. 26 der „Bauhütte“ vom Jahre 1861 Ihren Aufsatz, überschrieben: „Einladung zu einem masonischen geistigen Schmause“ gelesen, worin Sie den 1. Band des von dem gelehrten Br Dr. Schauberg in Zürich herausgegebenen Werkes gebührend kennzeichnen. Ganz besonders hat mich Ihr Schlusswort und der freundliche Wink, den Sie darin dem Br Schauberg geben, angesprochen.

Es ist anerkannt, dass das Wesen der k. K. nicht im Wissen — sei es auch noch so gelehrt —, sondern darin besteht, dass wir unserer Einsicht gemäss handeln und alle unsere Handlungen durch den himmlischen Strahl der Liebe heiligen lassen.

Wie sehr wir also auch einen Mann achten und schätzen müssen, der seine Zeit und Kraft darauf verwendet, um aus den unerschöpflichen Fundgruben des Wissens neue Schätze zu Tage zu fördern und solche den Zeitgenossen geniess- und nutzbar zu machen; so gebührt doch Demjenigen die grösste Hochachtung und Verehrung, der sich seines Wissens nicht stolz überhebt, sondern immer eingedenk des apostolischen Wortes bleibt „Unser Wissen ist Stückwerk“ etc.

Durch gelehrte Forschungen, insbesondere auch über den Ursprung der maurerischen Symbole, wird allerdings dem in der Geschichte weniger Erfahrenen Vieles deutlich; es tragen die Resultate solcher Erörterungen mit bei, den Verstand zu erleuchten. Aber es gilt bei uns hauptsächlich, das Herz für die Tugend zu erwärmen. Da weckt denn oft ein einziges zu rechter Zeit und am rechten Orte gesprochenes herzliches Bruderwort mehr, als alles gelehrte Wissen. Schon die erste Lehre des Bundes: „Erkenne Dich selbst!“ weisst uns darauf hin, dass wir vergänglich und nichts sind ohne die göttliche Liebe, die den Menschen schuf, und durch Alles, was sie ihm an geistigen Kräften verlieh, ihm sagen wollte, dass er nur durch kindliche Gegenliebe sich seines Schöpfers würdig mache, und dass er diese Liebe an den Menschen, seinen Brüdern, beweisen müsse, wo und wie er kann.

Digitized by Google

Bringe also — und das gilt auch dem Br Schauberg — theurer Br Gelehrter! — was Du durch mühsames Forschen gefunden hast, Deinen Brüdern. Sie werden sich dessen freuen. Aber bringe es so, dass Du Keinen kränkst und verletzest. Hast Du wirklich das Wahre gefunden: man wird es anerkennen; aber man wird es um so freudiger anerkennen, je mehr aus Deiner Darstellung und aus Deinem ganzen Wandel der liebevolle, gotterfüllte Geist hervorleuchtet. —

Der geehrte Br Leutbecher habe Dank für seinen Hinweis; ich grüsse ihn und — wenn ihm das Gegenwärtige zu Gesicht kommt — auch den gelehrten Br Dr. Schauberg in aller Aufrichtigkeit i. d. u. h. Z.

Den 17. April 1862.

Br Liebert,
d. Z. 1. Aufs. der □ „zur goldn. Mauer“ in Budissin (Bautzen.)

Feuilleton.

Chemnitz. — Am Sonntage Judica, den 6. April d. J., fand in der □ „Harmonie“ im Or. Chemnitz die seit vielen Jahren eingeführte Beschenkung bedürftiger und würdiger Confirmanden statt.

Um auch den Schein der Ostentation zu meiden und bei der beträchtlich gewachsenen Zahl der Brüder war Profanen, welche früher mit gewisser Beschränkung Zutritt zu dieser Feier hatten, die Theilnahme nicht gestattet. Deshalb erschien es unbedenklich, die Feierlichkeit in dem Arbeitssaale zu veranstalten und damit eine gesellige Vereinigung der Brr und Schwrn in dem Speisesaale zu verbinden, während zeither die in letzterem Lokale vorgenommene Beschenkungsfeier mit Ueberreichung der Liebesgaben vollständig abgeschlossen war.

Gegen 7 Uhr Abends wurden die Schwrn von den Brn aus den zur Versammlung bestimmten Parterrelokalitäten nach dem freundlich decorirten Arbeitssaale geleitet; es erfolgte unmittelbar darauf durch die ständige Beschenkungsdeputation die Einführung der Eltern der Confirmanden, sowie der zu beschenkenden 6 Knaben und 6 Mädchen unter den Tönen der Physharmonika. Die Kinder nahmen an den mit vollständiger Kleidung belegten Tafeln Platz.

Nach Eröffnung der Feier durch den gemeinschaftlichen Gesang des Liedes: „Der Du mit Weisheit, Stärk' und Pracht“ etc. hielt der ehrw. Mstr v. St., Br Eger I., die Festrede, deren leitende Gedanken folgende waren:

Wie aller Anfang im Namen des Herrn zu geschehen hat, so werde auch die heutige Feier in seinem Namen begonnen, denn sie soll zu seiner Ehre gereichen und zu ihm führen.

Durch Ueberreichung der Gaben aber soll eine lange und bange Sorge von euch, ihr Eltern, genommen und ein dringendes leibliches Bedürfniss eurer Kinder befriedigt werden, da ihr zu mittellos seid, um dieselben an äusserer Ausstattung ihren Mitschülern gleichzustellen.

Diese Gaben können jedoch in ihrer Vergänglichkeit das Gedächtniss an eine Stunde nicht erhalten, welche so wichtig ist, dass sie immer erinnerlich bleiben muss.

Dazu dienet das einzige Wörtlein: **„Wachet!“**

Wachet zuerst, ihr Kinder, dass ihr die Zeit nie versäumet, in welcher ihr eurer Pflicht dienen sollet und wachet, dass ihr nie in Anfechtung fallet!

Der Confirmationstag ist ein Tag der Gelübde, deren genaue Erfüllung nur bei beständiger Wachsamkeit möglich ist; darum wachet, dass nicht ein Augenblick vorübergehe, in welchem ihr eine Pflicht erfüllen konntet und nicht erfülltet! Ihr habt Pflichten gegen Gott, zu deren Ausübung vornehmlich der Tag des Herrn bestimmt ist, und Pflichten gegen eure Nebenmenschen zu erfüllen. Je schwerer die Erfüllung derselben oft wird, je häufiger jugendliche Unbedachtsamkeit euch zu Pflichtvernachlässigungen verleiten will, um so grösser muss eure Wachsamkeit sein.

Wachet ferner, dass keine Anfechtung euch Gefahr bringe! Euer bitterster Feind schlummert in euch, es ist die Sinnlichkeit, wachet, dass ihr sie überwältiget; wachet über jede Regung eures Herzens, hütet euch vor Neid und Missgunst, die das Herz nur unglücklich machen, freuet euch vielmehr über Anderer Glück. Wachet nicht minder über eure Nebenmenschen, damit, wenn euch Verführung von Aussen in lockender Gestalt nahet, ihr nicht schutzlos derselben zum Opfer fallet.

Auch ihr Eltern, wachet, denn ihr seid verantwortlich für das Seelenheil eurer Kinder, an eurem Willen soll eurer Kinder Kraft wachsen.

Wir Alle endlich wollen wachen, dass wir auf rechtem Wege wandeln; wir Alle wollen uns gegenseitig zurufen: „Wachet!“ damit wir nicht im Schlafe überrascht werden von dem Tage und der Stunde, wo der Herr uns zur Rechenschaft fordert.

Als nach beendigter Rede die gesangskundigen Brr den vom Musikdirektor Br Pröhl für Solo-Tenor und Chor componirten 121. Psalm vorgetragen hatten, gedachte der Vorsitzende der Beschenkungs-Deputation, Br Solbrig, dankend der zu Anschaffung von Gesangbüchern bestimmten Stiftung einer mildthätigen Schwr und überreichte den Confirmanden gemeinschaftlich mit dem Deputationsmitgliede Br Schanz zwölf Gesangbücher unter Recitation der in dieselben eingetragenen Denksprüche.

Die Versammlung sang hierauf die beiden ersten Verse des Liedes: „Wir suchten, Herr und Gott“ etc. und der ehrw. Mstr v. St. empfahl in einem inbrünstigen Gebete die jungen Christen dem Schutze Gottes.

Der allgemeine Gesang des letzten Verses von vorgedachtem Liede und die Empfangnahme der Kleidungsstücke Seiten der Confirmanden bildeten den Beschluss des Beschenkungs-Actes.

Die Brr und Schwrn begaben sich dann in den Parterresaal, wo sie bei musikalischen und deklamatorischen Vorträgen den Abend in heiterer Geselligkeit beschlossen.

Dank dem Eifer und der Umsicht der Deputation verblieb von den disponibeln Mitteln zur Beschenkung ein Ueberschuss, der eine wenigstens theilweise Bekleidung noch anderer Confirmanden ermöglichte. Es konnten nämlich noch 6 Knaben und 5 Mädchen mit Röcken, beziehentlich Kleidern und Strümpfen, versehen werden und 1 Mädchen erhielt durch besondere Vermittelung des Br Neubert I. Stoff zu einem Kleide.

Es war dies um so erfreulicher, als bei der grossen Zahl der um Berücksichtigung bittenden armen und würdigen Confirmanden die Auswahl der bedürftigsten und würdigsten stets eine schwere Aufgabe ist.

Die Beschenkung der letzteren Confirmanden erfolgte im Beisein von deren Eltern und einiger Brr durch die Deputation Dienstag den 8. April Abends 7 Uhr im Präparationszimmer.

Um bei der Befriedigung des leiblichen Bedürfnisses den Kindern auch Gaben für Geist und Herz zu reichen, sangen die anwesenden Brr zunächst das Lied; „Der Du mit Weis-

Digitized by Google

heit, Stärk' und Pracht" etc. Dann wies Br Schanz in seiner Ansprache darauf hin, dass die Ausstattung der Kinder eine Erleichterung der älterlichen Sorgen, zugleich aber auch eine Anerkennung der Rechtlichkeit, Ordnungsliebe und des Fleisses sein solle, und führte das Thema des ehrw. Bruder Egor I.: „Wachet!" weiter aus, indem er auf die grösseren Schwierigkeiten des ferneren Lebensweges hindeutend, die Kinder zur Wachsamkeit ermahnte 1) über ihre Augen, dass sie nicht blind seien gegen ihre eignen Fehler und gegen Anderer Vorzüge, 2) über ihre Ohren, dass sie nicht Alles sagten, was sie wüssten, dadurch Anderen schadeten und in den heutzutage so häufigen Fehler der üblen Nachrede verfielen, 4) über ihr Gefühl, dass sie solches nach sittlichen Grundsätzen bildeten und gute Regungen in Ausübung der Tugend bethätigten.

Der Sprecher zeigte ferner, inwiefern das Leben mit einer Blume, einer Reise und einem Traume verglichen werden könne, und forderte die Kinder auf, nach ihren Fähigkeiten und Kräften die Unvollkommenheiten des Lebens auszugleichen, die Dornen desselben zu beseitigen oder zu übersteigen, edle Freuden auf würdige Weise zu geniessen, nach grösstmöglicher Selbständigkeit zu streben und in der bürgerlichen Gesellschaft das Lob zu verdienen, das ihnen in der Schule geworden sei.

Nachdem die Brr. die ersten drei Verse des Liedes: „Wohlthätigkeit! wer deinen Lohn empfand," etc. gesungen hatten, sprach eine Confirmandin ihren und der Mitbeschenkten Dank aus. Hiermit endete die Feier, welche bei aller Einfachheit eines tieferen Eindruckes nicht ermangelte.

Wenige Tage später nahm die □ freundlichst Veranlassung, ihre Theilnahme an einem seltnerem Familienfeste zu bezeigen. Es feierten nämlich am Sonntage Palmarum, den 13. April, der hochverdiente ehrw. dep. Mstr. v. St., Br. Bernhard Morell I. und seine verehrte Schwester ihr silbernes Ehejubiläum. Die sangeskundigen Brr, welche sich der Gratulations-Deputation angeschlossen hatten, begrüssten das würdige Paar morgens 8 Uhr mit dem Sonntagsliede von Kreutzer, dann brachte Br. Selbrig in herzlichster Weise die Glückwünsche der □ dar, und Br. Wolfram überreichte im Namen der Letzteren ein Geschenk zur bleibenden Erinnerung.

Nachdem der Jubilar tiefgerührt gedankt hatte, wurden noch einige auf die Jubelfeier speciell bezügliche Strophen gesungen.

War dieses Fest auch kein maurerisches im engeren Sinne, so glaubten wir doch die Kunde davon einmal unseren auswärtigen Brn. und dann den Lesern dieses Blattes überhaupt nicht vorenthalten dürfen, da der ehrw. Br. Morell mit hoher Achtung in der Maurerwelt genannt wird und mit vielen Schwesterlogen durch die Ehrenmitgliedschaft enger verbunden ist.

Elberfeld. — Am 13. April feierte die □ „Hermann z. L. der Berge" ihr Schwestern- und Vorlesungsfest für die Wittwen- und Waisenstiftung unter sehr starker Betheiligung. Vorträge der musikalischen Brr, sowie entsprechende Toaste und allgemeiner Gesang würzten das heitere Fest der Wohlthätigkeit. Die Stiftung hat bereits ein Vermögen von über 10,000 Thlr.

Kürzlich wurde in dieser □ der freisinnige und geistig hochbegabte Dichter Karl Siebel aus Barmen zum FrMr. aufgenommen. Obgleich erst 26 Jahr alt, sind von ihm doch erschienen: Gedichte, 2. Aufl., — Tannhäuser, 2. Aufl. — Ein Sohn der Zeit — Arabesken — Jesus von Nazareth — Religion und Liebe (Roman). — (Wir hoffen den Br Siebel später als Mitarbeiter begrüssen zu können.)

Newark. — Die St. Johns□ Nr. 1 zu Newark, eine der ältesten noch bestehenden FrMrLogen dieses Continents und die älteste □ des Staates New-Jersey, feierte ihr 100jähr. Stiftungsfest am Freitag den 27. Dec. d. J. auf eine bei solchen Gelegenheiten unter den Mrn Amerika's gebräuchliche Weise. Um $3^1/_2$ Uhr Nachm. versammelten sich die Brr der □, formirten eine Prozession und zogen die Broad Street hinunter nach der Meth. Ep. Kirche, wo sie das Schiff der Kirche in Besitz nahmen, während die übrigen Theile derselben von einem grossen Auditorium angefüllt waren. Auf der errichteten Platform befanden sich eine Anzahl ausgezeichneter Bürger und Mr, unter ihnen Dr. John S. Darcy, Dr. Jephta Mann von Chatam, Kapt. Joseph Munn, der gewesene Grossmstr Jenkinson von New-York, Thomas Corson, 1. Grossaufs. von New-Jersey u. A.

Nach einem passenden Gebet, gesprochen vom Rev. Hanlon, dem Pastor der Kirche, hielt Richter Waugh einen sehr interessanten Vortrag, in welchem er die Geschichte der □ von deren Gründung im Mai 1761 an durchging, die hauptsächlichsten Verfälle kurz beschrieb und besonders den Antheil hervorhob, welchen die □ bei mehren öffentlichen Gelegenheiten, besonders bei Grundsteinlegung und Erbauung öffentlicher Gebäude, wie der „alten Akademie" u. s. w. genommen hatte. Während eines Zeitraums von neun Jahren, nämlich von 1772—1781, war die Logenhalle geschlossen, die Lichter ausgelöscht und die Geräthschaften und Werkzeuge nach Morristown geschafft, wo sie von einer unter den dort stationirten Truppen bestehenden Feld□ in Gebrauch genommen wurden. Es war dies zu jener Zeit, als Washington den MstrGrad an Lafayette ertheilte.

Der zweite Vortrag war von Br Geiger, Professor am Colleg zu Princeton; er sprach in einer meisterhaften Rede über die FrMrei, ihren Ursprung, ihr Alter, den Vorurtheilen und Verfolgungen, denen sie in früheren Zeiten ausgesetzt war, über ihren Erfolg und endlichen Triumph. Er protestirte gegen die Annahme, als sei die FrMrBrüderschaft eine politische Organisation und zählte die zahlreichen grossen Männer sowohl dieses als anderer Länder auf, welche dem MrBund angehört hatten.

Musik, sowie passende Gesänge, ausgeführt von einem guten Chor, wechselten mit den Reden ab, und am Abend wurde die Feier mit einem in der Logenhalle hergerichteten Festmahle beschlossen, dem sowohl die Mitglieder der □ als viele eingeladene Gäste beiwohnten.

Paris. — Br Hirsch macht in der Monde Maç. zu Br Puhlmann's erzwungenem Austritt aus dem „Verein deutscher Mr." folgende Bemerkungen: „Dieser Act setzt uns von Seiten der Gross□ „zu den 3 Weltk." nicht in Erstaunen; was uns aber mehr frappirt, das ist, dass ein Br von der Bedeutung und dem Werthe des Br Puhlmann sich entschloss, wider Willen, einem auf sein Gewissen, auf seine Ueberzeugungen und seinen Willen ausgeübten Zwang Folge zu leisten. Ein Br von seiner Erfahrung wusste wohl, was er that, als er sich an die Spitze eines neuen Instituts stellte und wir hätten geglaubt, er würde seine Brr seiner wichtigen, kostbaren Hilfe nicht berauben und ein so nützliches, humanitäres und liberales Unternehmen, welches der Theilnahme aller denkenden Maurer würdig ist, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu einem guten Ende führen." (Br. Puhlmann hat sich vergebens bemüht, den Schlag abzuwenden; glaubte sich indessen der ihm ertheilten Weisung um so mehr fügen zu sollen, als er damit dem Vereine einen Dienst zu leisten glaubte. — Die Red.)

Literar. Notiz. — Bei Br Brückner in Goslar ist erschienen: „Zum Gedächtniss des Brs Friedr. Gehrich in der Trauer□ im Or. v. Goslar. Decbr. 1861". (Pr. 4 Ngr.) Diese Schrift enthält 1) eine Lebensbeschreibung des Verew. vom Mstr v. St. Br Agthe und 2) eine Trauerrede vom Redner Br Müller II

Ein jesuitischer Klopffechter à la Eckert hat Frankreich durch ein Werk wider die FrMr beglückt, welches das alte Thema in allbekannter Weise variirt. Die meisten Citate sind den mr. Werken des Br Ragon und der Gyr'schen Ueber-

Digitized by Google

setzung von Eckert's „Wahre Bedeutung" etc. entnommen. Der Titel lautet: „Les Franc-Maçons et les sociétés secrètes par Alex. de Saint-Albin". Paris, 1862. Dentu.)

Falls Lessing's „Nathan der Weise" ins Holländische noch nicht übertragen ist, beabsichtigt der Herausgeber des Maç. Weekbl. in Utrecht eine Uebersetzung davon in der maurer. Zeitschrift „Acacia" zu bringen. Br Hirsch in Paris hat dazu die Anregung gegeben.

Gruss an den Dichter Karl Siebel

bei seiner Aufnahme in der ▭ „Herm. z. L. d. B." im Or. Elberfeld.

Von

Br Karl Stelter.

Die Welt hat oft Dein Thun gerichtet,
Weil Deine Art ihr unbequem,
Weil Du auf ihren Rath verzichtet,
Droht sie mit ihrem Anathem!
Wer, ihren breitgetret'nen Gleisen
Ausweichend, zieht die eig'ne Bahn,
Den möcht' des Landes sie verweisen,
Dass er nicht blosstellt ihren Wahn.

Der Kampf mit hergebrachten Normen
Besteht, o Freund, sich nicht so leicht,
Weil, bis gesprengt die alten Formen,
Nur allzuoft die Kraft entweicht.
Du hast durchbrochen manche Schranke,
Die, noch als sie in Trümmer fiel,
Dich traf mit einer Splitterplanke,
Eh' Du am vergesteckten Ziel.

Wohl auch im Uebermuth der Jugend,
Im Schaffensdrang der Poesie,
Schaltst Du den Heil'genschein der Tugend
Mit scharfen Worten: Felonie! —
Du sollst auch jetzt den blossen Flitter
Zur Schau nicht tragen vor der Welt,
Vielmehr als echter Geistesritter
Kühn gegen Falschheit zieh'n zu Feld.

Lass die Dir anvertrauten Waffen
Nicht in der Scheide rostend ruh'n,
Noch gibt es, freie Bahn zu schaffen,
Von früh bis spät vollauf zu thun.
Der Genius, der Geist der Dichtung
Der segnend zu Dir niederstieg,
Ist auch ein Engel der Vernichtung
Und führt mit allem Schlechten Krieg.

Nur aus der Welt mit ihrem Treiben
Halt Einkehr in die Herzenswelt;
Herz und Gemüth, die beiden bleiben,
Wenn Ehr' und Ruhm in Nichts zerfällt.
Der Gott, der seines Geistes Stempel
Früh Deiner Stirne aufgedrückt,
Schuf auch die Blume, die im Tempel
Der Andacht heil'gen Altar schmückt.

Das ist der Bruderliebe Blume,
Die still hier im Verborg'nen spriesst,
Doch die aus uns'rem Heiligthume
Den Duft in alle Welt ergiesst.
Lass Dich von Bruderliebe leiten,
Dann reift zu Früchten Deine Saat,
Und reicher Segen wird begleiten
Das gute Werk, die edle That.

Nun mahnt Dich unser Bund: verzichte
Auf Dank, wie ihn die Welt verleiht.
Die Formen achte, die dem Lichte
Der Zukunft heute Dich geweiht.
Nicht leere Formen, dunkle Schranken
Beengen hier den Forschergeist,
Der stets, wenn die Begriffe schwanken,
Zu ihrem Heil sie unterweist.

Es ist ein Segen des Symboles,
Dass es an inn'rer Deutung reich,
Dass es zum Throne des Idoles
Dem Herzen gibt den Fingerzeig.
Wohl Manches ist dem Reich der Dichtung
Entstammt — durchdring' es d'rum, Poet,
Gib ihm zum Göttlichen die Richtung,
Als echter Seher und Prophet.

Dann wirst Du, wie Du jetzt ein Dichter,
Dereinst ein rechter Maurer sein,
Dem seinen Pfad die grossen Lichter
Erleuchten mit dem hellsten Schein;
Die Lichter: Weisheit, Schönheit, Stärke,
Sie mahnen fortan Dich: Vertrau'!
So wird das beste Deiner Werke
Dein Werk am Geistestempelbau!

Briefwechsel.

Der „Möve an der Ostseeküste". — Vorläufig freundlichen BrGruss! In einigen Wochen brieflich mehr.

Br V. in D. — Ihre brüderl. Zuschrift soll nicht unbeantwortet bleiben! Besten Gruss an Sie und alle dortigen Brr!

Dem „Br im Süden". — Empfangen! Antwort, wenn der 2. Band meiner Geschichte fertig ist (nach Pfingsten).

Anzeigen.

Im Verlage von Ed. Steinacker in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Führung des Lebens.

Von

Ralph Waldo Emerson.

Ins Deutsche übertragen

von

E. S. von Mühlberg,

Autorisirte Ausgabe.

$14^1/_2$ Bogen. 16. In engl. Leinwand cart. Ladenpreis 25 Ngr.

Es geht durch unsere Zeit der allgemeine Zug, die Wissenschaften, welche bisher, kalt und einsam ausserhalb des Lebens stehend, nur einzelnen, durch äussere Verhältnisse oder höhere Geisteskraft Begünstigten zugänglich waren, hineinzuziehen ins praktische Leben. Obiges Werk soll die Philosophie, die abstrakteste der Wissenschaften, jedem denkenden Menschen zugänglich, anregend und nützlich machen und ihr eine wohlberechtigte Stellung im Centrum menschlicher Wirkungs- und Gedankenkreise anweisen.

Emerson's Sprache ist würdig, edel und verständig. Das Buch enthält neun Kapitel, überschrieben: Fatum — Macht — Reichthum — Bildung — Betragen — Würde und Gottesverehrung — Gelegentliche Betrachtungen — Schönheit — Illusionen.

Jedes derselben, in sich selbst abgeschlossen, hat mit dem Ganzen nur die leitenden Ideen gemein, welche sich durch das Werk hindurchziehen.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 20. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 17. Mai 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Br J. G. Fichte.

(Zum 19. Mai.)

Die Wiederkehr des Tages, an welchem vor 100 Jahren der geniale Denker, der begeisterte Träger des edelsten Idealismus, der die Grundsätze der FrMrei in seinem ganzen von sittlicher Grösse und Reinheit zeugenden Leben bewährende BundesBr Johann Gottlieb Fichte geboren wurde, können und dürfen wir hier nicht unbeachtet und unerwähnt vorübergehen lassen. Schon die einzige Grossthat, welche er vollbrachte, indem er, der göttlichen Stimme des Gewissens folgend, mit patriotischem Muthe mitten in dem von den Franzosen besetzten Berlin seine „Reden an die deutsche Nation" hielt, würde ihm ein ehrendes Gedächtniss sichern unter den Brn, denen er als Mstr der k. K. vorleuchtet!

Wir sehen davon ab, sein Leben und Wirken hier ausführlicher darzustellen, da wir sowohl auf die erschienenen Jubelschriften, wie auf die Schilderungen in den meisten öffentlichen Blättern verweisen können. Leider sind wir auch nicht in der Lage, über Fichte als FrMr mehr mitzutheilen, als das, was allgemein bekannt ist, nämlich, dass er, vor Begierde brennend, gemeinschaftlich mit Br Fessler für die Vervollkommnung unseres Geschlechts zu arbeiten, sich im April 1800 in der □ „Pythagoras z. fl. Stern" in Berlin affiliiren liess, in der Gross□ das Amt eines Grossredners bekleidete, mit Fessler uneins ward und in Folge dessen wieder ausschied und aller weiteren Logenthätigkeit entsagte. Ob er, wie Lenning (Mossdorf) angibt, der Verfasser der Briefe an Constant in den „Eleusinien" ist, mag dahingestellt sein; Br Seydel glaubt aus innern Gründen daran zweifeln zu müssen. Wie Varnhagen van Ense (Denkwürdigkeiten u. verm. Schr. II. S. 36) mittheilt, hatte er die Absicht, dem Bunde ein philosophisches System unterzulegen, was wenigstens sein lebendiges Interesse für die Mrei an den Tag legt. Nähere Anhaltspunkte zur Beurtheilung dieses seines Versuchs haben wir nicht gewinnen können. Varnhagen schreibt: „Der Gedanke, diesen in allen Welttheilen wirksamen Bund von Verbündeten zu einem Organ der Philosophie zu machen, die Stufen seiner Weihe nach dem Lichte der Wissenschaft bestimmen zu lassen, und gleichsam ein pythagoräisches Institut in unserer Zeit wieder hervorzurufen, ein solcher Gedanke hatte allerdings etwas Grosses und Lockendes, womit ein Fichte die hoffnungsvollsten Aussichten verbinden durfte."

Möge die Jubelfeier Fichte's, welche mit dem Jahrestage der Gründung des Vereins deutscher FrMr zusammen fällt, nicht ohne wohlthätige Anregung, nicht ohne Gewinn für die deutsche Brüderschaft verübergehen!

Br J. G. Findel.

Werdet praktisch.

Werdet praktisch! — das ist der Wahlspruch der Welt. — Und was will er besagen? Was ist die Praktik der Welt? Wir dürfen nur einen der sogenannten Praktiker reden lassen und die Antwort ergibt sich von selbst. Hören wir ihn:

„Man muss die Zeit und die Menschen nehmen, wie sie sind, nicht von ihnen verlangen, dass sie anders sein sollten; denn sie bleiben immer von gleichem Schlage, soviel auch gegen ihr Denken und Thun geredet werden mag. Oder ist etwa das Volk besser und glücklicher geworden durch die Bemühungen der Weltverbesserer? Sind Eitelkeit, Neid,

Digitized by Google

Rachgier, Heuchelei, Dummheit und Vorurtheile aus der Welt gewichen? Blühen und grünen sie nicht, wohin man sich wendet? Was haben die Weltverbesserer von ihren Bestrebungen gehabt? Sie sind verlacht, verspottet und getödtet worden oder sie haben sich — falls sie dem Tode entgingen — in die Einsamkeit zurückgezogen, wo sie zur Erkenntniss kamen, dass sie ihre Zeit und Kräfte einem Wahn zum Opfer gebracht und besser gethan hätten, die Schwächen und Vorurtheile der Menschen zu ihrem Vortheil auszubeuten. Die einzigen Weisen sind die Sophisten, die überall mit der Welt harmoniren, weil sie einem Jeden Recht geben. Mit dieser Liebenswürdigkeit kommt man durch die Welt und kann reich werden. Und ist dies nicht zuletzt das Bestreben Aller? Werdet praktisch, und Ihr erreicht dieses Ziel, ehe Ihrs denkt. Vor Allem also lasst eure Ideale fahren, und bewegt euch in, nicht ausser der Welt! — Thut nichts für das Allgemeine, wenn ihr selbst dabei keinen materiellen Nutzen habt, thut nichts für Euch, ohne zu bedenken, ob es auch wirklichen Vortheil bringt. Lasst euch durch die Leidenschaft nicht zu einer Verbindung verführen, die wohl eure Sinne oder euer Herz befriedigt, aber keinen goldnen Boden hat; denn wer wird unnütz die Sorgen mehren, und für die verlorene Freiheit nichts gewinnen wollen! Wer gibt irgend einen Vortheil auf und hält sein in schwacher Stunde gegebenes Wort bloss, um ein gewissenhafter Mann zu heissen! Wer wollte in der Arbeit mehr leisten, als verlangt wird, bloss um sich selbst zu genügen! Wer übernimmt ein Geschäft, nur um der Sache zu dienen! Wer wollte einer Idee huldigen und ihr sein Alles opfern, wohl gar sein Leben, wenn sie nichts einbringt, als Ehre! — Das Alles ist Thorheit, eben so grosse Thorheit, als Andere mehr zu lieben, als sich selbst!"

Folglich — hier ist die Antwort auf obige Frage — liegt die Praktik der Welt im — Egoismus.

Gesetzt nun, wir Menschen wären alle solche Praktiker, ein jeder von uns liebte nur sich selbst, sorgte nur für sich, kümmerte sich nicht um die Andern, was sollte wohl aus der Welt werden? Nichts ist gewisser, als dass sie unmöglich würde. Denn für sich kann Keiner existiren, jeder Einzelne bedarf zu seiner Existenz des Andern. Er muss also eine Verbindung mit ihm eingehen, sei es auch nur, um ihn für seine Zwecke zu benutzen. Einer Verbindung aber, die nur darum geschieht, damit jeder den andern (eigennütziger Zwecke wegen) brauchen kann, einer solchen Verbindung fehlt das Vertrauen. Da schleicht denn unvermerkt der Schaden heran, der Hass folgt blitzesschnell nach. Die Nothwendigkeit hält ihn nieder, und die Heuchelei kommt zu Platz, mit ihr der Betrug, und — da steht die Gesellschaft am Abgrunde, der Tag der Vernichtung bricht an! — —

Fern von diesem Egoismus der Welt liegt jener Stolz einer edeln Seele, durch welchen der Mensch erst Mensch wird, ohne den er ein Lump bleibt sein Leben lang, jener Stolz, sich nicht brauchen zu lassen zu Allem, was der Welt gefällt, sich nicht wegzuwerfen an Jedermann, die Reinheit der Gesinnung zu bewahren gegenüber dem Schlechten, der Halbheit und dem Schein, gepanzert zu sein gegen Schmeichelei, und seine gewonnene Ueberzeugung nicht hinzugeben und erschüttern zu lassen durch hohle Phrasen.

Fern von jenem Egoismus der Welt liegt auch der Trieb der Selbsterhaltung, das Betreben, sich sein Leben so schön zu machen und sich so weit zu bringen, als nur möglich ist.

Fern von jenem Egoismus liegt auch endlich die Sehnsucht, sich selber wiederzufinden in einem andern Wesen, und mit allen Fasern des Herzens und Geistes dasselbe an sich zu ketten mit unauflöslichen Banden! —

Dieser Egoismus, meine gel. Brr, ist nothwendig und nützlich für die Welt, und gerade in ihm liegt der Gegenpart für den schädlichen Egoismus, den Egoismus der sogenannten Praktiker. Gerade er ist die Geburtsstätte des Idealismus, den letztere so bespötteln und verachten, weil sein Nutzen dem kurzsichtigen Auge der Selbstsucht nicht erkennbar ist. Damit eben die Welt im Gleichgewicht bleibe und sich nicht selbst zerstöre durch den Egoismus der Praktiker, müssen wir den Idealismus haben, dessen Ziel wahrlich nicht ausserhalb der Schranken der Endlichkeit liegt, denn es ist schon von Manchem erreicht, wenn es auch für die gesammte Menschheit vielleicht nie errungen werden wird.

Lassen Sie uns diesem verkannten Idealismus einen Augenblick ins Herz schauen, m. Brr, und uns seinen Nutzen klar machen.

Haben etwa die Helden und Märtyrer für Freiheit, Wahrheit und Recht einem Idol nachgestrebt? sind sie einem Trugbilde zum Opfer gefallen? Haben sie nicht vielmehr gerade das Beste für die Welt gethan? Hat diese nicht immer durch sie gewonnen? Ist es überhaupt nicht möglich, einer grossen Idee nachzustreben, ohne der Welt dabei Nutzen zu schaffen? Ist denn die Bildung nichts? Ist denn allein das Geld Alles? Freilich krönt jener Nutzen des idealen Strebens nur selten im Leben noch das Bewusstsein des Kämpfers, aber ihn trägt und spornt immer die Hoffnung! Und die Erfüllung bleibt auch nicht aus, erscheint sie auch erst kommenden Geschlechtern.

Aber das ist es ja eben, was die Praktiker belächeln und bespötteln, sie können das Herz nicht fassen und verstehen, welches sich mit Hoffnungen tröstet, überhaupt nicht begreifen, was eine grosse Seele bewegt; denn in ihrer Brust ist kein Raum für die Liebe, in ihrem Kopfe kein Platz für den Geist. Bei ihnen ist Alles Verstand, und der verneint Alles, ausser sich selbst. Darum sind sie auch mit dem Nächsten nur beschäftigt, nämlich mit sich, aber nicht etwa mit ihrer Seele, sondern nur mit der Sorge um eine glückliche äussere Existenz, und ausser dem Streben für diese gibt es für sie keins. Was heisst ihnen Freiheit? wen nennen sie frei? — Nur allein den Reichen, der die Mittel besitzt, sich jeden Genuss des Lebens zu verschaffen und die materiellen Genüsse sind ihnen die einzig wahren, die anderen sind eingebildete. Wer seinen Reichthum benutzt, um den Bedrängten beizustehen, oder irgend eine gute Sache zu fördern, gehört nicht zu den Praktikern, er ist ihnen ein Verschwender entweder aus Eitelkeit oder gutmüthiger Dummheit. Sie wissen nichts von Erbarmen und Liebe, des Menschen Werth bestimmt nur sein Gold und das Streben nach diesem. Was sich nicht um den Mammon dreht, ist ihnen Chimäre!

Sie sind also der pure Gegensatz zu den idealen Freimaurern.

Und fragte mich einer von Ihnen, m. Brr, wie ich darauf komme, diese Egoisten zu citiren und hier im Tempel der Humanität zu besprechen, da wir doch keinen von ihnen

Digitized by Google

unter uns haben, so würde ich antworten: Gott sei Dank, dass dem so ist; aber wir haben Andere unter uns, welche die FrMrei zu eigensüchtigen Zwecken benutzen, ohne die Absicht, ihr schaden zu wollen. Sie schaden ihr aber doch; denn der unlautere Grund ihres Beitritts bleibt in seiner Wirkung weder der Aussenwelt, am wenigsten aber den Brn verborgen, und die Ehre der Sache wird gefährdet, sie selbst aber nichts weniger als gefördert. Es entsteht und besteht kein Ganzes, wenn nicht jeder einzelne Theil in dem andern wirkt und lebt und willig und opferfreudig von seiner individuellen Wesenheit so viel aufgibt, dass er als dienendes Glied dem Geiste des Ganzen sich anschmiegt. Wird aber dies der Fall sein, wenn ein Theil das Ganze nur als Mittel für seine besonderen Zwecke behandelt? Nimmermehr! Das Ganze muss ihm Zweck sein, sonst nichts! Und weil eben die Maurerei keine anderen Interessen zum Zweck hat, als die Veredlung und Vervollkommnung der Menschheit, so schadet ihren Interessen nichts mehr, als die Glieder ihrer Kette, welche egoistischer Natur sind, und statt ihr nutzen zu wollen, nur eigentlich durch sie sich selber dienen, und zwar auf niedere Weise. Desshalb versuchte ich, den Egoismus in seiner abschreckendsten Gestalt, in seiner ganzen Blöse, in seinen Folgen für das Menschengeschlecht darzustellen, um den Hass gegen diesen unsern grössten Feind anzuregen, auf dass er immer mehr schwinde und nirgend mehr seine Spur zu finden sei unter uns! —

Wohl haben sie recht, jene Praktiker, wir sind Schwärmer und Idealisten, nur nicht in ihrem Sinne. Unsere Schwärmerei ist die Begeisterung für eine gute Sache und um ihres Geistes willen sind wir Idealisten. Wer nie Schwärmer, nie Idealist war, hatte auch nie das Zeug zum Maurer. Trockene Seelen, wie die Praktiker, sind untauglich, active Mitglieder einer □ zu werden. Active Mitglieder einer □, was heisst denn das? Ein Jeder von uns wird stets ein inactives Mitglied der □ bleiben, wenn von ihm weiter nichts zu sagen ist, als dass er zu den sogenannten wirklichen Mitgliedern derselben gehört. Meine Brr, wie viel mehr gehört dazu, in Wahrheit ein actives Mitglied einer □ zu sein, als — der Beweis der Logenliste! — Ein actives Mitglied ist nur der, welcher auch wirklich thut, was vom Maurer verlangt wird. Selbst der Beamte ist dadurch, dass er als solcher immer am Platze ist, nur formell activ, er wird es wirklich und leibhaftig, wenn er sich überall als wahrer Mr bethätigt. Wer in und ausser der □ durch sein ganzes Leben und Wirken den Mr zeigt, wer eifrig strebt, sich selbst zu erkennen, sich von den Schlacken zu reinigen, welche ihm noch anhangen, wer sich einer edeln Sittlichkeit befleissigt und sein Herz immer mehr erweitert für der Bruderliebe unendliches Band, wer ein Musterbild ist für alle übrigen Menschen — der nur kann in vollkommenem Sinne des Wortes ein actives Mitglied einer □ genannt werden! — Und nun greife Jeder von uns in seine Brust und frage sich, wie es mit ihm steht. O meine gel. Brr! wie viel bleibt uns Allen noch zu thun übrig!

Indess, nur getrost! Wir haben doch das Streben nach diesem Ideale und das hilft uns ein gut Theil zum Ziele.

Besitzen die Praktiker von Alledem etwas. Mit nichten! sie leben nur für sich, geben der Welt nur ein Bild des Widerspruchs mit dem absolut Guten, und nützen ihm gar nichts! Nutzen! und immer nur Nutzen! ist ihr einziges Wort, und doch haben sie (falls der Welt irgend einmal ein Nutzen durch ihr Treiben erwuchs) nur dem Eigennutz gefröhnt, nie des allgemeinen oder des Nutzens Einzelner wegen genutzt und nutzen wollen, sondern nur um ihren eigenen Interessen Vortheile zu verschaffen. Das ist das Treiben des Sohnes der Finsterniss; denn „der Teufel ist ein Egoist, und thut nicht leicht um Gottes Willen, was einem Andern nützlich ist.“ Leisten wir aber, denen der Egoismus fremd sein soll, ihm nie und nirgend Vorschub? Lassen wir uns nie von der Eitelkeit blenden? O wie oft geschieht es, dass sich ein Br durch hohe Titel und Würden erhaben fühlt über den andern, und etwas Besseres zu sein glaubt, als der Lehrling mit der unpolirten Kelle und dem einfachen reinen Maurerschurz! was freilich nicht vorkommen könnte, wenn wir — wie unsere Ahnherrn — nur einen Grad hätten. Wollte Gott, es wäre so, dass immer nur die Würdigsten und Besten den Meisterschmuck erhielten und nicht die Anciennität dafür befähigte! Wollte Gott, es wäre so, dass Keiner Gesell würde, ohne dass er den Lehrlingen Unterricht ertheilen und ihnen ein Vorbild des Fleisses und polirter Arbeit zu sein im Stande wäre! Wollte Gott, es wäre so, dass Keiner zum Mr aufgenommen würde, wenn er nicht in sich ein Streben zur Vervollkommnung besässe und ein Herz mitbrächte, empfänglich für alles Grosse, Gute und Schöne! —

Wodurch wirken wir für unsern hochheiligen Zweck, als durch innere und äussere Verarbeitung des gegebenen Stoffs! Im Innern durch willige Aufnahme der Lehren und Wahrheiten und ihre Verwirklichung an uns selbst; im Aeussern durch das Beispiel, das wir den Brn und der Aussenwelt mit unserem ganzen Wesen geben! Ruft uns nun nicht eine innere Stimme dasselbe Wort zu, welches die sogenannten Praktiker den Menschen zurufen: „Werdet praktisch! bethätigt das durch Euer Leben und Wirken, was Euch die Symbolik des Bundes als Wahrheit zeigt, bethätigt, was Ihr gelobt habt vor allen versammelten Brn und Eurem inneren Richter! Seid Menschen im vollsten Sinne des Wortes, überall und zu jeder Stunde! Zeigt den Brn drinnen und draussen, dass Ihr etwas Besseres wollt, als die materielle Welt mit ihrem Egoismus und ihrem einseitigen Ringen nach äusseren Gütern! Seid nicht blos wohlthätig seid auch Eiferer für das Vollkommene in jeder Beziehung; zeigt Euch als Männer, werth, Gottes Boden zu treten, durch Edelmuth und Charakterstärke, durch herzliche Verträglichkeit, durch Wahrheitsliebe, durch Streben nach sittlicher Vollendung, nach Erkenntniss und Freiheit von von Euch selbst! Dadurch werdet Ihrs nicht, dass Ihr ins Zeichen tretet und die Ceremonie ohne Fehler beobachtet, auch dadurch noch nicht, dass Ihr den Katechismus auswendig wisst und alle Symbole erklären könnt, dann seid Ihr noch nichts, als Buchstaben- und Formen-Maurer. Werdet praktisch! und erfüllt der Zeichen und Symbole Begriff durch Euer Leben und Wirken! Dann werdet Ihr Mr sein von ächtem Schrot und Korn, wahre Handhaber und Träger der Kelle, jenes Schmuckes auf Eurer Brust, der höhere Bedeutung hat, als all Eure Bänder und Schürzen, dann werdet Ihr werth sein Eures Namens und Eurer Titel! —

Werdet praktisch! ihr Maurerbrüder, um die Praktik

Digitized by Google

der Welt in ihrer Erbärmlichkeit verachten zu lernen und zu erkennen, dass sie nichts ist, als die Livrée des ewigen Lügners, dass sie weder Nutzen habe für die Menschheit noch für den innern Frieden des Einzelnen, dass vielmehr in der wahren Maurerei und ihrer Erfüllung die einzig wahre Praktik für Zeit und Ewigkeit zu finden sei!"

Geschichte der FrMrei in Russland.

Von
Br A. F. Polick,
Mstr v. St. der St.Joh.▭ „zu d. 3 Sternen" im Or. Rostock.

Es geht die Sage, dass im Archiv des russischen Reichs-Collegiums Nachrichten vorhanden seien, dass der Czar Peter der Grosse während seines Aufenthaltes in Holland, also in der Zeit von 1697—1698, FrMr geworden wäre*), und in einer ▭ in Petersburg das Amt des 2. Aufsehers verwaltet hätte. Le Fort soll in derselben ▭ Mstr v. St. und Gordon 1. Aufseher gewesen sein. Auch will man bei der Beerdigung des oben genannten Monarchen unter manchen Insignien solche gesehen haben, die der FrMrei angehören können. Ebensowenig als dieser Sage wird man der Behauptung Glauben schenken können, dass die Grosse ▭ in London schon 1731 in Moskau eine ▭ gestiftet**) und 1732 einen Prov.-Grossmstr für Russland in der Person des Capit. John Philips***) ernannt habe. Dieses Letztere ist von dem hochw. Br von Nettelbladt I., einem in der Geschichte der FrMrei äusserst erfahrenen Br, dahin berichtigt worden, dass Philips nur als Provinzial-Grossmstr für Russland deputirt worden wäre†). Derselbe Br hält es für möglich, dass schon früher einzelne Logen-Arbeiten in Russland vorgenommen worden sind, jedoch lasse sich eine gewisse Spur darüber ebensowenig, als von der Thätigkeit des Capit. Philips auffinden.

Die angebliche Stiftung einer ▭ in Petersburg im Jahre 1734 werden wir ebensosehr anzweifeln müssen, als die der ▭ in Moskau, um so mehr, als zu vermuthen ist, dass unter der Regierung der Kaiserin Anna Iwanowna††) (von 1730—1740) und ihres argwöhnischen und despotischen Favoriten Byron, die Zusammenkünfte der FrMr, wenn sie wirklich stattgefunden hätten, wohl sehr geheim gehalten werden mussten.

Ziemlich zuverlässig aber ist die Nachricht, dass durch Lord James Keith†††) die FrMrei nach Russland schon vor 1740 gebracht worden ist*†). Er soll auch schon damals freimaurer. Hochgrade dort verbreitet haben.

Unter der Kaiserin Elisabeth, also in der Zeit von 1741—1762, fing die FrMrei an, in Russland festen Boden zu finden. Und wenn auch anfangs die dortigen Brr, zu denen bald nach 1740 der Br Natter, wie der Br von Nettelbladt I. behauptet*), von Florenz aus die wahre FrMrei, er meint die schwedische, zu der sich in Deutschland die Grosse Landes▭ zu Berlin mit ihren zahlreichen Töchtern bekennt, brachte und eine Zeit lang in Petersburg lebte, aus grosser Besorgniss für sich und die gute Sache sich nur von Zeit zu Zeit und in der grössten Stille und an abgelegenen Orten versammelten**), so ist es doch gewiss, dass sie erst gegen das Jahr 1750 zur formellen Ausübung der FrMrei in Logen zusammen traten. Schon im April des eben genannten Jahres hat nach sehr zuverlässigen, actenmässigen Nachrichten***) eine ▭ unter dem Namen „zur Verschwiegenheit" in Petersburg gearbeitet, in welcher einige Rigaische Brr durch den dänischen Minister Baron von Maltzahn, Mitglied der ▭ „Zorobabel zum Nordstern" in Kopenhagen, deren damaliger Mstr v. St. der Baron Joh. Albert v. Korff war, zu FrMrn geweiht wurden†). Diese Brüder stifteten bald hernach die ▭ „zum Nordstern" in Riga. Damit muss die in Lenning's Encyclopädie im Art „Russland" aufgestellte Behauptung fallen und dementirt erscheinen, dass vor dem Jahre 1762 keine Logen im russischen Reiche bestanden hätten und die erste ▭ daselbst erst 1771 in Petersburg unter dem Namen „zur vollkommenen Einigkeit" gestiftet worden wäre.

Von 1750 an machte die Verbreitung des FrMrBundes in Russland schnelle Fortschritte. Der Kaiser Peter III. soll sogar im Jahre 1762 der ▭ „zur Beständigkeit" in Petersburg, deren damal. Mstr v. St. der Consulent Sellye war, ein eigenes Haus geschenkt haben, auch geht die Sage, dass der Kaiser, der selbst Maurer war, freimaurer. Versammlungen in seinem Lieblingsorte Oranienbaum gehalten habe.

Nach der Thronbesteigung der Kaiserin Catharina II. wurde das Leben der Brüderschaft in ihrem Reiche bemerkbarer. Dass sie derselben und namentlich der ▭ „Clio" in Moskau 1763 ihre Protection geschenkt habe, wie von mancher Seite behauptet worden ist††), wird sich schwerlich beweisen lassen, vielmehr soll sie, obgleich sie die FrMrei duldete, sich später derselben abgeneigt gezeigt und sogar Satyren über den FrMrBund geschrieben haben†††). Eine hübsche Anekdote, die man von der obengenannten Kaiserin

*) Nach F. L. Schröder's Materialien zur Geschichte der FrMrei, Bd. I. S. 33 u. 34, sind vielleicht schon zu Carl's II. Zeiten Werkmaurer-Logen, worin auch Nicht-Werkmaurer aufgenommen werden konnten, in Holland vorhanden gewesen.

**) Vergl. Lenning's Encyclopädie. Art. Russland.

***) Vergl. Anderson's Constit.Buch. Deutsche Ausgabe von 1738, S. 536.

†) Vergl. Kalender der Prov.▭ von Mecklenburg etc. für das Jahr 1835, S. 36.

††) Vergl. Acta Latomorum. T. I. S. 25.

†††) Er war engl. Prov.-Grossmstr und russischer Generallieutenant, später Statthalter (?) in der Ukraine.

*†) Vergl. C. F. Schröder a. a. O., S. 93.

*) Vergl. Kalender der Prov.▭ v. Mecklenburg f. 1835, S. 37.

**) Vergl. Lenning, a. a. O., und in Br Ridel's Repertorium den Art. Russland, auch Br F. L. Schröder, a. a. O. S. 139.

***) S. Kal. d. Prov.▭ v. Mecklenb. f. 1835, S. 37.

†) So lauten die Akten des Engbundes zu Reval. Br von Nettelbladt I. erzählt diesen Hergang anders, und ich möchte fast glauben, richtiger. Er sagt: „In Riga bestand schon 1750 eine ▭ unter dem Namen „zum Nordstern", die ein Br von der Heide stiftete, dem der dänische Gesandte von Maltzahn in Petersburg die Akten verschaffte, wahrscheinlich von der ▭ „Zorobabel" in Kopenhagen. 1760 übernahm Br Kaufm. Zuckerbecker den (ersten) Hammer und 1765 kam derselbe, nachdem die ▭ den Namen „zum Schwert" angenommen hatte, an den Br Hofrath Dr. Handtwig, vormal. Mstr v. St. der ▭ „zu den 3 Sternen" in Rostock, der als Physikus nach Riga berufen war, 1767 dort starb und dem der berühmte Br von Herder, geb. den 26. Aug. 1744 zu Morungen in Ostpreussen, gest. den 18. Dec. 1803 in Weimar, die Trauerrede hielt. Die ▭ in Riga gehörte der strengen Observanz an. S. Kal. d. Prov.▭ v. M. f. 1836. S. 78, Note 7.

††) Vergl. Acta Latomorum. Th. I. S. 82.

†††) Eine solche Schrift ist in französ. und deutscher Sprache in kl. 12. mit einigen komischen Kupfern 1793 erschienen.

Digitized by Google

erzählt und die wohl glaubwürdig ist, verdient hier eine Stelle. Als sie auf Veranlassung von mancherlei Gerüchten über die maurer. Versammlungen einst gegen den damaligen Oberpolizei-Minister in Petersburg, Fürsten L—p—chin, einige Besorgnisse geäussert und Letzteren gefragt hatte, „wer denn bei dieser Verbindung an der Spitze stehe," habe dieser geantwortet: „Den Chef desselben kenne ich sehr gut, es ist der Fürst Gabriel Gagarin, und er soll gleich hier sein, wenn Ew. Maj. befehlen." Die Kaiserin fragte ihn verwundert, woher er dieses wisse? „Wie soll ich es nicht wissen," war seine Antwort, „da ich selbst mit zu der Gesellschaft gehöre?" „Ich bin also ganz von euch FrMrn umgeben!" erwiderte die Monarchin lachend. „Der Henker hole Ench Alle." — Dabei blieb es.

Im Jahre 1772 oder ein Jahr später wurde Br Senator Geh.-Rath etc. F. P. Jelagin*) (auch Yelagnin[e]) engl. Prov.-Grossmstr im russischen Reiche und zwar auf Betrieb und Verwenden vieler russischer Edelleute und Grossen bei der englischen Gross□ in London**). Auf Br Jelagin's Veranlassung entstanden verschiedene Logen in Petersburg und an andern Orten in Russland, im Ganzen fünf an der Zahl***), wodurch sich sein Eifer für die Verbreitung der FrMrei in seinem Vaterlande kund gab.

Nicht sehr lange nachher†), 1783, entstand aus zwölf nach verschiedenen Systemen in Russland arbeitenden Logen eine Grosse Nat.□††). Br v. Nettelbladt nennt sie eine Grosse Prov.- und Nat.□ von Russland, worin Jelagin zum Prov.-Grossmstr erwählt, Graf Panin abg. Pr.-GrMstr, General P. Melesino erster, Fürst Nenoitzky zweiter Aufseher, Br Znber Grossschwertträger gewesen wären. Die Akten der schwedischen freim. Lehrart wurden von den gedachten 12 Logen unter Br von Reichel's Vermittelung angenommen und dem obengenannten Prov.-Grossmstr, der wohl jetzt erst als solcher nach dem oben erwähnten Patent der engl. Gross□ activ geworden war, ausgeliefert†††) Es schien sich nun eine sehr günstige Aussicht für die Verbreitung der Freimaurerei in Russland und für die Vereinigung aller verschiedenen Systeme zu eröffnen. Allein diese Hoffnnng bewährte sich nicht. Waren allerdings die Führer und Anhänger verschiedener freimaurer. Lehrarten zusammengetreten nnd hatten sie auch in den drei ersten Stufen dasselbe Ritual angenommen und ihnen dieselben Akten untergelegt, so beabsichtigten sie doch keineswegs, wie sich bald ergab, im Uebrigen von ihren Ansichten zu lassen. Dies wnrde eine Veranlassung des Rücktritts des Brs v. Reichel, der in einem seiner Briefe über die Irregularitäten, von denen die Brr nicht lassen wollten, und die täglich, besonders durch Melesino, herbeigeführt würden, klagt.

Nach 36jähr. Bestehen der FreiMrei in Russland (von 1750—1786) hatten wackere Jünger derselben unter manchen ungünstigen Verhältnissen doch daselbst nachverzeichnete Logen gründen können*), welche unter der National□ in Moskau vom J. 1776 und der schwedischen Provinz.□ in Petersburg vom J. 1779 (siehe über letztere Kalender der Prov.□ für d. J. 1836. S. 88) arbeiteten:

1) die □ „Apollo" in Petersburg (Br v. Reichel nannte sich Stifter[?] derselben);
2) die □ „zu den 3 Degen" in Moskau, gest. vom Prof. Matthaei;
3) die □ „zu den 3 Streithämmern" in Reval, gest. 1778 von 8 Brn**);
4) die □ „Phönix" in Petersbnrg, nicht zu verwechseln mit dem Capitel „Phönix", wurde gest. 1778 von dem Fürsten Gagarin, oder vielmehr rectificirt, denn sie existirte schon 1769. Zu ihr gehörten beide Fürsten Knrakin. Sie war 1786 nicht mehr activ;
5) die □ „Alexander"***) ebendaselbst, gest. 1779 vom Collegienrath Karamischeff, dem der preuss. Kriegsrath Schmeling als Logenmstr folgte;
6) die □ „zu den 3 christl. Tugenden" in Moskau, gest. 1779 vom Br Collegien-Assessor Alexei von Ilgin und 1786 schon inactiv;
7) die □ „Alexis" daselbst; 1786 nicht mehr activ;
8) die □ „der Mildthätigkeit zum Pelican" in Petersburg†);
9) die □ „Horus" daselbst, nachher in Moskau, gest. 1775 vom Br v. Reichel;
10) die □ „Neptun" in Kronstadt, soll gestiftet sein von dem damaligen Flotten-Capitain, nachherigen Admiral Alexey Gregowitsch Spiridoff nnd dem Vice-Admiral Greigk;
11) die □ „zur aufg. Sonne" in Casan; 1786 nicht mehr activ;
12) die □ „zur vollkommenenen Eintracht" in Nischnei-Nowgorod;
13) die □ „zum flammenden Stern" in Plescow(?) (Br v. Nettelbladt nennt Petersbnrg als Or. derselben und lässt sie 1779 vom Geh.-Rath Fürsten Neswitzky stiften;
14) die □ „Constantin" in Riga, nnd
15) die □ „Sphinx" in Petersbnrg.

Ueberdies soll in der Zeit von 1782—1783 anch eine Schotten□ — von Schottland aus — in Petersburg errichtet worden sein††), die eine kaiserliche genannt wird, deren Existenz aber wohl schwerlich nachgewiesen werden kann, znmal sie auch in der Matrikel der Gross□ von Schottland nicht aufgeführt steht.

Die unter Nr. 1, 2, 3, 5, 8 n. 14 aufgeführten Logen arbeiteten in dentscher, die übrigen in russischer Sprache.

---

*) Br von Nettelbladt I. nennt ihn Fürst Yelaguin und sagt, dass er sich selbst so geschrieben habe. S. Kalender der Prov.□ v. M, für 1836. S. 83.

**) Vergl. Lenning a. a. O.

***) Nämlich eine in Jassy (?), eine in Moskau und drei in Petersburg. Am letztbenannten Orte die □ „zu den 9 Musen", die □ „Urania" und die □ „zum flammenden Stern". Vergl. Schröder's Materialien. Bd. II. S. 203.

†) Br von Nettelbladt I. behauptet, dass dieses schon 1776 geschehen sei. Vergl. Kal. d. Prov.□ etc. f. 1836. S. 84.

††) Vergl. Schröder a. a. O. Bd. IV. S. 11.

†††) Das Protokoll der Gr. L.L. v. D. zu Berlin vom 19. März 1777 enthält hierüber ausführlichen Bericht.

*) Vergl. Wiener Journal für FrMr, 3. Jahrg., 1. Viertelj., S. 201.

**) Man findet über diese □ einige sehr interessante Notizen von Cr von Nettelbladt I. gesammelt und im Kalender der Provinz.□ von Mecklenburg für das Jahr 1836 auf Seite 87 aufbewahrt. Unthätig wurde die gedachte □ im Jahre 1785, nachdem sie einige Jahre zuvor eine Deput.-□ in der Wiek errichtet hatte. (Siehe Beilage A.)

***) Man findet sie anderswo auch unter dem Namen „zum heiligen Alexander".

†) Diese □ zahlte bei dem Tode eines ihrer Mitglieder der Wittwe desselben eine bestimmte Summe als Beihülfe zu den Begräbnisskosten und sorgte im Nothfalle auch für den Unterricht der nachgelassenen Kinder.

††) Vergl. Schröder a. a. O. S. 56.

Digitized by Google

Das soeben gegebene Verzeichniss der Logen Russlands vor dem Jahre 1786 muss noch wohl vervollständigt werden durch die von mir weiter oben gedachten Logen:

16) „zur Verschwiegenheit" in Petersburg, gest. 1750;

17) „zur Beständigkeit" ebendaselbst, bestand schon 1762, ihre Mitglieder traten gegen Ende des Jahres 1769 zur ▭ „Phönix" über;

18) „zum Nordstern", später „zum Schwert" in Riga, gestiftet 1750; sie hatte 1783 eie Waisen-Institut gegründet*);

19) zu Jassy, Name unbekannt;

20) „zu den 9 Musen",

21) „Urania", und

22) „zum flammenden Stern", alle drei in Petersburg, im Jahre 1773 constituirt;

23) in Moskau, Name unbekannt, gest. 1774**).

Ferner durch die von dem Br v. Nettelbladt I. noch aufgeführten Bauhütten aus jener Zeit***):

24) „Apis" in Moskau, gest. 1779 vom General-Lieutenant Fürsten G. Dolgorueki;

25) die Militair▭ in Kinburn, gest. 1779 durch den Brigadier P. Repnin;

26) „Osiris", erst in Petersburg, nachher in Moskau, vom Fürsten N. Trubitzkoy gest.;

27) „zur Wohlthätigkeit" in Petersburg, deren Stiftungsjahr unbekannt ist;

(1780 war sie schon thätig und zählte 1788 130 Mitglieder, unter denen sich der Admiral Tschitchakoff und die Brr von Dävel, von Böber und G. v. Aderkas befanden.)

28) „Harpokrates" in Petersburg, vom Br von Reichel gestiftet;

29) „Apollo" in Riga, von demselben 1773 errichtet;

30) „Hygea" in Petersburg, 1782 oder 1783 von Yelagnin constituirt;

31) „Harmonie" in Moskau, gest. 1782;

32) „Conradin" in Petersburg, im J. 1783 von Yelagnin constituirt;

33) „zur Unsterblichkeit" in ?, von demselben const., aber nicht lange activ;

34) „Pollux" in Dorpat, 1785 schon thätig; später nahm sie den Namen „Morgenstern" an.

Endlich kommt noch hinzu:

35) die ▭ „Isis" in Reval*); sie bestand schon seit 1773**), war von Br v. Reichel in Arbeit gesetzt worden und erhielt später eine Constitution von der Gr. L.▭ v. D. in Berlin; der Fürst Trubitzkoy hatte ihre Stiftung wahrscheinlich veranlasst.

*) S. Wiener Journal f. FrMr, I. Jahrg., 1. Qu. S. 252—254.

**) S. Schröder u. a. O., Bd. II. S. 203.

***) S. Kalender d. Prov.▭ v. M. f. d. J. 18 6, S. 77, 86 u. 89; 1837, S. 42, 54, 55.

*) Man sehe den Art. „Reval" in Ridel's Repert.

**) Nachrichten über sie findet man im Wiener Journal etc. Bd. III Qu. 1, S. 189—192.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Mainz. — Von hier wird dem „Nürnberger Anzeiger" berichtet: „Die ehrwürdigen Prinzipien des FrMrthums sind dem Hrn. Bischof Ketteler ein Dorn im Auge und als würdiger Jünger Loyala's hat er in seiner neuesten Schrift sie mit Verdächtigungen aller Art überschüttet. Einige Ehrwürdige der hies. ▭ haben dem Eifrrer geantwortet, wie es sich gebührt. Die ▭ als solche bleibt stumm." —

Damit ist der Berichterstatter nicht einverstanden und er meint: „Die belgischen, englischen, schottischen und französischen Blätter würden einem solchen Frevel und Verdächtigungen etwas Anderes als „würdevolles Schweigen" geboten haben." —

(Das Verfahren der Mainzer ▭ ist vollkommen zu billigen; auch in England, was freilich der Berichterstatter nicht weiss, antworten auf klerikale Angriffe nicht die Logen als solche, sondern nur zuweilen einzelne Brr aus eigenem freien Antriebe. Die Red.)

London. — Zum ersten Mal, seitdem wir das Freem. Mag. lesen, finden wir darauf aufmerksam gemacht, dass in der ersten Angabe des Const-Buchs von drei Graden keine Rede ist, sondern nur von Mstrn und Aufsehern, und dass der Gesellengesang erst in der 2. Ausg. erschien, sowie wir zum ersten Mal an diesem Orte die Behauptung finden, die damals verbrannten Manuscripte hätten die Grade des York-Ritus (rite of perfection) enthalten und hunderte von Jahren vor dieser Zeit hätten die Hochgrade bestanden. (Wenn man behauptet, bei Einführung der höheren Grade habe man jene Nachricht des Const.-Buchs vom Verbrennen wichtiger Documente benutzt für die neuerfundenen historischen Fabeln, so wird man wohl der Wahrheit näher sein. Die Niederschrift der Rituale würde ja doch wohl wider den Eid gewesen sein!) —

— Der Herzog von St. Albans ist als Prov.Grossmstr von Lincolnshire eingesetzt worden.

— Zu Leominster nimmt die „Royal Edward▭", eine der ältesten des Königreichs, nach beinahe 50jähr. Schlafe von Neuem die Arbeiten wieder auf; die feierliche Einweihung hat kürzlich stattgefunden.

Ebenso wurde zu London am 9. April die „Royal-Albert ▭" (Nr. 1209) eingeweiht.

Paris. — Br Hubert theilt uns den Wortlaut eines vom Grossmstr Magnan und seinem Deputirten Heullant unterzeichneten Rundschreibens vom 30. April d. J. mit, von dem er glaubt, dass es in der Geschichte der Mrei Epoche machen werde. Es ist „an alle dissentirenden Werkstätten und an alle Mr" gerichtet und beabsichtigt nichts Geringeres zu erwirken, als die Einheit der französischen Mrei, die Einheit in der Leitung, im Prinzip, im Zweck. „Seit vielen Jahren hat ein beklagenswerthes Schisma die französ. Mrei verwüstet und sie in Ohnmacht erhalten. Es gibt keinen ernsten (sérieux) Mr, der diesen Zustand nicht beklagte und zu beseitigen bestrebt wäre." — „Die französ. Mrei ist zu aufgeklärt, als dass ich nöthig hätte, eine andere Sprache zu führen, als die der Ueberzeugung." — Dissentirende Brüder,

Digitized by Google

„wenn Euch die Liebe zur Mrei beseelt und wenn Ihr nur den Ruhm und das Gedeihen des Ordens im Auge habt, etc., so werdet Ihr Euch rings um mich schaaren." Die Pariser Brr des Supr. Conseil sollen mit gutem Beispiel vorangehen. „Am 8. Juni d. J. muss eine neue Aera der französ. Mrei beginnen" u. s. w. (Also schon wieder eine „neue Aera", die freilich auch schon bei Murats Antritt geweissagt war!)

Br Hubert hegt die Ueberzeugung, dass die Logen der Grand □ Centrale de France, Suprême Conseil eher decken, als zum Gr. Orient übergehen werden, obgleich die Maassregel vom Gesichtspunkte der Einheit aus gut und wünschenswerth erscheint. Man müsse aber das Ziel auf dem Wege der Versöhnung und der Ueberredung erreichen; Druck und Gewalt löst die Fragen nicht, sondern verwirrt sie nur.

— Dem „Fränkischen Kurier" wird aus Paris mitgetheilt: „Bei einer grossen Feierlichkeit des Gr. Or., welcher Marschall Magnan präsidirte, wurde eine unserer Künstlerinnen gebeten, ein Gedicht zu declamiren. Ohne zu zögern, begann sie die schöne Ode von Victor Hugo: „1811", und bei der Stelle: „Die Zukunft gehört Niemand, Sire", brach die Versammlung in lauten Beifall aus. Sie können sich denken, was für ein komisches Gesicht der Marschall dazu schnitt.

Wolkenstein. — Auf dem Gasthofe zur Heinzebank bei Wolkenstein versammelten sich am 15. Dec. 1861 15 der in der Umgegend wohnenden Brr, um die Inslebenrufung eines Mr-Vereins zu berathen. Man constituirte sich noch denselben Tag, wählte einen Vorsteher und Secretär und beauftragte Beide, die Genehmigung der ehrw. Gr. Landes□ einzuholen und die g. u. v. □ „z. tr. Bruderherzen" im Or. Annaberg um Uebernahme der Aufsicht zu ersuchen. Die Genehmigung Beider erfolgte, die der □ im Or. Annaberg sofort, die der ehrw. Landes□ nach ihrer Sitzung im April. Mittlerweile waren die Brr am 13. Febr. d. J. zum zweiten Male versammelt behufs der nochmaligen Berathung der vom Secretär nun redigirten Statuten.

Die Zahl der ihren Beitritt erklärenden Brr war auf 26 gestiegen, von denen 17 anwesend waren.

Am 7. Mai fand die 3. Versammlung statt, die von 18 Brn besucht war, die Genehmigung der ehrw. Landes□ war nun eingegangen, welche Nachricht von den versammelten Brn mit der innigsten Freude begrüsst wurde.

War die 1. Versammlung fast rein nur geschäftlicher Natur, so bot die 2. durch einen vortrefflichen Vortrag unseres ehrw. Br Karch (Pastor in Lauterbach) über das Thema: „Frage nie, wie viel Du gethan, sondern wie viel Du hättest thun können!" den versammelten Brn auch Erbauung. Eben so die 3. Versammlung, die wie die 2. mit Gesang und Gebet eröffnet wurde. Br Karch trug den II. Theil der erwähnten Verhandlung vor und Br Melzer ein Gedicht: „Meine Gedanken bei Empfang des maurer. Lichts!"

Jeder der genussreichen Tage schloss mit einem einfachen, aber durch Brudersinn und Heiterkeit gewürzten Essen, und jedesmal schieden die Brr mit dem Bewusstsein von einander, dass nur dasjenige Band, welches die k. K. um ihre Jünger schlingt, im Stande ist, solche Tage zu schaffen.

Die nächste Versammlung (die regelmässig alle Vierteljahre stattfinden sollen) wird den 6. August und zwar unter Theilnahme der gel. Schwestern abgehalten werden; Brüder, die zu der Zeit das eine kleine Stunde von der Heinzebank entfernte Bad Wolkenstein besuchen, können, wenn sie daran Theil nehmen wollen, nach gehöriger Legitimation als Mr, des herzlichsten Empfangs gewärtig sein.

Geschichte der Mrei. — In einem Artikel gegen die Hochgrade bemerkt Br Woodford im Freem. Mag.: „Die seit einiger Zeit gemachten Studien und Nachforschungen und eine sorgfältige Prüfung älterer und neuerer Autoritäten haben mich unwiderstehlich zu der Ueberzeugung geleitet, dass die einzig wahre historische Theorie der Mrei zu finden ist in dem ununterbrochenen Zusammenhang zwischen der gegenwärtigen FrMrei und den Werkmaurer-Gilden der früheren und mittleren Zeit. Zu geschweigen von den Beweisen, die sich nunmehr in überraschender Weise anhäufen durch Veröffentlichung der längstvergessenen Fabrikrollen und Klosterregister zu geschweigen von unseren mündlichen Traditionen, die mit vorhandenen Manuscripten in Einklang stehen, haben wir nicht allein in unserem Ritual bestimmte Zeugnisse für ein hohes Alter aus rein philologischen Gründen, sondern auch die alten Constitutionen unserer Brschaft im britischen Museum beweisen die Identität der FrMrei und der Werkmaurerei."

Br Woodford verlangt endlich einmal, dass man die päpstlichen Bullen und Freibriefe zeigen möge, auf die man sich so vielfach berufe und die bis jetzt trotz aller Nachforschung nicht aufzufinden waren. Bezüglich der Steinmetzzeichen bemerkt der Verfasser, dass sie keineswegs Monogramme von Logenmeistern gewesen, dass sie von einem Gesetze beherrscht und in ein geometrisches und maurer. Grundprinzip auflösbar seien. Br Woodford verspricht schliesslich, demnächst einen Beitrag zum Studium der maurer. Alterthümer zu liefern. (Wir haben unsere Leser bereits darauf aufmerksam gemacht und sehen mit Spannung dem Werke entgegen.)

Die schottische □ Nr. 133 zu Paris. Zur Erbauung unserer deutschen Brr, sagt Br Fr. Favre in der Monde Maç., und um ihnen zu zeigen, dass nicht alle französischen Mr so begierig nach Bändern, Titeln und Flitterkram sind, als sie zu glauben scheinen, erinnern wir sie daran, dass es mehre Logen in Frankreich gibt, darunter die schottische □ Nr. 133, welche kraft eines Uebeinkommens unter allen ihren Mitgliedern einen über den Meister-Grad hinausgehenden höheren Grad weder verlangen, noch annehmen. (Bravo!) — Diese □ Nr. 133 steht unter dem Supr. Conseil, d. i. also unter derjenigen Macht, der man die Einführung eines Theils der Hochgrade zuschreibt; trotzdem aber wurde weder gegen jene Werkstätte, noch gegen eines ihrer Mitglieder ein Tadel ausgesprochen bei Gelegenheit der Zurückweisung der Hochgrade und der indirekten Kritik, die damit verbunden ist. Diese in der That brüderliche Weise, seine Autorität aufzufassen und zu üben, gereicht dem Supr. Conseil zur grössten Ehre und die von der □ Nr. 133 beliebte Maassregel scheint die sicherste Art zu sein, um die Missbräuche der Hochgrade zu bekämpfen und zu einer ernsten Reform zu gelangen. Die begründetste Kritik übt keine solche Macht aus, wie das Beispiel! — u. s. w. —

König Kamehameha's Rede auf die ihm von der FrMr□ zu Honolulu überreichte Adresse lautet: „Vortrefflichster Hoherpriester, Genossen und Brüder! Verbunden durch ein heiliges Band der Brschaft, müsste ich den Gefühlen nicht gerecht werden, welche mich in meinem Verhältniss zu Euch beleben, wenn ich leugnen wollte, dass ich erwartet habe, Ihr würdet eine Gelegenheit suchen, mir zu dem Charakter, in dem ich nunmehr erscheine, Glück zu wünschen, Für alle Eure Wünsche danke ich Euch vom Grunde meines Herzens, und unter den mannichfachen Segnungen, für welche ich unserem Obersten Grossmstr gegenwärtig zu danken habe, schlage ich diese nicht als die geringste an, dass ich mich der Sympathien der Brüderschaft erfreue, deren Zweck so rein und deren Freundschaft so treu ist, wie die unseres Bundes. Ich will nicht viel Worte machen, aber glaubt mir, dass, wenn ich auf meinen Sohn blicke, dessen Geburt mich und Euch mit erfreut, meinen Geist schon der Gedanke beschäftigt, er werde einmal diesen theuren Schurz tragen und jene erhabenen Gelübde ablegen, welche den Namen eines FrMrs geachtet machen in aller Welt."

Digitized by Google

Notiz. — Das Freem. Mag. theilt aus The Harleian Miscellancy, vol. VI. p. 268 den Wortlaut eines Wechsels mit d. d. Coventry, 12. June 1683 mit der Ueberschrift: „Br Billors, bei Sicht u. s. w. zahlen Sie an Herrn Young u. s. w.," und unterzeichnet: „Ihr Sie liebender Bruder und Diener Joseph Olds."

Verein deutscher Maurer.

Br Steinbrenner in New-York schreibt u. d. 13. April an den Herausg. d. Bl.: „Nachdem ich durch das Organ des Vereins deutscher Mr, die Bauhütte, die erfreuliche Kunde erhalten, dass ich zum correspondirenden Mitgliede dieses Vereins ernannt worden, ergreife ich die Gelegenheit, diese Aufmerksamkeit zu würdigen.

„Haben Sie die Güte, dem Vereine meinen aufrichtigen Dank für die mir erwiesene Ehre zu melden und die Versicherung hinzuzufügen, dass ich nichts ungethan lassen werde, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, die Interessen der Gesellschaft „im Westen" zu fördern und mit Eifer das gute Werk der maurer. Erleuchtung zu betreiben, deren Ausbreitung seine Aufgabe ist. Das reine Licht, welches nunmehr seine Strahlen aussendet über die deutsche Mrei, fängt an, auch amerikanischen Mrn zu leuchten — Dank dem deutschen Einfluss und Beispiel. Der Fortschritt mag gering sein, aber der erste Schritt ist gethan und der erwünschte Erfolg muss früher oder später sich einstellen. Es wird meine Pflicht und mir ein Vergnügen sein, dem Vereine öfter Mittheilungen zugehen zu lassen über Alles, was von Interesse sein könnte, namentlich über Gegenstände der Geschichte, über Fortschritte des Mrthums dieses Landes u. s. w. Indem ich schliesslich dem Vereine und allen Mitgliedern desselben Erfolg und Gedeihen wünsche, verbleibe ich unter Versicherung aufrichtiger Hochachtung mit brüderl. Grusse

Ihr

G. W. Steinbrenner.

Gleichzeitig sandte Br St. als Beitrag für die Vereinsbibliothek Folger's Geschichte des schottischen Ritus, 1. Lfg. Br J. Ph. Glökler sandte ein Expl. seiner „Heimathsgrüsse". Für beide Werke spreche ich im Namen des Vereins den wärmsten Dank aus.

B. J. G. Findel.

Berichtigung.

In vor. Nr. muss auf Seite 151 Zeile 10 hinter den Worten: „uber ihre Ohren" eingeschalten werden: „Dass sie nicht Alles glaubten, was sie horten, sondern vorher prüften, 3) über ihre Zunge".

Briefwechsel.

Br F. S. in B. — Wenn Sie die FrMrei für einen Traum oder für ein blosses Spiel erklären, haben Sie, gel. Br, offenbar Recht; wir waren aber bisher der Meinung, man dürfe von FrMrn freimaurer. Gesinnung und freimaurer. Handlungsweise erwarten! Uebrigens sind Sie übel unterrichtet. Besten Gruss; zum Schreiben fehlt uns leider die Zeit!

Br E. L. in W. — Empfangen! Brieflich in einigen Wochen mehr; der 2. Band erscheint Mitte Juni.

Dem „Br im Süden". — Wird besorgt!

Br Sch. in B. Die Statuten des Vereins sind per Post an Sie expedirt worden.

Anzeigen.

Auf meinen „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg.:

	Transp. Thlr.	171. —
Vom Bruderklubb in Delitzsch (durch Br Valentini)	„	5. —
Von Br Fr. Naumann in Delitzsch	„	5. —
	Summa Thlr.	181. —

Indem ich den edlen Gebern für die bisherigen Gaben den herzinnigsten, brüderlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch ferner noch meines Schützlings eingedenk sein zu wollen.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint demnächst:

Geschichte der FrMrei

von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart.

Nach den besten Quellen und auf Grund der neuesten Forschungen bearbeitet

von

J. G. Findel,

Herausgeber der maurer. Zeitschr. „die Bauhütte", Mitgl. der ▭ „Eleusis z. V." in Bayreuth und Ehrenmitgl. mehrer Logen.

Zweiter Band.

Preis Thlr. 2.

(Das vollständige Werk kostet demnach nur Thlr. 5.)

Der zweite Band umfasst die zweite Periode von 1784—1813 und die dritte von 1814—1861.

Leipzig. Herm. Luppe.

Bei Hermann Luppe in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Polick, A. F., Verzeichniss sämmtlicher in Deutschland seit dem Jahre 1737 gegründeten, erloschenen und noch bestehenden Gross- und Provinziallogen, Johannislogen, Schottenlogen und Capitel, sowie der bek. Winkellogen. Mit historischen Notizen unter Angabe des betr. Logenbundes, der Zeit der Gründung, Veränderung und des Erlöschens. gr. 4. 15 Ngr.

In Folge eines in unserer ▭ gestellten Antrags wegen Gründung einer Wittwen- und Waisen-Unterstützungskasse richte ich an diejenigen Logen, bei denen solche Institute bereits bestehen, die ergebene Bitte um gefällige (unfrankirte) Mittheilung der betreffenden Statuten.

Giessen, am 2. Mai 1862.

Br G. Müller,
Lehrer, d. Z. Secretär der ▭ „Ludwig zur Treue"

☛ Wir verweisen nochmals auf die Ankündigung des Maifestes in Bingen (am 25. Mai) in den vorhergehenden Nrn.

Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 21. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 24. Mai 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der Philister.

Von
Br O. E. Funkhänel,
Mstr v. St. der ▭ „Verschw. der Menschh.“ in Glauchau.

5. Zeichnung.

Meine Brr! Es sind heute drei soeben erst zu Gesellen gesprochene Brüder unter uns. Da ist es denn so recht am Orte, von der geselligen Seite der FrMrei zu sprechen, d. h. von den Lebensbeziehungen des Mrs zu Anderen, von den Verbindungen, in welchen derselbe mit Anderen lebt, sowohl von den allgemein menschlichen, als auch von den eigentlich maurerischen.

In einer unserer vorigen Versammlungen sprach ich am Schluss von der ersten und wichtigsten der menschlichen Verbindungen: von der Familie. Und an dem Bilde des Philisters, der für die Tochter Alles gethan zu haben meint, wenn er sie vortheilhaft unter die Haube bringt, der gegenseitige Achtung und ein inniges Verständniss der einander sich zuneigenden Seelen für alberne Mode-Sentimentalität ansieht, wollte ich in drastischer Weise zeigen, wie der Mr seine Lebensverbindungen mit Anderen **nicht** auffassen soll. Die **rechte** Auffassung ergibt sich hiernach von selbst. Alle unsere engeren und vertrauteren Verbindungen unter Ehegatten, unter Aeltern und Kindern, unter Geschwistern und Freunden, zwischen Mr und Mr, müssen auf einer inneren Grundlage ruhen. Um diesen Verbindungen gerecht zu werden, müssen wir nun, unbeschadet der vollen Anerkennung ihrer Unentbehrlichkeit auch schon für das äusserliche Bestehen und Wohlbefinden der menschlichen Gesellschaft, doch ganz **besonders** auch eines **inneren, seelischen Bedürfnisses** und eben deshalb auch der höheren geistigen und sittlichen **Zwecke** dieser Verbindungen, sowie unserer, eben diesen Zwecken entsprechenden **Pflichten**, welche solche Verbindungen uns auflegen, bewusst werden. Selbst da, wo ein natürliches Band die Unterlage einer solchen Verbindung ist, noch augenscheinlicher aber da, wo wir diese aus eigener freier Wahl knüpfen, muss der tiefere Zug der Seelen, welcher wie durch eine inwendige magnetische Kraft ein Herz das andere in Neigung und Gegenneigung anziehen und einander festhalten lässt, aus dem von der dunkeln Ahnung je mehr und mehr zur klaren Empfindung und Erkenntniss sich ausbildenden Bewusstsein der Gemeinsamkeit und Gleichheit des beiderseitigen **Wesens** und der beiderseitigen **Bestimmung** hervorgehen. Und da jenes wie diese die hohe menschliche Würde und die Aufgabe, alle die edlen Kräfte, Anlagen und Richtungen des menschlichen Geistes und Gemüthes in unserem irdischen Leben zu höherer Vollendung auszubilden, uns vor Augen bringt, und wir in den menschlichen Verbindungen das wirksame Mittel, in Gegenseitigkeit Einer dem Andern an der Lösung dieser Aufgabe zu helfen, daher auch die beiderseitige Liebespflicht hierzu erkennen müssen, so folgt von selbst, dass alle jene Verbindungen ihrer Natur und Bestimmung nicht genügen können ohne Anerkennung des hohen beiderseitigen, wiewohl zunächst nur allgemein menschlichen **Werthes**, daher auch — selbst im Verhältniss des Vaters zum Kinde, noch einleuchtender aber in den aus freier Selbstbestimmung hervorgegangenen Lebensverbindungen — ohne **Selbstachtung und gegenseitige Achtung**, endlich ohne das Bestreben, diese unsere engeren Verbindungen für das Leben zu gegenseitiger **Förderung** in geistig-sittlicher Ausbildung zu verwerthen, damit wir der gegenseitigen Liebe und Achtung immer mehr **werth** sein mögen und zu der Anerkennung dessen, was wir sein **können** und **sollen**, auch die Aner-

Digitized by Google

kennung dessen hinzutrete, was wir geistig und sittlich geworden und immer mehr zu werden bemüht sind.

Es wäre etwas höchst Ueberflüssiges, wollte ich des Weiteren auseinandersetzen, wie sehr diese Anforderungen ganz besonders auch an die Freundschaft, die wir so oft als das geistigste aller menschlichen Bündnisse bezeichnet finden, sowie an die maurer. Verbrüderung, deren Wesen nicht minder geistig und von noch idealeren Anschauungen bedingt ist, gestellt werden müssen.

Der Freundschaft, nämlich der wahren, welche bei aller Freiheit in der Entfaltung der Individualität eines jeden der Freunde und daher auch unbeschadet ihrer Verschiedenheit in Meinungen, Gefühlsweise und Willensrichtungen, doch die Einheit in der gegenseitigen Hingebung, in der Anerkennung der höchsten Grundsätze und Strebziele des Wahren, Guten, Schönen und in der beiderseitigen Aufgabe, dem Freunde zur Lösung dieser Aufgaben ein Verbündeter und Helfer zu sein, zur Voraussetzung hat, — dieser Freundschaft ist der Philister nicht fähig, weil er der idealen Anschauung des menschlichen Wesens und Zieles und der Selbstentäusserung, ohne welche jene Einheit nicht ins Dasein treten kann, unzugänglich ist. Wenn wir gleichwohl unter Leuten, welche diese Mängel in sich tragen, Verbindungen wahrnehmen und öfters durch alle Lebensalter hindurch fortdauern sehen — Verbindungen, welche nicht nur den Namen, sondern gar oft auch einen gewissen Anschein der Freundschaft annehmen, so braucht man nur näher zu beobachten, um diesen Schein zerrinnen zu sehen. Das Zusammentreffen passender Umstände und Verhältnisse, die Gleichheit in manchen Ansichten, Interessen und Eigenthümlichkeiten, welche nicht eben edlerer Art zu sein brauchen — endlich die Macht der langen, schon durch die Dauer und Gleichmässigkeit lieb und behaglich gewordenen Gewohnheit sind meist die alleinigen Grundlagen solcher sogenannter Freundschaften. Lasst äussere Vorgänge dazwischen treten, besonders solche, welche den unmittelbaren Umgang erschweren oder ganz auflösen, oder welche die Gleichheit der beiderseitigen Vortheile aufheben, oder welche die Freundschaft auf bedenkliche, ja vielleicht selbst nur auf leichte Proben stellen — und Ihr seid um eine Erfahrung reicher: um die Erfahrung von der Nichtigkeit und Unächtheit aller solcher Freundschaften, welche nicht auf einer ernst gemeinten sittlichen und innigen seelischen Vereinigung beruhen.

Meine Brr! Wir finden öfters das Verhältniss der Mr unter einander, wie es sein soll, als „Freundschaft" bezeichnet; auch manche unserer Lehren und Lieder lassen diese Deutung zu. Sie ist unrichtig und auch heute, nicht zum ersten Male, warne ich vor diesem Irrthum. Freundschaft ist ein Bund unter zweien oder doch nur unter wenigen Einzelnen, welche einander so genau kennen, als es eben bei engerer, vertrautester Gemeinschaft möglich ist. Wie sollte sie denkbar sein zwischen Dir und Tausenden oder auch nur Hunderten, ja selbst nur zwischen Dir und allen übrigen Mitgliedern Deiner □, welche Du, möchten ihrer auch nur zehn oder zwanzig sein, keineswegs alle näher zu prüfen und kennen zu lernen vermagst, ehe Du ihrer Verbindung beitrittst? Und ist das Band der Freundschaft für unsere Verbindung viel zu eng, um auf diese anwendbar zu sein, so ist andererseits ihre Tragweite in den Verpflichtungen, welche sie den Freunden auferlegt, zu gross, da der Freund dem Freunde so viel sein soll, dass es in der That schon ein Grosses ist, diess Einem oder Zweien zu sein, geradezu über menschliches Vermögen hingegen, es Vielen in Gesammtheit oder einzeln zu sein. Dass ich aber vor solcher Namensverwechselung warne, dazu bestimmt mich die Erfahrung, dass solche falsche Bezeichnungen gar Manchen — und vorab die Philister im Bunde — verleiten, oder doch ihnen den erwünschten Vorwand geben, den mit ihnen äusserlich verbundenen Brn dem innern Wesen nach gar Nichts zu sein. „Eine wirklich diesen Namen verdienende Empfindung gegen eine Vielheit zu hegen und zu bewähren, das ist unmöglich, das ist eine überspannte Forderung," so sagen sie. Und mit Recht. Anstatt aber dieser gewonnenen Einsicht die rechte Folge zu geben, d. h. die rechte Bedeutung ihres Verhältnisses zu den Brn zu erkennen und die erkannte in sich zu beleben, bleiben sie bei jener Verneinung stehen; anstatt die im Wortschall einer unrichtigen Bezeichnung glücklich entdeckte allzuhohe Anforderung auf das rechte Maass zurückzuführen und ihr in solcher Einschränkung ihren guten Willen entgegenzubringen, lehnen sie dieselbe ganz ab und finden keinen Beruf, in dieser Richtung weitere Untersuchungen anzustellen, welche ja leicht auf Zumuthungen führen könnten, die nicht so glatthin abzulehnen sein möchten, dergleichen jedoch sich selbst aufzubürden ihrer Meinung nach der weltkluge Mann vermeiden muss.

Und doch, m. Brr, ist diess nichts weiter, als Vorwand und Selbstbeschönigung und philisterhafte Selbstsucht. Denn ist nicht unser Verhältniss zu einander ganz von selbst und auf's Klarste schon durch den Brudernamen ausgesprochen? Und fehlt es etwa unserer Kunstlehre für das Wesen, welches hinter dieser Form eines Namens zu suchen ist, für den Kern, welchen diese Schale umschliessen soll, an dem bezeichnenden Wort? Brüderlichkeit, brüderlicher Sinn, Bruderliebe — wer die Augen nicht mit Gewalt davor verschliessen will, kann er den in unseren Lehren, Liedern, Symbolen und Gebräuchen allenthalben ausgestreckten Finger übersehen, welcher den Mr auf sie hinweist?

Wenn wir nun gleichwohl auch im Bunde der FrMr, auch unter uns, auch in uns einer liebeleeren, herzlosen Gesinnung gegen die Brr begegnen, welche bald in Worten, bald in Handlungen, bald in Unterlassungen zu Tage tritt — von Aeusserungen einer sogar feindseligen Gesinnung gegen Brr ganz zu schweigen — was mag der Grund davon sein bei Solchen, welche den Brudernamen und die Bruderliebe im Munde führen, also die Bruderliebe als ein Gebot der FrMrei erkennen und anerkennen? Es ist eine Oberflächlichkeit, welche es sich mit einem Liebesgebot um so bequemer macht, je allgemeiner und umfassender dieses ist; und gehen wir ihr auf die Wurzel, so finden wir sie in philisterhafter Engherzigkeit. Denn das eben ist eines der sichersten Symptome der trägen und selbstsüchtigen Philisterhaftigkeit, dass sie es sich mit ihren Pflichten so bequem macht, als nur möglich. Und dies in zweifacher Weise, indem sie dieselben einmal so eng als möglich, zweitens aber so äusserlich als möglich auffasst.

Doch hiervon werde ich ein anderes Mal noch weiter zu sprechen haben.

Ist aber schon für die Aufnahme eines wahren brüderlichen Sinnes gegen die BundesBrr, mit welchen wir in jeder unserer Versammlungen in nahe und unmittelbare Berührung kommen, mit welchen wir Handschlag, Blicke, Worte, Gedanken und Empfindungen austauschen, mit welchen wir in

Digitized by Google

die Kette treten, ein so geringer Fruchtboden im Philisterherzen, wie sollte dann Hoffnung vorhanden sein, einen solchen für die Aussaat eines wahren brüderlichen Sinnes für unsere Brr und Schwrn in der grossen Geschwister-Familie, welche Menschheit heisst, überhaupt darin zu finden — für Solche, die wir nicht mit unseren Blicken zu übersehen vermögen, ihrer unendlich grössten Mehrzahl nach niemals mit Augen gesehen haben, noch je sehen werden? Wem schon die sichtbare □ der unmittelbar und zunächst mit ihm verbundenen Brr ein bloser Wortbegriff ist, in dessen tieferen Gehalt er nicht eindringen mag, um wieviel fremder und entfernter wird dem die grosse und allgemeine, unsichtbare □ der Menschenverschwisterung bleiben, welche auch nur mit einiger Bestimmtheit sich vorzustellen blos Der vermag, in welchem Wärme der Empfindung, ein freier und weiter geistiger Umblick und eine lebendige, auch das Entfernte sich vergegenwärtigende Einbildungskraft sich vereinigen?

Jene Männer, welche vor anderthalb Jahrhunderten aus den Bauhütten der Werkmaurer heraus zu der rein und allgemein menschlichen Verbrüderung der FrMr zusammentraten, hatten diese bedingenden Voraussetzungen einer lebensvollen Vergegenwärtigung jener unsichtbaren Kette der menschlichen Verschwisterung in sich getragen und zur schönen Blüthe und Reife ausgebildet. Und wer von uns nicht ein bloser Wort- und Schein-Mr, nicht ein hohler Philister mit dem vollklingenden Mr-Titel sein will, muss ein Gleiches thun. Er muss tiefer in sich selbst hinein blicken, um das zu finden und als reichste Ausbeute zu gewinnen, was den Menschen mit dem Menschen verbindet: das ist die Würde und Schönheit des menschlichen Wesens. Hat er diese in sich und in seinem Mitmenschen erkannt, so folgt der nächste und herrliche Gewinn unmittelbar von selbst: die Regung der verwandtschaftlichen Theilnahme für die Genossen des gleichen Adels, der edle und tiefe Zug des schön menschlichen Wohlwollens für sie, sowie das Bedürfniss, diese Empfindung liebevoll zu hegen und zu pflegen, sie aus einer blosen Empfindung zu einem Dinge von höherem Range: zur Gesinnung, zu bleibendem und treibendem inneren Leben zu erheben. Seine Selbstliebe muss dann je mehr und mehr in dem hohen Bewusstsein, wie sein eigener Werth darauf beruhe, gleicher Würde und Schönheit des innern Wesens theilhaftig zu sein und dies immer mehr zu werden, ihre rechte Grundlage und dadurch zugleich das rechte Maass gewinnen, welches sie in dem Geleise hält, innerhalb dessen sie segensreich und nothwendig ist, uns der Antrieb für das Streben nach Erreichung der von einem Jeden durch eigene Thätigkeit zu erreichenden, gemeinsamen Bestimmung zu sein. So wird die verderbliche Ausartung in Selbstsucht überwunden und zugleich das Bedürfniss in uns angeregt, das in uns lebendig gewordene Wohlwollen gegen unsere Mitmenschen, unsere brüderliche Gesinnung gegen sie zu bewähren in Wort und That, in Form und Wesen.

Unser Bund hat mit richtigem Gefühl das entsprechende Mittel gefunden, uns eine solche edle Menschlichkeit fort und fort vor Augen zu halten. Dieses Mittel ist die, einem Jeden so vertraute, menschlich nahe liegende Vorbildung eines Vereines von Brüdern, also von Menschen gleicher Abstammung und gleicher Theilnahme an den Heiligthümern und Wohlthaten des gemeinschaftlichen Vaterhauses. Der Brudername, die Form des brüderlichen Verhältnisses unter einander, dieses Symbol aller Symbole der FrMrei, macht es uns so leicht, oder sage ich lieber: zu einer Nothwendigkeit, von diesem glücklich gewonnenen Standpunkt auszuschauen und die weiten und immer weiteren, unabsehbaren Kreise der Menschen als die Geschwisterkette zu erblicken, in welche wir aufgehen und welche wir geistig in uns aufnehmen sollen.

Meine Brr! Lassen wir dieses schöne, uns so leicht und wohlthuend ansprechende Mittel in uns zu voller Wirksamkeit gedeihen! Zwar wissen wir, dass der FrMr, noch ehe er an die Bundespforte pocht, schon in seinem Herzen vorbereitet sein soll. Und dazu gehört auch, dass er ein menschliches Wohlwollen für die Menschen überhaupt im Herzen trage. Doch wir sind auch hierin — und wäre es auch nur nach dem Grade der Herzens-Temperatur und der Klarheit des Erkennens — einander nicht gleich; ist doch selbst der Einzelne nicht zu jeder Zeit sich selbst gleich! Und die FrMrei will nicht eine Splitterrichterin, sie will eine liebevoll erziehende, nachhelfende Mutter sein.

Wohlan denn, lasset uns an ihrer Hand an der schönen Form der Brüderlichkeit das noch schönere Wesen derselben lernen, üben und kräftigen, wahren Brudersinn gegen die Brr des Bundes und gegen die Geschwister draussen in der grossen Familie der Menschheit!

Hierin werden wir denn auch den Maassstab finden, um all unsere brüderliche Wirksamkeit nach aussen auf das rechte Ziel und auf die rechte Bahn zu leiten und sie an Anderen richtig zu beurtheilen. Ich sprach früher davon, dass auch dem Philister oft eine gewisse Wohlthätigkeit nicht abzusprechen, seine Wohlthätigkeit aber nicht die ächte sei. Lasst mich dieses Beispiel statt aller anderen ins Auge fassen, zumal da die Wohlthätigkeit uns als eine von den besonderen Aufgaben des FrMrs gilt. Lessing vergleicht die guten Werke der FrMr mit dem Rauche, welchen man aufsteigen sieht und welcher auf eine Flamme schliessen lässt, von der er ausgehe. Ich will mich, ohne die unächte, blos so genannte Wohlthätigkeit des Philisters näher zur Schau zu stellen, an diese Vergleichung halten. Denn sie sagt uns Alles: Die einzig ächte und rechte, ihrem Urheber ebenso, wie ihrem Gegenstande wohlthuende, segenbringende Wohlthätigkeit ist die, welche einzig und allein ausgeht von der reinen Flamme jenes tiefen Empfindens der menschlichen Würde und Schönheit, von dem daraus entspringenden herzlichen, geschwisterlichen Wohlwollen gegen die Menschen und von dem wiederum diesem entquellenden Antriebe, das Wohl unserer Mitmenschen, das äussere und das innere, nach dem Maass unserer Kräfte, Verhältnisse und Fähigkeiten fördern zu helfen. Dies, gel. Brr, sei uns der Spiegel, an welchem unsere Wohlthätigkeit nicht nur sich nach ihrer Aechtheit prüfe, sondern auch, wenn es nöthig wäre (— und ach, es wäre oft gar sehr nöthig —), sich entzünde! — —

Meine Brr! Die kühle Gleichgültigkeit gegen die Menschen könnte nicht entschiedener geheilt werden, als wenn uns unerbittlich nur die Wahl gestellt wäre, entweder diese Gleichgiltigkeit in ihr Gegentheil zu verkehren, oder zu ewiger, von allen gleichbeseelten Wesen uns trennender Einsamkeit verurtheilt zu sein. Kant (Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen) theilt „als ein Beispiel von dem edlen Grausen, welches die Beschreibung einer gänzlichen Einsamkeit einflössen kann“, einige Stellen aus

Digitized by Google

„Carazans Traume" mit, welchen er in einem öffentlichen Blatte gelesen. — Ich gebe Euch seine eigenen Worte wieder:

„Dieser karge Reiche hatte nach dem Maasse, wonach seine Reichthümer zunahmen, sein Herz dem Mitleiden und der Liebe gegen jeden Andern verschlossen. Indessen, sowie die Menschenliebe in ihm erkaltete, nahm die Emsigkeit seiner Gebete und Religionshandlungen zu. Nach diesem Geständnisse fährt er also fort zu reden: An einem Abende, da ich bei meiner Lampe Rechnungen zog und den Handlungsvortheil überschlug, überwältigte mich der Schlaf. In diesem Zustande sah ich den Engel des Todes wie einen Wirbelwind über mich kommen; er schlug mich, ehe ich den schrecklichen Streich abwenden konnte. Ich erstarrte, als ich gewahr ward, dass mein Loos für die Ewigkeit geworfen sei, und dass zu allem Guten, das ich verübt, nichts konnte hinzugethan, und von allem Bösen, das ich gethan, nichts konnte hinweggenommen werden. Ich ward vor den Thron dessen, der in dem dritten Himmel wohnt, geführt. Der Glanz, der vor mir flammte, redete mich also an: „Carazan, Dein Gottesdienst ist verworfen. Du hast Dein Herz der Menschenliebe verschlossen und Deine Schätze mit einer eisernen Hand gehalten. Du hast nur für Dich selbst gelebt und darum sollst Du auch künftig in Ewigkeit allein und von aller Gemeinschaft mit der ganzen Schöpfung ausgestossen leben." In diesem Augenblicke ward ich durch eine unsichtbare Gewalt fortgerissen und durch das glänzende Gebäude der Schöpfung getrieben. Ich liess bald unzählige Welten hinter mir. Als ich mich dem äussersten Ende der Natur näherte, merkte ich, dass die Schatten des grenzenlosen Leeren sich in die Tiefe vor mir herabsenkten. Ein fürchterliches Reich von ewiger Stille, Einsamkeit und Finsterniss! Unaussprechliches Grausen überfiel mich bei diesem Anblicke. Ich verlor allgemach die letzten Sterne aus dem Gesichte, und endlich erlosch der letzte schimmernde Schein des Lichtes in der äussersten Finsterniss. Die Todesangst der Verzweiflung nahm mit jedem Augenblicke zu, sowie jeder Augenblick meine Entfernung von der letzten bewohnten Welt vermehrte. Ich bedachte mit unleidlicher Herzensangst, dass, wenn zehntausend mal tausend Jahre mich jenseit der Grenzen alles Erschaffenen würden weiter gebracht haben, ich doch immerhin in den unermesslichen Abgrund der Finsterniss vorwärts schauen würde, ohne Hülfe oder Hoffnung einstiger Rückkehr. — — — In dieser Betäubung streckte ich meine Hände mit solcher Heftigkeit nach Gegenständen der Wirklichkeit aus, dass ich darüber erwachte.

„Und nun bin ich belehrt worden, Menschen hochzuschätzen, denn auch der Geringste von denjenigen, die ich im Stolze meines Glückes von meiner Thüre gewiesen hatte, würde in jener erschrecklichen Einöde von mir allen Schätzen von Golconda weit vorgezogen werden sein!"

Geschichte der FrMrei in Russland.

Von
Br A. F. Polick,
Mstr v. St. der St. Joh.▭ „zu d. 3 Sternen" im Or. Rostock.

(Fortsetzung.)

Die im vorigen Jahrhundert vorhandenen Hauptsysteme der FrMrei fanden bei den vorgenannten Logen Eingang. Das englische unter dem Prov.-Grossmstr Yelaguin (Jelagin) in den Logen zu Petersburg, Moskau, Reval und Riga, das schwedische unter F. Gagarin, das Hundt'sche oder die strikte Observanz unter dem Brigadier Talitschew od. Tatischeff, und das Clermont'sche unter dem Generalmajor Melesino (unrichtig von Vielen Melissino genannt). Auch die Rosenkreuzer, Cleriker und andere Aftermaurer, sowie das von Melesino selbst fabricirte System, fanden dort gläubige Anhänger. Der Graf Alexei Muskin Puschkin*), russischer Charge d'Affaires in England, später russischer Gesandter in Hamburg, in London zum FrMr aufgenommen, trat zur strikten Observanz über als Eq. ab Elephante und wirkte sehr für die Verbreitung derselben im russischen Reiche, entwarf auch den Plan zur Gründung einer FrMr-Colonie in Saratow zum Besten der strikten Observanz**). So abenteuerlich dies klingt, so gewiss ist es, dass viele Brr der eben genannten Lehrart auf die in Russland zu erwerbenden Ordensbesitzungen eben so hofften, als auf die öffentliche Herstellung des Tempelherren-Ordens.***) Unterblieb auch die Gründung einer FrMr-Colonie zu Saratow, vermuthlich durch die Niederlassung der Herrnhutschen Brüder-Gemeinde daselbst, welche durch Yelaguin's Einfluss allein auf Sarepta beschränkt wurde, so blieben doch die russischen Brr, die der gedachten Lehrart sich zugewendet hatten, lange Zeit warme Verehrer derselben, und sie verehrten besonders den Heermeister von Hundt sehr hoch. Curland wurde die Präfectur Tempelburg†) und der ökonomische Plan beibehalten; denn der Adel Russlands hatte vielen Geschmack an alten ritterlichen Gebräuchen und hielt im Jahre 1780 u. 1781 noch fest am Heermeisterthume und dessen System††). Selbst auf dem Convente zu Wilhelmsbad blieb Curland bei dem System der strikten Observanz und protestirte gegen die Erhebung Russlands zu einer Provinz†††).

Für die Verbreitung der klerikalischen Lehre*†) in Russland war besonders der Br Baron von Starck, Dr. th., zuletzt grossherzoglich-hessischer Oberhofprediger, Consistorialrath und Definitor in Darmstadt, sehr thätig. Dass er der Stifter des klerikalischen Systems ist, wie von Manchen behauptet wird, stellt Br von Nettelbladt I. gänzlich in Abrede**†). Br von Starck, geboren am 28. Oct. 1741, und gest. zu Darmstadt den 3. März 1816, für die FrMrei

*) Einige schreiben Mussin, auch Musin Puschkin.

**) Vgl. Lenning's Encyclopädie den Art. Mussin-Puschkin.

***) Vgl. Schröder's Materialien, Bd. II, S. 93 u. 95. Diese Stelle verdient nachgelesen zu werden.

†) Vgl. Schröder a. a. O., Bd. IV, S. 219; Bd. III, S. 117 u. 118, Bd. IV, S. 10.

††) Vgl. Schröder a. a. O., Bd. II, S. 171 u. 172; Bd. III, S. 146.

†††) Vgl. Schröder a. a. O., Bd. III, S. 166; Bd. IV, S. 10. Auch den Kalender d. Prov▭ v. Mecklenburg 1836, S. 90 u. 91.

*†) Vgl. Lenning's Encycl., Art. Cleriker.

**†) Vgl. Kal. d. Prov▭ v. M. 1835, S. 39.

Digitized by Google

ein Mann von hoher Bedeutung, war von 1763—1765 in Petersburg als Lehrer an der dortigen St. Petri-Schule, wo bereits längst die klerikalische Verbindung existirte*) und damit weist es sich aus, dass das Bestehen der FrMrei in Russland viel weiter zurück als 1762 zu datiren ist**). Br von Stark war sehr bemüht, den Verein der Cleriker in Petersburg***), welcher in naher Beziehung zu den Melesino'schen Logen stand, mit der strikten Observanz in Verbindung zu setzen oder vielmehr die Letztere mit dem Ersteren. Für diesen Zweck war er später von Wismar aus, wo er eine Zeit lang als Conrector an der Stadtschule daselbst fungirte und zur dortigen, 1757 constituirten □ „zu den 3 Löwen" getreten war†), sehr thätig, indem er sich die bekannte in Anti St. Nicaise, Thl. 2, S. 58 abgedruckte Vollmacht ausstellen liess und sich dadurch bei dem Br von Hundt legitimirte.

Im Jahre 1768 kam Br von Stark wieder nach Petersburg und begründete dort in demselben Jahre, wie Br von Nettelbladt I. behauptet††), eine Präfectur oder weltliches Capitel der strikten Observanz†††), wahrscheinlich „Phönix" genannt, und eine □ (Hauscomthurei). Es kamen in dem Ersteren sehr verdriessliche Händel zwischen Br Stark und den übrigen Mitgliedern, die lauter Kaufleute waren, vor, die beiden Theilen nur zur grossen Unehre gereichen. Man ging so weit, die Streichung des Namens Stark cum infamia in der Prov.-Capitelliste etc. beim Prov.-Capitel zu beantragen.

Die Nachrichten über letzteres gehen nur bis zum Ende des Jahres 1769, zu welcher Zeit der Br Stark, dessen maurerisches Wirken in Petersburg für ihn ein trauriges Ende nahm, nach Königsberg übergesiedelt, wohin er als ausserordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen berufen worden war.

„Es ist unrichtig," sagt Br von Nettelbladt I. in der soeben angezogenen Stelle des Prov.-Logenkalenders, „wenn hin und wieder angenommen ist, dass die klerikalische Congregation unzertrennlich mit der strikten Observanz verbunden gewesen sei. Dies ist nie der Fall gewesen, indem die Bedingungen dazu, unter welchen Starck allerdings das Versprechen gab, von der strikten Observanz nicht erfüllt wurden. Ersterer zog sich vielmehr mit den übrigen klerikal. Brn *†) sehr bald zurück, und bei seinem Abgange nach Königsberg löste sich der Verein formell auf, der allerdings materiell noch lange bestanden hat."

Erwähnt muss hier noch werden, dass fast zu gleicher Zeit mit Stark der Br von Prangen nach Russland ging und an der Begründung der Präfectur in Petersburg einigen Antheil hatte.

Um das Jahr 1769 war die FrMrei in Russland schon sehr verbreitet und es fanden sich dort Mr aller Art zusammen, von denen jeder auf seine Weise arbeiten wollte. Dadurch wurde eine bedeutende Verwirrung veranlasst und daher darf es nicht befremden, dass die Mehrzahl der russischen Brr ein Verlangen nach einem geregelten Zustande und nach gründlichen Kenntnissen in der FrMrei hegte, um so mehr, als von mehren die Spuren des Lichts erkannt und verfolgt und der Irrthum entdeckt wurde. Dazu kam noch das Unwesen, dass Verbindungen, die mit der FrMrei nichts gemein hatten, sich ihrer aber bedienten, um Eingang zu gewinnen, sich in Russland zu verbreiten anfingen.

So ward durch einen gewissen polnischen Obristen Thoux de Salverte (auch Toux des Salvert geschrieben) zu Moskau eine Gesellschaft der Suchenden (des Chercheurs), auch Akademie der Geheimnisse genannt, errichtet*). Und späterhin fanden die Rosenkreuzer in Russland nicht nur gläubige Jünger, sondern auch eine ergiebige Quelle von Einnahmen. Schröpferische Ideen wurden von einem Br Amburg in Umlauf gebracht**). Ein Emissair Schröpfer's soll er nicht gewesen sein. Er galt übrigens für einen rechtlichen Mann, jedoch war er nicht frei von Leichtgläubigkeit, daher es auch erklärlich ist, dass er sich von Schröpfer täuschen liess; er täuschte aber absichlich Andere nicht. Das war derselbe Fall mit dem Br Baron Friedrich Leopold von Schröder, der 1757 zu Gr. Nienhagen(?) geboren ist und als wirklicher Emissär der Rosenkreuzer in Russland erschien und den dortigen Brn über 70,000 Ducaten abnahm***), aber doch nach seinen eigenen Briefen nur 30,000 Thlr. an die Oberen des Rosenkreuzer-Ordens einsandte†), als dessen Mitglied er den Namen Sacerdos führte. Die von ihm getäuschten Brr in Russland wollten ihn umbringen. Er wandte sich in seiner Noth an Br Wöllner, preuss. Staatsminister, und bat ihn um Gottes willen, ihn nur einige Krebse machen zu lehren. Dieses zu verstehen, muss man wissen, dass die Rosenkreuzer vorgaben, aus faulendem Regenwasser durch geheime Kunst lebendige Thiere, besonders Krebse, bereiten zu können††). Später selbst enttäuscht und mit Wöllner und Bischofswerder und den übrigen Häuptern der Rosenkreuzer zerfallen, trug er wesentlich dazu bei, dem Treiben der Letzteren ein Ende zu machen.

Wie oben bemerkt worden ist, brachte Br Natter schon 1740(??) das schwedische System nach Petersburg und gewann auch damals einzelne Brr dafür. Jedoch war sein Aufenthalt in Russland von kurzer Dauer, um für die Verbreitung desselben bedeutend wirksam werden zu können. Dies gelang erst dem Br von Reichel†††) mit ziemlich gutem Erfolg von 1770 an. Er führte die schwedische freimaurerische Lehrart auf Grund der Akten, die ihm von dem Br von Zinnendorff anvertraut waren, in die von ihm

---

*) Vgl. Kal. d. Gross□ v. M. 1835, S. 39 ff.

**) Dieses Jahr nehmen nämlich mehre Freimaurer. Historiker als den Zeitpunkt des Entstehens der FrMrei in Russland an. Vgl. Lenning a. a. O. III. Bd. Art. Russland.

***) Vgl. Schröder a. a. O., Bd. II, S. 137.

†) FrMr war er schon 1761 in Göttingen in einer französischen Militair□ geworden. Der damalige Hofrath Diez recipirte ihn.

††) Vgl. Kal. etc. 1835. S. 40.

†††) In der Ordens-Matrikel der strikten Observanz ist eine Präfectur zu Petersburg nicht aufzufinden, sondern nur die von Curland, Tempelburg in der Ordenssprache genannt.

*†) Ein Verzeichniss derselben befindet sich im Signatstern. Bd. I. S. 240.

*) Vergl. Acta Latomorum. T. I. p. 92. Auch in Schweden existirte 1770 und später in Mohilew in Russland, jedoch unter wenigen Mitgliedern, eine solche Gesellschaft.

**) Vgl. Schröder a. a. O., Bd. II. S. 196.

***) Vgl. ebendas. S. 193 u. 194.

†) Vergl. Kalender der Prov.□ von Mecklenb. 1835. S. 43. 1837. S. 52 u. 53.

††) Vgl. Albrecht's Geschichte eines Rosenkreuzers. S. 190.

†††) Er war zuerst Prinzenhofmeister in Braunschweig, dann Inspector des adelichen Kadettencorps von Petersburg, später Generalauditeur der Garden und Consulent der Gesetzcommission. Er starb 1783.

Digitized by Google

errichteten Logen „Apollo“ in Petersburg*), „Isis“ in Reval, „Harpokrates“ in Petersburg und „Apollo“ in Riga ein. Im Jahre 1779 wurde eine von dem Herzoge von Südermannland als Vicar. Salomonis constituirte Prov.▭, die sich zuweilen National▭, auch Landes▭ nannte, worin Fürst Gagarin, Oberprocurator des Senats in Moskau, Provinzial-Grossmstr war. Gegen Ende des eben genannten Jahres ward auch die höhere Abtheilung in Arbeit gesetzt**) und zwar unter der Leitung des Fürsten Kurakin.

Indessen scheint das Alles den Erwartungen der russischen Brüder nicht entsprochen zu haben, denn Schweden hatte noch immer keine Akten mitgetheilt, sondern sich begnügt, theils auf einzelne unterrichtete Brr zu verweisen, theils nur Bruchstücke von Ritualien hinzugeben. In ersterer Hinsicht war besonders auf den Br von Reichel und den Br Grafen von Kaunitz, österreichischen Gesandten, verwiesen. Was diese Brüder boten, genügte nicht. Man beschloss daher, den Br von Rosenberg***) nach Stockholm zu senden, um dort das Erforderliche in Empfang zu nehmen. Der Beschluss wurde ausgeführt. Als Rosenberg zurückgekehrt war, weigerte er sich, dem Fürsten Gagarin, Prov.-Grossmstr, die erhaltenen Akten auszuliefern, bis deren sichere Aufbewahrung zu seiner Zufriedenheit bestimmt wäre, und er 1400 Rubel als Ersatz seiner Reisekosten erhalten hätte. Darüber brach ein offener Zwiespalt in der Provinz. ▭, die sich wegen der vorenthaltenen Akten in wirklicher Verlegenheit befand, aus†). Mehre Umstände, besonders die Streitigkeiten mit Rosenberg, zu deren Beseitigung alle Versuche vergebens waren, und welche mit der förmlichen Exclusion des eben genannten Brs endeten††), brachten die Prov.▭ zu dem Entschlusse, ihre Arbeiten eine Zeit lang einzustellen.

*) Ob Br von Reichel diese ▭ wirklich gegründet oder sie nur rectificirt hat, ist zweifelhaft. Er nannte sich übrigens Stifter derselben. Die in Rede stehende Loge war mit Unterbrechungen bis 1794 activ. Neben ihr entstand im J. 1781 eine zweite ▭ „Apollo“, von Br von Böber errichtet.

**) Es sollen 1780 schon 14 Logen der schwedischen Provinzial▭ unterworfen gewesen sein und ausser den schon genannten auch die Logen „zu den 3 Degen“, „zu den 3 christl. Tugenden“, „Apis“ in Moskau, „zum flammenden Stern“ in Petersburg, die Militair▭ in Kinburn, „Horus“ u. „Osiris“ in Petersburg, nachher beide in Moskau.

***) Ueber diesen Br und sein maurer. Wirken finden sich interessante Notizen im Kal. d. Prov.▭ von Mecklenb. f. d. J. 1836, S. 77, 79—82 incl., 85 u. 86. Vgl. auch F. A. Schröder a. a. O., Bd. II, S. 181, 146, 208, Bd. IV, S. 11; ferner Ridel's Repertorium etc., Art. „Rosenberg“; endlich auch „Materialien zu von Zinnendorf's Laufbahn“, von Br F. L. Schröder (Engbund-Acta), S. 40—42, und Fessler's maurer. Schriften. Bd. I, S. 320 ff.

†) Vgl. Kalender d. Prov.▭ von Mecklenb. auf das J. 1836. S. 89 und 90.

††) Vgl. ebendas S. 91 u. 92.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Besprechungen.

Allgemeines Handbuch der FrMrei. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage von Lenning's „Encyclopädie der FrMrei. Zweite Lfrg. (Braunsberg—Eckert). Leipz., 1862. F. A. Brockhaus.

Die vorliegende zweite Lieferung des Handbuchs rechtfertigt die Erwartungen vollkommen, mit welchen man das verdienstvolle Unternehmen allenthalben begrüsst hat. Wir freuen uns, das früherhin gefällte Urtheil im Allgemeinen aufrecht erhalten und das reichhaltige und gediegene Werk allen Brüdern und Logen wiederholt zur Unterstützung empfehlen zu können.

Die zweite Lieferung enthält u. A. die Geschichte sämmtlicher Convente, ausführliche Artikel über „Bulle“, „Carbonari“, „Culdeer“, interessante Mittheilungen über die Brückenbrüder, über die disciplina arcani, über die Druiden und Drusen u. s. w. Auf den Artikel „Bruderliebe“ möchten wir als einen besonders ansprechenden und gelungenen hinweisen. Alle Artikel bieten mehr oder minder belohnenden und anregenden Stoff dar und sind dieselben in durchaus würdigem Tone gehalten; besonderes Lob verdient auch die Zurückhaltung, mit welcher zur Zeit noch nicht befriedigend gelöste Fragen und historisch dunkle oder zweifelhafte Punkte behandelt sind. Die literarischen Nachweise ermöglichen es jedem fleissigen und forschenden Br, sich weitere Auskunft zu verschaffen.

Dass trotz der Umsicht der beiden kundigen Herausgeber und trotz der grossen Zahl tüchtiger Mitarbeiter das Werk auf absolute Vollkommenheit nicht Anspruch machen kann, versteht sich von selbst; wohl aber wird es — und dies lässt sich schon jetzt behaupten — allen billigen Anforderungen gerecht und eine Zierde der maurer. Literatur werden.

Wir haben bis jetzt nur wenige Lücken oder Unrichtigkeiten, auch nur wenige Druckfehler bemerkt: Im ersten Heft fehlt „Bluntschli“, im zweiten ist „Cords“ merkwürdiger Weise nur in drei Zeilen besprochen; die ▭ „Victor zum goldenen Hammer“, früher in Delitzsch, ist nicht inactiv, sondern in Spandau reactivirt; die Gross▭ „Royal-York zur Fr.“ hat in Potsdam keine active Tochter mehr; S. 161 muss es wohl Essingen (statt Esslingen), S. 206 wohl Aufsätze (statt Zusätze) heissen u. s. w.

Wir wünschen dem Werke einen raschen und glücklichen Fortgang und recht weite Verbreitung, da es ganz geeignet ist, Licht über manche dunkle Punkte, sowie überhaupt maurer. Erkenntniss zu verbreiten, welche ihrerseits unfehlbar zurückwirkt auf die Ausübung der k. K. Dem jetzt allenthalben regen Streben nach würdiger und zeitgemässer Weiterbildung unseres Bundes kommt dieses Werk als trefflicher Wegweiser hilfreich entgegen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Dänemark. — Der „Skandinavisk Gazette“ zufolge hat der König vor Kurzem in der hiesigen FrMr□, deren Grossmstr er ist, einen neuen Orden gestiftet, dessen Decorationen auch ausserhalb der □ getragen werden dürfen. Derselbe heisst Magister-Templi-Orden, und bisher sind nur einzelne Ordens-Brr in Dänemark mit demselben decorirt worden. Der König Carl XV. von Schweden, Prinz Oskar und der schwedische Gesandte am hies. Hofe, Graf Wachtmeister, sind zu auswärtigen Mitgliedern des Ordens ernannt. — So berichtet die Leipz. Ztg. vom 7. Mai 1862. — Die „FrMr-Ztg.“ bemerkt hierzu: „Wir können nur bedauern, dass man auch den FrMrBand dazu benutzt, neue Orden zu stiften und dabei kein Bedenken trägt, die Ordenszeichen auch ausserhalb der Logenräume tragen zu lassen. Es hängt das eben mit den Hochgraden zusammen, welche der FrMrei fremd sind und daher auch fremdartige Erscheinungen zu Tage fördern. Durch die Hochgrade wird die schlichte Bruderhalle der Maurer zu einem ritterlichen Prunksaale der Ehrgeizigen, oder zu einer gothischen, buntfenstrigen, helldunkeln Klosterkirche der mittelalterlich Gesinnten oder gar zum Tempelgewölbe des wiederbelebten israelitischen Priesterthums. Möchte doch den Irrseligen das Licht der reichen Einfachheit und die erhabene Würde des geistdurchdrungenen Mrthums aufgehen! Sie würden dann von allen Ordensgaukeleien sich fern halten und sich selbst hüten, den FrMrBund einen Orden zu nennen.“

Essen, den 17. Mai. — Die drei preussischen Grosslogen hatten vor nicht langer Zeit den übereinstimmenden Beschluss gefasst, dass in die preussischen Tochterlogen keine Juden und keine Angehörige solcher Staaten, in denen die FrMrei verboten ist, aufgenommen werden sollten. Dieser Beschluss ist jetzt zur Hälfte wieder aufgehoben, indem es nunmehr gestattet ist, in anderen Logen aufgenommene mosaische Brr als permanent Besuchende zuzulassen, und Nichtbeamte eines Staats, in welchem der FrMrOrden verboten ist, aufzunehmen. D. R.

(Die □ in Essen arbeitet unter Constitution der drei Weltk. Sollte diese ehrw. Gross□ ebenfalls sich in dem oben angegebenen Sinne ausgesprochen haben?! Dies wäre ein höchst erfreulicher Fortschritt. Dass die vorstehende Correspondenz auch auf die ehrw. Gr. L.L. v. D. Anwendung finde, lässt sich wohl kaum annehmen.

Die Red.)

London. — Bezüglich der Frage, ob bei Erweiterung des Maurertempels auf die Hochgrade Rücksicht zu nehmen sei, bemerkt das Freem. Mag., die Ausführung von Ceremonien der Markmeister und ähnlicher Grade könne niemals gestattet werden in einem dem Bunde (Craft) gehörenden Gebäude, da die Mehrheit der Brr eine andere FrMrei weder kenne, noch zu kennen wünsche, als die im Constit.-Buch anerkannte, d. i. die 3 Grade des Lehrl., Ges. und Mstrs (incl. Royal-Arch); mit den höheren Graden, so schön sie auch sein mögen, habe die Gross□ keinen näheren Zusammenhang, als mit den Odd Fellows, Förstern, Druiden u. s. w.

Das Freem. Mag. bringt eine Tabelle der verschiedenen Rite und Systeme, den Ort, wo sie in Uebung sind, der Behörde, unter welcher sie stehen und sonstigen Bemerkungen. Der Gedanke ist vortrefflich, die Ausführung aber leider unter aller Kritik, wie dies bei der Unwissenheit unserer englischen Brr in maurer. Dingen nicht Wunder nehmen darf. „Die Afrikanischen Bauherren standen,“ heisst es, „unter Autorität Friedrich's II. und sind gegründet von Bauherren.“ Gründer der eklekt. Mrei sei Baron Knigge. Unter den Bemerkungen heisst es: „Es bestehen noch einige (eklekt.) Logen, aber — sie sterben aus“ (Sic!)

Ludwigsburg. — Ueber das maurer. Maifest, welches am 18. d. Mts in Ludwigsburg gefeiert wurde, hoffen wir zuversichtlich in nächster Nummer einen Bericht bringen zu können. —

Zur Geschichte. — (Auszüge aus den Fabrikrollen der Westminster-Abtei). In der Rechnung für Br de Mordone (23, Eduard III, 1350—53), heisst es: „Einem von ihnen als Meister des Werks, 25 s., 4 d., und für seine Kleidung 13 s., 4 d., für zwei Paar Schuhe“ etc. Dann: „Zahlung für vier Maurer, von denen 2 mit Winterkleidern versehen wurden.“ —

Aus dem J. 1328: „Gehalt von Meister Yevele, Haupt-Maurer (chief mason) 100 s. jährlich und für Kleidung“ u. s. w. —

Die Gewerke-Brüderschaften der Stadt London wurden (vol. I. von Herbert, „History of the Livery Companis of London“) in der Zeit Eduard III. reconstituirt und seit der Zeit Livery Companies genannt; zugleich wechselten sie den Namen von Gilde in Zunft und Mysterie und substituirten anstatt des alten Namens Aldermann jenen eines Meisters oder Aufsehers. Aus einer normännisch-französischen Liste „Zahl der Personen, die von den verschiedenen Mysterien zum Allgemeinen Rathe (Common Council) gewählt wurden“ (50, Eduard III.) geht hervor, dass die Maurer (Masons) 4 Mitglieder, und die FrMr (Freemasons) deren 2 in den Rath sandten.

Geist und Materie. — Unter Bezugnahme auf den Artikel „Geist und Materie“ von Br M. sandte uns Br M. S. Polak in Amsterdam das von ihm verfasste Werk: „Die Unsterblichkeitsfrage, vermittelst einer neuen philosophischen Grundlehre und nach vorhergegangener Widerlegung der Gründe aller materialistischen Schulen“. (Amsterdam, 1857). Indem wir vorläufig auf diese Schrift hinweisen, behalten wir uns vor, sobald unsere Zeit es erlaubt, näher darauf einzugehen und unsern Lesern die Hauptgedanken mitzutheilen.

Vom deutschen Norden schreibt dem Herausg d. Bl. ein Br: „Mir ist jetzt wieder oft so hoffnungslos zu Muthe, dass ich Alles, was Mrei heisst, als einen schönen Traum ansehe; denn die Resultate der Arbeit sind dürftig, sehr dürftig! Ich versichere Sie, m. gel. Br, dass es mich erst jüngst wieder heiss überlief, als ich so einige corpulente Brr aus der □ schleichen sah, um sich im Vorzimmer die Cigarre anzünden und was Anderes geniessen zu können. Sie fürchten nichts mehr als Langeweile und langweilig ist ihnen Alles, was ernste Betrachtung heisst. Sie danken Gott, wenn sie die Pforten des Allerheiligsten hinter sich haben. So lange wir dergleichen Stockmaterialisten in der □ haben, wird nichts Gedeihliches aufkommen; sie halten Alles nieder und statt der Auferstehung des Geistes sehen wir ein Niedersetzen des Fleisches u. s. w. —. —

Anregung. — Es gibt für Jeden eine Führung und wenn wir in Demuth lauschen, werden wir das rechte Wort vernehmen. —

Bis es der Mensch nicht dahin bringt, dass er sich Andern in seiner vollen Grösse und Proportion als weiser und guter Mensch mittheilen kann, eher ist ihm seine Bestimmung noch nicht klar geworden.

Digitized by Google

Den Neuaufgenommenen.

Von

Br Hermann Waldow.

Mel.: „Sehnsucht!“ von Beethoven.

Ihr, die Ihr nun Glieder im Maurerverein,
Jetzt lernet, wie Brüder bei'm Mahle sich freu'n;
Denn, was uns auch fehle, hier schreckt uns kein Feind,
Wo Seele und Seele in Liebe sich eint!

Dass mehr noch die Hebe der Freude uns zellt,
Reich mild uns, du Rebe, dein funkelndes Gold!
O wonnige Stunde, o sonniger Schein!
Im seligen Bunde stehn Liebe und Wein!

Doch drei ist, ihr Brüder! die heilige Zahl;
D'rum tönen auch Lieder bei'm maurischen Mahl!
O zaub'risches Walten im schwellenden Ton!
Die letzten der Falten sind spurlos entfloh'n!

So grüsst Euch, Ihr Brüder, der Maurerverein
Im Klange der Lieder, durch Liebe und Wein! —
Was sonst auch Euch fehle: hier droht euch kein Feind,
Wo Seele und Seele in Liebe sich eint!

Dresden.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 15. Mai.)

Altenburg — Brooklyn — Celle — Giessen — Wismar.

Briefwechsel.

Br M. Sch. in Ch. — Herzlichen Gegengruss!

Br G. M—r in G. — Falls Ihr Wunsch etwa nicht erfüllt wird, erbiete ich mich, Ihnen die betr. Statuten mehrer Logen zur Durchsicht zu überlassen. Freundlichen Gegengruss!

Br K. St. in E. — Dankend erhalten! —

Br R. in H. — Die Gr. L.□ nennt sich: Grosse Landes□ der FrMr (nicht aller) von Deutschland; das Uebrige ist richtig.

Br F. H. in B. — Ihren Brudergruss freundlichst erwidernd, danke ich Ihnen bestens für Ihren Wunsch und Ihren ermuthigenden Zuruf!

Br G. Tr. in C. — Nicht in allen Logensystemen liegt die B. aufgeschlagen auf dem A.; in den französischen Logen liegt sie gar nicht auf; wo sie aufgeschlagen wird, geschieht dies nach altem Brauche an der bezeichneten Stelle Johannes Damit ist Ihre erste Frage beantwortet. Bezüglich der zweiten machen wir Sie darauf aufmerksam, dass die B. als 1. gr. L., keineswegs als Norm unseres Glaubens aufgelegt ist, sondern als Symbol der Religiosität, des Gottesglaubens.

Anzeigen.

Auf meinen „Hilferuf“ in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg.:

Transp. Thlr. 181. —

Von Brn der □ „Libanon zu den 3 Cedern“ in Erlangen (durch Br Fr. Herrling in Bamberg) . . . . „ 4. —

Summa Thlr. 185. —

Indem ich den edlen Gebern für die bisherigen Gaben den herzinnigsten, brüderlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch ferner noch meines Schützlings eingedenk sein zu wollen.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint demnächst:

Geschichte der FrMrei

von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart.

Nach den besten Quellen und auf Grund der neuesten Forschungen bearbeitet

von

J. G. Findel,

Herausgeber der maurer. Zeitschr. „die Bauhütte“, Mitgl. der □ „Eleusis z. V.“ in Bayreuth und Ehrenmitgl. mehrer Logen.

Zweiter Band.

Preis Thlr. 2.

(Das vollständige Werk kostet demnach nur Thlr. 5.)

Der zweite Band umfasst die zweite Periode von 1784—1813 und die dritte von 1814—1861.

Leipzig. Herm. Luppe.

Im Verlage von Gadew und Sohn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Martin Luther und sein Stammort Möhra. Mit einem Mahnrufe des Reformators an unsere Zeit. Von Aug. Wilhelm Müller, Archidiakonus zu Meiningen. br. Preis 20 Sgr.

In dieser durch die feierliche Enthüllung und Einweihung des Lutherdenkmals in Möhra veranlassten Denkschrift treten drei Hauptgesichtspunkte in den Vordergrund:

1) eine möglichst treue und anschauliche Schilderung des Dorfes Möhra, dieses kleinen, aber für das ganze evangelische Deutschland so bedeutungsreichen Ortes;
2) eine den Hauptzügen nach vollständige Lebensskizze Dr. Martin Luther's und
3) eine Darstellung aller der eigenthümlichen Beziehungen des Reformators zu seinem Stammorte, so weit dieselben, theils aus mündlichen Ueberlieferungen, theils aus urkundlichen Zeugnissen nur noch irgend zu ermitteln waren.

Bei der Zeichnung der Lebensskizze des Reformators ist vorzugsweise auf die Beziehungen desselben zu seinem Heimathlande Thüringen Rücksicht genommen werden. Der Verfasser hat dabei, neben Benutzung der besten neuesten Bearbeitungen von Luthers Leben, aus den Quellen und namentlich aus Luthers eigenen Werken geschöpft, um eine möglichst lebendige und anschauliche Darstellung liefern zu können.

Der „Mahnruf Luthers an unsere Zeit“ enthält eine Ansprache, wie sie der Reformator gleichsam als „Lutherus redivivus“ nach der Ansicht des Verfassers der Denkschrift etwa gehalten haben würde, wenn er am 25. Juni zu der zahlreich versammelten Festgemeinde in Möhra hätte sprechen sollen. Einem Mosaikbilde vergleichbar ist diese ganze Rede fast nur aus wörtlich wiedergegebenen Aussprüchen und Reden Luthers zusammengesetzt, die der Verf. der Denkschrift zu diesem Behufe aus den sämmtlichen Werken des Reformators gesammelt und aneinandergereiht hat. Es fehlt dabei nicht an sehr scharfen Rügen, die in unseren Tagen der Beherzigung wohl werth erscheinen mögen. Manches so ganz, als ob es frisch aus dem Leben und der gegenwärtigen Zeitlage gegriffen, Zustände und Uebelstände von gestern und heute im Auge und zu geisseln habe.

Meiningen. **F. W. Gadow & Sohn.**

Durch Br H. Luppe in Leipzig sind zu beziehen die Statuetten:

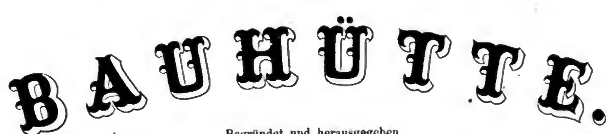
Johannes der Täufer,

Herzog Ernst von S.-Cob.-Gotha, à 15 Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№. 22. V. Jahrgang.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 31. Mai 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Wie kommt es, dass so wenige Brr über das ABC der FrMrei hinauskommen?

Wer sich mit der Statistik des Bundes beschäftigt, den wird die Wahrnehmung höchst unangenehm berührt haben, welche verhältnissmässig grosse Zahl von Brn jährlich den freimaurer. Zwecken durch freiwillige Deckung verloren geht, wem es aber vergönnt ist, tiefer einzudringen in die inneren Verhältnisse von vielen Bauhütten, den muss die noch weit grössere Zahl erschrecken, welche nur als abgestorbene Zweige den Baum der FrMrei, ich möchte fast sagen, verunzieren und nur noch dazu da zu sein scheinen, um in den Mitgliedsverzeichnissen Parade zu machen.

Und welches sind die Ursachen dieser ebenso auffälligen, als traurigen Erscheinung? Glauben Sie nicht, dass es vielleicht Ceremonien sind, welche etwa der Einzelne als überflüssig erkennt, die ihn von der Schwelle zurücktreiben. Wen sein Herz dazu getrieben, sich uns anzuschliessen, den werden solche Aeusserlichkeiten nie von uns trennen. Von Denen, welche Neugierde oder gar Ueberredung zu dem Schritte getrieben, sehe ich ganz ab, sie werden in der Regel nur mit ihrem Eintrittsgelde und ihren Beiträgen der □ nützlich sein; während Andere, die vielleicht gar Rücksichten auf hochstehende Brr in die □ führten, auf das Ganze in der Regel nur schädlich wirken; aber wie kommt es, dass so viele geistig Begabte, so viele, die mit offenen Herzen sich uns anschlossen, so bald erlahmen in ihrem Eifer?

Wem Gelegenheit ward, mehr als eine □ zu besuchen, und Arbeiten der verschiedensten Art beizuwohnen, dem kann der im Durchschnitt der Mitgliederzahl oft auffällig schwache Besuch der sogen. Arbeiten nicht entgangen sein, so wenig es ihm unbekannt bleiben konnte, wie einzelne Logen hierin eine eben so auffällige Ausnahme machen. Für die speciellen Fälle die Gründe aufzufinden, erfordert ein Studium, das nur ein Solcher unternehmen könnte, der jahrelang die □ fleissig besucht und unbefangen zu beobachten in der Lage war. Im Allgemeinen aber wird man nicht irre gehen, wenn man die Schuld auf die Art und Weise schiebt, wie die sogen. Logenarbeiten in so vielen Bauhütten betrieben werden.

Lassen Sie uns nicht blind sein gegen das Ergebniss der Nachforschungen; lassen Sie es uns geradezu aussprechen: So Viele, wie auf der einen Seite in unsere Hallen treten, fast eben so Viele treibt die Langeweile wieder heraus. Es ist dies ein beschämendes Bekenntniss und weist nur zu deutlich darauf hin, dass wir auf Reformen bedacht sein müssen, auf Reformen, welche das geisttödtende Ceremoniell abkürzen und der lebendigmachenden That weiteren Spielraum gewähren. Wir sind viel zu wenig geistig thätig und können das oft genug gar nicht, weil keine Zeit hierzu da ist. Nehmen wir als Beispiel eine □ mit einer mittleren Durchschnittszahl, die in fleissigem Aufblühen begriffen ist, so werden ihre regelmässigen Versammlungen schon mit Abstimmungen, Aufnahmen und anderen unumgänglichen Beschäftigungen vollauf besetzt sein und die Beförderungen u. s. w. werden ausserdem den Brn der höheren Grade noch manche Stunde hinwegnehmen; wo bleibt da das Geistige? Etwa die Pausen während einer Aufnahme, wo die Aufmerksamkeit getheilt ist und kein Vortrag zu einem passenden Ende gebracht werden kann?

Wie Viele waren Jahre lang Mitglieder einer □, ohne je nur etwas von den Gesetzen, von dem Zwecke des Bundes und seiner Geschichte zu erfahren; wie Viele sind befördert worden, ohne zum Bewusstsein gekommen zu sein, was sie und wie sie für das Ganze nutzbringend arbeiten

Digitized by Google

können? Wie viele Mstr haben wir, die in die grösste Verlegenheit kommen müssten, wenn ein Novize sich bei ihnen um die einfachsten Dinge aus der maurer. Geschichte erkundigte! Und haben wir nicht noch ein Beispiel aus der neuesten Zeit, dass ein Bruder, der Mstr einer □ war und Ehrenmitglied mehrer anderen ist, der also sicherlich praktische Erfahrung in dem besitzt, was zur Regierung einer □ gehört, glaubt, in einem sogen. Handbuch eine Quelle tiefern Wissens für die jüngeren Brr erschlossen zu haben, von dem wir uns im tiefsten Herzen schämen müssen, dass ein solches kritikloses, sich selbst widersprechendes und mit den besten Forschungen in unlösbarem Widerspruch sich befindendes Gesalbader als freimaurer. Geschichte ausgegeben werden kann? Was ist von der Kenntniss der Geschichte und vom Zweck des Bundes bei Brn einer □ zu erwarten, deren Vorsitzender selbst so wenig weiss und dieses Wenige mit einem Leichtsinn ohne Gleichen für maurerische Geschichte ausgibt?

Das führt uns auf ein anderes Kapitel. Unsere Pforten sind nicht so eng geschlossen, dass nicht Manches ins praktische Leben hinausdränge; man ist draussen oft gar nicht übel unterrichtet über die übliche Regierungsweise, über die Unterordnung der Logen und ihrer Mitglieder unter höhere Bundesbehörden, über die solchen höheren Bruderkreisen — häufig nicht aus der Wahl der Gesammtheit hervorgegangen und besondere Abzeichen und manche recht auffällige Titel tragend — eingeräumten Befugnisse. Was soll nun ein gebildeter Mr sagen, wenn ihn ein Nichteingeweihter zur Rede stellt, wie es möglich ist, dass man einem ganz unwissenschaftlichen Buche, was jeder der hohen Betitelten und Bebänderten bei einem oberflächlichen Einblicke als werthlos erkennen musste, eine Art Empfehlung der betreffenden Oberbehörde mitgeben konnte, während dieselbe Oberbehörde ein allgemein geschätztes Mitglied ihres Bundes zwingt, aus einer freien Verbindung von Mrn zu treten, die offen und ehrlich ihre Zwecke dargelegt hat und über deren Ziel auch nicht der geringste Zweifel sein kann?*) Der also Gefragte wird, eingedenk seiner Verpflichtung, schweigen; er wird aber, war er nicht schon vorher auf solche unbegreifliche Widersprüche aufmerksam gewesen, bei sich erwägen, was er gegenüber solchen Vorkommnissen zu thun hat. Und es lässt sich durchaus nicht läugnen, dass sehr viele Austritte der gebildeteren Mitglieder aus dem Logenverbande dahin zurückzuführen sind, dass sie erkannten, die Art und Weise der Leitung und Oberleitung der Logen sei nicht mehr die ursprüngliche, auf eine Gleichberechtigung Aller gegründete, sie sei in ein Gesetz- und Formelwesen ausgeartet, unter dem nur zu oft die geistigen Interessen der Brüderschaft litten, durch welches die Begabteren niedergedrückt würden, und welches zum bei weitem grössten Theile die Schuld trage, dass die Logen nicht überall an die Spitze der geistigen Bewegung des Zeitalters haben treten können.

Leider können wir eine solche Anschauung nicht als unbegründet zurückweisen, obwohl wir nur zu geneigt sind, die Quelle des Uebels ganz wo anders zu suchen, als da, wo sie sich befindet. Der Gebildetere, dem vielleicht ohnehin wenig Zeit zu einer eingehenden Betheiligung am Fortbaue des Logenwesens bleibt, ist in der Regel leicht geneigt, wenn er in das ABC der FrMrei, das Formelle der Grade und der Regierung der □ einen Blick geworfen, zurückzutreten, ein Entschluss, der oft gefasst wird, nachdem ein solcher wohldenkender und den maurer. Grundprincipien aufrichtig ergebener Mann einen Anlauf genommen zu einem gründlichen Aufräumen des von ihm für überflüssig oder veraltet Gehaltenen, bei welchem Anlaufe er natürlich nicht durchzudringen vermochte. Gut Ding will Weile haben, heisst es auch in maurer. Dingen — die Folge aber ist entweder, dass ein solcher Br an einem Besserwerden verzweifelt und ausscheidet oder doch sich an den Arbeiten nicht mehr betheiligt. Die weitere Folge aber ist, dass hiermit oft recht tüchtige geistige Kräfte für die Regierung der □ verloren gehen. Von den Logen aber soll die Anregung ausgehen zu einem Auf- und Fortbaue der FrMrei. Hier liegt das Uebel! Sage man nicht, den Logen seien in einigen Systemen die Hände gebunden und eine Anregung ihrerseits nütze doch nichts. Es ist das keine Entschuldigung und im Nothfall und wenn wirklich sich eine Gross□ allen gerechten Wünschen und Forderungen einer Mehrheit der Logen verschlösse, bliebe ja vielleicht noch als Ausweg der Uebergang zu einer anderen Lehrart.

Manche Grosslogen unterliegen Beurtheilungen, die auch nicht immer begründet sind. Auch sie leiden unter der Lahmlegung so mancher geistiger Kräfte in den Logen. Dadurch fallen die oft sehr bedeutenden Arbeiten nur Wenigen zu, die Zeit, Geduld und Talent haben, und Manches nimmt einen anderen Verlauf, als zu wünschen wäre. Es gab einmal eine Zeit — und vielleicht ist sie noch nicht ganz vorüber — wo der liebe Ehrgeiz auf Bänder und Titel zur Erfindung von Abstufungen führte, welche nun in natürlicher Folge die Regierung der unter ihnen Stehenden wohl oder übel in die Hand zu nehmen sich berechtigt glaubten. Heut zu Tage ist aber auch in die allerinnersten Oriente das Bewusstsein gedrungen, dass die Zeit einer blinden Leitung der Logen vorüber; es sitzen überall urtheilsfähige Männer, die sich die schöne Aufgabe gesetzt, durch vorsichtige Entfernung unnützen Formelkrames den Moder einer trüben Vergangenheit zu entfernen und damit Vorurtheilen die Lebensluft abzuschneiden, die uns der Welt und dem Leben entfremden.

Dringe nur jeder Bruder mit Resignation durch das ABC der Maurerei, biete er redlich und unverdrossen die Hand zur Regierung der Logen, das wird in naturgemässer Weise dahin führen, dass in allen Grosslogen das zur Geltung kommen wird, was die Mehrheit der Logen als das Richtige anerkennt, also zur allgemeinen Wiederherstellung des Grundsatzes: dass alle Brr gleiche Pflichten wie gleiche Rechte besitzen.

X. X.X

---

*) Der Verfasser ist nicht Mitglied des „Vereins deutscher Mr".
Die Red.

Geschichte der FrMrei in Russland.

Von
Br A. F. Polick,
Mstr v. St. der St. Joh.□ „zu d. 3 Sternen" im Or. Rostock.

(Fortsetzung.)

Unterdessen begründete der Br General Melesino (zuletzt war er Generallieutenant), ein Grieche von Geburt

Digitized by Google

ein eigenes System und vertheilte in seiner □ „zur Verschwiegenheit“ in Petersburg die verschiedensten Stufen desselben, während er in den drei Joh.Graden sich anderen Lehrarten anschloss und auch bei der Yelaguin'schen Gross□ einflussreich wurde. Die vier höheren Grade, die Melosino vertheilte, führten die Namen des dunklen Gewölbes, des schottischen Meister- und Rittergrades, des Philosophengrades und des Clericats*).

Bald nach den Differenzen zwischen Rosenberg und der schwedischen Prov.□ schloss Melosino seine freimaurer. Werkstätte „zur Verschwiegenheit“, womit er die ambulante □ „Mars“ vereinigt hatte, und erliess zugleich ein gedrucktes Circular, worin er es aussprach, dass die Logen in Russland ihre Versammlungen aussetzen müssten, da ihre allerhöchste Duldung nie durch Landesgesetze bestätigt werden wäre, und zog dabei §. 65 des ersten Theils der Polizeiordnung vom April 1782 an, worin es heisst, dass jede durch die Gesetze nicht bestätigte Gesellschaft, Brüderschaft oder Versammlung für nichtig zu erkennen sei.

Melesino bewirkte durch sein Circular, dass die Logen theils ihre Versammlungen einstellten, theils sich sehr zurückzogen, bis es nach und nach sich auswies, dass es nicht in der Intention gelegen hatte, die Logen in das eben erwähnte Verbot einzuschliessen. Melesino aber blieb inactiv und zog sich endlich von der FrMrei ganz zurück, welches man sich nicht hat erklären können. Wahrscheinlich befriedigten ihn die Erfolge seiner maurer. Wirksamkeit nicht, auch sah er vielleicht ein, dass er mit seinem Systeme nicht würde reüssirren können.**)

Einen Glanzpunkt in der Geschichte der FrMrei in Russland bildet die Aufnahme des Kaisers Paul I. in den Bund derselben. Dieser Akt ist allerdings nicht ohne Zweifel geblieben, und es mangeln auch darüber zuverlässige Nachrichten, dennoch aber muss nach dem, was weiter unten vorkommen wird, angenommen werden, dass Kaiser Paul FrMr gewesen ist. Dass seine Mutter, die Kaiserin Catharina II., die Aufnahme ihres gedachten Sohnes in den Freimaurer-Bund verlangt und derselben heimlich beigewohnt habe***), wird wohl immer eine unverbürgte Sage bleiben, deren Wahrscheinlichkeit nach der bekannten Abneigung der genannten Herrscherin gegen die Freimaurerei fast unmöglich wird. Dass die in Rede stehende Aufnahme nicht öffentlich in einer □ geschehen ist, kann man als sicher annehmen; wo und wann sie aber geschehen ist, das ist unbekannt, oder wenigstens nicht mit Sicherheit bekannt. Nach nicht ganz unglaublichen Nachrichten ist die Aufnahme historisch durch den Senator Persilieff in Gegenwart des Grafen Panin, des Erziehers des Kaisers, geschehen. Die Mutter desselben hat aller Wahrscheinlichkeit nach Nichts davon gewusst und nie dazu eingewilligt.

Ehe ich in der Geschichte des Logenwesens in Russland weiter fortfahre, muss ich noch erwähnen, dass der berüchtigte, Cagliostro†) auch nach Russland ging, um seine Aftermaurerei dort zu verbreiten. Er trat zuerst in Curland und dann in Petersburg auf, wo ihm seine Absicht aber gänzlich fehlschlug, so dass er auf kaiserlichen Befehl Petersburg verlassen musste*). Cagliostro trug viel zur Verwirrung der maurer. Verhältnisse in Russland bei; denn es fehlte nicht an Gläubigen, die leicht zu missbrauchen waren. Die schwedische Prov.□ war durch das Zerwürfniss mit Rosenberg in ihrer Ordnung herbeiführenden Wirksamkeit gehemmt. Fürst Gagarin, Grossmeister derselben, übersiedelte nach Moskau und nahm mit, was von Akten in seinen Händen war, und die Bemühungen der Brüder von Böber, Ribos und Freese, die Streitigkeiten zu vermitteln, waren vergebens. In Petersburg entstand war eine spezielle Provinzial□**), allein diese zerfiel bald mit dem Fürsten Gagarin und musste 1781 ihre Thätigkeit wieder einstellen. Der Fürst Neturtzky oder Neswitzky war an der Spitze dieser Prov.□ und hatte die Absicht, die von Gagarin bisher geleitete Prov.□ zu vertreten.

Das System der strikten Observanz hatte sich in Russland, wie ich oben bereits erwähnt habe, ziemlich verbreitet. Nicht nur in Curland, Petersburg und Moskau waren Präfecturen errichtet, sondern auch in der altschottischen Mutter□ „zu den 3 Fahnen“ im zuletzt genannten Or., welche 1779 von Braunschweig aus constituirt ward, hatte die gedachte freimaurer. Lehrart eine treue Pflegerin. Nach dem Untergange der strikten Observanz in den ersten achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde Russland in dem neuen Systeme der wohlthätigen Ritter der heiligen Stadt, welches als Surrogat der auf dem Convente zu Wilhelmsbad zu Grabe getragenen strikten Observanz dienen sollte, zur 8. Provinz erhoben, und zwar auf Verlangen der russischen Brr. — Es ist nicht zu bestimmen, in wie weit sie Gebrauch von den daraus herzuleitenden Berechtigungen gemacht haben.

Nur das ist gewiss, dass Gagarin bestimmt wurde, sich anzuschliessen und endlich sogar das Präsidium in der Directorial□ zu übernehmen, auch dass die Rituale des neu fabrizirten Systems der wohlthätigen Ritter der heiligen Stadt in Gebrauch gesetzt worden sind, obgleich einige Logen ohne Zweifel ihre ältere Arbeitsweise beibehalten haben.

Aus der oben gedachten Directorial□ gingen in Verbindung mit einigen anderen Brüdern sehr umfassende Wohlthätigkeits-Anstalten hervor. Zur Errichtung einer Erziehungs-Anstalt gab der fürstl. Br Jwan Alexandrowitsch Tatitscheff allein 31,000 Rubel her. Nach Verhältniss machten andere Brüder zu anderen Etablissements ähnliche Aufopferungen.

Die maurerischen Verhältnisse in Russland wurden auch durch die Rosenkreuzer, wovon oben schon die Rede gewesen ist, noch verwirrter gemacht, besonders auch durch einen Grafen Harrsch in Petersburg, der sich als Grossprior, auch Grosspropst des Ordens ankündigte und eine neue maurer. Afterlehre aufstellte***).

Trotz alledem wurden von 1782—1784 vier neue Logen gegründet, welche bereits schon oben genannt worden sind. Im Jahre 1788†) traten die Logen „zum Eichthal“ in Peters-

*) Man lese über diese Grade Lenning's Encyclopädie, Art. Melesino nach, auch Zeitschr. für FrMr, 1823, H. 1, S. 19 etc.

**) Vergl. Kalender der Provinz.□ v. Mecklenburg für das Jahr 1837, S. 42—44 incl.

***) Vergl. Lenning's Encyclopädie. Art. Russland, S. 268, 2 Sp.

†) Vergl. Lenning's Encyclopädie, Art. „Cagliostro“ und „ägyptische Maurerei“.

*) Hier verdient nachgelesen zu werden Kal. d. Prov.□ v. Mecklenb. f. 1837, S. 47—49 incl. oder Anl. B.

**) Die Gagarin'sche Prov.□ ward als Nat.□ oder Gross□ bezeichnet. S. weiter oben.

***) Vgl. Kal. d. Prov□ v. M. 1837, S. 53 u. 54.

†) In Russland sollen bis 1789 schon 145 Logen bestanden haben. Vgl. Latomia, Bd. XVI, 1. H., S. 100; Bd. 1, S. 49, wo auch noch einige

Digitized by Google

burg und „zu den 3 Säulen“ in Kiew, gestiftet von Br von Ellisen, ins Leben, wahrscheinlich in demselben Jahre noch eine zweite □ daselbst, deren Name nicht bekannt ist, sowie in Moskau eine □ „zum flammenden Stern“, 1791 eine □ zu Sckloff(?)*) im Gouvernement Mohilew, von Yelaguin constituirt.

Die □ „Apollo“ in Riga, die bis zum Jahre 1735 unter der Gr. L.□ v. D. zu Berlin gearbeitet hatte, trat zu der eben genannten Zeit zu der engl. Prov.□ in Petersburg, deren Vorsitzender der Fürst Yelaguin war, über, ebenso auch die □ „Castor“ in Riga, und noch zwei andere Werkstätten wurden dort eingerichtet, nämlich die □ „Asträa“, die jedoch nicht lange bestand, und „Constantia zum gekrönten Adler“, vom Rathsherrn Schröder gestiftet**).

Dagegen schloss sich die □ „Pollux“ unter dem Namenswechsel „zum Morgenstern“ der schottischen Mutter□ „zu den 3 Fahnen“ in Moskau an.

Gegen das Ende der achtziger Jahre des vor. Jahrhunderts trübten sich die Aussichten für die FrMrei in Russland sehr. Zu der Spaltung und Verwirrung, die dort im Bruderkreise herrschten und zu dem fühlbaren Mangel an Einheit im Innern desselben kamen noch äussere Besorgnisse hinzu, die an Einstellung der Arbeiten mahnten.***). Die Ereignisse in Frankreich, die Vorwürfe, welche man damals geheimen Gesellschaften überhaupt machte, zogen die Aufmerksamkeit der Kaiserin Catharina II. wieder auf den FrMrBund, und im Jahr 1794 liess sie es bemerkbar werden, dass sie damals demselben ihren Schutz entzog †). Durch Polizeibeamte und hohe Staatsdiener erfuhren die Brr, dass man ihre Zusammenkünfte nicht gern sähe, auch waren diese wohl den Ausforschungen der Ersteren preisgegeben ††).

Die Logen wurden in Folge dessen in Russland geschlossen, aber mit Verwissen der Polizei eine Vermögensadministration derselben beibehalten. Dass kein eigentliches Verbot der FrMrei stattgefunden, geht daraus hervor, dass die □ „Apollo“ in Petersburg ihre Arbeiten im Stillen fortgesetzt und bis 1797 noch Aufnahmen vollzogen hat. Von da an versammelten sich ihre Mitglieder zuweilen ohne maurer. Bekleidung und Ceremoniell, um sich über ökonomische Angelegenheiten zu besprechen. Noch später bis gegen 1809, wo die □ nur noch 10 Mitglieder hatte, kamen sie sogar jährlich zweimal, zur Feier des Johannes- und Stiftungsfestes — zu dem Ersteren unter freiem Himmel — zusammen. Es wurde dann auch Tafel gehalten und jedesmal der von Zeit zu Zeit verstorbenen Brr mit einem Liede unter Nennung ihres Namens gedacht; aber eine eigentliche maurer. Arbeit hat wohl nie stattgefunden. Auch die □ „zur Mildthätigkeit“ in Petersburg, die den Namen „zum Pelikan“, nachher „zum gekrönten Pelikan“ annahm, unterhielt eine maurer. Vereinigung unter ihren Mitgliedern, ohne regelmässig zu arbeiten, und sie trug wesentlich dazu bei, dass im Jahre 1809 die maurer. Arbeiten in Russland wider aufgenommen wurden.

(Schluss folgt.)

andere interessante Notizen in Bezug auf die FrMrei in Russland aufgezeichnet sind.

*) Muss wohl richtiger Sklow oder Shklow geschrieben werden.

**) Im Jahre 1811 bestand in Riga keine □ mehr. Das Prot. der Hamb. Gross□ vom 15. Oct. 1814 behauptet aber, dass dort noch zwei Logen existirt hätten. Diese Nachricht soll durchaus unrichtig sein.

***) Vgl. Fischer's Zeitschr. 1823. S. 36.

†) Ihre Gesinnungen über Maurerei finden sich in der Hbgr. Nr. 78, Beil. C. S. 5 ausgesprochen (Egbdsacte).

††) Vergl. Acta Latomorum. T. I. S. 195.

Ueber die rechte Vorbereitung für das Sterben.

Rede bei der Trauerfeier in der □ „zu den 3 Sternen“ in Rostock, am 27. März 1862.

Von
Br Wendt,
deput. Mstr dieser □.

Selig, selig sind die Matten,
Die im Herrn entschliefen,
Die das Ziel errungen hatten,
Wo zu Salems Palmenschatten
Sie die Engel riefen.
Dort, wo Ruh und Frieden thront,
Und Jehovah's Blick belohnt

Denn ach! hier im Thränenthale
Wohnen viel Beschwerden:
Mancher trinkt bei'm frohen Mahle
Doch der Leiden bittre Schale
Auf dem Rund der Erden.
Nur der Tugend stille Ruh
Führt uns froh dem Grabe zu.

Brüder, wallt die Pilgerreise
Nach des Schöpfers Willen.
O! es wandelten die Greise
Alter Zeit nach Engelweise
Ihren Weg im Stillen.
Und dann trugen sie den Lohn
Stiller Tugenden davon.

Wenn wir, Brüder, alle Wege
Treu und redlich handeln,
So wird unter Maurerpflege
Jeder die bedornten Wege
Leicht und fröhlich wandeln.
Und wie Weisen alter Zeit
Lohnt uns dann die Ewigkeit!*)

Wenn wir in diesen ernsten Augenblicken mit Wehmuth und Sehnsucht derjenigen unserer Brr gedacht haben, die auf des gr. Weltenmstrs Wink und Willen zur höheren Arbeit, zu einem schöneren Wirkungskreise abberufen sind, so ist dies geschehen, um diesen theuren Heimgegangenen, die so oft in Liebe und in Treue mit uns dieselbe Kette schlossen, mit uns für dieselbe heilige Idee in Begeisterung erglüheten, den letzten Liebeszoll, den letzten Brudergruss in unseren Hallen darzubringen, zu einem Zeugniss, dass auch des Todes unerbittliche Hand es nicht vermag, den Bruder zu reissen aus dem Herzen des Bruders.

Aber, meine Brr, wie könnten wir wohl der Heimgegangenen gedenken, ohne auf uns selbst zurückzublicken, wie könnten wir wohl im Geiste an ihre Leichenhügel treten, ohne dass der Gedanke in uns aufstiege, dass auch für uns nach kurzer Spanne Zeit die Stunde schlagen wird, wo der Körper, dieses hinfällige Organ, sich trennen muss von dem Geiste, um aufgenommen zu werden in des Grabes kalte

*) S. Nr. 309 im Gesangbuche der Gr. Nat.-Mutter□ „zu den drei Weltk.“ in Berlin. 1819.

Digitized by Google

Nacht zum Modern und zur Verwesung. O es ist dem Menschenherzen, das mit so heisser Liebe an dem Dasein und dem Leben hängt, gewiss nicht zu verargen, wenn Tod und Grab mit Schauder es erfüllen, wenn es an der Ruhestätte seiner Lieben in Trauer und Klage ausbricht über des Lebens Flüchtigkeit und der Zeiten schnellen Wechsel. Aber des Mannes Trauer und Klage sind nicht, wie die Klagen Derer, so da keine Hoffnung haben; nein, meine Brr, es ist nur der Schmerz, nicht mehr für die Dauer dieses Erdenwallens mit den Verklärten gemeinsam wirken zu können im Dienste der Wahrheit und des Rechts. Der Maurer weiss es, dass Sterben nur ein Geborenwerden für eine schönere Welt ist; er weiss es, dass dieses Erdenleben nur den Anfang bildet einer Thätigkeit, die erst in dem Jenseits ihrer Vollendung sich nähern wird. Und bei dieser Ueberzeugung bringt die Erinnerung an die entschlafenen Brr, bringt der Gedanke an das eigene unvermeidliche Ende für uns tausendfältige Frucht; denn wir fühlen uns unwillkürlich dadurch aufgefordert, auf die rechte Weise und zur rechten Zeit uns vorzubereiten auf jenen entscheidenden Augenblick, auf dass wir vor des Allvaters Throne erfunden werden mögen als treue Haushalter der uns anvertrauten Güter. Und so mag es wohl angemessen und natürlich erscheinen, wenn wir jetzt, verehrte Brr, wo wir von den Zeichen des Todes und der Verwesung umgeben sind, die Frage uns vorlegen: „Worin besteht denn die rechte Vorbereitung für das Sterben?" Die beste Antwort darauf ist enthalten in den Lehren unseres Bundes, indem sie uns ermahnen: unablässig zu forschen nach der Wahrheit, zu stehen in der Treue und zu bleiben in der Liebe.

1) Forsche nach der Wahrheit. Wahrheit, ein inhaltschweres Wort, dessen Tiefe und Umfang ich kaum anzudeuten, viel weniger noch zu erschöpfen vermag; denn je mehr wir darüber nachdenken, je mehr erweitert sich das Feld vor dem Blicke unseres Geistes; je wichtiger und bedeutungsvoller erscheint uns aber auch dann der Augenblick, in welchem wir einst an heiliger Stelle gelobten, Jünger der Wahrheit zu sein, nach ihr zu forschen und zu ringen von ganzer Seele und mit allen unsern Kräften. Aber, meine Brr, wenn wir auch wissen, dass wir in das Innere der Wahrheit nie eindringen, nie sie erschauen noch auch ertragen können; wenn wir auch wissen, dass nur der Ewige die Wahrheit nicht bloss hat, sondern sie selber ist; wenn uns auch hienieden, selbst bei dem redlichsten Streben, viele Räthsel ungelöst, viele Geheimnisse verborgen bleiben: wenn auch mancher Irrthum uns dauernd anhaftet, manche Täuschung uns nie benommen wird: so können wir dennoch, als eifrige, nie rastende Forscher, uns immer mehr und mehr derselben nähern, immer eine Stufe nach der andern erklimmen zu ihrem steilen Sitze. Freilich ist dies keine leichte Aufgabe, kein geringer Kampf, der uns zugemuthet wird; denn wir haben es zu thun mit mächtigen äusseren Feinden sowohl, wie mit inneren. Aber wer wollte dem Kampfe ausweichen, wer die Mühe und Anstrengung scheuen, wo am Ziele dem unermüdeten Streiter der herrlichste Lohn herüber winkt, des Himmels höchste Seligkeit. Wohlauf denn, theure Brr, noch ist es Tag für uns, noch können wir wirken und schaffen; und so wollen wir denn mit gläubiger Zuversicht auf den dereinstigen Sieg den Kampf beginnen und fortführen, und der Siegespreis wird endlich unser sein.

Wenn der Geist aber von solchem ernsten Streben nach Wahrheit ergriffen ist, so lässt er es sich nicht genügen an seiner eigenen Weiterbildung und Befriedigung; es treibt ihn mit unwiderstehlicher Kraft, auch Wahrheit ausser sich und um sich in dem bunten und oft so trügerischen Treiben des vielbewegten Lebens zu verwirklichen und zu verbreiten, auf dass das Licht immer heller scheine in der Finsterniss. Ein gefährliches Beginnen jedoch; nicht selten verbunden mit Gefahr des Leibes und des Lebens. Wer aber aus der Wahrheit ist, kann einen solchen Kampf nicht aufgeben, ohne sich selbst aufzugeben. Wo Irrthum herrscht und Unwissenheit, wo Aberglaube oder Unglaube ihren unheilvollen Wohnsitz aufgeschlagen haben, wo Wahn und blinde Leidenschaft den Blick umnebeln, wo die Menschheit seufzt unter dem Druck der Lüge, der Verdummung, der Bosheit und des elendesten Sklavensinnes; da ist das Feld, wo der Jünger der Wahrheit mit Muth und Gottvertrauen den Kampf gegen diese finsteren Gewalten aufnimmt; wo er rüstig und entschlossen, freudig und rücksichtslos, ohne Furcht und ohne Hoffnung seine wohlgekannten Werkzeuge gebraucht, auf dass es besser und besser werde auf Gottes schöner Erde, auf dass die Menschenrechte immer allgemeiner zur Geltung kommen und die Menschheit sich mehr und mehr ihrer Vollendung nahe. Ist dies unser Streben, weichen wir nie davon ab, sei es aus Menschenfurcht oder aus Menschengefälligkeit, so dürfen wir uns einst beim Scheiden sagen: „Wir haben es redlich gemeint mit uns selbst und mit Andern; wir haben einen guten Kampf gekämpft!" und mit Ruhe und Frieden können wir dann die Gruft für uns sich öffnen sehen und getrost hineinsteigen in des Todes dunkle Nacht.

2) Stehe in der Treue, so heisst die zweite Mahnung unseres Bundes.

Es war nicht etwa Zwang, was uns dem Bunde zuführte, sondern unser eigener, freier Wille; es war nicht Zwang, als wir ihm das Gelübde der Treue ablegten, sondern unser eigener, freier Entschluss. Wohlan denn, verehrte Brr, im Angesicht des Grabes lasst uns dieses Gelübde erneuern, lasset uns den festen, unerschütterlichen Vorsatz fassen, nie zu wanken, noch zu weichen von der einmal angelobten Pflicht. Unsere Verbindung hat Anspruch an unsere Kräfte und an unsere Zeit; beides ihr zu widmen haben wir in dem feierlichen Momente der ersten Weihe auf das Heiligste ihr zugesagt; und diese unsere Zusage, so wahrhaft gegeben, wurde ebenso vertrauensvoll entgegengenommen. Sollten wir dieses Vertrauen etwa täuschen wollen?

O, meine Brr, abgesehen davon, dass uns schon die Dankbarkeit zur Pflicherfüllung anhalten müsste, indem es wohl keinen wahren Maurer gibt, der nicht manchen erhebenden Eindruck, manchen geistigen Genuss, manche Nahrung für Gefühl und Herz dem Bunde verdankte, der nicht für alle Lagen des Lebens, im Glück und Unglück, in Freuden wie in Noth und Tod, einen sichern Führer und Berather gefunden hätte; so könnten wir, würden wir unser Gelübde brechen, uns wenigstens selbst nicht mehr achten; so könnten wir dereinst nicht ruhig und vorwurfsfrei unser Haupt zum letzten Schlummer niederlegen. — Unser Bund fordert und darf von uns fordern gewissenhafte Befolgung seiner Vorschriften und Lehren. Würden wir solcher Forderung gegenüber gleichgültig oder gar zuwiderhandelnd uns verhalten, so wären wir die bedauernswürdigsten Menschen, die sich selbst ewig elend machten. Wissen wir es doch

Digitized by Google

fest und klar, dass die Güter, die der Bund bewahrt und spendet, nicht bloss für diese Welt nur sind, sondern über das Grab hinaus dauern für die ganze Ewigkeit; wissen wir doch, dass es sich in unserem Bunde um das Höchste und Heiligste handelt, was die Menschheit hat und weiss. Liessen wir nun hierin uns treulos erfinden, wie wollten wir wohl einst vor des Allvaters Thron treten und Rechenschaft ablegen? Gewiss ist wohl Keiner, der eine so schwere Verantwortung in das Land jenseit der Gräber mit hinüber nehmen möchte, sich selbst sagen zu müssen, leichtsinnig hienieden die kostbarsten Güter vernachlässigt zu haben. Darum wollen wir stehen in der Treue bis zum letzten Hauche unseres irdischen Daseins, bis zu jenem Augenblick, wo wir durch das Grab zum bessern Jenseits eingehen werden.

3) „Bleibe in der Liebe“, ist des Bundes dritte Lehre. Wir alle, theure Brr, sind ja Fremdlinge hienieden ohne eine bleibende Stätte; wir wandern weiter und suchen alle erst die wahre, ewige Heimath; wir alle müssen ohne Unterschied des Ranges oder Standes, durch Tod und Grab hindurch den Weg zu dem Vater unser Aller antreten, der uns alle mit gleicher Liebe umfasst und zu dem wir Alle mit kindlichem Vertrauen hinanfblicken. Und im Bewusstsein dieses gemeinsamen Looses wollten wir uns unter einander hassen und verfolgen? O nein, Bruder, Mensch! Jener, der da neben Dir wandelt, ist, wie Du, ein Sohn des himmlischen Vaters, er hat mit Dir gleiche Ansprüche, gleiche Rechte, sei er Einer auf der Menschheit Höhen oder stehe er auf des Lebens tief unterster Stufe. Gehe nicht kalt und herzlos neben ihm fort; wer weiss, wie bald Du oder er abberufen wird von dem hiesigen Schauplatze. Noch ist Dir die Zeit vergönnt, zu lieben, noch kannst Du seine Freuden ihm verdoppeln, seine Leiden ihm erleichtern; o säume nicht! Die Freudenthränen, die die Liebesthat hervorruft, sie sind unvergängliche Perlen, die einst in der Ewigkeit Deinen schönsten Schmuck bilden werden. Doch die rechte Liebe beschränkt sich nicht bloss auf äussere Wohlthaten; ihr Hauptziel ist vorzugsweise das Geistige. Wie die leiblich-irdische Wohlthat vergänglich ist, wie die Erde selbst, so ist die geistige ewig, wie der Geist, dem sie angehört. Die Liebe, mein Br, die Du hierin übst, gehört nicht der Vergänglichkeit an; sie dauert in ihren Folgen unaufhörlich fort von Ewigkeit zu Ewigkeit; sie ist es aber auch, die Dir Freunde erwirbt in jenen besseren Zonen, die Dich einst empfangen oder Dich aufsuchen und dadurch Deine eigene Seligkeit verdoppeln werden. Ach, mein Br, hier an des Grabes Rand wollen wir es uns geloben, mit verdoppelter Liebe uns zu umfassen, mit jener Liebe, die nicht das Ihre sucht, die nicht nach Schaden trachtet, die sich nicht freuet der Ungerechtigkeit, sondern die sich freuet der Wahrheit; die da Alles erträgt, Alles glaubet, Alles hoffet und Alles duldet, auf dass wir nicht, wenn Einer unter uns bald scheiden sollte, mit Reue und nagender Qual ihm nachsehen müssen und vergeblich ihn wieder zurückwünschen, um nachzuholen, was wir erst versäumten.

Meine Brr! Haben wir den festen Entschluss gefasst, diese Vorsätze zur Ausführung zu bringen und nimmer von ihnen zu weichen; dann ist der heutige Trauertag ein Tag des Segens für uns geworden für Zeit und Ewigkeit, und wenn es unsern vollendeten Brn vergönnt ist, einen Blick auf das irdische Treiben zu thun, so wird er auf uns ruhen in dieser feierlichen Stunde segnend und mit Freuden, sowie sich freuen die Engel des Himmels.

Feuilleton.

Leeds. — Br H. G. Warren, der sich mit Erfolg bemüht, die Preston'sche Arbeitsweise wieder in Geltung zu bringen, hielt in der „Philanthropic□“ of Instruction am 26. April vor einer sehr zahlreichen Versammlung von Brn aus der Nähe und Ferne die erste Vorlesung nach Preston, nachdem er von Br Woodford eingeführt und maurer. begrüsst war. Der begabte Vorleser fesselte durch seinen anziehenden und eindrucksvollen Vortrag die Aufmerksamkeit der Brr beinahe zwei Stunden lang. Ein Dankesvotum ward einstimmig angenommen.

London. — Der Grossmstr, dessen Wiederwahl wir bereits gemeldet, ernannte den Br Grafen de Gray and Ripon wieder zum deput. Grossmstr, den Br R. Brandt wieder zum Grosssecretär für die deutsche Correspondenz; von den neuen Grossbeamten wurden nur vier, darunter Br Havers als 2. Grossaufs., mit lautem Beifall der Brr begrüsst; die Namen der übrigen wurden kühl aufgenommen. Br Havers erhielt nach erfolgter Einsetzung der Beamten für seine Dienste als ehemaliger Präsident des board of general purposes als Anerkennung ein auf Pergament geschriebenes und unter Glas und Rahmen gebrachtes Dankvotum der Gross□.

Paris. — Br Favre lässt in der Monde Maç. dem Rundschreiben des Marschall Magnan (vom 30. April) einige Bemerkungen folgen, indem er u. A. sagt: es scheine vor 40 Jahren geschrieben und unter dem Einfluss der Rivalität und der Leidenschaften, welche damals die Mrei trennten. „Wir fürchten, dass gerade dieser Brief, der aus Liebe zur Einheit die Einigung mordet (tue), der Anfang der Verwüstung, der Auflösung und des Endes sein werde.“ — „Es ist zu bedauern, dass in diesem Falle der Grossmstr den Eingebungen seines Raths nicht gefolgt ist, der, wenn wir recht unterrichtet sind, sich gegen jede durch Zwang (force) erreichte Einigung ausgesprochen.“ Ebenso ist zu bedauern, dass der Supr. Cons. gar keine directe und officielle Mittheilung dieser Maassregel erhalten hat. (Der Weg brüderl. Unterhandlungen mit dem Supr. Conseil wäre unseres Dafürhaltens nicht nur der richtigere, sondern auch der den maurer. Grundsätzen allein entsprechende gewesen.)

Die Logen des Supr. Cons., welche seit der Veröffentlichung des Rundschreibens zur Arbeit versammelt waren, sind übrigens entweder einfach zur Tagesordnung übergegangen, oder sie erklärten, dass sie dem Supr. Conseil vertrauensvoll alle Maassregeln im Interesse des Bundes und der einzelnen Werkstätten anheimstellen.

Br J. Royer, Kaufmann und ehem. Stuhlmstr der □ „les Vrais amis de la paix“, hat an Marschall Magnan einen offenen Brief gerichtet, worin — unter Bezugnahme auf die

Phrase: ein souveräner Wille wolle jetzt, dass die französ. Mrei Eine sei — darauf hingewiesen ist, dass bis dahin kein Dekret, keine Ordonanz diese Behauptung rechtfertige, dass er die Gewissen nicht werde besiegen können" u. s. w.

Am 22. März ist Br Ragon, 82 Jahre alt, zum e. O. eingeg. (Wir kommen auf diesen Br zurück.)

Williamsburg. — Die „Schiller□" daselbst feierte am 26. Jan. d. d. unter zahlreicher Betheiligung bes. Brüder, worunter der s. e. Br C. F. Bauer, distr.-deput. Grossmstr, ihr Stiftungsfest. In der Ansprache des Mstrs v. St., Br Fr. Lapzien, heisst es u. A.:

„— Hat sich nun unsere □ in Bezug auf die Zahl der Mitglieder erfreulichst vermehrt, so darf ich wohl auch die Behauptung aufstellen, dass wir in Bezug auf die geistige Ausbildung unserer Brr so viel gethan haben, als unsere Mittel und die sehr beschränkte Zeit es nur erlaubten. Durch Vorlesungen aus maurer. Werken unserer Bibliothek, sowie durch Vorträge unseres gel. Brs Ed. Röhr, der seit einiger Zeit noch das schwierige Amt des Secretärs versah, haben wir gestrebt, die Grundsätze und Lehren der FrMrei deutlicher zu machen und sie ihrem Geiste immer mehr einzuprägen. Wir sind dabei von dem Grundsatze ausgegangen, den Brn den Unterschied zwischen der einfachen, reinen Mrei, wie sie von unsern Vorfahren betrieben wurde, und den Neuerungen der sogen. Hochgrade deutlich zu machen. Wenn wir auch zugestehen müssen, dass wir in dieser und jener Beziehung noch viel zu erstreben haben und noch weit hinter dem Ideal der FrMrei zurück sind, so hoffen wir doch, mit regem und gutem Willen unserm Ziele immer näher zu kommen. Und so, meine Brüder, lasst uns das neue Maurerjahr mit der besten Hoffnung für die Wohlfahrt unserer geliebten □ und unsere Brr beginnen, und den festen Versatz fassen und durchführen, uns selbst zu bessern Mrn zu machen, und unserer gel. Schiller□ den Ruhm erhalten, dass sie eine wahre FrMr□ ist"

Dieser mit Interesse von Seiten der Brr verfolgten Ansprache folgte die Festrede von Br Ed. Röhr, welcher die „Aufgabe der deutschen Mrei in Amerika" zum Thema seiner Betrachtung gemacht hatte. Nach Beendigung des Festvortrages, und nachdem der ihm folgende Gesang verklungen, wandte sich der ehrw. Mstr, Br Lapzien, an den Altmstr, gegenwärtig das Amt des Secretärs und Redners versehenden Br Eduard Röhr, und überreichte demselben mit einer herzlichen Ansprache, worin er die vieljährigen Verdienste desselben um das Wohl und den Flor der □ rühmend hervorhob, ein kostbares, höchst kunstvoll gearbeitetes Altmstr-Kleinod.

Das Maifest in Ludwigsburg. — Wer wollte daran zweifeln, dass ein persönliches Begegnen und Begrüssen der Jünger der k. K. dieser nur zur Förderung dienen muss? Je mehr sich die Brr verschiedener Or. kennen lernen, je wärmer und treuer die Herzen in gemeinsamen Arbeiten zusammenschlagen, je freier und ungezwungener die Besprechung dieser oder jener maurer. Angelegenheit vor sich geht, desto tiefere Wirkungen werden aus den Vereinigungen der Masonen sich bald unverkennbar zeigen, desto schöner und inniger wird das Band der Liebe der Gleichgesinnten umschlingen; desto erfreulicher werden die Zwecke des Bds gefördert werden. Von diesem Gedanken ausgehend, wurde der Vorschlag des hochw. Brs Plieninger in Stuttgart, alljährlich ein schwäbisches Maifest zu feiern, von allen bei einer früheren Zusammenkunft anwesenden Brn aus Stuttgart, Ludwigsburg und Heilbronn mit Freuden begrüsst und einstimmig angenommen. Die Brr der hies. □ „Johannes z. wiedererb. T." aber waren doppelt erfreut darüber, dass der mit der ganzen Angelegenheit beauftragte hochw. Br Megerlin aus Heilbronn als erstmaligen Festort den Or. Ludwigsburg wählte. Vergnügten Herzens wurden die nöthigen Vorarbeiten getroffen und mit fröhlicher Hoffnung auf zahlreiche Theilnahme Seitens der Eingeladenen dem Tage des Festes entgegengesehen. Hatte sich doch die Herrlichkeit des Wonnemonds in üppiger Fülle über unsere mit mannichfaltigen Reizen geschmückte Stadt und ihre Umgebung ergossen! So konnte, nach der festen Ueberzeugung der Brr, zu einem köstlichen Feste nichts fehlen. Aber die Witterung änderte sich und der Regen fiel nicht blos vor den Tagen des Festes, sondern auch an diesen selber in Strömen. Wir trugen grosse Sorge — doch „armes Herze, sei nicht bang, es kann sich Alles, Alles wenden!" Schon am Vorabend des Festes trafen Brr aus Mannheim und Ulm ein, und unsere Hoffnung schwoll höher und höher. Der 18. Mai, der Tag unseres Festes, brach an; die Hoffnung lebte immer mächtiger in uns auf und sie liess uns nicht zu Schanden werden. Mit jedem neuen Bahnzug trafen neue Festgäste ein und sie mehrten sich so sehr, dass der Ludwigsburger das seltsame Gelaufe so vieler Fremden bei solchem Regenwetter bewundernd verfolgte, es aber trotz alles Grübelns doch nicht enträthseln konnte. Natürlich war es, dass wir, dem Wetter uns williglich fügend, lange innerhalb der vier Wände verweilten, was aber insofern wieder von Werth war, als dadurch die Brr sich gegenseitig kennen lernen konnten. Eine Merkwürdigkeit unserer Stadt konnten wir aber den theuren Festbesuchern ganz im Trocknen zeigen: das hiesige Residenzschloss, zu dessen Besichtigung bei zwei Stunden gebraucht wurden. Auch in den königl. Anlagen ergingen sich die gel. Brr, und so war trotz des unliebsamen Wetters Nachmittag herangerückt, ehe wir's nur ahnten. Die Zeit zum Beginn der Tafelarbeit war gekommen. Alle Brr hatten sich in dem von geübter Hand — unser Br Reinhardt hatte sich in dieser Richtung den Dank des Tages errungen — sinnig geschmückten Saale des Gasthofes zum Bären eingefunden. Was wir nie zu hoffen gewagt hätten, war durch die Wirklichkeit vor unseren Augen zur höchsten Freude bewiesen: 101 Brr betheilgten sich am Festbankett, zu denen sich später noch neun Brr aus dem Or. Stuttgart gesellten, so dass 110 Brr den freudigen Tag in würdiger Feier begingen. Nach ritualmässiger Eröffnung der Festtafel□ durch unsern Mstr v. St., Br Glökler, der die ganze Tafelarbeit leitete, begrüsste derselbe die theuren Versammelten aus warmen Herzen, ihnen dankend für ihr Erscheinen trotz des ungünstigen Himmels, und wünschend, dass, wenn auch draussen es trübe und wolkig sei, doch in den Herzen Aller die Sonne des Geistes in voller Glorie scheinen möchte, wodurch der Festtag dann jedenfalls seinen Zweck erreichen werde, die Brr aus nah und fern mit heiligen Gefühlen für die Mrei zu erfüllen und der Begeisterung für die k. K. neue Nahrung zu bieten. Sollen wir sogleich unser Endurtheil abgeben über diese Festtafel□, so glauben wir die Meinung aller Theilnehmer an derselben auszusprechen, wenn wir sagen, sie sei in wahrhaft würdiger Weise abgehalten worden, die gel. Brr haben sich in traulich-wohliger Umgebung befunden und es sei keiner derselben unbefriedigt geschieden, vielmehr seien Alle durch dieses erste schwäbische Maifest für die Feier solcher Feste enthusiasmirt worden. Vertreten waren theils durch ihre Stuhlmstr, theils durch Deputationen die Logen in Karlsruhe, Mannheim — leider durften wir keinen Br der □ in Heidelberg begrüssen! — Stuttgart (beide dortige Logen), Ulm, Heilbronn und Hall. Aber auch Brr der Logen in Leipzig, Nürnberg, Aarau, Marseille schlossen wir beglückt an unser Bruderherz. Mit Wärme wurden die obligationsmässigen Toaste ausgebracht und aufgenommen. Mittheilungen verschiedener Art, u. A. ein Schreiben des Brs Treu aus Constantinopel, ein herzerfreuendes Schreiben des FrMrKränzchens „zum Tempel der Freundschaft" in Bingen am Rhein, ein Schreiben der hochw.sten Gross□ „zur Sonne" in Bayreuth — wurden zur Kenntniss der gel. Brr gebracht. Telegramme liefen ein von Pforzheimer Brn und zwei von Brn in Schwäb.-Hall; sie wurden mit Jubel begrüsst, und wir können uns nicht versagen, die beiden letzteren hier mitzutheilen. Das eine, von Br Vogel an Br Kirchdörfer (Mstr v. St.) gerichtet, lautet: „Sämmtlichen Versammelten:

Saft edler Reben Tranken so eben
Auf das Wohl Aller Grüssend die Haller."

Digitized by Google

Das andere, von zwei in Hall wohnenden Brn der hies. ▭ an Br Glökler gerichtet, heisst mit ihrer in der letzten Zeile enthaltenen Unterschrift:

„Es grüssen die fröhlichen Gäste
Beim schönen, erhebenden Feste
Die fernen Brüder in Hall —
Baumgärtner, sowie Assfahl."

Manch' schönes, erhebendes Wort wurde gesprochen, namentlich auch von Br Betz aus Mannheim, des grossen Philosophen Br Fichte, dessen 100jähr. Geburtstag so nahe lag, ward mit Begeisterung gedacht und Namens der Versammlung ein Telegramm an den Enkelsohn des Gefeierten, den Br Dr. Fichte, gerichtet. Für die Armen wurden gesammelt 21 fl., welche nach dem Willen der Brr für hiesige Bedürftige nach Maassgabe der Brr der hies. ▭ verwendet werden sollen. Noch wurde beschlossen, die Veranstaltung zum nächsten Maifest in die Hand des hochw. Brs v. Berger, Mstr v. St. der ▭ in Ulm, zu legen, der diesen Auftrag mit Freuden übernahm. — Bei dem ritualmässigen Schluss der Tafelarbeit resumirte unser Mstr v. St. noch die Ergebnisse des heutigen Tages, drückte nochmals seine Freude aus über den erhebenden Verlauf der Feier, dankte den Brn für ihre treuherzige, liebevolle Gesinnung und erflehte den Segen des gr. B. a. W. für alle Brr, für alle Logen auf dem Erdenrunde. Das Kettenlied schloss die Feier.

Leider mussten die Ulmer Brr allzufrühe aus unserem Or. scheiden; dagegen konnten weitaus die meisten Festgäste auch dann noch bei uns verweilen, als gegen 6 Uhr Abends die gel. hies. Schwrn in den Kreis der Brr eintraten. Hatte schon während des Banketts der erhebende Gesang eines Quartetts die Brr in der glücklichsten Stimmung befestigt, dass wir auch hier diesen musik. Brn den wohlverdienten Dank zollen müssen, so gesellte sich mit dem Erscheinen der Schwrn zu den Sängern noch ein Streich-Sextett. Gesang, Instrumentalmusik und Vorträge ernsten und heitern Inhalts (letztere von den Brn Wiedemann, Pauli, Wild) wechselten mit einander ab, und wir verlebten nun jene Stunden, über die ein lieblicher Zauber ausgegossen und von denen man wünscht, dass ihr Ende nicht nahe. Aber es nahte eben doch; und wenn es auch spät war, als man sich trennte, so war es für die Festbeschliessenden doch noch zu früh. — Möge, so schliessen wir diese Zeilen, die kommenden Jahre alle unsere Gäste und noch viele neue Brr bei den schwäbischen Maifesten vereinigen! Mögen die kommenden Maifeste immer schönere Bausteine zu den Zwecken der Mrei hinzufügen! Allen anwesend gewesenen Brn aber drücken wir noch einmal die Bruderrechte und grüssen sie herzinniglich mit dem Grusse der Geweihten.

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Br Dr. Adolph Schnitzer, Hofrath und prakt. Arzt in Berlin, Mitgl. der ehrw. ▭ „zum Frankfurter Adler" in Frankfurt a. M.
Br Dr. M. S. Polak, Schriftsteller, Mstr v. St. der ▭ „Post nubila lux" in Amsterdam.
Br F. Güntz, Buchhändler,
Br Reckleben,
Br Tragbar,
Br L. Martinelli,
Br F. Serry,
Br Aug. Wahlert,
Br Paul Zademák, sämmtlich Mitgl. und zum Theil Beamte der ▭ „Post nubila lux" in Amterdam.

Diejenigen Brüder Meister, welche gesonnen sind, sich dem Vereine anzuschliessen, wollen ihre Beitritts-Erklärungen gefälligst dem Unterzeichneten zugehen lassen.

Leipzig, im Mai 1862.

Br J. G. Findel.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 25. Mai.)

Mosonic History, the 1st to the 33. and last Degree of the Ancient and Accepted Rite from its origin to the present day. By Rob. B. Folger, P. M. 33d. Part Second. Price 50 cents. New-York, 1862.

☛ Das ganze Werk wird in 7 Lieferungen vollendet sein. Br Herm. Luppe ist gern bereit, Bestellungen auf dasselbe entgegenzunehmen.

Anzeigen.

Auf meinen „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingeg.:

	Transp. Thlr.	185. —
Von der ▭ „zur Stärke und Schönheit" in Saarbrücken	„	7. —
	Summa Thlr.	192. —

Indem ich den edlen Gebern für die bisherigen Gaben den herzinnigsten, brüderlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch ferner noch meines Schützlings eingedenk sein zu wollen.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint demnächst:

Geschichte der FrMrei

von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart.

Nach den besten Quellen und auf Grund der neuesten Forschungen bearbeitet

von

J. G. Findel,

Herausgeber der maurer. Zeitschr. „die Bauhütte", Mitgl. der ▭ „Eleusis z. V." in Bayreuth und Ehrenmitgl. mehrer Logen.

Zweiter Band.

Preis Thlr. 2.

(Das vollständige Werk kostet demnach nur Thlr. 5.)

Der zweite Band umfasst die zweite Periode von 1784—1813 und die dritte von 1814—1861.

Leipzig. Herm. Luppe.

Bei Hermann Luppe in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Polick, A. F., Verzeichniss sämmtlicher in Deutschland seit dem Jahre 1737 gegründeten, erloschenen und noch bestehenden Gross- und Provinziallogen, Johannislogen, Schottenlogen und Capitel, sowie der bek. Winkellogen. Mit historischen Notizen unter Angabe des betr. Logenbundes, der Zeit der Gründung, Veränderung und des Erlöschens. gr. 4. 15 Ngr.

Marbach, Oswald, Zwei Sylvesterreden an Brr FrMr und deren Schwestern. Zum Besten von 8 Wittwen und 33 Waisen herausgegeben. br. 8 Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 23. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 7. Juni 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden

Eigenthümlichkeiten des maurer. Lichts.

Von

Br M.

Licht, wahres, helles Licht, so weit wie möglich zu verbreiten, das ist die Aufgabe, welche unser MrBund mit ausgesprochener Absichtlichkeit zum eifrigen Erstreben sich selbst vorgesetzt hat. Das volle Licht wird daher schon bei der Aufnahme jedem S. sofort gegeben, helles Licht erleuchtet darum alle MrTempel, und maurer. Licht zu empfangen und zu spenden, das bildet überall den Gegenstand der MrArbeit! —

In einem geraden Widerspruche damit scheint jedoch die Wahrnehmung zu stehen, dass alles Licht, was die FrMrei verbreitet, durch eine Hülle fallen muss, dass seine Strahlen nirgend unvermittelt, vielmehr vielfach gebrochen überall uns treffen und das Allerheiligste die Wahrheit niemals völlig unverschleiert, sondern immer nur ihr Bild erleuchtet uns vor Augen stellt.

Ein Bild, und jene Bilder allumfassend, ist sogar der MrTempel selber mit seinem Licht, das ihn erleuchtet, mit seinem Schmucke, der ihn ziert, und all den vielgestalteten Symbolen, die seine Stärke bilden und der k. K. als Fingerzeige dienen, den Weg zu weisen, welcher hinführt zu dem MrIdeal. Und das Gebrauchthum bei der MrArbeit, ist es nicht gleichfalls nur ein Bild des Vorwärtsschreitens auf jenem Wege, der zur Weisheit endlich führen soll?

Das Licht des MrBundes hat die Eigenschaft also wirklich nicht, sofort die nackte Wahrheit zu enthüllen. Wer in ihm eine Theorie, ein in sich abgerundetes, ein zwingend richtiges und wahres Wissen suchen wollte, der würde unsere k. K. ganz missverstehen. Zwar wünscht sie jedem Br und auch jedem Menschen die Erleuchtung durch die Wissenschaft, soweit dies immer menschlich möglich ist, damit der Wahrheit höchste Einsicht überall verbreitet sei. Sie weiss jedoch gewiss, dass die Erfüllung eines solchen Wunsches in noch sehr weiter Ferne steht und keineswegs ganz sicher, ob es der gesammten Menschheit jemals wird gelingen, die Kraft dazu sich zu erkämpfen. Sie schliesst sich darum lieber an das Leben an, und seine Praxis ist das Feld, auf dem sie wirkt. — Sie folgt dabei den Spuren der Natur, zieht daraus ihre Lebensweisheit und wendet solche auf das Leben wieder an. Gerade darin aber liegt die Lösung des gedachten Widerspruchs. Das Licht der Mrei kennt eben keinen Zwang der Theorie. Es stellt vielmehr in voller Freiheit die Lebenspraxis in sich selber dar. —

Und Niemand wird es läugnen können, dass das Leben, bevor es abgelaufen, uns selbst sogar als ein verhülltes Bild erscheint. Wer dürfte sich mithin vermessen wollen, den Schleier zu zerreissen und im Voraus mit seines Lichtes vollstem Glanze das eigene und des Bruders Leben zu beleuchten?

Um sich und seinen Nächsten auf den rechten Lebensweg zu bringen und diese Lebensrichtung bis ans Ende fest und stetig zu erhalten, bleibt daher nichts anderes übrig, als die Gewinnung und Begeisterung aller Brr, und, wenn es möglich, aller Menschen für ein Ideal. Denn nur ein Solches kann, als Zielpunkt unseres Lebens, diesem erst Richtung und Charakter verleihen und zu dem Vorwärtsstreben darauf hin uns auch zugleich die nöthigen Fingerzeige geben.

Und dieses Ziel ist es eben, was unsere k. K. mit anerkennenswerther Weisheit im praktischen Leben unverrückt verfolgt. —

Sie will den Menschen auf die Höhe seines eigenen

Digitized by Google

Daseins stellen — und diesen Stand, wer möchte ihn verschmähen? —

Sie sucht zur wahren Menschenwürde den Menschen selber zu erheben, — und dies Bemühen, wer wollte es nicht mit ihr theilen? —

Sie zeigt den edlen Menschen uns zum eifrigen Erstreben — und dieses Ideal, sei es bewusst, sei es unbewusst, wer trägt es nicht in seinem eignen Herzen? —

Weil demnach die Humanität, als Ideal der k. K., in der Natur des Menschen selber und in seinem eigenen Wesen tief begründet, weil sie daraus entnommen, also Wahrheit ist, hält es so leicht, die Brr dafür zu gewinnen. Ward dadurch ihrem Leben aber Richtung und Charakter einmal aufgeprägt, so bleibt nichts weiter übrig, als den Pfad zu zeigen, der zu des Ideales Höhe führt und gegen jeden Abweg durch maurer. Mittel, Hülfen, Fingerzeige ihn überall zu schützen. Und dieser Richtweg, diese Hülfen, sie müssen gleichfalls der Natur entsprechen und aus des Menschen Wesen selbst entnommen sein. Denn wahre Menschlichkeit lässt sich nur aus dem Menschen selbst entwickeln. Ein jeder seiner Natur und seinem Wesen nicht entsprechende Weg und alle davon abweichende Mittel, Hülfen, Fingerzeige mögen vielleicht wohl alles Andere, sie werden aber sicher nicht Humanität erzeugen können.

Daraus nun, dass die FrMrei zu ihrem Ideale eben jenen Pfad der reinen Menschlichkeit sich wählte und alle ihre Mittel, Hülfen, Fingerzeige nichts weiter fordern, als was Menschen möglich ist, folgt eine andere Eigenthümlichkeit des MrLichts sodann von selbst. Von unseres Ideales Höhe fällt es nämlich nicht allein von vornherein auf eines jeden Brs Lebensweg hellleuchtend nieder und bestimmt dessen Richtung und Charakter, nein, es begleitet ihn auch Schritt vor Schritt darauf, ja geht als seine Leuchte ihm voran. Bleibt ihm daher sein Leben nach wie vor auch ein verhülltes Bild, so wird es im Fortschreiten von allen Seiten doch in einer Weise maurer. hell erleuchtet, die einzig praktisch möglich ist. Und dieser Eigenthümlichkeit des MrLichts schliesst auch die Ausdrucksweise unserer k. K. getreu und eng sich an. Sowie ihr Licht das Ideal des MrBundes mit seinem vollsten Glanze zwar erleuchtet und dadurch jeden Br dafür zu gewinnen sucht, wie es den Weg zwar und die Mittel, Hülfen, Fingerzeige klar erhellt und deutlich zeigt, so dass das Irren nur dem Blinden möglich ist, es aber einem Jeden überlässt, und der Natur der Sache nach es überlassen muss, ob er des Lichtes theilhaftig werden will, in gleicher Weise gibt die k. K. zwar ihren Lehren aller Orten einen solchen Ausdruck, dass sie ein jeder Br selbst erfassen und verstehen kann, hält sich jedoch von allem Zwange, allen Definitionen fern und meidet jede Theorie. Sie stellt vielmehr, gleichwie in ihrem Tempel und in ihren vielgestalteten Symbolen, so auch in ihrem eigenthümlichen Gebrauchthum und in ihrer daran angeknüpften Ausdrucksweise, nichts anderes als das Leben in der Praxis selber dar, wie es sich zeigt im Lichte ihres Ideals. Durch die Erleuchtung ihres hellen Lichts, bei voller Freiheit, allein im Wege der Ueberzeugung, auf die Gesinnung ihrer Jünger einzuwirken und dadurch deren Frucht, die edle That, im Leben zu erzielen, das ist die k. K. in ihrer wahren, praktischen Bedeutung, und ihr höchstes Ideal, nach dem sie strebt, das ist der gut und rein gesinnte Mensch, der keinen Unterschied von That und Tugend kennt.

Das Leben lässt sich der Natur gemäss nun aber gar nicht denken ohne Mühe, ohne Kampf und ohne Arbeit. Diese Wahrheit wird in den MrTempeln durch die Arbeit selber ausgedrückt, zu der die Brr dort im hellen Licht zusammentreten. Bleibt daher dem S. so wenig als dem Br weder eine Anstrengung, noch eine Mühe, noch ein Kampf, sofern sie ihn im Leben treffen können, symbolisch irgend wie erspart, so ist nach Mr-Ausdrucksweise, es doch immer nur seine dabei bewiesene Standhaftigkeit, die über seine Würdigkeit entscheidet. Die Ausdrucksweise unserer k. K. hat also die Eigenschaften gleichfalls nicht, sofort in nackter Wahrheit ihre Lebensweisheit zu enthüllen. Sie soll und muss vielmehr erfahren und errungen sein.

Ueberall ist endlich der Natur ein geistiger Charakter aufgeprägt, ja alle ihre Kräfte befinden sich in steter Arbeit zum Zwecke der Vergeistigung. Die wahre MrArbeit muss sich darum gleichfalls über das Symbol und Ritual erheben. Ihr Endziel darf, um der Natur getreu zu bleiben, nur auf Vergeistigung gerichtet sein. Und eine solche, im hellen Licht geübte Geistesarbeit, kann sie in Anderm wohl bestehen, als in der geistigen Erleuchtung — als im Selbstprüfen, Selbsterkennen, Selbstauffinden? Wird doch nur das ein Eigenthum des Menschengeistes, was er sich selber angeeignet hat!

Mit grosser Einsicht in der Menschen Wesen und Natur hat unsere k. K. daher den Inhalt ihrer Lebensweisheit nicht offen vor die Augen eines jeden Brs blossgelegt. Sie lehrt vielmehr, dem Gange der Natur gemäss, viel Weisheit, obwohl im hellen Licht, doch nur durch die Symbole, sowie durch das sich daran anschliessende Gebrauchthum und überlässt das Heben dieses Schleiers Jedem selbst. Nichts ist jedoch im Stande, den Geist des Menschen zu dem eifrigen Bestreben mächtiger anzuregen, die ihm verborgene Wahrheit selber zu enthüllen, sie für sich selbst auf's Neue festzustellen, sie in Verbindung mit dem Ganzen aufzufassen und dadurch ihrer Herr zu werden. Ja dies ist sogar der einzige Weg, die Wahrheit weiter zu entwickeln, sie mehr und mehr zu reinigen und mit den berechtigten Ansprüchen jeder Zeit in einen harmonischen Einklang zu bringen.

Die erste Arbeit eines jeden neugewonnenen Brs muss daher bestehen in seinem eifrigen Bestreben, die im hellen Licht des MrTempels ihn umgebenden Symbole und das an sie sich schliessende Gebrauchthum durch eigenen Fleiss und durch der Brüder Hülfe sich zu vergeistigen, sie in ihrem innern Zusammenhange seinem Geiste klar zu machen und ihre Wahrheit in sein geistiges Eigenthum sich zu verwandeln. Dahin ist der Erfahrung Hand die erste und die beste Führerin. Durch sie wird unser Blick, wenn er die Wahrheit sucht, von selbst auf unsere Aussenwelt verwiesen. Hat ihr ja doch die k. K. den ganzen Reichthum der Symbole ebenfalls entnommen. Die nächste Quelle aller Wahrheit kann darum, sofern der Forscher selber nur im hellen Lichte wandelt, keine andere sein, als die Natur, die uns umgibt, und namentlich die Menschen, die wir lieben. Und damit stellen wir uns auf den Grund, der auch den MrTempel trägt.

Es kommt jedoch bei der Naturbetrachtung und Erforschung gar zu häufig vor, dass der Verstand zu strenge unterscheidet und sich zu ihr im Gegensatze denkt, wodurch er die vorhandene innige Zusammengehörigkeit mit ihr verkennt.

Digitized by Google

Dieser Grundirrthum, genährt durch jene dem Menschengeiste von der Natur selbst gewährte Selbständigkeit, kraft deren sein Wille nicht zu überwinden ist und nur der eigenen Ueberzeugung weicht, muss als ein Hauptquell jener Selbstsucht angesehen werden, die, so weit verbreitet, schon allein genügt, den Menschen zu verhindern, die wahre und die rechte Höhe seines eigenen Daseins auch nur zu erkennen, geschweige denn sie zu erstreben oder zu ihr aufsteigend gar sie zu erreichen.

So lange sich der Mensch mithin nicht für den Schüler der Natur erkennt, vielmehr dem Wahn verfällt, er sei der Herr der Welt, und keinen Höheren über sich verehrt, so lange er sich das, was ihn umgibt, als lediglich für ihn und zu seinem Dienste vorhanden denkt und nur zu seinem eigenen Vortheile auszubeuten sucht, so lange muss er auch des Aufschwunges zu den höchsten Regionen seines Geisteslebens ganz entbehren, ja seine Fähigkeit sogar verlieren, es auch nur richtig aufzufassen, was seines Lebens eigentlicher Endzweck sei.

Weil unser MrBund dagegen umgekehrt die uns umgebende Natur als eine Lehrerin des Menschengeistes anerkennt, sie möglichst hell erleuchtet und ihre Spuren überall verfolgt, thut er damit den ersten Schritt hinauf nach jener Höhe, die das Geschlecht der Menschen geistig zu ersteigen die Bestimmung hat.

Wer durch Naturbetrachtung aber davon einmal ein Bewusstsein erlangt hat, was er für ein verschwindend kleines Theilchen des gewaltigen Lebens bildet, das wunderbar die ganze, grosse Welt erfüllt, für den ist jene ernste Lehre, die sich daraus ganz von selbst ergibt, nicht mehr ein unerforschliches Geheimniss. Abhängigkeit heisst sie, diese Lehre — Abhängigkeit von der allmächtigen Urkraft, auf die alle ihre Wirkungen concentrisch zurückweisen — Abhängigkeit von uns selbst und unserem Wesen, von der Erkenntniss unseres eigenen Innern, von der richtigen Anwendung unserer Fähigkeiten und dem Maasse unserer Kräfte — Abhängigkeit endlich von den Menschen um uns her und von der Wechselwirkung mit der Welt voll Leben ausser uns.

Und diese dreifach wichtige Weisheitslehre der Natur, dreimal verkörpert steht sie da im lichten Heiligthum der k. K. Im Osten strahlt, als ein Symbol des Urquells alles Lichts und Lebens, das helle Licht des fl. St. uns hoch und blendend hell entgegen. Von ihm erleuchtet finden wir sodann im Westen dicht vor unsern Füssen das Sinnbild unseres r. St.s und rund um ihn herum, durch Nord und Süd den Osten eng mit ihm verbindend, die in sich fest verschlungene Kette aller Brr; zum Zeichen, dass die Roheit nur im hellen Lichte, durch eigne That und durch der Brr Hülfe abzuschleifen und innere Erleuchtung nicht anders zu erzielen ist, als durch Annäherung und Liebe zum Urquell alles Lichts und Lebens, dem dadurch alle Brr in der Kette ähnlich werden müssen.

Und diese Art der Auffassung, diese Ausdrucksweise ist es gerade, die wiederum als eine Eigenthümlichkeit des hellen Lichts der Mrei erscheint.

Geschichte der FrMrei in Russland.

Von
Br A. F. Polick,
Mstr v. St. der St. Joh.▭ „zu d. 3 Sternen" im Or. Rostock.

(Schluss.)

Mit dem Antritt der Regierung des Kaisers Paul I. erwachte in allen russischen Brn die Hoffnung zur Wiederbelebung ihres Bundes auf das Lebendigste. Seine Theilnahme an dem MrBunde hatte er auf seinen Reisen unzweideutig zu erkennen gegeben, auch den kurländischen Logen sein besonderes Wohlwollen durch den Adelsmarschall von Medem bezeugen lassen. Auch liess er in Moskau, nachdem die Krönung vollzogen war, eine Zusammenkunft der anwesenden Obern des FrMrOrdens veranstalten, in welcher er selbst gegenwärtig war und die Frage zur Wiedereröffnung der Logen seines Reiches anregte. Darüber äusserten die Anwesenden eine verschiedene Meinung. Die russischen Brr waren dafür, der Landrath W. von Ungern-Sternberg war mit einigen anderen Brn dagegen, und zwar in Beziehung auf die früheren maurer. Verhältnisse in Russland, denen es an aller Einheit gefehlt habe, und in Betracht der Verlegenheiten, die unter Umständen den Brn und Logen entstehen könnten, wenn sie früher oder später vielleicht der Polizei missfällig würden. Er hob dabei hervor, dass jedenfalls die maurer. Oberbehörde gehörig organisirt werden müsse.

Nachdem nach einer über eine Stunde andauernden Besprechung alle Anwesenden derselben Meinung waren, bestimmte der Kaiser, dass die Logen geschlossen bleiben sollten, bis die Zeitumstände sich günstiger gestaltet hätten, oder bis der vorher genannte Br über die Möglichkeit ihrer Oeffnung Vorträge machen würde. Der Kaiser setzte hinzu: „Nur ganz brüderlich und ohne Complimente schreiben Sie an mich", und umarmte darauf jeden Einzelnen und gab ihm den Handschlag.

Zu dem Antrage auf Wiederbelebung der FrMrei in Russland ist es nicht gekommen, vielmehr erschien bald wider Erwarten aller Brr ein Verbot gegen den Bund und zwar ohne eine besondere Veranlassung. Die Logenarbeiten waren ja längst eingestellt, auch hatten die beiden Logen „Apollo" und „zum Pelikan" in Petersburg nach dem Vorgange in Moskau gänzlich aufgehört zu arbeiten.

Nach Reinbeck*) soll der Schutz, den der Kaiser Paul I. dem Maltheserorden als Grossmstr desselben ertheilte, und den Vorstellungen des Grafen Littar, der ein Maltheserritter war, ihn dazu bestimmt haben, die FrMrei in seinem Reiche zu unterdrücken**). Die Umstände, die darüber angegeben werden, sind wohl sehr problematisch. Das Verbot erklärt sich wohl ganz natürlich, wenn man die traurige Charakterstimmung des Kaisers, welche auch sein unglückliches Ende vorbereitete, ins Auge fasst.

Das Verbot geheimer Gesellschaften ward gleich nach dem Regierungsantritt des Kaisers Alexander I. (1801) erneuert***), aber von den milden Gesinnungen desselben konnten die Brr in Russland wenigstens Duldung hoffen.

---

*) S. dessen flüchtige Bemerkungen auf einer Reise nach Moskau im Jahre 1805, Bd. II, S. 169—185.

**) Hier verdient der Art. „Russland" in Lenning, S. 170, Sp. 2 in der Mitte bis S. 271 Sp. 1 fast zu Ende nachgelesen zu werden.

***) S. Köthen'sches Taschenbuch für FrMr. 1802. S. 289 etc.

Es blieb ihm nicht unbekannt, dass einige alte Brr sich von Zeit zu Zeit versammelten, nachdem sie ihm die sorgfältig aufbewahrten Akten ihres Bundes*), wovon indessen doch Manches verloren gegangen war, vorlegten.

Dass er selbst FrMr gewesen und nach einigen Nachrichten in Petersburg 1803 mit seinem Br Constantin, nach anderen auf Veranlassung und in Gegenwart Napoleons I. in Erfurt 1808 in den FrMrBund aufgenommen worden ist, wird wohl nur eine blose Sage bleiben.**)

Gegen das Jahr 1807 fassten einige Brr den Gedanken, die ehem. □ „zum Pelikan" unter dem Namen „Alexander zum gekr. Pelikan" wieder in Arbeit zu setzen. Schon im Jahre 1808 ward dies zur Ausführung gebracht, zumal da die Antwort auf die Anfrage eines Brs beim Polizeiminister, ob die Regierung wohl dawider gestimmt sei, günstig ausfiel. Die gedachte freimaurer. Werkstätte, in die auch der Fürst Muskin Puschkin eintrat, nahm so sehr an Mitgliedern zu, dass sie sich in die drei Logen theilen konnte „zum gekrönten Pelikan", „Elisabeth zur Tugend" und „Peter zur Wahrheit", worin in drei Sprachen, in russischer, deutscher und französischer, gearbeitet wurde. Im Herbste desselben Jahres (1808) begann die Directorial□ „Wladimir zur Ordnung" in Petersburg ihre Thätigkeit***), und bald darauf zwei neue Logen „des amis réunis" und „Palästina", nach französischen Akten arbeitend. Letzteres erregte Aufsehen und alle Logenvereine mussten ihre gesammten Akten dem Minister der Aufklärung zur Prüfung einreichen und durften bis auf Weiteres keine Aufnahme vornehmen. Nach 9 Monaten wurden die Akten grösstentheils an die betreffenden Logen zurückgegeben, jedoch diejenigen der zuletzt gedachten beiden Logen zurückbehalten, welche dadurch bewogen wurden, der Gross□ „Wladimir zur Ordnung" beizutreten und nach deren Akten zu arbeiten. Es wurde auch ein Grundvertrag abgeschlossen, nach welchem alle vereinigte Logen übereinstimmend arbeiten und sich keine Abänderung erlauben sollten. Dieses Verhältniss wurde nach 3 Jahren, welche es bestanden hatte, durch Fessler gestört, der um die Zeit nach Petersburg gekommen war und unangenehme Parteiungen veranlasste. Es wurde bei der Gross□ „Wladimir z. O." der Antrag gemacht, den Grundvertrag aufzuheben und jede □ nach beliebigen Akten arbeiten zu lassen. Dieser Antrag erhielt 1815 Genehmigung, aber mit der Beschränkung, dass nur nach solchen Lehrarten gearbeitet werden sollte, die von anderen Grosslogen und Orienten anerkannt und befolgt würden.

Demnach wurde das Schröder'sche System oder richtiger das angeblich altenglische, bei den Logen „zu den drei Säulen" in Kiew, „St. Michael" und „Palästina" in Petersburg, „Neptun" in Kronstadt und „Isis" in Reval, wovon die beiden letzteren wieder activ geworden waren, eingeführt †). Die Logen „Elisabeth", „Alexander" und „des amis réunis" blieben bei den vereinigten Logen. Mit Bewilligung der Regierung bildeten sich statt der bisherigen Gross□ „Wladimir zur Ordnung" zwei Grosslogen, zuerst „Asträa" in Petersburg und später eine zweite unter dem Namen einer Prov.□, welche unwandelbar treu bei den schwedischen Akten blieb. Anders war es bei der Gross□ „Asträa", in deren Logen bei den Arbeiten derselben die Akten eines jeden Systems zu Grunde gelegt werden konnten. Es gehörten zu ihr Logen, die nach französischen Ritualien aller Art, nach den Yelaguin'schen, schwedischen, Wilhelmsbader, Schröder'schen etc. Akten arbeiteten. Dabei war es noch jeder □ überlassen, höhere Grade und Erkenntnissstufen anzunehmen, welche sie wollte. Die Gross□ „Asträa" hatte nur mit der Direction der Joh.Logen zu thun, und kümmerte sich um die übrigen Angelegenheiten ihrer Töchter gar nicht. Dass diese Einrichtung nichts taugte, wird jeder Verständige leicht einsehen.

Indessen verbreitete sich das Logenwesen auch weiter in das Innere des grossen russischen Reichs. In Moskau entstand 1817 wieder die erste □ unter dem Namen „Alexander z. dreifachen Segen" durch Br Rosenstrauch*); auch war neben ihr eine zweite freimaurer. Werkstätte unter dem Namen „die Manna Suchende" entstanden. Die erstgenannte arbeitete in drei Abtheilungen in russischer, deutscher und französischer Sprache. Zur Gross□ „Asträa" gehörten damals 23 Logen**) und zur Provinzial□ eilf, die, wie schon oben gesagt worden, strenge nach den schwedischen Akten arbeiteten***). Bei den Logen, die zu der ersteren gehörten, war dagegen die Verwirrung und die Ungewissheit so gross, dass man in Moskau den Gebrauch zweierlei Wilhelmsbader Akten gestattete und die Logen sich streiten liess, welches die richtigen wären. Dessen ungeachtet machte das Logenwesen reissende Fortschritte, bis plötzlich und unerwartet ein Rescript des Kaisers Alexander†) an den Minister des Innern, Grafen Kotschubey, vom 12. Aug. 1822 alle Logen-Versammlungen untersagte, mit dem Zusatze, dass die Gründung der Logen nicht wieder erlaubt werden solle. Dies war ein Blitz aus heiterem Himmel, der hart und schwer die russischen Brr traf. Die Veranlassungen sind nicht unbekannt, wie Br von Nettelbladt I. sagt, und sollen durch das damalige Verhalten Polens gegeben sein. Unschuldig wurde von jenem Verbote die FrMrei in Russland mit getroffen; aber dennoch sind die dortigen Brr mit der grössten Folgsamkeit dem Willen ihres Monarchen nachgekommen und harren seit länger als 39 Jahren des Auferstehungstages an neuer maurerischer Thätigkeit. Möge ein solcher recht bald für sie anbrechen!

---

*) Hier sind wohl die schwedischen gemeint.

**) Vergl. Lenning. Art. „Alexander I., Kaiser von Russland" und Ridel's Repertorium, denselben Art. und den Art. „Constantin".

***) Andere meinen, dass es erst 1811 geschehen sei.

†) Auch die Stamm□ in Petersburg, „Alexander zum Pelikan", ist späterhin, sowie die □ „zum Jordan" in Theodosia in der Krim der Gross□ „Asträa" mit Annahme des Schröder'schen Rituals von 1817 beigetreten. Engbünde waren 4 in Russland: in Petersburg zwei, in Reval einer und in Kronstadt auch einer. Im Jahre 1818 hörte man aber wieder in Russland auf, nach dem Schröder'schen Systeme zu arbeiten, und zwar auf Veranlassung des General-Capitels der Hochgrade in Petersburg. Dieses General-Capitel, 1818 entstanden, sollte eine Centralbehörde für alle höhern Abtheilungen der verschiedenen, von der Gross□ „Asträa" anerkannten Systeme sein.

*) Ueber diesen Br finden sich einige merkwürdige Notizen in dem Kalender der Prov.□ von Mecklenburg für das Jahr 1837, S. 63 u. Nd. S. Anlage C.

**) Im Jahre 1818 soll sie, wie Einige behaupten, schon 12 Töchter gehabt haben.

***) In Russland sollen auch 2 Winkellogen bestanden haben: „George le victorieux" und „les Tenèbres des persées", welche nach dem angebl. altenglischen Ritual arbeiteten. Siehe Hamb. Nr. 97 (Engbunds-Acte).

†) S. Anlage D.

Digitized by Google

Das maurer. Maifest zu Bingen a. Rh.

Am 25. Mai 1862.

Das herrliche Maifest, welches bisher alljährlich zu Heidelberg, in diesem Jahre aber zum ersten Male in Bingen a. Rh. gefeiert wurde, ist der Aufzeichnung im vollsten Maasse würdig. Der wackere maurer. Geist, welcher die dort geleisteten Arbeiten durchwehte, die Reize der paradiesischen Gegend Bingen, sowie die liebenswürdige Gastlichkeit aller Brr des dortigen FrMrKränzchens „zum Tempel der Freundschaft" werden allen Festtheilnehmern unvergesslich bleiben. Auf die Zustimmung der betheiligten Logen, welche durch die g. u. v. St. Joh.□ „Karl zum neuen Licht" im Or. Alzei, als vorgesetzte □ des Binger Kränzchens, vermittelt wurde, waren von diesem letzteren die Einladungen zum Maifest ergangen.

Zur Vorfeier desselben hatte ein Mitglied des Binger FrMrKränzchens, der Kalkgrubenbesitzer Wilhelm, sämmtliche Brr zu einem Spaziergange nach seiner auf dem Rupertsberge gelegenen Villa eingeladen, welcher am Nachmittag des 24. Mai stattfand. Eine sehr grosse Anzahl von Brn von nah und fern hatte sich an demselben betheiligt. Die reizende Lage der Villa oberhalb der Nahemündung, an einem der schönsten Punkte des Rheinstromes, das trauliche Zusammensein zahlreicher Brr und der köstliche Saft der Reben der vortrefflichen letzten Jahre erfreuten den heiteren Bruderkreis. Als die versinkende Abendsonne die Gipfel der umliegenden Berge mit ihren letzten Strahlen vergoldete, hielt Br Dr. Hirsch von Bingen die Begrüssungsrede zur Vorfeier des Maifestes, wobei er gleichzeitig den Neubau der Wilhelm'schen Besitzung in sinnvollen, trefflichen Worten einweihte. Manche alte Freundschaft wurde hierauf von den Brn erneuert, manche neue geschlossen, und der Zweck solcher Feste, den brüderl. Verkehr zu vermitteln, bei Gesängen und ernster und heiterer Rede wesentlich gefördert. Als zum Schlusse dieser Vorfeier die Brr um die Villa des gastfreundlichen Wirthes die K. gebildet hatten, trennte man sich von diesen herrlichen Räumen.

Die in der Frühe des Sonntags, den 25. Mai, ankommenden Dampfboote und Eisenbahnzüge brachten weitere zahlreiche Brr. Ein Spaziergang nach der nahe gelegenen Burg Klopp, welche die prachtvollste Aussicht nach dem Rheingau bietet, bereitete den Brn genussreiche Stunden und erinnerte viele derselben an den im vorigen Sommer gelegentlich der Installation des Binger FrMr-Kränzchens durch die g. u. v. □ „Karl zum neuen Licht" im Or. Alzei, hier so froh verlebten Tag. Nachdem ein einfaches Frühstück im Freien die Brr gestärkt hatte, begaben sich dieselben zu der Seitens des FrMrKränzchens „zum Tempel der Freundschaft" bereiteten festlichen Arbeit, welche um 1 Uhr ihren Anfang nahm. Mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit hatte zu diesem Zwecke die Stadt Bingen die zweckmässigen Räume ihrer Fruchthalle zur Verfügung gestellt, welche von den opferwilligen Mitgliedern des Kränzchens in einer der Bedeutung des Tages angemessenen Weise geschmückt worden waren. Wenn auch zu Bingen keine förmliche □ besteht, die gewohnten, erhebenden Symbole der Werkstätte hier fehlten und die Arbeit ohne maurer. Bekleidung stattfand, so waren die Lokalitäten doch dem Feste entsprechend eingerichtet, sinnig decorirt und vollständig gedeckt. Nachdem sich nahe an 300 Brr der verschiedensten Or. in das Verzeichniss der Festgenossen eingezeichnet hatten, wurden die anwesenden hammerf. Mstr eingeladen, die ihnen besonders errichteten Plätze einzunehmen und traten die Brr in den der Arbeit geweihten festlich geschmückten Raum.

Nach einem für diese Arbeit von dem Grossmstr des Eintrachtsbundes entworfenen Ritual wurde dieselbe hierauf Seitens des Vors. des Binger Kränzchens, Br Gräff, eröffnet und mit einem Gebete der musik. Brr eingeleitet. Der Vors. bewillkommte die festliche Versammlung in freundlichster Weise, dankte für die zahlreiche Betheiligung am Feste, und bat den anwesenden s. e. Alt- und Ehrenmstr der g. u. v. □ zu Alzei, Br Brück, den Vorsitz bei der Arbeit zu übernehmen, welcher Einladung derselbe bereitwillig nachkam. Ein Mitglied des Binger Kränzchens, Br Jäger, erfreute hierauf die Versammlung durch den Vortrag einer gehaltvollen Zeichnung über die Frage: „Kann dem denkenden Manne die □ Genuss und Befriedigung bieten?" Br Notar Gassner aus Gaualgersheim, ebenfalls Mitglied des Binger Kränzchens, trug hierauf eine Zeichnung über „die Freude" vor, worin er in würdiger und ernster Weise die verschiedenen Freuden des menschlichen Lebens betrachtend, die Freude als die reinste und höchste bezeichnete, welche aus der Uebung wahrer Humanität erwächst. Mit gleicher Theilnahme folgte die Versammlung einer weiteren Zeichnung des Br Stammler, Mitgl. des Binger Kränzchens, über die Bedeutung und Wahrheit des alten Satzes: „Principiis obsta!" (Hüte Dich vor dem Anfang!); er schärfte die Gefährlichkeit des Aufkommens der geringsten Gleichgültigkeit gegen die Vorschriften der Moral, des Rechtes und der Sitte ein. — Der s. e. Vors. gab hierauf Kenntniss von den zum Feste eingelaufenen sehr zahlreichen Zuschriften g. u. v. Logen, sowie einzelner Brr, und liess die Namen der anwesenden Brr zur Vermittelung persönlichen Sichkennenlernens vorlesen. In einer ausführlichen Zeichnung machte hierauf der s. e. Vors. die zahlreichen Angriffe der Tagesliteratur auf die FrMrei zum Gegenstand einer Betrachtung und geisselte die ungerechtfertigten Ausfälle bekannter Persönlichkeiten auf die k. K. Er regte zugleich die Frage an, ob eine gründliche und würdige Widerlegung der neuesten Angriffe des Bischofs Ketteler in Mainz nicht zweckmässig erscheine und machte dessfalsige Vorschläge. Nach Diskussion derselben, wobei sich gewichtige Stimmen unter Missbilligung dieser boshaften Angriffe, gegen jede maurer. Polemik aussprachen, nahm der s. e. Vors. von den betreffenden Vorschlägen Umgang, und bemerkte den Brn, dass am Schlusse der Arbeit eine förmliche Tafel□ stattfinden werde. Zur Leitung derselben wählte die Versammlung hierauf den anwesenden hochw. Br Dr. Leykam von Frankfurt a. M., Grossmstr des Bundes zur Eintracht als der dem Binger FrMrKränzchen vorgesetzten höchsten BdsBehörde. Ein Vortrag der musik. Brr, sowie die Bildung der K. machten den Schluss der Arbeit.

Um 1 Uhr nahm alsdann in den gleichfalls festlich geschmückten oberen Sälen der städtischen Fruchthalle das Festbankett seinen Anfang. Es dürfte selten eine grössere festliche Versammlung von Brn zur Tafel□ stattgefunden haben, als die, welche sich in der gehobensten Stimmung beim Maifest in Bingen einfand. Der hochw. Vors., unterstützt durch die als Aufs. functionirenden s. e. Brr Dr.

Digitized by Google

Erlenmeyer von Bendorf und Kaess aus Kreuznach, eröffnete die Tafel□, und brachte den ersten Toast dem Landesherrn der Stadt Bingen, Sr. Kgl. Hoh. dem Grossherzoge von Hessen, Protektor der hessischen Logen. Die inzwischen telegraphisch eingelaufenen Brudergrüsse von Kösen, Duisburg und Heidelberg bereiteten den Festgenossen die herzlichste Freude, und wurden von denselben dankend erwiedert. Diese freundlichen Depeschen, andere Zuschriften, sowie die zahlreichen Toaste und die allseitige Befriedigung von dem schönen Feste würzten das Brudermahl. Br Geyger von Bingen brachte der k. K. ein dreifaches Feuer; Br Dr. Stern von Frankfurt a. M. gedachte in schwunghafter und hinreissender Rede der unglücklichen und zerstreut lebenden Brr. Ein von Br Lüdecke von Geestemünde der Versammlung zugesandter poetischer „Festgruss" wurde hierauf von Br Gräff verlesen und gebührend gewürdigt. Derselbe lautet:

Vom Weserstrand, wo schäumend seine Wogen
Der schöne Strom ins Bett des Meeres giesst,
Pfeilschnell die Möve durch die Lüfte schiesst,
Und stolze Barken kommen angezogen
Mit mancher Mähr von fremder Völker Sitte, —
Wo schattenlos sich dehnt im Sonnenstrahl
Die reiche Marsch — tret ich in Eure Mitte
Und grüss' Euch in der dreimal heil'gen Zahl!

Ihr kennt mich nicht, noch hab' ich Euch gesehen
Von Antlitz je, doch durch das feste Band
Der Bruderkette sind wir eng verwandt.
Und wie ein Bruder innig mag verstehen
Das Weh, das seines Bruders Auge leise
Durchzieht, so fühlt er auch sich froh bewegt,
Wenn sich's in einem fernen Bruderkreise
Zu einem Freudenfest geschäftig regt.

Dem Mai wollt Ihr ein Freudenopfer bringen.
O sel'ge Zeit! In reichster Lenzespracht
Erglänzt das Land, das ganze Leben lacht
Uns an, als müsst' uns jeder Wunsch gelingen,
Aus tausend Blüthenaugen; ringsum webet
Das erste frische Grün, der Himmel blau't
So sonnig und von allen Zweigen hebet
Zu ihm empor sich Dankesjubel laut. —

Und jedes Herz — ob ihm auch tiefe Wunden
Geschlagen durch das ernste Leben schon,
Es stimmt mit ein und jauchzt mit vollem Ton,
Dass endlich doch der Winter überwunden!
An keinen Busen klopft der Mai vergebens,
Zumal dem Maurer, der zu lesen weiss
Auf jedem frischen Blatte dieses Lebens
Geheimniss, bringt er mancher Deutung Preis.

Wann ist des Maurers Mai? — Nur wann die Jahre
Im frischen Glanz der ersten Jugend glüh'n?
O nein, auch dann noch kann er hold ihm blüh'n,
Wenn an den Schläfen schon gebleicht die Haare.
Er blüht ihm, wenn in seinem Innern waltet
Die königliche Kunst im vollsten Werth,
Und wenn sein ganzes Leben sich gestaltet
So treu und wahr, wie sie es ihn gelehrt.

Wo blüht des Maurers Mai? — Im eignen Herzen;
Da baut er sicher eine stille Welt
Des Friedens sich und jeder Trost gesellt
Sich dort ihm, nah'n die Tage sich der Schmerzen.
Wenn störend ihn umtobt die grosse Menge
Mit ihres Eigennutzes eitlem Spiel;
Dann flüchtet er sich schnell aus dem Gedränge
In seines Strebens heiliges Asyl.

Wie lange währt sein Mai? — Ihm droht kein Ende.
Der Jüngling, der so froh durch's Leben eilt,
Der Mann, der kühn der Zeiten Kämpfe theilt,
Der ernste Greis, der seine müden Hände
Längst mit dem Stabe stützt — auf gleiche Weise
Wärmt sie der ew'gen Wahrheit heller Schein:
Was jeder sich gewann im Bruderkreise,
Nimmt er ins späte Alter mit hinein.

Jung bleibt, und wenn ihm stets in alten Tagen
Das Herz, das immer frische Sprossen treibt,
Sein Glauben, Lieben und sein Hoffen bleibt!
Und wenn die ernste Stund' ihm einst wird schlagen,
Wo ihn der Meister heisst zur Seite legen
Die Kelle, die er in der Jahre Lauf
So treu geführt, nimmt er als reichen Segen
Den Mai zum ew'gen Osten mit hinauf!

Das deutet uns der Mai, der Mond der Wonne.
Ihr aber, die am burgumkränzten Rhein
Ihm bringt ein Opfer dar in gold'nem Wein, —
Mög' Euer Fest umglüh'n der Glanz der Sonne!
Wenn dann sich klingend Eure Gläser heben,
Von Euren Lippen Lied auf Lied sich ringt,
Dann nehmt so herzlich auf, wie er gegeben,
Den Gruss, den Euch der ferne Bruder bringt.

Br Brück von Alzei feierte in dreifachem Feuer die Logen und gedachte zunächst der Logen, worin der Einzelne das maurer. Licht erblickt, alsdann derjenigen, denen er derzeit angehört, und schliesslich aller Werkstätten der grossen Kette. Nachdem einige Vorträge der musik. Brr gefolgt waren, stimmte die Versammlung in einmüthiger Begeisterung dem Trinkspruch des Br Marx von Bingen auf die Schwrn bei. Dieser Trinkspruch war so schwungvoll zart und innig, dass er die zahlreiche Versammlung wahrhaft entzückte und zu lautem Jubel hinriss. — Hierauf ergriff Br Dr. Levita von Mainz das Wort, um in einem herrlichen Toaste voll blühender Beredtsamkeit der Stadt Bingen, sowie insbesondere den Mitgliedern des Binger FrMrKränzchens für das bereitete schöne Fest zu danken und mit dem Hoch auf dieselben auch jenes auf die schönste Perle Bingens: den lieben deutschen Rhein, zu verbinden. Nachdem der zweite Vorsitzende des Binger FrMrKränzchens, Br Dr. Hirsch, Namens des Kränzchens der Versammlung in herzlicher Weise gedankt, und insbesondere auch dem s. e. Br Brück, sowie dem hochw. Br Leykam den wärmsten Dank für ihre freundliche Unterstützung ausgesprochen hatte, fand die Berathung über die Wahl des zum nächstjährigen Maifeste zu bestimmenden Ortes statt, und wurde mit Stimmeneinhelligkeit die Stadt Bingen wieder dazu ausersehen. Die Tafel□ wurde hierauf ritualmässig geschlossen.

Digitized by Google

Ein grosser Theil der Festgenossen verliess nun mit höchster Befriedigung die Stadt Bingen, während Andere der Einladung des ehrw. Br Gräff, Vorsitzender des Binger Kränzchens, zur Besichtigung der grossartigen Räumlichkeiten seiner Tabaksfabrik, sowie zu einer Exoursion nach dem Niederwald Folge gaben. Die vielfachen Verdienste dieses ehrw. Brs um die Freimaurerei, welche wahrhaft an Selbstaufopferung gränzen, zeigte sich hier wiederum in rührender, nachahmungswürdiger Weise. Der Parthie auf den Niederwald haben wir nicht beigewohnt, können aber diesen Bericht nicht schliessen, ohne nochmals der hohen Befriedigung aller Br über das schöne Fest und die liebevolle Freundlichkeit und die trefflichen Anordnungen aller Mitglieder des Binger FrMr-Kränzchens „zum Tempel der Freundschaft“ den vollsten Ausdruck zu geben und damit den Wunsch zu verbinden, dass im nächsten Mai ein noch zahlreicherer Kreis von Brn in dem herrlichen Bingen das liebliche Maifest mit gleicher Befriedigung feiern möge!

△

Feuilleton.

Bützow. — Die ehrw. □ „Urania zur Eintr.“ hat unter'm 10. Dec. 1861 ein Rundschreiben erlassen, welches wir in mehrfacher Hinsicht freudig begrüssen, zunächst weil es den unnöthigen Titelkram an der Spitze weggelassen und dafür nur die vertrauliche, unter Brn ziemende Anrede „Geliebte Brr!“ gesetzt hat, dann weil es den grösseren Kreis der Brüderschaft, der von einem „Orden“ nichts wissen will, mit „BBr“ begrüsst, und endlich, weil es den Standpunkt der Ordens-Mrei, der Bundes-Mrei gegenüber, von Neuem scharf bezeichnet und zu einem Gedankenaustausche über das Wesen unserer k. K., wie über Gegenwart und Zukunft des MrBundes Veranlassung gibt. Wir werden den Haupttheil dieses Rundschreibens demnächst mittheilen. In der Einleitung wird mitgetheilt, dass die gen. □ am 10. Nov. vor. J.s ihr 40jähr. Bestehen festlich beging, bei welcher Gelegenheit zugleich die Einsetzung eines neuen Logenmstrs an Stelle des verew. Br Ackermann, der dieses Amt 27 J. lang bekleidet, stattfand. Der neue Logenmstr, Br Krüger, Criminalrath, im J. 1836 in der □ „Irene“ in Rostock aufgenommen, hat in der □ „Urania“, der er seit 1849 angehört, die Aemter eines Redners und abg. Logenmstrs seit 1851, resp. seit 1854 verwaltet. Dass er sich in diesen Aemtern das Vertrauen und die Liebe seiner Brr erworben hat, zeigt die mit Einstimmigkeit erfolgte Wahl zum Logenmstr, wie dies ihm selbst die Gewähr gibt, „dass die Brüder seine Ansichten über das Wesen der k. K., die ihnen klar darzulegen er stets bemüht gewesen ist, billigen und theilen.“ — „Die Wahl dieses Brs zum Logenmstr bezeichnet nun den Standpunkt auf's Neue, welchen unsere □ in Bezug auf die FrMrei überhaupt von jeher eingenommen hat und stets festhalten wird, und der Wunsch, hierüber auch Ihnen, gel. Brr, die Sie uns des gegenseitigen Austausches von Meinungen würdigen, eine Erklärung zu geben, ist es hauptsächlich, der uns bewegt, uns diesmal nicht darauf zu beschränken, dass wir Ihnen das Mitgliederverzeichniss unserer □ zugehen lassen. Es kann hierbei selbstverständlich nicht unsere Absicht sein, eine Polemik über die Richtigkeit oder Aechtheit oder über die Vorzüge des einen oder andern System zu beginnen oder hervorzurufen und insbesondere auch nichts die Angriffe zu widerlegen, welche besonders in neuester Zeit wieder gegen diejenigen Systeme erhoben sind und werden, welche sich nicht auf die Joh.Mrei beschränken, und ganz besonders gegen das System, nach welchem wir arbeiten. Dennoch aber sind es gerade diese Angriffe, welchen wir einige Worte widmen möchten, um darauf aufmerksam zu machen, wie ungerechtfertigt sie erscheinen, ja wie die Art derselben, den Lehren aller Systeme, jeder FrMrei widerspricht.“ —

Kösen. — Am 25. Mai hielten die benachbarten Logen in Kösen ihr diesjähriges Maifest ab. Ueber 200 Brr zogen unter den Klängen des Musikchors von Br Seidenglanz auf die Rudelsburg, woselbst der hochw. Br Eckstein, Mstr v. St. der □ „zu den 3 Degen“ in Halle, als diesjähr. Leiter der Versammlung, dem inzwischen in den e. O. eingeg. Br von Schönberg, Besitzer der Rudelsburg, ehrende Worte der Erinnerung widmete. Nach eingenommenem Morgenimbiss wanderten die Brr wieder zu den Buchenhallen. Nach einer kurzen Rast, gewürzt durch Ansprachen der Brr Götz und Zille und Quartettgesang, versammelte man sich zum Festmahle in der hergestellten Halle des Kuchengartens zu Kösen. Hier zeichneten sich einige der Redner als bewährte Sprecher aus. Eine an die am gleichen Tage zu Bingen stattfindende Vereinigung süddeutscher Mr gerichtete telegraphische Begrüssung wurde auf's herzlichste beantwortet.

Für das nächstjährige Maifest ist die g. u. v. □ „Amalia“ zu Weimar mit dem Vorsitze betraut worden. Die stattfindende Sammlung zu Gunsten der Kösner Armen, sowie der Bauerbacher Schillerstiftung war eine zufriedenstellende zu nennen. Br M.

Neubrandenburg, 28. Mai. — Am gestrigen Tage beging die hies. □ „zum Friedensbunde“ in festlicher Weise den Tag, an welchem vor nunmehr 25 Jahren der gel. Br J. H. Burkenburg, Kaufmann allhier, unserer Bauhütte affiliirt und zugleich mit dem wichtigen Amte des Schatzmstrs betraut wurde, welchen Posten er seitdem ununterbrochen und mit der seltensten Pflichttreue und Hingebung für die Interessen der □ bekleidet hatte. Ausser den Brn der □ selbst, sowohl den am Orte wohnhaften als den auswärtigen, waren auch die gel. Brr der benachbarten g. u. v. □ „Georg zur wahren Treue“ im Or. Neu-Strelitz in grosser Anzahl, ihren Vorsitzenden an der Spitze, erschienen, um durch ihre Gegenwart dies schöne Fest zu verherrlichen. Aus der ehrw. Gross□ von Hamburg war ein eigenhändiges Schreiben des ehrw. Grossmstrs, Br Dr. Buek, an den Jubilar eingegangen, in welchem die Glückwünsche der gesammten Gross□ einen sehr beredten Ausdruck fanden. Die □ „Emanuel z. Maienblume“ im Or. Hamburg erfreute den Jubilar durch die Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft, worüber sie demselben ein kunstreich verziertes Diplom, sowie Logenzeichen, Bekleidung und Handschuhe übersandt hatte. Auch die s. e. Prov.□ von Mecklenburg-Schwerin- und Strelitz zu Rostock, deren. 1. Prov.-Grossaufs. der Br Burckenburg ist, hatte ein Glückwunschschreiben eingeschickt, sowie desgl. die □ „Friedr. Wilhelm zur Liebe u. Treue“ im Or. Demmin. Einen erhöhten Charakter der Weihe erhielt die Fest□ noch dadurch, dass in derselben dem Br Lemelson, Mitgl. des □ „Georg zur wahr. Treue“ im Or. Neu-Strelitz, wegen seiner unserer Bauhütte vielfach bewiesenen Anhänglichkeit die Ehrenmitgliedschaft der □ „zum Friedensbunde“ ertheilt wurde. — Eine heitere Tafel□, gewürzt durch sinnige Trinksprüche

Digitized by Google

und maurer. Lieder, beschloss dieses seltene Fest, das allen Theilnehmenden wohl noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

Nienburg. — In der □ „Georg zum silb. Einhorn" zu Nienburg a. d. Weser fand am 24. u. 25. Mai ein Vereinsfest der zu diesem Zweck verbundenen 7 Logen von Hannover (3), Oldenburg, Bremen, Verden und Nienburg statt. Sonnabend den 24. beschränkte sich die Vorfeier auf den Empfang der auswärtigen Brr, von denen sich gegen 200 zu dem Fest versammelt hatten, die ein für den Tag zur □ umgewandeltes, hübsch decorirtes Lokal bequem aufnehmen konnte. Am 25. Morgens 11 Uhr kam per Extrazug der Grossmstr der hannover'schen Logen, König Georg V. mit kleiner Begleitung, die er bis auf den Br Prinz Solms entliess und nun begann Mittags 12 Uhr die Arbeits□, mit der die Geburtstagsfeier des Königs verbunden wurde. Zum grossen Theil gediegene Vorträge dehnten die Arbeit bis gegen $^{1}/_{2}$3 Uhr aus, der nach 1stünd. Pause die Festtafel□ folgte. In der Zwischenzeit promenirte der König unter den Brn im abgeschlossenen Garten. Er benimmt sich brüderlich im ganzen Sinne des Wortes, und liess sich viele Brr (worunter auch Ihr zufällig dort anwesender Referent) vorstellen, mit denen er auf die leichteste, ungezwungenste Art gleich eine Unterhaltung einzuleiten verstand. Die Tafel□ währte bis 9 Uhr; bei dieser sowohl als in der Arbeits□ sprach der König länger und betonte besonders sein Wohlbefinden im Kreise der Brr.

Alle Vorträge hier zu verzeichnen, würde zu weit führen, es genügt wohl die Notiz, dass nur wenige durch Breite oder gar zu servilen Ton nicht allgemeinen Anklang fanden; die meisten waren echte Baustücke, deren äusseren Glanz besonders die musik. Brr Behr von Bremen (Bariton), Ganz und Schott von Hannover (Tenor und Bass) und Br Zech von Verden mit einem Flötensolo erhöhten.

Nienburgs Bürger hatten reich bekränzt, geflaggt und Abends illuminirt, wobei es an Transparenten, die um Rückgabe des Militairs in oft recht komischen Versen suplicirten, nicht fehlte. Gegen 11 Uhr verliess der König die Stadt und lud die Brr aus Hannover zur Rückfahrt ein.

Ausser von Oldenburg waren Vertreter der Vereinslogen und sonstige Besuchende zahlreich erschienen und die kleine Stadt Nienburg hat wohl noch kein so schönes Fest gehabt.

Paris. — Der Grossmstr Magnan hat in einem Rundschreiben (vom 20. Mai) die Repräsentanten aller Logen des Gr. Or., „der einzigen gestatteten und anerkannten Behörde" (admis et reconnu), auf den Pfingstmontag, den 9. Juni, nach Paris zu einer allgemeinen Versammlung behufs Revision der Verfassung und Wahl des Grossmstr-Raths befohlen. Bezüglich der Revision der Verfassung sind verschiedene Gutachten eingelaufen, welche noch deutliche Spuren der früheren Streitigkeiten an sich tragen, indem sie zum Theil verlangen, dass dem Grossmstr die Macht genommen werde. Eine Verminderung der Gewalt, meint das Rundschreiben, sei nicht nöthig, wie denn überhaupt nur wenige Aenderungen an der Verfassung erforderlich seien. Schliesslich wird der Wunsch ausgesprochen, dass die Ruhe und Würde der Arbeiten (bei der allgemeinen Versammlung) aufrecht erhalten werden möge. Der Grossmstr wird selbst bei allen Sitzungen den Vorsitz führen. —

Magnan hat einen Ausschuss für die Finanzen und einen für das Hilfshaus ernannt.

Der Gr. Or. von Frankreich hat den Grosen Orient von Italien anerkannt. Ritter Nigra übergab dem Grossmstr von Frankreich ein Schreiben (folgt demnächst) des Grossmstrs Cordova, welches in aller maurer. Form freundlichst erwidert wurde.

Am 26. Mai Abends hielt die Gross□ Supr. Cons. eine feierliche Arbeit, veranlasst durch das Rundschreiben des Marschalls Magnan (vom 30. April). Br Viennet, souv. Gross-Commandeur des dissentirenden schottischen Ritus, verlas eine lange geschichtliche Arbeit, welche mit einer förmlichen Zurückweisung der in jenem Rundschreiben enthaltenen Mahnung zur Vereinigung schloss. Der Arbeitssaal war überfüllt; die schottischen Mr hatten sich in grosser Zahl zu dieser denkwürdigen Versammlung eingefunden.

Br Hubert ist einstimmig zum Très-Sage (Vorsitzenden o. Ordensmstr) des Capitels „Jérusalem des Vallées Egypt." ernannt worden.

Freimaurer. Staatsstreich. — Dem „Nürnb. Corr." wird aus Paris gemeldet, Marschall Magnan habe durch ein Decret als Grossmstr die dissentirenden FrMrLogen des schottischen Ritus einfach aufgelöst. Viennet, der Grosscommandeur des Supr Cons., weigert sich, Folge zu leisten. (Natürlich, Magnan hat zu einer solchen Auflösung weder Recht, noch Macht!)

Verein deutscher Maurer.

Für die Bibliothek des Vereins ist eingeg.:
Von Br Fr. W. Puhlmann in Potsdam:

1) Die Feier der 25jähr. Hammerführung des Mstrs v. St. Br Puhlmann am 24. Juni 1856 in der □ „Teutonia z. W." in Potsdam;
2) Statuten der PuhlmannStiftung etc.

Hierfür spreche ich im Namen des Vereins dem verehrten und gel. Br den wärmsten Dank aus.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 31. Mai.)

Maurergruss in Liedern. Kleine Symbolik des ersten Maurergrades. Von Br G. M. Rooke. Handschr. für FrMr Leipzig, 1862. Herm. Fries. VIII u. 175 S. 18 Ngr.

Briefwechsel.

Br Dr. Gr. in W. — Für Ihren brüderl. Zuspruch, den ich bestens bestellt, herzlichen Dank; desgleichen für Ihre wohlwollende und ermuthigende Beurtheilung meiner Wirksamkeit. Dem Br M. werde ich von Ihrer Bemerkung Kenntniss geben. Uebrigens befand ich mich ehedem ganz in Ihrer Lage. Herzl. Gegengruss und frohes Joh.-Fest.

Br *** in H. — Freundlichen Dank für gütige Einsendung des „Nordstern", dessen Schmähartikel in nächster Nr. beleuchtet werden soll.

Dem „Br im Süden". — „Isolirter Br?" — Damit hat es seine Richtigkeit, indem es soviel heisst, als Nicht-Mitglied des histor. Engbundes oder der Erkenntnissstufen oder der Hochgrade. Briefl. Antwort in einigen Wochen.

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien:

Statuten des „Vereins deutscher Maurer", nebst Bericht über die erste Jahresversammlung und Mitglieder-Verzeichniss etc. (Abdruck aus der „Bauhütte".) Preis 3 Ngr.

Der Reinertrag ist für den Verein bestimmt. Die Mitglieder erhalten diesen Abdruck gratis. —

Leipzig. Br Hermann Luppe.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

N°. 24. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Mstr. Leipzig, den 14. Juni 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Aus dem Rundschreiben der ▭ „Urania" zur Eintracht" in Bützow.

Als vor mehren Jahren die sogen. Judenfrage auf's Neue angeregt und darüber, ob auch Nichtchristen in den Logen zugelassen und zu FrMrn aufgenommen werden könnten, namentlich in der „Bauhütte" geschrieben und gestritten ward, fand unser jetziger Logenmeister sich veranlasst, in Nr. 46 dieser Zeitschrift vom Jahre 1859 darauf hinzuweisen, wie Unrecht man thue, den Systemen, welche in der k. K. nun einmal ein auf dem Christenthum beruhendes Mysterium erblicken, welche also eine nur für Christen mögliche Arbeit betreiben, sich ein nur für Christen erreichbares Ziel gesteckt haben, einen Vorwurf daraus zu machen, dass sie Nichtchristen von der Theilnahme an dieser Arbeit ausschliessen, und es ist, in Folge davon vielleicht, mehrfach von den Gegnern selbst anerkannt und ausgesprochen, dass namentlich die Gr. L.▭ „bekanntlich principiell" nur Christen aufnehmen könne. Trotz dieser Anerkennung aber ist auch später und wird noch jetzt fortwährend die Forderung gestellt, nicht dass wir unser System aufgeben, dass die Gr. L.▭ sich auflöse, sondern dass wir Nichtchristen aufnehmen sollen. Was heisst das aber anders, gel. Brr, als dass wir unsere innerste Ueberzeugung opfern, dass wir aufhören sollen, an einem Werke zu arbeiten, welches wir als segensreich erkannt haben? Und warum sollen wir das thun? Weil es ein Werk ist, an welchem nur Christen bauen können. Also weil wir eine Arbeit verrichten, die nicht von allen Menschen verrichtet werden, an welcher nicht Jeder Theil nehmen, deren Segen nicht Jeder erwerben kann, deshalb sollen wir die ganze Arbeit unterlassen. Man wirft uns Inhumanität, Exclusivität, Intoleranz vor, weil wir nur Christen in unsern Kreis aufnehmen. Aber, gel. Brr, wer ist der Intolerante, der Christ, der dem Nichtchristen die Theilnahme am Abendmahl verweigert, oder der, welcher die Aufhebung des Christenthums fordert, weil nicht jeder Mensch am Abendmahl theilnehmen kann? — Wir weigern den Nichtchristen die Aufnahme nicht darum, weil wir nichts mit ihnen gemein haben wollten, — das beweisen wir dadurch, dass wir auch nichtchristliche Mr als Brr anerkennen, an ihren Arbeiten theilnehmen und sie selbst zu den unsrigen zulassen, — sondern darum, weil wir etwas specifisch Christliches betreiben, woran sie nicht theilnehmen können und es handelt sich — wenn man den ganzen Streitpunkt nicht verdrehen will — nicht darum, ob wir hieran Recht thun, denn das versteht sich von selbst, sobald das, was wir treiben, etwas specifisch Christliches ist, sondern nur darum, ob wir Recht haben, wenn wir dies FrMrei nennen. Die Gegner sollten sich also darauf beschränken, uns zu beweisen, dass wir keine FrMrei treiben, aber nicht verlangen, dass wir bei dem, was wir treiben, etwas Unmögliches thun, oder dass wir, weil dies unmöglich ist, unser ganzes System aufgeben.

Ganz ebenso, wie mit der Forderung, Nichtchristen in unsern Orden aufzunehmen, verhält es sich auch mit der Forderung, unsere Arbeiten auf die Joh.Grade zu beschränken und die sogen. Hochgrade aufzugeben. Wer nur eine Ahnung, eine entfernte Idee von dem hat, was wir unter der k. K. verstehen, kann diese Forderung nicht stellen, ohne damit zu verlangen, dass wir unser ganzes System aufgeben, oder mit andern Worten, dass die Gr. L.▭ sich auflöse. Diejenigen Systeme, welche unter FrMrei etwas Anderes verstehen, als wir, mögen Recht haben, wenn sie sagen, ihnen genüge für ihre Zwecke die Joh.-Mrei, und wenn sie deshalb ihre Arbeit auf diese beschränken. Für uns aber

Digitized by Google

ist die Joh.Mrei nur Mittel zum Zweck und wir würden daher, wenn wir die Hochgrade aufgeben wollten, unser Ziel nie erreichen können, eine im Hinblick auf unsern Zweck unvollkommene und nutzlose Arbeit verrichten. Dies von uns zu fordern, wäre in gleicher Weise ungerecht, und es ist gewiss keiner freimaurer. Lehre entsprechend, wenn Jemand verlangt, dass das, was ihm genügt, einem Jeden genügen solle, oder dass Niemand etwas Anderes oder ein Mehres treiben, Niemand ein anderes Ziel verfolgen soll als er, weil ihm dies genügt. — Nein, gel. Brr, auch bei dem Streite über die Abschaffung oder Beibehaltung der sogen. Hochgrade kann es sich nicht darum handeln, ob wir bei der Kunst, welche wir betreiben, diese Hochgrade aufgeben sollen, denn das ist nach dem Wesen dieser Kunst ebenso unmöglich, sondern nur allein darum, ob wir Recht haben, diese Kunst FrMrei zu nennen.

Die Frage nun aber, ob wir das, was wir treiben, mit Recht FrMrei nennen, ist eine rein historische. Sie ist identisch mit der Frage: ob die Lehre unseres O. auch in den Baugenossenschaften in England gelehrt, ob die Kunst, welche wir betreiben, auch in jenen geübt, ob das Ziel, welches wir erstreben, auch dort erstrebt ward. Die Gegner bestreiten dies, indem sie behaupten, dass die geheime Kunst, welche in den Baugenossenschaften neben der eigentlichen Baukunst betrieben ward, eben nur die jetzt sogen. Joh.Mrei gewesen sei. Wir dagegen bestreiten ihnen nicht, dass sie Recht haben, wenn sie sagen, in den Baugenossenschaften sei die Joh.Mrei betrieben, und dass folglich auch sie, insoweit sie diese noch betreiben, FrMrei treiben; wir haben aber die Ueberzeugung, dass auch dort die Joh.Mrei nur Theil eines Ganzen, nur Mittel zum Zweck war. Sie behaupten ferner, dass die Joh.Mrei überhaupt erst in jenen Genossenschaften selbst entstanden, also die k. K. selbst ihrem Ursprunge nach FrMrei sei. Wir dagegen hegen die Ueberzeugung, dass die k. K. schon weit früher betrieben, dass sie nur in die Baugenossenschaften hineingetragen ward und von dieser Verbindung, also lange nach ihrer Entstehung, den Namen FrMrei erhielt und dass dann, als diese Verbindung wieder aufgehoben ward, in den Baugenossenschaften nur ein Theil der k. K., die Vorbereitungsstufen, die moralische O.Lehre, die in den Joh.Logen betrieben ward, zurückblieb, und bestreiten weiter eben darum keineswegs, dass, als die FrMr in England sich von den Baugenossenschaften äusserlich trennten und die Gross□ errichteten, dort unter FrMrei nur noch die schon längere Zeit vorher in den Genossenschaften allein noch betriebene moralische O.Lehre, die Joh.Mrei verstanden ward. — Warum wird nun aber diese rein historische Frage nicht, wie es früher der Fall war, rein wissenschaftlich behandelt? Selbst wenn wir uns im Irrthum befänden, wenn in den Baugenossenschaften nie etwas Anderes als die jetzt sogen. Joh.Mrei betrieben wäre, was würde daraus folgen? Jedenfalls nichts weiter, als dass wir Unrecht haben, unsere weitere Arbeit auch mit dem Namen FrMrei zu benennen. Aber, gel. Brr, macht denn eine unrichtige, auf historischem Irrthum beruhende Benennung eine Sache selbst tadelnswerth oder verwerflich? Sollen wir ein an sich werthvolles Werk aufgeben und zerstören, weil ihm ein Name beigelegt ist, der ihm nicht zukommt? Sollten wir aufhören, eine Kunst zu betreiben, weil sie nicht in den Baugenossenschaften betrieben ist? Ja selbst, wenn es wahr wäre, was die Gegner behaupten, dass unser O.Gebäude erst ein Werk späterer Zeit, aus der Joh.Mrei herausgebildet sei, ist es darum verwerflich? Gewiss nicht!

Wir selbst hegen nach unserer Anschauung die Ueberzeugung, dass die Systeme, welche nur die Joh.Grade bearbeiten, irren, wenn sie meinen, dass auch in den Baugenossenschaften zu keiner Zeit etwas Weiteres bearbeitet sei. Aber darum, weil wir ihre Arbeit für unvollkommen halten, verdammen wir sie nicht und verlangen nicht, dass sie sie aufgeben, wenn sie ihnen genügt; wir fordern nicht, dass sie unser System annehmen, weil wir es für das richtigere und vollkommnere halten. Was wir wünschen und auf Grund der Lehre, welche die Joh.Mrei in allen Systemen predigt, erbitten, ist, dass die allerdings interessante und in mehrfacher Hinsicht wichtige historische Frage, was in den Baugenossenschaften unter dem Namen FrMrei betrieben ward, nicht zu einem Zankapfel werde, der die verschiedenen Systeme einander verfeindet und die BrKette zerreist, welche uns Alle durch die Joh.Logen umschliesst. Ein gemeinsames Ziel erstreben wir Alle: die Vervollkommnung des Menschengeschlechts durch Lehre und Beispiel der einzelnen Menschen. Lassen Sie uns dies Eine Ziel im Auge behalten und Jedem die Freiheit gewähren, nach seiner Ansicht und Ueberzeugung den Weg einzuschlagen, welchen er als den rechten erkannt hat. Dies ist die einzige Freiheit, welche wir begehren. Insbesondere aber lassen Sie uns die Arbeit eines Brs nicht darum tadeln, weil sie in früherer Zeit von unserm Verfahren irgend einmal in anderer Weise betrieben ist oder weil wir sie in dieser Weise nicht betreiben, und verlangen wir endlich nicht, dass er sie aufgebe, weil nicht Alle sie so betreiben oder weil einzelne Brr sie in dieser Weise nicht betreiben können. Lassen Sie uns die historischen Forschungen zur Beantwortung jener Frage und den wissenschaftlichen Streit über dieselbe fortsetzen, ohne uns gegenseitig anzufeinden und unsere Arbeiten zu verdächtigen, damit wir nicht das Band zerreissen, welches die Joh.Mrei um uns schlingt und das gemeinsame Ziel Allen unerreichbar machen!

Sie werden hieraus, gel. Brr, den Standpunkt entnehmen, welchen wir äusserlich einzunehmen und für unsere □ festzuhalten und zu behaupten auch ferner uns bestreben werden. Wir halten fest und treu an der Gr. L.□; weil wir deren System für gut, wahr und ächt erkannt und bewährt gefunden haben, und weil wir diesem System angehören, müssen wir alle Nichtchristen von unserer □ ausschliessen und können in der Arbeit unserer Joh.□ nicht die vollkommene k. K. erblicken. Aus demselben Grunde können wir auch andere Joh.logen nicht als vollkommene Werkstätten der k. K. betrachten. Aber wir sehen in ihnen wie in unserer eigenen □ Werkstätten für die Bearbeitung und Verbreitung der moralischen Ordenslehre, durch welche Ein grosses praktisches Ziel der k. K. erstrebt wird, und in diesem Sinne erkennen wir sie alle als Schwesterlogen und begrüssen alle ihre Mitglieder als unsere Brr, wenn sie uns auch bei unserer weiteren Arbeit nicht begleiten wollen oder können. Dies Eine gemeinsame Ziel kann aber jedenfalls nur erreicht werden, das Streben darnach nur dann von Erfolg sein, wenn Alle so denken und darnach handeln, wenn insbesondere die Anfeindungen ganzer Systeme, sowie die Verdächtigungen einzelner in den Systemen begründeter und durch sie bedingter Einrichtungen aufhören. Möchten diese wenigen Worte dazu beitragen, die gestörte Eintracht wieder herzustellen und die gelockerte Kette der Bruderliebe, welche

Digitized by Google

alle Jünger des Täufers vereint, fester zu schliessen, auf dass der gemeinsame Bau gelinge zur Ehre Gottes, des allm. B.M. d. W.!*)

Und somit rufen wir bei'm Beginn des 41. Lebensjahres unserer ▭ und an der Schwelle einer neuen Periode ihrer Geschichte Ihnen Allen, gel. Brr, zu:

„Friede, Freude, Einigkeit geleite Sie!"

und grüssen Sie i. d. u. h. Z. als Ihre treuverb. Brr

F. Krüger, Logenmstr, H. Wehmeyer, abg. Logenmstr, F. Grupe, 1. Aufs., H. Voss, 2. Aufs., Fr. Werner, Schatzmstr, R. zur Nedden, Redner, Engel, Secr., C. Vogler, Cerem.Mstr.

Die Maurerei in Italien.

Von

Br Hermann Hirsch.

Die italienische Mrei, die sich vor einiger Zeit constituirt hat, erliess im Laufe des vorigen Jahres schon ein Programm, dessen Hauptzüge hier folgen.

Alles ist auf den politischen Zweck abgesehen und schon in der Einleitung sagt die Schrift:

„Die politische und nationale Revolution, die Italien im Augenblick ausführt, kann ihren Triumph nicht sichern noch vollkommen machen, wenn nicht die moralische Verbesserung des Volks mit ihr gleichen Schritt hält. Diese Reform oder besser, die moralische, physische, intellektuelle Erziehung des Individuums und der Gesellschaft, ist der Zweck, den sich die neu errichtete italienische Mrei bei ihren Arbeiten vorsetzt."

Als erstes Princip der Mrei wird dann die alte Formel: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" angenommen, und wenn auch einige der ältesten Symbole beibehalten werden, so geschieht es, „damit diese durch ihren Zusammenhang mit den Gedanken erklärt werden, die heute der Mrei zu Grunde liegen".

Die weiteren Bestimmungen jenes Programms beziehen sich darauf, die Aufgabe des Ordens in der Verfolgung seiner socialen Wirksamkeit in der dreifachen Beziehung zu den politischen, staatswirthschaftlichen und moralischen Fragen zu bezeichnen.

Als politische Frage wird an der alten Tradition festgehalten, dass sich die Mrei nicht mit irgendwelcher Regierungsform zu befassen hat, indem sie sich nur den Triumph der Ideen und Grundsätze zum Ziele setzt. „Jedoch", führt die Schrift fort, „wird sie, unter irgend welcher Regierung, die die Nation annehmen oder erdulden möge, zu jeder Zeit an Folgendem festhalten und dessen Verwirklichung fördern:

Im Inland. Die Sache der Nationalität, Unabhängigkeit und Einheit Italiens;

Im Ausland. Die Verbrüderung aller Völker unter sich und der Triumph der Freiheit und der Gerechtigkeit mit dem Glauben, dass alle Freiheiten, sowie alle Völker eng verbunden sind.

Augenscheinlich ist diese italienische Auffassung kosmopolitischer Ideen nicht allzu logisch. Wenn alle Völker verbündet sind, wozu dann die Einheit jeder einzelnen Nation? Schliesst der Begriff des Weltbürgerthums, das die Mrei weislich anstrebt, nicht gerade den kleinlicher Interessen aus? Ist nicht gerade darum die Mrei so schön, so erhaben, so richtig, so ewig dauernd in ihrer weitfassenden Bedeutung, weil sie von den Eingebungen des Momentes, den Eindrücken zeitlicher Zustände ganz absieht, und in dem Mr nur den Menschen kennt? Und als Mensch glauben wir an die Menschheit, nicht an das politische Verhältniss von Staat zu Staat.

Es ist um so mehr zu bedauern, dass die italienische Mrei in diesen Irrweg gerathen ist, als den Italienern doch jedwede Gelegenheit geboten ist, politische Vereine zu besonderen Zwecken zu gründen. Traurig genug, wenn bei politischen Zerwürfnissen die Mrei nicht stark genug ist, Unglück zu verhüten. Aber auch da ist der Grund schon im Ursprung der Idee. In Amerika ist die Mrei sehr verbreitet, tödtet da nicht ein Br den andern? Sind es aber auch Mr in der wahren Bedeutung des Worts, die ihre Mitmenschen gleich Schlachtvieh kaufen und verkaufen?

In Italien wollte man die verkommene Institution wieder aufrichten, und man fällt gleich von vornherein in den Fehler, um die Mrei anziehend zu machen und sie möglichst zu verbreiten, dass man sie in politische Formen einhüllt, die mit ihrer universalen Bedeutung in Widerspruch stehen. Die natürliche Folge zeigt sich gleich in den Paragraphen, die von den Pflichten des Maurerthums handeln. Nachdem die allgemeinen Grundsätze erwähnt sind, nennt man sogar die Gründung von Nationalbanken als einen Zweck der Maurerei, und die Errichtung von Arbeiter-Gesellschaften u. s. w.

Dass FrMr sich in ihrer weltlichen Thätigkeit mit allerhand beschäftigen, steht ausser Zweifel, dass die Grundsätze, die sie aus ihrem maurer. Leben und Wirken schöpfen, sie in ihrem Bestreben zur Verbesserung der besonderen staatlichen Gesellschaft, der sie angehören, stärken, ist klar, allein der Orden als solcher, die Mrei, hat mit den Beschäftigungen der einzelnen Individuen nichts zu schaffen.

Unter der Rubrik „Religion" begeht das italienische Programm gleichfalls logische Fehler. Erstlich hat die Mrei sich nicht mit der Religion, selbst nicht mit der allereinfachsten, zu befassen, diese ist wieder Sache des Einzelnen ausserhalb des Tempels; dann gibt die italienische Schrift die maurer. Religion in drei Abtheilungen, dem Glauben an den a. B. a. W., die Unsterblichkeit der Seele und drittens in der Verbrüderung aller Menschen! Letzteres kann doch keinesfalls Religion genannt werden.

In dem Schlusse der Schrift „über den Zweck der Maurerei" (fine della Mass.) sind die ebengedachten Grundzüge nochmals zusammengefasst, als Zweck in der Politik: im Innern die Herstellung eines freien einheitlichen Italiens; im Ausland die Einigung der Völker mittelst der Logen, den Kampf gegen die Vorurtheile, die Volk von Volk scheiden, die Erleichtung aller nationalen und geschäftlichen Beziehungen; als Zweck in socialer Hinsicht: Ehre der Arbeit, Hass und Verachtung dem Müssiggang, Kampf gegen die Armuth, Schutz der persönlichen Thätigkeit gegen Noth

*) Es wäre wohl an der Zeit, dass diejenigen Mitgl. der Andreas- und Capitelgrade der Gr. L.▭ v. D., welche mit vorstehendem Rundschreiben nicht einverstanden sind — es gibt deren nicht Wenige! — den Muth der Ueberzeugung hätten, um der Wahrheit und der wahren FrMrei die Ehre zu geben; möchten sich dieselben doch einmal öffentlich aussprechen! Die Red.

Digitized by Google

nicht durch Almosen, sondern durch Verleihung der Mittel zum selbstständigen Erwerb, Schulen für Kinder, Pflege- und Versorgungshäuser für Kranke und Alte; als Zweck in religiöser Beziehung: die Religion, die von aller Art Priestern stets gefälscht worden, auf die einzig wahren Grundzüge zurückzuführen, die auf erhabenen, moralischen, allgemeinen Grundsätzen beruhen, damit der Mensch weniger der Sekte, mehr der Menschheit angehöre, weniger an die Religionen, mehr an Gott glaube, weniger den Pfaffen folge, mehr der Stimme des Gewissens; endlich als moralischer Zweck wird die Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz, was Gott bezeichnet, die Nothwendigkeit der Erziehung der Menschen, die gemeinschaftliche Verpflichtung der Gesammtheit für den Einzelnen, des Individuums für die Gesellschaft. —

Die Schrift schliesst mit der Bezeichnung der Mittel zur Erreichung des grossen Zweckes:

1) die Verbreitung des Maurerbundes und der Logen;
2) die maurerische Presse;
3) die allgemeine Erziehung. —

Wenn dieses Programm auch edle Grundsätze aufstellt, so scheint allenthalben der egoistische Zweck zu sehr durch, und dem speciell-politischen Zweck muss die Mrei fremd bleiben. Das Programm schliesst sogar mit den sehr bedeutungsvollen Worten, dass die Mrei dazu beitragen solle, die neuen Schicksale zu schaffen, zu denen der a. B. a. W. zum dritten Male das italienische Vaterland in der Welt der Nationen berufen zu haben scheint. Das ist ein Parlamentsredeschluss, aber sicherlich kein maurerischer.

Es steht zu hoffen, dass die italienische Mrei sich in ihrer neuen Gestaltung von der engen Bedeutung dieses provisorischen Programms lossagen und mit der universalen Mrei zur moralischen Verbesserung der Menschheit beitragen wird. Die Mrei schliesst gewiss nicht den Patriotismus aus, der edlere Mensch wird stets der bessere Vaterlandsfreund sein, allein sie soll nicht zu besonderen Zwecken geheim missbraucht werden. Die Benutzung aller Mittel für den einen Zweck, für den Vortheil des eigenen Staats, erinnert lebhaft an die Grundsätze des florentinischen Sekretärs, und Macchiavelli war doch gewiss nicht Mrl.

Schreiben des Grossmstrs Cordova.

Der Gr. Or. von Italien an den Gr. Or. von Frankreich.

Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit!

Ehrw. Grossmstr! Die Maurerei, wenn auch verfolgt und niedergehalten von schwachen Regierungen, konnte niemals von dem fruchtbaren (énergique) Boden Italiens ganz vertilgt werden. Seit einigen Jahren ist sie selbst dahin gelangt, sich zu organisiren, sich einen Mittelpunkt zu schaffen, und habe ich nunmehr das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, dass sie ihren Grossorient zu Turin definitiv constituirt, sowie dass die unter ihm arbeitenden Logen auf der Halbinsel und einige in Afrika, zufolge einer Abstimmung ihrer Vertreter in der constituirenden Versammlung am 1. März 1862 mich zum Grossmstr des Ordens erwählt haben.

Die italienische Mrei hat den Schutz nicht vergessen, welchen der Gr. Or. von Frankreich ihr in der Zeit harter Prüfungen gewährt hat, sowie die Sorgfalt, mit der er sich ihrer angenommen und die wohlwollende Gastfreundlichkeit, mit der er mehre unserer zerstreuten und in der Verbannung lebenden Brr aufgenommen. Die in den Tagen der Prüfung geknüpften Bande werden noch stärker und enger werden in den Tagen des Glücks und der Freiheit.

Der Gr. Or. von Italien wird, nachdem er sich frei und selbständig als Mittelpunkt der moralischen Vereinigung in Italien constituirt hat, nicht aufhören, den Gr. Or. von Frankreich als den grossen Mittelpunkt der romanischen Raçen (races latins) zu betrachten. (Eine saubere FrMrei, welche sich nicht über die Raçe zu erheben vermag!)

Der Triumph des Princips der Nationalitäten ist für die Mrei mehr, als eine Sache (acte) der Gerechtigkeit; es ist der erste Schritt zu jener politischen Föderation, die dereinst die grossen Familien der europäischen Gesellschaft mit einander verbinden muss, die mächtige Gruppe dieser allgemeinen Brüderschaft, welche jederzeit einer der höchsten Zielpunkte des maurer. Glaubens war. (!?)

Ich hoffe, dass der Gr. Or. von Frankreich den Gr. Or. von Italien anerkennen und ihm Anerkennung verschaffen wird bei den Logen seiner Obedienz, indem er sich zum Dolmetscher seiner in dieser Z. ausgedrückten Gefühle macht.

Vereinigt in einem und demselben Gedanken, werden sie die Arbeiten der Logen zu demselben Ziele der Vervollkommnung und des Fortschritts führen und mit Hülfe des gr. B. a. W. eine Epoche des Glücks und der Brüderlichkeit beider Nationen beginnen können.

In dieser Ueberzeugung bitte ich Sie, gel. Br Grossmstr, in meinem Namen und dem der gesammten italienischen Mrei, den Ausdruck der Hochachtung und Bruderliebe gegen Ihre Person und alle Mitgl. des Gr. Or. genehmigen zu wollen, womit ich bin

Or. Turin, 12. März 1862.

der Grossmstr der ital. Mrei
Cordova.

Unsere Feinde.

Für die allbekannte Thatsache, dass unser Bund von den extremen Parteien jeder Farbe angefeindet und verdächtigt wird, haben wir in nachfolgendem, „Ein Wink" überschriebenen Artikel des Hamburger „Nordstern" (wie es scheint, ein revolutionäres Sudelblatt) einen neuen Beleg. So sehen wir einen Hengstenberg nebst dem ganzen Muckerund Kreuzritterthum und einen Bischof Ketteler, der die ganze katholische Presse und Agitation leiten will, auf der einen Seite, und den revolutionären Halsabschneider, Karl Heinzen, eine vormärzliche Grösse, auf der andern, wie sie Arm in Arm die FrMrei in die Schranken fordern!

Wir theilen den Artikel des „Nordstern" unsern Lesern als Probe der Art und Weise mit, wie man zugleich in Hamburg und in Amerika gegen die Brüderschaft auftritt und wirkt. Dass Blenker dem Bunde angehöre, bezweifeln wir sehr; wir haben seinen Namen nie in der Eigenschaft als Mr erwähnen hören, was in der Zeit seines Ruhmes und Glanzes vom „Triangel" gewiss geschehen wäre. Auch die Mittheilung über dessen angebliche Anrede bezüglich der Verwendung der erpressten Gelder gehört höchst wahrscheinlich — um nicht zu sagen sicherlich — in das

Digitized by Google

Bereich böswilliger Erfindung. Ob der preuss. Gesandte von Gerolt „Bruder“ ist, wissen wir nicht.

Von einer Widerlegung sehen wir selbstredend ab, theils weil sie überflüssig, theils weil sie einem solchen Feinde gegenüber eine unverdiente Ehre wäre. — Dass amerikanische Maurer das „Laster“ befördern, ist ohne Frage ebenfalls eine unerweisbare, schändliche Verläumdung; dass aber die dortigen Hochgrad-Narren „Dummheit“ befördern, ist leider nur allzuwahr, wie es auch zu beklagen ist, dass man in Amerika seitens der Grosslogen, Capitel und Heerlager für den Druck nichtssagender Verhandlungen u. dgl. so viel Geld ausgibt, resp. verschwendet, welches man besser hungerndem Verdienste und Talente zuwenden könnte.

Der fragliche Artikel lautet:

„Schon vor längerer Zeit haben wir im „Nordstern“ das Treiben der Freimaurer aufgedeckt, wie sie, unter ihrem damaligen Herrn, dem Prinzen von Preussen, jetzigem König Wilhelm, verderblich wirkten. Vielfach angefeindet von denen, die sich durch jene Enthüllungen unangenehm berührt fühlten, sind wir doch bei unserer Ansicht geblieben und haben Belege dafür gefunden im Gebahren des sogenannten deutschen Nationalvereins, in der gekauften Presse etc. Den neuesten Beleg geben wir unsern Lesern in nachfolgendem Aufsatz, der dem von K. Heinzen redigirten „Pionier“ entnommen. Später werden wir auf den Schwindel wieder zurückkommen, wenden wir uns jetzt zu jenem Aufsatz.

Ein deutscher Offizier gibt uns Andeutungen, wonach die unerklärliche Unterstützung, welche Herr Blenker von so vielen Seiten gefunden, in der Freimaurerei zu suchen sei. Er bemerkt:

„Ich glaube, der eigentliche Grund für diese Zustände ist in dem Missbrauch der Freimaurerei zu suchen, die in ihrer praktishen Wirksamkeit schon lange das entschiedenste Hinderniss für die Freiheit ist, und namentlich hier in Amerika, nach meinen aufmerksamen und unpartheiischen Beobachtungen, Nichts thut, als Dummheit und Laster zu befördern, Verdienst und Talent aber verhungern zu lassen, indem sie durch einen allumfassenden Nepotismus denselben den Boden unter den Füssen wegzieht. Gegen diese Leute gibt es nur ein Mittel, nämlich, sie genau so zu behandeln, wie sie uns, die Nichtfreimaurer, behandeln.“

Diese Andeutungen verdienen alle Beachtung und zwar nicht bloss der deutschen Division und ihres Kommandeurs wegen. Ob sie auf diesen Anwendung finden, wird zunächst abhangen von der Beantwortung folgender Fragen: 1) Ist Herr Blenker Freimaurer? 2) Sind seine Hauptgönner Freimaurer? Wären diese Fragen mit Ja zu beantworten, so würden sie Manches erklären, was bis jetzt unbegreiflich war. Der Freimaurer würde es wohl auch sein, der Herrn Blenker die Gunst des preussischen Gesandten erworben. Als Mitglied eines „Ordens“, dessen Grossmeister der Mann von Gottes Gnaden in Berlin ist, würde er auch ohne die übrigen Eigenschaften, die ihn auszeichnen, Anspruch auf eine Gunst haben, die Andere eben so wenig verdienen wie wünschen.

Ueber die Verderblichkeit des Ordenswesens in den Ver. Staaten haben wir uns schon öfter ausgesprochen. Auch bedarf es wohl keines Beweises mehr, dass die Freimaurerei, wenn auch ursprünglich gute Zwecke verfolgend oder wenigstens vorkehrend, zu einem lächerlichen Humbug von der einen und zu einem gefährlichen Werkzeug von der anderen Seite ausgeartet ist. Ein Orden, an dessen Spitze ein König von Preussen, ein Prinz Murat und ähnliche Würdenträger stehen können, sollte schon aus diesem Grunde jeden freigesinnten Mann aus seinen Reihen verscheuchen, ganz abgesehen von dem lächerlichen Hokus-Pokus und der sinnlosen Geheimnisskrämerei, wodurch er den Verstand und Charakter seiner Mitglieder herabwürdigt. Der Hauptköder, welcher diesem Orden so viel Mitglieder zuführt, besteht wohl in der Unterstützung, auf welche dieselben durch die blosse Mitgliedschaft einen Anspruch erhalten. Da aber hierbei auf die Würdigkeit keine Rücksicht genommen wird, so sind es gerade die schofelsten Subjekte, welche am eifrigsten als „Brüder“ Zuflucht in dem Freimaurer-Orden suchen. Wir haben Menschen gekannt, die sich so verächtlich gemacht haben, dass man hätte annehmen sollen, jeder respektable Mann werde ihnen aus dem Wege gehen oder ihre Unschädlichmachung begünstigen. Sie fanden aber stets eine Stütze, nicht bloss pekuniäre, und kämpften sich mit geheimer Hülfe aus Verlegenheiten heraus, die ehrlichen Leuten den Hals gebrochen hätten. Am Ende ergab sich, dass sie „Brüder“ geworden, dass sie unter die Freimaurer gegangen waren, deren Einfluss bis in die Gerichtsstuben und Gefängnisse reichen soll. Auf diese Weise kamen die Freimaurer auf gleiche Stufe mit den Jesuiten zu stehen, deren Günstlinge wir so oft durch die Hülfe einer organisirten Spitzbuben-Patronage dem Zuchthaus oder Galgen entgegen sehen. Wir wollen keine positive Beschuldigungen erheben, wo wir keine bestimmten Thatsachen und Beweise zur Hand haben; wenn aber der nahe liegende Verdacht, der mitunter durch die auffallendsten Erscheinungen erregt wird, begründet ist und wenn namentlich der Blenker'schen Fall hierher gehören sollte, so würde dadurch gelegentlich der Name Freimaurer mit Freibeuter und der berühmte Orden zu einer Lebens- und Rufs-Versicherungsanstalt für Schufte werden.

Es ist immerhin ein Glück, dass es noch Radikale in der Welt giebt. Sie passen in keinen Orden und lassen sich durch keine geheimen Verpflichtungen Schweigen auflegen. Sie haben das Recht und die Aufgabe, alles geheime Treiben zu kontroliren und aufzudecken. Ohne Freiheit keine Wahrheit und ohne Offenheit und Oeffentlichkeit keine Freiheit.

Nachdem die vorige Nummer des „Pionier“ schon erschienen war, erhielten wir von guter Hand die Mittheilung, Herr Blenker habe, von der Untersuchungskommission des Kongresses über den Verbleib der von den „Marketentern“ erpressten Gelder befragt, sich damit ausgeredet, dass er sie zu Zwecken der — Freimaurerei verwendet habe. Er ist also wirklich „Bruder“. Jetzt wird auch Andern ein Licht aufgehen. Es versteht sich von selbst, dass jene Ausrede in Bezug auf die Geldverwendung selbst ein Humbug ist, denn er hat nicht den geringsten Nachweis dafür geliefert aber sie war auf die Sympathie der „Brüder“ berechnet. Eine beneidenswerthe Acquisition für den „Orden“ dieser Bruder Blenker! Welcher ehrliche Mensch wird noch Freimaurer sein wollen?

Wer aber Herrn Blenker bis jetzt hauptsächlich gehalten, das ist der preussische Gesandte v. Gerolt. Dieser „Bruder“ soll auch die Hauptstütze der adlichen Abenteurer sein, welche die deutsche Division korrumpiren helfen und scheint überhaupt förmlich als Agent oder Lieferant des Despotismus zu fungiren, welcher eine Republik mit verderblichen Elementen versorgt und anzustecken sucht. Es ist empörend, dass Hr. Seward und Hr. Stanton schlecht genug sind,

Digitized by Google

den Empfehlungen jenes fürstlichen Agenten Gehör zu schenken, ja dessen Günstlinge in einflussreiche Stellungen, sogar in der regulären Armee, zu versorgen. Noch jüngst wurde ein gewisser v. Schröter, dessen Frau eine gewisse Rolle am preussischen Hofe spielt, auf die Empfehlung des Gerelt als Oberstlieutenant in Frement's Armee angestellt. Geht man denn geradezu darauf aus, die Republik durch Despotenknechte zu verrathen und zu verderben? Wess Geistes diese adlichen Abenteurer sind und wie es mit ihrer Ehre bestellt ist, mögen folgende Züge darthun. Einer derselben, in der regulären Armee angestellt, der offen den Militär-Despotismus verherrlicht, renommirt dabei mit seinen Manschettenknöpfen, deren einer das Bildniss „Sr. Majestät des Königs" und deren zweiter die Kopie „Ihrer Majestät der Königin" trägt. Ein anderer, in der deutschen Division placirt, stahl einem Soldaten, der ihm einen Brief mit 5 Dollars zur Besorgung nach Washington mitgegeben, das Geld und versoff es in Champagner. Die Republik mag sich gratuliren zu solchen Rettern.

Doch bei den Spitzbuben bleibt es noch nicht. Die preussische Armee hat auch begonnen, ihre Mörder hier unterzubringen. Ob Hr. Blenker für die Herren Lieutenants Sobbe und Putzki einen Platz in seinem „Stabe" bereit hat, ob Hr. Gerelt sich für sie interessiren wird und ob sie ebenfalls „Brüder" sind, darüber wissen wir noch nichts zu berichten. Wir erwarten aber sie bald als Majors oder Obersten der Republik befördert zu sehen. K. Heinzen."

Zwei Lebensabrisse.

Von
Br A. F. Polick,
Mstr v. St. der St. Joh.□ „zu d. 3 Sternen" im Or. Rostock.

1) Br Gustav Eggers,

siebenter und jüngster Sohn unseres unvergesslichen Brs, Kaufm. Christian Friedr Eggers hierselbst, erblickte am 12. April 1835 zuerst das Licht dieser Welt und genoss eine sehr sorgfältige, Geist, Herz und Gemüth harmonisch bildende Erziehung, welche das Vorbild frommer, christlicher Eltern kräftig und segensreich unterstützte. Das entschiedene Talent für Musik, welches sich in frühester Jugend bei unserem Br Gustav Eggers zu erkennen gab, wurde durch tüchtige Lehrer entwickelt und ausgebildet. Der eben Genannte konnte daher auch keinen Beruf für sich passender und seiner Neigung entsprechender erkennen, als sich dem Dienste der Euterpe, der göttlichen Muse der Tonkunst, zu widmen. Er weihte sich derselben mit ganzer Seele und einer hohen Befähigung.

Auf dem Klaviere, seinem Lieblingsinstrumente, hatte er eine seltene Fertigkeit errungen, und seine Lieder-Compositionen waren bald sehr beliebt und gesucht.

Unserem Bunde wurde derselbe von seinem schon gedachten trefflichen Vater, der bereits 6 Söhne zu FrMrn hatte weihen lassen, am 27. Febr. 1854 zugeführt. Viele von uns sind Augenzeugen der besonderen Feier gewesen, welche diese Aufnahme mit Recht auszeichnete und erinnern sich gern an dieselbe, wenn auch nicht ohne eine gewisse Wehmuth über den so frühe aus unserer sichtbaren Bruderkette Dahingeschiedenen.

Die zweite Stufe der FrMrei bestieg unser Br Gustav Eggers am 5. Jan. 1856, und die dritte am 6. Sept. desselben Jahres. Zu unserem innigsten Schmerze wurde derselbe am 1. Jan. 1861 in Berlin, wo er sich besonders aufhielt, aus unserem Bruderkreise durch den Todesengel weggenommen und von dem allm. Baum. an die höhere Arbeit gestellt.

Mit dem Heimgegangenen wurden manche schöne Hoffnungen begraben, welche die Seinen, und dazu dürfen auch wir uns rechnen, an sein längeres Leben knüpften. Fünf und zwanzig Erdenfrühlinge sollte er nur erleben! Wunderbar sind die Rathschlüsse des Allweisen, doch endlich immer gut für uns Sterbliche. Das sei und bleibe unser Trost bei den Gräbern unserer früh Dahingeschiedenen!

2) Br Johann Christian Oldenburg,

herzoglich Nassau-Weilburgischer Stallmstr a. D. in Schwerin, erblickte das Licht dieser Welt am 16. Juli 1770 zu Gross-Strömkendorf bei Wismar, wo sein Vater, der Amtsrath Oldenburg, damals wohnte.

Er wurde am 22. Febr. 1804, wo er schon den väterlichen Wohnsitz eingenommen hatte, welchen er bald — nach 1823 — mit Schwerin vertauschte, in der g. u. v. □ „zu d. 3 Sternen" in Rostock zum FrMrLehrl. aufgenommen, am 17. Oct. desselben Jahres (?) zum Gesellen befördert und den 22. Jan. 1810 zum Mstr erhoben. Im Jahre 1819 trat er zu der damals gegründeten □ „zur Vaterlandsliebe" in Wismar als Mitstifter derselben über, nachdem er vorher als Ehrenmitglied von unserer □ entlassen war. Es war ihm vom a. B. a. W. das seltene Glück gewährt, sein 50jähriges maurer. Jubiläum, 1854, zu erleben. Dieses Fest konnte er aber wegen seines hohen Alters von 84 Jahren nur im stillen Kreise seiner Familie feiern. Seine □ ernannte ihn an diesem Tage zum Ehren-Altmstr, und die Prov.□ von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, sowie die Johannis□ „St. Georg" in Hamburg zu ihrem Ehrenmitgliede.

Er ging am 21. Dec. 1858 im 89. Lebensjahre in den e. O. ein. Sein maurer. Leben war still und geräuschlos, aber darum nicht weniger segensreich für sein Herz und Gemüth.

Charakteristik.

Zu seiner Charakteristik genüge es zu sagen, dass er mit zufriedenem, stets heiterem Sinn und einem empfänglichen Herzen, das der Freundschaft und dem Mitgefühl stets offen war, in stiller Wirksamkeit sein Glück fand und es liebte, das Gute, das er gern und oft that, ohne Geräusch zu vollbringen. Darum war er auch bis an seines Lebens späten Abend hoch verehrt und geliebt von seinen Kindern und übrigen Verwandten, geachtet von Allen, die ihn näher kannten und von den Freunden aus besseren Tagen selbst dann nicht vergessen, als die Sonne seines Glücks den Zenith überschritten hatte.

Ein echter Maurer, übte er die k. K. nicht blos der Form wegen, sondern er huldigte ihr auch aus wahrer innerer Ueberzeugung, und seine Liebe zu ihr erkaltete nie, wenngleich äussere Verhältnisse ihn nöthigten, seiner Logenthätigkeit schon bei ungeschwächter Kraft zu entsagen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Bremerhaven. — Die seit einem Jahre bestehende ehrw. □ „zu den 3 Ankern" theilt in ihrem ersten Rundschreiben mit, dass sie bis jetzt nach aussen hin weniger thätig sein könnte, da der innere Ausbau sie zu sehr in Anspruch genommen, dass sich ihre Verhältnisse bis jetzt günstig gestaltet und weist u. A. darauf hin, dass gerade dort ein ergiebiges Feld für die Mrei und deren versöhnende, läuternde Thätigkeit sei. Zu den Logen in Oldenburg, Brooklyn und Bremen ist sie in ein engeres freundschaftliches Verhältniss getreten.

An einer Stelle dieses Rundschreibens heisst es: „Ueber einen Punkt wollen wir um so weniger schweigen, als es uns Gewissenssache ist, zu reden, wo Schweigen falsch gedeutet werden könnte; wir meinen nämlich den von uns einstimmig gefassten Entschluss des Anschlusses an die ehrw. Gross□ zu Hamburg.

„Bei dieser Wahl nun leitete uns erstlich die Losung: Einheit im Wesentlichen zu erreichen, Freiheit im Unwesentlichen und Zweifelhaften, Liebe unter allen Umständen. Es leitete uns ferner der Wille, freie Mr zu sein, und unser Streben nicht irgend welchen Aeusserlichkeiten oder Dogmen unterzuordnen, sondern dasselbe auf die Beförderung der heiligsten Interessen der Menschheit, des Guten schlechthin gerichtet zu sehen. Es leitete uns endlich die Ueberzeugung: dass nur im Sinne des von der ehrw. Grossen □ in Hamburg vertretenen Systems diejenige **Allgemeinheit des Bundes** nebst derjenigen Selbständigkeit der einzelnen Logen gewahrt werden könne, welche den **alten Pflichten der Mrei** entspricht. —

(Diese Erklärung ist um so erfreulicher, je seltener man bei den Gründern neuer Logen ein durchgebildetes maurer. Bewusstsein und Klarheit über den eigenen maurer. Standpunkt, wie über den Werth der einzelnen Systeme findet. Von einem Hinblick auf den ganzen Bund ist in der Regel vollends gar nicht die Rede. Wir gestehen mit brüderlicher Offenheit, dass uns die vielgebrauchte Begründung des Anschlusses an ein System, „weil die meisten Mitglieder der neubegründeten □ ihm angehörten", stets als kindisch und freier Mr unwürdig erschienen ist. Wir Mr sollen prüfen und urtheilen, uns eine begründete Ueberzeugung erarbeiten und darnach handeln. Wie kann man sich aber z. B. für ein „System" entscheiden, welches seinen Schwerpunkt ausserhalb der Joh.Mrei und in sogen. Hochgraden hat, welche der schlichte Joh.Mstr gar nicht kennt?! Für eine solche Entscheidung hat es uns immer an Verständniss gefehlt.

Die Red.)

Haiger. — Einem Berichte des Br W. Keller in der „FrMrZtg." zufolge wurde am 18. Mai auch zu Haiger (im Dillthale) ein Maifest von den Logen zu Giessen, Wetzlar und Siegen u. s. w. gefeiert. Acht verschiedene Logen waren vertreten.

New-York, 19. Mai. — Durch das corresp. Mitglied des „Vereins deutscher Mr", Br Steinbrenner in New-York, erhalten wir soeben folgende interessante und erfreuliche Mittheilung: „Am 15. Mai fand hier eine Versammlung von Brn statt, um den Maurer-Bibliothek-Verein (the Masonic Library Association) der Stadt New-York zu gründen, welcher kraft Beschluss der Staatslegislatur vom 21. April 1862 incorporirt ist.

Zweck des Vereins ist die Sammlung und Errichtung einer (Auskunfts-) Bibliothek maurerischer und verwandter Werke, sowie die Gründung eines Museums von Gemälden und sonstigen interessanten, auf die Geschichte der Mrei bezüglichen Gegenständen, verbunden mit Vorlesungen und anderen Mitteln, welche geeignet sind, maurer. und verwandte Literatur und Geschichte zu verbreiten.

Folgende Brr sind zu ständigen Beamten des Vereins ernannt: Vors. John W. Simons, Past-Grossmstr der Gr.□ von New-York; Vice-Vors. Steph. H. Johnson, 2. Grossaufs. Schatzmstr J. Post, Mstr der Holland□ Nr. 8; Prot. Secr. G. W. Steinbrenner, P.-M. der Atlantic□ und Vors. der Latomia-Gesellschaft; corresp. Secr. Robert Macoy, Past- u. deput. Grossmstr der Gross□ von New-York; Bibliothekar J. Herring, Past-Grosssecr.

Die nächste Vereinssitzung wird während der Grosslogen-Versammlung im Juni stattfinden."

(Wir freuen uns sowohl der geistigen Regsamkeit der dortigen Brr, welche alsbald einen bedeutenden Vorsprung vor den Brn in England voraus haben werden, sowie des Umstandes, dass sich so viele ehem. und wirkliche Grosslogen-Mitgl. an diesen Bestrebungen für Förderung der Mrei betheiligen. Vielleicht dürfen wir unter solchen Verhältnissen auch dem baldigen Wiedererscheinen des „Mas. Eclectic" in neuer und den Inhalt der Richtung nach verbesserter Gestalt, wenn auch unter anderem Titel entgegensehen.

Die Red.

Paris. — Viel Aufsehen macht das Dekret, durch welches Marschall Magnan im Namen des „Grossen Orients" die dissentirenden franz. Logen aufhob. Als Erwägungsgrund führt der Marschall u. A. an: „Dass im höchsten Grade daran gelegen ist, die franz. FrMrei so schnell als möglich nach dem Willen des Staatsoberhauptes zu organisiren und zu centralisiren, indem die Einheit allein dem Orden gestatten kann, seine grossen, erhabenen Bestrebungen zu verwirklichen." Viennet, Grossmstr des „Supr. Cons.", hat ihm sehr freimüthig geantwortet. Er sagt u. A.: „Das kaiserliche Decret, welches Sie zum Grossmstr des Gr. Or. von Frankreich ernannte, d. h. eines freimaurer. Ritus, der erst seit 1772 bebesteht, hat Ihnen keineswegs die alte FrMrei, die vom Jahr 1723 datirt, unterwürfig gemacht. Sie sind mit einem Worte nicht, wie Sie behaupten, der Grossmstr des FrMrOrdens in Frankreich und Sie haben keine Gewalt hinsichtlich des Supr. Cons. auszuüben, dem ich die Ehre habe, vorzustehen; die Unabhängigkeit der mir untergebenen Logen ist offen geduldet worden, selbst seit dem Dekret, auf das Sie sich ohne alles Recht stützen." Nur dem Kaiser selbst will Viennet sich fügen. Aber der Marschall handelt freilich im Namen und Auftrag des Kaisers. (Adler.)

Ein Wort zur Berichtigung. In Br A. F. Polick's „Verzeichniss der in Deutschland seit dem Jahre 1717 gegr., erloschenen und noch bestehenden Logen" etc. sind die Logen „zum Frankfurter Adler" und „zur aufgehenden Morgenröthe" in Frankfurt a. M. als „israelitische Logen" bezeichnet. Zu dieser Bezeichnung scheint mir der gel. Br Verfasser, dessen verdienstliche Leistung übrigens mit Dank anzuerkennen ist, nicht ganz berechtigt zu sein und mag er dem Schreiber d. einige Bemerkungen hierüber vergönnen.

Wie mag das Prädikat „israelitisch" mit dem Wort „Loge" nach maurer. Begriffen in Verbindung zu bringen sein? Beide genannte Logen arbeiten weder in hebräischer Sprache, noch verfolgen sie eine israelitische Tendenz, noch ist die vielfach verbreitete Meinung richtig, dass die Brr beider Logen sich sämmtlich zum mosaischen Glauben bekennen. Die □ „zum Frankf. Adler" zählt seit ihrem Bestehen eine Anzahl Brüder christlicher Bekenntnisse zu ihren Mitgliedern und die □ „zur aufg. Morgenröthe" wurde bekanntlich 1808 gemeinschaft-

Digitized by Google

lich von Brn christlichen und mosaischen Glaubens gegründet. Dass S. vorzugsweise an die Pforten jener Werkstätten klepfen, in welchen sie Bekannte, Freunde oder Verwandte finden, liegt in der Natur der Sache.

Während, wie gesagt, der ▭ „z. Frankf. Adler" mehre christliche Brr angehören, hat die ▭ „zur aufg. Morgenröthe" allerdings nur einen Br, der als Christ aufgenommen wurde; dagegen sind die übrigen christlichen Brr solche, die erst nach ihrer Aufnahme zum Christenthum übergetreten sind. Freilich sind deren nur wenige, da die meisten Brr, welche sich in dieser Lage befanden, leider! glaubten, ihren neuen Glauben damit bekräftigen zu sollen, dass sie die ▭ deckten, ein Umstand, wodurch sogar im Or. Frankfurt bei wenig kundigen Brn die irrige Ansicht Eingang fand, als enthielten die Lokalgesetze der ▭ „zur aufg. Morgenröthe" eine Bestimmung, welche in jenem Falle den Austritt erheischten.

Möge man doch von so schiefen Bezeichnungen, wie „israelitische Logen" oder „christliche Logen" endlich einmal zurückkommen und der FrMrei die Ehre geben, die ihr gebührt!

Or. Frankfurt a. M. Br Elias Ullmann.

Zuruf an die Neuaufgenommenen.

Von
Br G. Arnold,
I. Aufs. der ▭ „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg.

Wenn im wilden Weltgewühle,
Hart bedrängt von Hass und Streit,
Mit verbittertem Gefühle
Ihr der Bösen Spielball seid,
O, dann flüchtet in die stillen
Hallen, die euch aufgethan,
Kommt mit ernstem, reinem Willen,
Und euch ficht kein Uebel an.

Wenn euch Neid und Missgunst quälen,
Wenn die Feinde, Brüdern gleich,
Sich in eure Herzen stehlen,
Schlangen in der Unschuld Reich;
O, dann eilt zu unserm Tempel,
Wo sich mild die Kette schlingt,
Und der Bruder eurem Herzen
Gleiches Herz entgegen bringt.

Wenn, verfolgt von dem Geschicke,
Ihr umsonst zu kämpfen strebt,
Ihr vergebens eure Blicke
Zum bewölkten Himmel hebt;
O, dann suchet unsre Sterne,
Lernt der Weisheit Duldersinn,
Und euch winkt in lichter Ferne
Der Erlösung Hochgewinn.

Hier ist Freundschaft, hier ist Liebe,
Hier ist Wahrheit, achtet sie!
Bringet uns verwandte Triebe,
Dann erblüht die Harmonie.
Kommt zu uns mit reinem Wollen,
Kommet auch mit reiner Hand,
Stets bereit, Tribut zu zollen
Wer den Kampf als Held bestand.

Lasset draussen, was im Leben
Flach und hohl sich bläht und spreizt,
Nicht gemacht, uns zu erheben
Ist, wonach die Menge geizt.
Edle Gaben leget nieder
Auf der edlen Kunst Altar
Und es ehren euch die Glieder
Unsrer ganzen Meisterschaar.

Nicht des lauten Marktes Treiben,
Nicht Zerstreuung, Flimmer, Tand
Findet ihr bei uns, sie bleiben
Alle an der Schwelle Rand.
Hier gilt nicht der Leidenschaften
Wilde Macht, nicht Gut, noch Stand:
Würdig wird allein geachtet,
Wer sich selber hat erkannt.

Wer ein Herz uns beut, das innig
An verwandte Herzen schlägt,
Wer zum Baue hehr und sinnig
Mit uns gern die Hände regt,
Wer für's Leben uns sich einet,
Reiner Menschlichkeit zum Frommen,
Wer es redlich also meinet,
Sei uns allen hochwillkommen!

Anzeigen.

Auf meinen „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingegangen:

		Thlr.	
	Transp.	192.	—
Von Br Dr. Gruel, Oberarzt in Wildbad	„	1.	—
„ Br Frey, Postmstr in Wildbad (fl. 2)	„	1.	5
„ der ▭ „zur Rose am Teutoburger Wald" in Detmold (durch den hochw. Br Helwing, fürstl. Lipp. Rath)	„	5.	20
„ der ▭ „Armin zur deut. Treue" (durch Br Brünemann) in Bielefeld	„	5.	—
	Summa Thlr.	204.	25

Indem ich den edlen Gebern für die bisherigen Gaben den herzinnigsten, brüderlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch ferner noch meines Schützlings eingedenk sein zu wollen.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Im Verlage von C. G. Lüderitz (Br Charisius) in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bausteine. Eine Auswahl verschiedener, grösstentheils maurerischer Dichtungen, vorgetragen in verschiedenen Logen Berlin's etc. Von Br Franz Grua. Berlin, 1845. 326 S. Thlr. 1. —

Bei Hermann Luppe in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Polick, A. F., Verzeichniss sämmtlicher in Deutschland seit dem Jahre 1737 gegründeten, erloschenen und noch bestehenden Gross- und Provinziallogen, Johannislogen, Schottenlogen und Capitel, sowie der bek. Winkellogen. Mit historischen Notizen unter Angabe des betr. Logenbundes, der Zeit der Gründung, Veränderung und des Erlöschens. gr. 4. 15 Ngr.

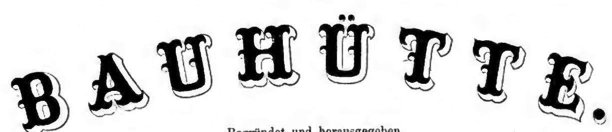
Marbach, Oswald, Zwei Sylvesterreden an Brr FrMr und deren Schwestern. Zum Besten von 8 Wittwen und 33 Waisen herausgegeben. br. 6 Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig

Digitized by Google

№ 25. V. Jahrgang.

Die



Begründet und herausgegeben

von

BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 21. Juni 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die Stellung der Grossen Landesloge von Deutschland im Freimaurerbunde.

An diesen wundesten Fleck der deutschen FrMrei von Neuem zu rühren, dazu nöthigt uns das kürzlich in diesen Blättern mitgetheilte Rundschreiben der □ „Urania zur Eintracht" in Bützow. Es ist zwar nicht im Mindesten provocirend, sondern spricht zum Frieden und räth zu brüderlicher gegenseitiger Anerkennung, von welcher aus wir alle unsere Differenzen der ruhigen, wissenschaftlich-historischen Untersuchung überlassen könnten. Allein eben hierbei hat es diese Differenzen in wohlmeinendster Absicht und in der rühmenswerthesten Aufrichtigkeit bis zu einem Grade von Klarheit beleuchtet, der uns in Voraussicht der möglichen Folgen, welche ein noch weiteres Steigern dieser Klarheit nach sich ziehen könnte, beinahe wankend gemacht hätte in der entschiedenen Festhaltung unserer Ziele. Um so mehr nun, da ein ähnlicher beschwichtigender Eindruck vielleicht für Andere ein dauernder sein könnte, was wir nach bester Ueberlegung für einen grossen Schaden erkennen müssten, halten wir uns für verpflichtet, einer eingehenderen Beantwortung dieses Rundschreibens uns nicht zu entziehen.

Wiederholt ist es von unserer Seite ausgesprochen worden, dass wir eine Einigkeit, die sich blos durch Verdeckung, nicht durch Hebung des Zwiespalts, durch Verdunkelung, nicht durch Aufklärung des Bewusstseins erzeugt und erhält, für ein viel schlimmeres Uebel ansehen, als aus dem offenen bewusstvollen Zwiespalte je hervorgehen kann. Kraft dieser Ueberzeugung dürften wir auch das äusserste, herbste Wort, das den letzten Schein von Einigkeit noch zerstörte, nicht scheuen, wenn der Fortschritt unserer Einsicht in die Sachlage uns dazu nöthigte.

Ein Bund, der wirklich Einer, und wirklich ein Bund sein soll, verlangt Einheit im Principe und Einheit im Wesentlichen der Zwecke, daneben lässt er mit Freuden alle mögliche Verschiedenheit und alle möglichen untergeordneten Zwecke zu, wenn sie jenem Wesentlichen nur nicht widerstreiten. Und eben so selbstverständlich verlangt ein Bund, der wirklich Einer und wirklich ein Bund sein soll, dass alle seine Mitglieder an jedem Orte, an welchem sich der Bund versammelt, für eben so vollkommene, vollwichtige Glieder angesehen werden, als an dem Orte, an welchem sie zufällig ihren Eintritt in den Bund nahmen.

Hieraus folgt endlich unweigerlich, dass in einem Bunde, der wirklich Einer und wirklich ein Bund sein soll, nur Eine Bestimmung Geltung haben darf über Fähigkeit und Unfähigkeit zur Aufnahme; denn ein jedes Bundesmitglied wird sich nur an dem Orte für vollkommen anerkannt halten können, an welchem es eben so gut hätte aufgenommen werden können, als da, wo es wirklich aufgenommen ist; umgekehrt wird kein Bundesmitglied bei rechter Ueberlegung und kräftigem Ehrgefühl einen Ort betreten, von welchem es weiss, dass ihm oder einigen seiner BundesBrr dort die Aufnahme nimmer würde gewährt worden sein; ja es wird den Bund an solchem Orte gar nicht für denselben Bund erkennen, als den seinigen.

Wenn nun das geehrte Rundschreiben der □ „Urania" uns wirklich davon überzeugt hätte, dass „die Grosse Landesloge von Deutschland principiell nur Christen aufnehmen könne, weil sie eine nur für Christen mögliche Arbeit betreibe" (S. 2), so wären wir auf den Punkt geführt, jenes schmerzliche letzte Wort wirklich aussprechen zu müssen und zu erklären:

„Eine jede □, die ihrer Natur nach gewisse Brr, die wir aufnehmen, nicht würde haben aufnehmen können,

Digitized by Google

steht ausserhalb desjenigen Bundes, welchem wir und welchem unsere Logen angehören, mögen wir diesen Bund nun FrMr-Bund oder anderswie nennen. Dies ist, wie wir selbst einsehen müssen, der Fall mit der Gr. L.L. v. D. (— noch viel mehr mit der Gross▭ „zu den 3 Weltk." welche sogar die christlichen Dissidenten ausschliesst!!! —), also können wir sie nicht für mit inbegriffen halten in dem Bunde, zu welchem wir als FrMr uns zählen."

Und eine solche Erklärung hätte nicht nur von den Einzelnen, sie hätte vielmehr von den Logen und Grosslogen zu geschehen, welche jene dort ausgeschlossenen Brr aufnehmen; denn eine Loge oder Grossloge, deren Glieder in einer anderen Loge oder Grossloge nur als Gäste (und kaum dieses!) zugelassen werden, d. h. als solche, die daselbst nimmer die Aufnahme erlangt haben würden, ist durch diesen Umstand als Corporation von jener anderen Corporation faktisch ausgeschlossen und kann den Bund, dem jene angehört, nicht für denselben erkennen mit dem ihrigen.

Solche Erklärungen, wie gesagt, wären die unvermeidliche Folge, wenn — das Bützower Rundschreiben die Wahrheit jenes Satzes unumstösslich bewiese. Aber wir glauben noch nicht an die Wahrheit dieses Satzes; wir vermuthen immer noch einen Irrthum, eine unnöthige Schwierigkeitsmacherei dahinter, und halten uns immer noch überzeugt, dass die Gr. L.L. die Art ihrer Arbeiten beibehalten und dennoch durch Aufnahme der Nichtchristen die bis jetzt nur suspendirte Einheit der deutschen Mrei an ihrem Theile wieder herstellen könne.

„Ein gemeinsames Ziel erstreben wir Alle, die Vervollkommnung des Menschengeschlechts durch Lehre und Beispiel der einzelnen Menschen. Lassen Sie uns dies Eine Ziel im Auge behalten und Jedem die Freiheit gewähren, nach seiner Ansicht und Ueberzeugung den Weg einzuschlagen, welchen er als den rechten erkannt hat. Dies ist die einzige Freiheit, welche wir begehren." So die gel. Brr in Bützow (S. 3). Machen wir ihnen diese Freiheit etwa streitig? Im Gegentheil, gerade diese Freiheit ist es, für welche wir gegen sie auftreten. Wir nehmen diese Freiheit aber nicht nur für die Grosslogen in Anspruch, sondern für jeden einzelnen Maurer, und für Jeden, der nach den unbeschränkten Maurergrundsätzen es werden darf. Statt dessen beansprucht die Gr. L.L. die Freiheit, jedem sonst zum Mr Befähigten, der nur nicht auf ihre Art die Vervollkommnung des Menschengeschlechts erstrebt, die Aufnahme in den Bund zu verweigern.

Wenn einmal in einer Loge eine so einflussreiche Majorität von Christen wäre, dass der Beschluss, in den Aufnahmereden z. B. immer an einen christlichen Spruch anzuknüpfen, angenommen würde und in Kraft träte: würden wir dieses Verfahren unmaurerisch nennen? Keineswegs! Jede Loge hat ja das Recht, ihre Versammlungen, Rituale u. s. w. nach ihren eigenen Beschlüssen zu reguliren. Wenn aber dieselbe christliche Loge nunmehr den Beschluss fasste, die christliche Majorität für alle Zeiten sich dadurch zu gewährleisten, dass sie fortan nur Christen aufnähme, dann erst würden wir sagen: mit diesem Beschlusse seid ihr aus dem Bunde, dem wir als FrMr angehören, ausgetreten! Warum? Weil dann dem nichtchristlichen Br und dem sonst zum Mr befähigten Nichtchristen die Freiheit genommen ist, in jener Loge „nach seiner Ansicht und Ueberzeugung den Weg einzuschlagen, welchen er als den rechten zur Vervollkommnung des Menschengeschlechts erkannt hat." Wenn nun eine Loge zufällig einmal aus lauter Medicinern bestünde, und sie beschlösse nicht nur, künftig lauter medicinische Vorträge zu halten, sondern sie beschlösse, keinen Nichtmediciner künftig sich zuzugesellen: wäre diese Loge noch eine freimaurerische? Wenn eine akademische Facultät, deren Glieder einmal durchweg Hegelianer wären, von da an festsetzte, nur Hegelianern die Lehrbefugniss an der Universität zu ertheilen: würden wir dieses im Geiste der Wissenschaft und einer Universität würdig finden?

Also die Gr. L.L. soll in Gottes Namen ihre christlichen Mysterien treiben und ihre Hochgrade haben. Wir bekämpfen zwar diese Mysterien und diese Hochgrade; aber wir bekämpfen sie nur als Irrthümer und Truggebilde, die sich nach unserer Ueberzeugung unberechtigter Weise an die Mrei angesetzt haben, überdies auf ganz unhistorischem Boden stehen und auf sehr windigen Dokumenten beruhen, die nur deshalb dem Tageslichte so sorgfältig entzogen werden, weil die wissenschaftliche Kritik sie sofort in Staub verwandeln würde —; wir bekämpfen also die Hochgrade als solche Irrthümer, wie auch unser eigenes System seine Irrthümer und Mängel hat, nicht als Principien, welche das ganze Wesen des Bundes betreffen. Aber wohl ist ein solches Princip verletzt, wenn die Gr. L.L. Nichtchristen nicht aufnehmen will, die da kommen und Mr zu werden wünschen. Solche blos weil sie Nichtchristen sind, während ihrer moralischen Würdigkeit nichts entgegen ist, zurückzuweisen: dieses darf keiner Loge, so lange sie noch als Einem Bunde mit uns angehörig betrachtet sein will, gestattet sein.

Wenn ein Israelit Eure Pforte sucht, und er ist ein freier Mann von gutem Rufe, so könnt Ihr ihn zum Maurer machen, auch wenn Ihr Eure christlichen Hochgrade beibehaltet! Es ist nicht wahr, wenn Ihr sagt: „wir können nicht!" Ihr werdet ihn anreden: „Lieber Freund, wir treiben aber in unseren höheren Graden christliche Mysterien!" Er wird erwiedern: „Schadet nichts! So bleibe ich entweder in den niederen Graden, oder Ihr gewinnt mich vielleicht allmälig für Euer System". Ihr werdet sagen: „Aber auch unser Aufnahme-Ritus zeigt schon die christliche Grundlage". Er wird antworten, „Wenn Ihr nichts weiter als eine christliche Sekte seid und sein wollt, so bin ich freilich nicht am rechten Orte, aber ich glaubte, Ihr gehörtet zu jenem grossen Weltbunde, welcher menschliche Vollkommenheit anstrebt und die Art dieses Strebens einem Jeden freistellt! So wird es Euch ja eine Kleinigkeit sein, Euren Aufnahmeritus für mich zurechtzumachen. Oder wollt Ihr dieses nicht, so will ich recht gern die wenigen Stunden mir Eure Christlichkeit gefallen lassen, und werde dann in der Loge mir eine Majorität zu gewinnen suchen, vielleicht auch noch mehr Juden hereinziehen, um auf dem Wege des Beschlusses Eure beschränkenden Einrichtungen wo möglich beseitigt zu sehen".

Eine derartige Verhandlung mit dem israelitischen S. scheint uns für die Gr. L.L. das einzig Richtige. Aber statt dessen die Ausschliessung der Nichtchristen zum Princip zu machen, somit die Unfähigkeit der Nichtchristen zur Mrei zum Dogma zu erheben, dies heisst sich lossagen von dem Bunde, dessen Grundbasis die unmittelbare Anknüpfung an das Innere des Menschen und das Absehen von jeder äusserlichen historischen Bestimmung ist. Dass die principielle Ausschliessung der Nichtchristen eine unvermeidliche Consequenz jenes christlich-mysteriösen Inhalts sei: davon

Digitized by Google

wird uns nicht leicht Jemand überzeugen. Sie scheint uns nur eine Folge von dem durchaus unmaurerischen Wunsche der Mitglieder, in ihren christlichen Mysterien durch opponirende Elemente nicht gestört zu werden.

Man denke sich den Zustand der FrMrei in Preussen, wie er jetzt ist, recht lebhaft, und man wird klar einsehen: wenn er so bleibt, wenn er sich in dieser Gestalt verfestigt, so ist jener herrliche Bund der Bünde, den Lessing's Nathan und seine Freimaurergespräche so laut von der Menschheit fordern, gerade in dem deutschen Lande nicht verwirklicht und zu verwirklichen unmöglich, auf welches die Augen aller Patrioten jetzt mit verdoppelten Hoffnungen in jeder anderen die freie Entfaltung des deutschen Geistes betreffenden Sache gerichtet sind! Denn nicht allein, dass die preussischen Grosslogen auf dem Sprunge stehen, sich für christliche Sekten zu erklären, die mit dem, was man sonst FrMrei nennt, nichts zu thun haben, und dass ihre Praxis schon lange in diesem Sinne geführt wird: es herrscht ja dort auch das Gesetz, dass jede neuentstehende Loge sich einer jener Grosslogen anschliessen muss, um bestehen zu dürfen! Also wenn freisinnigere Brr zusammentreten wollten, um dort Logen zu gründen nach sächsischem oder anderem Muster, wo nur die „alten Pflichten" gelten und keine Religion ausgeschlossen sein sollte: sie würden von keiner Maurerbehörde geschützt, vom Staate weder anerkannt, noch geduldet werden!

Wir wundern uns nicht über Oesterreich und Kurhessen, welche die Mrei ganz verbieten; nicht über Hannover, wo der christliche Standpunkt von oben octroyirt worden; aber darüber, dass Preussen, das Reich des Protestantismus, der Philosophie, der Constitution und des Liberalismus in jeder Hinsicht, keinen Ort hat für die reine allgemein-menschliche FrMrei — darüber wundern wir uns gar sehr, und darüber wird noch in Jahrhunderten eitel Verwunderung sein bei den Geschichtschreibern aller Völker.

R. S.

Die Mrei in Deutschland.*)

(Von 1837—1846.)

Das Jahr 1837 bildet einen bedeutungsvollen Abschnitt für die deutsche Mrei, insofern am 6. Dec. 1737 die erste constituirte deutsche ▭ (Absalom) eröffnet worden war. Von ihr allein ist noch ein Protokoll vorhanden, die einzige über allen Zweifel erhabene ächte Urkunde über die erste freimaurer. Arbeit in Deutschland. Das hundertjährige Jubiläum dieser Werkstätte war demzufolge zugleich als Erinnerungsfest an die Einführung der Freimaurerei in Deutschland überhaupt zu betrachten und würde in diesem Sinne von der Gross▭ zu Hamburg unter zahlreicher Betheiligung der deutschen Brrschaft in der That auch gefeiert. Geleitet ward dieses schöne Fest, welches wesentlich dazu beitrug, die Bande der Freundschaft zwischen den einzelnen vaterländischen Logen und Grosslogen enger zu knüpfen, von Br Morath, der damals den ersten Hammer in der Gross▭ führte, und verherrlicht ward es u. A. dadurch, dass die vereinigten fünf Hamburger Logen (Schröder'schen Systems) einer Anzahl von Brn die Ehrenmitgliedschaft zuerkannten, welche sich, wie Heldmann, Meissner in Leipzig, Merzdorf, R. R. Fischer, stets unumwunden für die idee- und zeitgemässe Fortbildung des Masonenbundes ausgesprochen. Wie bereits angedeutet, befand sich unter diesen auch der so oft verkannte, verdienstvolle Br Mossdorf in Dresden, obgleich er damals keiner ▭ als wirkliches Mitglied angehörte. Diese ehrenvolle Auszeichnung war somit gleichsam ein Akt der Versöhnung zwischen diesem tiefgekränkten Bruder und dem Bunde, dem er grossmüthig und mit begeisterter Hingabe Zeit und Thätigkeit geopfert. — Und gleichzeitig mit Hamburg feierten diesen Tag auch andere deutsche Logen. In Frankfurt a. M. hielt Br G. Kloss, damals Grossmstr, einen Vortrag, in dem es u. A. heisst: „Deutschland mit Allen seinen grossartigen, unvergänglichen Elementen überreich ausgestattet, um ihm den Ersten Platz unter den intellektuellen Nationen zu sichern, bot heute vor hundert Jahren das trübe Gemälde eines untergehenden Volkes dar, in welchem die köstlichen Blüthen der Nationalität, politische Mündigkeit und Berechtigung, Dichtkunst, Redekunst, Volksmelodie und Geselligkeit mit Vernichtung sichtbar bedroht waren durch Gleichgültigkeit und Gemeinheit.

In diesem Augenblick liess die ewige Vorsehung den zündenden Funken der Mrei in den stockenden Gährungsstoff fallen, und sicherlich wird eine gerechte Geschichte ihr neben den Männern des Inlandes und des Auslandes, welche mit ihr verbunden oder gleichzeitig neben ihr die Morgenröthe der jetzigen schönern Zeit begrüssten, und ihren leuchtenden Strahlen die Bahn brachen, einen ehrenvollen Platz dankbar anweisen.

Mit der Maurerei kehrten aus England und Frankreich alle Annehmlichkeiten der dortigen guten Gesellschaft nach Deutschland zurück, welches von nun an bald der Ausländer entbehren und durch seine eignen Söhne die herrlichen Gaben zum Volkseigenthum machen konnte.

Es ist eine unveräusserliche Eigenthümlichkeit der Mrei, dass sie nicht nach dem religiösen Bekenntnisse ihrer Jünger fragt, sondern diese Angelegenheit lediglich dem Gewissen des Einzelnen überlässt. — In bewundernswerther Schnelligkeit breitete sich die FrMrei in Deutschland aus, und Bekenner aller christlichen Confessionen eilten in ihre Hallen und fügten ihre Hände in die allgemeine Bundeskette. Ein sicherer Beweis, dass die Mrei einem wahren Bedürfnisse auf dem erfreulichsten Wege entgegengekommen war, für dessen Befriedigung dem Einzelnen die Kraft und die Macht gefehlt hatte bei dem drückenden Regiment der Zeloten von allen Confessionen.

Es dürfte bemerkenswerth sein, anzuführen, dass sie in ihren beiden ersten Jahrzehenten vorzüglich von Mitgliedern der höheren Stände, sowie von dem Soldatenstande, den Beamten und Kaufleuten aufgesucht wurde, und dass es längere Zeit dauerte, ehe die Mitglieder der gelehrten Stände sich ihr anschlossen. Vielleicht liegt hierin der klare Beweis, dass jene einen geselligen Anhaltepunkt in der Mrei entdeckt hatten, während diese, noch auf den alten Lorbeeren der Vorzeit ruhend, die Regung der Zeit zu einem veredelten, geselligen Zustande übersahen.

Dadurch, dass die Schranken niedersanken, welche die Bekenner der verschiedenen Confessionen einander entfrem-

*) Aus Findel's „Geschichte der FrMrei". II. Bd.

Die Red.

deten, und die Maurerei nur den Menschenwerth bei ihren Jüngern in Anschlag brachte, hob sich das gewonnene Selbstgefühl persönlicher Menschenwürde, persönlicher Gleichheit vor dem Gesetz, dem selbstgegebenen, im Busen der Geweihten, und das rein Menschliche thronte in unsern Hallen als Zweck des Bundes. Daher füllten sich die Tempel mit Menschen aus den höchsten und ersten Ständen. Ich nenne aus jener Zeit nur wenige durchlauchtigste Brr, den Grossherzog von Toscana, nachmaligen Kaiser Franz I., den damaligen Prinzen von Wales und seine Brüder, den König Friedrich II. von Preussen, den König von Polen Stanislaus Lescinsky. Nicht zu gedenken mancher Brr, die anonym bleiben wollten. Ihre Anwesenheit in den Logen störte nicht die maurerische Freiheit vor dem Gesetz und die Gleichheit der Brr während geöffneter ▭. Diese Brr fühlten das Bedürfniss, vom Throne herabzusteigen und in trautem Kreise gewählter Brr die hohe Wonne zu geniessen: Mensch unter Menschen zu sein.

Doch die Freiheit im geselligen Umgange mit Auserwählten würde ihrer schönsten Würze ermangelt haben, ohne die Feinheit des geselligen Lebens, die Urbanität der Sitte, welche Ausbrüche der Rohheit und Taktlosigkeit strenge ausweist. Wir werden nachher den überzeugendsten Beweis aus einem gleichzeitigen ächten Documente vernehmen.

Der feinerfühlende Mensch erhöht seine Genüsse durch Tonkunst, durch Gesang, durch Rede. Frage man die gelehrten Tonkundigen über den Geist der Musik in jenen Zeiten, und sie werden im Gegensatze zu den üblichen Musikarten die maurer. Tonkunst und den maurer. Gesang als entschieden neu und eigenthümlich anerkennen. Noch bis auf die neueren Zeiten sind mehre der alten Gesangstücke und Melodien als bewährt im Gebrauche. Tausende von Liedern und Compositionen beurkunden, wie aufmunternd die Anregung durch die Mrei wirkte in jenen Zeiten, wo die deutsche Dichtkunst sich noch abmühte, die alten Fesseln abzustreifen und ihre Selbständigkeit wieder zu erlangen.

Blicken wir auf die Redekunst, die durch die Mrei in Deutschland in Uebung kam, im Gegensatze zu der damaligen fast allein noch übrigen öffentlichen Kanzelberedsamkeit, so spricht eine übergrosse Zahl von noch vorhandenen FrMrReden für die wunderbare Wiederbelebung dieser aus England übersiedelten Fertigkeit: gutgewählte Themata im Gewandte kunstgerechter und gefälliger Formen, und ausgestattet mit ernster Gedankenfülle, öfter selbst aus dem Stegreife zu behandeln und durchzuführen. Gerade die noch vorhandenen FrMrReden chronologisch geordnet, werden dem redlich Prüfenden überzeugend darthun, mit welchem Wohlwollen, mit welchen milden, ächtchristlichen und menschlichfühlenden Gesinnungen jene maurer. Baustücke niedergeschrieben wurden.

Und somit dürfen wir kühnlich aussprechen: die augenfälligen Leistungen der Mrei, welche sie sogleich bei ihrem Auftreten für und in Deutschland erwirkte, sind: Aufstellung eines neutralen Anhaltepunktes, an welchem die friedesuchenden Deutschen aller Confessionen sich brüderlich begegnen konnten.

Hergestelltes Selbstgefühl des Menschenwerthes zwischen Zirkel und Winkelmaass, maurer. Freiheit vor dem Gesetz, maurer. Gleichheit aller Stände während geöffneter ▭.

Läuterung des geselligen Tons, Ausweisung von Rohheit und Zuchtlosigkeit in Worten und Werken.

Wiederbelebung geselliger Tonkunst und Gesangs. Belebung deutscher Volkspoesie und Anregung schlummernder Talente.

Wiederbegründung einer freien ungezwungenen Redekunst, und dadurch kräftiges Einwirken zur Veredlung deutscher Prosa. — —“

Diesem Feste schloss sich im folgenden Jahre ein anderes, nicht minder erfreuliches an: die Säcularfeier des Eintritts **Friedrich's** des **Gr.** in den Bund, begangen von der Grossen Nation.-M. ▭ „zu den 3 Weltk.“ in Berlin in der Nacht vom 14. zum 15. Aug. 1838 unter der Leitung des Grossmstrs Br **O'Etzel**, sowie von der Gross▭ „Royal-York z. Freundschaft“. Auch bei dieser Feier, wie bei jener hatten sich auswärtige Logen durch Abgeordnete vertreten lassen. Aus einem bei dieser Gelegenheit gehaltenen geschichtlichen Vortrage geht hervor, dass der grosse König bis zum Ende seines Lebens der FrMrei mit Wohlwollen und Achtung zugethan war, was durch in den Archiven verschiedener Logen aufbewahrte, noch bis zum Jahre 1785 erlassene sehr gnädige Handschreiben aktenmässig erwiesen sei. Die ungünstigen, dem König nachgesagten Aeusserungen beziehen sich lediglich auf einige seitdem längst abgestellte Missbräuche; besonders aber ist die bekannte Erzählung von seinem Ausscheiden aus dem Bunde in Folge einer Treulosigkeit des Generals **Wallrave** gänzlich erdichtet. —

Die deutsche Mrei hat bei'm Antritt des zweiten Jahrhunderts allenthalben einen neuen Aufschwung genommen; die Klagen über Lauheit und Theilnahmlosigkeit verschwanden allmälig, vielfach ward mit dankbaren Gesinnungen der Fleiss der Mitglieder anerkannt und rühmend hervorgehoben, dass sich das Leben in den Bauhütten fröhlich entwickele und erhöhe. Ein schönes Zeugniss von der Liebe zur Sache gab die innige Theilnahme der Brüderschaft an den verschiedenen Jubelfesten, welche nach hundertjährigem Bestehen die Logen in Berlin (1840), Bayreuth und Leipzig (1841) Altenburg und Frankfurt a. M. (1842) u. s. w. feierten; ferner bekundete den Aufschwung theils die Gründung einer namhaften Zahl neuer Logen, theils die Wiederaufnahme der Arbeiten in solchen, welche längere Zeit geruht hatten, endlich vor Allem die erwachte grössere Thätigkeit auf dem Gebiete der freimaurerischen Literatur, insbesondere der Presse. Im Jahre 1837 hatte in Altenburg der von dem biedern Br **Bernhard Lützelberger** begründete und herausgegebene „Ziegeldecker“ (später „Bruderblätter“) zu erscheinen begonnen, im Jahre 1842 nahm die von dem freisinnigen, wahrheitsliebenden, rührigen Br **R. R. Fischer** geleitete Altenburger Neue Zeitschrift für FrMrei den Titel „Maurerhalle“ an und in demselben Jahre kam zu beiden noch die Vierteljahrsschrift „Latomia“, redigirt von Br Dr. Fr. L. **Meissner**, hinzu; alle drei haben zur Läuterung der Ansichten, zur gegenseitigen Verständigung, zur Hebung des Bundes viel beigetragen und Erspriessliches geleistet.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Br Ragon.

Wie wir bereits mitgetheilt, starb am 22. März zu Paris in einem Alter von 82 Jahren der als maurer. Schriftsteller bekannte Br Ragon, nachdem er kurz zuvor die Herausgabe einer Sammlung von Ritualien vollendet, die Frucht langjähriger maurerischer Erfahrung und unermüdlicher Forschungen.

Br Ragon, geboren am 25. Febr. 1781 zu Bray a. d. Seine, war im J. 1803 zum FrMr aufgenommen worden zu Bruges. Nachdem er 1814 zum Bureau-Chef des Ministeriums d. I. ernannt war, gab er 1818 den „Hermes“, eine maurer. Zeitschrift, heraus, der ein nur 2jähr. Bestehen hatte, und war gleichzeitig einer der Mitgründer der □, des Capitels und Areopags der „Trinosophen.“ In dieser □ führte er den 1. H. bis zu seiner Abreise nach Amerika (Ende 1819).

Die Hauptschriften des Br Ragon sind: „Cours philosophique et interprétatif des initiations anciennes et modernes (Paris 1841); — La messe dans ses rapports avec les mystères etc., 2. édit. (Paris 1846); — L'Orthodoxie maç. (Paris, 1853); — La Maçonnerie occulte (1853) und Collection des 15 Rituels.

Die Monde Maç. sagt über seine Schriften: „Sie können mit Nutzen gelesen werden; unglücklicher Weise aber sind sie von einem gewissen Systemgeiste beherrscht, vor dem sich der Leser in Acht nehmen muss, während in anderen Abschnitten sich der Mangel an Kritik geltend macht, der den Verf. zu absonderlichen Irrthümern verleitete.“

Der Berichterstatter genannter Zeitschrift bestätigt unter dem Ausdruck schmerzlichen Bedauerns, dass ausser ihm und Br Riche-Gardon nur noch zwei Mitglieder der □ „Temple des Familles“ anwesend waren, um dem Verewigten die letzte Ehre zu erweisen.

Br Ragon arbeitete bis zum letzten Augenblik und zwar mit ungeschwächter Geisteskraft. — Die Erde sei ihm leicht!

Zur Geschichte der Mrei in Russland

von

Br A. F. Polick.

Anlage A.

Aus dem Kalender der Provinz.□ von Mecklenburg für das Jahr 1836. S. 81.

Die □ „zu den 3 Streithämmern“ in Reval.

Diese □ ist den 9. Nov. 1778 gestiftet. Die Stifter waren die Brr Official von Sondenhorst, Hofrath von Dävel, Adv. Wittenstrück, Adv. Meier, Secretair von Nottbeck, Schauspieldirector Hundenberg, Schlossvogt von Harpe und Kaufmann Thorhelle. Der Antrag ging an die □ „Apollo“ in Petersburg, aber Rosenberg ertheilte die Vollmacht unter'm 21. Dec. 1778; die Installation geschah durch den Br von Böber den 5. Jan. 1779 unter Beruf auf die Gr. L.□ von Schweden, aber doch mit Verlesung der betreffenden Stellen aus den Gesetzen und Berechtigungen für die höheren Grade. Am Tage der Installation trug sich bei der Aufnahme eines gewissen Friederichs der Vorfall zu, dass er aus Angst und Schrecken derselben entsagte und so eilig er konnte das Logenhaus verliess. Auch hatte die Werkstätte anfänglich nur einen deput. Mstr und schritt erst später zur Wahl eines Logenmstrs. Bis zum Jahre 1782 arbeitete die □ ruhig fort, dann errichtete sie eine Deputations□ in der Wiek und übertrug dem Br von Dävel die Hammerführung. Am 29. Nov. 1785 hörte die □ auf, zu arbeiten. Uebrigens begleitete die Installation die Merkwürdigkeit, dass der Zollinspector Major Grenet in Reval, der gerne hinter maurer. Geheimnisse kommen wollte, den Br Böber, als er von Reval nach Petersburg zurückkehrte, auf der ersten Station von seinen Zollbeamten visitiren und ihm alle maurer. Papiere abnehmen liess, die jedoch demnächst ungelesen zurückgeliefert wurden, da Böber zu ihrer Habhaftwerdung gleich zweckmässige Maassregeln ergriff. —

Anlage B.

Aus dem Kalender der Provinz.□ von Mecklenburg für das Jahr 1837. S. 47—49.

Cagliostro hoffte mit seiner (ägyptischen) Mrei in Russland Glück zu machen. Er trat zuerst in Kurland, dann in Petersburg auf, wo ihm seine Absicht aber gänzlich misslang, so dass er auf Befehl des Hofes Petersburg verlassen musste. Bergmann fand zwar, „dass seine Künste nicht alle Taschenspielerei wären, einige Proben aber unter aller Kritik.“ Sehr launig ist die Beschreibung des Kriegsraths Schmaling in seinem Briefe an den Br Notarius Schröder zu Riga vom 3. Sept. 1779 über ein Experiment, das Cagliostro in Petersburg mit einem Kinde gemacht hat. Melesino hatte ihn in eine □ am Johannistage eingeführt, und er sich vermessen, Beweise seiner geheimen Wissenschaft zu geben. Der Fürst Gagarin nahm ihn bei'm Wort, verlangte aber, dass er seine Künste in des Fürsten Wohnung produciren sollte. Cagliostro versprach es, und nun erzählt Schmaling folgende Scene:

„Er brachte ein kleines französisches Mädchen aus dem Gesandtschaftshause mit, um ihm bei seinen Geistererscheinungen zu helfen — unter dem Vorgeben, dass der Fürst ein alter sündiger Mensch sei — was übrigens nicht zu läugnen war — und daher die Engel und Geister nicht sehen könne, die kleine Jungferschaft habe aber dieses Vorrecht und werde in einem kleinen Spiegel, den er ihr in die Hand gebe, Alles sehen, und was sie sehe, erzählen. — Er schloss nun den Fürsten und einen Freund, den dieser bei sich hatte, in einen Cirkel ein, mit der Warnung, nicht herauszutreten, so lieb ihm sein Leben wäre, beschrieb dann um denselben einen grösseren Cirkel, hieb lustig mit dem Degen in die Luft, und schrie immerfort hebräisch: „Thue Dich auf!“ Nun beschrieb das Mädchen zuerst einen Engel, dann den Tempelmeister Molai, den sie sehen wollte. Cagliostro hatte dem Fürsten den Rücken zugekehrt und hörte mit siegreicher Miene dieser Beschreibung zu, als der Fürst und sein Freund leise in den Cirkel dicht an den Rücken des Geisterbanners traten, mit in den Spiegel sahen, aber natürlich Nichts erblickten, vielmehr sich bald von der Täuschung überzeugten. Cagliostro drehte sich, nachdem dies eine Weile gedauert, endlich um, gewahrte die Beiden, deren Annäherung er so wenig bemerkt als vermuthet hatte, und gerieth in unbeschreibliche Verwirrung. Der Fürst sagte aber ganz trocken:

Digitized by Google

„„Wenn Sie, mein Herr, künftig Possen treiben wollen, so zeigen Sie sie Kindern oder Narren, aber nicht vernünftigen Leuten!"“
worauf der Magus verschwand.

Dieser Vorfall und dass Cagliostro bald Christus in Jerusalem gesehen, bald auf der Hochzeit zu Canaa gewesen sein wollte, ward der Kaiserin bekannt und die Veranlassung seiner baldigen Abreise.“

Anlage C.

Aus dem Kalender der Provinz.□ von Mecklenburg für das Jahr 1837. S. 63 u. 64.

Johann Ambrosius Rosenstrauch.

Dieser merkwürdige Mann ist aus Breslau gebürtig. Ueber seine Herkunft hat er sich nie ausgelassen, auch seinen wahren Namen nicht genannt. Unwiderstehliche Neigung zur Bühne, vielleicht auch unglückliche Familien-Verhältnisse, brachten ihn auf das Theater. Nach längerem Aufenthalte in Cassel, wo er sich verheirathete, und in einigen anderen Städten, kam er nach Schwerin und Rostock zur damaligen Krikebergischen Gesellschaft. Sein treffliches Spiel wird noch vielen Brüdern unvergesslich sein — noch mehr sein biederer Charakter. Ein durchaus tüchtiger Mann, wusste er sich überall Achtung zu erwerben, und erlangte, was damals noch zu den seltneren Ereignissen gehörte, Zutritt in vielen Familienkreisen. In der □ „Tempel der Wahrheit“ zu Rostock aufgenommen und bis zum Meister befördert, wurde ihm in Stralsund in der Andreas□ „zu den 4 Elementen“ höhere Kenntniss ertheilt. Etwa 1805 ging er unter sehr vortheilhaften Bedingungen nach Petersburg, zu dem dort neu errichteten deutschen Theater. Seine. Kinder — von der Frau war er getrennt — auf deren Erziehung er viel verwandte, blieben vorerst in Rostock, folgten ihm aber später. — Er blieb in Petersburg nur einige Jahre bei'm Theater; dann etablirte er eine chemische Fabrik und kosmetische Handlung, die bald so einträglich wurde, dass er sie seinem Sohne übergeben und ein zweites Haus in Moskau gründen konnte. Auch die Kriegsunruhen, während welcher er nach Petersburg zurückging — erschütterten seinen Wohlstand nicht. In Petersburg war er Mstr einer □; in Moskau errichtete er die □ „Alexander zum dreifachen Segen“, und stand ihr bis zum Jahre 1820 vor, in welchem er nach Odessa am schwarzen Meere ging und — nach dreitägiger öffentlicher Prüfung zum evangelischen Bischof bestellt ward. Er war früher Katholik, aber später zum luther. Glauben übergetreten. —

Literarische Besprechungen.

Maurergruss in Liedern. Kleine Symbolik des ersten Maurergrades. Von Br G. M. Rocke. Handschr. f. FrMr. Leipzig, 1862. Herm. Fries. 18 Ngr.

Der „Maurergruss“ des gel. Br Rocke, Redner der □ „zu den 3 Degen“ in Halle, wird voraussichtlich in allen Maurerherzen ein freudiges Echo und dankbare Erwiderung finden; er bietet uns eine Sammlung ansprechender Dichtungen voll Frische und wahrer, inniger Empfindung, die wir getrost dem Besten anreihen können, was die maurer. Sangeskunst hervorgebracht.

Das Inhaltsverzeichniss weist nach vier einleitenden Liedern, unter denen „Johannes“ der Stellung, wie dem Werthe nach das erste ist, folgende Hauptabschnitte auf: 1) Aufnahme; 2) der Teppich; 3) die heilige Dreizahl; 4) Maurers Arbeit; e) des Maurers Feste; 6) bei Tafel. Die einzelnen Lieder umspannen und verfolgen das ganze Maurerleben mit all seinen Erlebnissen, Stimmungen, Wünschen, Anregungen, Lehren und Freuden, so dass wir in ihnen wirklich eine „kleine Symbolik des ersten Maurergrades“ besitzen. Sollten wir diejenigen Gedichte näher bezeichnen, welche uns besonders angesprochen, so würden wir nennen: Der Teppich (S. 45); Der Tempel (S. 47); Mrs Heimath (S. 59); der rohe Stein (S. 66); das Zeichen (S. 89); Bruderschaft (S. 111); Meisterschaft (S. 115); St. Johannistag (S. 125) u. s. w.

Manche dieser Gedichte lassen sich bei unsern Arbeiten leicht verwerthen und werden, am rechten Ort in das Ritual eingeschaltet, eine gute Wirkung hervorbringen; auch dürften sie sich, gleich denen von Marbach, Wegener u. A., besser zur Ausfüllung von Pausen eignen, als der Vortrag langweiliger Zuschriften, bei denen eine kurze Angabe des Hauptinhalts genügen würde. Wir wollen diesen poetischen „Maurergruss“, der auch vom Br Verleger ein gefälliges Gewand erhalten, allen Brn hiermit bestens empfohlen haben!

Feuilleton.

Dresden, 1. Pfingstfeiertag. — Soeben hören wir zu unserer grossen Betrübniss, dass der Director der freimaurer. Erziehungsanstalt für Töchter allhier, der hochverehrte Br Krumbholtz, Mitglied der □ „zum goldenen Apfel“ hier, einer schweren Krankheit erlegen ist. Er hinterlässt eine zahlreiche Familie, und viele dankbare Schülerinnen weinen dem geliebten, vortrefflichen Lehrer nach. In der hies. Mr-Welt ragte er hervor als eine der tüchtigsten und edelsten Kräfte. Die Leser der Bauh. kennen ihn aus einem mit seiner Einstimmung mitgetheilten Osterprogramme (Jahrg. 1859, Nr. 19) und aus einem Trauerlogen-Vortrage (das. Nr. 38). Möchte es dem gel. Br in Dresden, welcher den Nekrolog für Br Krumbholtz übernehmen wird, gefallen, denselben seiner Zeit zu bleibendem Andenken uns für den Druck zu überlassen!

Paris. — Die Sammlung für die nothleidenden Arbeiter zu Lyon und St. Etienne hat die Summe von fcs. 5366 ergeben; viele Logen hatten aber ihre Beiträge (im Betrage von fcs. 5602) schon an das Siècle abgeliefert.

Mehre ruhende Logen in Frankreich nahmen ihre Ar-

Digitized by Google

beiten wieder auf und die Gründung und Einweihung mehrer neuer, darunter eine in Alexandrien (Aegypten), ist im Werke. —

Marschall Magnan hat sich, um den Statuten gemäss actives Mitglied einer □ zu sein, am 26. März der □ „les frères unis inséparables" in Paris angeschlossen. In derselben □ ward auch sein Sohn Leop. Magnan, Capitain, aufgenommen. Der Marschall umarmte ihn nach der Weihe mit den Worten: „Gestern liebte ich Dich als Sohn, heute noch mehr als Bruder!" —

Am 6. Mai wurde in der □ „la Persévérante Amitié" zu Paris der Fürst Joseph Poniatowski aufgenommen.

Die „Augsb. Allgem. Ztg." bringt den Erlass des Marschalls und begleitet ihn mit nachfolgenden Bemerkungen: „Die „Presse" enthält nachstehenden Erlass des Marschalls Magnan, Grossmstrs der FrMrei von Frankreich und Commandant der Armee von Paris: „□ zum Gr. Or. Oberster Rath für ganz Frankreich und alle französischen Besitzungen. Decret: Wir Marschall von Frankreich und Grossmstr des FrMr-Ordens von Frankreich. Angesichts des Decrets St. Maj. des Kaisers vom 11. Jan. 1862, welches uns zum Grossmstr des FrMr-Ordens von Frankreich ernannt hat; in Betracht, dass laut diesem Decret die Regierung des Kaisers keine maurer. Behörde als die des Gr. Or. von Frankreich anerkennt, und dass sie alle in Frankreich verbreiteten maurerischen Riten unter Unsern Befehl gestellt; in Betracht, dass Wir den Mstrn der verschiedenen Riten unterm 1. Febr. die Entscheidung der Regierung durch Unsern Erlass kundgegeben; in Betracht, dass wir durch Unser Rundschreiben vom 30. April abermals diese Thatsachen zur Kenntniss aller Mr, aller Werkstätten und aller Mstr von abweichender Gerichtsbarkeit gebracht und wir sie aufgefordert, sich dem Gesetz zu fügen, indem sie sich unter dem Banner des Gr. Or. von Frankreich schaaren; in Betracht, dass diese verschiedenen maurer. Behörden weder von dem Oberhaupt des Staats, noch den Mrn ihrer Gerichtsbarkeit ernannt sind, eine allen Grundprincipien der Mrei entgegenstehende Autorität bilden; in Betracht, dass trotz unserer brüderl. Aufforderung und trotz der genügenden moralischen Frist die Mstr der abweichenden Orden, namentlich die Mstr, welche die Logen, „zum obersten Rath" leiten, auf unsere Einladung taub geblieben; in Betracht, dass ein solches Benehmen unmaurerisch und dass unser Mandat uns die Pflicht auflegt, dagegen einzuschreiten; in Betracht, dass es im höchsten Grade wichtig, dass, dem Willen des Staatsoberhaupts gemäss, die französische Mrei so rasch als möglich organisirt und centralisirt werde, da die Einheit allein den Orden ermöglichen kann, seine grossen und erhabenen Ziele zu erreichen — — haben Wir befohlen und befehlen Wir hierdurch: Art. 1. Alle maurer. Werkstätten, die unter dem Namen „der oberste Rath", „Misraim" oder sonst einem andern Namen bekannt, sind aufgehoben. Art. 2. Die Werkstätten aller Grade, welche zu den Gerichtsbarkeiten der obigen Logen gehören, sind und bleiben ebenfalls aufgehoben, wenn sie nicht Unserm Rundschreiben vom 30. April zustimmen, und ausdrücklich den Gr. Or. Frankreichs als einzige maurer. Behörde anerkennen. Art. 3. Jede Werkstätte oder maurer. Vereinigung, die ihre Unterwerfung nicht nachweisen und Unsere persönliche Protection anrufen kann, wird dem Gesetz verfallen. Art. 5. Die Logen vom obersten Rath, die sich unserer Gerichtsbarkeit unterwerfen, behalten ihr Dogma, ihren Ritus, und werden von uns mit demselben Wohlwollen und derselben Brüderlichkeit behandelt, wie die Logen des Gr. Or., welche nach dem schottischen Ritus arbeiten, nur werden sie andere Mstr erhalten. Art. 5. Unser Grossmstr-Adjunct, der erl. Br Heullant, ist mit der Bekanntmachung und der Ausführung des gegenwärtigen Erlasses betraut. Gegeben im Or. von Paris, 22. Mai 1862. Der Marschall von Frankreich und Grossmstr der FrMrei von Frankreich." — Der „Temps" macht darauf aufmerksam, dass der Erklärung des Grossmstrs der Logen vom schottischen Ritus, Herrn A. Viennet, zufolge, des Marschalls Magnan Ansprüche denen des Erzbischofs von Paris glichen, wenn er allen protestantischen Geistlichen und den Rabbinern befehlen wollte, mit ihm in Notre-Dame zu fungiren. Dazu habe der Marschall Magnan nicht das Recht. Die von Friedrich II. stammenden Logen vom schottischen Ritus verlangen, unter Unterwerfung unter alle gesetzlichen Bestimmungen, ihre Unabhängigkeit oder ihre Auflösung: sint ut sunt, aut non sint. Der „Temps" ist erstaunt darüber, dass der Hr. Grossmeister und Marschall allen Mrn, die ihm nicht gehorchen, nicht mit den Ordensstatuten, sondern den Gerichten droht, d. h. das Gesetz des Landes gegen sie anruft, was mehr seiner Ernennung, als dem Geiste der FrMrei entspreche, deren Wesen durch die neue Organisation durchaus geändert werde. — Der „Temps" scheint zu vergessen, dass die Einheit der Gewalt jede, auch die bescheidenste Selbständigkeit zum Gegner hat, und nicht eher rasten kann, als bis sie alle verschlungen sind, bis alles centralisirt, reglementirt, unificirt ist. —"

In Paris findet ein Vers von Julius Viard gegen Magnan's Verfahren vielen Beifall. Derselbe lautet:

„Magnan geht um mit grossen Dingen,
Die Maurerei soll eine Einheit sein,
Das wird ihm auch nach seiner Art gelingen:
Er bleibt Freimaurer — ganz allein!"

Pr. Stargardt. — Am 19. Jan. d. J. fand die feierliche Installirung der □ „Augusta z. Unsterblichkeit" in Pr. Stargardt statt. *)

Schon im Jahre 1812 war im hies. Orte die □ „Urania zur aufg. Sonne" errichtet worden, welche nach dem Ritual der hochw. Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." arbeitete. Die Ungunst der Verhältnisse liess aber ihren Bau nicht gedeihen; bereits im Jahre 1826 schloss sie ihre Versammlungen. Seit dieser Zeit ruhete die Mrei am hies. Orte. Erst vor wenigen Jahren fanden sich verschiedene Brr Stargardt's und der Umgegend zusammen, welche anfänglich zu einem Logenklub verbunden waren. Allen lag das Verlangen am Herzen, eine eigene □ zu besitzen.

Im Anfange des Jahres 1861 wurden dieserhalb die ersten Schritte gethan, am 2. Decbr. vor. J. wurde von der hochw. Gross□ von Preussen, genannt „Royal-York z. Freundschaft", das Constitutions-Patent ausgefertigt und der 19. Jan. 1862 zum Eröffnungstag angesetzt.

Der Einweihungs-Akt wurde durch die Deput. der Grossen □ „Royal-York zur Freundschaft", Br Bröcker und Wunsch und Br Weissenborn, der zum Repräsentanten der □ „Augusta" gewählt war, vollzogen.

Viele Brr der Nachbar-Oriente Danzig, Marienburg, Elbing, Konitz, Graudenz, Thorn und Marienwerder hatten sich zu diesem seltenen Feste eingefunden, andere Logen, wie Königsberg, Bromberg, Goldapp hatten Gratulationsschreiben eingesandt. Besondere Freude erregte die Entsendung eines Brs der Thorner □, der in Stargardt im J. 1814 in der alten „Urania" das maurer. Licht empfangen hatte.

Die □ „Augusta" zählte bei ihrer Constituirung 16 Brr, ausserdem 5 perm. bes. Brr und unter diesen einen, welcher früher Vorsteher der □ „Urania" gewesen und einen, der

*) Dieser Bericht gelangte leider erst jetzt in die Hände der Redact. da er der hochw. Gross□ zur Approbation vorgelegen. — Bei dieser Gelegenheit schlugen wir die Statuten der Gross□ nach und lasen — nicht ohne Verwunderung und schmerzliches Bedauern — den „Von der Censur" handelnden §. 463. Möchten doch sämmtliche BdsLogen, möchte doch die hochw. Gross□ selbst auf Streichung dieses Paragr. hinwirken, oder aber, wenn man sich dazu nicht entschliessen kann, auf eine Aenderung desselben der Art, 1) dass ein Unterschied gemacht wird zwischen Drucksachen, die für die Oeffentlichkeit, und solchen, die nur für den Br-Kreis (Manuscr. für Brr) bestimmt sind; 2) dass die Censur wenigstens den einzelnen Logen anheimgegeben wird. Nach dem jetzigen Geschäftsgange vergehen erst 2 Quartalversammlungen der Gr.□, bis ein einfacher Bericht für die „Bauhütte" genehmigt ist. — Wir verweisen auf den Art. über Censur in Nr. 9 d. Bl.

Die Red.

Digitized by Google

in diesem Jahre noch sein 50jähriges Maurerjubiläum feiern wird.

Herrliche, zum Herzen dringende Reden der verschiedenen Deputationen und Dankesworte des Mstrs v. Stuhl, Br Ewe, würzten die Stunden der Feier und die harmonischen Klänge einer zu diesem Feste besonders gedichteten und componirten Cantate knüpften die Herzen aller Brr zur schönsten Liebeskette. Unvergesslich werden die Stunden dieser seltenen Feier allen Brn bleiben, die zugegen waren. —

Möge der a. B. a. W. mit seinem Segen auch auf diesem neuen Or. ruhen!

Tunis (Afrika). — Am 29. Dec. vor. J.s wurde in Tunis die □ „la Persévérance“, unter Constitution des Gr. Orients von Frankreich, feierlich eingeweiht.

Zürich. — In der Zeitschrift Latomia, sowie in der FrMr-Zeitung*) war vor einiger Zeit die Angabe zu lesen, es habe die □ von Basel der hies. □ bei Anlass ihres 50jähr. Jubiläums einen silbernen Becher geschenkt. Diese Nachricht ist ungenau, indem jenes Geschenk von der □ von Bern dargebracht wurde. Die □ von Basel ehrte die Schwester□ von Zürich durch Ueberreichung eines Ehrendiploms an ihren Mstr v. St.

Steinmetz-Zeichen. — Gleich dem verehrten und geliebten Br Dr. Back in Altenburg, sammelt auch der gelehrte Br W. E. Shaw in Leeds (Yorkshire) bereits seit längerer Zeit Steinmetz-Zeichen. Br Woodford, corresp. Mitglied des Vereins deutscher Maurer, spricht im Freem. Mag. den Wunsch aus, dass Br Shaw seine werthvolle Vorlesung über die Steinmetzzeichen nebst seiner sorgfältigen Sammlung von Abbildungen veröffentlichen möge, ein Wunsch, dem auch wir uns anschliessen. Br Woodford nennt die Steinmetz-Zeichen äussere Anzeichen einer mystischen Lehrart (teaching) und einer vereinigten und universalen Brüderschaft.

Literar. Notiz. — Zu Paris ist kürzlich erschienen: „Du rôle supérieur de la Maçonnerie par G. Lazard.“ (Diese Schrift behandelt die Armenfrage.)

Johannisfestlied.

Von
Br Winter,
Secretär der □ in Wittenberg.

Blick hernieder auf die Brüder,
Von dem hohen Himmelszelt!
Betend wir stehen, hör' unser Flehen,
Schöpfer, Vater aller Welt.

Weisheit leite, so wie heute,
Brüder, uns noch viele Jahr!
Dann wird gerathen jede der Thaten,
Herrlich jetzt und immerdar.

Gieb uns Särke zu dem Werke,
Das wir streben zu erbau'n!
Lass unser Ringen stets uns gelingen,
Lehr' uns fest auf dich vertrau'n!

Schönheit ziere und regiere
Allezeit den Maurerbund!
Schwingt auf die Geister zum Weltenmeister,
Danket ihm mit Herz und Mund.

*) Jahrg. 1861, Nr. 36.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 31. Mai.)

Stunden der Einkehr. In- und Umschau, allen nach Wahrheit strebenden, für das Beste der Menschheit wahrhaft beseelten Brr FrMrn und allen von gleicher Gesinnung erfüllten denkenden Christen gewidmet von W. Bructerer. Quedlinburg, 1862. L. L. Franke. gr. 8. VII u. 41 S. 7½ Ngr.

Berichtigung.

In der Zeichnung des Br H. Kahn, Nr. 13. S. 102, Z. 9 v. u. ist zu lesen: „erkennen wir es aber als ein Unrecht an, wegen des Gebahrens Einzelner ganze Genossenschaften anzuklagen, welch doppeltes Unrecht wäre es von uns, wegen einzelner Misshelligkeiten den ganzen Bund zu belasten, einen Bund, dem wir feierlich angelobt haben, ohne“ u. s. w.

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint dieser Tage:

Geschichte der FrMrei

von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart.

Nach den besten Quellen und auf Grund der neuesten Forschungen bearbeitet

von

J. G. Findel,

Herausgeber der maurer. Zeitschr. „die Bauhütte“, Mitgl. der □ „Eleusis z. V.“ in Bayreuth und Ehrenmitgl. mehrer Logen.

Zweiter Band.

Preis Thlr. 2.

(Das vollständige Werk kostet demnach nur Thlr. 5.)

Der zweite Band umfasst die zweite Periode von 1784—1813 und die dritte von 1814—1861.

Leipzig. Herm. Luppe.

Die unterzeichnete St. Johannis□ hat beschlossen, das Johannisfest bis auf Weiteres jedes Mal am

Sonntag nach dem 24. Juni

zu feiern.

Das gedachte Fest findet daher in diesem Jahr am 29. Juni und die übliche Vor□ am 28. Juni statt.

Or. Altenburg, den 2. Juni 1862.

Die St. Joh.□ „Archimedes zu den 3 Reissbretern“

F. Fr. von Broke,
Mstr v. St.

Julius Wagner,
1. Vorsteher.

Stephanus,
2. Vorsteher.

Loth,
Secretär.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 26. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 28. Juni 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der Tag aller Maurer.

Vom
Herausgeber d. Bl.

Das allgemeine Bundesfest mit all seinem Glanz und seiner Freude ist wiederum herbeigekommen und die gesammte Brüderschaft eilt in die dem Täufer Johannes geweihten Hallen, um in festverschlungener Kette diesen Erinnerungstag an den Anbruch des Sommers in der Menschenbrust, den Triumph des Lichtes in der Natur und im Menschengeiste, die Geburtsfeier des Humanitätsprincips abermals festlich zu begehen. Keine einzige thätige St. Joh.-FrMr□ der Welt hat sich dieser Feier enthalten, kein Sekten- und Sonderbundsgeist hat sich geltend machen können, und so hat dieser hehre, herrliche Tag aller Maurer wiederum das Bewusstsein der Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit gestärkt und gehoben: Wir haben von Neuem gefühlt, dass der Bund der freien Maurer „wirklich Einer und wirklich Ein Bund" ist, dass Ein Band uns Alle eng umschliesst: das blau-goldene Band der ursprünglichen und allgemeinen Johannis-Maurerei, die da ist der Grund- und Schlussstein der k. K. „Ein gemeinsames Ziel erstreben wir Alle: die Vervollkommnung des Menschengeschlechts"*) — dies können in Wahrheit alle Johannis-Maurer bekennen; in den drei ursprünglichen Graden des Lehrl., Gesellen und Mstrs aller Systeme waltet keine wesentliche Verschiedenheit ob, da wird kein anderes Mysterium gefeiert, als das der Bruder- und allgemeinen Menschenliebe, da wird eine Arbeit verrichtet, die von den Bekennern jedweden Glaubens verrichtet werden kann, eine Arbeit, an der jeder freie Mann von gutem Rufe Theil nehmen, deren Segen Jeder erwerben kann von allerlei Volk, wer Gott fürchtet, edlen Sinnes ist und rechtschaffen handelt; in den drei Johannisgraden, „den Werkstätten für die Bearbeitung und Verbreitung der moralischen Ordenslehre"*), in denen überall das Reinmenschliche gepflegt und nirgends „etwas specifisch Christliches" betrieben wird, besitzen die freien Maurer aller Zonen und Namen einen einigenden Mittelpunkt. Ja, noch mehr: nur die Johannismaurer erkennen sich als FrMr, als Genossen Einer Kunst, nur sie allein bilden den Bund der Bünde! Darum sei uns gegrüsst, edle, einigende Johannis-Mrei, und du, herrliches Johannisfest, du Tag aller Maurer sei uns dreifach gegrüsst! Unter deinem Banner schlingen sich Händ' um Hände zur festen Kette rings um das Erdenrund und schliessen sich Herzen an Herzen in Friede, Freude, Einigkeit! Sei uns dreifach gegrüsst, du schöner Rosentag, du Tag aller Maurer, so rufen mit uns alle Johannis-Lehrlinge, Gesellen und Mstr auch der Grossen Landes□ v. Deutschl. und der schwedischen Lehrart in Dänemark und Schweden, sie Alle, die ja einst, als sie an des Tempels Pforte klopften, nur rechtschaffene Freimaurer werden wollten, und nicht ahnen konnten, dass man sie wider Erwarten zu Rittern schlagen würde, sie Alle, die weder ein anderes Mysterium kennen, als das der Humanität, des Reiches Gottes, noch eine andere Bundesgeschichte, als wir, und die das System, das sich ja erst den in die Schotten□ und das Capitel Eingeweihten enthüllt, ebensowenig zu beurtheilen vermögen, wie wir.

Die Johannisfreude stärkte in uns Allen von Neuem die zuversichtliche Hoffnung, dass die verlorene Bundes-Einheit werde wiedergewonnen werden, dass die Johannis-Mrei auch

*) Vergl. das Rundschreiben der □ „Urania zur Eintr." in Bützow. Bauhütte, Nr. 24.

*) Vergl. ebendas.

Digitized by Google

der Gr. Landes□ v. D. sich dereinst von den unberechtigten Einflüssen der Hochgrade und des angeblichen christlichen Mysteriums emancipiren werde. Die Johannislogen haben mit den ihnen völlig unbekannten Zwecken, Tendenzen und ungeschichtlichen Fabeleien der sogen. Hochgrade des Systems durchaus nichts zu schaffen; sie werden endlich zu der Einsicht gelangen, dass es ihrer unwürdig ist, von einer ausserhalb ihrer Kenntniss und ihrer Wirksamkeit liegenden Macht beherrscht und für einen ihnen fremden Zweck ausgebeutet zu werden: die Johannislogen erblicken in ihrer Arbeit die „vollkommene k. K.“ Diejenigen Brr, welche ein Bedürfniss nach höheren Graden haben, mögen immerhin ungestört ihrer Liebhaberei nachgehen; wir Joh.-Maurer aber lassen uns genügen an den Urtheilen, welche Brr, wie J. Mumssen, ehem. Grossmstr der Gr. L.□ v. D., C. A. Ragotzky, ehem. Logenmstr der □ „zur goldenen Krone“ in Stendal, und andere Mitglieder der Capitelgrade über dieselben gefällt. Br Mumssen sagt*) u. A.: „Mich ekelt aller dieser unnützen und zum Theil lächerlichen Ceremonien, welche den Verstand verwirren, die Zeit verderben und zum Irrthum verführen“ u. s. w. Br Ragotzky, der seiner Zeit für einen der ausgezeichnetsten Logenmeister des Systems der Gr. L.□ v. D. galt, bemerkt u. A. in dem von ihm verfassten „Freidenker in der Mrei“ (1793): „Kein Document gibt Aufschluss über den Ursprung und die Bestimmung der christlichen Religion, wie es in diesem Systeme vorgetragen wird, und das Ganze ist nur als ein schöner Traum anzusehen.“ „Ich liebe dergleichen Träume und mag es gern, dass man über solche Gegenstände phantasirt, aber man muss nur dasjenige, was man herausbringt, Phantasien nennen und — es nicht für Wahrheit ausgeben.“ — „Es will mir überdem gar nicht einleuchten, inwiefern diese Mrei von reellem Nutzen sein könnte. Religiöse Wahrheiten, die also zum Innern derselben gehörten, müssen entweder reine Vernunftwahrheiten enthalten, oder sie müssen zum Positiven des Christenthums gehören. Vernunftwahrheiten können nie ein Geheimniss sein“ u. s. w.; „sind es hingegen Lehren des positiven Christenthums, so ist es nicht nur unwahrscheinlich, dass bei so vielen mystischen Sätzen der Offenbarung noch andere dergleichen als Geheimnisse zurückgeblieben sein sollten, sondern ich sehe auch nicht ein, inwiefern der Welt damit gedient sein sollte, neue Dogmen zu erhalten, die, statt Aufklärung und Menschenwohl zu befördern, nur Intoleranz und andere dergl. schädliche Wirkungen zur Folge haben würden. Sei es aber, was es wolle — Vernunftreligion oder positives Christenthum — warum legen sie es, da sie doch keine göttliche Eingebung desselben annehmen, nicht der Welt vor Augen, um das, was ihre Vernunft erspeculirte, von der allgemeinen menschlichen Vernunft beurtheilen zu lassen?“

Und was heutzutage alle denkenden und urtheilsfähigen Köpfe von den Hochgraden ihres Systems halten, das wissen gar manche Brr; sie gestehen gern ein, dass hinter dem geheimnissvollen Gewande derselben schliesslich doch nichts Anderes zu sehen sei, als — was wir Alle schon kennen. Die in der Schotten□ und im Capitel der Landes□ vorkommenden Symbole mögen theilweise recht sinnreich und schön sein (was nicht zu verwundern, da sie meist dem christlichen Ritus entlehnt sind), aber die daran geknüpften Lehren können keine andere sein und sind es jedenfalls auch nicht, als die in der Joh.-Mrei gepredigten. Natürlich! Gibt es ja doch nur eine Tugend, ein Recht, ein Licht, eine Wahrheit, wie nur einen Gott!

Doch lassen wir die Hochgrade bei Seite. Was die St. Johannis-FrMrLogen angeht, so ist es gewiss und bewiesen, dass sie alle in der Gross□ von England ihre gemeinsame Mutter anzuerkennen und anerkannt haben, auch die Johannislogen der Gr. Landes□ v. D. und des schwedischen Systems, die ja einen anderweitigen legitimen Ursprung gar nicht kennen, folglich auch nicht beweisen können, da die Geschichte Geheimniss der Hochgrade ist. Ferner unterliegt es keinem Zweifel, dass ein Verein ohne Vereinsgesetz, ein Bund ohne allgemein verbindliches Bundesstatut nicht gedacht werden kann. Nun ist es aber die für die gesammte Maurerwelt gültige, allgemein verbindliche Urkunde — die sogen. „Alten Pflichten“ im englischen Constitutionsbuch, von deren Anerkennung Sein und Nichtsein des Maurerbundes abhängt; da die Joh.-Logen der Gr. L.□ v. D. dem Bunde angehören wollen, so lässt sich erwarten, dass sie über kurz oder lang dieses Bundesstatut anerkennen werden. Ferner ist bewiesen (u. A. auch in d. Bl.), und geht zweifellos aus der Geschichte des Bundes, wie aus dem Wesen und den Symbolen und Lehren der FrMrei hervor, dass diese, die FrMrei, ausschliesslich ist gegen alle Ausschliesslichkeit, also auch gegen die religiöse Ausschliesslichkeit der Gr. L.□. Von den Joh.-FrMrLogen derselben lässt sich daher sowohl erwarten, wie fordern, dass sie diese unmaurerische Ausschliesslichkeit aufgeben und damit ihre Pflicht gegen die gesammte Brüderschaft erfüllen. Da die Gr. Landes□, wie auch das Bützower Rundschreiben hervorhebt, nicht-christliche Mr als Brr anerkennt, an ihren Arbeiten theilnimmt und sie selbst zu den ihrigen zulässt, so bekennt sie damit, dass sie nicht-christliche, wenn sonst würdige S. in die Johannis□ auch aufnehmen könne. Und für diese Aufnahmefähigkeit nicht-christlicher S. wird sich die Gr. L.□ v. D. zweifelsohne auch über kurz oder lang erklären; in dieser Hoffnung bestärkt uns das Johannisfest, dafür bürgt uns das Walten ächten Mrgeistes und das Zeugniss der Geschichte. Gegen Ende der dreissiger Jahre erkannte die Gr. L.□ v. D. jüdische Maurer noch gar nicht als Brr an und nannte sie daher folgerichtig den Br Mayer in einem Schreiben nicht „Bruder“, sondern „Herr“.*) Einige Jahre später geschah der erste Schritt vorwärts, indem man auch jüdische Mr als Brr gelten liess. Aber noch im J. 1854 legte man grossen Werth auf eine frühere Erklärung, worin es heisst: „Eine maurer. Gemeinschaft eines Juden mit den Brn unserer Lehrart ist unzulässig (und „durchaus unstatthaft“) und da nach dem Geiste unserer Ordenslehre nur gleichberechtigte Brr sich in diesen Logen vereinigen können, so glauben wir die besuchsweise Zulassung zu unsern Arbeiten auch solchen Mitgliedern nicht gestatten zu dürfen, denen wir die Aufnahme und Affiliation unbedingt verweigern müssen.“ Da nun seit 1856 nicht-christliche Mr besuchsweise zugelassen werden und nur gleichberechtigte Brr in allen Logen sich vereinigen sollen, so wird die Gr. L.□ v. D. wohl demnächst auch die Aufnahme und Affiliation nicht-christlicher S. gestatten und damit Frieden und Einig-

*) Vergl. Findel, Geschichte der FrMrei, I. S. 337 u. 338.

**) Ebend. II. S. 142 u. 143.

*) Vergl. Findel, a. a. O., II. S. 239.

Digitized by Google

keit im Bunde herstellen; dies lässt sich um so mehr erwarten, als sie ganz neuerdings mit der Gross□ von Hamburg ohne Bedingungen in das Verhältniss gegenseitiger Repräsentation getreten.

So dürfen wir denn also mit Zuversicht hoffen, dass einst die Mr auf dem ganzen weiten Erdenrunde in Wahrheit sein werden „ein einig Volk von Brn!“ — Dann erst wird das Johannisfest sein ein Tag hoher Freude über den Triumph des Lichts und der Liebe — ein wahrer Tag aller Maurer!

Die Mrei in Deutschland.

(Von 1837—1846.)

(Fortsetzung.)

Unter der grossmeisterlichen Verwaltung des Br Cerds machte (1838) die Gross□ von Hamburg*) den Vorschlag, gegenseitig Repräsentanten zu bestellen, die in der Gross□ Sitz und Stimme haben und über alles Wichtige Bericht erstatten sollten. Diese Idee fand Beifall und ward von den deutschen Grosslogen, die auch ihre Verhandlungen gegenseitig austauschten, alsbald verwirklicht. Da wir einmal von Hamburg sprechen, wollen wir, der Zeit vorauseilend, hier gleich erwähnen, dass die dortige Gross□ im Jahr 1845 ihr Constitutionsbuch revidiren und vollständig umarbeiten liess. —

Zwischen den drei preussischen Grosslogen und ihren Töchterlogen**) hatte sich allmälig und von selbst ein sehr freundliches Verhältniss mehr und mehr hergestellt, welches sich durch einen lebhaften maurerischen Verkehr im gegenseitigen Besuch der Brr in den Logen verschiedener Arbeitsform kund that. Die grosse Masse der Brr lernte sich dadurch immer mehr kennen und lieben; dieselben Lehren der Wahrheit der Weisheit wurden ja vernommen in den Logen aller drei Systeme, und nur selten noch ward durch eine Aeusserung des Wahnes, als sei das Eine oder das Andere das allein Echte, gleichsam das Alleinseligmachende, die Erinnerung an eine längst vergangene trübe Zeit des Zwistes aufgeregt.

Um allen solchen, meist unwillkürlichen Veranlassungen zu Missverständnissen und daraus entspringenden Misshelligkeiten besser begegnen zu können, traten die Grossmstr der drei preussischen Grosslogen — nämlich der Nat.-Grossmstr und deput. Nat.-Grossmstr mit dem Landes-Grossmstr, Br Grafen Henkel von Donnersmark und dem abgeordneten Landes-Grossmstr Br von Solasinsky, welche seit 1838 diese Aemter bei der Gr. Landes□ v. D. angetreten hatten, sowie mit den beiden Grossmstrn der Gross□ „Royal-York z. Fr.“ Br Link und Br Beyer, sammt einem Grossarchivar oder Grosssecretär von jeder der drei Logen, den Brüdern Deter, di Die und Bier — zusammen und gründeten am 28. Dec. 1839 den Grossmstr-Verein zu gemeinsamer Berathung über wichtige maurer. Gegenstände und zu immer grösserer Befestigung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den Logen des gemeinsamen Vaterlandes. Die drei Grosslogen gaben der Errichtung dieses Grossmstr-Vereins ihre völlige Zustimmung.

So fand das Jahr 1840 die drei Berliner Freimaurer-Vereine vorbereitet zu einem hochwichtigen Ereignisse, welches das von Friedrich d. Gr. begonnene Logen-Jahrhundert auf die würdigste Weise beschliesst.

In einer Conferenz des Grossmstr-Vereins, welche am 18. Mai 1840 im Hause der Gross□ „Royal-York z. Fr.“ gehalten wurde, berichtete der Landes-Grossmstr Br Graf Henkel von Donnersmark, „dass der Prinz Wilhelm v. Preussen, Sohn Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III., der FrMrei hohe Aufmerksamkeit zugewendet und dass die Gelegenheit, mit den Bestrebungen der FrMr-Bundes durch hochgestellte Brr im Allgemeinen bekannt zu werden, Sr. Kgl. Hoheit Zuneigung zu demselben erworben und Höchstdemselben Veranlassung gegeben habe, die Idee einer nähern Verbindung mit dem Orden Seinem Kgl. Vater zur Prüfung und Entschliessung zu unterstellen. Des Königs Maj. habe des Prinzen Eintritt in den Orden mit der Maassgabe gut zu heissen geruht, dass Se. kgl. Heh. nicht einer besondern □, sondern allen drei FrMr-Logen in den preussischen Staaten, ohne Rücksicht auf deren Lehrart, angehöre, das Protectorat über selbige übernehme, und deshalb ein gemeinsamer Antrag von Seiten der preussischen Logen an den Kgl. Prinzen ergehe.“

Da der Grossmstr-Verein bereits bestand, so konnte diese Angelegenheit ohne weiteren Aufenthalt weiter verfolgt werden, und derselbe beschloss auf der Stelle, den Prinzen um eine Privat-Audienz für die drei Grossmstr zu bitten. Diese wurde schon am folgenden Tage gewährt und hatte den Erfolg, dass derselbe zu seiner Aufnahme den 22. Mai festsetzte und den drei Grosslogen überliess, zu bestimmen, wo dieselbe stattfinden solle.

Die Ehre, den feierlichen Akt zu leiten, ward dem Br Henkel von Donnersmark überlassen, da derselbe vermöge seiner äusseren Lebensverhältnisse dem Prinzen seit vielen Jahren persönlich bekannt war. Demnach fand an dem bezeichneten Tage im Hause der Gr. Landes□ v. D., wo sich die Grossbeamten der 3 Grosslogen und die Stuhlmstr der fünfzehn Berliner Logen versammelt hatten, die Aufnahme statt. — Der Grossmstr der Grossen Landes□ nahm den Meisterstuhl ein, ihm zur Seite rechts und links sassen die beiden anderen Grossmstr Br O'Etzel und Br Link. Bei Eröffnung der □ wurde dieselbe in Betracht ihrer Zusammensetzung und ihres Zweckes als eine „gemeinsame Preussische Gross□“ bezeichnet. Alle drei Grossmstr wurden als Bürgen für den Aufzunehmenden genannt, welcher auch das Gelübde der Treue und Verschwiegenheit in die Hände der drei Meister ablegte und sich, nach vollendeter Aufnahme in die drei Joh.-Grade, maurerisch mit dem Mitgliedszeichen aller drei Grosslogen, sowie als Protektor mit dem Winkelmaasse bekleiden liess.

War durch die Aufnahme des Prinzen für alle Logen gleichmässig diesen dadurch ein gemeinsamer Mittelpunkt als sicheres Mittel gegeben, etwaige Spaltungen auszugleichen und konnte auch der offenkundige hohe Schutz dem Bunde in mancher Hinsicht von Vortheil sein, so war er doch nicht gerade nothwendig und hatte auch seine bedenklichen Seiten. Manches, was in der Folge gegen die Leitung der preussi-

*) Vergl. Keller, Deutschland, S. 256.

**) Vergl. Geschichte der Gr. Nat.-M.□ etc. Berlin, 1840. S. 98, der wir fast wörtlich folgen.

*) Vergl. a. a. O. S. 99.

Digitized by Google

schen Mrei einzuwenden ist, scheint — nach dem Ausspruch eines verdienstvollen Stuhlmstrs — „in dem Aufblick nach Oben seinen Grund zu haben, welcher in den glanzvollen, gabenspendenden Regionen haftet, anstatt weiter nach oben und höher hinauf zu dringen, wo Gottes Friede, Freiheit und Stärke zu finden ist.“ Und mit Recht wurde von anderer Seite hervorgehoben, dass die nicht begünstigte, sondern nur geduldete FrMrei nicht an ausserwesentliche Rücksichten gebunden und im Fortschritt zur Vervollkommnung nicht gehemmt sei. —

Inzwischen hatte die Gr. Nat.-Mutter▭ auch ihre Grundverfassung revidirt (1838) und manche durch die Zeitumstände erheischte Veränderungen daran vorgenommen; im Jahre 1841 bestimmte sie nun — und das war ein erfreulicher Fortschritt, — dass die neuen Statuten durch den Druck vervielfältigt und jedem Br Mstr eingehändigt werden sollten. Später wurden sie jedem Neuaufgenommenen übergeben. „Ueberall leuchtet aus denselben“ — sagt ein geistreicher Beurtheiler*) — „das Princip des Fortschritts hervor, überall finden sich sehr wesentliche Concessionen an den Geist der Zeit und die zunehmende Aufklärung der Brüderschaft.“ Ein wesentlicher Fortschritt bekundete sich ausser in der bereits angedeuteten Veröffentlichung der Statuten 1) in ihrer Entstehungsweise, insofern nämlich die Tochterlogen aufgefordert worden waren, dem Bundesdirectorium ihre Beobachtungen und Bemerkungen mitzutheilen, wodurch man sich offenbar zu dem Grundsatz bekannte, dass Verfassungen und Gesetze der FrMr der getreue Ausdruck des Gesammtwillens der Brüderschaft sein sollen; 2) in der Anerkennung der Unabhängigkeit der Joh.-Mrei von der allgemeinen Schottischen ▭. Ihre Hauptmängel liegen in den unzeitgemässen, ungerechten und dem Bundesgeist widerstreitenden Censurvorschriften; in der principiellen Verkennung des wahren Wesens der FrMrei, welche universal und keine Filialanstalt des Christenthums ist und im Festhalten an sogen. höheren Ordensstufen und an einer Schotten▭.

Mit Bezugnahme hierauf äussert sich der Verfasser des angezogenen Schriftchens, wie folgt: „Das Princip des Hinhaltens und der sich immer wiederholenden Verheissung künftiger Aufschlüsse, dieses Verweisen der Joh.-Maurer an den Kenntnissschatz der Schotten▭ ist es, was wir im Vorhergehenden im Sinne hatten, als wir der Dependenz der Joh.-logen von der altschottischen, in Beziehung auf die Doctrin, erwähnten. Der FrMr, der die geheime Kunst nach ihren drei Graden erlernt und in denselben gearbeitet hat, ist ein Mstr in der FrMrei. Er ist im Klaren über sein Verhältniss zu sich selbst, zur Menschheit, zu Gott: wozu bedürfte er noch höherer Aufschlüsse? Es wird zwar auch in der Geschichte der Gr. Nat.-Mutter▭ ausdrücklich gesagt: die besonderen Ordensstufen, welchen die Mittheilung der Geschichte der FrMrBrüderschaft, der Zwecke und Formen aller in denselben entstandenen Systeme und die demgemässe Erklärung der Symbole vorbehalten sei, wären durchaus keine Hochgrade; allein dergleichen spitzfindige Beschwichtigungen mögen vor 60 Jahren an ihrer Stelle gewesen sein, jetzt können sie ihren Zweck nur verfehlen. Denn die Geschichte, die wahre, lautere Geschichte der Brschaft ist ein Gemeingut aller Mr und NichtMr, die sich für dieselbe interessiren.“

*) Bemerkungen eines FrMrs (Krieg) zu den Statuten der Gr. Nat.-Mutter▭ etc. Leipzig, 1841.

Einen höchst rühmenswerthen und bedeutungsvollen Schritt that um diese Zeit die Grosse Nat.-Mutter▭ insofern als sie, auch auf die Gefahr hin, dass kein Vergeltungsrecht geübt würde, vertrauten Brn der beiden Schwester-Grosslogen die angeblichen Geheimnisse und den sog. Kenntnissschatz ihrer höheren Ordensstufen mittheilte, wodurch diese moralisch genöthigt wurden, ihrerseits dasselbe zu thun. Damit war nicht nur die völlige gegenseitige Anerkennung erst in unzweideutiger Weise ausgesprochen, sondern auch einer künftigen Vereinigung der drei Systeme, wofür sich sofort Stimmen erhoben, der Weg gebahnt.

Am Stiftungstage der ▭ „Horus“ in Breslau nämlich hielt der Mstr v. St, dieser ▭ und deput. Prov.-Grossmstr Br Middeldorpf einen Vortrag „Ueber Einheit und Einigkeit in der Mrei“*), worin u. A. ausgeführt oder angedeutet ist, Einheit bei der reichsten Mannichfaltigkeit, Harmonie bei tausendfach verschiedenen Tönen, sowie die Aufgabe der unendlichen Natur, so auch des Maurerthums höchste Aufgabe. Auch im Maurerbunde soll der Geist der Einheit das Ganze belebend durchdringen, der aber noch keineswegs unbedingt auch Einheit der äusseren Form gebiete, da sich die maurer. Einheit vorzugsweise auf die gemeinsame Richtung Aller auf ein und dasselbe Ziel, auf Förderung der Humanität beziehe. Es kann nur Eine Mrei geben, d. h. Eine Kunst, welche Humanität über die Grenzen des Staats und der Kirche hinaus erstrebt. Die Symbole können immerhin von einander abweichen, sobald sie nur im Wesentlichen sich gleich bleiben. Die höhere Einheit des Maurerthums bahnt den Weg zur Einigkeit; letztere ist gewichen, weil man die erstere vergass. Eine Vereinigung erscheint wohl auf jeden Fall wünschenswerth und wäre es auch zunächst nur in den Grenzen eines besonderen Landes; sie würde dem Bunde neue Kraft und frisches Leben einhauchen, ihn stark und tüchtig nach Innen und Aussen machen, seine Wirksamkeit vermehren und seine freie Entwickelung fördern. Preussen könnte, wie in vielem Grossen und Schönen, auch mit dieser Vereinigung andern Ländern vorangehen. Die Differenz der drei bestehenden Systeme liegt augenscheinlich theils in dem gesellschaftlichen Organismus, theils im Ritus, theils in der geschichtlichen Doctrin. Eine Verständigung über den Ritus würde nicht schwer sein, da die Unterschiede in den 3 Joh.Graden unbedeutend sind und von einer Gleichmachung der Rituale nicht die Rede sein kann. Um zu einer Vereinigung des Geschichtlichen zu gelangen, müssen gegenseitig die Materialien mitgetheilt und streng geprüft werden; eine Verheimlichung geschichtlicher Wahrheiten ist unsittlich, und bestehen solche Gesetze der Verheimlichung, so sind sie als der Vernunft und dem Geiste der Zeit widersprechend aufzuheben. Eine gemeinsame Verfassung, eine allgemein gültige Gesetzgebung würde sich am leichtesten darstellen lassen, da die vorhandenen im Wesentlichen bereits harmoniren. Da im Gebiete der Mrei, schliesst der Verfasser, bereits so Vieles für unmöglich Ausgegebene möglich geworden, so muss der Mr den Glauben hegen, dass unter der Hand des gr. B. a. W. alles wirklich Gute möglich sei, wenn man es ernstlich will. —

Nachdem bereits gegen Ende des Jahres 1836 die Frage, ob die FrMrei allgemein und die Aufnahme von Nichtchristen in den Bund zulässig sei, auf das Gebiet der **Thatsachen**

*) Vergl. Altenb. Zeitschr. f. FrMr, 1842, S. 437 ff.

Digitized by Google

hinübergespielt war, musste man endlich an die Lösung derselben herantreten. Eine allseitige, gründliche Untersuchung und schlagende Beantwortung hatte diese Frage von Br Dr. Th. **Merzdorf** in der Schrift „die Symbole, die Gesetze, die Geschichte, der Zweck der Maurerei schliessen keine Religion von derselben aus" (Leipzig 1836) erfahren. Im September desselben Jahres nun wandten sich von **Wesel** aus zwölf Brr mosaischen Glaubens*) in einem Sendschreiben**) an die drei Berliner Grosslogen, um von diesen zu erwirken, dass ihnen und ihren Glaubensgenossen der Zutritt zu den unter ihrer Constitution arbeitenden Logen gestattet werde. — In einem besonderen Rundschreiben gaben sie auch den betr. Töchterlogen Kunde von ihrem Schritte, sie um Befürwortung ihres Gesuchs bittend. Alle drei Gr.logen entschieden verneinend; die Gr. L.□ v. D. nannte in der Antwort an Br **Mayer** denselben nicht einmal Bruder, sondern Herr. Die □ „Agrippina" in Cöln dagegen nahm sich in einem Rundschreiben vom 24. Januar 1838 der nichtchristlichen Brr mit grosser Wärme an und vertheidigte freimüthig deren Rechte; ebenso sprachen sich die □ „zur Weltkugel" in Lübeck und „Blücher von Wahlstadt" zu Luxemburg u. A. zu deren Gunsten aus. Dass die Gross□ von Hamburg nicht allein für die besuchsweise Zulassung, sondern auch für die Aufnahmefähigkeit der Israeliten sich ausgesprochen, wurde schon angeführt; in gleichem Sinne erklärte sich auch die Gross□ von Sachsen, nachdem die Abstimmung in ihren Bundeslogen im Geist und Sinne ächter Mrei ausgefallen war. Den eklektischen Bundeslogen ward die Frage ebenfalls zur Entscheidung vorgelegt. Dies veranlasste den Br **Cretzschmar**, dieselbe nochmals einer ernsten Prüfung zu unterwerfen; die Resultate sprach er mit edlem Freisinn in der Schrift aus: „Religionssysteme und FrMrei untersucht in ihren gegenseitigen Beziehungen und verglichen mit den Zwecken der eklekt. Bundesurkunde" u. s. w. von **Ph. Jak. Cretzschmar**, Mstr v. St. der □ „Sokrates z. St." (Frankfurt a. M., 1838). Im Sinne des Verf. entschied sich dann auch der eklekt. Bund für die Zulassung der Israeliten, jedoch so, dass dieselbe dem Belieben der einzelnen Logen anheimgestellt blieb. In gleichem Geiste ist das Votum gehalten, welches Br **Blumenhagen** abgab in der Schrift: „Wo ist der Platz der FrMrei in der Menschheit?" Die Gross□ von Hannover überliess es ebenfalls den einzelnen Logen, in dieser Angelegenheit nach eigenem Ermessen zu verfahren. Damit war der erste Schritt zur Lösung dieser Frage gethan. —

*) Die Brüder J. Mayer in Wesel, M. Latz in Cleve, D. Herzog, Ad. Levison in Minden, A. Geber in Shüchteln, S. Cohen in Shüchteln, J. Mayer in Wesel, L. W. Hellwitz in Soest, Dav. Binger in Shüchteln. A. Romberg in Iserlohn, H. L. Hellwitz in Cöln, A. Gottschalk in Dusseldorf.

**) Vergl. den Wortlaut desselben in der Altenb. Zeitschrift f. 1838, S. 177 ff.

Die Zustände der Mrei in Frankreich.

Von
einem deutschen Br in Paris.

Es mag den gel. Brr Lesern der „Bauhütte" nicht uninteressant sein, einmal einen ausführlichen Bericht über die Zustände der französischen Mrei zu erhalten, zumal da solche in diesem Augenblick in ein ganz neues Stadium getreten ist. Die eben verwichene Woche war den Verhandlungen der maurer. gesetzgebenden Versammlung gewidmet, der ersten seit der Ernennung eines Grossmstrs durch Dekret des Staatsoberhauptes, und das übliche Bankett, das am letzten Samstag im grossen Saale des Gr. Or. statt hatte, beschloss würdig die wichtigen Arbeiten der von allen Orienten Frankreichs hier versammelten Brr.

Der Bericht eines Augenzeugen aller Vorfallenheiten der Woche mag um so zuverlässiger erscheinen, als bis heute noch keine officielle noch officiöse Veröffentlichung der Arbeiten geschehen, die trotz der stenographischen Aufnahme der Reden doch mehr oder weniger dem Geschmack des Publikums zugeschnitten werden möchte.

Es sind in den deutschen Blättern so kuriose Mittheilungen über die französ. Mrei in der letzten Zeit gegeben worden, dass einige allgemeine Erklärungen hier am Platze sein möchten. Allbekannt sind die Gründe, welche die Brr des Gr. Or. fast einstimmig veranlassten, dem Prinzen Murat ihr Vertrauen zu entziehen, die Widerwärtigkeiten, welche dessen eigensinniges Verharren in einer unmöglichen Stellung zur Folge hatte, endlich die Dekrete der Regierung, welche dem FrMrOrden ein ernanntes Haupt gaben. Die Brr hatten zwischen zwei Dingen zu wählen: sich von der Mrei zurückzuziehen, bessere Zeiten abzuwarten und so den einzigen freien Versammlungsort freiwillig aufzugeben, den es noch gab, oder unter moralischer Verwahrung ihres angegriffenen, unstreitigen Rechts die Ernennung des Grossmstrs als eine Thatsache zu betrachten, der gegenüber ihnen die Macht fehlt aufzutreten, den neuen Titular jedenfalls als einen Fortschritt in Rückblick auf Murat zu begrüssen, und endlich ihn erst am Werk zu sehen, ehe man ein endgültiges Urtheil über ihn fällen würde. Letzteres ist geschehen. Kaum eine □ hat durch ihren sofortigen Rücktritt vom Schauplatz protestirt, fast alle dagegen haben gegen den Eingriff in das Wahlrecht der Mr Protest eingelegt, jedoch im Vertrauen auf eine ehrliche, geregelte Verwaltung der neuen Oberbehörde derselben ihren Beitritt erklärt. Die □ „Athenée français" selbst, die erst ihre Arbeiten einstellte, hat sich mit einer Mehrheit ihrer Mitglieder unter dem alten Titel wieder neu constituirt, die andern Brr dieses Or. haben sich mit wenigen Ausnahmen in andere Bauhütten vertheilt.

Das keine politische Schmeichelei dem einstimmigen Entschluss der Logen zu Grunde lag, wurde jedem klar, der die Persönlichkeiten kennt, welche die erste Beitrittserklärung veröffentlichten, sowie auch der Name der Logen „Renaissance", „Honneur français", „Rose du parfait silence", „Isis-Montyon", „Henri IV." u. A., die ihre Arbeiten sofort wieder begannen, der gesammten Mrei in Frankreich Bürgschaft waren, dass es sich dabei keinesfalls um die allergeringste Verläugnung der bekannten freisinnigen Grundsätze handeln konnte.

Die Wirkung dieses Auftretens zeigte sich schon bei der Installation des neuen Grossmstrs. Man hatte von allen

Digitized by Google

Seiten protestirt, und zugleich war man ihm vertrauend entgegen gekommen. In seiner Antrittsrede gedachte er beider Thatsachen und war genöthigt, einzugestehen, dass er wisse, dass er an der Spitze einer unabhängigen Gesellschaft stehe, deren Vertrauen zu verdienen sein eifrigstes Streben sein sollte.

Damals schon, vermuthlich von den lauten Beifallszeichen verleitet, die seine wohlwollenden Versicherungen begrüssten, liess Marschall Magnan den Wunsch erkennen, die Logen des Suprême Conseil seiner Verwaltung zu vereinigen. Seine Worte in diesem Hinblick fanden aber keinen Anklang in der Versammlung und er hatte schon bei diesem ersten Begegniss mit seinen Ordens-Brn Gelegenheit, genügend zu erkennen, dass er es mit unabhängigen Männern zu thun hatte.

Das Bulletin des Gr. Or. liess auch wirklich in seinem Bericht über das Installationsfest diesen den schottischen Logen feindlichen Passus weg. Man glaubte die Sache beseitigt und vergessen, als plötzlich gegen die Ansicht des Ordens-Rathes der Marschall ein Dekret gegen den Supr. Conseil erliess. Dies Dekret war weder im Einklang mit der officiellen Ernennung des Marschalls, noch mit dem Artikel 37 der maurer. Constit., der deutlich besagt, dass der Gr. Or. keine anderen Logen als die unter seiner Autorität stehenden in Frankreich anerkennt, mit Ausnahme der zur Zeit schon bestehenden Logen.

Der Versuch, die verschiedenen Riten unter ein Haupt zu bringen, war nicht neu. Andere Grossmstr hatten vor dem jetzigen dasselbe angestrebt. Murat probirte es auf freundliche Weise und hatte keinen Erfolg. Magnan begann privatim freundlich, und als er damit nicht zu Ende kam, erliess er die drohenden Dekrete, die dem Supr. Cons. fast die Märtyrerkrone ertheilten, ihm jedenfalls eine neue moralische Kraft gaben, und auf seine Seite alle die liberalen Sympathien schaarten, die in dem bestehenden Geist nichts als einen unbefugten Eingriff in unveräusserliche Rechte zu erblicken hatten. Die Brr des Gr. Or. selbst, gleich dem Rathe des Ordens, nahmen den Supr. Sons. in Schutz, und da die Regierung nicht geneigt schien, den Dekreten des Marschalls wirksame Folge zu geben, so ist dieser neue Versuch zur Einigung der Riten wiederum gescheitert und der Marschall hat in seiner Eröffnungsrede der maurer. Versammlung am 9. Juni freimüthig erklärt, dass er eine Schlappe erlitten.

Die Logen des schottischen Ritus arbeiten ungestört weiter und alle die liberalen Diatriben ultramontaner Blätter, die noch von den unversiegbaren Thränen um die Gesellschaft St. Vincent de Paul feucht sind, zerfallen in nichts.

Es würde zu weit führen, und es ist nicht der Zweck dieses Aufsatzes, wollten wir hier erwägen, wie wenig eigentlich die obere Verwaltung der Gross▭ hier mit der eigentlichen Wirksamkeit der Logen zu schaffen hat. Die ganze Bedeutung der Mrei ist in der ▭ selbst, die oberste Behörde ist lediglich deren Garantie gegen Aussen und ein Mittelpunkt der Einigung im Innern der Mrei. In Frankreich steht gewiss nicht zu erwarten, dass intolerante Ausschliessungen von oben herab dekretirt werden, wie an den Ufern der Leine geschehen, oder dass veraltete Vorurtheile aufrecht erhalten werden, wie in Spree-Athen.

Es hat den französischen Brn daher gar schwer einleuchten wollen, dass sich gerade die deutschen Brr gegen das wohlüberlegte Verhalten der hies. Mr so sehr auflehnten, da in den deutschen Landen zumal nicht nur Könige und Fürsten Mr und Gr.Mstr sind, sondern es selbst Fürsten gibt, die, ohne dem Bund anzugehören, sich in die Angelegenheiten der Mrei einmischen. Man will jedoch nicht gehört haben, dass sich die deutschen Brr solchen Staats darum von dem Bunde zurückgezogen hätten.

Kommen wir nunmehr auf das maurer. Parlament zurück, das in der verwichenen Pfingstwoche vom Montag bis Samstag seine Sitzungen hielt.

Es waren 165 Abgeordnete zugegen. Die Stuhlmstr und die Präsidenten vertraten ihre Logen und Capitel, die Mitglieder des Grossmstr-Raths und die Grosswürdenträger des Ordens nahmen am Orient ihren Platz, der Grossmeister Marschall Magnan führte den 1. H., zu beiden Seiten unterstützt durch die deput. Grossmstrs Heullant und Doûmet.

Die 1. Sitzung wird durch eine Rede des Grossmstrs eröffnet, die von den wohlwollenden Gesinnungen für das Maurerthum zeugt und seinen Wunsch zu erkennen gibt, den Gr. Or. auf solche Weise zu leiten, dass die Brr mit der Verwaltung Hand in Hand gehen und keinen Grund zu bereuen hätten, dass ihnen ihr Chef von der Regierung gegeben worden. Er bekräftigt, dass er nach dem Wunsch der Brr regieren wolle, dass seine Unerfahrenheit in der Mrei durch die langjährige Erfahrung der ihn umgebenden Räthe geleitet werden, und dass seine Handlungen stets im Verein mit dem erwählten Grossmstr-Rath geschehen sollten. Dann kommt er sofort auf den Hauptgegenstand der diesjährigen Verhandlungen zu sprechen. Die seit 1854 bestehende Constitution soll einer Revision unterzogen werden. Die meisten Logen hatten nicht Zeit, vollständige Vorschläge in dieser Beziehung einzureichen, doch sei das Bedürfniss einer Reform Allen einleuchtend. Die Vorschläge des Logen seien von einer Commission geprüft worden und der Grossmstr-Rath habe mit Rücksicht auf diese Anleitungen ein einstweiliges Project ausgearbeitet, das die Constitution mit den bestehenden Neuerungen in Einklang bringen und den Weg zu einer völligen Umarbeitung der bestehenden Constitution für's nächste Jahr anbahnen solle. Dieses provisorische Projekt (das unter die Mitglieder der Versammlung vertheilt wurde) sei mit seiner Zustimmung verfasst worden bis auf einen Punkt, den er nicht habe genehmigen können und den er sich vorbehalte, selbst anzugreifen, wenn die Rede darauf käme. Er glaube, fügte der Grossmstr hinzu, das Vertrauen der Brr zu verdienen, sie hätten ihn nun seit mehren Monaten am Werk gesehen und hätten sich überzeugen können, dass er anstrebe, ein guter Br und wohlwollender Grossmstr zu sein, daher schmerze es ihn lebhaft, in dem Projekt eine Spur von Misstrauen zu erkennen, indem man darin dem ihm beigeordneten Rath eine neue Stellung anweise, seinen Titel Gr.Mstr-Rath in den eines Raths des Ordens (Conseil de l'Ordre, anstatt wie bisher Conseil du Grand-Maitre) umändere und gleichsam den Schwerpunkt der Macht versetze. Diese beabsichtigte Neuerung verletze ihn um so mehr, als er gerade in seinen Bemühungen, eine Einigung aller französ. Logen unter der Aegide des Gr. Or. zu erlangen, eine Niederlage erlitten. Am Schluss erklärte er, dass er das entscheidende Recht der Versammlung anerkenne und ihre Beschlüsse befolgen werde.

Der erste Tag verging mit den Vorarbeiten in den einzelnen Bureaux, die eine Commission zur Prüfung des Vor-

Digitized by Google

schlags des Rathes ernannten und ein eigenes Project, das in manchen Punkten von dem des Rathes abwich, der Versammlung vorlegten.

Die Diskussionen der folgenden Tage waren äusserst lebhaft. Das schwierigste Thema war gerade der Artikel, in dem der Grossmstr ein Misstrauensvotum erblicken wollte und war die Verhandlung um so unangenehmer, als seine Stellung in seiner Gegenwart diskutirt wurde, daher jedes Wort von ihm persönlich als Kränkung aufgenommen wurde, das nicht blindes Vertrauen in seine Oberleitung bekundete.

Der Vorsitzende des Gr.Mstr-Raths, Br Alfr. Blanche (in seiner profanen Stellung Staatsrath, ein talentvoller Mann von grossem Einfluss auf die Versammlung) verlas einen Bericht, worin er sein Reformproject vertheidigte; ihm folgten Brr aus verschiedenen Or. der Provinz, die der Autorität des Marschalls huldigten und keinen Schatten von Misstrauen gegen ihn ausgesprochen wünschten, da selbst seine anfänglichen Gegner seit seiner Leitung von seinen guten Absichten überzeugt und ihm zugethan seien.

Der Marschall Magnan ergriff wiederum das Wort. Er sagte, wenn er nicht das Vertrauen der Brr besitze, würde er sofort dem Kaiser seine Démission einreichen. Was die Aenderung des Titels des Rathes in Ordensrath anlange, so sehe er darin eine Art von Misstrauen gegen seine Person, und er wünsche, dass der alte Titel beibehalten würde, jedoch, fügte er unter lebhaftem Beifallsruf der Brr hinzu, habe er schon wiederholt erklärt, dass er das Recht der Versammlung achte; welches auch ihr Beschluss sei, so unterwerfe er seine Meinung im Voraus dem Votum der Majorität (néanmoins je m'inclinerai, si votre vote est contraire à mes idées.)

Br Vienot aus Rouen, als Berichterstatter der Commission, sprach darauf energisch zu Gunsten des neuen Titels für den Rath, und ihm folgte Br Fauvety, Stuhlmstr der □ „Renaissance", der in einer ausgezeichneten Rede auseinander setzte, dass die □ bereits grosse Rücksicht auf die Persönlichkeit des Grossmstrs genommen, und dass, gerade weil man Vertrauen in seine gute und freisinnige Verwaltung setze, man manchen Vorschlag bei Seite gelassen hätte, der die Macht und den Einfluss des Grossmstrs noch mehr beschränkt hätte, da die Autorität des Grossmstrs aus einer andern Quelle als bisher stamme, müsse die Stellung des Rathes auch eine andere sein, es sei kein persönlicher Angriff gegen den Grossmstr im Sinne der Commission und es sei würdiger für diesen selbst, einen Ordensrath zur Seite zu haben, als einen Körper, der unselbständig sei. „Und scheint es Ihnen, s. e. Grossmstr, schloss der Redner, wirklich ein kleiner Angriff auf Ihre Person, so zeigen Sie jetzt den Brn, dass Sie auf dem Altar der Eintracht und der Versöhnung bereitwillig ein Opfer bringen!"

Nach dieser Rede wurde dieser Hauptartikel, der den Rath in Ordensrath umschaffte, mit sehr grosser Majorität angenommen.

Einer unserer liberalsten Stuhlmstr, Br Pernet Vallier (□ „Honneur français"), schlug nach diesem Votum der Versammlung vor, durch einen dreifachen Beifall dem Grossmstr zu bezeugen, dass er das Vertrauen der Brr besitze und dass das Votum kein Angriff gegen seine Person sei. Die Versammlung bekräftigte dies mit einem lebhaften 3×3.

Marschall Magnan dankte bestätigte, dass er sich dem Beschluss füge, er werde somit dem Rathe die Leitung überlassen, er selbst nur die höhere Oberleitung in Anspruch nehmen. Sein Wille sei, den FrMrOrden in den Augen der Welt zu erheben, ihm grösseres Ansehen zu verschaffen und seine Wirksamkeit auszudehnen.

Nachdem somit diese Hauptsache erledigt war, gelang es der Commission nicht mehr, fernere liberale Aenderungen der Constitution durchzusetzen. Zwei Artikel von Bedeutung gingen jedoch noch durch. Die Anzahl der Mitglieder des neuen Ordensraths wurde von 21 auf 33 vermehrt und alle neuen Wahlen fielen auf entschieden liberale Brr. Dann wurde der Artikel angenommen, der die Ausnahms-Maassregeln des Grossmstrs gegen einzelne Mitglieder des Ordens oder der Logen der Entscheidung und Prüfung des Raths unterwirft.

Noch andere Artikel wurden votirt, so der in Bezug auf die Wahl des Grossmstrs. Die Commission schlug den Satz vor: Wenn der Orden sein Recht wieder erlangt haben wird u. s. w. Die Fassung des Grossmstrs aber, die lautete: Im Fall der Kaiser nicht mehr für gut finden sollte, einen Grossmstr zu ernennen u. s. w. ging mit Majorität durch.

Dieses Votum, sowie einige andere von geringerer Bedeutung verlieren jedoch ihren Werth, da die Versammlung am Schluss der Diskussion des Reformprojekts ein Votum abgab, wodurch alle Artikel des Projects erst nach der Versammlung des nächsten Jahres in Wirksamkeit treten würden, und dass bis dahin ein vollständiger Plan für eine neue Constitution ausgearbeitet werden solle. Dies Votum wurde durch eine Mittheilung des Grossmstrs veranlasst, dabei wurde jedoch deutlich erklärt, dass es keinen Bezug auf die Artikel habe, die den Ordensrath, dessen neuen Titel, Mitgliederzahl, sowie dessen Befugniss zur Entscheidung maurer. Rügen oder Strafen beträfen.

Die finanziellen Angelegenheiten des Gr. Or. gaben in den letzten Sitzungen noch zu lebhaften Debatten Anlass. Die Unordnung der letzten Verwaltung hat der jetzigen ein Deficit von 64,000 Franken hinterlassen, das nach dem Beschluss der Versammlung durch eine Anleihe bei den einzelnen Logen gedeckt werden wird. Die Logen zahlen während zwei Jahren das Doppelte ihrer Abgaben an den Gr. Or. und in zehn Jahren treten sie wieder in den Besitz dieses Vorschusses.

Am letzten Tag der Versammlung, Samstag 14. d. Mts. hielt der Grossredner, Br Hermitte von Bordeaux (Advokat), eine gehaltvolle Rede voll freisinniger Grundsätze, worin er die Arbeiten der Versammlung kurz zusammenfasste. Dem Grossmstr sagte er, er sehe hier keine Männer um sich, die sich vor ihm niederbeugten, aber unabhängige Brr, die ihm thatkräftig zur Seite ständen, wenn es sich darum handle, Gutes zu stiften, und er glaube, dem jetzigen Grossmstr gereiche es zur Freude, von unabhängigen Männern umgeben zu sein. Der Marschall bestätigte dies in einer kurzen Rede, doch vor Unterbrechung der Arbeiten wollte er der Versammlung noch Mittheilung von den boshaften Verleumdungen machen, denen er in den Zeitungen ausgesetzt sei. So hätte die Indép. belge bezüglich des Streits mit dem Supr. Cons. das Gerücht verbreitet, er erhielte als Entschädigung eine Dotation von 100,000 Francs Das sei erlogen. Alle Stellen in der Mrei müssen unbezahlt sein; er habe nicht einmal Gelegenheit gehabt, ein Gehalt

Digitized by Google

auszuschlagen, das ihm nicht angeboten worden. Die Versammlung erklärte mit 3×3 wiederholt ihr Vertrauen in den Grossmstr, der sich um die versteckten Angriffe der Feinde nicht zu kümmern brauche.

Nach diesem verlegte man die Sitzung in den Bankettsaal, woselbst gegen 180 Brr an dem frohen Mahle Theil nahmen, das erst gegen 10 Uhr zu Ende war. Die üblichen Toaste wurden dabei ausgebracht und manche gute Worte fanden unter den Tischgenossen warmen Anklang.

Nunmehr ist die französische Mrei in ein neues Stadinm getreten. Sie hat durch die Anerkennung des Grossmstrs ihre Unabhängigkeit nicht eingebüsst, im Gegentheil, sie besitzt im neuen Ordensrath Brr, deren Eintritt in die Verwaltung unter der frühern Leitung unmöglich gewesen und von deren thätigem Eingreifen in die Regierung des Ordens man sich mit Recht den besten Erfolg verspricht. Die wahre Wirksamkeit der Mrei besteht jedoch in den Arbeiten der einzelnen Logen, diese sind nunmehr der leidigen Uebelstände enthoben, die ihre Zeit in Anspruch nahmen und ihrer Thätigkeit hemmend entgegentraten, sie widmen sich fortan mit Liebe und Hingebung dem edlen und hohen Zweck der Humanität und der allgemeinen Verbrüderung!

Paris, 17. Juni 1862.

Feuilleton.

Bombay. — Die □ „zur Eintracht“ Nr. 1059 übergab dem Br Mirza Ali Mahomet Khan Sheostey im Novbr. vor. J.s eine Adresse, um demselben ihre Dankbarkeit auszudrücken für seine Generosität, mit der er der □ zwei Jahre lang sein Haus zur Verfügung gestellt, ohne eine Entschädigung dafür anzunehmen.

Lauban. — Die □ „Isis“ zu Lauban feierte am 25. Febr. d. J.s unter zahlreicher Betheiligung einheimischer und auswärtiger Brr ihr 50jähr. Stiftungsfest. Die □, wenn auch klein an Zahl, ist stets bestrebt, den Geist der wahren Mrei zu erfassen und zu beleben, damit er die Herzen erfülle und das Verhalten bestimme. Sämmtliche Mitglieder sind bemüht, das Gedeihen ihrer Werkstätte zu fördern und Heimathsgefühl im BrKreise zu verbreiten.

London. — Die Subscriptionen zu Gunsten der FrMr-Mädchenschule haben in diesem Jahre wieder 2200 Pf. Sterl. ergeben, während für sämmtliche Wohlthätigkeitsanstalten (Charities) im Ganzen 8300 Pf. Sterl. gezeichnet worden sind.

Der Grossmstr hat Br H. G. Warren wieder zum Vorleser nach Preston (Prestonian lecturer) ernannt.

Br Warren hat jüngst einen Brief, unterzeichnet von einem Mitgliede des Ausschusses für allgemeine Zwecke und das Eigenthum der Gross□ (Umbau des Logenhauses) betreffend, im Freem. Mag. veröffentlicht. Dafür erhielt er in der letzten Grosslogensitzung vom Grossmstr einen Verweis, oder, wie es Br Warren nennt, eine „erste Verwarnung“. „Wer etwas über die Vorgänge im Ausschuss (Board) veröffentlicht, verdient den strengsten Tadel der Gross□.“ Diese Censur des Grossmstrs ward von einem Theil der Gr. □ mit Beifallsrufen, von andern dagegen — mit lautem Gelächter aufgenommen. Br Warren bedauert, dass diese Bemerkungez nicht zum Antrag eines Tadelsvotums führten; er wäre gerüstet gewesen, sich zu vertheidigen, sowie er auch nicht in Zweifel war über das Resultat einer Appellation an die Gross□; zugleich würde er Gelegenheit gefunden haben, einige vertrauliche Wahrheiten (home truths) zu sagen, die er im Magaz. nicht wohl veröffentlichen könne.

Wittstock. — Die □ „Constantia“ feierte am 21. Mai das Fest ihres 25jähr. Bestehens.

Smyrna. — Am 15. April d. J. wurden die Räumlichkeiten des englischen Clubbs und die deutsche □ Nr. 1198 von Br Hyde Clark eingeweiht. Br Cramer wurde als Stuhlmstr eingesetzt und begrüsst. Mehre Brr wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt, darunter der Prov.-Grossmstr, Br Bulwer, die Brr John Havers, M. Cooke nnd Ch. G. Warren in London.

Verein deutscher Maurer.

An
den Vorstand des „Vereins deutscher FrMr.“

Verehrte Brr!

Durch ein Schreiben des gel. Br J. G. Findel zu Leipzig, dem zugleich das betreffende Diplom beigefügt war, wurde ich in Kenntniss gesetzt, dass mich der Vorstand des „Vereins deutscher FrMr“ zum correspondirenden Mitgliede ernannt hat. Wenn ich in dieser Eigenschaft der gedachten Organisation voraussichtlich auch nur von geringem Nutzen sein werde, so zögere ich doch keinen Augenblick, die Mitgliedschaft anzunehmen, weil ich sehe nnd überzeugt bin, dass der neubegründete Verein die Sache des Fortschritts zu der seinigen gemacht hat, und unserer k. K. den Standpunkt zu erringen sucht, den sie längst hätte einnehmen sollen. So lange der Verein diesen Grundsätzen huldigt, werde ich immer stolz sein, ihm anzugehören, obgleich das, was ich zu Erreichung seiner Zwecke thun kann, nur von geringem Werth sein wird.

Mit aufrichtigem Dank für das in mich gesetzte Vertrauen, verbinde ich die herzlichsten Grüsse i. d. u. h. Z.

Ihr

Williamsburg. treuverb. Brr
Edward Roehr.

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint in 8 Tagen und wird dann in allen Buchhandlungen vorräthig sein:

Katholicismus und Freimaurerei.

Ein Wort der Entgegnung auf die vom Freiherrn von Ketteler, Bischof von Mainz, wider den FrMrBund erhobenen Anklagen.

Von
Dr. Rudolf Seydel,
Privatdocent der Philosophie in Leipzig.

gr. 8. Preis 5 Ngr.

Leipzig, Ende Juni 1862. **Hermann Luppe.**

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig

Digitized by Google

№ 27. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 5. Juli 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Symbol und Dogma.

Eine maurerische Betrachtung.

Von

Br M.

Gibt es auf der ganzen Welt wohl ein gewichtigeres Mittel des Verständnisses unter den Menschen, als die Sprache? — Und doch, wie winzig müssen ihre Anfänge gewesen sein! — Dass schon eine nicht ganz unbedeutende Zeit verstreichen musste, bevor aus unartikulirten Naturlauten artikulirte Töne entstehen konnten, liegt in der Sache selbst und bedarf keines Beweises. Denn nicht die allgemeine **Fähigkeit** der Menschen, zu reden und sich dadurch verständlich zu machen allein, bringt die Sprache hervor. Gleichwie vielmehr das Auge, so wunderbar gestaltet, die Aussenwelt in sich aufzunehmen, sie abzuspiegeln und uns vor die Seele hinzustellen, ewig todt und blind bleiben würde, wenn der Geist nicht dahinterstände, wenn er uns jene Spiegelbilder unserer Umgebung nicht zum Bewusstsein, zur Erkenntniss und zur Anschauung brächte, wie also die Operation des Sehens nur durch eine stets zusammenwirkende Thätigkeit leiblicher und geistiger Kräfte erfolgt, ebenso verhält es sich auch mit der Sprache. So lange der Geist nicht mit thätig ist bei'm Hervorbringen menschlicher Laute, müssen sie naturgemäss unartikulirt und somit unfähig sein, ein eigentliches Verständniss zu eröffnen. Erfordert doch ein solches Verständniss nothwendig zweierlei, nämlich auf der einen Seite die Mittheilung, auf der andern Seite aber ihre Auffassung, also eine doppelte, durch den Laut vermittelte Geistesthätigkeit. Bevor mithin das Menschengeschlecht nicht bis zum Bedürfniss eines Gedankenaustausches fortschritt, konnte von einer Sprache nicht die Rede sein. Denn nur dadurch allein artikulirt sich der menschliche Laut, dass ihn der Gedanke beherrscht. —

Eine natürliche Folge jenes Zusammenwirkens des Geistes und des Körpers bei Bildung der Sprache, verbunden mit dem Umstande, dass sinnliche Erfahrung die früheste Geistesnahrung wurde, war sodann die **Verbindung** der für einfache Wahrnehmungen bereits sinnlich gebildeten Worte zu gleichen bildlichen Redensarten, sowie die Darstellung zusammengesetzter Wahrnehmungen durch der Natur entnommene Sinnbilder. Die solchergestalt verkörperten Gedanken wurden dadurch einem Jeden verständlich, der die ihn und seine Genossen umgebende Natur kennen gelernt hatte.

Diese Beobachtung erklärt es zur Genüge, warum alle Ursprachen sich so bilderreich ausdrücken, warum sie complicirte, schwierige, namentlich noch unklare und blos gefühlte oder geahnte Begriffe in Sinnbilder einzukleiden pflegen, warum überhaupt jede Sprache des Gefühls, sogar bei voller Verstandesklarheit doch immer voller Bilder bleibt und keine Poesie, ja selbst die Prosa sie nicht ganz entbehren kann. —

Unklarheiten, Unsicherheiten und Unverständlichkeiten selbst der klarsten, bestimmtesten und deutlichsten Vorstellungen, Begriffe und Ideen, mussten jedoch durch eine solche bildliche oder sinnbildliche Ausdrucksweise von selbst entstehen, sobald die sprachlich der Art dargestellte Natur nicht mehr täglich Jedem vor den Augen lag, mochte nun die Vorstellung von ihr oder sie selbst sich verändern, oder aber der bei Nomaden so häufige Aufenthaltswechsel sie mit ihrem Anblick auch dem Gedächtniss ganz oder theilweise entziehen. —

Bild und Sinnbild wurden solchergestalt ergiebige Quellen des Missverständnisses, des Irrthums und des Aber-

Digitized by Google

glaubens, und diese wiederum die Veranlassung zur Belehrung der Unwissenden durch die Weisen. Daraus entwickelte sich denn endlich eine symbolische Lehr- und Lernweise, vermittelst sprachlich und demnächst auch wirklich dargestellter Bilder und Sinnbilder.

Anfangs bestrebte man sich dabei nur, die in Symbolen verkörperten und verborgenen, altehrwürdigen Ideen und Lehren der Weisheit wiederzuerkennen, sich zu verdeutlichen und zu eigen zu machen, demnächst aber auch jede neu erkannte, gefühlte oder geahnte, geistige Wahrheit unter der Form eines Symbols zu fixiren und sinnlich anschaulich darzustellen.

Die Hieroglyphen der alten Aegypter, die Astrologie der Chaldäer und die Sinnbilder des Thierkreises liefern dafür überzeugende Beweise.

Die Symbole wurden auf solche Weise Sammelplätze aller Weisheitsschätze der jedesmaligen Vor- und Mitwelt. Ihre Geheimlehren, nur den Weisen und Wissenden bekannt, befanden sich auch ursprünglich, und so lange noch der grösste Theil der Menschheit in thierische Roheit versunken oder doch für geistige Ideen unempfänglich war, in guten Händen, und erfuhren daher eine, wenn auch langsame, doch stetige Erweiterung, Verbesserung und Vervollkommnung. Sie umfassten jederzeit alle bis dahin bekannten, von den Menschen aufgefundenen, reinen oder doch für rein gehaltenen Vernunftwahrheiten. Als nun die Völker aus ihrer ursprünglichen Roheit sich herauszuarbeiten anfingen und für geistige Erleuchtung empfänglicher wurden, waren es jene Weisen, zu denen sie ihre Zuflucht nahmen, und die, durch ihre symbolische Weisheit erleuchtet, ihnen Führer und Helfer wurden. —

Alle Symbole vermögen jedoch nur so lange einen wirklichen, praktischen Werth zu behaupten, als die Menschheit der in ihnen sinnlich dargestellten und fixirten Weisheit überhaupt oder in solcher Form noch bedarf. Es ist aber eine leidige Erfahrung, dass Gewohnheit, Lust am Alten und am Geheimniss, Bequemlichkeit, eigener Vortheil, Herschbegierde und andere, ähnliche, unlautere Beweggründe das Aufrechthalten veralteter Institutionen verlangen und veranlassen, sogar in einer durchaus veränderten Welt, wofür sie gar nicht mehr passen.

Statt daher die alten Symbole entweder aufzugeben und ihnen neue zu substituiren oder ihren Inhalt zeitgemäss zu verändern, hat man in fortgeschritteneren Zeiten von jeher hartnäckig am Alten gehangen und dasselbe mit einem viel grösseren Aufwande von Kraft und Mitteln vertheidigt, als es werth war. Je länger eine solche Vertheidigung gelingt, um desto grösser muss natürlich der Zwiespalt werden, so dass beim endlichen Einsturze des Alten vor der Sturmfluth des Geistes einer neuen Zeit, auch das erhaltungswerthe Gute mit fortgerissen wird. Der hartnäckige Kastengeist des Priesterthums würde darum unfehlbar die Schuld des völligen Verschwindens der ganzen symbolischen Lehrweise zu tragen haben, wenn unsere k. K. nicht noch frühzeitig genug deren Werth erkannt, sie angenommen und in ihren Werkstätten vor der Vernichtung bewahrt hätte.

Als ausgebildetes System hat sie sich daher einzig und allein in den MrTempeln erhalten. Und mit weiser Kunst verwendet und verwerthet unser Bund seine, für sich aus dem reichlich vorhandenen Vorrathe der Vorzeit, mit Geist, Einsicht und Geschick auserkorenen Symbole. Sie sind ihm vor Allen die Aufbewahrungsstätten derjenigen Weisheitsschätze, welche durch die Arbeit, Einsicht und Geisteskraft der Menschen aller Jahrhunderte bereits aufgefunden, gesammelt und geläutert worden sind. Sie dienen ihm sodann als feststehende Gegenstände der Arbeit, Einsicht und Geisteskraft seiner jedesmaligen Bundesgenossen. Sie sollen ihm ferner bei fortgeschrittener Kenntniss, Erfahrung und Wissenschaft zugleich die im Voraus feststehenden Formen abgeben zur Aufnahme neuer Weisheitsschätze. Sie verdecken ihm endlich diejenigen Errungenschaften menschlicher Arbeit, Einsicht und Geisteskraft vor den Augen der Aussenwelt, welche diese zu erfassen noch nicht das Vermögen besitzt, deren Anblick also statt sie zu erleuchten, nur zu ihrer Verblendung gereichen würde. Sie verschaffen ihm aber auch gleichzeitig die Gelegenheit, über dergleichen Wahrheiten denjenigen Geweihten, welche zur richtigen Auffassung und Verwendung derselben als genügend vorbereitet erscheinen, nach und nach Aufschluss zu ertheilen. Zufolge einer bewunderungswürdigen Anordnung unserer k. K. gelangen aber auch diese nur insoweit und genau ihrer Fähigkeit gemäss, zu dem gesuchten Aufschlusse, als sie nach Anleitung maurer. Lehrweise, an der Hand maurer. Symbole, durch ihre bereits erlangte Bildung, durch fortgesetzte maurerische Arbeit und eigene Einsicht ihn sich selbst verschaffen. Sie können durch solche Wahrheiten also niemals verblendet, müssen dadurch vielmehr jederzeit erleuchtet werden.

Dazu kommt aber auch noch, dass alle maurer. Arbeit den Menschen selbst ausschliesslich zum Gegenstande setzt, dass es ihr alleiniges und eifriges Bestreben ist, einen jeden Menschen, und zunächst einen jeden Br, zur wahren Menschenwürde zu erheben, dass sie durch harmonische Ausbildung, Entwickelung und Erhöhung aller menschlichen Kräfte nur die Humanität der Menschheit zu erringen sich bemüht. Um diesem edlen, schönen und ächt menschlichen Ideale durch maurer. Arbeit näher und näher zu treten, bedarf es also keiner anderen Kraft, bedarf es keiner anderen Mittel, bedarf es keiner anderen Weisheit, als welche in der menschlichen Natur bereits verborgen liegen und sich aus den vorhandenen Anlagen selbst entwickeln lassen.

Ihrer uranfänglichen Bestimmung gemäss enthalten deshalb alle maurer. Symbole auch nur solche Anforderungen, denen zu genügen die Menschenkraft bei richtiger Anwendung vollkommen ausreicht; geben ferner nur solche Mittel zum Zwecke an die Hand, die zu gebrauchen praktisch nützlich und Menschen möglich sind; lehren endlich nur solche Weisheit, die auf Natur und eigener menschlicher Vernunft beruht und keine andere Quelle kennt. Ihr Inhalt ist zudem unausgesetzt der steten Prüfung unterworfen und kann darum nicht aufhören, sich fort und fort zu läutern und zu bessern. Denn weil nach Maurer-Arbeitsweise, ein jeder Br nur durch eigenes Bestreben und der Brr Hülfe den Inhalt der Symbole kennen lernt, weil seine dazu mitgebrachte Bildung, seine von da aus erneuete Geistesarbeit und seine bei der Ansichtsauswechselung thätige und dadurch geschärfte Vernunft, beim Lernen das Gelernte revidirt und weiterbildet, wird dadurch unvermerkt der ganze Inhalt der Symbole fortentwickelt und somit die symbolische Lehrweise selbst, sowohl mit dem jedesmaligen Stande der Wissenschaft, als auch mit den Anforderungen ihrer Zeit fort und fort im vollsten Einklange erhalten. —

So vollkommen hiernach also die symbolische Lehr-

Digitized by Google

weise allen Ansprüchen genügt, welche man an eine Lehrmethode machen darf, so wenig ist dies bei der dogmatischen Lehrweise der Fall, welche in der profanen Welt nach der Flucht und Aufnahme der Symbolik in die Maurertempel an ihre Stelle getreten ist.

Die Dogmatik strebt vor Allem nach objectiver Wahrheit. Sie stellt Sätze (Dogmen) auf, uneingekleidet, nackt und unverhüllt, denen sie objektive Gültigkeit vindizirt, glaubt daraus alle sonstigen Wahrheiten entwickeln zu können, sucht von solchen Warten aus über ihren Horizont sogar hinauszublicken und will von dort aus selbst die ganze Welt beherrschen. So lange solche Lehrsätze als objektive Wahrheit nur einfache Abstraction aufstellen, erscheint der Irrthum, welcher für endliche Wesen mehr als endliche Wahrheit fordert, verhältnissmässig noch als ziemlich unbedeutend und unschädlich. Denn die Anmaassung, womit die dogmatische Lehrweise den Besitz untrüglicher Kriterien der Wahrheit behauptet und eine apodiktische Gewissheit für ihre Lehrsätze in Anspruch nimmt, muss jeden vernünftigen Menschen schon von vornherein von ihr zurückstossen und den bescheidenen Denker verletzen, der nur zu wohl weiss, dass Irren menschlich und unser ganzes Wissen nichts als Stückwerk ist. Dazu kommt auch noch, dass das Dogma seiner Natur nach der Perfection nicht fähig ist, darum aber nothwendig hinter den Anforderungen seiner Zeit und den Fortschritten der Wissenschaft zurückbleiben, also mit der Zeit veralten muss.

Seitdem jedoch die Dogmatik auf das religiöse Gebiet hinübergriff und darauf Anwendung fand, seitdem das Dogma, als ein untrüglicher Glaubenssatz auftrat, fingen auch die gemeinschaftlichen Folgen einer solchen irrigen Lehrweise an, in steigender Progression sich zu entwickeln. Von der Ueberzeugung gedrängt, dass Menschen als endliche Wesen auch blos endliche Wahrheiten aufzufinden und zu erfassen im Stande seien, die absolute, untrügliche Wahrheit dagegen nur ein ausschliessliches Attribut des unendlichen Wesens sein könne, erkühnte man sich, wie Prometheus, das Feuer göttlicher Wahrheit vom Himmel herabzuholen, es in bestimmte Glaubenssätze zu vertheilen und zu lehren, ein jeder dieser Sätze enthalte eine göttliche Wahrheit und trage als Dogma, die objektive und apodiktische Gewissheit in sich selber. Das Inspirationsdogma konnte demnach nicht verfehlen, die fruchtbare Mutter einer Reihe von Glaubenssätzen zu werden, welche für objective Wahrheit gelten sollten, sie mochten der gesunden Vernunft auch noch so widersprechen. Denn gerade sie war die gefährliche und verhasste Feindin einer solchen Glaubens- und Lehrweise, musste also niedergetreten werden, sollte das Dogma sich als eine Wahrheit überhaupt behaupten.

Der Lehrsatz von der Erbsünde, der uranfänglichen Verderbenheit des Menschen, bot dazu die Hand. Nach ihm war es klar: aus eigener Kraft kann Niemand Wahrheit finden und weder etwas Gutes wollen, noch vollbringen. Als eine richtige Folgerung daraus gilt sodann der Satz: die menschliche Vernunft muss unter den Gehorsam des Glaubens sich beugen, ja darunter, in weiterer Consequenz, gezwungen werden.

Und das genügt vollkommen, dem Auge des Geistes jedes Licht vollständig auszulöschen und geistige Blindheit zu verbreiten.

Die praktische Anwendung solcher Grundsätze auf das Leben, gerade zu einer Zeit, als dasselbe mit der Verfinsterung bereits verzweifelt rang, war nur zu geeignet, das Menschengeschlecht in Irrthum, Verdummung und Aberglauben zu völlig begraben. Die Geschichte des Mittelalters enthält auf jedem ihrer Blätter die schlagendsten Beweise, dass in demselben Maasse, als die freie Geisteskraft in dogmatische Fesseln geschlagen wurde, auch jene Verfinsterung zunahm. Das lebendige Regen der Begeisterung während der ersten christlichen Jahrhunderte erhielt zunächst seinen Hauptrückstoss durch die Aufstellung bestimmter Glaubenssätze seitens der Concilien. Denn die Voraussetzung einer Inspiration dieser Versammlungen vindizirte ihren Beschlüssen mit apodiktischer Gewissheit eine göttliche Wahrheit. Ihre Dogmen waren, wie geschichtlich feststeht, von Haus aus bestimmt, gewisse Streitfragen abzuschneiden oder endgültig zu entscheiden. Weil aber eben ein jedes derartiges Dogma die objective Gewissheit in sich selber tragen soll und sie auch apodiktisch für sich in Anspruch nimmt, muss es von selbst eine Fessel der betreffenden Regung des freien, menschlichen Geistes worden. Die steigende Sucht, jeden geistlichen Streit dogmatisch zu entscheiden, schmiedete also für alle solche Streitpunkte in jedem neuen Dogma eine neue geistige Fessel. Je mehr sodann die Wissenschaft ausschliesslich in geistliche Hände überging, desto mehr wurde der Unterschied zwischen geistigem und geistlichem Streite übersehen und für beide gleichmässig die dogmatische Entscheidung beansprucht und ertheilt.

War es daher wohl zu verwundern, wenn die Adern des freien Geisteslebens zuletzt sämmtlich unterbunden werden sollten und in dem Dogma der Infallibilität (Untrüglichkeit) des Papstes ein Versuch dazu wirklich gemacht wurde, ja sogar zeitweise gelang? —

In dieser Zeit der Blüthe jenes Glaubenssatzes entschied der Machtspruch eines Einzigen an Gottes Statt einen jeden geistigen Streit, selbst in der profanen Wissenschaft, und nicht mehr das Gewicht der Gründe, wozu unter unzähligen andern die Geschichte Galileis, der Index librorum inhiterum und die Inquisition die schlagendsten Belege liefern.

Glücklicher Weise lässt sich jedoch die freie Geisteskraft der Menschen nicht ewig fesseln. Ihrer unausgesetzten Verjüngung durch neue Geschlechter gemäss, treten an die Stelle der verdummten neue Geisteskräfte, welche nach und nach die Fesseln brechen. Dies ist denn auch geschehen, und dazu gab die Reformation den ersten Hauptanstoss. Zwar wurde sie zunächst auf geistlichem Gebiet empfangen und geboren. Sie musste sich aber auch über alle anderen Gebiete des menschlichen Wissens verbreiten und überall den Anfang machen, die Bande zu lösen, worin das Dogma die Gesammtheit des geistigen Lebens gefangen und gefesselt hielt. Es war dies schon deshalb eine Naturnothwendigkeit, aber auch, weil das Geistesleben in sich selbst zusammenhängt und eine Einseitigkeit darum nicht duldet.

Bezeichnend ist es sodann ebenfalls, dass diese Bewegung sich gleich anfangs ausschliesslich gegen das Dogma wandte und auf diesem Gebiete die freie Forschung des Geistes für sich in Anspruch nahm. Obwohl sie daher selbst zum Theil noch in dogmatischen Banden verharrte, hat sie sich dadurch doch das Verdienst erworben, die erste Veranlassung gewesen zu sein zur Befreiung des menschlichen Geistes von der Herrschaft des Dogma's. In der Mitte

Digitized by Google

dieses Kampfes der Geistesfreiheit mit dem Dogmenzwang stehen wir auch noch gegenwärtig. Für jeden Verehrer der freien Wissenschaft, insbesondere aber für uns FrMr, die wir von unserer Freiheit die Erreichung unseres Endzwecks hoffen, muss es daher von der grössten Wichtigkeit sein, sich davon eine klare Anschauung zu verschaffen, und genau zu wissen, worum es sich denn eigentlich dabei handelt. Einige Andeutungen werden dazu genügen.

Nach Wahrheit ringt der Menschengeist, seitdem er existirt. Sein eigenthümlicher Charakter bedingt ein solches Streben mit Naturnothwendigkeit. In diesem Ziele sind daher auch alle Theile einig, dagegen uneins in den Mitteln und den Wegen.

Es ist nun aber zweifellos, dass, wer am höchsten steht und sehen kann, den Horizont am weitesten überblickt. Dies gilt, sinnbildlich aufgefasst, auch für die Wissenschaft. Gibt der höchste wissenschaftliche Standpunkt doch ganz unzweifelhaft den weitesten Ueberblick, sofern des Geistes Auge sehend ist und nicht blind, geblendet oder selbst verblendet. Und gerade so, wie die Natur im Horizont dem Auge Schranken stellt, so hat sie auch den Menschengeist beschränkt und an die Endlichkeit der Wissenschaft gebunden. Diese Schranken zu erkennen und zu achten ist darum eine Menschen-, eine Mr-Pflicht. Es folgt daraus, dass die Wahrheit hier auf Erden niemals eine absolute, sondern, wenn auch mit der Erhöhung des menschlichen Standpunktes steigend, doch immer nur eine endliche (konkrete) sein kann, ja dass dem Menschen sogar die Fähigkeit abgehen muss, die ausserhalb seiner Endlichkeit, ausser Zeit und Raum liegende ewige Wahrheit auch nur zu erfassen, zu erkennen und zu begreifen. Es fehlt ihm dafür jeder Anhalt, jedes Criterium und jeder Ueberblick.

Wie sollte es dem endlichen Auge auch wohl gelingen können, in die Unendlichkeit zu blicken, und wie sollte es der beschränkte Geist ermöglichen, die Unbeschränktheit einer Ewigkeit in sich aufzunehmen? Es müsste dazu von ihm ja mit weniger als einem Blick das Wesen und der Zusammenhang aller Dinge erschaut und ebenso Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für ihn weniger als ein Augenblick werden. Ein solches Unterfangen steht daher mit dem eigenen Wesen des Menschen in einem zu auffallenden Widerspruche, als dass es jemals versucht oder auch nur simulirt werden könnte, es sei denn von einem Wahnsinigen.

Es dürfte demnach als höchst auffallend erscheinen, dass die Dogmatik nichtsdestoweniger sich bestrebt, durch Glaubenssätze, die eine objective Wahrheit in sich tragen sollen, hindurch zu dringen zu der absoluten Wahrheit. Den Vorwurf der Absurdität vermeidet sie auch nur durch eine Theilung. Die göttliche (absolute) Wahrheit ist jedoch blos Eine und kann, dem Wesen nach, nur eine einzige sein. Die Theilung ist mithin in Ewigkeit nicht möglich; wo sie gelingt, da kann nichts Anderes sein, als Endlichkeit. Der eine, ewige Gedanke Gottes waltet darin eben nur durch Theilung und wird in stetem Wechsel und in bunter Manigfaltigkeit vermittelt bis ins Kleinste durch die Gesetze der Natur. Die endliche (subjective) Vernunft hat darum nur an ihnen einen Prüfstein, also auch an ihrer eigenen Natur. Das ist die Consequenz der menschlichen Vernunft. Durch seine eigene Vernunft in ihrer Consequenz und Wechselwirkung, durch seine Kenntniss der Natur, durch seine freie Uebereinstimmung mit ihren Lehren und Gesetzen, nähert sich der Menschengeist daher selbständig und allein der Gottheit und kann dadurch zu einer sogen. objektiven Wahrheit kommen, die aber immer endlich bleiben wird.

In Dogmen abgetheilte Glaubenssätze vermögen mithin unmöglich unmittelbare, absolute, göttliche Wahrheiten zu enthalten und können nimmermehr untrüglich sein. Die dogmatische Lehrart durch untrüglich wahre Glaubenssätze muss daher unrichtig sein und ist von vornherein schon zu verwerfen. Und diese Verwerfung billigen und empfehlen ferner alle vorhin mitgetheilten Lehren der Geschichte ebenfalls.

Werfen wir endlich auch nur noch einen Blick auf die historisch feststehende Art und Weise der Entstehung aller Dogmen, vergegenwärtigen wir uns, dass es dem Irrthum unterworfene Menschen waren, die über Form und Inhalt nach menschlicher Einsicht entschieden, ja gar nicht selten alte Symbole, deren Verständniss ihnen abhanden gekommen war, als Quelle unbildlicher und göttlicher Wahrheit brauchten, erwägen wir, dass es für ihre trügliche Einsicht geradezu unmöglich war, eine untrügliche Wahrheit auch nur in sich aufzunehmen, geschweige denn sie in untrüglicher Weise endgültig festzustellen, so kann auch darum die Unrichtigkeit und Irrigkeit der dogmatischen Lehrmethode nicht dem geringsten Zweifel unterliegen.

Der in apodiktischer Weisheit, anmaasslicher Unträglichkeit und unmittelbarer Göttlichkeit aller Dogmen liegende moralische Zwang und ebenso auch alle wirklich ausgeübten physischen Zwangsmassregeln auf die Freiheit des Menschengeistes erscheinen demnach als völlig unberechtigt, mithin die Unduldsamkeit, die Ausschliesslichkeit und Verdammung Ungläubiger auf Grund der Dogmen als beklagenswerthe Irrthümer des menschlichen Geistes.

Diese Ueberzeugung wahrt zwar die eigene Geistesfreiheit und erringt die verlorene sofort und ganz von selbst wieder. Nichtsdestoweniger schwebt sie aber in Gefahr, wenn auch nicht an sich, so doch in ihren Aeusserungen, sei es durch moralischen, sei es durch physischen Zwang, unterdrückt oder doch schwer belästigt zu werden, so lange sie von der grössern Mehrzahl aller Zeitgenossen noch nicht getheilt wird und die Autoritäten noch nicht für sich gewonnen hat.

Abgesehen von allen sonstigen Vorzügen der symbolischen Lehrart, war es daher eine überaus weise Maassregel des Mr-Bundes, solche von der Mehrzahl der Zeitgenossen abweichende und von Staat und Kirche noch nicht adoptirte, ethische, moralische, religiöse und ästhetische oder ähnliche geistige Ueberzeugungen sinnbildlich darzustellen und zu fixiren; durch solche, in maurer. Symbole verkörperte Geheimlehren aber die maurerische Freiheit des Geistes, selbst während der finstersten Zeiten des Mittelalters, zu erhalten.

Nun hat sich gegenwärtig die Aussenwelt in Wissenschaft und Kunst von den Fesseln der Dogmatik zwar grösstentheils befreit. Diese Lehrmethode selbst ist jedoch noch nirgends abgeschafft und dominirt noch in dem Staate und in der Kirche. Ja man versucht sogar, sie in die Mr-Tempel einzuschwärzen und durch Autorität, Ausschliesslichkeit und selbst durch eine dogmatische oder doch specifische Christlichkeit die Mr-Freiheit zu vernichten.

Die maurer. Symbole sind mithin auch jetzt noch unentbehrlich. Sie sind und bleiben, selbst in unserer Zeit, die

Digitized by Google

feste Burg des freien Menschengeistes, die zu bewachen Mr-Pflicht gebietet und rein zu halten, Mr-Arbeit ist. Und darum wache, darum arbeite jeder wahre Br im ächten, rechten Mr-Sinn, damit die alte, langbewahrte Feste nicht durch Verrath am Ende noch verloren geht! —

Der Wahrheit die Ehre!

So sehr wir uns über den wohl berechtigten Widerstand des amerikanischen Schottensystems in Frankreich gegen den despotischen Uebermuth des Marschall's Magnan freuen und so gern wir die ehrenhafte Haltung des souveränen Gross-Commandeurs, Br Viennet, anerkennen, so schmerzlich hat uns die wahrhaft fabelhafte Unwissenheit dieses Leiters des schottischen Grossraths berührt, eine Unkenntniss der maurer. Geschichte und Verhältnisse, welche sich dazu verurtheilt sieht, im Kampfe gegen den Gr. Or. die Waffen der offenkundigsten Unwahrheit zu gebrauchen. Bekanntlich hat der Br Viennet jüngst in einer Versammlung von Mrn des amerikanischen Schottensystems einen Protest wider die Forderungen Magnan's verlesen und diesen hernach dem Druck übergeben. Darin sind so ungeheuerliche Behauptungen aufgestellt, dass wir, der Wahrheit die Ehre gebend, dieselben nicht ungerügt hinnehmen dürfen.

Zunächst müssen wir, einer Stelle dieser Schrift gegenüber, nochmals auf die officielle Erklärung der Grossen Nat.-Mutter▭ „zu d. 3 Weltk.“ über die grosse Ordenslüge des schottischen Ritus (Bauhütte 1862, Nr. 17 und Findel, Geschichte, II. Anhang C.) verweisen. Br Viennet sagt nämlich: „Das Jahr 1786 wird durch ein bemerkenswerthes Ereigniss bezeichnet. Der grosse Friedrich von Preussen, Gr. Mstr des schottischen Ritus in Europa und Amerika, verleiht ihm definitive Constitutionen, welche noch jetzt allen schottischen Logen zur Richtschnur dienen. Die Gr. ▭ von Frankreich beeilt sich, sie anzunehmen, nach dem Beispiele der Grosslogen der ganzen Welt. Der Gr. Or. und seine Logen aber weigern sich, sich ihnen zu unterwerfen und sondern sich hierdurch von dem Bunde der Gesammt-Mrei.“

Alle diese Behauptungen sind unwahr. Die angeblich aus den J. 1786 stammenden Constitutionen sind viel späteren Datums und stammen aus dem Jahre 1802; sie haben ihre Quelle nicht in Preussen, sondern in Amerika, wie das ganze System der 33 Grade, Friedrich d. Gr. war weder Grossmstr des schottischen Ritus, noch gab er diesem eine Constitution; keine einzige Joh.-Gross▭ der ganzen Welt nahm das amerikanische Machwerk an, welches nur bei den nach 1804 entstandenen Supr. Cons. Eingang fand; nicht der Gr. Or. sonderte sich von dem Bunde der Gesammt-Mrei, sondern vielmehr, wenigstens einigermaassen, der sog. schottische Ritus der 33. Gr.

In Zusammenhang damit steht die ebenfalls ganz grundlose und verkehrte Behauptung, der Supr. Conseil bearbeite die alte Mrei von 1725, der Gr. Or. dagegen eine neue Mrei von 1772, während umgekehrt der Gr. Or. die ältere und ursprünglich einzig gesetzmässige maurerische Oberbehörde Frankreichs, der Supr. Cons. dagegen ein wilder, illegitimer Schössling aus der Zeit von 1804 und der Pfleger einer modernen Bastard-Mrei ist. Gleich unwahr ist die Behauptung Viennet's, der schottische Ritus sei in allen europäischen Staaten in Uebung, die französische Mrei des Gr. Or. dagegen sei auf die Grenzen Frankreichs beschränkt. Der amerikanisch-schottische Ritus des Supr. Conseil ist nur in Belgien, England, Irland und Amerika und zwar nur theilweise eingeführt und findet bereits in Amerika entschiedene Opposition; er hat ein eben so enges und beschränktes Feld, wie die sogen. schwedische Lehrart. In Deutschland hat der schottische Ritus niemals Eingang gefunden.

Auch der Vergleich, die Vereinigung des schottischen Ritus mit dem Gr. Orient laufe auf dasselbe hinaus, als wenn der Erzbischof von Paris Reformirte und Juden einladen wollte, mit ihm ein Hochamt in Notredame zu feiern, — auch dieser Vergleich ist durchaus unpassend und unhaltbar. Die Logen, namentlich die Johannislogen des schottischen Ritus und des Gr. Or. sind weder in den Grundsätzen und Lehren, noch in den Formen so wesentlich verschieden, dass eine Vereinigung unmöglich wäre. Im Gegentheil ist eine solche nicht blos möglich, sondern auch im höchsten Grade wünschenswerth, nur darf sie nicht durch Zwang und Druck, sondern durch gegenseitige liebevolle Verständigung zu Stande kommen. Eine Vereinigung beider Systeme muss das Resultat inniger Ueberzeugung und freiwilligen Entschlusses auf Grund freundschaftlicher Unterhandlungen sein; jedenfalls ist sie die Aufgabe der französischen Mrei der Zukunft. Die Verfassung des schottischen Ritus ist ein Anachronismus, sie ist freier Mr unwürdig; die Hochgrade mögen beide Systeme fallen lassen.

Literarische Besprechungen.

Stunden der Einkehr. In- und Umschau, allen nach Wahrheit strebenden, für das Beste der Menschheit wahrhaft beseelten Brr FrMrn und allen von gleicher Gesinnung erfüllten denkenden Christen gewidmet. Von W. Bruoterer. Quedlinburg, 1862. L. L. Franke. 7½ Ngr.

Der gel. Br Verfasser, der es dankbar anerkennt, dass Gott ihn vor mehr als vierzig Jahren dem Bunde der FrMr zugeführt, zeigt sowohl im Vorwort, wie in der Schrift selbst, dass er weder dem starren Dogmatismus, noch der Freigeisterei zugethan ist und dass er in Stunden der Einkehr sich „das Verhältniss des Menschen an sich und des Br Mrs insbesondere zum Christenthum klar zu machen gesucht.“ Letzteres ist ihm freilich nicht überall gelungen und konnte ihm auch nicht wohl gelingen, da er über das Wesen der FrMrei nicht zu voller Klarheit hindurchgedrungen und sich auch sonst viel in Widersprüchen, in sich gegenseitig aufhebenden Ansichten bewegt.

Wie der gemüthvolle und wohlmeinende Vorf. im Vorwort gesteht, war es ihm darum zu thun, die Resultate seiner Betrachtungen, gewonnen aus eigenem Nachdenken und aus der Lektüre ihm aus der Seele geschriebener Betrachtungen Anderer, für sich und für solche aufzuzeichnen, welche gleiches Bedürfniss fühlen, sowie den Zusammenhang der ächten Mrei mit dem reinen evangelischen Christenthum nachzuweisen. Diese Absicht nun ist dadurch zu erreichen gesucht, dass in der Schrift verschiedene fragmentarische

Digitized by Google

Gedanken über Christus, Religion, Erlösung, Gnade u. s. w. zusammengestellt und mit Ansichten über Mrei, namentlich über christliche Mrei stellenweise durchwoben sind. Der Verf. gibt uns damit wesentlich ein Bild der Eindrücke, welche einzelne Stellen aus den Schriften von Bunsen, Rückert (christliche Theologie), Stiehler, Comenius u. A., die alle neben Krause und Kloss citirt werden, hervorgebracht haben, sowie einen Einblick in seine religiösen Anschauungen und in sein Gemüthsleben. Da das Schriftchen auch für nicht-maurer. Kreise, für denkende Christen bestimmt ist, können wir nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, der Verfasser möchte alle und jede Bezugnahme auf FrMrei in seiner Schrift vermieden haben. Von einer Berichtigung der irrigen und zum Theil unwahren Ansichten und Mittheilungen über Mrei sehen wir ab, da uns dies zu weit führen würde, wie wir denn überhaupt der Meinung sind, dass die rein persönlichen Mittheilungen des gel. Br Bructerer sich jeder Kritik entziehen, da sich dieselben in ihrer Harmlosigkeit nur an gleichgesinnte oder vielmehr gleichgestimmte Seelen wenden. Sieht der Leser von der Ausführung ab, so bleibt ihm nichts übrig, als die redliche Absicht und den guten Willen des Verfassers anzuerkennen. —

Feuilleton.

Erlangen. — Die □ „Libanon zu den drei Cedern“ feierte das Johannisfest am 22. Juni, bei welcher Gelegenheit ein israelitischer S. der BrKette eingereiht ward. Ausserdem hatte unsere □ am 11. Mai die Freude, drei S. auf einmal das maurer. Licht zu ertheilen, darunter Br Grätzer aus Breslau und Br Hübner jun., Lufton, aus Kitzingen. Mehre Brr lieferten in den Zwischenpausen Z. und am Schluss begrüsste Br Böhnke, Secr. und Schatzmstr der □, die genannten Neuaufgenommenen.

Glauchau. — Um das schöne Rosen- und Bundesfest in eigener maurer. Heimath mitfeiern zu könnnen, war der Herausg. d. Bl. nach dem Or. Glauchau geeilt, wo er das Vergnügen hatte, ausser anderen lieben Festgenossen auch den liebenswürdigen Ehren- und Jubel-Bruder Dr. Streit aus Waldenburg, Ehrenmstr der □ „Archimedes“ in Gera, persönlich kennen zu lernen. Um 12 Uhr ward die □ „zur Verschwisterung der Menschheit“ in Anwesenheit des s. o. Alt- und Ehrenmstrs Br Kyber durch den vors. Mstr Br Funkhänel eröffnet, worauf zunächst der Redner Br Dr. Leopold in Meerane einen poetischen Zuruf an die versammelten Brr richtete; ihm folgte der Schriftführer Br Kittel mit einer markigen Festzeichnung über Johannes, unser Vorbild, und dann der Mstr v. St. mit einem Vortrage über die Zeit und den Ort des Johannisfestes, anknüpfend an das erste Johannisfest der englischen Gross□ im J. 1717 und zuletzt die uns zunächst liegenden Vorgänge im Maurerbunde erörternd und beleuchtend, bei welcher Gelegenheit der Redner der Bedeutung und Wirksamkeit der maurer. Presse abermals gedachte und u. A. mit Recht hervorhob, wie man vielfach aus missverstandener BrLiebe und zum Schaden der Mrei die in der Brschaft herrschende Verschiedenheit im Sein und Wesen der FrMrei verdecke und damit nur die obwaltende Unklarheit fördere. Zuletzt richtete noch der Herausg. d. Bl. einige Worte des Dankes und der Anerkennung an die Brr der □ „Verschwisterung“.

Der Arbeit folgte eine Tafel□, an welcher etwa 44 Brr Theil nahmen; dieselbe verlief in ungestörter Harmonie und in freudig gehobener Stimmung und war gewürzt durch zahlreiche Trinksprüche der Brr Funkhänel, Kyber, Golle, Leopold u. m. A. Br Findel erwiderte den ihm dargebrachten Brgruss, indem er seine Freude darüber aussprach, dass die mit ihm geistesverwandte und im Strebziele einige □ ihn so liebevoll trage und stütze und dass er in seinem Wirken und Streben nicht von ihr allein, sondern auch von vielen innigst verbündeten Brn und Logen unterstützt werde, wie er denn überhaupt nicht umhin kann, hiermit nochmals seinen tiefgefühltesten Dank zu wiederholen für die Liebe und wohlthuende Freundlichkeit, welche ihm alle Brr entgegentrugen.

Nach der Tafel fanden sich, da das Wetter den Aufenthalt im Garten nicht gestattete, mehre Schwrn im Logenhause ein, wo ein von gutbesetzter, vortrefflicher Kapelle ausgeführtes Concert den Festabend würdig schloss. Ein bei Tafel eingelaufenes Telegramm aus Gera ward in herzlichster Weise aufgenommen und erwidert.

Insterburg. — Am 14. Juni fand hier die feierliche Einweihung unseres neuerbauten Logenhauses statt. Die □ „zum preussischen Adler“ hierselbst hat beinahe 80 Jahre zu ihren Arbeiten und geselligen Zusammenkünften sich mit einem gemietheten Lokale beholfen und die Annehmlichkeiten eines Gartens entbehren müssen. Ein solcher Uebelstand wurde immer fühlbarer, jemehr die Zahl der Brr wuchs und der Wunsch, demselben abzuhelfen, unabweisbar. Da das Vermögen der □ durchaus unzureichend war, den Bau eines Logenhauses zu unternehmen, so blieb, um dem Bedürfniss abzuhelfen, Nichts übrig, als die Opferwilligkeit der Brr in Anspruch zu nehmen, und diese offenbarte sich alsbald in so erfreulicher Weise, dass in kurzer Zeit eine Summe zusammengebracht wurde, welche das Unternehmen sicherte. Es wurde ein passendes Grundstück mit einem schönen Garten angekauft und im Monat April v. J.s der Grundstein zu einem neuen Logenhause gelegt. Dem unverdrossenen Eifer unserer technischen Brr, besonders den umsichtigen Bemühungen des Maurermeisters Br Schiel ist es zu danken, dass schon nach einem Jahre das Haus bezogen werden konnte.

Zur Leitung der Einweihungsceremonien war der deput. Nat.-Grossmstr Br Horn aus Berlin abgeordnet und schon am Tage vor dem Feste eingetroffen. Die Räumlichkeiten des neuen Hauses waren sehr geschmackvoll decorirt, und der geräumige Wartesaal empfing um 12 Uhr Mittags die theilnehmenden Brr von nah und fern. Um 1 Uhr verkündete der Br Ceremonier dem abgeordneten Br Grossmstr, dass die Räumlichkeiten der □ vollständig gedeckt seien und forderte ihn auf, sein Amt zu verrichten. Hierauf folgte die ritualmässige Einleitung der Feierlichkeit. Nachdem die einheimischen Brr ein Spalier bis zum T. gebildet, ordnete sich der Festzug. Der abgeordn. Grossmstr eröffnete denselben mit dem maurer. L. Ihm folgten die Brr, welche die T.geräthe auf seidenen Kissen trugen, und diesen schlossen sich die Deputationen anderer Logen, sowie die bes. Brüder an. Nachdem der T. das maurer. L. empfangen, ordnete der Abgeordnete die T.geräthe und übergab dann dem vorsitzenden Mstr, Br Manrach, den H., worauf derselbe ritualmässig die erste □ im L. G. eröffnete. Hierauf wurde von den musik. Brn eine von Br Meyer gedichtete und von Br Metz componirte Festkantate vorgetragen. Nach Beendigung derselben gab der vors. Mstr einen kurzen Abriss der Geschichte der □, worauf Br v. Drigolski die Festrede hielt. Darauf folgten

Digitized by Google

Glückwunschreden der verschiedenen Deputationen fremder Logen. Diese gaben ein erfreuliches Zeugniss von dem echtmaurerischen Geiste, welcher die Logen unserer Provinz beseelt. Es waren durch diese Deputationen sämmtliche Systeme unseres Vaterlands vertreten, und die erhebenden Ansprachen der deput. Brr Redner waren ganz dazu geeignet, das Band der Brüderlichkeit zu befestigen. Die bei dem Feste vertretenen Logen waren folgende: „Todtenkopf und Phönix" und „zu den 3 Kronen" in Königsberg, „Irene" in Tilsit, „zur goldenen Leyer" in Gumbinnen, „zur Bundestreue" in Goldapp, „zu den 3 Thoren des Tempels" in Rastenburg, „Bruno zum Doppelkreuz" in Braunsberg und „Memphis" in Memel.

Dem Einweihungsakte folgte die Tafel□, an welcher 150 Brr Theil nahmen. Leider verhinderte das eingetretene Regenwetter die Benutzung des geschmackvoll eingerichteten Gartens, doch blieben die Brr bis zum Abgange der Nachtzüge treulich beisammen und es begleitete sie gewiss das Bewusstsein brüderl. Zusammengehörigkeit in ihre Heimath.

Aus Mecklenburg. — Die □ „Harpokrates z. M." im Or. Schwerin — feierte auch dieses Jahr das schöne Johannisfest zu Friedrichsthal in gewohnter Weise. Bei dem etwas unfreundlichen Wetter konnte leider die Tafel□ nicht im Freien gehalten werden. Der Frohsinn während des Mahles wurde sehr erhöht durch die Munterkeit und das noch rasche Wesen des 81jährigen Brs E. Körner, schon 42 Jahre Castellan des Logenhauses. Möge der a. B. a. W. ihn noch oft diesen freudevollen Tag mit den Brn feiern lassen. Es hatten sich auch Brr aus anderen Or. zum Besuche eingefunden, einer sogar aus Christiania in Norwegen. Sie theilten die allgemeine Festfreude und waren von dem Feierlichen der □ im Freien*) ganz durchdrungen. Die musikalischen Brr erfreuten und belebten durch ihre ausgezeichneten Leistungen.

Ehrenbezeigungen. — Die □ „Horus" in Breslau hat den Br Scharff, Mstr v. St. der □ „zur Treue a. d. K." in Goldberg, und die □ „zum innigen Verein am R." in Landeshut i. Schl. den Br Schmidt, Mstr v. St. der □ „Isis" in Lauban zum Ehrenmitgliede ernannt.

Ein deutscher Missionär und Br FrMr. — Im Mai starb in England Br Jos. Wolff, geboren zu Weilersbach bei Bamberg 1795. Sohn eines Rabiners ward er durch den Grafen von Stollberg für den Katholicismus gewonnen und zu Prag getauft und später im Collegium romanum zu Rom zum Missionär gebildet. In England ging er zum Protestantismus über, widmete sich dem Studium der orientalischen Sprachen und machte mehre grosse Missionsreisen. Eine Selbstbiographie von ihm erschien kürzlich in 2. Aufl. Dr. Wolff ward in der □ „zur Bruderliebe" zu Yeovil, Somersetshire, im J. 1846 zum FrMr aufgenommen.

Zur Notiz. — Das Freem. Mag. führt in einer Tabelle unter der Ueberschrift „Grade der Mrei" u. A. mit an den Orden der Nabiim im heil. Lande, unter der Autorität der Propheten arbeitend, sowie eine „Platonische Akademie" zu Florenz, gegründet um 1480, vermuthlich eine Gesellschaft von FrMrn, die sich mit spekulativer Mrei beschäftigte." (Das christliche Mysterium!) — Derselben Tabelle zufolge werden der Royal-Archgrad und die Mrei der „Erhabenen Gross□" überall(!?) geübt, der Schröder'sche Ritus wird nur unter der Gr.□ v. Hamburg geübt; derselbe ist (dem Freem. Mag. zufolge) „um 1766 erfunden und einige seiner Grade sind (horribile dictu!) der Magie und Alchemie gewidmet."

*) Vergl. Bauh. Jahrg. IV. S. 303.

Literar. Notiz. — Br Wilson in London hat Material gesammelt, hinreichend für 6 oder 7 Abhandlungen über verschiedene maurer. Gegenstände"; er beabsichtigt dasselbe zu Gunsten der freimaurer. Knaben- und Mädchenschule, in einem Band vereinigt, zu veröffentlichen.

Zur Berichtigung. — Auf den Wunsch der ehrw. □ „Alfred zur Linde" im Or. von Essen erklärt die Red d. Bl. mit Vergnügen, dass der Correspondenz-Artikel aus Essen in Nr. 21 d. Bl. von keinem Mitgliede genannter □ herrührt.

Preis der Feierstunde.

Von
Br Leopold,
Redner und Vorber. der □ in Glauchau.

Brüder, nützt die Feierstunde,
Die Johannes heut Euch bot!
Theilt dem ganzen Menschheitsbunde
Heute aus von seinem Brod!
Bei dem Weine, den er sendet,
Bleibt des Gebers Euch bewusst!
Mit den Rosen, die er spendet,
Oeffnet weiter Eure Brust!

Schön ist's, täglich abzuspinnen
Seinen Faden unverwehrt;
Schön ist's, täglich zu gewinnen
Den Bedarf für Haus und Heerd.
Schön ist's, wenn der Enkel trinket
Noch vom Quell, den wir gefasst,
Und der Schnee des Alters sinket
Auf uns ruhig — keine Last.

Schöner ist's doch noch hier unten,
Wenn einst unser letzter Blick
Auf des Lebens Feierstunden
Noch mit Wonne fällt zurück;
Und wir hoffen, dass da droben
Ihre Werke in sein Buch
Längst als gute Arbeitsproben
Ein der Weltenmeister trug.

Selten sehn wir zwar hienieden
Reifen ihre goldne Frucht,
Nur zu oft verweh'n die Blüthen
In der Lebensstürme Flucht.
Wird ihr Saatkorn doch getragen,
Wenn auch spät ins rechte Feld,
Keimt es stets in bessern Tagen
Uns noch und der Menschenwelt!

Doch, wenn kommen solche Stunden,
Wo der Geist der Fesseln los,
Die der Leib um ihn gewunden,
Wächst ein Riese stark und gross?
Wo das Herz nach alter Weise
Nicht blos sich für sich bewegt,
Wo hinaus in fernste Kreise,
Es für alle Menschen schlägt?

Wahrlich sie entsteigen nimmer
Leerer Freuden lockerm Schaum;
Sie gebiert kein Glanz und Schimmer,
Nicht der Ehrsucht stolzer Traum.
In der Andacht heil'gen Stille.
Naht mit seinem Himmelsgruss,
Schlingt um uns die Zauberhülle
Nur allein ihr Genius.

Digitized by Google

Andacht: inniges Gedenken
Dort an Ihn im Sternenheer!
Andacht: wonniges Versenken
In der Schöpfung Wundermeer!
Andacht: unverrücktes Streben
Nach der Wahrheit, Recht und Licht!
Andacht: still bescheidnes Weben
Vor der Schönheit Angesicht!

Ja von solchen Feierstunden
Andachtsvoller Gluth durchweht,
Rief: „Ich hab's, ich hab's gefunden!"
Jauchzend aus einst Archimed;
Gab wohl willig alle Schätze
Um den seligen Genuss,
Als des Himmels Urgesetze
Er entdeckt — Kopernikus.

Ja in solchen Augenblicken
Ging einst Luther an sein Werk;
Sah entstehen mit Entzücken
Seine Lettern Guttenberg;
Tauchten Lieder und Gesänge
Einst in Gellert's Brust empor;
Sammelte die schönsten Klänge
Für die Nachwelt Mozart's Ohr.

Nur in solcher Feierstunde
Gaben Drei sich einst die Hand,
Fest und warm zum engsten Bunde
Für das arme Schweizerland;
Schwuren Gustav Adelph's Krieger,
Von Begeist'rung übermannt,
Heimzukehren nur als Sieger
Zu dem heimathlichen Strand.

Was heraus aus Marmorwänden
Kühn des Künstlers Meisel treibt;
Was zu alten Pergamenten
Ernst des Denkers Griffel schreibt;
Was des Forschers frommes Auge
Ahnend sucht in der Natur,
Hat belebt mit ihrem Hauche
Eine solche Stunde nur.

Denkt Ihr nun nicht an das Sehnen,
Das Euch plötzlich einst durchdrang,
Als in dieser Welt voll Thränen
Vor Euch Glaub' und Zweifel rang,
Als Ihr fühltet, dass die Rettung
Bringe Liebe nur allein,
Und zu uns Ihr zur Verkettung
Schlugt die Pfade endlich ein?

War diess keine Feierstunde?
Und seitdem Johannes Licht
Euch umfing in unserm Bunde,
War sie wohl die letzte nicht,
Wo den Segen edler Rührung
Euer Herz so tief empfand,
Wo die Wege höh'rer Führung
Ihr so oft hier klar erkannt!

O so lasst bei'm Mahle heute,
Wo bekränzt ruht jeder Stein,
Jede wahre Seelenfreude
Als willkommnen Gast herein:
Heut', wo mit verjüngtem Blute
Wir uns neu dem Meister weih'n,
Jede flüchtige Minute
Eine Feierstunde sein!

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 30. Juni.)

Die FrMrei in ihrem Ursprung, ihren Entwickelungen und Verwickelungen. Kulturhistorische Zeitbilder mit besonderer Rücksicht auf den FrMr-Convent am Wilhelmsbade bei Hanau 1782. Hanau, 1862. F. Königs Verlag. gr. 8. 84 S.

Katholicismus und FrMrei. Von Dr. Rud. Seydel. Ein Wort der Entgegnung auf die vom Freih. von Ketteler, Bischof von Mainz, wider den FrMrBund erhobenen Anklagen. Leipzig, 1862. H. Luppe. gr. 8. 5 Ngr.

Briefwechsel.

Br R. Sch. in P. — Ihre Betheiligung an der nächsten Vereinsversammlung ist selbstredend höchst willkommen und dürfte sich sowohl mit Rücksicht auf den Gegenstand, sowie auf die Zeit, Nr. 2: „Die neuformige FrMrei ihrem Wesen nach" am meisten zum Vortrag eignen. Einstweilen herzl. Gegengruss; briefl. Antwort später.

Anzeigen.

Auf meinen „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingegangen:

Transp. Thlr. 204. —
Vom FrMr-Kränzchen zu Barmen (durch Br W. Flasche . . . . „ 4. —
Summa Thlr. 208. 25

Indem ich den edlen Gebern für die bisherigen Gaben den herzinnigsten, brüderlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch ferner noch meines Schützlings eingedenk sein zu wollen.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen:

Geschichte der FrMrei

von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart.

Nach den besten Quellen und auf Grund der neuesten Forschungen bearbeitet

von

J. G. Findel,

Herausgeber der maurer. Zeitschr. „die Bauhütte", Mitgl. der ▭ „Eleusis z. V." in Bayreuth und Ehrenmitgl. mehrer Logen.

Zweiter Band.

Preis Thlr. 2.

(Das vollständige Werk kostet demnach nur Thlr. 5.)

Der zweite Band umfasst die zweite Periode von 1784—1813 und die dritte von 1814—1861.

Leipzig. Herm. Luppe.

Bei Hermann Luppe in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Polick, A. F., Verzeichniss sämmtlicher in Deutschland seit dem Jahre 1737 gegründeten, erloschenen und noch bestehenden Gross- und Provinziallogen, Johannislogen, Schottenlogen und Capitel, sowie der bek. Winkellogen. Mit historischen Notizen unter Angabe des betr. Logenbundes, der Zeit der Gründung, Veränderung und des Erlöschens. gr. 4. 15 Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 28. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 12. Juli 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Johannes der Täufer.

Eine Rede zum Johannisfeste.

Von

Br M.

Das Johannisfest, meine Brr, dies Fest der Rosen und der Blüthen, diese uralte Feier des jugendlichen Frühlings und des ersten Bestrebens im Erringen des Mr-Ideals durch Weisheit, Schönheit, Stärke — muss es uns nicht vor Allem an den erinnern, zu dessen Ehren wir zunächst in diesen Hallen unseres Tempels als Festgenossen uns versammelt haben? —

Johannes der Täufer sei es daher, dem wir in MrWeise die ersten Blüthen unseres Festes weihen. — Ihm und seinem Wirken, Sein und Wesen, lassen Sie uns darum den Gegenstand der heutigen Festarbeit entlehnen.

Dass die Genossenschaft der FrMr sich einen Schutzpatron erkor, meine Brr, ja dass sie ohne ihn bei ihrer Stiftung gar nicht existiren konnte, erklärt sich ganz natürlich aus der Art, wie sie entstand, sowie aus dem Charakter und der Sitte jener Zeit, die sie gebar. Als nach der langen Nacht des Mittelalters das Licht zuerst die Finsterniss durchbrach, da traf gar mancher Strahl ein Herz voll Eifer für das Streben nach der Wahrheit und dem Recht, die immer eng verbunden sind. Und jedes Herz, getroffen von dem Strahl des neuen Lichtes, es fühlte einen innern Drang, mit seinem ganzen Gemüthe und allen seinen Kräften hinzustreben nach dem Urquell jenes Lichts und, unbekümmert um der Dunkelmänner Widerstreben, dessen tiefempfundene Wohlthat weiter zu verbreiten. Vereinzelt fielen aber alle diese tapfern, warmen Herzen der Uebermacht der Finsterniss anheim und gingen einzeln unter. Denn nur die **Einigkeit** macht stark! —

Dies lehrte die Erfahrung auch sehr bald und ihre Frucht war die Genossenschaft. — Ihr Damm war aber anfangs noch nicht stark und breit genug, die dunkle Fluth vom eben erst gewonnenen, lichten Boden abzuhalten, weil der Genossen noch zu wenige waren, sie auch in aller Welt umher, in der Zerstreuung lebten.

Da kamen die Altvordern auf den glücklichen Gedanken, verborgen vor der Welt sich zu verbinden, zu dem Streben nach dem Lichte, und im verschwiegenen Geheimniss, blos unter Brüdern, und mit ihrer Liebe, ihrer Hülfe, gemeinsam und beständig aufzusteigen zu jenen fernen, lichten Höhen, soweit dies Menschen möglich ist, um, nach geheim am Licht geläuterter Gesinnung, durch ihre edlen Thaten erst offen und rein praktisch auf das Leben einzuwirken. — Und die Gelegenheit war günstig. — Bestanden damals doch bereits die Allen bekannten und gewohnten alt-germanischen Werkgenossenschaften der Maurer und der Steinmetzen, die ihre Kunst und Kenntniss ebenfalls der Welt verbargen, in das Geheimniss der Symbole ihre Lehren kleideten und nur dem Eingeweihten Aufschluss gaben. Gerade, dass dieselben sich völlig überlebt hatten und geistig ganz verfallen waren, erleichterte das Unternehmen, in sie den neuen Geist hineinzuhauchen.

Und es gelang! —

Unter werkmaurerischen Formen ward der erste Stein tief ins Verborgene eingesenkt und auf ihm fort und fort gebaut, am Tempel der Humanität. Sollte jener neue Geist des hellen Lichts nun aber wirklich mit Erfolg in jenen alten Formen still und verborgen leben und unter ihrem Schutze sich verbreiten: war es da nicht ganz natürlich, meine Brr, dass auch ihr ganzes äusseres Gerüst in allen seinen Theilen mit Sorgsamkeit erhalten werden musste und in Wirklichkeit erhalten ward?

Digitized by Google

Nun lag es aber in dem der Kirche wenigstens äusserlich sich anschmiegenden Charakter jener Werkmaurerei und in der Sitte ihrer Zeit, dass, wie damals alle ähnlichen Genossenschaften, auch sie sich einen Kirchenheiligen als Patron erwählen und seinem Schutz sich anempfehlen musste. Und sehr sinnig erkor sie sich dazu den Vorbereiter auf das Himmelreich, den Täufer St. Johannes, weil er den ersten Stein zum Bau des Tempels legte, der dermaleinst die ganze Welt umfassen soll. —

War es nun nicht selbstverständlich, meine Brr, dass, mit dem ganzen Rüstzeug der Werkmaurerei auch dieser ihr Schutzpatron auf die FrMrei des Geistes und des Lichts mit überging?

Und wahrlich, dies Symbol und Vorbild, der besten Eines ist es, das wir haben. — Es leuchtet dies von selber ein, wenn wir nur einen Blick auf die Idee und auf den Zweck der Mrei des Geistes und des Lichtes werfen, und damit den Charakter ihres Schutzpatrons, sein Wirken, Sein und Wesen in Vergleich bringen. —

Uns Allen, meine Brr, ist es wohlbekannt und ganz geläufig, dass unsere k. K. ein Ideal erstrebt und dass gerade darum ihre Lebensweisheit vorzugsweise praktisch wirkt, weil sie durch Mittel, die dem Menschen durch sich selber möglich sind, nichts anderes, als einen rein menschlichen, zugleich aber auch den ehrwürdigsten Endzweck zu erringen trachtet. —

Wir Alle meine Brr, wissen es: dies MrZiel und Ideal ist die Humanität; und k. K. ist es, den Menschen auf die höchste Höhe seines Daseins, durch seine eigne, freie That zu stellen und alle Mittel dazu in ihm selbst, in seiner freien und vernünftigen Ueberzeugung, in seiner edelen Gesinnung zu suchen und zu finden. Prägt uns die Lehre der FrMrei den alten Weisheitssatz: „Erkenne dich vor Allem selbst,“ als erstes und vornehmstes Gebot nicht darum immer, und immer wiederholt aufs Neue ein? — Steht darum nicht die Säule Weisheit, als die Erste, uns vor Augen? — Erleuchten darum unsre Tempel nicht ebensowohl die 3 gr. als die 3 kl. Lichter der FrMrei, und sind wir darum hier nicht überall symbolisch stets umgeben von allen Mitteln, Weisheit maurerisch zu erlernen? —

Leider belehrt uns aber die alltägliche Erfahrung, oft sogar sehr bitter, dass für sich allein, Erkenntniss nicht zum Ziele führt. Es sind der Abwege gar zu viele, die zum Wahn, zum Irrthum, und endlich ins Verderben führen. Denn menschliche Weisheit kann naturgemäss bloss nach und nach errungen werden. Sie wird darum, mehr oder weniger, immer Stückwerk bleiben müssen, so dass von ihr allein kein Heil erwartet werden darf. —

Auf die harmonische Einheit aller menschlichen Erkenntniss, als auf das Höchste, was mit menschlichen Kräften zu erreichen steht, muss der strebende Mensch sich daher stützen, will er nicht einem schwankenden Rohr im Winde gleichen. Und gerade darauf weist uns unsere k. K. mit mütterlicher Sorgfalt hin. Aller Brr, aller Menschen Weisheit und Erkenntniss heisst sie sammeln und durchdringen; Aller Hülfe brauchen und benutzen und Aller Liebe suchen und erwerben, um auf solchem Wege, im friedlichen und und freundschaftlichen Austausch und in gegenseitiger, liebevoller Wechselwirkung der Gedanken, die Regeln geistiger Harmonie zu finden und dadurch, maurerisch, Weisheit mit der Schönheit fest in sich zu einen und innig zu verpaaren.

Steht darum nicht die Säule Schönheit, als die Zweite, uns vor Augen? Erleuchten darum mathematisch richtige Regeln nicht den Verstand der Mrr? Erhalten darum mr Lehren, nicht unter allen menschlichen Kräften ein ebenso vernünftiges als harmonisch-schönes Gleichgewicht und erwärmen sie darum nicht unser Herz für jede Tugend? —

Wahrlich, meine Brr, wer es sich selbst wirklich abgerungen hat, Weisheit und Schönheit, in sich und in der Brr Gemeinschaft auf MrWeise überall zu paaren und zu einen, den muss ein edeler Charakter zieren und eine tugendhafte Gesinnung beseelen! —

Und das ist's gerade, was die k. K., als sicheres Fundament erstrebt, weil sie, mit Recht, allein für möglich hält darauf, und zwar zunächst im Innern eines jeden Brs, dann aber auch in aller Brr Kette um das ganze Erdenrund, als hehres Gotteshaus den Tempel der Humänität zu bau'n.

Doch dieser Bau, er stehet lange noch nicht fertig da, gelänge es den Menschen auch, sich durch sich selbst, und mit der Brr Hülfe in solcher Weise zu veredeln. Denn aller Tugend Prüfstein ist die That! — Das hat die k. K. auch wohl erkannt. Sie fordert darum von den Brrn, dass sich ein Jeder selbst zu einem Baustück an dem Mr-Tempel glätte und stellt uns darum an die Arbeit bei dem r. St. — Selbstthätigkeit — Selbsthülfe heisst deshalb ihre Losung, und mr würdig ist nur, wer beständig ist! —

Denn die, durch Kampf gestählte Kraft gewinnt nur dann allein die Palme und den Lorbeerkranz, wenn ihre Basis edele Gesinnung und Charakterstärke bilden.

Es steht darum die Säule Stärke, als die Dritte, in unsern Tempeln nie allein. Die k. K. verbindet sie vielmehr in mathematischrichtiger Weise stets mit der Weisheit und der Schönheit Säulenpaar. Denn die Erfahrung lehrt, dass, wie allein bei einer richtigen Beleuchtung, die Wirklichkeit, dem Blick, ganz wie sie ist, sich zeigt, so auch das Auge der Vernunft nur dann die reine Wahrheit schaut, ist es vom Lichte hell erleuchtet und nicht durch Irrthum blind; ja wohl sogar vom Aberglauben, Leidenschaft und Vorurtheilen ganz umnachtet. Die dritte Säule darf darum nie einsam stehn. Ist es doch ein und dieselbe Kraft und Stärke, die Verderben bringt, wirkt sie allein und regellos in Nacht und Schatten, dagegen reichen Segen spendet, wenn sie im hellen Lichte, nach weisen Regeln thätig wird. Der ideal-humane Mensch kennt darum keinen Unterschied von That und Tugend! —

Mit solchem MrIdeal vergleichen Sie, geliebte Brr, nun den Täufer. Sie werden finden, dass er ihm in Allem ähnlich, und dass er darum würdig ist, dem Menschheits-Bunde zum Symbol zu dienen, ihm überall als Vorbild vorzuleuchten, und auch nach Aussen hin als sein Patron zu gelten. —

Johannes war, wie Jesus, höchstwahrscheinlich ein Essäer. Es ist dies zwar historisch unerweislich; die innern Gründe sprechen aber klar dafür. Denn, als er lebte, gab es bei den Juden nur dreierlei verschiedene Geistesrichtungen, die von den Pharisäern, von den Sadduzäern und von den Essäern vertreten wurden. Jener blos auf das Irdische gerichtete Epikuräismus der die Unsterblichkeit läugnenden Sadduzäer ist ebenso allgemein bekannt, wie die äussere Werkheiligkeit, die kalte Verständigkeit und die eitle Spitzfindigkeit der Pharisäer. Das Streben nach dem Höhern, nach dem Idealen, jenen Beiden fremd, fand seine Vertretung daher allein bei den Essäern. In ihren drei Graden, der

Digitized by Google

Strebenden, der Nähertretenden und der Vertrauten, suchten sie, in ganz ähnlicher Weise wie der MrBund, durch Mässigkeit und Ueberwindung sinnlicher Lüste, durch eine gereinigte Sittenlehre und stille Andacht, sowie durch einen würdigen Begriff vom göttlichen Wesen auf ihr Ideal, das Himmelreich auf Erden, sich vorzubereiten und sich ihm dadurch immer mehr und mehr zu nahen. Wer diese Richtung theilte, war mithin Essäer, wenn seine Aufnahme urkundlich sich auch nicht erweisen lässt, wie wir ja ebenfalls einen jeden Menschen, der maurer. gesinnt ist und handelt, für einen Mr halten, mag er dem Bunde formell angehören oder nicht. Johannes aber theilte jene ideale Richtung. Schon sein berühmter idealer Aufruf: „Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Matth. 3, 2) erhebt dies über allen Zweifel. Fernere sichere Belege sind dafür seine grosse Mässigkeit, seine Zurückgezogenheit in die Stille der Wüste seine bekannte Sittenstrenge und seine tiefe Gottinnigkeit. Endlich beweist aber vornehmlich seine Anwendung der gewöhnlichen Proselytentaufe in ungebräuchlicher Weise auch auf Juden, dass er diese vom Pharisäerthum oder vom Sadduzäismus zu einer andern, höhern, zur idealen Auffassung ihres Daseins, mithin zu dem allein noch übrigen Glauben der Essäer bekehren wollte.

Tritt daher Johannes der Täufer schon durch seine mit der maurer. ganz gleiche Geistesrichtung auf das Ideale uns FrMrn bereits sehr nahe, so werden wir, durch eine nähere Betrachtung seiner Gesinnung, seines Charakters und seiner Wirksamkeit uns überzeugen müssen, dass er in allen Stücken ganz uns angehört. Wendet er doch unsere Blicke unausgesetzt und strenge auf uns selbst und fordert er doch vor Allem dieselbe Erkenntniss, wie unsere k. K., indem er uns zuruft: „Thuet Busse!“

Denn nur wer seinen Irrthum, seine Sünden hat erkannt, der kann sie büssen. Wer dagegen für gerecht sich hält, bedarf der Busse nicht. Ja sie ist ihm durch sich selbst sogar unmöglich.

Kann der Täufer durch seinen Busseruf daher wohl etwas anderes, als die freie und vernünftige Ueberzeugung aller Menschen haben wecken wollen? Appellirte er dadurch nicht offenbar an ihre Selbsterkenntniss, die, richtig angewendet, zur maurer. Weisheit führen muss?

Und in ganz gleicher Weise nimmt er auch die Schönheit wohl in Acht, indem er auf die Einheit in dem Ideal und jene Harmonie verweist, wodurch die Regellosigkeit von selbst verschwindet. Denn die Verbindung seines Busserufs mit seinem Ideal, dem nahen Himmelreich: bezweckt sie nicht die Einheit zwischen Gott und Menschen wieder herzustellen? Will sie die gestörte Uebereinstimmung nicht berichtigen durch himmlische Verschönerung, d. h. durch Heiligung der Gedanken — oder der Menschenweisheit, mit andern Worten durch Veredlung der Gesinnung aller Menschen? — Verlangt er darum nicht von unserm Willen, die freie und vernünftige Harmonie mit allen Regeln der ewigen Vernunft — mit den Gesetzen Gottes — zur Vergebung unsrer Sünden? —

Sagen Sie selbst, meine Brr, kann es wohl irgend eine grössere Uebereinstimmung mit den Lehren unserer k. K. geben, als wie sie gerade bei Johannes dem Täufer gefunden wird?

Gewiss, von Gesinnung war er ein wahrer, ächter Maurer! Aber auch seinen Charakter hat er, in wahrhaft maurer. Weise, treu bewährt. Würde es ihm doch nur eine kleine Abweichung davon, anfangs blos ein Schweigen, später ein Beugen vor der Gewalt gekostet haben, um ungefährdet zu bleiben und sein Leben zu retten. Er that es nicht; er blieb charakterfest und starb den ehrenvollen Tod für seine Ueberzeugung. — Die höchste Stufe der Beständigkeit, sie ist dadurch von ihm erreicht. Voll Ehrfurcht folgen wir ihm darum nach. Denn er selbst hat seine Lehre von der Reinigung der Gesinnung und von der Standhaftigkeit des Charakters durch seine starke That vollauf bestätigt und bekräftigt.

Auf die Früchte einer reinen und charakterfesten Gesinnung legt er darum auch so grossen Werth. „Sehet zu,“ so ruft er wörtlich aus, „thut rechtschaffene Früchte der Busse! (Matth. 3, 8).

Und ist dies wohl etwas anderes, als was die k. K. verlangt, wenn sie uns auf die mit der Weisheit und der Schönheit Säulenpaar stets regelrecht verbundene Säule Stärke hinverweist und es dadurch verhütet, dass die starke Kraft der That aus ihrer Art schlägt und Verderben stiftet, dagegen es erreicht, dass sie gesinnungsvolle und charaktertreue, oder mit anderen Worten, dass sie rechtschaffene Früchte trägt, die reichen Segen überall verbreiten?

Ist es mir, geliebte Brr, nun gelungen, Sie davon zu überzeugen, dass der Täufer Johannes in allen Stücken im Sinne des ächten, wahren Mrthums dachte, lehrte und handelte, dass er darum also würdig ist, Patron der k. K. zu heissen und uns als Vorbild und Symbol des ideal-humanen Menschen vorzuleuchten, so bleibt uns nur noch übrig, von ganzem Herzen und mit festem Willen, den ernsten Vorsatz selbst zu fassen, sein Fest der Art zu feiern, dass es ihm Ehre macht und seiner würdig ist. Das aber wird nur dann geschehen, wenn unsere Feier auch rechtschaffene Früchte trägt, wenn sie also die Gesinnung in uns reinigt, den Charakter stählt und regelt und zu edeln Thaten uns auf's Neue stärkt und begeistert.

Bekränzen wir, meine Brr, uns daher zum Fest mit Rosen; zieren wir uns mit diesen Symbolen der Liebe und des Lenzes oder des ersten Aufstrebens unserer k. K. in Weisheit, Schönheit, Stärke, geniessen wir im trauten Bruderkreise mit voller Seele und mit ganzem Gemüthe die erhebende Freude unserer schönen Feier; lassen Sie uns dabei aber immer noch eingedenk bleiben, dass die Kette unseres Bundes stets und immerdar in regelrechter Form ebensowohl die kleinen als die grossen Lichter der FrMrei unauflöslich fest umschliesst, ferner dass der Täufer, dessen Fest wir feiern durch seine Mässigkeit, durch seine Sittenstrenge und durch seine Gottinnigkeit sich auszeichnete und endlich dass wir ihm darin nachzufolgen den Vorsatz gefasst und uns dazu verpflichtet haben.

Thun wir das aber wirklich, dann werden wir uns auch noch in Zukunft gern und mit Befriedigung an unsere Festesfreude erinnern, ihre rechtschaffenen Früchte zu unserm eignen Heil und unseres Bundes Segen vollaus geniessen und das beruhigende und beseligende Bewusstsein mit nach Hause nehmen, in maurer. Pflichterfüllung, den Verstand erleuchtet und das Herz für die Tugend erwärmt zu haben! —

Digitized by Google

Br J. G. Andriessen in Utrecht.

Am 15. Juni ging in einem Alter von beinah 57 Jahren der um die Mrei wohlverdiente Br J. G. Andriessen zum e. O ein, unsern Lesern bekannt als Herausgeber der maurer. Zeitschrift „Maçonniek Weekblad“.

Br Jakob Gerrit Andriessen, geboren am 5. Okt. 1805 zu Dordrecht, verlies 19 Jahr alt, aber wohl ausgerüstet mit der Kenntniss der Buchdruckerkunst, seine Vaterstadt, um sich in Utrecht niederzulassen, wo er sich beeiferte, auch mit dem Buchhandel bekannt zu werden. Nach Verlauf einiger Jahre etablirte er sich als Buchdrucker und Verleger und war er vorzugsweise der letztgenannten Seite seiner Thätigkeit mit Vorliebe zugethan. Zwei seiner Söhne beendeten bei ihm ihre Lehrzeit und war der eine in den letzten Jahren sein ständiger Mitarbeiter.

Dem FrMrBund war Br Andriessen in der □ „Standvastigheid en Trouw“ im Or. Vianen am 20. Oct. 1842 beigetreten; später hatte er sich der □ „Ultrajectina“ zu Utrecht angeschlossen, in der er die Aemter eines Secretärs und Ceremonienmeisters und zuletzt das eines Archivars und Bibliothekars bekleidete und die in ihm einen ebenso eifrigen und aufrichtigen, wie geistig begabten und liebenswürdigen Br verlor. Er hatte die Freude, seine zwei ältesten Söhne als Brüder und Mitglieder seiner □ begrüssen zu können. Glaube, Hoffnung und Liebe waren das Dreigestirn seines Lebens; die Gelassenheit und Ruhe, mit welcher er den letzten Schritt über Sarg und Grab that, drückten diesem das Siegel auf: sein Leben und Streben war eines freien Mrs durchaus würdig.

Br J. Liese, Redner der □ „Ultrajectina“, widmete dem Dahingeschiedenen am Grabe einige Worte des Nachrufs. — Das von ihm begründete Maç. Weekblad wird nun von seinem Sohne redigirt.

Ausser dieser Wochenschrift gab Br Andriessen auch noch die maurer. Zeitschrift „Acacia“ heraus, in welchen beiden er sich durch Uebertragung gediegener und interessanter Arbeiten deutscher Maurer ins Holländische ein wesentliches Verdienst um die Förderung unserer k. K. und um Verbreitung deutschen Maurergeistes in weite Fernen erwarb. Manches kräftige und begeisterte Wort, in einer deutschen Loge gesprochen und durch unsere Zeitschriften mitgetheilt, ward so über Land und Meer getragen und hallte wieder in den Logen und BrHerzen Batavias, Surinams und Sorabayas. Darum zollen wir dem Verewigten unsern Dank und unsere Anerkennung. Friede seiner Asche!

Farbige Maurerei.

Sowie die Sklaverei allgemein als die Grundursache des gegenwärtigen bedauerlichen Zustandes unseres früher so blühenden Gemeinwesens betrachtet wird, so ist es auch die Mrei unter der farbigen oder schwarzen Bevölkerung dieses Landes, gewöhnlich die farbige Mrei genannt, welche unter den verschiedenen maurer. Organisationen dieses Landes schon viel Anstoss erregt hat, auch gegenwärtig noch den Gegenstand vielfacher Erörterungen bildet, und der Mrei Amerika's überhaupt wie ein Dorn im Fleische steckt. Es kann nicht fehlen, dass durch den gegenwärtigen Krieg zwischen den beiden Sectionen dieses Landes, dessen Endresultat, wie man jetzt allgemein sieht, doch die Befreiung vieler Tausende von Sklaven, ja vielleicht die gänzliche, wenn auch allmälige Abschaffung der Sklaverei sein wird, auch die Sache der farbigen FrMr dieses Landes wieder mehr in den Vordergrund tritt. Und in der That hat sich in neuerer Zeit in den verschiedenen Logen und Grosslogen der farbigen Maurer ein reges Leben entwickelt. Besonders ist es die im verflossenen Jahr sehr entwickelte und gegenwärtig noch in bedeutendem Maassstab stattfindende Auswanderung der Farbigen nach Liberia und Hayti, welche durch ihre natürlichen Rückwirkungen auch die farbigen Mr der genannten Länder mit den hiesigen in nähere gegenseitige Verbindung bringt, und wodurch ihnen eine Consolidation aller farbigen FrMr und die Anstrebung einer höheren Stellung und Anerkennung von Seiten der bestehenden Grosslogen weisser FrMr wünschenswerth erscheinen muss.

So wissen wir aus ganz zuverlässiger Quelle*), dass der gegenwärtige Präsident der Republik Liberia (an der Westküste von Afrika), Br J. Benson, der in diplomatischen Angelegenheiten seines Staates eine Reise nach England unternommen hat, von der Mr-Brschaft zu Liberia den Auftrag erhielt, irgendwoher, sei es nun von der Gross□ von England, Frankreich oder einer der deutschen Grosslogen einen gesetzlichen Freibrief zur Errichtung einer regelmässigen □ daselbst zu erhalten zu suchen. Besonders hat man, wie uns ebenfalls mitgetheilt wurde, die Gross□ zu Hamburg im Auge und glaubt zuversichtlich, von dieser maurer. Oberbehörde die gewünschte Autorität erhalten zu können. Wir möchten daran zweifeln und glauben, dass die Mr von Liberia ihren Zweck eher bei der Gross□ von England oder vom Grossen Orient von Frankreich erreichen würden.

Da nun auch der Gr. Or. von Hayti zu Port-au-Prince, ebenso wie die Gross□ von San Domigo und die von Brasilien aus Logen zusammengesetzt sind, deren Mitglieder durchschnittlich einer dunkleren Hautfarbe sich erfreuen und besonders auf Hayti und San Domingo grösstentheils aus Negern, Mulatten und Creolen bestehen, da ferner die genannten maurer. Körperschaften überall als gesetzliche Oberhäupter der in ihren Ländern gesetzlich bestehenden Maurerlogen anerkannt sind, die Grosslogen des nordamerikanischen Continents jedoch die Zulassung farbiger Mr als Besuchende verbieten, so ist nicht abzusehen, wie ernstliche Verwickelungen vermieden werden können.

So hat dieser Umstand bereits zwischen der Gross□ von England und der von New-York einen Notenwechsel hervorgerufen, der bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt hat, und wie uns versichert wird, wahrscheinlicher Weise zur Abbrechung der Verbindungen zwischen den beiden genannten Grosslogen führen wird. Es erschien nämlich im Winter des verflossenen Jahres in der „George Washington□“ zu New-York Br Dr. J. Minns, 1. Grossaufseher der unter der Gross□ von England stehenden Provinzial-Gross□ auf den Bahamas-Inseln, als Besuchender und wünschte den Arbeiten beizuwohnen. Der Mstr v. St. fand

*) Die nachfolgenden Bemerkungen gründen sich auf authentische Mittheilungen des Dr. G. Rey, Mstr der „Stone Square□“ zu Williamsburgh und 1. Grossaufs. der (farbigen) Gross□ des Staates New-York.

Digitized by Google

seine Zeugnisse in Ordnung, die beiden Aufseher weigerten sich jedoch, da Br Minns allerdings vollständig schwarzer Hautfarbe war, dem ehrw. Mstr die □ eröffnen zu helfen. Br Minns, ein intelligenter, wissenschaftlich gebildeter Mann, der seine Studien auf der Universität zu London vollendet und daselbst graduirt worden war, zog sich zurück, und wandte sich später an die Gross□ von England. Diese remonstrirte durch ihren Grosssecretär an die Gross□ von New-York. Br Simons, der damalige Grossmstr, gab als Entschuldigungsgrund an, dass Br Dr. Minns vorher die hier bestehenden farbigen Logen besucht habe, was der letztere jedoch entschieden in Abrede stellt. Ob die Angelegenheit in diesem Zustande verbleiben oder weitere Folgen nach sich ziehen wird, steht zu erwarten. —

Der gegenwärtige Grossmstr der farbigen Gross□ des Staates Neu-York, Br J. Reason, hielt kürzlich in der Stone Square□ eine lange Vorlesung, in welcher er auf angeblich authentischen Dokumenten und unwiderleglichen Beweisen fussend, die Geschichte der Entstehung und Weiterentwickelung der farbigen Mrei dieses Landes, sowie die Gesetzlichkeit ihrer Existenz darthat. Er producirte während seines Vortrags die Original-Correspondenz — das sogen. „Letterbook" — des Prinz Hall, des Gründers der farbigen Mrei, mit der Gross□ von England, und einige andere darauf bezügliche — bis jetzt nicht bekannt gewordene Documente. Zugleich theilte er mit, dass im Monat Juni d. J. eine Schrift erscheinen werde, welche eine gründliche Geschichte der farbigen Mrei, sowie den Beweis enthalten werde, dass eigentlich nur die farbigen Logen und Maurer Amerika's gesetzliche und regelmässige Organisationen, die sämmtlichen Logen der Weissen jedoch „clandestine" (Winkellogen) seien! — Wir müssen gestehen, dass wir sehr gespannt auf diese Auseinandersetzung sind; jedenfalls kann kein Schade daraus erwachsen, wenn diese „dunkle" Angelegenheit noch etwas erleuchtet wird.

Die Zeit schreitet auch hier vorwärts, und wenn auch in Deutschland*) noch den Juden ihrer Religion halber, und in diesem Lande Personen einzig ihrer Hautfarbe wegen die Thore der FrMrei verschlossen sind, so „regt doch ein neuer Geist die Schwingen", und er wird es trotz allen Hindernissen dahin bringen, dass die alten Landmarken wieder in ihre Rechte gesetzt, und die FrMrei wirklich ein allgemeines, weltbürgerliches Institut wird. (Tr.)

*) Nicht in Deutschland, nur in Preussen, in drei Logen der Gross□ „zur Eintracht" in Darmstadt und in der isolirten □ „Minerva zu d. 3 Palmen" in Leipzig. Die Red.

Die Mrei in Deutschland.

(Von 1837—1846.)

(Fortsetzung.)

Die Aufnahme der Loge „Carl zum aufg. Lichte" in den eklektischen Bund (27. Sept. 1840), ehe noch ein wahrhaftes Einverständniss erzielt war, hatte den Keim bedauerlichen Zwistes in demselben gelegt, der um so rascher emporwucherte, als in jener Loge nicht nur ein positives Christenthum fortwährend gepflegt, sondern auch in den Schottengraden die Seelenwanderung gelehrt und ein näherer Umgang mit Geistern, mit Christo und Gott als Zweck der Freimaurerei angegeben wurde; ja in einem Rundschreiben vom Jahre 1821 hatte sie sogar Magie und Mystik als den einzig wahren Zweck derselben angeführt.*) Schon bei der Einsetzung der Loge „Carl" ward der Sturm angekündigt, der sich bald erheben sollte, indem der Redner derselben, nachdem der Grossmeister Br. Friederich das Wesen des Eklekticismus und Br Kloss das Wesen und den Zweck der wahren alten Freimaurerei dargelegt, verkündigte, es werde sich nunmehr ein Ringen erheben, in welchem sich zeigen würde, welche Prinzipien in der Maurerei die richtigeren und besseren seien. Und in der That wurden von da ab immer neue Klagen laut über Verletzungen des Eklekticismus in Reden, Ritual und Symbolik. Am 12. Mai 1843 ward Br. Kloss zum eklekt. Grossmeister erwählt und die Loge „Carl" sendete eine Deputation an ihn, um ihn zur Annahme der Wahl zu bewegen, wobei sie den Wunsch ausdrückte, ihre Mitglieder bei Besetzung der Grossbeamtenstellen zu berücksichtigen. Kloss jedoch überliess die Wahl den Brüdern, und das Ergebniss war, dass die genannte Loge den übrigen gegenüber nicht zurückgesetzt blieb. Nichtsdesteweniger schien sie unbefriedigt; wenigstens begrüsste sie nicht, gleich den andern, den neuen Grossmeister, vielmehr legten die drei aus ihr entnommenen Grossbeamten ihre Stellen nieder. Am 15. Mai 1843 wurde der Antrag für Aufnahme von Nichtchristen einem Ausschuss zur Begutachtung überwiesen, welcher sich für Beseitigung der Hindernisse im Gesetzbuch und im Ritual und für die Aufnahme entschied. Obgleich diese Ansicht auch von den Grossbeamten getheilt wurde, beschloss dennoch die Grossloge auf den Antrag des Br. Friederich, eines freisinnigen, dem Fortschritt zugethanen Bruders, die Entscheidung über diese Angelegenheit auf unbestimmte Zeit zu vertagen, um einer Spaltung im Bunde vorzubeugen. Damit war aber freilich nichts gewonnen worden; denn die Loge „Carl" vertheilte am 21. Januar 1844 ein Rundschreiben, welches nur zu sehr geeignet war, Aufregung und Misstimmung zu erzeugen, um so mehr, als auch die eklektische Loge „Johannes der Ev." in Darmstadt bereits (1843) in einem solchen eine bedenkliche Richtung ausgesprochen hatte. Von dem Rundschreiben der Loge „Carl" war der Grossloge vorher kein Exemplar zugegangen. Drei Tage nach Vertheilung desselben hielt der kenntnissreiche und tüchtige Grossmeister Br. Kloss, der schon 1843 in der Loge Socrates beim Johannisfeste die Resultate seiner gewissenhaften Forschungen in einem geschichtlichen Vortrage mitgetheilt und der selbst die Schottengrade des Carl'schen Systems besass, bei einer Meisteraufnahme einen (im Druck erschienenen) Vortrag „Ueber den schädlichen Einfluss der sogenannten höheren Grade auf die wahre Freimaurerei"; am 26. Januar aber forderte er die Repräsentanten der Loge „Carl" amtlich auf, eine bestimmte und unumwundene Erklärung ihrer Loge sowohl über das fragliche Rundschreiben, als auch über irgend jede Abweichung vom eklektischen Rituale der Grossloge schriftlich vorzulegen. Von nun an begannen Verhandlungen zwischen beiden Seiten, die wir füglich übergehen können; noch während derselben suchte Br. Kloss die Sache der wahren Freimaurerei zu vertreten

*) Vergl. R. R. Fischer's ausführliche Arbeit über die eklekt. Wirren in der „Maurerhalle" IV. Bd. (1845). S. 229 ff.

Digitized by Google

und besseren Ansichten Eingang zu verschaffen, indem er in einer Meisterloge, zu welcher die Stuhlmeister der drei eklekt. Logen Frankfurts geladen waren, einen Vortrag hielt „Ueber die Unstatthaftigkeit des Versuchs, positive Lehren des Christenthums in die Freimaurerlogen hineinzuziehen," den er mit folgenden Worten einleitete: „Es hat sich seit wenigen Jahren eine befremdende Richtung in die eklekt. Maurerei eindringen wollen, dergleichen sämmtlichen alten Maurern vor dem Jahre 1840 völlig und durchaus fremd gewesen ist, wie ich denn auch hierüber auf Ihr eigenes Erinnerungsvermögen mich kühnlich berufe. Diese Richtung thut sich darin kund, dass sie unsern edlen Bruderbund in die Wirren hineinzuziehen droht, welche auf bedauerliche Weise seit einer Reihe von Jahren unser geliebtes deutsches Vaterland in unglückselige confessionelle Zerwürfnisse zu stürzen streben. Diese Richtung will versuchen, aus den Freimaurerlogen Versammlungsorte zu bilden, in welchen christliche Tendenzen ja! selbst Dogmen, — über welche nicht einmal die drei in Deutschland gesetzlich auf gleicher Linie bestehenden kirchlichen Confessionen sich vereinigen können, — mehr oder minder offen oder verdeckt zur Sprache kommen oder auch nur berührt werden u. s. w." —

Die schwebenden Verhandlungen führten endlich dahin, dass die Loge „Carl" (am 22. März) die Erklärung abgab, „dass sie das Rundschreiben auf Veranlassung der Grossloge wieder zurücknehmen und es an Niemand weiter austheilen werde; ferner, dass sie das eklektische Princip, **Humanität** und Sittenlehre als das ihrige anerkennen und das bestehende Gesetzbuch und Ritual genau befolgen wolle." Damit gab sich die Grossloge zufrieden und so schien denn der Friede wieder hergestellt zu sein. Leider war er von keiner Dauer. Die Grossloge des eklektischen Bundes hatte, mit der Bearbeitung ihres Gesetzbuches beschäftigt, an ihre Töchterlogen eine einstimmig von ihr gutgeheissene „Ausführliche Erklärung über das vom eklektischen Bunde seit seiner Stiftung anerkannte und bearbeitete Prinzip" (das Reinmenschliche) mit dem Ersuchen versandt, etwaige Bemerkungen über deren Fassung einzusenden, um solche bei der definitiven Redaction des Statuts zu Grunde legen zu können. Mit dieser Erläuterung nun erklärte sich zwar die Mehrheit der Bundeslogen*) einverstanden, die Loge „Carl" aber erklärte sich in einem neuen Rundschreiben entschieden dagegen. Darin nannte sie die Zurücknahme ihres früheren Rundschreibens einen selbstverleugnenden Schritt; sie wolle damit nicht ausgesprochen haben, dass ihr bisher bearbeitetes Prinzip falsch, mit dem Eklekticismus in Widerspruch stehend oder von ihr mit einem andern vertauscht sei, hinsichtlich der an die Logen versendeten ausführlichen Erklärung des eklekt. Prinzips müsse sie erklären, dass die Grossloge bei Aufstellung derselben ihren gesetzlichen Wirkungskreis verkannt und die Rechtszuständigkeit der Bundeslogen in hohem Grade beeinträchtigt habe. Auf diese Anklage antwortete die Grossloge mit dem Beschluss (2. Juli 1844) die Loge „Carl" aus dem eklektischen Bunde zu entlassen, weil sie, ihrem Eide zuwider, sich mit Religionsangelegenheiten bei ihren Arbeiten beschäftigt, den Vertrag mit der Grossloge durch Uebertretungen vom Gesetz und Ritual gebrochen, ihr schriftliches Versprechen zurückgenommen, gegen einen eventuellen Bundesbeschluss durch Stimmenmehrheit der eklekt. Logen im Voraus protestirt hat u. s. w. —

*) Wie gründlich und eingehend diese Zustimmung zum Theil erfolgte, davon liefert eine uns vorliegende Schrift der Alzeyer □ einen erfreulichen und ehrenden Beweis, nämlich die „Erklärung der □ „Carl zum neuen Lichte" im Or. zu Alzey, die von der Gr. Mutter□ entw. Erläuterung etc., sowie den Zwiespalt mit der □ „Carl zum aufg. Lichte" zu Frankfurt a. M. betr." Alzey, 8. Dec. 1844. Unterzeichnet von **Merkel**, Mstr v. St., **Brück**, 1. Vorst., **Maschmann**, 2. Vorst., **Becker**, Redner, **Krämer**, Secret.

Literarische Besprechungen.

Die FrMrei in ihrem Ursprunge, ihren Entwickelungen und Verwickelungen. Kulturhistor. Zeitbilder mit besonderer Rücksicht auf den FrMrConvent am Wilhelmsbade bei Hanau 1782. Hanau, 1862. Fr. Königs Verl. gr. 8. 84 S.

Eine mit Geist und Einsicht geschriebene Schrift, welche nicht allein eine kurze Darstellung des „Convent am Wilhelmsbad" (S. 59—72), sondern auch einen Abriss der **Geschichte der Frei-Mrei** bis zum J. 1783 und darüber hinaus enthält. Obwohl solcher kurzen Uebersichten bereits mehre vorhanden sind (in den Convers.-Lex., in Ersch und Gruber von Br A. W. **Müller**, in den Wissenschaften des 19. Jahrh. von Br **Bechstein**, in Schmieders Allotrien, in der Latomia u. m. A.), wird man doch diese neue nicht unbefriedigt aus der Hand legen, zumal sie von einem wohlunterrichteten und edeldenkenden Nicht-Maurer herrührt. Als solchen bekennt sich der Verf. nicht nur ausdrücklich, indem er im Schlusswort sagt (S. 81), er sei „als Nichtmaurer weder genugsam eingeweiht, noch hält er sich befugt, die Geheimnisse eines Andern wider dessen Willen an das Licht zu stellen," sondern er beweist dies auch im Laufe seiner übrigens vortrefflichen Arbeit durch manche Schnitzer, welche ein Bundesglied oder vielmehr welche der Verf. als Bundesglied nicht gemacht haben würde. Und wenn der Verf. auch weder Ankläger noch Richter oder Vertheidiger des Bundes sein will, so vertritt er doch der nichtmaurer. Welt gegenüber unsere Sache besser und würdiger, als manche Fr-Mr dies zuweilen gethan haben oder vom Standpunkte der Systemsmrei aus zu thun vermöchten.

Sehen wir uns den **Inhalt** der Schrift etwas näher an.

Nach einem „Vorwort" (S. 3—8), worin der Tag am Wilhelmsbade mit Recht als ein heilsamer Reinigungsakt bezeichnet ist, der die deutsche Mrei von dem Getriebe hohler Schwärmereien und Gaukeleien befreit, widerspricht der Verf. zunächst in Absch. II. „Die Vorgeschichte des Geheimbundes der Freimaurer" (Seite 8—11) der Ableitung des Bundes aus alten Zeiten und Mysterien, indem er die Geschichte des Instituts in vier Perioden eintheilt: 1) In die Geschichte der römischen Baucorporationen; 2) in die der technischen Bauinnungen des Mittelalters; 3) in die Entstehung und Ausbildung des jetzigen Geheimbundes der Fr-Mr seit 1717; 4) in die Entstehung und Entwicklung der seit 1783 jetzt noch in Deutschland unter dem Namen der eklektischen Mrei bestehenden Verbindung. Diese letztere Art der reformirten Mrei ist dem Verf. allein bekannt und zu ihr könnte man auch ganz wohl das System der drei Weltk. zählen; das **Fessler**'sche und das **Schröder**'sche System sind dem Verf. unbekannt. Nach letzterem arbeiten bekanntlich die Grosslogen von Hamburg, Hannover und Sachsen und ist dasselbe jedenfalls die einfachste, reinste und würdigste Form für den freimr. Gedanken.

Digitized by Google

Abschnitt III. behandelt die „Geschichte der Fr-Mrei“ von 926—1717 (S. 11—35), zunächst die römischen Baukollegien. „Aus den Schriften des englischen Mönchs Beda venerabilis ersehen wir, wie diese Bauleute schon im siebenten Jahrhundert in ihren Bauten und Collegien auch eine mystische Wissenschaft als Geheimnisse der Baukunst unter sich nährten und in den künstlerischen Ausführungen ihrer Werke ausprägten.“ Was der Verf. (S, 16) über die Yorker-Urkunde sagt, stimmt wesentlich mit unserer Ueberzeugung überein; für manche andere Behauptungen möchten wir Beweise verlangen, ehe wir sie glauben. Schade, dass der Verf. nirgends seine Quellen namhaft macht! — So möchten wir gern wissen, wie und wo der Verf. zu der Unterscheidung von „Masonry“ und „Masonei“ (Lessing?) gekommen (S. 18) und in welcher ächten, alten Urkunde die Steinmetzbrüderschaft auftritt als „Gesellschaft des freien Maurer-Ordens“ (S. 23); ferner in welcher Urkunde die Johannesbrüder des Mittelalters sich mit besonderer Vorliebe „Noachiden“ genannt haben (S. 29); wo die Beschuldigungen der päpstlichen Geistlichkeit gegen die FrMr schon im Zeitalter der Reformation (S. 31) verzeichnet stehen; endlich wie der Verf. das Vorhandensein oberer Meistergrade in der 2. Hälfte des Mittelalters beweisen will u. A. m. Aber freilich, da ist ja die „Cölner Urkunde“, an welche der Verf. ebenso steif und fest glaubt, wie der gel. Br **Leutbecher**. Ob er wohl die Schriften, welche die Aechtheit derselben bestreiten, kennen mag? Wir bezweifeln es. Unsere Leser können wir auf eine kurze Zusammenstellung der Gründe, welche **gegen** die Aechtheit der sogen. Cölner Urkunde sprechen, verweisen (**Findel**, Gesch. der FrMrei. II. S. 346 ff.). Wenn der Verf. am Schluss dieses Abschnitts den specifischen Unterschied zwischen den **FrMrn** und den **Bautechnikern** vor 1717 darin findet, dass diese eine Innung, Gilde bildeten, jene aber zu einem **Orden** wurden, so befindet er sich in einem Irrthum. Der FrMrBund ist kein Orden und will und kann keiner sein, und jeder FrMr, der das Wesen der FrMrei erfasst hat und diese nicht an ausserhalb ihres Bereichs liegende Mysterien verrathen will, sollte sich der Bezeichnung, des **Parteiworts** „Orden“ enthalten. Die Gr.□ von England hat weder in officiellen Aktenstücken, noch sonst wo in den ersten Jahrzehnten die Bezeichnung „Orden“ gebraucht, die erst nach Einschmuggelung der Hochgrade aufkam.

Der IV. Abschnitt, „der Geheimorden der FrMrei in seiner Entwickelung und Verwickelung mit Nebenzwecken“, behandelt die Gründung der englischen Gross□, die Ausbreitung und Entartung des MrBundes, namentlich in Deutschland. Dieser Abschnitt enthält viele schwache Seiten und ist reich an Schnitzern, wie z. B. die Ableitung der strikten Observanz und der Schottengrade aus Schettland und die Verpflanzung von da nach Deutschland, oder die Behauptung, das schwedische System sei erst 1773 entstanden, von Zinnendorf ins Leben gerufen und in der Gross□ „zu den 3 Weltk.“ eingeführt worden. Da verwechselt der geehrte Verf. diese Gross□ mit der Gr. Landes□ der FrMr von Deutschland, wie sie sich nennt, u. m. A. Doch sind derartige Verstösse dem Verf. nicht hoch anzurechnen, vielmehr ist anzuerkennen, dass er sich, ohne eingeweiht zu sein, so gut auf dem schwierigen Felde der FrMrei zurechtfindet und eine Kenntniss an den Tag legt, welche viele, viele Brr FrMr beschämen muss. Unwissenheit herrscht in unserem Bunde leider noch in sehr ausgedehntem Maasse, selbst in sehr einfachen Dingen und selbst bei Stuhlmstrn!

Den VI. Abschnitt bildet ein Auszug aus Br W. **Keller's** Geschichte des eklekt. Bundes mit der Ueberschrift: „Der eklektische Bund der deutschen FrMrei seit 1783“ (S. 73—80).

Das Zeugniss, meint der Verf. im Schlusswort, kann man dem FrMrOrden nicht versagen, dass er in seinem Ideal ein Priesterthum der Humanität anstrebte. „Der Zweck der Mrei ist aber nicht ein Werk von heute oder gestern, noch ein Werk von heute auf morgen; es reicht über die Jahrhunderte der Zukunft hinaus, wie es schon seit vielen Jahrhunderten nach Verwirklichung, Erfüllung und Sieg gerungen hat.“ —

Wir können diese Schrift als eine interessante, anregende und vielfach auch belehrende Lektüre empfehlen.



F e u i l l e t o n.

Bingen, 3. Juli. — Der gestrige Abend vereinigte die Mitglieder des hies. FrMrKränzchens in den festlich geschmückten, mit maurer. Emblemen geschmackvoll verzierten Räumen des „Tempels z. Freundschaft“, um zu Ehren des nach Mainz übersiedelnden, verdienstvollen zweiten Vorsitzenden, Bruder Dr. med. **Hirsch**, eine solenne Abschiedsfeier zu veranstalten. Bei dem Eintritt in die Halle wurde Br **Hirsch** von den in pleno anwesenden Mitgliedern des „Tempels zur Freundschaft“ als Ehrengast bewillkommt, und von dem Vorsitzenden, Br **Gräff**, in herzlichen und tief gefühlten Worten begrüsst. Br **Hirsch** war es, der den Grundstein zu dem hier sich zeigenden freien Wirken gelegt hat; und seinem Beispiele, das so glänzende Nacheiferung gefunden, hat die FrMrei im Allgemeinen und das hiesige FrMrKränzchen insbesondere unendlich viel zu verdanken. Wie er als Mensch und als Arzt lange Jahre segensreich hier gewirkt hat, so hat er sich auch als FrMr in den Herzen sämmtlicher hies. Brr ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Br **Hirsch** dankte gerührt für die vielfachen Auszeichnungen, die ihm zu Theil geworden und versicherte, dass er die in dem FrMrKränzchen zu Bingen verlebten Stunden zu den glücklichsten seines Lebens zähle. Der Toaste, sowie der ernsten und heitern Reden und Gesänge zu Ehren des Br **Hirsch** gab es manche, und die Mitglieder des „Tempels zur Freundschaft“ überreichten dem scheidenden Br als Zeichen ihrer Verehrung ein prachtvolles, kostbares Photographenalbum, das die Photographien sämmtlicher Brr des FrMrKränzchens enthielt. Das Album selbst war mit maurer. Bildnissen vielfach verziert, und die Vorderseite bestand aus einem kalligraphischen Meisterstücke, von kunstgeübter Hand gefertigt, das die sinnvolle Dedication enthielt.

Unsere herzlichen Segenswünsche begleiten den uns nunmehr verlassenden Br **Hirsch** in seinen neuen Wirkungskreis; möge die wohlwollende Erinnerung, die wir ihm bewahren, ein freundliches Echo in seinem Herzen finden.

Digitized by Google

Constantinopel (Pera), 18. Juni. — Von da erhält die Redaction soeben die erfreuliche Nachricht, dass der neubegründeten deutschen □ in Constantinopel die nachgesuchte Aufnahme in den Verband der Hamburger Gross□ ertheilt ist, und zwar unter dem Namen „Germania am goldnen Horn." Zu Beamten der neuen deutschen Schwester□ sind erwählt: Br Georg Trou zum Mstr v. St.; Br Ad. Kohn zum 1. Aufs.; Br C. W. Boland zum 2. Aufs.; Br Siegfr. Kurländer zum Schriftf. — Nach Eintritt kühler Witterung (Septbr. o. Oct.) wird die Eröffnung der Werkstätte stattfinden. Dieselbe zählt 10 Brr und hat bereits mehre tüchtige Bewerber um Aufnahme in Aussicht. Die Eröffnung der Arbeiten dieser □ dürfte besonders für die seefahrenden und reisenden Brr angenehm und erfreulich sein. Adresse: Joh. Georg Trou, Kaufm., 258 Perastrasse.

Freiberg. — Aus dem Berichte der □ „zu den drei Bergen" (von 1860—62) geht hervor, dass dieselbe drei Ehrenmitglieder verloren, dafür aber wieder zwei neue gewonnen, ferner 11 wirkliche Mitgl. verloren und 32 Brüder dafür in die Bruderkette eingereiht hat. An sechs geselligen Abenden waren den Brn und Schwrn musik. Genüsse geboten; Sonntagsschule, Confirmandenbekleidung und die übrigen Logeninstitute haben sich in erfreulicher Weise weiterentwickelt und gehoben; das Gesetzbuch und Localstatut der □ befindet sich neu gedruckt in den Händen aller Brr. Ueber die Feste der □ haben wir s. Z. unsern Lesern Bericht erstatten können. Die Zahl der Logenmitglieder beträgt gegenwärtig 144 (incl. 4 dien.) Brr.

Plumstead. — Aus der Rechnungsablage der neugeweihten „Pattison□" (Nr. 1215) ergibt sich, dass Br Pattison, Past-Grossaufs., der □ am Tage seines Anschlusses an dieselbe ein Geschenk von 40 Pf. Sterl. überreichte. (Wir wünschen jeder neuerrichteten □ einen Br Pattison!)

Hiram Abif. — Dem Froem. Mag. zufolge soll im Talmud (namentlich in der Amsterdamer Ausg. in 14 Bänden) die Legende vom Leben Hiram Abif's am ausführlichsten stehen. Könnte uns vielleicht ein gelehrter israel. Brr eine treue Uebersetzung der betr. Stelle des Talmud liefern?

Zur Stiftungsfeier des „Vereins deutscher Mr".

Vom
Schwr Sophie Heegewaldt,
geb. Puhlmann.

Grüss Dich Gott! Geburtstagskindlein,
Bist zwar heute erst ein Jahr,
Doch schon gross und stattlich worden;
Schreite fort so immerdar.

Will zu Deinem Wiegenfeste
Wünschen Dir von Herzen warm
Für Dein Wirken: Mannesauge,
Kindesherz und Jünglingsarm.

Dieses Lebens Weisheit-Runen
Eingeritzt dem Tempelstein,
Werden klar dem Blick des Mannes
Deutungsvolle Zeichen sein.

Offen steht das Herz des Kindes
Jedem süssen Mährchentraum,
Der in Farben, Duft und Tönen,
Ausgestreut im Weltenraum.

Hin zum Schöpfer führt die Schönheit,
Die er seinem Werk verlieh,
Denn es ist der Quell der Wahrheit
Urquell auch der Poesie.

Was gefunden Herz und Auge,
Mach' es Allen offenbar,
Trag' es mit der Kraft des Jünglings
In das Leben treu und wahr.

Wand're durch die Tempelhallen,
Lies des grossen Meisters Werke!
Und das Licht, das daraus strahlet,
Gibt Dir Weisheit, Schönheit, Stärke!

Königsberg i. Pr., 19. Mai 1862.

Briefwechsel.

Br Th. G. H. in I—n — Besten Dank für gütige Uebersendung der Bestandliste.

Br Ed. St. in Fr. — Desgleichen! Könnten Sie uns die Ueberlassung eines Explrs. des Gesetzbuchs Ihrer □ erwirken, so würden wir das mit dem grössten Danke anerkennen. Unsere Sendung ist Ihnen wohl inzwischen zugegangen!

Br R. D. in H. — Die Embleme, welche auf die Insignien des Royal Arch-Grades gemalt sind, sind der Bibel und dem Talmud entnommen.

Br Dr. Schn. in B. — Empfangen! Die Bauh. wird Ihnen durch L.s Buchhlg. regelmässig zugehen. Freundl. Gegengruss!

Anzeigen.

Fest-Album.

Von dem nach der Aufnahme Sr. Maj. des Königs Georg V. in den FrMrBund erschienenen Prachtwerke:

Die FrMrei im Or. von Hannover.

Erinnerungsblätter
an die Feste vom 14. und 15. Jan. 1857.

besitze ich noch eine Anzahl Exemplare, die ich den gel. Brn zu dem sehr billigen Preise

von 1 Thlr. per Exemplar

abzulassen im Stande bin.

Das Buch mit dem Portrait Sr. Maj., nach dem Gemälde des Prof. Oesterley von J. Giere lithographirt, enthält in prachtvoller Ausstattung:

1) Geschichte der □ „Friedrich zum weissen Pferde", von Br Friedrich Voigts.
2) Geschichte der □ „z. schw. Bär", von Br W. Nöldeke.
3) Geschichte der □ „zur Ceder", von Br Richter.
4) Aufnahme Sr. Maj. des Königs Georg V. in den Maurerbund, von Br Nöldeke.
5) Einweihung des neuen Logenhauses und die Festtafel□, von Br Voigts.
6) Entstehung des Logenhausbaues, von Br M. Schmand. Mit den Ans. des alten u. neuen Logenhauses i. Holzschn.

Bei der grossen Wichtigkeit, welche die in diesem Werke geschilderten Ereignisse für die Mrei im Königr. Hannover haben, ist dasselbe für alle, namentlich für die nach dieser Zeit in den Bund eingetretenen Brr von hohem Interesse, und auch ausserhalb unseres engeren Vaterlandes wird das Buch als ein Baustein zur Geschichte der hannover'schen Mrei vielen Brn zu dem ermässigten Preise von 1 Thlr. willkommen sein.

Carl Rümpler in Hannover.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 29. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 19. Juli 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Schwesternfest-Loge.

Von

Br Dr. Ottokar Dorffel,

Mstr v. St. der □ „deutsche Freundsch. zum südl. Kreuz" in Joinville.

Meine gel. Schwrn! Seid uns herzlich willkommen in unserer friedlichen Werkstätte, in welche Ihr heute, von der Hand treuer Bruderliebe geleitet, vertrauensvoll eingetreten seid. Bereits beseelt Euch wohl schon der Glaube, dass das Werk ein schönes und edles sei, welches wir hier im Stillen unter eigenthümlichen Formen betreiben; bereits sind mannigfache Andeutungen über den erhabenen Zweck, den wir erstreben, an Eurer Seele vorübergegangen und gewiss hat keine von Euch Bedenken getragen, zu dem Gebete, mit welchem wir, wie alle unsere Arbeiten, auch die heutige Feierlichkeit eröffnet haben, freudigen Herzens Ihr Ja und Amen zu sagen.

Dennoch regt sich — vielleicht mächtiger als je vorher, der Wunsch in Eurem Innern, noch deutlicher und klarer davon unterrichtet zu werden, was denn eigentlich der Zweck der FrMrei sei und warum dieselbe, wenn sie keinen andern, als den bereits angedeuteten Zweck verfolgt, sich in den Schleier des Geheimnisses einhülle.

Lasset uns daher, meine gel. Schwrn und Brr, die jetzige festliche Stunde dazu benutzen, diese Fragen in Gemeinschaft einer nähern Betrachtung zu unterziehen.

Wohl Alle von uns haben schon einmal vom Stein der Weisen sprechen hören. Fast zu allen Zeiten bis in's graueste Alterthum zurück und fast unter allen Nationen der Erde hat es Menschen gegeben, welche — vereinzelt oder zu geheimen Gesellschaften vereinigt — sich die unsäglichste Mühe gegeben haben, diesen Stein der Weisen aufzufinden.

Und was spornte sie dazu an? — Die Hoffnung, damit ihr Glück machen zu können.

Glück ist das Ziel, nach welchem alle jene Menschen strebten, und so verschieden die Ansichten derselben waren über das, was sie glücklich machen könne, so verschiedenartig war der Begriff, den sie sich von jenem Stein der Weisen machten. Die Einen hielten das Geld für das meist Beglückende dieses Lebens, und glaubten daher, der Stein der Weisen sei das Mittel, welches den Urstoff aller Dinge enthalte und die unedeln Metalle in Gold verwandeln könne.

Andere hielten Gesundheit und Leben für das höchste Glück und sahen daher in jenem Steine der Weisen ein Universalmittel, um alle Krankheiten zu entfernen, die Menschen zu verjüngen und unsterblich zu machen. Andere suchten wieder Anderes damit zu erreichen.

Glück ist es, nach welchem noch heutzutage die Menschen jagen und rennen auf den verschiedensten Wegen und mit den verschiedensten Anschauungen, und gewiss ist Niemand unter uns, meine gel. Schwrn u. Brr, der nicht ebenfalls den sehnlichsten Wunsch hegte, glücklich zu sein, und dem es nicht von hohem Interesse wäre, zu vernehmen, wie er es anfangen müsse, um glücklich zu werden.

Wollt Ihr's von mir hören, meine Brr u. Schwrn? Ist's etwa Geld und Reichthum? O nein, m. Gel. Schauet hin auf die Reichen dieser Erde und Ihr werdet sehen, dass in deren Prunkgemächern mehr Unglück und Unseligkeit herrschet, als in armseligen Hütten.

Ist's etwa Rang und Ehre? O nein! lautet ebenfalls die Antwort, wenn wir ansehen die Grossen und Vornehmen der Erde und da wahrnehmen, dass viele derselben den übertünchten Gräbern gleichen, von aussen wohl ansehnlich, aber innen voll Grauen und Modergeruch.

Gewiss ist's aber Gesundheit und körperliches

Digitized by Google

Wohlbefinden? Auch dies allein nicht; denn wir sehen tagtäglich viele Menschen, die sich der besten Gesundheit erfreuen und doch recht unglücklich sind.

Selbst wenn wir alle diese äusseren, vorzugsweise sogen. Glücksgüter zusammennehmen, wird uns noch kein Glück erblühen; denn diese Güter gehören dem Reiche des Vergänglichen an. Der Mensch aber ist nicht blos Fleisch vom Fleische, sondern auch Geist vom Geiste — ein Doppelwesen, halb Thier, halb Engel, wie man zu sagen pflegt — mit seinem Leibe der irdischen Welt, mit seinem Geiste der überirdischen Welt, dem Reiche des Unvergänglichen, angehörend. Aus beiden Welten müssen ihm Güter in entsprechendem Maasse zufliessen, wenn er sich vollkommen befriedigt fühlen, wenn er wahrhaft glücklich werden soll. Der Mensch trägt beide Welten in sich, aber die Bestrebungen seiner körperlichen Natur sind ganz andere, als die Bestrebungen seines geistigen Wesens, beiderlei Bestrebungen laufen oft gegen einander, gerathen in Widerstreit und kämpfen mit einander, und so lange dieser Streit nicht beigelegt und ausgeglichen ist, so lange kann der Mensch keine Ruhe erlangen und keinen innern Frieden finden, so lange kann er nicht wahrhaft glücklich sein.

Die Grundlage allen Menschenglücks beruht also darin, diesen Widerstreit zu beseitigen und die sinnliche Natur des Menschen mit seinem geistigen Wesen in schönen Einklang zu bringen.

Um uns darüber klar zu werden, wie dies herbeizuführen, müssen wir tiefer in das Wesen des Menschen eingehen, und da finden wir, dass zwei Triebe ursprünglich im Menschen gemischt sind.

Zunächst in seiner sinnlichen Natur wurzelt der Trieb, der nur sich selbst will. Dieser Trieb schliesst den Menschen von jeder Verbindung aus, er isolirt sich selbst, indem er nichts, als sein Ich als höchsten Zweck seines Thuns und Lebens im Auge hat; er als Einzelner will Alles in Allem sein und das All für sich haben, in äusserster Consequenz jedes andere Wesen nur als Mittel für seinen Genuss betrachtend.

Dieser vereinzelnde Trieb ist der Egoismus. Dagegen wurzelt in der geistigen Natur des Menschen ein anderer Trieb, der eine Einheit anstrebt, die alles Einzelne liebend in sich fasst und harmonisch bindet, der alle Gegensätze und Widersprüche versöhnt, der kein anderes Glück kennt, als dasjenige, welches aus dem Glücke des Gemeinlebens für ihn abfliesst als für ein Glied der Gemeinschaft. Durch ihn fügt sich der Theil zum Ganzen und ist glücklich und getrost, denn er weiss, dass das Ganze auf ihn zurückwirkt und seinen Theil nicht sinken lässt. Sorgt aber der Theil nur für sich allein und stösst die andern Theile ab und möchte selbst ein Ganzes sein, so zerfällt das Ganze und die Theile verwüsten einer den andern.

Dieser Einheits- oder Vereinigungstrieb trachtet nach vollständiger harmonischer Vereinigung aller Wesen, so dass keines mehr in das andere störend eingreift, sondern jedes das andere fördert. Er ist der göttliche Trieb, der Eintracht und Frieden stiftet, der die Welt heilen möchte an allen Theilen, Gesundheit und Freude verbreiten, Schmerzen stillen und Thränen trocknen.

Wer diesen Trieb besitzt, der ist eins in sich und eins mit allen Menschen, der hasst allen Widerstreit und alle Hemmung, der ist voll heiligen Zornes gegen alle Uebelthat und Ungerechtigkeit, seine Seele schauert vor dem Verbrechen und zittert im Weh des Leidenden.

Wo aller Streit und Widerstand getilgt ist, da waltet Friede, und wo Friede herrscht, ist alles gesund und glücklich, thatkräftig und heil. Darum ist dieser Einheitstrieb der heilige, weil er das Heil aller Wesen will, d. h. weil er will, dass sie von allen Leiden und von aller Sehnsucht geheilt seien.

Dieser Einheitstrieb ist die **Liebe**.

Die Liebe, meine gel. Schwrn u. Brr, ist der Stein der Weisen, den uns die FrMrei zu finden lehrt. Denn sie ist das Universalmittel, welches das, durch den Egoismus in Streit und Aufruhr versetzte Doppelwesen des Menschen wieder versöhnt, in schönen Einklang bringt und zur harmonischen Vollendung führt. Und harmonirt erst jeder einzelne Mensch mit sich selbst, dann werden folgerecht auch die Handlungen aller Menschen unter einander harmoniren.

Das, meine gel. Schwrn u. Brr, ist das hohe Strebziel des MrBundes. Er will alle Vereinzelung und Isolirung, wo sie der Liebe schadet, verbannen, weil er weiss, dass Vereinzelung, gegenseitiges Widerstreben und Uebelwollen die Quellen alles Schmerzes, alles Uebels und alles Unheils sind, dass dagegen aus der Vereinigung, aus der Harmonie, aus der Liebe ewiges Glück erblühet.

Es stehet geschrieben: „Die Liebe ist von Gott. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott und Gott in ihm". Und gewiss, meine th. Schwrn u. Brr, wer die Liebe in sich aufnimmt und wirksam werden lässt, der nähert sich der Gottheit, wird gottähnlich, — wie da weiter geschrieben stehet: „Gott schuf den Menschen sich zum Bilde". Aber wo ist draussen in der Welt Liebe, wo unter den Menschen das Ebenbild Gottes zu finden?! Es ist in dem egoistischen Treiben der Menschen verkümmert und bis zur Unkenntlichkeit entstellt und verkrüppelt worden. Ist es nicht eine herrliche Aufgabe, welche die FrMrei sich gestellt hat, — die Aufgabe, das verloren gegangene Ebenbild Gottes in seiner ganzen Schönheit in uns und Andern wieder herzustellen?

O meine gel. Schwrn und Brr, möchte der gr. B. a. W. meinem Herzen die Gluth der Begeisterung einhauchen und meinen Worten überzeugende Kraft verleihen, um die Liebe, durch die allein wir solch' hohes Ziel zu erreichen vermögen, in Eurem Herzen zur weithinstrahlenden göttlichen Flamme zu entzünden.

Es scheint so leicht zu lieben, und doch ist es wieder so unendlich schwer. Gar Vieles, was man im Leben Liebe nennt, ist nicht die rechte Liebe, denn sie geht lediglich von der Selbstsucht aus und ist auf Zufälliges und Vergängliches gerichtet. Nur in einem wohl vorbereiteten, geweihten Herzen kann die Liebe in rechter Weise Wurzel fassen und ihre göttliche Kraft entfalten. Aber das Herz dazu geschickt zu machen, ist keine leichte Aufgabe. Denn das Herz ist zugleich das Feld, auf welchem der Egoismus wuchert; es ist der Sitz der menschlichen Glückseligkeit, aber auch jedes menschlichen Elends, in ihm spriessen die Blumen, die unsern Lebenspfad verschönern, aber auch die Giftpflanzen, die unser Lebensglück zerstören. Alles, was die Welt Grosses und Schönes, aber auch Alles, was sie Schreckliches gesehen hat, ist aus ihm hervorgegangen.

In solcher Wirrniss beginnt des Mrs Wirksamkeit, und da gilt es nun zunächst, das Feld von allem Unkraute zu

Digitized by Google

säubern, als da sind der **Eigennutz**, der nur sein Wohl zu fördern trachtet und sich nicht darum kümmert, ob Andere davon Schaden und Nachtheil erleiden, — der **Hochmuth**, der auf Geburt, Stand und Reichthum sich allzuviel einbildet und in blinder Ueberschätzung seiner Verhältnisse sich über Andere dünkelhaft erhebt und ihnen wehe thut; — der **Neid**, der statt eines Gartens voll Blumen und Blüthen einen Wald von Dornen um sich pflanzt, an welchen sein eigenes Herz blutet; — die **Reizbarkeit** und **Unverträglichkeit**, die durch irgend eine Nichtbeachtung ihrer Persönlichkeit sich gleich verletzt fühlt, bei Widerspruch und Tadel empfindlich, aufgeregt und bitter wird; — die Unversöhnlichkeit, Rachsucht und wie noch sonst alle die aus der Selbstsucht entspringenden Fehler und Leidenschaften heissen mögen, die das reine Herz vergiften und aus ihm das wahre Glück verscheuchen.

O meine gel. Schwrn u. Brr, säubert Eure Herzen von allem solchem Unkraute; wo Ihr ein, wenn auch nur kleines Pflänzchen desselben bemerkt, reisst es aus, lasst es nicht erst gross werden.

Dergleichen Unarten, wie unbedeutend sie auch anfänglich scheinen mögen, wirken wie ein verborgener Krebsschaden immer weiter um sich greifend, auf das Gemüth ein und bringen selbst den Bessergesinnten dahin, dass er das thut, was er eigentlich nicht wollte, und in ewigem Zwiespalt mit sich lebt.

Schüttle sie ab von Deinem Gemüth, diese kleinen und grossen Plagegeister, damit Dein Herz frei werde und empfänglich für alle die guten Eigenschaften, die aus der rechten Liebe fliessen.

Um dies zu erreichen, sei vor Allem wahr gegen Dich selbst, halte Dich frei von Schuld, frei von Lug und Trug und von Selbsttäuschung, die so gern durch trügerische Nebelgebilde uns verblenden. Wandle unverrückt den Pfad der Rechtschaffenheit und der Pflicht. Das sichert dem Herzen Ruhe, Kraft und Frische, das gibt uns festen Halt und guten Muth; frei und unverzagt können wir den Blick aufheben allen Menschen gegenüber und empor zum Himmel, von woher alles Gute kommt.

Im Bewusstsein des Guten unsern Blick hinaufrichten zu können zu dem ewigen Lichte der Wahrheit, in dessen sonnenhellem Strahle jede Täuschung flieht, das verschafft uns eine Freude, die uns über manches Erdenleid hinwegsetzt, die manche Mängel und Unvollkommenheiten dieses irdischen Seins ausgleicht. Dann erst tritt auch das Gottesbewusstsein an uns heran, das beseligende Gefühl der Verbindung mit dem Höheren und Erhabenen, das nur in einem veredelten Herzen lebt.

Seid Ihr nun so mit Eurem eigenen Innern ins Klare und Reine gekommen, so setzet Euch auch in das rechte, vernunftgemässe Verhältniss zur Aussenwelt umher.

Alles, was mit unserem zeitlichen Dasein in irgend einer Beziehung steht, hat auch Bedeutung für unser **inneres Leben**. Je nachdem die Aussenwelt auf uns einwirkt, wird unser Herz entweder Gewinn oder Verlust erleiden, wird es Befriedigung oder Unruhe und Schmerz empfinden.

Darum hängt die richtige Gestaltung unseres Herzens gar viel von den Vorstellungen ab, welche wir uns von den äusseren Dingen machen, von der Stellung, in welche wir uns zur Aussenwelt versetzen.

Sind unsere Ansprüche an dieselbe zu hoch gestellt, verlangen wir zu viel von den Menschen, mit denen wir in Berührung kommen, erwarten wir überall Angenehmes und Vollkommenes, dann kann es nicht fehlen, dass wir einmal über das andere schmerzlich enttäuscht werden und dies kann unser Herz nur allzuleicht betrüben und entmuthigen, kann es allzuleicht zu Missmuth, Bitterkeit und Feindseligkeit stimmen. Wie viele, ursprünglich empfängliche und gute Menschen sind auf diese Weise Misanthropen und Lebensüberdrüssige geworden.

Darum, gel. Schwrn u. Brr, mässigt Eure Ansprüche an die Welt, wie Eure Bedürfnisse; denn dadurch sichert Ihr Euch Freiheit, frohen Muth und Selbständigkeit. Werdet **innerlich** reich durch Genügsamkeit und Zufriedenheit. Schaut nicht vorzugsweise auf diejenigen hin, die es, Eurer Meinung nach, besser haben, wie Ihr, sondern schauet auf die grosse Menge derjenigen, welche in Glücksumständen weit hinter Euch zurückstehen. Bedenkt, dass hier überhaupt Alles meist in der Vorstellung beruht, die wir uns machen. Lernet Euch in die Umstände schicken und erkennt, dass alle, auch die kleinsten Beziehungen unseres Lebens mit einem höheren, unaussprechlich weisen Plane zusammenhängen, der auf unsere Heranbildung für eine bessere Welt berechnet ist.

Dann wird in uns aufkeimen Lust an uns selbst und an jeglichem fremden Leben, aufrichtiges Wohlwollen gegen alle Mitgeschöpfe.

Dann weiss unser Herz nichts von jenem Misstrauen, von jener schwarzgalligen Bitterkeit, welche kranke Gemüther in sich hegen. Die Lust zu lieben, zu bewundern, sich in fremdes Leben zu versenken und fremdes Leben sich anzueignen, erfüllt es mit immer neuer, nachhaltiger Freudigkeit. Ueberall ist es zu heiterer Theilnahme, wie zu wohlthuendem Mitleiden geneigt und weiss Blumen auf jeglichem Wege zu finden, selbst da, wo Andern Alles kahl und dürr erscheint. Denn es ist im Stande, sich auch über Kleines, Unscheinbares zu freuen und sein Wohlwollen gegen alle Menschen weiss auch selbst an den minder entwickelten Mitmenschen die guten Seiten aufzufinden und zu schätzen, und hierdurch erweitert es in gleichem Maasse den Kreis, in welchem sich immer neue, unerschöpfliche Quellen der Freude und frischen Lebens erschliessen.

Der heitere Glanz aber, der von einem solchem Herzen ausströmt, verbreitet sich über Alles, was in den Bereich desselben kommt und drückt der ganzen Erscheinung des Menschen den Stempel der Anmuth auf.

Denn jegliche Art des **innern Lebens** spiegelt sich auch in den **äussern Formen** des Daseins ab, und wie das finstere, mürrische, zerrissene Gemüth sich in dem Antlitz und in der Haltung des Menschen verräth und ihn gleich bei'm ersten Anblicke zum Gegenstande des Bedauerns oder der Abneigung macht; so deuten ruhige, freundliche Züge, eine freie Stirn, ein klares Auge auf ein gesundes inneres Leben, das sich dann auch in allen übrigen Beziehungen durch Haltung, Wort und That verkündet, das Vertrauen und Liebe erweckt und nicht selten auch auf andere Gemüther einen vielvermögenden, wohlthätigen Zauber ausübt.

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Einweihung des neuen Logenhauses in Insterburg. *)

Der 14. Juni 1862 sah eine ausserordentliche Zahl von Brr FrMrn zu einer erhebenden Feier im Or. von Insterburg vereinigt. Es galt, die neue Bauhütte, die g. u. u. St. Joh.-□ „zum preussischen Adler", würdig einzuweihen.

Seit Jahren hatte sich gebieterisch die Nothwendigkeit der Erbauung eines eigenen Logenhauses herausgestellt, denn die seit mehr als sechszig Jahren zu Logenzwecken benutzten Räumlichkeiten reichten, besonders bei Fest- und Tafellogen lange nicht für die im erfreulichsten Wachsthum begriffene Bauhütte aus. Zahlreiche Schwierigkeiten stellten sich in den Weg, allein sie wurden durch vereinigte Kraft, guten Willen, Treue und Eintracht überwunden.

Am 19. Oct. 1860 wurde von sämmtlichen Brn der Beschluss: ein eigenes Logenhaus zu erbauen, gefasst; am 26. Febr. 1861 Bauplatz nebst Garten für 2150 Thlr. gekauft, nachdem durch das Logenvermögen von 3000 Thlrn., ferner durch eine unter den Brüdern veranstaltete Actienzeichnung, die in sehr kurzer Zeit 4000 Thlr. lieferte, und vermittelst der durch die Unterstützung des hochw. Bundesdirectoriums zulässig gemachten Aufnahme eines Darlehns von 5000 Thlrn. für die Mittel gesorgt war, der Bau zweckentsprechend ausgeführt.

Am 7. April 1861 Vormittags 11 Uhr erfolgte die feierliche Grundsteinlegung im Beisein der meisten hiesigen und mehrer auswärtigen Brr. Noch im Laufe des Sommers wurde der äussere Bau durch den Eifer der aus den Logenmitgliedern erwählten Baucommission glücklich beendet.

Den Anschlag hatte Br Schiol gefertigt, dessen Treue und unausgesetzter Sorge, nächst der Einmüthigkeit der Brr, die so gelungene Ausführung des Baues vornehmlich zu danken ist. Im Laufe des Winters wurde die innere Ausschmückung vollendet und am 1. April zog die □ in ihr eigenes neues Haus ein.

Zu der auf den 14. Juni 1862 festgesetzten feierlichen Weihe des neuen Tempels war Seitens des Bundesdirectoriums der hochw.ste dep. Nat.-Grossmstr Br Horn (Dr. med. Geh. Ober-Medicinal- und vortragender Rath im Ministerium) abgeordnet worden.

Schon am 12. Juni traf derselbe hier ein, wurde auf dem Bahnhofe von dem vorsitzenden Mstr, Br Maurach, und beiden Bru Aufsehern Meyer nnd Schlenther empfangen und später durch die Brr Mstr der hiesigen □ im Hotel des Br Stichbein, woselbst er Wohnung genommen, begrüsst. Noch an demselben Abende besuchte er das neue Haus und blieb im Kreise der versammelten Brr. Durch sein freundliches und echt maurer. Wesen gewann er sich bald die Herzen der Brr.

Am 14. Juni 1862 um 12 Uhr versammelten sich die Brr, welche durch 2 substituirte Ceremoniers am Eingange des Hauses maurer. geprüft wurden. Nachdem sämmtliche anwesende fremde und einheimische Brr in das gewöhnliche Versammlungszimmer eingetreten und hier vom hochw. dep. National-Grossmstr mit dem Zwecke und der Bedeutung der vorzunehmenden Handlung im Allgemeinen bekannt gemacht waren, wurden die Logengeräthschaften von den Brn Beamten unter Vortritt des deput. Nat.-Grossmstrs aus dem bis dahin verschlossenen Raume geholt und in ritualmässiger Ordnung nach dem neuen Tempel getragen, wobei die Brr der □ „zum preuss. Adler" zu beiden Seiten die zum Tempel führende Treppe besetzt hielten. An den Zug der die Logengeräthschaften tragenden Brr schlossen sich die Deputationen und die übrigen fremden Brr an.

Der hochw.ste deput. Nat.-Grossmstr brachte nun das Licht ritualmässig in den neuen Tempel und weihete denselben feierlich zu einem Tempel der Mrei, worauf er unserm Br Maurach, seit 1848 Mstr v. St., den Hammer übergab, welcher zunächst ein ergreifendes Gebet sprach, dann, nachdem von den musikal. Brn, unter Leitung des Br Metz, eine Fest-Cantate gesungen war, einen der Bedeutung des Tages angemessenen Vortrag hielt. Nach einem historischen Rückblick auf die Schicksale der □, von ihren ersten Anfängen seit dem Jahre 1781 bis auf die Gegenwart, beleuchtete er die Weihehandlung als einen Bund, den die Mitglieder der □ heute schlössen

a) unter sich selbst,
b) mit dem Maurerbunde,
c) mit der Mrei und ihrem höchsten Mstr.

Die musik. Brr trugen alsdann einen Gesang vor zum Preise der Weisheit, Schönheit und Stärke, worauf der Redner, Br v. Drygalski, an die S. der W. trat und in schönen Worten den Zweck der MrArbeit dahin erläuterte, dass der in jedem Menschen vorhandene Dualismus zwischen Verstand nnd Gemüth durch die Ausbildung des Willens harmonisch ausgeglichen, und durch die Fähigkeit, stets das Gute zu wollen, die rechte Freiheit errungen, dadurch aber die Fähigkeit erlangt werde, in der Selbstveredlung bis zum höchsten Ziele menschlichen Strebens vorzudringen.

Seinem Vortrage folgten die Beglückwünschungen Seitens des deput. Nat.-Grossmstrs und der Deputirten fremder Logen.

Es sprachen 1) für die □ „zu d. 3 Kronen" in Königsberg der Ehrenmstr Br Burdach; 2) für die □ „zum Todtenkopf u. Phönix" daselbst der substit. Prov.-Grossmstr Br Roggo; 3) für die □ „zu den 3 Th. des T." in Rastenburg Br Nanmann; 4) für die □ „Bruno zum Doppelkr." in Braunsberg der deput. Mstr Br Houbach; 5) für die □ „Memphis" in Memel der Br Lehmann aus Labagienen; 6) für die □ „goldene Leyer" in Gumbinnen der Mstr v. St. Br Burchardt; 7) für die □ „Bundestreue" in Goldap deren Mstr v. St. Br von Horn; 8) für die □ „Irene" in Tilsit deren Redner Br Tietz.

Gratulationsschreiben waren ausserdem von den Logen „Eugenie" in Danzig, Rastenburg, Braunsberg, Memel und von Br Spiegelthal in Frankfurt a. O. eingegangen.

Der vors. Mstr dankte auf die Gratulationen in herzlichen Worten.

Es wurden als Ehrenmitglieder der □ „zum preuss. Adler" proklamirt:

a) der Br Horn (deput. National-Grossmstr in Berlin);
b) der Br Kleffel, Mstr v. St. der □ „Irene" in Tilsit.

Der Br Burchard überreichte dem vors. Mstr Maurach im Auftrage der □ „zur goldenen Leyer" in Gumbinnen die über die Ernennung zum Ehrenmitgliede der letz-

*) Wir lassen diese ausführlichere Festbeschreibung unserem kurzen Berichte in Nr. 27 um so lieber folgen, als sie diesen wesentlich ergänzt, manche interessante Mittheilung und am Schluss eine Notiz über das Joh.-Fest enthält. Die Red.

Digitized by Google

teren ausgefertigte Urkunde. Demnächst wurde die Kette geschlossen und die Arbeit ritualmässig um $4^1/_4$ Uhr beendigt.

Von 5—7 Uhr vereinigte die anwesenden Brr, deren Zahl sich auf 146 belief, eine von Gesang und Rede mannigfach angeregte Tafel▭. Nachher blieben noch viele Brr in traulichem Gespräch beisammen, bis der um 12 Uhr Nachts abgehende Eisenbahnzug die lieben Gumbinner Brr, welche besonders zahlreich erschienen waren, dem heitern Kreise entführte und dadurch das Zeichen zur Trennung für Alle gegeben wurde.

Am darauffolgenden Johannistage vereinigten sich die Mitglieder der ▭ zum ersten Male mit den gel. Schwrn in dem neuen Hause. Das Fest begann um 7 Uhr Abends mit einem Vortrage des Mstrs v. St., Br Maurach, über den Spruch von Friedrich Rückert:

„Möge Jeder still beglückt
Seiner Freuden warten,
Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten."

Nach der Rosenspende an die Schwrn folgte ein gemeinschaftliches Mahl, bei welchem ernste und launige Vorträge mit Gesängen abwechselten.

Die Erinnerung an diese Weihefeier wird uns unvergesslich sein. Hoffentlich ist in recht vielen Brn die Lust und Kraft zur MrArbeit dadurch gestärkt und die Sache der Mrei in weiten Kreisen hier wesentlich dadurch gefördert worden.

Br A. R.

Zwei Lebensabrisse.

Von
Br F. A. Polick,
Mstr v. St. der ▭ „zu den 3 Sternen" im Or. Rostock.

1) Br Conrad August Ackermann,

Criminalrath in Bützow, wurde am 5. Oct. 1788 in Cröpelin geboren, wo sein Vater Postmeister war. Nach einer genossenen tüchtigen Vorbereitung zum Gelehrtenberuf widmete er sich der Jurisprudenz und war schon 1814 Advokat in Rostock. Ungefähr 26 Jahre alt kämpfte er mit für Deutschlands Freiheit und Unabhängigkeit vom Franzosenjoche und machte als Hauptmann der damaligen activen Landwehr seines engeren Vaterlandes den Feldzug nach Frankreich mit. Zurückgekehrt aus demselben liess er sich 1818 in Wismar als Advokat und Justitiar nieder. Später trat unser Bruder Ackermann in den Staatsdienst und wurde Bürgermeister in seiner Vaterstadt, in welchem Amte er sich sehr bald durch sein menschenfreundliches Wesen die allgemeine Liebe seiner Untergebenen erwarb, die ihn noch lange nach seiner 1833 geschehenen Berufung als Criminalrath nach Bützow, von welchem Amte er 1853 wegen körperlicher Leiden entbunden wurde und in den Ruhestand trat, schmerzlich vermissten und ungern aus ihrer Mitte scheiden gesehen hatten.

Treu und rastlos in den verschiedenen Aemtern, die er bekleidet hat, menschenfreundlich und wahrhaft theilnehmend am Wohle seiner Mitmenschen, hat er in seiner nächsten Umgebung sehr segensreich gewirkt und sich die Liebe und Achtung aller Derjenigen erworben, die das Glück hatten, in irgend einer Beziehung ihm nahe zu stehen.

War so unser Br Ackermann durch die Trefflichkeit seines Charakters, durch seine Herzensgüte und durch sein herrliches Gemüth glücklich zu preisen und verdiente er es auch, wahrhaft glücklich zu sein, so konnte er doch nicht von den Dornen dieses Erdenlebens unverwundet bleiben Ja recht tiefe Wunden haben die irdischen Leiden seinem edlen Herzen geschlagen. Er hatte es zu erleben, dreimal das schöne Band zerrissen zu sehen, das Hymen um ihn und um die von ihm gewählten Gefährtinnen seines Lebens geschlungen hatte, und vier heissgeliebte, schon erwachsene Kinder riss der Tod von seinem treuen Vaterherzen.

Bei den schweren Geschicken seines Lebens verlor er aber nie die Ergebung in den Willen des gr. B. a. W. un das Vertrauen auf ihn als den Vater aller Menschen.

Am 27. April 1814 erblickte unser theurer und unvergesslicher Br Ackermann das Licht der Mrei in unserer ▭ „zu den 3 Sternen". Er wurde durch den damaligen Prof. Mähl derselben zugeführt. Im Jahre 1819 half er die ▭ „zur Vaterlandsliebe" in Wismar mit erbauen, nachdem er aus unserer freimaurer. Werkstätte seine ehrenvolle Entlassung erhalten hatte, und trat 1834 der ▭ „Urania" in Bützow in Folge seiner dortigen, bereits erwähnten Niederlassung bei und wurde bald darauf von der Brüderschaft daselbst zum Hüter des östlichen Thores ihres Tempels berufen, welchem Amte er mit einer seltenen Tüchtigkeit und Weisheit bis an seinen Tod vorstand. Seine Brüder liebten ihn, wie Kinder den verehrten treuen Vater lieben. Aber sein hoher Werth wurde nicht nur von der Gr. L.▭ v. D. zu Berlin, die ihn nach einer 25jährigen treuen Führung des 1. H.s mit dem Ehrenzeichen am blauen Bande für verdiente Logenmstr schmücken liess, anerkannt, sondern auch von der gesammten mecklenburgischen Brüderschaft gebührend geschätzt, und die Logen „zur Vaterlandsliebe" in Wismar, die Vereinte ▭ in Rostock, „Phöbus Apollo" in Güstrow, „Athanasia zu den 3 Löwen" in Wismar, „Harpokrates zur Morgenröthe" in Schwerin, „Vesta zu den 3 Thürmen" in Boitzenburg, schätzten es sich mit der unsrigen zur hohen Freude, den vielgedachten, unvergesslichen Bruder zu ihren Ehrenmitgliedern zählen zu können. Ein tiefer Schmerz ergriff aber auch ihre Herzen, als die Kunde zu ihnen drang, dass der von ihnen so hoch verehrte, theure Meister dem Rufe des höchsten Mstrs hatte folgen müssen und am 2. Juli d. J. zum e. O. nach voraufgegangenem langem Siechthum in dem Alter von 73 Jahren eingegangen war.

Die Verdienste, die der Heimgegangene sich als Maurer überhaupt und als Führer seiner ▭ insbesondere erworben hat, überdauern diese Zeit; das Vorbild, das er seinen Brn in der Treue und Liebe zum Bunde geworden ist, wird noch lange, lange segensreich zur Nacheiferung wirken, sein Werth als Mensch wird noch viele, viele Jahre von Denen rühmend erkannt, die im Stande waren, denselben zu schätzen. — Dies ist die schönste Grabschrift, die wir dem Geschiedenen in Wahrheit widmen können.

2) Br Friedrich Piper,

Geheimer Hofrath in Güstrow, wurde 1855 zum Ehren-Mitgliede unserer g. u. v. ▭ „zu den 3 Sternen" erwählt. Nur wenige Jahre war es uns vergönnt, diesen um die FrMrei hochverdienten Br, in welchem die s. e. ▭ „Phöbus Apollo" 17 Jahre hindurch, von 1821—1848, einen trefflichen, selten

Digitized by Google

übertroffenen Hüter und Wächter des östlichen Thores gehabt hat, als Zierde und Schmuck unserer □ zu besitzen. Was er dem Bunde gewesen, was er den Seinen war, das haben die Annalen des Bundes und seiner Bauhütte mit unvergesslichen Worten rühmend verzeichnet. Lange, lange noch wird er Denen, die ihn kennen zu lernen das Glück hatten, als Vorbild eines echt maurer. Lebens und Wirkens dienen. Da ich vor längerer Zeit die Biographie dieses trefflichen Brs, welche von kundiger Hand geschrieben war*), von dieser Stätte aus wörtlich mitgetheilt habe, so glaube ich mich der Wiederholung des darin Gesagten enthalten zu müssen. Nur erinnern will ich daran, dass seine grossen Verdienste um die FrMrei weit über die Grenzen seiner □ hinaus die gebührendste Anerkennung fanden. Die Gr. Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." in Berlin, und die Joh.logen „zur Vaterlandsliebe" in Wismar, die Vereinte □ in Rostock, „Urania zur Eintracht" in Bützow, sowie die schottische □ „Lucens" hierselbst erwählten den mehr gedachten theuren Br zu ihrem Ehrenmitgliede und seine Bauhütte brachte ihm ihre Huldigung, als er genöthigt war, sein Amt als vors. Mstr aufzugeben, durch die Verleihung der Ehrenmeisterwürde (1848) dar.

Am 7. März 1859 gebot der a. B. a. W. dem Br Piper, im Alter von beinahe 83 Jahren, das irdische Werkzeug niederzulegen und berief ihn zu höherer Arbeit. Mit ihm ging ein Stern erster Grösse am freimaurerischen Himmel unter, nachdem er 44 Jahre mit hellem Lichte an demselben gestrahlt hatte, und allgemeine Wehklage von fern und nah, innerhalb und ausserhalb vieler Bruderkreise tönte dem Heimgegangenen nach. Sie war das schönste Todtenopfer.

Literarische Besprechungen.

Katholicismus und Freimaurerei. Ein Wort zur Entgegnung auf die vom Freiherrn von Ketteler, Bischof von Mainz, wider den FrMrBund erhobenen Anklagen. Von Dr. Rud. Seydel, Privatdocent der Philosophie in Leipzig. Zweite Auflage. Leipzig, 1862. Herm. Luppe. gr. 8. 24 S. 5 Ngr.

Drei Fragen drängen sich uns auf, indem wir an eine Besprechung dieses Schriftchens gehen, nämlich diese: War es wohlgethan, die Angriffe Ketteler's zurückzuweisen? Was enthält diese Entgegnung? Und welche mögliche Wirkung zu Gunsten oder zum Schaden des Bundes kann sie hervorbringen?

Was die erste Frage betrifft, so halten wir eine Zurückweisung der Angriffe, eine Beleuchtung der von Ketteler in die Welt geschleuderten Verdächtigungen nicht allein für berechtigt, sondern sogar für geboten, und zwar sowohl mit Rücksicht auf die Persönlichkeit, von welcher jene ausgegangen, wie in Betracht der grossen Verbreitung der bischöflichen Schrift und des Zwecks derselben (Belebung der katholischen Agitation, vorzugsweise vermittelst der ultramontanen deutschen Presse.)

Wir begrüssen also das Erscheinen dieser Entgegnung an sich schon mit Freuden; mit doppelter Freude aber begrüssen wir die urbane Haltung, so wie die Mässigung und den würdevollen Ton, in welchem sie geschrieben.

Die eigentliche Polemik — dies führt uns auf den Inhalt — nimmt verhältnissmässig sehr wenig Raum ein.

Um den Grundirrthum des Bischofs, der MrBund sei eine Verschwörung gegen das Christenthum, zu widerlegen, konnte der Verfasser nichts Besseres thun, als das wahrhafte Wesen des Maurerbundes darzulegen und daraufhin das Verhältniss desselben zur katholischen Kirche festzustellen. Dies ist (S. 11 ff.) geschehen durch eine klare und wirkungsvolle Darstellung des Reiches Gottes, durch Hervorhebung der Allgemeinheit des Bundes und durch Aufdeckung der Nachtheile des Mangels einer Gesinnungs-Gemeinschaft, welche sich um die Bekenntniss-Gemeinschaften als weitester umfassender Kreis herumschlingt und deren Glieder mit ihrem Geiste durchdringt.

Unser Leser finden in Seydel's „Katholicismus und FrMrei" auszugsweise und in neuer Bearbeitung den Hauptinhalt der Reden über FrMrei an denkende Nicht-Mr, aber in allgemein-verständlicher Form. Das Schriftchen wird demgemäss nach aussen hin in gleicher Weise, nur auf weitere Kreise und erfolgreicher wirken, wie diese. Es ist eine Schutzschrift des Bundes, für die wir dem Verf. nur Dank wissen können.

Die erste Auflage war in acht Tagen vergriffen und soll hauptsächlich nach katholischen Städten und Ländern gegangen sein; in der zweiten Auflage haben wir ausser der Berichtigung einiger Druckfehler keine weitere Veränderung wahrgenommen. Da es interessant sein dürfte, die Urtheile der nicht-maurer. Presse über diese Schrift kennen zu lernen, so kommen wir wahrscheinlich noch einmal darauf zurück; einstweilen wollen wir sie der freundlichen Beachtung der Brr bestens empfohlen haben.

*) Vergl. Br Raspe's „Trauerrede zum Gedächtnisse des Br Friedrich Piper". Güstrow, 1860.

Feuilleton.

Aachen, am 8. Juli 1862. — Aus unserer □, deren neuestes Mitglieder-Verzeichniss ich beifüge, habe ich Ihnen seit meinem letzten Schreiben nichts Besonderes zu melden. Dieselbe gedeiht fortwährend und nimmt an Ausdehnung zu, obgleich — vielleicht auch weil — Seitens unserer Gegner Alles aufgeboten wird, uns Hemmnisse zu bereiten oder neue Widersacher zu schaffen. Es kommt uns dies indessen sehr zu gute; die steten Anfeindungen ketten die Brr näher und fester aneinander und führen uns neuen Zuwachs zu theils aus Solchen, die in der Mrei eine geschlossene, kampfgewohnte Phalanx erblicken, theils aus solchen, die sich selbsteigen überzeugen wollen, ob denn die Mrei etwas so Gemeingefährliches und Verabscheuungswürdiges ist, wie man sie darzustellen sucht. Gerade diese letzteren werden, wie es meine

Digitized by Google

fast 25jährige Beobachtung bestätigt, nicht selten die treuesten, eifrigsten und andauerndsten Arbeiter. Dass es uns ferne liegt und liegen muss, die Anfeindung irgendwie zu provozieren, bedarf nicht der Erwähnung. Dies gebietet schon das Wesen der Mrei, das Statut und die allergewöhnlichste Klugheit, da namentlich in letzterer Beziehung es unsern Gegnern recht sehr willkommen wäre, mit Thatsachen gegen uns auftreten zu können. Die Mrei ist in gewisser Beziehung eine Religion und theilt daher auch mit einer solchen gleiches Schicksal, sobald sie mit der Oeffentlichkeit in feindliche Beziehung tritt. Verfolgt, werden beide innerlich erstarken und an Ausdehnung gewinnen; selbst verfolgend und nach äusserer Herrschaft strebend, mag es ihnen wohl gelingen, eine äussere Herrschaft zu gewinnen, aber mit dieser brechen auch sie zusammen und vegetiren eben nur so lange, als Gewohnheit oder der persönliche Vortheil der Leiter sie aufrecht zu halten für zweckdienlich findet und aufrecht zu halten vermag; die verfolgte Wahrheit wird über kurz oder lang Siegerin werden, während die verfolgende schon manchen friedlichen Wohnsitz zerstört, schon manches redliche Herz zermalmt hat, und sich selbst die unheilbarsten Wunden schlug.

Das verwichene Maurerjahr nahm uns unsern alten verdienten Ehrenmstr, Br Johann Hoening, ein Maurer, wie es selten deren gibt, ein braver, wackrer Vater von braven, wackern Söhnen, wovon 4 in verschiedenen Lebensstellungen der Mrei angehören. Er ging als MrJubilar heim. Es thut mir noch heute in der Seele weh, dass ernstliche, andauernde Erkrankung mich seiner Zeit daran verhindert, Ihnen Mittheilung von seinem Ableben zu machen. Ich bin gewiss, mancher Ihrer Leser würde sich seiner freundlich rückerinnert haben, da er als Kaufmann eine weit verbreitete Bekanntschaft hatte. Möge ihm die Erde leicht sein! —

Brooklyn. — Durch die Anerkennung der Regierungen in Haiti und Liberia von Seite des nordamerikanischen Congresses ist die Aussicht eröffnet, dass auch endlich den farbigen Mrn ihr Recht werden wird. Schade, dass der Mr-Bund den politischen Vorgängen nachhinkt, anstatt der Bannerträger der Freiheit und Erkenntniss zu sein!

Constantinopel. — Am 24. Juni fand die Eröffnung der Prov.-Gross□ der Türkei statt. Lord Henry Bulwor ist bekanntlich Prov.-Gr.Mstr, Br Hyde Clarke, deput. Nat.-Mstr, und die Brr Altmstr Puhlmann und Laurie, 2. u. 1. Grossaufs. Die sehr lange Arbeit war im ganzen ziemlich leer; keine einzige Rede, nichts als Formen, die nur durch ein „Gabelfrühstück" von 4—5 Uhr, sowie durch eine lebhafte Verhandlung zwischen dem deput. Prov.-Gr.Mstr und dem 2. Grossaufs., welch' Letzterer sich gegen einige Eigenmächtigkeiten des Ersteren verwahren zu müssen glaubte, unterbrochen wurden.

Gleichzeitig fand auch die Einsetzung der Beamten der neuen „Bulwer□" statt.

Haag. — Den Verhandlungen der Gross□ der Niederlande entnehmen wir, dass Br A. J. Schouten die Redaction eines neuen Rituals übernommen hat und hofft, bis zur nächsten Versammlung mit seiner Arbeit fertig zu werden. Mit Bedauern vermissen wir eine Notiz über Anerkennung der □ „Post nubila lux" zu Amsterdam, oder wenigstens über die schwebenden Unterhandlungen.

Hamburg. — Die eklekt. Bundes□ „zur Bruderkette" erwählte in ihrer Versammlung am 18. Juni die Brr Dr. H. M. Buek, Grossmstr der Gross□ von Hamburg, — Dr G. M. Ritt, Prov.-Grossmstr der Prov.□ von Niedersachsen, — Dr. F. W. Beckendorff, Abgeordn. Prov.-Gr.-Mstr der Gross□ v. Nieders., P. O. H. Pepper, Gross-Redner der Gr.□ von Hamburg, J. G. Findel, Mitglied der □ „Eleusis zur Verschw." in Bayreuth, Herausg. d. Bauhütte — zu ihren Ehrenmitgliedern. Die feierliche Einführung fand am Joh.-Feste (25. Juni) statt.

Hildesheim. — Am dritten Pfingsttage d. J. wurde in der □ „Pforte zum Tempel des Lichts" in Hildesheim das jährliche Vereinsfest der Logen zu Braunschweig, Helmstedt, Wolfenbüttel, Goslar und „Pf. z. T. d. L." in Hildesheim gefeiert, an welchem auch mehre Brr aus anderen Logen sich betheiligten. In der, der eigentlichen Fest□ vorangehenden Meister□ wurde u. A. von dem s. e. Br Pfeifer aus Braunschweig der Antrag gestellt, dass jede der 5 Vereinslogen für den vom Herausgeber dieser Zeitung empfohlenen Lufton 5 Thlr. bewilligen möge, und dieser Antrag allseitig und gern angenommen.

Arbeits- und Tafel□, geleitet vom Mstr v. St. der □ „Pf. z. T. d. L.", Br Menge, gewährten allgemeine Befriedigung, und als spät Abends die auswärtigen Vereinsbrüder von den einheimischen zum Bahnhofe geleitet wurden, da wurde es von vielen ausgesprochen, dass man ein schönes Fest gefeiert habe, ein Fest, dem neben Würde und Ernst auch Frohsinn und Herzlichkeit nicht gefehlt und das in allen Theilnehmern die Ueberzeugung von der Herrlichkeit des Br-Bundes gewiss neu befestigt habe.

Für die Mitglieder der □ „Pforte z. Tempel d. Lichts" brachte das Fest noch die besondere Freude, dass an demselben ihrem gel. Stuhlmstr, Br Menge, die Ehrenmitgliedschaft der □ „Wilhelm zu d. 3 Säulen" im Or. von Wolfenbüttel ertheilt wurde.

Ludwigsburg. — Am Sonntag, den 22. Juni, feierten wir wieder unser Johannisfest in wirklich erhebender Weise. Waren auch diesmal nicht so viele auswärtige Brr zum Besuche bei uns, wie in früheren Jahren, so konnten wir uns dies ganz wohl zurechtlegen; denn kaum vier Wochen früher hatte ja das hier gehaltene schwäbische Maifest uns der Gäste eine solche Menge zugeführt, dass wir schon damals zum Voraus auf keinen zahlreichen Besuch an unserem Rosenfeste zählten. Und dennoch machten die Brr aus Stuttgart unsere Zweifel zu Schanden. Wir schlossen neben andern Brn aus diesem Or. ganz besonders warm in unsere Kette unsern hochw. Ehrenmstr, den gel. Br Krieg, der gegen uns tiefgefühlte Worte der Liebe und Anhänglichkeit aussprach, sowie den hochw. Mstr v. St. der □ „zu den 3 Cedern", Br Plieninger, dem wir das Diplom der Ehrenmitgliedschaft unserer □ sammt den dazu gehörigen Insignien in offener □ zu überreichen so glücklich waren, und der mit ungetheilter Freude dieses Zeichen unserer Liebe und Verehrung entgegennahm. Am gleichen Tage übersandten wir auch dem gel. Br A. Megerlin in Heilbronn, Mstr v. St. der dortigen □, ebenfalls unsere Ernennung seiner Person zum Ehrenmitgliede der hies. □. Und wie wir vernehmen, war dieser theure Br eben so überrascht als erfreut durch unsern Schritt. Wir glauben, durch diesen Akt die Logen, deren Stuhlmstr die beiden Brr Plieninger und Megerlin sind, mit der unsrigen noch inniger als bisher verbunden zu haben, und dieses war gerade unser Zweck. — Was das Fest selbst betrifft, so verlief es, wie schon bemerkt, auf würdige Weise. Wenn auch manchmal eine trübe Stimmung auftauchen wollte, weil unser bisheriger Mstr v. St., Br Glökler, im Laufe des Monats Juli den hies. Or. verlassen und nach Stuttgart übersiedeln wird, so wurde dieselbe doch bald wieder verscheucht durch den Gedanken, dass derselbe auch im kommenden Mr-Jahr die Leitung der □ auf einstimmige Wahl der Brr Mstr beibehalten wird. — Das Festbankett vereinigte sämmtliche Brr auf trauliche Weise, und durch die gegenseitige Herzlichkeit der Festgenossen blieb die Freude des Tags eine ungetrübte und ungemein wohlthuende. Mögen alle Theilnehmer an unserem Rosenfeste mit neuer Begeisterung für die Sache der k. K. erfüllt worden sein!

Digitized by Google

Steinmetz-Symbole. — Essex theilt in seinen Observations on Croyland Abbey" mit, dass die FrMr an der Aussenseite der Abtei zwei Compasse und ein anderes Instrument, wahrscheinlich einen Lewis, nebst Sonne und Mond anbrachten. „Diese konnten unmöglich als Ornamente gelten, sondern scheinen sich auf die Geheimnisse der FrMrei bezogen zu haben." —

General Rainsford theilt am Ende seiner Memoiren (1794) ein Verzeichniss seiner Aemter und der Gesellschaften mit, deren Mitglied er war. So u. A. war er Oberst des 44. Regim., Gouverneur von Stadt und Schloss Chester, Parlamentsmitglied, Mitglied der kgl. Gesellschaft, der Armenhilfegesellschaft, ferner der wirksamen Gesellschaft (Energetic Society) zu Stockholm, deren Präsident der Herzog von Südermanland war, Rosenkreuzer, Mitglied des Ordens E. B. zu Paris, des Ordens A. zu Avignon u. s. w., endlich Inspector aller Logen und Mitglied von 32 Erhebungen zum 7. Grade, Mitglied der Gross☐ zu London und des vermischten Ordens von Moses, der Arche Noah's und der Adoptions-Mrei; also wohl so ziemlich Inhaber aller damals bekannten Seiten- und Hochgrade! —

Notiz. — Von Bischof Ketteler's „Freiheit, Autorität und Kirche" ist bereits die sechste Auflage erschienen.

Verein deutscher Maurer.

Diejenigen gel. Brr Mitglieder, welche den Jahresbeitrag für 1862—63 noch nicht eingesandt, werden gebeten, dies baldgefälligst thun zu wollen. Wo die Einsendung auf dem gewohnten Wege nicht erfolgt, nehme ich an, dass man die Einziehung durch Postverschuss wünscht.

Leipzig, im Juli 1862.

Br J. G. Findel.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 15. Juli.)

Aachen — Bützow — Dortmund — Eilenburg — Freiberg — Glauchau — Hamm — Iserlohn — Kreuznach — Ludwigsburg — Mühlhausen — Reichenbach — Saarbrücken.

Briefwechsel.

Br R. B. in Br—n. — Inzwischen werden Sie wohl auch Nr. 1—16, sowie Nr. 34 vom vor. Jahrg. und die 3. Lfg. meiner Gesch. erhalten haben. Nr 18—21 wird heute an Sie expedirt. Herzlichen Gegengruss!

Br Dr. J Sch in Z. — Warum lassen Sie so lange nichts von sich hören?! Besten Gruss!

Br D—sch in Z. — Ihr Gruss wird herzlichst erwidert. Dank für die Bestandliste!

Anzeigen.

Auf meinen „Hilferuf" in Nr 51 vor. Jahrg.s und Nr. 1 d. J.s sind für den bedrängten Lufton ferner eingegangen:

	Transp. Thlr. 208. 25
Von den Logen in Hildesheim (Pforte z. Tempel d. L.), Braunschweig, Helmstädt, Goslar und Wolfenbüttel (vergl. unsern Bericht aus Hildesheim) à 5 Thlr.	„ 25. —
	Summa Thlr. 233. 25

„Wenn die Noth am grössten, ist die Hilfe am nächsten!" — Da die Summe, über welche noch zu verfügen war, nur noch bis Ende August gereicht haben würde, bis dahin aber wahrscheinlich noch keine Unterstützung aus dem amerikanischen Süden zu gewärtigen ist, so lag die Besorgniss nahe, dass das angefangene schöne Werk nicht würde durchgeführt werden können. Diese Besorgniss nun ist durch die neueste reiche Spende von 25 Thlrn. wieder um einige Monate hinausgerückt. Dank, herzlichen Dank dafür — wiederholten Dank allen edlen Gebern, welche dem verlassenen Lufton die Fortsetzung seiner Studien ermöglichten und damit den tiefbekümmerten Eltern eine Sorge vom Herzen nahmen!

Leipzig, im Juli 1862. Br J. G. Findel.

Theodor Parker's Untersuchungen über Religion.

Aus dem Englischen übersetzt von

H. Wolf.

1848. Laden-Preis 2 Thlr. Preuss. Courant.

Im Besitz einer grösseren Anzahl von Exemplaren dieses ausgezeichneten Buches und veranlasst durch die ausführliche günstige Recension in Nr. 47 des Jahrg.s 1860 der „Bauhüttte", es namentlich unter den Frr FrMrn zu verbreiten, setze ich hiermit den bisherigen Ladenpreis auf die Hälfte herab und sind demnach Exemplare

à 1 Thlr. Preuss. Cour.

durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Br K. Rudolph,
Firma: Wendeborn'sche Buchhandlung
in Altena.

Im Verlag von Hermann Luppe in Leipzig sind nachfolgende zu Festgeschenken geeignete Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Findel, J. G., Quickborn der Lebensweisheit. Bausteine zur Diätetik der Seele. Zweite Auflage. br. 18 Ngr. eleg. geb. 24 Ngr.

— —, klassische Periode der deutschen National-Literatur im 18. Jahrhundert. br. Thlr. 1. 20 Ngr.

Wir ersuchen hiermit brüderlichst alle Diejenigen, welche unserer ☐ direkte Sendungen zugehen lassen wollen, dieses künftighin unter der profanen Adresse unseres deput. Mstrs, des Brs „Kaufmann Ad. Ruthardt" hierselbst, auszuführen.

Ludwigsburg, den 1. Juli 1862. Im Auftrage der ☐ „Johannes z. wiedererb. T."

Br G. Hübler,
correspondirender Secretar.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig

Digitized by Google

Nº. 30. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Strllr. Leipzig, den 26. Juli 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der Materialismus und die FrMrei.

Von

Br Reinhardt in Ludwigsburg.

Wo wir hinblicken, sehen wir gegenwärtig die materialistische Zeitrichtung immer mehr Wurzel fassen und mit all' ihrer Gemeinheit tief in das Leben des Staats und der Familien eindringen. Man lehrt schon den Knaben in der Schule: „Geld regiert die Welt!" und wenn es sich nun darum handelt, welchen Beruf der Junge ergreifen soll, so wird von den meisten Eltern das „Einträgliche" des künftigen Faches oftmals mehr in Berücksichtigung gezogen, als die Neigung des Jünglings, woher es auch kommt, dass viele mit der Zeit umsatteln und die weise, materialistische Vorsorge der Eltern zu Schande machen.

Nicht denjenigen heisst man jetzt einen „Lumpen", der — interesselos für die Fragen seiner Zeit, seines Landes, seiner Gemeinde, seines Berufes u. s. w. — blos lebt, um Geld zu gewinnen, nicht denjenigen, der in Faulheit dahin vegetirt als Herr seines Geldes, nicht denjenigen, der ohne Ueberzeugung sich zum blosen Werkzeuge eines Andern machen lässt, um Geld zu verdienen — o nein! im Gegentheil, das sind ehrbare Männer, das sind keine Lumpen — sie verdienen ja „ein schönes Stück Geld", — sondern die Lumpen sind Diejenigen, die sich kümmerlich durchplagen, ohne Rücksicht auf Gewinn ihre Pflichten erfüllen, ihrer Ueberzeugung ihren Unterhalt opfern, wo es nöthig ist u. s. w. O ihr Affen der Gottheit! wohin wird es wohl noch kommen? Philister über uns!

Wenn der Zweck der Mrei Veredlung der Menschheit ist, so ist eine ihrer brennendsten Fragen: Aufnahme eines unerbittlichen Kampfes gegen den Materialismus; denn er verträgt sich mit einer ächt maurerischen Richtung ebensowenig, als der Egoismus mit der Nächstenliebe. Niemand kann zwei Herren dienen: Gott und dem Mammon. Wenn es uns mit unseren maurer. Bestrebungen wirklich innerer Ernst ist, so müssen wir durch Wort und That beweisen, dass wir blos Einem Herrn dienen und den andern verachten wollen. Wer seinen Beruf treu und redlich erfüllt, der wird nie — jedenfalls nur in Ausnahmefällen — in irdische Nothdurft kommen, und auch dann nicht unglücklich sein, weil er den Grad seines Glückes nicht davon abhängig macht, ob er seine Bedürfnisse mehr oder weniger befriedigen kann; das Sorgen und Jagen aber, das macht die Lumpen, d. h. solche Leute, deren Glück von der grösseren oder geringeren comfortablen Befriedigung ihrer Bedürfnisse abhängig ist. Freie Mr wollen wir sein — geistesfreie. Aber bei'm Jagen nach dem Mammon geistesfrei bleiben oder gar werden zu wollen, das ist ein Ding der Unmöglichkeit, denn Niemand kann zwei Herren dienen. Wer ein freier Mr sein will, der muss sein Herz frei erhalten können von der Sucht nach eitlem Gewinne, weil er als Bausteine zum grossen Tempelbau der Menschheit keine Geldrollen brauchen, auch diese Bausteine nicht mit Geld erkaufen kann, — selbst schaffen muss er sie, mit dem eigenen Herzen, mit dem eigenen Verstande. Welch' ganz anderes Streben kehrt in demjenigen Herzen ein, das sich abgewendet von dem Ballaste, den es zurücklässt bei'm Abschiede von hinnen, mit welch' anderem Gesichte tritt der Mann vor seine Mitbürger, der sich bewusst ist, das Geschaffene um eines edlen Zweckes willen vollbracht zu haben, welch' höheres Glück lacht dem, der sein Leben nach solchem Richtscheit einrichtet!

Man spricht so viel von der „guten, alten Zeit", und wenn auch hier nicht entschieden werden soll, ob dieser Ausspruch im Allgemeinen richtig sei, so viel ist jedenfalls gewiss: in dieser Richtung war die alte Zeit besser; dieses

Digitized by Google

Jagen, dieses Speculiren, so viel Schwindel, so viel Unzufriedenheit, so viel Geisteskrankheit und so viele Lumpen gab es nicht; treu und solid ging der Mann seinem Berufe nach, seine Ehre nur darin suchend, demselben nach bestem Wissen und Gewissen nachzukommen. Wer jetzt äusserlich am meisten erreichen will, muss den Leuten Sand in die Augen streuen und nach dem Grundsatze leben können: „Die Welt will betrogen sein".

Welchem Maurerherzen sollte sich beim Anblicke dieses Treibens nicht die Frage aufdrängen: Welche Mittel denn der Mrei beim Kampfe gegen diese Zeitrichtung zu Gebote stehen?

Wenn man sich nur oberflächlich umsieht, könnte man glauben, es fehle ihr an Einfluss, weil sie als Verein keine äussere Macht entfalten kann; eine solche würde aber gar nicht in ihrem Wesen liegen. Ihre Macht ist eine verborgene, ihr Einfluss ein unbewusster. Gerade darin unterscheidet sie sich von andern Vereinen, und gerade daher kommt es, dass ihr schon oft und scheinbar nicht ohne Grund der Vorwurf gemacht wurde, dass sie zu wenig Activkraft entwickeln könne, um als Macht in wichtige Fragen der Zeit eingreifen zu können.

Seitdem man aber zu der Einsicht gelangt ist, dass z. B. die öffentliche Meinung eine Macht ist, die oftmals bedeutender wird, als alle äussere, seitdem wird man zugeben müssen, dass überhaupt die Macht der Ueberzeugung, des Beispiels, des unbewussten Einflusses sehr häufig eine grössere ist, als dies, oberflächlich betrachtet, der Fall zu sein scheint.

Dieser unbewusste Einfluss hauptsächlich ist es nun, welcher für die Mrei als Mittel zum Kampfe gegen gegen den Materialismus bezeichnet werden muss. Dieser Einfluss aber ist nichts anderes, als die Frucht des gegebenen Beispiels. — Das gegebene Beispiel ist der Same.

Wer irgend in der Welt Frucht ernten will, muss vorher gesäet haben. Wenn der unbewusste Einfluss der Mrei die Frucht ihres Strebens werden soll, so muss der Same durch das gegebene Beispiel gelegt sein. Aus dem Beispiele des Einzelnen also und der daraus entfliessenden Macht gewinnt die Mrei ihre Früchte. Sollen reichliche Früchte geerntet werden, so muss dieser Einfluss ein durchdringender, tiefer sein. Wenn die Mrei solchen erlangen will, muss jeder Einzelne mit vollster Hingebung ihre Grundsätze bei sich selbst in Ausführung bringen.

Wer im tiefsten Herzen Mr ist, wer an allem Edlen regen Antheil nimmt, wer nach jeder Logenarbeit geistesfreier und geläuterter in die Aussenwelt zurücktritt, der hat den Kampf gegen den Materialismus schon aufgenommen, und hieraus geht hervor:

dass in dem Maurerthume selbst das Mittel zum Kampfe gegen die materialistische Zeitrichtung liegt.

Wir brauchen also — sofern wir ächte Maurer sind — nicht nach besonderen Mitteln zu forschen; wir haben sie schon in Händen, sobald wir die Idee des Maurerthums zur Wahrheit an uns selbst machen. In je reinerer Auffassung wir dies bewerkstelligen, desto glänzender die Früchte, die wir für die Loge sammeln, desto stärker das innere Bewusstsein, das Seinige zum Kampfe gegen einen Feind beigetragen zu haben, der die Barmherzigkeit des Samariters mit Geld aufwiegt, und die Treue seines Knechtes mit Silber bezahlt, der seine Ueberzeugung von der Einträglichkeit der betreffenden Stelle abhängig macht, und die Hingabe an einen Beruf nach dem abwerfenden Gewinn bemisst, — gegen einen Feind, der jedes höhere Streben wie ein Unkraut überwuchert, der Nächstenliebe für Thorheit hält, wenn nicht ein materieller Zweck durch sie erreicht wird, der die höchsten Güter, welche Gott dem Menschen gleichsam zur Entschädigung dafür gab, dass er nie zur vollen Erkenntniss gelangen kann: den Glauben und die Liebe — nur so lange für berechtigt hält, als ihm kein materieller Abbruch durch deren Ausübung geschieht. Ein solcher Feind, meine Brr, ist der Feind der gesammten Menschheit und demgemäss der specielle Feind der Mrei. Der Kampf gegen ihn ist kein leichter, weil er einestheils überall offene und geheime Freunde hat, anderntheils aber, weil ihm in uns selbst zu verschiedenen Zeiten und Lagen mehr oder weniger das Feld geräumt wird.

Desto mehr müssen wir auf der Hut sein, ihn nicht Herr werden zu lassen, und uns immer wieder daran erinnern, dass das Maurerthum uns die Verpflichtung auflegt, durch unser Beispiel unbewussten Einfluss zu gewinnen. Ohne diese Frucht ist die Loge, der Orient, die Mrei eine leere Form und erreicht kein anderes Ziel, als das einer Wohlthätigkeitsanstalt.

Schwesternfest-Loge.

Von
Br Dr. Ottokar Dörffel,
Mstr v. St. der ▭ „deutsche Freundsch. zum südl. Kreuz" in Joinville.

(Schluss.)

Ist unser Herz auf solche Weise vorbereitet und geläutert, dann, meine vielgel. Schwrn und Brr, wird unser Stein der Weisen seine herrliche Kraft an uns bewähren, dann ist der Zauber gelöst, — dann durchdringt und beseelt uns die Liebe, von der da geschrieben stehet, dass sie von Gott und Gott selbst diese Liebe ist.

O, welche Seligkeit in dieser Liebe! Ihr, meine gel. Schwrn, denen Mutterfreude zu Theil geworden ist, Ihr werdet die ganze Tiefe solcher Seligkeit lebendiger empfinden, als sie Worte zu schildern vermögen. Ihr Andern alle aber schauet hin auf die selige Mutterliebe, die Ihr ja Alle selbst genossen habt, nehmet sie zum glänzenden Beispiel und erkennet daran, was echte Liebe ist und wie mächtig sie im menschlichen Herzen zu wirken vermag.

Schauet hin, wie die Mutter ihre eigenen Schmerzen nicht achtet, wenn ihr die Augen ihres Kindes gleich freundlichen Sternen entgegenleuchten, — wie sie, Weh und Leid vergessend, in Wonne aufgeht, wenn der klare, unschuldvolle Blick des Kindes ihr eigenes Selbst zurückspiegelt. Sehet, wie die Mutter sich sorgt und mühet, um des Kindes Dasein zu verschönen, mit welcher Geduld und Beharrlichkeit sie Entbehrungen und Ungemach erduldet, um des Kindes Wohl und Gedeihen zu fördern; wie sie ihre Bequemlichkeit, ihren Schlaf, ja unter Umständen selbst ihre Gesundheit opfert, um dem geliebten Kinde Ruhe und Gesundheit zu schaffen; — wie unglücklich sie sich fühlt, wenn dem Kinde Schmerz widerfährt; — und wenn es sich je ereignen sollte, dass sie des Kindes seelenvolle Augen im Tode brechen sehen

Digitized by Google

müsste, wie gern würde sie da ihr eigenes Leben zu opfern bereit sein, wenn sie nur des Kindes Leben zu retten vermöchte. Und denkt sie bei alldem daran, dass ihr solches Alles einmal vom Kinde wiedervergolten werde? Nein, m. gel. Schwrn u. Brr, sie denkt nicht daran, sie bleibt selbst und das ist das Grösste und Herrlichste an ihr — sie bleibt selbst dann unverändert dieselbe heisse, treue Liebe, wenn sie durch Undankbarkeit des Kindes oder gar durch Unrecht und Bosheit desselben gekränkt und verletzt wird.

Das, meine vielgel. Schwrn u. Brr, ist die wahre Liebe! Solche Liebe hatte Christus, unser Herr und Meister, im Auge, als er sagte: „Segnet, die Euch fluchen; thut wohl Denen, die Euch hassen!"

Wenn alle Menschen solche Liebe hegten, dann — ja dann gewiss wäre die Erde ein Paradies, dann wäre der Himmel schon auf Erden!

Dass solche wahre Liebe auf Erden möglich ist, davon gibt uns nicht allein die Mutterliebe, sondern auch die Liebe der Gattinnen ein glänzendes Zeugniss. Warum sollte sie nicht auch in andern Lebensverhältnissen möglich sein?

Manches ist bereits errungen worden, was früher unmöglich schien, und vieles wird noch gethan werden, was wir bis jetzt für unmöglich hielten, wenn wir nur den rechten Willen und das wahre Vertrauen haben.

Selbst aber, wenn das Ideal hier auf dieser unvollkommenen Erde nie zu erreichen wäre, so wird doch gewiss schon das rege und beharrliche Streben nach dem Ideale uns demselben immer näher führen und uns immer geschickter machen, solche Liebe in uns aufzunehmen und sie wieder ausstrahlend, mehr und mehr zum Gemeingute der Menschheit zu machen.

Das, m. gel. Schwrn u. Brr, ist die weitere, höhere Aufgabe, welche die FrMrei uns ans Herz legt, und hier ist der Punkt, wo namentlich auch Ihr, gel. Schwrn, eifrig mit Hand ans Werk zu legen berufen seid.

Als unschuldiges Kindlein tritt der Mensch ins Leben, noch weich wie Wachs, jedes Eindrucks fähig.

Die ersten Eindrücke, die der Mensch empfängt, sind bleibende, fast unvertilgbar für's ganze Leben. Momente aus der allerfrühesten Kindheit bleiben dem Menschen frisch im Gedächtniss durch alle Wechselfälle des Lebens hindurch bis ins späteste Greisenalter.

Das Leben des Menschen nimmt eine gute oder eine falsche Richtung, je nachdem die ersten Eindrücke gute oder verkehrte waren.

Hierin erkenne Deine Aufgabe, Du liebende Mutter!

Der Säugling, der schlummernd in Deinem Schoose liegt, so oft er erwachend Dich anblickt mit dem klaren, unschuldvollen Blicke, so oft mahnt er Dich, über ihn zu wachen, dass kein tödtlicher Hauch den zarten Keim in ihm vergifte, dass keine rohe Hand den zarten Farbenschmelz der jungen Blüthe abstreife.

Der erste Trieb, der sich im Kinde von Beginn seines Lebens an regt, ist der auf sich selbst gerichtete, nur an sich selbst denkende, der, wenn er nicht zweckmässig geleitet wird, sehr bald in Eigensinn und Egoismus übergeht, der da ist der ärgste Feind aller wahren Liebe.

Hier, m. theuren Schwrn, gerade hier wird leider sehr häufig von der Mutter gefehlt. Statt den Willen des Kindes zu leiten und, wenn er auf Unrechtes gerichtet ist, denselben zu brechen, wird vielmehr dem Kinde aller Wille gelassen und dadurch der später unvertilgbare Grund zur Selbstsucht gelegt.

O, Du zärtlich liebende Mutter, würdest Du Deinem Kinde Gift reichen, wenn es darnach verlangte, möchte das Gift auch noch so lieblich schmecken und das Kind auch noch so bitterlich weinen ob Deiner Weigerung? Gewiss nicht! Aber Du, dieselbe zärtlich liebende Mutter, wolltest kein Bedenken tragen, Deinem Kinde in Allem, selbst im Unrechten, seinen Willen zu lassen und damit seinem Herzen das Gift des Egoismus einzuträufeln, welches schleichend am Marke seiner Seele zehrt und weiterfressend die guten Säfte zersetzt und allerlei bösartige Geschwäre erzeugt, als da sind: Eigensinn, Eitelkeit, Eigennutz, Neid, Unverträglichkeit, Gehässigkeit, Heimtücke, Bosheit, Hochmuth, Grausamkeit und wie sie alle sonst Namen haben mögen? — ein Gift, welches in unvertilgbarer Nachwirkung seine ganze geistige Gesundheit, seinen Seelenfrieden und sein Lebensglück zerstört?!

O Schwrn, die Ihr Mütter und Erzieherinnen seid, es liegt eine grosse, unendlich schwere Verantwortlichkeit über Euch. Künftiges Glück oder Unglück Eurer Kinder ruht in Eurer Hand. Darum wachet über das Herz des Kindes, wie über ein reines, Euch anvertrautes Heiligthum; darum erachtet es für die schwerste, aber auch für die schönste Aufgabe Eures Lebens, Eure Kinder zu erziehen zu wahrhaft edlen, frommen Menschen, ihnen den reinen Liebewillen einzuflössen, der Euch selbst beseelt und beseligt und die Regungen der Selbstsucht, wenn und soweit sie den Liebewillen zu beeinträchtigen drohen, unnachsichtlich aus des Kindes Seele zu verbannen.

Dann werden Eure Kinder Juwelen sein von reinstem Glanze, anmuthig und lieblich anzuschauen, Euch selbst die herrlichste Zierde, die Ihr stolz wie jene Römerin als Euren Schmuck zeigen könnt, wenn die Welt an Euch eitlen Goldes Prunk und Flimmer vermissen sollte.

O so reichet uns denn die Hand zum gemeinsamen Wirken am grossen, erhabenen Baue.

Das zarte, sinnige Frauengemüth mildert das Strenge in der Seele des Mannes und wiederum richtet es sich an dessen Stärke empor zum kräftigen Wirken und Schaffen. Des Vaters Ernst, der Mutter Liebe und Milde — sie müssen sich gegenseitig ergänzen, wenn die Seele des Kindes zu reiner Harmonie sich entwickeln soll.

Vereint wollen wir daher die erhabenen Lehren der FrMrei, die wir hier im Stillen warten und pflegen, mit hinaustragen in's Leben und sie in der Häuslichkeit trautem Kreise zur That und Wahrheit machen, damit unser Haus zum schönen Tempel sich gestalte, in welchem Glück und Frieden blühet und der Altar der Wahrheit thronet, reich geschmückt mit der Liebe, deren reinste Opfer Ihr auf demselben darbringt.

Aber nicht blos im stillen häuslichen Kreise, sondern auch über denselben hinaus auf die uns umgebende Menschheit sollen wir liebend einwirken. Wohlzuthun und mitzutheilen, Thränen zu stillen, Frieden zu stiften, Menschenwohl und Menschenglück zu befördern, das ist die weitumfassende, aber auch höchst lohnende Aufgabe der FrMrei, zu deren Lösung Ihr, gel. Schwrn, uns getreulich an die Hand gehen wollet.

Da gilt es, nicht blos äusserem Elende abzuhelfen, sondern noch weit grösseres Elend, das im Innern wurzelt,

Digitized by Google

bedarf da unserer gemeinschaftlichen Fürsorge. In manchem Herzen wohnt Gram und Kummer, der nicht laut werden darf, sich aber in leserlichen Zügen auf dem Antlitze zeigt; manches Herz wird von innerem Weh zerrissen, von dem nur der verstohlene Seufzer, das trübe, schwermüthig blickende Auge Kunde gibt.

Das zarte Frauengemüth vermag solch Elend besser zu ergründen, leichter gerathen die zarteren Saiten des weiblichen Herzens in mitleidende Schwingungen durch die äusserlich kaum vernehmbaren Schmerzenslaute gramerfüllter Herzen.

Irdische Gaben können da nicht lindern und helfen, nur der sanfte Zuspruch eines liebenden, mitfühlenden, Vertrauen erweckenden Wesens ist hier der Balsam für das wunde Herz.

Mehr als die Theilnahme der Brr vermag da der Schwrn Zartgefühl und sanfte Tröstung, ihr kindlich frommer Glaube, ihr von Liebe und Mitleid erfülltes Herz zu lindern und zu beglücken, das gebeugte, fremde Herz wieder zu ermuthigen, das gefallene wieder aufzurichten und selbst das rettungslos scheinende dem Leben zurückzugeben.

Der Mann muss hinaus in's feindliche Leben, muss kämpfen und ringen mit dem oft widrigen Geschick: trübe gestimmt kehrt er zurück in die traute Häuslichkeit, den Stachel herber Erfahrungen im verwundeten Herzen. Doch wenn ihm dann die sanfte Milde und Anmuth der Schwr entgegenkommt, wenn ihre Liebe nicht ablässt, die Wolken von seiner Stirn zu scheuchen, dann legt sich der Sturm in seinem Innern und sein beruhigtes Herz erglänzt wieder in den erwärmenden und beseligenden Strahlen der Liebe. Der Schwrn sanfte Einwirkung ist der himmlische Thau, der auf die vom Sonnenbrande verwelkte Blüthe sich herniedersenkt, sie zu neuem Leben, zu neuer Kraftentwickelung erfrischend.

Und nun, meine th. Schwrn, wird es nur noch einiger Andeutungen bedürfen, um Euch eine klarere Vorstellung darüber zu geben, was es mit dem **Geheimnisse der FrMrei** für eine Bewandtniss habe.

Die Art und Weise, wie wir mit Hülfe unserer Symbole, unter künstlerischer Gestaltung des geistigen Tempelbaues, jenem Ideale — dem Ebenbilde Gottes im Menschen — näher und näher zu kommen hoffen und mit gutem Grunde annehmen können, das ist das **Geheimniss** der FrMrei, welches nicht gegeben und nicht verrathen werden kann — ein Geheimniss, welches nur vom **innern** Menschen heraus, nur vom reinen Gewissen und mittelst der Fackel der Vernunft **gesucht**, nur durch gründliche **Forschung** und nur durch stete **Uebung** gelöst werden kann.

Die FrMrei — um es kurz zu sagen — **hat** kein Geheimniss, sondern sie **ist** ein Geheimniss.

Sie ist — um mit einem Gleichnisse zu reden — eine Schule, in der die Lebenskunst gelernt und geübt wird, und das sind Arbeiten, die nicht auf offenem Markte, sondern nur in stiller Zurückgezogenheit gelingen wollen. Wer „aus der **Schule** schwatzt", der macht sich verächtlich auch schon im gewöhnlichen Leben. Das herzliche, enge, trauliche Aneinanderschliessen des Brs an den Br, das unbefangene Oeffnen des Gemüths, das sich draussen verschliesst, wie die Blüthenknospe gegen den Nordsturm, das Befruchten seines innersten Kerns, damit er in der Aussenwelt reiche Frucht trage, das ist es, was der Mr in der ▭ sucht und findet, und das ist ein viel zu zartes Verhältniss, als dass es die Oeffentlichkeit vertragen könnte. Denn die Welt würde jetzt unsere Lehre nicht fassen und verstehen, sie verspotten und anfeinden, am allerwenigsten sich dazu verstehen, sie zur That und Wahrheit zu machen. Fast neunzehn Jahrhunderte ist es her, als Christus der Welt seine Heilslehre verkündete, und seitdem diese fort und fort den Menschen gepredigt wird. Aber die Menschen sind im Allgemeinen fast ganz die alten geblieben! Die Erziehung des gesammten Menschengeschlechts schreitet nur unmerklich und äusserst langsam vorwärts. Noch heute, wie vor mehr als zweitausend Jahren könnte Diogenes bei hellem Tage die Laterne anzünden, um Menschen zu suchen, d. h. Menschen, die das Ebenbild Gottes sind.

Die Kunst, welche die FrMrei gleich einem stillen Veilchen im Verborgenen hegt und pflegt, würde, wenn sie jetzt in die selbstsüchtige, lieblose Welt versetzt werden sollte, alsbald verdorren und zertreten werden. Daher muss sie im Verborgenen auch ferner gepflegt werden, und um sie nicht gefährden zu lassen, bilden die Brr FrMr auf der ganzen Erde eine enggeschlossene, undurchdringliche Kette, einen innigen Verband, dessen einzelnen Gliedern — wie dem Soldaten die Parole — gewisse Formen heilig sind, mittelst deren die Brr überall auf Erden, wohin sie kommen mögen, sich in diesem Verbande zu erhalten im Stande sind.

Sonach werdet Ihr, meine th. u. gel. Schwrn, an dem Geheimnisse der Freimaurerei gewiss keinen Anstoss weiter nehmen.

Wenn auch dasselbe noch nicht klar erkennend, aber doch tiefinnig fühlend und auf unser Wort vertrauend, werdet Ihr uns willig und freudig die Hand reichen und zu uns hereintreten in den Zauberkreis der Liebe, um diese, soweit es an uns ist, zur That und Wahrheit zu machen und ihre Allgewalt wirksam werden zu lassen in uns und ausser uns zum Wohle und zum Glücke der Menschheit — um rings umher einen herrlichen Garten zu schaffen, dessen duftige Blüthen das Herz erquicken und der uns Labung und Stärkung bietet, wenn der eisige Hauch der Lieblosigkeit vielleicht auch unser Herz mit der schneidenden Kälte trifft oder die Gluth der Lebenssonne versengend über unserem Scheitel steht und wir ermattet dahinsinken.

Das Streben in Liebe nach Menschenglück verschafft uns hohe, himmlische Freude! Und wenn der heutige Festtag dieses Streben in uns anregt und erfrischt, dann werden seine reinen Klänge noch lange wie sanfte Harfentöne durch unser Herz zittern und in lieblicher Erinnerung wird hehre Freude noch an uns vorüberziehen, wenn schon längst diese Stunden im Zeitenstrome vorübergerauscht sind.*)

Das walte der gr. B. a. W. Amen!

Die maurerische historische Gesellschaft von Ohio.

Diese Gesellschaft, welche bereits seit einigen Jahren besteht, hielt ihre letzte jährliche Sitzung Mittwoch den 16. Oct. 1861 in der Armory Hall zu Columbus, Ohio. Gegenwärtig waren Br William B. **Thrall**, Präs., Barlon S. **Kyle**,

*) Diesem Vortrage sind des Br R. **Seydel** Abhandlungen und des Br **Bathmann** Vortrag in Nr. 16, IV. Jahrg der „Bauhütte" zu Grunde gelegt, sowie auch die Vorträge auf dem Gebiete der Humanität, gehalten in der ▭ „zu den 3 Pfeilern" in Nürnberg.

Digitized by Google

Secr., F. Philipps, Schatzmstr, und Corn. Moore, corresp. Secr. und eine grosse Anzahl Brr und anderer Bürger.

Die Verhandlungen der Sitzung waren nicht von besonderer Bedeutung. Der Präsident berichtete, dass seit der letzten Versammlung der Gesellschaft die Mitglieder Herace M. Stockes und James Caldwell ihre irdische Arbeit geschlossen hätten; er überreichte zu gleicher Zeit den zuletzt geschriebenen Brief des ersteren, welcher übernommen und in das Archiv der Gesellschaft niedergelegt wurde.

Br Corn. Moore überreichte das Portrait des Br Andr. Wallace (genommen in dessen 105. Lebensjahre), des Erretters von Lafayette in der Schlacht bei Brandywine.

Der Präsident übergab ein von Br Benham eingeschicktes Exemplar der „Ulster County (N.-Y.) Gazette", gedruckt am 4. Januar 1800, welches die Ceremonien bei'm Leichenbegängniss des Generals Washington, sowie den Theil derselben enthält, welcher den FrMrn zugewiesen war.

Es ging ein Beschluss durch, wonach der Präsident aufgefordert wird, eine Correspondenz mit dem betagten Br Lewis Cass, gewesenen Staatsminister etc. einzuleiten, und denselben zu ersuchen, seine Erinnerungen über die früheste Geschichte der FrMrei im Staate Ohio niederzuschreiben und sie der Gesellschaft zu übersenden.

Auf Antrag des Br L. C. Jones ward beschlossen, ein Comité von 9 Mitgliedern zu ernennen, um interessante Thatsachen, welche sich auf Logen vor dem Jahre 1820 beziehen, zu sammeln und darüber der Gesellschaft in der nächsten Sitzung Bericht zu erstatten.

Zu Beamten der Gesellschaft für das nächste Jahr wurden gewählt: Br W. Thrall zum Präsidenten, Br Lucius Bierce zum Vice-Präsid., die Brr Thomas Sparrow und Corn. Moore zu Secretären.

(Triangel.)

Eine Umschau aus dem Jahre 1846.*)

— Zum Schlusse dieses Abschnitts theilen wir aus einer „Maurerische Zustände" überschriebenen und, wie es scheint, wenig verbreiteten Johannisfest-Rede des Bruder Abraham Ellissen, Redner der □ „zum Frankfurter Adler" vom Jahre 1846 einen Auszug mit. Nachdem der Redner die maurer. Verhältnisse seiner Vaterstadt geschildert, fährt er fort: „Setzen wir unsere Umschau fort und erweitern wir den Gesichtskreis in der Weise, dass wir das grosse deutsche Vaterland überschauen können, so bietet sich unseren Blicken keine wesentliche Veränderung dar. Diejenigen Logen, welche uns und unserer Sache befreundet waren, die Logen in den Königreichen Sachsen und Hannover, die dem Hamburger Grosslogenverbande angehörenden und noch so manche anderen, sind uns noch heute freundlich zugethan, und sie lassen keine Gelegenheit unbenutzt, sich über die Frage, welche die MrWelt bewegt, im Sinne der alten Landmarken auszusprechen. In den Orienten von Stuttgart und Ulm haben sich vor einigen Jahren zwei neue Logen gebildet, deren ehrenfeste Gesinnung ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient, und welche sich durch Aufnahme und Affiliation von Israeliten vielfältig bewährt hat."

*) Aus Findel, „Geschichte der FrMrei", Bd. II.

„Diejenigen Bauhütten hingegen, denen jüdische FrMr schon früher ein Dorn im Auge, eine bemitleidenswerthe Begriffsverwirrung waren, halten noch heute an dieser Ansicht fest. Aber der klassische Boden des Christenthums in der Mrei sind und bleiben die preussischen Logen. Dort hat sich noch nicht das mindeste geändert, wie sich dies erst ganz neuerlich gezeigt hat durch die kategorische Erklärung: „Sollte der Ceremonienmeister, dessen Pflicht es ist, über die Religion eines die □ besuchenden Brs Erkundigung einzuziehen, solches vernachlässigen, dadurch auch ein Jude Zutritt erhalten und man des Factums sich vergewissert haben, so würde man dem Juden befehlen, hinauszugehen, und wenn er sich dessen weigert, die Versammlung sofort aufheben."

„Offener und unumwundener kann man nicht sprechen. Das erinnert nicht undeutlich an Lessing's Wort: „Thut nichts, der Jude wird verbrannt."

„Für unsere Loge ist diese Lage der Dinge um so schmerzlicher, weil viele der von uns in den Bund Aufgenommenen, im preussischen Staate ansässig, von allem maurerischen Verkehr schmählich abgeschnitten sind, und es hat uns an Anregung nicht gefehlt, innerer und äusserer Anregung, in dieser Sache mit Energie einzuschreiten und Hülfe von oben anzurufen. Es ist peinlich, dass man selbst da, wo Ehre und Gerechtigkeit so laut nach Sühne rufen, noch Rücksichten zu gehorchen hat. Allein wenn wir auch nothgedrungen einer fremden Mutter angehören, so wurzeln doch alle unsere Sympathien tief in dem Boden des geliebten Vaterlandes. Und so hat es uns bis jetzt noch widerstrebt, eine in Deutschland bestehende □, gegen deutsche Schwestern Repressalien von Seiten einer fremden Gross□ hervorzurufen. Mag man uns dies immerhin als ein Uebermaas von Schonung oder gar als Indolenz auslegen — wir haben uns bis jetzt noch nicht mit der Idee befreunden können. Wir gedachten auch hier zu versuchen, wie weit wir mit der deutschen Cardinaltugend Geduld reichen möchten; wir gedachten auch hier mit den friedlichen Waffen der Ueberredung zu kämpfen, und geduldig zu warten, bis Gerechtigkeitsliebe oder Scham unsere Gegner auf den rechten Weg würden geführt haben. Aber die Ereignisse scheinen uns zu Hülfe zu kommen und die Entwickelung der Sache mächtig zu beschleunigen. Denn nach den neuesten Mittheilungen hat die hochw.ste Gross□ von England die Sache zur Hand genommen, und in Betracht, dass die FrMrei eine allgemeine Brüderschaft sei und eine Unterscheidung im Glauben gar nicht kenne, alle maurerische Verbindung mit einer der drei Grosslogen zu Berlin bereits abgebrochen. — Es steht nun zu erwarten, welche weiteren Schritte noch geschehen und welche Folgen sich daraus entwickeln werden."

„Auch unsere erhabene Mutter□, der grosse Orient von Frankreich*), hat von der Sache Kenntniss genommen und in seiner jüngsten Versammlung beschlossen, Unterhandlungen zu eröffnen und unausgesetzt zu verfolgen, zu dem Zwecke, „dass diese Bestimmungen, welche mit dem Grundprincip des Bundes, mit der Moral aller Völker und Jahrhunderte so auffallend contrastiren, aus den Statuten der preussischen Logen endlich verschwinden möchten". In dem

*) Es liefen damals zahlreiche Protestationen gegen die Ausschliessung jüdischer FrMr ein, so auch von der Gross□ von New-York und von vielen einzelnen Logen Frankreichs. J. G. F.

Digitized by Google

Berichte, welcher diesem Beschlusse vorausgeht und ihn motivirt, wird das Verfahren der preussischen Logen „ein feierliches und beklagenswerthes Verzichten auf die maurerische Moral“ genannt, „ein Wiederaufleben der Vorurtheile des Mittelalters, eine taubstumme Schildwache, welche, hinter Schloss und Riegel geschäftig, den anklopfenden Brn unseres Glaubens die barbarische Verwünschung alter Zeiten entgegenwirft, eine Art religiöser Douane von kirchenschänderischer Hand im Gebiete der Mrei aufgerichtet, um am Eingang der Tempel das Innerste der Gewissen zu durchsuchen und die Gastfreundschaft nur dem Glauben zu gewähren, welcher im Tarif als zollfrei eingehend bezeichnet ist. „Aus allen Himmelsgegenden der Mrei“, so beginnt der Bericht, „erhebt sich eine einstimmige Verwahrung gegen den Bann, welcher in Preussen gegen unsere israelitischen Brr geschleudert wird.“

„Wünschen wir den anzuknüpfenden Unterhandlungen den besten Erfolg. Inzwischen mag es einigen Trost gewähren und für allmäliches Erwachen eines bessern Geistes zeugen, dass sich selbst aus preussischen Logen manche gewichtige Stimmen gegen das confessionelle Christenthum in der Mrei vernehmen lassen.“ —

„So haben wir denn, geliebte Brr, unsere Umschau in der eigenen □, in den Bauhütten unseres Orients, in den Werkstätten des deutschen Vaterlandes vollendet. Manches haben wir befriedigend gefunden, aber auch Manches, das unsere Brust mit stiller Wehmuth erfüllen mochte. Aber es ist uns gegangen, wie dem grossen Todten, den Sie Alle kennen und verehren: Der Muth konnte die Wehmuth, die Wehmuth in unserer Brust den Muth nicht besiegen. Und dieser Muth erfülle uns bis ans Ende. In allen Glaubens- und Confessionsnüancen verlangen Vernunft und freie Forschung, in ihre Rechte wieder eingesetzt zu werden. Sollte dem Vorurtheile, nach und nach aus allen seinen Stellungen verdrängt, am Ende nur das Gebiet des FrMrBundes als unveräusserliche Domäne übrig bleiben? Beinahe möchte es so scheinen. Darum aber, meine Brr, ist es an der Zeit, laut zu verkünden, damit alle Welt es höre, und den ganzen MrBund zum Zeugen anrufen, dass es nicht Mrei, sondern der kläglichste Partikularismus ist, welcher sich hinter diese Formen versteckt. Wie käme auch die Mrei zu der Schmach, dass man ihr solches aufbürde, sie, die von Alters her von ihren Anhängern nur die Religion verlangte, in welcher alle Menschen übereinstimmen, und ihnen ihre besonderen Meinungen überlässt, sie, die nur auf gute, rechtschaffene Menschen sieht, Männer von Ehre und Ehrenhaftigkeit, unter welchen Benennungen und Glaubensbekenntnissen sie sich auch unterscheiden mögen, sie, die „auf dem geraden Wege der Vernunft in das Innere der Wahrheit dringen will?“*) In einer Zeit, welche die Fesseln des Glaubenszwanges abzuschütteln strebt, darf der FrMrBund mit gerechtem Stolze seine Hallen öffnen, in welchen vom Anbeginn an nicht nach Religion und Glaubensbekenntniss, sondern nur darnach gefragt wurde, ob der Aspirant den Höchsten verehre, die Tugend liebe, sich selbst erkenne? Denn was in der profanen Welt an der Sonne der Jetztzeit langsam und allmälig heranzureifen scheint, Glaubens- und Gewissensfreiheit, eine späte, herbstliche Frucht, mit Mühen und Kämpfen gewonnen, nicht selten mit Blut getränkt, das ist dem FrMrBunde ein ruhiges, ungestörtes Besitzthum, ein unbestrittenes, unverkümmertes Erbe, die friedliche Errungenschaft vergangener Jahrhunderte.“ —

*) Eklekt. Gesetzbuch, Hauptsatz 1, Abschnitt 1, §. 5.

Feuilleton.

Paris. — Der Supr. Conseil, der nun unangefochten fortbesteht, feierte das „Ordensfest“ am 18. Juni; der Grossmstr und der gesammte Oberste Rath wurde mit Enthusiasmus begrüsst. —

Am 22. März wurde unter der Gerichtsbarkeit des Gr. Or. eine neue □ „la France Maçonnique“ gegründet, welche u. A. maurer. Schulen gründen und Bibliotheken in allen Arrondissements anlegen will, um die Unwissenheit auszurotten und dem Obscurantismus entgegen zu arbeiten. Unter den Beamten befinden sich die deutschen Namen der Brr Steinmetz (2. Aufs.) und Schmahl (Redner). Mstr v. St. dieser neuen strebsamen □ ist Br Halley, den wir nicht minder achten würden, wenn er sein 30e weggelassen hätte. —

Der Grosse Orient von Frankreich hat durch den Tod des Br Desanlis einen grossen Verlust erlitten. Seine Mässigung und seine maurer. Tugenden waren von allen Brn anerkannt. — Wir kommen später auf diesen verdienstvollen Mr in d. Bl. zurück. —

Stade. — Die □ „Friederike z. Unsterblichkeit“ hatte am Sonntag den 13. d. Mts die Freude, den königl. Br und Grossmstr von Hannover in ihrer Halle begrüssen zu können. An der ihm zu Ehren veranstalteten Fest□ betheiligten sich ausser anderen bes. Brn auch mehre Brr aus Hamburg, darunter der ehrw.ste Grossmstr, Br Dr. Buek sen. An der Tafel□ nahmen etwa 80 Brr Theil. Es war ein sehr hübsches Fest, das wohl keinen Br unbefriedigt gelassen haben dürfte! —

Uruguay. — Zu Montevideo ist am 24. März eine unter dem Gr. Or. von Uruguay, nach modernem Ritus und in französ. Sprache arbeitende neue □ „les enfants du Nouveau Monde“ in Gegenwart von 200 Brn vom Grossmstr Br Castellanos feierlich eingeweiht worden. Mstr v. St. ist Br Vaillant, der bei dieser Gelegenheit einen Vortrag hielt über das Thema: Die Mrei ist die Wissenschaft und Philosophie des Gleichgewichts.

Trauerbotschaft. — Kurze Zeit vor dem Johannisfeste gingen die Brr Friedr. Wilh. Saust, Mstr v. St. der □ „Urania zur Unst.“ in Berlin und Aemilius Steinbek, Prov.-Grossmstr von Schlesien, in Breslau, Mitglied des Innersten Or. der Gross□ „Royal-York zur Fr.“ zum e. O. ein.

Digitized by Google

Maurer. Belehrungsschulen. — Br Morris nennt u. A. als Gegenstände für maurer. Belehrungsschulen: „Verbreitung der alten und ächten Arbeitsweise; — Herstellung vollständiger Einheit in den Erkennungszeichen; — Förderung gegenseitiger Bekanntschaft, Mittheilung und Theilnahme; — endlich Herstellung inniger Gemeinschaft zwischen den Mrn Europa's und Amerika's.

Royal-Arch Masonry. — Br Rob. Morris in Kentucky bemerkt in seinem Freem. Almanac, das ganze System der unter dem Namen Royal-Arch-Mrei in Amerika bearbeiteten Grade sei völlig neu (exceedingly modern). Ein deutscher Br meint, diese Art von After-Mrei sollte nicht Arch, sondern Arg heissen.

Br Lorenzo Dow. — Dieser begabte, aber überspannte Geistliche, der durch seine prophetischen Bemerkungen Viele in Erstaunen gesetzt und nicht allein in Amerika, sondern auch in Europa bekannt und berühmt war, gehörte dem Bunde an. Er war am 25. Dec. 1824 in der St. Albans□ zu Bristol, R. J., aufgenommen und am folgenden Tage befördert und erhoben worden.

Aus dem Rundschreiben der St. Joh.□ „Accordia Nr. 277" im Or. Chicago, Ill.

Gel. Brr! Seit unserm letzten Rundschreiben, im ersten Jahre der Gründung unserer □, beim Abschluss des Jahres 1858, wurden, wie im Verzeichnisse detaillirt, 5 MstrMr affiliirt, 16 erhielten den MstrGrad, 21 den Ges.Grad und 18 den Lehrl.Grad. Von diesen nahmen 6 MstrMr ihre Demission, um sich, da sie unsern Orient verliessen, demnächst einer andern □ anzuschliessen. Neun unserer Mitglieder haben ausserdem ihre resp. Wohnungen in der Welt zerstreut aufgeschlagen, so dass wir uns deren Besuche nur ausnahmsweise erfreuen können.

Es gereicht uns zur grössten Freude, berichten zu können, dass unsere junge Bauhütte in jeder Hinsicht fortwährend im besten Fortschreiten begriffen ist. Selbst die politischen Wirren, in deren Gefolge fast überall in finanzieller wie in bürgerlicher Hinsicht Verhältnisse eingetreten sind, welche auf Gesellschaften, Vereine u. s. w. nachtheilig wirken, haben unsere □ fast unberührt gelassen, denn wenn uns auch einige unserer Mitglieder, durch ihren Eintritt in die Ver. St. Armee, für längere Zeit entführt sind, so nehmen dieselben doch solch' ehrenvolle Stellungen ein, dass wir mit grösster Befriedigung auf sie blicken können. Wenn viele Logen in diesem Lande ihren Ruhm darein setzen, „möglichst viele Mr zu machen", und darnach beurtheilen, „wie gut sie gearbeitet" haben, so dürfen wir dieses Ruhmes nicht würdig befunden werden. Es ist seit Gründung unsere grösste Sorgfalt gewesen, nur Solchen die Pforte zu öffnen, die nicht erst durch die Ceremonie zu Mrn gemacht werden müssen, sondern bereits Mr im Herzen waren. Wir sind der grossen Unannehmlichkeit enthoben gewesen, ausgenommen in zwei Fällen, Suchende zurückzuweisen, indem die Brr es sich zur Regel machten, nur Solche in ihren Gesuchen um Aufnahme zu unterstützen, über welche im Voraus nur eine Stimme herrschte. Unsere ökonomischen Verhältnisse sind nie der Art gewesen, dass die Ballotage durch unlautere Rücksichten hätte beeinflusst werden können. Wir haben deshalb auch keine Enttäuschung zu beklagen. Mit grösster Liebe und Eifer sahen wir uns von den Neuaufgenommenen in unsern Bestrebungen unterstützt. Das geistige Logenleben zu heben, war das Augenmerk Aller. Als wirksamstes Mittel zum Zweck erkannten wir die Einrichtung einer maurer. Logenbibliothek. Die ersten Steine dazu lagen fertig, aber unzugänglich und mithin unnütz da. Im Frühjahre vor. J.s geschah der erste Schritt, diese Steine zum Bau der S. der Sch., W. und St. nutzbar zu machen. Die bisherigen Räume wurden durch Hinzufügung eines Bibliothek- und eines Lesezimmers vervollständigt. Die folgenden Zeitschriften: der Triangel, die Voice of Masonry, die Leipziger FrMrZtg, die Bauhütte, die Latomia und die Asträa wurden beschafft und den Brüdern durch Auslegen im Lesezimmer an den Versammlungs-Abenden zugänglich gemacht. Von den meisten Brn erhielt die Bibliothek die werthvollsten Beiträge, und ohne noch die Finanzen in Anspruch genommen zu haben, zählt unsere Bibliothek bereits gegen 400 Nrn. Die neuen Räumlichkeiten dienen den Brn zum Aufenthalt vor und nach den Versammlungen, und sind vollständige Anordnungen getroffen, um den Geist durch Erfrischung des Körpers zur Arbeit geneigt zu machen und anzuspornen. Das Bibliotheks-Comité, welches das regelmässige Auslegen der Zeitschriften, die Ordnung in der Bibliothek und das Ausleihen der Bücher an die Brr besorgt, hat zudem die Pflicht, die Brr zu Vorträgen, Vorlesungen u. s. w. anzuspornen, und wurde im Laufe des letzten Jahres bereits manche fleissige und fähige Arbeit geliefert und in den Versammlungen zum Besten der Brr vorgetragen während vorher in dieser Beziehung lediglich auf ältere Brr, und auch nur auf einige, gerechnet werden konnte. Die einzelnen Brr sind seit Eröffnung jener Zimmer einander näher gerückt, da sie nun auch ausser der □ Gelegenheit haben, sich näher kennen zu lernen. Manche unwichtige Debatte wurde dadurch in den Versammlungen vermieden und die Zeit zu Besserem angewendet, dass die Brr Gelegenheit gehabt hatten, ihre Meinungen schon vorher auszutauschen.

(Schluss folgt.)

Das Vaterunser!

Vorgetragen in der □ „zu den 3 Cedern" in Stuttgart.

Von
Br Böckel.

O Vater unser, der du bist im Himmel,
Sieh mild herab aus deinen lichten Höh'n
Auf deine Kinder, die im Weltengetümmel,
Sehnsüchtig auf zu deinem Antlitz seh'n.
Dein Meisterwerk, den herrlichen Gedanken,
Der sich im Werden zu der That gestaltet,
Bewundern wir in enggezognen Schranken,
Vom Geist berührt, der in der Schöpfung waltet.

Geheiligt sei, Allgütiger, dein Name,
Nicht in dem dunkeln Drang der Frömmelei,
Nein, wie im Lenze frisch der junge Same
Zur Sonnenmutter aufschaut, froh und frei.
Frisch, wie die Rose, wenn zur Zeit der Blüthe
Ihr duft'ger Kuss begrüsst das Sonnenlicht,
Und wie die Nachtigall zu dem Gemüthe
So ahnungsvoll in heil'ger Stille spricht.
Du sprichst zu uns aus Deiner Stürme Wehen,
Du sprichst zu uns aus tiefer Sternennacht:
Noch kann das Kind den Vater nicht verstehen,
Doch folg' es ihm, denn seine Liebe wacht.

Es komme, Herr, Dein Reich zu uns auf Erden,
Wenn jeder Mensch im Ganzen wirkt und schafft,
Die Menschheit strebt, dir ähnlicher zu werden,
Und kühn der Selbstsucht Fesseln sich entrafft.
Wie tausend Wipfel sich zum Wald vereinen,
Zum Wipfel drängt der Blätter eng Verband,
Wie sich der Münster gipfelt aus den Steinen,
Die erst behau'n des Meisters Schöpfungshand,
Zum Ganzen nur kann Kunst und Wissen weben
Das Gute, das der Einzelne verheis't,
Im Ganzen nur ist schön des Menschen Streben,
Im Ganzen nur lebt Gottes hoher Geist. —

Dein Will' gescheh' im Himmel so auf Erden,
Begreifen wir auch oft die Absicht nicht,
Die Hände reicht Euch, wackere Gefährten,
Auf seine Liebe baut mit Zuversicht.

Digitized by Google

Den Kindesblick in blauen Aether tauche
Der Mensch im Schmerz, zum reinen Sonnenlicht,
Es ist der Stern im blauen Vaterauge,
Aus dem die ew'ge Liebe spricht.

Und gib uns unser täglich Brod auch heute,
Dass wir die Noth, des Armen ärgsten Feind,
Bekämpfen, und schenk uns die heil'ge Freude,
Zu helfen wenn der Kummer weint.
Gib Denen Kräfte, immer gut zu handeln,
Die zweifelnd noch auf rauhen Pfaden geh'n —
Und lass die Brüder, die im Finstern wandeln,
Die lichten Strahlen der Erkenntniss seh'n.

Vergib uns uns're Schuld, wie wir vergeben,
Von Selbstsucht ferne, wenn durch That und Wort
Verirrte Brüder uns zu schaden streben,
— Ein kranker Geist reisst willenlos sie fort. —
Und blickt ein Bruderauge trübe,
So theile mit ihm Freud' und Lust,
Ein krankes Kind verdoppelt ja die Liebe,
Die heil'ge, reine, in der Aeltern Brust.

Und führ' uns auch nicht in Versuchung, schenke
Uns allen Kraft, wenn uns're Tugend irrt,
Dass uns die inn're Stimme mahnend lenke
Zum graden Wege, der zum Rechten führt.

Und wenn wir reif, dein ewig Licht zu theilen,
Die edle Frucht entspriesst der Weisheit Samen,
Und auch die tiefsten Erdenwunden heilen —
Erlös uns dann von allem Uebel. — Amen!

Verein deutscher Maurer.

Für die Vereins-Bibliothek ist eingegangen:

1) Von Br Ed. Röhr in Williamsburg:

Freemasons Almanac, 1862 (von R. Morris);
Rundschreiben und Mitgl.-Verzeichniss der Erwin□ Nr. 121 in St. Louis v. Decbr. 1861.

2) Von Br Dr. R. Bartholmess in Brooklyn:

Bylaws of the Latomia Society of Atlantic□;
Transactions of the Grand□ of New-York, 1860;
Washington, an exemplification of the Principles of Freem. etc., by St. H. Tyng. New-York, 1852;
Freemasonry, its Antiquity, teachings etc., by T. M. Evans. New-York, 1858;
Constitution of the Grand□ of Vermont. Burlington, 1852;
An Oration, delivered at Hillsboro, 1858;
Memoir and Eulogy of Dr. El. K. Kane etc. New-York, 1857;
The Order of Freemasons a conservative power. By W. W. Lord, 1857;
An Address, by S. Fessenden. Portland, 1830;
By-Laws of Corinthian□. Mc Connelsville, 1851;
The General Grand Royal Arch Constitution etc., Hartford, 1827;
By-Laws of Webb□ in Stockport. 1857;
— — „ Pomery□. 1851;
— — „ Versailles□;
— — „ Unions□. Towanda, 1857;
Adress before the Grand Chapter of N.-Y. By Salem Town 1857;
— — of J. D. Evans. New-York, 1857;
Proceedings of the Grand□ of Odd Fellows. New-York, 1847;
Constitution of the Grand□ of Odd Fellows. New-York, 1851;
Letter to J. Page etc. New-York, 1856;
Verschiedene Mitgl.listen und Rundschreiben;
The early history of the orig. Charter etc. By Fincke. New-York, 1856;
Papers relating to the etc. Pythagoras□ Nr. 1. New-York, 1855;
Documents etc. (Hamburg and New-York). New-York, 1860;
Zwei Fragen aus dem FrMr-Rechte. Von Ludowig. New-York, 1856;
Statuten der Kasse für Erziehung etc. (Pythagoras□). New-York, 1860;
Verzeichniss der von der □ „Pythagoras" in Brooklyn ges. Bücher und Münzen. New-York, 1859;
Gesetzbuch der □ „Pythagoras Nr. 86". New-York, 1846;
Proceedings of the Supr. Grand Council etc. Boston, 1851;
Adress of J. W. Simons. 1861;
Proceedings of the Grand Chapter of Alabama. 1858;
— — and Revival of St. Johns Grand□. New-York, 1853.

3) Von Br Seydel:

Katholicismus und FrMrei. Entgegnung etc.

4) Von Br Findel:

Geschichte der FrMrei etc. II. Band.

Diejenigen gel. Brr Mitglieder, welche den Jahresbeitrag für 1862—63 noch nicht eingesandt, werden gebeten, dies baldgefälligst thun zu wollen. Wo die Einsendung auf dem gewohnten Wege nicht erfolgt, nehme ich an, dass man die Einziehung durch Postvorschuss wünscht.

Leipzig, im Juli 1862. Br J. G. Findel.

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist in **zweiter Auflage** erschienen:

Katholicismus und Freimaurerei.

Ein Wort der Entgegnung auf die vom Freiherrn von Ketteler, Bischof von Mainz, wider den FrMrBund erhobenen Anklagen.

Von

Dr. Rudolf Seydel,

Privatdocent der Philosophie in Leipzig.

gr. 8. Preis 5 Ngr.

Leipzig, Juli 1862. **Hermann Luppe.**

Gleichzeitig mit vorstehender Schrift erschien ein cynisches Pamphlet von Alban Stolz:

„Mörtel für FrMr",

über welches eine Besprechung in nächster Nummer folgt.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

N°. 31. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 2. August 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die Landmarken der FrMrei und die maurer. Vorlesungen (lectures).*)

Wie man ehedem die Grenzen gewisser Landstrecken mit Steinen absteckte, um Jedem die Ausdehnung seines Eigenthums kenntlich zu machen, so gibt es auch gewisse Unterscheidungszeichen, welche uns von der äusseren Welt absondern und uns in den Stand setzen, unsere Heimath als FrMr abzugrenzen, nämlich die Landmarken (Grenzsteine) der Brschaft.

Die allgemeine Sprache und die allgemeinen Gesetze der FrMr sind Landmarken.

Die maurer. Gesetze zerfallen in allgemeine und lokale. Letztere beziehen sich blos auf einzelne Logen und Grosslogen und können selbstredend geändert und aufgehoben werden nach Bedürfniss und Belieben der Gesetzgeber. Die allgemeinen Gesetze aber, welche seit undenklichen Zeiten durch allgemeine Uebereinstimmung überliefert und fortgepflanzt wurden und welche die gesammte Brschaft auf dem Erdenrund regieren, sind unabänderlich, denn sie bilden einen Theil der alten Landmarken. Aufnahmegebühren z. B. oder jährliche Logenbeiträge werden in einem Lokalgesetz festgestellt; das Gesetz hingegen, welches die Aufnahme von Frauen verbietet, oder jenes, kraft dessen jeder aktive Mr in jeder g. u. v. □ als Besuchender freien Zutritt hat, ist ein allgemeines und für jede □ auf dem ganzen Erdenrund gültiges.

Ausserdem gibt es noch einige Formen und Bestimmungen, welche, obgleich sie nicht zu den Landmarken gehören, durch das Alter so geheiligt sind, dass man sie überall beobachten sollte. Der Versuch, die geheiligten Landmarken zu beseitigen oder jene Formen und Bestimmungen zu ändern, vermittelst welcher wir die Ansprüche eines Bruders auf unsere Rechte und Privilegien prüfen, ist eines der stärksten Vergehen, dessen sich ein Freimaurer schuldig machen kann. —

Die alte, reine Mrei besteht aus drei Graden, denen des Lehrl., Gesellen und Meisters. Jedem Grade ist eine Belehrung (instruction) eigenthümlich, worin die Gebräuche, Ueberlieferungen und die Moral eines jeden Grades erläutert wird. Jede Vorlesung ist (in England und Amerika) in gewisse Sectionen eingetheilt, deren Zahl zu verschiedenen Zeiten verschieden war, wenn auch der Inhalt stets derselbe blieb.

Indessen scheint ein festbegründetes System von Vorlesungen, wie es gegenwärtig üblich ist, vor der Neugestaltung des Bundes zu Anfang des 18. Jahrh. nicht vorhanden gewesen zu sein. Im Jahre 1720 brachten die Brr Desaguliers und Anderson, die Verfasser des Constitutionsbuchs, die Vorlesungen zum ersten Male in katechetische Form und zwar auf Grund der alten Pflichten und der andern damals vorhandenen maurer. Documente. Von diesem System sagt Br Oliver: „Die erste Vorlesung war am längsten, aber die Antworten waren sehr eng zusammengezogen; die zweite Vorlesung war kürzer, und die dritte, des MstrMrs Theil genannt, enthielt nur sieben Fragen." Die Mangelhaftigkeit dieser Vorlesungen drängte zu einer Revision, mit welcher 1732 Br Martin Clare, ein Mann von Talent und nachheriger deputirter Grossmstr, beauftragt ward. Br Clare's Verbesserungen beschränkten sich jedoch lediglich auf die Hinzufügung einiger moralischer und bibli-

*) Vortrag von Br Stephen Barton Wilson, gehalten in der „Emulations□ of Instruction", frei übersetzt vom Herausg. — Die Einleitung ist weggelassen.

Digitized by Google

schen Ermahnungen, auf die Einfügung einer Anspielung auf die menschlichen Sinne und die theologische Leiter (Jacobsleiter).

In der Folge hat Br Thomas Dunkerley*), der als der intelligenteste Maurer seiner Zeit galt, die Vorlesungen erweitert und verbessert(??) und u. A. zuerst der theolog. Leiter ihre drei wichtigen Sprossen gegeben. (Gleich der Jakobsleiter, die also erst 1732, beziehungsweise 1750—63, in unser Ritual gekommen, stammen noch manche andere Symbole aus jener Zeit der Wirrnisse, also keineswegs von den Mysterien der Inder und Aegypter her! — Der Uebers.)

So blieben die Vorlesungen bis 1763, wo Br Hutchinson (auch ein Schwärmer für Hochgrade, wie Br Dunkerley!) denselben abermals eine verbesserte Form gab, welche 1772 Br Preston noch weiter führte, dessen System dann eine Zeit lang in ungeschwächter Geltung blieb. Nach Preston bestand die Vorlesung für den ersten Grad aus sechs Sectionen; für den zweiten aus vier und für den dritten aus zwölf. Bei der Vereinigung der beiden englischen Grosslogen 1813 wurde Br Samuel Hemming vom Grossmstr Herzog von Sussex beauftragt, die zerstreuten Elemente der FrMrei zu sammeln und die Vorlesungen und Gebräuche zu ordnen, wie es der Beschluss der Versöhnungs□ erheischte, dahin lautend: „Es soll die vollkommenste Einheit der Verpflichtung**), der Disciplin, der Arbeitsweise, der Aufnahme, Beförderung und Erhebung, der Belehrung und Bekleidung unter den Brn sein, damit ein reines unverfälschtes System auf Grund der alten Landmarken, Gesetze und Ueberlieferungen des Bundes aufrecht erhalten und geübt werde in der ganzen MrWelt vom Tage besagter Vereinigung an.“ Dieser Bruder begann sein Werk, vollendete es aber nicht. Nach ihm erhielt Br William Williams, Prov.-Grossmstr von Dorsetshire, den Auftrag, den er denn auch ausführte. Er schuf und begründete das System, welches der verstorbene Br Peter Gilkes verbreitete und nun bei den meisten Logen engl. Constitution in Geltung ist.

Diese Vorlesungen bilden den einfachen Text der FrMrei, während die ausführlichen Erläuterungen, welche jeder intelligente Meister oder Vorleser darbietet und durch fleissiges Studium der Schrift, der Geschichte, der freien Künste und der Wissenschaften und der Werke unterrichteter maurer. Schriftsteller gewinnt, den Commentar bilden, ohne welchen der Text öde und unbelehrend bleibt. Diese Erörterungen sind die Philosophie der FrMrei und ohne Kenntniss derselben kann kein Br Anspruch machen auf den technischen Titel eines „bright Freemason“ (eines tüchtigen FrMrs).

*) Vergl. Handbuch der FrMrei, 2. Heft, S. 253, und Findel, Geschichte der FrMrei, I. S. 203 Anm.

**) Vergl. Marbach, Arbeiten am r. St: „Das Gelübde“. S. 230 ff.

Die Mrei in Frankreich.

Die gesetzgebende Versammlung des Grossen Orients von Frankreich ist vorüber. Sind die Resultate derselben im Allgemeinen auch nicht gerade bedeutend zu nennen, so war sie doch völlig geeignet, die Achtung der französischen Mrei nach aussen hin zu heben, und die peinlichen, um nicht zu sagen kläglichen Eindrücke der letzten Jahre zu verwischen. Der Grossmstr Br Magnan ebensowohl, wie die versammelte Brüderschaft selbst hat eine durchaus würdige, anerkennenswerthe Haltung an den Tag gelegt. Der Grossmstr hat seine Ueberzeugung zwar warm vertreten, aber in durchaus maurer. Geiste, ohne kleinliche Rechthaberei, und er hat sich schliesslich den Beschlüssen der Versammlung ohne Empfindlichkeit unterworfen: jedenfalls der grösste Sieg, den Br Magnan bis jetzt erfochten. Hätte er seine Ansicht durchgesetzt, wahrlich, er würde weder bei uns, noch bei seinen Brn in Frankreich in gleicher Weise gewonnen haben, wie durch die nunmehr bekundete Selbstverleugnung und Hingabe an die Sache der Mrei.

Ehre seinem Benehmen!

Höchst erfreulich war aber auch die Haltung der Abgeordneten; sie haben die Initiative für eine gedeihliche Weiterentwickelung des Bundes in Frankreich ergriffen; sie haben einen Weg eingeschlagen, der langsam aber sicher zu einem guten Ziele führt: sie haben gezeigt, dass maurer. Selbstbewusstsein unter ihnen nicht erstorben ist, dass sie eine unwürdige Bevormundung zu beseitigen den Willen und die Kraft haben. Die Wahl des Ordensraths, in welchem zum Theil die freisinnigsten, erfahrensten und begabtesten Brr sitzen, dürfte sich als eine sichere Bürgschaft für die Zukunft der französischen Mrei erweisen, um so mehr, als die Wendung der Dinge von unten auf, aus dem Schoosse der Brüderschaft selbst heraus veranlasst ward; die französ. Brr haben — und das ist eine höchst bedeutungsvolle Thatsache — an Stelle des bis dahin geltenden Emanitionsprincips — das Evolutionsprincip gesetzt. Nur, was man sich selbst verdankt, das hat man sicher!

Soviel zur Charakteristik der Gegenwart der französischen Mrei. Dieselbe eröffnet uns eine schöne Perspective in die Zukunft! Die „Monde Maçonnique“ weist in ihrem Juliheft u. A. auf die deutsche Abneigung gegen das Hochgradwesen hin und fährt dann fort: „Die Hoffnung, die letzte Versammlung werde auch diese Angelegenheit in den Kreis ihrer Berathung ziehen, ist nicht in Erfüllung gegangen; es ist gar nicht einmal die Rede davon gewesen; wir hoffen aber, dass auf der nächsten gesetzgebenden Versammlung **die Beseitigung der Hochgrade** eine der ersten Reformen sein werde, welche der neue Ordensrath verlangen wird.“

Unter den bei'm Grossen Orient eingegangenen Reformprojekten befanden sich einige von sehr einflussreichen und zahlreichen Logen, welche sich frei und offen gegen die Hochgrade erklärt haben. Auch war einer der ersten Beschlüsse der maurer. Versammlung der, dass die Capitel inskünftig nicht mehr durch spezielle Abgeordnete repräsentirt werden sollten. Diese Tendenz wird unvermeidlich bei den ursprünglichen Ideen der Mrei ankommen und dies ist eine günstige Vorbedeutung für die Wiedergeburt und Neugestaltung unseres Instituts.“

Diese Worte der Monde Maç. sprechen für sich selber; wir haben nichts hinzuzufügen, als ein fröhlich „Glückauf!“ für unsere Brr in Frankreich und die Mahnung für unsere Brr in Preussen, auf der Hut zu sein, damit sie nicht allzu weit dahinter zurückbleiben. Ist ja doch leider! in Preussen selbst das Urprinzip der Mrei, das der Allgemeinheit, die Idee des Bundes der Bünde noch in Frage!

Br J. G. F.

Digitized by Google

Der Zeitgeist mit Rücksicht auf die k. K. und die Gewerbefreiheit!

Zeichnung
von
Br Caspar,
Mitglied der ☐ „zu den 3 Cedern" in Stuttgart.

Der Geist der Zeit, ein launischer Geselle,
Unstät, ein ew'ger Wandersmann,
Bewegt ohn' Unterlass an jeder Stelle
Die Welt und rüttelt, was er kann:
Und glaubst du je, er hätte sich verloren,
So hat er just dich tüchtig bei den Ohren.

So kam er auch — Gott weiss — vor wie viel Jahren,
Und kehrte bei den Menschen ein
Und sprach: „Wie's einstens Eure Väter waren,
Könnt nicht auch Ihr mir dankbar sein?" —
Die Menschen liessen sich nicht zweimal fragen,
Entrollten schnell ein Bild ihm ihrer — Plagen.

Der Bauer meint: trotz allem Fleiss und Sorgen
Bring' er's doch eben nie zu was;
Was ihm der Pfaffe lass, hol' sicher morgen
Der Ritter weg ihm vor der Nas';
Die Hoffnung selbst, die ihm am Halm gesessen,
Selbst sie ward ihm vom Wilde noch gefressen.

Der Städter sprach: kaum schützen uns die Mauern,
Da uns die Fehde stets bedroht,
Auf Weg und Steg die Ritter auf uns lauern,
Der Handel leidet grosse Noth; —
Wer möcht' an Schutz „von Reich und Kaiser" glauben?
Der kostet mehr, als uns die Andern rauben!

Der Handwerksmann ruft auch mit bittrem Schelten:
Seht hier die Schwielen meiner Hand!
Was nützen sie? die Arbeit will nichts gelten,
Gering geschätzt ist unser Stand —
Und nur, wer kriechen kann, dazu noch pfuschen,
Kann hie und da noch einiges erhuschen.

Am schlecht'sten aber — meinten die Gelehrten —
Geht's uns mit uns'rer Wissenschaft;
Die lässt sich nun durchaus jetzt nicht verwerthen:
Der Adel prasst, der Bürger schafft;
Statt dass dem Volk durch sie wir nützen könnten,
Sucht man es kirchlich gänzlich zu verblenden.

Ei, ei! gar mannigfach sind eure Klagen,
Und gross die Unzufriedenheit;
Doch meine Pflicht sei's, euch von euren Plagen
Zu helfen — sprach der Geist der Zeit. —
Und brachte Kohle, Schwefel und Salpeter
Dem Mönche Berthold Schwarz; ihn kennt ja Jeder.

Der schüttet, als der Alchymie beflissen,
Die Mischung in den Mörser ein, —
Er stösst — es knallt — und jämmerlich zerrissen
Liegt Mönch und Mörser kurz und klein.
Doch siehe da! die Ursach' von dem Knalle
Bringt Burg um Burg der Ritter bald zum Falle.

Die rohe Kraft der Faust war nun gebändigt,
Und in sein Recht der Kopf gesetzt,
Die Menschheit über innern Werth verständigt,
Und Privilegien abgeschätzt.
Der Bürger so mit einem raschen Rucke
Befreit von manchem frühern schweren Drucke.

Und — eingedenk der Klage der Gelehrten
Und helfend ihrem edlen Werk,
Begab der Zeitgeist sich zu dem bewährten,
Geschickten Meister Guttenberg,
Und lehrte ihn, die Lettern schwarz zu nässen
Und auf Papier sie vielfach abzupressen.

Was nun an Weisheitsschatz je war gewonnen,
Doch Eigenthum nur Wen'ger blieb,
Strahlt' jetzt der Welt als wie von tausend Sonnen
Und weckte jeden Geistestrieb,
Und Gottes Wort, vieltausendfach vermehret,
Hat manchen Geist vom frühern Wahn bekehret.

Da Kirch' und Adel ihn mit keinen Klagen
Behelligt, liess er sie zur Zeit
Sich selber üben, ob in späten Tagen
Sich proben würde ihre Tüchtigkeit;
Allein dem Handwerksmann, dem fleiss'gen, armen,
Schenkt er nun vorzugsweise sein Erbarmen.

Meint aber nicht: dem Stand so leicht zu nützen
Durch Kunstgriff', wie den andern Herrn,
Weil stets die festeste von seinen Stützen
Beruh' auf seinem eignen Kern.
Nur einig, neidlos, als geschloss'nes Ganzes
Werd' er theilhaftig künft'gen Ehrenglanzes.

Wenn aus dem Geist des Schaffens Trieb entspringe,
Braucht es zum Schaffen stets die That;
Die Arbeit sei's, die einzig Segen bringe
Und Glück dem Bürger und dem Staat;
D'rum thue Noth, des Glückes Hort zu spenden,
Dass sich zur Arbeit rechte Meister fänden!

Und seht! in Disteln war es nicht gefallen,
Das weise Wort vom Geist der Zeit;
In Zünften sieht man die Gewerbe wallen,
Des Tempels Grundstein legt man heut,
Und, angekommen an der heil'gen Stelle,
Legt sich allmälig dieses Zuges Welle.

Erhaben, mit dem Hammer in den Händen,
Steht der Baumeister würdig da
In einem Kreis, gemischt aus allen Ständen,
Herbei geeilt aus fern und nah'.
Da haucht der Geist der Zeit ihm in die Seele,
Dass nunmehr er die rechten Worte wähle:

Zur Ehre Gottes sind wir hergekommen,
Um einen Tempel ihm zu bau'n,
Worin — so sprach er — alle Edlen, Frommen
Im Geiste suchen Gott zu schau'n,
Und fühlen, dass der Menschen wirre Triebe
Die Lösung finden einzig in der Liebe.

Bedenkt d'rum, liebe Meister und Gesellen:
Verschieden sehr in Kunst und Fach: —
Dass Missgunst nicht, nicht das Sichhöherstellen
Befördert unsre heil'ge Sach';

Digitized by Google

Unselbstisch dienen nur für's grosse Ganze,
Belohnet Jeden mit der Wohlfahrt Kranze.

Und wenn es Weisheit braucht, um zu befehlen,
Braucht's zum Gehorchen auch noch Kraft,
Und nur, wo Beide sich bewusst vermählen,
Wird etwas Tüchtiges geschafft;
Gedank' und That thun noth zu jedem Werke,
Vereinigt nur, entsteht daraus die Stärke.

Und wenn die Liebe rohe Kräfte bändigt,
Selbst Herzensklüften Brücken schlägt,
So ist's die Form, die, was der Geist verständigt,
In die Erscheinung überträgt;
Und, wenn harmonisch Alles ist gelungen,
Wird von der Schönheit liebend sie umschlungen.

Was für den Bau gilt, gilt nun auch für's Leben,
Für die Familie, für den Staat;
Nach seinen Gaben möge Jeder streben,
Durch kräft'ge That, durch weisen Rath
Bei sich und Andern, durch erfüllte Pflichten
Den Tempel Gottes geistig zu errichten.

So — sprach der Zeitgeist aus des Meisters Munde —
Soll nun das Werk gesegnet sein;
Seid eingedenk von nun an dieser Stunde
Und prägt euch ihre Lehren ein! —
D'rauf liess er sie Jahrhunderte handtieren,
Um seiner Lehre Wirkung zu probiren.

Da ist er endlich einmal wieder kommen,
Sich seiner Aussaat Frucht zu freu'n,
Und hat die Menschen neuerdings vernommen,
Ob sie jetzt wohl zufrieden sei'n?
Wohlan denn! — sprach er, — lasst mich jetzo hören,
Was euer Glück noch etwa könnte stören?

Da rief der Bauer: Euer Zeitgeist Gnaden!
Dass mit Verlaub ich's g'rad 'raus sag' —:
Ja, mit dem Pulver habt Ihr's schlecht errathen,
Das macht uns jetzt die schwerste Plag'!
Die Ritter zwar thun uns nun nicht mehr Schaden,
Doch schlimmer ist's, wir haben jetzt — Soldaten!

Wahr ist's, man hat uns eh'dem viel bestohlen,
Und manches Elend uns gebracht;
Doch mehr noch weiss man jetzt — legal zu holen
Durch uns'rer Steuern Uebermacht,
Und, wollten wir dagegen uns auflehnen,
Bezwingt man uns mit unsern eig'nen Söhnen!

Zwing-Burgen zwar, die wusst' man zu entfernen,
Doch Aehnliches kam hinten d'rein —
Nur heisst man's Festungen jetzt und Kasernen,
Langweil'ge Haufen sind's von Stein —
Und all' diess Zeug muss unser Beutel büssen,
Dass später man es kann — zusammenschiessen.

Wenn wir auch eh'dem öfters Händel hatten
Und manchem Strolch das Maul gestopft,
So haben wir im Thal, auf grünen Matten,
Mann gegen Mann uns 's Fell geklopft,
Und gingen dann nach manchem harten Strausse
Besänftigt wieder zum Geschäft nach Hause.

Jetzt aber hält für viele Millionen
In Friedenszeit man — Militair; —
Und donnern nur ein Jahr lang die Kanonen,
Sind plötzlich alle Kassen leer;
Wenn's Geld dann fort, die Jugend sich verblutet,
Wird Staatspapier dem Volke zugefluthet.

Nein, nein! Herr Zeitgeist — Eure Kunst in Ehren,
Da habt Ihr doch nichts Gut's gemacht,
Gezog'ne Läufe in den Schiessgewehren
Sind ungezogen in der Schlacht,
Und strecken Tausende — bestimmt, als Brüder
Zu lieben sich — in einer Schlacht darnieder.

Nun konnt' es der Gelehrte kaum erwarten,
Bis dass der Bauer fertig war,
Und bringt alsdann in vielen sehr gelahrten
Sentenzen seine Ansicht dar,
Und sprach: O hochgeehrter Geist der Zeiten,
Buchdruckerkunst hat eben auch zwei Seiten!

Wohl ist der wissenschaftliche Gedanke
Beflügelt so zu sagen jetzt,
Dass er die Menschheit nah'zu ohne Schranke
Sofort in Theilnahmschaft versetzt;
Allein trotz vieler schönen Weisheitsblüthen
Lässt leider sich das Unkraut nicht verhüten!

Man braucht die Kunst so häufig, die Gedanken,
Statt aufzuklären, irrzuführ'n —
Und, blieb die Wahrheit wenigstens in Schranken,
So könnte man es noch prästir'n:
Was aber sind die diplomat'schen Noten
Mit Allianz- und Freundschaft-Katzenpfoten?

Ach! wenn, Verehrtester, Ihr lesen müsstet,
Die ganze Tags-Literatur,
Glaub ich fürwahr, dass Ihr voll Abscheu büsstet
Die Lust be'im ersten Viertheil nur,
Und dass Ihr selbst vielleicht in Zweifel wäret,
Ob's gut, dass Ihr uns diese Kunst gelehret?

Zwei Viertel vom Gedruckten sind nur Lüge,
Ein Viertel — mind'stens Prahlerei,
Und wenn man einmal so recht gründlich frügе,
Wer denn des Wissens Träger sei? —
Wie viel sind's, die Originelles leisten?
Abschmierer aber sind die andern Meisten. —

Ein Bischof nun stand als des Papstes Diener
Nebst einem Lehnsherrn schon parat,
Mit ihnen kam zugleich selbst ein Rabbiner,
Und weiter hinten ein Prälat. —
Sie all' mit zorngeröthetem Gesichte,
Geh'n arg nun mit dem Zeitgeist zu Gerichte.

Du Gottvergess'ner — thät der Bischof eifern —
Mit Deiner schwarzen Teufelskunst
That'st wie die Schlange Du das Volk begeifern,
Bracht'st uns um seine fromme Gunst.
Dass Petri Stuhl nun selbst beginnt zu wanken,
Hat Deinen Schlichen man allein zu danken.

Und wie der Kirche Du die Macht genommen,
So lähmtest Du des Adels Arm,

Digitized by Google

Um Zehnt und Frohn' sind wir durch Dich gekommen,
Du bracht'st den Bauer in Allarm! —
So liess der Lehnsherr sich gar streng vernehmen
Und meint, der Zeitgeist müsst' sich vor ihm — schämen.

Gott's Fluch auf Dich! — begann nun der Rabbiner,
Du hast mein treues Volk verführt,
Trotz meiner Müh' als des Gesetzes Diener
Ist's dennoch arg modernisirt,
Fort ist der gute, alte Väterglaube,
Dem neuen Brauch, den Du gemacht, zum Raube.

Nun sprach auch der Prälat mit stolzer Würde:
Der Rationalen Vater Du!
Du warst's, der an der Menscheit Sünde schürte
Und schliesst das Christenthum ihr zu.
Doch ohne Rächer ist es nie geblieben,
Wo Religion nur ward zum Schein getrieben!

So stürmten Alle, Alle auf den Armen
Mit Klag' und Vorwurf mächtig an,
Bis endlich, ach! — es war fast zum Erbarmen —
Den Reigen schloss der Handwerksmann.
Man sah's ihm an, man brauchte nicht zu fragen,
Auf seinen Lippen schwebten bitt're Klagen.

D'rum hub er an: — Ich weiss es wohl zu ehren,
Was Ihr dereinst an uns gethan,
Wie Ihr damals durch Eure guten Lehren
Gekräftigt habt den Handwerksmann,
Denn glücklich sind wir in der Zunft gesessen,
Wo seinen Theil Ihr Jedem zugemessen.

Es war noch Sicherheit in uns'rem Stande,
Im Haus und am Familienherd,
Und eine Kraft lag in dem Zunftverbande,
Weil Einer noch dem Andern werth,
Die Jugend hielt das Alter hoch in Ehren,
Gesell und Lehrling liessen sich — belehren.

Es war ein Schutzwall um den Stand gezogen
Durch Sitt' und Brauch voll Einfachheit,
Und was ihm frommte, war gar wohl erwogen,
Selbst bis hinunter auf das Kleid,
Nur, was er war, wollt' Einer Andern zeigen,
D'rum war den Ständen ihre Tracht auch eigen.

Was man getrunken und was man gegessen,
Und was man an dem Leibe trug,
Hat man im Lande Alles selbst besessen,
Und Landeswein war in dem Krug,
Und was an Flachs und Wolle man gewonnen,
Ward von der Frau und Tochter selbst versponnen.

Und wenn auch Mancher, der schon lang Geselle,
Mocht' endlich einmal Meister sein,
Tröstet er sich, wenn offen keine Stelle:
„Ambos und Hammer müssen sein,
Denn die Natur begabt selbst so verschieden,
Dass gleiches Glück unmöglich ist hienieden."

Es war dem Dienenden wohl zugeschieden
Die strengste Pflicht, doch auch sein Recht,
Er war Genoss im Haus und seinem Frieden,
Geschäftlich nur war Einer Knecht.
Zwar konnten Wen'ge schreiben oder lesen,
Dafür ist Mutterwitz und — Treu gewesen.

Allmälig aber drangen nun viel Schriften
Und Bücher zum gemeinen Mann,
Die scheinbar ihm den Geist ein Bischen lüften,
Weil seit der Schul' er lesen kann;
Da liest er d'raus so Bücherkram-Tendenzen
Von „Menschenrecht" und „freien Concurrenzen".

Es kommen ihm an seine keuschen Ohren
Schlagwörter, wie da viele sind:
„Gleich ist der Mensch und frei ist er geboren,
Und Herr ist, wer im Kampf gewinnt!"
So wird das Faustrecht — für den Geist gepredigt,
Und so er selbst zur Sklaverei genöthigt.

Wär's besser nicht, wenn Abends bei den Humpen,
Die Zunft, wie eh', beisammen sitzt,
Als wenn dreifache Zahl von freien Lumpen,
Der Ein' auf's Andern Schaden spitzt,
Und sich civilisirt zu einer Rotte,
Die nur den Vortheil macht zu ihrem Gotte?

Kein Volk, kein Stamm lässt sich jetzt mehr genügen
An seiner Hufe, wo er wohnt,
Im Austausch erst meint jeder das zu kriegen,
Um was das Leben sich verlohnt,
Den eig'nen Hanf will wohlfeil man ersetzen
Mit englisch-ind'schen schlechten Baumwollfetzen.

Und weil in südamerikan'schen Sümpfen
Der Quell zum kalten Fieber liegt,
Wird mit Export-Gesellschafts-Kunst-Woll-Strümpfen
Das ferne Land von uns beglückt.
Und „Im- und Export" heisst's in allen Stücken,
Maschine wird der Mensch in den — Fabriken.

Dem Weibervolk ist's nachgerade Schande,
Zu schmücken seinen eig'nen Leib
Mit einem Stoff aus seinem eig'nen Lande,
Damit das Geld daheime bleib';
Jetzt bildet es den hohen Geist — zu Tode,
Und gehet auf und — unter in der Mode.

Dabei wird in unzähligen Vereinen
In Patriotismus viel gemacht,
Jedoch den Affensinn erst zu beweinen,
Daran wird leider nicht gedacht:
Dem Franzmann flucht man Tod von den — Tribünen;
Des Redners Frau trägt aber — Crinolinen.

Ein treuer Knecht, anhängliches Gesinde,
Sind gegenwärtig unerhört;
Dieselbe Magd noch bei dem Enkelkinde
In's Reich der Fabel nur gehört; —
Doch schadenfroh der Herrschaft Schlimmes wollen,
Das sind so ziemlich ihre stärksten Rollen.

Kurz, durch die Freiheit, wie sie nun entstanden,
Kommt ein zersetzend Element,
Die Bestie zugleich aus allen Banden,
Und Jeder nur sich selber kennt;
Darum — Herr Zeitgeist — wollte ich nicht wagen,
Ein unbedingtes Lob Euch vorzutragen.

Digitized by Google

Da überqnoll's den Zeitgeist doch vor Zorne
Ob dieser Klagen ohne End',
Er blies aus seinem Schicksals-Zauberhorne,
Ein gar gewaltig Instrument —
Dass all' die Kläger rasch zusammenschraken
Ob dem Bescheid auf ihre vielen Klagen:

Wenn ans den Wolken jetzt ein grosses Bündel
Von Blitzen wäre mir zur Hand,
Auf euch sie, ihr nichtswürdiges Gesindel!
Zu schlendern wär' ich wohl im Stand,
Das so mit grenzenlosem Unverstande
Die gute Absicht meines Thuns verkannte.

Doch will ich erst noch Anderes probiren,
Eh' ich zum letzten Mittel schreit',
Und sollte das euch endlich nicht kuriren,
Ist's zu dem letzten stets noch Zeit.
Ich hatte schlimmer Fesseln euch entbunden,
Die ihr für euch so drückend nicht gefunden.

Als Beispiel zeigt' ich euch bei'm Tempelbaue,
Wie man durch Weisheit Grosses schafft
Und im Gefolg': Gehorsam und Vertrauen,
Erzeuget sich die höchste Kraft,
Die, wenn sie selbst sich rechtes Maass dictiret,
Zur ruh'gen Schönheit und zum Glücke führet. —

Allein die Kunst, euch selber zu bezwingen
Durch milden Sinn und Mässigung,
Euch selbst dem Ganzen opfernd darzubringen,
Schien euch zu grosse Forderung,
Und, dass das Ich g'rad dadurch mehr gewinne,
Das kam euch Blinden leider nicht zu Sinne.

Der Weisheit Zügel konntet ihr nicht leiden,
Ein Zwang war das Gesetz euch nur;
So will ich zu dem herben Mittel schreiten:
Zu dem Gesetze der Natur,
Wo Jeder an des Uebermaasses Rande
Der strengen Richterin verfällt zum Pfande.

Statt wie im Garten, wo in Licht und Schatten
Man jede Pflanze richtig stellt,
Soll das Gewerb' im freien Urwald waten,
Wo stets ein Baum den andern fällt. —
D'rauf liess er schnell von einem Junggesellen
Den papinian'schen Topf an's Feuer stellen.

Der Dampf, gespannt nun im verschloss'nen Topfe,
Warf dessen Deckel fort mit Macht,
Und gleich ward in des Junggesellen Kopfe
Die Dampfmaschin' zu Stand gebracht,
Und brachte — Keiner konnt' so schnell es ahnen —
Gleich hinterdrein Dampfboot und Eisenbahnen.

Nun saust's und braust's auf jeder Hemisphäre
Und wirft die Menschen durcheinand',
Im Strom der Zeit sucht Jeder seine Fähre
Zuerst zu bringen an das Land. —
Und einstens wird der Zeitgeist spöttisch fragen:
Nun, hat die Kur, ihr Herrn, gut angeschlagen?

Literarische Besprechungen.

Mörtel für die Freimaurer. Von Alban Stolz. Freiburg im Breisgau, Herder, 1862. 64 S.

Es darf als eine besonders günstige Fügung betrachtet werden, dass diese Schmähschrift des bekannten, ebenso geistreichen und witzigen, als gemeinen und cynischen Eiferers zu gleicher Zeit mit des Ref. „Katholicismus und Freimaurerei" erschienen ist; denn beide Schriften beschäftigen sich mit demselben Gegensatze, jene im Sinne des Ultramontanismus, diese zu Gunsten des Maurerthums, und jede fasst den Gegenstand von der andern Seite, indem die des Katholiken nur die zufällige Wirklichkeit und die Aussenseite des Bundes, also nur das Logenwesen, kritisirt, während die des Ref. lediglich die Idee der Mrei im Auge hat.

Es ist unser unwürdig, auf das Einzelne der niedrigen Beschimpfungen einzugehen, welche Alban Stolz über den Bund ausgiesst; wir bemerken nur, dass er, wie dies gewöhnlich geschieht, seine einseitigen Erfahrungen zur hauptsächlichen Quelle hat, dieselben unsinnig übertreibt und gehässig ausnutzt, sich alter und neuer Bücher ohne Unterschied bedient, um durch Anführungen daraus das Logenwesen lächerlich zu machen, dabei natürlich auch alle die wirklichen Schwächen trifft, die wir bereitwilligst eingestehen, aber die Anerkennung keines Guten damit verbindet. Es würde leicht sein, auf dieselbe Weise ein ganz ähnliches Schreck- und Spottbild von der katholischen Kirche, d. h. gleichfalls von der zufälligen Wirklichkeit und den Aussenseiten des kirchlichen Treibens, zu entwerfen.

Wir wiederholen, was wir öfter ausgesprochen: dass wir die Wirklichkeit mit allen ihren Zuständen preisgeben können, wenn uns nur die Idee bleibt; denn durch die Idee ist der Fortschritt in der Ausgestaltung des Wirklichen gewährleistet, während die reichste und geschmackvollste Aussenseite niemals den Mangel der Idee ersetzt oder eine verkehrte Idee unschädlich macht.

Wir bekennen endlich ohne Rückhalt, dass wir uns über das Zusammentreffen jener zwei Schriften namentlich deshalb freuen, weil wir uns sicher bewusst sind, dass der ernste Inhalt und die sittliche Färbung unserer Schrift der Art ist, dass aus ihrer Vergleichung mit dem Schmutze jenes Angriffs unsere gute Sache nur mit Vortheil hervorgehen kann. R. S.

Digitized by Google

Feuilleton.

Almelo, 15. Juli. — Der FrMr-Club „Fraternité" zu Almelo fasste am 24. Juni d. J. den Beschluss, die den Ysel entlang gelegenen Logen aufzufordern, das Johannisfest gemeinschaftlich und jedes Jahr in einem andern Or. zu feiern, bei welcher Fest□ die ältesten Beamten fungiren sollen. Die □ „le Préjugé Vaincu" zu Deventer soll um Ausführung dieses Beschlusses ersucht werden. Damit würde dann der Anfang zu Vereinslogen auch in den Niederlanden gemacht sein.

An der Spitze der genannten □ zu Deventer steht als Mstr v. St. Br Van Marle, den wir jüngst das Vergnügen hatten, hier zu begrüssen und persönlich kennen zu lernen. Der Witwen und Waisenstiftung der □ haben wir in dies. Blatte schon gedacht und erinnern wir unsere Leser daran, dass die Loge zu Gunsten derselben eine Zeitschrift (in niederländischer Sprache) unter dem Titel „Charitas" herausgibt, welche erfreuliches Zeugniss ablegt von dem in der □ herrschenden Geiste und der geistigen Rührigkeit der Mitglieder. Wir wünschen der □ und ihren beiden jüngsten Kindern, der Wittwen- und Waisenstiftung und der Zeitschrift, Glück und Gedeihen allerwege und ergreifen gern diese Gelegenheit, ihrem wackeren Stuhlmstr, dem Br Van Marle, unsern Bruderdank für seinen freundlichen Besuch zu wiederholen.

Berlin. — Br J. Benson, Präsident der Negerrepublik Liberia, wird demnächst in Berlin erwartet. (Vergl. Nr. 28 d. Bl.) —

Dordrecht, 14. Juli. — Die □ „la Flamboyante" feierte an diesem Tage in festlicher Weise das 25jährige Mr-Jubiläum des Br Arn. Jan Schouten, Mstr v. St. der □, Grossalmosenier und Repräsentant der Gr. Landes□ von Sachsen bei'm Gr. Orient der Niederlande und jüngster Sohn des Nestors der niederl. Mr. Br de Vogel, 1. Aufs., hielt die Festrede, in der er die Verdienste des Br Jubilars gebührend hervorhob. Die Brr seiner □ verehrten dem Br Schouten bei dieser Gelegenheit einen mit dem fl. St. und einem Lorbeerkranz verzierten silbernen Becher.

Br Schouten hat, wie bereits mitgetheilt, jüngst den Auftrag erhalten, die Rituale für die 3 ursprünglichen und einzigen Grade der FrMrei zu revidiren, beziehungsweise neu zu bearbeiten. Br Schouten würde am Besten daran thun, wenn er einfach das Schröder'sche Ritual übersetzte; wir bedauern, dass die Gross□ nicht gleich den Auftrag in dieser bestimmten Weise formulirte.

Trinidad. — Am 30. April wurde zu Trinidad die neugegründete „Phönix□" N. 1213 vom Prov.-Grossmstr, Br Dan. Hart, und in Anwesenheit von 119 Brn feierlich eingeweiht. Die □ war prächtig erleuchtet (illuminirt).

Worms. — Die □ „zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe" in Worms hat für die Kinder der Stadtschule daselbst eine Jugendbibliothek gegründet und zu diesem Zweck 100 Jugendschriften an den Stadtvorstand als Christgeschenk abgegeben.

Aus dem Rundschreiben der St. Joh.□ „Accordia Nr. 277" im Or. Chicago, Ill. (Schluss.)

Die direkte Wohlthätigkeit der □ wurde nur in drei Fällen in Anspruch genommen, und zwar von kurz zuvor von Deutschland Eingewanderten. Es waren dies ein bejahrter Mr, die Wittwe eines Mrs, auf der Reise zu ihrem Sohne begriffen, und der Sohn eines Mrs, der uns von dem Vater in Deutschland empfohlen war. Unser Wohlthätigkeits-Ausschuss nahm sich der Fälle besonders an und that bei dieser Gelegenheit, was in Kräften der □ stand.

Wir können es uns nicht versagen, hier zu erklären, dass unsere □ in den 3 Joh.-Graden Alles erblickt, was in der Mrei gesucht werden kann, und hat daher keines unserer Mitglieder nach Erlangung der höheren Grade gestrebt, mit Ausnahme eines Brs, welcher bei seiner Affiliation bereits höhere Grade hatte.

Zu unserm Bedauern müssen wir berichten, dass in unserem Staate das leere Formen- und Formelwesen, insbesondere bei den anglo-amerikanischen Brn, immer mehr Herrschaft gewinnt. Unser Repräsentant bei der sehr ehrwürdigen Gross□ von Illinois war stets eifrig bemüht, in dieser Hinsicht eine bessere Richtung anzubahnen; doch hatte es den Anschein, als sei jede Hoffnung verloren, da immer stärkere Maassregeln getroffen wurden, um eine Gleichförmigkeit des Wortes, ja sogar der Wörter im Ritual herzustellen, alles Uebrige aber weniger Beachtung fand. Der Hauptrepräsentant dieser Richtung traf jedoch bei seiner Rundreise im Staate, welche lediglich den Zweck hatte, die Gleichförmigkeit des Rituals herzustellen, und welche unter Autorisation der Gross□ und unter Kostenzahlung von Seiten der subordinirten Logen vor sich ging, wir sagen, dieser Repräsentant stiess in unserem Oriente auf eine Opposition, die in uns die Hoffnung wieder wachrief, dass es auch in Illinois Licht werden wird. Wir begrüssten diese Opposition mit um so grösserer Freude, da sie von anglo-amerikanischer Seite ausging, — wir also Verbündete sahen, wo wir sie so kräftig zu finden bisher nicht geglaubt hatten.

Allen Schwesterlogen und Brn unsern maurer. Gruss durch 3 × 3.

Chicago, Februar 1862.

Die „Accordia□" Nr. 277: C. Kauffeld, Altmstr, J. W. Eschenburg, Meister v. St.; A. Ortmayer, 1. Aufs.; J. Deschauer, 2. Aufs.; G. H. Bäumer, Secretair.

Steinmetzzeichen. — Die Steinmetzzeichen, ihre Bedeutung und Erklärung, ziehen fortdauernd die Aufmerksamkeit der englischen Brr auf sich, ein Interesse, dass gewiss nicht ohne Frucht bleiben wird.

Verein deutscher Maurer.

Für die Vereins-Bibliothek ist ferner eingegangen:

Von Br A. C. Lincke in Stetttin:

Geschichte der St. Joh.□ „zu den 3 Zirkeln" im Or. Stettin. Zur Säcularfeier der □ von Br Lincke.

Hierfür spreche ich im Namen des Vereins den wärmsten Dank aus.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Aufforderung.

Br Otto Fritz, früher Mitglied der □ „Aurora" zu Milwaukee, Wisconsin, und gegenwärtig in Karlsruhe in Baden, wird, da derselbe sein gegebenes Versprechen nicht erfüllt, andurch aufgefordert, seinen Verbindlichkeiten gegen den Herausgeber d. Bl., sowie gegen gewisse Brr in Milwaukee nachzukommen. Geschieht dies bis zum 1. Sept. d. J. nicht, so werden wir uns genöthigt sehen, wie er uns selbst erlaubt hat, die Natur dieser Verpflichtungen näher zu bezeichnen

Digitized by Google

und weitere Schritte in der Sache zu thun. Unsere deutschen Wechselblätter sind gebeten, zu copiren.

Der Herausg. d. „Triangel".

Anzeigen.

Von der von mir verfassten und vor einigen Jahren im Druck und in meinem Selbstverlage erschienenen „Geschichte der FrMrei in Mecklenburg"*) will ich von jetzt an das einzelne Exemplar mit dem wohl getroffenen Bildnisse des Br von Nettelbladt I. zu dem ermässigten Preise von Thlr. 1 8 Sch. pr. Cour., 10 Exemplare für 8 Thlr. pr. Cour. und 25 Exempl. für 16 Thlr. pr. Cour. abgeben.

Auch ist durch mich noch 1 Expl. in Silber von der Medaille, welche zur Erinnnerung an die Jubelfeier des 100jähr. Bestehens der □ „zu den 3 Sternen" hierselbst im J. 1860 geprägt worden ist, für 3 Thlr. 22 Sch. pr. Cour. zu bekommen.

Rostock, im Juli 1862.

A. F. Polick,
Mstr v. St. der oben gen. □.

*) Sie ist unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte der FrMrei in Mecklenburg, in 3 Heften, 1854 u. 1855, mit 3 Bildnissen" herausgekommen und kostete 1 Thlr. 24 Sch. pr Cour. im Subscr.-Preis.

Einladung zur Jahres-Versammlung des „Vereins deutscher FrMr" zu Wiesbaden

am 23. und 24. August 1862.

Der „Verein deutscher Mr", dessen Zweck ist a) Förderung der maurerischen Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange, b) die gegenseitige Verständigung über Alles, was das Gedeihen unseres Bundes fördern und dazu beitragen könnte, die Bande der Freundschaft und Bruderliebe enger zu knüpfen und zu befestigen, — wird am 23. u. 24. August seine Jahres-Versammlung für das laufende Jahr 1862 halten.

Da die ehrw. □ „Plato zur beständigen Einigkeit" in Wiesbaden das Ansuchen des Vorstandes, den Verein in ihren Hallen tagen zu lassen, mit brüderlicher Bereitwilligkeit genehmigt hat, so haben die Unterzeichneten die Ehre und Freude, die verehrten Brr Mitglieder und Freunde des Vereins nach diesem Oriente hierdurch einzuladen.

Programm.

Am 23. August (Sonnabend) erste Sitzung des Vereins von 5 — 7 Uhr, dann (wo möglich) Aufnahme□ mit darauffolgendem BrMahl.

Tagesordnung:

1) Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes und die Lage des Vereins, erstattet von Br J. G. Findel;
2) Berathung über beantragte Aenderung einiger §§ der Statuten;
3) Wahl eines neuen Vorsitzenden und eventuell drei neuer Vorstandsmitglieder;
4) Berathung über Vereinsunternehmungen;
5) Aufnahme□ (wo möglich), nachher BrMahl.

Am 24. August (Sonntag) zweite Sitzung des Vereins; hernach Tafel□.

Tagesordnung:

1) Vortrag von Br R. Seydel aus Leipzig: „Kritik und Fortbildung des Lessing'schen Begriffs von FrMrei in Ernst und Falk";
   Besprechung darüber;
2) Vortrag von Br Rud. Schottki aus Posen: „Die neuformige FrMrei ihrem Wesen nach";
   Besprechung darüber;
3) Berathung über eventuell noch eingebrachte Anträge u. s. w.;
4) Tafel□.

Sollte dieses Programm Aenderungen unterliegen, so werden wir den gel. Brn baldthunlichst Kunde davon geben.

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden ersucht, ihre Theilnahme dem sehr ehrw. Mstr v. St. der □ in Wiesbaden, Br Dr. med. Genth, Director etc., oder dem Br J. G. Findel in Leipzig baldmöglichst anzeigen zu wollen.

Leipzig und Berlin, 22. Juli 1862.

Der Vorstand des „Vereins deutscher Mr"
Br Dr. Rud. Seydel, prov. Vorsitzender. Br J. G. Findel. Br Dr. Carl van Dalen.

Anträge, die Statuten-Aenderung betr.

Mit Rücksicht auf §. 9 der Vereinsstatuten theile ich den gel. Brn folgende Anträge auf Abänderung einiger §§ derselben hier mit:

1) In Erwägung, dass der jährliche Beitrag von 4 Thlr. vielen Brn zu hoch erscheint, dass anzunehmen ist, jedes Mitglied, welches Interesse dafür hat, werde das Vereinsorgan lesen, wenn auch nicht allein; in Erwägung ferner, dass das zwangsweise Halten des Vereinsorgans auch principiell nicht zu billigen ist, wolle die Versammlung §. 5 der Statuten abändern, wie folgt:
   „Die ordentlichen Mitglieder verpflichten sich, einen jährlichen Beitrag von 2 Thlr. zur Verwendung für die Vereinszwecke zu zahlen." —
   „Jedem ordentlichen Mitgliede" u. s. w. (bleibt). —
2) In Erwägung, dass drei Vorstandsmitglieder, im Fall der Behinderung eines der gewählten Brr, unzureichend sind, wolle die Versammlung §. 7 der Statuten dahin abändern, dass fünf statt drei Mitglieder in den Vorstand zu wählen sind. —

Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 32. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 9. August 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Des Maurers Streben.

Von
Br J. M. Buthmann,
Mstr v. St. der □ „zur Bruderkette" in Hamburg.

O, sei gegrüsst, Johannistag,
Im Rosenduft, im Rosenglüh'n,
Du weckst zur Freude die Herzen wach,
Und lässt sie herrlicher blüh'n.
Durch Flur und Wald, durch Bergeshöh'n
Jauchzt jubelnd sie auf in seliger Lust,
Wir fühlen im Herzen ihr heiliges Weh'n,
Wir fühlen sie tief in unserer Brust.
Sie zieht durch dieselbe in Wonneschauern;
O, welches Herz könnt' heute wohl trauern?

O, sei gegrüsst, Johannistag,
Im hellen, strahlenden Lichtgewand,
Im Farbenschimmer, wohl tausendfach,
Gewebt zum leuchtenden Band.
Dein heller Schein dringt durch die Welt,
Verscheuchet die Schatten der dunkeln Nacht,
Und wie er dort glänzet am azurnen Zelt,
So wird er im Herzen auch angefacht.
D'rum, ob uns auch Geister der Nacht umschleichen,
Der Wahrheit Licht wird nimmer erbleichen.

Es ist Hochmittag, m. Brr, die Königin des Tages mit ihrer Strahlenkrone hat die höchste Stufe ihres Thrones erstiegen und lässt weithin Fluren und Auen in ihrem Wiederschein erglänzen. Ihr mächtiges Scepter, weit ausgestreckt über die Lande, verkündet die Herrschaft des Lichtes und hat den Schoos der Erde mit Segen erfüllt. Ihn erblicken wir in dem wogenden Aehrenfelde, in der reifenden Frucht, ihn zeigt uns vor Allem die Rose, das Sinnbild der Kraft und der Fülle, das Sinnbild der vollendeten Schönheit. Nur wenn das wogende Lichtmeer mit seiner Gluth die Erde umwallt, kann solche Schönheit, solche Fülle entstehen und darum auch feiert der Mr, dem die S. der W., Sch. und St. heilig sind, dieses lichtumglänzte Rosenfest als das Hauptfest im Bunde.

Allüberall auf der Erde, wo nur die Mrei ihre Tempel errichtet hat, ruft der H. des Mstrs die Brr in die Festhalle, um das freundliche Rosenfest zu feiern und die Brust mit den Rosen der Liebe und Freundschaft zu schmücken. Wohl uns, wenn die reine, hehre Freude unsere Herzen alle durchzittert, wie der Nachtigall schmetternder Gruss aus dem dunkeln Laube des blühenden Haines, wenn sie laut aufjauchzt in demselben, wie das helltönende Lied der Lerche, die sich jubelnd aufschwingt zu dem blauen Himmelszelt, dem Schöpfer ihr Danklied zu bringen. Wohl uns, wenn unser ganzes Innere ein rosengeschmückter Johannistempel ist, in welchem die Wahrheit und das Licht ihren Thron aufgeschlagen haben. O hast Du, Maurerherz, auch schon ganz die Bedeutung dieses heiligen Tages empfunden? Bist Du, still vorbereitet, eingezogen in diese Festeshallen, um mit ganzer Hingebung, mit der ganzen Gluth der Begeisterung dieses Fest zu feiern und die reinen, höheren Empfindungen, welche es wachruft, in dir Gestalt gewinnen zu lassen, dass sie aufblühen zu hellen, leuchtenden Thaten der Liebe und des Segens, dass sie aufblühen, wie die Rose in ihrer Schönheit und Fülle und, wie sie, die Herzen erquicken und erfreuen? Hast du, Maurerherz, dich gestärkt an dem leuchtenden Vorbilde des Heroen, das dir heute vor Allem vorschwebt in seiner ganzen Fülle der Begeisterung für Wahrheit und Recht? Hat es in seiner ganzen Kraft und Schönheit vor dir gestanden in den Stunden stiller Begeisterung und dir gezeigt, wie die Märtyrerkrone, die ihm der unerschrockene Muth auf das blutende Haupt setzte, ein schöner strahlendes Diadem wurde, als die goldene Königs-

Digitized by Google

krone auf dem Haupte des schwachen Wüstlings? Nur dann, wenn du so vorbereitet hineingetreten bist in dieses Tempels heilige Räume, wird dir dieser Tag ein Tag des Segens werden, wie er ein Tag des Segens ist für die geschmückte Erde, nur dann wird er ein Tag des Lichtes für dich werden, wie er lichthell jetzt über der Erde steht. Denn, m. Br, wenn auch der Ton der Freude heute dein Herz durchzittert, wenn er auch Wiederhall findet in den Herzen aller deiner Brr, es dringt mitten durch denselben ein Trauerruf in dein Ohr und ängstigt dein Herz und füllt dein Auge mit Thränen der Wehmuth. Siehe, die Blüthen, die noch zuvor dein Auge und Herz entzückten, sind gefallen und auch die Rose in ihrer Pracht wird bald sich entblättern, die Lieder der Lust in Wald und Flur werden verstummen, und der kurze, so wonnige Traum ist bald, ach nur zu bald entschwunden. Wir stehen an der Sonnenwende und abwärts geht es von der lichtumkränzten Höhe in das dunkle, öde Thal der Trauer, bis auf's Neue der strebende Tag sich erhebt. Mein Br, der du auf der Sonnenwende deines Lebens stehst, oder der du vielleicht schon abwärts schreitest dem dunkeln Thale entgegen, auch du hast wohl mit Wehmuth den Blüthenhain entblättern, hast die Rosen verwelken sehen, deren Gluth dein Herz erwärmte, und es zieht tiefschneidend der Gedanke in Dein Herz: Wenn auch die Erde nach kurzer Nacht und Trauer bald wieder im Schmucke der Jugend glänzt, der Frühling des Lebens, ist er einmal entschwunden, kehrt niemals wieder und unaufhaltsam schreitest du abwärts, bis die weisse Rose auf dem Rasen die Stätte bezeichnet, wo dich die Nacht umhüllt, in der du nicht mehr wirken kannst. Du aber, m. Br, dem der Johannistag des Lebens noch nicht heraufgedämmert ist, den noch der bunte Blüthenflor des Lebens umgaukelt, lächle nicht ob dem Ernst, der uns am heutigen Tage ergreift, auch dir wird der kurze Mai des Lebens schwinden, wie ein flüchtiger Traum, und der Ruf: Es ist Hochmittag! wird nur zu bald in dein Ohr tönen. Denn kaum haben die Morgenglocken das Erwachen des Tages begrüsst, so läuten auch schon die Abendglocken mahnend zur Ruhe. Wir aber alle, meine Brr, wollen den Mahnruf des heutigen Tages: Es ist Hochmittag! nicht mehr vergebens in unser Ohr dringen lassen; er soll unsere Kraft stärken und frischen zu rüstigem Schaffen bei'm Maurerwerk und nicht eher wollen wir muthlos die Werkzeuge niederlegen, bis der grosse Welteumstr den Schluss unserer Arbeit verkündet. Darum lassen Sie uns in der heiligen Gluth der Begeisterung, welche dieses Fest in uns erweckt, den ernsten Vorsatz fassen, dahin zu streben, dass die wahren Zwecke der Mrei immer richtiger von uns erkannt und immer mehr gefördert werden, und dass wir Alle stets einig bleiben in der Liebe. Und wenn wir durch die Ueberzeugung auf den richtigen Pfad geleitet sind, so lassen Sie uns denselben auch vereint und fest wandeln, damit die Festfreude nicht verschwinde, wie ein leichter Sinnesrausch, sondern eine reine, immer fliessende Quelle des Glückes für uns werde.

Wir wenden, meine Brr, einen grossen Theil unserer Zeit und unserer Kräfte dem Werke zu, das wir Maurerei nennen, wir stellen uns als Arbeiter an den Bau eines geistigen Tempels, dessen herrliche Kuppel ruhen soll auf den S. der W., Sch. und St., wir fügen mit Begeisterung immer neue Glieder in unsere Kette ein, und schenen keine Mühe und Anstrengung, wo es gilt, die Pflichten unseres Bundes zu erfüllen. Sollten wohl so viele Tausende, die mit uns das heutige Fest auf dem ganzen Erdenrunde feiern, einem phantastischen Traumgebilde nachjagen oder einer nutzlosen Spielerei fröhnen? Sollte nur die Gewohnheit, die dem Menschen oft zur zweiten Natur wird, uns hierher führen in unsere Bauhütten und uns unsere Zeit, die in dem Menschenleben so kostbar ist, hier unnütz vergeuden lassen? Meine Brr, das sind Fragen, die sich immer, die sich vor Allem heute uns aufdrängen sollten, und die sich jedem denkenden Mr aufdrängen werden, wenn er mit sich über den Zweck des Bundes zu Rathe geht; das sind Fragen, deren klare Beantwortung ihm eine Nothwendigkeit erscheint, wenn er das voreilige Urtheil der sogen. Profanen über unsern Bund hört, wenn er hört, dass man uns verwirft, dass wir mit allen Mitteln, mit allen Anstrengungen so wenig leisten, ja dass wir als Schwärmer in die heutige Praxis des Lebens, in das heutige materielle Leben so gar nicht hineinpassen. Wahrheit, meine Brr, ist unser Streben, muss unser Streben sein, wenn wir Anspruch auf den Namen eines denkenden Menschen haben wollen, wohlan, so lassen Sie uns auch nach dem Vorbilde Johannis, die ungeschminkte Wahrheit zu erforschen suchen und dieselbe verkünden, lassen Sie uns klar werden über das, was wir wollen, was der MrBund will. Wenn auch die Wahrheit immer zündet, in ihrer heiligen Glut läutern sich die Ansichten und Begriffe und wir gehen immer veredelter und reiner aus diesem Läuterungsprocesse hervor.

Der MrBund gilt nicht der flücht'gen Zeit; aus Himmelshöhen ist sein Licht geflossen, und was er wirkt, gehört der Ewigkeit, daher können es nicht irdische Vortheile, nicht irdische Güter sein, die wir durch denselben zu erringen trachten, es muss etwas Höheres, Bleibendes sein, es muss das Höchste sein, was der Mensch erringen kann, die sittliche Würde, die den Menschen erst zum Menschen stempelt, die Humanität in der weitesten Bedeutung des Wortes. Und dass dieses unser Streben ist, besagen ja auch unsere Urkunden, das sagen ja auch die Worte, die wir dem Neueinzuweihenden zurufen, um ihn über die wahren Zwecke der Mrei aufzuklären. Demjenigen freilich, der sich nicht auf diese sittliche Höhe zu erheben vermag oder der sich nicht auf dieselbe heben will, dem es an Geist und Gemüth gebricht, um solche Anschauung des Lebens zu gewinnen, der sich nicht von den Fesseln der Erde befreien kann, sondern träge immer wieder auf dieselbe zurückfällt, wenn sein Geist den höhern Flug versucht, Demjenigen muss ein solches Streben nutzlos und lächerlich erscheinen, denn ihm gilt ja nur das Fassbare, das Materielle etwas, und alles Uebrige erscheint ihm als die Ausgeburt einer krankhaften Phantasie, als ein Ideal, das zu erreichen nicht der Mühe lohnt. Wie ganz anders aber muss das maurerische Streben Demjenigen erscheinen, der es eingesehen hat, dass die Güter des Lebens, bei allem sonstigen Werth, doch nicht das Ziel sein können, nach dem wir ausschliesslich und hauptsächlich ringen sollen und dass nur der Mensch auf der Höhe des irdischen Seins stehen kann, der darnach ringt, den Geist zu immer höherer Veredlung und Vervollkommnung zu führen. Freilich werden mir Manche einwenden, das können wir auch auf andere Weise erreichen, dazu bedarf es nicht der Mrei; das lehrt uns schon die Philosophie, das lehren uns die verschiedenen Glaubensbekenntnisse, sie alle zeigen uns auf ein höheres Streben hin und suchen uns durch ihre Lehren zu

Digitized by Google

demselben zu führen. Aber gerade die Mrei ist es, die den eigentlichen Kern derselben auf so recht einfache Weise in der ihr eigenthümlichen Bilderschrift uns vor Augen führt, die so beredt durch dieselbe zu unsern Herzen spricht, zu den Herzen Aller spricht, die sie nur verstehen wollen. In ihr walten nicht Parteiinteressen, sie will nicht ein und dasselbe Dogma für Alle, sie verlangt nicht Gefangennehmung der Vernunft durch den blinden Glauben, sie will und verlangt nur die Wahrheit, die uns entgegenleuchtet aus der Sternenschrift dort oben am Himmelszelte, die geschrieben steht in dem grossen Buche der Natur, das überall auf der Erde vor uns aufgeschlagen liegt. Das ist das eigentliche Geheimniss der Mrei, das Wenige erkennen, Wenige begreifen, und das doch in jedem Zeichen auf unserem Teppich uns deutlich vor Augen tritt. Ist aber ein solches Ziel nicht des Strebens werth? Könnten wir wohl einen Bund verachten oder gering schätzen, der uns demselben näher führt? Verwechseln wir nicht die Mrei mit einzelnen Mrn, nicht ihre Tendenz mit der Handlungsweise Einzelner. Bürden wir nicht jener auf, was diese verschulden und verfallen wir nicht dadurch in den Fehler mancher Profaner, die, um die Mrei zu verdächtigen, immer wieder auf die einzelnen Glieder des Bundes hinweisen, die, treulos gegen die Lehren desselben, seinem erhabenen Ziele nicht nachstreben. Lassen Sie uns nur, meine Brr, gemeinsam nach der Wahrheit streben und in diesem gemeinsamen Streben uns immer mehr stärken. Soll aber durch den MrBund das schöne Ziel erreicht werden, dann muss er seiner Tendenz nach auch ein Weltbund sein, er muss es zu verwirklichen suchen, dass das ganze menschliche Geschlecht eine Bruderkette werde, theilend Wahrheit, Licht und Recht. Die Erreichung dieses Zieles wird freilich immer nur ein Ideal bleiben, da noch zu viele Sonderinteressen die Menschenbrüder von einander scheiden, da die Leidenschaften noch zu mächtig in dem Menschenherzen sind, um den Weg zu solchem Ziele zu ebnen; aber Keinem, der mit dem Drang nach Selbsterkenntniss und Selbstveredlung, mit einem Herzen voll von reiner Menschenliebe an unsern Pforten um Einlass begehrt, sollten dieselben verschlossen bleiben. Ob Christ, ob Jude, ob Muhamedaner, alle können, wenn nur der rechte Geist sie beseelt, in dem Maurerbunde und durch denselben sich in dem Streben nach dem grossen, erhabenen Ziele vereinigen. Erkennen sie doch Alle den a. B. d. W., suchen sie ihn doch Alle, wenn auch auf verschiedene Weise, zu verehren. Wahrlich, wir müssten einen schwachen Begriff von dem unerforschlichen, unendlich grossen und erhabenen Geiste haben, der das Weltall gegründet hat, und es nach ewigen, unwandelbaren Gesetzen regiert, wenn wir uns denken wollten, dass kleinliche Gebräuche bei ihm zur Geltung kämen und dass der Andersdenkende, Andersglaubende, als wir, vor ihm keine Gnade fände.

Stehet auch nicht schon geschrieben: Unter allerlei Volk, der den Herrn fürchtet, der ist ihm angenehm. Fürchten wir nur den Herrn und handeln wir nach seinem Willen, ein Jeder nach der Richtschnur, die ihm seine Religion vorschreibt, und nach den allgemeinen Gesetzen der Mrei, ohne Rücksicht auf das Dogma, und wir werden ihm angenehm sein. Denn, wer hat wohl den rechten Ring? Die Mrei würde also gänzlich ihren Zweck verfehlen, wenn sie nicht ein Weltbund wäre, wenn Meschensatzungen und Glaubensdogmen in derselben, wie da draussen in der profanen Welt, zur Geltung kämen. Glücklich ist bei uns die Zeit überwunden, wo ein freier Mann und ein nach allen Proben als gesetzmässiger Mr Erfundene von der Pforte des Tempels der Humanität zurückgewiesen wurde, weil er ein Jude war, weil er also dem a. B. a. W. unter einer andern Form diente, als wir; aber noch bestehen leider Bauhütten in fernen Ländern, die nicht nur des Glaubensbekenntnisses, sondern selbst der Hautfarbe wegen den Einlass begehrenden Bruder von ihres Tempels Schwelle weisen, weil kein Nigger, und wenn auch nur ein Tropfen schwarzen Blutes in seinen Adern rinnt, mit weissen Brn die Kette schliessen darf. Solche Engherzigkeit aber erschüttert den Bau in seinen Grundvesten, und auf solchem Grunde kann der Tempel der Menschheit nicht seine herrlichen Säulen aufrichten und die glänzende Kuppel darüber wölben zur Ehre Dessen, der der rechte Vater ist über Alle, die auf Erden wohnen und der mit weit ausgespanntem Zirkel Welten ihre Bahnen vorschreibt. Lassen Sie uns deswegen, meine Brr, dieses schöne Fest der Rosen, dieses Fest des Lichtes und des Segens, zu einem Fest der allgemeinen Verbrüderung dadurch machen, dass wir stets uns bereit zeigen, Jedem freundlich den Weg zu bahnen, der mit uns streben will nach dem Ideal der Schönheit, Weisheit und Stärke, dass wir nicht anstehen, Jedem freundlich die Pforten unseres Tempels zu erschliessen, der sich mit uns erheben will aus dem Erdenstaube zur höhern Vervollkommnung seiner selbst. Lassen Sie uns aber auch dieses Fest dadurch zu einem Fest der allgemeinen Verbrüderung machen, dass wir uns bemühen, in unserem Bunde alle ererbten Vorurtheile schwinden zu lassen, dass wir nicht als Jude, nicht als Christ uns hier gegenüber stehen wollen, ohne jedoch uns von unserem wahren Glauben, der nicht der Glaube der Satzungen und Meinungen, des Unwesentlichen und Unnöthigen ist, abzuwenden; sondern dass wir uns als Menschen in der edelsten Bedeutung des Wortes, als Kinder eines und desselben Vaters die Hand reichen zum schönen Bunde, der Zeit und Raum nicht kennt, und den wir, wenn der Tod die Glieder unserer Kette getrennt hat, auf's Neue schliessen werden vor dem Altare, von welchem aus das Licht der reinen und ewigen Wahrheit uns entgegenstrahlen wird. Darum, meine Brr, lasset uns auch e i n i g b l e i b e n i n d e r L i e b e. Nehmt die Liebe aus dem Leben, und ihr nehmt die Sonne vom Himmel. Liebe offenbart sich uns in der ganzen Natur, Liebe athmet die ganze Schöpfung, und Liebe ist auch das unsichtbare Band, was uns hier umschlingt. Ach, es führen sie leider nur so Viele blos im Munde, aber sie wohnt nicht in ihrem Herzen, sie lässt dasselbe nicht erglühen für Thaten, die mit hellstrahlender Schrift aufgeschrieben stehen im Buche des Lebens. Was aber ist die Liebe? Sie ist das Wohlgefallen an allem Guten, Schönen und Erhabenen, was wir in dem Menschen finden, sie ist das sympathetische Band, das die für Wahrheit und Tugend erglühten, gleichgestimmten Seelen eng und fest mit einander verbindet; sie ist die magnetische Anziehungskraft alles Edlen und Schönen und der elektrische Funke, der durch die Herzen zuckt, in denen das Streben nach dem Idealen, nach dem reinen Lichte der Weisheit und Tugend wohnt. Sie läutert und erhellt die Herzen, sie erwärmt dieselben in heiliger Begeisterung und facht die reinste Gluth in denselben an, die nicht brennt, sondern nur wohlthätig erwärmt, die nicht zerstört, sondern erhält und schaffend wirkt, wie das wohlthätige Licht der

Sonne. Und in unserem Bunde, da steht sie vor Allem als eine hellleuchtende Sonne, in unserem Bunde, da muss sie mit ihrer wohlthätigen Kraft wirken, wenn die todten Formen nicht erstarren sollen unter dem ohne sie kalten Eiseshauche der Weisheit, wenn die Rosen, mit denen wir heute unsere Brust schmücken, nicht bald verwelkend dahin sinken sollen unter dem unheiligen Feuer der Leidenschaften, das dieselbe verderbenbringend erfüllt. Aber, wo und wie können wir sie üben, diese heilige Liebe, die uns immer auf's Neue gepredigt wird? Herrscht nicht auch unter uns die grösste Verschiedenheit in Rang und Stand, in Einsicht und Kenntniss. Könnte dein Ansehen nicht darunter leiden, mein Br, der du höher im Range stehst, der du reichlicher mit Erdengütern gesegnet bist, als dein mit dir die Kette schliessender Mitbruder, wenn du dich in inniger Liebe mit ihm vereinigst? Kannst du dich in Liebe hingezogen fühlen, m. Br, der du auf der glanzvollen Höhe der Wissenschaft und Kunst stehst, zu Dem, dessen Wissen und Einsicht beschränkt ist? Ach, mein Br, die wahre Liebe verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie duldet Alles. Könntest du noch zweifelnd solche Fragen erheben, dann hast du, trotz aller deiner Weisheit, noch nicht die wahre Menschenwürde begriffen, dann hast du die Liebe nicht begriffen, sie wohnt nicht in dir und du bist nur ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Nicht immer verlangt die wahre Liebe diese materielle Unterstützung, die du dem schwachen, hülfsbedürftigem Alter, den verlassenen Wittwen und Waisen, dem auf das Krankenlager dahingestreckten Ernährer und Versorger seiner Familie zu Theil werden lässest. Es ist schön, es ist belohnend, den Anforderungen derselben auch in dieser Hinsicht freudig zu folgen, wenn sie diese an uns stellt; denn Leiden zu mildern, Thränen zu trocknen, das lohnt mit seligen Freuden schon hier auf der Erde. Aber die wahre Liebe verlangt mehr von dir, mein Br, sie verlangt das reinste, aufrichtigste Wohlwollen gegen deine Mitbrüder, sie verlangt den Kampf mit den Leidenschaften, die deine Brust durchtoben, und den Sieg über dieselben; sie verlangt Anerkennung der Menschenwürde in deinem Mitbruder selbst im Bettlerkleide. Und weisst du, m. Br, ob nicht oft unter dem schlichten, einfachen Gewande ein wärmeres, tugendhafteres Herz schlägt, als unter dem reichen Kleide, das äusserlich mit Orden und Sternen prangt? Weisst Du, ob nicht der einfach schlichte Verstand das wahrhaft Gute besser erkannt hat und besser übt, als der durch die Wissenschaft so hell erleuchtete und doch oft so dunkle Geist des immer noch in Finsterniss tappenden Staubgebornen? Gewiss, m. Br, was kein Verstand der Verständigen sieht, das übt oft in Einfalt ein kindlich Gemüth. Darum auch strebt die Mrei nach dieser Gleichheit unter uns Allen, darum hat sie uns den schönen Brudernamen gegeben, um uns anzudeuten, dass wir uns Alle als Brr lieben sollen. Denn alle äussere Abzeichen, die wir hier in der □ tragen, sie sollen ja nur das Amt bedeuten, das wir zum Segen für das Allgemeine verwalten sollen, als Brr sind wir Alle gleich, kein Rang trennt unsere Glieder. Und der heutige Tag vor allen erinnert uns mächtiger denn je an die allgemeine Verbrüderung, an das gemeinsame Streben, das wir verfolgen, an das gemeinsame Ziel, was wir erreichen sollen. Aber, weil die Mrei nach dieser Gleichheit strebt, darum ist sie uns auch ein kräftiger Erinnerer an die Liebe, die wir gegen alle unsere Brr in unserm Herzen pflegen müssen. Darum, m. Br, suche vor Allem, um einer solchen Liebe den fruchtbaren Boden zu bereiten, dein Herz von allen bösen Leidenschaften zu befreien, ehne den r. St. immer mehr und glaube nicht, deine Arbeit sei längst schon vollendet, weil du ein Mstr in der k. K. genannt wirst; wir sind, ob Lehrling, ob Gesell, ob Mstr, vor dem gr. B. a. W. doch alle nur schwache Lehrlinge. Wie kurz ist die Spanne Zeit, die uns auf dieser Erde zugewiesen ist: ein Wink, und wir modern im Staube. Und doch, sehen wir die Menschen sich gegenseitig anfeinden und verfolgen, doch ruht nicht der Hass, die Zwietracht, die Rache unter ihnen, doch röthet noch immer das Bruderblut die Erde, die für Alle ein Paradies sein könnte. Erst, wenn das Herz aufgehört hat zu schlagen, dann machen sie Frieden tief unter der Erd'. Du bist, m. Br, von deinem Mitbruder beleidigt worden, du fühlst den Schmerz deines blutenden Herzens, die Leidenschaft regt sich in dir, du glaubst, derselben nicht gebieten zu können, und dein Inneres wallt auf in Zorn gegen deinen Mitbruder, und eine grosse Kluft dehnt sich zwischen euch aus, die euch für immer zu scheiden droht. Und doch, komm her, mein Br, lass die Bruderhand dich leiten zu deinem Gegner, lass das Bruderherz den Vermittler zwischen euch sein und bald wird es sich zeigen, dass vielleicht nur ein einziges Wort genügt, um jeden Schatten verschwinden zu lassen, der die Sonne der Menschenliebe verdunkelt.

Oft ist es nur ein einzig Wort,
Das Herz von Herzen trennte,
Oft ist es nur ein einzig Wort,
Das neu sie einen könnte.
Und ob sie sich auch lieben noch,
Das Wort, es bleibt verschwiegen doch,
Sie gehen stolz von hinnen.
So starb wohl manches Minnen.

Das rechte Wort, o sprich es nur,
O, sprich's zur rechten Stunde,
Eh' noch zu Andern drang die Spur
Vom bald zerriss'nen Bunde.
Es dringt so heilend in die Brust
Vermisster Liebe neue Lust,
Wenn Zwei sich wieder fanden,
Die einst sich nicht verstanden.

Oder siehe, m. Br, dich hat Vorurtheil und voreiliges Urtheilen verblendet, du hast deinen Br verkannt, der sich dir doch mit einem Herzen voll Liebe naht, sein reines, edles Streben bleibt dir verborgen, und du hast ihn in einem unbewachten Augenblicke, wo dein Herz verdrossen war, mit Härte von dir gestossen. Du fühlst es nicht, wie wehe du seinem Herzen thust, wie du es bis auf den Tod verwundest. O, thue es nicht, m. Br, bewache deine Zunge, dass sie nicht werde ein zweischneidig Schwert, du weisst nicht, wie lange sein Herz hier noch schlägt, um dir vergeben zu können.

Dann kniest Du nieder an der Gruft,
Und birgst die Augen trüb' und nass,
— Sie sehn den Andern nimmermehr —
In's lange, feuchte Kirchhofgras.

Und sprichst: O schau auf mich herab,
Der hier an Deinem Grabe weint;
Vergib, dass ich gekränkt dich hab',
O Gott, es war nicht bös gemeint.

Er aber sieht und hört dich nicht,
Kommt nicht, dass Du ihn froh umfangst,
Der Mund, der oft dich küsste, spricht
Nie wieder: „Ich vergab dir langst!“

Digitized by Google

Könntest Du, Maurerherz, wohl je deinen Mitbruder so betrüben? Könntest du wohl deine Maurerpflicht so gegen ihn verletzen? Könntest du an dem Feste der Verbrüderung, am Johannisfeste, mit gutem Gewissen die Rosen der Liebe auf deiner Brust tragen, wenn sie nicht in ganzer, unverwelkender Fülle in deinem Herzen glühten? O nein, der wahre Mr muss Liebe hegen und Liebe im Herzen tragen, so lange ihm noch ein anderes Herz im Leibe entgegen schlägt. Die wahre Mrei verlangt diese Liebe von dir, sie hat sie dir als das heiligste Kleinod gegeben, das du treu bewachen sollst, damit es dir nie verloren gehe. Wohl weiss ich, dass in unserer selbstsüchtigen Zeit solche Liebe für krankhafte Schwärmerei gehalten wird, dass sie in den Augen der Welt eine Thorheit geworden ist, doch, nehmt die Liebe von dem Leben, und ihr nehmt die Sonne vom Himmel. Lasst sie darum nur hingehen, die kalten Egoisten, lasst ihr Herz zu Eis erstarren unter dem Hauche der kalten Selbstsucht; der Friede, das Glück wird nie in dasselbe einziehen, beide blühen nur in dem für Menschenwohl erglühten Herzen, da allein ist der Boden, auf welchem sie ihre Blüthenäste treiben, unter deren Schatten wir ruhen können in seliger Lust. Und wenn es nun so kalt geworden ist da draussen in der profanen Welt, so sorgt desto mehr dafür, Ihr Brr, dass die Liebe hier einziehe in unsere Bauhütten und ihr Altar stets hier aufgerichtet unter uns stehe, umkränzt von den Rosen des Festes der Verbrüderung. Nur, wenn Vorurtheil und Irrthum hier immer mehr unter uns schwinden, wenn durch die Nacht derselben das helle Licht der Wahrheit strahlt, wenn Nachsicht und Freundlichkeit dem Br die Pfade ebnet, wenn Selbstbeherrschung den r. St. immer mehr glättet; dann erst können wir das schöne Ziel erreichen, nach welchem wir streben, dann erst wird dieser Tempel das stille Asyl werden, in welches wir uns flüchten können vor den Stürmen und Drangsalen der Aussenwelt. Darum lasset uns, meine Brr, heute an diesem schönen Feste den Entschluss in uns erneuern, stets eingedenk unserer Maurerpflichten zu sein und zu bleiben, nie von denselben zu weichen und, Hand in Hand zu einer grossen schönen Kette verschlungen, unaufhaltsam dem Ziele entgegenzustreben. Dann werden wir die Segnungen der Mrei an uns erfahren und es einsehen lernen, dass nur durch die Verwirklichung ihrer herrlichen Grundsätze das wahre Menschenglück hier auf Erden befördert und erhalten werden kann. Lasset uns einig bleiben in der Liebe!

Die Gross□ von New-York.

Diese Gross□ begann ihre diesjährige regelmässige Sitzung am Dienstag den 3., und schloss dieselbe am Freitag den 6. Juni Nachts 11 Uhr. Da wir einen vollständigen Bericht über die abgemachten Geschäfte nach dem Erscheinen der gedruckten Verhandlungen bringen werden, so begnügen wir uns jetzt, Folgendes zu bemerken:

Die einzelnen Versammlungen waren stets sehr zahlreich besucht, besonders waren die deutschen Logen New-Yorks mit geringer Ausnahme, stets vollständig repräsentirt. Der Grossmstr, Br **Finlay M. King**, hielt eine Ansprache, die gegen 2 Stunden dauerte und eine Anzahl wichtiger Gegenstände behandelte, obgleich auch manches Unwichtige, bereits früher von ihm Gesagte eine Wiederholung gefunden hat. Aus dem Berichte des Grosssecretärs geht hervor, dass die Zahl der Mitglieder im Staate New-York auf 30,836 gestiegen ist. 4208 neue Mitglieder wurden im verflossenen Jahre aufgenommen; die Einnahme betrug Doll. 19,030,76, wodurch alle Ausgaben dieses Jahres gedeckt und auch eine bedeutende Summe des im vorigen Jahre entstandenen Deficits berichtigt wurde. Der „Hall- und Asylum-Fond“ beträgt über Doll. 40,000. Ein Versuch, dem Grosssecretär ausser seinem Gehalt von Doll. 2000 noch weitere Doll. 800 zuzuweisen, wurde glücklicherweise niedergestimmt. Dem Grossmstr **Finlay M. King** wurden Doll. 250 für gehabte Auslagen(!) und dem Correspondenz-Comité Doll. 150 bewilligt. Zum Grossmstr wurde Br Dr. **M. Crane** von New-York und und Br **J. Paige** zum dep. Gr.Mstr gewählt. — Es wurden Beschlüsse angenommen, wodurch zwar die Art der Einsetzung des gegenwärtigen Gr.Mstrs in Frankreich nicht gebilligt, jedoch eine Veränderung des zeither zwischen beiden Körperschaften obwaltenden Verhältnisses abgelehnt wurde. Der Orden der Conservatoren, seine angeblichen Zwecke und sein Verhältniss innerhalb des MrBds erregte bedeutende Sensation und rief zu Ende der Sitzung lange und stürmische Debatten hervor, indem einige Mitglieder sich öffentlich dazu bekannten, während verschiedene eingebrachte Beschlüsse den ganzen Orden verdammten, und beantragten, jedes Mitglied desselben auszustossen. Die eigentlichen Verhandlungen über diesen Gegenstand sollen nicht in die gedruckten Verhandlungen kommen, da die dagegen eingebrachten Resolutionen in der That höchst proscriptiver Natur und ausserdem blödsinnig waren und nicht im Geringsten etwas von maurer. Toleranz an sich trugen. Zum ersten Male ward öffentlich in der Gross□ verkündigt, dass auch die Grossmeister (wenigstens der Gross□ von New-York) noch einen besonderen **Grad** haben; ohne Gradwerk geht es nun einmal nicht ab, und auf ein halbes Dutzend mehr oder weniger kommt es nicht an. (**Triangel.**)

Literarische Besprechungen.

Geschichte der Sct. Joh.□ „zu den 3 Zirkeln“, früher „la parfaite union“ im Or. Stettin. Zur Säcularfeier der □ am 3. u. 4. April 1862, von Br A. G. C. **Lincke**, Secr. Stettin, 1862. R. Grassmann. 53 S.

Es ist eine schöne und löbliche Gewohnheit deutscher Logen geworden, bei Gelegenheit ihrer Jubelfeier einen Geschichtsabriss der □ zu veröffentlichen, wodurch den Brn der □ und den Festtheilnehmern ein bleibendes Erinnerungszeichen in die Hand gegeben und zugleich der gesammten Brschaft eine Art Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der □ erstattet wird. So übt die betreffende □ einerseits die Pflicht der Selbsterkenntniss, was ihr für die Zukunft zu Statten kommen muss, wie sie andererseits einen dankenswerthen Beitrag liefert zur Erweiterung der maurer. Geschichtskenntniss. In diesem Sinne begrüssen wir auch vorstehende Geschichte der □ „zu d. 3 Zirkeln“ in Stettin, welche eine glückliche Zusammenstellung aller wesentlichen Erlebnisse der □ enthält und sich überdies durch eine anziehende Darstellung auszeichnet. Wir empfehlen diese

Digitized by Google

Schrift namentlich jüngeren Logen, welche manchen nützlichen Wink und manche Belehrung für sich daraus entnehmen können.

Aus der verdienstlichen Arbeit des gel. Br Lincke erfahren wir u. A., dass schon in der ersten Zeit des Bestehens der □ (1761) im Lehrlings- und Gesellengrade Instructionen und Reden erwähnt werden, dass bei den Arbeiten strenge Ordnung herrschte, dass bei Aufnahmen und Zulassung Besuchender grosse Vorsicht angewendet ward. Erst seit dem von der □ erbetenen Besuche Rosa's (Jan. 1763) kommen Ballotagen und Prüfungen vor der Beförderung vor, ferner Teppicherklärungen, Examinationen in der □, Uebungslogen, Gesang bei den Arbeiten, das Schliessen der Kette und regelmässig wiederkehrende Beamtenwahlen. Schon im J. 1762 legte man eine Logenbibliothek an, für deren Vermehrung viel geschah.. Am 3. Dec. 1764 kam Br Schubarth nach Stettin nnd am 5. unterschrieben 22 Brr die Obedienzakte der strikten Observanz, wonach dann die bisherige □ „Union" in die „zu den 3 Zirkeln" umgestaltet wurde. Im J. 1766 verband sich die □ mit der Alethophilischen Gesellschaft, welche derselben ihre Instrumente und Bücher übergab. Unzufriedenheit mit der strikten Observanz nnd deren Einrichtungen führte 1769 zur Gründung einer neuen □ „zu den 3 goldenen Ankern", welche sich von der selbst in nngesetzmässiger Weise errichteten □ „Minerva" in Potsdam constituiren liess. Dass Bruder Gohl nnd Genossen in der schwedischen Lehrart das höhere Licht zu empfangen glaubten, ist nicht erwähnt; man war eben damals mit jeder, wenn auch nur scheinbaren Verbesserung zufrieden. Zu Johanni 1776 wurden zuerst die Mitgliedszeichen der □ „zu den 3 Zirkeln" angelegt und 1784 ward zuerst statt des bis dahin üblichen Eides das Handgelübde der Verschwiegenheit eingeführt. Mit der Schwester□ zinnendorf'scher Lehrart scheint die □ in steter Eintracht gelebt zu haben; wenigstens finden wir nirgendwo eines Zerwürfnisses Erwähnung gethan. S. 31 sagt der Br Verfasser: „Mit der □ „z. d. 3 g. Ankern zur Liebe u. Treue" knüpfte sich ein immer inniger werdendes Band, je mehr die Brr bei den häufigen gegenseitigen Besuchen der Logenarbeiten nicht sowohl eines Gegensatzes beider Systeme, als vielmehr eines Reichthums der Mrei inne wurden, die ihr Licht in doppelter Weise spendend, gerade dadurch für nicht wenige Brr geistig und sittlich fördernd geworden ist." Dies ist richtig, insofern die Joh.-Mrei aller Systeme, welche allein FrMrei ist, in allem Wesentlichen übereinstimmt und das System der 3 Weltk. prinzipiell leider selbst noch nicht auf dem Boden der reinen Mrei steht. Interessant und charakteristisch für die Oberbehörde des Logenbundes der 3 Weltk. ist die Mittheilung, dass s. Z. die Mutter□ die Theilnahme an dem in Leipzig errichteten Correspondenz-Bureau nicht wünschte. Wahrscheinlich erschien ihr damals der Anschluss an das maurer. Correspondenzbureau ebenfalls „unverträglich mit den Logengesetzen!"

Feuilleton.

Aus Frankreich. — Das souveräne Capitel „la Réunion des Amis choisis" zu Béziers ist vom Gr. Or. provisorisch suspendirt worden, weil es sich erlaubt hat, am 17. Febr. die maurer. Mysterien (doch wohl nur der Hochgrade) öffentlich zu feiern. (!!) —

Die Brr in Bordeaux haben im J. 1856 einen Fonds gegründet zur Unterstützung von Wittwen und Waisen solcher Arbeiter, welche während der Arbeit getödtet, und zur Unterstützung von Familien, deren Ernährer in Ausübung ihres Berufs verwundet oder verstümmelt wurden. Dieser Hilfsverein hat bereits 42 Familien mit 3745 fcs. unterstützt und verfügt gegenwärtig über ein Baarvermögen von 3913 fcs.

Australien. — Einer Mittheilung im „Freem. Mag." zufolge gehörten im J. 1832 zwar viele angesehene Männer in Neu-Süd-Wales dem Bunde an, aber es war noch kein Versuch gemacht worden, die Brr in eine regelmässige □ zu vereinigen. Dies geschah erst nach dem Tode eines Brs, an dessen Beerdigung sich die Brr in maurer. Bekleidung betheiligten. Im Winter 1834 ward dann die erste □ dort unter dem Namen „Australia" gegründet. Da die meisten Mitglieder das Ritual vergessen hatten, wurden viele Instructionslogen gehalten. Manche Eingeborene Australiens suchten und fanden Aufnahme und als einige Jahre später Br Lotsky nach Europa zurückkehrte, erwirkte er der □ eine Constitution von der Gross□ von England.

London. — Obgleich nur der Grossmstr der Gross□ das Recht hat, einem verdienten Br Brevetrang in der Grossloge zu ertheilen, that dies jüngst doch auch gesetzwidriger Weise der Prov.-Grossmstr von Kent. Das „Freem. Mag." bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Wir tadeln nicht den Viscount Holmesdale, denn er ist noch jung in der Mrei und bekennt selbst, dass er nur wenig davon wisse" u. s. w., woraus hervorgeht, was freilich längst bekannt, wie wenig man in England darauf bedacht ist, nur die würdigsten und tüchtigsten Brr zu Grossbeamten zu wählen, um nur hochgestellte Brüder an der Spitze zu haben. Rang und Geld machen den Mann! — Wo bleiben da die Grundsätze der Maurerei?!

Michigan. — Die Gross□ von Michigan hat auf ihrer letzten Versammlung zu Detroit, obwohl sie den gegenwärtigen unglücklichen Zustand des Landes tief beklagt, sich doch nicht verleiten lassen, eine Ansicht über politische Fragen kundzugeben, vielmehr offen ausgesprochen, dass die Grundgesetze des Bundes die Berührung politischer Fragen verbieten. Während der Sitzung sandte die Gross□ einen Ausschuss an den General und früheren Staatsminister Br Lewis Cass, um ihn zu einem Besuch der Gross□ einzuladen. Der Empfang war ein herzlicher und die Unterredung für beide Theile angenehm; einen Besuch lehnte der Eingeladene wegen seines hohen Alters (80 Jahr) und wegen des schlechten Wetters ab.

Unter der Gross□ von Michigan arbeiten 140 Logen mit 6450 Mitgl.

New-York. — Die „German Union□" wurde am 14. April 1819 von der Gross□ von New-York feierlich

eingesetzt; sie war die erste deutsche ▭ in New-York und eine der ersten deutschen Logen in Amerika; ihre Mitglieder sind mit wenigen Ausnahmen fast immer geborene Deutsche gewesen und haben immer in deutscher Sprache gearbeitet. Sie hat seit ihrem Entstehen ununterbrochen ihre Versammlungen regelmässig gehalten und die Brr haben durch Einigkeit, Liebe und treue Erfüllung der maurer. Pflichten den Ruf der ▭ unbefleckt zu erhalten gewusst. Die Verhandlungen und Berathungen der ▭ werden nur im Meistergrade vorgenommen, und werden Lehrlings- oder Gesellenlogen nur bei Aufnahmen neuer Ansuchender oder Beförderungen gehalten. —

Paris. — Die ▭ „la persévérante Amitié" zu Paris hat am 16. April unter dem Schutze und Vorsitze des Brs Prinz J. Poniatowski ein öffentliches Conzert gegeben, dessen Ertrag zur Unterstützung und Moralisirung der Armen (classes malheureuses) verwendet werden soll. Das Conzert, zu welchem namhafte Künstler und Künstlerinnen ihre unentgeltliche Mitwirkung zugesagt, fand in den festlich geschmückten Räumen des Logenhauses des Gr. Or. statt.

Schottland. — Im Obersten Gross-Royal-Arch-Capitel von Schottland sind Zwistigkeiten ausgebrochen, in Folge deren mehre Capitelbeamte ausschieden und den Versuch machten, ein anderes Gross-Capitel zu errichten. Man sucht der drohenden Secession wirksam zu begegnen.

(Am besten wär's, den ganzen Royal-Arch-Schwindel fahren zu lassen und sich auf die treue Pflege der Joh.Mrei zu concentriren!)

Vermont. — Das Grossheerlager der Tempelritter von Vermont hat auf der Versammlung zu Burlington am 7. Jan. d. J. den Beschluss gefasst, seine Verbindung mit dem Grossen Heerlager der Verein. Staaten aufzulösen. Grund dieser Trennung ist „der Dollar", die Kostspieligkeit der Repräsentation.

Feldlogen. — Der Grossmstr von Ohio hat 4 Feldlogen mit Freibriefen versehen, ein Zeichen, dass sich viele Brr in den Ohio-Regimentern befinden. —

Br Morris' Büchersammlung. — Br Morris hat mit unermüdlichem Eifer und vielem Geldaufwand seit Jahren eine grosse Sammlung von maurer. Druck- und Handschriften, Siegeln, Münzen, Zeichnungen u. s. w. angelegt, welche bereits über 50,000 Stücke umfasst. Demnächst wird er (nach Kloss) einen Katalog veröffentlichen, worüber wir s. Z. unsern Lesern berichten zu können hoffen.

Trauerbotschaft. — Am 31. Juli Vormittags 11 Uhr ging im Bade Liebenstein, wo am 9. Septbr. 1859 sein 50jähr. Mr-Jubiläum gefeiert worden war, Br Herzog Carl Bernhardt von Sachsen-Weimar zum e. O. ein. Der Verewigte, der zweite Sohn des ehemal. regierenden Herzogs von Weimar, des Brs Carl August, ist berühmt sowohl durch die auf dem Schlachtfelde (Wagram, Waterloo) errungenen Lorbeern, wie durch seine wissenschaftlichen Reisen nach Nordamerika und Java, die er selbst beschrieben (Weimar, 1828). Dem Bunde hatte er mit Liebe angehört; an seinem Jubeltage bekannte er, „dass er in unseren Bauhütten die schönsten Weihestunden mit verlebt habe und dass ihm die k. K. von Jahr zu Jahr lieber geworden und in einem schöneren Lichte erschienen sei."*) Am 28. Oct. 1860 überreichte ihm eine Deputation der ▭ „zu den 3 Cedern" zu Stuttgart Zeichen und Diplom der Ehrenmitgliedschaft.

*) Vergl. Asträa f. 1859—60. S. 347 ff.

Heinrich Luden nannte ihn einen Fürsten von Geist, Herz und Kraft, von mannichfachen Kenntnissen und der lebendigsten Empfänglichkeit für alles Menschliche, Fördernde, Grosse, von scharfer Auffassung und richtiger Würdigung menschlicher Dinge. Der Verewigte war vor kurzem 70 J. alt geworden. Eine ausführliche Lebens- und Charakterskizze wird wohl in der „Asträa" des Br A. W. Müller erscheinen.

Die Unwissenheit in maurer. Dingen, welche leider noch vielfach herrscht unter der Brüderschaft und welcher die Brr Beamten nicht allenthalben wirksam entgegenarbeiten, ist auch unsern Feinden nicht unbekannt. Der neueste Pamphletist A. Stolz, sagt in dieser Beziehung: „Ich weiss wohl mehr darüber (über FrMrei) zu sagen, als ein gewöhnlicher FrMr selbst weiss, der in der Regel höchstens einige Schriften dafür gelesen hat und vielleicht meint, was etwa in seiner ▭ vorkommt, das sei überall und allzeit in anderen Logen Uebung und sonst nichts. Ich wäre sogar erbötig, vor einem Grossmstr mich einer Concurrenzprüfung mit einer beliebigen Anzahl FrMr zu unterziehen und bin versichert, dass ich besser bestehen würde, als ordinäre FrMr beständen." — Wohl ist die FrMrei eine Kunst, daher das Können, das Handeln nach maurer. Grundsätzen die Hauptsache; gleichwohl ist aber Unwissenheit in der Geschichte, den Einrichtungen des Bundes u. s. w. eine Schande für jedes Bdsglied. Es ist Sache der Brr Stuhlmstr, die Brr auch nach dieser Seite hin an die Arbeit zu stellen und ihnen das Studium der besseren maurer. Schriften und das Lesen maurer. Zeitschriften zu empfehlen, wie dies die besseren Stuhlmstr auch in der That thun und gethan haben.

Wahrheit.

Von
Br Karl Stelter.

Ihr sprecht von Wahrheit, doch Ihr übt sie nicht,
Es scheut das Wort, es scheut die That das Licht,
Weil ihm entgegen hergebrachte Normen.
Die Lüge weiss nicht, dass sie Lüge ist,
Denn nur zu gern und nur zu bald vergisst
Der wahre Sinn sich in den alten Formen.

Die alten Formen! — Wer sie muthig sprengt,
Der, heisst es, hat vom Wege abgelenkt,
Den muss die ganze Menschheit ängstlich fliehen. —
Was thut's, wenn er auch selbst nicht Alles glaubt,
Nur nicht den Schein, den Nimbus nicht geraubt,
Und Alles, Alles wird ihm dann verziehen!

So ist der Mensch nur der Gewohnheit Knecht,
Was nicht verletzt, das stempelt sie zum Recht,
Und ach, die Wahrheit hat nur rauhe Seiten!
Dein Glaube sei, von welcher Art er will,
Nur, wenn das Leben ruft — vollziehe still
Das alte Schema — lass Dich ruhig leiten.

Wer auf der Welt sich je so weit vergass,
Dass Wort und That er gab nach and'rem Maass,
Dem rief die Menge stets ihr: Steinigt, steinigt!
D'rum sprecht von Wahrheit nicht und nicht von Licht,
So lang' die Freiheit beiden noch gebricht,
Die gegen Lug zum off'nen Kampf sie einigt!

Correspondenz.

— — „Ohne Uebereinstimmung einer überwiegenden Mehrheit, wenigstens der deutschen Brr, wird es nicht ge-

Digitized by Google

lingen, in erheblicher Weise Fortschritte in dem Streben nach Einheit, zunächst innerhalb des deutschen Mrthums zu machen. Möchten sich doch sowohl die Brr, welche zustimmen, als diejenigen, welche abweichender Meinung sind, bewegen lassen, ihre Ansichten in der „Bauhütte", wenn auch nur kurz, ebenfalls zu veröffentlichen, damit sich die Letztere zu ihrem und zum allgemeinen Besten in Wirklichkeit immer mehr und mehr zu einem Sprechsaale der Mrei ausbilde." —

Br M.

Verein deutscher Maurer.

Für die Vereins-Bibliothek ist ferner eingegangen:

Von Br Ed. Röhr in Williamsburg:

Maurer. Siegel- und Portrait-Sammlung. (Meist Abdrücke amerikanischer Logen und Grosslogen.)
The Voice of Masonry, vol. I, Nr. 2. (Edit. Rob. Morris and Allan.)
Evans, Report on foreign Correspondence.

Hierfür spreche ich im Namen des Vereins den wärmsten Dank aus, insbesondere für die interessante und werthvolle Siegel- und Portraitsammlung.

(Beitritts-Erklärungen.)

Br H. Nathan in Berlin, Mitglied der ehrw. ▭ „zum Frankfurter Adler" in Frankfurt a. M.

☞ Brüder Meister, welche sich dem Vereine anzuschliessen gedenken, wollen ihre Beitritts-Erklärungen dem Unterzeichneten zugehen lassen zugleich mit Angabe der Buchhandlung, durch welche sie das Vereins-Organ zu erhalten wünschen. Auch während der Vereins-Versammlung in Wiesbaden werden Anmeldungen entgegengenommen.

Alle Mitglieder erhalten die Statuten, die Jahresberichte und Arbeiten des Vereins u. s. w. gratis.

Möchten doch immer mehr Brr sich dem Vereine anschliessen, damit es diesem möglich werde, seine hohe und schöne Aufgabe zu erfüllen und die Sache der Mrei nach allen Seiten hin zu fördern!

Leipzig, im Juli 1862. Br J. G. Findel.

Anzeigen.

Theodor Parker's
Untersuchungen über Religion.
Aus dem Englischen übersetzt
von
H. Wolf.
1848. Laden-Preis 2 Thlr. Preuss. Courant.

Im Besitz einer grösseren Anzahl von Exemplaren dieses ausgezeichneten Buches und veranlasst durch die ausführliche günstige Recension in Nr. 47 des Jahrg.s 1860 der „Bauhütte", es namentlich unter den Frr FrMrn zu verbreiten, setze ich hiermit den bisherigen Ladenpreis auf die Hälfte herab und sind demnach Exemplare
à 1 Thlr. Preuss. Cour.
durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Br K. Rudolph,
Firma: Wendeborn'sche Buchhandlung
in Altona.

Im Verlage des Unterzeichneten ist kürzlich erschienen:

Geschichte der FrMrei
von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart.
Nach den besten Quellen und auf Grund der neuesten Forschungen bearbeitet
von
J. G. Findel,
Herausgeber der maurer. Zeitschr. „die Bauhütte", Mitgl. der ▭ „Eleusis z. V." in Bayreuth und Ehrenmitgl. mehrer Logen.
Zweiter Band.
Preis Thlr. 2.
(Das vollständige Werk kostet demnach nur Thlr. 5.)

Der zweite Band umfasst die zweite Periode von 1784—1813 und die dritte von 1814—1861.

Leipzig. Herm. Luppe.

In demselben Verlage erschien:

Marbach, Oswald, Zwei Sylvesterreden an Brr FrMr und deren Schwestern. Zum Besten von 8 Wittwen und 33 Waisen herausgegeben. br. 6 Ngr.

Einladung.

Dem mehrseitigen Wunsche sowohl auswärtiger als hiesiger Brr FrMr,
in Zwickau eine gesellige Zusammenkunft von Brn und Schwrn abzuhalten,
entsprechend, ist eine solche für
Donnerstag, den 21. dieses Monats
anberaumt.

Es findet dieselbe auf der freundlich gelegenen Restauration zum Schwanenschlösschen statt und wird damit ein gemeinschaftliches Mittagsessen, dem Concertmusik folgt, verbunden, wofür die Kosten (excl. Wein) den Betrag von 1 Thlr. à Person nicht übersteigen soll. —

Die Tafel beginnt punkt 2 Uhr.

Nachdem den benachbarten Logen eine entsprechende Anzahl Programme zur Vertheilung zugefertigt worden, erlaubt man sich auch noch hierdurch sämmtliche geliebte Brüder auf dieses Fest aufmerksam zu machen und brüderlichst dazu einzuladen.

Auf dem Bahnhofe werden bei Ankunft der Züge hiesige Brr (als Erkennungszeichen eine beliebige blaue Blume tragend) auf Ansprechen den eintreffenden Brn Auskunft ertheilen.

Anmeldungen bittet man mit Angabe der Couverts bis zum 14. d. Mt.s gelangen zu lassen an den von dem Comité beauftragten

Zwickau, am 2. August 1862.

Br **Varnhagen.**
(Unter der prof. Adresse: „Kaufmann A. W. Varnhagen.)

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig

Digitized by Google

№ 33. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 16. August 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die aufrichtigen Brüder und treuen Freunde.*)

Eine Skizze
von
Br Leutbecher in Erlangen.

Nachdem der am 20. April 571 geborene und am 6. Juni 632 n. Chr. gestorbene Muhammed den Islam verkündigt, in seinem schwärmerischen Religionseifer ganz Arabien mit dem Schwerte unterworfen, diesem Lande eine religiös-militärische Verfassung gegeben, und jenen den Arabern von Natur eigenen Geist der Tapferkeit so weit als möglich angefeuert hatte, bedurfte es nur des kurzen Zeitraums von etwa 30 Jahren, in welchem seine Nachfolger, die Khalifen, als kräftige Eroberer ihre Herrschaft von Aegypten bis Indien, von Lissabon bis nach Samarkond ausbreiteten. So lange das Schwert regierte, so lange lagen zwar bei diesem Volke Wissenschaft und Kunst darnieder; kaum war aber diese Periode durchgelebt, so trieben die zarten Blüthen des Geistes zum Erstaunen rasch empor, gepflegt von den Khalifen aus der Familie der Abbassiden, zuerst an dem glanzvollen Hofe Al Mansors zu Bagdad, und dann ganz besonders unter Harun Al-Raschid, 760—800. Al Mamûn errichtete schon vortreffliche Schulen zu Bagdad, Basra, Bokhara, Kufa und Kairo. Gleiche Sorge für Wissenschaft und Kunst, hauptsächlich auch für Baukunst trug der Khalife Motasem (841), und was die Abbassiden in Asien thaten, das geschah wetteifernd von den Omajiden in Spanien, besonders in Cordova. Um das Jahr 900 wanderte man daher schon aus Frankreich und anderen Ländern Europa's zu den Arabern nach Spanien, um unter ihnen hauptsächlich Mathematik, Medicin und Philosophie zu studiren, und der lebhafteste wissenschaftliche Verkehr fand wiederum zwischen Spanien und Asien, besonders zwischen Cordova, Bagdad und Basra, und auch mit Afrika statt, hier aber vorzüglich mit Alexandrien und Kairo.

In diese Blüthezeit wissenschaftlicher und künstlerischer Thätigkeit der Araber fällt auch das Wirken der Gesellschaft der aufrichtigen Brüder und treuen Freunde, die ihren Mittelpunkt in dem 696 n. Chr. begründeten Basra hatten und sich von dort aus allerwärts hin verzweigten. In welchem Jahre diese Art eines pythagoräischen Bundes entstand, wer ihn stiftete und wohin er sich zunächst verbreitete, das wird erst die noch zu erwartende nähere Durchforschung der arabischen Literatur aufklären. Bis daher hat man blos Kunde von dieser Verbindung aus der ihr entstammenden, in 51 besonderen Abhandlungen bestehenden Encyklopädie, auf welche unter den christlichen Orientalisten zuerst Pocock und dann d'Herbelot und zuletzt die Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft aufmerksam gemacht haben.

Diese Abhandlungen der Pariser Handschrift Nr. 1005 sind höchst wahrscheinlich, wenn nicht gerade nach den Grundzügen des scharfsinnigen Said Ibn Rafâà, doch unter seiner Leitung von verschiedenen Verfassern nach dem Jahre 319 der Hedschra, etwa um das Jahr 941 n. Chr., abgefasst worden. Als Verfasser bezeichnet Sprenger in seiner Abhandlung über Resaïl der Ihkwân as Szafâ im Journal von Bengalen (1848, I. 502) ausser dem Genannten noch den Abu Suleimân Muhammed Ibn Muschîr, bekannt unter dem

*) Vergl. „Bauhütte", II. Jahrg. S. 155; „Ueber den Orden der lauteren Brüder". — Die Arbeit des Br Leutbecher enthält keine Wiederholung des dort Mitgetheilten. Jene Skizze wird durch die nachfolgende ausführlichere Darstellung wesentlich ergänzt, weshalb wir uns freuen, den Gegenstand nochmals in anderer Weise unsern Lesern vorführen zu können. Manche Brr dürften überdies nicht im Besitze des II. Jahrg.s sein.

Die Red.

Digitized by Google

Namen Mukhaddâsi; ferner den Abulchasan Ibn Djahrûn al Rihâni, den Abu Achmad al Nahradjûri und den Al Ausi. Für diese Namen bezieht er sich auf seinen Gewährsmann Schahrazûri und auf Abulfaradj's Geschichte der Dynastien, S. 330. Nach einer andern Nachricht soll der 921 n. Chr. getödtete Husain Bin Mansûr al Hallâj der Verfasser gewesen sein. Ein späterer Herausgeber dieser Abhandlungen war Abu Ahmad Makariti. Durch den Mathematiker Abu 'l Hâkun Umar Bin Abd-ar-rahmân Bin Ali al Karmânt, der sich eine Zeit lang in Harrân aufhielt, um bei den dortigen Medicinern, Mathematikern und Philosophen (den Sabiern) in die Schule zu gehen, wurden sie nach Cordova in Spanien gebracht.

Diese 51 Abhandlungen sind ein schönes Zeugniss von dem wissenschaftlichen Streben und der Bildungshöhe dieser besonderen Art von Szufis, wenn sie auch nicht ein streng wissenschaftlich geschlossenes Werk genannt werden können, an welchen die Araber nie besondere Freude hatten; sie enthalten aber ihre Ansichten und Meinungen im Gebiete der philosophischen Vorkenntnisse, der Naturwissenschaften und über die vernünftige Seele und das göttliche Gesetz.

So spricht sich die 1. Abhandlung über das Wesen der Zahl und die Menge derselben aus und sucht die Seele Derer, die sich der Philosophie widmen, an eine Beschauung des Wesens derselben und an die Erforschung ihres Urgrundes zu gewöhnen und bekundet eine tiefe Einsicht in das Geheimniss der pythagoräischen Zahlenlehre.

In der 2. Abhandl. wird die denkende Seele angeleitet, das Wesen der Geometrie zu erkennen und die von der Materie freien Formen der Dinge genau zu betrachten.

Die 3. Abhandl. spricht von den Gestirnen und ihrer Harmonie, dem Himmelskreise und dem Sternenlauf und sucht die Seele in diesen Kreisen einer höheren Ordnung des Weltalls heimisch zu machen.

Die 4. Abhandl. lenkt die Betrachtung auf den Schauplatz der menschlichen Thätigkeit, auf die Erde, bespricht die sphärische Gestalt des Erdkörpers, und sucht dabei klar zu machen, dass die Seele in diese Erde niederstieg, um sich hier zweckmässig für eine noch vor dem Tode des Leibes zu erlangende Widergeburt wohl vorzubereiten.

In der 5. Abhandl. wird das Feld der Töne, die Musik, besprochen, in der vernünftigen, engelartigen Menschenseele die Sehnsucht geweckt, nach dem Tode des Leibwesens sich in die höhere Region der prophetischen Geister, zu den Schauenden und Frommen, zu erheben, und so ihre beseligende Wanderung in den Himmel, in das Gebiet der reinsten Harmonie zu beginnen.

Die 6. Abhandl., über die Verhältnisse der geometrischen Zahlen und deren Verbindungen nach Gattungen und Arten, leitet die Seele auf das Wesentliche in aller Wissenschaft und in allen Weisheitslehren, indem sie die verschiedenartigen Kräfte der Wesen kennen lehrt und zu richtigem Urtheile über Kunstwerke führt.

Die 7. Abhandl. bespricht das Kunstwerk der Wissenschaft selbst, die Arten der Wissenschaft, deren Wesen und Zweck und den Weg, den der Forschende überall zu gehen habe.

In der 8. Abh. werden die praktischen Kunstwerke nach ihrer Art und ihrem Wesen aufgefasst und durchgenommen, und dabei wird gezeigt, dass die Seele in Allen das eigentliche Handelnde; der Leib aber nur das Werkzeug sei.

Die 9. Abhandl. bespricht dann die Verschiedenheit der Charaktere und die richtige Bildung derselben.

In der 10., 11., 12. u. 13. Abhandl. wird das ganze Gebiet der philosophischen Kunstsprache, der Logik und Dialektik durchwandert und angegeben, wie die denkende Seele in den Gärten und Auen der Wissenschaft, auf den Luststätten des Geistes, sich zu gewöhnen habe, um mittelst besonnener Kritik überall das Wahre vom Falschen, das Gute vom Schlechten, das Schöne vom Hässlichen, das Ewige vom Vergänglichen zu unterscheiden.

Das „Erkenne Dich selbst in Deinem Thun und Streben, auf Deinem Platze und in Hinblick auf Dein Ziel, und in den Mitteln, die Dir zu Gebote stehen", dieser uralte Imperativ, den die Masonei hauptsächlich für den ersten ihrer sogen. Grade aufgestellt hat, klingt durch alle Abhandlungen hindurch.

Mit der 14. Abhandl. beginnt sodann eine neue Reihe, eine Erweiterung und Vertiefung des Wissenswürdigsten für die Brr der Gesellschaft und in dieser Reihe werden dann die Denkenden, wie auch die Masonei solches von den Brn des 2. Grades ausdrücklich im eklektischen System verlangt, vorzugsweise zur Durchforschung der den Menschen umgebenden Natur angeleitet.

Die 14. Abhandl. ergeht sich über das Wesen des Stoffs und der Form, über Raum und Zeit und die Bewegung des Daseienden in derselben, und lässt dabei stets das Wesentliche vom Zufälligen unterscheiden.

In der 15. Abhandl. wird das Leben in den Himmelskreisen und dessen Wohlordnung im ganzen Himmelsbau als Wirkung der vollendeten Allseele in demselben betrachtet.

In der 16. Abhandlung wird das Sein, Werden und Vergehen der Dinge besprochen, auf seine 4 Urquellen in Feuer, Luft, Wasser und Erde, auf das Wesen der Elemente zurückgeführt.

In der 17. Abhandl. werden die durch Wechselwirkung des Lichtes und der Finsterniss, der Hitze und Kälte vielfach bedingten atmosphärischen Erscheinungen besprochen.

Die 18. Abhandl. beschäftigt sich mit der Entstehung der mineralischen Stoffe und sucht darzustellen, dass das Erste, was bewirkt wird, die Natur unterhalb des Mondkreises, ein Werk der Kräfte der Allseele des Himmels sei, von der die Theilseele alle, von der untersten Stufe bis zur obersten, vom Mittelpunkt der Erde anfangend, ausgehen. Die Mineralien werden dann als erste Wesenzone, die Pflanzen als zweite, die Thiere als dritte und die Menschen als vierte Wesengattung bezeichnet. Auf der fünften Zone stellen sich die Engel, und so weiter aufwärts die übrigen Wesen auf.

Die 19. Abhandl. bespricht das Wirken der Seele des Alls im Innersten der Erdnatur durch die Elemente und die Einflüsse der Geister in den Sternen.

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Ueber die 3 gr. L. der FrMrei.

Ansprache an neuaufgenommene Brr in der □ „zu den 3 Sternen" in Rostock.

Von
Br F. Polick III.,
Mitglied dieser □.

Meine geliebten neuaufgenommenen Brr! Sie haben so eben die Weihe empfangen, um treue Mitarbeiter an einem hehren Bau zu werden, an einem Baue, woran schon über ein volles Jahrhundert von vielen Tausenden rüstig gearbeitet worden ist; an einem Tempel, dessen Kuppel bis über die Wolken des Himmels zum Throne des a. B. a. W. hinaufreicht, und in dessen Hallen ein heiliges Feuer gepflegt wird, dessen Gluth die Herzen aller Derjenigen erwärmt, welche die k. K. zu ihrer geistigen Arbeit erwählt haben.

Ja, meine Brr, es war gewiss für Sie eine erhebende Weihe, wodurch Sie soeben unsere lieben Genossen und Glieder der grossen Maurerkette geworden sind, einer Kette, welche sich bereits um den ganzen Erdball geschlungen hat. In allen fünf Welttheilen sehen wir jetzt das heilige Licht der Mrei entzündet, und wenn es gleich hie und da nicht in voller Klarheit leuchtet, so duften uns doch aus allen Zonen der Erde Humanität und Bruderliebe als die schönsten und köstlichsten Blumen des dortigen maurerischen Frühlings entgegen. So schön und so ergreifend nun aber jene Weihe sein mag, so muss sie, soll sie eine segenbringende sein, den Geweihten zur grössten Liebe und unverbrüchlichsten Treue zum Bunde entflammen. Mancher hat hier an dieser heiligen Stätte geknieet und das Gelübde unverbrüchlichster Treue abgelegt; aber wir können und dürfen es uns nicht verhehlen, Mancher war und wurde das nicht, was er dem Bunde sein sollte und werden wollte. Der erhebende Eindruck seiner freimaurer. Geburtsstunde ging mit der Zeit ihm im Weltgetümmel verloren, und die heilige Flamme der k. K. erlosch in seinem Innern. Diese traurigen Erfahrungen müssen gewiss jedes ächte Maurerherz betrüben, und dasselbe fühlt sich in erlebter wiederkehrender Weihestunde getrieben, den a. B. a. W. anzurufen, dass er dem neuen Licht- und Wahrheit-Suchenden Kraft und Muth verleihe, seinem gegebenen Gelübde treu zu bleiben und den Brudernamen in voller Würdigkeit zu tragen.

Wie nun im profanen Leben eine Familie durch den Zuwachs eines neuen Gliedes hoch erfreut wird, und besonders die Häupter derselben manche Hoffnung an das irdische Dasein des neugeborenen Weltbürgers knüpfen, so empfinden auch wir stets eine hohe Freude, wenn sich unser Bruderkreis um ein Glied vergrössert, und wir setzen gleichfalls erfreuliche Hoffnungen auf den Eintritt desselben. Eine besondere Freude, mein hochverehrter und gel. Br Behrens II, empfinden wir daher heute in dieser feierlichen Stunde, indem wir in Ihnen den Sohn eines alten ehrwürdigen Mrs erblicken, eines Mrs, der schon 41 Jahre lang der Mrei gedient und während dieser Zeit den Bau der k K. stets eifrig gefördert hat, wir sind daher wohl berechtigt, an Ihre maurerische Geburtsstunde die schönsten Hoffnungen zu knüpfen; denn wie schon im gewöhnlichen Leben das Beispiel des erfahrenen, braven Mannes einen grossen Eindruck auf den redlich strebenden Jüngling macht, wie viel mehr wird und muss hier in unserer schönen Verbrüderung das Vorbild eines thätigen und erleuchteten Vaters auf den Sohn wirken! Also, mein Br, halten Sie den schönen Eindruck dieser hochwichtigen Stunde fest für Ihr ganzes Dasein, er wird Ihnen stets ein Anker in den Stürmen dieses Lebens sein, halten Sie immer Ihr Herz für die Wahrheit offen, sie wird Ihnen ein hellleuchtender Stern im Dunkel dieser Erdenwallfahrt werden, welcher Sie treu hinüber führt in das bessere Jenseits, und seien Sie immer Ihren Arbeitsgenossen ein guter, treuer, lieber Br; dann erfüllen Sie die Hoffnungen, welche die Brüderschaft der 3 Sterne an Ihren Eintritt in den heiligen MrBund knüpft, und Ihr schönster Lohn dafür wird unsere brüderl. Achtung und treue Liebe sein.

Mein gel. Br Beu, nun wende ich mich zu Ihnen. Sie haben zwar nicht das Glück, von liebevoller Vaterhand in diesen Bruderkreis eingeführt worden zu sein, sondern das Vertrauen eines Ihnen bis dahin fremden Mannes, der sich zwar von Ihrem guten Rufe und sittlichen Wandel durch das ehrenwerthe Zeugniss Anderer versichert hält, hat Sie dem Lichte der edlen Mrei nahe gebracht, aber dessen ungeachtet stehen Sie uns nicht als ein Fremdling gegenüber; wir erblicken und schätzen in Ihnen ebenfalls den nach Wahrheit forschenden Mann und begrüssen Sie mit derselben brüderlichen Liebe, wie jeden Andern, der uns näher stehen könnte, als lieben Arbeitsgenossen. Gebrauchen Sie rüstig die Ihnen vertrauensvoll gegebenen Werkzeuge, um die Ihnen übertragene Arbeit wacker zu fördern, und Sie können überzeugt sein, man wird Ihren Eifer und Fleiss gebührend würdigen.

Indem ich Sie nun, meine gel. neuaufgenommenen Brr, herzlich willkommen heisse in dieser der Humanität und Bruderliebe geweihten Halle, wo Sie sich von vielen Symbolen umgeben sehen, will ich es versuchen, Ihnen einige derselben zu deuten. Alle unsere Symbole müssen in Ihnen zum geistigen Leben kommen und Sie zum thatkräftigen Handeln anspornen; ja sie sollen Ihnen stets eine Quelle redlichen Forschens nach Wahrheit sein; denn Forschen nach Wahrheit und Streben nach Wahrheit und Gottähnlichkeit ist die Aufgabe des Menschen, wenngleich ihm die vollkommene Lösung derselben hier auf dieser Erde nicht gelingt, und er die Wahrheit in ihrer höchsten Glorie bei seiner begrenzten Fähigkeit nicht zu erkennen vermag. Wenn gleich ich nur noch ein Arbeiter am cubischen Steine bin, und mir das höhere Wissen in unserer k. K. noch mangelt, könnte mir die Ausführung meines Vorhabens fast zu gewagt erscheinen, aber mein Inneres ist doch so sehr von der heiligen Sache der Mrei erfüllt, dass ich mich wahrhaft getrieben fühle, heute das Wort zu ergreifen und Sie, als unsere jüngsten Lehrlinge, zur rüstigen Arbeit zu ermuntern, und Ihnen in schlichter, aber brüderlicher Weise einen, wenngleich noch sehr unvollkommenen Aufschluss über unsere symbolischen Lehren zu geben. Nehmen Sie also meine Worte als einen Ausdruck ächt brüderlicher Gesinnung hin.

Aber Sie, meine ehrw. und gel. Brr, bitte ich, wenn ich bei dieser Arbeit fehl gegriffen und nicht immer das Richtige gefunden haben sollte, mir Ihre brüderlich-freundliche Nachsicht angedeihen zu lassen. Mein Beruf hinderte mich bisher leider, oft an Ihren Arbeiten Theil zu nehmen und mich unter der Leitung meiner würdigen und gel. Brr Mstr in der k. K. zu üben und zu vervollkommnen; aber desto mehr befleissigte ich mich, in der mir von meiner Berufsthätigkeit frei gebliebenen Zeit in meiner ländlichen Einsamkeit die mir anvertrauten maurer. Werkzeuge zu gebrauchen,

Digitized by Google

um auf diese Weise im Geiste oft unter Ihnen zu sein. Dabei ist es denn wohl klar, dass der so auf sich selbst angewiesene Arbeiter in der Ausübung der k. K. mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden hat und leicht Gefahr läuft, seine Arbeiten nicht ganz genau nach dem Winkelmaass zu fertigen. Betrachten Sie daher meine heutige Arbeit als eine Arbeit am r. St., dem Sinnbilde der Unvollkommenheit des Herzens und Geistes, und erkennen Sie darin nur einen noch nicht ganz behauenen Stein eines nach Vollkommenheit ringenden Arbeiters.

Meine neuaufgenommenen Brr! Wahrlich, Sie haben heute eine ernste Wanderung zurückgelegt; sie hörten auf derselben so manches goldne Wort. Möge es tief, tief in Ihre Herzen gedrungen sein und dort Wurzel fassen. Harmonische Töne drangen an Ihr Ohr; sie wähnten sich vielleicht der Gottheit näher und glaubten, die Quelle der so lange gesuchten Wahrheit gefunden zu haben. Sie wanderten im Dunkel der Nacht, bis die B. von Ihren A. fiel und Sie sich in die Bruderkette eingereiht sahen. Sie ahnten wohl in diesem Momente den Himmelsfrieden; sie wären wohl gern in dieser seligen Stimmung in die Welt hinausgeeilt und hätten die ganze Menschheit umarmen mögen, wie eine grosse Brudergemeinde. Aber, meine Brüder, gerade in diesem Augenblicke, wo unter dem Eindrucke der Maurerweihe das Feuer des Herzens höher aufloderte, denn je, und der strebende und forteilende Zug des Gemüths der ruhigeren Ueberlegung des Geistes vorausläuft, ist man am ersten in Gefahr, ein Opfer blinden Wahns und der Leidenschaften zu werden. Mahnend tritt uns in solcher Gemüthsaufwallung ein frommer Dichter entgegen und spricht:

„Treu', Wahrheit, Redlichkeit und Glaube
Sind aus der grossen Welt verbannt;
Die Unschuld wird der List zum Raube,
Die echte Freundschaft wird verkannt.
Und Weisheit, die kein Titel schmückt,
Wird von der Thorheit Stolz erdrückt!"

Wir gleichen in solcher Lage einem Schiffer, der lange, lange das heissersehnte Land suchte, endlich vermeint, dasselbe in der Gestalt eines trügerischen Felsen zu erblicken und in der hohen Freude über das Entdeckte unterlässt, dasselbe näher zu prüfen. Er sieht sich, weil er sorglos darauf lossteuerte, plötzlich getäuscht, und, ausser Stande, seinen einmal eingeschlagenen Lauf zu verändern, wird er von der furchtbaren Strömung erfasst und fortgerissen, so dass sein Schifflein zu seinem Verderben an dem unheilvollen Felsen zerschellt. Also, meine lieben Brr, können auch wir gar leicht auf dem Meere des Lebens, indem wir nicht auf unserer Hut sind, unser Fahrzeug in den Hafen der Verblendung führen. Lassen Sie uns daher unsern Compass gebrauchen und vorsichtig prüfen, ob unsere Lebensfahrt auch wohl die richtige sei. Lassen Sie uns die dreifache Fackel der Mrei an unserem Lebenswege aufpflanzen, damit wir, angestrahlt von deren Schein, stets richtig und eifrig nach Wahrheit forschen und sie finden. Aber diese dreifache Fackel kann nichts Anderes sein, als die 3 gr. L. der FreiMrei. Sie heissen Bibel, Winkelmaass und Zirkel, Symbole, womit Sie bei Ihrem Eintritt in unsern Bruderbund zuerst in Berührung kamen. Wohl Dem, der ihre Bedeutung richtig erforscht und erkannt hat, er darf mit seliger Genugthuung auf seine Arbeit blicken. Wir aber, meine Bruder, die wir streben nach dem strahlenden Lichte des Geistes, nach der Wahrheit, wollen ringen, dass es unser Eigenthum werde.

Das 1. gr. L., die Bibel, soll nach den Lehren der k. K. unsern Glauben und Wandel richten, d. h. unser Verhältniss zur Gottheit bestimmen und unsern mit Gott geschlossenen Bund feststellen.

Der Mensch war von seinem Schöpfer, dem a. B. a. W., nach seinem Ebenbilde geschaffen und bestimmt, die Erde in höchster Glückseligkeit zu beherrschen, aber leider wurde dieses Ebenbild Gottes im Menschen getrübt, indem eine fremde, feindselige Macht dasselbe verunstaltete. Und, ach! zu bald und zu leicht gab der thörichte Erdensohn den Lockungen jener eitlen Macht, die man Sünde nennt, Gehör und entflammte somit für die Zukunft einen ewigen Kampf des Göttlichen mit dem Bösen in sich. Er war so sehr ein Sklave seiner Leidenschaften geworden, dass fast das Bild der Gottheit, das doch nach dem Willen seines weisen Schöpfers so herrlich in ihm leben sollte, in diesem Streite unterzugehen Gefahr lief. Da gab denn der a. B. a. W. dem verblendeten Menschen ein Licht, um die Nacht, die auf seinem Geiste lag, zu durchbrechen und den Tag der wahren und richtigen Erkenntniss heraufdämmern zu lassen, um sein Bild, das so arg getrübte, in der Seele des Menschen wieder herzustellen. Und alle diese Begebenheiten sehen wir in der Bibel, dem Buche des Lebens und dem Urquell alles geistigen Lichts niedergelegt, um die Menschen ferner zu erleuchten und heute noch auf den Weg der Wahrheit zu leiten. Wir sehen darin den Bund Gottes mit den Menschen durch das Erlösungswerk auf's Neue besiegelt und finden zugleich den Weg vorgezeichnet, auf welchem wir die höchste und beglückendste Wahrheit gewinnen können. Also, meine Brr, lassen Sie uns redlich diese Wahrheit suchen. Unsere k. K. verpflichtet jeden ihrer Jünger auf das heiligste dazu, sie weist uns auf die Bibel hin, dass wir aus ihr jene Wahrheit schöpfen sollen und durch sie den Glauben an den gr. B. a. W. in uns lebendig machen. Und, meine Brr, wie kann dieser Glaube wohl besser und anders ein lebendiger werden, als wenn wir das Bild Gottes in uns wieder herstellen und unser Inneres selbst zu einem Tempel des heiligen Geistes machen? Aber wie, bedarf es hierzu nicht der Kraft und Hülfe des Allerhöchsten selbst? Ja, und diese Hülfe ist vorhanden; sie ist uns verheissen in dem Worte Gottes. Sie soll uns ein Spiegel sein, worin wir das wahrheitsgetreue Bild unserer Seele erblicken. Oft trete zu uns heran der Wahlspruch der Alten: Erkenne Dich selbst; denn Selbsterkenntniss ist aller Weisheit Anfang!

Tüchtige, verständige Bauleute untersuchen erst, bevor sie ein Gebäude aufführen, den Grund und Boden, worin sie das Fundament desselben legen wollen, damit es nicht vor der Zeit wieder zusammenstürze. Wollen wir also wie weise Bauleute verfahren, so müssen wir, wenn wir den Glauben in unserm Herzen aufzurichten und zu ordnen entschlossen sind, zuvor vorsichtig prüfen, ob wohl in und an demselben etwas ist, was uns der Gottheit entfremdet und uns gefangen hält in der Knechtschaft der Sünde. Haben wir die Unvollkommenheiten unseres Herzens kennen gelernt, sind wir uns unserer Schwächen bewusst geworden, so ist es auch heilige Pflicht, die Fehler zu beseitigen, das Schwert der Wahrheit zu ergreifen und gegen die Finsterniss zu kämpfen, welche unsern Geist umgibt, und sie zu besiegen, damit das Licht des lebendigen Glaubens in uns

Digitized by Google

einziehe und Wohnung bei uns nehme. Was kann uns hierzu nun wohl besser stählen und kräftigen, als die Bibel, die unsern grossen Meister aus der Wüste an uns heran treten lässt mit dem Rufe: „Thut Buse und glaubet!“ Wohl Dem, der sich dies Kleinod zum Schilde im Kampfe des Lichts gegen die Finsterniss gewonnen hat; er wird nimmermehr unterliegen und endlich als Sieger aus dem Streite hervorgehen! Weisheit hat ihn angestrahlt und erleuchtet!

Das 2. gr. L. unserer k. K., meine Brr, ist das Winkelmaass. Im gewöhnlichen Leben wird dies Werkzeug von den Bauleuten benutzt, um ein Gebäude regel- und winkelrecht aufzuführen, damit es an Festigkeit gewinne und den Stürmen der Zeit trotzen könne. Der Bauhandwerker muss daher während seiner Arbeit stets das Winkelmaass zur Hand haben, um abmessen und prüfen zu können, ob sein Werk auch winkelrecht werde und der eine oder der andere Stein von seiner vorgeschriebenen kunstgerechten Lage abweiche. Sieht er vielleicht, dass seine Arbeit nicht ganz die Probe aushält und sich nicht in allen Dimensionen als vollkommen und der Kunst entsprechend ausweist, so muss er sich beeilen, das Fehlerhafte nach den Regeln der Kunst auszubessern, um sich nicht den Tadel seines Bauherren zuzuziehen.

Meine Brr, wir nennen uns auch Bauleute, wenngleich in geistiger Beziehung, und arbeiten an einem grossen, unsichtbaren Baue, der unsere ganze Thätigkeit in Anspruch nimmt. Wir bauen nämlich an unserem eigenen Herzen, um dasselbe zu einem lebendigen Tempel des a. B. a. W. zu machen, und daher müssen auch wir stets das Winkelmaass der Sittlichkeit zur Hand haben, um prüfen und messen zu können, ob unser Bau auch ein gerechter werde. Ach, wir werden oft zu bessern und zu ergänzen haben, wenn wir das Winkelmaass der Gerechtigkeit an unser Werk legen. Wie unvollkommen wird da unsere Arbeit vor unsern Augen stehen; hier wird ein Stein regelwidrig liegen, dort einer gänzlich fehlen, und wir werden unsere Hände rührig gebrauchen müssen, um die vielen Mängel unseres Baues auszubessern, damit uns das Missfallen unseres hohen Bauherrn nicht treffe.

Daher, meine Brr, stets tüchtig mit dem Winkelmaasse arbeiten und rechtschaffen im Handeln sein, das ist es, was zweitens von uns gefordert wird, die Lösung dieser Forderung ist eine Hauptaufgabe unseres maurerischen Wirkens und verleiht unserem geistigen Baue die gehörige Stärke.

Das 3. gr. L. unseres trefflichen Bundes ist der Zirkel. Sie kennen gewiss die Bedeutung dieses scheinbar unbedeutenden, aber doch so viel bedeutenden Symbols in mathematischer Beziehung. Man beschreibt damit einen Kreis und und misst die Entfernung des einen Punktes vom andern. Wie kann er nun wohl auf unsere k. K. Anwendung finden?

O, meine Brr, eine der Haupttugenden des Mrs liegt in seiner Bedeutung. Betrachten wir sinnbildlich die Kreislinie als die gesammte Menschheit und das Centrum als die Gottheit, so werden wir darauf hingeführt, dass wir Alle einerlei Abstammung haben und alle gleich berechtigt sind auf die Gnade des a. B. a. W. Der grosse Bauherr vertheilt nun aber seine Gaben an seine Kinder mannichfaltig und verschieden.

Dem Einen gibt er Reichthum, dem Andern Armuth; dem Einen Ehre, Andern nicht; dem Einen Freiheit des Geistes, dem Andern Befangenheit des Urtheils; dem Einen Gesundheit, dem Andern Krankheit; den Einen ziert der Purpurmantel und die Herrscherkrone, den Andern umgibt nur nothdürftig ein Kittel, und der Bettelstab ist sein trauriges Loos. Und doch sind wir Alle Kinder eines guten und gerechten Vaters, der unser Aller Wohl im Herzen trägt. —

Lassen Sie uns, meine Brr, einen flüchtigen Blick auf das Aussenleben werfen und sehen, wie sich alle diese auf so verschiedene Weise Begabten begegnen, und ob sie brüderlich und als Kinder eines und desselben Vaters handeln. Finden wir, sie wirken in dem Sinne Dessen, der da sprach: „Brich dem Hungrigen Dein Brod; so Du Einen nackend siehst, so kleide ihn, so Du Einen im Elend findest, so nimm ihn ins Haus und entziehe Dich nicht von Deinem Fleisch“? Nein, nicht immer! Egoismus und Selbstsucht kommen sehr häufig zur Geltung und machen eine tiefe Kluft unter den Menschen, die alle eine Familie sein, die sich in jener Liebe umarmen sollten, die nicht auf das Ihre siehet und nicht nach des Nächsten Schaden trachtet, die sich auch nicht der Ungerechtigkeit freut, wohl aber der Wahrheit. Ja, der Reiche brüstet sich zuweilen ob seinem Reichthume vor dem Armen; der Hohe und Angesehene verhöhnt oft den weniger Angesehenen; der Erleuchtete spottet oft des Unwissenden, anstatt ihn aus der Nacht und Dunkelheit seines Geistes zu erlösen, und der Gesunde lässt oft den Kranken verschmachten. Und, meine Brr, was haben die Bevorzugten für einen Gewinn von solchem Thun? Wuchern sie nicht mit fremdem Eigenthum? Haben sie nicht alles Gute, dessen sie sich erfreuen, als ein Lehn von dem a. B. a. W. empfangen, über dessen Verwaltung sie dereinst werden strenge Rechenschaft geben müssen? Ja, sie sind in einem thörichten Wahn befangen, sie haben sich so sehr an den eitlen Tand gehängt, dass sie einst nur mit der grössten Bitterkeit und Reue auf ihre Lebensbahn zurückschauen können. Daher, meine Brr, wollen wir den Zirkel als heiliges Symbol ergreifen, ihn auf unser Herz setzen und stets eingedenk sein, dass alle Menschen unsere Brüder sind, sowohl in als ausserhalb der ▭. Sind wir mit Reichthümern gesegnet, so wollen wir den Dürftigen geben und ihre Thränen und ihren Kummer stillen; denn Wohlthun und mitzutheilen vergesset nicht: solche Opfer gefallen Gott wohl und gereichen einem Maurer zur schönsten Zierde. Sind wir mit Ehren geschmückt, so wollen wir uns nicht stolz über Die erheben, welche unter uns stehen, sondern in aller Demuth unsere Pflichten üben, denn der höchste Bauherr widerstehet dem Hoffährtigen, aber dem Demüthigen gibt er Gnade. Und die Gnade des hohen Bauherrn muss ja der treue Arbeiter an unserem Baue erstreben, um Kraft und Beharrlichkeit zur rüstigen Arbeit zu erlangen. Sind wir geistig erleuchtet, so wollen wir nicht verfehlen, den weniger geistige Begabten mit Liebe zu tragen und auf den Weg der Erkenntniss zu führen — wenngleich sich uns auch Schwierigkeiten dabei entgegen stellen sollten —, damit er auch des Segens der Wahrheit theilhaftig werde; denn wir kennen das Wort: „So ein Mensch von einem Fehler übereilet wird, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste. „Den körperlich Leidenden wollen wir stets eine Stütze sein und ihrer pflegen; denn der grosse Meister von Nazareth wird in deren Namen zu uns sprechen: „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.“

Meine Brüder, wenn wir in diesem Sinne handeln, so

Digitized by Google

so haben wir richtig mit dem Zirkel gearbeitet, und das 3 gr. L. unserer k. K. in uns entzündet. Schönheit ziert dann unsere Werke.

Das sind die 3 gr. L. in unserem Maurertempel, und wem sie leuchten, der kann frohen Sinnes mit dem Dichter sprechen:

„Die Wahrheit suchen und das Schöne lieben,
Und ringen nach der Tugend Ehrenkranz,
Das ist des Menschen heiligstes Gesetz.

Literarische Besprechungen.

The Ancient and accepted Scottish Rite. A full and complete history. By Bob R. Folger, Past M. 33 d., Ex-Secr. General. Part. 1. 2. New-York, 1862.

Die beiden bisher erschienenen Lieferungen* dieses beachtenswerthen und der Unterstützung der Brüderschaft würdigen Werkes enthalten zunächst in vier Capiteln 1) eine Einleitung in die Geschichte des sogen. Alten und Angen. Ritus von 33 Graden, 2) eine Darstellung der Einführung der Hochgrade und des Ursprungs des genannten Ritus (1761—1801), 3) Nachrichten über die weitere Ausbildung desselben, über die Fabrikation des 33. Grades und über die Annahme der Bezeichnung Anc. et acc. sc. Rite (1802), 4) die Einführung des Ritus in Frankreich (1804), — ferner 15 wichtige und interessante, meist noch unveröffentlichte oder schwer zugängliche Aktenstücke (documents) zur Bestätigung der Geschichtserzählung. Darunter befindet sich auch bereits, als Anhang zu Aktenstück Nr. 10, die Erklärung der Gr. Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." in Berlin über die Ordenslüge des Ritus.

Im Prospect sagt der Verfasser: Zurückgehend auf das Jahr 1761 folgt unsere Darstellung dem Br St. Morin nach St. Domingo, von wo aus seine Nachfolger den Ritus nach den Verein. Staaten bringen, wo er dann einen andern Namen annimmt, um hernach in neuer Form in den Händen des Grafen de Grasse zurückzuwandern nach Frankreich. Ein anderer Nachfolger Morin's, Jos. Cernean bringt den Ritus nach New-York, wo er im J. 1807 das Gross-Consistorium des Alten constit. schott. Ritus von Herodom errichtet und eine vollständige Geschichte der wichtigsten auf den Ritus bezüglichen Ereignisse gibt.

Diese Geschichte wird die Gründung aller Räthe (councils) in den Verein. Staaten, welche gegenwärtig bestehen, dann die des Obersten Rathes zu Charleston, des souver. Gross-Consistoriums zu New-York u. s. w. enthalten.

Ist der Verfasser auch nicht überall mit scharfer Kritik zu Werke gegangen und haben sich auch einzelne Unrichrigkeiten eingeschlichen, so zeugt es doch von gesundem Blick und von grossem Fleisse und wird voraussichtlich den Schatz unserer historischen Kenntnisse mehren und in den Köpfen unserer englischen und amerikanischen Brr manche Nebel zerstreuen. Br Röhr bemerkt mit Recht, das Ganze sei „eine höchst erfreuliche Erscheinung, weil es davon zeugt, dass die amerikanischen Brr mehr und mehr vom Schein hinweg der Wahrheit sich zuwenden, weil es einen bisher in tiefes Dunkel gehüllten Theil der amerikanischen Logengeschichte aufhellt und weil es endlich, in natürlicher Folge, die Hohlheit und Lächerlichkeit der Hochgrad-Spielerei darstellen muss."

Das Buch ist splendid ausgestattet, wird 7 Lieferungen (ca. 650 Seiten) umfassen und 3 Dollars kosten.

Wir wollen durch diese Anzeige unsere Leser wiederholt auf dieses Werk aufmerksam machen; nach Vollendung desselben kommen wir ausführlicher und eingehender darauf zurück. Es sollte in keiner halbwegs auf Vollständigkeit Anspruch machenden maurer. Bibliothek fehlen. Wir wünschen dem Br Folger den besten Erfolg und allseitige Unterstützung, wie wir ihm auch für seine fleissige Arbeit Dank wissen. —

Feuilleton.

Alexandrien. — Die Brr in Alexandrien beabsichtigen, eine □ unter dem Titel „les Régénérateurs d'Egypte" und unter Gerichtsbarkeit des Suprême Conseil zu Paris zu gründen.

Dresden. (Aus dem Jahresbericht der □ „zum goldenen Apfel.) — Was das Leben unserer □ in dem abgelaufenen Maurerjahre anlangt, so war dasselbe ein gegenseitiges Geben und Empfangen, eine Entfernung von dem eitlen und nichtigen Treiben der Aussenwelt, ein Sichsammeln aus der Zerstreuung, ein Eingehen auf alle edleren Bedürfnisse des Herzens, eine gemeinsame Uebung in geselligen Tugenden, eine fortgesetzte Beschäftigung mit dem, was den Menschen eigentlich erst zum Menschen macht und wir dürfen hoffen, nach Kräften den Bau gefördert zu haben, an welchen der ewige Mstr uns stellte.

Um das maurer. Wissen der jüngeren Brr zu fördern, hat der Mstr v. St. 30 schriftliche Themata unter dieselben vertheilt und dadurch dem Nachdenken auf maurer. Gebiete eine besondere Richtung zu geben versucht. Kamen die gelieferten Arbeiten auch nicht immer zum Vortrage in geöffneter □, so gaben sie dem Mstr v. St. doch Gelegenheit, in einer Privatunterhaltung berichtigend und belehrend, namentlich auf die Neuaufgenommenen, einzuwirken.

In jeder Aufnahme- und Beförderungs□ wurden stets Arbeiten vorgetragen, die sich über Geschichte, Symbol oder Lehre der Mrei verbreiteten und welche ächte Humanität zu fördern und diese zur Thatäusserung zu wecken, wohl geeignet waren. Ausser dem Mstr v. St. und deput. Mstr haben die Brr Zimmermann, Rolle, Helmert, Eschenhagen, Miersch II., Warnatz I., v. Seydlitz, Pabst und Drechsler, den Brüdern durch Vorträge nützlich zu werden gesucht.

Die Brr der verschiedenen Grade waren im verflossenen MrJahre überhaupt 33 Mal zu Arbeiten und Conferenzen versammelt.

Das Joh.-Fest und den Geburtstag Sr. Maj. des Königs

Digitized by Google

feierten die beiden Dresdener Logen gemeinsam durch Festarbeiten. — Die alljährl. Confirmanden-Bekleidung (10 Knaben und 6 Mädchen) fand in gewohnter Weise statt und wurden ausserdem noch 20 Knaben und 10 Mädchen mit einer Unterstützung von 3 u. 2 Thlr zu ihrer Confirm.-Bekl. bedacht. (Ueber die im Rundschreiben erwähnten Feste haben wir s. Z. berichtet). Dem Unterstützungsfond, aus welchem 15 Wittwen und Waisen eine Beihülfe erhalten, gingen namhafte Geschenke von Brn zu, so 500 Thlr. von Br Methe I. und 100 Thlr. von Br Rollo. Br Voigt setzte sich ein unvergängliches Denkmal durch eine testamentarische Schenkung von 3000 Thlrn. an das Mädchenerziehungsinstitut zur Erziehung armer braver Waisen. — Die ▭ führte im Laufe des Jahres dem Bunde 18 neue Mitglieder zu; ferner ernannte sie die Brr Küchenmeister, Mstr v. St. der ▭ „zu den 3 Schw.", und Stieber, Mstr v. St. der ▭ „zur goldenen Mauer" in Bautzen zu Ehrenmitgliedern. Dagegen sind auch verschiedene Brr der ▭ durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet worden; so der Mstr v. St. Br Richter von der ▭ „zur goldenen Mauer" in Bautzen, Br Methe I. von der ▭ „zu d. 3 Schwertern" in Dresden, Br Zimmermann von den Logen „Apollo" in Leipzig und „zu den 3 Zirkeln" in Zittau und Br Porsche von den Logen „Apollo" in Leipzig, „3 Schw." in Dresden und „zur goldn. Mauer" in Bautzen. —

Die Rechte der Aufseher. — Ab und zu geht doch ein und der andere Br auch in England auf das Alte und Ursprüngliche zurück; so untersuchte ein Br im „Freem. Mag." jüngst die Rechte der Aufseher, welche in England, um der Eitelkeit der Pastmaster zu schmeicheln, völlig über den Haufen geworfen worden sind, und citirte bei dieser Gelegenheit die Halliwell'sche Urkunde und das Anderson'sche Constitutionsbuch, um darauf hinzuweisen, dass der erste Aufseher in Abwesenheit des Mstrs v. St. und seines Deputirten an dessen Stelle zu treten und dessen Funktionen zu übernehmen hat. Der Br lässt schliesslich die Gross▭ von England hart an, weil sie ein Constitutionsbuch herausgebe, welches in vielen Punkten von den alten Regeln und Bestimmungen des Bundes abweiche und weil sie Neuerungen über Neuerungen vornehme, wozu sie nicht berechtigt sei. (Es ist allerdings manches faul in dieser Gross▭!)

Br Hyde Clarke, ein im profanen Leben hochachtbarer und in seinem Berufe tüchtiger, aber leider von der Epidemie des Hochgradschwindels ergriffener Br und deput. Grossmstr der Prov.-Gross▭ der Türkei, gehört u. A. auch einem neuen „Orden der strikten Observanz" an. Als angeblicher „Gesandtor" (dieses höhern Blödsinns) des hohen Ordensmstrs hat er den Br Rob. Morris in den Orden der strikten Observanz aufgenommen und diesem ein darauf bezügliches Diplom zugestellt, welches sich in Morris' „Freem. Almanac" für 1862 wörtlich abgedruckt (S. 38) findet. Es beginnt mit den Worten: „Nos Magni Magistri Ordinis Strictae Observantiae Legatus, Universis Fratribus has litteras inspecturis Q. P. S. D." u. s. w. — Br Morris hält diesen neuen Orden für einen Nachfolger des Ordens von Harodim; vielleicht wäre ein Vergleich mit den Geheimnissen eines Johnson oder Gugomos eher am Platze. — Dass Br Hyde Clarke, mit Rosenkreuzerei und Tempelritterthum noch nicht zufrieden, solchen Thorheiten zugänglich ist, ersahen wir mit eignen Augen aus einem von ihm ausgefertigten Certificate für Br L. Feust in Smirna, von dem wir freilich nicht mehr wissen, ob es dieser strikten Observanz oder einem anderweitigen neuen Hochgrade galt. Hoffentlich lässt sich die deutsche ▭ in Smirna von dieser maurerischen Mondsucht nicht anstecken! —

Ansprache an einen Neuaufgenommenen!

Von

Br J. Jäger,

dep. Redner der ▭ „Johannes der Ev. zur Eintracht" in Darmstadt.

Es strahlet am Himmel eine Sonne,
Die unser leiblich Aug' erblickt,
Und welche mit der Wärme Wonne
Die Glieder unsres Leibs erquickt;
Ihr huld'gen die Millionen Sterne
Als einz'ger Lichtes-Königin;
Des Menschen Blick nach Näh' und Ferne
Zielt nur nach ihrem Lichtstrahl hin;
Und all' die Farben, d'ran das Aug' sich weidet,
Aus Sonnenstrahlen nur sind sie so bunt bereitet!

Ihr Strahl ruft aus des Winters Hülle
Der Pflanzen Heere alle wach;
Er reift des Feldes Aehrenfülle
Und wölbt der Wälder grünes Dach.
Das Grästein, wie des Waldes Riese,
Nur nach dem Sonnenlicht sich neigt,
Ihm dankt die Beere ihre Süsse,
Die Blum' die Farbe, die sie zeigt.
Und Alles, was auf Erden wächset, lebet,
Im Sonnenstrahl gedeiht, zum Sonnenstrahle strebet.

Die Sonne hat ein höh'rer Meister
Im Anfang seiner Welt geweiht:
Er, Gott, die Sonne aller Geister,
Dess Lichtquell ist die Ewigkeit!
Sein Wort: „Es werde!" schuf das Ganze,
Dem jene Sonn' er strahlen hiess;
Und nur allein der Menschenpflanze
Er ein von seinem Oden blies,
Von seinem Licht ein Strahl, dass so die Seele
Des Menschen sich dem ew'gen Sonnenquell vermähle!

Und — wie die Sonn' am Himmelsdome
Dem Leibes-Aug' entgegenglüht,
So schaut zum ew'gen Sonnenstrome
Das Aug' des Geistes — das Gemüth.
Und dieser ew'ge Lichtstrom spendet
Die Wärme, die den Busen nährt;
Wohin des Menschen Geist sich wendet,
Ist's Gottes Lichtsrahl, der ihn führt!
Wie unsre Brust aufnimmt der ew'gen Sonne Strahlen,
So werden sich ihr auch die Erdendinge malen!

Es sprengt ihr Strahl des Kummers Hülle
Und ruft den Lenz der Hoffnung wach,
Er reift der Menschenliebe Fülle
Und wölbt des Glaubens schützend Dach!
Und wie die Pflanz' zur Sonn' sich neiget,
Dass Blüt' sie ihr und Früchte schenkt:
So Blüt' und Frucht die Seel' nur zeiget,
Die sich zum ew'gen Lichte lenkt!
Was geistig ist, gedeihet nur und lebet,
Wenn es zum höh'ren Licht, zu Gott, dem Geiste, strebet!

— — In dieses Maurer-Tempels Hallen,
Der uns zur Arbeit hier vereint,
Darf kein Strahl jener Sonne fallen,
Die drauss' das Irdische bescheint.
Hier liegen uns're Herzen offen,
Dass sie der ew'ge Strahl durchdringt,
Und d'rin im Glauben, Lieben, Hoffen
Mason'sche Blüth' und Früchte bringt!
Hier muss, wo Menschen sich die Bruderhände reichen,
Die ird'sche Sonne zum Symbol der ewigen erbleichen

Digitized by Google

Dem Aug' nur wird des Tempels Helle
Zum vollen — doch vom ew'gen Licht
Schon d'runten in der dunkeln Zelle
Ein Strahl durch inn're Wolken bricht!
Der hat den Suchenden geleitet,
Wie jeder Stern nach Nazareth,
Den Drang in dem Gemüth bereitet,
Der ihn geführt in uns're Kett'!
Wem solch' ein Strahl der ew'gen Sonn' die Seele nicht erfüllet,
Dem bleibt des Maurertempels Licht in Dunkel stets gehüllet!

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 9. August.)

Berlin (Royal-York) — Dresden (goldner Apfel) — Emmerich — Joinville — Langensalza — Nürnberg (Joseph z. Einigk.) — Stettin (zu den 3 Zirkeln) — Zittau.

Indem wir für gütige Einsendung danken, bitten wir zugleich die übrigen ehrw. Werkstätten, uns ihre Listen und sonstigen Drucksachen brüderlichst zugehen lassen zu wollen.

Die Red.

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Br Carl Gräff, Fabrikant in Bingen, Vorsitzender des Kränzchens „Tempel der Freundschaft“ daselbst, Mitglied der ▭ „Carl zum neuen Licht“ in Alzei.

☛ Brüder Meister, welche sich dem Vereine anzuschliessen gedenken, wollen ihre Beitritts-Erklärungen dem Unterzeichneten zugehen lassen zugleich mit Angabe der Buchhandlung, durch welche sie das Vereins-Organ zu erhalten wünschen. Auch während der Vereins-Versammlung in Wiesbaden werden Anmeldungen entgegengenommen.

Alle Mitglieder erhalten die Statuten, die Jahresberichte und Arbeiten des Vereins u. s. w. gratis.

Möchten doch immer mehr Brr sich dem Vereine anschliessen, damit es diesem möglich werde, seine hohe und schöne Aufgabe zu erfüllen und die Sache der Mrei nach allen Seiten hin zu fördern!

Leipzig, im Juli 1862. Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br Andriessen in Utr. — Die fehlenden Nrn. der „Bauh.“ sind an Sie gesandt.

Br El. U. in Fkf. — Ich werde mich dort schwerlich aufhalten können und soll es mich daher freuen, Sie in W. zu treffen. Rückwärts reise ich nicht über F., sondern über Alzei, Heidelberg und Stuttgart. Die Schrift soll mir zur Einsicht willkommen sein.

Br H. in B—g. — Besten Dank für Ihre Notiz, von der in der nächsten Nr. Gebrauch gemacht werden soll! Freundlichen Gegengruss! —

Dem „Br im Süden“. — Die Mitgl.listen, welche durch das Correspondenz-Bureau gesandt werden, werden mir durch die Güte des Br Schletter stets richtig zugestellt, was ich dankbar anerkenne; aber ich habe als einzelner Br kein Recht, die ehrw. Logen zu bitten, mir die Listen durch das fragliche Institut zugehen zu lassen.

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist in **zweiter Auflage** erschienen:

Katholicismus und Freimaurerei.

Ein Wort der Entgegnung auf die vom Freiherrn von Ketteler, Bischof von Mainz, wider den FrMrBund erhobenen Anklagen.

Von

Dr. Rudolf Seydel,

Privatdocent der Philosophie in Leipzig.

gr. 8. Preis 5 Ngr.

Leipzig, Juli 1862. **Hermann Luppe.**

Durch Unterzeichneten sind zu beziehen:

Maurers Heiligthum, architektonisches Kunstblatt, gez. von dem akademischen Künstler Jul. Brückner (Hof-Lithographen Sr. Maj.), Text von Louis Meyer, und Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen von Preussen, Protector sämmtlicher Logen des Preuss. Staates, gewidmet. Royal-Fol. Thlr. 1 —

Portrait Sr. Majestät des Königs von Preussen. (2., neu gezeichnete Auflage.) Thlr. 1. —

Portrait des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preussen Thlr. 1. —

Portrait Friedrichs des Grossen. Thlr. 1. —

Vaterunser für Freimaurer. Thlr. 1. —

Logenhaus der Minerva. Separatabdruck aus der Bauhütte (Holzschnitt.) Preis 5 Ngr. —

Leipzig. Br Herrmann Luppe.

Einladung zur Jahres-Versammlung des „Vereins deutscher FrMr“ zu Wiesbaden

am 23. und 24. August 1862.

Der „Verein deutscher Mr“ wird am 23. u. 24. August seine Jahres-Versammlung für das laufende Jahr 1862 halten.

Da die ehrw. ▭ „Plato zur beständigen Einigkeit“ in Wiesbaden das Ansuchen des Vorstandes, den Verein in ihren Hallen tagen zu lassen, mit brüderlicher Bereitwilligkeit genehmigt hat, so haben die Unterzeichneten die Ehre und Freude, die verehrten Brr Mitglieder und Freunde des Vereins nach diesem Oriente hierdurch einzuladen.

Am 23. August (Sonnabend) erste Sitzung des Vereins von 5—7 Uhr, hernach Aufnahme▭ von der ehrw. ▭ „Plato zur best. Einigk.“ (nicht vom Verein). — Das BrMahl fällt aus.

Am 24. August (Sonntag) zweite Sitzung des Vereins (Vormittag); hernach BrMahl (nicht Tafel▭).

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden ersucht, ihre Theilnahme dem sehr ehrw. Mstr v. St. der ▭ in Wiesbaden, Br Dr. med. Genth, Director etc., oder dem Br J. G. Findel in Leipzig baldmöglichst anzeigen zu wollen.

☛ Ankommende Brr Mitglieder des Vereins wollen sich bei Br Aug. Roth, Weberstrasse, oder bei Br Buchhändler Hensel (Jurany und Hensel), Langgasse, melden, welche (wegen einer Wohnung und in sonstigen Angelegenheiten) zu Auskunftsertheilung sich freundlichst erboten haben.

Leipzig und Berlin, 22. Juli 1862.

Der Vorstand des „Vereins deutscher Mr“

Br **Rud. Seydel**, prov. Vorsitzender. Br **J. G. Findel.** Br **Carl van Dalen.**

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 34. V. Jahrgang.

Die



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 23. August 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden

Die auswärtigen Brüder.

Vom Herausg. d. Bl.

Die □ soll allen Mitgliedern eine liebe traute Heimath sein. Gleich einer liebenden Mutter soll sie ein wachsames Auge, ein Herz voll inniger Theilnahme für ihre Kinder haben; sie soll ermuthigen, fördern, erziehen, leiten. Sie soll nicht blos ein Mittelpunkt zu schöner geselliger Vereinigung, sie soll ein Tempel des heiligen Geistes sein. Ueberall, wo rechtschaffene Loge ist, da wird sich das rechte Heimathsgefühl bei allen Familiengliedern auch sicher einstellen und unter allen Umständen geltend machen, nicht blos bei den einheimischen, sondern auch bei den auswärtigen Brn.

Wenn wir nichtsdestoweniger die Wahrnehmung machen, dass Brr sich zur □ nicht hingezogen fühlen oder aber, dass die □ selbst ihre Angehörigen gleichgültig und theilnahmlos bei Seite liegen lässt, so ist dies ein Uebel, verschuldet entweder von der □, die dann nicht ist, was sie sein soll, oder von den betreffenden Brn, die dann eben auch nicht sind, was sie sein sollten. Aber noch mehr; der aufgenommene Maurer gehört nach seiner Weihe nicht der □, seiner □ allein, er gehört dem ganzen Bunde an und hat Pflichten gegen diesen, wie gegen jene zu erfüllen. Wie geschieht dies von gar manchen Brn, namentlich solchen, welche von dem Sitze ihrer □ entfernt, in der Diaspora leben?!

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob sie allzeit wandeln zwischen Zirkel und Winkelmaass, ob und wie sie die Kunst üben, ob und wie sie darnach ringen, sich zu vervollkommnen; wir wollen hier nur das mehr äusserliche Verhältniss zur □ und zum Bunde ins Auge fassen; denn es ist dies keine unwichtige Seite unseres Bundeslebens. Es ist eine traurige Thatsache, dass gar viele Brr, welche nicht am Sitz ihrer □ wohnen oder von dieser hinweg in die Diaspora verschlagen werden, wenig von ihrer □, wenig vom Bunde erfahren und vielleicht noch weniger von sich hören lassen. Wie ist diesem Uebel zu steuern? Diese Frage ist schon manchmal erörtert und zu beantworten versucht worden, so u. A. auch im Jahrbuch der □ „Pythagoras Nr. 1" in Brooklyn für das J. 1860 (S. 4 ff.) Die Absicht dieser Zeilen, um dies gleich vorweg zu sagen, ist nicht die, den Gegenstand zu erschöpfen, sondern nur denselben von Neuem anzuregen: Mögen erfahrnere Brr, namentlich ältere Brr Stuhlmeister ihre Ansichten darüber kund geben und damit zum allgemeinen Besten des Bundes beitragen!

Die erwähnte □ sagt a. a. O.: „Die Listen zeigen eine nicht geringe Anzahl solcher Mitglieder auf, die so weit von dem Versammlungsort der □, welcher sie angehören, wohnen, dass es ihnen nur selten oder nie möglich ist, sich an den Sitzungen derselben zu betheiligen. Ja, in Amerika ist die unerfreuliche Thatsache zu Tage getreten, dass in einzelnen Staaten Tausende von Maurern leben, die, in keiner □ mehr eingereiht, dem Bunde vollständig verloren gegangen und von ihm Anregung zu empfangen nicht Willens oder nicht im Stande sind. Von vielen Seiten dringen Klagen darüber zu unseren Ohren. Einzelne Grosslogen haben den Versuch mit Zwangsmaassregeln gemacht, indem sie solchen ausserhalb eines Logenverbandes Stehenden die Fähigkeit, im Falle der Noth Unterstützung von der Brüderschaft zu erhalten, absprachen, oder sie zu Abgaben an die ihnen zunächst befindliche □ oder an die Gross□ des Staates heranziehen wollten, sie als der Gerichtsbarkeit der Gross□ unterworfen erklärten oder verboten, dass irgend ein Mitglied eine □ verlasse, wenn es nicht nachzuweisen vermöge,

Digitized by Google

dass es sich sofort einer anderen ▭ anschliesse. Wir wollen nicht untersuchen, ob und inwieweit diese Maassregeln von Erfolg begleitet gewesen sind, heben aber den bezeichneten Uebelstand um so dringlicher hervor, als er uns zum Theil in unserer eigenen ▭ fühlbar geworden ist. Weil die meisten Mitglieder derselben dem Kaufmannstande angehören und mit Europa in enger Verbindung stehen und weil die hiesige Bevölkerung überhaupt häufig wandert und wechselt, sind gar viele unserer Brr, und unter ihnen nicht selten reichbegabte, einen beträchtlichen Theil des Jahres hindurch auf Reisen abwesend, oder entfernen sich durch Verlegung ihres Geschäftes oder Aufenthaltsortes für immer oder doch auf sehr lange Zeit von uns. In dem letzten Jahre haben wir an alle auswärts wohnenden Mitglieder die Frage gerichtet, welcher Weg der zweckmässigste sei, die Verbindung dieser weit entfernten Brr mit der ▭ aufrecht zu erhalten und für beide Theile nutzbringend zu machen? Was die Beantwortung dieser Frage von Seite Einzelner uns an die Hand gegeben, was unser eigenes Nachdenken uns als Resultat geliefert, das versuchen wir in Folgendem zusammenzustellen:

Vor Allem müsste eine jede ▭ darauf bedacht sein, so selten als möglich S., die weitab von dem Orte der Sitzungen wohnen oder ihn in der nächsten Zeit zu verlassen beabsichtigen, aufzunehmen. Ist dies nicht zu vermeiden oder führen später eintretende Verhältnisse Mitglieder hinweg, so muss es eine der hauptsächlichsten Aufgaben der ▭ sein, mit Sorgfalt den Verkehr zwischen ihr selbst und jenen zu vermitteln. Das ist nun allerdings leichter gesagt als ausgeführt. Sind in der ▭ keine Brr, die, von regem Eifer für den Bund getrieben, nach allen Seiten hin eine fruchtbringende Thätigkeit zu entfalten suchen, lebt in den in die Ferne Ziehenden keine Liebe zur Sache, für die sie sich weihen liessen, so wird die Aufrechthaltung eines innigen Verkehrs nahezu unmöglich. In jedem Falle aber bleibt die Pflicht der ▭, den auswärts Wohnenden nicht nur die jährlichen gewöhnlichen Berichte und Verzeichnisse zuzusenden, sondern auch, vielleicht durch den Correspondenzsecretär wenigstens einmal im Jahre an sie schreiben, sie von allen Vorgängen, die ihnen von Interesse sein können, unterrichten und die Beantwortungen dieser Zusendungen, sowie um Mittheilung von Nachrichten über ihr Thun und Treiben, über Besuche anderer Logen, um Ausarbeitungen über maur. Gegenstände angehen zu lassen. Auch solchen gegenüber, die es nicht der Mühe werth finden, ein Lebenszeichen von sich zu geben, kann die ▭ nicht die Verpflichtung verlieren, sie immer wieder daran zu erinnern dass sie berufen sind, das Ihrige zum gemeinsamen Baue beizutragen, dass sie, obgleich von dem unmittelbaren Umgange mit ihrer ▭ abgeschnitten, derselben stets eingedenk sein und ihre Ehre durch tadelloses Betragen wahren müssen, und dass sie jedes ihnen zu Gebote stehende Mittel für ihre maurer. Ausbildung benützen sollen. Solche Mahnungen werden nicht alle Wirkung verfehlen; sie werden zum Besuch nahegelegener Logen, zum Lesen maurer. Bücher, zur Betheiligung an humanistischen Unternehmungen führen und so die fernen Genossen fördern. Haben diese aber gar keine Aussicht mehr, an den Ort der ▭, deren Mitglieder sie sind, zurück zu kehren, werden sie nicht durch enge, freundschaftliche Beziehungen oder das Gefühl der Dankbarkeit in derselben festgehalten, fühlen sie ausserdem das Bedürfniss einer noch lebendigeren maurer. Thätigkeit, dann ist es besser für die Einzelnen und für den Bund, dass sie sich der ihnen zunächst liegenden ▭ als permanent Besuchende oder als wirkliche Mitglieder anschliessen." —

Um die Verbindung der ▭ mit den auswärtigen Brn aufrecht und möglichst lebendig zu erhalten, hatte die ▭ „Apollo" in Leipzig früher die nachahmungswerthe Einrichtung getroffen, dass einzelne Mitglieder der ▭ die Correspondenz mit fern weilenden Brn übernahmen und aus deren Antworten, wenn sie von allgemeinerem Interesse waren, Bericht erstatteten. Gewiss liesse sich in den meisten Logen für jeden auswärtigen Br je ein Correspondent finden, so dass diese Einrichtung mit Erfolg angewendet werden könnte. Dies dürfte namentlich in weniger zahlreichen Bauhütten der Fall sein. Will man daher jenes Uebel (und damit gar manches andere!) an der Wurzel fassen, so muss man nicht blos in den Aufnahmen überhaupt behutsam sein, sondern in manchen Orienten die umgekehrte Praxis einschlagen, welche nicht auf eine grosse, sondern vielmehr auf eine geringe Mitgliederzahl ausgeht. Sehr zahlreiche Logen sind an sich vom Uebel. Es liegt im wohlverstandenen Interesse der Mrei, dass keine ▭ über 150—200 Mitglieder zählt. Man sollte daher statutarisch festsetzen, dass sich, wenn diese Zahl überschritten wird, sofort eine neue ▭ zu bilden habe. Die Nachtheile, welche eine übergrosse Mitgliederzahl für die Geselligkeit, für das gemüthliche, sowie für das geistige und selbst für das sittliche Leben und Dasein der ▭ mit sich bringt, liegen auf der Hand und werden von der Erfahrung so laut gepredigt, dass wir sie nicht hervorzuziehen und aufzuzählen brauchen.

Stehen die auswärtigen Brr in lebendigem, fruchtbringendem Verkehr mit ihren Logen, so sind sie damit natürlich auch zugleich dem Bunde erhalten. Zur Stärkung aber sowohl des Bandes mit der eigenen ▭, als der Verbindung mit dem Bunde als solchem gibt es noch ein Mittel, welches leider noch viel zu wenig benützt, vielleicht noch weniger empfohlen wird — die maurerische Presse. Jeder isolirt stehende Bruder sollte eine der maurer. Zeitschriften lesen, um zu erfahren, was in der MrWelt vorgeht und um mit der gesammten Brüderschaft in geistigem Zusammenhange zu bleiben, und jeder Br Stuhlmstr sollte bei Aufnahmen auswärtiger Brr mit einigen empfehlenden Worten auf dieselben verweisen im Interesse der Mrei, des Bundes und der eigenen ▭! —

Die aufrichtigen Brüder und treuen Freunde.

Eine Skizze

von

Br Leutbecher in Erlangen.

(Schluss.)

Die 20. Abhandlung handelt von der Pflanzenseele und den Wirkungen derselben in den verschiedenen Formen und Theilen der Pflanze und zeigt, wie sich diese einerseits an die Zone der Mineralien und andrerseits an die Thierzone angrenzend verhält.

In der 21. Abh. werden die Arten der Thiere, ihr Bau, ihre Formen, ihr Charakter, ihre Fortpflanzung u. s. w. und

Digitized by Google

ihr Verhältniss zur Pflanzenzone und Menschenzone besprochen. Auch wird bewiesen, wie sich die Menschenzone wieder weiter nach oben zu den guten und bösen Wesen höherer Zonen verhält.

Die 22. Abh. hat den Menschen als Kleinwelt zum Gegenstand, vergleicht seinen Leib einer wohleingerichteten Stadt und die Seele dem Herrscher in derselben. Sie betrachtet den Menschen als das Gebilde hoher Weisheit, als den auf die Scheide zwischen Paradies und Hölle gestellten vernunftbegabten Geist, der die rechte Waage sein soll, der Stellvertreter des Herrn der Welt, den er erkannt und mit dem er sich innig verbunden wissen und halten soll.

In der 23. Abh. wird gezeigt, wie sich die sinnlichen Wahrnehmungen im Menschen bilden, wie dieselben von der Vorstellungskraft bearbeitet, im Gedächtniss niedergelegt und bewahrt werden und wie sie dann in der Sprache ihren Ausdruck gewinnen und durch die Kraft der Hände nach dem Gebote des Willens im Wissen und Thun wieder offenbar werden müssen.

Die 24. Abh. spricht von dem Werden des Menschen im Leibe der Mutter, von den Einflüssen der Sterne auf die leibliche und seelische Bildung des menschlichen Fötus und seinem rechtzeitigen Austritt aus dem Schoosse der Mutter, sobald die Seele mit ihrem Leibesbau fertig und vollkommen vereinigt ist.

In der 25. u. 26. Abh. wird der Mensch in seiner Aehnlichkeit mit der Grosswelt weiter besprochen und gezeigt, wie die Seelenkräfte den Leib durchdringen, wie dadurch geistige, Engeln und Teufeln ähnliche Zustände und Charaktere werden und wie der Mensch sein eigenthümliches Wesen zu erkennen und sich mit Gott auf die rechte Weise zu einigen, wie er sich für die Engelzone vorzubereiten habe, in welche er nach seinem Tode übertritt.

In der 27. und 28. Abh. wird gezeigt, wie weit es der Mensch im Gebiete des Erkennens und Wissens bringen und sich dadurch überhaupt befähigen kann, zu Gott sich emporzuschwingen, wie er zu einer seinem Wesen gemässen geistigen Wiedergeburt gelangen könne.

Die 29. Abh. zeigt das Wesen der leiblichen und geistigen Freuden und Schmerzen vor und nach der Trennung des Leibes von der Seele im Tode.

Die 30. Abh., eigentlich eine Fortsetzung und Ergänzung der 23. Abh., bespricht noch den Grund und das Wesen der Verschiedenheit der Sprachen.

Die folgenden Abhandlungen haben es mehr mit der Welt als Ganzes zu thun und mit dem Verhältniss derselben zu ihrem Einen Schöpfer.

In der 31. Abhdl. werden die Principien der Vernunft nach pythagoräischer Weise besprochen und es wird gezeigt, dass der Schöpfer die Weltwesen alle so ordnete und entstehen liess, wie die Einer von der Eins aus entstehen und dass jedes Wesen, jede Wesengattung und jede Wesenklasse ihre bestimmte Zahl und Zahlenmenge habe.

Die 32. Abh. entwickelt die Ansicht der lauteren Brüder über die Entstehung der Welt, über die Ursachen und Mittelursachen des ganz oder zum Theil Bestehenden, und bespricht auch die Ordnung in allem Bestehenden.

Die 33. Abh. hat zum Gegenstand den Ausspruch der Weisen, dass die Welt ein grosser, guter, mit Geist begabter und beseelter Mensch, eine lebendige und dem Schöpfer, ihrem Herrn, gehorsame Welt, ein vollständiges, lebensvolles Ganzes sei, in welchem alles Geschaffene umfasst werde.

Die 34. Abh. bespricht die Weltintelligenz und Weltsubstanz und versucht, die Intelligenzen und Substanzen genau zu bezeichnen und darzustellen, wie die Formen sich in der empfangenden Vernunft vereinigen.

Die 35. Abh. zeigt, wie die Welt in das Sein eintrat, wie sie anfing und wie sie nach ihrer Entwickelung etwa vergeht.

In der 36. Abhandl. wird das Wesen der im Wesenall herrschenden Liebessehnsucht, ihr Entstehen und ihr Ziel besprochen, und gezeigt, dass die erhabene Gottheit selbst das von allen Wesen Ersehnte sei.

In der 37., 38., 39. u. 40. Abh. wird die Beschaffenheit des Sehnsuchtzugs aller Wesen zu Gott, die Heimwanderung zu Ihm, dem Herrn von Allem besprochen; auch die Verschiedenheit in den Bewegungsarten auf dieser Wanderung, ihr Anfang, ihr Hochpunkt, ihr Zweck und ihr Ziel wird erörtert.

Mit der 41. Abh. beginnt eine Reihe von Abhandlungen, in denen alle religiösen und ethischen Beziehungen des Menschen zu Gott zur Sprache kommen.

In der 41. Abh. wird zuerst eine Art Kritik von den Ansichten, Lehrweisen, Religionen, von Prophetenthum, von göttlichen Geboten, von der Verschiedenheit der Gelehrten in den Wissenschaften und Aussprüchen, von den Ergebnissen ihrer Bestrebungen, von dem Richtigen und Wahren und Irrigen in diesen Ergebnissen gehandelt, und gezeigt, dass zwar alle Lehrweisen und Religionen den Weg zum wahren Seelenheil, vom Uebel der Welt hinweg zur Seligkeit des Jenseits suchen, aber nicht immer finden.

Die 42. Abh. bespricht dann den rechten Weg zu Gott, die dazu nöthige Beschaffenheit des Charakters und Stimmung der Seele, die Zustände der Prüfung und Heimsuchung, die Zerstreuung und Sammlung auf diesem Wege.

Die 43. Abh. hat die Unsterblichkeit der Seele, ihre Fortdauer nach ihrer Trennung vom Leibwesen zum Gegenstande.

Die 44. Abh. gibt Anweisung, wie das Leben der lautern Brüder beschaffen sein müsse, um einander wahrhaft lieben, mit einander wahrhaft Mitleid und Erbarmen haben, einander wahrhaft Freunde zu gegenseitigem Beistand im Diesseits und Jenseits sein zu können.

Die 45. Abh. bespricht das Wesen des muhamedanischen Religionssystems, die Eigenschaften der wahren Gläubigen und das Wesen der göttlichen und dämonischen Inspiration, doch so, dass dabei dem starren und kalten Dogma nicht gehuldigt wird.

In der 46. Abh. wird das Wesen der göttlichen Gebote, die Bedingung des wahren Prophetenthums, die Eigenschaftlichkeit und Lehrweise der Meister besprochen, auf die Geheimnisse der prophetischen Bücher aufmerksam gemacht, und die Art und Weise des rechten Studiums derselben angegeben.

Die 47. Abhandl. zeigt, wie der innere Ruf zu Gott, die Lauterkeit der Brüder und ihre Liebe beschaffen sein, und wie überhaupt von vortrefflichen Leuten alles Gute überall seinen Anfang nehmen und rastlos befördert werden müsse.

Die 48. Abh. bespricht hierauf das Denken und Handeln der Geistigen und führt dabei den Beweis, dass es in der

Digitized by Google

Welt auch körperlose, wirkende Wesen gebe, die den Menschen ihren Beistand gewähren oder versagen, jenachdem es im Ganzen sein solle.

In der 49. Abh. wird dann von der Weltregierung und ihrer Weise, von den Stufen der Regierten und von den Eigenschaften der Lenker und von deren Verhältniss zu dem höchsten Regenten, zu Gott, auf eine sehr vernünftige Weise geredet.

Die 50. Abh. zeigt endlich, wie die ganze Welt geordnet, wie mit ihrem Ausgangspunkt ihr Endpunkt zusammengestellt sei, wie das Wesenall gleichsam Eine Stadt, Ein lebendiges Wesen, Ein Mensch ist, worin Gott, der Regent, der Eine Herr, lobt und wirkt.

In der 51. Abh. wird abschliessend noch gezeigt, wie dieses Regiment Gottes durch aussermenschlich wirkende, nicht sinnlich wahrnehmbare Wesen, Geister, vollzogen werde, die zu den Menschen und zu Gott ihr bestimmtes Verhältniss haben und deren Beihülfe der Mensch sowohl durch seine Tugenden, als auch durch Talismane und Amulete sich verschaffen kann.

Wie in dem 3. Grade der Masonei die Idee der Wiedergeburt des Menschen zu höherem Leben in Gott, die Idee der Unsterblichkeit und wahren Gottinnigkeit das Durchklingende ist, so ist auch hier in den Abhandlungen der lauteren Brüder dieses Verhältniss zu Gott und dem Reiche der reinen Geister das am meisten und stärksten Betonte.

Wenn man unbefangen und genau über den Inhalt dieser 51 Abhandlungen nachdenkt, so bilden sie eine nach Stoffen ziemlich wohl geordnete Encyclopädie und führen zu einer Bildung, welche als das Ergebniss jener Studien erscheint, die auch nach dem von dem heiligen Augustinus (354—403) herrührenden und in der 36. Frage der Yorker Constitution erwähnten sieben Wissenschaften von dem Masonen gefordert werden. Ich will damit nicht sagen, dass die FrMr, welche die genannte Constitution befolgten, ihre wissenschaftlichen Bestrebungen gerade so weit und in derselben Weise betrieben haben, wie es die lauteren Brüder gethan zu haben aus dieser ihrer Encyclopädie vermuthen lassen. Ich will nur im Vorübergehen andeuten, dass hier wie dort ähnliche Forderungen an die Mitglieder bestanden, und dass vielleicht daraus zwischen diesen beiden Instituten auf eine innere Verwandtschaft geschlossen werden könnte und dürfte, zumal auch das „Freymaurer-Verhör", diese gar nicht zu unterschätzende alte Urkunde, ähnlicher wissenschaftlicher Beschäftigungen und ethisch-religiöser Bestrebungen auf dem Gebiete derselben Gottinnigkeit erwähnt, auf dem sich die sogen. Himmelswanderungen der lauteren Brüder vollziehen sollen, und dass besonders hier auch jenes Pythagoras gedacht ist, auf dessen Ansichten auch in diesen Abhandlungen der lauteren Brüder die Beziehungen gar nicht selten sind. Die Yorker Constitution und die Abhandlungen der lauteren Brüder sind überdiess einer und derselben Zeit angehörige(?) Erscheinungen. —

Die Verfasser der ihrem Inhalte nach bezeichneten Abhandlungen der Encyclopädie unserer Szufi's entlehnten aus vier Arten von Büchern. An die Spitze derselben stellten sie die Schriften der Weisen und Denker, soweit sie zu den mathematischen und naturwissenschaftlichen gehören, und es ergibt sich aus den Abhandlungen selbst, dass sie hier die dem Pythagoras, Aristoteles, Euclydes, Ptolemäus und Porphyrius beigelegten Werke im Sinne hatten. Dann benützten sie die geoffenbarten, von den Propheten herrührenden Schriften, die fünf Bücher Moses', die Psalmen, das Evangelium, den Koran und dunkle, gnostische Schriften der Juden und der Parsen, Vieles, was sie für von Engeln inspirirt hielten, und worin sie tiefe Geheimnisse zu suchen gewohnt waren. Ferner nützten sie auch andere Bücher, die über die natürlichen Dinge, über die Erde und das Planetensystem, über den Thierkreis Aufschlüsse gaben und die Bewegungen des Seienden nach seinen Urstoffen und Wandlungen schilderten, und worin sie überall das Seelische aufzufinden strebten. Endlich gebrauchten sie sogenannte göttliche, von Engeln und Beauftragten der Engel verfasste Worte, die über göttliche Dinge Aufschluss gaben.

Da die Verfasser dieser Abhandlungen sehr genau bekannt waren mit allen heidnischen, jüdischen, christlichen und muhammedanischen Sectenansichten jener Zeit und jenes Länderraumes; da ihnen auch die altchaldäische Weltansicht und der Glaube an die besondere Einwirkung der Gestirne auf das Erd- und Menschenleben nicht fremd waren; und da sie sonst noch sehr gern bei den Griechen, ihren Lehrern, sich Rath suchten: so waren sie nicht blos befähigt zur Abfassung dieser Encyclopädie, sondern sie hatten bei derselben auch gewiss keinen andern Zweck, als damit, wie überhaupt durch die Verbreitung der lauteren Brüder, die Verträglichkeit unter den verschiedenen Sectenanhängern zu fördern, und besonders durch Anregung des ruhigen Nachdenkens den das Judenthum in äusserer und strengster Consequenz aufnehmenden Muhammedanismus mit seiner Vorstellung von einem ausserweltlichen und ganz absolut Alles bestimmenden Gott zu mildern, und die Ansicht von dem Sein Gottes in der Welt und von dem des Menschen würdiger gefassten Verhältnisse der Welt zu Gott als eine gleichberechtigte zur Geltung zu bringen.

Sie traten daher als gut aristotelisch geschulte Denker mehr auf die Seite Derer, welche der strengen Orthodoxie und der Herrschaft des blossen Buchstabens im Koran und andern heiligen Büchern entgegen arbeiteten, der Göttlichkeit der Seele sich bewusst waren und kühn die Schranken niederzuwerfen suchten, welche die Menschen von Gott eher entfernten als dieselben ihm näherten. Sie neigten zwar hin und wieder zum Wesen einer gemüthlichen gottinnigen Mystik, unterschieden sich aber dennoch ausserordentlich von den phantasiereichen Szufiten dadurch, dass sie überall die grosse Frage über das richtige Verhältniss Gottes zur Welt und des Weltwesens zu Gott durch den Gedanken von der Gottähnlichkeit der Menschenseele und deren Verhältnissen in den verschiedenen Wesenzonen der Erde und des Himmels zu lösen strebten. Sie fanden als Denker in keiner Religion die vollreine Wahrheit, aber doch fanden sie Wahrheit in allen Religionen und philosophischen Systemen und bemühten sich so, die dem indo-germanischen Geiste vom Osten her zugetragene, im dualistischen Parsismus wurzelnde und im Gnosticismus des Orients gefärbte, mit neupythagoräischen und neuplatonischen Gedanken durchwebte monotheistische Weltanschauung zu ihrer Berechtigung gelangen zu lassen und auf dieselbe jene sittliche und geistige Vollendung zu stützen, welche sie allen Mitgliedern ihres Bundes zum Strebziele des Lebens machten.

Zur Erreichung dieses Ziels war die Verbindung der aufrichtigen und lautern Brüder in ähnlicher Weise geglie-

Digitized by Google

dert, wie die Masonenbrüderschaft. Sie bildeten eine Art Pythagoräerbund, eine geheime Gesellschaft, in deren Versammlungen kein Ungeweiter eintreten konnte. Sie hatten ihre bestimmten Versammlungsplätze oder Logen, ihren Mittelpunkt in Basra und überall hin dann ihre Verzweigungen. In einer Unterredung eines Wesirs von Bagdad mit einer gewissen Tauhidi heisst es ausdrücklich: „Wo auch immer im Lande unsere Brüder sich befinden, sollen sie einen besondern Versammlungsort haben, an dem sie zu bestimmten Zeiten zusammenkommen, ohne dass irgend eine andere Person unter ihnen Zutritt habe. Dort sollen sie über ihre Wissenschaften ihre Gedanken austauschen und ihre Geheimlehre besprechen." — Sie bezeichnen sich selbst als „Männer, die in Häusern wohnen, welche Gott zu errichten erlaubt hat, damit sein Name gepriesen werde, in denen Männer sein Lob am Morgen und am Abend verkünden (ächt pythagoräisch!) und die weder durch ihren Verkehr, noch durch ihr Handeln von der Erinnerung an Gott und von der Uebung des wahren Gebotes abgehalten werden."

Die Gegenstände ihrer ruhigen und unpartheiischen Besprechungen erhellen aus dem angegebenen Inhalte ihrer Encyclopädie, und die gegenseitigen Dienstleistungen der Brüder, die sich nach der 44. ihrer Abhandlungen als Kinder Eines Gottes und Vaters zu betrachten hatten und Weisheit und Liebe für diese und die andere Welt zu üben sich bemühen sollten, damit es im Reiche Gottes, des Weltregenten, durchaus wohl stehe.

Ihr Bund hatte vier Stufen oder Grade; berechnet waren die Arbeiten jeder Stufe nach der Seelenkräftigkeit der Mitglieder.

Auf der ersten Stufe stehende Brüder hiessen die Geschickten, die Dsawû-Szanâi; in den Abhandlungen werden sie die reinen mitleidigen Brüder genannt. Mit dem Alter der Mannbarkeit, im 15. Jahr, konnte diese Stufe betreten werden und hier war dann die einsehende und unterscheidende Seelenkraft für alles sinnlich Wahrnehmbare zu üben, die Verstandeskraft zur Wirksamkeit zu bringen.

Auf der 2. Stufe standen die Leitenden, die As-Segâsà, wo sie gewöhnlich 30 Lebensjahre hatten. Sie hiessen in den Abhandlungen die urtheilskräftigen und kenntnissvollen, die guten und vortrefflichen Brüder. Ihre Aufgabe war vorzüglich, die Seelen freigebig, milde und erbarmend werden zu lassen.

Die 3. Stufe war die der Könige und Herrscher, und hier traten die Brüder als blühende Männer ein, mit und nach dem 40. Jahre, in der Zeit, wo der Mensch zur Einsicht in die Vortrefflichkeit der göttlichen Anordnungen gelangt. Sie hatten zu gebieten und zu verbieten, Ungehorsam und Widersetzlichkeit mit Güte, Milde und liebevoller Zurechtweisung zu bekämpfen. Sie hiessen die Al-Sudhâlâ-al-Kirâm; in den Abhandlungen werden sie die vortrefflichen und edlen Brr genannt.

Auf der 4. Stufe, wo die Brüder gewöhnlich mit dem 50. Lebensjahre eintraten, der Mensch Engelskräfte zum Guten, das Materielle überwunden hat und sich zum Emporsteigen in das Himmelreich mehr und mehr sittlich befähigt; wo die Sehnsucht nach der Heimath in Gott vorwaltend wird und höhere Zufriedenheit gewährt. Sie hiessen die Resignirten, wandelten auf dem Wege zum Paradiese und hatten die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Brr aller Stufen ihren Obliegenheiten nachkommen, sich dem Zwecke des Bundes vollkommen hingaben und thatsächliche Bewahrheitung des erkannten Guten lieferten.

Die aufrichtigen und treuen Brüder und Freunde müssen eine Masonei gebildet haben, Masonen gewesen sein; wenigstens könnten und dürften sie den Masonen als ein Muster gelten.

Die Liebe.

Zum Joh.Feste der ▭ „Joh. zum wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg.

Von
Br J. Ph. Glökler,
Mstr v. St.

Im wunderbaren Glanze prangen heute die Gefilde; vom unermesslichen ewigblauen Firmamente strahlt Leben hernieder und Wonne; und die Fülle des Lebens erwacht und nährt sich allüberall in tausend Gestalten, denn die Sonne feiert heute ihr Siegesfest; sie hat ja „den höchsten Himmel erstiegen". Ja, fürwahr! Ein heiliger Festtag breitet sich über die Auen aus; die glühenden Rosen, sie haben die Fluren mit Zauber erfüllt, und wem noch das Auge, das Herz nicht erstorben ist, dem jauchzt die Freude in ergreifenden Tönen entgegen, der stimmt begeistert mit ein in die Chöre der Sänger, der stürzt sich mit ganzer Seele hinein in das Wonnemeer, drinnen zu baden, sich wahrhaft des Daseins zu freuen. O wer könnte noch trauern und tiefgebeugt schleichen durch die Lande, die von Segen triefen? Wer sollte nicht jeglichen Kummer, der noch das Herz niederbeugt, im Angesicht lichtheitern Lebens verscheuchen? Wahrlich, ein steinernes Herz müsste haben, wer solchen Zauber und solche Herrlichkeit schnöde verachtete, sie gar verwünschte! Mögen auch solche verknöcherte, lebenentfremdete, mit sich und der Gottheit und Menschheit zerfallene Menschen finsteren Blickes unstät, flüchtig und schuldgepeinigt von Stätte zu Stätte eilen und nirgends, nirgends Ruhe und Frieden finden: bei uns, meine theuren Brr, kann es — ich hoffe dies zuversichtlich — nicht also sein. Nein, uns schlägt das Herz noch warm für die Segnungen, deren sich Mutter Erde erfreut, die sie den Menschen in reichlicher Fülle bietet; unsere Seelen erglühen in Dank und Freude beim Anblick der Wonnen, die der Schöpfer der Welt in seiner unergründlichen Liebe den Menschen bescheert; hohe Begeisterung für alles Grosse, Wahre und Schöne erfüllt unsere Brust am Feste der Rosen. Und könnt' es, dürft' es wohl anders sein? Dann wären wir keineswegs Jünger Johannis, wir trügen nur seinen Namen, ohne sein Leben zu kennen, wir hätten den flackernden Schein, das Wesen der „Kunst der Künste" wäre uns aber auf ewig verborgen. Zögen auch tausend Wonnen durch Gottes Welt, ungesehen von der Menschen oberflächlichen Blicken, unsere Aufgabe ist es, ihnen stets nachzugehen, dankbarfroh sie zu geniessen und unsere Herzen zu laben, zu stärken und immer geschickter zu machen zu höheren, seligen Wonnen und Genüssen. Zwar müssen wir heute auch sehnsuchterfüllt mit dem Dichter ausrufen:

„Bleib, süsser Jüngling, dem von allem Loosen
Am lieblichsten das Loos gefallen ist,
Weil Du vom Lenzschmuck und von Sommerrosen
Auf allen Seiten angelachelt bist."

Digitized by Google

Abor trotzdom sind wir nicht muthberaubt und trostesarm, wenn houte, am längsten Tag des Jahres, die Sonne ihren Rücklauf beginnt und so bedeutsam und tiefsinnig uns an dio „Sonnonwende" unseres eignen Lebens mahnt. Wir strecken violmehr mit Allem, was „houte auf Erden lebt, zum Lichte die kräftigsten Ranken" und jubeln im Vollgefühl unseres Seins:

„Dein ist, o Seele, dies Wonnemeer,
Und all' die unendlichen Räume,
Dein ist der Frühling, so blüthenschwer,
Und die irdisch-himmlischen Träume;
Und ewiges Grün und unendliches Blau
Wird Erde und Himmel dir färben,
Und irdische Blüthe und himmlischen Thau
Lässt nie deine Jugend sterben!"

Und diesen „himmlischen Thau" — finden wir ihn nicht eben heute, meine Brr. Und die duftenden Rosen — lächeln sie uns houte nicht wundersam zu? Sprechen nicht eben sie das Geheimniss des „Bundes der Bünde" in heiliger, rührender Sprache uns aus? Ja, wir hören sie flüstern in süssen, lieblichen Tönen, wir vernehmen mit freudigem Herzen ihr heiliges Wort. Und nur ein einziges, unvergängliches Wort haben die Guten, das nimmer verweht und zerstäubt, wenn längst ihre Schöne verwelkt, ihr Zauber erloschen sein wird. Ein oinziges, lebonorweckendos, seinverbreitendes Wort rufen sie tausendstimmig hinein in die Welt. Sollten wir, meine Brr, dies heilige Wert nicht kennen? Liebe, nur Liebe verkündon die Rosen; Liebe, ja Liebe allein ist das belebende Wort der FrMrei; Liebe, nur Liebe ist der himmlische Thau, der unsere Jugend nicht sterben lässt. Sprechen wir darum am Feste der Rosen, am Feste Johannis des Täufers allein von der Liebe. Und gesegnet sei uns die Stunde, da wir in einzelnen Zügen betrachten

die Liebe.

Duftet, Rosen, immer nur
Engelreine Liebe!
Führt uns, Rosen, zu der Spur
Treuer, heisser Liebe.

Schliesset, Brüder, hoch entzückt
Herz an Herz in Liebe!
Haltet, Brüder, unverrückt
An dem Bund der Liebe!

O dann blüht Johannistag
Segensvoll durch Liebe,
Und was uns begegnen mag:
Himmlisch wird's durch Liebe!

Wenn wir uns anschickon, von dor Liebo, dieser heiligon Lebonsflamme und gebenedeiten Himmelstochter, zu reden, so könnte dies im ersten Augenblicke, wonn nicht verwegen, so doch gewagt erscheinen. Denn — könnte man fragen — wie schickt sich die Predigt von der Liebe zu dem ernsten Rufe der Busse? Wie stimmen die Freudongefühle der Liobe zu dem Bogehron der Sinnesänderung? Liess donn der stronge Mann im Kleide von Kameelshaaren jemals ein Wort dor Liebo ertönen? Ist nicht Johannes der Täufer der schneidondste Gegensatz zu dem Bunde der Liebe? Klingt auch nur einmal aus soinen erschütternden Reden der Ton der Liebe hervor? Treibt nicht die Stimme des Predigers in der Wüste nur zur Entsagung, zu banglicher Trauer? Oberflächlich betrachtet, muss man solchen Fragen Gerechtigkeit widerfahron lassen, und man wird es gerade desshalb ganz in der Ordnung findon, wenn der natürliche Monsch sich von dem finstern Manne abwendet und sich viel lieber den Freuden und dem Genusse des Lebens zukehrt, um den verführerischen Kelch der Lust bis auf die Neige zu leeren. Wem möchte doch ein solch' dräuender Busprediger gefallen? Gefallen, angesichts der schwellenden Fülle des Lebens? Und dennoch hat die Mrei diesen gewaltigon Geist zu ihrem Schutzpatron auserkoren, dennoch verehren die Masonon Johannes den Täufer als segnenden Hort! Welch' seltsame Täuschung! Einerseits Verläugnung des eigenen Floisches, Ertödtung der Sinnlichkoit, Sündenbekenntniss und göttliche Traurigkeit, grauenerregende Strafen und herzerdrückendo Aengsten; andererseits aber süsses Geflüster von Liebe, schwärmerisches Wiegen in trauter Behaglichkeit, begeisterte Verehrung dos Schönen und Edeln, sonnigen Aufflug zur Liebe in allumfassender Glut! Wer vermag solche Gegensätze zu lösen, solch' grellen Widerspruch zu beseitigen, wer einen rothen Faden zu finden, der das Unmögliche freundlich verbindend durchzöge? Fürwahr, die FrMrei muss an solch' furchtbar sich widersprechenden Principien sich ihre eigene Grube graben! — Also mögen die sprechen, die da und dort hörten von dem, was unser Bund zu verwirklichen sucht; also hört man aber auch reden sogar von denen, die innorhalb unseres Bundes sich finden, denen die Binde vom Auge genommen sein soll. Habt Ihr noch nie diese Sprache vernommen? Nun so tretet hinein in die Kreise der Mr, die mit den Lippen zwar Jünger der k. K., doch mit dem Herzen ihre feindseligsten Gegner sind. Bei ihnen sitzt die Liebe im Munde, die Busse aber bleibt ein wahnwitzig Hirngespinnst.

Ob sich aber jener scheinbare Widerspruch lösen, die Gegensätze versöhnen lassen? Sehen wir zu! Wenn Johannes mit eindringlichem Ernst, mit zündendem Feuereifer dem Volke sein „Thut Busse!" entgegendonnert; wenn er bei seinen Zuhörern einzig darauf dringt, dass sie dem Herrn den Weg bereiten und seine Steige richtig machen; wenn er schonungslos und mit herber Schärfe den Angesehensten, ja den Höchstgestellten ihre Sünden und Mängel vorhält und ihnen die Frage entgegenschleudert, wer sie gewiesen habe, dass sie dem zukünftigen Zorne entrinnen: was trieb ihn wohl zu solch' gewaltiger Predigt, was gab ihm Kraft und Muth zu solchem absonderlichen Beginnen, zu solchem gemütheraufregenden Auftreten? War es nicht dio Liebe, die ihn beseelte und keine Gefahr schonen liess? War es nicht die Liebe, welche die Rettung unsterblicher Soelen als herrlichstes Ziel sich gestellt? War es nicht die Macht der Liebe, dio dann erst Befriedigung, Seligkeit findet; wenn Alle sich dazu vereinen, dem Herrn, der die Wüste zum Eden gestalten will, den Einzug ins tiefinnerste Herz zu gestatten? Die Predigt Johannis entstammte der lautersten, heiligsten Liebe, die dann erst wahre Triumphe feierte, wenn sich Alle, Alle bekehren und wenden zum Fürsten des Lebens und für ihn in heiliger Liebe entbrennen.

Damit aber werden wir durch den Grössten unter denen, die vom Weibe geboren sind, hingewieson auf den, den wir einzig voll Liebe umschlingen sollen. Und sollten da nicht stimmen Busse und Liebe? Gegenstand unserer Liebe muss sein und bleiben der Reine und Heilige. Können wir aber wahrhaftig ihn lieben, wenn wir voll Unreinigkeit und voll Sünde noch sind? Sehet, wie unerlässlich die Busse, wenn unsere Liebo kein Nebelgebilde sein soll! Liebe setzt

Digitized by Google

Busse voraus; darum dringt heut auch der tiefernste Mahnruf des Täufers „Thut Busse!" mit Macht an unsere Herzen. Und könnten und wollten wir ihm unser Ohr denn verschliessen? Zum „Bunde der Liebe" haben wir Alle geschworen, also müssen wir auch die That der Busse vollbringen. Ohne diese schwerste, aber auch seligste That bleibt unser Lieben nur Liebesgeklingel, nur eitles Spiel mit flunkernden Worten.

Ist aber Bussübung unsere tägliche Lebensaufgabe, Bussübung unser völliger Ernst, dann ist auch für uns das Himmelreich nahe herbeigekommen, dann leben wir schon im Himmelreich; denn dieses Reich ist das Reich der Liebe, und der Herr dieses Reiches, seine Sonne, sein Mittelpunkt ist Gott selbst; denn Gott ist die Liebe.

(Schluss folgt.)



Feuilleton.

Bückeburg. — Am 18. d. M. feierte die ▭ „Hermine" das 50jähr. Maurerjubiläum ihres s. e. Mstrs v. St., des Br Funke. —

Hameln. — Am 27. Mai feierten die hier und in der Umgegend wohnenden Brr Mr ein Frühlingsfest, an welchem sich über 50 Brr betheiligten. — Die Gründung einer ▭ im hies. Or. steht nun ausser Zweifel; ein Logengebäude ist bereits im Bau begriffen und dürfte wohl um Ostern kommenden Jahres die Einweihung zu gewärtigen sein.

Kent. — Bei der letzten Sitzung der Prov.-Gross▭ von Kent wurde durch den Prov.-Grossmstr dem bisherigen Prov.-Grosssecretär, Br Charles Isaacs, vor seiner Abreise nach Deutschland ein sehr hübsches Andenken als Anerkennung seiner Verdienste und als Beweis der Liebe der Brr der ▭ Nr. 20 unter passender Ansprache überreicht. Br Isaacs wird längere Zeit in Deutschland verweilen, um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen.

Paris. — In seiner Joh.Fest-Ansprache rühmt Br Viennet die Unterstützung, welche der Widerstand des Supr. Conseil gegen die beabsichtigte Auflösung bei der Brschaft des Auslandes gefunden. Alle fremden maurer. Zeitschriften hätten gleich den französischen mit ihm eingestimmt in den ausgestossenen Schmerzensschrei, die zahlreichen Beweise des Interesses, welche der Grossmstr erhalten, seien Beweise (!?) für das Alter, für die Allgemeinheit des Ritus u. s. w. (!) — Bei'm Joh.Fest wurden die Beförderungen verschiedener Brr in die höchsten Grade (31.—33.) des Ritus proclamirt. „Unsere Brr in den deutschen Staaten" — bemerkte der Grossredner in seinem Berichte — „haben uns in dieser letzten Zeit mehr als einen Beweis der Sympathie gegeben, was wir gern hier bestätigen."

Die Logen „Renaissance" und „l'Honneur franç." haben das Johannisfest gemeinsam gefeiert in Anwesenheit des zugeordneten Grossmstrs, Br Heullant und der beiden Stuhlmstr Fauvety und Pernet-Vallier. Bei dieser Gelegenheit trug Br Sandou, Indianer und zu Pondichéry geboren, ein interessantes Baustück zu Ehren beider Logen vor, worin freisinnige und edle Ideen entwickelt waren.

Die neugegründete ▭ „les Hospitaliers" zu Constantine hat an alle Logen Algeriens und zum Theil Frankreichs ein Rundschreiben gerichtet, um ihr Bestehen anzuzeigen und mit den Schwesterlogen ein innigeres Verhältniss anzuknüpfen. Als Mstr v. St. ist unterzeichnet: „Br G. Besançon," protestantischer Pastor.

Hiram Abif. — Mit Bezug auf unsere Anfrage in Nr. 28 d. Bl. theilt uns Br Fromme aus Bielefeld, Mitglied der ▭ „Georg" in Hamburg, folgendes mit: „Seit 3 Jahren habe ich über den Ursprung der Hiramlegende vergeblich bei mehren der vorzüglichsten Talmudisten Aufschluss gesucht und dürfte das Freem. Mag. im Irrthum sein, wenn es behauptet, der Talmud bringe etwas darüber. Er enthält nicht mehr als die Bibel im Buche der Könige und in der Chronik. Neben dem Talmud gibt es verschiedene Werke, „Midraschim" genannt, worin dergl. Legenden und Gleichnisse gesammelt sind. Doch haben die befragten Gelehrten auch hierin nichts über die Hiramlegende gefunden" u. s. w.

Br Herrling in Bamberg schreibt uns Folgendes: „In einer der letzten Nrn. der „Bauhütte" ersuchten Sie israelitische Brr um Uebersetzung der betreffenden Stelle aus dem Talmud über das Leben Hiram Abif's; demzufolge wandte ich mich mit derselben Bitte an einen mir bekannten, jüngst in meiner ▭ „Libanon zu den 3 Cedern" im Or. von Erlangen recipirten israel. Br Lehrer Silberschmidt in Seegnitz bei Marktbreit und erhielt darauf nachstehende Erwiderung:

„Ich bedauere sehr, dass es mir trotz aller Bemühungen und Forschungen nicht gelungen ist, erwähnte Legende ausfindig zu machen. Schon der Name Hiram Abif klingt für eine talmudische Erzählung so fremdartig, dass man gar nicht weiss, wo man über diesen Gegenstand in dem so umfangreichen Talmud nachschlagen soll. Br Findel müsste Genaueres angeben, namentlich den Tractat bezeichnen, in welchem die Legende im Talmud vorkommen soll. Alsdann dürfte es noch schwer halten, die Uebersetzung zu fertigen, da unter allen Amsterdamer Ausgaben nur eine existirt, in welcher die censirten Stellen enthalten sind, und dieses Werk ist in der ganzen Gegend nicht zu finden."

Die Brr Roche und Desanlis. — Jüngst starb zu Paris Br Roche aus Saint Etienne, in der Hauptstadt als Mr völlig unbekannt. Seine Familie wünschte, dass seine Brr dem Verewigten das letzte Geleite geben möchten und drückten diesen Wunsch dem Gr. Or. aus, worauf Br Hayman eine Einladung erliess, der viele Brr entsprachen. Der Genannte, Mitglied des Ordensrathes, hielt am Grabe eine ergreifende Rede. — Wenige Tage später wurde Br Desanlis bestattet, dessen Hinscheiden ein empfindlicher Verlust ist für die höhere Verwaltung des französischen Ritus.

Br M. A. Desanlis, Advokat am Cassationshofe zu Paris, repräsentirte im Schoosse des Gr. Or. die maurer. Tradition, aber die intelligente und durchaus tolerante Tradition.*) — In den Jahren 1824—30 Mitglied von Militärlogen, hatte er sich eine Art Liberalismus bewahrt, welcher ihn vor den Ausschreitungen der Macht und der despotischen Tendenzen bewahrte, deren Mitarbeiter er in der letzteren Zeit war. Alle, welche diesen ausgezeichneten Bruder kannten, werden dieser wohlwollenden Natur ein freundliches Andenken bewahren.

*) Vergl. Monde Maç. V, Nr. 4, p. 243 und „Handbuch der FrMrei", 2. Liefg.

Digitized by Google

Länger als 30 Jahre hatte er die höchsten Aemter im Bunde bekleidet; er war Vorsitzender verscheidener Werkstätten, Präsident des Gr. Or. von Frankreich, besonderer Repräsentant des Grossmstrs, Ehren-Beamter, Grosswürdenträger des Bundes, zugeordn. Grossmstr und in all diesen Stellen hat er der Sache der FrMrei grosse Dienste geleistet. Seine Milde und Versöhnlichkeit hatte ihm alle Brherzen erobert. Br Heullant, zugeordn. Grossmstr, hielt dem verewigten Freunde die Grabrede. —

Zur Kette.

Von

Br Köppen.

Mstr v. St. der □ „zur alten Linde" in Dortmund.

Brüder, der Hammer tönt Hochmitternacht,
Denn unser Tagewerk ist nun vollbracht,
Heiliger Mahnruf die Kette durchhallt:
Haltet sie fest mit der Liebe Gewalt.

Irdischer Flimmer, des Glücks falsche Lust,
Geben nicht Ruhe und Frieden der Brust.
Schliesset die Werkstatt des Maurers sich zu,
Leuchten ihm Sterne der Liebe zur Ruh'.

Schlummert das Auge, Latomiens Licht
Hüten wir treu, es verlöschet uns nicht;
Tief in der Brust bleibt der Funke genährt,
Engel des Friedens bewachen den Herd.

Enden die Boten der Nacht ihren Lauf,
Leuchtet der Erde ihr Flammenherz auf,
Gibt es dem Funken sein stärkendes Licht,
Ruft uns der Meister auf's Neue zur Pflicht.

Brüder, hier steh'n wir im heiligen Rund,
Treue und Eintracht besiegeln den Bund,
Der uns verpflichtet zur liebenden That,
Bis einst der ewige Schlummer uns naht.

Briefwechsel.

Br W. K. in G. — Antwort später; einstweilen nur herzlichen Gegengruss und — baldige Besserung! Der Schnitzer in „Irland" ist mir nach vollendetem Druck selbst aufgefallen; er ist verbessert in „Uebersicht der Gr.-Logen" (S. 320), wo ich nur 300 Logen in runder Summe angegeben.

Br J. M. B. in H. — Empfangen! — Hocherfreut spreche ich Ihnen meinen bruderl. Dank aus. Antwort später!

Br M. in H. — Auch Ihre werthe Zuschrift bin ich erst in einigen Wochen zu beantworten im Stande. Bis dahin herzlichen Gegengruss! —

Anzeigen.

Anerbieten.

Logen und Brn zeige ich hierdurch an, dass ich mittelst da- und dorther überkommener und angesammelter einzelner Hefte von des heimgeg. Br Zacharias, Grossredners der gr. L.□ v. Sachsen, **„Numotheca numismatica latomorum"** in 8 Heften, Selbstverlag des Br Z., 1840—1846, wiederum 6 vollst. Exemplare zusammengebracht habe, welche, sowie die einzelnen Hefte 5 und 8 in vielen Expl., ich hiermit zu Ergänzung diesfals. Lücken in freimaurerischen Bibliotheken, soweit die gedachten Exemplare reichen, wie früher, unentgeltlich zur Verfügung stelle, wogegen ich etwaige Doppelhefte von Heft 1, 2, 3, 4, 6 u. 7 zur Vervollständigung von weiteren zu überlassenden Expl. des ganzen Sammelwerkes, mir gütig zugehen zu lassen bitte. Uebrigens besteht jedes einzelne Heft auch für sich und es ist insbesondere gewidmet: H. 1 der Gr. Nat.-(Jubel)Mutter□ der preuss. St. gen. „zu den 3 Weltk." in Berlin 1840; H. 2 der (Jubel)□ „Minerva zu den 3 P." in Leipzig 1841; H. 3 der (Jubel)□ „Archimedes zu den 3 R." in Altenburg 1842; H. 4 der (Jubel)□ „zur Einigkeit" in Frankfurt a. M. 1842; H. 5 der (Jubel)□ „St. Georg zur gr. Fichte" in Hamburg 1843; H. 3 dem hochw. Br Langerfeld in Braunschweig, nach 25jähr. Führung des 1. H.s, 1843; H. 7 der (Jubel)□ „Karl zur gekr. Säule" in Braunschweig 1844; H. 8 den (Jubel)logen „zu den 3 Hämmern" in Halberstadt und „zum w. Pferde" in Hannover 1846. — Ueber den sonstigen Inhalt aller dieser für die Geschichte der FrMrei werthvollen Hefte werde ich weiterhin eine anderweite Mittheilung machen.

Auch von meinen **„Steinmetzzeichen"** stehen noch Expl. gern zu Diensten.

Altenburg, 10. Aug. 1862.

Br Dr. Back,
dep. Mstr u. Arch. der □ „Archimedes" das.
Prof. Adr.: „Dr. Back, Geh. Reg.-Rath etc.",

Zum herabgesetzten Preis von 6 Thlrn.

sind durch den Herausg., Br Bernh. Lützelberger in Altenburg, zu beziehen:

Bruderblätter für Freimaurer. Vom „Ziegeldecker im Or. von Altenburg." Herausgeg. von Br Lützelberger.

18 Jahrgänge: 6 Thlr.

Wir machen Mr-Clubs, Logen und einzelne Brr wiederholt aufmerksam auf diese ehedem so beliebte und weitverbreitete masonische Zeitschrift, von der jüngsthin eine Hauptübersicht der interessantesten und gediegensten Arbeiten (als Beilage d. Bl.) erschienen ist.

Ausser einer reichen Zahl vortrefflicher grösserer Arbeiten enthalten diese 18 Jahrgänge noch viele kleine Aufsätze, Mittheilungen und Berichte über die damaligen Tages-Ereignisse, so dass der herabges. Preis für die ganze Zeitschrift, die eine kleine Bibliothek bildet und die mannichfachste Belehrung bietet, als äusserst billig erscheint.

Bestellungen beliebe man, unter Einsendung des Betrags nebst Porto, oder unter Gestattung von Postvorschuss, an Br Lützelberger (Collaborator) in Altenburg zu richten.

Wir empfehlen diese Anzeige ganz besonders der gütigen Beachtung aller Brr.

Die Red.

Theodor Parker's Untersuchungen über Religion.

Aus dem Englischen übersetzt

von

H. Wolf.

1848. Laden-Preis 2 Thlr. Preuss. Courant.

Im Besitz einer grösseren Anzahl von Exemplaren dieses ausgezeichneten Buches und veranlasst durch die ausführliche günstige Recension in Nr. 47 des Jahrg.s 1860 der „Bauhütte", es namentlich unter den Frr FrMrn zu verbreiten, setze ich hiermit den bisherigen Ladenpreis auf die Hälfte herab und sind demnach Exemplare

à 1 Thlr. Preuss. Cour.

durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Br K. Rudolph,
Firma: Wendeborn'sche Buchhandlung
in Altona.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 35. V. Jahrgang.

Die



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Stllr. Leipzig, den 30. August 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden

Toleranz, Intoleranz und Indifferentismus.

Eine maurer. Betrachtung.

Von

Br M.

Keinem gebildeten Manne, der sich und seine Umgebung mit ungetrübten Blicken betrachtet, kann es entgehen, dass im Reiche des Geistes andere Gesetze gelten, als im Gebiete der Sinnenwelt. Während die Materie dem Zwange der sinnlichen Natur gehorcht und alle ihre Erscheinungen unbewusst den Geboten einer strengen Nothwendigkeit folgen müssen, während die Sinnenwelt daher nichts anderes ist, als das willenlose Produkt jener, im Gebiete der Materie unumschränkt herrschenden Naturgesetze, die ihre Norm, Richtung und Gewalt lediglich aus der Hand Dessen empfangen, den wir durch sie, als den allerhöchsten Gesetzgeber, als den a. B. a. W. erkennen und verehren; tritt der Geist ausserhalb der Erscheinungswelt auf, also für die Sinne unfasslich und darum unsichtbar, frei von dem Zwange derjenigen Naturmächte, die das wechselvolle Gebiet der Erscheinungen beherrschen, nach seinen eigenen Gesetzen, sowohl zum Selbstbewusstsein, als zur Thätigkeit erwachend, und dadurch nothwendig zur Vervollkommnung fortschreitend, darum aber auch nur für einen Geist erkennbar, der mit ihm eine gleiche Natur hat, also denselben Regeln und Normen gemäss zu denken und zu wirken vermag. In Uebereinstimmung damit antwortet denn auch der Geist in Göthe's Faust diesem, als anders organisirtem Wesen:

„Du gleichst dem Geist, den Du begreifst,
Nicht mir. —"

Im Gebiete des Geistes oder in der Gedankenwelt gilt deshalb als erstes und vornehmstes Gebot, jenes Gesetz der Freiheit, durch welches sich der Geist vom Zwange selbst befreit, also von der Herrschaft des Sinnlichen sowohl, als von einer jeden andern Nöthigung; kraft dessen er daher nur allein seiner eigenen vernünftigen Ueberzeugung folgt, ja ihr zu folgen sich für eben so berechtigt, als verpflichtet erkennt. Als das unveräusserliche Attribut eines jeden Geistes stellt sich demnach sein freier Wille oder seine Fähigkeit heraus, die eigene Vernunft auf die Thätigkeit seiner Kräfte zur Anwendung zu bringen. Das Bestreben eines jeden vernünftigen Geistes wird dessen Natur nach also darauf gerichtet sein müssen, seiner Thätigkeit eine vernunftgemässe Richtung zu geben. Die Erforschung und die Erkenntniss der Wahrheit, sowie ihre Darstellung im Leben bildet daher den eigentlichen Gegenstand aller vernünftigen, geistigen Thätigkeit. Denn die Idee ihrer völligen Erkenntniss und Verwirklichung entspricht allein der Vernunft und ist zugleich das Höchste und Würdigste für alle Beschäftigungen und Arbeiten des Geistes.

Die allerhöchste Vernunft des unendlichen Geistes, der von sich keine Aussenwelt unterscheidet, muss hiernach nothwendig zugleich den vollen Besitz der ganzen Wahrheit und ihre vollendete Darstellung durch die weise Thätigkeit seiner allmächtigen Kraft in sich selbst ausschliesslich vereinigen. Er ist mithin die absolute Wahrheit selbst, die in der Welt, von Ewigkeit vollendet, sich darstellt als die freie That der Gotteskraft.

Endliche Geister oder vernünftig-sinnliche Wesen, zu deren Eigenthümlichkeit es gehört, eine Aussenwelt von sich zu unterscheiden, deren Gedanken also nur mit Hülfe der Erfahrung Existenz und Leben gewinnen, sind dagegen ebendarum unfähig, die absolute Wahrheit auch nur in sich aufzunehmen, geschweige denn sie zu verwirklichen. Durch Zeit und Raum beschränkt, sind sie vielmehr genöthigt, jede Erkenntniss der Wahrheit von vornherein nur nach und nach

Digitized by Google

zu empfangen, alles dergestalt Erkannte als einzelne (concrete) Wahrheiten aufzufassen und sich zu bestreben, sie im Leben wiederum durch einzelne Thaten darzustellen. Blos hinterher gelingt es wohl zuweilen grossen Männern, die Einheit des Gedankens und der That, die von der Endlichkeit auf die Unendlichkeit verweist, im Leben wirklich nachzuweisen und sie dadurch zu ergründen. Alle Erkenntnisse und alle Thaten endlicher Geister vermögen sich dagegen niemals über das Stückwerk hinaus zu erheben. Diese ihre Beschränktheit stellt sich jedoch für sich als ein Vorzug heraus. Denn sie ist die nothwendige Bedingung eines jeden geistigen Fortschritts. Weil nämlich endliche Weisheit nur nach und nach erlangt werden kann, gibt es für sie, wie für alles Endliche, keine andere Möglichkeit einer Existenz, als wenn sie von einem Anfange an fortschreitet.

Zufolge der eigenen Natur eines jeden endlichen Geistes ist mithin höchst weise sein Fortschritt zu immer höherer Vollkommenheit von sich selbst und mit Nothwendigkeit zum Voraus gegeben. Derselbe erweist sich dadurch als sein unveräusserliches Recht und zugleich als seine unabweisliche Pflicht. —

Es steht also auch dem Menschen, als endlichem Wesen, ein unveräusserliches Recht auf seine Freiheit zu, auf die Befolgung seiner eigenen, vernünftigen Ueberzeugung, auf den Widerstand und den Kampf gegen einen jeden Zwang und eine jede Nöthigung, sowie auf den dadurch allein zu erringenden Fortschritt zu seiner immer grösseren Vervollkommnung; ja es muss sogar die Geltendmachung und Ausübung dieses seines Rechtes, — da die Moralität in eines jeden Menschen Freiheit ruht und allerhöchste Vollkommenheit das höchste sittliche Gut nothwendig in sich schliesst, — zugleich auch als seine unabweisliche moralische Verpflichtung angesehen werden.

Es wird jedoch des Menschen Wille und Erkenntniss nicht allein durch Zeit und Raum begrenzt; auch seine Aussenwelt setzt seiner Freiheit Schranken. Wahrhaft frei fühlt er sich darum nur in seinem eigenen Innern. Denn dort steht ihm nichts Anderes, als die endliche Natur des eignen Wesens ausschliesslich und allein entgegen; ein Hinderniss, das eben deshalb erheblich nicht empfunden wird.

Und dies Ergebniss unserer Untersuchung hat für uns Mr noch besondere Wichtigkeit. Es zeigt uns nämlich wiederholt die hohe Weisheit unserer k. K. in ihrem hellsten Lichte. Denn ihr Symbol des r. St. ruft uns nicht nur fortwährend zu: Erkenne Dich vor Allem selbst; es fordert vielmehr auch die freie Arbeit an uns selbst. Und sie ist eben ohne eine tiefere Einsicht, ohne einen freien Entschluss gar nicht möglich, obwohl für jede edle That im Leben völlig unentbehrlich.

Ist es doch die reine Blüthe der geläuterten Gesinnung ganz allein, die es vermag, die Mutter einer solchen Frucht zu werden, wenn sie sich paart mit einem, eines Menschen würdigen Charakter. Ein solcher kann im Menschen aber nur durch seine Wechselwirkung mit der Aussenwelt gebildet werden. Denn seine Freiheit, die, ganz abgesehen von ihrer eigenen endlichen Natur, in seinem Innern ohne Schranken war, sie findet überall dort ihre engen Grenzen.

Sehr weit erstreckt sich darum häufig noch der Weg von dem Entschlusse bis zu der That!

Es ist nicht blos die sinnliche Natur, die in der Aussenwelt gebietet und deshalb mächtig einwirkt auf die That, auf ihre Möglichkeit, Ausführbarkeit und Räthlichkeit. Nein, andere Menschen sind es vorzugsweise, die mit uns gleiche Rechte haben und behaupten und dadurch unser eignes Recht einengen und beschränken.

Für rohe oder nicht ganz rein gesinnte Menschen ist es sicher äusserst schwer, Gerechtigkeit zu üben, und bei Behauptung ihres eigenen Rechts das gleiche Recht dem Nebenmenschen zu gewähren. Liegt doch darin nichts anderes, als freiwillige Beschränkung ihres eigenen Rechts. — Wer aber wird sein Recht wohl selbst einengen und verringern wollen? — Es gehört daher ein nicht geringer Grad von Bildung dazu, die Nothwendigkeit des gleichen Rechtes aller Menschen auf Freiheit auch nur einzusehen, und ein noch höherer Grad humaner Gesinnung, ein edler Charakter, wird erfordert, eine solche Erkenntniss im praktischen Leben auch wirklich in Ausübung und überall zur Geltung zu bringen. Und doch versteht es sich von selbst und nichts kann klarer sein, als dass die Freiheit Aller nur bestehen kann, wenn Jeder sich gefallen lässt, dass bei dem Eintritt in die Aussenwelt die eigene innere Freiheit in der Möglichkeit der Freiheit Aller ihre Grenze finde. Dass dies in Wirklichkeit geschehe, darauf beruht der ganze Umgang unter Menschen. Familien-, Staaten-, Kirchen- und alle sonstige menschliche Verbindungen und Gemeinschaften gewinnen nur durch eine solche wechselseitige Einschränkung der vollen Einzelfreiheit ihrer Glieder die Möglichkeit der Existenz. Wer sie will, darf die unbeschränkte Einzelfreiheit innerhalb der menschlichen Gemeinschaft also nicht verlangen. Für seine Pflicht muss er es vielmehr halten, der Menschen gleiches Recht zu achten und ihnen eine gleiche Freiheit zu verstatten. Denn ohne die Gemeinschaft unter Menschen, ohne ihre Verbindung, Gesellschaft und Verbrüderung wird jeder Fortschritt, möge er in der Familie, der Gemeinde, dem Staate, der Kirche, in wissenschaftlicher oder moralischer Hinsicht oder irgend anderswo im Innern oder in der Aussenwelt versucht werden, der Natur der Sache nach zu einer reinen Unmöglichkeit.

Eben daraus aber folgt auch von selbst, dass alle solche Beschränkungen das Wesen der Freiheit selbst nicht verletzen dürfen. Kein Mensch und keine menschliche Gemeinschaft oder Verbindung kann daher, ohne ungerecht zu sein, von uns verlangen, dass wir zu ihrem Besten unserer Freiheit ganz entsagen, uns einem ungerechtfertigten Zwange oder einer andern dergleichen Nöthigung unterwerfen, auf den Widerstand dagegen und auf den Fortschritt verzichten oder, unter Aufgebung unserer eigenen Ueberzeugung, blindlings der blossen Autorität Anderer folgen. Das berechtigte Verlangen darf vielmehr nicht weiter gehen, als auf Duldung aller andern Menschen und ihrer Ueberzeugungen; ferner auf Achtung ihres Rechts auf das, was wir selbst von ihnen zu verlangen uns für wohl befugt halten, und endlich auf Anerkennung ihrer mit uns gleichen Freiheit in der Aussenwelt. Denn die Gedankenfreiheit duldet keine Schranken. Einem Jeden muss vielmehr das unbeschränkte Recht verbleiben, aus der Beschränkung, die die Aussenwelt gebietet, sich in sich selbst zurückzuziehen und dort der vollen Freiheit seines Innern sich zu erfreuen.

Wer die Humanität so weit in sich entwickelt und heraufgebildet hat, dass er vermag, ein solches wohlberechtigtes Verlangen anzuerkennen und in allen seinen Theilen zu erfüllen, der übet eine hohe Tugend ächter Menschlichkeit,

Digitized by Google

weil sie in seiner Liebe zu den Menschen, seinen Brüdern, ihren Boden und ihre tiefere Begründung findet. Und gerade diese Toleranz ist jene Tugend, worauf die k. K. zum grössten Theile mit beruht, ja der sie ihre Existenz zunächst verdankt. Schon in uralten Zeiten flohen die Brr nämlich vor der Unduldsamkeit der Aussenwelt zur Innigkeit der Freiheit ihres eigenen Innern. Sie suchten und sie fanden ein Asyl in dem Symbol und in dem Mr-Brauch. In dies Geheimniss hüllten sie sich ein und bauten, unterm Schutz des Privilegiums der Mr-Hütten, am Tempel ihres Innern, zunächst am r. St., sodann mit B., W. und Z., in liebender Gemeinschaft an ihrer Denk- und Ueberzeugungsfreiheit, und endlich in dem Lichte der Weisheit, Schönheit und Stärke an ihrem Fortschritte in Erkenntniss, Tugend, That, um aufzusteigen zu der wahren Menschenwürde, zur idealen, ächten Menschlichkeit.

Wie schwierig dieses Streben aber ist und welche Hindernisse sich überall der Toleranz entgegenstellen, lehrt schon ein Blick in die Geschichte. Dass wahre Menschlichkeit mit Rohheit zusammen nicht bestehen kann, liegt zwar schon in der Natur der Sache. Wenn wir bei allen roheren Völkern in der alten Welt daher Unduldsamkeit, Geistesknechtschaft und Verfolgungssucht finden, so darf uns dies um so viel weniger in Verwunderung setzen, als alle diese Völker auch in politische Knechtschaft tief versunken waren. Wenn aber Völker wie die Juden, welche doch Gott selbst als ihren Herrn und König ehrten, oder wie die Griechen und die Römer, die doch ihrer Bildung und Humanität so laut sich rühmten, auch ausserdem der freiesten Staatsform sich zumeist erfreuten, mit Jenen in der Unduldsamkeit wetteiferten, wenn sie sich ebenfalls bis zu der Absurdität fortreissen liessen, die sich vermisst, das Reich freien Geistes, gleich wie ein irdisches Gebiet, durch physische Gewalt zu knechten, wenn Elias unter der Zustimmung seines Volkes, die Baalspriester an ihren eigenen Altären opferte, und dasselbe Volk in späterer Zeit einen Mörder nur losbat, um den grossen Meister von Nazareth unschuldig ans Kreuz schlagen lassen zu können; wenn die Athener mehr wie Einen ihrer Philosophen als Atheisten hinrichten und einen Sokrates unschuldig den Schierlingsbecher trinken liessen; wenn endlich Rom seinen alten Ruhm durch die grausamsten Christenverfolgungen beflecken konnte, und alle diese intoleranten Maassregeln nicht blos Helfershelfer in Menge, sondern auch den Beifall der Mehrzahl des Volkes fanden, so muss der Beweis für mehr als ausreichend erbracht angesehen werden, dass nicht die blosse Rohheit allein die Ursache der Intoleranz ist, sondern auch andere sehr gewichtige Gründe mitwirken, ihre Scheusslichkeiten in's Werk zu richten. Hat doch selbst die Religion der Liebe es nicht vermocht, ihnen Schranken zu setzen. Denn kaum war sie im Jahre 313 unter Constantin geduldet und bald darauf sogar zur Herrschaft gelangt, als sich das Blatt wandte und an Stelle der Christen nunmehr Heiden, Juden und Ketzer verfolgt wurden. Seit Priscillian, der schon im Jahre 385, wie Huss im Jahre 1415, ja Calas sogar noch im Jahre 1762 um der Ueberzeugung willen den Tod erleiden musste, hat die Kirche weder Inquisition noch Auto da fé gescheut, gegen Gedanken-, Glaubens- und Gewissensfreiheit mit Feuer und Schwert zu wüthen, und auch der Staat — man denke nur an Philipp II. von Spanien — ist nur gar zu oft nicht weit hinter ihr zurückgeblieben. Hat man sich doch selbst noch in unseren Tagen nicht entblödet, Glaubens- und Gesinnungsgerichte zu schaffen und den angeblichen Mangel an orthodoxer Glaubens- und politischer Gesinnungstüchtigkeit, wenn auch nicht mehr mit dem Tode, so doch immer noch mit ganz empfindlichen, materiellen Verlusten zu bestrafen. Sucht man sich endlich doch auch noch gegenwärtig im dauernden Besitze einer uniformen Volksgesinnung und Ueberzeugung durch physische und moralische Zwangsmittel zu behaupten und sich durch Verdammungsmassregeln, durch Druck auf Religion, Schule und Wissenschaft zu helfen, zu schützen und zu erhalten, ja fordert nach wie vor eidliche Verpflichtungen gegen eine jede Aenderung der bisherigen, altherkömmlichen Ueberzeugungen!

Suchen wir aber nun nach den Quellen dieser betrübenden Erscheinungen, so kann es einem redlichen Forscher nicht verborgen bleiben, dass, neben der leider noch immer vorhandenen Rohheit, Dummheit und Zügellosigkeit des grossen Haufens, das Verlangen, durch ihn und seine Anhänglichkeit für die eigene Autorität sich einen gewaltigen Rückhalt zu verschaffen, dass also Herrschsucht eine der vorzüglichsten Ursachen der Intoleranz bildet und von jeher gebildet hat. Um dies klar zu machen, bedarf es blos einer einfachen Hinweisung auf jene Priesterherrschaften, die, von den Zeiten des alten Aegyptens an bis auf Rom, durch jedes Mittel geistiger Perversion, ja der brutalsten Gewalt, nichts anderes wollten und erstrebten, als eine Hierarchie, d. h. ihre Herrschaft über die Gemüther des Volks, um dasselbe, ihrer einseitigen Ueberzeugung oder ihrer selbstsüchtigen Zwecke gemäss, wohin sie es haben wollten zu leiten und zu führen. Und ihnen schloss der Staat sich gern an, und brauchte sie und ihre Mittel, um die Autorität der Staatsgewalt zu sichern, sobald die Herrschsucht dort regierte und nicht Volkswohl, vielmehr die Selbstsucht der Regenten als Zweck des Staates angesehen wurde. Wo Staat und Kirche darin einig waren, da war es um die Freiheit stets geschehen. Nur ihr Conflikt eröffnete die Lücke, woraus sie sich zum Licht und neuen Leben durch schwere Kämpfe losgerungen und ferner loszuringen hat. Es muss die Ruhe eines Kirchhofs darum der Geistesfreiheit stets verderblich sein, weil Kampf und Thätigkeit Bedingung eines jeden Fortschritts sind. Denn Geistesträgheit kann nicht anders, sie muss die Mutter werden eines Zwillingspaares, das nur zu sehr geeignet ist, Intoleranz zu mehren und sie weiter zu verbreiten. Dies böse Zwillingspaar, es ist der Stolz und Aberglaube.

Dass herrschende Geschlechter einen Stolz auch ohne ein Verdienst erzeugen, liegt nur zu klar am Tage. Selbst ohne innern Werth, kann ihm nur Druck nach Aussen, nur Macht, Ansehen und Gewalt den Rückhalt geben, wie er ihn braucht und unumgänglich nöthig hat. Intoleranz ist also seinem Wesen auf's Innigste verbunden und eine zwingende Nothwendigkeit für seine Existenz. Die grossen Massen des Volks (die misera contribuens plebs), von ihm als Canaille tief verachtet, sie müssen eben dadurch nach und nach jeden Halt und jede Achtung vor sich selbst verlieren, zur Speichelleckerei, zur Devotion und zu einer gemeinen Bedientenhaftigkeit herabsinken, endlich aber der Verdummung, der Niederträchtigkeit und dem Aberglauben ganz verfallen. Intoleranz ist dafür also gleichfalls wesentlich und eine nothwendige Bedingung des Daseins eines jeden Aberglaubens, aus dem dann, durch die Gluth der Leiden-

Digitized by Google

schaft getrieben, das Scheusal Fanatismus schnell genug emporwachsen wird und muss. Nur durch unausgesetzte Wechselwirkung vermögen also Stolz und Aberglauben zu bestehen. Sie sind die geborenen Feinde eines jeden Fortschritts und nur allzusehr geeignet, die Menschheit auf einen immer niedrigeren Standpunkt des Geistes und der Moralität, also der Humanität, herabzudrücken.

Als Hauptquelle aller Intoleranz stellt sich demnach überall die Inhumanität heraus. Brauchen wir nun wohl noch zu fragen, warum die Toleranz ein so starkes Fundamentstück am Tempel der Humanität sein, warum jeder FrMr das Panier der Freiheit so hoch halten, und die k. K. das unveräusserliche Recht eines jeden Menschen, seine vernünftige Ueberzeugung frei zu äussern und darnach zu handeln, so unumwunden anerkennen muss? Wäre es anders, wahrlich, unser Bund würde seinen eigenen Grundsätzen und Bestrebungen selbst geradezu in's Gesicht schlagen.

Die Extreme berühren sich jedoch. Wer daher in der Toleranz zu weit geht und die von den seinigen abweichenden Ueberzeugungen Anderer und ihr Recht, darnach zu handeln, nicht allein anerkennt, sondern sogar duldet, dass sie sich ihm als Autorität aufdrängen, ja sein eigenes Recht auf Freiheit der Ueberzeugung und der That verletzen, beschränken oder gar vernichten, wer sich gegen solche ungerechte, intolerante Bestrebungen gleichgültig verhält, der kann sich nicht mehr auf seine Toleranz als auf eine Tugend berufen. Ein derartiges Verhalten verurtheilen wir vielmehr mit Recht als eine Untugend und nennen sie Indifferentismus. Mögen nun Unkunde, Geistesträgheit, Kälte, Furcht, schlaue Klugheit oder sonstige mehr oder weniger unlautere Beweggründe auch wohl seine nächste Veranlassung abgeben, immer wird Mangel an Wahrheitsliebe, an Gesinnungstüchtigkeit und an Charakter sein tieferer Grund, und in der Regel friedliche Parteilosigkeit die blosse Maske sein, hinter der er sich verbirgt. Ein humaner Mann wird sich dagegen eine völlige Theilnahmlosigkeit an der Sache der Wahrheit und des Rechts, die immer nur Eine ist, nicht einmal selbst verzeihen.

Religiösen oder moralischen Ueberzeugungen, dem Höchsten und Heiligsten der Menschheit, gegenüber kann sogar Niemand indifferent oder auch nur neutral bleiben, ohne sich mehr als eine Inhumanität zu Schulden kommen zu lassen. Denn hier gilt nur der Grundsatz: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich!" —

Wenn sich nun Intoleranz und Indifferentismus aber auch darin berühren, dass beide aus derselben unsauberen Quelle, der Inhumanität, entspringen, so sind sie doch in ihren Resultaten von einander himmelweit verschieden. Während nämlich die Intoleranz zur Thätigkeit anregt und sogar dazu mächtig anreizt und herausfordert, stirbt in Folge der Theilnahmlosigkeit des Indifferentismus die Thatkraft selber ab und lässt das Leben in den Abgrund eines geistigen Todes versinken. Ja sie gibt sogar dadurch zugleich die Veranlassung, dass es der Unduldsamkeit erst möglich wird, heranzuwachsen zum Ungeheuer, riesengross! —

Enthält nun das Ergebniss unserer bisherigen Betrachtung aber auch wirklich für die Brr des grossen MrBundes auf dem ganzen Erdenrunde eine so wichtige und folgenreiche Lehre, dass sie der Mühe lohnt? Diese Frage bleibt uns schliesslich noch zu beantworten übrig.

Wir Alle wissen, dass der Bund von uns das Bauen am Tempel der Humanität verlangt, wir wissen ferner, dass im Innern unsrer Hallen, wie in uns selbst, die wahre Freiheit herrschen soll, wir wissen endlich, dass der k. K. die Ueberzeugung eines jeden Brs, eines jeden Menschen, heilig ist. Wir Alle kennen unsere Arbeit an dem r. St., um unser eignes Selbst zu einem würdigen Baustück an dem MrTempel herzurichten, wir kennen ferner den Gebrauch der B., des W. und des Z., um unter allen Brn, allen Menschen, eine freie und unbefangene Denkungs- und humane Handlungsweise zu erzielen; wir kennen endlich die Bedeutung unsrer kl. Lichter, der S. der W., welche Bildung und Erkenntniss fordert, der S. der Sch., welche ihnen Ebenmaass und Harmonie verleiht, der S. der St., welche die Charakterkraft und That vertritt, die eine Frucht der Doppelblüthe Weisheit-Schönheit ist. Wir wissen und wir kennen alles dies; denn wir sind Mr. Die k. K. hat also ihre Pflicht gethan. Sie hielt, was sie versprach.

Sind wir nun aber darum wirklich Alle wahrhafte Jünger der Humanität? Herrscht in unserm Innern darum ächte Geistesfreiheit und achten wir das Recht des Brs und des Nebenmenschen auf Freiheit, zu handeln nach der eigenen Ueberzeugung? Und wo dies bis jetzt noch nicht ermöglicht ist, bestreben wir uns wenigstens, den r. St. zu glätten und aus uns selbst ein würdiges Tempelbaustück herzurichten, durch freie, unbefangene Denkungsart zu Gott und zu den Menschen das richtige Verhältniss zu erzielen, und den Charakter in Weisheit, Schönheit, Stärke durch unsere edlen Thaten zu bewähren?

O! wäre das der Fall, um wie viel würde dann der Bau des Menschheitstempels der Vollendung näher stehen!

Leider belehrt uns aber die alltägliche Erfahrung, dass blosse Weisheit die Frucht der wahren Menschenwürde niemals trägt. Das Wissen und das Kennen bringt vielmehr nur dann den richtigen Entschluss hervor, wenn es harmonisch wirkt, Maass hält und dadurch mit der Schönheit sich verbindet. Humane Thaten aber fordern endlich eine Stärke des Charakters, die keine noch so hohe, blosse Weisheitslehre uns verleihen kann. Die eigne Thätigkeit, wenn sie dem Wege der durch die harmonische Belehrung aufgeklärten Ueberzeugung folgt, sie ist vielmehr allein im Stande, selbst zu einem Baustück zu erheben, das überall dem Tempel der Humanität zur Zierde dienen wird. Das Handeln nach vernünftiger Ueberzeugung ist es darum erst, was jene Kraft allein besitzt, den Lehren unserer k. K. die Krone aufzusetzen. Es wird jedoch, und das ist eben die wichtige Lehre der bisherigen Erörterungen, ein solches Handeln nur da möglich sein, wo Toleranz zu üben der Brüder Tugend und andere Natur geworden ist.

Ihr Brr auf dem Erdenrund, wollt ihr daher den Weiterbau des Tempels der Humanität, so wollet doch auch die Mittel. Lasset schwinden jeden Unterschied, den eine andre Denkart, eine andre Ueberzeugung unter Menschen irgend wie begründet hat. Vermeidet als Inhumanität sowohl Intoleranz, als den Indifferentismus. Vor Allem aber leget selber Hand mit an, verbindet mit dem rechten Maasse wahrer Bildung, die volle Stärke eurer edlen Thaten in Duldung, Liebe, Menschenfreundlichkeit. Denn anders wird das Werk uns nicht gelingen! —

Digitized by Google

Die Liebe.

Zum Joh.Feste der ▭ „Joh. zum wiedererb. Tempel“ im Or. Ludwigsburg.

Von
Br J. Ph. Glökler,
Mstr v. St.

(Schluss.)

Kern und Stern unserer Liebe liegt in Gott. Muss nicht unser Geist in Wonne erbeben, unser Herz in einen ewigen Jubelsang ausbrechen, wenn wir hören; Gott ist die Liebe? Ergreift uns nicht demüthiges Staunen bei dieser erhabonsten Offenbarung, bei dem Gedanken an dieses heilig-theure Geheimniss? Muss nicht der tiefinnigsten Anbetung ewiges Feuer in unsern Seelen lodern, wenn wir das Wesen der Wesen kennen als Liebe? Muss nicht der seligsten Liebe flammende Glut in unserem Innern walten und leben und wirken, wenn wir uns denken und gründlich erwägen: Gott ist die Liebe? Höheres, Beseligenderes kann doch der menschliche Geist nichts ersinnen, fühlen und haben, als einen Gott, der einzig nur Liebe ist! Aber — sagst Du — im Geben, ja da ist mein Gott die Liebe. Wenn er mir wohlthut, mich segnet mit allerlei Segen im Leiblichen und im Geistigen; wenn er mich trägt auf Vaterarmen, für mich sorgt mit Vaterhuld, mir zur Seite steht mit seiner Vatermacht; wenn er die Sonne des Glücks mir ungetrübt scheinen lässt und meinen Himmel mir wolkenlos hält: dann, ja dann kann ich freilich mit einstimmen in Deinen Jubelsang, dann bekenne auch ich mit freudigem Munde: „Gott ist die Liebe!“ Wie aber, wenn er mich heimsucht mit allerlei Leiden und Schmerzen und Aengsten; wenn er bei heissester Arbeit mich darben lässt; wenn er auf hartes Krankenlager mich fesselt und meinen Körper dahinsiechen lässt; wenn auch bei redlichstem Eifer mein einziger Lohn Verkennung und Undank ist; wenn ich beharrlich im Dunkeln wandeln und unter Thränen mein Brod essen muss; wenn er das Liebste und Theuerste, was ich auf Erden besass, mit kalter, gewaltiger Hand mir raubt und mir mein Leben, mein Glück, meine Wonne hienieden entreisst und ins Grab legt: sollte dann auch der Gott der Liebe noch Liebe sein, sollte dann auch noch wahr sein das Wort: „Gott ist die Liebe?“ — Halt ein, m. Br! Deine Fragen sind unnütz und zeugen von einem Herzen, das gänzlich in Eigenliebe verstrickt ist. Wahrlich, unser Gott ist nicht blos im Geben, er ist auch im Nehmen die Liebe. Auch im Leiden bewährt er, ja gerade im Leiden zeigt er seine Liebe. Durch Leiden mannigfacher Art sucht er die Herzen vom Schlummer zu wecken, sucht er die Seelen von allen jenen Schlacken und Mängeln zu läutern, zu reinigen, die auch dem Besten noch ankleben; durch Leiden und Prüfungen weiss er die Fesseln zu sprengen, die unsern Geist noch an das Vergängliche ketten und ihn im freien Aufschwung zur ewigen Liebe hindern und hemmen. Ja, wen er lieb hat, den züchtigt der Herr, und glücklich die Seelen, die Solches erkennen und dankerfüllt preisen!

Gott ist die Liebe! Und seine Liebe zieht den Geliebten weiter, immer tiefer in dieses wunderbare, heilige Geheimniss hinein. Darum spricht der Dichter (Dante):

> „Wenn ich in Liebesglut Dir flammend funkle,
> Mehr, als es je ein irdisch Auge sieht,
> So dass ich Deines Auges Licht verdunkle:
> Nicht staune d'rum — es macht, dass dies geschieht,
> Vollkomm'nes Schauen, welches, wie's ergründet,
> In dem Ergründeten uns weiter zieht.“

Ja, fürwahr! weiter zieht die Liebe unsern Geist, wenn ihm die Liebesflammen Gottes funkeln, weiter im Erkennen des Höchsten, im Verstehen des Wahren, im Empfinden des Seligsten. Wahrheit um Wahrheit eröffnet sich dem Herzen, das Gott als Liebe kennt und ihn voll Liebe umschlingt. Dagegen:

> „Die Wahrheit birgt sich Dem in Nacht,
> Dem nicht, wenn hell der Liebe Flammen brennen,
> Die Glut den Geist zur Mündigkeit gebracht.“

Vergebens müht der Geist sich ab, das göttliche Geheimniss zu erkennen, wenn er nicht gereift ist in der Glut der Liebe; vergebens härmt sich ab das Herz mit seinem Sehnen und mit seinem Seufzen, wenn nicht die Liebe Gottes ihm als Lebenssonne leuchtet, wenn nicht die Gottesliebe ist der unversiegbar reine Born, darein es immerdar sich taucht und Lieb' um Liebe schöpft aus dieser Lebensquelle.

Gott ist die Liebe. Süsses, göttliches Wort, Du füllest die Seele mit himmlischen Wonnen, du tröstest die Herzen mit köstlichem Balsam, Du hebst den Geist empor in die Gefilde der Ewigkeit! —

Aber während wir, vertieft in diesen seligen Gedanken, wandeln über dem Staube und die Regionen des Himmels durchfliegen, kommt ein strahlender Genius auf uns zu, tritt voll Liebreiz und Huld in unsere Mitte und mahnt uns so freundlich und ernst, nicht zu vergessen, was noth thut, nicht blos zu schwelgen in süssen Gefühlen und tändelnden Träumen, sondern dem Ernste des Lebens und seiner Aufgabe unverrückt nachzukommen, allzeit in Gott und seiner Liebe zu bleiben.

Wie bald erlahmen die Kräfte, entsinkt der Muth, verfliegt die Begeisterung, und die nackte Wirklichkeit mit ihrer tollkühnen Schwindelei zerstört mit wilder Wuth die eben sich öffnenden Blüthen, zerschlägt die kaum zum Aufflug ins Eden der heiligen Liebe gekräftigten Schwingen. Und doch bleibt Der nur in Gott, der bleibt in der Liebe! Das Wesen der Liebe ist aber Selbstmittheilung, Hingabe des eigenen Ichs an das Wesen, das wir mit Liebe umfassen. Da nun Gott die einzigste, heiligste Liebe ist, so will er Wahrheit, Heiligkeit, Seligkeit giessen in unsere Herzen. Wie aber, wenn diese Herzen voll sind von eitlen, nichtigen Dingen, voll sind von Eigenliebe: kann er sich ihnen dann mittheilen? können wir dann auch bleiben in ihm? Das Bleiben unseres Geistes in Gott und Gottes in uns ist aber unsere Lebensaufgabe, unsere höchste Würde und einzige Seligkeit. Darum hinweg mit allen Hindernissen, die jener Hingabe an das Höchste im Wege stehen; weg mit aller Selbstsucht und Eigenliebe, mit aller Gefühlständelei und Selbstverzückung, weg mit jener thörichten Selbstzufriedenheit, die blindem Wahn entspringt, weg mit dem schändlichsten Betrug, mit der schmählichsten Lüge gegen unser eigenes Ich. Wir vermögen allein zu bleiben in Gott und Gott in uns, wenn sich die innere Wüste durch das lebendige Wort Johannis in grünendes Land umwandelt, wenn die Gestalten der Finsterniss durch das zweischneidige Schwert der Wahrheit aus unserem Innern vertrieben sind, mit einem Wort: wenn wir Busse thun. Siehe, wie wahr unser Ausspruch: Liebe setzt Busse voraus! Wie wir als Geist mit Gott, dem Urgeist, verwandt sind, so können wir nur als Licht in ihm, dem

Digitized by Google

Vater des Lichts, und nur als Liebe in ihm, der ewigen Liebe, bleiben. Ueben wir uns also täglich, Liebe zu sein und Licht zu werden, dann müssen die Werke der Liebe, die Thaten des Lichts sich auch zeigen.

Die Werke des Menschen, der von der Liebe völlig durchdrungen, beherrscht wird, werden aber — sagt eine von Liebe durchleuchtete Seele — gethan wegen der Liebe, in der Liebe und durch die Liebe. Unter den Werken, welche wegen der Liebe geschehen, verstehen wir Alles, was der Mensch wirkt um der Liebe Gottes willen, wobei jedoch auch das natürliche Verlangen, sein Heil und das Heil des Nächsten zu befördern, seinen Antheil haben darf und wirklich auch hat. Die Werke der zweiten Stufe, in der Liebe Gottes gewirkt, haben weder den eigenen Nutzen des Menschen, noch den seines Nächsten zum Zweck und bleiben in Gott, den der Urheber derselben allein vor Augen hat. Die Werke aber, welche durch die Liebe geschehen, tragen ein höheres Gepräge der Vollkommenheit, weil es nicht eigentlich der Mensch ist, der sie vollbringt, sondern die Liebe selbst, die den Menschen besiegt hat, wirkt dann in ihm; und dies sind die vollkommenen Werke, die nicht durch Eigenheit des Menschen getrübt, sondern als Früchte der seligmachenden Gnade dem Gott der Liebe besonders wohlgefällig sind.

Wie steht es nun, meine Brr, bei uns mit diesen Werken der Liebe? Prüfet sie doch einmal ernstlich, genau, und dann werdet Ihr klar erkennen und merken, wie überhaupt die Liebe bei Euch beschaffen ist. Die Werke, die wir vollbringen, sind der Gradmesser unserer Liebe. Besehen wir dazu einmal unsere Bruderliebe! Die Mrei will ja gerade sie, diese duftende Blüthe der Liebespflanze, hegen und pflegen und schirmen. Aber — die Hand auf's Herz — ist diese Bruderliebe nicht so oft nur ein leeres Wort, das die Brr Masonen zwar gern im Munde führen, aber selten, ach selten durch die That bewähren? Oder hört man nicht immer und immer wieder mit Schrecken erzählen, wie Brr einer und derselben Bauhütte in ihrem eigenen Eingeweide wühlen, ja sich so gründlich, methodisch bekriegen, als ob der letzte Endzweck des „Bundes der Bünde" nur Selbstzerfleischung wäre? Nimmt der unparteiische Zuschauer nicht ohne jegliche Anstrengung gewahr, wie in den Logen die Eitelkeit, der Hochmuth, die Aufblähung zum grossen Leidwesen der Bessergesinnten sich breit machen und eine Gasse — doch, was sage ich: Eine! — sich durchbrechen wollen? Wird nicht gar oft ein unschuldig gesprochenes Wort, nicht auf der Goldwaage gewogen, weil man ja Br-Liebe bei jeglichem Hörer voraussetzt, die Quelle von Bitterkeiten, Reibungen, Zwiespältigkeiten, ja gar von Hass und Entzweiung? Schliesst man nicht da und dort Brn, die mit aller Begeisterung Mr sind und für die Zwecke des Bundes all ihre Kräfte einsetzen, wegen längst veralteter und beschränkten Ansichten entsprungener Statuten die Thüre der Werkstätte? Wahrlich, der Genius unseres Bundes verhüllt trauernd sein Antlitz ob solcher Erscheinungen, und mit innerer Wehmuth wendet der wahrhaft liebende Maurer sich seufzend ab von solchen tiefbetrübenden Thatsachen.

Und wenn wir unsere Blicke über die kleinen Räume unserer Werkstätten hinausschweifen lassen auf den ganzen Menschenbund, auf unsere Brüder und Schwestern in der grossen Gottesfamilie: wie steht es dann mit unserer Liebe? Die zu lieben, mit denen wir durch gewisse zarte Bande verbunden sind, ist gewiss keine schwere Aufgabe; und dennoch werden wir angesichts der vorhin berührten, leidigen, trostlosen, nicht wegzuleugnenden Erfahrungen auf dem Gebiete des maurer. Lebens zu einer ganz andern Ansicht genöthigt. Wie viel schwerer muss desshalb Bruderliebe im weiteren Sinne des Wortes zu üben sein! Und die Wirklichkeit beweist uns dies schlagend! Wenn es hoch kommt, so liebt man Andere nur so weit, als von ihnen Nutzen, Lob, angenehme Unterhaltung oder dergleichen zu hoffen ist. Und so unrein diese Liebe ist, so ist sie doch nicht gänzlich zu verwerfen:

„Denn liebt ihr, weil euch andrer Reiz besticht,
So ist's, weil — unerkannt — vom Licht, dem wahren,
Ein Strahl herein auf das Geliebte bricht."

Somit kann diese Liebe ja noch Führerin werden zur reinen und innigen Liebe. Der Strahl vom wahren, heiligen Lichte kann endlich noch den schlummernden Funken entzünden und gotteslautere Liebe erwecken. Aber wenn wir sonder grosser Mühe gewahr werden, wie rings die Liebe zu den Brn schwindet und statt derselben Eigennutz und Ichsucht, Neid und Missgunst, Uebervortheilung und Betrug die Banner lustig flattern lassen; wenn man den Menschen für den klügsten hält, der Andre sich am meisten dienstbar macht, der sich auf Kosten seiner Nebenmenschen grösstmöglichen Genuss verschafft; wenn man sich nimmer scheut, die Wege schön und einzig gehenswerth zu preisen, auf denen man den Br verdächtigen, verkleinern oder fällen kann: wo bleibt dann noch die Liebe? muss nicht absterben all' ihr Leben, verdorren ihre Wurzel? O wenn die Bruderliebe wieder mächtig würde in den Herzen, wenn sie mit ihrem wunderbaren Zauber waltete allüberall, dann wäre schön, ja paradiesisch schön das Leben, dann hätten wir hienieden schon den Himmel! So lange sich aber um ihr Scepter nicht die Menschen freudig schaaren, so lange man ihr Gesetz mit Füssen tritt, so lange werden finstere Dämonen der Hölle die Menschen knechten, so lange wird Zerrissenheit und Spaltung, Verfolgung und des Krieges Graus die Menschheit furchtbar quälen.

Nun, theure Brr! wenn Dem also ist, und wenn wir eingestehen müssen, dass die Liebe gerad in unsern Tagen aus der Welt zu schwinden scheint: wie, wollten wir in unserm engen Kreise sie nicht nähren, üben? Zum Bund der Liebe reichten wir uns ja die Hände; dem Liebesbunde schwuren wir mit Hand und Herz anzugehören und treu zu bleiben: so sei es denn Johannis Tag, der uns mit Allgewalt an unsern Schwur erinnere; so sei es denn Johannis Geist, der uns zum Geist der Liebe führe. So viel wir in der Liebe sind, so viel sind wir in Gott und so im Leben. So wahr und treu wir lieben unsere Brr, so wahr und treu sind wir mit Gott vereint. Und Thaten göttlich-hoher Liebe, sie mögen sein die Früchte des heutigen Johannisfestes: Thaten, Liebesthaten, lauter, rein und tausendfältig, erwiesen Allen Denen, die auf dem Lebenswege uns begegnen. O welch' einen Segen bringt uns dann das Rosenfest! Fürwahr, er reicht hinüber in die Ewigkeit, —

Darum —

„Schliesset, Brüder, hochentzückt
Herz an Herz in Liebe!
Haltet, Brüder, unverrückt,
An dem Bund der Liebe!

Digitized by Google

O vergesst es ewig nicht,
Gott ist Liebe, Liebe!
Uebt, o übet treu die Pflicht
Gottes lautrer Liebe!"

Literarische Besprechungen.

The Voice of Masonry (die Stimme der Mrei) and Tidings from the Craft. A monthly Magazine devoted to masonic Science, Harmony and Uniformity. By Rob. Morris and Adams Allen. Chicago, Illinois, 1862. Vol. I. Nr. 1 u. 2.

Es liegt uns vor Nr. 2 des ersten Bandes dieser neuerdings wiedererstandenen maurer. Zeitschrift und eine Besprechung von Nr. 1 in Br Röhr's „Triangel". Wir können nicht umhin, unser Bedauern auszusprechen sowohl über die Dürftigkeit und Werthlosigkeit des Inhalts, wie insbesondere über die Unfruchtbarkeit und das Verfehlte der Richtung. Br Morris ist, wie es scheint, im Rückschreiten begriffen. Statt den Urwald zu lichten und den urbar gemachten Boden mit Korn zu besäen, mit Obstbäumen und Blumen zu bepflanzen, fängt er an, Dornen und Disteln zu hegen und wildes Gestrüpp und Unkraut zu pflanzen. „Allgemeine Uebereinstimmung im Ritual!" ist sein Losungswort und in der Gleichförmigkeit des Formenwesens erblickt er das grösste Unternehmen seit der Begründung des FrMrBds! Und damit meint er nicht etwa Einheit in der Arbeitsweise der Hauptsache nach und im Wesentlichen, sondern genaue Uebereinstimmung in Wort und Silbe. Gleich verkommenen Philologen und Silbenstechern reitet er auf einzelnen Wörtern herum und findet das Heil der k. K. darin, dass man sage: hours of refreshment, nicht hour, compass, nicht compasses, conceal, nicht conceive, dass man auch bei maurer. Begräbnissen gleiches Ritual überall einführe u. s. w.

Solch elenden Wortkram zur Hauptaufgabe seiner Thätigkeit zu machen, ist eine traurige Verirrung des Geistes, doppelt traurig, weil die Herstellung völliger Gleichheit und Einheit in der Liturgie eine Unmöglichkeit ist, abgesehen davon, dass Br Morris nicht einmal was Gutes auf diesem Felde zu leisten im Stande ist, weil ihm Geist und tiefere Kenntniss abgeht. Wenn der ganze Band so ungeniessbar, langweilig und interesselos wird, wie das 2. Heft, dann bedauern wir die amerikanischen Brr von Herzen, welche nach wahrhafter maurer. Speise hungern und sich mit Stoppeln, Heidekraut und Disteln abspeisen lassen müssen. Wir wünschen indessen, dass Br Morris eine andere Richtung einschlagen, eine fruchtbares Feld für seine maurer. Thätigkeit suchen und finden, die neue Zeitschrift auf einen höheren, der Sache würdigen Standpunkt erheben und dann recht segensreich wirken möge!

Feuilleton.

Dippoldiswalde. — Bereits in Nr. 27 des Jahrg. 1860 d. Ztg. nahmen wir Veranlassung, über den hierorts bestehenden, von dem Br Riedel gestifteten und geleiteten Lesezirkel zu berichten, und heute sind wir in die angenehme Lage versetzt, mitzutheilen, dass dieser brüderl. Verein nicht nur ohne Unterbrechung und Störung fortbesteht, sondern auch sich vergrössert und eine vermehrte Thätigkeit an den Tag gelegt hat. Dieser nunmehr seit 19 Jahren bestehende Verein zählt dermalen 11 Mitgl., welche 5 verschiedenen Or. angehören und besitzt eine kleine Bibliothek von 41 verschiedenen freimaurer. Schriften und Werken, welche mit ihren Fortsetzungen durch die vom Br Riedel getroffenen Einrichtungen unter den Brn in zeit- und sachgemässer Weise in Umlauf erhalten werden. Zu gleicher Zeit hat sich ebenso wie früher ein kleiner Fond gebildet, welcher in der nächsten Zeit wiederum zu einer Bibelvertheilung unter arme, fleissige Kinder angewendet werden soll. Dieser kleine Bruder-Verein hat aber vor Kurzem auch in einer anderen Richtung, als der, in welcher er sich zeither bewegt hat, für die Zwecke unserer k. K. gewirkt. Seit Jahresfrist hat sich unter den im Plauenschen Grunde wohnhaften Brn ein Verein gebildet, welcher von Zeit zu Zeit in der Behausung eines Brs sich einfindet, um einige Stunden in geselligem Verkehr zu verleben. Br Riedel traf nun Veranstaltung, dass am 16. Aug. diese Brr mit den hier wohnhaften in Hänichen in einem gedeckten Raume sich zusammenfanden, und machte den Brn in einer bez. Ansprache den Vorschlag, während der Zeit vom Monat April bis mit October sich monatlich einmal zu treffen zu Förderung maurerischer und geselliger Zwecke. Die Brr gingen auf diesen Vorschlag mit Freuden ein, stellten auf Antrag des Br Riedel einige leitende Grundsätze für diese Versammlungen auf und setzten fest, dass bei diesen Zusammenkünften zuvörderst ein Br einen belehrenden Vortrag über irgend einen freimaur. Gegenstand hält, an welchen sich unter einem zu wählenden Vorsitzenden eine Besprechung anschliesst, worauf sodann ein geselliger Verkehr folgt.

In dieser Versammlung sprach Br Riedel, nachdem er eine geschichtliche Entwickelung der verschiedenen Grade der FrMrei in England, Frankreich und Deutschland vorausgeschickt hatte, über die hohe Bedeutung des Lehrl.-Grades und gab dadurch die Veranlassung zu einer die Brr sehr ansprechenden und belehrenden Unterhaltung. Die nächste Versammlung dieses Vereins, zu welchem 19 Brr gehören, findet den 10. Sept. in Oberhässlich unter Vorsitz des Br Bassenge (Minerva zu den 3 Palmen), Bezirkssteuerinspector hier, statt, und hat derselbe zugleich auch die Stelle des Vortragenden übernommen. Wir schliessen unsere Mittheilung mit den Worten, welche der über den hies. Verein berichterstattende Br auf S. 93 der „Latomia" vom Jahre 1860 niedergelegt hat:

Möge durch dieses erfreuliche freimaurer. Streben, obschon in seinem Anfang klein, ein Stein zu einem Bau bearbeitet werden, den wir auch später mit Freude und Anerkennung zu begrüssen Ursache finden.

Haag. — Das Verhältniss des Gr. Or. der Niederlande zur □ „Post nubila lux" kam in der letzten Grosslogensitzung zur Sprache, die Verhandlungen und Beschlüsse waren aber der Art, dass man von der maurer. Weisheit und dem Brudersinn der niederländischen Logen, insbesondere der Amsterdamer, keine sonderlich hohe Meinung gewinnen kann. Das Verfahren, welches man dort einzuhalten beliebt, ist kein löbliches und nicht geeignet, die Amsterdamer Mrei in einem günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Wir behalten uns vor,

Digitized by Google

auf diese Angelegenheit später einmal ausführlicher zurückzukommen; für heute wollen wir nur die Gründe mittheilen, welche neuerdings die Amsterdamer Logen in ihrem Gutachten gegen die Gewährung des von Br Polak und Genossen eingereichten Gesuchs um eine Constitution anführen. Sie lauten dahin: 1) In Amsterdam bestehe das Bedürfniss nach einer sechsten □ nicht; — 2) die von Polak und Genossen versprochene Unterwerfung unter die Gesetze des Gr. Or. der Niederlande könne nur eine fingirte sein, da dieselbe nur zum Zwecke habe, eine Anerkennung zu erlangen; — 3) die Genehmigung von Polak's Gesuch seitens des Gr. Or. würde das Zugeständniss enthalten, dass derselbe (der Gr. Or.) früher ungerecht gegen die □ „Post nubila lux" gehandelt; — 4) man könne die ungesetzlichen Aufnahmen in derselben nicht sanctioniren, indem man jetzt den Verein anerkennt; — 5) die meisten der 24 Brr, welche das Unterwerfungsschreiben unterzeichnet, hätten später erklärt, sie hätten aus Unkenntniss über den Hergang der Unterhandlungen unterzeichnet und seien zum Widerruf ihrer Namensunterschriften bereit. —

Der erste Einwand ist ebenso unwahr wie lächerlich: wenn 24 Brr um Gewährung einer Constitution nachsuchen, dann muss doch wohl das Bedürfniss nach einer neuen □ vorhanden sein, abgesehen davon, dass das Bestehen und der stete Zuwachs der □ „Post nubila lux" am Besten bewiesen hat, wie gut noch eine sechste □ in Amsterdam bestehen kann. Der zweite Einwand ist eine Verdächtigung, wie sie unter Mrn niemals vorkommen sollte. Der dritte Einwand beweist uns, dass sich das Gewissen des Gr. Or. regt. Dass sein früheres Verfahren gegen die Brr der □ „Post nubila lux" kein winkelrechtes war, wird man wohl allenthalben zugestehen und scheint man auch in Amsterdam zu fühlen.

Die Verhandlungen über diese Angelegenheit, namentlich der heftige Ausfall des Br 1. Redners zeigen übrigens, welche Leidenschaftlichkeit in dieser Frage herrscht. Wie wir hören, will die □ „Post nub. lux" ihre Sache vor das Forum der gesammten Brschaft bringen und die bisher gepflogenen, resultatlos gebliebenen Unterhandlungen veröffentlichen. Möge dies in recht ruhiger, würdiger und objectiver Weise geschehen, nicht in dem erregten, gehässigen Tone der „Enthüllungen".

Leipzig, 26. Aug. 1862. — Heute Morgen 8 Uhr verschied plötzlich in Folge eines Schlagflusses Herr Med.-Rath, Ritter Prof. Dr. Wendler, 79 Jahre 13 Tage alt, der langjährige hochverdiente Mstr v. St. der □ „Minerva z. d. 3 P." hier, seit $1\frac{1}{4}$ Jahr Ehrenaltmstr derselben.

Dem vorsitzenden Meister.

Von

Br Hermann Waldow.

Der Männer gibt es viel im Leben
Mit scharfem Blick, mit hellem Geist,
Die kühn nach Licht und Wahrheit streben,
Dass Mitwelt sie und Nachwelt preist;
Doch, muss dann auch mein Geist sich beugen
Vor ihres Geistes Allgewalt:
Wenn des Gemüthes Stimmen schweigen,
Bleibt immer doch das Herz mir kalt. —
Auch Männer sah ich, reich von Herzen,
Von Selbstsucht und von Lüge frei,
Aus deren Aug', gleich milden Kerzen,
Die Güte strahlt, die Lieb' und Treu;
Wohl freute mich der milde Schimmer,
Doch unbefriedigt blieb ich meist;
Bei ihrer Rede fehlte immer
Die schönste Würze mir: der Geist!
Und weiter durch die Flur des Lebens
Trieb Sehnsucht mich von Land zu Land,
Bis, was ich lang gesucht vergebens,
Ich treu in Dir vereinigt fand;
Und Keiner wird mich Schmeichler schelten,
Sprech' ich, der allem Schmeicheln feind,
Dass, Meister! wie bei Dir, sich selten
Gemüth und Geist harmonisch eint.
Mit des Gedankens Flammenblitze
Durchleuchtest Du die Geister kühn,
Dass schon von ihrem dunkeln Sitze
Der Irrthum und der Wahn entflieh'n;
Dass tausend herrliche Gedanken,
Die wir vergebens sonst gesucht,
In uns ersteh'n gleich gold'nen Ranken,
Geschmückt mit mancher reichen Frucht;
Und bald in wundersamer Weise
Dringt tief Dein Wort in das Gemüth,
Dass es gleich Zauberklängen leise
Durch unsers Herzens Saiten zieht,
Dass manches Glück, das längst geschieden,
Noch einmal grösser wiederkehrt,
Dass jeder Missklang sich zu Frieden
Und reiner Harmonie verklärt!

So zeigst Du Dich als ächter Meister!
Nicht ist Dein Wort ein tönend Erz!
Du fesselst mächtig alle Geister,
Du fesselst mächtig auch das Herz!
D'rum wollen wir, die wir im Kreise
Uns, Meister, liebend durch Dich reih'n,
Nach alter, guter Maurerweise
Als Dank Dir uns're Wünsche weih'n!

Stets möge Dir das Schicksal gönnen
Das Glück auf Deiner Wanderschaft,
Dass And're dankend auch erkennen,
Was Du gewirkt in edler Kraft!
Auch möge nie das Glück Dir fehlen,
Dass jene Saat, die Du gestreut,
Stets segensreich in andern Seelen
Als tausendfält'ge Frucht gedeiht!
Und wie es draussen stürm' und brause,
Und wie die Blitze flammend dräu'n,
Der enge Raum in Deinem Hause
Soll stets des Glückes Heimath sein;
Ein Tempel, d'rinn in ew'ger Jugend,
Als Priesterin die Liebe thront,
In dessen Hallen jede Tugend
Sich selbst durch Seelenfrieden lohnt!

Dresden.

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist in **zweiter Auflage** erschienen:

Katholicismus und Freimaurerei.

Ein Wort der Entgegnung auf die vom Freiherrn von Ketteler, Bischof von Mainz, wider den FrMrBund erhobenen Anklagen.

Von

Dr. Rudolf Seydel,

Privatdocent der Philosophie in Leipzig.

gr. 8. Preis 5 Ngr.

Leipzig, Juli 1862.

Hermann Luppe.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig

Digitized by Google

No. 36. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 6. September 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Kritik und Fortbildung des Lessing'schen Begriffs von FrMrei in Ernst und Falk.

Von
Br Rud. Seydel.

M. Brr! Als vor längerer Zeit die ersten Anregungen gegeben wurden zur Gründung des Vereins, der heute bereits zum zweiten Male seine Versammlung hält, da war ihm der Name eines „wissenschaftlichen" zugesetzt worden, welcher Name später bei der eigentlichen Gründung in Wegfall kam. Einmal war ja diese Bezeichnung gegenüber den manchfaltigen Bestrebungen des Vereins eine zu einseitige, andererseits weckt sie das Vorurtheil, als solle es sich um gelehrte, dem grösseren Theile der Brüderschaft unzugängliche, ungemessbare, wohl auch im allgemeinen Betracht unnütze Forschungen handeln. Indessen, wenn wir jenes Wort von dieser besorglichen Seite nicht betrachten, sondern es tiefer auffassen, so liegt doch die Forderung eines Ernstes und eines Gewissenhaftigkeit darin, die wir uns ja nicht entgehen lassen wollen. Unser Verein soll auf seinen Versammlungen die wichtigsten Fragen der FrMrei erörtern, über diese Fragen soll dann gesprochen und durch Abstimmung ein Votum erzielt werden, das der übrigen MrWelt als Votum unseres Vereins von einigem Werthe sein soll. Demnach gilt es, uns Ueberzeugungen, sicher begründete Ueberzeugungen zu erarbeiten über die wichtigsten Fragen der Mrei. Dieses ist nur möglich durch jenen gründlichen Ernst, welcher der Wissenschaft eigen ist, nur dass wir davon die eigenthümliche Form und Ausdrucksweise der Gelehrsamkeit billig fernhalten.

„Was überhaupt FrMrei sei" ist die erste Frage, welche zu einer gründlichen Erkenntniss und Ueberzeugung über Mrei gehört. Denn zuerst muss ein Princip feststehen, von welchem aus dann alle Streitfragen mit Consequenz gelöst werden können. Dieses Princip wird nur gewonnen, wenn wir einen Begriff von dem Wesen unseres Bundes und seiner Sache suchen. Es sind mir nur drei Beispiele bekannt von gründlichen, wahrhaft wissenschaftlichen Versuchen, diese Aufgabe zu lösen, als deren Fortsetzung wir unsere eigenen Versuche betrachten dürfen. Der älteste davon ist der Lessing's, enthalten in seinem „Ernst und Falk, Gespräche für FrMr" (1778), einer Schrift, die wir recht eigentlich eine kanonische Schrift des MrBundes nennen können, in Verbindung zu setzen mit dem „Nathan", als ihrer poetischen Erläuterung. Die späteren ähnlichen Arbeiten sind die Fichte's und Krause's.

Wie es sich geziemt, in dankbarer Weise das von Früheren Geleistete zu verwerthen und sein Eigenes davon zu entwickeln, so wollen wir zur Aufstellung eines eigenen Begriffs von FrMrei uns an den Lessing'schen anlehnen, diesen unserer Prüfung unterwerfen, ihn, wofern es uns nöthig scheint, verbessern oder umgestalten oder vervollständigen. Denn die Arbeit Lessing's ist von jenen Dreien bei weitem die bedeutendste und für die Nachfolger am fruchtbarsten geworden. Das Verhältniss des Lessing'schen und unseres aus ihm zu entwickelnden Begriffs von Freimaurerei zu dem Fichte's und Krause's zu untersuchen, erscheint uns als eine Nebenaufgabe, welche zu lösen wohl Interesse genug hat, dass wir sie hiermit den forschenden Mrn zur Bearbeitung empfehlen dürfen.

Also, ich erbitte mir, gel. Brr, zunächst Ihre Aufmerksamkeit für die kurze Bezeichnung des Lessing'schen Begriffs von FrMrei. Er ist enthalten in dem zweiten jener Gespräche zwischen Ernst und Falk.

Es wird darin nachgewiesen, dass die Vereinigung der Menschen in Staaten nur möglich sei durch neue Trennungen,

Digitized by Google

also die Vortheile jener Vereinigung nur erlangt werden darch Inkaufnahme der Nachtheile dieser Trennungen. Ein kolossaler Gesammtstaat, der die ganze Menschheit umschlösse, lässt sich ja nicht denken; also setzt die Verbindung in Staaten die Trennung nach Nationen voraus. Diese kleineren Vereinigungen also, die Nationen mit ihren Staaten, würden von einander getrennt und unterschieden bleiben in der Weise, wie sich Nationen der Natur der Sache nach unterscheiden. Sie würden ein verschiedenes Klima, verschiedene Bedürfnisse und Befriedigungen, verschiedene Gewohnheiten und Sitten, verschiedene Sittenlehren, verschiedene Religionen haben. Ueberdies noch setzt die bürgerliche Gesellschaft ihre Trennung innerhalb ihrer selbst bis in's Unendliche fort, in der Verschiedenheit der Stände, des Besitzes u. s. w. Können nun die Menschen nicht anders in Staaten vereinigt werden, als durch solche Trennungen: werden diese Trennungen darum gut? Gewiss ebensowenig, als der Rauch gut wird, weil er bei'm Feuer unvermeidlich ist. Vielmehr, wie die Erfindung des Rauchfanges ein Glück ist, so wäre eine Erscheinung unendlich segensreich, durch welche die Nachtheile jener Trennungen so unschädlich wie möglich gemacht würden, ohne dass doch die Vortheile der Verbindung in Staaten dadurch geringer würden. Eine solche Einrichtung ist der MrBund. In ihm sollen sich diejenigen Männer verbinden, die über die Vorurtheile ihrer Völkerschaft hinweg sind und genau wissen, wo Patriotismus Tugend zu sein aufhört; die ebenso dem Vorurtheile ihrer angeborenen Religion nicht unterliegen, nicht glauben, dass Alles nothwendig gut und wahr sein muss, was sie für gut und wahr erkennen; welche endlich bürgerliche Hoheit nicht blendet und bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt, in deren Gesellschaft der Hohe sich gern herablässt und der Geringe sich dreist erhebt. Diese Männer, solchergestalt eng verbunden, leben dann nicht mehr in unwirksamer Zerstreuung, sondern können durch ihre Verbindung mit einiger Aussicht auf Erfolg es zu ihrem Geschäfte machen, jene Trennungen, wodurch die Menschen einander so fremd werden, so eng als möglich wieder zusammenzuziehen.

Die Begeisterung, m. Brr, welche der Mitunterredner über diese Schilderung unseres Bundes empfindet, ist gewiss von den Meisten von uns getheilt worden, als sie dieses herrliche Werkchen zum ersten Male lasen, ja noch jedes Mal, wenn sie es wiederholten. Diese Begeisterung sagt uns, dass auf irgend eine Weise das Bedürfniss, welches der Menschheit unsern Bund der Bünde erzeugt hat, nach seiner Wahrheit getroffen sein muss durch jene Schilderung des Bundes, wenn auch vielleicht der Ausdruck und die begriffliche Ableitung dem strengen wissenschaftlichen Wahrheitsbedürfnisse noch nicht genügen sollten. Aus jedem solchen Mangel indess erwächst bei der Anwendung auf das wirkliche Leben irgend ein Schaden; nur die gründlichste und genaueste Erkenntniss dessen, was wir wollen, kann uns in alle Consequenzen leiten und aller Früchte unserer guten Sache uns versichern. Darum wollen wir es uns abgewinnen, mit kritischer Strenge auch jene schöne Lessingsche Arbeit zu zerlegen; was unsere Begeisterung dabei einzubüssen scheint, gewinnt unsere Erkenntniss, und immerdar werden wir mit innigstem Danke bekennen, dass Lessing uns die Basis gegeben hat, ohne die wir zum Weiterbau niemals gelangt wären.

So lassen Sie mich denn, meine Brr, zuerst kurz bemerken, was mir hauptsächlich auszustellen scheint an jener Ableitung der FrMrei, nachher diese Ausstellung rechtfertigen und dem Mangel wo möglich abhelfen.

Ich sage also: Lessing hat in dieser Deduction die staatliche Vereinigung mit ihren Vortheilen als den eigentlichen Zweck hingestellt, den die Menschheit zu erstreben hat, die Mrei nur als Mittel, um die Erreichung jenes Zweckes von den ihr an und für sich anhaftenden nothwendigen Uebeln zu reinigen. Oder genauer: für den allgemeinen Zweck des Menschheitswohles ist ihm die Staatenbildung das eigentliche positiv wirkende Mittel, wie das Feuer für die Erwärmung, dagegen die FrMrei nur ein secundäres, negatives Mittel, der Rauchfang, welcher die dort mit entstehenden Unannehmlichkeiten wieder aufhebt. Gleichwohl sehen wir, dass auch bei Lessing der MrBund sich mit den höchsten Dingen beschäftigt, und dieselben Gegenstände, die der Staat in sich fasst, sogar aus einem höheren Gesichtspunkte nimmt, als dieser. Der Mr, sagt Lessing, habe zu sehen, wo Patriotismus Tugend zu sein aufhöre, während der Staatsbürger als solcher zunächst und vor Allem sein Volk, seinen Staat im Auge hat. Wäre nun der Staatsbürger bloss ein solcher, so wäre seine politische Sittlichkeit offenbar eine noch niedrigere, er wäre dann politischer Egoist, nur bedacht auf den Ruhm und das Wohl seiner Volksgenossen. Hieraus eben entwickeln sich die Nachtheile, die Lessing andeutet. Aus solchem Egoismus entsteht die Ungerechtigkeit in der Beurtheilung andrer Völker, die parteiische Auffassung der Weltgeschichte; aus ihm entsteht die Liebe zum Krieg, die Habsucht und der Ehrgeiz des Eroberers. Dagegen würde der Staatsbürger als FrMr, d. i. als Mensch im edelsten Sinne des Worts, er würde diesen Egoismus nicht kennen; er würde ausgehen von der Liebe, die ihn mit allen Menschen unter Gottes Himmel verknüpft; diese Liebe würde ihn lehren, zunächst der Menschheit, der ganzen Menschheit Wohl zu ersehnen, und erst in dieser Menschheit jedem Volke mit gerechter Abwägung die ihm gebührende Stelle einzuräumen, sowohl im Urtheil, als im praktischen Wollen und Thun. Erst auf diesem Umwege gewinnt der Mr seinen Patriotismus, und darum ist sein Patriotismus frei von jenen Schwächen und Sünden. Wie der Kosmopolitismus den Patriotismus einschliesst, aber in veredelter Gestalt, so schliesst der Mr den veredelten Staatsbürger zugleich in sich. Der MrBund würde also in dieser Beziehung die Aufgabe haben, den Menschen zu der höheren Sittlichkeit des Weltbürgers zu erziehen, wobei er die niedere Sittlichkeit des Staatsbürgers zugleich mit erreicht, aber sie erreicht in der von jenen Vorurtheilen, von jenen Nachtheilen, die Lessing anführt, gereinigten Gestalt. Ist solcher Weise die maurerische Tugend die höhere, die maurerische Vereinigung die höhere Vereinigung, in Vergleich zur Tugend des Bürgers und zur Vereinigung im Staate: ist dann wohl das Verhältniss beider noch das, wie des Rauchfangs zum Feuer? Ist dann wohl der MrBund mehr ein Mittel, der Staat mehr Selbstzweck? Ist dann wohl die Wirkung des Staats die positive, die unseres Bundes die negative, nur die Nachtheile jenes ableitende? — Ganz dieselbe Betrachtung ist anzustellen über die beiden anderen Gegenstände, welche Lessing in Hinsicht auf die durch sie entstehenden Trennungen der Beachtung unseres Bundes anempfiehlt, die Standesunterschiede und die Religion. — Die Tugend, durch welche es in uns erreicht wird,

Digitized by Google

dass uns bürgerliche Hoheit nicht blendet, bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt, sollte diese Tugend nur als ein Mittel zu pflegen sein, um die Segnungen des Staatslebens ungetrübt zu erhalten? Auch hier entsteht ja der von Lessing bemerkte Nachtheil der Trennung dadurch, dass die Trennung der Stände die Sittlichkeit auf einer niederen Stufe erhält, auf der Stufe eines gewissen Standes-Egoismus, welcher die allen rechtschaffenen Menschen gebührende Achtung und Liebe nicht über den jedesmaligen Stand hinaus sich ausbreiten lässt. Wie der politische, soll auch der Standes-Egoismus principiell aufgehoben sein in unserem Bunde; deshalb ist unser Bund auf das dem Egoismus entgegengesetzte Princip gegründet, das der Liebe zur Mitkreatur, der ungeschmälerten Anerkennung jedes mitgeschaffenen Gotteskindes. Und ein solcher Bund, diese weiteste Vereinigung auf der sittlich-reinsten Grundlage, an welcher Grundlage Staates- und Standesvereinigungen erst Antheil haben müssen, um sittlich gereinigt zu sein — dieser Bund wäre nur zur Ableitung der Uebel von einer jener niederen Vereinigungen? — Endlich soll derselbe Bund in seinen Gliedern die Vorurtheile der angeborenen, d. i. der einem Jeden in Folge seiner Geburt zufällig aufgedrungenen Religion, soweit aufheben, dass er im Stande sein kann, die Möglichkeit zu denken, dass auch in der fremden Religion Wahrheit sei, und im Stande sein kann, dem Andersgläubigen dieselbe, allen Menschenkindern, die sich durch Menschen unwürdige Gesinnung nicht selbst verwerfen, gebührende Anerkennung und Liebe zuzuwenden, die er seinen Glaubensgenossen schenkt. Er soll deshalb seinen Glauben nicht ändern, er soll seine eigenen Ueberzeugungen selbständig festhalten; aber der Glaubens-Egoismus soll ihm fern sein, der die Unmöglichkeit der Gemeinschaft mit Andersgläubigen sofort voraussetzt, und von dem Vorurtheil beherrscht ist, es müsste das nothwendig wahr und gut sein, was gerade Er, der jedesmalige Einzelne, dafür hält. Also wiederum ist es eine Art von Egoismus, demnach eine Art niederer Sittlichkeit, welche die Nachtheile der Trennung verursacht; eine Art niederer Sittlichkeit ist es, welche dadurch hervorgebracht wird, wenn die Angehörigen der verschiedenen Religionen und Kirchen nicht Gelegenheit haben, sich unter einem noch allgemeineren Schiboleth, noch auf einer letzten übrig bleibenden Basis, verbunden zu fühlen.

Diese höchste Vereinigung, welche sonach gefordert erscheint, um eine Vereinigung zu haben, welche jede Art von Egoismus abschneidet: sie wird demnach ebenso die Kirchen in sich einschliessen, wie sie die Staaten und die Stände in sich einschloss, und erst durch dieses ihr Einschliessen wird sie diese engeren Verbindungen vollständig entsündigen. Die weiteren, wie die engeren Verbindungen, beide sind nothwendig; beide in harmonischer Durchdringung stellen erst das volle Bild der Menschheit dar; aber es leuchtet ein, dass, wie das Allgemeine immer vor dem Besonderen ist, so auch hier die allgemeinste und höchste Vereinigung, die allen Egoismus principiell ausschliesst und ihn dadurch von den ganzen Verbindungen fernhält, das vor Allem Herzustellende ist, welches die Bedingung ausmacht für das von Egoismus freie, also von jenen durch Lessing angedeuteten Nachtheilen gereinigte Gedeihen der engeren Vereinigungen, der Einzelkirchen, der Staaten, der Stände, und weiter abwärts bis zu den Familien, welche aber zugleich und vor Allem, ja viel mehr als alle die genannten engeren Vereinigungen, Selbstzweck ist. Denn die Menschheit ist bestimmt, ihr Leben auf die reinsten sittlichen Grundlagen aufzubauen; diese reinste Grundlage ist die von Egoismus freieste: die Liebe; die Liebe aber ist Streben nach All-Vereinigung: also ist ein Bund, der nichts als solche Liebe fordert zu seiner Mitgliedschaft, und auf Grund dieses allgemeinsten verbrüdernden Besitzes alle engeren Gemeinschaften einschliesst, dadurch sie adelt und vollkommen erst dem Urbilde der Menschheit würdig macht — ein solcher Bund ist recht eigentlich Zweck der Menschheit, Selbstzweck, ja Eins und Dasselbe mit der Menschheit selbst.

Allerdings ist die Vereinigung der Menschheit auf Grund jener allgemeinsten Basis, auf Grund des dem Egoismus durchaus entgegenstehenden Princips, die Bedingung des vollkommen ungetrübten Gedeihens auch der engeren Bünde, die ohne jenen sie umschlingenden Bund der Bünde ja durch ihre Sonderstellung, durch den Egoismus des National- oder Standes- oder Glaubensbewusstseins verunreinigt würden; aber Bedingung ist nicht soviel als Mittel im Sinne jener Lessing'schen Deduction. Die allgemeine Gesundheit meines körperlichen Organismus ist gewiss die Bedingung für die Gesundheit meines Fusses oder meiner Hand, aber wer wird deshalb sagen, dass der Organismus nur den Zweck habe, durch seine Lebensthätigkeit die Uebel von den einzelnen Gliedmaassen abzuziehen? Lessing hat eben nur jene wohlthätige Wirkung der FrMrei in der bürgerlichen Gesellschaft beobachtet und aus ihr dann einen Begriff der Mrei abstrahirt; aber auf solchem, empirisch rückschreitenden Wege gelangt man nicht zur wahrhaften Deduction.

Geben wir zum Schluss die Andeutung zu solcher Deduction, wie sie uns aus Obigem, aus der Lessing'schen Entwickelung selbst, hervorzuspringen scheint. Lessing geht, indem er die Staatenbildung von vornherein für der Menschheit wohlthätig hält, indem er beklagt, dass diese Vereinigung nicht ohne neue Trennungen möglich sei, indem er endlich diese Trennungen durch eine fernere Vereinigung unschädlich zu machen sucht — er geht dabei offenbar von der Voraussetzung aus, dass Vereinigung für die Menschheit ein Gut sei, Trennung ein Uebel. Weiter aber sahen wir, dass Trennung dadurch zum Uebel wird, weil sie überall eine bestimmte Art des Egoismus erzeugt, wie sie denn nur dann vollkommen unschädlich wird, wenn die kleinere Vereinigung von einer grösseren umfasst ist, wodurch das egoistische Element gleichsam ihr ausgesogen wird. Das Trennende in der Trennung, können wir also sagen, ist der Egoismus, d. i. das Princip des Bösen, des Nichtseinsollenden, das dem wahrhaften Menschheitszwecke widerstrebende Princip. Das Vereinigende in jeder Vereinigung ist darum das Gegentheil des Egoismus, Anziehung, Liebe, das Suchen der Gemeinschaft um ihrer selbst willen. Vereinigung wird also dem Zwecke der Menschheit entsprechen, Vereinigung schon an sich selbst sittliches Ziel sein. — Darum je allgemeiner, je weiter, je weniger ausschliessend die Vereinigung, um so reiner ist dieses Ziel der Menschheit verwirklicht; und die engeren Vereinigungen werden darum engere sein, weil sich ein bestimmter Egoismus ihnen beimischt; vollkommen im Sinne des rechten Menschheitszieles werden also diese engern Bünde nur dann bestehen, wenn sie Theile bilden des grossen, weitesten Bundes, wenn in ihnen die reine, selbstlose Liebegesinnung, welche die Basis des weitesten Bundes bildet, ungeschmälert durchherrscht,

Digitized by Google

und die in egoistischem Sinne trennenden Elemente gleichsam verschmilzt.

Lassen Sie mich, m. Brr, nunmehr in kurzen Sätzen die Anwendung auf unsern MrBund machen, über welche ich Sie, der Aufgabe gemäss, welche unser Verein sich gestellt hat, nachher bitten will, sich nach Maassgabe Ihrer eigenen Ueberzeugungen auszusprechen.

1. Der MrBund will die weiteste und allgemeinste Vereinigung der Menschen darstellen, wie sie durch das Princip der Sittlichkeit, durch die allen Egoismus ausschliessende Liebe geboten ist und sonach nothwendig zu den Strebzielen der Menschheit gehört.

2. Sind überhaupt alle Strebziele der Menschheit nur in Form von Gemeinschaften zu verwirklichen, ist aber das Princip einer jeden engeren Gemeinschaft, so lange es dem Principe jener allgemeinsten Vereinigung nicht als untergeordnet erscheint, noch mit einem Reste von Egoismus vermischt: so ist die Herstellung jener allgemeinsten Vereinigung des Bundes der Bünde, die Grundlage zur idealen Erreichung aller Menschheitsziele, die Grundlage nämlich zur idealen Herstellung aller engeren Gemeinschaften.

3. Die Basis der weitesten Gemeinschaft ist keine andere, als jene Liebe selbst, deren Wille und Streben Vereinigung ist; denn wäre die Basis eine enger bestimmte, wie z. B. ein bestimmter Glaube, ein bestimmter Stand u. s. w., so wäre die Vereinigung schon eine solche, über welcher noch eine weitere und höhere gedacht werden könnte. Ohne jene Liebe, ohne jenen Willen zur Vereinigung ist aber Vereinigung überhaupt unmöglich.

4. Der MrBund nimmt daher alle Diejenigen ohne Unterschied auf, welche, von dem reinen Motive jener Liebe zur Vereinigung beseelt, den Bund wollen; denn dadurch zeigen sie, dass der Egoismus in ihnen soweit überwunden ist, als er es sein muss, wenn die Zugehörigkeit zum allgemeinsten Bunde der Menschheit nicht Schein, sondern Wahrheit sein soll.

5. Darum bezieht sich die Prüfung des Aufnahmesuchenden nur auf seine moralischen Motive und, zur Sicherstellung derselben, auf seinen Charakter und Lebenswandel. Als Bedingung zur Aufnahme dagegen etwa ein Religionsbekenntniss, Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kirche oder sonst eine andere als moralische Bedingung fordern, das heisst aus der weitesten Vereinigung der Menschheit wiederum eine engere machen, also der Menschheit den Segen des „Bundes der Bünde" entziehen, die wahrhafte Idee des MrBundes aufheben.

Hiermit, m. Brr, scheinen mir die allgemeinsten Züge des Begriffs unseres Bundes gegeben. Die nächste Frage würde sein: Ist nun der Bund auf dieser allgemeinsten Basis errichtet, was hat er dann zu thun? worin besteht dann sein Wirken? Darüber werden diese jährlichen Zusammenkünfte sicherlich noch manche Gelegenheit geben, nachzudenken und zu sprechen. —

Die Jahresversammlung des „Vereins deutscher FrMr" zu Wiesbaden,

am 23. und 24. August 1862.

Mehrseitige Erwägungen hatten den Vorstand des „Vereins deutscher FrMr" bestimmt, zum Orte der Versammlung für dieses Jahr eine süddeutsche Logenstadt auszuersehen. Sein Blick fiel auf das so herrlich gelegene und durch einen früheren Mr-Convent für die Geschichte unseres Bundes namhaft gewordene Wiesbaden. Die dasige □ „Plato zur beständigen Einigkeit", in welcher die Idee unseres Vereins gleich im Anfange besonders gezündet hatte und welcher in Folge dessen eine verhältnissmässig grosse Zahl der Mitglieder des Vereins angehört, kam unserer Anfrage brüderlich und willfährig entgegen und ist dadurch neben die □ „Teutonia zur Weisheit" in Potsdam, der wir die Gründung des Vereins verdanken, als die zweite Förderin unserer guten Sache getreten, als die zweite Mutter gleichsam, die das Kind aus den Armen der ersten Mutter empfing, um für sein weiteres Gedeihen zu sorgen.

Sogleich hier nun möge erwähnt werden, dass als die dritte in der Reihe der um den Verein verdienten Logen zur grossen Freude aller Mitglieder und Freunde des Vereins die □ „Carl zum aufg. Lichte" in Frankfurt a. M. aufgetreten ist, indem sie in officieller Weise ihren Mstr v. St., den s. e. Br Paul, zur Theilnahme an unserer Versammlung abgeordnet hatte, damit er aus eigener Anschauung über die Absichten und die Thätigkeit des Vereins seiner Loge Bericht abstatte. Wir heben dies mit um so grösserer Anerkennung und als ein um so wichtigeres Ereigniss hervor, als es das erste Mal ist, dass unser Verein und seine Sitzungen seitens einer Loge diese Auffassung finden, die Auffassung nämlich, nach welcher es angemessen und nothwendig erscheint, förmliche Deputirte zur Versammlung abzusenden. Möchte diese Auffassung allmälig zur allgemeinen werden!

Sonnabend den 23. Vormittags lernten die Brüder Mitglieder und Besucher bereits zum grössern Theile einander kennen. Br Kruthoffer, der Besitzer der eine Viertelstunde von der Stadt reizend gelegenen und durch die anmuthigsten Spaziergänge mit der Stadt verbundenen Kaltwasserheilanstalt zur Dietenmühle, beherbergte die aus weiterer Ferne angekommenen Brr Mitglieder mit der ausgedehntesten und liebenswürdigsten Gastfreundschaft, und sein schönes wirthliches Haus wurde ein geeigneter Mittelpunkt der Begegnung.

Die erste Sitzung, vor und während welcher sich aus der □ „Plato" die Brr Hensel, deput. Meister, Hiepe, Redner, Knauer, Schatzmstr, und Rosenstein, ferner Br Schmidt, Mitglied einer französischen □, sämmtlich in Wiesbaden wohnhaft, dem Vereine als Mitglieder anschlossen, begann Sonnabend Abends nach 5 Uhr.

Der hammerf. Mstr der □ „Plato", der vortreffliche Br Genth, eröffnete, nachdem die anwesenden Brr Meister unter den Klängen der Physharmonika in den Arbeitssaal eingetreten, eine Arbeits□ im dritten Grade, begrüsste in einer herzlichen Ansprache, die auf den Zweck des Vereins hinwies, die Versammelten, und übergab hierauf dem Br Seydel aus Leipzig den Vorsitz zur Leitung der Vereinssitzung. Br Seydel begann diese mit einem Dankeswort

Digitized by Google

an die □ „Plato", in welchem er das Verdienst hervorhob, welches sich diese □ um den Verein erworben, indem sie ihm das Zustandekommen dieser nach der Gründung ersten, und darum für Bestehen und Fortgang des Vereins besonders wichtigen Versammlung ermöglicht hat, und forderte die anwesenden Vereinsmitglieder auf, ihren Dank dafür durch Erhebung von den Sitzen auszudrücken. Nachdem dieses geschehen, und nachdem unser Mitglied, Br Fehr aus Wiesbaden, gütigst das Protokoll übernommen, trug Br Findel den Jahresbericht und die Rechnungsablage vor, knüpfte daran mehre ihm übertragene Grüsse und die Entschuldigungen der Brr van Dalen und Michels, die am Erscheinen verhindert gewesen, und forderte auf, heute auch besonders des geliebten Br Puhlmann in Potsdam zu gedenken, dem der Verein wesentlich sein Zustandekommen verdanke, und auch diesen Dank durch Erhebung von den Sitzen auszudrücken. Dieses geschah mit Sensation, und es wurde nunmehr zur Berathung der von Br Findel vorgeschlagenen Statutenänderungen geschritten. Der Antrag der Vermehrung des Vorstandes auf 5 Mitglieder wurde fast ohne Debatte einstimmig angenommen, und die hierauf folgende Wahl dadurch abgekürzt, dass der Antrag des Br Kruthoffer, die provisorischen, durch den Austritt des Br Puhlmann nöthig gewordenen Veränderungen im Vorstande zu definitiven zu erklären, unterstützt durch Br Leutbecher aus Erlangen, sowie der fernere Antrag des Erstgenannten, den Vorstand um Wahlvorschläge zu bitten, ungetheilte Zustimmung fand. Nachdem Br Findel seine Wahlvorschläge gemacht und mehre Brr ihre Anmerkungen dazugefügt hatten, wurde die Wahl selbst vorgenommen und ergab das Resultat, dass Br Michels in Hamm einstimmig und Br Genth mit Majorität als neue Mitglieder in den Vorstand eintraten. Auf Vorschlag des Br Genth ward für den Fall der Nichtannahme seitens des Br Michels der Br Leutbecher, auf welchen gleichfalls eine Anzahl Stimmen gefallen war, zum Vorstandsmitgliede bestimmt. Der zweite Antrag des Br Findel, die Herabsetzung des Beitrags auf 2 Thlr. und Freistellung des Haltens der „Bauhütte" betreffend, wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Br Findel, hiernächst vom Vorsitzenden veranlasst, den Brn ein Bild zu entwerfen von den Unternehmungen, welche der Verein ausser den Zusammenkünften zu seiner Aufgabe machen könne, wenn er mehr noch erstarkt sein werde, und wozu jetzt schon die Anfänge gemacht werden sollten, erwähnte z. B. die Herstellung eines allgemeinen Mr-Gesangbuchs, wozu wir jedoch erst die von Br Menge in Hildesheim beabsichtigte Herausgabe eines solchen abwarten wollten; ferner die Sammlung maurer. Compositionen, die Sammlung von Statuten, denen Br Leutbecher die Ritualien hinzufügte, von werthvollen Aktenstücken aller Art, von Photographien und Lebensbeschreibungen u. s. w., kurz, es solle der Verein durch seine Mittel allmälig ein maurerisches Museum gründen, zu Nutz und Frommen aller Mr, welche ein Interesse daran haben, sei es zum Vergnügen oder zu Studien, alle solche maurer. Gegenstände beisammenzusehen. Auch bat Br Findel die Brr, dass Jeder ihm gelegentlich angeben wolle, welcher Sprachen er mächtig sei, damit er wisse, an wen er sich wenden könne, wenn es sich einmal um Uebersetzungen handle.

Endlich sei auch ein Wohlthätigkeitsfond gegründet, zu welchem später ein Statut zu entwerfen sei. Alle diese Gedanken wurden mit sichtlichem Beifall aufgenommen, jedoch weitere Berathungen zunächst dem Privatverkehr überwiesen.

Da hierauf Niemand mehr das Wort erbat, dankte Br Seydel den Nicht-Mitgliedern für ihre Gegenwart und besonders der □ „Carl zum aufg. Lichte" in Frankfurt für die Ehre, welche sie dem Vereine durch Deputation ihres Stuhlmstrs erwiesen, welchen Dank dieser mit freundlichen Worten erwiderte.

Hiermit war die erste Sitzung geschlossen. Br Genth übernahm wieder den Vorsitz und schloss die □ im 3. Grad, um sie nach einer längeren Erholungspause im 1. Grade wieder zu beginnen. Es fand eine Aufnahme statt, verschönert durch Gesang des den Leipziger Brüdern von früher wohlbekannten Br Schneider, und ein Aufsatz von Br Horker in der FrMr-Zeitung und ein Aufsatz eines „alten Maurers" in der Latomia kamen zum Vortrage. Ein einfaches Mahl im „Nonnenhof", gewürzt durch zahlreiche Toaste und durch trauliche und heitere Gespräche, endete diesen Tag und begann den folgenden.

Der Sonntag Vormittag ward von den fremden Brüdern zum Lustwandeln benutzt, zum Besuche des Cursaals, der russischen Capelle, des Nerobergs. Vor der Sitzung, welche auf 12 Uhr anberaumt war, hatten sich noch mehre neue Gäste im Logenlokale eingefunden, darunter Br Wörle aus Alzey, Br Dähne aus Worms, Br Frommann, Mstr v. St. der □ zu Frankenthal, aus Ludwigshafen. Die zwei letztgenannten schlossen sich dem Vereine an, so dass die Zahl der anwesenden Mitglieder nun 15 betrug. Die Sitzung ward heute von Br Seydel unmittelbar eröffnet und deshalb ohne maurer. Bekleidung abgehalten. Die anwesenden Brr wurden sämmtlich eingeladen, sich an den Debatten und Abstimmungen zu betheiligen, da es sich diesmal nicht um Vereinsangelegenheiten handle, also der Unterschied von Mitgliedern und Nichtmitgliedern ohne Bedeutung sei. Da Bruder Schottki aus Posen nicht erschienen war, lag nur der Vortrag des Br Seydel vor „über den Begriff von FrMrei in Lessing's Ernst und Falk", welcher in dieser Nr. der Bauh. unserm Berichte vorgedruckt ist. Nach Verlesung desselben veranlassten die Brr Findel und Hiepe aus Wiesbaden (der heute das Protokoll übernommen) einige weitere Erläuterungen des Inhalts und des maurerischen Grundprincips, welche von den Brn Genth, Seydel und Leutbecher gegeben wurden. Br Frommann leitete die Gedanken der Brr von der Theorie zur Praxis über und fragte an, was wohl der Verein thun könne zur Verallgemeinerung und praktischen Einführung der im Vortrag des Br Seydel entwickelten Grundsätze. Nach einer kurzen Debatte, an der sich die Brr Seydel, Wörle, Kruthoffer und Oelschner aus Frankfurt betheiligten, kam es zu der einstimmigen Erklärung der anwesenden Brr, dass sie die Principien des Vortrags aus Ueberzeugung theilten, jedoch sie nicht zu bedingenden Grundsätzen des Vereins als solchen erheben dürften, weil es im Gegentheil wünschenswerth sei, dass auch Mr von entgegengesetzter Richtung dem Vereine beiträten. Die praktische Verbreitung ferner wurde bedacht durch Annahme der Anträge des Br Kruthoffer, dass der Bericht und der Vortrag, sowie etwaige zu spät eingelaufene, für die Versammlung bestimmte Arbeiten auf Vereinskosten separatim gedruckt, und Freiexemplare davon allen Logen Deutschlands und der Schweiz zugeschickt würden. Endlich wurde nach dem Vorschlage der Brr Findel und

Digitized by Google

Seydel einstimmig es als sein Wunsch erklärt, dass die nächste Versammlung in Sachsen, und zwar in Glauchau, sein möchte.

Der Vorsitzende lieh zum Schluss dem so befriedigenden und beglückenden Eindrucke, welchen der in der hies. □ vertretene Geist und Sinn, sowie das gelungene lebhafte Zustandekommen der Versammlung und die Freundlichkeit der einzelnen Brüder sichtlich bei allen Brn hervorgerufen, einige dankende Worte.

Im Hotel zum Taunus ward nun ein Brudermahl eingenommen, welches dazu beitrug, die Brr noch enger unter einander zu befreunden. Die Mittheilung einer anonymen Zuschrift aus Leipzig, welche, offenbar von einer Damenhand, unsern wackern Br Genth vor unserm Vereine in verdächtigender Weise warnte, konnte, obwohl die feige Verhüllung den Eindruck von unmaurer. Verfahren zu machen und somit einige Indignation zu erregen nicht verfehlte, dennoch die friedliche und freudige Stimmung nicht trüben, da sie ja anderseits so viel Stoff zu humoristischer Auffassung gab. Nachdem nur einige näherwohnende Brr gleich nach der Tafel abgereist, sammelten sich die meisten gegen Abend wieder in den comfortablen Räumen des Br Kruthoffer auf Dietenmühle, wo die nicht noch mit spätern Zügen Abreisenden ein reiches Mahl und schöne Gesangvorträge des Br Schneider bis tief in die Nacht mit ihren gel. Schwrn vereinigten. Die Brr aus Erlangen und Leipzig reisten Montag und Dienstag auf verschiedenen Wegen zurück, um hier und dort mit Brn, deren Freundschaft sie hier gewonnen, noch einmal zusammenzutreffen.

So tritt der Verein mit einem bedeutenden Fortschritte, mit neuen Freunden und neuen Hoffnungen, in sein zweites Lebensjahr, und wenn uns nicht Alles täuscht, so ist er durch diese Wiesbadener Zusammenkunft eine „vollendete Thatsache" geworden, deren Bestehen und Wachsthum gesichert ist, und welche als eine segensreiche und überall vollberechtigte nunmehr bald allgemein in der MrWelt anerkannt sein wird. —

Literarische Besprechungen.

Die Unsterblichkeitsfrage, vormittelst einer neuen philosophischen Grundlehre und nach vorhergegangener Widerlegung der Gründe aller materialistischen Schulen beantwortet von Dr. M. S. Polak. Amsterdam, 1857. Meyer.

Wir sind auf diese Schrift aufmerksam gemacht worden in Folge und zur Ergänzung der Arbeiten der Brr Arnold, Michels und Wendt über die Unsterblichkeitsfrage und die materialistische Weltanschauung. Wir können indessen nicht sagen, dass uns die hier versuchte Lösung dieser allerdings wichtigen und schwierigen Frage als eine besonders glückliche erscheint. Wenn auch nicht gerade ein streng wissenschaftliches, ist dieses Buch doch jedenfalls nichts weniger als ein populäres, leicht und angenehm lesbares; es ist trocken und schwerfällig und, wegen der unendlich langen Perioden mit vielfacher Einschachtelung von Zwischensätzen, schwer verständlich geschrieben, wozu noch kommt, dass der Verfasser der deutschen Sprache nicht ganz mächtig ist.

Neue, fruchtbare Gedanken sind uns zwar nicht aufgestossen, immerhin aber enthält die Schrift eine wohlgemeinte und ernste Untersuchung über den Gegenstand, die den Verf. zu einer Bejahung der Unsterblichkeit der Seele geführt, und „so lange noch" — bemerkt Br Leutbecher im Vorwort mit Recht — „irgend Zweifel über die Unsterblichkeit der Seele überhaupt und der menschlichen Seele insbesondere vorhanden sein können, so lange dieser Gegenstand immer wieder neuen Untersuchungen unterzogen wird, so lange dürfen selbst bekannte und allgemein anerkannte Thatsachen, die dabei zu berücksichtigen sind, immer wiederholt werden."

Von einer auszugsweisen Mittheilung des Inhalts, einer Heraushebung des Gedankenganges in gedrängter Kürze müssen wir absehen, da die Darstellung dies nicht wohl verstattet. Wir müssen daher unsere Leser auf das Buch selbst verweisen.

Die Resultate seiner Forschung gibt der Verf. (S. 249) ungefähr wie folgt an: „Die Erfahrung hat uns überzeugt, dass ein sogen. Centralorgan besteht, und dass dieses kein leerer Behälter, keine Retorte, sondern ein selbstdenkendes Wesen ist, das eben deshalb auch ohne äussere Eindrücke eigene Gedanken hervorbringt. Dieses Organ ist das einzige im Körper, welches den mechanischen Bewegungsgesetzen nicht unterworfen ist, sondern ihnen widersteht und darum auch unter gleichen Umständen nicht gleiche Wirkungen mit den materiellen Körperorganen hervorbringt. Das Wesen dieses Centralorgans kann nicht gleicher Natur mit der Materie, kann nicht materiell sein. Eine immaterielle, geistige Seele besteht und ist in uns wirklich vorhanden; der Mensch, aus Leib und Seele zusammengesetzt, ist demnach ganz gewiss unsterblich." —

Feuilleton.

Hamburg. — Das erste Rundschreiben der jungen und strebsamen □ „Deutsche Freundschaft zum südl. Kreuz" in Joinville (Brasilien) wird gewiss nicht verfehlt haben, das freudigste Interesse zu erregen, da es ehrenvolles Zeugniss von dem tüchtigen Streben der □ ablegte und die Ueberzeugung aufnöthigte, welch' gedeihlichen Einfluss die Mrei auf die humanen und socialen Verhältnisse der deutschen Colonie Donna Francisca ausübt. Jeder Leser jenes Rundschreibens muss erkannt haben, welch' erhabene Mission der deutschen Mrei dort jenseits des Aequators zugewiesen ist! Das Aufblühen der jungen □ ist zum grossen Theil das Verdienst des s. e. Mstrs v. St. Br O. Dörffel, der trotz aller schwierigen äusseren wie innern Verhältnisse unermüdet fortwirkt und mit begeisterter Hingebung der heiligen Sache des Bundes dient. In Anerkennung des vielfachen Verdienste dieses Meisters hat ihn kürzlich die ehrw. □ „Ferdinande

Digitized by Google

Caroline" zu Hamburg zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Von den ganz ungewöhnlichen Schwierigkeiten, mit welchen unsere gel. Brr auf der südlichen Hemisphäre zu kämpfen haben, erhält man einen Begriff durch das diesj. interessante Rundschreiben der genannten □, auf welches wir alle deutschen Werkstätten aufmerksam machen. Wir kommen später auf dasselbe zurück.

Friedberg. — Die hier und in der Umgegend lebenden Brr, welche bisher in ein Kränzchen vereinigt waren, stehen im Begriff, unter Constitution der Gross□ „zur Eintracht" in Darmstadt eine □ zu gründen, deren Einweihung nahe bevorstehen soll. —

Paris. — Br Hirsch kommt in der Monde Maç. auch auf das Bützower Rundschreiben zu sprechen und beklagt die „heilige Naivetät", welche betreffs der Ausschliesslichkeit gegen Nichtchristen in einem Lande noch herrscht, das sich an der Spitze der Civilisation wähnt. „Es genügt" — fährt Br Hirsch u. A. fort, — „unsere deutschen Brr zu versichern, dass wir keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne gegen das in den drei preussischen Grosslogen und in jener von Hannover herrschende System der Ausschliesslichkeit zu protestiren, so oft ein Br unsern Tempel betritt mit einem von diesen Behörden ausgestellten Diplom". — Es ist nicht die Aufgabe, die Feinde der Freiheit, der Toleranz, des Lichts zu überzeugen, sondern es gilt, ihnen die Macht zum Uebelthun zu nehmen und ihren traurigen Einfluss zu brechen und ist es wirklich hohe Zeit, dass die deutsche Mrei, welche so viele Berühmtheiten des Landes in ihren Reihen zählt, sich von der verderblichen Leitung jener Grosslogen befreit, welche mit dem Geiste des Jahrhunderts nicht gleichen Schritt halten wollen" u. s. w. —

Das ist leicht gesagt und schwer gethan: in Preussen sind der Entwickelung des Mrthums gar manche, schwer zu beseitigende Hemmschuhe angelegt, wie der Grossmstr-Verein, und vor Allem das kgl. Edict vom J. 1798 u. dgl.

Der berühmte Componist der Hugenotten und des Propheten, Br Meyerbeer, wird sich demnächst in der □ „les Frères-Unis-Inséparables" affiliiren lassen.

Ein Br Dieutre versucht in der Monde Maç. die Hochgrade, die 4 Ordnungen des schottischen Ritus zu vertheidigen und zwar auf Grund der Hypothese, dass die Mrei von den Mysterien der Alten abstamme. Die Vertheidigung ist schwach und ungeschickt; die Haupteinwände gegen das Hochgradwesen sind gar nicht erwähnt, wohl deshalb, weil sie sich eben nicht gut widerlegen lassen. Wir hoffen, dass die französischen Brr dem Br Dieutre die Antwort nicht schuldig bleiben, und noch mehr, dass sie sich durch solch haltlose Behauptungen in ihren reformatorischen Bestrebungen nicht irre machen lassen werden. — Die vier Ordnungen des schottischen Ritus sind: 1) die symbolische Mrei, 2) die Capitelgrade, 3) die philosophischen Grade, 4) die Verwaltungsgrade. —

Vom Rhein. — Der Besuch, welchen der Herausg. d. Bl. von Wiesbaden aus näher befreundeten Brn und Logen abstattete, wird demselben unvergesslich bleiben: er kann nicht umhin, seinen innigsten Dank für die ihm bewiesene Liebe hier nochmals auszusprechen. Mit einem reichen Schatze angenehmer Erinnerungen und fruchtbarer Erfahrungen, die ihn in seiner ferneren maur. Wirksamkeit fördern werden und welche zugleich ein schönes Zeugniss sind für das fortgeschrittene maurer. Bewusstsein und das rege Streben der rheinländischen Masonen. Die Hoffnung auf eine grosse Zukunft unseres Bruderbundes ist bei Weitem vorherrschend und nur bei Einzelnen konnte die Befürchtung, der Bund werde ohne eine tiefgreifende Umgestaltung nach einigen Jahrzehnten zusammenstürzen, Wurzel fassen.

Von Wiesbaden aus nahm Schreiber d. seinen Weg zunächst nach Mainz, wo er von den Brn Keller u. Wörle empfangen wurde. In ihrer Gesellschaft verlebte er einige genussreiche Stunden. Bei herrlicher Abendbeleuchtung und in anregender Unterhaltung mit Br Dr. Hirsch, dessen sich die Brr Leser aus den früheren Berichten aus Bingen gewiss erinnern, fuhr er den Rhein hinab nach Bingen, wo ihn die Mitglieder des Kränzchens „Tempel der Freundschaft", an ihrer Spitze der wackere Vorsitzende desselben, Br Carl Gräff, erwartet, um ihn nach dem traulichen, sehr hübsch eingerichteten und vollkommen gedeckten Lokale des Vereins zu geleiten. Die Brr Gräff und Marx begrüssten ihn in freundlichster Weise im Namen des Kränzchens, worauf der Herausg. seinen Dank aussprach. Br Schröder, Mitglied einer □ in Windsor, erfreute die Brr durch sein herrliches Cellospiel. Das Lokal ist, wie bereits bemerkt, entsprechend ausgeschmückt und erwähne ich besonders ein Oelgemälde „Johannes der Ev.", ein Geschenk des Künstlers, von Br Lang, Mitgl. der Giessener □. Der Verabredung gemäss ward am nächsten Vormittag eine Fahrt nach Assmannshausen auf einem Nachen des Br Rother und ein gemeinschaftlicher Spaziergang über den Niederwald veranstaltet.

Am 26. Abends traf Berichterstatter in Alzei ein und wurde vom derzeit. s. e. Mstr v. St., Br Klein, nach dem Logenlokale geführt. Trotz des eben stattfindenden Schützenfestballes hatten sich doch mehre gel. Brr eingefunden. Der Tempel war erleuchtet; während ich ihn, vom s. o. Ehrenmstr Br Brück geleitet, in Augenschein nahm, spielte ein Br die Orgel. Wie das Logenlokal reizend in einem Garten gelegen und von Anlagen umgeben ist, so ist auch der Tempel bei aller Einfachheit schön und wirkungsvoll. In den oberen Räumen ward ein gemeinschaftliches Mahl bei traulicher brüderl. Unterhaltung eingenommen und der Herausg. in einer längeren Ansprache des s. e. Br Brück freundlichst begrüsst. Den Schluss des Tages bildete ein Besuch der Festhalle. —

In der □ „Rupprecht zu d. 5 R." findet heute Abend (28.) eine Beförderung in den 2. Grad statt. Wie ich höre, hatte die genannte □ kürzlich die Ehre und das Vergnügen, den hochw. sten Grossmstr Br Künzel aus Bayreuth zu begrüssen, welcher sämmtliche badischen Logen besuchte. Br Nuhn, Professor der Anatomie, steht gegenwärtig wieder an der Spitze der □ „Rupprecht".

Von Folger's Geschichte des Schottenthums ist bereits das dritte Heft erschienen, den Schluss des 4. und den Anfang des 5. Capitels enthaltend. Diesem Hefte ist eine Tabelle beigegeben, welche das Entstehen der Hochgrade des Ritus veranschaulicht. Die Aktenstücke beziehen sich auf den Streit zwischen de la Motta und Cerneau, die beiden feindlichen hohen Räthe derselben. Wir verweisen bei dieser Gelegenheit nochmals auf unsere neuliche Besprechung des Folger'schen Werkes.

Die 33 Grade des alten und angen. schottischen Ritus sind aus den 25 Graden des Ritus der Vollendung (Rite of Perfection) hervorgegangen und zwar, wie Br Folger in seiner Geschichte des Ritus bemerkt, unverändert. „Die Brr in Charleston haben einfach den Kadosch zum 29. Grade gemacht, der Prinz des königl. Geheimnisses hat den Stoff liefern müssen für den 30., 31. u. 32. Grad, so dass die Zahl nun 27 statt 25 betrug; dann wurde der „Commandeur des Tempels" und drei andere Grade eingeschoben und als nagelneues Fabrikat der 33. Grad hinzugefügt. Die Behauptung, der Ritus sei neu, ist demnach unwahr. (Folger, history, pag. 93.) —

Literar. Notiz. — Ohne Angabe des Verlags ist ein lesenswerthes Schriftchen erschienen: „Wesen, Zweck und Geschichte der FrMrei, von Br C. Bluntschli", auf welches wir die Brr aufmerksam machen.

Digitized by Google

Am Jubelfest eines musik. Brs.

Von
Br E. am Ende,
Mitglied der □ „zum gold. Apfel“ in Dresden.

Wir bauen, damit Stein am Steine
Empor zu geist'gem Tempel steig';
Da thut's nicht Händewerk alleine,
Wir brauchen Herzenskraft zugleich.

Ja, im Gefühl ruht Maurers Walten,
Und unbeirrt von äuss'rem Zwang
Wird es des Bausteins Form gestalten
Zu höh'rem Zweck, aus Schönheits-Drang.

Wir hören's gern aus alten Kunden,
Wie durch Musik ein Orpheus gar
Des Bauwerks Steine hat verbunden —
Und traun, mir scheints nicht wunderbar.

Musik, im Ausdruck der Gefühle,
Ist eine göttlichreine Macht;
Sind aus arkad'schen Rohres Spiele
Nicht Liebes-Zauber stets erwacht?

Und seht, es hat in uns'rer Mitte
Ein Bruder uns fünf Lustren lang,
Erfüllend freundlich jede Bitte
Den Bau erhöht durch Rohr's Gesang.

Er hat in ernsten, heit'ren Stunden
Die rechte Stimmung uns gewährt,
Und meisterhaft den Ton gefunden,
Der unsres Sehnens Drang verklärt.

Dem Orpheus in der Maurer Bunde,
Ihm unserm theuren Jubilar,
Bring ich den Dank aus Bruders Munde
Im herzlichen „Gott grüss Dich!“ dar.

Ich weiss, dass Alle mir sich einen,
Denn ihm, der unsern Bau verschönt,
Erschallet Dank selbst aus den Steinen,
Daraus sich unsre Kuppel krönt.

D'rum Hand an's Glas: dem Hochverehrten,
Dess Bruderhand stets warm uns drückt.

D'rum Herzensdank dem Klanggelehrten,
Der uns erbaut, belebt, entzückt!

Und heissen Wunsch dem Langbewährten,
Dass Gott ihn lange noch beglückt!

Briefwechsel.

Br C. v. D. in Berlin. — Ihr brüderl. Schreiben gelangte nebst der erfreulichen Inlage erst in Heidelberg in meine Hände. Dank und Gruss! Antwort erfolgt später.

Br Dr. T. in W—r. — Ihr Gruss wird auf's Herzlichste erwidert! Es sollte mich freuen, bald wieder von Ihnen direct zu hören.

Br Ch. R. in E. — Obige Zeilen an Br v. D. gelten auch Ihnen. Nach meiner Rückkehr wird die Uebersendung der Bauh. sofort erfolgen.

Anzeigen.

Von der von mir verfassten und vor einigen Jahren im Druck und in meinem Selbstverlage erschienenen „Geschichte der FrMrei in Mecklenburg“*) will ich von jetzt an das einzelne Exemplar mit dem wohl getroffenen Bildnisse des Br von Nettelbladt I. zu dem ermässigten Preise von Thlr. 1 8 Sch. pr. Cour., 10 Exemplare für 8 Thlr. pr. Cour. und 25 Exempl. für 16 Thlr. pr. Cour. abgeben.

Auch ist durch mich noch 1 Expl. in Silber von der Medaille, welche zur Erinnnerung an die Jubelfeier des 100jähr. Bestehens der □ „zu den 3 Sternen“ hierselbst im J. 1860 geprägt worden ist, für 3 Thlr. 22 Sch. pr. Cour. zu bekommen.

Rostock, im Juli 1862.

A. F. Polick,
Mstr v. St. der oben gen. □.

*) Sie ist unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte der FrMrei in Mecklenburg, in 3 Heften, 1854 u. 1855, mit 3 Bildnissen“ herausgekommen und kostete 1 Thlr. 24 Sch. pr. Cour. im Subscr.-Preis.

Anerbieten.

Logen und Brn zeige ich hierdurch an, dass ich mittelst da- und dorther überkommener und angesammelter einzelner Hefte von des heimgeg. Br Zacharias, Grossredners der gr. L.□ v. Sachsen, **„Numotheca numismatica latomorum“** in 8 Heften, Selbstverlag des Br Z., 1840—1846, wiederum 6 vollst. Exemplare zusammengebracht habe, welche, sowie die einzelnen Hefte 5 und 8 in vielen Expl., ich hiermit zu Ergänzung diesfals. Lücken in freimaurerischen Bibliotheken, soweit die gedachten Exemplare reichen, wie früher, unentgeltlich zur Verfügung stelle, wogegen ich etwaige Doppelhefte von Heft 1, 2, 3, 4, 6 u. 7 zur Vervollständigung von weiteren zu überlassenden Expl. des ganzen Sammelwerkes, mir gütig zugehen zu lassen bitte. Uebrigens besteht jedes einzelne Heft auch für sich und es ist insbesondere gewidmet: H. 1 der Gr. Nat.-(Jubel)Mutter□ der preuss. St. gen. „zu den 3 Weltk.“ in Berlin 1840; H. 2 der (Jubel)□ „Minerva zu den 3 P.“ in Leipzig 1841; H. 3 der (Jubel)□ „Archimedes zu den 3 R.“ in Altenburg 1842; H. 4 der (Jubel)□ „zur Einigkeit“ in Frankfurt a. M. 1842; H. 5 der (Jubel)□ „St. Georg zur gr. Fichte“ in Hamburg 1843; H. 3 dem hochw. Br Langerfeld in Braunschweig, nach 25jähr. Führung des 1. H.s, 1843; H. 7 der (Jubel) □ „Karl zur gekr. Säule“ in Braunschweig 1844; H. 8 den (Jubel)logen „zu den 3 Hämmern“ in Halberstadt und „zum w. Pferde“ in Hannover 1846. — Ueber den sonstigen Inhalt aller dieser für die Geschichte der FrMrei werthvollen Hefte werde ich weiterhin eine anderweite Mittheilung machen.

Auch von meinen **„Steinmetzzeichen“** stehen noch Expl. gern zu Diensten.

Altenburg, 10. Aug. 1862.

Br Dr. Back,
dep. Mstr u. Arch. der □ „Archimedes“ das.
Prof. Adr.: „Dr. Back, Geh. Reg.-Rath etc.“

Im Verlage des Unterzeichneten ist kürzlich erschienen:

Geschichte der FrMrei

von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart.

Nach den besten Quellen und auf Grund der neuesten Forschungen bearbeitet

von

J. G. Findel,

Herausgeber der maurer. Zeitschr. „die Bauhütte“, Mitgl. der □ „Eleusis z. V.“ in Bayreuth und Ehrenmitgl. mehrer Logen.

Zweiter Band.

Preis Thlr. 2.

(Das vollständige Werk kostet demnach nur Thlr. 5.)

Der zweite Band umfasst die zweite Periode von 1784—1813 und die dritte von 1814—1861.

Leipzig. Hermann Luppe.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 37. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 13. September 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der FrMr in der Aussenwelt.

Von
Br M.

Es gehört zu den gewöhnlichen Vorwürfen, die selbst einsichtsvolle Männer dem Bunde der FrMr machen, dass er sich von der Aussenwelt völlig zurückziehe und, unter Vernachlässigung seiner, doch auch gegen sie ihm obliegenden Pflichten sich ausschliesslich mit sich selbst beschäftige, um lediglich in seinem Innern ein Glück und eine Befriedigung zu suchen und zu finden, an deren Erringung in der Welt ausser ihm er verzweifele. In diesem Vorwurfe liegt die Beschuldigung einer Selbstsucht gar zu offenbar enthalten, als dass die Zustimmung auch nur eines einzigen Mitgliedes unserer Genossenschaft für möglich gehalten werden könnte. Blicken wir jedoch um uns her und beobachten das Verhalten mancher Bundes-Brr, so kann uns nichtsdestoweniger darüber kaum irgend ein Zweifel übrig bleiben, dass sie, wenn auch nicht mit unzweideutig ausgesprochenen Worten, so doch ihren Handlungen nach im Innern damit einverstanden sind, dass zwischen den Bestrebungen des FrMr-Bundes und der Aussenwelt eine unübersteigliche Kluft befestigt sei, beide also nichts mit einander gemein haben könnten. — Wie wäre es sonst auch wohl möglich, dass sie sich im Bruderkreise anders als in der Aussenwelt benähmen und den hier nicht kennen wollen, dem sie dort eben erst als Br mit anscheinender Freundlichkeit begegneten? Und wie lässt es sich anders erklären, dass andere, ja äusserlich selbst eifrige Brr, die bei der MrArbeit fest und im Gebrauchthum geübt sind, auch in des Tempels Hallen überströmen von maurer. Gefühlen, sobald sie zu den Geschäften des gewöhnlichen Lebens zurückkehren, von Menschen, die dem MrBunde fremd sind, gar nicht oder nur zu ihrem Nachtheile unterschieden werden können?

Gibt es endlich nicht auch ehrenwerthe Brr, denen es eine Unmöglichkeit zu sein scheint, das MrIdeal im praktischen Leben wirklich zur Geltung und Ausführung zu bringen, deren Hochachtung dafür viel zu gross ist, als dass sie es der profanen Welt preiszugeben vermöchten, die ihre Perlen nicht vor die Säue werfen wollen und es für eine Entheiligung halten, die hohen Ideen der k. K. in das gemeine Treiben ihrer nichtmaurerischen Umgebung herab zu ziehen? —

Und doch sollte man bei allen Brüdern wenigstens die Kenntniss als eine bekannte Sache voraussetzen dürfen, dass und wie sie sich als FrMr auch in der Aussenwelt von Andern vortheilhaft zu unterscheiden haben, weil ihnen das Ritual bei einer jeden Arbeit darüber vollständig Auskunft gibt und das maurer. Verhalten in der Aussenwelt nicht allein deutlich auseinandersetzt, sondern auch eindringlich anempfiehlt. Wenn demungeachtet darüber thatsächlich Zweifel bestehen, und die unaufhörlich wiederholten Lehren und Empfehlungen unseres Bundes an den Ohren mancher Brüder unbeachtet vorübergehen, darum aber auch nicht oder doch nicht gehörig verstanden werden, so dürfte es nicht ohne Nutzen sein, wenn die Frage:

„Wodurch soll der Mr sich auch in der Aussenwelt von Andern vortheilhaft unterscheiden?“

einer näheren Erörterung unterzogen, oder dem Gegenstande unserer Ueberschrift:

„Der FrMr in der Aussenwelt“,

eine eingehendere Betrachtung gewidmet wird. —

Dass die k. K. bei Beantwortung jener Frage und bei der Auffassung und Darstellung des Verhaltens eines Mrs in der Aussenwelt von ihrem Ideale ausgehen und dennoch

Digitized by Google

nur das verlangen werde, was jedem Br als Menschen zu leisten möglich ist, muss bei der Consequenz und praktischen Lebensweisheit, die sie erfahrungsgemäss überall befolgt, schon von vornherein vorausgesetzt werden. Ein Aus- und Abschliessen von anderen Menschen in der Aussenwelt kann im Sinne und in der Absicht unseres Bundes schon deshalb nicht liegen, weil dadurch sein Zweck und seine Existenz selber erheblich bedroht und gefährdet sein würde. Denn er ist eine Verbindung unter Menschen zur Erstrebung eines menschlichen Endzwecks. Wie sollte es ihm also wohl möglich sein, sich durch neue Mitglieder zu verstärken und zu verjüngen, auf sie vorher einzuwirken, seine besondere Lehre, sein eigenthümliches Gebrauchthum, sein hohes Ziel auf sie fortzupflanzen und dadurch sein Dasein für alle Zeiten zu erhalten, fehlte ihm jede Wechselwirkung mit den Menschen in der Aussenwelt? — Ist dadurch aber die Nothwendigkeit, Andern ausser ihm sich anzuschliessen, für unsern MrBund von selbst gegeben, so kann von einem völligen Ab- und Ausschliessen gegen seine Aussenwelt sicher nicht die Rede sein. Nur schützen muss er sich, dass nichts von da her in ihn dringe, was seinem Streben, seinem Zweck und seinem Leben verderblich werden könnte. Die guten, tüchtigen und edlen Elemente, die seine Aussenwelt enthält, die muss er aber sich zu eigen machen, um dadurch mit derselben fortzuschreiten und sich in seinem Werthe, seiner Würde zu behaupten. Anschliessen wird er sich daher an Alles ausser ihm, was mit ihm selber harmonirt, ausschliessen aber jedes Andere.

Die Wechselwirkung unseres Bundes mit der Aussenwelt, sie kann jedoch nicht anders als durch den Verkehr der BundesBrr mit den andern Menschen begründet und vermittelt werden. Denn beide, der Bund und seine Aussenwelt, sie werden beziehungsweise nur durch sie gebildet, sowie nach Aussen dargestellt, und beide haben kein Organ als sie, wodurch sie mit einander in Verbindung treten könnten. Der BundesBr ist daher als Solcher durch die Nothwendigkeit und im Interesse seines Bundes gezwungen, mit Andern in der Aussenwelt in Wechselwirkung einzutreten, will er im Bunde mit fortschreiten, Versumpfung und Stagnation vermeiden, sich selber und dem Bunde nichts vergeben und seinen Werth und seine MrWürde überall behaupten. Wer sich daher ganz anders in, als ausserhalb der ▭ gibt, wem ferner das Geheimniss und die äusseren MrFormen blosse Mittel sind, sein Ruheplätzchen von der Welt zu scheiden, wer endlich in die blauen Lüfte sich verirrt und seinen Boden unter sich verliert, der handelt nicht, wie es dem wahren Mr ziemt. Denn Ziel und Ideal ist diesem die Humanität, die, abgetrennt von ihrer Mutter, der Menschheit, und abgewendet von den Menschen ausser ihm zu einem Widerspruche mit sich selber führt. Der wahre Mr darf vielmehr im Umgange mit den Menschen, sie seien Bundes-Brr oder nicht, in keinem Falle die k. K. verläugnen. Dass er sie übt, auch in der Aussenwelt, daran erkennt sie eben ihre Jünger, und ihre allgemeine Antwort auf die Frage:

„Wie soll der Mr sich auch in der Aussenwelt von Andern kenntlich unterscheiden?"

lautet:

„dass er auch dort als Mr denkt, lebt und handelt!"

Darf es nun als ein unzweifelhaftes Ergebniss unserer bisherigen Betrachtung angesehen werden, dass der FrMrBund und seine Glieder, um es zu ermöglichen, ihr hohes Endziel zu erstreben und ihr geistiges Dasein vor Versumpfung, Fäulniss und Tod zu schützen und zu bewahren, sich von der Aussenwelt weder aus- noch abschliessen können und dürfen, dass sie vielmehr umgekehrt mit ihr in steter Wechselwirkung zu bleiben durch eine innere Nothwendigkeit gezwungen sind; muss es ferner als ausgemacht angenommen werden, dass darum auch die k. K. nichts weniger beabsichtigt und verlangt, als ein Zurückziehen von der Aussenwelt und eine Vernachlässigung ihrer Pflichten gegen sie, um ausschliesslich tief im Innern blos für die Brr ein Glück und eine Befriedigung zu suchen und zu finden, an deren Erringung in der Welt ausser ihr sie verzweifelt, dass sie vielmehr umgekehrt mit ihrer segensreichen Thätigkeit die ganze Menschheit zu umfassen strebt, ja sie sogar umfassen muss, will sie ihr eigenes Ideal, die ganze Menschheit zur wahren Menschlichkeit zu erheben, mit selbstmörderischer Hand nicht selbst vernichten; so bedarf nur noch die Art und Weise einer näheren Erörterung, welche der MrBund und seine Glieder zu beobachten haben bei ihrer Wechselwirkung mit der Aussenwelt, um ihre eigene Würde zu behaupten, ja noch zu erhöhen und zugleich günstig und maurer. wohlthätig auf jene einzuwirken.

Es liegt in der Natur der Sache, dass, wer in einer so bestimmt ausgeprägt geistigen Art und Weise, wie sie die k. K. verlangt, auf die ihn umgebende Menschheit einwirken will, sich nicht hinter seinen Werth und seine Würde verstecken darf, sondern aus sich heraus zu andern Menschen herantreten, sie für sich und seine Bestrebungen gewinnen, kurz auf ihre Ueberzeugung einwirken muss. Das Wesen und die Eigenthümlichkeit der Mrei lassen es jedoch nicht zu, dasjenige, was in ihrem innersten Heiligthume still und verborgen gehegt und gepflegt wird, in gleicher Weise auch vor die Oeffentlichkeit treten zu lassen. Damit es auf die Unwissenden und Unmündigen, darum auch auf die Sache selbst, umgekehrt nicht sogar noch einen nachtheiligen Einfluss äussern, erscheint seine Uebersetzung in die Sprache der profanen Welt vielmehr geboten. Es wollen auch die meisten Menschen um uns her, ihrer Bildungsgeschichte gemäss, nicht durch Theorie, sondern durch die Praxis, nicht durch ihr Denken im Voraus, vielmehr erst hinterher durch die Erfahrung belehrt, gewonnen und überzeugt sein. Was bleibt der k. K., will sie nicht auf Erfolg von vornherein verzichten, also anders übrig, als jener beschränkten Auffassungsart sich anzuschliessen, und von den BundesBrn, ihren Sendboten, die praktische Bethätigung Dessen in der Aussenwelt zu fordern, was sie im stillen Heiligthume blos ihnen theils praktisch, theils auch theoretisch, aber immer eigenthümlich maurerisch lehrt? Und diese Art und Weise, durch die That und die Erfahrung Andere und möglichst Alle für sich zu gewinnen und dadurch zugleich der Brüder wahre Menschenwürde zu bewahren, ja noch zu erhöhen, sie stimmt mit der Natur des Menschen und mit der Eigenthümlichkeit des MrBundes in allen Stücken völlig überein. Die Weisheit unserer k. K. bewährt sich also dadurch wieder glänzend, dass sie sich eine solche Art und Weise zu eigen gemacht hat. Sie selbst tritt nämlich nirgend offen auf und meidet das profane Leben. Einzig aus Erfahrung, an den schönen Früchten edler Thaten soll die Aussenwelt erkennen, dass dieselben dem Lebensbaume tiefer Weisheit, der im Verborgenen wächst, entsprossen sind.

Digitized by Google

Und jenes Baumes Früchte, die hinterher, durch Schönheit und durch Stärke der Welt des Lebens Weisheit offenbaren sollen, sie gehen hier, wie überall, wo maurer. verfahren wird, von einer innern Einheit aus, die, wenn sie eintritt in die äussere Erscheinung, sich darstellt als in sich verwandte Dreiheit. Die innere Einheit aber, auf welche jede edle Frucht des Menschenlebens hinverweist, wo wäre sie wohl anders aufzufinden, als in der wahren Menschenwürdigkeit, dem Ideale des Mrs, der Humanität?

Und muss sich diese, nahm sie den Menschen einmal völlig ein, alsdann nicht dreifach äussern: durch allgemeine Menschenfreundlichkeit, durch Nächsten- oder Bruderliebe und durch freie und unbefangene Denkungsart? Durch diese Drei die ganze Welt zu überwinden, das ist darum das Streben — das Verdienst des MrBundes. Und wahrlich, wären alle BundesBrr wirkich Mr und hätte die Humanität sie Alle völlig eingenommen, wer möchte es bezweifeln, der Sieg, er würde längst errungen sein? Denn dass die k. K. kein Vorwurf trifft, vielmehr die Früchte Derer, die als ihre Jünger sie in der Aussenwelt bisher vertraten, die Schönheit und die Stärke der Ueberzeugung ausreichend nicht besessen haben, ergibt sich unzweideutig aus den Resultaten, die edle Charaktere und humane Thaten überall erzielen, auch der Natur der Sache nach erzielen müssen.

Stellen wir uns auf diesen Standpunkt und betrachten von da aus zunächst die allgemeine Menschenfreundlichkeit, so wird es Niemand leugnen können, dass, ist sie wahr und ächt, kaum irgend eine andere Weise, Menschen zu gewinnen, aufgefunden werden kann, die so wie sie dazu geeignet wäre. Wenn schon gewöhnliche Artigkeit und äussere Urbanität für den einnimmt, der sie sich zu erwerben gewusst hat, wie tief eingreifend wird dann nicht erst der auf seine Umgebung einwirken und sich ihr Wohlwollen erwerben müssen, den nicht blosse äussere Manier, sondern seine innere humane Gesinnung antreibt, wenn auch nicht mit derselben äussern Feinheit, so doch mit überzeugenderer Geradheit allen Menschen freundlich zu begegnen! Wahrhaft unwiderstehlich muss also der sein, dem es gelingt, eine solche aus seiner humanen Gesinnung unmittelbar hervorgehende allgemeine Menschenfreundlichkeit, zugleich mit edeln äusseren Formen und der gewinnenden Vollendung des feinen Taktes im Umgange innig zu verbinden. Wo fände sich aber wohl ein Br des Bundes, der, um dessen hoch und heilig gehaltene Zwecke zu fördern, es sich angelegen sein liesse, auch die äussere Bildung des geselligen Lebens sich anzueignen? Zwar muss die wahre, ächte Menschenfreundlichkeit aus dem humanen Innern ganz von selbst entspringen. Zuviel Absichtlichkeit wird sie daher mehr oder weniger beeinträchtigen. Eine humane Gesinnung kann jedoch selbst nicht anders erworben werden, als mit überlegter Absicht und dem ernsten Vorsatze, durch That und eifriges Erstreben sie zu erringen. Alles, was dazu dient, sie zu erwerben, zu erhöhen und in eine für die Menschheit wohlthätige Wirksamkeit zu setzen, gehört daher zum selbstbewussten Mr-Streben. Da wir nun aber bereits erkannt haben und auch aus der Erfahrung wissen, dass die wahre, mit dem feinen Takte äusserer Bildung innig verwachsene Menschenfreundlichkeit viel tiefer, gewinnender und überzeugender wirkt, als wenn sie sich in rohe oder rauhe Formen hüllt, so sind wir dadurch offenbar gezwungen, es für die selbst sich auferlegte Pflicht des Mrs zu erachten, seinem humanen Innern gemäss auch sein Aeusseres möglichst auszubilden, und sich namentlich jenen Takt anzueignen, der, weil er auf der Schönheit und zugleich auf der Achtung fremder Persönlichkeit und eigener Würde beruht, das gewinnende, sowie das empfehlende und zugleich das richtige und sichere Auftreten in der Aussenwelt so sehr begünstigt und erleichtert.

Nun ist es freilich nicht einem jeden Br gegeben, sich überall in feinen Formen zu bewegen, schwillt gleich sein Herz von Menschenfreundlichkeit. Bestreben kann und soll er sich jedoch, so gut es ihm gegeben, seinem Innern auch einen würdigen äussern Ausdruck zu verleihen. Und siehe, die Beharrlichkeit in einem solchen Streben trägt ihm den wahren MrLohn, weil seine äussere Art und Weise, sich zu geben, dadurch sich nach und nach von selbst veredeln muss. Denn die Wahrheit des Erfahrungssatzes, dass die Gesinnung eines Menschen in seinem Aeussern einen angemessenen Ausdruck finde, wird aus der Wechselwirkung zwischen Geist und Körper schon von vornherein mit Nothwendigkeit geschlossen werden müssen.

Wie über Alles kräftig, stark und schön muss mithin nicht erst der höchste Grad der Menschenfreundlichkeit, die Liebe selber wirken? Es lag daher in der Natur der Sache, dass dieses königliche Gesetz (Jacobi 2, 8) der k. K. nicht fehlen durfte. Auf die ihr eigne Weise wird es darum auch in allen ihren Tempeln unaufhörlich anempfohlen und gepriesen. Denn wahre Liebe kann sich unter Menschen nur als Bruderliebe äussern. Dass also gerade sie des Tempelbaues und MrBundes Eckstein werden musste, wie könnte die Nothwendigkeit selbst dem schwächsten Verstande wohl irgendwie entgehen?

Wer aber auch nur einmal an sich selbst die Kraft womit die BrLiebe Gegenliebe weckt und unter gleichgestimmten Seelen allemal erwecken muss, erfahren, wer einmal ihre Seligkeit im Innern tief empfunden hat,

„Wem der grosse Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Ja — wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund,“

dessen Herz wird mit einstimmen müssen in unseres Schiller's Jubelruf an die Freude:

„Alle Menschen werden Brüder,
Wo Dein sanfter Flügel weilt!
Seid umschlungen Millionen,
Diesen Kuss der ganzen Welt!“

Sucht doch auch die Religion durch Liebe diese Welt zu überwinden, bildet doch Verwandten-, Nächsten- und Bruderliebe die Grundlage eines jeden menschlichen Verhältnisses und war Brüderlichkeit doch von jeher die Sehnsucht aller Menschen und zugleich das Kennzeichen aller Mr. — „Sei Bruder und Du wirst Brüder haben“ lautet darum auch der Wahrspruch unserer k. K. Ist daher der ganze Mensch von ihr erfasst und in ihm keiner ihrer Feinde unbesiegt geblieben, ist die Gesinnung ihr entsprossen, dann zeigt sich erst die äussere Macht der BrLiebe in ihrer vollen Wahrheit, Schönheit, Stärke.

Blicken wir aber um uns und suchen in unserer ganzen Umgebung auch noch so eifrig umher, wir werden uns leider gestehen müssen, dass es schwer, ja fast unmöglich ist, darin irgendwo auch nur Anfänge zu entdecken, die uns hoffen liessen, dereinst die Macht der BrLiebe voll entfaltet

Digitized by Google

zu erblicken. Ist doch der Raum zu gross, die Zeit zu schnell und sind der Feinde doch zu viele, als dass es einer solchen idealen Blume gelingen könnte, in dem realen Treiben dieser Welt zur vollen Blüthe zu gelangen. Diese Erwägung war es auch, die schon im grauen Alterthume Mysterien erzeugte, und dieselbe Sehnsucht nach der BrLiebe Blüthe, die **ihre** Mutter ward, hat auch den MrBund geboren. Wenn dadurch aber auch der Grund gewonnen war, worauf die BrLiebe keimen, wachsen und gedeihen konnte, so würde sie doch nichts als eine Treibhauspflanze sein und bleiben müssen, wenn sie in das Geheimniss des Mysteriums für immer eingeschlossen wäre und darin auch verblühen müsste. Denn ihrer Blüthe Pracht bedarf der Freiheit und der frischen Luft. Sie kann nur vor den Augen aller Welt zu ihrer wahren, schönen, kräftigen Entwickelung und Entfaltung kommen. Das hat die k. K. in ihrer Weisheit auch sehr wohl erkannt. Sie schützt darum durch das Geheimniss ihres Heiligthums der BrLiebe zarte Pflanze zwar bei'm ersten Keimen, Wachsen und Gedeihen, verlangt jedoch, dass ihre Blüthe, Duft und Frucht die Aussenwelt erfülle, erquicke und gewinne. Denn jeder Mr soll sich dort durch seine Liebe zu den Brn von Andern kenntlich unterscheiden. Und wahrlich, würde dies Gebot in Wirklichkeit befolgt, wer könnte daran zweifeln, es müsste schon allein ein solches Beispiel, zumal verbunden mit der allgemeinen Menschenfreundlichkeit, die ganze Aussenwelt dem MrBund erobern. Dass ihn die BundesBrr also dort bisher pflichtmässig **nicht** vertreten haben, liegt leider nur zu klar am Tage.

Suchen wir nun aber nach den Gründen dieser betrübenden Erscheinung und blicken wir nach MrWeise vor Allem auf und in uns selbst, sicher wird es uns sofort auffallen und unser gerechtes Befremden erregen müssen, dass so viele Brr am Aeussern, am Schmuck und an der Zierde, an Z., W. und G., am Wortschwall, am Geheimnisskram, am Spiel mit den Symbolen und dem Ritual mehr hängen und **dadurch** in der Aussenwelt von Andern sich lieber unterscheiden wollen, als durch die Blüthen und die Früchte ihres Innern.

Und doch ruft uns die k. K. bei jeder MrArbeit zu, und hört nicht auf, uns einzuschärfen: nicht durch äussern Tand, vielmehr durch Menschenfreundlichkeit, durch Liebe zu den Brn, durch freie und unbefangene Denkungsart soll sich der Mr in der Aussenwelt von Andern kenntlich unterscheiden. Sie haben Ohren, doch sie hören nicht! — Sogar das Denken lernen sie nicht üben, ja schätzen sie nicht einmal, geschweige denn die freie und unbefangene Denkungsart. Sich zu erheben über ihre Aussenwelt ist ihnen darum gar nicht möglich. Sie bleiben gedankenlose Kinder ihrer Zeit und unaufhaltsam reisst der Strom der Zeiten sie und ihr Spielzeug mit sich fort. —

Es liegt jedoch zu sehr im Wesen und in der Organisation des Menschen, auch ist es gar zu oft schon nachgewiesen worden, um einer Wiederholung zu bedürfen, dass wir des Vorzugs der Vernunft und des bewussten Denkens uns nicht als Werkzeug unserer Selbstsucht, auch nicht als Spielzeug unserer Laune oder zur Erhöhung des Vergnügens unserer Sinne uns erfreuen. Er muss weit mehr, soll er ein Vorzug wirklich sein und bleiben, als geistiges Vermögen, auch überall dem Fortschritt unseres **Geistes** dienen. Ein solcher Fortschritt ist jedoch nur möglich durch Selbstbefreiung unseres Geistes von den Banden des Irrthums, der Leidenschaften und des Vorurtheils. Und eben diese Selbstbefreiung kann allein die Mutter werden der freien, unbefangenen Denkungsart. Sie aber ist die Basis, aus der nicht blos in intellektueller, nein, auch in religiöser, in moralischer, sowie in jeder andern geistigen Beziehung sich die Gesinnungstüchtigkeit und die Charakterfestigkeit von selbst entwickeln muss.

Und wahrlich, träte aus den Hallen unseres Tempels ein Mr in die Aussenwelt, aus dessen freier und unbefangener Denkungsart, sich eine edle Gesinnung und ein kräftiger Charakter entwickelt hätte, dessen Thaten durch schöne und gefällige Formen und zugleich durch allgemeine Menschenfreundlichkeit, sowie durch reine Liebe zu den Nächsten, Freunden, Brüdern sich überall bewährten, gewiss, **ihm** würde Niemand widerstehen können, die ganze Welt ihm vielmehr huldigen müssen. In solcher Weise muss in ihm, dem Grunde der Humanität, das Maurerideal entsteigen, ja es ist daraus bereits das wahre, schöne, starke Bild des idealen Menschen ganz von selbst entstiegen.

Und ist es nicht der heisse Wunsch, das eifrigste Bestreben der k. K., wo möglich lauter solche Jünger in die Aussenwelt zu senden und durch sie alle Menschen zu bekehren, die ganze Menschheit zu der wahren Menschlichkeit? —

Sie weiss zwar, wie unmöglich es dem Menschen ist, für sich allein den idealen Menschen in allen seinen Theilen praktisch darzustellen.

Sie kennt jedoch zugleich des Mrs selbstergründete und selbst sich auferlegte Pflicht, die ihm gebietet, auf's Eifrigste sich zu bestreben, Raum zu gewinnen durch sein selbstbewusstes Ringen nach dem Ideale seines Lebens.

Sie hält sich endlich davon überzeugt, dass Nichts dem Fortschritt grössern Vorschub leistet, als eigne Thätigkeit des Geistes im Kampfe um das Höchste, als Ringen und als Streben nach idealen Gütern.

Es ist ihr darum eine ausgemachte Wahrheit, dass, wenn der Einzelne auch nur zum Theil Erfolg erringen, die ganze Menschheit dadurch endlich aber doch es möglich machen kann, in sich den idealen Menschen durch Weisheit, Schönheit, Stärke praktisch darzustellen.

Jemehr der Mensch mithin in seinem Kampfe um die idealen Güter, dem Höchsten seines Lebens, auch nur für sich allein Erfolg erstreitet, um so viel näher wird die ganze Menschheit ihrem Ideale treten und dies um so viel mehr, je grösser die Betheiligung an jenem Kampfe ist.

Mit Recht verlangt daher die k. K., dass jeder Bundesbruder ausnahmslos, nicht blos im Tempel und im Aeussern nicht allein, nein, überall, mithin auch in der Aussenwelt, im Geist und in der Wahrheit sich auf's Eifrigste bestrebe, den idealen Menschen praktisch in und an sich darzustellen, dass er ernstlich suche, durch Freundlichkeit gegen alle Menschen, durch Liebe gegen seine Brüder und durch eine freie und unbefangene Denkungsart sich vor allen Andern auszuzeichnen, dadurch aber sich selber zu veredeln, seine Aussenwelt zu gewinnen und zu erheben, so wie nach Kräften dazu mit zu helfen, dass die ganze Menschheit endlich zur wahren Menschlichkeit gelange.

Wer es daher versäumt, an einem solchen hohen und humanen Werke mitzuwirken, obschon er BundesBr heissen will, wer dadurch also seine wahre Menschenwürde mit eignen Füssen niedertritt, gewiss, so oft der Hammerschlag

Digitized by Google

zur Arbeit ruft, so muss sich ein solcher Mr selbst für einen argen Frevler halten! —

Beitrag zum Begriff der Humanität.

Von
Br Reinhardt,
Mitglied der ☐ „Johannes z. w. T." in Ludwigsburg.

„Er ist ein humaner Mann!" Im gewöhnlichen Leben hört man diesen Satz oftmals als Lob für einen Mann aussprechen, ohne einen ganz klaren Begriff davon zu haben, was der, der es sagt, damit besonders bezeichnen will; man fühlt aber meistens heraus, dass er einen Mann bezeichnen will, der, fern von Eigendünkel, am Wohl und Wehe seiner Nebenmenschen theilnimmt, der Interesse für ihr Treiben, ihre Arbeit, ihre Neigungen hat. Menschenfreundlichkeit wird der Hauptzug eines solchen Charakters, und Duldung — auch wenn er irren sieht — die Hauptseite seines Wesens sein.

Ein schönes Lob! wo man das in Wahrheit und mit voller Einsicht in die ganze Denk- und Handlungsweise eines Mannes sagen kann. Im profanen Verkehr, wo man es mit dem Begriffe human nicht so genau nimmt, wird ein gefälliger, freundlicher Mann häufig schlechtweg human genannt. Diesem trivialen Begriffe gegenüber sucht sich der Maurer in der Vereinigung mit Gleichgesinnten in der ☐, deren Zwecke sich im Begriffe der Humanität gipfeln, zum klaren Bewusstsein zu bringen, was dazu gehört, in Wahrheit human zu sein.

Im Begriffe der Humanität liegt eine **duldende** und eine **handelnde** Seite.

Fassen wir zunächst die erstere ins Auge, so dürfte das Tragen der Irrthümer des Nächsten eine der ersten Bedingungen der Humanität sein. Die Aufgabe ist schwer, nicht allein deshalb, weil Eigennutz und Eigendünkel sich stets dagegen auflehnt, und der Splitter in des Bruders Auge bekanntlich viel sichtbarer ist, als der Balken im eigenen, sondern besonders auch, weil neben der Duldung auch Kampf gegen den Irrthum Pflicht eines jeden Mrs ist. Die Aufgabe wird leichter, sobald wir mit Hintansetzung unseres eigenen Ichs nur das jenseitige Streben im Auge behalten. Wo verschiedene Anschauungen noch so sehr differiren, wo verschiedene Charaktere noch so sehr auseinandergehen, der Mann wird den Mann immer achten, sobald die Ueberzeugung vom beiderseitigen Ringen nach Wahrheit Platz greift. Nur da ist unübersteigliche Kluft und unmenschliche Feindschaft, wo die Absicht zu Tage tritt, der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen und sie eigennützigen Zwecken zum Opfer zu bringen; dagegen wird bei edlen Charakteren, selbst wenn sie auf ganz verschiedenen Wegen gehen, gegenseitige Verehrung und hochherzige Ertragung der Irrthümer eintreten, sobald sie vom beiderseitigen Streben nach Wahrheit überzeugt worden sind.

Kampf und Tragung gehen neben einander. K. K. ist es, die Grenzlinie zu finden, wo das Eine aufhört und das Andere beginnt, wo Duldung und Handlung Platz zu greifen hat. Wer es versteht, gemeinen Fehler vom Irrthume des Strebens zu unterscheiden und pflichtgetreuen Kampf mit hochsinniger Duldung in Einklang zu bringen, der erst ist Meister in der k. K. Diese duldende Seite der Humanität findet ihren Glanzpunkt in derjenigen Liebe, von der so herrlich gesagt ist: sie freuet sich der Wahrheit, sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles, sie höret nimmer auf, so doch die Sprachen aufhören werden und die Erkenntniss aufhören wird, denn unser Wissen ist Stückwerk. Wer solche Liebe in sich trägt, der macht sich die Erde zum Himmelreich.

Hiermit ist jedoch der Begriff der Humanität noch nicht erschöpft; wir haben noch die **handelnde** Seite hervorzuheben. Humane Männer wollen wir sein. Im „Sein" liegt schon die Handlung. Wir wollen uns nicht blos so nennen lassen, wir wollen es in der That sein.

Wohl ist gegenseitige Aufmunterung durch das Wort, Belehrung und Besprechung in den Logen nicht ohne Nutzen und Einfluss auf Gesinnung und Anschauung, aber „stets ist die Sprache kecker, als die That", und leider müssen wir gestehen, dass manches Gesprochene auch bei uns hinter der That zurückbleibt. Wir müssen uns deshalb auf's Ernstlichste befleissigen, unsere Sprache in Einklang mit der Handlung zu bringen. Nüchtern muss sie sein — wahrheitsgetreu — fern von aller Ueberschwenglichkeit — Menschenthum muss sie athmen, Engelthum bringt uns ab von der Wahrheit. Ueberschwenglichkeit ist ein Strohfeuer, das verlischt, ehe es gezündet hat. Das einfach-ernste Wort ist allein nachhaltig, und wird — gleich dem Brode — nie entleiden.

Menschlichkeit ist die wörtliche Uebertragung von Humanität; human handeln heisst menschlich handeln, handeln nach dem Drange des Herzens, unter dem Einfluss der Vernunft, mit festem Willen und nach bestem Wissen und Gewissen. Es liegt z. B. der Drang nach Freiheit im Menschen; wenn wir humane Männer sein wollen, müssen wir ihm — ohne Rücksicht auf unsere egoistischen Verhältnisse — nachgeben bei uns selbst und bei Andern, und unsere Pflicht hierbei ist nur die, wohl darauf zu achten, dass dieser Drang uns durch Leidenschaft nicht auf Abwege führe, und zu prüfen, ob alle Motive, die diesen Drang befördern, rein und erhaben sind. Ebenso ist das Ringen nach Recht bei uns und Andern rein menschlich. Gehen wir dem Recht immer nach, und — was die Hauptsache ist — suchen wir dabei die Friction der Verhältnisse, die uns unangenehm berühren und unserm Egoismus entgegenlaufen, zu überwinden, so sind wir um manche Sprosse höher gestiegen zum Ideal der Humanität. Ueberwinden, handeln, kämpfen müssen wir, um den Namen eines humanen Mannes in Wahrheit zu verdienen. Für beides das richtige Maass herauszufinden, ist keine leichte Aufgabe, und ein Hauptbestandtheil der k. K. Der Mann, welcher sich auf der einen Seite immer erinnert, dass der Mensch an der Scholle hängen muss, auf der andern fortwährend darnach strebt, so wenig als möglich sich von ihr beherrschen zu lassen, der Mann, der nach diesen Grundsätzen alle Maassnahmen in seinem Leben trifft, von dem sagen wir Mr mit Recht: Er ist ein humaner Mann.

Digitized by Google

Ueber Anlegung maurer. Bibliotheken.

Widerholt aufgefordert, einige Andeutungen über Anlegung maurerischer Bibliotheken zu veröffentlichen, entsprechen wir gern diesem Wunsche. — Freilich wissen wir nicht, ob die geliebten Brüder Privatsammlungen oder Logenbibliotheken im Sinne hatten. Wenn erstere, so hängt die Auswahl der anzuschaffenden Werke natürlich zumeist von der Liebhaberei und den Absichten des Brs ab, welcher eine Sammlung anzulegen gedenkt. Die Eintheilung bleibt indessen für beide Fälle gleich: bezüglich der Anlegung von Privatbibliotheken möchten wir aber darauf aufmerksam machen, dass die Masse maurer. Schriften zu gross ist, um Vollständigkeit anstreben zu können. Es wird daher rathsam sein, bei Anschaffung älterer Werke einen bestimmten Zweig, ein Gebiet im Auge zu behalten, etwa die maurer. Geschichte oder Erbauungsschriften (Reden) oder Zeitschriften, Ritualistik u. s. w., und in diesem Gebiete die Sammlung möglichst vollständig zu machen, obgleich auch dieses schon sehr schwer hält. Für einzelne Brr dürfte es jedenfalls am zweckmässigsten sein, nur die neuesten Erscheinungen im Auge zu behalten, um die geistige Bewegung im Bunde kennen und verstehen zu lernen und auf der Höhe des maurer. Wissens zu bleiben.

Logen, welche in der Lage sind, Bibliotheken anzulegen — und jede Loge sollte im Besitz einer solchen sein — haben selbstredend von andern Gesichtspunkten auszugehen, wie der Einzelne; sie haben die Aufgabe, den Brn nach allen Seiten hin Belehrung zu gewähren und müssen sie demnach aus jedem Gebiete wenigstens die bedeutenderen Werke besitzen. Es gilt daher, gleich bei'm Beginn eine glückliche Auswahl zu treffen und zwar sowohl aus der neueren, wie aus der älteren Literatur. Ueber den Werth, den Inhalt und die Bedeutung der neuerscheinenden Schriften erhalten die Brr hinreichend Kunde durch die literarischen Besprechungen der „Bauhütte" und der übrigen mr. Zeitschriften und Jahrbücher, sowie aus Br C. van Dalen's FrMrKalender; die bedeutenderen Werke der nächsten Vergangenheit und älteren Zeit sind in meiner „Geschichte der FrMrei" verzeichnet und kurz charakterisirt, so dass es nicht schwer sein dürfte, eine geeignete Auswahl zu treffen.

Als leitendes Handbuch für die Anlegung sowohl, als für die Eintheilung maurer. Bibliotheken muss des Br Kloss „Bibliographie" dienen, ein Werk, welches demnach zuerst anzuschaffen sein würde. (Vergl. den Artikel „Bibliographie und Bibliotheken" im Handbuch der FrMrei von Schletter und Zille, S. 108.) Ferner kann das „Verzeichniss der von der □ „Pythagoras Nr. 1" in Brooklyn gesammelten Bücher und Münzen" allen maurer. Werkstätten als Muster empfohlen werden. Ausser diesen Werken über Bücherkunde der Mrei würden dann zunächst die Abtheilungen: maurer. Zeitschriften (die älteren Jahrgänge der „Asträa" und „der Ziegeldecker", sowie die Altenb. Zeitschrift sind zu sehr ermässigten Preisen zu haben), Schriften für und wider die FrMrei, FrMr-Reden und Geschichte mit den einschlagenden wichtigsten Schriften zu versehen sein, weil sie das Nöthigste für die Belehrung und, so zu sagen, für den nächsten Bedarf enthalten. —

Weiter ins Einzelne eingehende Winke zu geben, dürfte wohl überflüssig sein. Die häufig erscheinenden Auctions- und Antiquariats-Kataloge geben hinreichend Gelegenheit, maurer. Bibliotheken zu ergänzen und ein tüchtiger Bruder Bibliothekar, sofern ihm nur nicht ein zu knappes Budget bewilligt ist, wird gern dafür sorgen, dass die Brr nicht geistig darben. Wenn nur auch die Bibliotheken, da, wo solche bereits bestehen, fleissiger benützt würden!

Feuilleton.

Knisna (Südafrika). — Am 5. März d. J. ward hier unter dem Vorsitze des Br King die neubegründete □ „Union, Nr. 1185", welche bereits im Besitz eines eigenen Logenhauses ist, feierlich eingeweiht. Brr aus einer Entfernung von 200—400 engl. Meilen, Abgeordnete von Capstadt, Port Elisabeth u. s. w., waren zur Theilnahme an diesem Feste herbeigeeilt zur Freude der Gründer.

Sandwichs-Inseln. — Wie wir dem Freem. Mag. entnehmen, hat der Oberste Rath (Supr. Conseil) von Frankreich den König der Sandwichs-Inseln, Br Kamehameha, zum 30. Grad des sogen. alten und angen. Ritus erhoben. Sein Staatsminister Wylie gehört ebenfalls dem FrMrBunde an.

Vom Neckar, 1. Sept. — In meinem Berichte (vergl. Nr. 36, „vom Rhein") fortfahrend, theile ich den gel. Brr Lesern mit, dass in Heidelberg der s. e. Mstr v. St., Br Dr. Nuhn, die Arbeit leitete. Unter den zu Befördernden befand sich der weithin rühmlichst bekannte Spritzenfabrikant und Feuerwehrmann Br Metz, der Tags darauf so freundlich war, mich in seinem neuerbauten Etablissement umherzuführen, wie dies auch in Bingen Br Gräff in seiner grossartigen Cigarren- und Tabakfabrik gethan. Da am Schlusse der Arbeit in Heidelberg die übliche Umfrage nicht gehalten wurde, so war es mir nicht vergönnt, die freundliche Begrüssung dankend zu erwidern, was ich nun hiermit nachhole.

Am 30. August in Stuttgart eingetroffen, verbrachte ich den Abend in den Räumen der ehrw. □ „Wilhelm z. aufg. Sonne", wo sich die Brr, unter ihnen auch der s. e. Br Plieninger, Mstr v. St. der □ „zu den 3 Cedern" und der s. e. Br Glökler, Mstr v. St. der □ „Johannes" in Ludwigsburg, zu einem Kränzchen versammelt hatten. Unter der Leitung des s. e. Br von Biberstein fand zunächst eine Conferenz statt, in der über mehre S. günstig berichtet und abgestimmt ward. Hernach trug der gel. Br Bromme in einer längeren Zeichnung seine Bedenken vor gegen einige kritische Bemerkungen über Br Krebs in meiner Geschichte der FrMrei (Bd. II), welche einigermassen Anstoss erregt hatten, und machte mich der s. e. Vorsitzende mit der Grundlage bekannt, auf welcher die Arbeitsweise und die Anschauungen der □ beruhen. Dies gab mir willkommene Veranlassung, mich den gel. Brn der □ „Wilhelm" gegenüber offen auszusprechen und zu rechtfertigen. An diese Darlegung, welche allenthalben befriedigt zu haben scheint, knüpfte sich eine

Digitized by Google

weitere gegenseitige Aussprache, welche im Geiste der Versöhnung und BrLiebe stattfand und geeignet war, eine Verständigung in der Hauptsache zu fördern. Ich machte bei dieser Gelegenheit die überraschende freudige Wahrnehmung, dass nicht wenige Brr auch dieser □ mit des Herausgebers Auffassung des Wesens der Mrei und der Bedeutung der maurer. Symbolik im Wesentlichen einverstanden sind und damit die unserem Bunde und seiner heiligen Sache durchaus unerlässliche Freiheit des Geistes und der Ueberzeugung, welche keine maurer. Dogmatik, keinen Autoritätsglauben vertragen kann, gebührend in Schutz nehmen. Eine interessante und anregende, zum Theil recht heitere Unterhaltung hielt die meisten der anwesenden Brr bis nach Mitternacht beisammen und hoffe und wünsche ich, dass diese Stunden nicht ohne Segen sein und bleiben mögen.

Am folgenden Tage hatte der gel. Br Krieg, 1. Aufs. der □, die Güte, mich nach Cannstatt, Br Glökler aber Nachmittags nach Ludwigsburg zu begleiten, wo eine Instr.-Arbeit im I. Gr. stattfand, eine der vorzüglichsten Arbeiten, welchen ich je beigewohnt. Nachdem der hammerf. Mstr Br Glökler diese erste Arbeit nach den Sommerferien mit einer poetischen Ansprache eröffnet, begrüsste er in herzlicher, liebevollster Weise den Herausg., Ehrenmitglied der □, der zum ersten Male im Kreise der Brr sich befand, worauf ich meinen Gefühlen der □ gegenüber Ausdruck zu geben versuchte und, den Gruss erwidernd, meinen Dank für die mir erwiesene Liebe aussprach. Auf geschehene Umfrage ergriff Br Reinhardt das Wort zum Vortrag einer Z. über Humanität, welche den Brr Lesern in dieser Nummer bereits mitgetheilt worden ist, an welche anknüpfend Br Glökler in freiem Vortrage das Thema: „Was wir wollen" behandelte. Ihm folgte der s. e. dep. Mstr, Br Ruthardt, mit einer kräftigen Z. über den ᴛ. St. Nachdem noch der von Wiesbaden anwesende besuchende Br Wahl und der mehre Stunden weit herbei geeilte jüngst aufgenommene Br Lehrl. begrüsst und dem kürzlich verheiratheten Br Föll der innige Glückwunsch der □ dargebracht war, wurde die Arbeit geschlossen. Die würdige, künstlerische Handhabung des Rituals seitens aller Br Beamten, die rege, thätige Betheiligung aller Brr an der Arbeit, der Ernst und die Weihe, welche herrschend zu sein scheinen und mit Geist und Kraft im Bunde stehen, verfehlen ihre Wirkung nicht und verdienen die gebührende Anerkennung. Das Brudermahl, welches folgte, hielt die Brr in echt maurer. Gemüthlichkeit zusammen. Am Sonntag Nachmittag fand ein Ausflug nach Zufenhausen statt mit den Schwrn, wo ich willkommene Gelegenheit fand, mehre Brr Beamten der ehrw. □ „zu den 3 Cedern" in Stuttgart, unter ihnen den eifrigen und für die Sache der Mrei ebenso begeisterten, wie thätigen Br Walther kennen zu lernen und einige Stunden in angenehmster Unterhaltung zu verleben.

Die in brüderlichem Austausch der Gedanken, Hoffnungen und Wünsche erhaltenen Anregungen werden noch lange in mir nachwirken und soll es mein Streben sein, die gemachten Erfahrungen in geeigneter Weise und am rechten Orte zu verwerthen. All' den Brn aber und lieben Schwrn, welche in Erweisung gastfreundschaftlicher Gesinnungen allerwege mit einander wetteiferten und mir den leider allzu kurzen Aufenthalt im Süden unvergesslich machten, wiederhole ich hierdurch nochmals meinen tiefgefühltesten Dank!

J. G. F.

Die Farbigen und die Logen in Haiti. — Die Monde Maç. bringt in französischer Uebersetzung den Artikel aus dem „Triangel" über die Logen der Farbigen. Bruder F. Favre macht dazu die Anmerkung: „Der Supr. Conseil de France hat mehre Werkstätten zu Haiti: einen Rath vom 30. Grad les Mages du Tropique zu Cayes, ein Capitel des 18. ebendaselbst, ein Capitel vom 18. la Croix du Sud zu Jacmel, eine □ zu Cayes (les Elèves de la nature), eine desgl. zu Jacmel (les Philadelphes), eine zu Port-au-Prince (les Philalethes). Br Geffrard, Präs. der Republik Haiti, ist Mitglied des Supr. Conseil; eine grosse Zahl Schwarzer und Mulatten nehmen die höchsten Würden im Orden ein und alle obenerwähnten Logen sind grösstentheils aus farbigen Brüdern zusammengesetzt. Wenn man erwägt, was in Deutschland den Juden gegenüber geschieht, sieht man leicht, dass die französische Mrei, trotz der vielfach gegen sie gerichteten Angriffe, die wesentlichen Grundsätze des Bundes besser versteht und darnach handelt, als anderswo."

Was Br Favre Deutschland zum Vorwurf macht, bezieht sich hauptsächlich nur auf Preussen, und dass die Mrei in Frankreich in vieler Beziehung höher steht (u. A. auch in Bezug auf das Hochgradwesen), ist nicht zu verkennen und kann nicht in Abrede gestellt werden. Viele preussische Brr täuschen sich auch nicht über die Lage und den Standpunkt der preussischen Mrei. —

Historischer Blödsinn. — In der letzten Versammlung des Royal-Naval-Capitels zu Portsmouth hielt der vollkommenste souv. Gross-Commandeur Dr. Leeson eine zum Theil sehr komische Rede in allem Ernste, worin er u. A. den Namen Mason aus dem Koptischen herleitet, was „ein liebender Bruder" heissen soll, und die Quelle der Mrei in Aegypten sucht. Die ägyptischen Priester hatten, sagt er, ein Buch anvertraut erhalten, genannt das Buch von Enoch, geschrieben vor der Sündfluth, worin alle Weisheit niedergelegt war. Diese geheime Schrift und die darin niedergelegte mystische Kenntniss wurde von den Aegyptern den Essenern mitgetheilt, bei denen die jüdische Cabala entsprang und von denen die maurer. Weisheit an die Leute des Mittelalters gelangte, welche unter dem Namen Rosenkreuzer bekannt wurden. Zu diesen Rosenkreuzern wird von Leeson ausser Agrippa und Melanchthon auch — Luther gezählt u. v. A.(!!) Ferner werden die Kriege zwischen den Welfen und Ghibellinen als ein Kampf zwischen den Jesuiten und Maurern bezeichnet(!!) „Ein anderer Kampf derselben Parteien findet gegenwärtig in Frankreich statt, wo das Supr. Conseil vernichtet werden soll durch die Machinationen seiner alten Feinde, der Jesuiten."(!!) Dann berührte der gelehrte Br die Verbindung zwischen den alten York-Maurern und den Rosenkreuzern und bemerkte, dass viele der York-Mr bei'm Wiederaufleben der Mrei im Süden 1717 ihre Bücher verbrannten und dass Payne, der erste Grossmstr, das wahre MstrWort nicht kannte, welches nicht aus dem Hebräischen stamme. (Darin stimmt das schwedische System dem Br Leeson so ziemlich bei). In der Constitution vom J. 1723, fuhr der Redner fort, stehe, dass die Gross□ beschlossen, alle Johannislogen sollten jeden Mr vom 30. Grad mit den höchsten Ehren begrüssen.(!!) Der Rosenkreuzer-Grad sei schon im J. 1400 ausgespendet worden u. s. w. (Derartiger Blödsinn wird von den Brn in England mit enthusiastischem Beifall aufgenommen! Fiat lux!) —

Protokellbücher. — Br Murray Lyon, ehemaliger 2. Aufs. von „Mutter Kilwinning" zu Ayr theilt mit, dass die Protokollbücher seiner □ in vier Bände gebunden seien, wovon der erste die Verhandlungen der □ vom 20. Dec. 1642 bis zum 5. Dec. 1758 enthalte, der 2. Band jene von 1758—1807 u. s. w. Es wäre interessant, diese Protokolle einmal einzusehen und Mittheilungen daraus zu erhalten. Ein anderes altes Protokollbuch ist genannter □ durch Ausleihen verloren gegangen.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 6. Sept.)

Geschichte der Gründung und Entwickelung des Vereins der deutschen Reinsprache mit Angabe der vorzüglichsten Mitglieder etc. Herausgegeben von dem Gründer

Digitized by Google

des Vereins Dr. J. D. C. Brugger. Heidelberg, 1862. J. C. B. Mohr. XVI u. 394 S. Thlr. 1. 15 Ngr. (fl. 2. 36 kr.)

Zum 30. August 1862.

Von
Br J. Ph. Glökler,
Mstr v. St. der ☐ „Johannes z. w. T." in Ludwigsburg.

Wieder stehn des Tempels Hallen
Unserm Eintritt, Brüder, offen;
Wieder rief nach langer Rast uns
Heut der Hammer zu der Arbeit!
Und die Werkgenossen eilten,
Auf den Werkplatz sich zu stellen,
Und zum Baue schritten fröhlich
Alle Brüder, thatenmuthig.

Sel'ge Stunde, da wir wieder
Unsrer Arbeit uns erfreuen
Und am rauhen Stein mit Umsicht
Und mit starkem Willen schaffen! —
Sel'ge Stunde, d'rin auf's Neue
Wir in's Bruderaug' uns schauen;
Sel'ge Stunde, d'rin wir einen
Niegeseh'nen, treugeliebten
Bruder liebeheiss umschlingen,
Seines Worts uns freuen dürfen.
Ja, fürwahr, geliebte Brüder!
Eine sel'ge Stunde schlug uns,
Eine Stunde sondergleichen. —
Was wir längst ersehnten, hofften,
Hat sie endlich uns gegeben:
Hochbeglückt und wonn'durchdrungen
Sind wir darum heut' gekommen
In den Tempel, d'rinnen waltet
Heil'ge, treue Bruderliebe. —
Und ich rufe doppelt freudig
Meinen Gruss Euch nun entgegen!
Gottwillkommen, theure Brüder,
Hier an heimisch trauter Stätte!
Gottwillkommen, Du Geliebter,
Den wir erstmals heute sehen!
Gottwillkommen, Alle, Alle —
Die begeistert stets sich weihen
Mit der Gluth der ersten Liebe
Sonnumstrahltem Ideale! —

Gottwillkommen, theure Brüder!
Gottes Geist zum heil'gen Grusse,
Gottes Geist, den Lebensspender,
Gottes Geist, die Sonn' der Herzen! —
Wär' ein and'rer Geist vonnöthen,
Wenn wir dieses Geist's uns freuen,
Wenn wir ihn im Herzen haben?
O der Geist des Herrn alleine
Macht die Herzen gottesmuthig,
Und die Seelen kampfgerüstet,
Und die Geister schwertumgürtet.
O der Geist des Herrn alleine
Zeigt den Weg zum Licht, zur Wahrheit
Und verscheucht die Finsternisse,
All' die bösen, bösen Geister.
O der Geist des Herrn alleine
Bringt uns Labung, Himmelsmanna,
Stillt der heil'gen Sehnsucht Schmerzen,
Träufelt Balsam in die Seelen.
O der Geist des Herrn alleine
Kräftigt, stärkt die Bruderhände,
Dass sie führen rechts die Kelle
Und das Schwert zur Linken halten.
O der Geist des Herrn alleine
Facht den Funken wahrer Liebe,
Wohlgenährt, zur hellen Flamme,
Die Gemüth und Leben läutert.

Sollten wir d'rum länger säumen,
Heut um diesen Geist zu flehen?
Wollten wir noch länger träumen,
Da die Stunden schnell verwehen?

Nimmermehr! Eh' wir beginnen
Unsrer Arbeit allererste
Nach den Tagen langer Ruhe,
Ehe noch ein Wort geredet,
Senden wir das Herz zur Heimath,
Zu der Liebe unsrer Liebe,
Zu dem Vater alles Lebens,
Flehen, bitten ihn voll Inbrunst,
Dass er seinen Geist uns sende,
Unsern Geist mit ihm erfülle.
Darum, Brüder, auf! in Ordnung!
Richtet Euch nach unsrer Sitte,
Bittet, fleht mit heissen Worten
Jetzt mit mir zum Weltenvater:

Du Geist des ew'gen Wesens,
Komm, kehre bei uns ein!
All' unser Wünschen, Sehnen,
Bist Du, nur Du allein!

O lass uns doch vernehmen
Dein süsses Lebenswort!
Erleucht' mit Deinem Glanze
Die Herzen fort und fort!

O Geist des Herrn, sei Lehrer
Und Führer dieser Schaar!
Mit Deiner Lebensfülle
Durchström' sie immerdar.

O Geist des Herrn, sei Meister
In jedem Geist allzeit,
Damit zu Deinem Tempel
Dir Jeder sei geweiht!

O Geist des Herrn, bring Segen
In unsern Kreis herein!
Erhör' der Deinen Flehen:
O kehre bei uns ein! Amen!

Anzeigen.

Durch Unterzeichneten sind zu beziehen:

Maurers Heiligthum, architektonisches Kunstblatt, gez. von dem akademischen Künstler Jul. Brückner (Hof-Lithographen Sr. Maj.), Text von Louis Meyer, und Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen von Preussen, Protector sämmtlicher Logen des Preuss. Staates, gewidmet. Royal-Fol. Thlr. 1 —

Portrait Sr. Majestät des Königs von Preussen. (2., neu gezeichnete Auflage.) Thlr. 1. —

Portrait des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preussen Thlr. 1. —

Portrait Friedrichs des Grossen. Thlr. 1. —

Vaterunser für Freimaurer. Thlr. 1. —

Logenhaus der Minerva. Separatabdruck aus der Bauhütte (Holzschnitt.) Preis 5 Ngr. —

Leipzig. Br Herrmann Luppe.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 38. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 20. September 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Inhalt:

Ueber das Verhältniss der FrMrei zu den religiösen Kämpfen der Gegenwart.

Von
Br Carl Hiepe,
Redner der ☐ „Plato zur best. Einigk." zu Wiesbaden.

Gel. Brr! Wir sind es wohl gewöhnt, dass die FrMrei von Seiten der Finsterlinge und Rückschrittsmänner angegriffen wird, wie dies im vorigen Jahre von dem Bischof Plantier zu Nimes, und in diesem Jahre von unserem Nachbar, dem Bischof von Ketteler zu Mainz, geschehen ist. Was sie den Logen zum Vorwurf machen, ist hauptsächlich, dass sie „Pflanzstätten des Unglaubens und der Irreligiosität", oder wie der erstere von den beiden genannten Bischöfen sagt, „Feinde Gottes und der Menschen seien". Nach meinem Dafürhalten können wir uns die Vorwürfe von dieser Seite, so unwahr sie an sich auch sind, nur zur Ehre anrechnen. Denn sie liefern uns den Beweis, dass die Grundsätze der Mrei mit den Tendenzen des Ultramontanismus und anderen Volksverdummungs-Bestrebungen nicht nur Nichts gemein haben, sondern ihnen entgegenwirken, und namentlich, dass diese Wirksamkeit der Logen von jener Partei bereits unangenehm empfunden worden ist. Wäre dies Letztere nicht der Fall, so würden sie nicht so sehr gegen die FrMrei eifern und in Ermangelung von Gründen — schmähen. Und gerade dieser Umstand, dass die Arbeiten unserer k. K., die doch nur im Kreise der versammelten Brr stattfinden, sich ausserhalb im öffentlichen Leben durch bestimmmte Folgen und Wirkungen geltend machen, müsste uns — so meine ich wenigstens — zur Anerkennung und Ehre gereichen in solchen nicht-maurerischen Kreisen, wo man es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Grundsätze der Humanität zu befolgen und zu verbreiten. Allein die FrMrei wird auch zuweilen von dieser guten Seite verkannt, auch von dieser Seite müssen wir zuweilen gewisse Vorwürfe vernehmen, die sich indessen leicht daraus erklären lassen, dass sie von solchen Männern herkommen, die als Profane das eigentliche Wesen der FrMrei nicht kennen und darum Dinge von derselben erwarten oder verlangen, die nicht in dem Kreise ihrer Aufgabe liegen. So haben wir in einer Versammlung, welcher ausser mir noch mehre der hier anwesenden Brr beiwohnten, am verflossenen Montag von einem Manne, den ich speciell hochschätze und dessen Verdienste um geistige Befreiung der Menschen und Verbreitung der freien Menschheitsreligion allgemein anerkannt sind, Worte vernommen, welche gegen die Art und Weise gerichtet waren, wie der Bund der FrMr seine humanen Grundsätze zwar für sich, innerhalb des Bundes vertrete, aber ihnen in Bezug auf deren öffentliche Vertretung und weitere Verbreitung im öffentlichen Leben keine praktische Folge gebe. Ziehen wir einestheils die Person oder die Seite, von welcher jener Vorwurf kommt, anderntheils den Ort, eine öffentliche Versammlung, die einen freireligiösen oder reformatorischen Zweck hatte, in Erwägung, so dürfen wir über die Sache nicht ganz stillschweigend hinweggehen, sie scheint mir hierzu doch allzu wichtig. Wenigstens haben wir die Verpflichtung, unter solchen Umständen zu prüfen, ob der erhobene Vorwurf die FrMrei mit Recht trifft?

Um diese Prüfung mit aller Vorsicht und Genauigkeit vornehmen zu können, und Ihnen allen, meine Brr, die Sie in jener Versammlung nicht anwesend waren, verständlich zu werden, erlauben Sie mir, auf das, was der erwähnte Redner gesagt hat, vorerst specieller zurückzukommen.

Er erwähnte im Eingange seines Vortrags, dass viele, namentlich gebildete Menschen von den verschiedenen Confessionen mit dem Glauben ihrer Kirchen innerlich zerfallen

Digitized by Google

seien und darum für sie die Frage entstehe: „Was muss ich in Bezug auf Religion thun?“ — dass jodoch die Antwort, welche die Einzelnen auf diese Frage sich gäben und ihr darnach gerichtetes Verhalten sehr verschieden sei. — Manche bekümmerten sich gar nicht mehr um Religion und Kirche, Andere machten blos äusserlich die Gebräuche ihrer Kirche mit, ohne mit Herz und Seele dabei zu sein. Diese und andere dergl. Erscheinungen mehr waren es, in denen der Redner ein Hinderniss der Verbreitung der Religion der Humanität und besonders der freireligiösen Gemeinden erblickte. Unter diesen Erscheinungen zählte er als dritte auch die FrMrei auf. Er gab zu, dass dieselbe, so viel er davon erfahren habe, zwar in ihren Logenarbeiten humane Grundsätze befolge, dass darum ihre Bestrebungen auch alle Achtung verdienten. Es finde darum auch so mancher Gebildete, dessen Standpunkt ihn über den alten Kirchenglauben und über veraltete Dogmen erhoben habe, in der □ das, was ihm die alte Kirchenreligion nicht mehr gewähren könne, Erhebung des Geistes und Befriedigung des Herzens. Allein das Abgeschlossensein der □ vom öffentlichen Leben, die Einhüllung ihrer geistigen Arbeit in das Gewand geheimnissvoller Symbole — dies stehe dem segensreichen Wirken der FrMrei im Allgemeinen hinderlich entgegen. Ja, während die freireligiösen Gemeinden die humanen Grundsätze öffentlich verträten und alle derselben entgegenstehenden Tendenzen bekämpften, würden so viele Männer von der thätigen Theilnahme an den freireligiösen Bestrebungen, denen doch ihr religiöser Standpunkt gänzlich entspräche, durch die FrMrei zurückgehalten, indem sie, als Freunde der Humanität, in der □ schon hinreichende Befriedigung fänden. Auf diese Weise gingen für den grossen Kampf der Gegenwart herrliche Kräfte verloren. Die Abgeschlossenheit der □ von der profanen Welt erhalte eine noch grössere Bedeutung dadurch, dass die eine Hälfte der Menschen, die Frauen, grundsätzlich von ihren Arbeiten entfernt gehalten werde, während doch der Einfluss der Frauen auf die humane Entwickelung der Menschheit nicht hinweggeläugnet werden könne. Die Gegenwart und ihre Bewegung fordere freies, unumwundenes Bekenntniss und offene Bethätigung der im Herzen waltenden Grundsätze vor aller Welt, wenn diese letzteren überhaupt den Sieg erringen sollten.

Dies war ungefähr das, was der Redner, wenn auch nicht mit denselben Worten, doch dem Sinne nach von der FrMrei in Bezug auf ihr Verhältniss zu den religiösen Kämpfen der Gegenwart gesagt hat.

Es fragt sich nun vor Allem;

Steht die FrMrei überhaupt zu den religiösen Kämpfen der Gegenwart in einem gewissen Verhältniss? — und welches kann dasselbe nach maurerischen Grundsätzen nur sein?

Es ist schon bei anderer Gelegenheit bemerkt worden, dass in finsteren Zeiten, wo es die äusseren Verhältnisse nicht gestatteten, mit den Ergebnissen des freien, vernünftigen Denkens offen hervorzutreten, die Bauhütten die Zufluchtsstätten desselben wurden und dass consequenter Weise die wahre und ächte FrMrei auch heutigen Tages die Aufgabe habe, ihre Jünger im Sinne der freien Geistesentwickelung zu veredeln und zu vervollkommnen. Dass sie dadurch den Hass und die Verfolgung der Finsterlinge und Rückschrittsmänner, der Jesuiten und Pharisäer der Neuzeit sich zuziehen muss, ist natürlich. Insofern hat sie Aehnlichkeit mit den Bestrebungen sowohl, als mit den Schicksalen der freireligiösen Gemeinden. Beide betrachten den Menschen als solchen nach seiner Bildungsfähigkeit, seiner Bestimmung zu sittlicher Vollkommenheit und zu einem entsprechenden hier erreichbaren Glücke. Beide suchen dem Menschen die Erreichung dieser Bestimmung durch Befreiung von Aberglauben und Vorurtheilen, von Fehlern und Unvollkommenheiten zu erleichtern. Beide richten ihr Augenmerk darauf, ein glückliches Zusammenleben der Menschen nicht nur auf dem Wege materiellen Wohlseins, sondern auch namentlich dadurch zu ermöglichen, dass sie die schroffen Gegensätze, welche sich in den Lehren der verschiedenen Religionen und Confessionen ausprägen, im Sinne der Vernunft und Humanität abzuschleifen und möglichst zu versöhnen suchen. Beide werden desshalb von gewissen Seiten mit misstrauischen Blicken betrachtet oder selbst offen angefeindet.

Allein trotz aller dieser Aehnlichkeiten sind sie allerdings in der Art ihrer Wirksamkeit sehr verschieden.

Die Bestrebungen der freireligiösen Gemeinden sind rein reformatorisch, d. h. sie sind geradeswegs auf eine Umgestaltung der religiösen und kirchlichen Verhältnisse, wie sie unsere Zeit von der Vergangenheit geerbt hat, in solche im Geiste der Neuzeit und des wissenschaftlichen Fortschrittes gerichtet. Eine solche Tendenz ist der Mrei fremd. Während sie die religiösen und confessionellen Gegensätze als ausser dem Bereiche ihrer Arbeit und Wirksamkeit liegend betrachtet, die □ nicht zum Kampfplatze dogmatischer Streitigkeiten macht, erblickt sie in jedem ihrer Angehörigen den Menschen, sei er Jude oder Christ, Mahomedaner oder Freireligiöser; sie verlangt nicht von ihm, dass er als FrMr irgend etwas von seiner Religion schwinden lasse, sie bietet ihm auch keine neue Religion dar. Aber sie verlangt von ihm, dass er im Stande sei, die geistig-erhebenden, die religiös- und sittlich-veredelnden Momente seiner Religion zu erfassen und im Leben zur Geltung zu bringen, unbeschadet seines religiösen Glaubens und im Geiste brüderlicher Duldsamkeit. Geschieht dies, so ist der nächste Zweck der Mrei erreicht.

Die freireligiöse Gemeinde reisst den Einzelnen vollständig los von seiner Kirche und seinem ererbten Glauben, und stellt ihn als freien Menschen mitten in die Welt, wo er mit Hülfe der in ihm, in seinem Geiste thätigen Gotteskraft das Heiligthum seiner religiösen Ueberzeugung ausbauen und sein eigner Priester werden soll. Die □ dagegen achtet das Band, das den Einzelnen an seine Religion und Kirche bindet, sie sucht ihn nur auf dem Wege der brüderlichen Belehrung und des gegenseitigen Gedankenaustausches auf einen solchen Standpunkt zu erheben, dass er über dem Christen oder Juden u. s. w. den Menschen nicht vergisst, dass er sich fern hält von religiösem Parteihass und von Verdammungssucht, dass er den Gottheitsbegriff in seiner Verbindung mit der Menschheit auffasse und in seinem Leben äusserlich darstelle.

Es ergibt sich hieraus ein nicht unbedeutender Unterschied zwischen einer freireligiösen Gemeinde und einer Freimaurer□, zwischen einem Kämpfer in der ersteren und einem Arbeiter in der letzteren, zwischen dem lauten öffentlichen reformatorischen Wirken und der stillen Arbeit am r. St. Die Wahl des einen oder des anderen Wirkungskreises muss immerhin jedem Einzelnen überlassen bleiben. Dass man auch in beiden thätig sein und wirken kann, dass

Digitized by Google

zeigt eben, dass beide Genossenschaften einen inneren geistigen Widerspruch nicht in sich bergen.

Wenn in der neuesten Zeit die FrMrei im Ganzen, so wie die einzelnen Logen dem Andrange der freieren Ideen in der Religion sowohl, wie in anderen Lebenszweigen mehr oder weniger ihre Pforten geöffnet haben, so liegt dies einestheils in dem ursprünglichen Wesen der Mrei, die ja auf die geistige Freiheit im Allgemeinen gegründet ist und diese ihre Basis nicht verlieren darf, ohne ihr eignes Wesen zu verläugnen; — anderntheils liegt es eben im Geiste und den Verhältnissen unserer Zeit. Sollten die Bestrebungen der stets fortschreitenden Menschheit, die auf die Verbesserung der wichtigsten Lebensverhältnisse gerichtet sind, ganz spurlos an den Logen vorübergehen, sie und ihre Arbeiten unberührt und ohne jeden Einfluss lassen? Sollten sie wohl gar diesen Bestrebungen entgegen treten? unter der Fahne der Reaction, unter ihrem Schutz und Schirm arbeiten? Ich glaube, meine Brr, dass dies Keiner von uns wünschen kann. Aber die Logen sollen sich ebensowenig von den Eiferern für jene Bestrebungen blindlings fortreissen lassen, sondern mit Weisheit prüfen, was wirkliche besonnene Forderungen unserer Zeit sind und diese in ihren Arbeiten fördern, damit der grosse Tempelbau, an welchem auch so viele unserer Zeitgenossen, ohne unsere BundesBrr zu sein, mitarbeiten, in erhabener Schönheit sich erhebe und eine glückliche Menschheit in sich aufnehme, aber auch durch moralische Kraft die Stärke erhalte, welche dem Anprall menschenfeindlicher, finsterer Gewalten zu widerstehen vermag.

Es wird uns aus dem Gesagten wohl klar geworden sein, in wie weit oben erwähnter Redner in seinen Anforderungen an die Mrei Recht oder Unrecht hatte.

Was nun schliesslich die Abschliessung des Bundes von den sogen. Profanen und von dem ganzen Frauengeschlecht betrifft, die Einhüllung unserer Arbeiten in den Mantel des Geheimnisses, so ist die von ihm gemachte Bemerkung zwar thatsächlich richtig, aber diese Thatsache in ihrer Praxis bei Weitem nicht so folgenreich, als sie es zu sein scheint.

Das Geheimnissvolle erstreckt sich bekanntlich nur auf Formen und Symbole, und es ist heute nicht meine Absicht, die Frage über die Zweckmässigkeit dieser Geheimhaltung aufzuwerfen und zu beantworten. Die eigentlich geistigen Arbeiten der Logen sind kein Geheimniss; welcher Sinn und Geist in denselben herrscht, davon zeugt eine Masse von Schriften, Sammlungen von Abhandlungen und Vorträgen, die jedem Gebildeten auf literarischem Wege zugänglich sind, und ich glaube, dass sie nicht allein im Ganzen ein ehrenvolles Zeugniss von dem freimaurerischen Geiste ablegen, sondern gleich jedem anderen geschriebenen Worte auch ausserhalb der Logenkreise manches Herz erhoben und erbaut, zur Geistesveredlung manches Menschen und zur Beseitigung manches Vorurtheils und verkehrten Begriffs beigetragen haben.

Aber wodurch der Mr ja am Meisten ausserhalb seines Bruderkreises wirken soll und wirken kann, das, meine Brr, ist die That. Der Mr soll ja seine maurerischen Grundsätze überall, in allen Lebensverhältnissen, in der Familie, in der Gemeinde, im Staate, in seinem Lebensberufe, wie er auch heissen mag, bethätigen. Er soll dieselben als allgemein-menschliche mit Wort und That vertreten, durch gutes Beispiel den Profanen in jeder menschlichen Tugend vorleuchten und sie zum Nachstreben erwecken, — eine Wirksamkeit, welche leider freilich in den Stürmen des Lebens die Feuerprobe gar oft nicht besteht.

Wohlan, meine Brr! Erinnern wir uns dieser Aufgabe zu jeder Zeit und unter allen Umständen! Ist ihre Erfüllung auch nicht leicht, sind wir auch Alle als Menschen von dem Ziele der Vollkommenheit weit entfernt, so gelingt es doch dem ernsten Willen, auf der Bahn zu diesem erhabenen Ziele fortzuschreiten, und so an der eignen Vollendung wie an der Veredlung und Beglückung der Mitmenschen durch segensreiche Arbeit thätigen Antheil zu nehmen.

Möchten überhaupt die Angriffe, welche man gegen die Mrei, von welcher Seite auch, unternimmt, stets dazu dienen, uns wieder auf's Neue an unsere Pflichten zu mahnen, die wir als FrMr der profanen Welt gegenüber haben, damit wir in ihr nicht als heuchlerische Geheimnisskrämer, die zwar viel von Humanität u. dgl. sprechen und edle Zwecke und einen freien Geist der Logen affectiren, aber in ihrem Thun davon keine glänzenden Beweise ablegen, sondern als ganze Männer nach Wort und That erscheinen. Dann werden uns solche Angriffe nie zum Nachtheil, sondern stets zum Nutzen gereichen.

Die Einweihung des neuen Logenhauses zu Freiburg i. Br.

Von
Br H. R. Bacheberle.

Den 29. Juni feierte die □ „zur edlen Aussicht" in Freiburg i. Br. die Einweihung ihres neuen Logenhauses. Vor kaum 5 Jahren durch 6 Brr mit einem Logenfond von nur 6 fl. wieder eröffnet, hatte sich diese Werkstätte eines solch raschen Aufschwunges zu erfreuen, dass bereits schon voriges Jahr die seitherigen Räume dem Bedürfnisse nicht mehr genügten, und man genöthigt war, sich nach einem grösseren Lokale umzusehen. Durch pecuniäre Betheiligung der Brüder des hies. Orients wurde es möglich, ein Haus nebst Garten kaufen und dem Bedürfnisse gemäss einrichten zu können. — Viel zu diesen günstigen Resultaten trug der hochw. Br A. Ficke, als Mstr v. St. der □, bei; er ist es eigentlich, durch dessen Thätigkeit und Ausdauer auch hier der Mrei eine bleibende Stätte verschafft wurde.

Zur Feier der Einweihung waren Deputirte und Brüder aus den Or. Basel, Mühlhausen, Beaufort, Carlsruhe, Frankenthal und Hamburg erschienen. Um 9 Uhr versammelten sich sämmtliche Brr im Logenhause, um 10 Uhr begaben sich die Brüder nach Aufforderung des Br Cerem.-Meisters Fischer in von ihm arrangirtem Zuge in den Tempel, der nun durch den Mstr v. St. nach eigens verfertigtem Rituale eingeweiht wurde.

Nachdem dies geschehen, wurde die □ ritualgemäss eröffnet und die auswärtigen Brr von dem Vorsitzenden bewillkommt, der hierauf in kräftiger Ansprache der Versammlung auseinandersetzte, was die □ zum Ankauf eines eignen Hauses bewog, und wie namentlich er sich dabei die Frage aufwarf, ob die Mrei noch zeitgemäss sei! Diese Frage habe er sich entschieden mit „Ja" beantworten müssen; die Gründe dafür legte er in eingehender Weise der Versammlung dar. (Ein Auszug seiner Rede befindet sich in unserem diessj. Johannisschreiben.)

Digitized by Google

Hieranf verkündigte der Mstr v. St, dass der hochw.ste Grossmstr der Gross□ „zur Sonne", Br Künzel, die Ehrenmitgliedschaft unserer □ angenommen habe, und forderte die Anwesenden auf, ihn auf maurer. Weise zn begrüssen. Der Repräsentant der Gross□, Br Ehehalt, sprach dann einige Worte der Erwiderung. Ein diesem folgendes Festgedicht von Br C. Metzger, sowie ein Quartett einiger Brr Sänger fand allgemeinen Beifall.

Der Br Redner der □ „Parfait Harmonie" in Mühlhausen verlangte hierauf das Wort und theilte in französischer Sprache der Versammlung mit, dass seine □, in Anbetracht der innigen Verbindung, in der beide Werkstätten schon seit dem Jahre 1784 stehen, den Brn Ficke, Kapferer, Merkel, Metzger, Trentowsky und Bachеberle die Ehrenmitgliedschaft verliehen habe.

Die Festrede wurde, da der Redner, Br Trentowski, krank war, durch Br Venedey gehalten. Ein zum Schlusse von dem Br Redner der □ „Leopold zur Treue" im Or. Carlsruhe, Br O. v. Cornberg, vorgetragenes, von ihm verfasstes Festgedicht fand die allgemeinste Anerkennnng. Es lautet:

Wenig Schritte
Von der Hütte,
Die wir hente weih'n,
Ragt ein Riesenbau: der Dom!
Seines Thurmes Spitze weist
Wie ein Fingerzeig gen Himmel;
In dem hohen Schiffe preist
Lobgesang nnd Orgelton
Wie vor grauen Jahren schon,
Gott den Vater und den Sohn,
Und wenn durch die Gegend schallt
Seines Glockenrufs Gewalt,
Dann füllt sich der weite Dom
Mit der Beter vollem Strom,
Priester in den Prachtgewanden
Nehmen die Monstranz zn Handen,
Dichten Weihrauchs Wolkendüfte
Steigen wallend in die Lüfte,
Und wie sich das Heil'ge zeigt,
Liegt die Menge kniegebengt;
An die arme Sünderbrust
Schlägt sich Jeder schuldbewusst,
Und in diesem tiefen Schweigen
Mag dann auch der heil'ge Geist
Auf die Menge niedersteigen!

Und Du wagst es, kleine Schaar,
Diesem hehren Gotteshause,
Das Jahrhunderte schon war,
Deine enge, nied're Klause
An die Seite kühn zu bauen?!
Was gab Dir dies Selbstvertrauen?
Wähnst Du, in gefälligern Weisen
Den Allmächtigen zu preisen?
Ist Dir Gott der Herr wohl günstiger,
Weil Dein Beten ernst nnd brünstiger?
Oder sind vom Heiligengeist,
Der dort nur am Himmel kreist,
Deine Herzen selbst belebt?

Ja! es ist der heil'ge Geist,
Der sich mächtig in Dir weist,
Ja, es ist der Geist der That,
Der Euch Muth gegeben hat,
Dieser Geist,
Der uns heisst,
Dem Leben
Seine ird'schen Rechte geben,
Der, wenn in des Münsters Hallen
Ave's nur und Credo's schallen,
Und, dem Weltlichen entrückt,
Alles nur zum Himmel blickt,
Uns ergreifen lässt mit Lust
Unsre Arbeit, und bewusst
Uns macht, dass sie, recht gethan,
Auch zum Himmel führen kann,
Der uns nie verborgen hat,
Dass wir leben, um durch That
Dieses Leben zu verdienen!

Und die That habt ihr gethan!
Klein, ein Posten vor dem Feinde
Fingt Ihr Eure Werkstatt an;
Wenig Jahre sind vergangen
Und, was klein Ihr angefangen,
Seh'n wir heut in Macht und Pracht! —
Das auch hat der Geist gemacht!

Wohl! so bauet denn dies Haus
Weiter stets im Geiste aus,
Bauet fort mit glatten Steinen,
Die durch Eintracht sich vereinen,
Und, wo eine Fuge bliebe,
Da verkitte sie die Liebe.
Wie von einer Hand zur andern
Ziegel auf zum Dache wandern,
Wenn der Werkmann auf der Leiter
Sie empfängt, und weiter, weiter
Reicht, so reichet Euch die Hände,
Dass der Bau nicht früher ende,
Bis es nen im Osten tagt,
Und er, geistig hoch erhaben,
Ird'sche Dome überragt!

Eine Burg werd' er dem Geiste,
Seiner Freiheit eine Burg,
Eine Freiburg, die da leiste
Widerstand der Macht, die durch
Finsterniss den Menschen denkt
Hin zu seinem Heil zu führen!
Nein! Der Weg zum ewigen Licht
Führt durch Dunkel wahrlich nicht!
Sehend muss der Mensch ihn wandeln,
Wissend lassen, wissend handeln,
Klare Einsicht ganz allein
Kann der Absicht Werth verleih'n! —

Heil Dir, der im Licht Du gehst,
Heil, dem „Edle Aussicht" Du
Einsichtsvoll zur Seite stehst!
Du bist selbst ja lichtbedingt,

Digitized by Google

Edle Aussicht! darum bringt
Dir den Wunsch die Bruderliebe:
Dass sich, Edle Aussicht! nie
Deine edle Aussicht trübe!

Um 1 Uhr vereinigte eine Tafel▭ die Brr, bei der das fröhliche Zusammenleben von Schweizern, Franzosen und Deutschen ein glänzendes Zeugniss gab, welches herrliche Freundschaftsband die Maurerei um alle Nationen schlingt. Toaste, in deutscher und französischer Sprache ausgebracht, wechselten mit einander ab, von denen namentlich die der Brr Willman aus Mühlhausen und Fallers von Lenzkirch grossen Beifall fanden. Um 5 Uhr trennten sich die Brr mit dem Bewusstsein, die schönen Tage ihres Lebens um einen vermehrt zu haben.

Die Geschichte Schottlands und der FrMrei.

(Mit Bezugnahme auf „Buckle, Geschichte der Civilisation in England".)*)

Wer nicht als gläubiger FrMr von vornherein allen freimaurer. Sagen unbedingten Glauben beimisst, wird immer mit einer Art Spannung und Interesse jedes neuerscheinende nicht-maurerische Geschichtswerk in die Hand nehmen und durchlesen, worin er Andeutungen und Hinweise auf die Geschichte oder Vorgeschichte des Mrthums zu finden hofft. Dem denkenden FrMr gibt das Studium sogen. profaner Geschichtswerke auch in Bezug auf seine Verbrüderung stets mancherlei zu denken; die Resultate seines Nachdenkens freilich werden, wie beim Schreiber dieser Zeilen, in der Regel nur eine Bestärkung seines Unglaubens an die Fabeln und Sagen der Ordens-Mrei sein, mindestens verstärkter Zweifel an Allem, was das hohe Alter unseres Bundes angeht. Man lese doch einmal die gelungene und sichere, auf eine Fülle neuer Thatsachen gestützte Darstellung der schottischen Geschichte von Buckle (im 2. Bande) und man wird schwerlich eine höhere Meinung von den sogen. Schottengraden der Mrei erhalten, als man ohnehin schon hat. Doch — wir wollen unsern Lesern im Urtheile nicht vorgreifen. Wir beabsichtigen, in dieser Zeichnung die Sage über die Entstehung der sogen. Schotten- und Andreasgrade voranzustellen und derselben (nach Buckle) eine kurze Schilderung der Zustände und Verhältnisse Schottlands in jener Zeit bis zum 18. Jahrh. folgen zu lassen. Die Folgerungen, welche sich daraus ziehen lassen, ergeben sich leicht von selbst.

Bekanntlich will das schwedische System in der Folgenreihe seiner Grade zugleich ein Bild der Entwickelungsgeschichte des FrMrBundes darstellen: die Joh.-Mrei ist diesem zufolge der Repräsentant der jüngsten Epoche seit 1717, beziehungsweise seit der Verbindung der „eigentlichen" FrMr-Ritter mit der Steinmetzbrüderschaft; die Schottengrade stellen die Mrei dar rückwärts bis zur angeblichen Gründung des Andreasordens durch Robert Bruce (1314); die Capitelgrade enthalten endlich die Geschichte der Mrei während ihrer angeblichen Verbindung mit den Tempelherren und zurück bis zur Entstehung derselben im Orden der Essener durch Christus und die Apostel. Die Entstehung des Andreasordens und der Schottengrade verlegen alle Hochgradsysteme, insbesondere der kgl. Orden von Herodom von Kilwinning, in die Zeit Robert I. von Schottland und speciell in jene Zeit unmittelbar nach dem Siege bei Bannockburne (1314). (Vergl. z. B. Lenning, Encyclop. III. S. 235 und Robert I.) „Da bei jener Schlacht sich viele, theils schottische, theils vom festen Lande entflohene Tempelherren befanden, so sind viele Maurer der Meinung, dass der Distelorden und nachher der Orden von Herodom die einzige und ächte Fortsetzung des alten Tempelordens (und des angeblichen christlichen Mysteriums) sei." — Br Biörn sagt (Eleusinien des 19. Jahrh., S. 324): „Was das Alter des FrMr-Ordens betrifft, so sagt uns die Geschichte, dass schon im 14. Jahrh. auf den Grund einer alten moralischen Wissenschafts-Societät der noch jetzt blühende St. Andreas-Orden (?), die eigentliche, wahre FrMrei (?) gestiftet, theils aus politischen, theils aus anderen Rücksichten mit dem damals in Verfall gerathenen Architekten-Orden verbunden und nachher vom schottischen Könige David Stuart zu einem kgl. Orden gemacht wurde und die erste Zusammenkunft oder Loge dieses Ordens ward den 21. März 1314 auf einem kgl. Schlosse unter dem Namen Kilwing gehalten." —

Soviel über die bezügliche maurerische Sage.

Was theilt nun Buckle mit über das damalige Schottland und seine Parteien, über das Volk, die Geistlichkeit und Ritter, die Vorfahren unserer schottischen Ritter-Brr?

Das Volk in Schottland hat sich (in Verbindung mit der Geistlichkeit) fortwährend seinen Königen widersetzt und ist fortwährend seinen Priestern unterlegen; freisinnig, ja revolutionär in der Politik, war es bigott und abergläubisch im höchsten Grade in der Religion. Nirgends herrschte von jeher mehr Aberglaube und religiöse Unduldsamkeit, als in Schottland. Der Adel dagegen, die Clans, waren roh, kriegerisch und beutelustig, die Stützen der Barbarei und des politischen Despotismus. Die blutigen Kämpfe verwüsteten das Land; Handel und Gewerbe gab es fast nicht.

„Im Jahre 1296 zogen die Engländer in Berwick, die reichste Stadt, die Schottland damals besass, ein und zerstörten nicht nur alles Eigenthum, sondern erschlugen auch fast alle Einwohner. Dann marschirten sie vorwärts bis nach Aberdeen und Elgin und verwüsteten das Land so vollständig, dass die Schotten sich flüchtig in die Berge warfen. — Im J. 1298 brachen die Engländer wieder ein, brannten Perth und St. Andrews nieder und verheerten das ganze Land im Süden und Westen.

„Im Jahre 1310 fielen sie in Schottland ein von der östlichen Marsch her, nahmen alle Vorräthe mit und verursachten eine so schreckliche Hungersnoth, dass die Menschen Pferde und anderes gefallenes Vieh essen mussten. Ueber ganz Südschottland, im Osten und Westen waren die Einwohner zu einem schreckenerregenden Zustande heruntergebracht; sie waren meist obdachlos und dem Hungertode nahe. Im Jahre 1314 nahmen sie sich einen Augenblick zusammen und schlugen ihre Unterdrücker glorreich in der Schlacht bei Bannockburne. Aber ihr unermüdlicher Feind

*) Der uns vorliegende 2. Band dieses Werkes enthält die Geschichte des Spanischen und Schottischen Geistes. Reiche Belesenheit, Fülle der Thatsachen, Bloslegung neuer Gesichtspunkte, warme Liebe für das Volk, die Freiheit und den Fortschritt der Menschheit zeichnen auch diesen Band wieder aus, der aber an denselben Schwächen und derselben Einseitigkeit leidet, wie der erste; er ist als anregende und belehrende Lecture bestens zu empfehlen. Die Red.

Digitized by Google

war wieder da und bedrängte sie — u. s. w., das Volk flüchtete sich wie früher in die Gebirge.

„Im J. 1385 durchzog Richard II. die südlichen Grafschaften bis Aberdeen und verheerte überall das Land. Durch dieses Unglück wurde der Feldbau überall unterbrochen, ja in manchen Gegenden hörte er mehre Generationen hindurch auf. Die Landleute flohen oder wurden ermordet. — In diesen schrecklichen Tagen, wo Hungersnoth umherzog, verdorbte Verzweiflung die Gemüther der Menschen und trieb sie zu neuen Verbrechen. Es waren Cannibalen im Lande u. s. w. So verging das 14. Jahrh."

Während des Mittelalters waren die schottischen Städte so völlig unbedeutend, dass sich nur wenige Nachrichten von ihnen erhalten haben; denn die gleichzeitigen Schriftsteller richteten ihre Aufmerksamkeit auf das, was der Adel und die Geistlichkeit thaten. Das Volk hatte einen unsteten und herumstreichenden Charakter angenommen und dies hinderte die Bildung fester Sitten und Gewerbe. Die wenigen Städte hatten eine fabelhaft geringe Einwohnerzahl und die Häuser waren meist armselige Hütten. Die wilden Hochländer lebten ganz vom Raube, waren immer damit bei der Hand und häufig gesellten sich ihnen noch die Freibeuter der westlichen Inseln zu. Was nur den Schein des Reichthums an sich trug, hatte einen unwiderstehlichen Reiz für ihre Habsucht. Und gleich nach dem Stehlen war ihr grösstes Vergnügen das Verwüsten.

Diese Unsicherheit machte sowohl im Norden als im Süden Schottlands jedes friedliche Gewerbe unmöglich. Nirgends konnte eine Stadt gebaut werden. Die Folge davon war, dass es viele Jahrhunderte hindurch keine Fabriken, kaum einiges Gewerbe gab und fast der ganze Handel in Tauschhandel bestand. Manche der gewöhnlichsten Gewerbe waren unbekannt. Die Schotten konnten nicht einmal die Waffen machen, mit denen sie fochten. —

Wenn man die Kämpfe zwischen Adel und Geistlichkeit, für und wider die Krone und das Episcopat, das Gemisch von Despotismus, Grausamkeit, Intoleranz und Aberglauben, das Schwanken zwischen blutiger Revolution und blutiger Reaction verfolgt, weiss man nicht, wo, in welchem Stande man die Pflege der k. K., die Hüter des wahren L. und des christlichen Mysteriums suchen soll.

Könige, wie Karl II. und Jacob II. als höchsterleuchtete Grossmeister aufzuführen, ist auch eine Ehre, welche man dem Orden von Herodem und seinen Stammverwandten gern lassen kann! Jacob II., der sich der Tortur freute, überall zugegen war, wo die Folter angewendet wurde und einen summarischen Kindermord veranstalten wollte, war kein Mensch, sondern ein Ungeheuer.

Bemerkenswerth ist auch, dass die Bergschotten 1715 und 1745 keineswegs aus Loyalität sich für die Stuarts erhoben. „Nichts war ihrer Seele fremder als dies. Die Bergschotten haben Verbrechen genug begangen und zu verantworten, man braucht sie nicht noch mit diesem überflüssigen Vorwurf zu belasten. Sie waren Diebe und Mörder. Obgleich sie unwissende Wilde waren, so waren sie doch nicht so abgeschmackt, eine persönliche Anhänglichkeit zu der niederträchtigen Familie zu hegen." —

Erst seit der Vereinigung Schottlands mit England (1707) begannen Handel und Gewerbe aufzublühen und die Städte sich zu heben. Als der hartnäckige und lange Kampf gegen die despotische Regierung beendigt war, entstand auch eine Literatur. Hutchesons (1729) Moralphilosophie steht zur FrMrei in inniger Beziehung und man ist geneigt, anzunehmen, dass vor dem Auftreten Hutchesons, überhaupt vor dem J. 1730 die Ausbreitung, vielleicht auch die Einführung eines Instituts wie der FrMrBund gar nicht möglich war.

Es wäre im höchsten Grade wünschenswerth, dass wir eine Geschichte der Mrei in Schottland von 1700—1736 erhielten aus der Feder eines unparteischen und vorurtheilslosen Forschers, keines eingeborenen Schotten, wie Laurie, der England gegenüber den nationalen Ehrgeiz nicht verleugnen kann. Je mehr sich unsere historische Erkenntniss erweitert, je genauer und sicherer unsere Einsicht in die Vergangenheit wird, desto mehr wird man zu der Ueberzeugung kommen, dass die Behauptung, Schottland sei die Wiege der FrMrei, eine Ordenslüge sei, die um nichts besser ist, als die Ordenslüge des schottischen sogen. alten u. angen. Ritus. Die FrMrei ableiten aus einem Lande der Unduldsamkeit, des Aberglaubens, der Pfaffenherrschaft, aus einem Lande, das Jahrhunderte hindurch ein Herd des Despotismus, der Revolution, der Barbarei war, das läuft so ziemlich auf das Verfahren der Materialisten hinaus, welche den Geist aus dem Stoffe, aus der Geistlosigkeit ableiten. Hätte man in Schottland das wahre L. gehabt, die Ritualakten der eigentlichen und wahren FrMrei, wie sie aus uralten Zeiten das schwedische System überkommen haben will, so konnte man ja den Engländern mit der Gründung einer Gross☐ (1717) zuvorkommen, sowie wahre und treue Brr die Pflicht gehabt hätten, der 1736 entstehenden schottischen Gross☐ das L. zu geben, welche nur die drei Joh.-Grade kannte und anerkannte.

Feuilleton.

Chemnitz. — Dem „Bericht über die Thätigkeit der g. u. v. ☐ „Harmonie" während des Jahres 1861—62 entnehmen wir, dass ausser dem Mstr v. St. Br Eger, der durch Wort und Beispiel die Brr erbaute, und ausser dem um die gedeihliche Entwickelung der Logenverhältnisse hochverdienten deput. Mstr, Br B. Morell, die Brr Schanz, Mejo, Morell II. und Meltzer II. in den Arbeiten sich durch Vorträge thätig erwiesen.

„Auf Anregung des Br Morell II. constituirte sich im Wintersemester ein Lesezirkel, welcher den Zweck maurer. Ausbildung und insbesondere der Uebung im mündlichen Vortrage durch Mittheilung eigener und fremder Arbeiten in allwöchentlichen Versammlungen verfolgte.

Mit inniger Freude vernahm die Brschaft aus dem von Br Schanz vorgetragenen ersten Jahresberichte des MrClubs zu Zwickau, welch' rege und erfolgreiche Thätigkeit dieser

Digitized by Google

ihrer Protection anvertraute Club entfaltet; als ein erfreuliches Zeichen der Regsamkeit maurer. Geistes erkannte sie den von Br **Meltzer** II. gemeldeten Zusammentritt des MrClubs „Heinzebank" unter Protectorat der □ „zum treuen Bruderherzen" in Annaberg.

Den Verhandlungen der ehrw.sten Gr. Landes□ von Sachsen folgte die hies. □ mit gebührender Aufmerksamkeit, sie brachte die eingeg. Logenschreiben zur Kenntniss der Brr, ertheilte der Schneeberger Schwr□ gewissenhafte Auskunft über 2 S. und gab ihre Theilnahme an der Feier des 50jähr. Bestehens der ehrw.sten Gross□, dem 100jähr. Jubiläum der □ „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg, der Feier des 50jähr. MrJubiläums des Br **Helmert**, 1. Aufsehers der □ „zu den 3 Bergen" in Freiberg, der Einweihungs- und Schwr□ der „Pyramide" in Plauen in geeigneter Weise zu erkennen. Hierbei sei des brüderl. Entgegenkommens der □ „zu den 3 Pfeilen" in Nürnberg aus Anlass des dortigen Sängerfestes dankend gedacht.

Was die Thätigkeit der MstrConferenzen und Deputationen anlangt, so sind folgende Beschlüsse hervorzuheben: Allmälige Einziehung der unverzinslichen Logenbauactien, Deckung einer Schuld eines vormaligen Logencastellans aus der Logenkasse, Ernennung einer aus 20 Brn unter Vorsitz des ehrw. deput. Mstrs bestehenden ständigen Deputation zur Prüfung von Aufnahmegesuchen, Verlegung des Schlusstermins zur Einsendung der jährlichen Wittwenkassen-Steuern vom 31. Juli auf den 30. Juni, Erbauung eines Schuppengebäudes auf dem Logengrundstücke.

Von ungleich höherer Bedeutung aber ist die in diesem Jahre von den ehrw. Brn **Eger** I. und **Morell** I. unter Beiziehung von 5 anderen Beamteten in Angriff genommene Ausarbeitung eines Lokalgesetzbuches unserer □, als Leitfaden zur Selbstbelehrung über die Mrei im Allgemeinen und die hies. Logenverhältnisse insbesondere.

Die Finanzzustände unserer □ sind befriedigend und erhielten die Jahresrechnungen der Logenkasse, der Logenarmenkasse, der Wittwen- und Waisenpensionskasse, der Weinökonomie, der Confirmandenbeschenkungsanstalt und der Egerstiftung, welcher wiederum eine Spende von 25 Thlrn. zuging, Justification.

Mildthätig erwies sich die □ nicht nur gegen Brr durch Erleichterung des Eintritts in den Bund hinsichtlich des Kostenpunktes, durch Steuererlasse, Unterstützungen und Ueberlassung des Speisesaales zu einem von einem blinden Br veranstalteten Concerte, sondern es wurden auch Profane mehrfach unterstützt und 12 Confirmanden vollständig bekleidet, 13 andere aber mit einzelnen Kleidungsstücken ausgestattet. Hierüber, sowie über die Feier der Silberhochzeit unseres ehrw. deput. Mstrs, Br **Morell** I., ist in Nr. 18 der FrMr-Zeitung und in Nr. 19 der Bauhütte ausführlicher berichtet worden.

Wie die Brr es sich zur Pflicht machten, literarische und künstlerische Unternehmungen von MrBrn durch Subscription zu unterstützen und sich an der Bücherverloosung der □ zu Duisburg zum Besten der dortigen Wittwenpensionsanstalt zu betheiligen, so förderten sie auch andere gemeinnützige Werke, wie die von dem Frauenverein zu Auerbach angestellte Verloosung.

Die Deputation zur Pflege der äusseren brüderl. Theilnahme ergriff jede Gelegenheit, den Brn bei Familienverhältnissen die freudige oder schmerzliche Theilnahme der □ zu erkennen zu geben; sie beglückwünschte den Senior unserer □, Br **Kunstmann**, und unser Ehrenmitglied, Br **Peter Otto Clauss** zur Feier ihrer 50jähr. MrJubiläen, sowie die Brr **Johann Traugott Theodor Seidel** I. und **Theodor Heinrich Richter** I. zu ihrer 25jährigen MrJubelfeier, bei welcher Gelegenheit der letztere Jubilar dem ehrw. Mstr v. St. eine Summe zur Verwendung im maurer. Sinne übersendete.

In der Lehrl.□ vom 6. Aug. 1861 wurde das 25jähr. MrJubiläum unseres correspondirenden Secretärs und 1. Censors Br **Solbrig**, eines wahrhaft freien, unermüdet thätigen, von aufrichtigster Liebe erfüllten Mrs, durch feierliche Ansprache v. St. aus, Ueberreichung eines silberverzierten Schurzes und Veranstaltung eines Brudermahles gefeiert; die □ „zur Verschwisterung der Menschheit" im Or. von Glauchau ernannte durch Br **Kyber** den Jubilar zu ihrem Ehrenmitgliede.

In der Wahl□ vom 20. Mai 1862 wurde der ehrw. Br **Morell** I. zu seinem 25jähr. Logenbeamten-Jubiläum v. St. aus herzlich beglückwünscht.

Zur Förderung des geselligen Beisammenseins mit den gel. Schwrn veranstaltete die hierzu ernannte Deputation im Laufe des Wintersemesters 4 SchwrnClubs, verband auch mit der diesjähr. Confirmandenbeschenkung eine gesellige Unterhaltung und war eifrig bemüht, diese Zusammenkünfte durch declamatorische und musikalische Vorträge zu beleben, unterstützt von den musikalischen und sangeskundigen Brn, welche auch die Festtage der □ durch Aufführung von Musikstücken verschönten, die ihre Entstehung meist dem Musikdirector Br **Pröhl** verdanken.

Damit auch im Sommersemester ein öfterer geselliger Verkehr zwischen Brn und Schwrn fortdauere, wurde zu fleissigem Besuche des Logengartens an Sonn- und Festtagen Anregung gegeben." —

Constantine. — Zu Constantine, wo bereits eine □ („Vincent von Paul") besteht, wurde im Juli eine neubegründete, unter dem Supr. Conseil de France stehende □ „les Hospitaliers de Constantine" feierlich eingeweiht.

Heilbronn. — Die ehrw. □ „Carl zum Brunnen des Heils" hat unterm 9. Sept. eine gedruckte Einladung zu dem in Heilbronn **am 22. Sept.** stattfindenden **maurer. Herbstfeste** ergehen lassen. Obgleich die Anzeige für die meisten Brr Leser d. Bl. zu spät kommt, da uns die Einladung erst nach vollendetem Druck der vorigen Nr. zuging, wollen wir doch nicht verfehlen, einen Auszug daraus mitzutheilen, hoffend, dass uns über das Fest selbst durch die Güte eines Brs ein Bericht vermittelt wird. Es heisst darin u. A.:

„Wir freuen uns, dass das Herbstfest uns zugeschieden wurde, denn die **Feier der Weinlese** ist für uns Heilbronner ein alter, lieber Gebrauch geworden, der so zu sagen in unsere Natur übergegangen ist, wie der Carneval in die Cölner, die Schützenfeste in die Schweizer, die landwirthschaftlichen Feste in die Schwaben u. s. w. In dieser Zeit fällt bei uns aller Standesunterschied, Jeder will sich nur vergnügen und trägt an seinem Theile das Redliche dazu bei; hier ist der Mensch ganz Mensch und alle Convenienzen des Lebens, welche oft so schwer auf uns lasten, ordnen sich dem Menschen unter. Wenn ein solches Fest an sich schon ein maurer. genannt werden dürfte, so wird es im Kreise von lieben Brn und Schwrn, in der grossen □ der Natur, in der Nähe des in den Annalen der Heilbronner Lustbarkeiten historisch gewordenen Wartbergs, bei prachtvoller Aussicht in das freundliche Neckarthal und in einer Jahreszeit, wo die Mutter Natur ihre lieblichsten Gaben bietet, eine erhöhte Bedeutung gewinnen."

Paris. — Br **Janin**, Mitgl. des Grosscollegs für den Ritus, ist an des verstorbenen Br **Desanlis'** Stelle zum Grosswürdenträger des Ordens und zum Ausschussmitglied für das Bulletin, Br **Bontigny** (d'Evreux) zum Vicepräsidenten des Ordensrathes ernannt worden. — Der Gr. Or. von Italien hat den Br **Haymann** zum Repräsentanten beim Gr. Orient von Frankreich ernannt.

Ueber die Hochgrade. — Br **Fr. Favre** hat der Vertheidigung der Hochgrade durch Br **Dieutre** ein Nachwort gewidmet, worin er u. A. hervorhebt, dass man in den Hochgraden keine philosophische Idee, keine wesentliche Belehrung findet, die nicht schon in den 3 ursprünglichen Graden enthalten sei: es sind dieselben Ideen unter maurer. Symbolen, derselbe Gedanke in anderer Form! „Die drei ersten

Digitized by Google

Grade sind ein Bild des Lebens, welches sich naturgemäss in 3 Altersstufen theilt: in Jugend (Lehrl.), Mannesalter (Ges.), Greisenalter (Mstr)". Gleich dem Leben zerfällt auch die Laufbahn des Arbeiters naturgemäss in drei Perioden, die des Lehrlings, Gesellen und Meisters. „Was wird dieser naturgemässen und reinmenschlichen Eintheilung gegenüber aus den Graden des Auserwählten, des Rosenkreuzers und all den andern, der blauen Mrei fremden Graden? Wohl möglich, dass man darüber hinaus die Vollendung und die Krone der maurer. Philosophie gesucht hat; in diesem Fall hat man sie aber da gesucht, wo sie nicht war und wo man sie nicht finden konnte" u. s. w.

Den Schwestern.

Von
Br Herm. Waldow.

Da wir hier so froh beisammen
Brüder, lasst uns im Verein
In der Liebe heil'gen Flammen
Auch ein Lied den Schwestern weih'n!
Immer sind sie ja
Uns im Geiste nah'!
Und oft zu dem Raum, wo Treue uns winkt,
Schweift liebend die Seele, von Sehnsucht beschwingt!

Offen nur der edlen Liebe
Ist des Maurers warme Brust;
Nicht kennt er die wilden Triebe,
Nicht den Taumel roher Lust.
Wie auf dem Altar
Brennt die Flamme klar;
Es wird ja die Glut, die im Herzen er nährt,
Durch Weisheit geläutert, durch Schönheit verklärt!

Naht in der Versuchung Stunde
Ihm der Sünde lockend Bild,
Kraft und Weisheit dann im Bunde
Decken ihn mit eh'rnem Schild!
Fest steht er und spricht:
Mich verlockst Du nicht!
Es fand ja die Treu', für Andre ein Spiel,
Im Herzen des Maurers ihr heilig' Asyl!

Und nur aus der Gattin Herzen,
Die allein Dich wahrhaft liebt,
Strömt der Zauber, der in Schmerzen
Trost und Kräftigung Dir gibt.
Du sprichst reich beglückt:
Was auch Gott mir schickt,
Ich dulde es gern, wie schwer es auch sei,
Bleibst Du nur als tröstender Engel mir treu! —

Zu dem Raume, wo, Ihr Brüder!
Uns beseligt Blick und Kuss,
Senden in dem Klang der Lieder
Wir der Liebe warmen Gruss.
Leis wie Engelchor
Tön' es ihr in's Ohr:
Ich lasse Dich nicht, was einst auch uns droht,
Uns trennt nicht das Leben, uns trennt nicht der Tod!

Dresden.

Briefwechsel.

Br Bernh. M. in Ch. — Freundlichen Dank für die gesandte Liste und brüderl. Gruss!

Br P—ner in Fkf. a. M. — Empfangen und bestens besorgt. Herzlichen Gruss an Sie und Br P.! — Hoffentlich lassen Sie bald von sich hören.

Br M. in H. — Der fragliche anonyme Brief aus L. befindet sich hier im Archive des Vereins, der Veröffentlichung ist er nicht werth.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 19. Sept.)

Chemnitz — Dresden (3 Schw.) — Frankfurt a. M. (Carl z. a. L.) — Heidelberg — Meissen — Stolp — Worms.

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint demnächst:

Mittheilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer.
Erstes Heft.

Inhalt::
1) Bericht über die Jahresversammlung des Vereins in Wiesbaden.
2) Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr.
3) Kritik dnd Fortbildung des Lessing'schen Begriffs von FrMrei. Vortrag von Br R. Seydel.
4) Statuten des Vereins.
5) Mitglieder-Verzeichnisse.

ca. 2 Bogen. Preis 6 Ngr.

Leipzig. Herm. Luppe.

Theodor Parker's
Untersuchungen über Religion.
Aus dem Englischen übersetzt
von
H. Wolf.
1848. Laden-Preis 2 Thlr. Preuss. Courant.

Im Besitz einer grösseren Anzahl von Exemplaren dieses ausgezeichneten Buches und veranlasst durch die ausführliche günstige Recension in Nr. 47 des Jahrg.s 1860 der „Bauhüttte", es namentlich unter den Frr FrMrn zu verbreiten, setze ich hiermit den bisherigen Ladenpreis auf die Hälfte herab und sind demnach Exemplare
à 1 Thlr. Preuss. Cour.
durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Br **K. Rudolph,**
Firma: Wendeborn'sche Buchhandlung
in Altona.

Im Verlage des Unterzeichneten ist kürzlich erschienen:

Geschichte der FrMrei
von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart.
Nach den besten Quellen und auf Grund der neuesten Forschungen bearbeitet
von
J. G. Findel,
Herausgeber der maurer. Zeitschr. „die Bauhütte", Mitgl. der ▭ „Eleusis z. V." in Bayreuth und Ehrenmitgl. mehrer Logen.

Zweiter Band.
Preis Thlr. 2.

(Das vollständige Werk kostet demnach nur Thlr. 5.)

Der zweite Band umfasst die zweite Periode von 1784—1813 und die dritte von 1814—1861.

Leipzig. Hermann Luppe.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig

Digitized by Google

No. 39. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 27. September 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die griechischen Mysterien.

Von
Br E. Doehler,
1. Aufs. der □ „Friedrich z. Tugend" in Brandenburg a. H.

Es gibt keinen Theil des Hellenismus, welcher mehr Veranlassung zu Diskussionen und Hypothesen gegeben hätte, als die mystischen Weihen. Bald hat man ihren Ursprung ausserhalb Griechenlands gesucht und gemeint, dass die Hierophanten von Eleusis und Samothrake, die Erben der alten Weisheit von Aegypten, einer Aristokratie von Eingeweihten eine esoterische Lehre, die dem, was man den Volksglauben nennt, gegenüberstehe, überlieferten; bald hat man geglaubt, dass die von den Hellenen verbannte und unterdrückte pelasgische Religion ihre Zuflucht in einigen Heiligthümern gefunden und sich daselbst unter der Gestalt von einer Art Ketzerei oder geheimer Gesellschaft erhalten habe. Als es sich später darum handelte, zu erforschen, welches diese von dem Priesterthum so sorgfältig bewahrte Lehre sei, hat man sich nicht mit der Unsterblichkeit der Seele begnügt, man hat das Alterthum mit dem monarchischen Dogma der göttlichen Einheit freigebig beschenkt. Glücklicher Weise ist dies Alles für die Griechen nur ein Roman. Nie hat es in Griechenland weder eine Inquisition, noch eine religiöse Verfolgung gegeben; nie war dort das Priesterthum der oberste Verkündiger der Wahrheit; die Unsterblichkeit der Seele war nicht das Monopol einer Theokratie von Gelehrten, sie war eine von den Grundlagen der Volksreligion, und was den Monotheismus betrifft, welcher die Negation dieser Religion gewesen wäre, so wurde er erst in den letzten Zeiten des Verfalls unter dem Einflusse der philosophischen Doctrinen und der orientalischen Religionen eingeführt. Um gegen die Vergangenheit gerecht zu sein, muss man ebensosehr die ungeschickten Rehabilitationen, als die Verleumdungen vermeiden; man muss Menschen eines andern Volksstammes und eines andern Zeitalters nicht Ideen zuschreiben, die sich mit ihren Sitten nicht vertragen und mit ihrer ganzen Geschichte in Widerspruch stehen, selbst wenn diese Ideen der Gegenstand unserer besonderen Vorliebe sein sollten.

Was allen diesen Hypothesen das Feld eröffnet hatte, ist das Geheimniss, welches sich an die Mysterien knüpft, ein Geheimniss, welches zu sehr bewahrt worden ist, so dass es schwer sein möchte, von den Ceremonien eine vollständige und detaillirte Beschreibung zu machen. Die alten Schriftsteller erwähnen sie zwar häufig, jedoch sind diese Erwähnungen immer in ein gewisses Stillschweigen gehüllt. Die christlichen Autoren, welche gegen die Mysterien geschrieben haben, scheinen sie nur indirect zu kennen. Sie sprechen von ihnen mehr wie Leute, welche an den Thüren gehorcht hätten, als wie Augenzeugen. Wenn wir indessen die Andeutungen der Einen und die Mittheilungen der Andern zusammenstellen und sie einer strengen Controle unterwerfen, so gelingt es der Kritik der Jetztzeit, nicht allein die Irrthümer, welche ein oberflächliches Studium hervorgerufen hatte, zu vernichten, sondern auf eine, wie es scheint, definitive Weise, ein Ganzes von sehr befriedigenden Thatsachen aufzustellen. Die Resultate dieser Arbeiten will ich hier kurz zusammenzufassen versuchen. Ohne mich bei den Mysterien von Samothrake aufzuhalten, worüber noch sehr viel Ungewissheit herrscht, will ich die allgemeinen Charaktere der Religion von Eleusis, die weit mehr bekannt ist, darstellen, und werde auf die orphischen Doctrinen später zurückkommen.

Die Griechen bezeichneten mit dem Namen Mysterien, von dem Worte *μύειν*, schliessen, verschliessen, gewisse religiöse Ceremonien, welche in der Nacht oder in der Stille

Digitized by Google

vollbracht wurden. Ein Mysterium war für sie nicht ein für den Verstand unbegreifliches und durch die Autorität gebotenes oder von dem Glauben angenommenes Dogma; diese Idee ist dem Polytheismus ganz fremd; es war nur ein Geheimniss, welches man nicht offenbaren durfte, ἀπόῤῥητον, etwas Unaussprechliches. Man nannte τελετή die Vollziehung der Ceremonien, welche die Geheimnisse bildeten. Zugleich drückte dies Wort, welches auch Vollendung bedeutet, die Weihe der sichtbaren Zeichen des Mysteriums und die Reinigung Derer, welche daran Theil nahmen, aus, was wir durch Einweihung übersetzen. Der Name Orgien wurde oft mit Mysterien verwechselt, aber im Allgemeinen wurde er nur von den Dionysosfesten gebraucht, sei es, weil sie im Freien, ἐν ὀργάσω, gefeiert wurden, oder wegen ihres enthusiastischen und extatischen Charakters, ὀργή. Zuletzt gab man den Namen Orgien allen rauschenden und ungeregelten Festen. Der Name Mysterien, welcher anfangs für die Feste der Göttinen des Ackerbaues gebraucht wurde, dehnte sich frühzeitig auf die Dionysosfeste aus in Folge der Verbindung der drei grossen Gottheiten der Produktion und des Todes. Der Cultus des Dionysos dient zum Uebergange zwischen der alten hellenischen Religion und den barbarischen Religionen, welche ihn allmälig veränderten. Alle neuen Dogmen aus Phrygien, Persien, Syrien und Aegypten wurden unter der Form von Mysterien in Griechenland eingeführt, und man suchte zuletzt ausserhalb Griechenlands und vornehmlich in Aegypten den Ursprung der Einweihungen, wie man daselbst alle anderen Formen der griechischen Religion gesucht hatte.

Man kann den geheimen Charakter der Mysterien durch theologische Gründe erklären, welche in dem innigen Verhältniss des Dogma und des Cultus im Alterthume liegen. Ueberall muss, wenn der Mensch seinen Gedanken objectiv darzustellen sucht, sei es durch Gedanken oder durch Worte oder durch plastische Formen, das Zeichen, dessen er sich dazu bedient, die möglichst genaue Darstellung des bezeichneten Gegenstandes sein. In allen Sprachen findet man bei ihrem Anfange die imitative Harmonie; in den Religionen, die man mit den Sprachen vergleichen kann, sind die äusseren Ceremonien immer der erkennbare Ausdruck des Volksglaubens, und wie man des Wortes bedarf, um die Vorstellung zu bezeichnen, so entspricht jedem religiösen Symbol eine besondere Form des Cultus. Je reicher ein Volk an Ideen ist, desto reicher ist seine Sprache; der Polytheismus ist die ausgedehnteste Verbindung aller religiösen Vorstellungen, seine religiöse Sprache muss also die reichste und mannichfaltigste sein; jeder Gedanke desselben hat einen eigenen Ausdruck, eine besondere Ceremonie, welche das äussere Zeichen desselben ist. Die Götter des Himmels werden unter freiem Himmel angerufen, ihr Cultus ist öffentlich, weil ihr Wirken an hellem Tage sichtbar ist; ihre Tempel sind oben offen, und man ruft sie in einem geschlossenen Raume nicht zu Zeugen an. Der Gott des Lichtes und der Harmonie, der weissagende Gott hat keine Mysterien; sein Tempel ist immer offen, und jeder kann ihn befragen. Der vermittelnde Gott, der Gott des Austausches, der Allen gemeinsame Gott, Hermes, hat keine Tempel; aber seine Statue steht auf allen Scheidewegen, und sein Cultus ist mit dem von allen andern Göttern vermischt, wie der der jungfräulichen Hestia, der Stein des Herdes. Die politische Göttin der Civilisation, die thätige Jungfrau mit praktischem Geiste herrscht auf den Akropolen, von wo aus sie die Bürger der Städte schirmt. Der Bezwinger der Ungeheuer, der göttliche Heros, welcher durch seinen Muth den Himmel erworben hat, wird durch männliche Kämpfe und heilige Spiele geehrt. Aber die unterirdischen Göttinnen, deren Wirken verborgen ist, können nur in einem geschlossenen Raume, μέγαρον, angerufen werden; sie lassen die Pflanzen keimen und sie wieder unter die Erde treten, sie haben die Schlüssel zum Leben und zum Tode, und da sie ihr Geheimniss in einem ewigen Schweigen bewahren, so müssen sich auch die symbolischen Ceremonien, welche ihr mysteriöses Wirken darstellen, in Dunkel und Schweigen hüllen.

Seitdem Prometheus das Feuer des Himmels geraubt hat, haben die Götter den Quell des Lebens verborgen. „Der Mensch, sagen die Elohim von Chaldäa, ist unser einem ähnlich geworden, achten wir darauf, dass er nicht von dem Baume des Lebens isst und dass er nicht stirbt.“ Das Leben ist uns geliehen, aber diesseit wie jenseit herrscht die undurchdringliche Nacht; die Uebergänge sind verwahrt; die Geburt und der Tod sind das Geheimniss der Götter. Es liegt sicherlich etwas Heiliges in den Widersprüchen, welche um die beiden Pforten des Lebens schweben; man entblösst das Haupt vor einem Sarge und man flieht die Berührung eines Leichnams; ein Gemisch von Ehrfurcht und Abneigung, dargestellt durch den Styx, den furchtbaren Zeugen der Eide der Götter. Wenn der Tod in ein mysteriöses Grauen gehüllt ist, so ist der nicht weniger mysteriöse Akt der Zeugung bei allen Völkern durch den naturgemässen Schleier der Scham verhüllt. Warum das unwillkürliche Erröthen, wenn ein göttliches Gesetz darin liegt? Sie ist die Basis der Familie, die heilige Kette der Gemeinschaft der Wesen, und man wagt nicht, davon zu sprechen. Die Scham ist der Kranz der keuschen Göttinnen, die Aureole der Jungfrau-Mutter; man muss jedem Gotte seine Herrschaft lassen. Das Licht würde das beflecken, was der Nacht gehört.

Die Mysterien scheinen sich später entwickelt zu haben, als die andern Formen der griechischen Religion. Demeter und Persephone werden in der Ilias und Odyssee einige Male genannt, aber ohne dass von dem geheimen Charakter ihres Cultus die Rede ist. Das Schweigen des Hesiodos setzt noch mehr in Erstaunen, weil eines seiner Gedichte den Ackerbau zum Gegenstande hat, und weil das Land, wo er lebte, Boiotien, der Aufenthalt jener thrakischen Bevölkerungen war, von wo die Legenden den Eumolpos und Orpheus ausgehen lassen. Zwar findet sich gegen Ende der Werke und Tage ein Vers, worin man eine Andeutung auf die Mysterien erblicken kann:

> Bist Du sodann zum brennenden Opfer gekommen,
> Tadele nie das Geheime; die Gottheit züchtiget dies auch.

Aber der Sinn dieser Stelle hängt von dem Worte ἀΐδηλα ab, welches die Scholiasten auf verschiedene Weise erklären; die Anspielung ist also eine sehr unbestimmte. Der Hymnus an die Demeter ist das älteste Denkmal von der eleusinischen Religion, und obgleich er wohl der Schule der Homeriden angehört, so ist man doch allgemein der Meinung, dass er eine der letzten Productionen aus dieser Schule ist. Man findet den Cultus der Demeter unter seiner wahrscheinlich ältesten Gestalt bei den Arkadern, deren Traditionen bis auf das erste Zeitalter von Griechenland zurückgehen. Sie beteten die Erde unter dem Namen der schwarzen Demeter

Digitized by Google

an. Aus ihrer Verbindung mit Poseidon gingen das Pferd Arion, welches mit Pegasos eine Personification der Quellen zu sein scheint, und eine Göttin hervor, deren Namen Pausanias nicht auszusprechen wagt, und die er nur Gebieterin, *Δέσποινα*, nennt. Ich vermuthe, dass dies eine lunarische Göttin sein musste, Artemis oder Hekate, denn man hat dem Monde immer eine Einwirkung auf die Vegetation, auf das Leben und auf den Tod zugeschrieben, und daher seine Beziehungen zur Erde; da er nur aus den Fluthen heraufzusteigen scheint, so kann man ihm den Poseidon zum Vater geben. Man weiss, dass Aeschylos die Artemis zu einer Tochter der Demeter und nicht der Leto gemacht hat; deshalb wurde er vielleicht beschuldigt, das Geheimniss der Mysterien verletzt zu haben. Es scheint, dass er nicht eingeweiht war; aber er liebte es, die pelasgischen Traditionen wieder in Erinnerung zu bringen. Unter den Tempeln von Eleusis war einer, welcher der Artemis Propyläa, die den Eingang schützt, geweiht war, eine Function, die sie mit der Hekate oder Eileithyia zusammenstellt, und ein anderer, der dem Vater Poseidon geheiligt war. Vielleicht war dies zum Andenken an eine Religion von der thrakischen Colonie der Eumolpiden. Aber hatte diese Religion vom Ursprung an einen geheimen Charakter? Mir scheint, dass man das Stillschweigen des Homeros in dieser Hinsicht erklären kann, wenn man sich erinnert, dass in jener primitiven Zeit, wo es noch keine Nationen gab, sondern nur Familien, die sich kaum zu Stämmen gruppirt hatten, wo die Unterscheidung der Privat- und öffentlichen Culten noch nicht existirte, die Ceremonien äusserst einfach sind und keine Fremden herbeiziehen; man hatte also nicht nöthig, ein Schweigen anzuempfehlen. Wenn an diesen ländlichen Festen die Entstehung der Pflanzen und Früchte naiver Weise durch Symbole ausgedrückt wird, die dem menschlichen Geborenwerden entlehnt sind, so fällt das Niemandem auf, noch lächelt Jemand darüber, denn das Kind weiss nicht, dass es nackt ist, seine Unschuld ist seine Scham; erst mit dem Herannahen der Pubertät Griechenlands mussten die Mysterien beginnen.

Um dem Cultus der Demeter seinen keuschen und weiblichen Charakter zu bewahren, wandte man nicht überall dieselben Mittel an. Zu Hermione konnte Niemand sehen, was man in dem Innern des Heiligthums der Demeter Chthonia der Irdischen, bewahrte, ausgenommen die vier alten Frauen, welche der Göttin die Opfer zu bereiten hatten. Die Athenienser, welche mehr als die andern Griechen der Religion einen politischen Charakter gaben, und welche die Demeter als das Princip der Arbeit als Civilisationsmittel unter dem Namen Thermophoros, Gesetzgeberin, anbeteten, gestatteten doch den Frauen allein den Eintritt in das Thermophorion. Ebenso war es zu Megalopolis nur den Frauen verstattet, in den Tempel und in den heiligen Hain der Demeter einzutreten. Am öftersten jedoch liess man, wie zu Eleusis, Personen beiderlei Geschlechts zu, nur legte man den Eingeweihten Schweigen auf.

Ich habe nach Pausanias die Traditionen angeführt, welche das Priesterthum zu Eleusis zum Eigenthum der Eumolpiden machten. Die Athenienser hatten die Thermopherien, welche bei ihnen ein Nationalfest waren, aber die Eleusinien waren das Erbgut der Eleusinier, die Erinnerung an ihre frühere Unabhängigkeit. Der Cultus der Demeter wurde von ihnen unter einer besonderen Form, welche daraus einen Privatcultus machen, gefeiert. Jeder, welcher ihren Ceremonien beizuwohnen wünschte, befand sich in der Situation eines Fremden, der zu einem Familienfeste unter der ganz natürlichen Bedingung zugelassen wurde, dass er den Herd seiner Wirthe ehrte und die Geheimnisse, welche sie ihm anvertrauten, nicht verbreitete. Die Verletzung dieser Geheimnisse war ein Angriff auf ein durch die Gesetze geschütztes Eigenthum, und es war zugleich das Begehen eines Meineides; denn die, welche die Einweihung wünschten, verpflichteten sich eidlich zu einem unbedingten Stillschweigen. Jede Profanation wurde durch die Eumolpiden vor den atheniensischen Gerichtshöfen verfolgt. Die Geschichte hat einige Processe dieser Art überliefert; der berühmteste ist der des Alkibiades, der mit Andokides und einigen Anderen beschuldigt wurde, die Mysterien mitten in einer Orgie parodirt zu haben, bei welcher sie überdies die Statuen des Hermes verstümmelt hätten. Die Eumolpiden schüttelten nach Westen gewendet, ihre purpurnen Gewande und sprachen ihre schrecklichen Verwünschungen aus. Nur die Hierophantin Theane weigerte sich, ihnen beizustimmen, indem sie sagte, dass sie eine Priesterin der Gebete, nicht der Verwünschungen sei. So schwere Anklagen konnten nicht leichtsinnig erhoben werden; das atheniensische Gesetz strafte die Ankläger, welche nicht den fünften Theil der Stimmen für sich hatten, sehr hart. Aber wenn auch die Athenienser den Angeklagten Garantien gaben, so mussten sie doch die Religion der Mysterien, welche nicht blos ein Privateigenthum war, sondern die durch die Zulassung der Eleusinien in dem atheniensischen Staate ein Nationaleigenthum geworden war, vor jedem Angriff schützen. Die Weihe, welche als ein Privilegium der Bürger von Athen betrachtet wurde, hatte für sie ganz die Wichtigkeit eines politischen Rechtes; sie musste also durch eben so viel Restrictionen gesichert und durch eben so viel Garantien geschützt werden, wie das Bürgerrecht. Die Verletzung des Geheimnisses der Mysterien war also eine Art von Staatsverbrechen, was übrigens den Gewohnheiten der Griechen conform ist, bei denen die religiösen Institutionen zugleich Nationalinstitutionen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Mrei in Brasilien*)

Nachdem wir bereits früher auf das Rundschreiben der □ „Deutsche Freundschaft zum südlichen Kreuz" in Joinville hingewiesen, theilen wir dasselbe nunmehr vollständig mit, indem wir zugleich den Inhalt der gütigen Beachtung der deutschen MrWelt nochmals empfehlen und den Wunsch aussprechen, dass die am Schluss beigefügte Bitte nicht ungehört und unerfüllt bleiben möge.

Das Rundschreiben lautet:

„Gel. Brüder! Wir wollen wenig für uns begehren, aber viel schaffen, wenig empfangen um unsertwillen, aber viel geben, um Andere zu beglücken; dann werden wir wenig leiden, aber uns viel freuen und glücklich sein.

*) Die warme Fürsprache des ehrw. sten Br Buek und einen kurzen Originalbericht aus J. über das diesjähr. Johannisfest werden wir in der nächsten Nr. d. Bl. bringen. — Besondere Gründe haben die Redaction veranlasst, das Rundschreiben nicht früher zu veröffentlichen.

Die Red.

Digitized by Google

Dies sei unser Wahlspruch, mit welchem wir der gesammten FrMrBrüderschaft zum nenbeginnenden MrJahre unsern herzlichsten Gruss und Glückwunsch darbringen; und doch, gel. Brr, mögen wir es über uns gewinnen, nicht als Gebende, sondern als Begehrende mit einer Bitte vor Euch zu erscheinen.

So wenig der Künstler in Stande ist, das in seinem Geiste lebende Ideal mit unvollständigem und mangelhaftem Werkzeuge zur treffenden äussern Erscheinung hervortreten zu lassen, so wenig vermag der Mr in seiner Kunst Vollkommenes zu leisten, so lange er an dem nöthigen maurer. Rüst- und Arbeitszeuge Mangel leidet.

Dies erkennend, haben wir bisher kein Opfer gescheut, um uns den zur Darstellung unserer k. K. erforderlichen Apparat möglichst vollständig zu eigen zu machen, und noch im vorigen Jahre gelang es unsern vereinten Anstrengungen, uns ein Harmonium anzuschaffen, um unsern Arbeiten durch die Weihe der Tonkunst belebendere Wirkung zu sichern.

Aber noch fehlt uns eine Hauptsache, durch deren Mangel alles Andere fast wieder in Frage gestellt wird, und die wir doch für jetzt und lange Zeit aus eigenen Kräften zu beschaffen völlig ausser Stande sind, — d. i. ein entsprechendes Logengebäude.

Die Opfer, die wir in dieser Beziehung schon gebracht haben, sind verhältnissmässig schwere, aber von keinem nachhaltigen Erfolge gewesen. Die drei ersten Jahre behalfen wir uns mit ermietheten Lokalitäten, die zufällig leer wurden, jedoch in Kurzem, zum Theil wegen ihrer Baufälligkeit, wieder verlassen werden mussten. Es blieb uns hiernach nichts weiter übrig, als zum Bau eines eigenen Logengebäuses vorzuschreiten, und dieser Bau wurde denn auch, mit Hülfe einer unter den hies. Brn aufgebrachten Anleihe auf einer in der Nähe von Joinville gelegenen, mit einer reizenden Aussicht nach Osten ausgestatteten Anhöhe im J. 1859 zur Ausführung gebracht.

Zum vierten Male seit dem kurzen Bestehen unserer □ vollzogen wir die Tempelweihe und hatten herzliche Freude darüber, nunmehr wenigstens eine stabile, vor äusseren Störungen gesicherte Arbeitsstätte errungen zu haben. Ein europäischer Br freilich würde erstaunen ob des Gebäudes, welches wir unsern Tempel nennen; er würde solches nach seiner gewohnten Anschauungsweise etwa für ein provisorisches Schuppen- oder Scheunengebäude ansehen. Es entbehrt der Fenster, die wir der Ersparniss wegen weggelassen und, der bessern Ansicht halber, an der Frondseite blos angemalt haben. Der Fussboden besteht aus geschlagenem Lehm und enthält längs der Wände eingeschlagene Pfähle, auf welchen mittelst Palmittenlatten Bänke zum Sitzen eingerichtet sind. Das aus einer Art Palmenblättern construirte Dach, einem europäischen Strohdache ähnlich, bildet zugleich die Decke der inneren Räume, und nebenbei einen bequemen Aufenthaltsort für Grillen, Graspferde und Fledermäuse, welche, so oft Licht angezündet wird, aufgescheucht werden aus ihren Schlupfwinkeln und in kreisendem Fluge die Räume durchschwirren, gleichsam zum Spotte unserer schon oft erfolglos angestellten Vertreibungsversuche. Wir sind dergleichen so ziemlich gewohnt, obwohl mitunter doch recht unangenehme Störungen dadurch veranlasst werden; aber auf einen jenseitigen Br würde der Eintritt in solche Logenräume einen fast abenteuerlichen Eindruck machen, dem nur allenfalls bei festlichen Gelegenheiten, wo wir die Räume mit Blumen, Palmenzweigen und Farren ausschmücken, ein gewisser Reiz sich beigesellen dürfte.

Zu anderen Zwecken, als zu den Logenversammlungen, wie z. B. zu Aufstellung des Harmoniums und der Bibliothek, zu Tafellogen, Gesangübungen und Clubversammlungen, kann dieses Gebäude nicht benutzt werden, weil es nur die nothwendigsten Räume (den Tempel, zwei Vorzimmer und die d. K.) enthält und in solch' dunkeln und feuchten Räumen alle Gegenstände sehr bald dem Verderben ausgesetzt sein würden.

Aber selbst die Freude über die Errungenschaft dieser, wenn auch noch so urwäldlichen Arbeitsstätte wurde uns bald getrübt durch die Wahrnehmung, dass das Gebäude in vielen seiner Theile schon wieder sehr schadhaft geworden ist und in Kurzem einer umfassenden Reparatur dringend bedürftig wird. Der Zahn der Zeit wirkt in der hiesigen, stets mit Feuchtigkeit gesättigten warmen Atmosphäre unglaublich schneller, als jenseits, zerstörend auf alles Holzwerk ein, seine Hülfstruppen unaufhörlich heranziehend nicht blos aus dem Reiche der Pflanzen durch Pilze, Flechten und Schwämme, sondern auch aus dem Reiche der Thiere durch Würmer, Käfer, Ameisen, Termiten und anderes Geziefer.

So stehen wir denn heute beinahe wieder da, wo wir vor drei Jahren standen; die früher aufgebrachte Anleihe ist noch nicht einmal völlig getilgt und schon wieder wird eine nicht unerhebliche Summe erfordert, blos um abermals ein kurzes Provisorium zu erringen. Es liegt am Tage, dass wir auf solche Weise nach und nach eine Menge Mittel ohne nachhaltigen Erfolg verwenden, mit denen, wenn sie auf einmal disponibel wären, weit Besseres geschaffen werden könnte, und so fragten wir uns, ob es nicht thunlich sei, mit Hülfe einer grösseren zinsbaren Anleihe ein für längere Dauer berechnetes, massives und den Bedürfnissen entsprechendes Logengebäude herzustellen. Bei reiflicher Erwägung aller Verhältnisse aber gewannen wir die Ueberzeugung, dass durch die Verzinsung und allmälige Tilgung einer solchen Anleihe, die sich nach gemachtem Voranschlage auf die Höhe von mindestens 5500 Thlr. belaufen müsste, uns auf zu lange Zeit eine allzu schwere, vielleicht sogar erdrückende Last aufgelegt und überdem in vielen anderen Beziehungen, wo zu schaffen, zu geben und zu helfen ist, unser Wirken, wenn nicht ganz aufgehoben, doch allzusehr beschränkt, gehemmt und gelähmt werden würde. Somit wollten wir absehen von jedem weitergehenden Plane; aber jenseitige Brr, mit denen wir darüber conferirt hatten, gaben uns, unter Hinweis auf bereits vorhandene schöne Beispiele, Rath und Muth, die Sache fortzusetzen und die gesammte Brschaft um Beistand und Mithülfe anzugehen, um zu versuchen, ob durch vereinte Kräfte zu erreichen sei, was unserer Einzelkraft auszuführen unmöglich ist. Für den ersten Anblick schien uns solcher Rath nicht ansprechend; denn — um es offen zu bekennen — wir schämten uns, gewissermaassen zu betteln. Allein die gründlichere Prüfung der Sache hat uns zu anderer Ansicht erhoben.

Was wir bitten, soll ja nicht uns ausschliesslich dienen, sondern fortwirkend auch allen Denjenigen, die nach uns kommen werden, um das hier begonnene Werk fortzusetzen; in keinem Falle überhaupt persönlichen oder Sonderinteressen, sondern dem allgemeinen Interesse, in welchem wir

Digitized by Google

und hoffentlich nach uns noch Viele hier erglühen für die heilige Sache der FrMrei.

Nicht auch die blosse Nützlichkeitsidee, noch viel weniger Sucht nach Annehmlichkeit und Bequemlichkeit ist es, welche uns den Besitz eines zweckentsprechenden Logengebändes wünschen lässt, sondern ein wirkliches inneres Bedürfniss, eine Nothwendigkeit, welche in dem Strebziele der FrMrei mit begründet liegt.

So wenig gerade wir auf Form und äussere Gestaltung grossen Werth zu legen gewohnt sind, so warm wir vielmehr uns zu dem Grundsatze bekennen, dass vor Allem das Wesen der Sache gewahrt werden muss und es weit besser ist, eher zehn brüderl. Handlungen zu verrichten, bevor wir einmal die Brüderlichkeit durch Wort und Kuss zum Ausdruck bringen: so tief und unzweideutig lebt es in unserem Gefühle, dass alle die Mittel der Erbauung und Erziehung, der Anregung und Verschwisterung, welche die FrMrei an die Hand gibt, nicht Bruchstückweise, sondern in ihrer Totalität zur Anwendung kommen müssen, wenn das veredelte Menschenthum, welches sie anstrebt, seinem ganzen Umfange nach zunächst wenigstens in der Gemeinschaft der Brr praktische Gestaltung gewinnen soll.

Darin liegt ja eben der grosse Vorzug, den die FrMrei vor allen andern, ihr ähnlichen Anstalten voraus hat, dass sie nicht ausschliesslich das geistige Wesen des Menschen zum Gegenstande ihres Wirkens macht, sondern vielmehr den ganzen Menschen, wie er leibt und lebt, bearbeitet, sich aller Elemente des Lebens vom niedrigsten bis zum höchsten bemächtigt, das Sinnliche nicht im schroffen, unversöhnlichen Gegensatze zum Geistigen betrachtet, sondern beides versöhnend zu harmonischem Einklange führt, das Gemeine zum Schönen, das Sinnliche zum Geistigen verklärend. Die schöne Mitte, wo Geist und Materie sich versöhnend durchdringen und zu lieblicher Harmonie verschmelzen, ist die Sphäre der menschlichen Gemeinschaft, und hier recht eigentlich setzt die FrMrei ihren wirksamen Hebel an, um von da aus einerseits das Niedrigere heranzuziehen, andererseits zum Höheren und Höchsten aufzusteigen. Das öftere gesellige Beisammensein, der fortgesetzte innige Verkehr, der gegenseitige Austausch der Gefühle und Gedanken, ja selbst der gemeinsame materielle Genuss in verklärter Form — alles dies sind ohne Zweifel kräftige Factoren, gewiss nicht minder wirksam, als die auf die Ausbildung des Verstandes berechneten Mittel, um die Brr einander näher zu bringen, um die an ihnen befindlichen Ecken und Rauhheiten allmälig abzuschleifen, den Eigenwillen zum Gemeinwillen umzugestalten, den Einzelnen in die Gesammtheit gleichsam einzuschmelzen und in ihm das Bewusstsein lebendig und thatkräftig werden zu lassen, dass nur in und mit dem einheitlichen Ganzen ihm, als einem Theile desselben, Glück und Heil erblühen kann. Wie das Kind durch sinniges Spiel ganz unvermerkt und am leichtesten lernt, und auf den Ernst des Lebens vorbereitet wird, so gelangt der Mann durch sinnige Gemeinschaft am leichtesten und — wenn man so sagen darf — spielend dahin, das Bild edler Menschlichkeit in sich aufzunehmen und solches in seiner Schöne an sich selber darzuleben.

Es beruht somit nicht auf etwas Zufälligem, sondern auf innerer Nothwendigkeit, wenn die FrMrLogen nicht blos zum Zwecke ernster Arbeit, sondern auch zur Pflege der seelischen Gemeinschaftsinteressen berechnet und eingerichtet sind. Kann überhaupt die Idee, der sittliche Inhalt der FrMrei sich nicht verlautbaren und offenbaren ohne Form, so ist es nicht willkürlich, sondern gefordert, dass die Form nach jeder Richtung hin dem Inhalte entsprechend sich gestalte; denn je treffender die Form den Inhalt wiedergibt, je mehr Inhalt und Form in dem Leben und Weben unserer Logen zusammenstimmen, um so vollständiger, um so treuer und um so eindringlicher wird der Inhalt sich offenbaren, um so kräftiger und nachhaltiger wird die Idee in den Brüdern wirksam werden und reale Gestalt gewinnen.

Mit Recht wird daher jetzt entschieden gefordert, dass unsere Logen Kunsthallen sein sollen, dass insbesondere nicht blos die Rede- und Dicht- und Tonkunst wetteifern sollen, um erbauend, erwärmend und belebend in unseren Versammlungen einzuwirken, sondern dass auch die Baukunst, die Malerei und Sculptur heranzuziehen seien, um unsern dritten Bauspruch: „Schönheit ziere ihn!" zur vollen Wahrheit zu machen.

Solch' schönen Standpunkt können wir hier nicht erreichen in unseren jetzigen Verhältnissen, wo uns entsprechende Räume und erhebende räumliche Formen noch gänzlich fehlen, wo — es ist lächerlich zu sagen, aber wahr — schon eine Fledermaus, die im ungeeigneten Momente uns um die Köpfe schwirrt, hier Schreck erregend, dort zum Lachen reizend, die Schauer der Andacht zu verwischen und den Eindruck einer feierlichen Handlung zu unterbrechen im Stande ist.

Mit nichten soll uns dies missmuthig oder unzufrieden machen; auch unter solch' unvollkommenen, zum Theil selbst widrigen Verhältnissen wollen wir rüstig und freudig fortarbeiten, so viel an uns liegt, wohl eingedenk der Erfahrung, dass ja Alles auf Erden mehr oder minder Stückwerk bleibt und das Beste nie der Feind des Guten werden darf.

Aber verzeihlich werdet Ihr es finden, geliebte Brüder, wenn wir den Wunsch und zwar den recht sehnlichen Wunsch hegen, jenen schönen Standpunkt je eher, je lieber erreichen zu können, und wenn wir kein erlaubtes Mittel unversucht lassen, um solchen Wunsch so bald wie möglich zur Verwirklichung zu bringen. Und so oft uns das Bild echt maurerischen Wesens und Wirkens vor die Seele tritt, so will es uns bedünken, dass jeder Maurer nur Freude darüber empfinden könne, wenn auf irgend einem Theile der Erde, wo bisher noch Finsterniss herrschte und Nacht die Menschen bedeckte, das Licht der FrMrei angezündet und zur ringsum leuchtenden und erwärmenden Flamme genährt wird, und dass keinem Bruder in solcher Freude es schwer fallen könne, auch ein materielles Opfer zu bringen, wenn es gilt, dass die heilige Flamme in all' ihrer belebenden Kraft und vollen Schönheit sich weiter und weiter entfalte. Ja, wenn es der FrMrBund ernst nimmt mit seiner Aufgabe, so dürfte er es für eine eben so schöne, wie heilige Pflicht erkennen, den Fortschritt und die Weiterverbreitung der FrMrei nicht den Launen des Zufalls zr überlassen, sondern nach systematischem Plane bestmöglich zu fördern und namentlich überall da helfend und ergänzend einzugreifen, wo zur Begründung und Erhaltung einer neuen Werkstätte unserer k. K. zwar willige und genügende geistige Kräfte, aber nicht die zur Ausführung nöthigen materiellen Mittel vorhanden sind. Welch' herrliche Erfolge erzielt auf kirchlich-religiösem Gebiete der Gustav-Adolph-Verein, wie bündig

Digitized by Google

liefert er, liefern selbst unsere Gegner den Beweis, dass viele, beharrlich auf einen Punkt gerichtete, wenn auch noch so geringe Kräfte eine unberechenbar grosse Macht zu entwickeln und Dinge ins Werk zu setzen vermögen, die von vornherein eine Unmöglichkeit zu sein schienen.

Sollte der FrMrBund nicht gleiche, ja noch grössere Erfolge zu erzielen im Stande sein? Gewiss, er kann es, wenn er will, ohne dass deshalb dem Einzelnen zu schwere Opfer zur Last fallen. Mit Freuden sind wir bereit, von Seiten unserer ▭ eine solche Pflicht für alle künftige Zeiten anzuerkennen, und dieselbe, so oft es kommen mag, eben so freudig in Erfüllung zu bringen. Denn ein eben so Leichtes wird es uns sein, dann und wann einen verhältnissmässigen Beitrag zu solch' allgemeinem Zwecke zu gewähren, als es eine Unmöglichkeit für uns ist, auf einmal ein grösseres Capital für die Zwecke unserer Loge aufzubringen.

Diese Erwägungen nun erheben und ermuthigen uns, gegen Euch, gel. Brr, es offen und vertrauensvoll auszusprechen, was uns am Herzen liegt, die Bitte nämlich:

> durch freiwillige Beiträge uns zum Baue eines, für jetzt ganz einfachen, aber dauerhaften und zweckentsprechenden Logengebäudes geneigtest verhelfen und somit die Ausübung der k. K. in einer ihr würdigen Form ermöglichen zu wollen.

Der Br W. A. Lepper, Mstr v. St. der ▭ „Ferdinande Caroline", und der Br J. H. C. Lange, unser Vertreter in Hamburg, werden die Freundlichkeit haben, die Beiträge, welche von theilnehmenden Logen und Brn gespendet werden, dankend für uns in Empfang zu nehmen und seiner Zeit darüber Rechenschaft zu geben.

Wir verkennen keineswegs, dass die Opferbereitwilligkeit der meisten Brüder unter den jetzigen ungünstigen Zeitläufen vielleicht mehr als je in Anspruch genommen wird, und dass ihnen in ihrer nächsten Umgebung weit dringendere Veranlassungen vorliegen, wohlzuthun und mitzutheilen, so viel nur immer in ihren Kräften steht. Allein es liegt auch keineswegs in unserem Sinne, Gaben, die der leidenden Menschheit zugedacht sein würden, derselben zu entziehen und für unsere Bedürfnisse in Anspruch nehmen zu wollen. Nein, unsere Bitte ist an diejenigen Logen und Brüder gerichtet, welche für die hohe Idee unseres Bundes begeistert und zugleich im Stande sind, ein Opfer dafür zu bringen, ohne sich in anderer Beziehung deshalb Zwang anthun zu müssen.

Wir unsererseits aber werden das, was brüderl. Theilnahme uns spenden wird auf unsere Bitte, sei es viel oder wenig, mit inniger Dankbarkeit betrachten nicht als ein Geschenk, über welches wir nach Belieben schalten und walten können, sondern als ein anvertrautes Gut, welches wir im Interesse der FrMrei nutzbar zu machen und im Laufe der Zeit wieder abzutragen schuldig, und gegen welches wir doppelte maurer. Strebsamkeit und Werkthätigkeit einzulegen verpflichtet sind.

So wollet denn, gel. Brüder, unsere Bitte in dem Sinne, in welchem wir sie vorzubringen uns erlaubten, mit brüderlicher Geneigtheit entgegennehmen. Hätte sie auch nicht genügenden oder keinen Erfolg, so wird uns dies nicht im mindesten eine Missstimmung erregen, sondern vielmehr zur Lehre dienen, dass die Zeit noch nicht gekommen war und wir vielleicht selbst erst durch länger bewährte maurerische Thätigkeit uns solchen Vertrauens würdig zu machen haben. Würde sie aber von günstigem Erfolge begleitet sein, so werden wir dies mit dankerfülltem Herzen gegen den gr. B. a. W. preisen als ein dreimal glückliches Ereigniss; — glücklich nicht nur für unsere Logengemeinschaft, der dadurch eine wesentliche Bedingung zu rascherem Emporblühen und zu gedeihlicher Entwickelung unseres Lebens verschafft würde, sondern auch glücklich für den ganzen Maurerbund, der damit ein neues, belebendes Zeugniss ablegte, dass die Freimaurerei nicht mehr blos in der Idee vorhanden, sondern bereits in Fleisch und Blut übergegangen und zur schönsten Thatsache geworden ist, — glücklich und von grosser Tragweite aber auch in seinen Beziehungen auf die uns umgebende Aussenwelt; denn sobald einmal der hohe Bau, an dem wir arbeiten, im hiesigen Oriente in würdiger Weise zur äussern Erscheinung hervorträte, dann würden gewiss so manche der Vorurtheile, die auch hier im Allgemeinen gegen die FrMrei noch vorherrschen und von feindlicher Seite zu unserem Nachtheile genährt und ausgebeutet werden, zurückweichen und verschwinden, Indifferente auf den heiligen Ernst und die Realisirbarkeit unserer Idee aufmerksam gemacht und neue Freunde der guten Sache erworben werden, die alten Feinde aber den Muth verlieren und vielleicht verstummen vor solch' imponirendem Zeugnisse von der Macht, welche vereinter Wille in gemeinsamer Liebe zu entfalten im Stande ist.

Mit herzlichem Gruss i. d. u. h. Z.
Joinville, in der Colonie Donna Francisca
in Südbrasilien,
am Tage aller Maurer 1862.
Im Namen der FrMr▭ „Deutsche Freundschaft
zum südlichen Kreuze,
Eure Euch treuverbundenen Brüder

Ottokar Dörffel, Mstr v. St.
August Wunderwald, 1. Aufseher.
Adalbert Ravache, 2. Aufseher.
Barl Lange, Secretair.



Digitized by Google

Feuilleton.

Berlin. — Bekanntlich halten sich zwei Prinzen Sturdza in Berlin auf, um den Studien obzuliegen. Dieselben haben sich vor Kurzem in der □ „Royal-York“ in den FrMr-Orden aufnehmen lassen. (Glocke.)

Capstadt (Cap d. g. H.) — In der maurer. Welt hier geht Alles nach Wunsch. Man spricht von der Gründung von drei neuen Logen unter holländischer Constitution und zwar zu Stellenbosch, Burghersdorp und George. Am 24. Sept. wurde in Simonsbai eine □ „Royal Alfred“ Nr. 320 (Schottischer Constit.) eingeweiht. Br Pretorius, Präsident von Capstadt, ist von der □ „zur guten Hoffnung“ zum Ehrenmstr ernannt worden.

London. — Aus den Verhandlungen der letzten Grosslogensitzung theilen wir mit, dass in Sachen des Grosslogen-Vermögens und der Erweiterung der Maurerhalle ein ständiger Bauausschuss niedergesetzt werden soll; ferner wurde auf den Antrag des Br Warren beschlossen, dass die Prov.-Grossmstr spätestens einen Monat nach stattgefundener Prov.-Gross□ eine Abschrift oder einen Auszug der Verhandlungen, namentlich unter Angabe der ernannten Prov.-Grosslogen-Beamten, einsenden sollen. Dadurch sollen manche Missbräuche verhindert werden, welche sich zuweilen eingeschlichen.

Paris. — Br Pinon zu Paris, dem die erbetene Erlaubniss zur Herausgabe eines maurer. Jahrbuchs nicht ertheilt worden war, ist vom Grossmeister provisorisch suspendirt worden, weil er seinen „Annuaire“ trotzdem veröffentlicht hat. —

Seit dem April dies. J. sind folgende neuen Logen in Frankreich eingeweiht und eröffnet worden: 1) „Tolerance et Fraternité“ zu Belfort; — 2) „La Fraternité“ zu Caussade; — 3) „L'amitié parfaite“ zu Paris; — 4) „Les Vrais amis réunis“ zu Avignon; — 5) „L'industrie“ zu St. Etienne; — 6) „La France maç.“ zu Paris.

South Shields (England). — Hier wurde kürzlich der Grundstein zu einem Logenhause mit maurer. Ehren gelegt. Da bekanntlich in England verhältnissmässig wenige Werkstätten eigene Tempel haben, so ist eine derartige Feierlichkeit immer von Bedeutung.

Wittenberg. — Die □ „zum treuen Verein“ zählte bei'm Beginn des 34. Jahres ihres Bestehens 98 Mitglieder, nämlich 45 einheimische, 36 auswärtige, 6 Ehrenmitglieder, 9 perm. besuchende und 3 dien. Brr. Es wurden 5 Brr aufgenommen, 2 affiliirt, 8 erhielten den II., 4 den III Grad. 4 Brr schieden aus, 2 freiwillig, 2 durch den Tod. Gearbeitet wurde 45 Mal, und zwar 19 Mal im I., 8 Mal im II., 15 Mal in III. Gr. und 3 Mal von den Beamten. Zur Anregung und Belehrung wurde erörtert und geschildert unter Anderem: Johannes d. T. und Johannes d. Ev. als Vorbilder des Mrs; die Bedeutung der 3 gr. und kl. L.; der Enthusiasmus in seinem Wesen, Umfange und Wirken; das ächte Maurerherz; das Unvergängliche, was der Mr festhalten soll. Es wurde der Blick auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gewiesen; ferner die Mahnungen ertheilt: Bleibe gut und alles Andere stelle dem Himmel anheim; — Haltet fest zusammen! — Gebt Liebe um Liebe! — Lebt so, dass Ihr jederzeit vor Eurem Richter bestehen könnt. Ebenso wurden die Fragen zur Erwägung gestellt und zur Beantwortung vorgelegt: Was setzt der Glaube an ein Wiedersehen voraus oder worauf gründet er sich? — Hat jeder Bruder das Seine zur Vervollkommnung seiner selbst und Anderer beigetragen? — Welche Zeit ist es bei jedem Einzelnen und in der □? — Warum hängt von der Gesinnung des Menschen sein Werth und sein Wohl ab? —

Eine freimaurer. Curiosität befindet sich im Besitz der □ „zu den 3 Bergen“ in Freiberg. Es ist dies eine grosse Dose, auf deren Deckel Fessler als Mönch, auf einem Stuhle sitzend und mit mathematischen Instrumenten beschäftigt, gemalt ist. Vor ihm liegt ein aufgeschlagenes Buch, worauf „Humanität“ steht, und auf der Lehne des Stuhles ein aufgeblähter Laubfrosch, Fessler am Kragen der Kutte zerrend. Ueber dem Bilde steht: „Zeichen der Zeit“.

FrMr-Lieder. — Die älteste Sammlung von MrLiedern, welche dem Br Matth. Cooke bisher bekannt geworden, ist die von William Riley „Fraternal Melodies“. 8. 1735.

Der Geister Wettstreit.

Von

Br Karl Stelter.

Sprecht nicht von Geistes-Concurrenz,
Vom Handel wissen nichts die Geister,
Sie treiben Blüthen, wie der Lenz,
Der Dichterfürst, der Liedermeister.
Je reicher sich der Blumenflor
In junger Lenzeszeit entfaltet,
Je schöner geht die Frucht hervor,
Wenn sie die dunkle Hülle spaltet.

Der Geister Wettstreit führt zum Sieg,
Der Jedem gern die Krone spendet,
Den heissesten Gedankenkrieg
Zu einem Freudenfeste wendet.
Da drängt von der gewählten Bahn
Kein Forschergeist im Wahn den andern,
Sie streben all' zum Licht hinan,
Wie auch der Weg heisst, den sie wandern.

Nicht träge Ruhe kennt der Geist,
Schlaft Ihr — er wird im Traume leben,
Wie der Magnet zum Pole weist,
So hat der Geist ein ewig Streben.
Wie sich die Diamanten nur
An Diamanten leuchtend schleifen,
So zeigt der Geist dem Geist die Spur,
Auf der die goldnen Früchte reifen.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 25. Sept.)

Berlin (3 Weltk.) — Crefeld — Goslar — Gotha — Graudenz — Hamm — Insterburg — Landsberg a. d. W. — Lübeck (Weltk.) — Luxemburg — Merseburg — Meseritz — Nürnberg (Jos. z. E.) — Oppeln — Schneeberg — Stade — Stargard — Torgau — Wittenberg.

Indem ich für gütige Einsendung vorstehender Listen meinen brüderl. Dank ausspreche, bitte ich zugleich alle

Digitized by Google

übrigen ehrw. Logen, mir ihre Listen und sonstigen Drucksachen gefälligst zugehen lassen zu wollen.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Verein deutscher Maurer.

Br W. Michels in Hamm hat die Wahl zum Verstandsmitgliede bereitwilligst und unter dem Ausdruck seines brüderl. Dankes für das ihm bewiesene Vertrauen angenommen und zugleich erklärt, dass er mit dem Vortrage des gel. Br Seydol am Vereinstage „aus voller Seele einverstanden" sei.

Für die Bibliothek des Vereins sind eingegangen:

Von Br Schneider in Wiesbaden:

Lieder und Melodien zum Gebraucho der □ „zu den 3 Degon" in Halle. 1781.

Von Br Back in Altenbug:

Eine Anzahl von Büchern, Heften und senstigen Druckschriften freimaurer. Inhalts oder freimaurer. Richtung.

Für diese schätzenswerthen Gaben sprechc ich beiden gel. Brn im Namen des Vereins den wärmsten Dank aus.

Leipzig. Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br E. Kr in G. — Besten Dank für die Liste und herzl. BrGruss! Ich würde mich freuen, von Ihnen und überhaupt aus dem dortigen Or. wieder einmal zu hören.

Br Br—nar in Gr. — Von der Schrift „Zum Gedachtniss des Br Fr. Gebrich" haben wir bereits in Nr. 19 d. Jahrg. (S. 151) Notiz genommen.

Br B. (oder Br Z.1) in Mesarits. — Dem Br S. habe ich die Liste gesandt; er dankt freundlichst für diese brüderl. Aufmerksamkeit.

Br B—ke in E—n — Besten Dank und herzl. Gegengruss! Die Bestellung nach S. an Br A. ist ausgeführt.

Br A. D. in B. — Br Bluntschli ist wieder activ; Sie finden ihn als permanent Bes. in der Liste der □ „Rupp echt" in Heidelberg mit aufgeführt. —

Anzeigen.

Bei Br Brückner in Goslar ist erschienen:

Zum Gedächtniss des Br Friedr. Gehrich in der Trauer-□ am 17. Dec. 1861. Mscr. für FrMr. Preis 3 Ngr.

Inhalt: 1. Nekrolog von Br Agthe.
2. Trauerrede von Br Müller II.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint demnächst:

Mittheilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer.
Erstes Heft.

Inhalt::
1) Bericht über die Jahresversammlung des Vereins in Wiesbaden.
2) Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr.
3) Kritik dnd Fortbildung des Lessing'schen Begriffs von FrMrei. Vertrag von Br R. Seydel.
4) Statuten des Vereins.
5) Mitglieder-Verzeichniss.

ca. 2 Bogen. Preis 6 Ngr.

Leipzig. Herm. Luppe.

Rechnungablage und Dank.

In Folge meines Hilferufs in Nr. 1 d. Bl. waren (laut Abr. Nr. 29, S. 232) eingegangen im Ganzen Thlr, 233. 25. —

Daven ausgegeben:

Für Bekleidungsgegenstände und Schneiderrechnungen . .	Thlr.	23.	29.	5.
„ Musikalien-Abennemont	„	6.	17.	5.
„ Miethe für ein Pianoforte	„	15.	12.	5.
„ Wehnungsmietho, Kost, Heizung, Wäsche u. dgl. von Nevember 1861 bis September 1862	„	151.	8.	—
„ Pertoauslagen, Violinreparaturen, Saiten, Clavierstimmen und andere kleinere Ausgaben	„	27.	28.	—
„ Schuhmacher-Rechnunngen	„	8.	19.	5.
Summa	Thlr.	233.	25.	—

Da weitere Beiträgo seit Monaten nicht mehr zufiessen, auch von der Heimat eine Sendung in nächster Zeit nicht zu erwarten war, und ein Freund sich bereit erklärte, Herrn F. auf seine Rechnung mit nach Nordamerika zurückzunehmen, wo er Verwandte hat und überdies sich aus eigner Kraft fortzubringen hofft, so trat er Mitte dieses Monats die Reise dorthin an. Ich sehe mithin dio Sammlung für geschlossen an und spreche hiermit nochmals den innigsten Dank aus für die empfangenen Beiträge, indem ich zugleich die Hoffnung hege, dass der Vater des so reichlich Unterstützten s. Z. nicht verfehlen wird, auch für sich diesen Dank zu wiederholen.

Leipzig, im September 1862. Br J. G. Findel.

Bekanntmachung.

Familienverhältnisse haben mich veranlasst, mein seitheriges Domicil in Wiesbaden nach Greifswald zu verlegen, und ersuche ich daher sämmtliche s. e. Logen, welche mit der g. u. v. St. Joh.□ „Plato zur beständigen Einigkeit" im Or. Wiesbaden in Correspondenz stehen, ihre dieselbe speciell betreffenden brüderlichen Zusendungen an den derz. Mstr v. St., Br **Aug. Genth**, Dr. med. daselbst, adressiren zu wollen.

Greifswald, den 18. Sept. 1862.

C. Schmidtgen,
Alt- und Ehrenmstr genannter □.

☛ Hierzu eine Beilage, betreffend die engl. u. franz. Unterrichtsbriefe nach der Methode **Toussaint-Langenscheidt**.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 40. V. Jahrgang.

Die Bauhütte.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr StMr. Leipzig, den 4. October 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Freimaurerei.*)

Von
Br F. Günst,
Mitglied der □ „Post nubila lux“ in Amsterdam.

Sein oder nicht sein, darum handelt es sich!

Es ist in der jüngsten Zeit viel und aus sehr verschiedenen Standpunkten über FrMrei geschrieben worden. Während Einige behaupteten, dass sie in die Gegenwart nicht mehr passe, da sie gleich der rechtgläubig sein wollenden Kirche auf einem veralteten Standpunkte stehen blieb, behaupteten Andere dagegen, dass ihr der erste Platz unter allen Genossenschaften zugestanden werden müsse, weil sie sich zur Aufgabe stelle, Vorurtheile zu bekämpfen und das Menschengeschlecht zu reiner Menschlichkeit empor zu leiten. Gewiss ein schönes Ziel, das jedoch wenig bedeutet, wenn es nur in Worten und nicht in Thaten ausgesprochen wird. Jedenfalls erhellt aus alledem, dass die FrMrei wie alles andere Menschenwerk der Verbesserung empfänglich und dass diese ihr auch nothwendig sei; Stillstand ist Tod! Keine Einrichtung, wie vollkommen sie auch auf den ersten Anblick scheinen mag, besteht, die nicht nach den Zeitumständen einer Aenderung unterliegen müsste, und die, sofern sie nicht mehr mit der Zeit fortgeht, veraltet. Was wir so oft von der Kirchenlehre gesagt haben, das passt ganz und gar auch auf die FrMrei, die sich über die Kirchenlehre stellen will und vorgibt, jene reine Menschlichkeit zu predigen, welche, auf die sittliche Gleichheit aller Menschen gestützt, sich über die beschränkten Begriffe der Nationalität, des Standes und Ranges erhebt. Wenn jedoch die FrMrei so weit entartet ist, dass sie ihre wesentliche Aufgabe, den reinen Humanismus, aus dem Auge verliert und dieselbe blos auf eine gewisse Anzahl von Vorrechten beschränkt, dann verfehlt sie ihren Zweck und wird, wie die kirchlichen Genossenschaften, ein Hinderniss der Bildung und des Fortschritts. Wenn man einerseits nur die Bekenner der christlichen Religion zu dem Bunde zulässt, wie dies in den preussischen Logen der Fall ist, und andererseits sogen. Atheisten und Materialisten von dem Bunde ausschliesst, wie man dies im vergangenen Jahre im Grossorient der Niederlande gethan hat, dann sind dies Thatsachen, die nur allzusehr dafür sprechen, dass der so hoch gerühmte Humanismus nicht mehr in der Mrei zu Hause ist und dass sie nicht mehr im Stande ist, ihrer Bestimmung zu genügen; und daher kommt es denn auch, dass Männer von Verstand und Charakter sofort nach ihrer Aufnahme in den Bund, auf's Höchste unbefriedigt in ihren Erwartungen, die Logen nicht mehr besuchen, weil sie es unter ihrer Würde halten, dem daselbst betriebenen nichtigen Kinderspiel ihre kostbare Zeit zu widmen, so dass die FrMrei, welche unter ihren thätigen Mitgliedern die gelehrtesten Männer unserer Zeit haben müsste, grösstentheils nur noch unter denen Verehrer findet, die mehr scheinen wollen, als sie wirklich sind, und die, einmal an die Spitze einer □ gestellt, die Candidaten auf die anmaassendste Weise über Gegenstände befragen dürfen, von denen sie selbst nichts verstehen. So ist uns ein Fall bekannt, der sich vor einiger Zeit in der □ „La charité“ zu Amsterdam ereignete, und dessen wir darum hier erwähnen, weil er die Anmaassung eines sogen. achtbaren Mstrs in das hellste Licht stellt und zugleich einen Blick auf den conservativen

*) Uebersetzt von Br Leutbecher. — Wir gestatten dieser Arbeit gern die Aufnahme, obwohl wir den historischen Standpunkt des Verf nicht theilen und auch sonst nicht jeden Satz unterschreiben möchten; dieselbe ist ein interessanter Beitrag zur Geschichte der Mrei in den Niederlanden. Wir verweisen zugleich auf den Bericht aus Amsterdam in d. Nr.
Die Red.

Digitized by Google

Geist zulässt, der in dieser Loge herrscht. Ein durchaus wackerer Mann mit einem hellen Kopfe stellte sich in dieser Loge als Candidat und wurde bei seiner Aufnahme von dem vors. Mstr über Gott, Unsterblichkeit u. s. w. befragt. Des Mannes Antworten auf diese Fragen waren durchdacht und klar und es ging daraus hervor, dass er zu den sogen. Freidenkern gehörte, dessen Ansichten den Fragenden nicht befriedigen konnten, der überdies die nöthigen Kenntnisse nicht besass, um den Candidaten da zurecht zu weisen, wo derselbe nach seiner Meinung im Irrthum war. Der Gefragte, welcher vorausgesetzt hatte, er befinde sich unter freien Denkern, gab wiederholt seine Verwunderung zu erkennen, dass man ihn mit dergleichen Fragen belästige und ihm mit aller Gewalt eine Antwort abnöthigen wolle, die gegen seine Ueberzeugung stritt. Er hatte mehrmals erklärt, dass er an den Bibelgott nicht glauben könne, dass Unsterblichkeit und Ewigkeit nur relative Begriffe seien und dass er nicht im Stande sei, davon eine gehörige Erklärung zu geben, weshalb er darum ersuche, vom Fragor belehrt zu werden. Statt dieser Belehrung erhielt er jedoch eine Art Strafpredigt und zuletzt die Erklärung, dass er, bei'm Verharren in diesen verderblichen Ansichten, in den Bund nicht aufgenommen werden könne. Es wurde abgestimmt und die Mehrheit war gegen die Aufnahme des Candidaten. Nur vier der zahlreich versammelten Brr hatten den Muth, sich gegen den Beschluss zu erklären; ihr Protest kam jedoch nicht in Betracht, und man stellte ihnen die Alternative, entweder als Freidenker dem Grossorient sich anzeigen zu lassen oder ihre Stimmen zurückzuziehen. Sie thaten das Letztere jedoch nicht. Der Candidat wurde abgewiesen, während an demselben Abend Jemand aufgenommen wurde, dessen geistige Entwickelung Manches zu wünschen übrig liess. Wir wollen damit nun keineswegs behaupten, dass alle Logen in dieser verkehrten Weise arbeiten und gestehen mit Vergnügen, dass einige Logen in dem Lande davon eine löbliche Ausnahme machen. Wenn jedoch der Grossorient der Niederlande derartige anmaassende Handlungen gut heisst und Beschlüsse fasst, wodurch den freien Geistern der Zutritt abgeschnitten wird, dann ist das Beweis genug für den niedrigen Stand der Entwickelung, auf dem sich die FrMrei unseres Vaterlandes befindet.

Während im Auslande, und besonders in Deutschland, von verschiedenen Seiten her Bestrebungen kund werden, um die FrMrei aus ihrem Schlummerzustande zu erwecken und sie, in Harmonie mit ihrem Zweck, einen ehrenvollen Platz unter unsern heutigen Genossenschaften einnehmen zu lassen; während die Organe der FrMrei in Deutschland die Ursachen aufspüren, warum dieselbe in einem solchen kümmerlichen Zustande sich befindet, und die Mittel anzugeben suchen, wie man durch Reformen nach den Bedürfnissen der Zeit neues Leben unter den Mitgliedern wecken könnte, geschieht in den Niederlanden nichts Derartiges; im Gegentheil, man bestrebt sich, mittelalterliche Zustände möglichst zu erhalten, und schleudert, gleich den Päpsten Roms, Bannstrahlen und Bannflüche gegen Diejenigen, die es wagen, den Krebsschaden der FrMrei aufzudecken; man unterwirft die masonischen Schriften einer Censur und treibt den Despotismus auf dem Gebiete des Geistes sogar so weit, dass das „Maçonniek Weekblad", das einzige Organ der officiellen FrMrei hier zu Lande, keine masonische Literatur anzeigen darf, dafern nicht dazu die Bewilligung des Grossorients gegeben ist. Dass die Zeit, der Nord-Holländische Courant, das Organ der Ultramontanenparthei hier zu Lande, keine Bücher von antikatholischer Richtung anzeigt, das kann man wohl von einem solchen Blatt erwarten; dass jedoch das Organ einer Anstalt, die sich auf ihr Alter, auf ihre Freisinnigkeit, Verträgsamkeit und andere eingebildete Tugenden beruft, einer eben so strengen Censur unterworfen ist, das sollte man weniger erwarten; und dennoch ist dem so.

Hinsichtlich der Bannstrahlen verweisen wir nur auf die Versammlung des Grossorients der Niederlande vom 15. Juli 1861, wodurch Dr. M. S. Polak mit sieben anderen Brn, welche mit ihm die ▭ „Post nubila lux" hier stiften halfen, auf Zeit suspendirt wurden, während drei Jahre hernach, weil er es gewagt hatte, in öffentlichen Schriften seine Ansicht über FrMrei auszusprechen, man ihn aus dem Bunde verbannte. So belohnte die officielle FrMrei hier zu Lande den Mann, der den Muth hatte, den Krebs zu bezeichnen, der an ihrer Anstalt nagte; der seine wissenschenftlichen Studien der Reform einer Anstalt widmete, die im Fortschritte mit der Zeit grossen Nutzen hätte stiften können.

Dr. Polak hatte Nichts versehen; er hatte nur an den schwachen Grundlagen, worauf das ganze modernisirte Gebäude aufgeführt war, gerüttelt und — das Kartonhaus fiel zusammen. Diese schwachen Grundlagen waren die christlichen Principien, worauf, wie man behauptete, der Bund gebaut war.

Wir werden uns nicht in die Geschichte des Bundes vertiefen, um anzudeuten, dass er nicht christlichen Ursprungs ist. Der Grundgedanke des Bundes ist älter als das Christenthum und wir finden denselben in den uralten Isismysterien und in den Mysterien der Griechen und Römer; wir finden ihn bei den Essäern, im Mittelalter bei den Templern. Einige wollen wohl behaupten, dass durch die Letzteren das christliche Princip in die Logen verpflanzt worden sei; allein sie vergessen, die Verbindung anzugeben, in welcher die Templer zu der FrMrei standen. Aber gesetzt auch, man hätte diese Verbindung nachgewiesen, und man wüsste sehr genau, dass unsere heutigen Logen Ausflüsse des Tempelordens seien, so liegt darin noch keineswegs der Beweis für die absolute Nothwendigkeit, einer christlichen oder kirchlichen Richtung in dem Bunde zu folgen. Die Templer hatten ein ganz anderes Ziel, als unsere Logen; sie waren die Trabanten des Papstes zur Vertheidigung des Römischen Einflusses in kirchlicher und politischer Beziehung, während unsere FrMrei grösstentheils der protestantischen Religion diente. Wie können nun diese die Richtung ihrer Vorgänger befolgen, ohne sich der grössten Inconsequenz schuldig zu machen und ihrer religiösen Richtung untreu zu werden?

Aus den Constitutionen der meisten Logen ergibt sich klar, dass sie ausschliesslich an der Entwickelung des Menschen zu arbeiten haben und dem exclusiven Streben der Kirche nicht huldigen sollen. Viele behaupten nun zwar, dass der Humanismus zumeist im Christenthum zu finden sei, und dass darum das christliche Princip in den Logen im Vordergrunde stehen müsse. Dem gegenüber behaupten wir jedoch, dass der reine Humanismus älter sei, als das Christenthum, und damit gar nichts zu schaffen habe, so wenig, als die FrMrei etwas mit der Kirche und den Formreligionen zu thun habe. Aber wie wird nun das auf den Humanismus angewendet?

Digitized by Google

Wir haben bereits angedeutet, dass in einigen Logen die Israeliten ausgeschlossen werden, in anderen die freien Denker. Die profane Gesellschaft stellt den Israeliten und den freien Denker vor dem Gesetz einander gleich; die FreiMrei, die behauptet, sie stehe über der profanen Gesellschaft, sie strebe darnach, Erleuchtung, Aufklärung und Bildung unter der Menschheit zu fördern, will von freien Denkern und Israeliten nichts wissen und verrammelt den Weg, um an dieser Aufklärung und Bildung auch ihren Antheil zu haben. Hieraus kann man sehen, inwiefern die FrMrei unserer Tage sich so grosses Verdienst in Hinsicht auf das Menschengeschlecht erworben hat!? Juden werden nicht aufgenommen — sagt man — weil die FrMrei eine christliche Symbolik hat, der die Juden nicht huldigen könnten, die sie vielmehr bespötteln würden. Wir entgegnen darauf, dass diess eine Unwahrheit ist. Die Symbolik ist nicht christlich, sondern rein jüdisch. Sind denn die Anspielungen auf den Tempel Salomo's, den König Hiram u. s. w., sind die sinnloseren Formen, womit man den Finsterling in euren Tempeln empfängt, christlichen Ursprungs? Niemand ist im Stande, den Zusammenhang dieser Symbole mit der sittlichen und religiösen Lehre der Christen darzustellen. Auch die geheimnissvollen Zahlen, womit die FrMrei spielt, haben nichts mit dem Christenthum zu schaffen; diese Vertheilung und Versinnlichung der Begriffe gehört zu allernächst in das Judenthum und später in das Christenthum.

Im Princip der FrMrei liegt sonach die Abweisung der Israeliten nicht! Im Gegentheil! Es ist ein Recht, das man sich angemaasst hat, ein Recht, das auf keine Weise, nicht einmal von dem begabtesten Vertheidiger der FrMrei aufrecht gehalten werden kann. Soviel ist jedoch gewiss, dass die FrMrei ungeachtet ihrer geheimnissvollen Symbolik nicht im Stande ist, den frommen Katholiken und den orthodoxen Protestanten zu vernunftgemässer Ansicht zu bringen. Die geheimen protestantischen Genossenschaften, die in unserem Lande soviel Unheil stiften, die Bibel- und Missions-Vereine haben unter ihren Mitgliedern eine Menge FrMr und zwar viele, die in der FrMrei Sitz und Stimme haben, und Aemtern vorstehen, dabei aber dennoch allerlei Traktätchen verbreiten, anstatt Aufklärung zu fördern. Wer nicht mit einem hellen Kopfe in den Bund tritt, verlässt denselben nicht reicher und besser, als er ihn betreten hat; das darf man geradezu behaupten. In den Logen herrscht noch ein sehr krasser Fanatismus, und dies ist gerade die Ursache, die Veranlassung zu dem exclusiven Standpunkt, den so viele Arbeitsstätten einnehmen, und für jetzt ist auch noch keine Aussicht, dass es hierin besser werde.

(Schluss folgt.)

An die ehrw. Grosslogen und Logen Deutschlands.

Namens der Grossen ▭ zu Hamburg erlaubt sich der Unterzeichnete, den „Hülferuf" der ▭ „Deutsche Freundschaft zum südlichen Kreuze" in Joinville nicht allein den Logen und Brn des Hamburgischen Grosslogenverbandes, sondern allen Logen und gel. Brn des ganzen grossen deutschen Vaterlandes zur brüderlichsten Aufnahme und Berücksichtigung zu empfehlen. Er darf es in der Ueberzeugung, dass die Hülfe noth thut und dass eine solche Liebe hier wohl verdient ist; er darf es in der freudigen Zuversicht, dass die Hülfe nicht ausbleiben wird, dass hier der brüderl. Liebe ein Feld eröffnet ist, auf dem sie sich gern und freudig bewähren wird. Ist es doch die erste deutsche ▭ jenseits des Aequators, die erste Bauhütte, welche der deutschen Mrei in der südlichen Hemisphäre ein neues Gebiet erobert, wie sollte sie nicht auf die Sympathie, auf die entgegenkommendste Theilnahme aller deutschen Logen rechnen dürfen! Sind es doch deutsche Brr, die in weiter Ferne, in einem kaum der Civilisation erschlossenen Lande, unter den schwierigsten Aussenverhältnissen, mit Noth und Entbehrungen aller Art kämpfend, in den Urwäldern Brasiliens, treu zu einander stehen, deutsches Wort und deutsche Sitte festhalten und in der Weise, wie sie in der Heimath gelernt, mit der unverfälschten Liebe und dem sittlichen Ernste, welche die deutsche Mrei vor allem Andern für sich in Anspruch nehmen darf, an dem grossen Bau arbeiten; wie sollten ihnen nicht die Herzen aller Brr in dem deutschen Vaterlande entgegenschlagen, wie sollten ihnen ihre deutschen Brr über den Ocean hinüber nicht die treue BrHand reichen, ihnen nicht, durch günstigere Verhältnisse dazu befähigt, die Hülfe entgegen tragen, der sie bedürfen, um ihre Arbeit fortzusetzen, die sie, das Zeugniss darf ihnen nicht versagt werden, so schön, so würdig begonnen! Die genannte Summe, 5000 Thlr., scheint allerdings gross, und sie ist gross, zu gross für die Kräfte einer noch jungen ▭ in einer kaum erst erstandenen Colonie; sie ist gross, zu gross für eine kleine Schaar von kaum 50 Brn, unter denen wohl Keiner reich, nur Wenige bemittelt und im Stande sind, für die ▭ irgend bedeutende Opfer zu bringen, die grosse Mehrzahl aber darauf angewiesen ist, sich in den Verhältnissen durch angestrengteste Thätigkeit und umsichtigste Sparsamkeit zu erwerben, was für sie und die Ihrigen zum Leben nöthig ist; sie ist aber klein, diese Summe, im Vergleich zu dem, was dadurch beschafft werden soll, sie würde nicht ausreichen, in Deutschland, sei es wo es sei, einen Maurertempel herzustellen, der in Bezug auf Räumlichkeit und Bequemlichkeit oder gar auf äussern Schmuck und würdige Ausstattung auch nur den bescheidensten Ansprüchen genügte; sie ist klein, sehr klein, wenn sich nahe an 300 Grosse Logen und St. Johannislogen des Deutschen Vaterlandes vereinigen, der jungen Schwester die ersehnte Hülfe zu bringen; sie ist klein, sehr klein, von einem jeden Einzelnen nur ein geringes Opfer, von wenigen Groschen, fordernd, wenn mehr als 30,000 Brüder der verschiedenen deutschen Oriente in schöner Einigkeit zusammentreten, ihren deutschen Brüdern in weitester Ferne, an den äussersten Grenzen Europäischer Cultur, zu reichen, was ihnen fehlt, was sie schmerzlich vermissen und durch eigene Kraft sich nicht verschaffen können, ein schützendes Obdach für ihre Arbeiten, eine gesicherte Stätte für den Altar, um den sie sich schaaren, mit allen Brüdern auf dem ganzen Erdkreise die Bruderkette zu schlingen; sie ist klein, sehr klein, diese Summe, wenn es gilt, ein Werk erstehen zu lassen, das ein schönes Zeugniss ablege vor der Profanwelt und vor allen Brüdern anderer Nationen für das treue Zusammenhalten der deutschen Brüder innerhalb des grossen Vierecks, das von Osten nach Westen, von Norden nach Süden reicht, einen Maurertempel, erbauet von deutschen Brüdern auf der dem Nordstern zugekehrten Erd-

Digitized by Google

hälfte für die Brüder „Deutscher Freundschaft zum südlichen Kreuz!“

Hamburg, im Juli 1862.

Br **Buek** sen.,
Grossmeister.

Die griechischen Mysterien.

Von
Br E. Doehler,
1. Aufs. der ▭ „Friedrich z. Tugend“ in Brandenburg a. H.

(Fortsetzung.)

So verbanden sich mit den theologischen Gründen, welche den Cultus der chthonischen Mächte überall in Schweigen und Dunkel hüllten, zu Eleusis insbesondere mehr als hinreichende historische und politische Gründe, um das Geheimniss der Mysterien zu erklären, ohne dass man nöthig hat, an irgend eine Opposition zwischen den mystischen Culten und den öffentlichen Formen der Religion zu denken. Das eleusinische Mysterium war nur eins von den Symbolen der Volksreligion. Wie alle anderen hat es seine Quelle in den Traditionen der pelasgischen Zeit, und es hat seine Form von dem Epos erhalten. Dies ergibt sich aus den verschiedenen Legenden, die über Eumolpos, den wahren oder vermeintlichen Ahnherrn der Eumolpiden, berichtet werden. Nach Istros war er der Enkel des Triptolemos, nach Abesodoros war er das Haupt eines thrakischen Stammes, der in dem Kriege gegen Erechtheus den autochthonischen Eleusiniern zu Hülfe gekommen war. Androtion schreibt die Einrichtung der Mysterien nicht dem alten Eumolpos, sondern seinem fünften Abkömmling, desselben Namens wie er, einem Sohne des Musaios, zu. Die Eumolpiden gehörten jenem zugleich praktischen und religiösen Geschlechte an, auf welches die Griechen den Cultus der Musen zurückführten und aus welchem die Aöden hervorgegangen waren, die Griechenland durch die Poesie civilisirt hatten. Selbst der Name Eumolpide bedeutet einen geschickten Sänger, wie Homeride einen Sammler von Gesängen bezeichnet. Nach der Zusammenstellung der Homerischen und Hesiodischen Gedichte circulirten noch religiöse Gedichte unter den Namen des Eumolpos, Orpheus, Musaios, Pamphos. Diodoros von Sicilien spricht von einem dionysischen Gedichte, was dem Eumolpos zugeschrieben ward; die orphischen Hymnen waren nach Pausanias für die Lykomeden, eine andere Priesterfamilie von Eleusis, gedichtet, und Pamphos soll nach demselben Schriftsteller zuerst einen Hymnus zu Ehren der Demeter gedichtet haben. Endlich legt ein homerischer Hymnus, der in Russland gegen das Ende des letzten Jahrhunderts aufgefunden ist, die ganze Legende von den grossen Göttinnen von Eleusis ausführlich dar. Es ist also in Betreff des Dogma kein Unterschied zwischen der Religion von Eleusis und den andern Mythen des Hellenismus zu machen, es bleibt überall eine Volkstradition, entwickelt durch die Poesie.

In dem homerischen Hymnus an die Demeter sind die Phasen der Vegetation, die in einem selben Symbol mit dem menschlichen Schicksal, den Alternativen des menschlichen Lebens, des Todes und der Wiedergeburt zusammenfallen, unter lebhaften, bestimmten und gefärbten Formen, die der griechischen Mythologie eigen sind, dargestellt. Die Natur erscheint unter der Gestalt einer Mutter (*Δημῆτηρ, Γη μῆτηρ*); das Leben als eine junge Pflanze, *γλυκερός θέλος*, als ein junges Mädchen, *Κόρη*. Während sie auf den nysäischen Gefilden, mitten unter den Oceaniden, die Narcisse, die narcotische, die Todtenblume pflückte, öffnet sich der Boden, und sie wird von dem Herrscher in den unterirdischen Tiefen, dem Aides, geraubt. Die Göttin, erzürnt auf Zeus, der ihre Tochter dem Könige der Todten zur Gattin gegeben hat, entfernt sich aus der Versammlung der Götter. Schwarz gekleidet, unter der Gestalt eines alten Weibes, wird sie zu Eleusis von den Töchtern des Keleos aufgenommen, die sie zu ihrer Mutter Metaneira führen. Aber nichts kann ihren Schmerz entfernen; sie verweigert jegliche Nahrung bis zu dem Augenblick, wo eine alte Dienerin, Jambe, sie durch ihre munteren Reden zum Lächeln bringt. Da nimmt die Göttin den Kybeon, das heilige Getränk der Mysterien, dessen Zubereitung sie selbst lehrt. Indessen entdeckt sie noch nicht ihre Gottheit, denn sie ist auf die Götter, welche den Raub ihrer Tochter gebilligt haben, erzürnt. Sie sagt, dass sie Deo heisse, von Kreta stamme und durch Seeräuber geraubt sei; sie bittet, dass sie den Demophon, Metaneira's Sohn, die sie gastfreundlich aufgenommen, erziehen darf, und unter ihrer Pflege nimmt das Kind merkwürdig zu. Die göttliche Pflegerin gab ihm keine Nahrung, sondern rieb ihn mit Ambrosia ein, und um ihn unsterblich zu machen, reinigte sie ihn jede Nacht durch Feuer. Unglücklicherweise überrascht sie hierbei Metaneira und stösst ein Geschrei des Entsetzens aus; da gibt sich die Göttin, gestört in ihrem Zauberwerke, zu erkennen; sie befiehlt den Eleusiniern, ihr einen Tempel zu errichten, und setzt die Orgien ein. Indessen blieben die Felder immer noch unfruchtbar, der Hunger verzehrte das Menschengeschlecht und die Götter erhielten keine Opfer mehr. Zeus schickt die Iris zur Demeter; die Göttin lässt sich nicht beugen, sie verlangt ihre Tochter zurück; aber sie hat vom Granatapfel gekostet, ihre Vermählung ist vollzogen, sie darf ein Drittheil des Jahres bei ihrem Gatten, die übrige Zeit mit ihrer Mutter und den übrigen Unsterblichen zubringen. Rhea wird vom Zeus zu ihr abgeschickt und führt beide Göttinnen zum Olympos zurück. Die Felder bedecken sich wieder mit reichlicher Ernte, und die Menschen feiern zu Eleusis die Mysterien der grossen Göttinnen.

Man sieht aus dieser Analyse, dass die Einsetzung der Mysterien sich direct an die religiöse Legende anschliesst, deren Andenken sie erhalten sollten. Der Cultus, welcher dort wie überall nur der äussere Ausdruck des Dogma ist, reproducirte alle Phasen dieser Legende, deren göttliche Personen durch Priester dargestellt wurden. Der Raub der Kore, die tiefe Trauer der Natur, der Mutter der Schmerzen, *Δημήτηρ ἀχαιά*, dann die Fröhlichkeit des Himmels und der Erde bei'm Wiedererwachen des Frühlings, bildeten ein wirkliches religiöses Drama, mit Abwechselung von Traurigkeit und Freude, Schrecken und Hoffnung. Mit richtiger Erwägung des Verhältnisses zwischen den groben Schauspielen einer barbarischen Zeit und dem Glanze der athenischen Kunst lag in den Mysterien des Mittelalters, welche auch den Tod und die Wiederbelebung eines Gottes darstellten, etwas Analoges. Es waren, wie in den gewöhnlichen Dramen, welche sich in Griechenland auch an die Religion anschlossen, Hymnen, Gesänge, symbolische Processionen, welche die Wanderungen der Demeter und Hekate dar-

Digitized by Google

stellen, und Theatereffecte, denen die Vollendung der griechischen Scenographie einen imposanten und grandiosen Charakter gab. Eine ungemeine Helligkeit, welche plötzlich dem tiefsten Dunkel folgte, liess die Gemüther aus einem religiösen Schauer zur Tröstung des Wiedererwachens hinübergehen. Die Idee von dem ewigen Leben trat von selbst aus dieser stummen Unterweisung hervor, welche durch die Sinne in die Seele eindrang, und dieselbe damit besser zur zur Ueberzeugung führte, als eine metaphysische Demonstration.

Der Hellenismus hüllt den Menschen und die Natur immer in dieselben Symbole. Der Raub der Kora und ihre Rückkehr ist nicht blos das Samenkorn, welches man in die Erde senkt und das in der Erde wieder ersteht, es ist das Erwachen der Seele jenseit des Grabes. Das menschliche Geschick ist nur eine besondere Form des ewigen Dualismus, des grossen Oscillationsgesetzes, welches überall den Tod auf das Leben und das Leben auf den Tod folgen lässt. Im letzten Akte der Weihe war der grosse, bewunderungswürdige, vollkommenste Gegenstand mystischer Anschauung die in der Stille geerntete Kornähre, ein heiliger Keim zu neuer Ernte, ein sicheres Pfand der göttlichen Verheissungen, ein tröstendes Symbol der Wiedergeburt und der Unsterblichkeit. Diese Annäherungen, welche sich dem Geiste auf so natürliche Weise darbieten, fanden die Griechen selbst in den Worten ihrer Sprache: „Sterben“, sagt Plutarchos, „ist, in die grossen Mysterien eingeweiht werden“. Daher die Aehnlichkeit in der Sache, wie in den Worten *τελευτᾶν*, sterben, *τελεταί*, die Mysterien, und *τελεῖσθαι*, eingeweiht werden. Zuerst ein Herumirren, ermüdende Umgänge und verdächtige und endlose Reisen im Finstern; dann vor dem Ziele selbst nichts als Schreckliches, Schauder, Beben, Schweiss und Entsetzen. Darauf aber zeigt sich ein wunderbar herrliches Licht, und freie Oerter und Wiesen nehmen einen auf, woselbst Musik und Tanz und ehrwürdige, heilige Reden und heilige Erscheinungen sich zeigen. Dort wandelt der nun vollendete, eingeweihte, freie und sich selbst bestimmende Mensch und bekränzt feiert er Orgien, und er verkehrt mit reinen und heiligen Männern, von oben herabschauend auf den profanen, unreinen Haufen der Menschen, der sich im Schlamm und im Uebel bewegt und drängt, durch die Furcht vor dem Tode und die Unkenntniss von dem jenseitigen Glücke an seine Leiden gekettet.“

Diese von Stobäus aufbewahrte Stelle ist, wie mir scheint, eine von denen, die am Besten eine Vorstellung von dem Ganzen der Mysterien geben können. Was den Sinn einiger Formeln, wie *Κόγξ Ὄμπαξ*, die Beschaffenheit der in dem mystischen Korbe aufbewahrten heiligen Gegenstände und das ganze liturgische Detail der Ceremonie betrifft, so müssen wir darauf verzichten, es zu wissen. Hierin bestand vorzugsweise das Geheimniss der Einweihung. Es musste dies Geheimniss sehr unbedeutend sein, weil es von so vielen Leuten bewahrt wurde. Die Eleusinien, welche zuvörderst für die Bürger von Athen waren, wurden nach und nach für Jedermann zugänglich: es genügte, nur von einem Athenienser vorgeschlagen zu werden. Zuletzt wurden selbst die Sklaven, welche anfänglich wie die Bastarde und Fremden davon ausgeschlossen waren, zugelassen. In einer Komödie des Theophiles sagt ein Diener, indem er von seinem Herrn spricht: Er hat einst die griechischen Gesetze kennen gelernt, er hat mich in den Wissenschaften unterrichtet, mich in die göttlichen Geheimnisse eingeweiht“. Die Eingeweihten bildeten nicht eine intellectuelle Aristokratie; nichts, durchaus nichts rechtfertigt die Meinung, welche sie als eine Classe von wissenschaftlichen Mandarinen darstellt, die den Volksglauben verachteten. Wenn es in Griechenland Philosophen gegeben hat, welche die Tiefe und die Höhe moralischer Bedeutung der Religion ihres Vaterlandes verkannt haben, so hing das mit der besonderen Richtung ihres Geistes, mit ihren theokratischen und monarchischen Tendenzen, aber keineswegs mit der Lehre der Mysterien zusammen. Diese Lehre stand nicht allein, nicht im Widerspruch mit dem übrigen Theile der Mythologie, sondern sie war selbst ganz und gar symbolisch, ohne dass sie eine Art von Demonstration oder Erklärung enthielt. Jeder begriff sie nach seiner Weise; in den Geschichten von den gestorbenen und wieder ins Leben gerufenen Göttern, welche den Grund aller mythischen Culte bildeten, glaubten die Euchemonisten einen Beweis zu finden, dass die Götter nur vergöttlichte Sterbliche waren; für Andere, wie Cicero, schienen diese der Natur entlehnten Symbole mehr das Wesen der Dinge, als das der Götter zu beleuchten; aber die Meisten waren, wie Plutarchos, besonders überrascht über die Anspielungen auf das moralische Leben der Seele. „Aristoteles' Meinung,“ sagt Synesias, „ist, dass die Eingeweihten nichts lernen, sondern dass sie Eindrücke empfangen, dass sie in eine gewisse Stimmung versetzt werden, zu welcher sie vorbereitet worden sind.“ Und das ist in der That das Wesen des religiösen Unterrichts; er wendet sich nicht an den Verstand, wie der philosophische Unterricht, sondern an alle geistigen Fähigkeiten des Menschen zugleich, er wirkt durch die Sinne auf die Phantasie, auf das Herz, auf den Verstand. Die grossen Mysterien der Natur, das Licht, die Bewegung, das Leben werden nicht bewiesen, sie werden bestätigt. Ebenso werden die Symbole, welche der menschliche Ausdruck der göttlichen Gesetze sind, nicht erklärt, sie bieten sich dar, und die Ueberzeugung tritt von selbst in die Seelen, welche vorbereitet sind, sie zu empfangen. Dieser Charakter findet sich sogar in den modernen Religionen. Jesus Christus spricht nur in Parabeln.

Die Eingeweihten waren nicht nur Zuschauer in dem Drama von Eleusis, sie hatten darin eine Rolle wie der Chor in den Tragödien; das wenigstens scheint der Chor der Mysten in den Fröschen des Aristophanes anzuzeigen. Es ist so, wie in den Mysterien des Mittelalters das Volk Psalmen sang Ebenso verbinden während der Messe die Anwesenden ihre Gesänge mit den symbolischen Ceremonien des Drama's der Passion. Einige Gebräuche, welche in der griechischen Kirche noch vorhanden sind, z. B. während gewisser Akte der heiligen Opferhandlung, die Thüren zu schliessen, erinnern an den geheimen Charakter der Mysterien des Alterthums. Nicht ohne Grund geben die Griechen den Namen Mysterien den Sacramenten und vorzugsweise dem heiligen Abendmahle. Das Kybeon, das geweihte Brot der primitiven Communion, war, wie die heilige Hostie der Christen, ein sinnliches Zeichen, bestimmt, den Menschen zu heiligen. Mörder und Gottlose waren von der Einweihung ausgeschlossen; man bereitete sich darauf durch Fasten vor, zur Erinnerung an die Trauer der Demeter, durch eine strenge Enthaltsamkeit während der heiligen 9 Tage, durch eine Art von Taufe im Meere, und durch ein Ganzes von Läuterungen, welches die glühenden Kohlen in der Legende

Digitized by Google

darstellten, auf welche die Göttin ihren Pflegling, den Sohn der Metaneira, legte.

Wenn die Mysten die göttliche Nahrung, welche sie mit den Göttern vereinte, erhalten hatten, wann sie alle Prüfungen bestanden, durch alle Grade der Einweihung bis zur Epoptie, d. h. bis zur Anschauung der heiligen Mysterien hindurchgegangen waren, dann war ihr Glück selbst im Tode gesichert, denn sie kannten die Geheimnisse des ewigen Lebens. „Glücklich“, sagt Pindaros, „wer, nachdem er diese Dinge gesehen, unter die Erde hinabsteigt! Er kennt das Ziel des Lebens, er kennt das göttliche Gesetz. Es scheint, dass die durch das Sacrament ertheilte Heiligung sich bis in das andere Leben erstrecken sollte. „Das Loos der Eingeweihten und das der Profanen sind selbst im Tode verschieden,“ sagt der Homerische Hymnus. Dieser Unterschied setzte implicite voraus, dass die Eingeweihten die Bedingungen der Reinheit, welche ihnen auferlegt wurden, erfüllt hatten, sonst hätte man, wie Diogenes, fragen können, ob ein eingeweihter Räuber glücklicher sein würde, als Epaminodas, der es nicht war; die äusseren Akte von Pietät ersetzten die guten Werke im Alterthum nicht mehr, als heut zu Tage. Aber der moralische Einfluss der Mysterien war darum nicht weniger allgemein anerkannt. Nach Diodoros von Sicilien glaubte man, dass die, welche sich an den Mysterien betheiligt hatten, frommer, gerechter und in jeder Hinsicht besser wurden. „Ihr habt die Weihe erhalten,“ sagte der Rhetor Andokides zu den Atheniensern, „und ihr habt die heiligen Gebräuche der beiden Göttinnen geschaut, um die Verbrecher zu bestrafen, und die, welche schuldlos sind, zu retten.“

Die mystischen Symbole veränderten sich, wie alle anderen, im Laufe der Zeiten. Triptolemos, der allein im Homerischen Hymnus unter den Königen von Eleusis genannt wird, scheint später eine wichtigere Rolle gespielt zu haben; auf den Denkmälern und besonders auf den Vasen sieht man ihn oft dargestellt sitzend auf dem beflügelten Wagen der Demeter, von Schlangen gezogen, die beiden Göttinnen sind zu seinen Seiten. Er wurde selbst dem Minos als Richter über die Todten substituirt, wenigstens in den atheniensischen Legenden. Eine andere Persönlichkeit, deren Bedeutung noch viel grösser wurde, Jakchos, wird im Homerischen Hymnus nicht genannt. Seine Zusammenstellung mit den grossen Göttinnen ist also später, als die Redaction dieses Gedichtes; wahrscheinlich wurden zu der Zeit, wo der Cultus des Jakchos in die Religion von Eleusis eingeführt wurde, die kleinen Mysterien oder die Mysterien von Agra gegründet, welche den Anthesterien oder Dionysosfesten entsprachen, wie die grossen Mysterien mit den Thermophorien in Beziehung standen. Denn Jakchos, der Mittler, der mystische Einweiher, ist nur ein Zagreus, eine Form von Dionysos. Man hat ihn mit grosser Wahrscheinlichkeit mit Jasios oder Jasion, einer in den epischen Legenden der Demeter zugesellten Person, zusammengehalten. Nichts ist natürlicher, als in einem und demselben Cultus die Hauptgottheiten des Ackerbaues, der Production und des Todes zu vereinen. Die Idee von dem Saatkorn welches stirbt, um als Aehre wieder ins Leben zu treten, wird unter einer anderen Form in dem göttlichen Regen (*Διόνυσος*), dargestellt, der auf die Erde fällt, um in der heiligen Flüssigkeit der Libationen wieder Leben zu erhalten. Der Wein konnte wie das Brod zum Symbol der Communion der Wesen genommen werden. Es ist jedoch sehr schwer, genau zu erfahren, welche Rolle Dionysos in den Mysterien einnahm. Trat er an die Stelle des Demophon, als des Pfleglings der Demeter? War er dem Aides, als Gatte der Persephone, substituirt, oder war er der Sohn einer der grossen Göttinnen? Sobald von Dionysos die Rede ist, wird die ganze Mythologie dunkel und unbestimmt; die Unterscheidungen der Typen verschwinden und vermischen sich, Rhea wird mit Demeter, Kore unter dem Namen Krime mit Hekate, die selbst nicht von Artemis unterschieden wird Bald scheinen Rhea, Demeter und Kore in einander zu fliessen und alle vielfachen Mächte der Natur werden in der vagen Einheit des Pantheismus absorbirt. Besässen wir noch die alten dionysischen Gedichte, so könnte man in diesen Transformationen jenen fremden Cultus verfolgen, der zum Uebergang dient zwischen dem griechischen Polytheismus und den unitaren Religionen des Orients; aber die orphischen Poesien, welche wir besitzen, gehören einer Zeit an, wo die Verwirrung schon vollendet ist. Der Gott, welcher seine Feinde mit Wahnsinn schlägt, scheint seine Verehrer ebenso behandelt zu haben; der Orphismus ist das Delirium des Rausches und der Extase; der menschliche Gedanke wird, wie die ganze Natur, in die grosse Orgie hineingezogen.

Der Orphismus, welcher der Hauptfactor der Auflösung des Hellenismus war, war nicht ein Priesterthum, sondern ein Thiasos, d. h. eine religiöse Congregation, die sich aus den Trümmern der pythagoräischen Stiftung gebildet oder wenigstens rekrutirt hatte. Die Orphiker hatten, wie die Pythagoräer, eine asketische Disciplin und Läuterungsformeln, die sich an ein vielleicht den Aegyptern entlehntes System der Metempsychose anschlossen. Noch mehr, sie verfassten religiöse Gedichte und verwirrten unter dem Vorwande, den Nationalcultus zu reformiren, alle Legenden und verflochten sie mit einer Menge philosophischer Träumereien und mit fremdem Aberglauben, so dass der primitive Charakter vollständig verändert wurde. Sie veränderten insbesondere die mystischen Culte, deren Ursprung sie auf ihren vermeintlichen ersten Hierophanten Orpheus zurückführten, und auf welche sie immer den Cultus ihres Schutzherrn Dionysos pfropften.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Feuilleton.

Amsterdam, 3. Sept. 1862. — Der Streitfall zwischen dem Grossosten der Niederlande und den Mitgliedern der □ „Post Nubila lux" ist auf den Punkt gediehen, dass nun an eine Vermittlung nicht mehr gedacht wird. „Post nubila lux" hat beschlossen, fortan als isolirte □ zu arbeiten und Br Polak sitzt an der Ausarbeitung eines Rundschreibens an sämmtliche deutsche, französische und andere europäische Logen, worin mit voller Objectivität in der Haltung das zeitherige Verfahren des Grossostens gegen „Post nubila lux" mittelst Abdrucks sämmtlicher Aktenstücke der Masonenwelt dargestellt werden soll und worin er die Masonen ersucht, nach freiem und eigenem unbefangenen Urtheil mit der □ „Post nubila lux" in Verkehr zu treten.

Für die Geschichte der Mrei wird das Aktenstück, dieses Circular, eine grosse Bedeutung gewinnen, denn nach der Einsicht, die ich in die Verhandlungen der □ mit dem Grossosten gewonnen habe, indem mir Br Polak alles bis auf's Kleinste der Correspondenz mitgetheilt hat, kann die □ „Post nubila lux" nur mit Achtung betrachtet werden und ich bin überzeugt, dass die von „P. n. l." in den Niederlanden begonnene Reform endlich siegreich sein wird, da sie die geistreichsten Köpfe und die tüchtigsten Männer, reich an ächt masonischem Ernste und masonischer Liebe unter ihren Mitarbeitern hat. Ich sende Ihnen hierbei einen Artikel mit Namensunterschrift, den sie vielleicht den deutschen Brüdern zur Kenntniss bringen, weil er einen höhern Blick schon vorläufig in diese Verhältnisse gewährt und auf das bald erfolgende Rundschreiben und dessen Inhalt vorbereitet.

Nehmen Sie als zur Geschichte der Mrei gehörig den Artikel freundlich auf; unsere deutschen Brr dürfen immerhin wissen, was in der Masonenwelt vorgeht und Mängel der Anstalt dürfen und müssen erkannt sein, wenn das Bessere und Zeitgemässe Eingang finden soll.

Br Leutbecher.

Berlin — In dem Johannis-Rundschreiben des hochw. Bundes-Directoriums der 3 Weltk. vom 24. Juni d. J. wird u. A. darauf hingewiesen, dass Viele sich jetzt bemühten, die FreiMrei aus den engen Grenzen des Christenthums zu befreien und selbige mehr als einen Menschheitsbund hinzustellen, indess dürfe man ein solches Vorgehen nicht fördern. Suchten Nichtbekenner des Christenthums den Eintritt in den Orden und erklärten sie sich dadurch innerlich mit dem Prinzip unserer Ordenslehre d. h. dem Christenthum einverstanden, so möchten sie sich auch äusserlich zu demselben bekennen. So wenig wir aber verlangen können, dass sie dies thun, eben so wenig können sie verlangen, dass wir sie als auf gleichem Boden stehende Glieder unserer Bruderkette aufnehmen sollen, während ihnen Liebe und Gastfreundschaft niemals versagt werden wird.

Zwei Nutzanwendungen gehen aus dieser Erklärung hervor. Erstens, dass das hochw. Bds.-Directorium bei seiner Auffassung des Wesens der Mrei rundweg beharrt, ohne auf eine Erörterung und Verständigung einzutreten, dass mithin alles Reden und Beweisen ihm gegenüber am unrechten Ort und überflüssig ist. Die preussische Mrei wird demnach immer und ewig eine von der alten, ächten, gesetzmässig überlieferten FrMrei, d. i. von der FrMrei schlechthin, verschiedene, dem Bund der Bünde gegenüber ein Sonderbund sein und bleiben, sofern nicht die einzelnen preussischen Logen und FrMr selbst sich auf einen höheren Standpunkt empor ringen.

Zweitens werden nach dieser Erklärung alle israelitischen Brr von einigem Selbstgefühl es mit ihrer Selbstachtung und ihrer Würde nicht vereinbar finden, Logen zu besuchen, in denen sie nicht „als auf gleichem Boden stehende Glieder der Brrkette" angesehen werden. Die Juden sollen sich also taufen lassen, wenn sie FrMr werden wollen! Sonderbar, dass die getaufte Humanität eine andere sein soll, als die beschnittene und ein humaner Christ besser, als ein humaner Jude! Wir unsererseits kennen jüdische Brr, welche humaner sind, als christliche Brr. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Dresden. — Die „Latomia" berichtet: „Die grosse Landesloge von Sachsen hat dem Vernehmen nach einen von der Loge zu Freiberg (!!) gestellten Antrag genehmigt, wonach den Töchterlogen derselben die Verpflichtung erneuert werden soll, ihre Mitglieder anzuhalten, zum Druck bestimmte maur. Schriften zunächst dem Meister v. St. zu unterbreiten." — Diese Nachricht setzte uns einigermassen in Erstaunen, weil wir von der □ in Freiberg bisher eine bessere Meinung hatten, um ihr einen solchen Antrag zuzutrauen. Eine Verpflichtung, die erneuert werden muss, kennzeichnet sich selbst als eine solche, welche nicht beachtet zu werden pflegt.

Verpflichtungen, die nicht gehalten werden (vielleicht nicht gehalten werden können) sind ein übles Ding; statt sie zu erneuern, muss man sie abschaffen. — Wir verweisen hiermit wiederholt auf unseren Artikel in Nr. 9 d. Jahrg. (S. 65) „Ueber Censur frmr. Schriften" und empfehlen ihn dringend zur Beherzigung. —

Wunderbar, welche Wandlungen manche Logen durchmachen! Dieselbe □ in Freiberg, von welcher dieser Antrag auf Erneuerung der hierarchischen Censur und des frmr. Papstthums ausgegangen sein soll, stand noch vor wenigen Jahrzehnten an der Spitze des mr. Fortschritts und — aus derselben □ ging s. Z. eine Schrift wider die Logenhierarchie und für mr. Oeffentlichkeit hervor. Was würde der gute Br Gerlach sagen, wenn er noch lebte! „Wohl uns, Brr!" — so rief im J. 1784 das Wiener Journal für FrMrr aus — „dass wir in unserer freien Geistesrepublik keine Päpste haben!" Die glüklichen Brr v. J. 1784! —

Joinville. — Unser Johannisfest war von sämmtlichen hier anwesenden 33 Brn besucht und wurde auf würdige und erhebende Weise begangen. Mittags um 3 Uhr fanden wir uns in unserem provisorischen Logenhause ein, das auf einem Berge im nordwestlichen Ende der Stadt liegt, derart, dass man eine weite und herrliche Aussicht vor seiner Frond geniesst. Nur nach Osten und Nordosten hin wird der Blick gehemmt durch einen kleinen, niedrigen Gebirgszug. Doch gerade nach dieser letzteren Richtung wenden wir unseren Blick oft und gern und mit eigenthümlichen Empfindungen; denn in dieser Richtung liegt ja unser liebes deutsches Vaterland, leben ja viele Tausende unserer treuverbundenen Brr, von denen sicherlich am Johannistage mancher an den einsamen Vorposten gedacht hat! Doch kehren wir zurück zu unserem Logenhause. Zum Feste wurden etwa 12 Palmen vor dessen Fronte aufgepflanzt; im Innern waren die Wände des Tempels mit Palmenblättern geziert und die 3 S. mit einer Schlingpflanze, die recht grosse und schöne Blätter hat, umwunden — Alles aus dem Urwald entnommen. Die Brr selbst schmückten sich mit einer rothen Rose, der Blume der Liebe, und lauschten mit der grössten Aufmerksamkeit den verschiedenen Vorträgen, ganz besonders dem Festvortrage des s. e. Mstrs v. St., Br Dörffel. Dem Br Lepper, Mstr v. St. der □ „Ferdinande Caroline" in Hamburg ward in Anerkennung seiner Verdienste um unsere □ einstimmig die Ehrenmitgliedschaft ertheilt.

Nach Beendigung der Fest□ stiegen wir den Berg wieder herab und begaben uns in Joinville in den grossen Saal

Digitized by Google

des Br Ravachó, wo bald die Tafel□ in ernst-feierlicher und freudiger Weise abgehalten wurde. —

Leipzig. — Die □ „Balduin z. L." hat am 27. Sept. die Arbeiten für das Winterhalbjahr wieder aufgenommen. In sehr zahlreich besuchter (Mess)□ legte der s. c. Mstr v. St., Br Götz, den Besuchenden die Bitte und das Rundschreiben der □ „Deutsche Freundschaft z. südl. Kreuz" in Joinville (Brasilien) warm ans Herz, sie auffordernd, bei ihren betreffenden Werkstätten das erwähnte Gesuch zu unterstützen und damit ein schönes maurer. Werk zu fördern. Die □ „Balduin" selbst hat einen namhaften Beitrag gezeichnet und ist somit mit gutem Beispiele vorangegangen. Am Schlusse der Arbeit (Aufnahme eines israel. S. aus Solingen), überreichte Br Wendler jun. der □ das seinem verew. Vater verliehene Ehrenmitgliedzeichen unter dem Ausdruck brüderlichen Dankes für die dem Verew. im Leben und bei seinem Leichenbegängnisse bewiesene Liebe.

Rathenow. — Die hier wohnenden Brr FrMr haben sich zur Gründung einer neuen □ „Friedrich Wilhelm zur Wahrheit und Treue" unter Constitution der Gr. L.L. v. D. (schwedischen Systems) vereinigt. An ihrer Spitze steht als Logenmstr Br Grosse, Bürgermstr und Syndikus.

Der Ultramontanismus in Irland hat nach dem Beispiele der Bischöfe von Nimes und Mainz kürzlich ebenfalls eine Schrift gegen die FrMrei vom Stapel gelassen unter dem Titel: „Die FrMrei, ihr Ursprung und ihre frühern Fortschritte, ihre moralische und politische Tendenz. Eine Vorlesung, gehalten vor der historischen Gesellschaft der katholischen Universität am 26. Mai 1862. Von J. B. Robertson, Esq., Prof. der Geschichte. Mit einem Anhang: die päpstlichen Bullen gegen geheime Gesellschaften etc. Dublin, 1862. J. F. Fowler." Diese in verhältnissmässig verständigem und gemässigtem Tone gehaltene Gegenschrift ist dem Primas von Irland gewidmet und stützt sich auf die Werke von Robison, Barruel, Eckert und Rich. Carlile, also ebenfalls nur auf veraltete Schmähschriften. Die Ultramontanen scheinen den ersten Grundsatz aller Gerechtigkeit: „audiatur et altera pars" nicht zu kennen. Am entschiedensten greift der Verfasser die aftermaurerischen Hochgrade, den leidigen Krebsschaden des Bundes, an.

Die Kritik dieser Schrift und die Vertheidigung der FreiMrei, von einem vorsündfluthlichen Br FrMr, im Freem. Mag. ist zum Theil erbärmlich und geeignet, den Bund in den Augen vernünftiger und wissenschaftlich gebildeter Männer lächerlich zu machen. Bezüglich der Hochgrade sagt der Vertheidiger, sie seien wesentlich christlich und nichts als christliche Mysterien zur Ehre unseres Herrn und Heilands Jesus Christus. —

Nothflagge. — Ueber die in der „Bauhütte" zuerst angeregte und erörterte Angelegenheit über Einführung einer gemeinsamen maurer. Nothflagge wird noch immer in den Grosslogen verhandelt. Auch der Gr. L.L. v. D. liegt ein dahin bezüglicher Antrag von Br Wage in Hamburg vor. Wir würden es freudig begrüssen, wenn eine Einigung in dieser Frage erzielt würde.

Johannisfestlied.

Wenn die Lüfte kosen,
Um Johannis-Zeit,
Mit den schönen Rosen,
Die das Fest uns beut:
O, dann ist des Maurers Brust
Hochgeschwellt von reiner Lust.

Wenn zum heil'gen Haine
Unser Fuss uns trägt,
Wenn dort im Vereine
Herz an Herzen schlägt,
Dann wird jedem Maurer kund,
Was bezweckt der schöne Bund.

Wenn die Winde säuseln
In dem kühlen Hain,
Und sich Wellen kräuseln
Leis' bei'm Sonnenschein;
Dann hebt sich vom dunklen See*)
Unser Blick zur Sternenhöh'.

Ist zum Brudermahle
Tafel dann gedeckt,
Wird bei dem Pokale
Froher Sinn geweckt;
Dann erklingt in Lied und Wort
Preis und Dank des Bundes Hort.

Br Kaltofen,
Mitglied der □ „H. z. M." Or. Schwerin.

*) Es liegt dicht bei der Stelle, wo die □ im Holze gehalten wird, ein See in hohen Ufern and beschattet von sehr alten Bäumen.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 30. Sept.)

Pharus am Meere des Lebens. Herausgeg. von Carl Coutelle. 6. Aufl. Iserlohn, 1863. J. Bädeker.

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Mittheilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer.
Erstes Heft.

Inhalt:
1) Bericht über die Jahresversammlung des Vereins in Wiesbaden.
2) Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr.
3) Kritik und Fortbildung des Lessing'schen Begriffs von FrMrei. Vortrag von Br R. Seydel.
4) Statuten des Vereins.
5) Mitglieder-Verzeichniss.

2 Bogen. Preis 6 Ngr.

Leipzig. Herm. Luppe.

Zur Nachricht.

Vom 8. d. Mts an wohne ich **Bosenstrasse Nr. 1, 3 Treppen** (Ecke der Johannisgasse und Bosenstrasse).

Leipzig, den 1. Oct. 1862. Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 41. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 11. October 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Zur Geschichte der alten Maurer.

(Aus einem Vortrage von Wyatt Papworth in dem kgl. Institute der Britischen Architekten, übers. v. Herausg.)*)

Die Mittheilungen über die Cathedrale von York, nicht allgemein bekannt, dürfen wir nicht übergehen, zumal sie die Gebräuche und Privilegien der Masonen ins Licht zu stellen geeignet sind. Der Name des ersten Maurermeisters ist der von M. Thomas von Loudham (8. Febr. 1347), dessen Nachfolger M. Thomas von Patenham war.

Ein Aktenstück vom 1. Oct. 1351 erklärt, dass Maurer William de Hoton wegen seiner Geschicklichkeit 10 Pfund Silber jährlich als Pension nebst einem Kleide erhalten, vorausgesetzt, dass er keinen andern Bau beaufsichtigt u. s. w.

*) Der 2. Vortrag des Genannten „über die Oberaufseher (Superintendents) der englischen Bauten im Mittelalter" enthält Angaben über die Namen von Maurern, die Orte, wo sie arbeiteten, über deren Lohn, ferner Nachrichten über die Gilden oder Genossenschaften und ihre Constitutionen, über die Baubrüderschaften und über die Logen im 17. u. 18. Jahrh. — Separatabdrücke beider Vorträge mit eigenhändigen Verbesserungen des Verf.s (Wyatt Papworth), eines Nicht-Maurers, sind im Besitz des Herausg. Der 2. Vortrag, den wir auszugsweise in deutscher Uebersetzung mittheilen, ist auch im Freem. Mag. veröffentlicht worden.

Von den Namen der Baumeister erwähnen wir: Robert (1077); Arnold (1113), „ein höchst unterrichteter Meister in der Kunst der Maurerei"; Johann von Gloucester (1257), des Königs Maurer; Robert de Beverley (1259); Henry, Latomus, ein Mönch (14. Jahrh.); John de Wisbeach und Alan de Walsingham, beide Mönche; Henry de Yeveley (1365) und Stephan Lote; Thomas Hyndeley (1416); William Horwode, Freimaurer (1435) — die frühern hiessen nur masons —; John Jennings, Meistermaurer (1474): William Este, Freimaurer, von Oxford (1494); John Hylmer und William Vertue, FrMr (1507) u. s. w.

Br Woodford wird in seinem geschichtlichen Werke auf diesen Vortrag zurückkommen.

Im Jahre 1355 wurden „Satzungen (Ordres) für die Maurer und Workleute" aufgestellt: „Die ersten und zweiten Maurer, welche Meister heissen, und die Zimmerleute sollen einen Eid leisten, dass die unterschriebenen alten Gebräuche treu beobachtet werden. Im Sommer sollen sie sofort nach Sonnenaufgang zu arbeiten anfangen, bis die Glocke der Jungfrau Maria läutet, dann sollen sie frühstücken in der Fabrikloge, dann soll einer der Meister an die Thüre der Loge klopfen, wonach Alle bis zum Abend an die Arbeit gehen sollen. Zwischen April und August sollen sie nach dem Mittagsmahle in der Loge schlafen, hernach arbeiten bis die Vesperglocke läutet" u. s. w. Ebenso wurden „Ordnungen" (Ordinances) für die Maurer gegeben im Jahre 1370, ähnlich denen von 1355 mit dem Hinzufügen, dass kein Maurer am Werke aufgenommen werden soll, er sei denn zuvor eine Woche lang oder länger geprüft, dass er gut arbeitet, und wenn er beständig bei der Arbeit ist, mag er angenommen werden nach Zustimmung des Meisters und der Bauherren und des Meistermaurers. In diesem Jahre war noch Patryngton Meistermaurer und unter ihm standen 35 Maurer und Lehrlinge und 18 Arbeiter.*) —

Es war allgemeiner Brauch des Capitels, die Person, welche an der Spitze der Maurer stand, in das Amt eines Meistermaurers einzusetzen, so oft es erledigt war. Folgender Brief indessen, wahrscheinlich vom Jahre 1419, theilt ein etwas unregelmässiges Verfahren mit; es heisst darin: „Es sei Euer Ehrwürden kund und zu wissen gethan, dass einige Steinmetzen oder Masonen, geleitet von dem verderblichen Geiste des Neids, indem sie M. William Colchester

*) Die Maurer waren je nach ihrem Lohne in 7 Classen eingetheilt die erste, bestehend aus 15, hatte 5 Schillinge die Woche; die zweite, hatte 25,9 d. u. s. w.

Digitized by Google

(der von unserem Herrn und König uns und der Fabrik unserer Kirche vorgesetzt ist) nach dem Leben trachteten, den besagten William angriffen und verwundeten und eine andere Person, seinen Hilfsarbeiter verletzten, so dass sein Leben in ernstlicher Gefahr schwebt. Wir ersuchen daher Euer brüderliche Ehrwürden, auf den wir unser ganzes Vertrauen setzen, u. s. w., dem König das Verbrechen besagter Personen anzugeben, und wenn andere Personen, Feinde der Wahrheit, unserer heil. Kirche oder übel Unterrichtete diese Uebelthäter begünstigen sollten, so werden Sie diesen mit Worten und Thaten Widerstand leisten" u. s. w.

William Colchester war Meistermaurer an der Westminster-Abtei von 1400—1416, von wo aus er nach York geschickt worden war. — — Die Bezeichnung Meistermaurer ist nunmehr für die Kunst veraltet; aber sie ist wenigstens bei der Corporation der Stadt London noch üblich. —

Es war meine Absicht, hier einige Bemerkungen mitzutheilen über die Instructionen, welche die Maurer von ihren Bauherren erhalten haben. Da aber mein Vortrag ohnehin ziemlich lang geworden und ein Mitglied demnächst seine eigenen Beobachtungen über diesen und ähnliche Gegenstände verlegen wird, so habe ich ihm meine Notizen übergeben.

Nur einige Worte über die Werkstätte, die Wohnung oder die Loge*), wie die technische Bezeichnung war. Im J. 1200 mögen die Worte „tabulatum domicialem", wie die Hütte neben der Sct. Albans-Abteikirche genannt ward, als eine der frühesten Erwähnungen solcher Häuser gelten. Im Jahre 1330 hatte ein Mann an der Kapelle von St. Stephan, Westminster, neben anderen Arbeiten auch die Loge auszukehren. Die Werkleute zu York 1335 frühstückten und assen zu Mittag in der Fabrikloge etc.

Die älteste Constt. (1400) hat in den Worten: „Wenn der Lehrling in die Loge zugelassen wird" eine Hindeutung auf den Versuch, Zunft-Mysterien zu verheimlichen. Eine „gehörig gedeckte" Loge wurde auf Kosten einiger Pfarrkinder in Suffolk gebaut, um darin die Versammlungen zu halten. Im J. 1470 wird „ein Aufseher einer Maurerloge" bei der Cathedrale von York erwählt. —

Unser nächster Gegenstand sind die Gilden und Genossenschaften (companies). Als ich voriges Jahr im ersten Theile dieses Vortrags die Bedeutung des Wortes Aufseher (supervisor) zu ergründen versuchte, drängte sich uns die Ueberzeugung auf, dass eine grosse Zahl der Geistlichen und Adeligen keinerlei gerechte Ansprüche als Architekten der Bauten, welche unter ihrer Aufsicht errichtet wurden, zu machen haben. Die Anwendung dieser Forschungen auf einen wohlbekannten Namen (W. of Wykeham) ward von denen nicht gebilligt, welche an alten Meinungen festhielten, die nur auf Ueberlieferungen und falsche Auslegung technischer Ausdrücke gegründet sind. Wenn auch die FrMr sehr böse darüber werden, muss ich doch nothwendigerweise bestätigen, dass das Wort „Freimaurer", so oft es vorkommt, einzig und allein anzuwenden ist auf den praktischen Maurer, welcher den Freistein bearbeitete; die Gründe hierfür folgen sogleich.

Es sind zwei Fälle für ein frühzeitiges Datum von sogenannten Maurer-Brüderschaften angegeben worden. Der erste Fall ist der, dass Gottfried de Lucy, Bischof von Winchester, im J. 1202 eine Brüderschaft zur Wiederherstellung seiner Kirche gestiftet habe. Dies, sagt Milner, war wahrscheinlich der Ursprung der Gesellschaft der FrMrei. Der zweite Fall ist der von Anderson in der Ausgabe des Constitutionsbuches von 1738 angeführte, aber seit dem Erscheinen dieses Werkes nirgends bestätigte, dass das Register von William Molart*), Prior von Canterbury, erzähle, es sei eine achtbare Loge von FrMrn in dieser Stadt im J. 1420 gehalten worden unter dem Schutze von Henry Chichele, Erzbischof, in welcher anwesend waren Thomas Stapylton, der Meister, ein Aufseher, 15 Genossen und 3 aufgenommene Lehrlinge. Man darf wohl in beiden Fällen annehmen, dass die □, oder wie man sie nennen mag, nichts weiter gewesen, als der Stab der Ausführung der Werke an solchen Cathedralen, wie dies der Fall war zu York, und dass sie völlig verschieden war von der Handwerksgilde oder Genossenschaft, die zu gleicher Zeit in diesen Städten bestanden haben mögen. In der That hatte jeder Dom seinen eigenen Stab ständiger Werkleute, der weitere Arbeitskräfte beizog, wenn gebaut wurde. In meinem früheren Vortrage habe ich bereits auseinandergesetzt, dass im Haushalte des Monarchen auch eine Stelle vorhanden war für die Ausführung königlicher Bauten und geschieht vielfach der Maurer des Königs Erwähnung. Eine Maurergilde bestand unzweifelhaft 1375 in London (49. Eduard III.), wo eine Akte in der versammelten Gemeinde der Stadt London durchging, vermöge welcher das Recht zur Wahl der Stadtwürdenträger und Beamten, die Mitglieder des Parlaments mit eingeschlossen, von den Districtsvertretern auf die Handwerksgenossenschaften überging, von denen nur wenige Mitglieder zur Wahl in die Gildenhalle gelangten. Eine Liste der von den verschiedenen Mysterien in den gemeinsamen Rath 1376 Gewählten zeigt, dass die Companien, welche Mitglieder senden sollten, von 32 auf 48 vermehrt wurden und dass sie 148 Mitglieder sandten, wovon auf die Maurer (masons) 4 und auf die Freimaurer 2 Mitglieder kamen — ein Beweis, dass zwei Gesellschaften bestanden. Herbert (in s. Geschichte der 12 grossen freien Gesellschaften [livery companies] von London) gibt an, dass letztere, die der Freimaurer, in der Folge in der ersteren aufging; die Zeit dieser Verschmelzung ist jedoch nicht angegeben, doch mag sie in die Zeit von 1376—1421 fallen (9. Heinrich V.), denn in einem Aktenstück, im Besitz der Brewers Companie, von diesem Jahre stehen die Masonen als die 29. auf einer Liste von 112 Companien, während die Freimaurer gar nicht erwähnt sind. Halliwell gibt an, es hätte sich „eine Gesellschaft von Unter-Maurern" (Under masons) in London im 12. R.-J. Eduard IV., 1473, gebildet. Zuweilen wird angegeben, die Incorporation der Maurergesellschaft in London habe 1677—78 stattgefunden, aber dieses Datum bezieht sich unzweifelhaft auf die Zeit, wo ihre Satzungen (charters) von Karl II. erneuert wurden. Es ist der Erwähnung werth, dass Stowe bemerkt: „früher hiessen sie FrMr". Ich finde ebenso 1422 u. 1423 einer „cementarii" (Maurer-)Gilde Erwähnung gethan; desgl. 1501—2; die Maurergesellschaft zählte damals nur 11 Mitgl.

*) Loge, anglo-normannisch = Wohnung: Wbrigths Glossary.

*) William Molash, Prior von 1428—38, war berühmt als Mithelfer bei der Wiedererbauung der Cathedrale und wegen seiner Liberalität und der Reinheit seines Wandels. Woolnoth, Canterbury.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Freimaurerei.

Von
Br F. Günst,
Mitglied der □ „Post nubila lux“ in Amsterdam.

(Schluss.)

Der Bund steht in Hinsicht auf sein Streben in allen Dingen hinter der Partei des Fortschritts, die von ihm eine profane genannt wird, und wir fühlen uns gedrungen, die Erklärung abzugeben, dass in den Logen die wahre Freisinnigkeit nicht zu finden ist, aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht da ist. Der grösste Theil der Mitglieder besteht aus Kaufleuten und Gewerbtreibenden; das geistige Element ist sehr schwach vertreten und diejenigen, welche wie die Pharisäer die ersten Plätze einnehmen, nicht nach Verdienst, sondern nach dem Alter, machen sich dieses Vorrecht zu Nutzen im Interesse ihrer Bequemlichkeit und des status quo. Denn, wird auch nur Ein Stein dem Fundament entnommen, dann stürzt das Gebäude zusammen, und das muss um jeden Preis verhütet werden! Daher kommt es, dass man keine Reform will.

Der gemüthliche Bürgersmann, der sich sehr geehrt fühlt, an einer und derselben Tafel sitzen und Toaste anhören zu können, die hochgestellte Personen ausbringen, die ihn Bruder nennen, will nichts von Reform wissen, weil er besorgt, er müsse dies Vergnügen missen, sobald an die Stelle der Tafelarbeit die wissenschaftliche Arbeit tritt; er speiset lieber alle Monate einmal gemüthlich mit seinen Brüdern, als dass er sich ernsten Studien hingibt. Das ist einer der Gründe, warum die FrMrei zurück bleibt.

Die segensreiche Arbeit der FrMrei, die in Toasten und Ansprachen aller Art, in Prosa und Poesie sich ergeht, ist, wenn man eine unparteiische Untersuchung nicht scheut, vielfach von sehr geringem Werthe.

Das in kurzen Zügen die FrMrei in ihrer Wirkung nach aussen.

Werfen wir nun einen flüchtigen Blick auf ihre innere Hauseinrichtung, und wir werden mit Sicherheit schliessen können, dass sie mit dem Fortschritt unserer Zeit in Widerspruch steht. Ihre Constitution ruht auf absoluten Prinzipien. Die gesammte Werkthätigkeit einer □ concentrirt sich in der Person des Vorsitzenden; er bestimmt die Versammlungen, leitet die Arbeit in der □ und bei der Tafel, und herrscht wie ein absoluter Fürst; er allein maasst sich das Recht an, auf dem Stuhl der absoluten Weisheit zu sitzen; er ist die Sonne, der alle grossen und kleinen Sterne ihr Licht abborgen. Kein Mitglied kann thätig sein oder zum Wort kommen, wenn nicht durch Vermittelung der Aufseher, die das Wort erst dann geben, wenn das Orakel im Osten zugestimmt hat. Seine Würde hat der Vorsitzende zwar der Wahl der Brüder Meister (Gesellen und Lehrlinge haben in den meisten Logen keine Stimme) zu danken, aber mit der Zeit verlieren auch die Meister ihr Recht, wenn der Vorsitzende auf Jahre hinaus, oft auf Lebensdauer gewählt wird. Die übrigen Beamten oder Offiziere, der deput. Mstr (Vice-Präsident), die beiden Aufseher, der Secretair, der Schatzmstr u. s. w. werden zwar nur auf ein Jahr gewählt; sie haben jedoch nicht den geringsten Einfluss, da ihnen ein bestimmter Wirkungskreis angewiesen ist, ausserhalb dessen sie sich nicht bewegen dürfen. Ihre Wahl durch die □ ist nur eine Form, denn der Vorsitzende wählt eigentlich seine Beamten selbst.

Die schwierigste Wahl ist und bleibt jedoch die eines Redners, weil er, sobald er ein Mann von Kenntniss und Talent ist, einen unmittelbaren Einfluss ausüben kann; es wird jedoch in der Regel dafür gesorgt, dass nächst dem Vorsitzenden keine Beamten da sind, die ihn in Schatten stellen möchten. Ueberdies sind die Functionen des Redners sehr beschränkt, denn er hat blos bei Aufnahmen und Festen eine Rede zu halten. Der Vorsitzende und der deput. Meister, sein Amtsgenosse, führen fast ausschliesslich das Wort.

Die meisten dieser Reden haben wenig Bedeutung und man muss Zeuge gewesen sein, um dieses Urtheil fällen zu können. Es sind entweder alltägliche Phrasenzusammenstellungen über Nächsten- und Bruderliebe, die stets wieder aufgewärmt werden, oder trockene Erklärungen der sogen. Symbole und Zeichen, die stets in derselben katechetischen Form abgehaspelt werden, weil die meisten Vorsitzenden weder das Talent, noch den guten Willen haben, diese willkürlichen Erklärungen durch eine tauglichere und zweckdienlichere zu ersetzen. Mit dieser sinnleeren Phrasenmacherei wird der Br FrMr jahraus jahrein bewirthet; kein Wunder also, dass diese flaue und alte Sittenlehre, die man in vielen Kirchen wohl besser hören könnte, denen zuwider wird, welche nach einer gediegneren und besseren Speise Verlangen haben. Die Folge ist dann auch, dass die besseren Elemente die Logen meiden, weil diese matte Kost nicht nach ihrem Geschmack ist und weil sie in jeder anderen wissenschaftlichen Genossenschaft mehr Nahrung für Herz und Kopf finden können, als in der so hoch über alles Profane erhabenen FrMrei.

Da in den meisten Logen die Gewohnheit herrscht, sich nicht über das Mittelmässige erheben zu lassen, so ist es unnöthig, zu bemerken, dass Staatskunde und Theologie ganz ausser dem Bereiche der Brüder liegen bleiben, und so die beiden Haupthebel der Gesellschaft unberührt gelassen werden. Auf diese Weise kann die Tafel□, die auch Arbei genannt wird, gelten. Denn es ist für den Denker ein hartes Stück Arbeit, während der Tafel□ fünf Toaste des Vorsitzenden und die andere Reihe der Toaste verschlucken zu müssen und hernach noch mit anzuhören, wie die verschiedenen Logenbeamten einander von ihren Verdiensten unterhalten und sich Complimente über Complimente sagen. Während sie gegenseitig ihre Wichtigkeit bemerkbar machen, gähnt und schweigt die Brüderschaft, ohne den Muth zu haben, die Frage aufzuwerfen, worin denn eigentlich diese grossen Verdienste bestehen. Wenn das ein Verdienst genannt werden kann, von Zeit zu Zeit sinnleere Reden zu halten und die Brüder bei Tafel zu commandiren, dann hat natürlich der Vorsitzende allen Anspruch auf Lob und Erkenntlichkeit.

Ueber das Ritual, wonach gearbeitet wird, werden wir nicht sprechen; es genügt zu sagen, dass es eben auch sinnleer ist, wie das übrige formelle Zeug, und dass es, in stereotype Formen gegossen, stets mit derselben Monotonie abgelesen wird.

Nach diesem flüchtigen Blick auf die FrMrei in ihrer Arbeit nach aussen und innen wird es wohl keines weitern Beweises bedürfen, dass sie, wenn nicht die verbessernde Hand an sie gelegt wird, keiner glänzenden Zukunft entgegen geht.

Digitized by Google

Was den Bund selbst anlangt, dieses uralte Institut, das, so lange es für die intellectuellen Bedürfnisse der Menschheit sorgte, stets Nutzen gebracht hat, so thut es uns Leid, ihm keine bessere Zukunft verheissen zu können, als diejenige ist, der er in Folge seiner mangelhaften Einrichtung entgegengeht. Aber wohin wir auch unsere Blicke richten, wir entdecken nichts, das ihm Hülfe bieten kann, so lange er jede Hülfe verschmäht; so lange er die reformirende Stimme, die von Br Polak in den Niederlanden ausgegangen ist, nicht hören mag; so lange er die Brüder, die sich unter dem Panier der Reform□ „Post nubila lux" geschaart haben, bekämpft, nicht anerkennt, und denselben den Zutritt zu den übrigen Logen versagt; so lange er seinen Mitgliedern verbietet, zu untersuchen und ihnen ans Herz legt, die Arbeiten der □ „Post nub. lux" zu meiden.

So lange der Bund nicht einsieht, dass er mit seinen mittelalterlichen Einrichtungen eine Parodie auf unsere Zeit bildet; so lange er nicht begreift, dass die Richtung unserer Zeit eine ganz andere ist, als die, worin man über Hiram trauerte und an den Aufbau des Salomonischen Tempels dachte, wie man auch diese Symbole deuten möge, so lange wird er nichts anderes sein, als eine Reliquie, deren Geheimniss auf Niemand mehr einen Eindruck machen kann; so lange steht er auf dem Punkt, den Schritt vom Erhabenen ins Lächerliche zu thun. Je aufgeklärter die Menschheit wird, um so mehr verbleicht die Glorie, womit er sich umgeben hat; er wird zu einem zeitwidrigen Ding.

In unseren Tagen, wo die freie Untersuchung zu Recht gelangt, haben die geheimen Genossenschaften, wenn sie nicht einen politischen Zweck verfolgen, ausgedient und sich überlebt. Das Gebiet des Geistes will keine Formen mehr; es will alles Zwanges ledig sein; es will von keinerlei Autorität gehindert sein.

Frei ist, wer sich über Vorurtheile zu erheben weiss.

Frei ist, wer seine Untersuchung nicht in vorgeschriebene Grenzen einschliesst.

Frei ist, wer das Joch abgeschüttelt hat, worunter der Geist und dessen Schöpfungen Jahrhunderte lang gebückt gingen.

Frei ist, wer seine Leidenschaften zu beherrschen weiss, ohne dazu der Kirchenlehren und der Symbolik der FrMrei zu bedürfen.

Knechte sind, die sich unter eine Autorität beugen, die den Schein der Freisinnigkeit annimmt und die grösste Despotie auf den Geist ausübt.

Knechte sind, die sich freie Männer nennen und ihre Gedanken nach vorgeschriebenen Formen modeln.

Knechte sind, die nicht untersuchen dürfen, weil ihnen das Untersuchen verboten ist.

Viele werden es uns übel nehmen, dass wir es gewagt haben, diese Zeilen zu veröffentlichen und einer Anstalt zu widmen, welche, in ein geheimnissvolles Kleid gehüllt, sich den Schein einer Macht gibt, die unantastbar ist. Um die Gefahr, aus dem Bunde ausgestossen zu werden, weil wir den undurchdringlichen Schleier aufgehoben haben, bekümmern wir uns nicht; wir sprechen unsere Gedanken offen aus, denn es wird mehr und mehr Zeit, dass der so sehr gefürchtete Bund der FrMr sich bessere oder abtrete; er hat, so wie er jetzt ist, gleich den kirchlichen Genossenschaften, ausgedient, und wenn er nicht eine auf den reinen Humanismus gerichtete Organisation und Thätigkeit gewinnt so ist er rettungslos dahin.

Wir fanden uns zu dieser Veröffentlichung genöthigt durch die zu weit greifende, unbrüderliche Handlungsweise des niederländischen Grossorients gegen Br Dr. Polak und dessen Freunde. Die Uebelthat dieser Brr besteht ja doch nur darin, dass sie in dem Freimaurerthum weder ein Judenthum, noch ein Christenthum, sondern nur die reine Vernunftreligion als Basis erkennen und dass sie behaupten, die Logen sollen Bildungsanstalten, Förderungswerkstätten der Erleuchtung und Aufklärung zur reinen Humanität sein, nicht mit leeren Symbolen spielen, sondern die Wissenschaften üben und in wahrer Bruderliebe vorangehen. Dies mag man aber in den freien Niederlanden nicht; da will man mosaische Kirche spielen, die Bibel-, Missions- und Traktätchen-Gesellschaften fördern und das Licht, das man zum Triumphe rein-menschlicher Gottinnigkeit und Bruderliebe nöthig hat, unter den Scheffel stellen. Man wirkt dem Fortschritt entgegen; das ist aber nicht das Werk und die Aufgabe sittlich-freier Männer, sondern der Finsterlinge!

Zu diesem Werke wollen wir die Hand nicht bieten; wir wollen es vielmehr mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen.

Die griechischen Mysterien.

Von
Br E. Doehler,
1. Aufs. der □ „Friedrich z. Tugend" in Brandenburg a. H.

(Fortsetzung und Schluss.)

Man muss ziemlich weit zurückgehen, um die Quelle der orphischen Ideen zu finden. Onomakritos, ein Zeitgenosse des Peisistratos, verfertigte unter dem Namen des Orpheus ein dionysisches Gedicht von den Leiden des Zagreus, seinem Tode und seiner Wiederbelebung. Obgleich dies Gedicht verloren gegangen ist, so weiss man doch aus zahlreichen Anführungen, welches der allgemeine Sinn dieser Legende war, die wahrscheinlich aus Phrygien kam, und die sich in den meisten Religionen von Asien und Aegypten wiederfindet. Immer wird das thätige Lebensprincip dargestellt durch einen jungen Gott, der im Herbste stirbt und im Frühlinge wieder erwacht, und die Natur durch eine Göttin, die über seinen Tod betrübt ist und sich seiner Wiederkehr freut. Das ist der Sinn der Mythen von dem Zagreus, der von den Titanen zerrissen, von dem dritten Kabiren, der durch seine Brüder getödtet, von Osiris, der von seinem Bruder Typhon ermordet wird. Dieselbe Idee tritt wieder hervor in der Fabel von der Verstümmelung des Attys und in der von dem Tode des Adonis; die einzige Verschiedenheit zwischen allen diesen Symbolen ist, dass die Natur bald die Mutter, bald die Schwester oder die Gattin des gestorbenen und wieder ins Leben gerufenen Gottes ist.

Die Analogie dieser Legenden mit der der Demeter und Kore ist evident, und man wird begreifen, dass ein gegenseitiges Entlehnen leicht gewesen ist. Die Orphiker waren die Colporteure dieses Austausches, den überdies der natürliche Geschmack der Griechen an den fremden Einführungen begünstigte. Zum Unglück hatte der keusche und strenge Charakter der griechischen Religion oft von diesen Entleh-

Digitized by Google

nungen zu leiden. Die phrygischen und syrischen Mythen haben fast immer einen obscönen Charakter. Die phallischen Processionen, der Cultus des Priapus fliessen aus dieser Quelle. Aber obgleich die Orphiker alle Göttinnen in der Natur, alle Götter in einem zeugenden Princip confundirt hatten, so hatten sie doch die Unterschiede in den einzelnen Functionen derselben bewahrt; es war ein Gott unter mehren Namen, ein Gott in mehren Personen, welcher sich selbst zeugte, indem er sich dem Schoosse seiner Mutter incarnirte. Daher unter der Form von Mythen die ungeheuerlichen und bizarren Verbindungen, deren Ausdruck namentlich in den Mysterien des Sabazios, die Anklage der Kirchenväter erklären kann. Freilich waren diese Anklagen gegenseitig, denn man sieht in diesem Conflict von Lehren, welcher den Verfall der alten Welt bezeichnet, den Keim zu den religiösen Streitigkeiten, welche die Geschichte der modernen Welt auf so betrübende Weise anfüllen. Die heftigsten Stösse gehen nicht immer von dem entgegengesetzten Lager aus: die Gnostiker und Manichäer werden von anderen christlichen Secten sehr gemisshandelt. Apulejus schont nicht mehr die Bettelpriester der syrischen Göttin. Es ist schwer, in diesen Streitigkeiten Partei zu nehmen, besonders nachdem die letzten Sieger die Stimme der Besiegten erstickt haben. Aber doch kann man wenigstens bemerken, dass die meisten Angriffe der Christen gegen die Unmoralität der Mysterien auf orphische Dogmen gerichtet sind. Und doch war der Orphismus der wahre Vorläufer des Christenthums; er setzte an die Stelle des Princips der Pluralität der Ursachen das der göttlichen Einheit, an die Stelle des Cultus des Lebens den des Todes, an die Stelle der activen und politischen Moral des republikanischen Griechenlands die passive und asketische Moral des Orients.

Die Lehre von der Metempsychose und Palingenesie suchte den Körper als einen Kerker der Seele und das irdische Leben als die Büssung eines früheren Verbrechens darzustellen. Um ein ähnliches oder noch schlimmeres Loos in einem anderen Leben zu vermeiden, musste man sich von allen Flecken reinigen. Der Gott der Mysterien wurde der Befreier, λυαῖος, der Erlöser der Seelen genannt; daher so viele Darstellungen von Bacchanalien auf den Sarkophagen. Seitdem die politische Thätigkeit todt war, suchte der Geist in dem religiösen Leben eine Nahrung; aber die republikanische Religion, der Nationalcultus der schützenden Heroen, war mit der Freiheit und dem Vaterlande verschwunden. In den auf sich selbst sich zurückziehenden Seelen war nur Platz für die Religion der Furcht; jeder dachte an sein Heil, jeder erzitterte bei der Vorstellung von dem nahen Tode und den kommenden Büssungen, jeder opferte den Göttern des Todes.

> Et nigras mactant pecudes, et Manibu divis
> Inferias mittunt;

man eilte zu den Beschwichtigungen der Gewissensbisse, man wandte sich von den Orpheotelesten zu den Metragyrten, von den Mysterien der Isis zu denen des Mithras, man verlangte die Taufe durch das Wasser, oder die Taufe durch das Blut, genannt Taurobole oder Kriobole. Der Mystes stieg in einen Graben, über welchem man einen Stier oder einen Widder opferte und das Blut fiel tropfenweise auf ihn herab.

Da in den Mysterien von Samothrake die Reinigungen im Verhältniss zu den Fehlern standen, so musste man dem Priester der Kabieren, mit Namen Koias, beichten. Man sagt, dass Lysandros auf die Aufforderung, zu erklären: welches sein grösstes Verbrechen sei, geantwortet habe: „Bist Du es oder die Götter, welche es fordern?“ — „Die Götter“, erwiderte der Priester. — „Nun, so entferne Du Dich,“ versetzte Lysandros, „wenn die Götter mich darnach fragen, dann werde ich ihnen antworten.“ Dieselbe Frage wurde an Antalkidas gerichtet, der nur antwortete: „Die Götter wissen es!“ — Es scheint übrigens, dass es unsühnbare Verbrechen gab, denn man erzählt, dass Nero wegen des Fluches, der die Vatermörder von den Mysterien zu Eleusis ausschloss, nicht wagte, sich Athen zu nahen. Nach Zosimos hätte Constantin sich von der Ermordung seines Sohnes reinigen wollen; allein die Priester hätten ihm erklärt, dass es für ein solches Verbrechen keine Sühne gebe; in Folge dessen hätte er auf die ihm gegebene Zusicherung, dass die Christen jede Art von Sünde zu tilgen wüssten, das Christenthum angenommen. Diese Reinigungen waren in Griechenland nicht neu: man findet zahlreiche Beispiele davon in den heroischen Legenden. Zwar spricht Homeros nicht davon, aber schon bei den Cyclikern ist davon die Rede; man reinigte sich wegen eines unvorsätzlich begangenen Mordes. Diese Ceremonien waren ursprünglich nur das sichtbare Zeichen der Reue, welche die Seele mit den Göttern und mit sich selbst aussöhnt; aber zuletzt schrieb man, wie es in solchen Fällen oft geschieht, den Formeln selbst eine expiatorische Kraft zu, und glaubte, dass das reinigende Wasser genüge, um die Flecken abzuwaschen.

> Ai nimium faciles, qui tristia crimina caedis
> Flaminea tolli posse putetis aqua!

Die mystischen Culte waren die letzte Form des religiösen Gedankens Griechenlands, die, welche am besten der allgemeinen Ermüdung der Seelen entsprach. Religion und Philosophie versöhnten sich im Orphismus. Je mehr die Schatten der Nacht an dem Himmel der alten Welt heraufzogen, desto weniger klar war die Anschauung der göttlichen Dinge. Alle göttlichen Typen schienen in eine einzige, schrankenlose, unter tausend Namen angebetete Macht sich zu vereinigen. „Ich habe“, sagt sie in Apulejus, „deine Gebete gehört, ich, die Natur, die Mutter der Dinge, die Herrscherin über alle Elemente, geboren am Anfange der Jahrhunderte, der Inbegriff aller Götter, die Königin der Manen, die erste unter den himmlischen Tugenden, das einförmige Antlitz der Götter und Göttinnen. Ich bringe durch meine Bewegungen die lichten Höhen des Himmels, das wohlthuende Wehen des Meeres, das düstre Schweigen der Unterwelt ins Gleichgewicht; ich, die einzige Gottheit, welche das ganze Universum unter vielfacher Gestalt, durch mannichfaltige Gebräuche, unter verschiedenen Namen anbetet. Die zuerst geborenen Phrygier nennen mich die Mutter von Pessinus, die Autochthonen von Attika die Kekropische Athene, die von den Blüthen umgebenen Kyprioten die Aphrodite von Paphos, die mit Pfeilen bewaffneten Kreter die Artemis Diktyena, die Sicilier mit drei Sprachen die stygische Persephone, die Eleusinier die nährende Demeter. Die Einen nennen mich Hera, die Andern Enyo, Diese Hekate, Jene Rhamnesia. Aber bei den Aethiopen, welche die ersten Strahlen des Sonnengottes erleuchten, bei den Ariern, bei den Aegyptern, die in der alten Wissenschaft unterrichtet sind, ehrt man mich durch diejenigen Riten, welche mir eigen sind,

Digitized by Google

und nennt mich bei meinem wahren Namen: die Königin Isis."

Als die Nacht kam, streckte der Weltkreis die Arme aus zu der alten Mutter der Dinge, welche aus ihrem Schosse Alles hervorgehen lässt und Alles in demselben wieder aufnimmt. Wie ein Greis in den Gedanken an den Tod versunken, versuchte er, diesem langen Schlummer sich hinzugeben und ging von den Schrecknissen des Aberglaubens zu der Extase der Hoffnung über. Und als er zurückkehrte, um in dem alten Aegypten zu sterben, welches seine Wiege gewesen war, und was seine Nekropole sein sollte, legte er sich schweigend in dem Grabe der Vergangenheit nieder, und seine letzte Anbetung war für Serapis, den Gott des Todes.

Br Karl Heinr. Brümmer.

Dem Br Karl Heinrich Brümmer, Ehrenmstr und Musikdirector der ☐ „Archimedes" in Altenburg, geb. am 26. Febr. 1769 in Meuselwitz bei Altenburg, gestorben am 19. Sept. 1842 als herz. Hofrath und in Ruhestand getretener Regier.-Secr. in Altenburg, hat Br Bernh. Lützelberger, Schulamts-Kollabr. das., in der von ihm seit 1837 herausgegebenen, vor einigen Jahren leider wieder aufgegebenen freimaurer. Zeitschrift, Jahrg. 1843, Nr. 2, S. 23 ff. eine Lebensbeschreibung gewidmet, durch welche er, in liebevoll eingehender Weise, des heimgegangenen hochwürdigen Br Brümmer menschliches, bürgerliches, gesellschaftliches, 73jähr. Leben und Wirken, insbesondere auch seine 42jähr. freimaurer. verdienstliche Thätigkeit gezeichnet hat. Im Hinblick auf die Lützelberger'sche Darstellung, in welcher auch u. A. des Brs Brümmer gesellige Lieder und sonstige Gedichte hervorgehoben worden sind, folge nachstehendes, wenn nicht hochpoetisches, so doch herzliches Gedicht, welches Br Brümmer, durch ein Fussleiden gehindert, am Stiftungsfeste 1838 und an der damit verbundenen Tafel☐ Theil zu nehmen, als „Gruss aus der Ferne am 31. Jan." seinen Archimedes-Brn zusendete:

Ich grüss Euch, Brüder, aus der Ferne,
Bei'm heut'gen Stiftungsfest und Schmaus;
Wie gerne, glaubet mir, wie gerne
Blieb ich auch heute nicht zu Haus;
Doch hat des Schicksals arge Tücke
An's Krankenlager mich gebannt,
Nicht einmal an fataler Krücke
Kann schier ich regen Fuss und Hand.

Zum ersten Mal seit dreissig Jahren
Muss ich vom Feste bleiben fern,
Und nun, in meinen grauen Haaren,
Verfolgt mich dieser Unglücksstern;
Dies schmerzt mich tief — Ihr werdet's glauben;
Die Hoffnung bess'rer, künft'ger Zeit
Lässt mir jedoch den Trost nicht rauben:
Noch scheid' ich nicht für Ewigkeit.

Bin ich auch selbst jetzt nicht zugegen,
Im Geiste bin ich d'rum bei Euch;
Entbehrung macht auf Lebenswegen
Oft an Genuss uns doppelt reich,
So will ich mich im Stillen fassen,
Allein jetzt greifen zum Gewehr,
Den Maurerbund hoch leben lassen,
Er soll sich trennen nimmermehr!

Dem Wohle Archimedes, Euern,
Gilt — eins, zwei, drei — mein zweiter Schuss;
Auch auf die Gäste lasst mich feuern,
Und damit mach' ich den Beschluss.
Noch leg' ich in des Meisters Hände
Ein Scherflein für die Armen bei,
Und wünsche, dass die kleine Spende
Den Dürft'gen auch erfreulich sei.

Nehmt gütig auf die dürft'gen Gaben
Der hinkenden Poeterei,
Nicht stets kann man das Beste haben;
Dem Bruder ist's wohl einerlei,
Ob Verse — sind sie herzlich — hinken,
Das Ganze sich auch zeiget lahm,
Ihm wird es — wie's auch ist — bedünken:
Der Dichter war ja selber lahm.

Nur noch den Wunsch, Ihr lieben Brüder:
Es strecke kein Kanonenschuss
Je einen Kanonier darnieder,
Das wär' kein löblicher Beschluss,
Mir aber wünsch' die Bruderkette:
Dass doch mein jetz'ges böses Bein,
Das heut' mich hält im Krankenbette,
Hienieden mög' das letzte sein!"

Der alte, gute Br Brümmer schloss mit dem Stossgebete:

Lieber, alter Archimedes:
Hilf doch wieder auf die pedes
Deinem lahmen Jünger bald,
Dass bei'm nächsten Kanonieren
Er kann brav mit exerzieren
In stabiler Beingestalt.

Altenburg, Sept. 1862. Br Back I.

Literarische Besprechungen.

I.

Allgemeines Handbuch der FrMrei. (2. Aufl. von Lennings Encyclopädie.) 3. Lieferung. Bog. 17—24: Eckhol Frankreich. Leipzig, 1862. Brockhaus.

Je weiter dieses Werk fortschreitet, desto mehr tritt seine Bedeutsamkeit und Reichhaltigkeit hervor. Die vorliegende 3. Lfrg. gibt uns keine Veranlassung, das günsige Urtheil zu ändern, welches wir über die beiden vorhergehenden gefällt; im Gegentheil fordern die darin enthaltenen vortrefflichen Artikel, wie Eklekt. Bund, England, Essäer, Fessler, Fichte, Frankreich u. v. a. minder umfangreiche, abermals unsere wärmste Anerkennung heraus. Mit grösster Befrie-

Digitized by Google

digung lasen wir den Artikel „Essäer", auf welchen wir alle wahrheitsliebenden Brr der Grossen Landes☐ ganz besonders aufmerksam machen. Als fehlend sind uns nur zwei Artikel aufgefallen, nämlich: Eilenburg und Ehe, mr. Weihe derselben.

Indem wir das Handbuch der FrMrei den Brn wiederholt zur Anschaffung und zu recht fleissigem Studium empfehlen, können wir nicht umhin, zugleich den Wunsch laut werden zu lassen, dass das Erscheinen der folgenden Lieferungen doch einen etwas rascheren Fortgang nehmen möge: eine baldige Beendigung des ersten Bandes dürfte sehr im Interesse des Unternehmens liegen! —

II.

Geschichte der Gründung und Entwickelung des Vereins deutscher Reinsprache mit Angabe der vorzüglichsten Mitglieder, deren Ansichten und Leistungen; mit Aufzählung sämmtlicher Ortschaften und der Zweigvereine, mit Veröffentlichung vieler Briefe und Vorträge vom J. 1848—1861. Herausgeg. vom Gründer des Vereins, Dr. Brugger. Heidelberg, 1862 J. C. B. Mohr Thlr. 1. 15 Ngr. (fl. 2. 36 kr.)

Die Förderung der deutschen Reinsprache ist eine so gute und wichtige Sache, dass sie der Beachtung der Brüderschaft recht wohl empfohlen werden darf. Br Brugger hat sich ein anerkennenswerthes Verdienst erworben, sowohl durch die Gründung des Vereins für deutsche Reinsprache, wie überhaupt durch seine eifrige, ausdauernde und uneigennützige Wirksamkeit auf diesem nationalen Gebiete, worüber in vorliegendem Werke gleichsam Bericht erstattet ist. Wir haben damit allerdings weniger eine Geschichte des Vereins erhalten, als vielmehr den Stoff und die Urkunden für eine solche. Was das Buch sonst enthält, ist in der Aufschrift vollständig angegeben; es bietet manches Interessante und Belehrende dar.

Wir schliessen diese kurze Anzeige einerseits mit dem Wunsche, dass dieses Buch eine möglichst weite Verbreitung finden möge, andererseits mit dem des Verfassers: „Möge der Deutsche zeigen, dass er nicht nur im Denken, sondern auch im Sprechen, Schreiben und Handeln deutsch sein kann!" —

Feuilleton.

England. — Dem allgemeinen Brauch, an einem Abend in allen 3 Graden zu arbeiten, entgegen, hat die ☐ „Saint George" zu Tewkesbury auf Antrag ihres Mstr. v. St., Br E. S. Cossens, beschlossen, sich bei jeder Arbeit nur auf einen Grad zu beschränken, eine Maassregel, von der man gewiss mit Recht annimmt, dass sie einen wohlthätigen und befriedigenden Erfolg haben werde. Man will der Erklärung des Gr. und der Belehrung mehr Zeit widmen, auch demnächst mit Vorträgen den Anfang machen. Dieses Beispiel, welches der ☐ alle Ehre macht, sollte in England allgemeine Nachahmung finden!

Leipzig, 29. Sept. (Aufnahme 2 S. und Tafel der ☐ „Apollo". — An der Spitze der Besuchenden befanden sich der s. o. Mstr v. St. aus Crefeld und dessen Deputirter, die Brr von der Kerkhoff und Holthausen, von denen der erstere bei der Umfrage das Wort ergriff, um seinen Dank für den Vortrag des s. e. Br Lucius über die mit dem Brudernamen verbundenen Rechte und Pflichten auszusprechen. Bei der Tafel wurde von dem vors. Mstr des silbernen Jubelfestes gedacht, welches die Mitglieder der ☐ „Apollo", die Brr John und Gottfried H., feierten, da dieselben seit 25 Jahren dem Bunde angehören. Der S. E. bezeichnete scherzweise den Br John als Vicarius Salomonis, da er Verwalter der hies. Salomonisapotheke ebenfalls seit 25 Jahren ist. Br Zille sprach den Trinkspruch auf die Besuchenden, wobei er darauf hinwies, dass die Mannichfaltigkeiten der freimaurer. Formen keine Trennung und die Verschiedenheit keine Geschiedenheit sei, und dass Dasjenige, was alle FrMr vereinigt, das Höchste und Hauptsächlichste allen Brn sein müsse. Diesem Trinkspruche folgte ein von Br L. Schulze gedichtetes und den bes. Brn gewidmetes Lied.

(FrMrZtg.)

Paris. — Die St. Joh. ☐ „L'amitié parfaite" in Paris hat den Br Prinz Wilhelm von Baden Grossmeister der Grossloge „Royal York z. Fr." in Berlin, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Eine maurer. Universität. — Die Facultät der maurerischen Universität von Kentucky, so berichtet das Freem. Mag., hat am 5. Aug. d. J. den Br Murray Lyon in Schottland den Ehrengrad eines A. M. verliehen. Das Begleitschreiben des Vorsitzenden dieser Universität, der Niemand Anderes ist, als der bekannte Rob. Morris, ist im Freem. Mag. mit abgedruckt; diesem zufolge besteht das erwähnte Institut bereits seit 1844. Bekanntlich vertheilt Br Morris auch Patente für die Weiber-Mrei und für einen neuen Orden der strikten Observanz. Unsere Brr in England und Schottland sind entzückt über diesen Humbug. —

Maurer. Zeitgenossen. — Unter dieser Ueberschrift bringt das Freem. Mag. eine Lebensskizze des Br William Vincent Wallace, geb. 1815 zu Waterford in Irland, und berühmt nicht nur als Geiger und Pianist, sondern auch als Componist mehrer Opern und anderer Musikstücke. In den Bund aufgenommen ward Br Wallace am 22. Juni 1854 in der St. Johns☐ Nr. 1 zu New-York; im Laufe dieses Jahres schloss er sich der „Mount Moriah☐, Nr. 40" in London an. Das Freem. Mag. empfiehlt ihn zur Wahl als Grossorganist. —

Den Neuaufgenommenen.

Von

Br E. am Ende,

Mitglied der ☐ „Zum goldenen Apfel" in Dresden.

Wir schmücken uns und uns're Hallen,
Und festlich klinget unser Gruss
Aus Sanges, Klanges Wiederhallen
Und aus des Worts geweihtem Fluss.

Digitized by Google

Wem sonst, als Euch, uns neuen Brüdern,
Euch neu verbund'nen Kettengliedern!
Seht, festlich strahlt es allerwärts —
Jedoch das Höchste ist das Herz.

Ob auch, enttaucht des Wissens Tiefen,
Zu Sternen sich erhebt das Haupt,
Ob uns der Künste Genien riefen,
Ob uns der Ehren Kranz umlaubt —
Eins gilt zumeist im Kreis von Brüdern,
Eins macht zu ächten Kettengliedern:
Nicht äuss'rer Rang, nicht Reichthums Erz,
Als Höchstes gilt allein das Herz:

Wie zieh'n des Erdenlebens Kreise
So wirbelnd sich um Sinn und Blick,
Und Jedem fast in and'rer Weise,
Und Jedem — frag' ich — recht zum Glück?
Das ist ein Streben und Verirren,
Das gleicht dem Weben und Verwirren —
Was bleibt uns treu bei Täuschungsschmerz?
Nur unser Höchstes, unser Herz.

Das Herz, das Herz, des Lebens Blüthe,
Im Hauch der Liebe still entkeimt,
Gehegt von edler Menschen Güte,
Von Gottes Lichte klar umsäumt —
Das Herz erhebt sich unter Brüdern,
Wie Blüthenglanz aus Blattgefiedern;
Denn hier — o wär's doch allerwärts —
Gilt als das Höchste unser Herz.

D'rum Euch, die an Latomia's Schwelle
Des Bruderbundes Sinn vertraut,
Gilt nicht nur uns'rer Hallen Helle,
Nicht nur dies Festmahl grüsst Euch laut —
Die Herzens sind's von allen Brüdern,
Sie weih'n sich Euch, den Theuren, Biedern;
Seid uns auch treu in Freud und Schmerz,
Denn unser Höchstes ist das Herz.

Den Herzen, still erblüht,
Umsäumt von Gottes Licht;
Den Herzen, die erglüht
Für edle That der Pflicht!

Den Herzen, ächt bewährt
Auf Lebens Wandergang,
Den Herzen, mild verklärt
In äuss'rer Wirren Drang!

Den Herzen, die uns heut
Gelobet Lieb' und Kraft,
Den Herzen sei geweiht
Der Unsern Brüderschaft!

Briefwechsel.

Br **E. L. in W.** — Empfangen? Vorläufig Dank und Gegengruss; nach Abdruck der Z. erfolgt Antwort.

Br **Arn. Schlönbach** in **C.** — Ist Ihnen unsere Sendung durch die R. Buchh. dort nicht zugegangen? Besten Gruss!

Br **W.** in **H—g.** — Freundlichen Dank für die Nachricht vom 2. d.; möge Ihr nächster Brief recht Erfreuliches melden.

Br **Schm.** in **B.** — Brüderl. Dank für gütige Einsendung d. L.!

Br **Woodford** in **Sw.** — Haben Sie den zweiten Theil meiner „Geschichte der FrMrei" nicht erhalten? Bitte um gütige Bestätigung des Empfanges entweder brieflich oder durch das Freem. Mag. Herzlichen Gruss!

Berichtigungen.

In dem Artikel über die griechischen Mysterien ist zu lesen:

S. 306, Sp. 1, S. 14 *ἐν ὀργάσιν* statt *ἐν ὀργάσω*.
„ 15 ekstatisch statt extstisch.
„ 307, „ 1, „ 19 Eileithyis statt Ekleithyia.
„ 15 v. u. Thesmophoros statt Thermophoros.
„ 14 v. u. und anderwärts Thesmophorien st. Thermophorien.
„ 316, „ 1, „ 21 Akesodoros statt Abesodoros.
„ 2, „ 1 hinter *Δημήτηρ, Γῆ μήτηρ* einzufügen *γλυκερὸν θάλος*.
„ 5 hinter narcotische einzufügen Blume.
„ 16 Kykeon statt Kybeon.
„ 317, „ 1, „ 14 Pflanze statt Erde und entsteht statt ersteht.
„ 31 unsichere statt verdächtige.
„ 2, „ 17 Euhemeristen statt Enchemonisten.
„ 318, „ 2, „ 19 Brimo statt Krimo.

Wir bitten um gütige Entschuldigung dieser Druckfehler.

Anzeigen.

Im Verlag von **Nicolaus Lehmann** in **Prag** ist erschienen:

Glückselig, Dr. Legis, **Christus-Archäologie.** Das Buch von Jesus Christus und seinem wahren Ebenbilde. Mit einem Farbendruck des im Besitze seiner Päpstl. Heiligkeit befindlichen Edessenischen Christus-Antlitzes und 6 xylographirten Christusbildern des Mittelalters.

Ein Buch von seltenem und nachhaltigem Werthe für religiöse Lebensanschauung, Kunst und Wissenschaft — das Resultat eines jahrelangen unbefangenen Forscher- und glücklichen Sammlerfleisses.

Im Verlage von **F. A. Eupel** in Sondershausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Asträa.

Taschenbuch für FrMr auf das Jahr 1862.

24. Jahrgang.

Herausgegeben von **A. W. Müller.**

16. geh. Preis 1 Thlr.

Im Verlage des Unterzeichneten ist in **zweiter Auflage** erschienen:

Katholicismus und Freimaurerei.

Ein Wort der Entgegnung auf die vom Freiherrn von Ketteler, Bischof von Mainz, wider den FrMrBund erhobenen Anklagen.

Von

Dr. Rudolf Seydel,

Privatdocent der Philosophie in Leipzig.

gr. 8. Preis 5 Ngr.

Leipzig, Juli 1862. **Hermann Luppe.**

Zur Nachricht.

Vom 8. d. Mts an wohne ich **Bosenstrasse Nr. 1, 3 Treppen** (Ecke der Johannisgasse und Bosenstrasse).

Leipzig, den 1. Oct. 1862. Br **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 42. V. Jahrgang.

Die



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 18. October 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Wie steht der FrMr seinem Br gegenüber?

Von

Br Carl Lüdecke in Geestemünde,

Mitgl. der ▭ „Ernst August z. goldn. Anker" in Harburg.

Um die Frage, wie der FrMr seinem Br gegenüber steht, einigermaassen erschöpfend zu beantworten, müssen wir sie von zwei Seiten beleuchten, und nicht nur die Stellung im maurerischen, sondern auch im profanen Leben in's Auge fassen.

Da die Einzelnen durch die verschiedensten Gründe bewogen werden, sich der FrMrei zuzuwenden, so ist auch das, was sie bei uns zu finden erwarten, verschieden. Wer nur durch ein äusseres, egoistisches Interesse geleitet wird, der kann hinter dem Schleier auch nur Materielles, Alltägliches erwarten, er rechnet auf die Befriedigung seiner selbstsüchtigen Wünsche und Berechnungen, und das innere Wesen, der Geist der Mrei liegt ihm zu fern, als dass ihm je ein Gedanke an das Höhere, was sie gewährt, hätte in den Sinn kommen können.

Wer sich aus inneren Gründen ihr zuwendet, erwartet auch etwas Höheres von ihr; allein diese Erwartungen sind nicht bei Allen derselben Natur, sie sind durch den in Folge der Geburt, Erziehung und Lebensschicksale so unendlich verschiedenen Entwickelungsgang bedingt, sie sind geformt nach dem individuellen Charakter und den natürlichen Anlagen.

Während dieser mehr den Verstand und die ruhige Ueberlegung bei Allem, was er unternimmt, walten lässt, folgt Jener stets dem ersten Impulse und sieht Alles im poetischen Lichte, — der Eine naht sich uns mit klarem Bewusstsein, um gemeinschaftlich mit uns die Tendenzen zu verfolgen, welchen er längst gehuldigt hat und die seine sorgfältige Prüfung, sein logisches Nachdenken ihn bei uns vermuthen lassen; der Andere jedoch folgt mehr einem unbestimmten Drange seines Innern, und sieht hinter unserem Geheimniss die Befriedigung der sein ganzes Wesen erfüllenden Sehnsucht nach dem Ideale. So deutet Jeder das, was der Vorhang des Tempels ihm verbirgt, auf seine Weise und nach seinem Bedürfnisse. Der S. tritt in unsere Mitte, die B. fällt, und was findet er? O, wie Viele finden nicht, was sie erwartet haben, wie Viele haben ihre Erwartungen entweder zu hoch oder zu niedrig gespannt, als dass sie befriedigt sein könnten. Wer äussere Vortheile gesucht, wer einzig die heiteren Seiten des Lebens bei uns vertreten zu sehen erwartet hat, — o wie bitter werden sie getäuscht, denn da ist auf einmal von ernsten Pflichten die Rede, es handelt sich um geistige Interessen, um den höchsten Gehalt des Lebens, und sie sehen sich plötzlich einer Aufgabe gegenüber, der sie sich nicht gewachsen fühlen. Nicht minder fühlen sich oft Diejenigen getäuscht, welche ein besseres Streben zu uns geführt hat. Anstatt auf einmal an ein bestimmtes Ziel zu kommen, sehen sie sich nur den Weg zu demselben eröffnet, sie finden sich erst auf die unterste Stufe einer Treppe gestellt, die sie mühsam erklimmen müssen; sie sehen vor sich eine unabsehbare Kette von Kampf und Arbeit, von falscher Beurtheilung und uneigennützigster Entsagung, und für das Alles keine andere Belohnung, als das innere Bewusstsein oder die stille Anerkennung der Brüder. Kann es da Wunder nehmen, wenn Mancher kleinmüthig wird und die Kelle, welche er kaum erfasst hat, wieder sinken lässt! Aber wer hebt sie wieder auf und reicht sie ihm mit ermunterndem Zurufe auf's Neue, wer fasst ihn liebreich bei der Hand und leitet ihn vorwärts, stets ihm zur Seite als treuer, ernster Freund, wer ist unablässig bemüht, ihn recht fest an uns zu ketten und ihn immer vertrauter

Digitized by Google

zu machen mit unserem erhabenen Zwecke? Es ist sein Bruder, der für sein Wohl mit verantwortlich ist und der Keinen, dem er einmal warm die Hand gedrückt hat, wieder verlieren möchte, — es ist sein Bruder, der auch seiner bedarf, um durch vereinte Kraft das erhabene Ziel sicher und eher zu erreichen. Und auch Der, in dessen kräftiger Hand nie die Kelle gezittert hat, sollte nicht auch er mitunter die Hülfe des Brs begehren? Harte Zeiten bringt das Leben oft mit, schwer trifft uns oft ein höherer Wille, aber der Mr weiss, wenn er eines menschlichen Trostes bedürftig ist, wo er ihn findet, und indem er die ihm gebotene Hand des Brs, deren warmer Druck mehr sagt, als tausend schöne Worte, innig festhält, blickt er dankbar empor zum a. B. d. W., der ihm die Bruderliebe geschenkt hat, diese unverwelkliche Himmelsblume auf der oft so dürren Steppe des Erdenlebens.

Wie weit die Bruderliebe über die Grenzen des maurerischen Lebens hinausgehen und sich auf den Verkehr und Umgang in der profanen Welt erstrecken soll, lässt sich nicht durch ein festes Gesetz bestimmen. Wenn auch in der □ die Unterschiede wegfallen, welche in jener durch äussere Verhältnisse ins Leben gerufen sind, wenn wir uns dort auch in jeder Hinsicht gleich und gleichberechtigt gegenüberstehen, so können wir diese Gleichheit doch nicht festhalten, sobald wir über die Schwelle der □ getreten sind. Manche Schranken gibt es da draussen, die sich nicht ungestraft niederreissen lassen, und alle an einen gewissen Communismus grenzenden Ideen sind der Mrei völlig fremd. Ein bestimmter Verkehr kann ausserdem Keinem aufgezwungen werden, Jeder wählt sich seinen Umgang selbst, da spricht die Bildung ein mächtiges Wort mit, die ganze Lebensstellung, Privatverhältnisse, die individuellen Ansichten, und nicht am wenigsten das Herz.

Dass wir mit Diesem oder Jenem näher verkehren sollen, weil er FrMr ist, kann Keiner verlangen; es kann nach dieser Richtung nie von einem Zwange die Rede sein. Vielleicht haben wir früher in einem fast feindlichen Verhältnisse mit einander gestanden. Wir haben es bei der Aufnahme männlich unterdrückt, allein im Leben wirkt es gewiss oft noch länger nach; ein freundschaftliches Verhältniss lässt sich nicht vom Zaune brechen, das muss von selbst und allmälig kommen. Hierzu kommt, dass manche Menschen nie Freunde werden können, selbst wenn sie sich in ihren Ansichten nahe stehen und viele gemeinsame Berührungspunkte haben, sie können es nicht, weil sie vom ersten Momente ihres Bekanntwerdens einen entschiedenen Widerwillen gegen einander gefasst haben. Es gehört das in jenes reichhaltige Kapitel über die Sympathien und Antipathien, welche im Leben eines jeden Menschen eine so bedeutende Rolle spielen und sich nicht wegläugnen lassen, so oft auch behauptet werden mag, sie seien nur ein Mährchen. Denn nicht blos bei'm Menschen, sondern überall in der Natur kommen sie in den verschiedensten Gestalten vor als eins ihrer unerklärlichsten Geheimnisse. Es gibt Thiergattungen, die sich immer meiden; wo die eine sich zeigt, flüchtet die andere, obgleich sie einander von der Natur nicht zur Nahrung angewiesen sind und sich deshalb nicht zu fürchten haben. Es gibt Pflanzenarten, welche nie neben einander wachsen können; werden sie auf ein Feld gepflanzt, so geht die eine ein, wenn auch der Boden für beide dieselben günstigen Lebensbedingungen enthält. Auf dieselbe Weise zeigt es sich bei uns Menschen. Manche gewinnen wir bei'm ersten Anblicke lieb, wir wissen, dass wir Freunde werden, wenn wir kaum einige Worte mit einander gewechselt haben, während wir von andern entschieden abgestossen werden, ohne dass ihre fortgesetzte Freundlichkeit, noch unser ernstlicher Wille dieses Gefühl in uns zu tödten vermöchte. Nun treffen wir sie in der □, wir sollen gemeinschaftlich mit ihnen arbeiten und ihnen brüderlich die Hände reichen. Viel Ueberwindung mag es uns kosten, aber es ist nichts Unmögliches, was von uns verlangt wird, wenn wir nur den maurerischen Standpunkt fest ins Auge fassen, und in dieser Beziehung müssen wir einen Zwang anerkennen, aber auch nur in dieser: Es ist immerhin möglich, dass die Bruderliebe sich fürs ganze Leben zu einer wahren, innigen Freundschaft gestaltet, — was auch, Dank dem a. B. d. W., nicht so selten und in der That ihr schönster Triumph ist, — wo es indess nicht so weit kommt, wo sich gegen einen Bruder unser ganzes Innere sträubt oder wo äussere Verhältnisse nicht erlauben, dass wir einen näheren Umgang mit einander pflegen, da müssen wir doch nie vergessen, dass wir Brüder sind. Unser Wirken beschränkt sich ja nicht auf den engen Raum der □, sondern es erstreckt sich auf's ganze Leben, erhalten wir in jener die Anleitung, wie wir wirken sollen, so handeln wir darnach unter der gesammten Menschheit, und überall begegnen wir uns in unserer Arbeit. Begegnet uns aber ein Bruder, o! wird da nicht ein Gefühl in uns rege, welches wir nie verspüren bei der Menge Menschen, die täglich, stündlich unsern Pfad kreuzen? Ob er uns näher, ob er uns ferner stehe, — wir fühlen, dass wir zu einander gehören, es durchdringt uns wie ein glückliches Bewusstsein, wir empfinden den Druck der Kette, die uns verbindet, und die grosse Idee, welcher wir uns geweiht haben, schlägt wie mit silbernen Stäben an unser Herz, dass ein voller, froher Akkord sich aus ihm hervorringen muss. Ja, wir gehören zu einander und bedürfen einander; auch diese Gewissheit tritt uns im Nu entgegen. Aus dem Alterthum ist ein Gleichniss auf uns herabgekommen von einem Bündel Pfeile, welches der grössten Anstrengung, es zu zerbrechen, spottet, während jeden einzelnen Pfeil die schwächste Hand zersplittert. In diesem Gleichnisse liegt auch für uns eine bedeutsame Lehre. Auch unsere Stärke liegt nur in unserem Zusammenhalten und unser Wirken ist nur dann ein erfolgreiches, wenn es ein gemeinsames ist. Kann uns der Weg, den wir zu gehen, das Benehmen, welches wir gegen einander zu beobachten haben, bestimmter vorgezeichnet werden?

Br C. W. Aem. Steinbeck in Breslau.

(Nach dem Vortrage des Br Lichhorn.)

Br Carl W. Aemilius Steinbeck, geboren am 4. Mai 1784 zu Cüstrin, erhielt seine erste Bildung zu Breslau, und bezog bereits im 17. Lebensjahre die Universität Halle, wo er neben den juristischen auch philosophische Studien machte. Im J. 1805, also im Alter von 20 Jahren, begann er seine selbständige amtliche Wirksamkeit zu Schweidnitz als Inquirent und Bergrichter am Bergamte zu Waldenburg. Sein lebhaftes Interesse für ideale Bestrebungen führte ihn bald nach seiner Anstellung dem Freimaurerbunde und zwar der

Digitized by Google

□ „Herkules" in Schweidnitz zu. Im J. 1806 verheirathet, wirkte er 1813 im Schweidnitzer Kreise für die Landesvertheidigung mit und ward 1819 zum Justitiar des Oberbergamts ernannt und dann als zweiter Oberbergrath nach Brieg, 1843 nach Breslau versetzt, wo er von da ab seinen Wohnsitz behielt. Die Verdienste seiner amtlichen Wirksamkeit fanden vielfache Anerkennung und brachte ihn dieselbe auch in persönliche Beziehungen zu geistig und gesellschaftlich hervorragenden Männern. Seine Verbindungen waren um so ausgezeichneter und wirksamer, je mehr er durch den Reichthum seines Geistes und durch seine Lebhaftigkeit nicht nur angenehm anregend und belehrend, sondern durch die gewinnende Weise seines Umgangs auch sehr fesselnd wirkte. —

Von besonderer Bedeutung war seine maurerische Wirksamkeit.

Nachdem er am 19. Aug. 1805 in die □ „Herkules" in Schweidnitz aufgenommen, am 3. März 1806 auf die zweite und am 14. Juni dess. J. auf die dritte Stufe befördert war, widmete er der □ sehr eifrige Theilnahme.

Nach Verlauf einiger Jahre aber, als seine Ueberzeugung in Betreff der Aufnahme eines S. mit den Maassnahmen des Mstrs v. St. in Conflict gerieth, nahm er seinen Abschied. Sein lebhaftes Interesse für die k. K. führte ihn jedoch bald, im J. 1810, der □ „zur wahren Eintracht" in Schweidnitz zu, wodurch er für die Grundsätze der Bauweise der Grossen □ von Preussen, genannt „Royal-York z. Freundsch.", gewonnen wurde.

Die Brüderschaft der □ „zur wahren Eintracht" würdigte bald die hohe Befähigung und den warmen Eifer des Brs Steinbeck in dem Maasse, dass sie ihm im Jahre 1814 den 1. H. übertrug, den er bis zu seiner Versetzung im J. 1819 führte, während er später nur den des Obermstrs im Innern Orient behielt.

Seine Bedeutung für die Förderung der Mrei gab der damals erst erblühenden □ „Horus" in Breslau Veranlassung, ihm im J. 1815, an ihrem Stiftungsfeste, die Ehrenmitgliedschaft zu ertheilen, um dadurch eine engere geistige Verbindung mit ihm zu befestigen, — die in der Folge von fruchtbarer Bedeutung wurde.

Denn als im J. 1816 die Prov.-Gross□ von Schlesien „Royal-York zur Freundschaft" gegründet wurde, nahm Br Steinbeck nicht nur fördernden Antheil, sondern bewährte auch fortdauernd ein so warmes Interesse für deren Gedeihen, dass er im Jahre 1824 zum zugeordneten Prov.-Grossmstr erwählt wurde.

Dieses Amt verwaltete er, bis ihm durch die Wahl der Logen im Jahre 1831 der Hammer des Provinz.-Grossmstrs übertragen wurde, den er von da an 31 Jahre hindurch zum Gedeihen der Tochterlogen mit Würde geführt hat.

In dieser Stellung vertrat er die Grundsätze und die Arbeitsweise der hochw. Gross□ von Preussen, genannt „Royal-York zur Freundschaft" mit Klarheit und Wärme aus der Fülle der tiefbegründeten Ueberzeugung.

Aber auf dem sicheren Grunde historischer Erkenntniss würdigte er auch mit Klarheit die Verschiedenheiten, welche sich im Laufe der Zeit im Bunde entwickelt haben, und erkannte sie in den Grenzen ihrer Berechtigung aus voller Ueberzeugung an.

Die universelle, culturhistorische Bedeutung der FrMrei erkannte er aber nur in den St. Johannislogen, in der Erstrebung der Tendenz, welche in den alten Grundgesetzen der Brüderschaft mit Klarheit als Zweck der k. K. ausgesprochen ist. Für ihn gab es daher nur eine Mrei auf dem ganzen Erdenrunde, deren Pflege und Förderung allen Brn gleichmässig am Herzen liegen muss, wie sehr sie auch in einzelnen Ansichten von einander abweichen und durch Formen von einander verschieden sein mögen.

Er hatte nur immer das Gedeihen der Gesammtheit im Auge und würdigte die einzelnen Erscheinungen stets nur in ihrer Bedeutung für das Ganze.

Als die gemeinsame Bedingung des Gedeihens der Logen galt ihm die stete Beobachtung der Gesetze und als die Erfüllung dieser Bedingung der Geist der Gesetzlichkeit in den Brüdern.

Diesen zu fördern und zu wahren, hielt er für die vorzüglichste Aufgabe jeder □ und auf das Walten dieses Geistes war daher seine Aufmerksamkeit stets besonders gerichtet.

Für das Gedeihen der gesammten Mrei erschien ihm Einigkeit und einträchtiges Wirken der Logen im Geiste wahrer Brüderlichkeit als das von Allen zu erstrebende Ziel.

Den Weg zu diesem Ziele bezeichnete ihm der Grundsatz: Einheit in der Tendenz, möglichste Uebereinstimmung im Wesentlichen der Organisation, — Freiheit in den Mitteln und Formen der Ausführung.

Für diese Gesichtspunkte suchte er durch seine Reden zu wirken, die stets auf Begründung leitender Ansichten und Einsichten gerichtet waren.

Vorträge, die er schriftlich ausgearbeitet hatte, waren stets mehr geeignet, gelesen und studirt, als nur einmal gehört zu werden, — weil seine frühe Gewöhnung an eine philosophisch-speculative Behandlung der Aufgaben die Wirkung hatte, dass der Standpunkt der Auffassung den meisten Brn für die erste Anhörung zu hochliegend schien.

Allgemein anregend und überzeugend wirkte er aber in freier Rede, die oft im Momente nicht vorherzusehender Veranlassung so fliessend, geordnet und den Gegenstand erschöpfend seinen Lippen entströmte, dass sie sogleich vom Munde hinweg hätte gedruckt werden können.

So entwickelte er noch vor zwei Jahren am grossen Bundesfeste in wirkungsvoller Weise hochbedeutende Gedanken über das Bleibende und das Vergängliche in der Mrei, indem er auseinandersetzte, wie das Unveränderliche nur die Tendenz sei, die ihren bleibenden Grund in der Tiefe der menschlichen Natur und somit in der ewigen Weltordnung selbst habe, — wie aber die Mittel und Formen der k. K. sich nothwendig ändern und den Bedürfnissen der fortschreitenden Entwickelung der Geistesbildung entsprechend umgebildet werden müssen, um die Verwirklichung der Tendenz der Brüderschaft möglichst vollkommen erstreben zu können.

Mit Eifer war er auch bemüht, bedeutende Fragen historischer Entwickelung und der Symbolik der FrMrei zu lösen und zu ihrer Lösung anzuregen, da er der Ueberzeugung war, dass eine klare Einsicht und ein sicheres Urtheil über die bewegenden Fragen des Bundes nur durch Einsicht in die historische Entwickelung der Brüderschaft und ihrer Symbolik gewonnen werden können.

Die Bedeutung dieser Ansichten wurde von dem hochwürdigsten Innersten Orient der Gross□ „Royal-York zur

Digitized by Google

Freundschaft" zu Berlin dadurch gewürdigt, dass er den Br Steinbeck im Jahre 1852 zu seinem Ehrenmitgliede ernannte, im Jahre 1854 aber zu seinem wirklichen Mitgliede erwählte.

Auf Grund dieser Stellung wurde Br Steinbeck auch durch die verschiedenen höheren Stufen der beiden anderen hochwürdigen Grossen Logen des preussischen Staates hindurchgeführt.

Viele Logen zeichneten ihn durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft aus, namentlich die hochw. Grosse National-Mutter□ „zu den 3 Weltkugeln" in Berlin, die St. Johannislogen „Aurora zur ehernen Kette" in Reichenbach, „Friedrich zur aufgehenden Sonne" in Brieg, „Zur siegenden Wahrheit" in Gleiwitz, „Zum innigen Verein am Riesengebirge" in Landeshut, „Friedrich z. goldenen Scepter" in Breslau, „Zur wahren Eintracht" in Schweidnitz, „die vereinigte □ zu den 3 Todtengerippen", „Zur Säule" und „Zur Glocke" in Breslau, „Erwin für Licht u. Recht" in Grünberg und „Zur Treue an der Katzbach" in Goldberg.

Die □ „Horus", deren ältestes Mitglied er war, zählte ihn seit 1843 zu ihren activen Mitgliedern.

In ihr stand er verehrt neben seinem unvergesslichen Freunde, dem in den e. O. eingeg. Ehrenmstr, Br Middeldorpf, der seit 1837 auch als zugeordn. Prov.-Grossmstr mit ihm zusammen wirkte.

Sie wurden sinnig als die Dioskuren der Prov.-Gross□ bezeichnet, die einander in der Wirksamkeit vertraten und ergänzten.

Einig im Ziele und in den leitenden Grundsätzen, erschienen sie doch in der Art ihres Wirkens verschieden.

Während Br Middeldorpf einen tiefgreifenden persönlichen Einfluss übte und zu den Brn in ein inneres geistiges und gemüthliches Verhältniss trat, indem er die Ideen der k. K. in ihnen fruchtbar zu machen strebte, stand Br Steinbeck den einzelnen Brüdern stets ferner, indem sein Blick nur auf die Principien und die Organisation des Ganzen gerichtet war.

Während Br Steinbeck nur für das Ganze wirkte, war Br Middeldorpf auch auf das Einzelne gerichtet, und während jener nur den Geist in Anspruch nahm, übte dieser auch eine fruchtbare Wirkung auf das Herz.

In dieser einander ergänzenden Wirksamkeit wird das Bild beider Brr in der □ „Horus" unvergesslich sein.

Als im Jahre 1855 bei'm Jubiläum des 50jähr. Maurerthums des hochw. Brs Steinbeck von der Prov.-Gross□, auf Anregung der □ „Horus", eine Stiftung in's Leben gerufen wurde, welche den Namen des verehrten Jubilars tragen und durch eine jährliche Feier sein Andenken stets lebendig erhalten soll, bestimmte derselbe als deren Zweck zunächst die Unterstützung von Wittwen und Waisen von Brn der □ „Horus", deren Mstrschaft er auch die Verwaltung der Stiftung übertrug. — Bei der jährlichen Feier dieser Stiftung werden die Eigenschaften des nun Vollendeten dem Geiste der Brr vorschweben, in denen er ein schwer zu erreichendes Vorbild bot.

Br Steinbeck's Ausdauer seines Eifers für die Förderung der k. K., — die Beharrlichkeit, mit der er Grundsätze von Bedeutung festhielt und geltend zu machen suchte, die grosse Hingebung an die Sache, die er stets von jeder persönlichen Beziehung zu scheiden und frei zu erhalten wusste, — die durch grosse Selbstbeherrschung erlangte, stets gleichbleibende Ruhe und Milde, welche in allen Discussionen wohlthuend berührte, indem er nie heftig, nie verletzend wurde, — die Gerechtigkeit, mit der er die Tüchtigkeit und das Verdienst Anderer offen und freudig würdigte, und die Unablässigkeit des Strebens, seine Erkenntniss immer mehr zu erweitern und zu vertiefen, — werden in seinem maurerischen Wirken stets als würdiges Ziel der Nacheiferung erscheinen.

Das Alter hatte ihn geistig nur wenig geschwächt und erst seit Jahresfrist war eine Abnahme der Spannkraft bemerkbar.

Noch in den letzten Lebensjahren wohnte er oft den Arbeiten der □ „Horus" bei, und nur sehr selten fehlte er bei denen ihres Inneren Orients, dem er oft belehrende und anregende Vorträge widmete.

Am 19. Juni 1862 wurde er auf seinem Gute Muhrau, im Alter von 78 Jahren, von seiner Arbeit ab und zum höheren Lichte berufen.

Die Prov.-Gross□, die seinen Verlust am tiefsten fühlt, wird stets mit dankbarer Verehrung auf seine Führung des grossmeisterl. Hammers blicken.

Was er Edles gestrebt und gewirkt, ist eine fruchtbare Saat für die Zukunft.

Unsere Pflicht ist es, sie treu zu pflegen, — und die Früchte des Geistes zu wahren und zu fördern, für welche die geistigen Dioskuren Middeldorpf und Steinbeck in schöner Harmonie gewirkt haben.

Wir werden das Andenken des Heimgegangenen würdig ehren, — wenn wir in seinem Geiste den Bau des Tempels kräftig zu fördern, in der Wahrheit, der Liebe und Eintracht bemüht sind.

Zur Ausführung gebe der gr. B. d. W. seinen Segen! — Amen!

Zur Geschichte der alten Maurer.

(Aus einem Vortrage von Wyatt Papworth in dem kgl. Institute der Britischen Architekten, übers. v. Herausg.)

(Schluss.)

Mit dem obenerwähnten Datum 1375 stehen zwei merkwürdige Thatsachen (coincidences) in Verbindung. Erstens, dass die älteste Handschrift der Geschichte und Constitutionen aus dieser Zeit stammt. Zweitens, dass einige Schriftsteller es rathsam fanden, in diese Zeit den Ursprung einer wunderbaren Gesellschaft zu verlegen, welche ihrem Dafürhalten nach entstanden sein soll aus einer Vereinigung von Mrn zu dem Behufe, nur bei höherem Lohne zu arbeiten und zwar zu einer Zeit, als sie auf Befehl Eduards III. aus verschiedenen Provinzen zum Wiederaufbau von Windsor zusammenberufen waren. Damals, heisst es, seien die Maurer über gewisse Zeichen und Merkmale übereingekommen, um sich einander zu erkennen geben und gegenseitig unterstützen zu können. Diese Behauptung ist ziemlich wahrscheinlich, aber nicht bewiesen.

Es fragt sich nun, sind Umstände vorhanden, welche vor dem Jahre 1375 einen solchen Vorgang seitens der Maurer wahrscheinlich machen? Die Statuten (Statute at Large) eine kleine historische Sammlung, die mir zufällig zu Gesicht kam, gewährte hierüber manche werthvolle Be-

Digitized by Google

lehrung. Im Statut von 1349 (23. Eduard III.) wird bestätigt, dass „ein grosser Theil des Volkes und insbesondere der Werkleute und Diener, an der Pest starb, bei welcher Gelegenheit Manche ungeheuren Lohn verlangen und nicht arbeiten wollen"; es wurden die Arbeitsstunden festgestellt, weil die Künstler und Arbeiter spät kamen, früh wieder gingen und lange bei'm Essen sassen. Das Statut vom Jahre 1350—51 enthält abermals Klagen. Im Jahre 1360—61 (34. Eduard III.) erklärt das Statut, dass die Zimmerleute, Maurer und alle anderen Arbeiter von jetzt an nur Tagelohn, nicht Wochenlohn nehmen sollen"; „dass alle Vereinigungen und geheimen Einverständnisse der Maurer und Zimmerleute und alle Zusammenrottungen, Capitel und Ordnungen und Eide unter einander, frühere und zukünftige, hinfort aufgehoben und für nichtig erklärt sind, so dass jeder Maurer und Zimmermann gebunden sein soll, von seinem Meister, dem er dient, jede ihm übertragene Arbeit zu verrichten, sei es am Freistein oder am Bruchstein" u. s. w. Soviel ich weiss, ist dieses wichtige Statut bisher stets übersehen worden; es ward indessen von Neuem eingeschärft 1368, 1378, 1414, 1423 und durch das bekannte Statut unter Heinrich VI. im Jahre 1425, welches abermals alle Capitel und Zusammenkünfte der Maurer (diesmal sind nur die Maurer erwähnt) verbot. Ferner wies ein anderes Statut im J. 1436—37 (15. Heinrich VI.) zurecht „die Meister, Aufseher und die Leute der Gilden, Brüderschaften und anderer incorporirter Genossenschaften, in verschiedenen Theilen des Königreichs, welche unter einander ungesetzliche und unvernünftige Satzungen machen und andere Dinge, deren Beurtheilung, Bestrafung und Zucht einzig und allein dem König zukommt" u. s. w. Andere Statuten und Klagen folgten noch in späterer Zeit, von denen das Statut vom 5. Reg.jahr der Königin Elisabeth (1562) bis zum J. 1813 in Kraft blieb.

Aus all' dem geht als sicher hervor, dass Brüderschaften oder Gilden der Maurer vor der Mitte des 14. Jahrh.s bestanden; dagegen bleibt es zweifelhaft, ob die Londoner Gilde mit denen anderer Städte irgend eine Verbindung hatte und ob es eine oberste Gilde gab, welche zu einer systematischen Arbeitsweise Anleitung gab. Alle Aktenstücke, deren Inhalt ich hier angab, drängten mir die Ueberzeugung auf, dass eine Oberste Gilde (Haupthütte?) in England nicht bestand. So geben die „Satzungen" der Maurer zu York im Jahre 1355 nur einen schwachen Wink über das damalige Vorhandensein einer Gilde in jener Stadt, welche Autorität beansprucht habe kraft einer von Athelstan 926 verliehenen Constitution, nicht allein über jene Stadt, sondern über ganz England. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass in Deutschland, wie ausser allem Zweifel steht, die Haupthütte der Maurer dieses Landes nicht vor 1452 gebildet wurde.

„Die Constitutionen Eduards III. und Richards", sagt Herbert in seiner Geschichte, „geben genau die Gründe der Wiederherstellung der Handwerksbrüderschaften, sowie die Grundsätze an, worauf dieselben ursprünglich ruhten. Wir ersehen daraus, dass alle diese Gesellschaften anfangs Vereinigungen von Personen waren, welche wirklich und nicht blos dem Namen nach zu dem Handwerke gehörten, von dem sie den Namen hatten; und dass dieselben, gestützt auf ein Princip allgemeiner Betheiligung, nicht allein gleiche Rechte hatten, sondern dass auch Alle, sobald sie vollkommene Brüder (full brothers) waren, an allen Vortheilen, Eigenthumsrechten und Privilegien solcher Genossenschaften Antheil hatten; Alle konnten im Nothfall und nach Verhältniss des Brüderschaftsvermögens Anspruch auf Unterstützung machen, sowie im Fall der Zahlungsunfähigkeit im Todesfall die Leichenbegängnisse armer Mitglieder, kraft ihrer Satzungen, denen der reichen gleichgestellt waren. Ferner wurden die Beamten von und aus der versammelten Gemeinschaft gewählt." — „Die Constitutionen geben überdies Auskunft über andere Punkte, wie z. B. über die Autorität, kraft welcher die Gilden bestanden, ehe ihnen solche Zugeständnisse gewährt waren, ferner über ihre Anzahl und Beamten und über die Art und Weise ihrer Gesetzgebung und Leitung. Die ihnen bezüglich ihrer allgemeinen Versammlungen gewährten Privilegien bestanden darin, „dass sie jährlich einmal ihre Gildenversammlung halten dürfen" und dass sie in derselben „ihre Mysterien veranstalten", die „ehrbare, gesetzliche und hinreichende Anzahl der Bestunterrichteten zu ihren Beamten wählen, die Angelegenheiten ihrer Zunft untersuchen und verbessern dürfen"; ebenso bestätigen sie ihnen das alte Recht unehrliche Vorkommnisse im Handwerk aufzudecken und zu bestrafen."

Dieser Erzählung von den Gegenständen der Incorporationsconstitutionen mag hinzugefügt werden, dass einige dieser Genossenschaften oder Gilden legendenartige Zunftgeschichten hatten, worauf ich schon angespielt. Die der Maurer beginnt mit der Periode von „König David, der die Masonen wohl liebte"; andere ganz absonderliche beginnen schon vor der Sündfluth. Nach der Erzählung von der Begründung der Geometrie in Aegypten geht sie schnell über auf Carl Martell, Sct. Alban u. s. w., und die späteren Abschriften nennen die Stadt York als den Ort der Zusammenkünfte. Solcher Geschichtserzählungen und Constitutionen sind fünf im Manuscript im Brit. Museum vorhanden; eine davon hat einer Chester Gilde gehört und stammt vom J. 1646, eine andere von 1659 und die übrigen sind wahrscheinlich aus demselben Jahrhundert; eine weitere, in meinem eigenen Besitze, ist augenscheinlich aus derselben Zeit. Alle sind offenbar Abschriften früherer Aktenstücke und zwar von Abschreibern, die ihre Arbeit nicht verstanden. Wenigstens vier andere sind, aus verschiedenen Quellen, in Magazinen abgedruckt und früher von der gegenwärtigen Gesellschaft der FrMr in Anspruch genommen worden. Die älteste, aus der letzten Hälfte des 14. Jahrh. und in Versen geschrieben (1840 von Halliwell veröffentlicht), ist wahrscheinlich von einem Geistlichen verfasst. Auf die Eigenschaften der Regulationen und Nebengesetze derselben kann ich hier nicht näher eingehen, es genügt, zu bestätigen, dass sie unzweifelhaft zum Gebrauche für arbeitende Maurer verfasst sind. Sie beziehen sich auf die jährlichen Versammlungen u. s. w. und enthalten keine Anspielungen auf geheime Zeichen oder auf Steinmetzzeichen — richtiger Monogramme. Letztere dienten zur Bezeichnung des Steines, welchen Jeder behauen.

Auch die Zimmerleute bedienten sich solcher Zeichen (Monogramme) bis zum J. 1597, sowie es während des Mittelalters auch kaufmännische Zeichen gab. — —

Bezüglich der Bezeichnungen für Maurer theile ich mit, dass natürlich die lateinische, „Caementarius", die älteste (1077), wie auch die gebräuchlichste ist. Künstler (artifices) wurden zu Canterbury zu Rathe gezogen, davon hiess William of Sens Magister (Meister). Im J. 1217 gebraucht

Digitized by Google

ein Schriftsteller das Wort cementario als gleichbedeutend mit maszun. Im Jahre 1212 kommt neben cementarii vor: sculptores lapidum liberorum (Behauer freier Steine). Künstler wurden auch bei'm Beginn des Baues von Westminsterabtei zu Rathe gezogen. Am Ende des 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts kommt die Bezeichnung vor „magister cementarii" mit seinen „sociis" (Genossen). Im J. 1396 waren die Abschliesser des Contracts für die Arbeiten an der Westminsterhalle „citiens et masons de Londres"; desgleichen begegnet man in demselben Jahre dem Ausdruck „Lathomos vocatos fremaceons" (Maurer, genannt FrMr). Der Name FrMr wird auch 1396 in den Fabrikrollen des Doms von Exeter und zu Kent und Devonshire gefunden. Die Namen Maurer und FrMr waren nachher bis auf die Gegenwart in beständigem Gebrauch. Der älteste Gebrauch des Ausdrucks Freimaurer (d. i. Maurer, der den Freistein bearbeitet) ist demgemäss der vom Jahre 1396. Ausserdem sind noch die Zunftausdrücke „magister lapicida" und „liberi muratori" zu erwähnen. — Das Institut der Brückenbrüder (fratres pontis) scheint in England nicht bestanden zu haben.

Manche werden nun auch Nachrichten über die „wandernden Körperschaften von FrMrn", welche alle die grossen Bauten in Europa errichtet haben sollen, erwartet haben; darüber kann ich aber nicht mehr sagen, als dass ich glaube, dieselben waren niemals vorhanden.

Zum ersten Male geschieht derselben Erwähnung von Auberg, wenigstens vor 1686, der seinerseits Sir William Dugdale citirt, von dem er gehört haben will „vor langer Zeit, etwa in der Zeit Heinrich III. (1216—72), hätte der Papst einer Gesellschaft italienischer FrMr eine Bulle oder ein Patent gegeben, durch ganz Europa zu wandern und Kirchen zu bauen. Von ihnen stammt die Brüderschaft der Angenommenen Maurer". Diese Behauptung wurde, gestützt auf diese beiden Autoritäten, angenommen, ohne einen Beweis dafür beizubringen. Im Gegentheil, Gouverneur Pownall selbst berichtet, dass er in der Vaticanischen Bibliothek bei ausgezeichneter Unterstützung erfolglos nach solchen päpstlichen Rescripten und Aktenstücken geforscht; dies geschah einige Jahre vor 1788. Auch der gewissenhafte Geschichtschreiber von Schottland, Patrick Fraser Tytler, gesteht, er habe sich vergebens nach den Quellen umgesehen, aus denen Sir C. Wren (in den Parentalien) und Gouverneur Pownall ihre Aussagen über die wandernden Corporationen römischer Architekten geschöpft. Aus einer Vergleichung verschiedener Umstände ergibt sich, dass Dugdale's Quelle sich wahrscheinlich auf die „Ablassbriefe" des Papstes Nicolaus III. vom J. 1278 bezieht und auch andere seiner Nachfolger im 14. Jahrh., welche der ▭ der am am Strassburger Münster arbeitenden Maurer gewährt worden sind. Wenn dies richtig ist, so klärt dies einen lange zweifelhaften Punkt auf.

Zum Schluss mag bemerkt sein, dass ich im Verlaufe der umfassenden Studien, die ich hierfür machte, nichts fand, was eine Verbindung der in den Statuten von 1360 u. 1425 erwähnten Gilden von Maurern und FrMrn, sowie der Künstler, Handwerksleute und Arbeiter von 1548 mit den Genossenschaften oder Logen der FrMr bewiese, welche Ashmole 1646 u. 1682, und Plot 1686 erwähnt, mit der allgemeinen Versammlung v. J. 1663, mit jener, von welcher 1691 Wren erwählt ward oder den 4 Logen, welche im Beginn des letzten Jahrhunderts die Gross▭ bildeten, seit welcher Zeit die Gesellschaft der Freien und Angen. Maurer sich entwickelte.

Wenn wir zugeben, dass der Wechsel der Bevölkerung und des Handels zur Gründung neuer Städte und zum Verfall älterer führte und damit die Auflösung älterer Gilden oder Zünfte und Brüderschaften herbeiführte, und wenn wir uns erinnern, dass fremde Arbeitskräfte in grosser Zahl vor und während des 16. u. 17. Jahrh. in dieses Land kamen und ihre Zunftsagen und Gebräuche aus Deutschland und Holland mitbrachten: so werden wir es wahrscheinlich finden, dass diese Werkleute sich mit einigen damals bestehenden freundschaftlichen Genossenschaften verbanden und so den Grund legten zu den oben erwähnten Versammlungen.

Ueber die Harmonie der Tugend.

Von
Br E. Leyde in Wehlau,
Mitgl. der ▭ „Zum preuss. Adler" in Insterburg.

Treten wir bei'm Erwachen des Frühlings hinaus in's Freie, so wird unser Herz weit, denn wir feiern bei'm Anblick jeder brechenden Knospe, bei'm linden Wehen belebender Lüfte das Auferstehungsfest der Natur. Es durchzittert unser Herz in süsser Lust, wenn wir die Millionen neuerwachter Geschöpfe wie liebe, alte Bekannte freundlich begrüssen. Denn ist es uns nicht zuweilen gewesen, als wäre die Lerche, welche heute zum blauen Frühlingshimmel emportrillert, dieselbe, der wir einst in jener Zeit unserer zartesten Kindheit von den Mutterarmen hinauf die Händlein entgegenstreckten? Oder jene Blumen, welche verjüngt ihre Reize entfalten, scheinen sie uns nicht dieselben zu sein, welche wir in jenen Wonnetagen brachen? Was ist es denn nun, was so liebliche Illusionen in uns hervorruft? Welcher Geist weht uns aus dem urwesenden Schöpfungsquelle entgegen? Es ist der Geist der ewigen Harmonie, der jenen Millionen Welten ihre Bahnen gezeichnet, die in ungestörter Ordnung sich durchkreuzen, der dem Veilchen am Bache sein kehrendes Dasein ordnet und dem summenden Bienlein den Weg in die Honigkelche der Blumen weiset. Und inmitten dieser harmonischen Schöpfung steht der Mensch da, schwach, gebrechlich, ein Aschenhaufen, den die Zeit verweht; und dennoch ruhet tief in seiner Brust die urwesende Kraft, welche der Prometheusfunken belebt, den er sich vom Himmel herniederfleht. Er ist zum Ebenbilde Gottes erkoren, ein Schöpfer, vom Schöpfer in's Leben gerufen. Er soll, aus der Sinnenwelt herausgeboren, von ihr umgeben, von ihr geknechtet, die Fesseln brechen und frei sich entwickeln, ein Mensch, ein Bild der Gottheit, ein Bürger der Geisterwelt.

Wer diese seine erhabene Bestimmung erkennt, wer uns ein Herz entgegenträgt, im freien, frohen Streben uns verwandt, den nennen wir gern unsern Bruder, ob ihn ein Königsmantel schmücke, oder ob ein Bettlerkittel ihn umhülle. Was ist es aber, was den Prometheusfunken der ewigen Liebe in uns erwecken, was unsre freie Geisteskraft in uns erbauen soll zu einem Tempel der Glückseligkeit? Es ist die Tugend in ihrer göttlichen Reinheit. Ohne sie keine Himmelsseligkeit, ohne sie kein Erdenglück, ohne sie keine Humanität, ohne sie keine Mrei. Ja die Tugend, sie

Digitized by Google

ist der Tempel, an dem wir bauen sollen mit Weisheit, Schönheit, Stärke, sie das Palladium, dem unsere Verbrüderung ihr Bestehen durch Jahrhunderte verdankt, sie der Lebensodem unserer grossen Bruderkette. Aber, meine Brr, ohne Harmonie keine Geisterwelt, ohne Harmonie keine Freiheit, ohne Harmonie keine Tugend.

Der Begriff der Tugend wird nach der Individualität der Menschen sehr verschieden aufgefasst. Das lehrt die Geschichte zur Genüge. Was ein Volk als Tugend verehrt, verabscheut das andere als Laster. Während die Faki's der Hindu den Meuchelmord für die höchste Tugend achten, bezweifeln wir mit tiefem Abscheu die Möglichkeit einer solchen Verirrung der menschlichen Natur. Aber auch bei civilisirten Völkern, welche der Geist des Christenthums durchmarket, finden wir eine sehr verschiedene Auffassung des Begriffs des Tugend. Was ist wohl dem Habsüchtigen die Tugend anderes, als ein Mittel, seinen Reichthum zu sichern, was dem Ehrgeizigen anders, als ein Mittel, zu einer höheren Sphäre bürgerlicher Existenz sich zu erheben, was dem Selbstsüchtigen anders, als eine Dienerin seiner Gelüste, deren er sich entäussern würde, könnte er sie entbehren, ohne sich zu beeinträchtigen? Welch' ein Blick in unsere socialen Zustände würde sich uns eröffnen, wenn irgend eine Gewalt das Laster zum herrschenden Princip machen möchte! Wie würden sich die Reihen der Tugendhaften lichten!

Hiernach erscheint es durchaus nothwendig, die Tugend in ihrer Wesenheit zu erfassen. Was nennen wir denn wahre Tugend anders, als die Erfüllung des göttlichen Gesetzes aus Liebe zu demselben? Diese Liebe erzeugt das wahre Pflichtgefühl, dieses aber ist bestimmend für den ganzen Umfang unserer selbstentwickelnden Thätigkeit, es ist der kategorische Imperativ, der unser ganzen Denken und Thun beherrschen soll. Ohne Liebe zum Gesetze ist hiernach die Tugend gar nicht denkbar. Nun ist aber das Getetz ein Produkt des schaffenden Gottesgeistes. Was aus diesem hervorgeht, kann nur durch unerschütterliche Harmonie beherrscht werden. Also wäre das göttliche Gesetz ohne Harmonie gar nicht denkbar. Kann ich nun wohl das göttliche Gesetz lieben und dennoch an demselben nur ein Titelchen finden, welches zu verachten ich Grund hätte? Wer nun aber ein Gesetz wissentlich, mit freiem Willen oder in sträflicher Schwäche übertritt, der verachtet dasselbe doch offenbar, und so kann er das ganze Gesetz nicht lieben. Sein Pflichtgefühl ist also Illusion, seine Tugend ein Phantom. Ja, es ist unumstösslich wahr, dass die Geringschätzung einer Tugend unser Edelstes verletzt, denn es gibt ja eigentlich keine Tugenden, sondern nur eine ewigwesende Tugend. Wer also ein Gesetz der Tugend übertritt, verletzt das ganze Gesetz und hört auf, tugendhaft zu sein. Die Harmonie der Tugend ist demnach die Bedingung ihrer Existenz.

Wir gehören als Maurer einer Verbrüderung an, die von jeher das erhabene Ziel verfolgt, Tugend und durch dieselbe Glückseligkeit über das Menschengeschlecht zu verbreiten unh dasselbe in diesem Lebenselemente zu einer grossen Geschwisterschaft zu vereinigen.

Es sei mir vergönnt, zum Schlusse einen Ausspruch unseres Brs Heinrich Zschokke anzuführen, durch welchen er das Wesen und den Zweck der Mrei ebenso schön als wahr bezeichnet: „Schaffe Dir ein Urbild der Menschheit in ihrer einstigen Vollendung: alle Nationen ohne Unterschied der Farbe, Sprache, Verfassung, Religion und Staatsverhältnisse, aufgelöst in eine einzige Geschwisterschaft, Alle losgeschält von Vorurtheilen der Oertlichkeit, des Standes und Handwerks, ohne National- und Religionshass; Alle in Gleichheit und Liebe um den Allvater vereint, Alle das Verdienst und die Tugend höher achtend, als äussern Rang, Gunst des Zufalls, der Geburt, des Glücks; Alle in Demuth, Liebe und Treue wetteifernd am Baue allgemeiner Glückseligkeit; Alle bei ungleichen Glücksgütern einander dienstbar, bei ungleichen Kräften einander wohlthuend, bei ungleichen Ansichten und Einsichten duldsam und sich gegenseitig ehrend; nirgends Gewaltherrschaft, nirgends Knechtschaft, im Genusse der ewigen Rechte aller Sterblichen, Keinem leibeigen, Allen geisteigen, als dem Vater der Geister: schaffe Dir ein Urbild und Du kennst nach Maassgabe Deiner Bildungsstufe Wesen und Zweck der Mrei."

Feuilleton.

Torgau. — Unsere □ „Friedrich Wilhelm zu den drei Kränzen" hat einen grossen Verlust erlitten durch die Versetzung ihres vorsitzenden Meisters Br Lichtenfels (Forstmeister), an die Regierung zu Merseburg. Am 24. Septbr. führte der Br Lichtenfels zum letzten Male vor seinem Abgange den Hammer in einer Instructions□ im 1. Grade, wo er zugleich in einer erhebenden Ansprache von den Brn Abschied nahm. Die Gemüther aller Brr wurden tief bewegt durch die Abschiedsworte des Br Lichtenfels, welcher 7 Jahre lang den 1. H. in der □ geführt hat. Br Wippermann hob die Verdienste des Mstrs v. St. mit dankbarer Anerkennung im Namen der □ hervor, und fügte die Versicherung hinzu, dass sein Andenken in herzlicher Liebe von allen Brn bewahrt werden würde. Hierauf vereinigten sich die Brüder zu einer Tafel□, wobei der dep. Mstr, Br von Willich, das segensreiche Wirken des Br Lichtenfels in einem Trinkspruche vortrefflich darstellte, und der Br Francke auch der hochachtbaren Gattin und der Kinder des Scheidenden in ehrender Weise gedachte.

Der 1. Aufs., Br Martin, überreichte dann im Namen der □ dem Br Lichtenfels eine silberne Schnupftabaksdose, auf deren Deckel und Seiten die Namen sämmtlicher Brr der □ eingegraben waren, und sprach die Bitte aus, dieselbe als ein kleines äusseres Liebeszeichen anzusehen. Br Lichtenfels nahm diese Gabe unter innigen Dankesworten an und fügte in längerer Rede die herzlichsten Wünsche für ein segensreiches Wirken der □ „Friedr. Wilhelm zu den 3 Kränzen" hinzu. Mehre Gesänge, von denen zwei der Br Francke besonders für diese Abschiedsfeier verfasst hatte,*) sowie auch einige Musikstücke wurden zur Erhebung der Gemüther während der Tafel vorgetragen, und nach der-

*) Eines derselben veröffentlichen wir umstehend.

Die Red.

Digitized by Google

selben verabschiedete sich der Br Lichtenfels von allen Brüdern unter gegenseitigen herzlichen Wünschen ferneren Wohlergehens. —

Freiberg. — In Nr. 40 d. Bl. entnahmen wir der „Latomia“ über einen angeblich von der ehrw. □ „z. d. 3 Bergen“ in Freiberg bei der Gr. Landes□ von Sachsen gestellten Antrag, Censur maur. Schriften betr., eine Mittheilung, die wir von vornherein stark bezweifeln zu müssen glaubten. Zu unserer freudigsten Genugthuung erfahren wir, dass sich unsere Vermuthung bestätigt und von der erwähnten □, welche sich durch ihr liberales Benehmen gegen Fessler ein ewiges Ruhmesdenkmal gesetzt und unter ihren Schwesterlogen stets in hohem Ansehen gestanden hat, der fragliche oder ein ähnlicher Beschluss niemals gefasst und somit ein dahin zielender Antrag bei der maurer. Oberbehörde von ihr aus nicht gestellt worden ist. Wir würden bedauern, dass unsere Bemerkungen zu jener Nachricht unverdienter Weise einen Schatten auf die von uns stets besonders verehrte □ „zu den 3 Bergen“ geworfen, wenn sie nicht zugleich dazu gedient hätten, sie von jenem Vorwurf vollständig zu reinigen und in um so hellerem Glanze hervortreten zu lassen. Ehre ihr, dass sie ihren Ruf bewährt hat und den trefflichen Geist, der in ihr traditionell geworden, nicht verleugnet!

Strassburg. — Die □ „Frères-Réunis“ dahier hat am 3. August d. J. das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens gefeiert. — Aus einem bei dieser Gelegenheit vorgetragenen Rechenschaftsberichte geht hervor, dass die genannte □ für milde Zwecke bisher 50,000 fcs. verausgabt hat. Im Festvortrage behandelte der s. e. Vorsitzende in einer gedankenreichen Zeichnung das Thema: „Der Mensch ist zur Arbeit, die nicht blos eine Nothwendigkeit, sondern auch eine Wohlthat ist, geschaffen.“ Die □ zeichnete diesen festlichen Tag schliesslich noch dadurch aus, dass sie unter passender Ansprache 16 würdigen Arbeitern verschiedener Professionen Sparkassenbücher mit einer Einlage von je 25 francs überreichen liess.

Dem hochw. Mstr v. St. Br Lichtenfels

bei seinem Abgange von Torgau nach Merseburg.

Von

Br Francke.

Chor: Auf, Brüder des Bundes, die Gläser geschwungen,
Ein Lied inn'ger Liebe dem Meiser gesungen!
Solo: Es lebe der Meister!
Chor: Wir stossen an!
Solo: Wir bleiben in Liebe
Chor: Ihm zugethan!
Solo: O preiset ihn, der uns die Weihe gegeben,
Nach Wahrem und Gutem und Schönem zu streben;
Zur Weisheit und Tugend wies er uns die Bahn,
Und ging uns als leuchtendes Beispiel voran!
Chor: Er ging uns als leuchtendes Beispiel voran!
Hoch lebe der Meister! O Brüder, stosst an!

Chor: Auf, Brüder des Bundes, die Gläser geschwungen,
Ein Lied auch der Treue dem Meister gesungen!
Solo: Es lebe der Meister!
Chor: Wir stossen an!
Solo: Wir bleiben in Treue
Chor: Ihm zugethan!
Solo: Er hat uns begeistert zum heiligen Werke,
Zu bauen mit Weisheit und Schönheit und Stärke:
Er zeigt' uns auf dunkelem Pfade das Licht,
Den Fels, der in Stürmen des Lebens nicht bricht!
Chor: Wir bleiben ihm treu, bis das Auge einst bricht!
Hoch lebe der Meister! Ein Fels uns und Licht!

Chor: Auf, Brüder des Bundes, die Gläser geschwungen,
Ein Lied noch dem Meister zum Abschied gesungen!
Solo: Hoch lebe der Meister!
Chor: Wir stossen an!
Solo: Es bleiben die Herzen
Chor: Ihm zugethan!
Solo: Wohin er auf Erden die Schritte mag lenken,
Wir werden in Liebe stets seiner gedenken;
Uns hat ja verbunden so innig und treu
Mit blühenden Kränzen die heilige Drei!
Chor: Uns hält fest verbunden die heilige Drei!
Hoch lebe der Meister! Ihm Liebe und Treu!

Briefwechsel.

Br Tr. in Grfsw. — Besten Dank und herzlichen Gegengruss! —

Br C. L. in G—de. — Empfangen! Später brieflich mehr; einstweilen freundl. Gruss.

Br J. Sch. in Z. — Warum lassen Sie so lange nichts mehr von sich hören? Ich hoffte Sie in W. zu sehen oder wenigstens Antwort auf mein letztes Schreiben zu erhalten. Brüderl. Gruss!

Anzeigen.

Im Verlage von F. A. Eupel in Sondershausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Asträa.

Taschenbuch für FrMr auf das Jahr 1862.

24. Jahrgang.

Herausgegeben von A. W. Müller.

16. geh. Preis 1 Thlr.

Aufruf!

Mehrfach von gel. Brn dazu aufgefordert und beseelt von dem innigen Wunsche, das Meinige zu dem schönen maurerischen Werke beizutragen, zu welchem das Rundschreiben der □ „Deutsche Freundschaft zum südl. Kreuz“ in Joinville (Brasilien) allen Brn und Logen des deutschen Vaterlandes Veranlassung gibt, erkläre ich mich hierdurch bereit, **Beiträge zum Bau eines Maurertempels der genannten Loge** entgegenzunehmen und an den Ort ihrer Bestimmung weiterzubefördern. Eine namhafte Zahl deutscher maurer. Werkstätten hat in liebevoller Weise die brüderliche Bitte der fernen Schwester□ bereits erfüllt. Möchte doch eine jede deutsche □ ihr Scherflein beitragen!

Indem ich nochmals auf das in Nr. 39 der „Bauhütte“ veröffentlichte Rundschreiben der □ „Deutsche Freundschaft z. s. Kr.“, sowie auf die warme und begeisternde Fürsprache des ehrw.sten Br Buek in Nr. 40 verweise, richte ich insbesondere an alle zerstreut und fern vom Or. ihrer □ wohnenden Brr Maurer, sowie an jene, deren Logen vielleicht durch besondere Verhältnisse verhindert sind, einen Beitrag zu bewilligen, die freundliche Bitte, ihrerseits das Werk nach Kräften fördern und mir eine wenn auch noch so geringe Beisteuer zugehen lassen zu wollen.

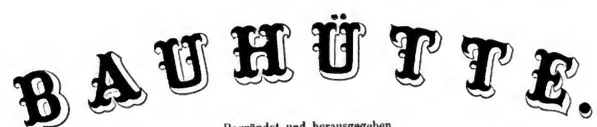
Leipzig, im October 1862. Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 43. V. Jahrgang.

Die



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr [illegible] Leipzig, den 25. October 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden

Irrthum und Vorurtheil.

Eine maurer. Betrachtung.

Von

Br M.

Es liegt in der Natur der Sache und versteht sich deshalb ganz von selbst, dass eine jede maurer. Betrachtung ihren Gegenstand von ihrem eigenthümlichen Gesichtspunkte aus auffassen, untersuchen und erörtern muss, will sie anders bleiben, was sie sein soll, ihren Standpunkt behaupten und ihn nicht inconsequenter Weise selbst wechseln und verlassen. Davon ist es alsdann aber eine nothwendige Folge, dass, weil jede maurer. Arbeit den Menschen selbst zum Gegenstande hat, von ihm auch jede maurer. Betrachtung ausgehen und schliesslich dahin zurückkehren muss. — Erstrebt doch auch die k. K. nichts anderes, als die Entfaltung eines jeden Menschen aus sich selbst, um ihn durch rein menschliche Mittel, ihrem Ideale gemäss, auf die nach Zeit und Umständen höchste Stufe seines eigenen Daseins hinzustellen. — Das wahrhaft menschliche Wesen in uns, welches zugleich, da alles Andere den Gesetzen der sinnlichen Natur gehorcht, das einzige Göttliche und Freie im Menschen in sich schliesst, ist es daher, welches uns als unerschöpflicher Gegenstand maurer. Forschung, sowie als der würdigste und anregendste Vorwurf für jede maurer. Arbeit, eine nie versiegende Quelle maurer. Weisheit, Schönheit und Stärke eröffnet. Die Entwickelungsmomente dieses wahrhaft menschlichen Wesens müssen darum zunächst und vor Allem vom forschenden Manne und Mr ins Auge gefasst und näher gewürdigt werden, soll es ihm gelingen, die Wahrheit aufzufinden, zu erkennen und klar zu stellen, die Gründe der Abwege davon zu entdecken und zur Erkenntniss zu bringen, dadurch aber sowohl die Menschheit im Allgemeinen, als insbesondere sich selbst und seine Brr vor ferneren Irrthümern zu warnen, zu schützen und zu bewahren. Gehen wir nun davon aus und überblicken die bisherigen Ergebnisse des Daseins und des Lebens der gesammten Menschheit, so kann es uns nicht entgehen, dass sie, ursprünglich zwar hülflos und unvollkommen, mitten in eine an sich vollkommene Umgebung hineingestellt, ja selbst mit dieser sie umgebenden Welt durch die Natur ihrer Sinnlichkeit eng verbunden, dennoch nach und nach über dieselbe mehr oder weniger eine Herrschaft erlangt hat, die sich unausgesetzt weiter und weiter in die nebelgraue Ferne der Zukunft hinein, und immer gewaltiger ausdehnt und erweitert, so dass ein Ende davon gar nicht abzusehen ist. Diese Thatsache selbst steht in unnahbarer Grösse fest vor unseren eigenen Augen und lässt sich deshalb durch Nichts hinweg demonstriren.

Was war es aber doch wohl und welche mächtige und elastische Kraft beseelte die Menschheit, dass sie dadurch in den Stand gesetzt wurde, vor Allem in ihrer ganzen Umgebung allein fortzuschreiten, dieser sich sogar selbst dazu zu bedienen und alles Wiederstreben, sowie alle Rückwirkungen der materiellen Körperwelt mit niemals ermattender Spannkraft von sich abzuhalten, bei Seite zu schieben, ja wohl gar ganz hinwegzuschnellen und jene Welt dadurch endlich zu überwinden und sich unterthänig zu machen?

Das wahre Wesen dieser Kraft und ihre eigentliche Natur zu durchdringen, zu erklären und zur deutlichen Anschauung zu bringen, dahin sind wir zwar bis jetzt noch nicht gelangt. Wir wissen es aber doch wenigstens gewiss, nicht bloss, dass sie existiren muss; denn das beweisen überwältigende Thatsachen gar zu deutlich; vielmehr, dass sie nach ihren eigenen Gesetzen wirkt und über die Schranken der ganzen sinnlichen Natur und der gesammten mate-

Digitized by Google

riellen Körperwelt erhaben sein muss. Denn dafür spricht ebensowohl die Erfahrung als die Wissenschaft und insbesondere die Thatsache, dass die materielle Körperwelt dieser Kraft hat weichen müssen und von ihr beherrscht wird; was, wenn die Gesetze der sinnlichen Natur überall allein zur Anwendung kämen, eine offenbare Unmöglichkeit gewesen sein würde. Mit Fug und Recht stellen wir sie darum der materiellen Körperwelt gegenüber, und nennen ihr Wesen, im Gegensatz zum Körper, Geist. Dieser in dem Menschen lebende und webende Geist ist es nun, der, durch den Leib mit sinnlichen Banden an die Körperwelt angekettet, mit dieser um seine Freiheit in einem ewigen Kampfe verwickelt und begriffen ist. Je fester jene sinnlichen Bande ihn also umfangen, je unbewusster seine Kraft in Trägheit ruht, und je weniger Vorarbeiten er bei seiner ersten Entwickelung findet, um desto hülfloser muss er sein, um desto schwerer wird es ihm werden, sich aus seiner Trägheit aufzuraffen, und um desto geringer können die Fortschritte sein, welche zu machen ihm möglich sind.

In Uebereinstimmung damit belehrt uns denn auch die Geschichte, dass die geistige Entwickelung des Menschengeschlechts in ihren ersten Anfängen Tausende von Jahren bedurfte, um nach Ueberwindung des materiellen Gesetzes der Trägheit sich aus dem unbewussten Zustande thierischen Vegetirens zu erheben, die erforderlichen Vorarbeiten zu beginnen und darauf fortzubauen; damit die Menschheit endlich als eine geistige Macht aus dem Nebel des Mythus hervor in das helle Licht der historischen Gewissheit hineintreten konnte. Sie belehrt uns ferner, dass, abgesehen von einzelnen Rückschritten, die jedoch später durch vermehrten Fortschritt ausgeglichen wurden, die geistige Ausbildung der Menschheit in steigender Progression vorwärts schritt, und überführt uns endlich durch Vergleichungen unwiderleglich davon, dass das Menschengeschlecht, früheren Zeiten gegenüber, gegenwärtig wahre Riesenschritte auf geistigem Gebiete macht. Und doch wird der einzelne Mensch auch jetzt noch ebenso hülflos geboren, als zu Uranfang, und auch jetzt noch vermag es, ausser ihm selbst, keine Macht mit irgend einer Aussicht auf Erfolg, auf seine geistige Entwickelung einzuwirken, wenn er sich seinerseits überall unthätig verhält und sich nicht zunächst selber hilft.

Von selbst ergibt sich daraus also für eine jede Entfaltung des menschlichen Geistes der folgenschwere und gewichtige Grundsatz: Selbsthülfe ist die Seele alles geistigen Fortschritts!*)

Liegt es doch in der Natur der Sache, dass, bevor sich der Mensch nicht selbst geistig anregt und sich für äussere geistige Einwirkungen empfänglich macht, er so wenig die Hülfe seiner Mitmenschen, als die Arbeiten seiner Vorfahren oder sonstige Antriebe seiner Aussenwelt zu seiner geistigen Weiterentwickelung mit heranzuziehen und mitzubenutzen vermag. Es würde der geistige Fortschritt des ganzen Menschengeschlechts daher auf's Aeusserste bedroht und gefährdet sein, nöthigte die sinnliche Natur selbst nicht einen jeden einzelnen Menschen durch Einwirkungen der materiellen Aussenwelt auf ihn unwiderstehlich, nicht blos seine leiblichen, sondern auch unbewusst seine geistigen Anlagen in Thätigkeit zu versetzen, dadurch aber sein erstes Selbstbewusstsein wachzurufen und eben damit seinen Geist zur selbständigen Existenz aufzuwecken. Wird es ihm doch nunmehr erst möglich, zu denken, zu wollen und zu handeln, also sich selber zu helfen, ist er doch nun erst empfänglich für Einwirkungen der Geister ausser ihm, und er kann sein junges Bewusstsein doch nun erst mit neuen Erfahrungen Kenntnissen, Vorstellungen und Ideen bereichern, dadurch aber auf geistigem Gebiete überhaupt erst eigne Fortschritte machen. Wie weise und nothwendig ist es also, für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Menschengeistes nicht allein schon, dass er, ursprünglich hülfloser als andere Geschöpfe, in die Welt der Erscheinungen eintreten und darin selbst zur Erscheinung werden muss! —

Die bisherigen Bemerkungen erklären es aber auch, warum die Menschheit nur durch Irrthum zur Wahrheit hindurch zu dringen vermag. Denn Alles, was das menschliche Bewusstsein nicht aus sich selbst entnimmt, gehört ausschliesslich seiner Aussenwelt an. Es kann daher nicht anders sein, Alles dies muss nothwendig bald in die Täuschungen der Sinne, bald in die Irrthümer der Vorfahren, bald in die Autorität persönlicher, geistiger Mittheilung eingehüllt, zum Bewusstsein des jugendlichen Menschengeistes gelangen. Auf die eigene Verarbeitung, auf die selbständige Prüfung und Sichtung dieses Stoffes, sowie auf seine Uebung darin wird darum die nächste Thätigkeit des menschlichen Geistes gerichtet sein müssen, will er sich anders selbst zur eignen Anschauung der Wahrheit verhelfen und sich nicht damit begnügen, auf fremde Autoritäten zu schwören und ein blosser Nachbeter zu sein oder zu bleiben. Und wahrlich, eine schwere, dornenvolle, nie enden wollende Arbeit ist dies für den Menschengeist, die ihn jedoch, sobald er sie ernstlich nimmt, sofort davon überführen muss, dass er zu einer trägen Ruhe sicher nicht geboren und bestimmt sein kann. Hat er diese seine Bestimmung aber wirklich einmal erkannt und sich davon überzeugt, dass das Ringen nach geistigem Fortschritt, dass Vervollkommnung, der eigentliche Zweck seines Daseins ist, dann kann er auch in nichts Anderem mehr eine ausreichende Befriedigung finden, muss also naturgemäss darin seine ganze Seligkeit suchen und auf's Eifrigste bestrebt sein, sie dadurch auch zu begründen.

Das Wesen des Geistes, welches auf Freiheit beruht und auf ihre Realisirung gerichtet ist, bedingt es sodann mit Nothwendigkeit, dass seine eigene Selbstbefreiung von allen Sinnestäuschungen und von allen älteren und neueren Irrthümern der Autorität, ihm als das Ideal seines Strebens erscheint, wodurch denn die freudige Hoffnung auf unmittelbare Anschauung der Wahrheit in ihm immer lebendig erhalten wird. Was kümmert es ihn nun noch, dass mit jedem Fortschritt auch sein Ideal mit weiterrückt. Ist es doch das Streben nach dem Idealen, was ihn selig macht! Wenn Gott daher, nach Br Lessing (IX, 98), in seiner Rechten alle Wahrheit, und in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte, und spräche zu mir: wähle! Ich fiele ihm mit Demuth in seine Linke und sagte: Vater, gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein! —

Das Fehlen und Irren gereicht dem Menschen also an sich noch keineswegs zum Vorwurfe, sondern nur, insofern er es verschuldet, d. h. durch seine Schuld es nicht vermieden hat. Denn dem Reinen ist alles rein.

*) Eine Arbeit über „die Selbsthülfe" von demselben Verfasser bringen wir später. Die Red.

Digitized by Google

Es müssen darum, trotz aller Fehler und Irrthümer der Menschen, aus ihren geläuterten Gesinnungen allemal auch edele Thaten und wahre Tugenden hervorgehen, wogegen umgekehrt schon jeder verschuldete Irrthum, jede Vernachlässigung der Selbsterkenntniss und Selbstbefreiung, sowie jeder vermeidliche Abweg von dem Streben nach der Wahrheit und der Menschenwürde unfehlbar zur Beeinträchtigung der Gesinnung führen, Mangel an Humanität erzeugen und auf That und Tugend einen verderblichen Einfluss äussern werden. Es versteht sich mithin ganz von selbst, dass das starre Festhalten am Irrthum, trotz der besseren Ueberzeugung, dass das träge Versäumen der Selbsterkenntniss und der Selbstbefreiung, trotz des bessern Wissens, sicher also, dass jede absichtliche Verletzung der erkannten Wahrheit oder jeder geflissentliche Abweg von der geraden Strasse, die zu dem Menschheitsideale führt, nothwendig die Gesinnung verschlechtern, den Charakter verderben, und zugleich eine Immoralität oder Inhumanität erzeugen muss, die im Verfolge Sünden häuft auf Sünden und nur im vollen sittlichen Verderben enden kann.

Diese Erwägung zwingt daher einen jeden Menschen, der seine eigene Natur nicht selbst verleugnen und sittlich selig werden will, gewiss also einen jeden FrMr, der ja gerade die Humanität, als sein ausgesprochenes Ideal vorzugsweise zur Geltung bringen will, einen prüfenden Rückblick in sich selbst zu thun und zugleich eingehender auf die geistige Entwickelung der Menschheit sein Augenmerk zu richten, um es sich klar zu machen, woran es doch wohl eigentlich liegt, dass die grössere Mehrzahl der Menschen ihre Irrthümer selbst verschuldet, die Erkenntniss ihres Innern selbst vernachlässigt, überhaupt jede Selbsthülfe scheut, ja kaum eine Idee davon hat, dass es eines Jeden Pflicht sogar gebietet, sich auf die Höhe seines eigenen Daseins selbst zu stellen und wie sehr es sich von selbst versteht, dass Menschen auch menschlich denken und handeln müssen; sie zwingt ihn um so mehr dazu, als er sich auch davon Rechenschaft abzulegen hat, warum so viele Menschen selbst gegen ihre innere Ueberzeugung und trotz ihres besseren Wissens, doch geflissentlich auf dem Abwege von der geraden Strasse beharren, die zu dem Menschheitsideale führt. Denn nur eignes Forschen leitet uns zur Wahrheit und lehrt uns selbstverschuldete Irrthümer vermeiden.

Der humane Mann sucht indessen, ebenso wie jeder wahre Mr, sein eigenes Nachdenken ausserdem noch durch die Gedanken seiner Vorfahren, seiner Genossen und seiner sonstigen Mitmenschen, das heisst durch der Brr Hülfe, gewissenhaft zu stützen, zu sichern und zu berichtigen. Ja er fühlt sich sogar dazu gedrungen, was er Gutes und Brauchbares aufgefunden zu haben meint, auch ohne äussere Veranlassung der ganzen Menschheit zu sagen und mitzutheilen. Ist er doch von der Wahrheit innig überzeugt, dass neben der Selbsthülfe die ewige Wechselwirkung unter allen Menschen, dass die von der Brr Hülfe gestützte und berichtigte MrArbeit an dem r. St. den geistigen Fortschritt allein bedingt, sichert und befördert. Und die Erfahrung lehrt, dass ein solches eifriges Bestreben, dass wahre MrArbeit niemals ohne die herrlichsten Erfolge bleibt. Denn ein derartig gestütztes, gesichertes und berichtigtes eignes Denken, Forschen und Handeln erleuchtet den Menschen, macht ihn selbständig und unabhängig, befreit ihn von seinen Irrthümern und Vorurtheilen und leitet ihn dadurch sicher auf den richtigen Weg zur Wahrheit, zur Sittlichkeit und zur Menschenwürde.

Wie könnte es auch wohl anders sein?

Bestimmt doch die auf Wahrnehmung und Nachdenken gegründete Erkenntniss unser Urtheil und hängt doch seine Wahrheit lediglich und allein von der Richtigkeit der Einsicht in das Wesen der Dinge, von der Richtigkeit der Verbindung aller Umstände und von der Richtigkeit der daraus gezogenen Schlussfolgerungen ab. Es leuchtet also ein, dass jeder Irrthum, auch nur in einer einzigen Beziehung, mit Nothwendigkeit zu falschen Schlüssen führt und Vorurtheile erzeugt; ja dass solche Vorurtheile die Menschenwelt so lange drücken und beherrschen müssen, bis diese Welt sich selbst geholfen haben wird, bis sie erleuchtet, selbständig, unabhängig und kräftig genug geworden ist, sich selbst von ihren Vorurtheilen zu befreien.

Dass aber eine solche Selbstbefreiung unumgänglich nöthig ist, damit die Menschheit der Wahrheit, der Sittlichkeit und wahren Menschenwürde mehr und mehr sich nähere, versteht sich nun zwar, wie gezeigt, von vornherein von selbst; diess lehrt jedoch auch jedes Blatt in der Geschichte.

War es wohl etwas anderes, als das krasseste Vorurtheil, dass Menschen sich in alten Zeiten sonderten von Menschen, dass man sich selbst für rein und Andere für unrein hielt, ja dass man eine solche Meinung auch auf Sachen, Thiere, Speisen und Getränke übertrug, und weil ein innerer Halt ihr fehlte, sie äusserlich zu stützen wusste durch Aberglauben, der wiederum nichts anderes ist, als religiöses Vorurtheil? — Ja, bestehet diese Meinung bei manchen Menschen nicht noch jetzt? Und beruhen die grauenvollen Inhumanitäten gegen farbige Menschen wohl auf etwas anderem, als auf einer Abart jenes Vorurtheils? — Dass die Griechen und in gleicher Weise auch die Römer glaubten, viel edler zu sein, als alle andere Nationen, und diese als Barbaren tief verachteten; dass ferner auch die Juden sich allein, ganz ähnlich, für das auserwählte Volk Jehovah's hielten, und endlich die Aegypter völlig in sich abgeschlossen lebten und nur Gemeinschaft mit einander haben wollten, dass Alle dadurch aber die naturgemässe Wechselwirkung unter Menschen störten und in sich jene verderbliche Ausschliesslichkeit und Einseitigkeit*) grosszogen, woran die alte Welt vornehmlich litt, kommt alles dies nicht ebenfalls zuletzt auf Vorurtheil hinaus? — Und beruht wohl der Unterschied, den man zwischen edlem und gemeinem Blute, Ebenbürtigen und Unebenbürtigen, Herren und Knechten, Freien und Sklaven, Zünftigen und Unzünftigen, Schutzzöllnern und Freihändlern, Geistlichen und Laien, Rechtgläubigen und Ungläubigen, einer alleinseligmachenden Kirche und ewig verdammten Ketzern, und dergl. mehr, bisher gemacht hat und zum Theil noch macht, auf etwas Anderem, als eben darauf? —

Wahrhaft unzählig sind allein schon die von der Geschichte aufgezeichneten offenbaren Vorurtheile; die Gesammtsumme aller, auch der von ihr unerwähnt gebliebenen, muss also ungeheuer und unermesslich sein. Auf sie alle passt genau der weltbekannte Ausspruch unseres Bruders Goethe

*) Auch über dieses Thema (Ausschliesslichkeit und Einseitigkeit) liegt uns eine Arbeit von demselben Verf. vor.

Die Red.

Digitized by Google

(Faust XI, 89) über jenen Schlendrian des Rechts, der ebenfalls auf ganz besonderen Vorurtheilen ruht:

> Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
> Und rücken sacht von Ort zu Ort,,
> Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage — etc.

Wenn es daher ausserdem geschichtlich als festgestellt angesehen werden muss, dass allemal ein jedes Vorurtheil sich schon von selbst auf andere Vorurtheile häuft, ja dass ein solches Wachsthum oft sogar geflissentlich gehegt, gepflegt und mit Bedacht gefördert wird; ist es dann nicht ganz begreiflich und kann die Annahme dann mit Grund wohl angefochten werden, dass alles Wehe, alle Gräuel und alle Schandthaten, wovon uns die Geschichte Zeugniss gibt, dass Despotismus und Tyrannei, Priesterherrschaft und Fanatismus, Verfolgungen, Justizmorde und andere Scheusslichkeiten ihre letzte Ursache und ihre tiefere Begründung in diesem einen Ungeheurer von jeher gefunden haben und sie noch immer darin finden?

Ist dies aber der Fall, gebietet es alsdann die der Menschheit gegenüber einem jeden Menschen, vielmehr also einem jeden Mr obliegende Pflicht nicht, so genau als möglich den Fäden nachzuspüren, an denen dies Verderben hinaufrankt an dem Lebensbaum und seine tiefverborgenen Wege aus dem Dunkel in das helle Licht zu ziehen, um diese Krankheit durch Erkenntniss, Wissenschaft und That entweder ganz zu heilen oder doch so sehr zu schwächen, dass ihre Wirkung nicht mehr so gewaltig schädlich bleiben kann? —

Richten wir darum also unsere Aufmerksamkeit auf diese seine Wege und versuchen es, das unermessliche Gebiet des Vorurtheils zu überblicken, so darf seine ungeheuere Ausdehnung uns vom weiteren Forschen vor allen Dingen nicht zurückschrecken und am Erfolge verzweifeln lassen. Durch die Aeusserungen des Uebels selbst werden wir vielmehr diejenigen Grundlagen der geistigen Entwickelung des Menschengeschlechts zu entdecken suchen müssen, welche vorzugsweise davon inficirt sind, und dadurch, ohne auf unüberwindliche Schwierigkeiten zu stossen, bald zu der Erkenntniss gelangen, auf welchen Stellen ihm mit Aussicht auf einen günstigen Erfolg entgegenzuwirken ist —

Wissen wir doch, dass die ganze Entwickelung des menschlichen Geistes, abgesehen von der einfachen Erkenntniss, die er seinem eigenen Selbstbewusstsein verdankt, lediglich und allein auf seiner Wechselwirkung mit der Aussenwelt beruht.. Sinnliche Wahrnehmungen und geistige Mittheilungen müssen es daher sein, welche von dorther so eingreifend auf ihn einwirken, so überwältigend, ja oft überstürzend sein Bewusstsein erfüllen, und so vielfältig, ja oft so unbegreiflich seine Gedanken anregen, dass es ein Wunder sein würde, wenn er sie sämmtlich und allemal sofort deutlich, richtig und vollständig aufzunehmen, zu ordnen, zu sichten und in sich zu verarbeiten vermöchte. Eine nothwendige Folge davon aber, dass er die Dinge um sich her solchergestalt zum wenigsten theilweise in einem schiefen Lichte erblicken und unrichtig oder auch nur unvollständig auffassen wird, muss es sodann sein, dass seine darauf gegründeten Urtheile als schief und seine daraus gezogenen Schlüsse als übereilt, verfehlt und mangelhaft, mithin als falsch sich herausstellen werden. Eine Hauptquelle des Vorurtheils ist damit also schon gefunden. Beruht es doch vorzugsweise auf einem Mangel an gehöriger Begründung derjenigen Meinung, die es vertritt! — Jene Quelle theilt sich indessen, den Bereichen entsprechend, denen jene fehlerhaften und unzureichenden Gründe entspriesen, wiederum in ebensoviele verschiedene Arme. Bald ist es eine Täuschung der Sinne oder ein sinnliches Wohlgefallen gerade an dem schiefen Lichte, worin der Gegenstand erscheint, bald weichliche Schwäche oder gefällige Rücksicht, persönliche Neigung oder Abneigung, besondere Vorliebe, Ueberschätzung oder Geringschätzung, sei es Dessen, der eine Idee erweckte, sei es dieser selbst, also überhaupt, vorgefasste Meinung, Voreingenommenheit und Autoritätensucht, bald ist es Trägheit oder Gewohnheit, Engherzigkeit oder Einseitigkeit, bald sind es Untersuchungsfehler, Uebereilungen und Nachlässigkeiten oder gar Leidenschaften, sowie dergleichen Veranlassungen mehr, welche auf das menschliche Urtheil bestimmend und entscheidend einwirken und allemal ein neues Vorurtheil erzeugen.

Alle solche Entstehungsgründe des Vorurtheils zerfallen inzwischen der doppelten Natur einer jeden wechselseitigen Berührung gemäss von selbst wieder in zwei grosse Kategorien, insofern nämlich die Anregungen der Aussenwelt auf den Menschengeist, in sein Bewusstsein blos einseitig aufgenommen, oder insofern sie darin von ihm auch durch Forschen, Prüfen und Meinungswechsel selbständig verarbeitet werden, dadurch jedoch in veränderter Gestalt aus ihm wieder heraustreten.

Nun ist es aber erfahrungsgemäss und von selbst einleuchtend, dass wir uns, wenn wir auch wollten, gegen äussere Anregungen in den allermeisten Fällen gar nicht einmal abschliessen können, vielmehr gezwungen sind, sie in unser Bewusstsein aufzunehmen. Ebenso wie unsere Sinne, steht auch unser Geist allen Berührungen offen, welche von aussen her, sei es in sinnlicher, sei es in geistiger Beziehung auf ihn einwirken. Beide sind daher genöthigt, diese Eindrücke so zu empfangen und ursprünglich so aufzufassen, wie sie ihnen von der Aussenwelt zugehen und durch diese auf sie gemacht werden. Sie erscheinen davon also insofern als vollständig abhängig. Die Erscheinungsformen, in welche das Reale um uns her sich kleidet, müssen mithin, ihrer Natur nach, allemal Sinnestäuschungen und falschen Schein erzeugen, ebenso wie unwahre oder halbwahre geistige Mittheilungen unfehlbar unrichtige Vorstellungen und falsche Ideen in uns erwecken.

Irren ist daher unvermeidlich und, dem Sprichworte nach, darum eben menschlich. Denn das Wesen der Dinge offenbart sich nicht dem ersten Blick! Wenn das Vorurtheil darauf also allein beruhte, müsste es unausrottbar sein. —

Glücklicherweise besitzt der menschliche Geist jedoch die Fähigkeit, den ihm von seiner Aussenwelt übergebenen Stoff in sich selbständig, eigenthümlich und individuell zu verarbeiten und durch eine solche eigene Thätigkeit nach und nach die Täuschungen der Sinne zu entdecken, den falschen Schein zu zerstören, das Zusammengehörige zu combiniren, das Ungehörige davon auszuscheiden, das Wesen von der Form zu trennen, die Wahrheit von der Unwahrheit zu unterscheiden, seine Aussenwelt dadurch zu ordnen und seine eigne Stellung, seinen Standpunkt darin aufzufinden, endlich aber den ganzen ihm gebotenen Stoff, nachdem er solchergestalt von seinem Verstande Stück vor

Digitized by Google

Stück durchforscht, geprüft, geordnet und berichtigt wurde durch seine Vernunft als eine Einheit, mit einem Blicke anzuschauen und durch diese seine eigene Geistesthat sich von dem Irrthum selber zu befreien.

Klar wie die Sonne und unwiderleglich steht es demnach also fest: der eigentliche Grund des Vorurtheils liegt nicht sowohl darin, dass wir als Menschen irren können, ja irren müssen, als vielmehr darin, dass wir selber uns nicht helfen, dass wir unsere geistigen Fähigkeiten brach liegen lassen, die Mühe, die Arbeit und den Kampf der Geister mit einander scheuen, unsere Vernunft lieber unter den Gehorsam des Glaubens und der Autorität beugen und zwingen lassen, kurz, dass wir es versäumen, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen.

Wie wahr und richtig stellt die k. K. daher nicht eine solche eigene That als nächsten Zweck der MrArbeit an dem r. St. und das Beginnen dieser Geistesarbeit selbst als den unumgänglichen Anfang aller geistigen Erleuchtung als den einzigen Weg hin, der, selbstthätig, beharrlich und mit der Brr Hülfe betreten, mit Sicherheit, zum MrIdeal, zur wahren Menschenwürde, zur Humanität, zur Wahrheit und zur Sittlichkeit uns führen muss.

Haben wir nun aber die verderblichen Einwirkungen des Irrthums und des Vorurtheils auf die Gesammtentwickelung der Menschheit sowohl als auf die geistige Ausbildung eines jeden einzelnen Menschen erkannt, müssen wir uns zugestehen, dass ihnen bisher viel zu wenig und nur gar zu oft an unrichtiger Stelle entgegengewirkt worden ist, sind wir genöthigt, es zu bekennen, dass selbst die auf Humanität gerichteten Bestrebungen unseres eigenen Bundes im Vorurtheile ihren mächtigsten Widersacher gefunden haben und noch finden; ist es dann nicht allein menschenwürdig, wird es nicht vielmehr von der Humanität sogar gefordert und selbst von der Pflicht geboten, dass wir diesem unserem Feinde entgegentreten, wo wir ihn finden oder ihn auch nur zu finden glauben?

Denn Jeder sage, was ihm Wahrheit dünkt und die Wahrheit selbst sei Gott befohlen. (Lessing X, 26). Namentlich wir FrMr, wollen wir nicht mit uns selbst und mit unseren Grundsätzen in einen unauflösslichen Widerspruch gerathen, müssen es uns vor Allem zu unserer besonderen Aufgabe machen, die aufgedeckten und klar uns vor Augen liegenden Quellen des Vorurtheils, zunächst bei uns selbst und sodann nicht minder aller Orten, so dicht zu verstopfen oder doch so fest zu umhegen und zu verwahren, dass ihre Verderblichkeit auf's Aeusserste beschränkt und womöglich ganz beseitigt wird.

Wissen wir es doch, dass, obgleich irren menschlich ist, wir uns vom Irrthum dennoch selbst befreien können, dass wir durch eine harmonische Ausbildung aller unserer Kräfte fortschreiten müssen, dass wir es vermögen, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen, dass, der hell erleuchteten Vernunft gegenüber, das Vorurtheil unmöglich und die Erhebung zur Wahrheit, zur Humanität und zur Sittlichkeit eine nothwendige Folge davon sein wird. Warum legen wir denn doch noch immer die Hände in den Schoos?! — Verfallen wir dadurch nicht offenbar selbst gerade demselben Vorurtheil, das wir bekämpfen wollen? Und ist eine solche Trägheit des Geistes nicht noch weit schimpflicher, als die des Körpers? Entehrt sie uns nicht um so mehr, je thätiger und fleissiger wir in Wort und Rede sind und je eifriger wir am äussern Werke bauen und den todten Buchstaben cultiviren? — Zerreissen wir doch endlich die Fesseln, die uns binden und gefangen halten! Werfen wir doch von uns alle Schwächlichkeit, alle Einseitigkeit, alle Engherzigkeit und alle Ueberschätzung! Erheben wir uns über persönliche Neigungen oder besondere Vorliebe und gegen die leidige Gewohnheit, gegen jede vorgefasste Meinung und parteiische Voreingenommenheit, gegen die drückende und demüthigende Autoritätensucht — kurz, gegen das dabei überall thätige Vorurtheil! Streben wir doch vor Allem auf's Eifrigste darnach, jede Leidenschaft zu überwinden, die unser Urtheil umnebelt und uns blind macht! —

Entschliessen wir uns doch endlich einmal zur That; zu einer kühnen That im Sinne unseres Bundes! Raffen wir unsere Kräfte zusammen, vereinigen wir uns auf's Neue zum Heil der Menschheit, seien wir in Wahrheit ein Volk von Brn, und sprengen die Ketten, die uns halten und treffen das Vorurtheil an seiner Quelle, damit wir an unserem eigenen Werke nicht zu Schanden werden! Hier gilt keine Höflichkeit, keine Artigkeit, keine gewöhnliche Rücksicht, kein Ansehen der Person. Wer nicht für uns ist, der ist wider uns! Wider uns ist aber Alles, was das Vorurtheil befördert. —

Hüten wir uns namentlich vor Charakterschwäche und widerstehen dem feigen Zurückweichen und der Furcht vor der feindlichen, anscheinenden Uebermacht Sonst werden wir von vornherein uns selbst für überwunden erklären müssen.

Wissen wir es doch gewiss, dass von Natur allein das Vorurtheil sich keineswegs auf Vorurtheil häuft. Die Kunst der Menschen ist vielmehr, wir wissen das, bei diesem ihrem Wachsthum gleichfalls äusserst thätig. Kennt ihr sie nicht, die allbekannte Kunst, zu herrschen, dass man dem Vorurtheil der Menge schmeichelt?! — Und hat die Herrschsucht diese Kunst, wie wir ja Alle wissen, nicht allerwärts benutzt, wo es die Menschen sich gefallen liessen? Zeigt sie sich, diese Sucht, nicht überall vor unseren offenen Augen, zu allen Zeiten und in allen Kreisen der Gesellschaft?

Wissen wir nicht ebenfalls gewiss, dass sie es ist, die von jeher bemüht war und sich auch gegenwärtig noch bemüht die eitle Schwäche zu beschmeicheln, dem Unverstand das Wort zu reden, den Aberglauben zu begünstigen und krasse Vorurtheile gross zu ziehen, um von der Menschen Dummheit fett zu werden?

Und das Alles sollten wir wissen und nicht thun?!

Nein! — Dumm machen lassen wir uns nicht, wir wissen, dass wir es werden sollen. (Br Soume.)

Die eigene Einsicht, die Kenntniss der Quelle — ihres Schadens, und die Kraft und Stärke, welche mit dem Fortschritt in Erleuchtung wächst, werden und müssen naturgemäss die Menschheit zuletzt unfehlbar zur Selbsthülfe wachrufen und zur That treiben. Wohl uns, werden wir davon nicht überrascht, versäumen wir zur rechten Zeit und am rechten Ort es nicht, mit Ordnung und mit vereinigten Kräften die Feinde der Humanität, wo sie sich auch nur zeigen mögen, nieder zu werfen, durch Selbstbefreiung vom Irrthum und vom Vorurtheil uns zur wahren Menschenwürde zu erheben und mit reiner Gesinnung, festem Charakter und starker That an der Hand der Weisheit, Schönheit und Stärke

Digitized by Google

die ganze Menschheit durch Wahrheit, Menschlichkeit und Sittlichkeit zur Höhe ihres eigenen Daseins hinaufzuführen. Sonst wehe uns, denn selber werden wir die Schuld ihrer Ueberstürzung tragen müssen. — Darum achten wir bei Zeiten auf die evangelische Wahrheit: „Wer Ohren hat zu hören, der höre (Matth. 11, 15). Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein (Jacobi 1, 22). Denn, so ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thuet! (Ev. Joh. 14, 15.)

Literarische Besprechungen.

Pharus am Meere des Lebens. Anthologie für Geist und Herz. Herausgeg. von Carl Coutelle. 6. Aufl. Iserlohn, 1863. J. Bädecker.

Diese sehr beifällig aufgenommene Sammlung von Sinn- und Kernsprüchen, den Werken deutscher und ausländischer Schriftsteller älterer und neuerer Zeit entnommen, empfiehlt sich sowohl der getroffenen meist glücklichen Auswahl, wie der Reichhaltigkeit wegen; sie ist nach den Materien alphabetisch geordnet und enthält am Schluss überdies noch ein sachliches Register. Die Brauchbarkeit dieser Sammlung wird wesentlich dadurch erhöht, dass den einzelnen Abschnitten Verweisungen auf ergänzende Stellen beigefügt sind, wie bei „Geist, Seele“ (vergl. Herz), bei „Höflichkeit, Gefälligkeit“ (vergl. Umgang), bei „Kindlichkeit“ (vergl. Einfalt) u. s. w. Die Ausstattung ist vorzüglich. Im Uebrigen gilt von „Pharus“ dasselbe, was wir s. Z. (IV. S. 102) von des Br Stelter „Compass auf dem Meere des Lebens“ gesagt. —

Da, wie wir hören, der Ertrag dieser Schrift theilweise der Familie des verstorbenen Br Coutelle zu Gute kommt, so wünschen wir schon aus diesem Grunde dem Buche einen recht erfreulichen Absatz.

Feuilleton.

Essen. — Am 5. Oct. d. J. feierte die □ „deutsche Burg“ im Orient zu Duisburg am Rhein ihr 41. Stiftungsfest. Zu dieser Festarbeit hatten sich die Brr der □ zahlreich versammelt und besuchende Brr aus den Orienten zu Giessen, Crefeld, Cöln, Solingen u. s. w. erhöhten durch ihre Anwesenheit die Feierlichkeit wesentlich. Der Mstr v. St., Br v. d. Heyden, machte in seinem Jahresbericht die Mittheilung, dass die Finanzlage der □ eine sehr befriedigende sei und forderte die anwesenden Brr zur regen Theilnahme an den Logenarbeiten des kommenden Jahres auf. Bei der Tafel□ führte der deput. Mstr, Br Marx, den Hammer und erfreute die Brr durch schöne, geistreiche und ergreifende Reden. In freudiger Stimmung, in brüderl. Liebe und mit dem Wunsche, dass die deutsche Burg wachsen, blühen und reiche Früchte tragen möge, trennten sich die Brr in später Abendstunde.

D. R.

Freiburg i. Br. — Das von vielen intelligenten Mrn, wo nicht von der Mehrzahl der deutschen Brüderschaft längst gefühlte Bedürfniss nach zeit- und ideegemässer Weiterbildung und Umgestaltung des Maurerbundes in Verfassung und Liturgie wird demnächst seitens der ehrw. □ „zur edlen Aussicht“ in Freiburg i. Br. einen beredten Ausdruck finden. Dieselbe wird in einer der nächsten Nrn. d. Bl. ein Sendschreiben an die gesammte Maurerwelt erlassen, worin die Reformfrage auf die Tagesordnung gesetzt wird und das Aufsehen erregen und von tiefgreifenden Folgen sein dürfte, um so mehr, als der Gedanke einer Umgestaltung des Bundes in der genannten Werkstätte durch die verdienstlichen Arbeiten des Br Trentowski bereits eine feste Gestalt gewonnen. Wir erlauben uns, die gesammte Brüderschaft auf dieses Rundschreiben im Interesse unserer heiligen Sache einstweilen aufmerksam zu machen.

Die Red.

London. — Während man im Allgemeinen in England mit peinlicher Gewissenhaftigkeit über die maurer. Gebräuche Stillschweigen beobachtet, dehnt das Freem. Mag. in einem Artikel über die FrMrei und ihre Lehren den Begriff maur. Oeffentlichkeit ziemlich weit aus, indem es darin sowohl Aufnahme-Gebräuche, wie das maurer. Alter der 3 Gr. und die Sage und Decoration des Mstr-Grades mittheilt. Und das Freem. Mag. erscheint bekanntlich nicht als Manuscript für Brüder. —

Mit lebhafter Freude begrüssen wir es, dass das Freem. Mag. in Nr. 170 wiederum begonnen hat, den englischen Brn Mittheilungen über die Mrei in Deutschland (Frankreich und Amerika) zu machen. Dieselben sind nicht der „Bauhütte“ direct, sondern der Monde Maç. entnommen.

Die Washington□ Nr. 21 zu New-York überreichte dem Br J. A. Reed, Regim.-Arzt, als Zeichen brüderl. Achtung — ein Schwert. Das Freem. Mag. hält sich mit Recht darüber auf, dass eine FrMr□ einen Mordstahl zum Geschenke macht. —

Ueber die Hast in der Beförderung in England hatten wir schon früher Ursache zu klagen. Neuerdings wird im Mag. wieder ein Fall erzählt, der selbst den englischen Brn zu bunt erscheint. Ein erst vor 7 Monaten aufgenommener Br ist dermalen bereits Royal-Arch-Mr, Rosenkreuzer, Tempelritter, Mark-Mr und Provinzial-Grossbeamter! — Nun wohl, wir leben ja im Zeitalter des Dampfes! —

Stuttgart, den 12. Octbr. 1862. — Am Sonntag den 5. Oct. feierte die □ „Wilhelm z. aufg. Sonne“ ihr 27. Stiftungsfest, verbunden mit dem Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs. Voraus ging eine Aufnahme-Arbeit; aufgenommen wurde der wackere und gel. Br Ziegler von hier. Die □ war zahlreich besucht, darunter mehre gel. Brr auswärtiger Oriente. Die Festarbeit, um 11 Uhr beginnend, war eine wahrhaft erhebende, indem aus allen Festzeichnungen warme Bruderliebe und echter Maurergeist hervorleuchtete und die Herzen der Brr begeisterte und erwärmte.

Unser ehrw. 1. Aufs., Br Krieg, erfreute die Brr mit einer interessanten Zeichnung über das Verhältniss zwischen „FrMrei, Kirche und Staat“. — Unser hochw. Mstr v. St., der gel. Br von Biberstein, legte in seiner Festzeichnung u. A. den Brn dringend ans Herz, „an dem Inhalte und der Tendenz“ der Adresse an Se. Maj. den König fest zu halten, welche vom s. e. Br Secretär vergelesen wurde und u. A. also lautet:

„Die Maurerei kann mit keiner anderen Anstalt ver-

Digitized by Google

glichen werden, sie besteht in sich selbst und ist einzig sowohl in Erhabenheit als Inhalt. — Erhaben steht sie über Allem, weil sie ihr Material in der Ewigkeit sucht und im Flug der Zeit nur den reinen Kern aufbewahrt, der Früchte der Unsterblichkeit trägt. Dem Inhalt nach ist sie ohne Grenzen. Ihre Lehre enthält das lebendige Wort Gottes, das durch die ganze Schöpfung herrscht, das immer war und immer sein wird, wenn auch keine Bücher mehr sind. Wer sie fördert, dient Gott, wer sie treibt, ist ein praktischer Diener Gottes, und wer sie erkennt, dem wird die Unvergänglichkeit des menschlichen Geistes zur Gewissheit. Man wirft den FrMrn vor, sie seien verschlossen und halten Grundgeheimnisse zurück. Die Mrei hat keine positiven Geheimnisse, ihr Geheimniss ist das oben erwähnte Wort Gottes, das aber die Menge nicht kennt, viele nicht glauben, das im Innersten des Herzens spricht, aber nicht demonstrirt, sondern nur praktisch errungen werden kann. Die Mrei ist keine mystische Anstalt, wie Manche so häufig meinen; sie geht den einfachen Gang der Natur, in welche der Geist Gottes eingeschlossen ist, den sie sich anzueignen und durch ihre Liebe und Wahrheit unter den Menschen zu verbreiten sucht. Unter dem Schutz und der Aufsicht einer weisen Regierung ist sie das wohlthätigste Institut, das Gott den Menschen gegeben hat. Nicht genug, dass sie ihre Bekenner für Religion und alle Tugenden des menschlichen Lebens empfänglich macht, gibt sie ihnen diesseits schon jenen frohen Muth der dem Herzen Frieden und Glückseligkeit verschafft. Sie ist die Mutter der weisesten Philosophie, weil ihr Wissen kein Wortgepränge, sondern eine von der himmlischen Wahrheit gegebene Erkenntniss ist."*) —

Unser gemüthvoller, liebenswürdiger Br Glökler, Mstr v. St. unserer lieben Schwester□ „Johannes z. wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg brachte im Auftrage seiner □ unserer □ die herzlichsten Glückwünsche dar, was die Brr sichtlich freute.

Um 2 Uhr Nachmittags begann die Festtafel□. Der erste Toast wurde nach Vorschrift des Rituals vom hochw. Mstr v. St. Sr. Maj. dem König ausgebracht, und zwar in folgenden drei Fr.:

1. F.: Heil dem König! Diese Worte
Schwingen sich zum frohen Chor
Durch des innern Tempels Pforte
Zu Jehovah's Thron empor

2. F.: Ruhm und Segen ström' hernieder
Auf des Königs Lebenspfad,
Der des Lichtes Tempel wieder
Seinem Volk geöffnet hat.

3. F.: Immer soll sein Name glänzen,
Und in später Enkelzeit
Freie Maurer ihn noch kränzen,
Zum Tribut der Dankbarkeit.

Alle Brr stimmten liebevollen und dankerfüllten Herzens mit ein und bekräftigten diese Worte mit einem lebhaften, dreimal dreifachen Applaus! — Unsere Jünger Apollo's liessen es auch nicht fehlen, das Fest zu verherrlichen, indem Sie mehre tiefergreifende Gesänge vortrugen, so unter Anderem:

„Ich liebe Dich! was kannst Du schön'res sagen?
Ist Liebe nicht des Erdenlebens Glück? u. s. w.

Bruderliebe und Heiterkeit strahlten aus aller Brüder Angesicht; — nur zu bedauern war, dass sich gegen 6 Uhr hin im Südwesten plötzlich eine schwere Gewitterwolke erhob und unter starkem Donner sich heftig entleerte. — Dieses seltene und unerwartete Ereigniss verstimmte die Gemüther der Brr plötzlich auf eine Weise, dass Sie, nachdem das Aergste vorüber war, auseinander gingen.

*) Diese vom verew. Br Krebs verfasste Adresse wurde im J. 1834 Sr. Maj. dem König überreicht, woraufhin nach längerer Ruhe die Logen in Würtemberg wieder eröffnet werden durften.

Aus Thüringen. — Während meines Aufenthalts in London besuchte ich die „Panmure□ Nr. 1039" und wohnte einer Aufnahme bei. Das Ritual fand ich vielfach von unserem deutschen abweichend und im Uebrigen Ihr Urtheil über die englischen Logen und den englischen Maurersinn vollkommen bestätigt.

Folger, Masonic history. — Von Br Rob. Folgers Geschichte des sogen. alten und angenommenen schottischen Ritus ist bereits das 4. und 5. Heft erschienen, den Schluss des 5. und den 6. und 7. Abschnitt nebst den dazu gehörigen Aktenstücken enthaltend. Den Inhalt dieser Hefte bildet die Gründung der Consistorien in Rhode Island, Louisiana, Süd-Carolina, Pennsylvanien, die Fortschritte des Ritus von 1818—1828, die antimaurer. Bewegung in Amerika 1827 u. s. w. — Es ist sehr erfreulich, dass die politischen Verhältnisse das Erscheinen dieses Werkes nicht aufhalten; da nur noch zwei Lieferungen übrig sind, so dürfte es binnen Kurzem vollständig vorliegen. Wir wünschen wiederholt dem Verfasser den besten Erfolg für sein verdienstliches Unternehmen!

Literar. Notiz. — Im Verlage des Br Türk, Buchh. in Dresden, erscheint demnächst eine neue Auflage von „Des Maurer's Leben", Gedicht in 9 Gesängen von Br Winkler (Th. Hell), gew. Grossmstr der Gr. L. L. von Sachsen, zu dem billigen Preise von nur 15 Ngr. Wir machen alle gel. Brüder auf diese erhebende und empfehlenswerthe Dichtung aufmerksam. —

Bibliographie. — In Paris ist vom Buchhändler D. Guillemot ein Catalog freimaurer. Schriften und Manuscripte, worunter manche Seltenheiten, ausgegeben worden (Catalogue de livres et de manuscrits sur la Francmaçonnerie). Die hier zum Verkauf angebotene Sammlung enthält ausser anderen interessanten Erscheinungen namentlich mehre vollständige Exemplare von französischen maurer. Zeitschriften, von denen manche bereits selten vollständig zu haben sind. — Schade, dass der „Verein deutscher Mr" noch zu wenig bei Casse ist, um diese Sammlung, wie jene von Br Spencer in London ausgebotene erwerben zu können! Die einzige Sammlung von Br Kloss ist nach den Niederlanden gegangen, wo sie noch in Kisten verpackt liegen soll und vielleicht schon zu modern beginnt! —

Licht!

Von
Br Carl Lüdecke in Geestemünde,
Mitgl. der □ „Ernst August z. golden. Anker" in Harburg.

Kennt Ihr die Sage von dem Königssohne,
Dem Steingebild, das in der Wüste Schweigen
So einsam sitzt auf seinem Felsenthrone?
Ob leuchtend um ihn auf und nieder steigen
Der Sterne Schaaren rings — er sieht es nicht,
Er sitzet immer theilnahmlos — er harrt
Der theuren Mutter Nahen, und es starrt
Gen Osten unverwandt sein Angesicht.

Und seht! sie naht, von Himmelsglanz umgeben,
Kaum rühret seinen Mund ihr Rosenfinger,
Da ringt sich los das lang verschloss'ne Leben
Aus seines Busens festem Marmorzwinger.

Digitized by Google

Ein lauter, sel'ger Freudenjubel bricht
Hervor aus seiner Brust, mit einem Ton
Der allerreinsten Wonne grüsst der Sohn
Das Mutteraug', — das neugeschenkte Licht!

Des Maurers Bild! Er ist die Memnonssäule,
Er harret sehnend auf den Göttersegen,
Vor dessen Macht der Nebel sich zertheile,
Der lang vor seinen Blicken hat gelegen.
O schaut Euch um: die Blume blüht hervor,
Aus dunklem Erdenschooss zum Himmelsraum,
Hoch in die Lüfte streckt der stolze Baum
Des Waldes seine Blätterpracht empor.

Der hehren Münster schlanke Thürme streben
Verlangend aufwärts, wo die Wolken gehen
Auf seinsam stillen Bahnen; singend schweben
Der Lüfte Vögel schnell wie Windeswehen,
Bis sie der Blick nicht mehr erreichen kann,
Zu Himmelshöhen; — was da lebt und webt,
Wohin Du immer schauest, Alles strebt,
Zu lösen sich vom schweren Erdenbann.

Der Maurer weiter noch, — er bahnt sich Wege
Zum Höchsten durch den ewigen Gedanken,
Sein Sehnen überflügelt, immer rege,
Mit stolzem Jubel weit der Erde Schranken.
Licht! Licht! so heisst der heissersehnte Port,
Wohin die Lebensbarke sich bewegt,
Licht! heisst das allgewalt'ge Zauberwort,
Das von der Erd' uns schnell zum Himmel trägt.

O, gib mir Licht, mein Gott, und lass mich ringen,
Vergebens nicht nach ungetrübter Klarheit,
Lass meinen Geist zu jenem Ziele dringen,
Das segnend Du ihm selbst gesetzt — nach Wahrheit!
Heiss möcht' ich beten, doch es findet nicht
Der Mund die Worte, die das Herz begehrt,
In einem einz'gen vollen Schrei nur leert
Mein ganzes Sehnen sich: Gott, gib mir Licht!

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Br Carl Lüdecke, Mitglied der ▭ „Ernst August zum goldnen Anker" in Harburg, Hauptzollamts-Assistent in Geestemünde.

Br Jos. Pappenheim, Mitglied der ▭ „les bienfaiseurs réunis" zu Paris, Kaufmann in Breslau.

Br Gustav Bär, Wachth. der ▭ „Balduin zur Linde", Buchdruckereibesitzer in Leipzig.

(Mitgl.-Zahl: 39.)

Die „Mittheilungen aus dem Verein" sind nunmehr an alle Brr Mitglieder versandt. Sollten dieselben einem oder dem anderen Br nicht zugegangen sein, so bitte ich um gefällige Mittheilung.

Brr, welche geneigt sein sollten, sich dem Vereine anzuschliessen, wollen ihre Beitritts-Erklärungen — unter Angabe ihrer ▭, ihres Logenamtes und Berufs, sowie unter Einsendung des Jahresbeitrags von Thlr. 2 — gefälligst an mich richten.

Leipzig, im Oct. 1862. Br J. G. Findel.

Anzeigen.

Durch Unterzeichneten sind zu beziehen:

Maurers Heiligthum, architektonisches Kunstblatt, gez. von dem akademischen Künstler Jul. Brückner (Hof-Lithographen Sr. Maj.), Text von Louis Meyer, und Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen von Preussen, Protector sämmtlicher Logen des Preuss. Staates, gewidmet. Royal-Fol. Thlr. 1 —

Portrait Sr. Majestät des Königs von Preussen. (2., neu gezeichnete Auflage.) Thlr. 1. —

Portrait des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preussen Thlr. 1. —

Portrait Friedrichs des Grossen. Thlr. 1. —

Vaterunser für Freimaurer. Thlr. 1. —

Logenhaus der Minerva. Separatabdruck aus der Bauhütte (Holzschnitt.) Preis 5 Ngr. —

Leipzig.

Br Herrmann Luppe.

Im Verlag von Hermann Luppe in Leipzig sind nachfolgende zu Festgeschenken geeignete Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Findel, J. G., Quickborn der Lebensweisheit. Bausteine zur Diätetik der Seele. Zweite Auflage. br. 18 Ngr. eleg. geb. 24 Ngr.

— —, klassische Periode der deutschen National-Literatur im 18. Jahrhundert. br. Thlr. 1. 20 Ngr.

Durch Br H. Luppe in Leipzig sind zu beziehen die Statuetten:

Johannes der Täufer,

Herzog Ernst von S.-Cob.-Gotha, à 15Ngr.

Aufruf!

Mehrfach von gel. Brn dazu aufgefordert und beseelt von dem innigen Wunsche, das Meinige zu dem schönen maurerischen Werke beizutragen, zu welchem das Rundschreiben der ▭ „Deutsche Freundschaft zum südl. Kreuz" in Joinville (Brasilien) allen Brn und Logen des deutschen Vaterlandes Veranlassung gibt, erkläre ich mich hierdurch bereit, **Beiträge zum Bau eines Maurertempels der genannten Loge** entgegenzunehmen und an den Ort ihrer Bestimmung weiterzubefördern. Eine namhafte Zahl deutscher maurer. Werkstätten hat in liebevoller Weise die brüderliche Bitte der fernen Schwester▭ bereits erfüllt. Möchte doch eine jede deutsche ▭ ihr Scherflein beitragen!

Indem ich nochmals auf das in Nr. 39 der „Bauhütte" veröffentlichte Rundschreiben der ▭ „Deutsche Freundschaft z. s. Kr.", sowie auf die warme und begeisternde Fürsprache des ehrw.sten Br Buck in Nr. 40 verweise, richte ich insbesondere an alle zerstreut und fern vom Or. ihrer ▭ wohnenden Brr Maurer, sowie an jene, deren Logen vielleicht durch besondere Verhältnisse verhindert sind, einen Beitrag zu bewilligen, die freundliche Bitte, ihrerseits das Werk nach Kräften fördern und mir eine wenn auch noch so geringe Beisteuer zugehen lassen zu wollen.

Leipzig, im October 1862. Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 44. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Wochenschrift für Brr FrMr — Leipzig, den 1. November 1862. — MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der Orden der Conservatoren.*)

Diese neue Organisation innerhalb des Bundes der FrMr macht in neuerer Zeit wieder viel von sich reden. Bekanntlich ist es angeblich der Zweck der Stifter und Leiter dieser Verbindung, überall ein gleichförmiges Ritual einzuführen und zwar das sogenannte „Webb-Preston Work“, d. h. die Arbeitsweise, wie sie ursprünglich von Thomas S. Webb, der das ächte Ritual in England gelernt haben wollte, gelehrt und verbreitet wurde. Obgleich nun schon seit geraumer Zeit die Nothwendigkeit, in den Maurerlogen Amerika's ein mehr gleichförmiges Ritual allgemein einzuführen, von allen Grosslogen anerkannt wurde, so ist dem doch bis jetzt, nachdem sich eine besondere Gesellschaft eigens zu diesem Zweck gebildet hat, noch nicht von Seiten einer einzigen Gr.□ Vorschub geleistet worden, im Gegentheil wird dasselbe und dessen Theilnehmer in öffentlichen Versammlungen und durch die ganze englisch-maurer. Presse dieses Landes — die „Voice of Masonry“ ausgenommen — angefeindet. Nachdem bereits in der letzten Sitzung der Gross□ von New-York gegen die gedachte Vereinigung der Conservatoren und deren Zwecke Beschlüsse beantragt und Debatten darüber geführt wurden, die man Anstand nahm, im Druck wiederzugeben, da sie in der That von grosser Inconsequenz und sehr geringer Bruderliebe Zeugniss gaben, hat kürzlich auch ein Comité der Gross□ von Pennsylvanien das Project und das Streben der Conservatoren auf das Entschiedenste gemissbilligt und verworfen, indem dieselbe u. A. sagt: „Es ist von der grössten Wichtigkeit, dass die Aufmerksamkeit der Brr dieser Gross□ auf ein Unternehmen gerichtet wird, welches die Verachtung aller treuen Mr verdient.“ Sonach werden die Conservatoren in der conservativsten aller Grosslogen-Jurisdictionen, in Pennsylvanien, wenig Glück machen. Auch aus Indiana lassen sich Stimmen vernehmen, die ganz feindlich gegen die Bestrebungen der Conservatoren auftreten, und denselben Schuld geben, durch geheime Mittel die Handlungen der Gross□ zu controliren und so Uneinigkeit und Verwirrung unter den Mitgliedern zu säen.

Am heftigsten ergeht sich das Bostoner „Freemasons Magazine“ oder wenigstens ein angeblicher Correspondent desselben gegen die genannte Verbindung und ihre Leiter, indem derselbe ausruft: „Ich halte die Organisation für den hinterlistigsten, gefährlichsten und jesuitischsten Feind, der jemals die FrMrei angefallen hat.“ — In der That harte Worte, die unter der Brüderschaft zu nichts Gutem führen können, die jedenfalls andauernde und heftige Streitigkeiten und Gehässigkeiten in den Reihen der amerik. Brr zur Folge haben müssen, zumal sich zu den Conservatoren, wie es scheint, schon eine bedeutende Anzahl der intelligenteren Mr gewendet haben.

Die deutschen Mr dieses Landes können diesem Streit ziemlich ruhig zusehen, da das in den meisten deutschen Logen dieses Landes geübte Ritual nur in den Hauptzügen dem in den betreffenden Grosslogen gebräuchlichen ähnlich sieht, und die letzteren sich im Ganzen weniger darum bekümmern, ob sie nach dem anerkannten Ritual arbeiten, als dass sie ihre Beiträge richtig zahlen. In der That ist auch die Arbeitsweise in den deutschen Logen New-Yorks, sowie des ganzen Landes so verschieden, dass keine zwei Logen ganz gleich arbeiten. Der denkende Mr wird auch hierauf

*) Vergl. Nr. 4, S. 31, wo wir bereits über diesen neuen amerikanischen Grad berichteten.

Die Red.

Digitized by Google

sowie überhaupt auf alle äusseren Formen, so lange dieselben nur nicht den Schönheitssinn beleidigen und gegen die gesunde Vernunft und die alten Landmarken verstossen, weniger Werth legen, als auf den in den Bauhütten herrschenden Geist, auf wahre maurer. Kenntnisse und auf eine den Grundsätzen der FrMrei gemässe Handlungsweise.

(Tr.)

Ein freier Mann von gutem Ruf!

Von
Br Carl Lüdecke in Geestemünde,
Mitgl. der □ „Ernst August z. goldn. Anker" in Harburg.

Als wir an die Pforte des Tempels klopften, um eingelassen zu werden und von d'rinnen die Frage erscholl, wer so laut geklopft habe, war die Antwort unseres Führers: „Ein freier Mann von gutem Ruf!" Diese wenigen Worte enthalten die Grundsätze, welche uns leiten sollen, wenn es sich um die Zulassung eines S. handelt, sie lehren uns welche Eigenschaften erforderlich sind, um ihm die Aufnahme bei uns zu sichern, sowie unter welchen Umständen wir nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sind, ihn zurückzuweisen.

Wer über unsere Schwelle treten will, muss ein freier Mann von gutem Rufe sein.

Aber was bedeuten diese Worte und was verstehen wir unter diesen beiden Eigenschaften?

Völlig absehend von dem, was man in der Politik, mit der wir ja nichts zu thun haben, Freiheit heisst, nennen wir freie Männer solche, die durch nichts in ihrem freien Willen sich unserem Bunde anzuschliessen, beschränkt sind. Dazu gehört vor Allem, dass ihr Entschluss aus ihrer innersten Ueberzeugung hervorgegangen sein muss, er darf nicht durch Ueberredungen Anderer gezeitigt sein. Ihre äussere Lage muss ferner eine solche sein, dass sie die Kosten des Eintritts, sowie die pecuniären Opfer, welche mit der Zeit von ihnen gefordert werden sollten, auf keine Weise drückend empfinden, und sie müssen so weit unabhängig gestellt sein, um zu ihrem Schritte nicht die Erlaubniss eines Dritten zu bedürfen. Ausserdem aber müssen sie jede Rücksicht beobachtet haben, deren Hintenansetzung ihnen später irgendwie störend sein könnte. Ich verstehe hierunter die moralische Verpflichtung, diejenigen, welche uns am nächsten stehen, von unserem Schritte in Kenntniss zu setzen, denn da wir nicht verpflichtet sind, denselben zu verbergen, so ist auch jede Heimlichthuerei von Uebel, und ist es auch einzig Sache des individuellen Gefühls, wie weit solche Rücksicht gehen soll, so ist ihre Beobachtung doch gewiss erforderlich, um uns in dem Maasse geistig frei zu machen, wie es dem maurer. Sinne gemäss ist.

Was die zweite Eigenschaft des guten Rufes anbetrifft, so versteht es sich, dass wir unsere Anforderungen höher spannen, als es die profane Welt thut, welche für die Extravaganzen des Leichtsinns und die Verstösse der Sitte oft ein sehr weites Gewissen hat. Nicht der gute Ruf genügt uns, in welchem Jemand bei'm grossen Haufen steht, weil er noch nichts begangen hat, wodurch das Gesetz und die öffentliche Meinung beleidigt ist, sondern der gute Ruf, in welchem er bei den Besseren steht; nicht der leiseste Zweifel darf an seinem Charakter haften, sein Name muss gelten als der eines redlichen, wahren Mannes.

Wie man schon im grauen Alterthume zu Priestern nur die Edelsten, Tugendhaftesten des Volkes erwählte, damit das den Unsterblichen gebrachte Opfer nicht entweiht werde, so soll auch unser Wandel unsträflich sein, und wir die Hand, welche die Steine zu dem heiligen Bau zusammenfügt, in dessen Hallen unser Heiligstes, die ewige Wahrheit, verehrt wird. Wollten wir zu ihren Hütern solche aufnehmen, auf deren Ruf der leiseste Makel ruht, so würden wir uns selbst das Urtheil sprechen, auch hier könnte jenes berühmte Wort des griechischen Weisen: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist," seine Stätte finden, weil man uns nach ihnen beurtheilen würde, zu geschweigen von dem Hinderniss, welches sie unserem Wirken und dem guten Erfolg desselben sein würden. Ein einziges schlechtes Glied in einer Kette lässt sie reissen bei'm ersten Versuche, ihre volle Kraft zu erproben, und ein einziger falscher Ton in einem Akkorde zerstört jegliche Harmonie. Vollkommenheit können wir von Keinem erwarten, — sind wir Alle doch weit von derselben entfernt, — aber das Streben nach Vollkommenheit soll deutlich aus dem ganzen Wandel hervortreten, aus den Grundsätzen, welche ihm zur Basis dienen, und nicht minder aus seiner Absicht, der Unsrige zu werden; sie muss eine unseren Tendenzen gemässe, lautere sein, und seinen Ruf als einen im maurerischen Sinne guten erscheinen zu lassen. Nicht immer ist die Absicht eine lautere; unter den verschiedenen Gründen, welche die Einzelnen bewegen, sich uns zuzuwenden, sind viele rein äusserer Natur, da ist oft das egoistische Interesse allein die Triebfeder. Das Gerede geht ja, FrMr lassen sich nicht im Stich, sie helfen sich überall, und wer in ferne Länder reisen, wer ein neues Geschäft gründen oder in seinem Amte avanciren will, thut wohl, wenn er sich bei uns aufnehmen lässt, weil er sich dann ohne Mühe seinen Weg bahnt. Andere kommen zu uns, weil sie, wie sich der erste Napoleon einmal geäussert haben soll, la bonne chair lieben und unsere Tafeln locken sie an mit ihren geselligen Freuden.

Wer sich aus solchen Gründen uns anschliessen will, dem muss unsere Pforte verschlossen bleiben, das materielle selbstsüchtige Interesse, welches ihn erfüllt, trübt in unsern Augen seinen Ruf, und nur der kann erwarten, bei uns aufgenommen zu werden, den einzig der mächtige innere Drang treibt, die Sehnsucht nach den höchsten, geistigen Schätzen des Daseins, das Streben nach Veredlung, das uneigennützigste Interesse für die ganze Menschheit. Schauen wir uns um, so finden wir freilich manche FrMr, welche uns zu der Frage Anlass geben, wie man sie hat aufnehmen können. Zum Theil mag es daher rühren, dass manche □, zumal wenn sie noch jung und die Zahl ihrer Mitglieder eine geringe ist, es zu leicht mit den Aufnahmen nimmt; der verzeihliche Wunsch, die Kette der Brr zu vergrössern, lässt sie nicht selten darüber hinwegsehen, dass die Hauptsache nicht ist, viele, sondern tüchtige Mitglieder zu bekommen, — zum Theil liegt der Umstand zum Grunde, dass wir nicht so infallibel sind, um jeden Charakter gleich richtig zu beurtheilen, und dass uns dies gerade bei denen am schwierigsten sein muss, welche sich unserem Bunde anschliessen wollen, weil schon die natürliche Klugheit sie lehrt, sich uns von ihrer besten Seite zu zeigen und ihre egoistischen Motive zu verstecken. Wir können deshalb nicht vorsichtig genug sein, die sorg-

Digitized by Google

fältigste Prüfung muss vorhergegangen sein, wir sind dies der FrMrei, wir sind es uns selbst schuldig.

Aber unsere Prüfung soll auch stets eine gerechte sein, wir sollen uns bei Beantwortung der Frage: „Ist der S. ein freier Mann von gutem Ruf!" nie durch unsere subjective Ansicht über ihn oder durch unsere Privatbeziehungen zu ihm bestimmen lassen. Von dem Momente an, wo er uns als S. gegenübersteht, dürfen wir ihn nur noch von objectiv maurerischem Standpunkte betrachten und Alles, was d'rüber hinausgeht, muss aus dem Spiele bleiben. Ob wir uns bisher feindlich gesinnt gewesen sind, ob wir uns schon länger als Freunde nahe gestanden haben, kann auf keine Weise in Betracht kommen. Nur insofern kann die Freundschaft ihm helfen, als wir durch unsern näheren Verkehr mit seinem innersten Wesen bekannter und dadurch in den Stand gesetzt sind, seinen Charakter richtiger zu beurtheilen, aber sie soll uns niemals so parteiisch machen, uns den Mangel von Eigenschaften übersehen zu lassen, durch welche allein seine Qualification zum FrMr bedingt ist. Eben so wenig sollen wir uns durch die ungünstigen Gesinnungen beirren lassen, welche durch Meinungsverschiedenheiten, wie sie unter Menschen nur zu leicht zu dauernden Differenzen Anlass geben, durch irgend einen bestimmten Act persönlicher Kränkung oder durch eines jener Vorurtheile, welche so häufig ohne hervorspringenden Grund im menschlichen Charakter wurzeln, in uns entstanden sind. So oft spricht sich Jemand gegen einen S. mit den Worten aus: „Er passt nicht für uns!" Ja, er mag in Wahrheit oft nicht für uns passen und ein solches Urtheil mag oft auf sehr triftigen, hinlänglich in Erwägung gezogenen Gründen basiren, aber ist es nicht eben so oft denkbar, dass er nur eine subjective Ansicht ist? Wie oft, wenn man die Hand auf's Herz legt, mögen sich persönliche Gefühle und eine ungerechtfertigte Abneigung dahinter verstecken. Ganz abgesehen von jenen Vorurtheilen, welche wir bei'm ersten Zusammenkommen gegen einen Menschen fassen können, der uns nie hindernd in den Weg getreten ist, wollen wir nur an die denken, welche sich in Folge der profanen Lebensverhältnisse unser bemächtigen und so weit in unser profanes Leben hineinzuspielen versuchen. Wir haben nichts mit der Politik zu thun, aber lassen wir uns nie durch die Verschiedenheit unserer politischen Meinungen beeinflussen? Wir kennen principiell keinen Unterschied der Stände, aber sind wir eben so schnell bereit, dem einfachen Bürger, welcher bei uns anklopft, die Thür zu öffnen, wie dem hochgestellten Staatsdiener, und blendet uns nie der Glanz des goldgestickten Rockes? Oder übersehen wir es leicht, wie manche unangenehme Stunden uns der S. schon geschaffen, wie schwer er uns beleidigt hat? Und wie viel mag der Mangel an Bildung mitsprechen, welche wir bei ihm vermissen oder ihm nicht zutrauen? Gewiss dürfen wir den Mangel an Bildung nicht übersehen, denn der FrMr muss, um im rechten Sinne wirken zu können, auf einer andern Stufe der Bildung stehen, als die grosse Menge, allein fassen wir das Wort nicht zu einseitig auf und denken wir nicht blos an die wissenschaftliche Bildung. Wovon hängt sie denn zumeist ab? — Wohl mögen einzelne eminente Talente sich aus den niedrigsten, drückendsten Verhältnissen ihren Weg in die Höhe bahnen, aber wie manche kommen auch nie weder der Welt, noch sich selbst zum Bewusstsein; gleich dem Quell, welcher unter dem Wüstensande quillt und spurlos wieder versiegt, existiren und vergehen auch sie spurlos, weil ihnen nie die Gelegenheit, noch die Mittel geboten werden, sich zu entfalten. Die Mittel, das ist das kabbalistische Zauberwort, das ist die Feder, welche das ganze Triebwerk der geistigen Ausbildung in Bewegung setzt. Glücklich ist Derjenige zu preisen, dem von früh auf Jemand zur Seite stand, welcher auf den Geistesfunken, der in ihm glimmte, Acht hatte und denselben zur hellen Flamme anfachte, — glücklich Derjenige, welchem von Kindheit an die Mittel zu Gebote gestanden haben, sich nach allen Seiten hin auszubilden und seinen Geist an Kenntnissen zu bereichern, ja er ist unendlich glücklich zu preisen vor denen, welche, in kleinen Verhältnissen aufgewachsen, aus der Klippschule in die Werkstatt getreten sind und ob dem Mühen um das tägliche Brod nie daran haben denken können, über die ersten Anfangsgründe der Wissenschaft hinauszukommen. Allein es ist immer nur ein namenloses Glück, jedoch kein Verdienst, welches ihn zum Stolze berechtigen könnte.

Unendlich hoch steht der Gelehrte, welcher, die Geheimnisse der Wissenschaft zu enthüllen und die Menschheit mit einer grossen Entdeckung zu beschenken, alle Kräfte seines Geistes aufgeopfert hat; aber all sein Wissen ist todt, sein Streben ist eitel, wenn sich nicht eine andere Bildung hinzugesellt. Es gibt noch eine andere Bildung, welche viel höher steht und mehr gilt vor dem a. B, a. W., als die umfassendsten Kenntnisse: das ist die Bildung des Herzens, der belebende Springquell, der köstliche Duft der Menschenblüthe, welcher sie weit überdauert, und wenn sie selbst schon längst am Boden liegt, noch von ihr zeugt in der dankbaren Erinnerung von tausend und abertausend Herzen. Wer uns mit dieser Bildung als freier Mann von gutem Rufe naht, den dürfen wir nicht zurückweisen, er gehört zu uns durch sein Streben, er ist den Besten ebenbürtig durch seinen redlichen Eifer, und ist seine wissenschaftliche Bildung nur eine geringe, so ist es an uns, auch hier seiner uns anzunehmen. Eben so gut wie Derjenige, welchem mehr äussere Güter verliehen sind, stets für den Darbenden eine offene Hand haben soll, so soll auch Der, welcher mehr Wissen empfangen hat, gern von demselben mittheilen; es gehört ja nicht ihm allein, jeder Br hat ein heiliges Anrecht daran und auch nach dieser Seite hin gilt es, der Veredlung des Menschengeschlechts einen Weg zu eröffnen.

Und können wir jedesmal mit untrüglicher Gewissheit sagen, was in dem S. steckt? Aus dem harten Steine, welchen wir achtlos mit den Füssen fortstossen, lockt die stahlbewaffnete Hand den zündenden Funken hervor, der rauhe Kesel birgt in sich den unschätzbaren Demantstein und kein Fels ist so undurchdringlich, dass ihm nicht ein Quell lebenden Wassers entspringen könnte. Das sollen wir festhalten, wenn uns Jemand naht, auf dessen Bildung wir sonst herabsehen möchten, wissen wir doch nicht, was in ihm verborgen ist und nur des Impulses bedarf, um sich eine herrliche Bahn zu brechen, des Impulses unserer Bruderliebe, welche der Mosisstab sein soll, der die verborg'nen Quellen frisch und froh hervorsprudeln lässt. Wie mancher Br steht jetzt als Zierde und Stütze der FrMrei da, dem bei seiner Aufnahme selbst der günstigste Beurtheiler nicht das hat zutrauen mögen, was zu unserer Freude aus ihm geworden ist.

D'rum nicht der geringe Grad der wissenschaftlichen Bildung — ich fasse es noch einmal zusammen —, nicht

Digitized by Google

unsere subjective Ansicht, nicht Feindschaft, nicht Freundschaft dürfen unser Ja und Nein bestimmen, wenn Jemand an die Pforte unserer Bauhütte klopft, sondern nur die Frage: „Ist er ein freier Mann von gutem Ruf?" Dürfen wir sie nach strenger, aber gerechter Prüfung bejahen, o dann sei er uns von Herzen willkommen heut und immerdar!

Br L. Th. von Bernuth.

Von
Br Mayer,
Ehrenmstr der ☐ „Zum hellen Licht" in Hamm.

Am 2. Januar 1862 Abends 11 Uhr starb an einer entzündlichen Krankheit der königl. Regier.-Baurath zu Posen, Ludwig Theodor von Bernuth. — Ein Biedermann, ein Maurer im wahren Sinne des Wortes, ward er nach rastlosem, erfolgreichem Wirken für den FrMrBund durch den Weltenmstr zur höheren Arbeit abgerufen. —

Da ich am 31. Mai 1839, als Mstr v. St. der ☐ „zum hellen Licht" in Hamm, ihm die Maurerweihe ertheilte, und er am 11. März 1843 nach einstimmigem Beschlusse der Mstrschaft zum Ehrenmitgliede dieser ☐ ernannt ward, so würde ich längst seiner ausgezeichneten Thätigkeit als Mr und als vors. Meister der Logen zu Gumbinnen und Posen öffentlich gedacht haben, wenn ich nicht hätte abwarten wollen, ob nicht Mitglieder dieser Logen ihn den BdsBrüdern als nachzueiferndes Muster derstellen würden.

Dies ist, so viel mir bekannt wurde, in den maurer. Zeitschriften bisher nicht geschehen und es wird mir daher vergönnt sein, des Brs von Bernuth durch eine kurze Lebensbeschreibung in der „Bauhütte" ehrenvoll zu gedenken, zumal ich, auch als sein Schwager ihm näher verbunden, ihn wahrhaft geschätzt und geliebt habe. —

Der Verstorbene ward am 3. Mai 1799 zu Anspach geboren, wo damals sein Vater preussisches Kammermitglied war. Letzterer, ein ausgezeichneter Staatsbeamter und edler Mensch, starb zu Berlin als wirklicher Geheimer Ober-Finanzrath und Ritter hoher Orden, nachdem er mehre Jahre zuvor sein Dienst-Jubiläum gefeiert hatte. Seine Mutter war eine Gräfin von Platen. — In Hamm bei seiner Grossmutter verlebte er die ersten Lebensjahre, und als sein Vater Domainen-Director in Dortmund war, besuchte er das dortige Gymnasium, ward aber bei dem Prediger Budde daselbst und später bei dem Prediger Hülsemann zu Elsey, von dem er auch confirmirt wurde, in Pension gethan, als seinen Vater wichtige Berufsgeschäfte als Organisationscommissair für die Provinz Westphalen nach Berlin riefen.

Die Familie von Bernuth hat sich immer durch Treue an das angestammte Herrscherhaus und durch wahren Patriotismus ausgezeichnet.

Ludwig von Bernuth war ein würdiger Erbe dieser Tugenden, und in der Nähe von Hohensyburg, der Feste Wittekinds, in Elsey erzogen, bewährte er sich als wackerer Markaner in seinem ganzen Leben und Wirken.

1817 trat er in das 2. Garde-Regiment ein, worin er bald zum Offizier avancirte. Wegen Kränklichkeit gezwungen, den Abschied nachzusuchen, widmete er sich einem schönen Berufe, dem Baufache, und machte die sämmtlichen Examina in den Jahren 1825—1827, worauf er zuerst als Diätar bei'm Bau des Museums und neuen Packhofes zu Berlin, später als Chaussee-Baumeister beschäftigt wurde. Als Bauinspector war er zu Arnsberg in den Jahren 1835—43 angestellt und ward in gleicher Eigenschaft nach Berlin versetzt. Hier blieb er bis 1846, wo er Regierungs-Baurath in Gumbinnen wurde, und 1852 erhielt er die erbetene Versetzung nach Posen.

In den Jahren 1849—52 ward er als Mitglied in die erste Kammer gewählt, ein Beweis, wie beliebt und geachtet er überall war. Seine Verdienste als Staatsbeamter wurden von des Königs Majestät durch Verleihung des rothen Adler-Ordens belohnt.

Im Jahre 1827 heirathete er Caroline Mayer, verwitwete von Ernsthausen, welche nach glücklicher Ehe sein Andenken dadurch zu erhalten suchte, dass sie im Germanischen, vaterländischen Museum zu Nürnberg, dessen Interesse der Verstorbene zu Posen vertrat, ein Fenster im zweiten Kreuzgange auf ihre Kosten errichten liess, was seinen Namen und Wappen enthält.

Als Maurer hat er sich ein unvergessliches Denkmal in den Herzen der Brr gestiftet durch sein unermüdliches Streben, das Beste der Brüderschaft kräftig zu fördern und sein Verdienst um den Bund dankbar anzuerkennen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Seine rastlose Thätigkeit, sein liebevoller Sinn wurden gebührend belohnt durch rasche Beförderungen und zwar in den Gesellengrad am 17. Februar 1840, in den Mstrgrad am 12. Sept. 1840, in den Schottengrad am 10. Febr. 1842, und bereits am 29. März 1847 erreichte er zu Berlin, wo er der ☐ „zum flammenden Stern" am 16. Februar 1844 affiliirt wurde, die höchste maurer. Weihe.

Hochgebildet, wirkte er durch seine Reden und Gedichte, wie durch seltene Kraft und Bruderliebe, mit der er den ihm früh anvertrauten Logenhammer viele Jahre führte. — Als er in Gumbinnen angestellt war, trat er, da die dortige ☐ zur Gr. Landes☐ gehörte, dieser bei, um nach dem dringenden Wunsche der Brr die auf ihn gefallene Wahl als Mstr v. St. annehmen und als solcher für den MrBund mehr wirken zu können.

Nach Posen versetzt, schloss er sich der dortigen ☐ „zum Tempel der Eintracht" an und ward auch in dieser zum vors. Mstr erwählt. —

Seine Grundsätze als Maurer und Beamter waren, zu wirken, so lange es noch Tag ist, und sich nicht allein zu fragen, was man gethan habe, sondern was man hätte thun können! Er war Mr im vollen Sinne des Wortes, und desshalb fand er überall treue Brr, welche ihn jetzt innig betrauern.

Vielfach wurde sein Streben für die Maurerei anerkannt! Er war Ehrenmitglied der Gr. Nat.-Mutter☐ „zu den 3 Weltkugeln" und der ☐ „zum flammenden Stern" in Berlin, der Logen zu Arolsen, Hamm, Gnesen, Gumbinnen und Meseritz und Tausende von Brn gedenken mit inniger Liebe des zu früh Geschiedenen.

Im Jahre 1828 und 1835 war er dem Rande des Todes durch höchst gefährliche Krankheiten nahe, doch wurde er wunderbar mit Gottes Hülfe gerettet, und dadurch ward es ihm vergönnt, dem Menschheitsbunde mit aller Hingebung 23 Jahre lang seine Kräfte zu widmen.

Möge jeder Br bei'm Hinübergehen zum e. O. auf eine so reiche Frucht von ausgestreuten Saaten schauen, wie

Digitized by Google

unser verewigter Br Ludwig von Bernuth und sein Beispiel die Maurer anfeuern, gleich ihm für den Bund rastlos, kraftvoll und erfolgreich zu wirken.

Dortmund, den 21. Oct. 1862.

Die deutsche Literatur und die FrMrei.

Die Geringschätzung unseres Bundes, welcher wir bei gebildeten Zeitgenossen so häufig begegnen, spiegelt sich natürlich auch in Schriftwerken ab und wirkt da mitunter viel nachtheiliger, als die heftigen Ausfälle ultramontaner Gegner und Zeloten. Sie äussert sich bald durch directe Kundgebungen, wie z. B. neuerdings in den Schriften von Ludw. Noack und Bog. Goltz, bald auch und mehr noch durch Nichtbeachtung und Zutodteschweigen unserer Literatur. Die namhaftesten Blätter bringen keine Besprechungen maurer. Werke, oder gestehen, wie die Blätter für liter. Unterhaltung, geradezu, dass es ihnen für die freimaurerische Literatur an Raum mangelt. Dieser dem Bunde ungünstigen Stimmung müssen wir nicht nur nach Kräften entgegenarbeiten, — wir müssen auch, wie Br S. in der „FrMrZtg." jüngst mit Recht hervorgehoben hat, von unseren Gegnern lernen.

Ohne uns auf eine Charakteristik und Kritik der beiden obenerwähnten Schriftsteller einzulassen, theilen wir hier einige Auszüge aus ihren Arbeiten mit.

Bog. Goltz sagt u. A. in „Hinter den Feigenblättern" (1. Bd.) S. 9: „Was die Leute nicht sind und haben, darauf legen sie eben aus Gründen der Gewissens-Reaction den Accent; die FrMr nennen ihre Spielerei und die Seiltänzer ihre halsbrechendrn Kunststücke mit Betonung: Arbeiten." S. 135: „Die Narren in alten Zeiten sind oft nur falsch dirigirte Weltweise, geniale Abenteurer, Logen-Sarastro's" etc. — S. 217: „Mit dem Enthusiasmus für moderne Helden und Propheten, für Philanthropen, Freimaurer etc. ist es vorbei, sobald wir —" u. s. w. Ferner vergl. man S. 110 und 151 u. s. w. —

L. Noack in „J. G. Fichte nach seinem Leben" etc. (1862) sagt S. 446: „Aerger macht blind und auch Fichte war in seiner Art und als Muster seiner philosophischen Gattung ebensogut vermauert und vermaurert, wie Nicolai. Dass er seine alte Predigt über die Pflichten gegen Feinde vergessen hatte, war dem nicht allzuhoch anzurechnen, der seine Freunde vergass. Aber der Mr Fichte hatte, scheint es, auch vergessen, dass er seine Hand auf das Johannesevangelium gelegt hatte, das ganz besonders Liebe predigte und gewiss alle Grundsätze der Mrei enthielt, und diese gebot dem Mr, seine Brr zu lieben. Wir werden also annehmen müssen, dass Fichte gegen Herrn Nickel (Nicolai) nach dem biblischen Grundsatz handelte: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er!" Oder wenn er in diesem Punkte in der Praxis als Mr etwas versäumte, so gewann er dafür von der Mrei um so mehr in der Theorie, für die Umarbeitung der Wissenschaftlehre, an welcher Fichte fortwährend fleissig arbeitete. Denn „arbeiten" war das wichtigste Wort in der Mrei. Der Br Mr muss sein Werk thun, muss arbeiten, keinen Tempel Salomo's, und keine ägyptischen Pyramiden in Stein, sondern Werke, die unvergänglich sind in ihren Wirkungen und Folgen, auch ausser der Loge. Denn seine Loge reicht von Osten nach Westen, von Süden nach Norden und bis an die Wolken, ja über die Wolken des irdischen Dunstkreises hinaus und er ist daher stets unter seinem Baldachin und stets mit seinem Schurzfell umgürtet. Er führt immerfort, so lange es Tag ist, den Schlägel und Steinmeisel und ebenso die Clavis Fichtiana oder Leibgeberiana zu den Herzen der Menschen. Er kennt die 3 grossen Lichter, darunter auch das Winkelmaass und das geradlinige Dreieck. Er darf nicht versäumen, sein Licht einzubringen in die Gesellschaft und seine Linien zu ziehen, sei es im Leben oder in den Köpfen der Menschen."

„Und Fichte that's. Wie Zacharias Werner hauptsächlich in der Absicht schriftstellerte, um den „fast ganz verdünnten maurerischen Brüdern etwas auf die Sprünge zu helfen und das Werk der unsichtbaren Kirche auch seinerseits zu fördern"; so fand auch Fichte in der Gross□ „Royal-York" und den mit ihr in demselben Lokale vereinigten Johannislogen Stoff genug für seinen Ehrgeiz und Unternehmungsgeist. Fessler hatte ihn benutzen wollen; aber Fichte gedachte Fesslers für seine Plane zu benutzen und ihn in seiner Werkthätigkeit für die Mrei zu überbieten. Wie Fessler in der Loge die höheren Erkenntnissstufen eingeführt hatte, so dachte Fichte als Br Redner mit seinen Vorträgen über die Wissenschaftslehre die höchste Erkenntnissstufe des absoluten Wissens in die Loge einzuführen, welche Schelling jetzt gerade in Jena auf den Markt brachte. Es war sein Plan, den FrMrOrden für die Wissenschaftslehre zu gewinnen und damit ein neues pythagoräisches Institut, eine Art von Gelehrtenstaat in's Leben zu rufen."

„Das maurerische Licht brachte Fichte in die Vorträge über die Wissenschaftslehre, die er im Winter 1801—1802 öffentlich in den grossen Hörerräumen seiner Wohnung hielt. Damit die Zuhörer den Blick des Wissens erlangen, lässt er sie sogleich im Beginne einen beliebigen Winkel beschreiben und denselben mit einer dritten geraden Linie schliessen. Darüber wird dann weiter philosophirt. Die Wissenschaftslehre ist Anschauung eines unabhängig vorausgesetzten Wissens vom Linienziehen, Triangel u. dgl. Das absolute Wissen ist Lichtzustand und Sehen. Licht ist das Sichergreifen des Wissens in seinem Erfolge als Anschauung, die durch ihre Gediegenheit sich als ein objektives, sich selbst aufgehendes Licht fasst und ergreift u. s. w. So mauert Fichte seine Bilder zwischen das Fachwerk scholastischer Begriffe, die er unermüdlich auf Begriffe thürmt."

S. 464 sagt Noack: Zach. Werner sei „durch die FrMrGunst des Ministers von Schrötter als geh. expedirender Secretär in Berlin angestellt worden."(!!)

Katholicismus und FrMrei.

(Urtheile der Presse über Br Seydel's Schrift.)

Die „Elberfelder Zeitung" (Nr. 231) sagt u. A.: „Seydel weist die Verdächtigungen des Mainzer Bischofs gebührend, aber in ruhigem, würdigem Tone zurück." — — „Widerlegt Seydel's Schrift die Behauptungen Ketteler's in überzeugender Weise, so hat sie ferner das Gute, manchen Irrthum über den FrMrBund, manche vorgefasste Meinung

Digitized by Google

zu beseitigen. Die Einsicht der kleinen Schrift wird daher für Jeden von Interesse sein, der weiter denkt, als auf das, was der nächste Tag bringt. Sie ist ganz geeignet, dem Ultramontanismus eine gefährliche Wunde beizubringen und im Sieg über ihn der Menschheit ein gut Stück Land zu erobern. Der Verfasser spricht darin die Grundüberzeugung aller Gebildeten des 19. Jahrhunderts aus und wird sicher Manche zur Klarheit in ihrer Weltanschauung bringen." —

Die „Mitteldeutsche Volks-Zeitung" (Nr. 184) spricht sich aus, wie folgt: „Den Ultramontanen muss der FrMr-Bund ein arger Dorn im Auge sein; denn nicht genug, dass der nunmehr katholisch gewordene ehem. Advokat Eckert gegen denselben lospoltert und als unsichtbaren Leiter der gesammten freisinnigen Presse und aller Bewegungen, als staats- und kirchenfeindlichen Revolutionsherd anschwärzt und der ebenfalls katholisch gewordene ehemalige Atheist und Muhamedaner Daumer in seiner schmutzigen „Mansarde" dagegen geifert, haben ihn neuerdings auch der Bischof von Ketteler in Mainz und der geistliche Professor Alban Stolz in Freiburg i. Br. zum Zielpunkte ihrer Angriffe gemacht. Aber merkwürdiger Weise haben die letztgenannten beiden geistlichen Herren wesentlich verschiedene, ja diametral entgegengesetzte Ansichten über den FrMrBund. Während Bischof von Ketteler, in Uebereinstimmung mit Eckert, von dessen „immenser Macht" und von seinem Einfluss spricht, vergleicht ihn Stolz mit einem Strohsack und einem durchlöcherten Branntweinfasse und schildert ihn als ein erbärmliches, dem Untergange nahes Institut. Und doch kämpft man katholischer Seits so zornig dagegen?! Und in welcher Weise geschieht dies von dem geistlichen Prof. A. Stolz! Abgesehen von dem lügenhaften und verläumderischen Inhalte und den trüben Quellen, aus welchen derselbe geschöpft ist, bedient sich Stolz einer so cynischen Sprache, so unflätiger Ausdrücke, so gemeiner Vergleiche, dass die katholische Geistlichkeit alle Ursache hat, sich dieses Genossen und Vertreters ihrer Kirche zu schämen. Mit welcher Ruhe und Würde, mit welchem Anstand führt Dr. Rud. Seydel in seiner Schrift „Katholicismus und FrMrei" die Sache des Bundes; wie mild und objectiv sind seine Entgegnungen wider die Angriffe des Bischof Ketteler! Während Seydel ein gebildetes anständiges Publikum im Auge hat und dieses durch seine geistvolle Darlegung des Unterschiedes zwischen einer Gesinnungs- und einer Bekenntniss-Gemeinschaft zu gewinnen versteht, während er durch seine herrliche Schilderung des Reiches Gottes erhebt und begeistert, wendet sich Stolz offenbar nur an die rohe Masse, an den Pöbel, an den Auswurf der civilisirten Welt und flösst Abscheu und Unwillen ein, wo er nicht gleich einem Hanswurst sich lächerlich macht." —

Feuilleton.

Aus America. — In den Verein. Staaten wurde am 2. Aug. 1861 eine neue Grossloge, die des neuerrichteten Territoriums Colorado (Untercalifornien), also die 38., errichtet, und zwar von den Repräsentanten von drei Logen. Br J. M. Chivington ward zum ersten Grossmstr erwählt.

Im Staate Vermont arbeiten gegenwärtig 58 Logen; eine grosse Zahl im Vergleich zu dem kleinen Gebiete, zumal wenn man bedenkt, dass in nicht allzuferner Zeit gerade hier, im Lande „der grünen Berge", der anti-maurer. Sturm am heftigsten raste und das ganze maurer. Gebäude über den Haufen warf. Der Grossmstr Phil. C. Tucker, einer der thätigsten und bekanntesten FrMr Amerika's, war während des verflossenen Jahres (April 1861) im 62. Lebensjahre zum e. O. eingegangen, nachdem er das Amt eines Grossmstrs 14 Jahre lang hinter einander mit ausgezeichneter Fähigkeit versehen hatte und 40 Jahre lang Mitglied des Bundes gewesen war. —

Die Brr der deutschen □ „Germania Nr. 182" in Chicago, Ill., haben sich ein Instrument zur Begleitung des Gesanges in der □ angeschafft und die Errichtung einer maurer. Bibliothek in Angriff genommen. Dank den eifrigen und unermüdlichen Bestrebungen der Brr Dr. Ulrich, Bührle, Reiser, Franck u. A. entwickelt sich ein recht reges geistiges Leben in dieser Werkstätte. —

Die Gross□ von Pennsylvanien hat nun nach dem Beispiele der übrigen amerikan. Grosslogen angefangen, die Verhandlungen ihrer Versammlung ebenfalls drucken zu lassen. Der Wohlthätigkeitsfond dieser Gross□ beträgt 35,000 Doll., ein rühmliches Zeugniss für die Brr, und das „Stephan-Girard-Vermächtniss" hat ein Vermögen von gegen 40,000 Doll. — Die in Philadelphia arbeitende deutsche □ „Hermann Nr. 122" ist eine der besten und stärksten der Gerichtsbarkeit der Gross□ und gegenwärtig in gutem Gedeihen begriffen.

Die Gross□ von Mississippi hat wegen der bedauerlichen Kriegszustände ihre regelmässige Jahresversammlung für das J. 1862 ausgesetzt. —

Cöthen. — Durch die Güte des gel. Br Zeising in Cöthen ist uns ein Einladungsschreiben (d. d. 15. Oct. d. J.) an die dortigen Brüder zur Begründung eines Anhalt. FrMr-Sterbekassen-Vereins nebst den Statuten zugegangen. §. 1 der letzteren lautet: „Zweck des Vereins ist, den Hinterbliebenen der Mitglieder desselben die Mittel zur Bestreitung der bei Sterbefällen stets unvermeidlichen Ausgaben, besonders des Begräbnisses, sofort bei'm Tode eines Verstorbenen zu sichern!

Im Rundschreiben h. es u. A.: „Nachdem der im Jahre 1846 in Hannover gegründete FrMr-Sterbekassen-Verein einen so günstigen Erfolg gehabt hat, dass bis zum laufenden Jahre nach einer Notiz in einer der letzten Nummern der „Bauhütte"*) (FrMr-Ztg.) neben der statutenmässigen Unterstützung im Sterbefalle von 100 Thlrn. ein Fond von 13,000 Thlrn. gesammelt und beschlossen worden ist, den Betrag der Unterstützung von 100 Thlrn. auf 200 Thlr. zu erhöhen, so sind hier 25 Brr zusammengetreten, um nach Maassgabe der Statuten des gedachten Vereins mit einigen Modificationen einen gleichen Verein in's Leben zu rufen, falls sich eine hinreichende Betheiligung, welche zunächst 100 Mitgl. erfordern würde, herausstellt. —

(Wir wünschen das Zustandekommen dieses löblichen Unternehmens von Herzen und bitten s. Z. um nähere brüderl. Mittheilungen.)

*) II. Jahrg., S. 284.

Digitized by Google

Chester. — Mehre Brr der Provinz Cheshire, an ihrer Spitze der s. e. Prov.-Grossmstr, Br Viscount Combormere nebst seiner Schwestor, beabsichtigen, eine Erziehungsanstalt für die Kinder dürftiger oder herabgekommener Brr Maurer zu gründen.

Doncaster. — Die Prov.-Gross⊏⊐ von West-Yorkshire genehmigte bei ihrer letzten Sitzung in Doncaster auf Antrag des Br A. F. A. Woodford eine Unterstützung von 100 Guineen aus den Mitteln der Prov.-Gross⊏⊐ an die kgl. maurer. Anstalt für Söhne verstorbener FrMr.

Dortrecht. — Am 16. Oct. feierte die ⊏⊐ „la Flamboyante" das Fest ihres 50jähr. Bestehens.

Rudolstadt. — Wie wir dem „Triangel" entnehmen, hat Br Meinicke dort im fürstlichen Geheimarchive in einer Kiste die alten Urkunden und Protokolle der früher in Rudolstadt arbeitenden ⊏⊐ „Günther z. stehenden Löwen" (Hamburger System) aufgefunden und der neuerrichteten ⊏⊐ (schwedischer Lehrart) übergeben.

Utrecht. — Obgleich im Maç. Weekblad mehre Brüder den Wunsch aussprachen, die Redaction möge die im Dageraad (Verlag von Br Günst in Amsterdam) erschienenen, von der nicht anerkannten ⊏⊐ „Post nubila lux" ausgehenden Artikel über FrMrei und den MrBund beleuchten und widerlegen, sträubt sich die genannte Zeitschrift doch dagegen, den Kampf aufzunehmen, was wir unsererseits weder begreifen, noch billigen. Eine maurer. Zeitschrift muss Alles, was den Bund und seine Sache angeht, mag es für oder wider sein und von Freunden oder Gegnern, Mrn oder NichtMrn kommen, in den Kreis ihrer Besprechung ziehen. Hätte das Maç. Weekblad bereits früher die Angelegenheit der ⊏⊐ „Post nub. lux" erörtert und den Brn klar gemacht, so würden die fraglichen Artikel im Dageraad vielleicht niemals geschrieben und das Verhältniss der genannten ⊏⊐ zur Mrei der Niederlande und zum Grossosten im Geiste des Bundes zu Aller Zufriedenheit gelöst worden sein! — Wenn Br van Marle im Weekblad Nr. 39 meint, "ich sei für die ⊏⊐ „Post n. l." ganz eingenommen", so ist er einigermaassen im Irrthum. Ich befürwortete die Angelegenheit einzig und allein im Interesse der FrMrei; ich freue mich zwar ihres berechtigten Reformstrebens, halte aber die Reformen des Br Polak durchaus nicht für glückliche. Auch kann ich das Auftreten der Brr von „P. N. L." im Dageraad und in der nichtmaur. Oeffentlichkeit keineswegs billigen, es erscheint mir als ungeeignet und taktlos und wird schwerlich auch in Deutschland ihre Sache fördern. Ebenso bin ich aber auch überzeugt, dass in manchen niederländischen Logen, namentlich in denen Amsterdams und im Grossosten, manches faul und zu wünschen sei, dass das Maç. Weekbl. an diese faulen Zustände die Sonde scharfer Kritik lege.

Das von Br v. M. erwähnte Rundschreiben ist mir noch nicht zugegangen und bitte ich um gütige Einsendung, wo möglich auch einer deutschen Uebersetzung. Ebenso wird mir der Artikel des Br L. (Weekbl. Nr. 42) für die „Bauhütte" willkommen sein, da mir, wie jedem Mr, die gedeihliche Fortentwickelung und Blüthe der Mrei in den Niederlanden eben so sehr am Herzen liegt, wie in Deutschland.

Unter dem Motto „Stat pro ratione voluntas" bringt das Maç. Weekblad einen Original-Artikel über (gegen) Censur maurer. Schriften etc., den wir freudig begrüssen. Der Verf. nennt die Censtur — unpraktisch, inconsequent, hinderlich, unzeitgemäss, ungerecht, schädlich und verwerflich und führt dafür den Beweis. Bravo! —

Wien. — Da neuerdings wieder die Rede ist von dem Wiederaufleben der Mrei in Oesterreich, so theilen wir unsern Lesern eine Correspondenz vom October und December 1861 mit, nachdem wir nur die einzige Bemerkung vorausgeschickt, dass von den in Wien und Pest lebenden regelmässigen Mrn, von aktiven Mitgliedern deutscher Logen keinerlei Schritte geschehen sind für Wiedereröffnung oder Gründung einer ⊏⊐: „Ungefähr in den Monaten Juli und August d. J. machte Prof. Lewis den Versuch, eine ⊏⊐ zu gründen. Mit Hinweisung auf seine in Berlin oder Breslau erhaltene Eigenschaft als schottischer Meister nahm er ungefähr 8—9 Personen, überwiegend Cavaliere, zu Mstrn, mehre Andere zu Gesellen und Lehrlingen englischer Grade*) auf, liess dieselben zur Wahl eines Mstrs v. St. und der Logenbeamten schreiten und hat nun von denselben den Auftrag erhalten, der so gegründeten ⊏⊐ eine Constitution zu erwirken. Prof. Lewis wandte sich deshalb an den Grossmstr Dr. Buek in Hamburg, welcher ihm gewisse Bedingungen stellte" u. s. w.

„Prof. Lewis ist alt und schwächlich und hat, wie gewöhnlich, solche pekuniäre Ansprüche ad personam erhoben, dass eine Scission in der ⊏⊐ entstand. — Bemerken muss ich Ihnen, dass die Brr bürgerlichen Standes eklektisch, die Cavaliere dagegen für Hochgrade sind." —

„Ihr Schreiben hat in Pesth sehr gute Früchte getragen; durch T.s Einfluss ist die von Lewis gegründete Winkel⊏⊐ eingestürzt. Man schreibt mir wiederholt, dass L. in Pesth ganz ausser Credit ist und kaum mehr seinen Unfug fortsetzen kann."

(Anderweitige Mittheilungen eignen sich nicht für die Oeffentlichkeit. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass, abgesehen von der Weigerung der Regierung, die FrMrei in Oesterreich — ein leeres Schattenbild ist.)

Zwickau. — Der hier bestehende zahlreiche FrMrClubb ist bei der Grossen Landes⊏⊐ v. S. um eine Constitution eingekommen und wird die neu zu begründende ⊏⊐ den Namen „Bruderkette zu den 3 Schwanen" erhalten. Bruder d'Alinge, früher Mitglied der ⊏⊐ „Apollo" in Leipzig und Director der Strafanstalt, ist zum Mstr v. St. erwählt. Später hoffen wir unseren Lesern nähere Mittheilungen machen zu können; einstweilen sei die entstehende neue Werkstätte von Herzen begrüsst und brüderl. willkommen geheissen! —

Bibliographie. — Guillemot's „Catalogue de livres curieux sur la Francmaç., dessen wir in der vor. Nr. gedachten, enthält in 392 Nrn, wie bereits bemerkt, die meisten französ.-maurer. Zeitschriften in vollständigen Exemplaren, dann eine Anzahl Handschriften, maurer. Rituale, meist Hochgrade, den Briefwechsel der Brr Morand und des Etanges etc.), ferner Werke über die Templer und die Mysterien der Alten und verschiedene historische Schriften. Die Preise sind angegeben und der Calatog wird auf Verlangen vom Buchhändler gratis geliefert. —

Literar. Notiz. — Nichts kann für den Standpunkt der englischen Brüderschaft bezeichnender sein, als die Thatsache, dass man dort alte und längst überwundene maurer. Schriften aus dem Französischen in's Englische übersetzt. Dies geschah neuerdings in „An Essay on the Mysteries and the true object of the brotherhood of Freemasons. Translated from the French. By W. H. Reece. London, Simpkin & Marshall." Diese Schrift ist im Original 1774 in Amterdam erschienen.

*) Auch in Wien vollzog Lewis, nachdem die Logenarbeiten längst wieder geschlossen waren, unregelmässige Aufnahmen und Beförderungen, wofür er sich bezahlen liess. Die Red.

Digitized by Google

Kunstnotiz. — Den Brn, welche am Jubiläum der Gr. L.L. v. Sachsen als Besuchende theilgenommen, bringen wir die Kunde, dass das von Br Tiohatschek mit so grossem Beifall vorgetragene Lied: „Der Gedanke der Mrei", gedichtet von Br Walther und componirt von Br Fischer, jetzt im Druck erschienen und zu dem Preise von 5 Ngr. durch die Musikalienhandlung des Br Friedel in Dresden zu haben ist. —

Bruder van Marle. — Am 19. Oct. d. J. ging nach einer kurzen Krankheit in einem Alter von 63 Jahren der s. e. Br Thiemann Willem van Marle, Mstr v. St. der □ „le Préjugé Vaincu" im Or. von Deventer, zum e. O. ein. Seit 40 Jahren dem Bunde angehörend, hatte er in der genannten □ nach einander die Aemter eines Redners, Secretärs und Aufsehers bekleidet und seit 1839 den 1. H. mit Eifer und tiefer Kenntniss geführt; im Grossosten der Niederlande war er Repräsentant der Grossen Mutter□ des eklekt. Bundes zu Frankfurt a. M. Die k. K. war in ihm Fleisch und Blut geworden, die Haupttugenden der Mrei waren ihm eigen, seine maurer. Kenntnisse waren eben so tief, wie ausgebreitet und durch seine Forschungen hat er manches Kleinod aus dem Schachte der k. K. zu Tage gefördert, so dass sein Hinscheiden nicht allein ein Verlust für seine □, sondern auch für die Brüderschaft im Allgemeinen ist. Seine Verdienste um die Mrei waren anerkannt worden durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft seitens der Logen „St. Ludwig" in Nimwegen, „Karl von Schweden" in Zutphen und seitens der maurer. Vereinigung „Fraternité" zu Almelo, welche letzte er mit ins Leben rufen half.

Wir hatten in diesem Bl. mehrmals Gelegenheit, des Verewigten zu gedenken, wie wir auch vor nicht langer Zeit das Vergnügen hatten, ihn persönlich kennen zu lernen. Wir beklagen und betrauern mit den Brn seiner Werkstätte seinen plötzlichen Heimgang von Herzen. Ehre seinem Andenken! —

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Br Ed. Joh. Andr. Mayer, Ehrenmstr der □ „zum hellen Licht" in Hamm, Domänenrath in Dortmund.

Brr, welche geneigt sein sollten, sich dem Vereine anzuschliessen, wollen ihre Beitritts-Erklärungen — unter Angabe ihrer □, ihres Logenamtes und Berufs, sowie unter Einsendung des Jahresbeitrags von Thlr. 2 — gefälligst an mich richten.

Leipzig, im Oct. 1862. Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br G. Eckh. in St. — Für gütige Einsendung einer Abschrift der Begr. besten brüderl. Dank und herzl. Erwiderung der Grüsse! Soll das Aktenstück veröffentlicht werden? Bejahenden Falls würde ich um einige Erläuterungen bitten darüber: 1) welche Lehre („die alte, von den Logen der Neuzeit nicht erkannte") hat Br K. in den Ritualen gefunden? — 2) welcher in der Adresse ausgesprochenen „Stribung" kann sich kein Mitgl. der □ entziehen, „ohne meineidig zu werden"? — 3) was ist unter „lebendigem Wort Gottes" zu verstehen, welches die Lehre der Mrei enthalten und das Geheimniss des Bundes bilden soll, — und worin besteht das „Wissen" der Mrei, die „von der himmlischen Wahrheit gegebene Erkenntniss"? —

Br A. M. in H. — Eine Besprechung von Lewis' „Geschichte der FrMrei" in Oesterreich" finden Sie auch in der „Latomia", 21. Bd. 1. Hft.

Br F. H. in St. P—g. — Wir haben Ihnen längst geantwortet; hoffentlich ist unser Brief richtig in Ihre Hände gelangt. Freundl. Gruss! —

Anzeigen.

Im Verlage von Hermann Luppe in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Quickborn der Lebensweisheit. Bausteine zur Diätetik der Seele. Von J. G. Findel. Zweite, verm. und verb. Auflage. br. 18 Ngr.; eleg. geb. in Goldschn. 24 Ngr.

In einer Besprechung des Leipz. Journ. heisst es: „Wir empfehlen dieses Büchlein Jedem, der sich unabhängig von Autoritäten, herkömmlichen Vorurtheilen und Satzungen einen Fond von Lebensgrundsätzen und Anschauungen des Weltlaufes auf rein menschlichem Wege zu erwerben strebt. Er wird darin die Vorzüge der Klarheit und Einfachheit und die der Wärme und des freundlichen Antheils am Leser vereinigt finden, vor Allem aber eine versöhnliche und zugleich kräftige Stimmung, wie sie sich nur auf dem Grunde mannichfaltiger äusserer und innerer Erfahrungen bilden konnte." — — „Dies war der Mangel des vielgelesenen Feuchtersleben, dass sein Ideal zu sehr ein stoisches, das Ideal der schroffen Selbstbeherrschung, Ueberwindung und Strenge war: ein Gesetzesstandpunkt, der durch den wohlverstandenen Begriff der christlichen Versöhnung überwunden wird und von Findel in der That überwunden worden ist." —

Zum herabgesetzten Preis von 6 Thlrn.

sind durch den Herausg, Br Bernb. Lützelberger in Altenburg, zu beziehen:

Bruderblätter für Freimaurer. Vom „Ziegeldecker im Or. von Altenburg." Herausgeg. von Br Lützelberger.

☛ 18 Jahrgänge: 6 Thlr.

Wir machen Mr-Clubs, Logen und einzelne Brr wiederholt aufmerksam auf diese ehedem so beliebte und weitverbreitete masonische Zeitschrift, von der jüngsthin eine Hauptübersicht der interessantesten und gediegensten Arbeiten (als Beilage d. Bl.) erschienen ist.

Ausser einer reichen Zahl vortrefflicher grösserer Arbeiten enthalten diese 18 Jahrgänge noch viele kleine Aufsätze, Mittheilungen und Berichte über die damaligen Tages-Ereignisse, so dass der herabges. Preis für die ganze Zeitschrift, die eine kleine Bibliothek bildet und die mannichfachste Belehrung bietet, als äusserst billig erscheint.

Bestellungen beliebe man, unter Einsendung des Betrags nebst Porto, oder unter Gestattung von Postvorschuss, an Br Lützelberger (Collaborator) in Altenburg zu richten.

Wir empfehlen diese Anzeige ganz besonders der gütigen Beachtung aller Brr.

Die Red.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Mittheilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer. Erstes Heft.

Inhalt:

1) Bericht über die Jahresversammlung des Vereins in Wiesbaden.
2) Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr.
3) Kritik und Fortbildung des Lessing'schen Begriffs von FrMrei. Vortrag von Br R. Seydel.
4) Statuten des Vereins.
5) Mitglieder-Verzeichniss.

2 Bogen. Preis 6 Ngr.

Leipzig. Herm. Luppe.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 45. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr. Leipzig, den 8. November 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die Selbsthülfe!*)

Eine maurer. Betrachtung.

Von
Br M.

> Was gibt uns wohl den schönsten Frieden,
> Als frei am eignen Glück zu schmieden? —
> Goethe 3, 20.

Das achtzehnte Jahrhundert unserer Zeitrechnung, schon in so vielen anderen Beziehungen historisch merkwürdig, verdient namentlich darum die besondere Aufmerksamkeit und Beachtung eines jeden FrMrs, weil in dessen Anfang dasjenige Ereigniss hineinfällt, welches ebensowohl den Grund zu der gegenwärtigen Gestaltung des MrBundes legte, als es seine zukünftige Entwickelung bedingt. Ist es doch bekannt und wird mit Grund nicht wohl bestritten werden können, dass jene mächtige geistige Bewegung, welche damals die Entstehung und den Uebergang der Mrei des Geistes und des Lichts aus den bisherigen altgermanischen Genossenschaften der Werkmaurer und Steinmetzen bewirkte, auch ein ganz neues Leben darin entwickelte und deren abgestorbene und entgeistigte Formen, die schon ursprünglich sich auf wenig mehr bezogen, als auf das Kunstgeheimniss und den Handwerksbrauch, mit einem völlig neuen Geist erfüllte, welcher zwar unter dem Schutze des alten Geheimnisses und mit den symbolisirten Maurerwerkzeugen, jedoch nach einem von Grund aus veränderten Risse und auf einem ganz anderen Baugrunde, an einem Werke baut, das in die fernste Zukunft hineinragt und wovon die alte Werkmaurerei auch nicht einmal eine Ahnung hatte.

Jener neue Geist des achtzehnten Jahrhunderts fesselt daher zunächst unsern Blick und fordert uns auf, ihn näher zu erforschen und tiefer auf ihn einzugehen, um einige Materialien zum Verständnisse des Ursprungs, der Entwickelung und des Wesens unserer jetzigen k. K., sowie der Zukunfts-Mrei zu erlangen. Dass sein Erwachen einen geistigen Fortschritt der Menschheit bezeichnete, dürfte wohl von selbst klar sein, erhellt zum Theil aber auch schon aus den bisherigen Andeutungen. Da es die geistige Natur des Menschen mit sich bringt, dass, ausser ihm selbst, keine Macht mit irgend einer Aussicht auf Erfolg, auf seine geistige Entwickelung einzuwirken vermag, wenn er sich seinerseits unthätig verhält und sich nicht selber hilft, so folgt daraus von selbst, dass die Menschheit jenen Fortschritt zunächst ihrer eigenen Selbsthülfe zu verdanken haben muss. Damit ist der Standpunkt denn gefunden, von welchem aus jene geistige Bewegung des beginnenden achtzehnten Jahrhunderts von uns Mrn vornehmlich ins Auge zu fassen ist.

Die lange Nacht des Mittelalters ging ihr bekanntlich kurz voraus. Die Denkweise jener dunkeln Zeit beruhte anerkannt auf der Autorität. Ursprünglich hatte diese zwar die ungefälschte und natürliche Rohheit der in das römische Westreich eingedrungenen deutschen Völker mit Glück bekämpft und deren Sitten allerdings gemildert. Sie war jedoch nach diesem geleisteten Dienste missbräuchlich beibehalten worden und hatte in dem Staate ritterliche Tyrannei und Knechtschaft und in der Kirche Priesterherrschaft und Devotion erzeugt. — Brutalität und Knechtthum einerseits, gedankenloser Glaube, Nachbeterei und Fanatismus andererseits waren daher in Staat und Kirche die fast ausschliesslichen Grundlagen aller Macht, und Wenige benutzten diese, die ganze Menschheit für sich auszubeuten.

Es lag also in der Natur der Sache und erklärt sich aus der Menschen Selbstsucht, aus ihrem Eigennutz und ihrer

*) Vergl. Nr. 43.

Digitized by Google

Eitelkeit von selbst, dass die Anhänger des Alten mit unverständiger Heftigkeit gegen eine Aenderung dieses Zustandes und eine jede Neuerung auftraten; dass sie das Licht der Reformation verfolgten und den Gedanken durch alle Arten moralischen Zwanges, ja sogar durch physische Gewalt zu knechten und auf jener tiefsten Stufe der Erniedrigung festzuhalten suchten. Auf der einen Seite hatte dies zwar gerade die entgegengesetzte Wirkung. Denn jene Hartnäckigkeit, Intoleranz und Verketzerungssucht reizten naturgemäss die besten Köpfe und die kräftigsten Geister zum Widerstande. Auf der andern Seite war aber in dem grossen Haufen die leidige Gewohnheit noch zu stark, dagegen die Erleuchtung noch viel zu wenig eingedrungen. Die Reformation blieb deshalb unvollständig und konnte weder den alten Zwang des starren Dogmatismus und die Gewalt des Glaubenszelotismus, noch den geweckten territorialen Eigennutz der Fürsten und die Brutalität des Junkerthums verhindern, sich selbst in ihrer Mitte breit zu machen und alles um sich her zu knechten. Autorität blieb daher überall allmächtig. Sie suchte allerwärts mit Eifer und Gewalt das Denken auf geoffenbarte, heilige und darum unantastbare Vordersätze zu beschränken. Gedankenfreiheit gehörte also damals in das Reich der Träume. Das Denken war vielmehr in Folge dessen weiter nichts, als trockene Verstandesthätigkeit, die, wo sie auftrat und sich zeigte, der Scholastik abschreckendes und geschmackloses Gewand trug. Nirgends konnte das Leben daher zu einem idealen Aufschwung kommen. Aszetik oder Kälte war sein Loos. —

Und doch verlangt das Herz nach etwas Besserem, nach dem Höheren. Einer solchen Sehnsucht trug der Pietismus Rechnung. Die alten Vordersätze hielt er aber fest und wagte nicht, sie anzutasten. Er wandte deshalb sich blos an das Herz und das Gemüth allein. Das Streben, diese zu befriedigen, entfesselte jedoch zunächst die Phantasie, die durch ihr Gaukelspiel die Herzen und Gemüther mit der realen Bitterkeit des Lebens zu versöhnen suchte. Beide können, ihrer Natur nach, das Höhere, Ideale und Göttliche aber immer nur mit einem dunkeln Gefühle anschauen, während die klare Anschauung der Vernunft auf dem wissenschaftlich gebildeten Verstande beruht. Nur dem Verstande ungebildeter Menschen werden also allein ihre durch die Einbildungskraft scheinbar verwirklichten, unklaren Gefühlsanschauungen als Wahrheiten gelten. Wenn der Pietismus daher, jener trockenen, kalten Verstandesthätigkeit und starren, steifen Rechtgläubigkeit gegenüber, für die grosse Menge religiöser, aber noch roher Menschen, durch Beförderung der Herzenswärme und Gemüthlichkeit auch eine wahre Wohlthat und insofern ein Fortschritt war, so trug er den Keim des Verderbens doch schon in sich selber, weil er unter seinen Anhängern, soweit sie eine genügende Verstandesbildung besassen, Heuchler, soweit sie aber ihre Wärme missbräuchlich bis zur Erhitzung steigerten, und ihrer Rohheit wegen in der Regel dazu steigern mussten, Betbrüder, Kopfhänger, Mystiker und unduldsame Fanatiker zu erzeugen gezwungen war, wie er sie denn auch wirklich in grosser Zahl hervorgebracht hat. —

Gegen jene mittelalterliche Denkweise und diesem vor Kurzem wieder aufgeweckten Idealismus war nun die geistige Bewegung zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts gerichtet. Indem sie sowohl jene pedantische Schulweisheit als diese ausgeartete pietistische Idealität zu verdrängen und an ihre Stelle eine praktischere Lebensweisheit zu setzen suchte, veranlasste sie einen Kampf, der gegenwärtig noch nicht ausgefochten ist. Er begann in England. — Die pietistische Strenge und religiöse Schwärmerei, welche dort zur Zeit der Republik herrschend geworden waren, kamen durch die Restauration der Stuarts mit der alten Denk- und Handlungsweise zunächst in einen Conflikt. Ihr hatte der Philosoph Locke bereits früher eine neue, wissenschaftliche Form des Denkens entgegengesetzt. Sein System, welches nur sinnliche Erfahrung und Beobachtung, sowie die darauf fussende Reflexion als die alleinigen Quellen menschlicher Erkenntniss gelten lassen will, drang jetzt in's Leben ein und diente allen Bestrebungen, welche bezweckten, sich von der Autorität und ihrer Herrschaft zu befreien. Diese neuen Anschauungen und Grundansichten über göttliche und menschliche Dinge enthielten auch bereits die Keime jener humanen religiösen und politischen Grundbegriffe, welche den Geist der ganzen neueren Zeit bilden. Sie traten nämlich schon für ursprüngliche Freiheit, Selbsterkenntniss und Selbsthülfe der Menschen, für staatliche und kirchliche Unabhängigkeit, Toleranz und Selbstgouvernement in die Schranken, gegenüber den Grundsätzen, nach welchen bis dahin Fürsten und Priester die Welt regiert hatten. Kein Wunder, dass diese Letzteren solche Neuerungen mit Heftigkeit verfolgten und die bestehenden Verhältnisse des Staates und der Kirche gewaltsam festzuhalten suchten; kein Wunder aber auch, dass sie dadurch die Verfolgten nöthigten, zu ihren einzigen Angriffswaffen, dem Spott und der Satyre, zu greifen und damit den Kampf zu beginnen. Ton und Manier dieser Neuerer, in England so wenig wie in Frankreich, waren daher geeignet, den Uebergang vom Knechtsinn, vom gedankenlosen Nachbeten, Glauben und Handeln zur Freisinnigkeit, zum eignen Denken, zur Unabhängigkeit des Geistes und zur Selbsthülfe ohne gewaltsame Erschütterung herbeizuführen.

Dass human gesinnte Männer davor zurückbebten, ist natürlich, und daher begreiflich, dass sie wünschen mussten, der Menschheit, ohne Conflict mit Staat und Kirche, Befreiung von der vornehmen Autorität, vom Range und vom Stande, Gedankenfreiheit, Unabhängigkeit des Geistes und Selbsterkenntniss durch die eigene Arbeit zu verschaffen und zu sichern, um in friedlicher Stille die Menschen zur Humanität und Sittlichkeit, mithin zur wahren Höhe ihres Daseins zu erheben. Und solche Männer existirten; es waren die Mr des Geistes und des Lichts. Sie kannten sich und ihre Stellung nicht allein, sie halfen sich auch selbst und sicherten auf dem Gebiete der Werkmaurerei die geistigen Errungenschaften ihrer Zeit. — Ist es nun nicht mit Händen zu greifen, warum die neue Mrei des Geistes in ihrem Kreise Bruderliebe wollte und daraus allen Unterschied des Standes und des Ranges verbannte, warum sie bei ihrer Arbeit beharrlich alle Politik und Religion vermied und von den Brn nichts als jenen Glauben forderte, den übereinstimmend alle Menschen theilen? Liegt es ferner nun nicht klar am Tage, warum der neue MrBund Humanität als Ideal sich wählte und einen einzigen Weg dahin als richtig anerkannte? Und endlich dieser Weg, der an der Hand von Geistesfreiheit und Selbständigkeit, eigenem Forschen und Selbsterkenntniss, eifriger Arbeit und Selbsthülfe, in Verbindung mit der Bruderliebe und der Brr Wechselwirkung, uns zur Weisheit der Erkenntniss, sittlichen Schönheit und Charakterstärke hinleitet und darum allein geeignet ist, alle Menschen durch

Digitized by Google

Tugend und That zur wahren Menschenwürde zu erheben und sie durch *Selbsthülfe* auf die eigentliche Höhe ihres eigenen Daseins hinzustellen; ist er jener gewaltigen Geistesbewegung des achtzehnten Jahrhunderts und ihren Errungenschaften nicht mit der grössten Weisheit ebenfalls entlehnt und konnte er ohne sie überhaupt wohl auch nur aufgefunden werden? —

Müssen daher die Bestrebungen und Thaten jenes Jahrhunderts in der *Aussenwelt* als eine Selbsthülfe der Menschheit, als ihr erster, kräftiger Versuch angesehen werden, sich von der Denkweise und den darauf beruhenden Einrichtungen des Mittelalters in Staat und Kirche zu befreien, Feudal-Aristokratie und Hierarchie zu beseitigen und jene verloren gegangenen Rechte wieder hervorzusuchen und zurückzuerobern, die allen Menschen angeboren sind, so wird auch jene zu gleicher Zeit im *Innern der Mrei* mit Weisheit, Schönheit, Stärke durchgeführte That von keinem anderen Standpunkte aufzufassen sein.

Ein Akt der *Selbsthülfe* sind sie demnach Beide: diese auf dem engeren Gebiete der selbstsuchtlosen, geistigen Humanität, jene dagegen innerhalb des weiten Bereiches der allgemeinen materiellen und geistigen Interessen.

Der Verlauf jener Bewegung muss also reich an Aufschlüssen über die Natur und das Wesen der Selbsthülfe und seine nähere Betrachtung sicher dazu angethan sein, die dabei begangenen Fehler aufzudecken. Ein etwas tieferes Eingehen darauf kann also die Veranlassung dazu geben, solche Fehler selbst zu vermeiden, und wird uns darüber belehren müssen, wie wir auf richtige und erfolgreiche Weise uns selber zu helfen haben.

Es ist bereits erwähnt worden, dass die unverständige Verfolgungssucht der Anhänger des Alten, den Neuerern keine andern Angriffswaffen übrig liess, als die des Spottes und der Satyre. Ihre Bestrebungen wurden dadurch aber schon allein vom richtigen Wege ab und auf das Gebiet der Frivolität hingedrängt. Dazu kam, dass man die Quellen der menschlichen Erkenntniss zu enge begrenzte, und auf *Reflexionen* über blosse *sinnliche* Erfahrungen und Beobachtungen beschränkte. Dadurch wurde jeder Blick auf's Höhere abgeschnitten, weshalb man denn auch zu dem falschen Schluss gelangte:

> „weil der bisherige Zustand der Dinge unnatürlich und der Entwickelung nachtheilig sei; deshalb müsse der Zustand des physischen Wohlbehagens allein natürlich und entwickelungsfähig sein."

Krasser Materialismus machte sich desshalb breit und fand bei einem entarteten, selbstsüchtigen Geschlechte um so mehr Anklang, als er keine ihm unmögliche Tugend forderte.

Die Spötter griffen daher nicht nur die Staatsverfassung und Regierung, die gewaltsam aufrecht erhaltene Kirchenlehre und das abgeschmackte und gehaltlose Treiben der Schulgelehrten mit der grössten Schärfe des Witzes und zugleich in einer meisterhaften Sprache an, sondern schütteten bald auch ihren Hohn über alles Höhere aus, traten auf's Frivolste alles Heilige in den Schmutz ihrer Gemeinheit und misshandelten auf die frechste Weise das ganze Christenthum, dessen wohlthätiger Geist doch unmöglich verkannt werden kann.

Anfangs beschränkten sich diese maasslosen Angriffe gegen alles Bestehende zwar blos auf die aristokratischen Kreise. Dafür schrieben und darin bewegten sich die englischen Deisten nicht weniger, als die französischen Encyclopädisten. Sah doch Voltaire mit einer solchen Verachtung auf die arbeitenden Klassen des Volks herab, dass er äusserte: „Den Lakaien und dem Pöbel habe er nichts zu sagen." —

Musste aber eine solche Denk- und Handlungsweise der vornehmen Welt, selbst gegen ihren Willen und obwohl sie die Bigotterie der grossen Menge heuchlerisch mit zur Schau trug, nicht doch naturgemäss nach und nach endlich auch in das geistlich und weltlich geknebelte Volk eindringen? Und als sie sich in diese, durch jahrhundertelangen Druck entsittlichten Kreise wirklich verbreitete, musste sie da nicht um so verderblicher wirken, als von Männern wie Bolingbroke, Voltaire und Diderot, die der Wahrheit, der Sittlichkeit und der Tugend offen Hohn sprachen, das erste Licht der Erkenntniss ausging?

Was half es, dass Rousseau nicht blos einriss, sondern auch wieder aufzubauen versuchte? — War doch auch er in dem Grundirrthum seiner Zeit befangen und ging von dem Satze aus:

> Alles ist ursprünglich gut, artet aber unter den Händen der Menschen aus,

zeigte dadurch also, dass er von einer Entwickelung der Vernunft und einem geistigen Fortschritte der Menschheit gar keine Idee hatte. Ist es daher wohl zu verwundern, dass er in den Wilden die Ueberbleibsel seines Menschen-Ideals zu finden glaubte und dass dies Ideal durch die Jakobiner der Wirklichkeit nahe gebracht wurde, als das Volk zur *Selbsthülfe* schritt und seine dergestalt influirten Gedanken zu Thaten der französischen Revolution werden liess? —

Durch sie aber stürzte das ganze äussere Gerüst aller mittelalterlichen, feudalen und hierarchischen Einrichtungen im Staat und in der Kirche mit einem Male in sich zusammen und begrub unter seinen Trümmern jene veraltete, nur gewaltsam zu behauptende, geistliche und weltliche Ordnung. —

Nichtsdestoweniger war sie aus dem Geiste und aus der Gewohnheit der meisten Menschen noch keineswegs verschwunden, und davon aus erzeugte sich und wuchs und siegte die *Reaktion* — als Folge einer jeden Ueberstürzung. —

Inzwischen blieb das Neue dem Alten fernerhin doch ebenbürtig, und dieses Gleichgewicht erzeugte eine äussere Ruhe, die weiterem Forschen, besserer Erkenntniss, also dem geistigen Fortschritt, äusserst günstig war. Die Irrthümer und Fehlgriffe des vorigen Jahrhunderts sind daher nunmehr aufgedeckt und ist die Menschheit jetzt damit beschäftigt, sie zu verbessern und wieder gut zu machen, auch die tiefer ergründete Wahrheit selbstthätig bei sich einzuführen. Um dies klar zu machen, braucht nur auf die gegenwärtige, allgemeinere Verbreitung einer liberalen Denkungsart in allen Angelegenheiten des menschlichen Lebens und die veränderten politischen und kirchlichen Ansichten, auf die Ausdehnung des constitutionellen Regierungssystems und seine richtigere Anwendung durch das Volk, sodann auf die Entstehung und das Wachsen der freien Gemeinden hingewiesen zu werden, sowie endlich auf den grösseren Eifer für Humanität, Wahrheit und Recht und die Forderung einer strengeren Sittlichkeit, ohne welche und ohne Verachtung des Eigennutzes und

Digitized by Google

der Eitelkeit, ein jeder Angriff auf das Bestehende verderblich sein muss. —

Wenden wir nun aber unsere Augen von dem selbstthätigen Streben der Menschheit nach Licht und Fortschritt in der Aussenwelt auf das stille und verborgene Leben unserer Brr im Tempel unserer k. K. und fragen:

„wie sie sich denn zu dieser fortschreitenden Bewegung ihres Jahrhunderts verhalten haben?"

so können wir es uns nicht verhehlen, dass auch sie sich an dessen Irrthümern und Fehlgriffen, freilich in eigenthümlich maurer. Weise, reichlich betheiligten und müssen es uns leider gestehen, dass deren schädliche Folgen gegenwärtig noch erheblich nachwirken.

Jene eigenthümlich maurer. Richtung auf das Ideale musste schon allein dadurch und von selbst in eine schiefe Lage hineingerathen, dass die Brr sich von der damaligen Denkart ihrer Aussenwelt nicht frei erhalten konnten, weil sie ja mitten in ihr standen, daher nur unter sehr ungewöhnlichen Umständen und nur mit ganz ausserordentlichen Kräften sich darüber zu erheben vermocht haben würden. Die Folge davon war, dass auch sie ihre Selbsterkenntniss lediglich durch Reflexion, gestützt auf blosse sinnliche Erfahrung, zu erstreben suchen, der sentimentalen Moral des Gefühls huldigen und durch Gefühlanschauungen das Höhere erfassen zu können glauben mussten. Ihre Arbeiten am r. St. waren also unvollständig, unrichtig und verkehrt und konnten darum auch keine anderen als unvollständige, unrichtige und verkehrte Erfolge haben. Denn sie vernachlässigten das edelste Vermögen des Menschen, als sie das Höhere und Ideale nicht mit dem klaren Auge der geläuterten Vernunft sondern durch die gefärbte Brille einer gefühlsseligen Phantasie anschauen wollten.

Lag es daher nicht in der Natur der Sache, dass Sinnestäuschungen, leerer Schein und uns ganz unbegreifliche Einbildungen sich jener Brr bemächtigten und ihre MrArbeiten beeinflussten, dass eine sentimentale Moral und Gefühlsseligkeit auch im MrBund vorherrschend wurde und dass schlaue Betrüger die eingerissene mystische Richtung benutzten? —

Wie es kam, dass die Mrei auf Abwege gerieth, den Rosenkreuzern und Illuminaten in die Hände fiel, dem Ordens- und Hochgrad-Unwesen huldigte, die Herrschaft der strikten Observanz duldete und Abenteurern wie Cagliostro und Andern glaubte, ist mithin leicht zu erklären. Die Reaction brachte endlich auch noch gar specifische Christlichkeit hinein, benutzte den Bund zu ihren besonderen, ihm völlig fremden Zwecken und brachte ihn dadurch vollends mit sich selbst in Widerspruch. —

Glücklicherweise nisteten sich diese Verkehrtheiten nicht so fest ein, dass sie zur Vernichtung führten. Ihre Erkenntniss rief vielmehr auch hier die Selbsthülfe hervor, und, durch sich selbst wiedergeboren, trat der MrBund in das neue Jahrhundert ein. Die Ueberbleibsel der alten Irrthümer und Fehlgriffe harren aber noch immer ihrer Verbesserung, die nur eine allgemein erlangte Einsicht derselben herbeizuführen vermag.

Das nächste Ergebniss der bisherigen Darstellung dürfte also wohl in der nicht zu bezweifelnden Erfahrung bestehen, dass der MrBund als ein Theil des Ganzen, mit der Menschheit in der Regel nicht blos fortschreitet, sondern jederzeit selbst an ihren Verkehrtheiten Theil nimmt. Die daraus geschöpfte fernere Einsicht ist sodann nicht minder wichtig, dass es die Menschheit nämlich selbst vermag, ihre Irrthümer und ihre dadurch hervorgerufenen verkehrten Einrichtungen vermittelst erleuchteterer Erkenntniss, gereinigterer Gesinnung und gerechterer und vollkommnerer Thaten — durch Weisheit, Schönheit, Stärke — zu verbessern und umzugestalten.

Vor der ernsten Wahrheit können wir uns endlich also gleichfalls nicht verschliessen, dass nicht unter allen Umständen eine jede starke That, nicht eine jede Selbsthülfe recht, gerecht und richtig sein kann, sondern nur diejenige, welche auf der harmonischen Ausbildung und Thätigkeit aller menschlichen Kräfte beruht.

Wissen wir es gegenwärtig doch gewiss (Bauhütte für 1862, S. 61 ff.), dass keine andere menschliche Entwickelung sich in einem so sicheren, geraden und richtigen Geleise bewegt, dass keine einseitig-sinnliche oder Gefühls-, Gemüths- oder Verstandesbildung, also auch keine darauf beruhende Reflexion, ja nicht einmal die Vernunft allein es vermag, den Menschen auf die wahre Höhe seines eigenen Daseins hinzustellen. Nur eine Vernunftbildung, die den Verstand als ihr Organ richtig benutzt und sich dadurch zur Intelligenz erhebt, ist dazu geeignet, aber auch nur dann, wenn sie die gesammten, auf dem Gemüthe, Gefühle und Körper beruhenden Fähigkeiten des Menschen in richtiger Weise und unter gegenseitiger Wechselwirkung möglichst Vieler gleichfalls mit dazu heranzieht.

Jede Trennung vom Ganzen der Menschheit, jede Einseitigkeit und Ausschliesslichkeit, gewiss also Selbstsucht, Eigennutz und Eitelkeit sind damit aber als Feinde des Menschengeschlechtes erkannt.

Ist es daher nicht wirklich Pflicht für Jeden, was die unter dieser Ueberschrift ausgesprochenen Worte unseres Schiller eben so schön als wahr uns einzuprägen suchen?

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an."

Haben wir dies aber eingesehen und steht die Ueberzeugung bei uns einmal fest, dass ganz dasselbe, was die Aussenwelt durch jene also unterstützte Intelligenz, vermittelst Läuterung der Vernunft erreichen will, auch unsere k. K. an ihrer S. Weisheit eifrig zu erstreben sucht; sodann dass ganz dasselbe, was die Menschen um uns her den Adel der Gesinnung nennen und als die Grundlage der reinen Sittlichkeit und als die harmonische Verbindung des Gedankens und der That anerkennen, im MrTempel gleichfalls durch unsere S. Schönheit angedeutet und gefordert wird; sowie dass endlich ganz dasselbe, was die Welt als Tugend preist und als die wahre und gerechte Selbsthülfe überall verehrt, in unserem BrKreise ebenfalls als die gerechte und vollkommene Frucht der S. Stärke gilt; wo mag alsdann der Grund wohl liegen, der uns verhindert, dem gleichen Streben um uns her uns anzuschliessen und welche Hindernisse haben solche Kraft, dass sie uns von dem Ganzen trennen, ja Mutter eines ungeheuern Widerspruches werden konnten, der zwischen unserem Menschheitsbunde und der gesammten Menschheit eine Scheidewand errichten will?

Nicht das Geheimniss ist's, das unsere MrTempel deckt, nicht dessen Ausstattung, Schmuck und Lichter, nicht

Digitized by Google

unsere Arbeit an dem r. St., nicht unsere Zeichen, Worte Griffe, nicht unsere Kleidung, Zierrathen und Geräthe. — Nein; denn alle sind sie ja symbolisch und dienen nur dazu, in abgeschiedener Stille, durch Selbsterkenntniss, Sittlichkeit und Bruderliebe, den eigenen Charakter selbständig und harmonisch zu entwickeln und zum gerechten und vollkommenen Handeln uns erst zu befähigen. Die starke That, soll sie es wirklich sein und für die Menschheit heilsam werden, sie muss ja selber doch in ihr geschehen und allemal vor Aller Augen offen liegen. Die Vorbereitung dazu im geheimen Innern unseres Tempels ist, ebenso wie Ueberlegung und Entschluss zur tugendhaften That im eigenen Innern des Einzelmenschen, daher zum wahren Wohl der Menschheit sicherlich nothwendig ihr gegenüber also auch vollkommen recht. —

Der Inhalt unserer MrLehre ist es gleichfalls nicht. Begleitet unsere k. K. doch überall der Menschheit Vorwärtsschreiten. Sie stimmt daher mit allen Weisen in der Aussenwelt vollständig überein und fordert gleich ihnen, dass alle Weisheit praktisch für das Leben werde. — Was ist es denn?! —

Die Lösung dieses Räthsels wird uns nur alsdann nicht schwer, wenn wir uns selber richtig prüfen und verstehen. Kann es in solchem Falle der Erkenntniss wohl länger noch verborgen bleiben, dass unserer Arbeit an dem r. St. noch immer etwas fehlen mus? — Und ist das wahr, wie können Weisheit, Schönheit, Stärke, wie die gr. Lichter der FrMrei dann noch ausreichend, klar und richtig den Verstand erleuchten und das Herz für die Tugend erwärmen?

Sehen wir dies aber wirklich ein und verleugnen nur einmal in Demuth unsere eigene Selbstgefälligkeit, gewiss, es wird uns sofort äusserst auffallend erscheinen müssen, dass der MrBund, dessen Tempel doch ein Bild der Welt sein und der die Menschheit doch darin symbolisch darstellen will, uns in seiner Mitte Erscheinungen zeigt, die darauf hindeuten, dass er das Streben zum Ganzen bisher entweder unrichtig verstanden oder völlig vernachlässigt haben muss. Theilt er sich doch sogar in sich selber und trennt sich in verschiedene Systeme, wovon ein Jedes einseitig verfährt und Andere ausschliesst. Ja es stossen selbst nicht wenige solcher Verbände den grössten Theil der ganzen Menschheit geradezu von sich, indem sie unter Verletzung der alten Pflichten, die Farbe der Haut oder des Glaubens statt eigner Würdigkeit zur Bedingung machen, auch nur symbolisch ein wahrer Mensch zu werden und sich auf die Höhe seines eigenen Daseins zu erheben! Sind solche Systeme gegen einzelne Personen, Menschenraçen, Klassen und Confessionen aber ausschliesslich und unduldsam, wie kann man von ihnen noch erwarten, dass sie die Sache der ganzen Menschheit anders behandeln und darin weniger einseitig verfahren werden? Kommt dazu endlich auch noch die Eitelkeit der Hochgrade auf eigenthümliche Geheimnisse und absonderliches Wissen, muss es ihnen dann nicht völlig unmöglich sein, mit ihrer Zeit fortzuschreiten? Werden sie sich nicht vielmehr mit Nothwendigkeit von der ganzen Menschheit nach und nach ebenso ausschliessen und zurückziehen müssen, wie von einzelnen Personen, Menschenraçen, Klassen oder Confessionen, damit aber dem gedachten Widerspruche vollständig verfallen und zwischen ihrem dann nur so genannten Menschheitsbunde und der gesammten Menschheit eine Scheidewand errichten?

Ja, leider ist es so und Alles wahr, und noch viel schlimmer, dass ihnen jede Einsicht und Erkenntniss dafür fehlt, dass sie von der Naturgewalt nichts wissen, womit Ausschliesslichkeit und Einseitigkeit*) dem Streben der Vernunft zum Ganzen, nach Humanität, nach Sittlichkeit und Tugend, durch Trennung und Zersetzung stets entgegen wirken müssen. —

Wir aber, die es wissen, was haben wir zu thun, um uns als wahre Mr zu bewähren?

Klar ist es, wie die Sonne. Helfen müssen wir uns selbst und zeigen, dass wir, in ächter, rechter MrWeise, die unerschütterliche Ueberzeugung von der Wahrheit haben, Selbsthülfe ist in einem solchen Falle wahrlich weiter nichts, als That und Tugend, die jeden Mr und Menschen ziert. Nur Feigheit und Charakterschwäche sind es, die sie unterlassen. Haben wir den Muth nicht einmal, unsern erkannten, eigenen Fehler zu verbessern, wird er dann, der ganzen Menschheit und ihren Fehlern und Irrthümern gegenüber, uns nicht sicher mangeln müssen?

Ermannen wir uns darum endlich, greifen wir zu der Selbsthülfe, die eine Tugend ist, und bedenken, dass auch das blosse Wort eine That werden kann!

Schweige daher Niemand, der überzeugt ist! Ergreife vielmehr ein Jeder das Wort und erkläre sich offen, redlich und fest in Schrift und Rede! Vereinigen wir nur alle unsere Stimmen. Gewiss, dies MrWerk, es wird — es muss gelingen! —

Die Krisis der deutschen Mrei.

Als Br Michels vorstehende Zeichnung entwarf und ausführte, konnte er nimmermehr ahnen, dass sie gleichsam die Vorrede bilden würde zu einem bedeutenden Aktenstück, welches Namens einer □ gründliche Reform des MrBundes verlangt und zu einer solchen Anregung gibt. Wir meinen das „Sendschreiben der ehrw. □ „zur edlen Aussicht“ in Freiburg i. Br. an alle Brr und Logen des Bundes“, welches der Redaction d. Bl. bereits vorliegt und in der nächsten Nr. zu erscheinen beginnen wird. Dasselbe enthält ausser einer Einleitung zunächst eine Kritik der wirklichen Zustände des MrBundes, gleichsam ein Selbstbekenntniss des Bundes, offen, scharf und wenig schmeichelhaft, aber jedenfalls den Hauptzügen nach mehr oder minder wahr. Dann folgen Ideen über die Umgestaltung des Bundes und Vorschläge für die als nothwendig erkannte Reform.

Möge die Brüderschaft das Aktenstück leidenschaftslos und ohne Voreingenommenheit erst bis zu Ende lesen, dann aber gründlich prüfen und beurtheilen! Die „Bauhütte“ ersucht zum Voraus alle ihre geschätzten Mitarbeiter und alle Brr des Bundes, ihr Votum über den angeregten Gegenstand und über den Inhalt des Sendschreibens abzugeben und stehen zu einer würdigen und gründlichen Erörterung ihre Spalten jedem Br offen. Die Sache der FrMrei wird durch eine eingehende Besprechung unter allen Umständen gefördert werden.

*) Ueber dieses Thema folgt, wie bereits bemerkt, später ebenfalls eine Arbeit in d. Bl. Die Red.

Digitized by Google

Eine völlige Wiedergeburt und Umgestaltung des Bundes hielt schon Br Krause für unerlässlich,*) da es der heutigen Mrei an einer wissenschaftlichen und organisch gegliederten Bundeslehre und Liturgie, sowie an einer planmässigen, wahrhaft gesellschaftlichen Werkthätigkeit fehle. Seit seinem Auftreten ist der Ruf nach Reform von Zeit zu Zeit immer wieder von Neuem erklungen und erzeugte insbesondere die politische Bewegung im Jahr 1848 auch eine Fortschritts- und Reform-Bewegung innerhalb des Bundes.**) Einheit, Freiheit, Selbständigkeit — das waren damals die Losungsworte der Brschaft geworden. Ohne Zweifel würden auch jetzt wieder ähnliche Ereignisse ähnliche Erscheinungen hervorrufen; indessen ist es jedenfalls besser, dass wir in ruhiger Zeit erwägen, was dem Bunde frommt, statt uns in bewegter zu überstürzen: schon von diesem Gesichtspunkte aus muss man das Sendschreiben der □ „zur edlen Auss." freudig begrüssen.

Dem Kundigen war es längst kein Geheimniss mehr, dass der FrMrBund einer Krisis entgegengehe oder vielmehr, dass er mitten in einer solchen stehe; die „Latomia" hat dies schon vor Jahr und Tag ausgesprochen. Möge sich die Brüderschft der Aufgabe, die ihr nunmehr zufällt, gewachsen zeigen!

Wir wiederholen hier, was wir am Schluss der „Geschichte der FrMrei" ausgesprochen: Selbst in der trübsten Zeit des Trugs, der Verirrung und Entartung hat der Bund niemals aufgehört, eine Quelle wohlthätiger Anregung zu edler Gesinnung und That und ein Asyl der Wahrheit, der Freiheit und des Friedens zu sein; und je mehr er zur ursprünglichen Einfachheit, Reinheit und Würde zurückkehrte, desto umfassender, tiefgreifender, gesegneter war seine Thätigkeit nach innen und aussen, desto mehr hat er zu dem Guten dieser Welt beigetragen. Niemals aber hat er in der Vergangenheit das wirklich geleistet, was er leisten wollte, konnte und sollte, theils weil er fast zu allen Zeiten und an allen Orten, wo er Boden gewann, um sein Dasein zu kämpfen hatte, theils weil er, statt seiner Idee gemäss sich weiter zu bilden, vielfach von seinem Urbilde abwich und in beklagenswerther Zersplitterung seine Einheit verlor. Wenn er nun die Welt reifen machen will für sein Ideal, so muss er nothwendig selbst erst sein Ideal nach Möglichkeit verwirklichen. Es gilt daher, die seit Anfang dieses Jahrhunderts von den einsichtsvollsten, wohlmeinendsten und tüchtigsten Bundesgliedern ersehnte Reform durchzuführen, Liturgie (Gebrauchthum) und Verfassung den Anforderungen der Vernunft und einer fortgeschrittenen Zeit gemäss auszugestalten und, wie es in der Idee der FrMrei liegt, dahin zu trachten, dass die Brüderschaft — ein einiges Ganze werde. —

Die Maurer Deutschlands können das demnächst (6. Dec.) bevorstehende Jubiläum der vor 125 Jahren erfolgten Einführung der FrMrei in Deutschland nicht würdiger begehen, als dadurch, dass sie den von Br von Trentowski und der □ in Freiburg brüderlich dargebotenen Reform-Entwurf durch schöpferische Gesammtthätigkeit weiter bilden und zu einem lebensfähigen Werke gestalten.

Der heilige Geist sei mit uns und der zu vollbringenden Arbeit!

J. G. F.

*) Vergl. Findel, „Geschichte der FrMrei", II, S. 168.
**) Vergl. a. a. O., S. 251.

Feuilleton.

Aus Unterfranken. — Der Plan, in Kitzingen (oder Würzburg oder Schweinfurt) eine neue □ zu gründen, scheint wieder aufgegeben zu sein, da man sich, wie verlautet, nicht darüber einigen konnte, welcher Gross□ man sich anschliessen und welche Stadt zum Sitz der □ gewählt werden solle. Bezüglich des ersteren Punktes stimmten viele Brüder für — Berlin. (Ein eigener Geschmack, über den sich freilich nicht streiten lässt!) —

Bayreuth. — Die ehrw.ste Gross□ „zur Sonne" in Bayreuth wird dem Vernehmen nach, einem längst gefühlten Bedürfnisse und den Anforderungen der Gegenwart entsprechend, demnächst eine Revision sowohl des Grundvertrags (der Verfassung), wie der Rituale vornehmen. Wir hoffen und wünschen, dass diese Revision nicht auf die lange Bank geschoben werden und eine ebenso gründliche, wie durchgreifende sein möge. Die Gross□ wird sich dadurch nicht allein den Dank ihrer Logen, sondern auch der gesammten MrWelt verdienen! —

Frankfurt a. M. — Am 30. Oct. verlor die deutsche Brüderschaft einen ihrer verdienstvollsten Veteranen, indem der als Kanzelredner und theologischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Br Gerhard Friederich, Dr. theolog. et philos., Consistorialrath und ehem. Grossmstr des eklektischen Bundes an diesem Tage in den e. O. einging. Der Verewigte hatte ein Alter von 83 Jahren erreicht.

Am 2. Jan. 1797 zu Frankfurt a. M. geboren und am 3. Juli 1808 in der □ „Sokrates zur Standh." zum FrMr aufgenommen, feierte er im J. 1858 schnell nach einander sein 50jähr. Amtsjubiläum und sein 50jähr. MrJubiläum, worüber wir s. Z. (I. Jahrg. S. 62) ausführlicher berichteten. Seine Bildung hatte Br Friederich auf den Universitäten zu Jena, Marburg und Heidelberg erhalten; 1832 ward er Pfarrer an der St. Katharinenkirche zu Frankfurt, im J. 1842 ward er zur Würde eines Consistorialraths erhoben und 1857 zum Senior des evangel. Prediger-Ministeriums ernannt. In der □ „Sokrates" bekleidete er eine Reihe von Jahren hindurch die Aemter des 2. Aufs., Redners, dann von 1823—25 Mstr v. St., später Altmstr; in der Grossen Mutter□ des eklekt. Bundes wirkte er als Grossmstr und deput. Grossmstr (vergl. Findel, Geschichte, II). Viele Logen erkannten die Verdienste Friederich's um den Bund an durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft. Als maurer. Schriftsteller machte er sich bekannt durch seine trefflichen „Tempelbilder" (Leipzig, J. J. Weber.)

Ausserdem schrieb er „Luther", ein Gedicht in 4 Gesängen, „Gustav Adolph's Heldentod", ein Epos. u. a. m. — Eine Biographie, „Andeutungen aus seinem Leben", ist 1858 bei Br Boselli in Frankfurt erschienen. Auf ihn passen die Worte: „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat

Digitized by Google

gelebt für alle Zeiten!" Sein Andenken wird allerwege ein gesegnetes sein! —

Hamm. — Die □ „zum hellen Licht" im Or. zu Hamm feierte am 26. October d. ein zahlreich besuchtes Schwesternfest. Die □Räume waren dazu von den, die Verschönerungskommission bildenden Brrn mit grossem Fleiss und mit so vielem Geschmack verziert und dekorirt, dass sich mit der höchsten Ueberraschung überall auch die vollste Befriedigung verband. Als die Schwestern, nach einem für diesen Zweck besonders entworfenen, in gereimte Verse gefassten Rituale unter Orgelklängen in den Tempel eingeführt und, nach einem Begrüssungsgesange, vom hochw. Mstr v. St. Br Schulz herzlich bewillkommnet waren, liess sich das von Cöln eigends zum Feste herübergekommene, durch Brr der dortigen □ vertretene Männerquartett zuerst hören und entzückte durch seine ausgezeichnete Leistung sofort alle Zuhörer. — Daran schloss sich eine vortreffliche Festrede, durch welche der verehrte Br Redner Ruer die Schwestern in den Stand setzte, wahre Einblicke in das Geheimniss und die Bestrebungen der Mrei zu thun, sowie ihre eigene Stellung zu derselben aufzufinden und richtig zu würdigen.

Es wechselten sodann noch Gesang und Rede, bis zum Schlusse das BrrQuartett aus Cöln durch seinen meisterhaften Vortrag des Kettenliedes in Quartettform alle Gemüther bewegte und der Tempelfeier die Krone aufsetzte. —

Unter Vortritt der Brr Stewarts und unter Führung des Br Ceremonienmstrs geleiteten die Brr sodann die sämmtlichen Schwestern, in glänzender Prozession, zum Banketsaale, wo die Tafel bereitet war und eine neue Ueberraschung die Festesfreude erhöhte. Gleich am Eingange erhob sich nämlich ein Blumenberg, dem eine über Gasflammensäulen niederfallende Fontaine entsprang. — Ausserdem war der ganze grosse Saal mit Blumen, Kränzen und in Gas flammenden mr. Symbolen reich verziert und glänzend erleuchtet. Die Tafel selbst wurde, in bunter Reihe durch hundert Schwestern und Brr besetzt, nach dem vorhingedachten, gereimten Rituale vom hochw. Mstr v. St. eröffnet, und abwechselnd durch Toaste, Musik und Gesang gewürzt. Als aber der Haupt-Toast auf die verehrten Schwestern von dem subst. Br Redner Dieterici in beredter Weise ausgebracht worden war, erhob sich die verehrte Schwester Ruer, Gemahlin unsers gel. Br Redners und brachte den Dank der Schwestern aus und zwar auf eine so vortreffliche und humoristische Art und Weise, und mit einer so glücklichen Beredsamkeit, dass die ganze Versammlung davon entzückt war und in lauten Jubel ausbrach. — Bei Tafel erhob das Cölner Br-Quartett, durch seine bald ernsten, bald heiteren, allemal vortrefflichen Vorträge die Gemüthlichkeit des Festes auf den höchsten Gipfel. Nachdem ihm und demnächst auch den Brrn der Verschönerungskommission der so wohlverdiente Dank ausgebracht und erwiedert, auch der besuchenden Brr freundlich gedacht worden war, wechselten mit den Reden noch längere Zeit hindurch Musik und Gesang, bis endlich die gesammelte, sehr reichliche Armenspende dreien, als Ausschuss bestellten Schwestern, zum Behufe der Unterstützung einer einzigen von ihnen auszuwählenden Familie übergeben und damit die Tafel geschlossen wurde. —

Der auf sie folgende Ball hielt schliesslich die meisten Schwestern und Brr bis zum Anbruche des Tages fest. — Alle waren auf Höchste befriedigt, der gemüthlichen Freuden voll und von ein und demselben Wunsche beseelt, der auch den musikalischen und cölner GesangesBrrn laut zugerufen wurde:

Kehret wieder! Bald, recht bald. —

Paris. — Erlauben Sie mir, lieber Br, Ihnen einen kurzen Bericht über das Fest der Sommer-Sonnenwende der ehrw. □ „Jérusalem des Vallées Egyptiennes", welche Ihnen nicht unbekannt ist, zu geben.

Ehe ich aber näher darauf eingehe, wird es Ihren geehrten Lesern vielleicht nicht unlieb sein, wenn ich ihnen über diese □, welche unter der thätigen, einsichtsvollen Leitung ihres s. e. Mstrs v. St., des Br Hubert, täglich an Ausdehnung und Ansehen gewinnt, einige Worte sage.

Seit dem Tage, wo dieser Br den Mstrstuhl bestiegen, haben die Arbeiten dieser □ so an Worth und Interesse gewonnen, dass sie heute ihren Platz einnimmt unter den ersten Logen Frankreichs, welche alle eine aufrichtige Freundschaft und Achtung für ihre junge Schwester hegen.

Schreiber dieser Zeilen hebt die gute Lage dieser □ mit um so mehr Vergnügen hervor, als sie eine grosse Zahl deutscher Mitglieder, darunter auch er sich zu zählen die Ehre hat, in sich schliesst.

Es gibt wenige Werkstätten in Frankreich, wo das germanische Element in so grosser Majorität vertreten ist und wo wir eine so herzliche und wohlwollende Aufnahme finden. Dies und das Interesse der Arbeiten sind wohl die Ursachen, weshalb die Zahl der deutschen Mitglieder täglich zunimmt und sich nicht nur auf in Paris ansässige Deutsche beschränkt, sondern auch andere Brr, welche in der Fremde und in der Heimath selbst wohnen, in ihr die Aufnahme suchen.

Den edlen Grundsätzen der wahren Maurerei huldigend, welche leider noch nicht die aller Völker sind, reichen sich die Vertreter der verschiedenen Nationen und Glaubensbekenntnisse hier brüderlich die Hand, die politischen und religiösen Vorurtheile sind hier vergessen, und die Thore des Tempels geben nur Einlass der Freundschaft und Liebe.

Prinz Napoleon, den die bei Ablauf der Grossmeisterschaft des Prinzen Murat vorgefallenen Ereignisse momentan von der Mrei fern halten, hat nichts destoweniger der □ „Jérusalem des Vall. Egypt." und besonders ihrem Mstr v. St. wiederholte Beweise seines Wohlwollens und seiner Achtung gegeben, weshalb die □ diesen fürstl. Br auch gleichsam als ihren hohen Protector betrachtet.

Indem wir nun auf das Fest zurückkommen, welches am 8. Aug. fast alle Mitglieder der □ und viele Besuchende, begleitet von ihren Schwrn, vereinigt hatte, freut es uns, zu sagen, dass es glänzend und von dem schönsten Erfolge gekrönt war. Nach Einführung der Schwrn und einer feurigen Ansprache des Mstrs v. St. begab sich die Gesellschaft in den grossen Festsaal, wo ein reiches Festmahl ihrer harrte.

Während des ganzen Abends herrschten Eintracht und Frohsinn, aber wie in allen Versammlungen wahrer Mr, wurden auch ernstere Arbeiten nicht vergessen und Reden und Toaste wechselten ab mit Gesängen und Musik.

Nur spät trennte man sich mit der Hoffnung eines baldigen Wiedersehens. Und wirklich, da nicht alle Arbeiten hatten zu Ende geführt werden können und um einem allseitigen Wunsche nachzugeben, wurde beschlossen, am 5. Sept. eine Loge d'Adoption abzuhalten. — Nicht leicht kann man sich eine Idee machen von der grossen Menge, welche das Programm angezogen. Der Tempel war zu klein, alle Sitze waren überfüllt von Brn und Schwrn, welche sich drängten, die der Gelegenheit angepassten Reden und Abhandlungen zu hören, welche von musikalischen Vorträgen unterbrochen waren.

Leider können wir in dieser beschränkten Z. keine der ausgezeichneten Reden, wenn auch nur im Abriss, wiedergeben, wir wollen nur der des ehrw. Vors. über das „Verdienst der Frau" gedenken.

Nachdem die Stunde des Schlusses geschlagen und nach eingenommenen Erfrischungen trennte man sich — doch werden diese beiden so angenehm und nützlich verbrachten Abende noch lange im Andenken aller Besucher leben.

Maurer-Zeitschrift. — Zu Springfield, Illinois, erscheint seit Kurzem eine neue mr. Zeitschrift „The Masonic Trowel", hrsgeg. von Br. H. G. Reynolds, Grosssecret. der Gross□ von Illinois. Dieses Blatt wird hauptsächlich die mr. Verhältnisse des genannten Staates in's Auge fassen; im Uebrigen sagt der Herausg.: Es soll unser Bestreben sein, eine reine und erhabene Moralität zu verbreiten, einen treuen und einfachen Abriss der Geschichte der Mrei innerhalb unserer

Digitized by Google

Grenzen zu geben, gute und edle Grundsätze zu verbreiten und die Ehre, die Einigkeit und Unverletzlichkeit der Brüderschaft zu befördern."

Alban Stolz hat — unseres Erachtens unverdienter Weise — auf seine Schmähschrift eine „Abwehr" gefunden. („Der unberufene Mörtellieferant für Fr.Mr. Von einem dienenden Br.")

Correspondenz.

Antwort auf die Anfrage in Nr. 28 d. Ztg.

Der Techniker und Baumeister bei'm Salomonischen Tempelbau war (nach 1. Kön. 7) Chiram von der phönizischen Hauptstadt Zor oder Tyrus. Seiner Abstammung nach war er Jude, hielt sich, gleich seinem Vater zu Tyrus auf, um sich in der Architektur oder andern Kunstzweigen auszubilden. Vergleicht man nun Stelle 1. Kön. 7, 14 mit 2. Chron. 2, 13, so nimmt man wegen Chiram einen nicht unbedeutenden Widerspruch wahr. Während es nämlich dort heisst:

„Er war der „Sohn einer Wittwe" aus dem Stamme Naphthali, und sein Vater ein Mann von Zor (Kupferschmied)"

heisst es hier:

„Der Sohn einer Frau von den Töchtern Dan's, und sein Vater ein Mann von Tyrus, der in Silber, Gold, Kupfer u. s. w. zu arbeiten verstand".

Der Talmud (7 Erechin) und nach ihm der Commentator Raschi erklären: Chiram's Vater sei aus dem Stamme Naphthali, seine Mutter aber aus dem Stamme Dan gewesen, und sein Vater hätte sich nur vorübergehend in Tyrus aufgehalten.

Phöniziens König nennt Chiram's Sohn „Chiram avi". Dieses avi heisst „mein Vater", hat aber auch die Bedeutung von „Künstler", „Meister". Da bekanntlich die Phönizier Freunde und Pfleger von Kunst und Wissenschaft waren, so standen die Künstler selbst und die Träger der Wissenschaft in besonders hohem Ansehen.

Ueber die weiteren Lebensschicksale Chiram's beobachten sowohl die jüdische Geschichte, als die Agada, Talmud und Midrasch Stillschweigen.

Davon, dass Chiram von den ihm untergeordneten Bauleuten seines Lebens beraubt worden, erwähnt die jüdische Literatur nichts.

Der „Br im Süden".

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist in **zweiter Auflage** erschienen:

Katholicismus und Freimaurerei.

Ein Wort der Entgegnung auf die vom Freiherrn von Ketteler, Bischof von Mainz, wider den FrMrBund erhobenen Anklagen.

Von

Dr. Rudolf Seydel,

Privatdocent der Philosophie in Leipzig.

gr. 8. Preis 5 Ngr.

Leipzig, Juli 1862. **Hermann Luppe.**

Einladung.

Die Freimaurer☐ „Pforte zum Tempel des Lichts" in Hildesheim wird am 26. u. 27. December d. J. ihr

hundertjähriges Jubelfest

begehen.

Zum feierlichen Schlusse des ersten Jahrhunderts wird am 26. December Abends $5^1/_2$ Uhr eine Festarbeits☐ stattfinden, nach deren Beendigung die Brr bei kalter Küche in zwangloser Unterhaltung zusammenbleiben. Die Festarbeit am 27. December beginnt Mittags 12 Uhr; die Festtafel☐ Nachmittags 4 Uhr.

Obgleich wir nicht verkennen, dass das Fest in eine ungünstige Zeit fällt, haben wir doch geglaubt, dasselbe an den historisch feststehenden Tagen abhalten zu sollen, und überlassen uns der freudigen Hoffnung, dass trotz der Ungunst der Jahreszeit diejenige rege brüderliche Theilnahme unserem Feste nicht fehlen werde, welche ihm erst seinen wahren Werth verleiht.

Indem wir, solch brüderliche Theilnahme erbittend, zu unserem Jubelfeste hierdurch freundlichst einladen, müssen wir, um hinsichtlich der Räumlichkeiten etc. ausreichende und sichere Vorkehrungen treffen zu können, die dringende Bitte hinzufügen, dass die g. u. v. Logen, welche unserer Einladung folgen wollen, baldthunlich, spätestens aber bis zum 16. December d. J. uns anzeigen möchten, wie viele ihrer Mitglieder erscheinen und ob sie an beiden Tagen, insbesondere ob sie an der Festtafel☐ theilnehmen werden.

Nicht weniger ersuchen wir um eine gleichzeitige gütige Mittheilung darüber, welche sehr ehrw. Stuhlmstr und deput. Stuhlmstr, welche sonstige Mitglieder von Deputationen wir als unsere geehrten Gäste werden begrüssen dürfen.

Nicht oder nicht zeitig genug angemeldeten Brüdern kann die Theilnahme an der Festtafel☐ nicht zugesichert werden. Das Logenhaus befindet sich Kesslerstrasse Nr. 841. Bei Ankunft der Bahnzüge werden einige Brr unserer ☐, an einer blauen Schleife im Knopfloche kenntlich, auf dem Bahnhofe anwesend sein, um Auskunft über Gasthöfe u. s. w. zu geben.

Hildesheim, den 1. Nov. 1862.

Die Freimaurer☐ „Pforte zum Tempel des Lichts"

Menge, Meister vom St. — **W. Teichmann,** deput. Mstr v. St. — **Hartmann,** substit. deput. Mstr v. St.

R. Tietz, 1. Aufs. — **W. Sentpaul,** 2. Aufs.

August Jost, corresp. Secretär.

☛ Hierbei eine Beilage, Br van Dalen's „Kalender für FrMr" betr.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 46. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
BR. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 15. November 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Sendschreiben der St. Joh.-FrMr□ „zur edlen Aussicht" im Or. Freiburg i. Br.

an

alle Logen und Brüder des Bundes.*)

Motto: In der Noth verzweifle nicht, sondern sammle alle deine Geisteskraft und Willensenergie und stehe fest, wie ein Fels:

Der Todfeind alles Edlen und Guten hat dir den Krieg erklärt. Wohlan! Kämpfe also mit Muth und Standhaftigkeit; weiche nicht vom Platze!

Du weisst, dass selbst die ungerechteste Schmähschrift dir eine Belehrung darbietet; denn du bist kein in sich verliebter Egoist und hast Verstand. Der Feind sagt ja immer die Wahrheit, nur die entstellte und bittere.

Du ziehst Vortheile daraus, befreist dich vom veralteten und offenbaren Rost und treibst, nach diesem heissen Höllenbad, reiner, schöner, kräftiger, als je hervor.

Im Feuer erprobt man ja das Gold!

Geliebte BdsBrr! — Das angeführte Motto deutet hin auf den Kampf, welchen der Ultramontanismus, voran die Bischöfe Kettoler in Mainz und Plantier in Nimes, schliesslich auch der Professor der Pastoraltheologie zu Freiburg, Alban Stolz, gegen unsern Bund eröffnet.

Allein die Polemik mit den Sophisten der Kirche lässt Einem keine Aussicht auf das Ende des Kampfes: Gegen eine scharfe Feder werden sie hundert noch schärfere in Bewegung setzen. Ueberdies wäre es Schade um die Zeit und um den Geist, sich mit Leuten dieser Art in einen Kampf einzulassen und steht, um dies gleich offen zu bekennen — augenblicklich unsere Sache auf so schwachen Füssen, dass man sie nicht gut vertheidigen kann, ohne sich lächerlich zu machen.

So lassen Sie uns denn von einer Widerlegung dieser unserer Gegner ganz absehen und versuchen, einen anderen Weg zu entdecken, auf welchem es möglich wäre, unsern Bund aus seiner gegenwärtigen schlimmen Lage zu befreien, ihm neues, frisches Leben einzuhauchen und Glanz zu verleihen.

Ehe wir aber Ihnen, gel. Brr, diesen Weg näher bezeichnen, gilt es, das Wesen der FrMrei, wie es in Wirklichkeit ist, einer strengen und rücksichtslosen Kritik zu unterziehen und gewissenhaft zu prüfen. Durch die herbe Wahrheit des Feindes angeregt, müssen wir uns selber die reine unverhüllte Wahrheit vor Augen legen, damit wir, aller bisherigen Täuschungen baar, die Sache im helleren Lichte sehen und den Weg der Rettung einschlagen können. In der Wahrheit liegt das einzige Heil der Welt, mithin auch unser Heil. — Es ist bekannt, dass die Wahrheit auch aus dem Munde des besten Freundes bitter schmeckt, dass sie allenthalben verfolgt und verkannt wird. Voll der Liebe zur FrMrei, wollen wir indessen nicht säumen, sie auszusprechen, auch auf die Gefahr hin, dass Widerwärtigkeiten nicht ausbleiben: „Wenn ein Aergerniss kommt durch die Wahrheit, so ist es besser, dass das Aergerniss komme, als dass die Wahrheit verheimlicht werde." (Hieronimus.)

Doch nun zur Sache!

Seit drei Jahrhunderten bereits herrscht die Wissenschaft als Königin der Menschheit, und ihr Scepter ist so sanft, so freundlich, so friedlich! Sie herrscht ohne Bajonnette und Kanonen, ohne Inquisition und Scheiterhaufen, ohne alle Zwangsmittel, — und erreicht doch ihren hohen Zweck

*) Aus einer Denkschrift an das Beamten-Colleg der □ „Zur edlen Aussicht" als Vorwort zum System des erneuerten und zeitgemässen Freimaurerthums von Br Bronislaus F. von Trentowski, Redner der genannten □. Die Red.

Digitized by Google

der allgemeinen Aufklärung und des steten vernünftigen Fortschritts. Sie hat das barbarische Mittelalter verdrängt, die Menschheit vom Gottesgericht und seinen Foltern losgekauft, das Gewissen von der priesterlichen Knechtung befreit und Europa zu der gegenwärtigen Macht und Herrlichkeit erhoben. Die gebieterische, lichtscheue, unduldsame, allein seligmachende Theologie musste vor ihr weichen und die Politik muss gern oder ungern ihrem Banner folgen. Der Geist der Aufklärung ist heute allmächtig. Er zertrümmert, wie nahe liegende Vorgänge beweisen, Kirchen und Staaten, die nicht mit ihm fortschreiten wollen. — Unser Br Friedrich d. Gr. sagte schon: „Die berühmten Schriftsteller sind die wahrhaften Regenten der Welt“. Sie wirken langsam, unbemerkt, unermüdlich und sicher, zuerst auf die gebildeteren Schichten der Gesellschaft, dann auf die neue Generation, endlich auf alle Menschen. Durch ihr Wort, welches, wie das Wort Gottes, Fleisch wird, wird der Charakter der Zeiten geändert und ein neuer Geist lebendig, dem sogar die Machthaber huldigen müssen, wenn sie sich selber retten und erhalten wollen. Die Wissenschaft ist der Hauch und Odem des Himmels, der Messianismus und der wahre heilige Geist für die jetzige Welt, der alle Tiefen der Schöpfung, wie auch alle Höhen Gottes erforscht und ergründet. Ihr verdankt man alle Wohlthaten des Himmels und der Erde. — Sie ist die Vorsehung für die Menschheit. —

Die Wissenschaft ist die zweite, viel schönere Sonne, ist unser flammender Stern geworden, welcher uns Alles in reinerem, besserem Lichte zeigt. Nicht genug! Sie hat auch die gegenwärtige Industrie mit allen ihren Wundern, den allgemeinen Reichthum, die Macht der Staaten, allen Glanz der edleren Menschheit erzeugt. Vor Zeiten, wo Kirche und Theologie herrschten, veranstaltete man Kreuzzüge nach Palästina, und die Macht der ganzen, von den heiligen Pilgern und Priestern fanatisch gestimmten Christenheit war nicht im Stande, den Sarazenen das Grab des Erlösers zu entreissen. Heute dagegen würde jede einzelne europäische Grossmacht, wenn nur andere Grossmächte dies gestatteten, den ganzen, dreimal so stark, als die christliche Welt, bevölkerten Islamismus mit Leichtigkeit besiegen. Heute erobert eine Handvoll Engländer oder Franzosen ohne Mühe Indien und Cochinchina, dringt sogar in das bisher so fest verschlossene Japan und China, nimmt Pecking und verbrennt dem Sohne des Himmels seinen Sommerpalast. — Wo liegt die Quelle dieser Macht? In den Wissenschaften aller Art, in den Erfindungen und Künsten der Industrie, in dem allgemein und hoch gebildeten, von den alten Vorurtheilen befreiten Verstande. Ja, die Macht des wissenschaftlichen Lichtes ist unendlich gross. Das Licht triumphirt überall über die alte Nacht. Wohl darum Demjenigen, der sich des Lichtes zu bemächtigen weiss! Er hat vor sich die Zukunft und der allmächtige Arm Gottes ist mit ihm. Hingegen wird und muss Alles zu Grunde gehen, was noch die alte Finsterniss liebt und pflegt; sie ist sein Verderben.

Ist das Licht der Wissenschaft, welches die heutige Menschheit erleuchtet, erwärmt und beglückt, — ist die Weltmacht der höheren Bildung in dem uns so theuren Bunde? Wusste die FrMrei sich dieses allgewaltigen Messianismus, dieses unüberwindlichen heiligen Geistes zu bemächtigen?

Brn gegenüber sind wir verpflichtet, aufrichtig zu sein, und die volle, wenn auch unangenehme Wahrheit zu sagen. Die Hand auf's Herz und gehorsam der Stimme des Gewissens müssen wir mit Schmerz bekennen, dass das Wissen als solches, dass das helle und holde Licht der Gegenwart, wenige Glanzsterne ausgenommen, in unserem Bunde nicht vorhanden ist. O nein, nein! Das hohe wissenschaftliche Licht leuchtet bei uns nicht. Wir leben und weben noch ganz in der alten Finsterniss eines segen. Kenntnissschatzes, den uns die Vergangenheit überliefert hat. Wir freuen uns so brüderlich und arbeiten so eifrig in den Hallen der Verborgenheit und des Geheimnisses, ohne die Sonne des Geistes, die in der Höhe des Horizonts der jetzigen Menschheit so herrlich und segensreich strahlt!

Gewiss mancher Bruder wurde in der Tiefe seines Herzens jedesmal verstimmt, wenn er in der ▭ vom Lichte und sogar von der Ertheilung des Lichtes sprechen hörte. Woher soll man das Licht nehmen, um es Anderen zu geben, wenn man selbst keines hat? Der Skeptizismus und der Indifferentismus, das blose Negiren des Positiven sind noch kein Wissen, mithin auch kein beseligendes Licht.

Man hat uns vor nicht gar langer Zeit vorgeworfen, die Intelligenz habe sich aus dem Bunde zurückgezogen! Nicht ganz mit Unrecht; denn die Zahl derjenigen Brüder, welche die Philosophie, Theosophie und Humanistik, die Ethik und Socialistik, den Messianismus überhaupt, auf welchen die FrMrei, ihren Zwecken gemäss, sich offenbar stützt, zum Gegenstand ernsten Studiums gemacht haben, ist auffallend gering. Und doch, wo nur ein einziger Mann dieser Art arbeitet, da leuchtet der Orient weit und breit und der Abglanz seines Lichtes fällt, in Folge seines Einflusses, auch auf die übrigen Brr!

Unsere Hauptmacht besteht, wie die Statistik beweist, aus Kaufleuten, Fabrikanten und Handwerkern, überhaupt aus Brn, die nicht studirt haben und keine Männer der Wissenschaft, mithin auch keine Lichtspender sind. Ganz gewöhnliche Brr, die etwas mehr äussere Bildung, mehr Ansehen und mehr Beredsamkeit, oft aber auch nur mehr Hochmuth haben, als andere Brr, werden mitunter zum Mstr v. St., zu Aufsehern oder Rednern gewählt. Und da geschieht es denn nicht selten, dass ein solcher Würdenträger verblendet und zu dem Glauben verleitet wird, er besitze, weil er über den Brn steht, das allerhöchste, die Menschheit erlösende, wahre Licht in der That. Je weniger Bildung, desto mehr Anmaassung!

Der Mangel an wissenschaftlich gebildeten Männern ist der gefährlichste Krebs der FreiMrei, welcher, wenn man ihn nicht zeitig genug zu heilen sucht, sie nach und nach ins Grab führen muss. Er schreckt die höheren Geister von uns ab, schadet unserem Bunde und entzieht ihm die Weltachtung. Der wissenschaftlich gebildete Feind, wie der Professor Alban Stolz, wird dadurch wenigstens einigermaassen berechtigt, von uns solche Bilder zu entwerfen, wie jenes an der Brücke von Smyrna. Dieses Bild ist allerdings roh und gemein und macht seinem Maler keine Ehre. Wahr ist es aber, dass in wissenschaftlicher und geistiger Hinsicht bei uns bisweilen der Blinde die Lahmen leitet.

Es wäre, zumal in unserer Zeit, eine bemitleidenswerthe Beschränktheit des Verstandes, wenn irgend Jemand einen Kaufmann, einen Fabrikanten, einen Handwerker, einen

Digitized by Google

Bürger überhaupt blos deswegen gering schätzen wollte, weil er von keinem hochadeligen Blute stammt, oder weil er keine hochwissenschaftliche Bildung besitzt! Im Gegentheil muss man den Mann aus dem gesellschaftlichen oder auch wissenschaftlichen Mittelstande, welcher jetzt eine so grosse politische Bedeutung hat, wenn er sonst nur ehrlich und tüchtig ist und einen ausgezeichneten Charakter zeigt, aufrichtig hochachten. Man muss, um nicht ungerecht zu sein, seinen grossen praktischen Verstand, der zu seinem Vortheil das allgemeine Leben so gut zu benutzen weiss, ebenso seine volle Anerkennung zollen, wie seiner Weltweisheit, die ihm zu Wohlstand, Reichthum und Glanz verhilft. Es soll also ihre Brauchbarkeit und Bedeutung für den Staat wie für unsern Bund nicht in Abrede gestellt werden; allein es wird sich bezweifeln und bestreiten lassen, dass solche Brr sich auch eignen für das Amt eines Mstrs v. St. oder eines Grossmeisters!

Die FrMrei, welche mit der Philosophie, Theosophie, Geschichte, Socialistik, Ethik, der ganzen Humanistik, auf's Innigste verbunden ist, braucht unseres Erachtens wissenschaftlich gebildete Führer, welche sich durch grossartige Ansichten, wo möglich durch Genie auszeichnen. Wie kann, möchten wir fragen, ein Mann von allgemeiner Lebensbildung die k. K. auf die Höhe des Jahrhunderts emporheben und sie des Geistes seiner Zeit würdig machen, oder gar zur Führerin der Menschheit erheben, wenn er das Licht seiner Gegenwart nur äusserlich und dürftig kennt, wenn ihm der absolute und ewige Born alles Lichts unbekannt und verborgen ist? Bei'm besten Willen wird er nicht einmal im Stande sein, die Sache mit seiner Feder gegen die Angriffe der Theologen in Schutz zu nehmen, ohne sie noch ärger bloss zu stellen! Er kann zwar Correspondenzen, Finanzen und andere Geschäfte der ▭ gut leiten, — nie aber flammender Stern derselben werden.

Von dieser Seite scheinen uns die Gesellenvereine der Handwerker höher zu stehen, als unser Bund und auf viel sichererem Wege ihrem Ziele entgegen zu gehen, als wir. Sie wählen nämlich zu ihrem Vorstande — was auch wir, mutatis mutandis, recht gut thun könnten — hier einen katholischen Geistlichen, dort einen protestantischen Pfarrer, anderswo einen Fachgelehrten. In Berlin stand an ihrer Spitze viele Jahre hindurch ein berühmter Philolog und Professor der Universität. Ein solcher Lichtmann übernimmt ihren Unterricht in den Endresultaten des menschlichen Wissens. Und sie folgen ihm mit Vertrauen und ohne alle persönliche Anmaassung. Ihr Verstand ist ebenso gross, wie ihre Bescheidenheit. Sie geben ihrem Führer bisweilen, wie z. B. in der Schweiz, eine Besoldung, damit er ihnen seine Zeit und Arbeit ganz widmen könne. Auf diese Weise bekommen sie an ihre Spitze das Licht des Jahrhunderts, welches sie erleuchten und sicher leiten kann. Unter uns FrMrn aber zeigt sich eine ganz andere Gesinnung. Es ist schon viel, wenn man in unserem Bunde nicht einer völligen Missachtung der Wissenschaft begegnet; jedenfalls aber leuchtet am Zenith der FrMrei nicht das helle und grosse, alles menschliche Wissen erzeugende St. Johannislicht, sonder nur ein blasser Schimmer des Johanniswürmchens. Ihr Licht ist nicht ein wahres, sondern fast überall ein eingebildetes. Daher kommt es, dass die Gesellenvereine der Handwerker in der allgemeinen Achtung steigen und die freimaurer. Vereine in derselben sinken. — Kurz, unser Bund steht auf so schwachen Füssen, weil er die Wissenschaft als solche zu seiner Führerin nicht erkoren hat.

Wende man nicht ein, dass durch die Emporhebung der Wissenschaft die Brr, welche keine wissenschaftliche Bildung haben, beleidigt werden könnten! Handelt es hier doch um unser allgemeines Heil, um die Ehre und künftige Existenz unseres Bundes, um eine äusserst wichtige und uns heilige Sache, vor welcher der Eigendünkel des Standes und die Eitelkeiten der Personen weichen müssen. Ist denn der Reichthum nicht eine offenbare Macht? Und wenn man dies ausspricht, sollten sich dadurch alle Armen beleidigt fühlen? Ist die Wissenschaft heut zu Tage nicht ebenfalls eine offenbare Macht? Und wenn man ihr die Leitung des Bundes, der mit ihr so durch und durch verwachsen ist, anvertrauen will, sollte das die Brr, die nicht wissenschaftlich gebildet sind, in ihrem Selbstgefühle kränken? — Nimmermehr! —

Wenn die FrMr sich noch länger so wenig um das wissenschaftliche Licht bekümmern, wie bisher, und schon aus diesem Grunde sich im Besitz der veralteten Formen ihres Gebrauchthums behaglich und zufrieden fühlen, dann wird der Bund trotz seiner grossartigen Zwecke und herrlichen Tendenzen gerade so einem raschen Untergange entgegen gehen, wie Rom mit seiner Unfehlbarkeit und Unverbesserlichkeit. Nicht die Verfolgung der Pfaffen und anderer Finsterlinge — denn die Sache der Humanität und des Fortschritts pflegt endlich doch zu siegen —, sondern der Mangel an höherem Lichte wird und muss die FrMrei vernichten. — Warum eigentlich breiten wir den dichten Schleier des Geheimnisses über unsern Tempel? Warum scheuen wir die Oeffentlichkeit, diese Mutter alles Lichtes, alles Guten, so sehr? Ach, nicht allein unsere Feinde, auch manche Freunde antworten auf diese Frage: „Weil wir — ausser unserem edlen Ziele — nichts Grosses und Herrliches, nichts Zeitgemässes dem Publikum zeigen können und darum wohl daran thun, unser geistiges Elend so sorgfältig zu verbergen." —

Was sind die FrMr im Grunde? Ein grosses Heer der Streiter für den Fortschritt und das Licht, die Soldaten der Philosophie. Sie stehen offenbar im Dienste der Wissenschaft und sollten daher auch unter ihrer Leitung allein stehen.

Es ist die FrMrei selbst, welche diese Forderung stellt. Und zwar will sie an ihrer Spitze nicht nur die gewöhnliche Universitäts-Wissenschaft, welche schon gegeben ist und erlernt werden kann, sondern die allerhöchste, selbständige, neue Ideen erzeugende, kurz schöpferische Philosophie haben, welche allein den Weg zum Fortschritt im Lichte bahnt und einen fortdauernden Messianismus der Welt ausmacht. Sie verlangt zu ihrer Leiterin die Genialität von solcher Macht, dass sie im Stande wäre, die Menschheit in religiöser, socialer, politischer und humaner Beziehung, von Stufe zu Stufe, nach und nach, immer höher emporzuschwingen, und ihrem Endziele zuzuführen. Den Beweis hierfür wollen wir sogleich antreten.

Wir feiern jedes Jahr das Fest Johannes des Täufers und geben uns als Schüler und Zöglinge desselben aus. Was soll dies bedeuten? Johannes d. T. ist der Patron der Theosophen und Philosophen, kurz aller Männer des unabhängigen, selbständigen, neue Ideen hervorbringen-

Digitized by Google

den Wissens. Warum? Es heisst von ihm: „Er kam zum Zeugniss dem Lichte, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen." Worin besteht nun dieses, allen Menschen gegebene Johannislicht, welches auch die FrMrei für sich in Anspruch nimmt? Die Philosophie nennt dieses Licht das „unmittelbare Wissen", welches unserem himmlischen, gottähnlichen Ich angeboren ist, — welches von selbst, gleichwie unser inneres Auge, das Wahre, Schöne und Gute, die Heiligkeit und die Freiheit, das Recht, die Liebe, alles Göttliche, am Ende Gott selbst sieht und in der Brust des Menschen findet, welches alle Wissenschaft erzeugt hat und jeden Augenblick weiter, höher führt. Es ist nicht blos das Wissen, sondern auch das Gewissen, d. h. das Wissen dessen, was gewiss ist, das Wissen des Gewissen, oder das gewisse Wissen, welches dem Wissen Gottes gleicht. Was ich durch dieses Wissen weiss, das offenbart mir Gott selbst, der nicht irren kann.

Es fragt sich nun: Haben die FrMr das eben enthüllte St. Johannislicht? Ja, sie haben es, und sie haben es Alle insgesammt in höherem Grade, als alle anderen Menschen, bei welchen es noch nicht leuchtet. Sie haben es jedoch nur im ersten Funken des Entstehens, in der Morgendämmerung, nicht aber in der vollen Herrlichkeit der Mittagssonne. Sie sind gewöhnlich die Anfänger im selbständigen Denken. Sie können nicht mehr blind glauben und suchen daher das Wissen. Sie erwachten zur Mündigkeit des Geistes, sind aber noch nicht die weisen, selbständigen und hochgebildeten Geister, welche auf der höchsten Stufe ihrer Selbstentwickelung stehen. Manche unter ihnen verachten und verspotten das Positive und sind Freigeister, und stehen in Folge dessen, ohne es zu merken, auf der Stufe des Voltairianismus. Ihr Geisteshauch ist die Negation. — Allein es ist nicht genug, alles Gegebene zu verneinen, man muss auch etwas haben, worauf man sich stützen kann; sonst ist man ganz leer und einer Null gleich. Das Verspotten und Verneinen ist nur der Anfang, aber nicht das Ende des Denkens, ist nicht das Wissen als solches, nicht das St. Johannislicht, welches man von uns verlangt. Ein Maurer soll nicht blos das Veraltete und Morsche zertrümmern, sondern auch das Neue bauen. Wie kann man nun vom blosen Verneinen zum Wissen oder vom Alpha des Johannislichtes bis zum Omega desselben gelangen? Nicht anders, als durch ein langes, beharrliches, und fleissiges Studium der Wissenschaft als solcher, welche uns alle Stufen des Wissens darbietet. Erst dann, wenn man mehr oder weniger alles Alte kennt und dabei ein Genie ist, setzt man sich in den Stand, das wahrhaft Neue zu erblicken, bisher unbekannte Ideen zu erzeugen und die Welt weiter zu führen.

Nicht blos wir, die wir heute leben, sondern die gesammte Menschheit von Adam her bis zu einem Jeden von uns besitzet das uns Allen gegebene, oder das unmittelbare, in unserem Ich leuchtende, die Wissenschaft erschliessende Licht. Auch die Alten waren Freigeister und Geister, wie wir. Auch sie haben selbständig gedacht, wie wir denken. Auch sie haben, wie die tüchtigeren Männer der Gegenwart, das Negative, das Spotten und Verneinen, siegreich überwunden, sich zum Wissen heraufgearbeitet, das schöpferische St. Johannislicht aus sich reichlich leuchten lassen und die Menschheit ihrer Zeiten höher geführt. Wir wollen hier nur einige Namen anführen

Wir wissen schon, dass das St. Johannislicht hauptsächlich die Theosophie und die Philosophie erzeugt.

In der Theosophie nun glänzen, als die Sonnen der Menschheit: Hermes Trismegistos, Moses, Sanchoniaton, Zoroaster, Confucius, Muhamet und Christus. Sie alle haben das neue, zeitgemässe St. Johannislicht aus sich sprühen lassen, das unmittelbare Wissen ihres Geistes in das neue Wissen der Menschheit verwandelt und die Welt dem letzten Ziele ihres Daseins näher gebracht. Sie werden daher auch als Erlöser betrachtet und angebetet. Jeder von ihnen war ganz geeignet, unserer FrMrei vorzustehen und dieselbe in die Höhe und zur Macht zu leiten. Jeder war ein FrMr im vollen Sinne des Wortes und verstand zu bauen. Sie sind die Stifter von Glaubensbekenntnissen geworden, welche das Volk aufklären, veredeln und beseligen.

In der Philosophie hinwiederum glänzen, ebenfalls als Sonnen der Menschheit, Pythagoras, der erste, der sich Philosoph, d. h. Freund der Weisheit, nannte, Sokrates, Plato, Aristoteles, Kartesius, Bako, Leibnitz, Spinoza, Kant, Fichte, Schelling, Hegel. Auch aus diesen hohen Intelligenzen spricht das unmittelbare, die Wissenschaft fördernde Wissen und strahlt das St. Johannislicht. Auch von ihnen war Jeder geeignet, der FrMrei vorzuleuchten und sie emporzuheben, war ein echter FrMr. Sie sind die Stifter der neuen Weisheit geworden, welche nicht auf dem Glauben, sondern auf dem Denken ruht und höhere Geister aufklärt, befriedigt, beseligt.

Was folgt daraus? Die alte und neue Bibel liegt nicht umsonst auf dem Hauptaltar und wird das erste grosse Licht genannt. Will man sein bloses Verneinen in Wissen verwandeln und für seinen Geist Halt gewinnen, so muss man alle diese theosophischen und philosophischen Systeme durchstudiren. Aber auch wenn man dies gethan, ist man noch nicht am Ziele. Man ist jetzt erst ein Kenner der allerhöchsten Wissenschaften, aber noch nicht ein Beförderer derselben. Man hat noch nicht seine eigene Idee, sein eigenes, von sich selbst erzeugtes und das menschliche Wissen höher bringendes Wissen. Man weiss, was das St. Johannislicht bisher durch die anderen vorhergegangenen grossen Geister geworden ist, man hat aber dasselbe noch nicht in seinem Innern zu neuen Schöpfungen gebracht. Man gleicht jetzt dem Stein der Weisen im siebenten Grade der altägyptischen Mysterien, der ganz weiss und schön ist, wie unser Papier im Verkaufsladen, und auf dem der frisch aufgenommene Prophet, gleich Hermes Trismegistos auf seiner Hermesianischen Säule, neue, welterlösende Weisheit niederschreiben soll. Nur derjenige, der es zur Schöpfungskraft des Geistes in sich gebracht hat, gleicht dem himmlischen Schöpfer und ist gottähnlich. Ein Maurer soll nicht blos die schon vorhandenen Wunder der Architektur mit Begeisterung betrachten, sondern selbst etwas noch viel schöneres erbauen! Ja, das St. Johannislicht ist nicht blos die Weisheit, sondern auch die Genialität! —

Die FrMrei darf nicht das alte und schon erlöschende, sondern muss das neue, aufgehende St. Johannislicht an ihrem Himmel haben, sonst ist sie nicht im Stande, ihre grosse Aufgabe zu lösen, welche darin besteht, ein Messianismus zu sein, der die Menschheit in die allerfernste Zukunft zu ihrem Endzweck, dem Himmelreich auf der Erde

Digitized by Google

leitet. — Kurz, nicht blos ein gewöhnlicher, wissenschaftlich gebildeter Mann, sondern ein ansserosdentlicher, schöpferischer, genialer Geist, soll der FrMrei, ihrem Verlangen gemäss, insofern es nur möglich ist, jederzeit und so auch heute, vorstehen. Nur dann wird sie blühen, wirken, allgemein verehrt werden und grossartig sein, wie es ein Jeder von uns heiss wünscht.

Dies liegt in der Idee unseres Bundes: so und nicht anders verhält sich die Sache. Welche Ironie liegt aber dagegen in der armseligen Wirklichkeit! Die FrMrei ruft: „Ein neuer Hermes Trismegistos, ein neuer Pythagoras soll mein Führer sein!“ Und wie wenige ihrer Führer haben eine Ahnung von so hohen und himmlischen Dingen! Wie der heilige Geist in der katholischen Kirche, so hat auch das mit ihm gleichbedeutende St. Johannislicht in der FrMrei meist nur Pseudo-Apostel in seinem Dienste. Und wie die katholische Kirche, so ist auch die FrMrei gegenwärtig im Sinken begriffen, beide bedürfen einer raschen Wiedergeburt.

Man muss der FrMrei helfen, wenn man sie retten will, und die höchstgebildeten Männer für sie gewinnen und an ihre Spitze stellen. Wie ist aber dies zu bewirken? Dadurch, dass man ihre Grundsätze wissenschaftlich ausarbeiten, drucken und öffentlich verkaufen lässt, damit die ganze Welt wisse, was für ein hohes und edles Ziel wir verfolgen. Dies wird uns die allgemeine Achtung wieder gewinnen. Dann überreiche man ein Exemplar dieser Grundsätze einem hochgebildeten Manne der Wissenschaft, der schon von selbst durch das St. Johannislicht glänzt, und bitte ihn, dass er sie durchlese und die Leitung des Bundes übernehme. Ist unter den Brn kein solcher Mann, so suche man ihn unter den Profanen. Ein Spender des Lichtes zu sein und zu dem Wohle der Menschheit seinerseits etwas beizutragen, ist für jedes edlere Gemüth anziehend. Der Mann wird das ihm gemachte Anerbieten nicht abschlagen. Ist dies geschehen, dann ertheile man ihm umsonst alle drei Grade und mache ihn — nicht zum Mstr v. St., der nur die Stärke der □ darstellt, mithin auch ein Geschäftsmann sein kann — sondern zum Grosmeister seines Orients, der nur das St. Johannislicht in Kraft erhalten und sich in die Verwaltung der Brüderschaft nicht mischen wird. Er stellt nur die Weisheit der □ dar. Verfahre man in dieser Hinsicht wie die Handwerkervereine, die uns mit gutem Beispiele vorleuchten. Nirgends ist leichter dieses Ziel zu erreichen, als in Deutschland, wo es in jeder grösseren Stadt wissenschaftlich gebildete Männer gibt. Habe man nur den guten Willen! Die FrMrei darf nur in sich gehen, ihren bisherigen, so gewichtigen und gefährlichen Mangel einsehen und denselben zu beseitigen suchen. Dann erlöst sie sich selber vom Uebel und wird in den Stand gesetzt, auch die Menschheit zu erlösen; dann erwartet sie ein neuer Glanz.

Wie der Sinn und der Verstand in der Empirie und wie die Vernunft in der Speculation, so ist das St. Johannislicht in der FrMrei die Quelle der Erkenntniss, mithin der Atlas, der unsere ganze Weisheit trägt. Sinn und Verstand beziehen sich auf die Materie der Natur und die Vernunft auf den Geist, der die Welt beseelt, oder auf das Denken in der Natur. Beide sind nur von dieser Welt, nur diesseitig. Das St. Johannislicht steht viel höher, als der Verstand und die Vernunft in der gewöhnlichen Wissenschaft. Es gibt uns das Wahre, Schöne und Gute, das Wesen der Dinge und der Menschen, den innern Kern der Natur und des Geistes, alles Göttliche und endlich Gott selbst. Es ist daher nicht mehr von dieser, sondern von jener Welt. Es ist transcendental und achrematisch. Es enthüllt uns den verborgenen Himmel, der in uns und in allen Dingen vorhanden ist, der die Erde durchdringt und ihren ewigen Grund ausmacht. Das St. Johannislicht ist unendlich wichtig, macht der FrMrei die grösste Ehre und ist allein im Stande, sie aus ihrer gegenwärtigen schlechten Lage zu befreien. Wir müssen es nur bei uns leuchten und wirken lassen!

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frage: Ob Humanitäts-, ob christliches Princip?

Aus dem Or. Worms.

Es sind nun bald zwei Jahrzehende, dass das Humanitätsprincip im eklektischen FrMrBunde angenommen wurde. Auch in der □ zu Worms wurde für Annahme des Princips gekämpft und das von dieser □ im J. 1845 in der Principienfrage abgegebene Votum wurde allen deutschen Logen zugesendet.

Mit dem eklekt. FrMrBunde nahm dann die □ auch das sogen. Humanitätsprincip an und seitdem wird der an unserer Pforte anklopfende S. nicht mehr gefragt: ob er sich zur christlichen Religion bekenne.

So war denn Ruhe und Frieden in der □ bis zum J. 1856, wo sich ein Israelit zur Aufnahme anmeldete und der Friede auf kurze Zeit gestört wurde, was weniger darin lag, dass der S. ein Nichtchrist war, als vielmehr begründet war in der Art der Anmeldung des S. — Doch der Friede kehrte durch das brüderl. Benehmen und Auftreten der Brr bald wieder ein in den Tempel der Bruderliebe. Dem angemeldeten S. wurde das maurer. Licht ertheilt, obgleich er ein Nichtchrist war, und so hatte die □ zu Worms — mit eine der ersten im eklekt. Bunde*) — das Humanitätsprincip zur Wahrheit werden lassen. Die □ hatte den Muth, Humanität und Toleranz zu üben.

Auch heute bekennt sich die □ zum sogen. Humanitätsprincip und wir sehen uns veranlasst, hierauf des Näheren noch einzugehen, da sich in der MrWelt das Gerücht verbreitet hat, als ob die □ zu Worms Israeliten nicht mehr aufnehme, weil dieselben Nichtchristen seien.

Im Jahre 1856 wurde ein weiterer Israelit in die □ aufgenommen und zwar ohne den geringsten Anstand.

Als im J. 1859 eingetretene Umstände das Ausscheiden der □ aus dem eklekt. FrMrBunde nöthig machten und die □ in den FrMrBund „zur Eintracht“ eintrat, erhielt dieselbe in diesem Bunde, welcher zum sogen. christlichen Principe sich bekennt, gleich wie die anderen, im gleichen Falle sich befindenden Logen in Alzei, Giessen und Offenbach eine Ausnahmestellung. Die □ nahm den vom Eintrachtsbunde

*) Soviel uns bekannt, gibt es dermalen noch im eklektischen FrMr-Bunde Logen, welche noch keinen Israeliten in ihrer engeren Bruderkette haben.

Digitized by Google

als unumstösslich anerkannten Bundeszweck an, welcher, nach ihrer Ansicht, die Aufnahme von Nichtchristen nicht ausschliesst. Die hochw. Gross□ gestattete der □, dass der §. 116a des Gesetzbuchs, wonach der S. zur christlichen Religion sich bekennen muss, auf sie keine Anwendung habe, und somit hat die □ das Recht, auch Nichtchristen aufzunehmen.

Eine Verpflichtung für die □, nun auch jeden Israeliten in ihre Kette einzureihen, liegt gewiss nicht vor, ebensowenig, wie jeder um Aufnahme nachsuchende Christ aufgenommen werden muss. — Nur darf bei der Kugelung der Grund, dass der S. zu einer nichtchristlichen Religion sich bekennt, den Kugelnden zur Abgabe einer schwarzen Kugel nicht bestimmen.

Gegen Ende des J. 1860 fiel in der hies. □ die Kugelung über einen zur Aufnahme angemeldeten Israeliten nicht hellleuchtend aus. Schon 14 Tage darnach standen die Brr, welche schwarz gekugelt hatten, vollständig gerechtfertigt da, denn der Abgewiesene trat der □ gegenüber in einer Art auf, dass gewiss die Brr, von denen er mit gewissen Prädikaten bezeichnet wurde, nicht mit Unrecht dieselben gebrauchten, und die □ sich nur freuen konnte, dass ein in solcher Weise auftretender Mann von des Tempels Pforten fern gehalten worden.

Im verflossenen Jahre 1861 wurde abermals ein Israelit in die hies. □ aufgenommen, und zwar ebenfalls ohne allen Anstand.

Die □ zählt somit 3 israelitische Brr (wovon 2 ausserhalb Worms wohnhaft, der eine aber jeden Augenblick seinen Wohnsitz wieder in Worms nehmen kann) zu ihren Mitgliedern und möchte damit hinlänglich bewiesen haben, dass sie zu dem sogen. Humanitätsprincip sich bekennt, dass sie Humanität und Toleranz übt. Zwei dieser Brüder sind im 3. Grade und einer davon war ausserdem schon Mitglied des Beamtenrathes.

Es steht nicht zu erwarten, dass in einer □, die erst vor etwas mehr als einem Jahrzehend das Princip, dass sie auch Nichtchristen aufnehme, angenommen und für dasselbe gekämpft hat, eine schwarze Kugel gegeben werde, weil der S. ein Nichtchrist ist, resp. zur israelitischen Religion sich bekennt, weil er den israelitischen Religionsgebräuchen nachlebt, und es ist auch nicht die Spur zur einer Veranlassung, diess zu glauben.

Wenn wir die gegenwärtigen Vorgänge jenseit des Oceans betrachten, wo zwei Bruderstämme mit den Waffen einander gegenüberstehen und sich bekämpfen für die Emancipation und Freilassung der Sclaven, so müssen wir, die wir an den dortigen Entwickelungen zum Besten der Aufklärung den lebhaftesten Antheil nehmen, umsomehr darauf hingewiesen werden, welch' schwere Verschuldung unsere Voreltern sich durch Unterdrückung eines grossen Bruderstammes auf unserer Hemisphäre aufgeladen haben. Es muss also umsomehr die seit Jahrhunderten angebahnte Emancipation der Juden in unserem Zeitalter Ausdruck bekommen, als dasselbe auf Intelliganz und Humanität Anspruch zu machen berechtigt ist. In noch höherem Grade aber die Logen, deren Aufgabe es ist, auf Beglückung des Menschengeschlechts hinzuwirken. Es konnte daher nicht wundern, wenn die □ seit Jahren bestrebt war, der Humanität Rechnung zu tragen und nach Kräften die Schuld unserer Vorgänger durch liebevolles Entgegenkommen und freundliche Aufnahme der bisher auf sich allein beschränkten Brr zu tilgen.

Wenn aber einem seither Fremden eine freundliche Aufnahme mit Bruderliebe bei sich gegeben wird, zu welchen Erwartungen ist man dagegen von diesen berechtigt? Vor allen Dingen doch wohl, dass er durch ein freundliches, anerkennendes Entgegenkommen sich für die ihm gewidmete Theilnahme empfänglich und erkenntlich zeigt. Wenn man fragt, woher es kommen möge, dass Jahrtausende lang eine solche Unterdrückung eines so zahlreichen Volksstammes fortdauern konnte, um nicht allein die Schuld auf unsere Vorältern zu wälzen, so sollte man denken, dass doch auch vielleicht ein Theil der Schuld in dem Judenthume selbst zu suchen sein dürfte. Diese Annahme würde eine bedeutende Entkräftigung dann finden, wenn die Juden in dem gegenwärtigen Zeitalter, wo ein grosser Theil der Christenheit für Emancipation schwärmt, durch ihr Benehmen den Beweis erbrächten, dass der ihnen bisher anklebende nationale Nimbus gefallen und sie der Emancipation reif und würdig sind, und wo dürfte dieser Beweis um so mehr und um so leichter zu erbringen sein, als gerade in der □, deren Zweck nicht blos gesellige Zusammenkunft ist, in welcher die äusseren socialen Unterschiede wegfallen, nein, in welcher der Br nur den Br findet? Hier namentlich wäre der Ort, wo der israelitische dem christlichen Br seine Anerkennung für die ihm zu Theil gewordene Emancipation zollen sollte, wo er den Beweis zu erbringen hätte, dass er für diese reif und würdig sei, um seine Brr in den Stand zu setzen, diese erfreuliche Ueberzeugung mit aus den Hallen hinaus in die profane Welt zu tragen, und damit die vollkommene Reife des Judenthums zur allseitigen Gleichstellung mit ihren Mitmenschen zu bethätigen.

Es fragt sich, ob und inwieweit die israelitischen Brr diesem nachkommen. Leider müssen wir bekennen, dass hier in Worms die Israeliten zum grossen Theil noch nicht auf jenem Standpunkte sich befinden. Die hies. □ hat in der Beziehung leider schon viele, recht traurige Erfahrungen gemacht. Für diesmal wollen wir nicht auf Thatsachen eingehen.

Das aber steht fest, wenn heute ein Israelit sich zur Aufnahme in der hies. □ anmeldet, und es fielen schwarze Kugeln, infolge dessen er abgewiesen werden müsste, so hätte der Kugelnde schwarz gekugelt, weil der S. entweder eines unbescholtenen Rufs sich nicht erfreute, oder weil er nicht auf einer solchen Stufe moralischer, geistiger und geselliger Bildung stände, dass von ihm eine rege Mitwirkung zu dem allgemeinen Bundeszwecke erwartet werden könnte, oder weil nach der Ansicht des schwarz Kugelnden der S. für den Bund nicht passe oder der Bund nicht für ihn. (Man vergl. „Mittheilungen an Suchende, die sich zur Aufnahme in den Bund melden". FrMr-Zeitung, Nr. 26 f. 1862), oder endlich wegen der einseitigen Bildung des S. und der demselben noch allzusehr anklebenden nationalen Eigenthümlichkeiten, aber keineswegs, weil der S. ein Israelit ist.

η.

Digitized by Google

Literarische Besprechungen.

Kalender für FrMr auf das Jahr 1863. Herausgeg. von Br C. van Dalen. 3. Jahrg. Berlin, 1863. Br Sittenfeld. geb. 20 Ngr.

Nachdem wir bereits in den beiden letztverflossenen Jahren das Verdienstliche dieses Unternehmens hervorgehoben und uns sowohl über den Inhalt des Kalenders, wie über den Fleiss, die Umsicht und Gewissenhaftigkeit des Herausgebers aus vollster Ueberzeugung mit gebührender Anerkennung ausgesprochen, haben wir jetzt nur nöthig, die deutschen Brr und Logen auf das Erscheinen des dritten Jahrgangs aufmerksam zu machen. Indem wir denselben wiederum freudig begrüssen und warm empfehlen, bemerken wir zugleich, dass dieser neue Jahrgang in Format, Ausstattung und Inhalt den früheren gleicht. Was wir von jenen sagten, gilt demgemäss auch von diesem. Den Hauptinhalt bildet ein Verzeichniss sämmtlicher Grosslogen und activen Logen Deutschlands — Chronik — Todtenschau — Literatur u. s. w.

Ueber alles Weitere hat sich der Herausgeber selbst im „Vorwort" ausgesprochen, welches wir daher hier wörtlich folgen lassen.

„Dieser dritte Jahrgang des Kalenders erscheint wieder in dem bequemeren äusseren Umfange des ersten Jahrgangs. Es sind dafür folgende Gründe maassgebend gewesen: Der Br Verleger hat die bestimmte Forderung einer geringeren Bogenzahl gestellt, sowohl um die Kosten eines Unternehmens, das ohnehin keinen nennenswerthen Gewinn abwirft, nicht zu erhöhen, als auch um den Vorwurf zu beseitigen, das Büchlein sei zu dick und werde dadurch den Taschen der Brr unbequem. Damit stimmt überein, dass die eigentliche Aufgabe des Kalenders nur die ist, die Statistik der Gegenwart zu liefern, dass er keine Vorträge, überhaupt keinen zusammenhängenden Lehrstoff bringen soll, der ja ohnehin bei der nothwendig kleinen Schrift dem Auge der Brr zu viele Mühe macht. Demgemäss habe ich die Chronik auf Herzählung der Begebenheiten, die Todtenschau auf Anführung der Namen mit den nothwendigsten Angaben beschränkt und überall auf die Zeitschriften „Bauhütte", „FrMrZtg." und „Latomia" verwiesen, die ja doch in jeder Logenbibliothek vorhanden, also jedem Bruder zugänglich sein müssen. Dabei darf ich allerdings jetzt auf das Zeugniss Anspruch machen, dass ich nichts ausgelassen habe, was irgendwie erwähnenswerth ist. Auch in der in früherer Weise bearbeiteten Literatur wird keine neue Erscheinung vermisst werden."

So möge denn dieser 3. Jahrgang allseitige freundliche Aufnahme und immer weitere Verbreitung finden; er sei hiermit nochmals bestens empfohlen!

Feuilleton.

Aus Frankreich. — In der letzten Zeit sind wieder mehre neue Logen eingeweiht und eröffnet worden, so „les Emules de Montyon" zu Orleans, „la Propagation de la Vraie Lumière" zu Tarbes.

Am 29. Oct. hat eine □ „Ménès" nach dem Ritus von Memphis, welcher für das Bedürfniss grosser Kinder und Narren mit 95 Graden ausgestattet ist, ihre Arbeiten unter der Gerichtsbarkeit des Gr. Or. eröffnet; dieser Memphis-Schwindel ist ein Seitenstück zu dem Ritus von Misraim, der nur 90 Grade hat. Die Brr, welche die 10gradige schwedische Mrei für vollkommener halten, als die schlichte Joh.-Mrei, finden im Ritus von Memphis das höchste Maass der Vollkommenheit, ein uraltes Mysterium, welches sich bis in die Pyramiden von Aegypten zurückverliert. —

London. — Die Streitigkeiten über das Schisma der Royal-Arch-Mr in Schottland dauern im Freem Mag. noch immer fort.

Einem Berichte des Br J. N. Frost, Mstr v. St. der □ Nr. 1006, zufolge sind maurer. Auszeichnungen in Schottland leicht käuflich. (!!)

Rudolstadt. — Die von uns dem „Triangel" entnommene Nachricht, dass Br Meinicke im Fürstl. Geheimarchiv in einer Kiste die alten Urkunden und Protokolle der früher in Rudolstadt arbeitenden □ „Günther" (Hamburger System) v. 1776—1829 aufgefunden, können wir bis hierher als richtig bestätigen; dagegen ist der von uns (in Nr. 44) gebrachte Schlusssatz dahin zu berichtigen, dass Br Meinicke obige Urkunden kraft Vollmacht der hochw. sten Gross□ von Hamburg, der einzig rechtmässigen Erbin dieses Nachlasses, erhoben und an dieselbe gewissenhaft abgeliefert.

Literar. Notiz. — Der unermüdliche Eckert hat schon wieder eine Brandschrift vom Stapel gelassen. Bei Mayer & Co. in Wien ist kürzlich in 2. Aufl. erschienen: „Eckert, die Frage der staatlichen Anerkennung des FrMrOrdens in Oesterreich vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung gebracht und beantwortet. gr. 8. geh. 21 Ngr."

Bei Schauenburg & Co. in Lahr erscheint demnächst: „Dankschreiben eines Freimaurers an seinem Bruder in Christo Alban Stolz von J. Venedey."

Schwesternlied.

Von
Br Mayer,
Ehrenmeister der □ in Hamm.

Geliebte Schwestern, wollt ihr hören,
Was unsrer Arbeit Endzweck ist,
So soll euch dieses Lied es lehren,
Vergönnet uns nur kurze Frist,
Gewiss, es wird euch sonnenklar,
Was unser Thun und Treiben war.

Euch, theure Schwestern, zu beglücken,
Das ist des Maurers erste Pflicht,
Und hierin gibt vor allen Stücken
Die Maurerei uns Unterricht.

Digitized by Google

D'rum könnt ihr nicht zugegen sein,
Sonst hörtet ihr nur Schmeichelei'n. —

Für Tugend und für Wahrheit streiten,
Dem Bruder helfen in der Noth,
Den Irrenden zum Ziel geleiten,
Das ist der Maurerei Gebot;
D'rum könnt ihr nicht zugegen sein,
Sonst dächten wir an euch allein!

Der ganzen Menschheit Wohl erstreben
Im Stillen, dass es Niemand weiss,
Dem Armen Trost und Hülfe geben,
Das ist der Maurerei Geheiss.
D'rum könnt ihr nicht zugegen sein,
Es zu verschweigen wär' euch Pein! —

Hier schweigen — lasst es euch bekennen —
Muss Jeder, bis er's Wort begehrt,
Und es die Obern ihm vergönnen, —
Das ist es, was der Orden lehrt. —
Sprecht selbst, könnt ihr zugegen sein?
Wir wetten viel, ihr saget: Nein!

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Br Aug. Ficko, Mstr v. St. der ▭ „zur edlen Aussicht" Kaufmann und Rentier in Freiburg i. Br.

Für die Bibliothek des Vereins ist eingegangen von Br C. van Dalen:
Kalender für FrMr auf das Jahr 1863.

Für die Münzen-Sammlung des Vereins von Bruder Mayer, Ehrenmstr der ▭ in Hamm:
1 Denkmünze mit dem Bildnisse des Protektors König Wilhelm.
1 desgl. mit dem Bildnisse des Grossmstrs Br von Guionoau (3 Weltk.) zu Berlin.
Die auf den Mstr v. St, Br von Bodelschwingh bei seinem 50jähr. MrJubiläum geprägte Denkmünze: die einzige, welche noch vorhanden ist.
Die zur 25jähr. Hammerführung des Br Mayer geprägte Denkmünze.

Indem ich hierfür den wärmsten Bruderdank Namens des Vereins ausspreche, richte ich zugleich an alle Brr und Logen die wiederholte Bitte, die Sammlungen des Vereins durch Gaben der Liebe ferner nach Möglichkeit bereichern zu wollen. Auch Beiträge für den Wohlthätigkeitsfond werden dankbar angenommen.

Leipzig, im Nov. 1862. Br J. G. Findel.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 10. Nov.)

Kalender für FrMr auf das Jahr 1863. Herausgeg. von Br Carl van Dalen. Dritter Jahrg. Berlin 1863. Br Sittenfeld. VII u. 215 S. geb. 20 Ngr.

Asträä. Taschenbuch für FrMr auf das Jahr 1863. Herausg. von Br A. W. Müller, Mstr v. St. in Meiningen etc. 24. Jahrg. Sondershausen, 1863. Br A. Eupel.

Meister Friederich. Ein Dichterleben. Von Moritz Zille. Zweite Aufl. Volks- und Schulausgabe. Leipzig, 1862. Veit & Co. cart.

Philosophie Maçonnique. Catéchisme a l'usage des Aspirants a l'Initiation par Ch. Fauvoty. 1 frc. Paris, libr. de la vie moral. 1862.

Briefwechsel.

Br Schw. in S—n. — Besten Dank für freundliche Einsendung des Mitgli.-Verz.

Br Dr. P. in N. E. W. — Empfangen und findet demnächst Aufnahme. Freundl. Gegengruss!

Br J. Sch—b—g in Z. — Wollen Sie die Güte haben, dem V. d. Mr. ein Pflichtexemplar (lt. Statuten) Ihrer Symbolik der FrMrei einzusenden. Herzl. BrGruss!

Dem „Br im Süden". — Antwort später! —

Br J. A. F. in H—g. — Besten Dank für die Mitglieder-Liste und BrGruss!

Br M—r in D. — Erhalten! Nach erfolgtem Abdruck empfangen Sie die gewünschte Anzahl von Exemplaren. Herzl. Dank und Gegengruss!

Anzeigen.

Im Verlage von Hermann Luppe in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Quickborn der Lebensweisheit. Bausteine zur Diätetik der Seele. Von J. G. Findel. Zweite, verm. und verb. Auflage. br. 18 Ngr.; eleg. geb. in Goldschn. 24 Ngr.

In einer Besprechung des Leipz. Journ. heisst es: „Wir empfehlen dieses Büchlein Jedem, der sich unabhängig von Autoritäten, herkömmlichen Vorurtheilen und Satzungen einen Fond von Lebensgrundsätzen und Anschauungen des Weltlaufes auf rein menschlichem Wege zu erwerben strebt. Er wird darin die Vorzüge der Klarheit und Einfachheit und die der Wärme und des freundlichen Antheils am Leser vereinigt finden, vor Allem aber eine versöhnliche und zugleich kräftige Stimmung, wie sie sich nur auf dem Grunde mannichfaltiger äusserer und innerer Erfahrungen bilden konnte." — — „Dies war der Mangel des vielgelesenen Feuchtersleben, dass sein Ideal zu sehr ein stoisches, das Ideal der schroffen Selbstbeherrschung, Ueberwindung und Strenge war: ein Gesetzesstandpunkt, der durch den wohlverstandenen Begriff der christlichen Versöhnung überwunden wird und von Findel in der That überwunden worden ist." —

Im Verlag von Nicolaus Lehmann in Prag ist erschienen:

Glückselig, Dr. Legis, Christus-Archäologie. Das Buch von Jesus Christus und seinem wahren Ebenbilde. Mit einem Farbendruck des im Besitze seiner Päpstl. Heiligkeit befindlichen Edessenischen Christus-Antlitzes und 6 xylographirten Christusbildern des Mittelalters.

Ein Buch von seltenem und nachhaltigem Werthe für religiöse Lebensanschauung, Kunst und Wissenschaft — das Resultat eines jahrelangen unbefangenen Forscher- und glücklichen Sammlerfleisses.

Bei Hermann Luppe in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Polick, A. F., Verzeichniss sämmtlicher in Deutschland seit dem Jahre 1737 gegründeten, erloschenen und noch bestehenden Gross- und Provinziallogen, Johannislogen. Schottenlogen und Capitel, sowie der bek. Winkellogen Mit historischen Notizen unter Angabe des betr Logenbundes, der Zeit der Gründung, Veränderung und des Erlöschens. gr. 4. 15 Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

No. 47. V. Jahrgang.

Die



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Br. FrMr. Leipzig, den 22. November 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte“ kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Sendschreiben der St. Joh.-FrMr□ „zur edlen Aussicht“ im Or. Freiburg i. Br.

an

alle Logen und Brüder des Bundes.

(Fortsetzung.)

Die FrMrei birgt in ihren 3 Graden augenscheinlich ein System ihrer Lehre. Ein System aber muss ein Princip haben. Worin besteht dieses? Das Gebrauchthum, nach dem wir bis jetzt gearbeitet haben, stellt kein solches auf; allein der wissenschaftlich gebildete Kopf findet dasselbe leicht und ohne Mühe.

Jede Philosophie hat ein so oder so bestimmtes Absolute, jede Religion einen so oder so bestimmten Gott zum Princip. Was ist nun das Absolute oder was ist Gott bei uns? Unsere Ritualien, Gebete, Gesetztafeln und Lieder geben darauf die Antwort: „Das Absolute oder Gott ist der grosse Weltenbaumeister.“ Dieser ist folglich das Princip der bisherigen FrMrei. Und dieses Princip zeigt sich leider nicht so wahr und grossartig, wie das St. Johannislicht!

Der Begriff des Weltenbaumeisters ist ein zu niedriger; er kann weder vor dem Lichte der heutigen Wissenschaft, noch vor dem Tribunal der uns feindlichen Theologen bestehen. Mit dem freimaurer. Gott aber wird auch das ganze freimaurer. Wesen gerechter Weise für einfältig und niedrig gehalten. Dies ist die grösste Schattenseite unseres Bundes, welche ein wissenschaftlich gebildeter Mann nicht leicht in Schutz nehmen und vertheidigen kann.

Wie der Baumeister Material, also schon vor ihm vorhandene Dinge braucht, um ein Haus bauen zu können; ebenso der grosse Weltenbaumeister. Er braucht die Materie und die Kräfte der Natur, — braucht wenigstens das Chaos, die Atome, oder die Monaden, die Substanz und andere Materialien, die vor ihm oder gleichzeitig mit ihm vorhanden sein mussten, um aus ihnen die Welt zu erbauen. Kurz der Weltbaumeister ist nicht der Weltschöpfer, mithin auch nicht Gott als solcher.

Nun kann man zwar einwenden, der Weltbaumeister sei eine bildliche Bezeichnung, wie ja überhaupt eine bildliche, auf das Bauen bezügliche Sprache im Mrthum herrschend sei. Allein diese Einwendung vermag uns nicht hinreichend zu schützen, wie die Bemerkungen, welche Alban Stolz in dieser Hinsicht in seiner Schrift macht, eindringlich beweisen.

Genug! Der Weltbaumeister ist nicht mehr zeitgemäss. Er, sowie unsere besondere Sprache überhaupt wird sich kaum länger halten lassen.

Nach Beleuchtung der Schattenseiten des freimaurerischen Princips gilt es, auch die Lichtseiten desselben hervorzuheben. Der grosse Weltenbaumeister ist, was schon im Namen liegt, eine überweltliche Person. Die FrMrei bekennt daher, ebensogut wie das Christenthum, den persönlichen Gott. Von dieser Seite steht sie zugleich viel höher, als alle deutschen Philosophien der letzten Zeit, welche meist den Pantheismus aufstellen.

Die FrMr setzen daher nicht die Urmaterie, die Urkraft, die Ursubstanz als Absolutes, wie die Naturforscher, Verstandesmänner und die ganze Empirie, sie setzen auch keinen absoluten Geist, welcher, als unbewusster und willenloser, den Menschen nöthig hat, um von seinem Dasein zu wissen, und nur der blinde Natur-Demiurg ist; ihr Gott ist persönlich. Nicht umsonst haben sie das St. Johannislicht, welches uns das Wahre zeigt. Das Persönliche ist uns also das Absolute. Und das ist ganz richtig. Daraus

Digitized by Google

entströmt eine tiefe, wahre und der heutigen Zeit würdige Philosophie, die sich in ein paar Zügen dahin angeben lässt: „Die Persönlichkeit, welche weder physisch, noch metaphysisch, sondern transcendental, d. h. nicht diesseitig, sondern jenseitig, nicht irdisch, sondern himmlisch ist und das ewige, innere, verborgene und geheimnissvolle Wesen der Dinge und der Menschen, das Bewusstsein der ganzen unendlichen Welt, das göttliche Ich im All der Existenz ausmacht, ist das Absolute selbst. Der persönliche Gott ist das Alpha und der persönliche Mensch das Omega der Persönlichkeit überhaupt, die aber zwischen ihnen beiden liegende gränzenlose Welt mit allen ihren Sternen am Himmel und Dingen auf der Erde die Unpersönlichkeit. Der Grund dieser Unpersönlichkeit ist aber die Persönlichkeit. Dies liegt ja schon in dem blos verneinenden Namen. Daher sagt die Schrift ganz richtig, jede Creatur sehne sich und seufze nach Gott, d. h. nach dem Persönlichen, welches ihr Wesen ausmacht. Die Natur ist nichts anderes, als die Persönlichkeit, welche aufhörte, persönlich zu sein und ihr Bewusstsein einerseits in Gott, andererseits im Menschen hat. — Nun haben wir auf diese Weise in der FrMrei eine sehr hohe Philosophie, welche den Glauben mit dem Wissen glücklich vereinigt und immer noch als eine grosse, unaufgelöste Zeitaufgabe erscheint.

Was haben wir also zu thun? Wir müssen den Weltbaumeister aufopfern, aber die aus ihm hervorquellende und vom bisherigen FrMrthum anerkannte Persönlichkeit Gottes und wahre Philosophie behalten und sie wissenschaftlich begründen. So und nicht anders kann unsere Sache gerettet und erneuert werden.

Zu den bisher beleuchteten zwei Seiten des freimaurer. Princips kommt nun noch eine dritte, die historische Seite, die ebenso wichtig ist und unsere Aufmerksamkeit im vollen Maasse verdient.

Die FrMrei erweist sich für den Kenner der Ideen der Menschheit aus verflossener Zeit durch das St. Johanneslicht als schon sehr alt. Dieses Licht ist, nicht dem Begriffe nach, denn es war schon den alten Aegyptern wohlbekannt, sondern dem Namen nach, gerade so alt, wie die vier Evangelien der Bibel. Nicht genug! Es gab Veranlassung zur Stiftung jener Vereine, die unserem Bunde vollkommen gleich und seine Vorgänger sind. Der Orden der Johanniter-Ritter (späterhin Rhodische Ritter, jetzt gewöhnlich Malteser-Ritter genannt) wurde in Jerusalem zur Ehre Johannis des Täufers im Jahre 1048 gegründet. Anfangs waren diese Ritter nur kriegführende Mönche, welche gegen die Sarazenen die heilige Stadt bewachten und schützten. Aber schon im 12. Jahrhundert hat ihr Grossmeister, Raymund du Puy das St. Johannislicht zu ihrer Weisheit bestimmt, sie in drei Grade eingetheilt und in einen zwar christlichen, jedoch selbständigen und freidenkenden Bund verwandelt. Die überlebenden Brr haben sich endlich mit der FrMrei in einen Leib verbunden. — Bald erscheinen auf der geschichtlichen Schaubühne die Tempelherren, auch Templer genannt, welche Johannes den Täufer zu ihrem himmlischen Grossmeister erwählt und das St. Johannislicht zum Träger ihres Geistes gemacht haben. Hugo von Payens, Gottfried von St. Uldemar und sieben andere Ritter, kurz zusammen neun Brüder, haben diesen Orden in Palästina im Jahre 1118 gegründet. Er verbreitete sich rasch, später auch im Occident. Man bemerkte seine Macht und seine Reichthümer, aber auch seine freie Richtung des Geistes. Die Kirche, welche, um die Priesterherrschaft mit ihrem heiligen Geiste in ungeschwächter Machtfülle zu erhalten, das übermenschliche, vom eingefleischten Gott geoffenbarte Licht oder Christus einzig und allein gelten lässt, und das allen Menschen, die in diese Welt kommen, gegebene, freie Wissenschaften erzeugende Licht nicht ausstehen kann, fing an, die Templer zu verdächtigen und zu verfolgen. Nach dem Märtyrertode ihres Grossmeisters Jakob Bernhard von Molay und nach der Aufhebung dieses Bundes im Jahre 1307 musste das St. Johannislicht sich unter den Schleier des Geheimnisses bergen und wanderte durch verschiedene Vereine bis zu den Bauhütten. Von diesen endlich ging es in das FrMrthum über. Es ist mithin keine Erfindung, keine neue Idee unseres Bundes, sondern eine sehr alte, von der Geistlichkeit verfolgte und von ihm aufgenommene Tradition. Da aber das St. Jannislicht, als das Licht, welches allen Menschen gegeben wurde und uns Alle aus unserem Innern als Gotteslicht erleuchtet, eine unmittelbare und unleugbare Wahrheit ist, die viel höher steht, als das übermenschliche, von der Kirche unterstützte, von ihr eigentlich stammende und nur auf blindem Glauben beruhende Licht, — da es die Grundlage der Philosophie und der freien Wissenschaft, des unabhängigen und mündigen Denkens des ganzen Geistes der gegenwärtigen Menschheit bildet, so dürfen wir es ohne Scheu und Entehrung behalten. Man könnte es höchstens anders nennen, wenn man will. Die Idee des St. Johannislichts ist, trotz dem, dass sie nur als eine alte Tradition von uns aufgenommen wurde, gut und noch lebendig. Anders aber verhält es sich mit unserer zweiten und viel älteren Idee, der des Weltenbaumeisters.

Im freimaurer. Weltbaumeister schimmert ein sehr interessantes historisches Licht, welches das Wesen der königlichen Kunst zwar schön beleuchtet, aber gar nicht mehr zeitgemäss ist. Der allerhöchste, geheime und unbekannte Gott der alten Aegypter, der nur in den Mysterien genannt und verehrt wurde, der urgrane Jaho (der hebräische Jehova), ist nämlich auch nur „ein grosser Weltbaumeister". Die altägyptische Theogonie sieht nämlich das Absolute in der Sphynx: welche den Leib eines Löwen mit grosser Mähne, den Kopf eines Mannes oder auch Weibes, und einen Schweif hat, aus dessen Ende die Lotosblume, die Wiege aller Götter, herauswächst. Hierin ist die Welt der Götter, der Menschen, der Thiere und der Pflanzen symbolisch angedeutet, genau das, was das Chaos bei den Griechen. Aus der Sphynx nun sind zwei Wesen hervorgegangen: Jaho, oder das alles erschaffende oder belebende Licht, die Sonne, — und Atora, oder die Königin der Nacht, Mutter der Götter, das Finstere, das Wesen, das Princip der Erde und der Sinnlichkeit, die freimaurer. dunkle Kammer. Aus den Ueberresten der Sphynx hat nun Jaho die Welt erbaut, lauter Lichtgestalten, d. h. lauter Sterne am Himmel. Und er wird der Führer der himmlischen Heere genannt, wovon der Ursprung des hebräischen Zabaeth. Atora aber, die auch eine Weltbaumeisterin ist, baute aus den Ueberresten der Sphynx die Erde und alles Dunkle.

Der altägyptische Cultus hat sich im Osten sehr weit verbreitet. Bei den Phöniziern erscheint Not an der Stelle der Sphynx, Ilus und Homichla an der Stelle des Jaho und der Atora. Der chaldäische Mabog, der iranische Ormuzd,

Digitized by Google

der arabische Wodd, sind lauter Weltbaumeister. Auch die jetzigen Gymnosophisten in Indien nennen ihren Gott den grossen Weltbaumeister. Der hebräische Jehova und der mahomedanische Allah, welche beide Schöpfer sind, vor allem aber der christliche Gott, haben den alten unsinnigen Weltbaumeister verfolgt und er musste sich in geheime Gesellschaften flüchten, die vorzüglich im despotisch regierten Orient häufig bestanden.

Die Idee des Weltbaumeisters ist uralt und kommt schon 3000 Jahre vor unserer Aera zum Vorschein. Die Kreuzzüge haben sie wahrscheinlich nach Europa gebracht, wo sie in geheimen Gesellschaften fortlebte und endlich in der FrMrei ihre neueste Heimath gefunden. Wiewohl ein Historiker über die Entdeckung, dass in der FrMrei die allerälteste, noch vormosaische Tradition vorhanden ist, entzückt worden kann, gereicht es doch uns gar nicht zur Ehre. Diese falsche, kindische, schon ganz abgelebte Tradition sollte auf dem Kirchhof der Geschichte, der Archäologie und Paläologie, nicht aber bei uns ihr Asyl suchen. Sind wir FrMr denn Asiaten, die in der Bildung sich so ganz vernachlässigt haben, dass ein solcher Gott uns genügt? Athmen wir nicht die Luft der herrlichen Königstochter Europa, die vom griechischen Zeus, d. h. vom Vater des Himmels, vom höchsten Geist, befruchtet wurde? Nein, wir wollen nicht, wir können nicht länger einen so altfränkischen, vielleicht gar antidiluvianischen Gott bekennen!

Also fort damit auf immerdar! —

Gehen wir nun in unserer Untersuchung weiter, so drängt sich uns die Frage auf: „Welches ist der Zweck des FrMrBundes?" Darauf kann man in aller Kürze antworten: „Der Bau des Salomonischen Tempels" — oder auch mit dem Verein deutscher FrMr: „Er (der Bund) will die weiteste und allgemeinste Vereinigung der Menschen darstellen, wie sie durch das Princip der Sittlichkeit, durch die allen Egoismus ausschliessende Liebe geboten ist und sonach nothwendig zu den Strebzielen der Menschheit gehört."

Alle Menschen von edler Gesinnung ohne Unterschied des Volkes, des Religionsbekenntnisses, der politischen Ueberzeugung und des Standes, alle, die das Gute lieben und wollen, sollen sich verbinden und als Brüder mit einander in vollkommener Gleichheit leben. Auch zwischen allen Nationen und allen Religionen der Erde soll Brüderlichkeit herrschen. Dieser Bruderbund und Verein aller guten Menschen nun ist der Salomonische Tempel. Er gleicht dem grossen Haus des himmlischen Vaters und nimmt alle Kinder Gottes auf. Wenn dereinst die ganze Menschheit zum Bunde gehört, dann wird das Himmelreich auf der Erde erscheinen und der Wille des himmlischen Vaters geschehen auf der Erde, wie im Himmel.

Im Vorstehenden haben wir indessen den ganzen Zweck des FrMrthums noch nicht angegeben. Das ist nur sein erstes Stadium, der stete Messianismus, das Philanthropische und Socialistische in ihm.

Die Bundesgenossen, welche die Menschheit zu ihrem Endziel leiten und das Himmelreich auf der Erde gründen sollen, müssen jedenfalls genau wissen, worin dieses Endziel bestehe und wie es erreicht werde. Zu dieser hohen Aufgabe müssen die Genossen erzogen worden, damit sie sich als tüchtige Bauleute erweisen können. Daher ist das Pädagogische und Instructive das zweite Stadium des freimaurer. Zweckes.

Im Salomonischen Tempel muss die Salomonische Weisheit, die selbständige, neue Ideen erzeugende Weisheit herrschen und vorgetragen werden, sonst wäre er seines Namens nicht werth. Ja, noch mehr! Zufolge der Erfordernisse des St. Johanneslichtes und der Weisheit als solcher ist die Aufgabe der Wissenschaft zugleich auch die Aufgabe der FrMrei, nämlich der unaufhörliche Fortschritt im Wissen, hauptsächlich aber in dem, welches die Menschheit zu ihrem Endziel leitet. In diesem Sinne würde unser Bund zugleich eine wichtige Bildungsanstalt, eine hohe Schule des St. Johannislichtes werden.

Das Leben selbst und die tägliche Praxis zwingen die FrMrei zur Arbeit an der Aufklärung der Bundesgenossen. Wir haben ja Lehrlinge, denen Unterricht ertheilt werden soll! Allein es gibt noch mächtige Verhältnisse anderer Art, die uns das Lehramt aufbürden. Wie die Erfahrung lehrt, schliessen sich uns vielfach solche Männer an, die hochachtungswerth, wohlhabend, angesehen und weltlich gebildet sind, aber ihren inneren Halt verloren haben und deshalb eine gewisse, ihnen lästige Leere in sich fühlen. Sie suchen das Licht und können es nirgends finden. In solcher Stimmung des Geistes denken sie an die FrMrei und klopfen hoffnungsvoll bei uns an. Für diese nun sollte unser Bund eine Art pythagoräischer Universität oder sokratischer Akademie sein. Sie sollen wir belehren, worin des Menschen Werth und Glück liege; ihnen sollen wir die ersehnte Selbstbefriedigung verschaffen und das bieten, was keine Schule und keine Universität ihnen gibt, nämlich die Aufklärung über das hohe, mit Gott verwandte Wesen des Menschen, über die Bestimmung desselben auf der Erde und in der Gesellschaft, über seine innere Würde und die ihm entsprechenden Pflichten.

An öffentlichen Schulen, in denen die Gelehrsamkeit und die Wissenschaft die Hauptrolle spielen, ist kein Mangel. In ihnen erziehen Kirche und Staat die Jugend zu ihren Zwecken. Nirgends aber erzieht man den freien und selbständigen Mann seinem Wesen und seiner Bestimmung gemäss, nirgends richtet man sich nach den Zwecken unseres Schöpfers, die er bei Erschaffung seines Ebenbildes sich vorsetzte, nirgends arbeitet man an der Ausbildung des himmlischen Kernes in uns, der Charaktere erzeugt und der Born aller Tugenden und Verdienste, aller Grösse und Gottähnlichkeit ist — nirgends berücksichtigt man den Menschen als solchen. Diese Lücke hat die FrMrei auszufüllen; hier beginnt ihre Aufgabe. —

Verfolgen wir nun die betretene Bahn weiter, so gelangen wir zum dritten Stadium. Dieses ist das Ethische oder die Moral als solche. Unser Bruderverein tritt demgemäss endlich auch als ein grossartiger Bund für die Tugend auf. —

Wir sind kein geistlicher „Orden" und müssen daher sowohl diese Bezeichnung, wie die Titel: „Hochwürdiger" u. dergl. ganz abschaffen. Wir sind kein religiöser Verein, keine kirchliche Sekte und wollen es nie werden. Der religiöse, wie auch der politische Glauben trennt die Menschen. Wir aber wollen die Menschen im Bunde der Bünde vereinigen und zwar durch die Moral, welche die Liebe weckt und zur Brüderlichkeit führt, welche bei den Menschen aller Glaubensbekenntnisse und aller Nationen dieselbe

Digitized by Google

und gleich heilig ist. Wer behauptet, dass die wahre Moral nur durch die Offenbarung im Christenthum möglich geworden sei und sich von der eingebornenen Moral in der menschlichen Brust wesentlich unterscheide, den weisen wir zum Koran, der dasselbe den Mahomedanern vorsagt. Auf die Moral stützt sich demnach unser Bund; sie ist der Mörtel für unseren Tempel.

So gebietet uns auch das St. Johannislicht: Nach ihm ist das wahre Licht nothwendig die Weisheit, Schönheit und Stärke. Die Weisheit leitet, die Schönheit ziert und die Stärke führt unsern Bau aus. Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch bauen, d. h. handeln und arbeiten, sonst schreitet unser Werk nicht vorwärts. Das Wahre des Wissens ist das Gute des Handelns. Die Tugend, welche in der Ausübung des Guten besteht, ist unser Glück und Heil. Sie vervollkommnet uns, verwandelt uns in Ebenbilder Gottes, macht uns gottähnlich. Durch sie wird man Erlöser seiner selbst, seiner Nächsten und der Menschheit vom Bösen. Sie ist aber nicht passiv, sondern activ, ja, sie ist heroisch, gottmenschlich. Man muss sich selber aufopfern, für die Menschheit leben und wirken, und, wenn es nöthig ist, auch für sie sterben. Nur durch die Moral und durch die Tugend erhebt sich der Mensch über das Thier. —

Der Zweck der FrMrei ist, wie wir sehen, durch alle seine drei Stadien ebenso wahr, schön und grossartig, wie ihre Grundlage, das St. Johannislicht. Als veraltet ist nur die Bezeichnung „Bau des Salomonischen Tempels" anzusehen, da sie zu sehr an die Templer erinnert. Sie muss daher geändert werden. Warum auch sollen wir uns an den Salomonischen Tempel halten? Ist Salomo etwa der einzige Weise der Menschheit? Unser Tempel ist viel grösser und viel weiser, als der Salomonische; er ist der Tempel des wahren Gottes, der, wie Gott selber, die ganze Menschheit in sich fassen soll; er ist so gross, wie das Haus des himmlischen Vaters, das Weltall, welches für alle Kinder Gottes bestimmt ist. Auch nimmt er seinen Ursprung nicht zu Salomo's Zeiten. Die edlere Menschheit mauert an ihm seit nahe sechs Jahrtausenden und wir werden an ihm noch so lange mauern, bis der Himmel auf der Erde erscheint. —

(Schluss folgt.)

Die FrMrei zufolge des Dageraad (Morgenröthe.)

Von
Br Dr. A. F. H. de Lespinasse,
Beamter der ▭ „Le préjugé vaincu" in Deventer

I.

In der letzten Lieferung der genannten Zeitschrift las ich vor Kurzem ein Stück „über FrMrei", welches, obgleich gut geschrieben, in vieler Hinsicht, sowohl was die Tendenz, als die angeführten Thatsachen betrifft, mit der Wahrheit streitet.*)

Häufig herrscht in dem Aufsatze ein Ton, der nur zu sehr zeigt, dass der Schreiber die Gränzen der Mässigung und Ruhe überschreitet, welche man bei allen Untersuchungen, besonders solchen, welche die k. K. betreffen, nothwendig bewahren muss.

Mein Zweck ist, da, wo der Schreiber, meiner Meinung nach irrt, den Irrthum oder die Uebertreibung anzuzeigen, indem ich es dahin gestellt sein lasse, ob er wohl daran gethan, seine Beschwerden im Dageraad zu verkündigen.

Ist es überall Pflicht, gegen seinen Feind gerecht zu sein, um wie viel mehr da, wo keine Feindschaft besteht, sondern blos Verschiedenheit der Ansichten obwaltet. Ich hoffe, dieser Pflicht nachzukommen, die leider die Gegenpartei nicht in aller Hinsicht beobachtet.

Es gibt vielleicht unter den Brn einige, die es für besser halten, sich auf keine Erwiderung einzulassen, dann aber wird, wie ich glaube, das Nichtbeachtungsprincip, gegenüber Unwürdigkeiten und Frechheit zu weit getrieben, besonders, wenn man der Wahrheit zu nahe tritt. Um jedes Missverständniss zu vermeiden, erkläre ich, dass ich die ganze Verantwortung dieser Erwiderung auf mich nehme, damit Niemand Theil habe an meinem Verfahren, falls ihm Missbilligung zu Theil wird. Ich thue dies um so unbedenklicher, da Schreiber dieser Zeilen sich in seiner Handlungsweise weder durch persönliche Rücksicht leiten liess, noch das Ansehen der Person fürchtet. Je älter ich werde, desto unsiniger finde ich es, dass so viele Menschen und auch Brr sich in diesem kurzen Leben leiten lassen nicht von Principien, sondern vom Ansehen der Person.

Der Verfasser des Artikels im D. verwechselt — und er ist nicht der Einzige — die FrMrei und, was noch viel höher steht, die k. K. mit Logenwesen.

Kann ich das ganze Institut beurtheilen nach einigen wenigen Logen oder nach 100 oder 200 Brn? Gewiss nicht!

Wäre ich der letzte übrig gebliebene FrMr, dann würde die Sache ihrem Wesen nach dennoch bleiben, was sie ist. Sie im Ganzen zu beurtheilen und zu verurtheilen, nach dem Stande der FrMrei in unserem Lande, wäre eben so verkehrt, als wenn man das Weltall beurtheilen oder verurtheilen wollte nach dem Maassstabe unserer Erde, die so gross für uns, aber so winzig ist im Vergleich zu dem Theile des Universums, der uns durch die Wissenschaft bekannt ist. Um wie viel mehr wird der Maassstab des Schreibers unbedeutender, wenn er die FrMrei wiegt und zu leicht findet, weil sie, oder vielmehr nur der Gr. Orient von Holland, sich nicht einigen kann mit Dr. Polak oder der ▭ „Post nubila lux"?!

Hätte der Verf. auch das grösste Recht der Welt, er hat darin unläugbar Unrecht, dass er den Theil fürs Ganze genommen hat. Hätte er auch den Beweis geliefert, dass die Holländische FrMrei schlecht wäre, so bliebe er doch noch den Beweis schuldig, dass darum auch der ganze Bund nichts tauge.

So lange der Mensch von dem Menschen getrennt wird durch Nationalität, Religion, Reichthum, Ansehen, Geburt und Vorurtheil, so lange wird die FrMrei bestehen müssen, weil sie die einzige Einrichtung ist, welche, wie unser verehrter Br van Marle sie so wahr charakterisirt, vereinigt in Liebe, was zerstreut und getheilt ist.

Unter den uns gemachten Vorwürfen nimmt einen der ersten Plätze der ein, dass Juden in den Bund nicht aufgenommen werden.

*) Vergl. Nr. 40 d. Bl.

Digitized by Google

Befremdend, sehr befremdend! Aber freilich — der Verfasser nimmt abermals, und sehr mit Unrecht, den Theil fürs Ganze! Denn das gerade Gegentheil ist wahr: Die meisten Grosslogen Europa's und Amerika's haben protestirt gegen die unmaurer. Ausschliessung der Israeliten, welche blos in einem kleinen Theile von Deutschland stattfindet, und dieser Protest war kräftig genug. Was einige wenige FrMr in ihren Logen thaten, wirft noch keinen Schatten auf die ganze FrMrei. Oder was würde denn der Verf. im D. urtheilen über den Geschichtschreiber, der schriebe, die Holländer seien ein aufrührerisches Volk — denn es fand ein Auflauf von trunkenen Fischern auf den im Herzen gelegenen Insel-Marken statt? — Der Verf. hat offenbar etwas von einem Prokureur-General, der à charge processirt. Fort mit so erbärmlichem Processiren, Streiten und Bestreiten! Kurz und gut, ich wiederhole es: Der Vorwurf, dass die FrMrei die Israeliten ausschliesse, ist unverdient und unwahr.

II.

Nimmt der Bund Freidenker auf? Ich antworte: „Ja!" Denn was ein Freidenker ist, wird verschieden beurtheilt. Einige halten einen solchen noch, wie im Mittelalter, für einen fleischgewordenen Teufel, für einen Menschen, der alle göttlichen und sittlichen Gesetze mit Füssen tritt, der ungläubig, irreligiös ist aus Leichtsinn, mit den Lippen spottet, Hass und Schadenfreude im Herzen trägt und verdient, ausgestossen zu werden als ein Paria. — Andere — und dazu rechne ich mich — denken über diesen Punkt anders: sie urtheilen, dass sie sehr viel auf Treu und Glauben meinen annehmen zu müssen, was Andere auf Treu und Glauben verwerfen, und dass Meinungen viel zu sehr abhängen von Erziehung, Umgang, Studium, Wahrheitssucht, Vorliebe, Eigennutz und Gewohnheit, um eine von allen als objectiv wahr anbefehlen zu können. Fern sei es, dass der Gedanke in mir aufkomme, einen Luther oder Fénélon, von denen der eine den Katholicismus bestreitet, der andere vertheidigt, des Mangels an Wahrheitsliebe zu beschuldigen; sowie ich auch nimmermehr glauben kann, dass es Männern, wie Strauss, Parker, Miron, Feuerbach, Bauer und Lerroque, nicht einzig und allein um die Wahrheit zu thun wäre. Ich glaube, dass Niemandem religiöser Meinungen wegen, seien es positive oder negative, die Aufnahme in den Bund verweigert wird oder verweigert werden darf, und sollten trotzdem in dieser oder jener ▭ Missgriffe geschehen sein, die das Gegentheil beweisen, dann soll und wird die Brüderschaft ihre Missbilligung zu erkennen geben. — Geschieht solches dennoch, dann wehe der armen FrMrei, die dann durch die jetzige Generation so verdorben wäre, dass Niemand seiner Vorgänger ohne Erröthen gedenken könnte!

Schlage ich jedoch die Annalen des Bundes auf, dann zeigt es sich, dass die Freidenker nicht als solche zurückgewiesen werden: — Friedrich der Grosse, Voltaire, die meisten Encyclopädisten, Georg Forster, Hegel, H. Simon, Fichte, Parny, Lalande, Payer, d'Alambert, Helvetius, Hume, Göthe — um blos einige berühmte Männer zu nennen, von den noch lebenden gar nicht zu sprechen — gehörten zu den Freidenkern und waren FrMr.

Auch diese Anklage stimmt also nicht mit der historischen Wahrheit überein.

Ist jedoch das Angeführte, was im D. XIV, Seite 520 u. 521 steht, Thatsache, und hat es sich in der ▭ „La Charité" zugetragen, dann muss ich als rechtlicher Mann bekennen, dass ich nicht allein mit den vier Protestirenden sympathisire, sondern auch, dass ich mir das ruhige Verhalten der zahlreichen Anwesenden nicht erklären kann.

Ich habe die FrMrei während der 18 Jahre meiner Mitgliedschaft lieb und immer lieber gewonnen, ebenso die vielen Brr, mit denen ich treu zusammen wirkte; aber gerade aus Vorliebe für unsere einzige, reine und reinigende Stiftung fühle ich mich gedrungen, die Erklärung abzugeben, dass Alles, was Sektenlehre ist, in der FrMrei nicht an seinem Orte ist, und dass sie eben so wenig eine christliche oder israelitische, wie mahomedanische oder heidnische Stiftung genannt werden kann.

Das Besprochene führt uns von selbst zu einer anderen Beschuldigung im Dag., deren Grundlosigkeit ich abermals behaupten muss.

III.

Der Verf. sagt (Dag. XIV, 434): Die geheime, protestantische Vereinigung zählt unter ihren Mitgliedern viele Freimaurer, und viele Grossbeamte sind Vorsteher von Philacterien, Unitas etc.

Ich kenne blos einen bereits gestorbenen Grossbeamten, auf den das Gesagte passte, und der wohl den Versuch machte, die Freimaurerei zu einer Vertheidigungs-Anstalt gegen Jesuiten zu gebrauchen, welcher Versuch jedoch, trotz des Mannes ausgezeichnetem Talente, Schiffbruch litt an der unveränderlichen, stets beobachteten Pflicht, welche Religion und Politik ausschliesst aus dem maurer. Heiligthum. Wären auch einige, sicher sehr wenige, FrMr Mitglieder von den erwähnten Vereinigungen, so liefert dies noch keinen Beweis für die Richtung der Gesammtheit. Ein katholischer Mr macht die FrMrei eben so wenig katholisch, wie ein israelitischer Br sie jüdisch macht.

Ich darf jedoch bestimmt erklären, dass, so lange das Phylacterion oder die Unitas bestehen, nie einer von beiden in den Logen Hollands Erwähnung geschah, noch viel weniger ihr Interesse oder ihre Richtung besprochen ward. Dass übrigens die FrMrei den orthodoxen Protestanten oder Katholiken ganz unverändert lässt, glaube ich auf gegründete Erfahrungen hin verneinen zu müssen. Die FrMrei stimmt viel milder und verursacht allmälig eine früher nicht gekannte und zuweilen eine für unmöglich gehaltene Toleranz, ohne dass sie verlangt, dass man von seiner individuellen Meinung absteht.

Bringt man gute Menschen, von den verschiedensten Meinungen auf ein neutrales Gebiet, so wird, trotz ihrer verschiedenen Auffassung, oft Hass und Verachtung in Wohlwollen und Achtung übergehen. Das war im Bunde stets und ist noch heute der Fall!

Der Verf. im D. versichert auch, dass der grösste Theil der FrMr aus Kaufleuten und Handwerkern besteht.

Lasst uns sehen, was darüber die authentischen Tabellen sagen. Ueber die geschäftlichen Beziehungen, den Beruf, die Handthierung von 224 im J. 1861 neu aufgenommenen Brr ist festgestellt, dass sich darunter 26 Kaufleute und 9 Handwerker befinden. Wenn diese nun das nichtgeistige Element vorstellen sollen, was ich jedoch keineswegs einsehe, dann steht das geistige in dem vortheilhaftesten Verhältniss von 189 zu 35.

Schliesslich fühle ich mich noch verpflichtet, zu erklären, dass der Verf. im D. schlecht unterrichtet ist über die

Digitized by Google

ökonomische Einrichtung. Dies ist mit einem flüchtigen Blick schon zu sehen. Es genügt, mitzutheilen, dass der Vorsitzende nicht unumschränkt, sondern constitutionell die Angelegenheiten der □ leitet, dass er am Ende des Jahres abtritt, ohne wieder wählbar zu sein, dass die Wahl durch alle Brr der □ geschieht, die Lehrlinge eingeschlossen, dass alle wichtigen Sachen der Verwaltung in Directoriallogen entschieden werden, dass ich noch nie gehört habe, das erbetene Wort sei einem Bruder verweigert worden, — dass der Redner das Wort führt, wann und wo es verlangt wird, und dass ihm insbesondere das Ertheilen des Unterrichts in der k. K., und die Wortführung in der Unterrichts□ aufgetragen wird: Alles Sachen, die völlig im Widerspruch stehen mit dem, was der Verf. im D. anführt.

IV.

Erst Seite 524 tritt der Grundton jenes Artikels klar zu Tage.

Es ist, ihm zufolge, um die FrMrei nicht blos in Holland, sondern in beiden Welttheilen, geschehen, wenn man nicht horcht auf Dr. Polak, und sich nicht ebenso organisirt, wie die Reform-Vereinigung „Post nubila lux", die keinen Redner hat, damit auch noch andere Stimmen, als die des unumschränkten Vorsitzenden gehört werden sollen, und eine andere als die alleinseligmachende Lehre des Alleinherrschers könne gepredigt werden — —.

Doch Ironie bei Seite, obgleich dieselbe nichts als Wahrheit enthält. Ich bringe gerne die verdiente Huldigung dem Dr. Polak dar wegen seiner Gelehrsamkeit und seines Scharfsinns, aber ich bin nicht mit seiner Ausschliesslichkeit einverstanden. Indessen, die Flügel des Bundes sind gross genug, um auch andere als gewöhnliche Anschauungsweisen und Begriffe beschatten zu können, und obgleich die Mrei eine praktische, besonders eine ethische, nicht gelehrte, aber für Einfachheit des Herzens geschickte und bestimmte Einrichtung ist, so soll eine mehr theoretische, gelehrte, wissenschaftliche Ausübung sie in keiner Hinsicht benachtheiligen. — Jetzt glaube ich meine Aufgabe gelöst zu haben; nur dies noch:

Ich verkenne nicht, dass das, was sich zugetragen hat bezüglich der Vereinigung mit „Post nubila lux", und was zu beurtheilen ich kein Recht habe, ein Missgriff ist, welchen ich aus Liebe zum Frieden, zur Wissenschaft und Bruderliebe in Harmonie aufgelöst wünschte, aber ich füge gleichzeitig bei, dass Aufsätze, wie der, dessen Erwiderung mich soeben beschäftigte, und andere Stücke in besagter Zeitschrift, welche ich aus Mässigung und gerade aus Friedens- und Versöhnungsliebe nicht berühre, sehr unpassende, sehr verwerfliche Mittel sind, um das bezweckte Ziel zu erreichen. — Errare humanum, sed in errore perseverare stulti!

Was das Urtheil von Br Lentbecher in Nr. 40 der „Bauhütte" betrifft, so glaube ich, dass es nicht frei zu sprechen ist von Voreiligkeit und Einseitigkeit. Jedenfalls hat der Bruder in dieser Hinsicht den uralten beherzigenswerthen Spruch vergessen: audiatur et altera pars.

Literarische Besprechungen.

I.

Dankschreiben eines FrMrs an seinen Bruder in Christo Alban Stolz von J. Venedey. 3. unveränderte Aufl. Lahr, 1862. Schauenburg & Co. 32 S. 4 Ngr.

Die Schrift des Prof. A. Stolz ist ein so bodenlos gemeines und schmutziges Machwerk, dass wir stets der Meinung waren, es sei unter unserer Würde, einem solchen Feinde entgegen zu treten; denn wer Schmutz angreift, besudelt sich. Nichtsdestoweniger sind zwei Gegenschriften erschienen, die jüngst angezeigte „von einem dienenden Br" in Freiburg und die vorliegende von Br J. Venedey", dem bekannten Geschichtschreiber des deutschen Volkes und ehem. Parlamentsmitgliede.

Das „Dankschreiben" besteht aus 12 kleinen Abschnitten, in denen der hochwürdige Verfasser des „Mörtel" gehörig abgefertigt wird. Es ist in höchst populärer Sprache geschrieben, daher einem grossen Leserkreise zugänglich und ganz geeignet, auf jenes Publikum zu wirken, welches von Br Seydel's „Katholicismus und FrMrei" nicht erreicht wird. Es ist ein grober Klotz auf einen groben Keil, leider aber auch zugleich nicht frei von Persönlichkeiten gegen A. Stolz. Am gelungensten sind die Abschnitte, worin Br Venedey den Spiess umkehrt und einige im „Mörtel" gebrauchte Bilder höchst treffend auf die katholische Kirche anwendet; ebenso ist die Belehrung, dass der Mopsorden sein Dasein einem katholischen Kirchenfürsten, dem sittenlosen Bischof Clemens August von Cöln, verdankt, ganz wohl am Platze.

Die Hauptbedeutung dieses Schriftchens für uns liegt indessen darin, dass ein gebildeter, angesehener Mr in demselben die vom Gegner aufgedeckten Schwächen des Mrthums, d. i. des gegenwärtigen Logenwesens, offen als solche anerkennt. Die Welt erfährt demnach durch dieses Dankschreiben, was sie freilich zum Theil schon weiss, was viele FrMr selbst von manchen bis dahin üblichen Formen und Einrichtungen des Bundes halten.

„Edler Bruder Alban!" — also beginnt Br Venedey seine Schrift — „mich treibt es, Dir im Namen aller FrMr unsern Dank auszusprechen. Dein blinder Hass wird zu einem Liebeswerke für uns werden. Du hast uns schaden wollen und wirst uns nützen müssen." (S. 3.)

Und S. 4 fährt er fort: „All' diese Dinge (Schurzfelle, Handschuhe u. dergl.) hatten an und für sich nicht viel zu bedeuten. Manche davon sind nichts mehr werth, nachdem Du sie in den Koth gezogen. Wir werden Manches in die Rüstkammer zu andern alten Werkzeugen stellen, weil es in der That die lächerliche Seite hat, die Du herauskehrst. Und dafür wird Dir dereinst die ganze Mrei Dank wissen. Wir selbst haben schon lange gedacht und gesagt: die Zeit der Symbole ist dahin und ebenso die Zeit der Geheimnisse. Die Mrei sollte auch in dieser Beziehung auf der Höhe der Zeit stehen und diesen alten Plunder über Bord werfen." Seite 5: „Du solltest ein wenig Mitleid mit der schwachen Seite der FrMrei, den in der That veralteten, unzeitgemässen, oft sogar lächerlichen äusseren Formen des FrMrthums haben etc."

Möge diese Schrift im grossen Publikum das wirken, was der Verfasser damit beabsichtigt hat, und der Same

Digitized by Google

des Guten, der in ihr liegt, Wurzel schlagen und gedeihen! Möge sie auch für uns FrMr nicht umsonst geschrieben sein: sie gibt uns Manches zu denken und mahnt uns laut und mächtig zur Arbeit!

II.

Meister Friederich. Ein Dichterleben von Moritz Zille. Zweite Auflage. Volks- und Schulausgabe. Leipzig, 1862. Veit & Co.

Das Dichterleben, welches Br Zille in vorstehendem Werkchen poetisch gezeichnet, ist das unseres Lieblingsdichters Fr. Schiller, ein Stoff, der geeignet ist, das allgemeinste Interesse zu erwecken. Das Leben des Meisters wird uns aber nicht in einer zusammenhängenden poetischen Erzählung, sondern in einzelnen lieblichen Bildern vorgeführt. Da das Büchlein, wie aus dem Titel „Volks- und Schulausgabe" erhellt, für das jugendliche Alter bestimmt ist, so hat Br Zille natürlich davon absehen müssen, das gewaltige Ringen und Streben, die inneren Kämpfe Schillers zu veranschaulichen; dafür wird mehr ein neutrales Gebiet betreten, wodurch die ganze Bilderreihe eine gewisse idyllische Färbung erhalten hat.

Die Behandlung des Stoffes ist demgemäss auch weniger kräftig, als vielmehr zart und sinnig. Die Ausstattung ist eine durchaus würdige und verdient alles Lob. Wir können die Schrift als ein geeignetes Festgeschenk für die erwachsene Jugend beiderlei Geschlechts bestens empfehlen.

Feuilleton.

Aus Frankreich. — Die □ „les Frères Unis insép." hat jüngst den Grossmstr Br Magnan zum beständigen Ehrenmeister ernannt und installirt.

Die □ „l'Amitié" zu St. Denis, Reunions-Insel, hat vor kurzem ein seltenes Beispiel gegeben. Ein Mitglied dieser Werkstätte hatte das Unglück, sein und seiner Kinder Vermögen zu verlieren und machte in Folge dessen in einem Augenblicke der Verzweiflung seinem Leben ein Ende. Da nun der Geistliche dem Verewigten die kirchlichen Ehren versagte, liess der Mstr v. St. die Leiche in die □ bringen, wo er eine maurer. Todtenfeier mit grossem Pomp und religiöser Weihe improvisirte. Diese Feier machte auf der Réunionsinsel grosses Aufsehen und brachte eine ausgezeichnete günstige Wirkung hervor.

Kent. — Die Brüder der Provinz Kent haben ein sehr schön gearbeitetes maurer. Bracelet im Werthe von 126 Pf. Sterl. gekauft, um es der Lady Holmesdale, der Schwr des Prov.-Grossmstrs, als Hochzeitsgeschenk zu überreichen. (Zwar eine liebenswürdige Aufmerksamkeit, doch hätte das Geld vielleicht anderweitig besser verwendet werden können!)

London. — Der Grossmstr von England, Br von Zetland, hat den schottischen FrMrKalender unter seinen maurer. Schutz genommen; derselbe wird fortan den Titel führen: „The British, Irish and Colonial Masonic Calendar, Packetbook and Diary."

— Br H. G. Warren, der Herausg. des Freem. Mag. hat sich jüngst vom 18. zum 30. Grad des sogen. Alten und Angen. Ritus befördern lassen (!!)

Rudolstadt. — Wie wir zu unserer Freude hören, hat die Gr.□ zu Hamburg den gel. Br Meinicke (vgl. Nr. 46 d. Bl.) wegen seiner vielfachen Verdienste zum Ehrenmitgliede der Gross□ ernannt.

Die für den 22. Oct. angesetzte Mstrwahl der □ „Günzur Eintr." ist leider nicht zu Stande gekommen, weil nur 6 Brr Mstr zugegen waren. Es soll daher eine provisorische Hammerführung durch den seitherigen Stuhlmstr, Br Schmidt, stattfinden, da die älteren und erfahrenen Brr Mstr wegen Unvollkommenheit der □ (zu einer vollk. □ gehören nach schwedischem System 7 Mstr-Beamte) gegen die Vernahme einer Wahl sein mussten.

Utrecht. — Das in den Niederlanden erscheinende ultramontane Blatt „De Tijd, Noord-Hollandsche Courant" bringt einen längeren Artikel über FrMrei, namentlich über die angebliche Beherrschung der preussischen Logen durch die jüdischen Mr, einen Artikel, der von Unwahrheiten, Unsinn und Gehässigkeit strotzt. Die meisten Christen-Revolutionen, heisst es à la Eckert, seien Puppen der Juden in Folge des Einflusses der Logen, und die Gefahr für Thron und Altar durch die Macht des Judenthums in der FrMrei sei auf's Höchste gestiegen u. dgl. Zwei revolutionäre Hauptlogen beständen, die eine zu London unter dem Grossmstr Palmerston (?!), die andere zu — Rom. (Der Grossmstr der letzteren ist nicht angegeben. Vielleicht Cardinal Antonelli?)

Zur Reformfrage. — Ein befreundeter gel. Br schreibt uns: „Wenn ich es irgend vermag, suche ich mein Logenamt los zu werden; ich tauge nich für diese nüchterne Regelmässigkeit; ich tauge überhaupt nicht mehr für den Bund, in dem ich mehr und mehr das Positive vermisse. Wenn nicht Schritte gethan werden, ihn zu regeneriren, so geht es, wie die Gegner längst sagen — er überlebt sich; er hat sich überlebt. Wie das aber anfangen? Ich weiss es nicht, und was ich weiss, mag ich nicht sagen. So denken wohl Viele und darum schweigt Alles und die Sache schlendert so fort."

Erwiderung der Schwestern

auf den ihnen ausgebrachten Toast, gesprochen

von

Schwr Ruer,

bei'm Schwesternfest zu Hamm.

Wir freuen uns, dass aus des Mannes Streben
Auch uns manch' schöne Blume oft erblüht,
Und weihen dafür unser ganzes Leben
Das Herz, worin der Liebe Flamme glüht!
Wie um den Eichstamm sich die Reben winden,
So schmiegen wir uns traulich an Euch an,
Und mögen Dornen sich und Klippen finden,
Ein treues Weib beglückt den treuen Mann;

Digitized by Google

Wir wollen gern, wenn Wolken Euch umziehen,
Wenn in das Leben rauh das Schicksal stürmt,
Wenn Eures Glückes Sterne treulos fliehen,
Von Aussen Unglück sich auf Unglück thürmt,
Dann wollen wir mit Liebe Euch umfangen,
Euch Rosen auf die Dornenpfade streu'n,
Wenn Alles weicht, mit Treue an Euch hangen,
Mit heitrem Sinn den Sorgenden erfreu'n,
Dies ist der Dank, den wir Euch willig bringen
Für Euren Gruss, der ehrend uns erhebt! —
Ihr biedern Maurer, die Ihr heimlich waltet,
Im Stillen Eure gute Mahlzeit haltet,
Und, dass Ihr ungestöret sie geniesset,
Auch sorgsam Eure festen Thüren schliesset,
Euch bringen wir zu diesem schönen Feste
Der Grüsse freundlichste, der Gaben beste: —
Ihr glaubt vielleicht, dass Ihr in Heimlichkeit
Die einz'gen immer treu verbund'nen seid;
Wohl gar, dass diese heimliche Verbindung
Euer Werk nur sei und eigene Erfindung?
Wie irret Ihr Euch! Ihr sollt heut erfahren,
Dass wir Frau'n seit vielen Tausenden von Jahren,
Bevor Ihr ans Hämmern und Maurern gedacht,
Viel Schöneres haben zu Stande gebracht; —
Wir Schwestern thuen Euch hiermit kund,
Wir haben auch einen geheimen Bund,
Und, wo nur Männer und Frauen leben,
Wird's Mitglieder unseres Bundes geben;
Ihr prahlet, dass von Eurer Maurerei
Vater Noah der Gründer gewesen sei;
Es glaub' es, wer will: doch bleibet es wahr,
Dass Eva unsere Stifterin war! —
Und da kein Eid uns die Lippen versiegelt
Und des Wortes Thür uns fest verriegelt,
So möget Ihr denn ein Weiteres hören
Von unseres Bundes geheimen Mysteren:
Als Meister vom Stuhl an die Spitze gestellt
Ist die Liebe, und die beherrschet die Welt. —
Als deputirter Meister aber schaltet
Die Schönheit herrlich und wohlgestaltet;
Sie tragen keinen so plumpen Hammer
In unserer Log', in der stillen Kammer,
Sie bearbeiten damit nicht den rohen Stein,
Den eckigen, ungewürfelten — nein —
Sie bearbeiten, damit er sich zeigen kann,
Den ungewürfelten und rauhen Mann. —
Ihr habt die Schürzen Euch umgebunden;
Doch, die als Meist'rin treu wird befunden
Bei uns, ich muss es gradezu sagen,
Die darf zu Haus noch was Anderes tragen;
Auch haben wir ordentlich wohlbestallte
Beamte, dass überall Ordnung nur walte,
Als Ceremonienmeister zum Exempel
Herrscht feine Sitte in unserem Tempel,
Zum ersten Aufseher, wie Ihr wohl wisst,
Ist bei uns bestellet die schlaue List,
Und die Stelle des zweiten noch daneben,
Die haben der Eifersucht wir gegeben,
Die wird Euch begleiten und bewachen,
Wenn Ihr allein wollt Reisen machen;
Zum ersten Redner in unserem Orden
Ist ein freundliches Auge erwählet worden,
Reicht der nicht ganz aus, so stehet ihm bei
Als zweiter Redner die Schmeichelei,
Die Beiden werden trotz Sträuben und Wehren
Zuletzt den verstocktesten Sünder bekehren! —
Wir fühlten auch Mitleid in unsrem Herzen,
Deshalb ernannten sehr klüglich wir
Die Lippen zu unserm Almosenier;
Von denen wird reichlich und gerne geschenkt,
Selbst ehe noch Jemand an's Betteln denkt. —
Es gehört jede Frau auf dem Erdenrund
Seit dem sechzehnten Jahre zu unserm Bund,
So dass wir es ganz unnöthig fänden,
Eine Logenliste zu übersenden!
Ihr Männer aber, ohne es zwar zu wollen,
Spielt eine der allerwichtigsten Rollen
In unserm Bund, da seit ewiger Zeit
Ihr unsere dienenden Brüder seid;
Deshalb auch heisst Ihr als Maurer frei,
Denn ausser der Loge ist's damit vorbei. —
Vom eigentlichen Geheimnisse wollen wir schweigen,
Behaltet das Eure, uns bleibt unseres eigen;
Ihr mögt Eure Loge schliessen und decken,
Wir woll'n Euch nicht stören und niemals Euch necken,
Nur Eins bitten wir uns dabei aus,
Kommt uns nicht selber gedeckt nach Haus,
Sonst gäb' es am Morgen bei'm Katzenjammer
Ein arges Gefecht zwischen Pantoffel und Hammer.
Ihr habt unsrer heut so freundlich gedacht,
Und uns einen förmlichen Toast gebracht,
Den sind nun wir zu erwidern gesonnen,
Und bitten die Aufseher, auf ihren Colonnen
Alles gut zu ordnen und aufzupassen,
Gehörig laden und richten zu lassen,
Damit die Brüder mit ihren Geschützen
Uns helfen können und unterstützen; —
Das erste Feuer bringen die Lehrlinge dar,
Die Mädchen Euch Namens der Schwesternschaar.
Mit dem zweiten jubeln die Gesellen heute,
Die jungen Frauen, die lieblichen Bräute.
Im dritten Feuer die Meisterinnen im Bund,
Die Matronen und Mütter thuen Euch kund:
Dass alle drei das Wort sich gegeben,
In Liebe und Treu' mit Euch ferner zu leben;
Sie wollen sogar von Eurem heimlichen Mauern
Durchaus nichts wissen und nichts erlauern.
Ihr sollt Eure Schürzen und Bänder tragen,
Und kraftvoll mit Euren Hämmern schlagen;
Kurzum, es bleibt ferner Alles bei'm Alten,
Vorausgesetzt, dass wir — den Pantoffel behalten.

Briefwechsel.

Br E. S. in N. E. W. — Freundlichen Dank für gütige Uebersendung des Mitgl.-Verz.
Br Dr. P. D—r in Br—bg. — Empfangen! Antwort erfolgt später.

Vorläufige Mittheilung über die Bauerbacher Schillerstiftung.

Unter brüderl. Begrüssung nach der bei den Masonen altherkömmlichen Weise und mit nochmaligem Danke mache ich allen den Bauhütten, sowie den gel. einzelnen Brn, welche für die beabsichtigte Schillerstiftung in Bauerbach Brudergaben als Beiträge einzusenden die Güte gehabt haben, die vorläufige Mittheilung, dass mit dem Schluss des Jahres ein ausführlicher Bericht über den Stand der Sache mit der Rechnungsablage ihnen zugehen soll, der dann zugleich in diesen Blättern zur öffentlichen Kenntniss der Mrwelt gebracht werden wird.

Or. Meiningen, den 25. Oct. 1862.

Aug. Wilh. Müller,
Mstr v. St. der □ „Charlotte zu den 3 Nelken".

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 48. V. Jahrgang.

Die

BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Frmr.

Leipzig, den 29. November 1862.

MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Aus der g. u. v. St. Joh.▭ „zu den 3 Pfeilen" in Nürnberg.

Ueberzeugt, dass es nicht blos eine löbliche Sitte, sondern dass es zur Förderung der Uebereinstimmung und eines engeren Zusammenlebens im Bunde nothwendig sei, von Zeit zu Zeit Nachrichten aus den einzelnen Werkstätten zu geben und zu hören, treten wir mit einem Worte brüderlicher Liebe aus unserer Bauhütte heraus vor den Kreis der Brüderschaft.

Es liegt uns so Manches nahe und auf dem Herzen, was wir zur Sprache bringen möchten, doch wollen wir nur Einiges berühren, was uns auch in unserer engeren Gemeinschaft während des abgelaufenen Jahres Ursache und Grund zu Betrachtungen und Untersuchungen gegeben hat.

Ein mächtiger Drang geht durch das äussere Leben hin, der Drang nach Vereinigung und Einigung auf fast allen Gebieten menschlicher, socialer, wissenschaftlicher und politischer Interessen, ein Drang, der gleich einer übermächtigen Fluth in den Wogen einer gewaltigen Zeitströmung an die Brust jedes Einzelnen, nicht blos des leicht erregbaren Optimisten, sondern auch des bedächtigen Zweiflers schlägt und sie bewegt und selbst in die Adern des Indifferentismus vielfach neues Leben strömen lässt. Und derselbe Drang der Zeit, den wir im äusseren Leben allenthalben wahrnehmen, er gibt sich auch mehrfach kund auf dem Gebiete der Mrei, die als eine menschliche Institution, wenn auch formell abgeschlossen in sich, doch niemals des Einflusses sich entäussern kann und darf, den das Gute und Wahre in der Welt auf jedes empfängliche Gemüth, so auch auf die Träger dieser Institution haben soll.

Wir setzen voraus, dass es als eine erfreuliche Wahrnehmung zu betrachten sei, dem Streben nach Vereinigung, das die Welt, insonderheit unser geliebtes Vaterland durchzieht, in Versammlungen und Festen auch auf maurerischem Gebiete zu begegnen, glauben aber die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, dass nur dann dabei etwas Gutes herauskommen könne, wenn darin das rechte Maass gehalten und der rechte Weg eingeschlagen wird.

Als ein trügerisches Maass und als einen falschen Weg aber betrachten wir es, wenn nur allein die Erregung des Gemüthes, der leicht berückende, zur Ueberschwenglichkeit treibende Reiz der Feste als Mittel zur Lösung der Aufgabe benützt werden wollten, denn so wenig allerdings der Mensch zur Begeisterung einer fröhlichen Stunde entrathen kann und soll, so sehr muss doch auch jedes ernste und dauernde Werk auf die Grundlage nüchterner Arbeit gesetzt werden.

Das Bedeutsamste und Grösste, was je das menschliche Schaffen geboren, ist nicht auf Jahrmärkten, an denen Viele feilhalten, zum Abschlusse gekommen, sondern im stillen Verkehre unter angestrengter, auf einen Punkt concentrirter Thätigkeit.

Ein anderer Gegenstand, welcher uns in letzter Zeit beschäftigt hat, ist die maurer. Presse.

Als einen grossen Fortschritt im Bunde dürfen wir unzweifelhaft die Zunahme der maurer. Literatur betrachten.

Die Tagespresse, in ihrer jetzigen Gestalt ein Kind der Neuzeit, hat das ihrige zu dieser Ausdehnung beigetragen und sich dadurch gewiss nicht geringe Verdienste um die Sache des Bundes erworben. Sie fördert mit einer früher nicht gekannten Leichtigkeit den Austausch der Ideen, und gibt vielfach Veranlassung zur Belehrung und Ermunterung, Gelegenheit, den Geist und das Leben innerhalb der verschiedenen Werkstätten kennen zu lernen. Sie hat, wer wollte es leugnen, schon manchen guten Gedanken geweckt,

Digitized by Google

Anlass zu Werken der Liebe gegeben und Mittel zu ihrer Durchführung verschafft; aber bei alle dem vielen Guten, das sie bietet, begegnen wir in ihr doch auch krankhaften Erscheinungen, die unter Umständen dem Bunde von entschiedenem Nachtheil werden können.

Wir finden hin und wieder Abhandlungen und Auslassungen, welche theils mehr, theils weniger den neutralen Boden verlassen, den der Bund nicht blos nach unserem Dafürhalten, sondern nach den alten Grundgesetzen, der Kirche und der Politik gegenüber einnehmen soll, welche, statt zu belehren und zu ermuntern, mehr den Ton der Parteiung, als der Versöhnlichkeit an sich tragen und darum nicht geeignet sind, ein so sehr wünschenswerthes, allgemeines Verständniss zu fördern. Sie können zudem in der Hand unserer Gegner zu einer scharfen Waffe werden, wie das die Erfahrung sattsam gezeigt hat. Wenn gesagt wird, die Presse biete ja in solchen Fällen selbst wieder Gelegenheit zur Widerlegung oder Zurechtweisung, so sehen wir damit dem Uebel keineswegs gesteuert, denn Controversen in dieser Beziehung führen zu einer Polemik, die der Brüderschaft ferne bleiben soll, die sie am wenigsten führen darf unter den Augen des Publikums, das vielfach von der maurer. Tagespresse Kenntniss nimmt, und gewohnt ist, die Fehler und Ausschreitungen der Einzelnen der Gesammtheit zur Last zu legen.

Viele Logen haben sich durch die Einführung einer Censur vor dem Missbrauche der maurer. Presse sicher zu stellen gesucht; doch abgesehen davon, dass diese Cautel in manchen Fällen illusorisch sein kann, hat sie, jenachdem sie geübt wird, einen relativen Werth, und wird selbst in den Augen der Wohlmeinenden leicht so viel Anstössiges behalten, dass sie nicht leicht durchführbar sein wird. Wir ergreifen das Wort nicht für eine Maassregel, durch die wir in eigener □ uns nicht gebunden sehen, glauben aber um so mehr den Wunsch aussprechen zu dürfen, dass die Mrei doch überall als ein neutraler Boden durchaus rein erhalten werden, dass jeder Br seiner Pflicht, das Wohl des Bundes nach innen und aussen zu fördern, eingedenk, auch in der Benutzung der maurer. Presse die gebührende Rücksicht auf das, was der Gemeinschaft wahrhaft frommt und Noth thut, nehmen möge. —

Im Personalbestande unserer □ sind im verflossenen Maurerjahre viele Veränderungen vorgegangen. Neun Brr, fast der zehnte Theil unserer Mitgliederzahl, wurden uns durch den Tod entrissen, unter ihnen unser hochverdienter Altmeister, Br Meissner sen., der frühere langjährige Mstr v. St unserer □. — Wir haben viel mit ihm verloren, denn die Kraft des Einzelnen unter uns vermag seine rastlose Thätigkeit nicht zu ersetzen. Wir sind daher mehr als je darauf angewiesen, durch treues Zusammenwirken das Werk in Ehren zu erhalten und auf brüderliche Unterstützung und Nachsicht zu rechnen.

Unsere Arbeiten haben im verflossenen Maurerjahre regelmässig stattgefunden und wurden belebt sowohl durch Vorträge mehrer Mitglieder unserer □, als auch durch die uns aus anderen Werkstätten zugekommenen Mittheilungen. Wir sagen bei dieser Gelegenheit für letztere unseren brüderlichen Dank.

Zu unserer hiesigen Schwester□ „Joseph zur Einigkeit“ erfreuen wir uns fortwährend eines herzlichen Verhältnisses und erkennen ihr uns bei jeder Gelegenheit bethätigtes freundliches Entgegenkommen rühmend an. Möge es unter allen Werkstätten unseres Bundes dem Wesen nach immer mehr Liebe und Eintracht werden, wenn sie sich auch in Formen von einander unterscheiden!

Wir halten uns Allen in Liebe treu verbunden i. d. u. h. Z.

Nürnberg, im Oct. 1862.

Ludwig Merkel,
Mstr v. St.

J. N. R. Barthelmess, 1. Aufseher.
Gustav Birkner, 2. Aufseher.

Fr. Willberger,
Secretar.

Zu den Nutzanwendungen aus der Erklärung des hochw. Bundesdirectoriums der drei Weltkugeln,

betreffend die Aufnahme von Israeliten in den Maurerbund, in Nr. 40 d. Bl.

Von
Br Dr. Pauly in Neustadt-Eberswalde,
Mitgl. der □ „Carl zur gekr. Säule“ in Braunschweig

Es war vorauszusehen, nicht nur dass, sondern auch wie die „Bauhütte“ den, den Eintritt der Juden in den Mr-Bund betreffenden Passus in dem Johannis-Rundschreiben des hochw. Bundes-Directoriums der 3 Weltkugeln würdigen dürfte. Die darin berührte Frage ist von derselben längst und wiederholt abgethan und es verlohnte sich daher auch kaum der Mühe, darüber noch etwas zu sagen oder gar darüber zu streiten, ob das Christenthum wirklich solche enge Grenzen habe, dass dieses und ein Menschheitsbund unvereinbare Begriffe seien, wenn nicht in dem beregten Passus auch indirect ein Vorwurf für die bereits dem Bunde angehörigen Juden läge, und wenn namentlich nicht die „Bauhütte“ die Erwartung ausgesprochen hätte, „dass nach jener Erklärung in dem Rundschreiben alle israelitischen Brüder von einigem Selbstgefühl es mit ihrer Selbstachtung und ihrer Würde nicht vereinbar finden werden, Logen zu besuchen, in denen sie nicht als auf gleichem Boden stehende Glieder der BrKette angesehen werden.“

Wenn aber in Wahrheit auch dies der erste Gedanke eines jüdischen Brs voll Selbstgefühl sein musste, wenn er in tiefem Unwillen und indignirt im ersten Augenblick menschlich schwach genug gewesen wäre, ein ganzes und herrliches und vollkommenes Kunstwerk wegzuwerfen, zu zertrümmern, weil demselben einige Schrammen beigebracht sind, so muss der zweite Gedanke doch wohl sofort der sein, dass jedem Br Maurer die k. K., zu deren Jünger er in einem ewig unvergesslichen Augenblick geweiht worden, die Arbeit am r. St., zu der er sich auf das feierlichste und unverbrüchlichste verpflichtet hat, höher stehe, als jener freundliche Rath: „auch äusserlich sich zu dem Princip zu bekennen, mit dem bei seiner Aufnahme der Israelit innerlich einverstanden sich erklärt“, was, wie es unmittelbar darauf heisst, nicht verlangt werden kann.

Wir wollen, um nicht kleinlich zu sein, gar nicht, obschon wir das volle Recht dazu hätten, den Satz umkehren, und verlangen, dass, wer äusserlich sich als FrMr bekennt, auch innerlich mit dem Princip unserer Ordenslehre einver-

Digitized by Google

standen sei, aber fragen müssen wir, mit welchem Rechte man glaubt, dass, wer das maurer. Gelöbniss abgelegt hat, trotzdem innerlich und äusserlich sich nicht in Uebereinstimmung wisse, mit welchem Rechte man zweifelt, dass er nicht seinen ganzen Menschen als Baustein im Tempel des Lichts und der Wahrheit bearbeite, mit welchem Rechte man fernerweit anderen ger. u. vollk. Logen, wenn auch nicht geradezu, den Vorwurf machen kann, dass sie der grossen BrKette Glieder einzöge, bei denen sie inneres und äusseres Bekenntniss als nicht in Uebereinstimmung sich findend annehmen müsste. Wer nach wohlbestandener Prüfung die Hand auf das Buch der Bücher, auf jenes erhabene gr. L. legt, das unsern Glauben **ordnet**, der ist nicht mehr ein Knabe von 14 Jahren, der sein eingelerntes Glaubensbekenntniss ablegt, sondern der steht im gereiften Mannesalter; seine selbsteigenste Sache ist es, innerlich und äusserlich im Klaren und in Uebereinstimmung zu sein. Und geriethe er früher oder später in Zwiespalt mit sich selbst, wobei es immer noch fraglich bleiben müsste, ob die Ursache davon in der Mrei oder in krankhafter Individualität liegt, nun, dann fehlt es ja nicht an Beispielen selbst aus den höchsten Kreisen der Maurerwelt, was ihm zu thun bleibt. Jedenfalls aber kann es keinen Grund geben, in dieser Beziehung von dem Juden mehr zu verlangen, als vom Christen. Ist Jemand FrMr, sucht Jemand, dem bürgerlich und sittlich, auch in Betreff seiner geistigen Fähigkeit und geistigen Bildung etwas Nachtheiliges nicht nachgesagt werden kann, die Aufnahme in den Maurerbund nach, so ist, was auch darüber gesagt wird, durchaus nicht einzusehen, wie man noch fragen oder vielmehr Gewicht darauf legen kann, ob er auch einer bestimmten Confession, dieser äusserlich hundertfach verschiedenen Hülle des ewig und überall innerlich gleichen Kerns, angehöre. — Es ist immerhin sehr bedenklich, katholischer als der Papst, christlicher sein zu wollen, als der gr. Mstr v. N., welcher doch wahrlich nicht lediglich für diejenigen allein das Kreuz auf seine Schultern genommen, die späterhin mit Wasser getauft worden.

Wem aber einmal auf sein: „ja, ich gelobe es!" das tief ergreifende: „er ist würdig!" das Herz freudig erbeben gemacht hat, wer einmal in der grossen BrKette gestanden, kurz, wen das wonnige Bewusstsein erfüllt, mit seinem für alle, alle Menschen (ob sie eine schwarze oder weisse Haut haben, ob sie deutsch oder hebräisch zum a. B. a. W. flehen) warm schlagenden Herzen nicht mehr allein dazustehen, sondern einem Bunde anzugehören, der, wie die allbelebende Luft alle Länder der Erde, so alle Nationen und Stämme der Menschheit vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne, von Mittag bis gegen Mitternacht liebend umfasst, wer, sagen wir, dies herrliche Bewusstsein erworben, errungen, der sollte, weil er durch jene Erklärung des hochw. Bundesdirectorii, welche im Entferntesten nicht die Stimme weder der Maurerwelt überhaupt, noch der bei Weitem grösseren Mehrzahl der preussischen Mr für sich hat, sich gekränkt, beleidigt fühlt, diese erhebende, veredelnde Errungenschaft aufgeben, sie wie ein von Andern ihm verleidetes Kleid von sich werfen, der sollte die Loge, diese herrliche Werkstatt und Heimath des Lichts, der Wahrheit, des Rechts, der Liebe nicht fürder besuchen, jene geheiligte Hallen meiden, in denen er lernt und immer und immer gemahnt wird, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen?! Nein! Das wäre ungerechtfertigte, sich selbst am Meisten schadende, im eigenen blutenden Fleisch wühlende Empfindelei. Möglich schon, dass jene Erklärung, trotz der liebeathmenden Zusage, dass den israelitischen Brn Liebe und Gastfreundschaft nicht versagt werden wird, der Vorläufer ist für ein Verbot, den Juden den Besuch der Logen in Preussen zu gestatten, — was ist auch nicht alles möglich! Bis dahin aber werden sie, die in der Erklärung enthaltene Verletzung zurückweisend, durch möglichst fleissigen Besuch der Arbeiten zeigen, dass sie der ihnen einmal gewordenen Berechtigung sich auch würdig zu machen wissen, ohne befürchten zu müssen, dass sie dadurch ihrer Würde und ihrem Ehrgefühl in den eigenen, wie in den Augen ihrer Brr sich etwas vergeben.

Sendschreiben der St. Joh.-FrMr▭ „zur edlen Aussicht" im Or. Freiburg i. Br.

an

alle Logen und Brüder des Bundes.

(Schluss.)

Den **Inhalt** des ganzen freimaurer. Wesens, den **Stoff** der 3 Grade bildet das Streben nach der Erreichung des oben angegebenen Zweckes in seinen drei Stadien, oder kurz ausgedrückt: „Das Sterben für die Erde und das Auferstehen für den Himmel." Wir sollen als irdische, d. h. als sinnliche, leidenschaftliche, schwache Naturmenschen sterben und als himmlische, d. h. als inwendige, unsterbliche, mit Gott verwandte Geistmenschen auferstehen. Nur der **Auferstandene** fürchtet sich nicht mehr vor dem Tode, nur er kann etwas Grossartiges wagen und ausführen und wird mit Nutzen am Tempel der Humanität bauen. Der himmlische Mensch, seine Erweckung, Erziehung, Bildung und Stärkung, beschäftigt uns durch alle drei Grade.

Diese Idee der FrMrei ist ebenso erhaben, wie sie uralt ist. Sie ist, wie unser Br **Trentowski** behauptet, gerade so alt, wie die Idee des **grossen Weltbaumeisters** und hat mit ihr dieselbe Geburtsstätte. Ihm zufolge haben die altägyptischen Mysterien vor fünf tausend Jahren auf demselben Inhalte beruht und sich die nämliche Aufgabe gestellt wie unser Bund.

Diese Idee ist eben so wahr und schön, wie begeisternd: aber sie ist nicht mehr zeitgemäss, wenn sie in einer **solchen Form** erscheint, wie in der Bibel oder in unserm dritten Grad. Die Gegenwart hat keinen Geschmack mehr an solchen Dingen; sie verlangt **wissenschaftlich begründete Wahrheiten**. Fort mit der **Dichtung**, mit der **Allegorie**! Fort vor Allem mit **Hiram**, der denn doch eine zu geringfügige Persönlichkeit für uns ist! Zwar ist er historisch und sein Name steht in der Bibel; unsere Allegorie aber hat ihn in eine Fabel gehüllt, die eine Erfindung späterer Zeit ist und — alles Spiel verdirbt. In dem Mythus der drei Gesellen stürzt die Idee der Selbsterlösung durch den Märtyrertod vom Zenith herab in die Kalkgrube gewöhnlicher Werkmaurer. Der Mythus gehört billiger Weise in die Mythologie, nicht in die FrMrei. Nur die wahre und erhabene **Idee** des dritten Grades ist der Erhaltung werth.

Diese Idee, das Sterben für die Erde und die Auferstehung für den Himmel, ist im Grunde nichts Anderes, als die **Selbsterlösung**. Wer sich selbst von allem Irdischen,

Digitized by Google

Vergänglichen und Nichtigen, von allem Weltübel erlöst hat und als Gottmensch dasteht, der allein kann auch andere Menschen erlösen, — kann endlich Welterlöser werden. Die so aufgefasste Idee stimmt auch vollkommen mit dem Geiste des Christenthums überein, ist aber zugleich auch unendlich höher, als die gewöhnliche Kirchenlehre. Denn sie ist im gleichen Grade christlich und philosophisch, vereint daher in sich den Glauben und die Wissenschaft und steht ganz auf der Höhe der Zeit. Diese Idee wissenschaftlich zu begründen und in zeitgemässer Weise zum Inhalt unserer Ritualien zu machen, müsste unser Bestreben sein, wenn wir unseren Tempel erfrischen und vom Zusammensturz retten wollen.

Gehen wir in unserer Prüfung weiter, so kommen wir zu der Frage: Auf welche Weise und durch welche Mittel belehrt uns der Bund über seinen Zweck und welche Methode wendet er an, um den freimaurer. Inhalt darzustellen? Die Antwort hierauf liegt auf der Hand. Die Lehrmethode der FrMrei war bisher die symbolische.

Was unsere Symbolik betrifft, so ist dieselbe allerdings zum Theil, namentlich soweit sie der Baukunst entlehnt ist, schön und sinnreich. Einige Symbole aber, wie der Pantoffel, der Strick um den Hals, das Auskleiden des S. und m. a., sind dagegen unleugbar roh und geschmacklos. Hierzu kommt nun noch, dass manche von ihnen, wie ja auch die Idee des Weltbaumeisters, des Osirisstrahles oder Johannislichtes u. a., unverkennbar altägyptischen Ursprungs, unserer Zeit unverständlich und somit veraltet sind. Den Tadel der Geschmacklosigkeit verdienen insbesondere mehre unserer symbolischen Handlungen. So ist unser Ritus, der den höchst gebildeten Br ebenso befriedigen sollte, wie den minder gebildeten, einfachen und schlichten, leider von solcher Beschaffenheit, dass jeder höher gebildete Mann der Gegenwart davor erröthen muss; überdies ist er zu unserem Unglück von den Feinden verrathen, vor die Oeffentlichkeit gezogen und verdienter Maassen verhöhnt und verpönt worden. Erniedrigt und beschämt muss die Brüderschaft dies über sich ergehen lassen: sie kann sich nicht einmal vertheidigen, theils weil sie das verrathene Geheimniss selbst noch geheim halten muss, theils weil beinahe Alles, was der Feind uns vorwirft, leider nur zu wahr ist. Dass das Gebrauchthum anderer Grosslogen höher stehe, als das unsere (Fessler'sche), wird man kaum einwenden können; denn wenn auch das Hamburger (Schröder'sche) manches verdrängt hat, was den Zeitgeschmack verletzte und im Allgemeinen als das reinste, einfachste und würdigste anerkannt werden muss, so ist doch dagegen das Gebrauchthum der Grossen Landes□ von Deutschl. ein classisches Muster von Langweiligkeit und Geschmacklosigkeit und des freimaurerischen Zopfthums Im Allgemeinen ist eben jedes System bei'm Alten geblieben und was dem einen gilt, passt mehr oder minder auch auf das andere. Bei einer Umgestaltung des Gebrauchthums werden wir darauf zu sehen haben, dass das gute Alte erhalten wird, auch schon desshalb, um mit der Vergangenheit nicht vollständig zu brechen. Im Uebrigen muss den Bedürfnissen der Gegenwart und insbesondere einem veredelten, feinen Geschmacke Rechnung getragen werden. Aber eine zeitgemässe Verbesserung des Gebrauchthums allein wird nicht ausreichend sein, soviel Gutes sie auch bewirken würde: das, was uns dringend Noth thut, ist eine gründliche, durchgreifende **Reform des Bundes.** Die Stunde der Gefahr ist gekommen, der Feind steht vor den Thoren! —

Gewiss, auch in seinem bisherigen Bestande hat uns der Bund, ganz abgesehen von seiner ewigen, unangreifbaren und erhebenden Idee, unendlich viel Schönes und Köstliches geboten und bietet es uns noch heute, wie z. B. die Brüderlichkeit, welche oft gar liebreich und beseligend sich in unseren Kreisen offenbart, das gegenseitige Vertrauen und den freundschaftlichen Umgang Gleichgesinnter und Gleichstrebender, die freundliche Belehrung für Diejenigen, welche sie verlangen, aufrichtigen Rath und die helfende That in mancher schweren Lage, — endlich das Kleinod aller Kleinode, die Wahrheit, welche ein Bruder dem andern schuldig ist, um ihn zu bessern! Jawohl, gar viele Reize hat die FrMrei für Jeden, der sie genauer kennt. Jeder Bruder hat im Bunde glückliche Stunden verlebt und ist durchdrungen von der Ueberzeugung, dass er sie in einer andern Gesellschaft niemals hätte verleben können. Nichtsdestoweniger werden viele Brr zuweilen ein Gefühl des Unbefriedigtseins empfunden und den Widerspruch zwischen Idee und Wirklichkeit gewahrt haben. Wenn sie trotzdem sich nicht zurückzogen und als treue Arbeiter am Bau ausgeharrt haben, so geschah dies sicherlich nur in dem lebendigen Glauben an die schöpferische Kraft in der Brüderschaft und in der Hoffnung auf eine Reform, auf eine Wiedergeburt des Bundes. Auch wir, gel. Brr, harrten bisher geduldig auf den Tag der Verheissung. Und wenn wir jetzt zuerst den Ruf nach Reform ertönen lassen, so geschieht es nur, weil der Feind uns aufgerüttelt hat aus der trägen Ruhe. Er sitzt uns auf dem Nacken und beobachtet all' unsere Schritte. Er hat gerade an dem Tage, an welchem wir unser neues Logenlokal eingeweiht und das Johannisfest gefeiert, seine Schmähbombe auf uns geschleudert! Auf denn, gel. Brr, lasst uns nunmehr, so wie wir bisher gearbeitet an unserer Selbstveredlung und während wir ferner den r. St. behauen, gleichzeitig mit aller Kraft arbeiten — an der Veredlung des FrMrBundes! Hierzu anzuregen, ist der Zweck dieses Rundschreibens.

Die Reform des Bundes war vielfach Gegenstand unserer Berathungen und Verhandlungen, und hat sich insbesondere unser Br von Trentewski längst mit der Idee einer zeitgemässen, auf die Wissenschaft gestützten, nur die wirksamen Symbole zurücklassenden Reform beschäftigt. Indem wir uns hierüber weitere Mittheilungen vorbehalten, theilen wir Ihnen hier nur noch in aller Kürze mit, dass nach seinem Plane der Bund wenigstens in Bezug auf seine Grundsätze und Zwecke, seine Philosophie und messianische Socialistik officiell an das Licht der Oeffentlichkeit treten sollte. Wir sollten dem Publikum ein von der gesammten Brüderschaft genehmigtes, authentisches Werk darbieten können, ein Werk von wissenschaftlichem Werthe und in schöner, allgemein verständlicher Darstellung, welches den Angriffen unserer Gegner die Spitze abbrechen würde. Die Oeffentlichkeit würde den Bund vor geistiger Beschränktheit bewahren, ihm die Intelligenz und die Achtung der Welt wieder gewinnen und den gesetzlichen Schutz des Staates sichern. Das Uebrige, was bisher geheim war, könnte immerhin auch in Zukunft geheim bleiben.

Wie schon bisher Schwesterlogen, Confirmandenbekleidungen, Sylvesterfeierlichkeiten u. dgl. bei beschränkter Oeffentlichkeit stattfanden, so könnte gar wohl auch zu anderen

Digitized by Google

maurer. Arbeiten und Festen ein gewähltes Publikum zugelassen werden, in welchem Falle natürlich das gewöhnliche Ritual und der Logenschmuck wegzubleiben hätte. Der Schurz und die übrige maurerische Bekleidung dürfte wohl überhaupt abzuschaffen sein. Doch genug dieser Andeutungen! Mögen andere Brr mit ihren Vorschlägen nicht hinter dem Berge halten und das Werk der Weiterbildung unseres Bundes, welche wir hierdurch anregen wollten, nach Kräften fördern.

Wir glauben dieses Sendschreiben nicht besser schliessen zu können, als mit dem im Bruderkreise so oft vernommenen schönen Spruche: „Einheit im Wesentlichen, Freiheit in allem Unwesentlichen und minder Wichtigen, Bruderliebe jetzt und immerdar!" —

Vorstehendes ist ein **Auszug aus einer Eingabe an das Beamten-Collegium der ▭ „zur edlen Aussicht"**, verfasst von Br Dr. Trentowski.

Das Beamten-Collegium fand in dieser Schrift, bei einer eigenthümlichen und theilweise neuen Auffassung so viel Wahres und Schönes, dass es ihm als eine Pflicht erschien, dieselbe der gesammten Brrschaft zur Kenntnissnahme und Beurtheilung vorzulegen, damit durch eine eingehende Besprechung sich das Wahre von dem Irrthümlichen, das Gute von dem Fehlerhaften, das Praktische von dem Unpraktischen scheiden, dieser Austausch der Gedanken zur richtigen Erkenntniss des Nöthigen und Nützlichen bei der Reformbestebung und zur Hebung unserer k. K. beitragen möge. —

Freiburg i. Br., im Oct. 1862.

Das Beamten-Collegium der
▭ „zur edlen Aussicht".

Literarische Besprechungen.

Asträa. Taschenbuch für FrMr auf das Jahr 1863. Herausgegeben von Aug. Wilh. Müller, Mstr v. St. u. s. w. 24. Jahrg. Sondershausen, 1862. Br A. Eupel.

Ein Jahrbuch, welches, wie die „Asträa", bereits den 24. Jahrgang erlebt hat und sich in gleicher Weise durch Mannichfaltigkeit wie durch Reichhaltigkeit des Inhalts auszeichnet, bedarf keiner Würdigung mehr; wir werden uns daher auch fernerhin nur darauf beschränken, unsern Lesern ein Bild vom jedesmaligen Inhalte zu geben, da dies die beste Empfehlung ist, die wir dem Buche mitgeben können.

Die erste Hauptabtheilung „Weisheit" (I. In der Festhalle) dieses Jahrgangs eröffnet Br Schloenbach mit einem kurzen Johannisfestspruch, dem sich eine recht gelungene und ansprechende poetische Zeichnung anschliesst. Ihm folgen zunächst die Brr A. W. Müller, Kölle, Schüller, Strübing und Funkhänel mit Johannisfestreden. Br Kölle bespricht Verhältnisse seiner ▭ „zu den 3 Cedern" in Stuttgart und hebt den Segen hervor, der in der Entfernung alles Unwesentlichen aus dem Gebrauchthum, im einfachen Festhalten am Wesentlichen und geschichtlich Begründeten liegt. „Wenn andere Systeme trachten müssen, um sich uns anzunähern, sich des traurigen Erbtheils verschollener Strebungen zu entschlagen, so können wir bemerken, dass sie in demselben Maassstabe geistig sich veredeln, in welchem sie formell uns näher kommen und dass einzelne besonders thätige und wahrhaft erleuchtete Brr deshalb die formelle Annäherung überall wünschen und nur mit Bedauern und Widerstreben den späteren Zuthaten fröhnen! Kein freier Mann von gutem Rufe darf bei seiner Aufnahme unter uns unwürdige Hänseleien, verfängliche, schwer zu beantwortende Fragen oder ein Ritual fürchten, welches mit seinem gesunden Menschenverstande, mit seinen religiösen Ueberzeugungen, mit seiner Stellung im Aussenleben im Widerspruch steht. Die ehrwürdigen Formen einer Innung bedürfen nicht, zum Orden gesteigert zu werden, den Hammer führt kein Hoherpriester." — Br Schüller, Grossredner der Grossen Nat.-M.▭ „zu d. 3 Weltk.", beleuchtet die Angriffe, welche die Aussenwelt auf den MrBund macht, indem er klug von dem gerechten Tadel absieht, welchen die Brschaft leider Ursache hat, gegen die Gross▭ „zu den 3 Weltk." auszusprechen wegen ihrer beharrlichen Verleugnung der alten Grundgesetze, wegen ihrer engherzigen und unchristlichen Ausschliesslichkeit und der permanenten Kränkung eines Theils der Brüderschaft. Man sieht eben leichter den Splitter in des Andern Auge, als den Balken im eigenen. Möchte doch endlich die Ueberzeugung allgemein werden, dass die beharrlich festgehaltenen Schäden und Gebrechen einzelner Bundestheile uns empfindlicher schaden, als die Schmähschriften der Gegner!

Br Strübing weist hin auf den „Schatz der Kenntnisse", welchen angeblich die „höchste Oberbehörde spendet". Wir wollen hoffen, dass der gel. Br diesen Schatz nicht überschätzt und dass er wirklich aus gangbarer Geistesmünze, nicht etwa aus Blechsternen und messingenen Spielmarken bestehe. Wir sind, offen gestanden, nicht eben sehr lüstern darnach, diesen Kenntnissschatz zu heben!

Br Funkhänel behandelt, wie wir bereits früher einmal mittheilten, Zeit und Ort des Johannisfestes, indem er zunächst auf den Stiftungstag des MrBundes im Juni 1717 hinweist, dann die Entartung und darauffolgende Reinigung kurz berührt. „Und heute?" fährt er fragend fort. „Nun, es ist zwar das Ritter- und Hochgradwesen noch immer im Schwunge; ja es sieht mit vornehmer, wenngleich gutmüthiger Herablassung auf die bescheidenen Joh.-FrMr als auf verarmte Stammverwandte hernieder. Allein — Dank der immer fortschreitenden Forschung über Geschichte und Wesen der FrMrei und der erfolgreichen Thätigkeit der maurer. Presse, besonders in der neuesten Zeit —: die einfache Joh.-FrMrei ist sich ihrer selbst klar bewusst und will nichts Anderes, besonders auch nichts Besseres sein, als eben sie selbst, rein und ungetrübt. Dies aber ist eben die Gewähr für ihre Zukunft." Die Brr haben die Pflicht, wache und sorgsame Hüter des reinen Lichtes der Joh.-Mrei zu sein: denn nur unter der Voraussetzung des allgemeinen Leuchtens und Herrschens desselben könne von Einheit im Bunde die Rede sein. „Sorgen wir, dass wir nie in trägen Stillstand verfallen, nie hinter der Zeit, sie versäumend, nachzüglerartig nachschleudern! Und wahrlich: es gehen in dem FrMrBunde — dem äusserlich echten und dem zugewachsenen unechten Theile desselben — noch jetzt, am hohen Mittage des 19. Jahrh., Gespenster um, die rückwärts deuten. Wäre es blos in jenen hinangebauten, künstlich mittelalterlichen Ruinen, so möchte dies nicht befremden,

Digitized by Google

Doch selbst in den Bauhütten, in welchen angeblich nur Joh.-Mrei getrieben wird, hat es auch in dem nun zu Ende gehenden Maurerjahre nicht ganz an Erscheinungen gefehlt, welche den, der von Einzelnen die Gesammtheit zu unterscheiden nicht vermöchte, wohl zu dem Ausrufe drängen könnten: „Es geht ein finstrer Geist durch dieses Haus!“ u. s. w. — Im zweiten Abschnitt „der Ort“, d. i. das deutsche Land, in welchem wir wohnen, heisst es u. A., es liege an den deutschen Joh.-Mrn, den von der deutschen Mrei erreichten Höhepunkt der Mrei zu wahren und immer höher hinauszubauen. „Von dem Palladium der freien geistigen Bewegung, dem ersten Mittel zu diesem Zwecke, sprach ich schon. Dazu jedoch muss hinzukommen die rechte Gesinnung, gediegener, sich seiner selbst und seines Zieles bewusster Charakter, Ueberzeugungstreue. Ich will nicht behaupten, die deutsche Joh.-FrMrei verleugne solche Gediegenheit des deutschen Wesens. Doch scheint es mir, als sei sie in Gefahr, es zu thun in falsch verstandener Friedens- und Bruderliebe. Jene Brr, welche mehr sein wollen, als blos FrMr, und welche wir deshalb, aller Liebe und Achtung unbeschadet, nicht als solche anerkennen können — denn wenn uns die Joh.-FrMrei die allein echte ist, so gibt es neben ihr überhaupt keine FrMrei, — jene Brr markiren auf das Schärfste ihren Gegensatz zu uns und sind weit davon entfernt, uns und unserem Standpunkte irgend ein Zugeständniss in der Sache selbst zu machen. Thun wir stets das Gleiche? Es scheint mir, als würde von unseren Kreisen aus öfters zu sehr mit der gegnerischen Auffassung geliebängelt und oft solcher Maassen über Freimaurerei gesprochen, als ob, gewisser Unterscheidungen ungeachtet, zwischen uns und jenen Brn über das Wesentliche volle Uebereinstimmung obwaltete. Allein dies ist nicht wahr: — eine kirchlich exclusive und schon hierdurch den rein menschlichen Charakter, also das Wesen der Joh.-FrMrei verleugnende ist eben keine Joh.-FrMrei. Es darf daher schon deshalb eine solche Sprache nicht geführt werden, weder von uns, noch von jenen gegnerischen Brn, aus deren Reihen gleichwohl in neuester Zeit einzelne Stimmen einer solchen Schein-Einheit ebenfalls das Wort reden. Es darf auch deshalb nicht geschehen, weil ohnehin in beiden Lagern unter der Menge der Genossen, welche der Klarheit darüber, wie die einfache, reine Joh.-FrMrei sich zu Dem verhalte, was manche Systeme FrMrei nennen, noch entbehren, die Begriffsverwirrung nicht befördert, sondern endlich einmal entschieden gelichtet werden soll. Mit Freude muss es — um ein Beispiel anzuführen — begrüsst werden, dass in neuester Zeit die maurerischen Presse gegen die, der Joh.-FrMrei fremde, ja ihr in's Gesicht schlagende Bezeichnung unseres Bundes als eines „Ordens“ eifert. Wie aber, wenn gleichzeitig der Joh.-FrMrei angehörende, als maurer. Schriftsteller und Logenmstr tonangebende Brr dieser Bezeichnung sich nicht entbrechen!? Hoffen wir, dass, wo dies in neuester Zeit geschah, es nicht mit bewusster Absicht geschehen sei. Auch in den kleinsten Zügen soll, wo es um Wesentliches sich handelt, klares Bewusstsein, Gesinnungstreue, Charakter sich bewähren.“ —

Den Schluss dieser Abtheilung bilden Zeichnungen von den Brn Plieninger in Stuttgart, Bob. Müller in Goslar und Colshorn in Hannover.

Die zweite Abtheilung eröffnet eine Rede von Br Mejer, Ehrenmstr der □ „Hercynia“ in Goslar, die wir um so freudiger hervorheben müssen, weil dieser ehrw. Bruder, dem der hannöverschen Mrei widerrechtlich aufgezwungenen sogen. christlichen Princip der Ausschliesslichkeit gegenüber, für die echte Mrei und für die Allgemeinheit des Bds sich ausspricht. Wir drücken diesem Ehren-Meister im Geiste die Hand! Diese Rede des gel. Br Mejer sticht sehr vortheilhaft ab von der (im Abschnitt „Stärke“ stehenden) „Ansprache, gehalten in Gegenwart Sr. Majestät des Königs Georg V. von Hannover“, von Br Agthe, Mstr v. St. derselben □, eine Ansprache in dem ausser der □ üblichen „Allerunterthänigst“ (S. 254) ersterbenden Stile gehalten, mit der fortwährenden Anrede „Eure Majestät“, so dass unserem Dafürhalten nach der königl. Br unmöglich das wohlthuende Gefühl haben konnte, er befinde sich als ein Br unter Brn, als ein Gleicher unter freien Bürgern des Reiches Gottes, als Mensch dem Menschen gegenüber. Wie hier in der □ wird zuversichtlich der königl. Br auch in jeder Kaserne vom Obersten des Regiments angeredet. Innerhalb der geweihten Räume der □ gilt kein Stand, kein Rang, kein Ansehen der Person; wenigstens innerhalb der □ sollte die FrMrei eine Wahrheit sein, was auch unbeschadet der dem König als König schuldigen Achtung und Ehrerbietung gar wohl geschehen kann.

Von den übrigen, zum Theil recht trefflichen und beherzigenswerthen Vorträgen erwähnen wir nur noch das entschiedene, kräftige, fast scharf zu nennende Votum des Brs Grafen Bressler über die Judenfrage zu Gunsten der alten Pflichten in „Religiosität und Religion“.

Aus dem Gebiete der maurerischen Literatur sind besprochen: das „Allgemeine Handbuch der FreiMrei“ von Schletter und Zille, Br van Dalen's „FrMr-Kalender für 1863“, und Findel's „Geschichte der Freimaurerei“, II Band.

Unter der Rubrik „Schönheit“ befinden sich mehre recht gelungene und lesenswerthe maurer. Gedichte.

So sei denn auch dieser neue Jahrgang der „Asträa“ freudig begrüsst und bestens empfohlen!

Feuilleton.

Fürth. — Dienstag den 18. Nov. früh 7 Uhr verschied nach 8monatlichen schweren Leiden Br Julius Wilhelm Reissig, langjähriger Mstr v. St. der □ „zur Wahrheit und Freundschaft“. Der am 20. d. stattgehabten Beerdigung wohnten bei: als Deputation aus der □ „Eleusis“ zu Bayreuth, die Brr Künzel, Schneider und Redlich, die Vorsitzenden der beiden Nürnberger und der Erlanger □ nebst einer grossen Anzahl Brr dieser und fremder Oriente, sowie sämmt-

Digitized by Google

liche Brr der Fürther □, die städtischen Behörden und eine Menge Leidtragender.

Nach Beendigung der kirchlichen Ceremonien sprach der Redner der Fürther □, Br L. Ollesheimer, in kurzen Worten die Gefühle der Trauer der dem Verewigten Nähergestandenen aus, ohne dabei jedoch die maurer. Verhältnisse zu berühren.

Br Reissig war Ehren-Mitglied der Gross□ „zur Sonne" in Bayreuth, der Logen „Eleusis" daselbst, „Joseph z. Einigk." in Nürnberg, „Libanon" in Erlangen, „zum Frankfurter Adler" in Frankfurt a. M. und „Adelphie Nr. 23" zu New-York". —

Glauchau. — Die □ „Verschwisterung der Menschheit" hat den mit Rücksicht auf seine Jahre und Kränklichkeit abgegangenen Repräsentanten der □ bei der Grossen Landes□ von Sachsen, Br Alt in Dresden, zum Ehrenmitgliede, den Br Herm. Anschütz daselbst zum 1. und den Br Franz Wigard ebendaselbst zum 2. Repräsentanten ernannt.

Hamm. — Am 11. Nov. 1862 starb hierselbst der Rentamtsbote Schmiedingheff, welcher 36 Jahre lang dienender Bruder der □ „zum hellen Licht" gewesen war, und noch wenige Tage zuvor bei einem maurer. Feste thätig nach Kräften wirkte. — Eine gleiche Zahl von Jahren hatte der längst verstorbene dienende Bruder, der Küster Bergmann, bei dieser □ treue Dienste geleistet. Br Schmiedingheff hatte nach 25jähriger Dienstzeit von der □ ein silbernes Besteck mit passender Inschrift erhalten, und die Brr begleiteten ihn zahlreich zur letzten Ruhestätte.

Auch treue Dienste in einem beschränkten maurerischen Wirkungskreise mögen verdientermaassen anerkannt werden.

Br Mayer.

Wichtige literar. Neuigkeit. — Br Schauberg's „Geschichte der Bauhütte des Mittelalters" ist vollendet und wird bereits in allernächster Zeit erscheinen. Der Verf. war bemüht, darin seine Grundansicht rechtshistorisch zu begründen. Mehre ältere maurer. Urkunden sind in dieser Schrift zum ersten Mal in Deutschland ausführlich besprochen, wie z. B. eine longobardische Bauordnung, das älteste Statut der Maurergilde zu Paris u. s. w. — Wir hoffen diese interessante Schrift in einer der ersten Nrn. des demnächst beginnenden neuen Jahrgangs d. Bl. eingehend besprechen zu können, machen aber jetzt schon unsere Leser darauf aufmerksam. —

Dieser Nachricht fügen wir noch die weitere bei, dass demnächst auch eine neue vermehrte Auflage von „Der Bischof Dräseke als Maurer" im Verlag von Br Heinrichshofen in Magdeburg erscheinen wird. —

Literar. Notiz. — Im Verlage des Br Spencer zu London erscheint demnächst „Des FrMrs Hausschatz" (The Freemasons Treasury) von Br G. Oliver. Derselbe soll enthalten 52 kurze Vorlesungen über die Theorie und Praxis der symbolischen Mrei, Erläuterungen dunkler Stellen im Ritual, Berichtigung von Irrthümern und Besprechung alter Traditionen etc. —

Die Bibliothek des Br Kloss, von der wir neulich, gestützt auf eine Aussage des Br van Marle, bemerkten, sie sei noch unausgepackt, ist, wie ein Br J. H. v. L. im Freem. Mag. berichtet, von Br Noordziek, Grossarchivar, geordnet und in zwei Zimmern aufgestellt worden. Die Sammlung befindet sich in einem kleinen Hause neben dem Palaste des Prinzen Friedrich der Niederlande.

Der rechte Meister.

Von

Br Mankiewitz in Mühlhausen,

Mitglied der □ „Carl zur Wartburg" in Eisenach.

Der Meister hält im Osten treue Wacht,
In weisen Händen liegt des Hammers Stärke! —
Nicht ruht vom Mittag er bis Mitternacht,
Schafft unermüdlich am erhab'nen Werke!
Es steigt die Säul' empor, es strahlt das Licht,
Und Stein an Stein muss sich zum Dom gestalten,
Und Alles fügt dem Maass sich, recht und schlicht —
Das ist des rechten Meisters weises Walten!

Gewitter braust — es wankt der Staaten Grund,
Wohl manche Königsburg erliegt den Stürmen:
Doch unser Maurertempel bleibt gesund,
Er trotzt dem Sturm, den nagenden Gewürmen!
Auch unser junger Bau, er wanket nicht,
Weil ihn am Alten starke Pfeiler halten,
Der Schutz, die Stärke, die ihm nie gebricht,
Das ist des rechten Meisters starkes Walten!

Und höher schlägt das Herz in unsrer Brust!
Zum Herzen sprechen auch des Herzens Töne!
Der Meister, seines Ziels sich froh bewusst,
Eint mit dem Wahren, Guten auch das Schöne!
Sein mildes Wort, sein freundlich Angesicht
Versöhnt den Ernst, verscheucht der Stirne Falten!
Schaut, Brüder, um Euch! seht, aus Allem spricht
Des Meisters weises, starkes, schönes Walten!

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Br Bronisl. Ferd. von Trentowski, Redner und gew. Mstr v. St. der □ „zur edlen Aussicht", Dr. phil. in Freiburg i Br.

Br Kapferer-Sautier, deput. Mstr ders. □, Kaufmann daselbst.

Br Emil Merkel, 1. Aufseher ders. □, Kaufmann ebendaselbst.

Br Ludwig Federer, Schatzmstr ders. □, Kaufmann ebendaselbst.

Br H. M. Poppen, Ehrenmstr ders. □, Univ.-Buchdrucker daselbst.

Br Albert Spreng, Mitgl ders. □, Director der Gasanstalt das.

Br Hermann Bacheberle, Secr. und Archivar ders. □, Bäckermeister das.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 29. Nov.)

Anclam — Arolsen — Bernburg — Brandenburg — Fürth — Greifswald — Hamburg (BrTreue a. d. E.) — Leer — Neustadt-Eberswalde — Nürnberg (3 Pfeile) — Solingen.

Briefwechsel.

Br C. L in G—m—de. — Durch Ihren 1. Brief hocherfreut Einstweilen herzl. Gruss! Antwort, sobald die dringendsten Arbeiten erledigt sind! —

Der „Möwe am Ostseestrand" freundlichen Brudergruss als Mahnung, ihren willkommenen Ruf gelegentlich wieder einmal ertönen lassen zu wollen! —

Br Fauvety in Paris. — Verbindlichsten Dank für gütige Uebersendung Ihrer schätzbaren Arbeit, die wir demnächst kurz besprechen werden

Digitized by Google

Herzl. Gruss von uns und Br Seydel, der seinen Dank mit dem unsrigen verbindet! —

Br Dr. Schn. in B. — Besten Dank für Ihre gütigen Bemühungen. Ueber den fraglichen Punkt später mündlich oder schriftlich Näheres; im Uebrigens bin ich mit Ihrer brüderl. Zuschrift einverstanden. Freundlichen Gegengruss! —

Anzeigen.

Im Verlage von Hermann Luppe in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Geschichte der FrMrei

von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart.

Nach den besten Quellen und auf Grund der neuesten Forschungen bearbeitet

von

J. G. Findel.

Zwei Bände.

Preis Thlr. 5.

Die „Asträa für 1863" nennt diesen Versuch einer vollständigen und beglaubigten Geschichte der FrMrBrüderschaft „dem Inhalte nach gründlich gediegen und der Darstellung nach höchst lebendig, anschaulich und ansprechend geschrieben." — „Wir können dem Verf. die Versicherung geben, dass wir sein treffliches Werk mit grosser Befriedigung gelesen haben und mit dem Gefühle des herzlichsten Dankes ihm jetzt im Geiste die Hand drücken. Wir sind gewiss, dass Alle, die das Buch mit redlichem, unparteiischem Sinne lesen unsere Stimmung theilen werden."

In dem von Br Röhr herausgeg. „Triangel" (1862. Nr. 17) heisst es: „Mit grosser Befriedigung haben wir den uns vor Kurzem zugegangenen zweiten Band von Br Findel's „Geschichte der FrMrei" gelesen und halten uns verpflichtet, das Werk abermals zur Anschaffung jedem Bruder zu empfehlen, davon überzeugt, dass Jeder Belehrung, Erhebung und Festigung im Guten aus demselben schöpfen wird. Ein frischer Geist weht durch das Ganze; die Anordnung des Stoffes ist trotz der vielfachen Schwierigkeiten eine gelungene; die Erzählung im lebendigen Tone gehalten und mit sehr zweckmässiger Hinweisung auf die wichtigsten Urkunden und Aktenstücke versehen. In zwei Perioden (1784—1813 und 1814—1861) wird die Vergangenheit des MrBundes in England, Irland, Schottland, Frankreich, Deutschland, im Norden, im Süden, Amerika, Afrika, Asien und Australien behandelt; jeder Abschnitt ist mit einer kurzen Einleitung versehen, die das Charakteristische der Periode hervorhebt; am Schlusse des Abschnitts wird in einem besonders anregenden Nachworte die Aussicht auf die zukünftige Entwickelung der Brschaft eröffnet. Von bleibendem Werthe sind die beigefügten übersichtlichen Zusammenstellungen und kritischen Beleuchtungen der maurer. Literatur, zu denen Br Findel durch frühere Arbeiten vorzugsweise befähigt gewesen. In einem Anhange ist die Baker-Cook'sche, die Cölner Urkunde, die officielle Erklärung der Gross☐ „zu den 3 Weltk." in Betreff der Ordenslüge des schottischen Ritus mitgetheilt und sind die scharfsinnigen „Grundsätze einer würdigen Weiterbildung des MrBundes" von Br Seydel aus der „Bauhütte" wieder abgedruckt.

„Also noch einmal; das Werk muss in Fleisch und Blut jedes Brs übergehen und wird dann vielen Segen bringen!"

Im Verlag von Hermann Luppe in Leipzig ist nachfolgende zu Festgeschenken geeignete Schrift erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Findel, J. G., klassische Periode der deutschen National-Literatur im 18. Jahrhundert. br. Thlr. 1. 20 Ngr.

Einladung.

Die Freimaurer☐ „Pforte zum Tempel des Lichts" in Hildesheim wird am 26. u. 27. December d. J. ihr

hundertjähriges Jubelfest

begehen.

Zum feierlichen Schlusse des ersten Jahrhunderts wird am 26. December Abends 5½ Uhr eine Festarbeits☐ stattfinden, nach deren Beendigung die Brr bei kalter Küche in zwangloser Unterhaltung zusammenbleiben. Die Festarbeit am 27. December beginnt Mittags 12 Uhr; die Festtafel☐ Nachmittags 4 Uhr.

Obgleich wir nicht verkennen, dass das Fest in eine ungünstige Zeit fällt, haben wir doch geglaubt, dasselbe an den historisch feststehenden Tagen abhalten zu sollen, und überlassen uns der freudigen Hoffnung, dass trotz der Ungunst der Jahreszeit diejenige rege brüderliche Theilnahme unserem Feste nicht fehlen werde, welche ihm erst seinen wahren Werth verleiht.

Indem wir, solch brüderliche Theilnahme erbittend, zu unserem Jubelfeste hierdurch freundlichst einladen, müssen wir, um hinsichtlich der Räumlichkeiten etc. ausreichende und sichere Vorkehrungen treffen zu können, die dringende Bitte hinzufügen, dass die g. u. v. Logen, welche unserer Einladung folgen wollen, baldthunlich, spätestens aber bis zum 16. December d. J. uns anzeigen möchten, wie viele ihrer Mitglieder erscheinen und ob sie an beiden Tagen, insbesondere ob sie an der Festtafel☐ theilnehmen werden.

Nicht weniger ersuchen wir um eine gleichzeitige gütige Mittheilung darüber, welche sehr ehrw. Stuhlmstr und deput. Stuhlmstr, welche sonstige Mitglieder von Deputationen wir als unsere geehrten Gäste werden begrüssen dürfen.

Nicht oder nicht zeitig genug angemeldeten Brüdern kann die Theilnahme an der Festtafel☐ nicht zugesichert werden. Das Logenhaus befindet sich Kesslerstrasse Nr. 841. Bei Ankunft der Bahnzüge werden einige Brr unserer ☐, an einer blauen Schleife im Knopfloche kenntlich, auf dem Bahnhofe anwesend sein, um Auskunft über Gasthöfe u. s. w. zu geben.

Hildesheim, den 1. Nov. 1862.

Die Freimaurer☐ „Pforte zum Tempel des Lichts"

Menge, Meister vom St. — **W. Teichmann,** deput. Mstr v. St. — **Hartmann,** substit. deput. Mstr v. St.

R. Tietz, 1. Aufs. — **W. Sentpaul,** 2. Aufs.

August Jost, corresp. Secretär.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 49. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. Leipzig, den 6. December 1862. MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Zur Erinnerung an die Einführung der FrMrei in Deutschland.

Motto:

Im Siegestriumph zog von Britanniens Gefilden
Die Maurerei auf deutschem Boden ein,
Zu immer schön'rer Form sich fortzubilden,
Zu immer schön'rer Blüthe zu gedeih'n.

Br Prätzel (Jubiläums-Cantate).

Der heutige Tag ist zu bedeutungsvoll für die Brüderschaft Deutschlands, als dass wir ihn mit Stillschweigen übergehen dürften. Wir feiern heut im Geiste ein Jubelfest, die Erinnerung an die vor 125 Jahren erfolgte Einführung der FrMrei in Deutschland! Am 6. Dezember 1737 ward unter dem Vorsitze des Br Carl Sarry, Provinzial-Grossmeister von Preussen und Brandenburg, zu Hamburg die

erste deutsche Loge

eröffnet. Es ist dies bekanntlich die noch jetzt blühende ☐ „Absalom", der wir hiermit aus der Fülle des Herzens unsern Glückwunsch zurufen zur Feier ihres $1^1/_4$ Jahrhundert langen Bestehens.

Segensreich und erspriesslich hat der für die Pflege der k. K., für die Pflege der heiligsten Interessen der Menschheit gestiftete Bund der Bünde in Deutschland bisher gewirkt; er hat in unserem Vaterlande nicht nur feste Wurzel gefasst, sondern auch die eifrigsten Förderer, die begeistersten Jünger, die tüchtigsten und hingebendsten Arbeiter gefunden. Noch wichtiger als die Vergangenheit aber muss uns die Zukunft dieses Bundes sein: gereinigt und begünstigt von den humanen Regungen des Jahrhunderts kann und wird sein Einfluss von unberechenbarem Nutzen für die Menschheit werden.

Blicken wir zurück auf den Tag des Uebergangs vom rsten Jahrhundert in das zweite (1837), so gewahren wir manche erfreuliche Fortschritte, welche uns zur Hoffnung auf die Zukunft berechtigen. Vor 25 Jahren arbeiteten in Deutschland nur 223 maurer. Werkstätten, während ihre Zahl gegenwärtig auf 300 gestiegen ist; die Thätigkeit auf dem Gebiete der freimaurer. Literatur hat in erfreulichster Weise sowohl an Umfang, wie an Tiefe und Gehalt gewonnen; ein innigerer Anschluss der verschiedenen Grosslogen an einander und ein regerer Verkehr unter den einzelnen Logen und Brüdern ist erfolgt; dass sich das Bereich der Erkenntniss erweitert und die Brschaft an Einsicht in die maurer. Verhältnisse zugenommen hat, lässt sich kaum in Abrede stellen; mancher Zopf ist gefallen, manches Veraltete ist beseitigt worden; der Geist unwürdiger Bevormundung, der Hehlsucht und Geheimnisskrämerei, der engherzigen Abschliessung der einzelnen Systeme gegen einander ist, wenn auch noch nicht ganz gewichen, so doch in engere Grenzen gebannt und minder fühlbar. Kurz, es ist nach manchen Seiten hin entschieden besser geworden. Das rege Streben der Gegenwart wird hoffentlich das Uebrige thun, um den Bund in Weisheit, Schönheit und Stärke umzugestalten und ihn innerhalb der übrigen Culturmächte zu einer Grossmacht zu erheben, die auf alle übrigen gedeihlich und förderlich einwirkt.

So möge denn der heutige Jubeltag uns einerseits zu innigem Danke stimmen für die bisherigen Segnungen des Bundes, andererseits aber uns anfeuern, das von den Vätern uns hinterlassene Erbe getreu zu verwalten, im Geiste des echten Masonenthums rüstig zu wirken und zu schaffen und das Beste des Bundes nach allen Seiten hin nach Kräften wahrzunehmen!

Digitized by Google

Am häuslichen Herde der Loge.

Gesprochen bei'm Stiftungsfest, am 16. Nov. 1862

von

Br O. E. Funkhänel,

Mstr v. St. der □ „Verschw. der Menschh." in Glauchau.

Gott zum Gruss, meine Brr! Und besonders dir, du liebe Brüderschaar dieser Loge, welche heute das 23jährige Bestehen ihrer Vereinigung, das 16jährige ihrer äusseren Gestaltung zu einer selbständigen □ feiert, dir ganz besonders Gott zum Gruss und aus dem Grunde des Herzens heraus ein inniges: das walte Gott!

Einer jener menschheitlichen oder menschenthümlichen Verbände, welche wir Logen nennen, begeht festlich das Andenken seiner Gründung. Mit Freuden wird er bei dieser Erinnerungsfeier sich nicht nur seines noch fortdauernden Lebens, sondern auch seiner unverminderten Lebenslust und, so Gott will, auch Lebenskraft bewusst. — Ist denn aber das Bestehen einer solchen freimaurer. Körperschaft überhaupt von dem Belang, um eine Festfeier nicht blos, sondern auch eine solche, wie sie den FrMrn eigen ist, d. h. eine Festfeier im höheren Stil, mit ernstem Wort und mit einer an die Andacht gottesdienstlicher Handlungen gemahnender Herzenserhebung, zu rechtfertigen?

Mit guter Zuversicht, meine ich, können wir darauf mit „Ja" antworten.

An sich zwar muss der so eben aufgeworfenen Frage, wie überhaupt jeder Frage, durch deren Lösung die Wahrheit und in jedem redlich die Wahrheit Suchenden die Klarheit gewonnen werden soll, — ihre Berechtigung zugestanden werden. Ja selbst ein Zweifel, welcher etwa in jene Frage sich kleidet, hat auf den ersten Anschein eine gewisse Berechtigung für sich.

Man kann ja FrMr sein, ohne dem Bunde der FrMr, ohne einer □ anzugehören. Die FrMrei ist ja so alt, als die menschliche Gesellschaft, oder wenigstens als die äusserliche Gestaltung derselben, welcher die FrMrei das reine Menschenthum als ihr rechtes Innere, als die Seele des gesellschaftlichen Körpers, erhalten und immer auf's Neue wiedergeben will. Die FrMrei hat ja also undenkliche Zeiten hindurch vor dem Auftreten eines FrMrBundes und ohne ihn bestanden. Darüber sind ja seit Lessing selbst die FrMr, wenigstens die in sich selbst klaren und die der Wahrheit die Ehre gebenden, mit den gebildeten und wohlgesinnten Nicht-Mrn einverstanden. Also: — ist der Bund, ist die Loge für die FrMrei kein Bedürfniss, also das Bestehen und die Blüthe einer Loge keine Sache von so so hohem Werthe, dass die Stiftungsfeier derselben zu so hochtönenden Worten berechtigte? — Halt! Jene ersten Sätze alle zugegeben (und sie müssen zugegeben werden, denn sie sind wahr), so führen sie doch keineswegs folgerichtig auf diesen Schlusssatz.

Schon diese eine Vergleichung widerlegt ihn: — Auch die Religion war vorhanden, ehe es eine Religions-Gesellschaft gab. Fromme, gotterfüllte, Gott innig verehrende Menschen gab es, ehe ein Religions-Bekenntniss vorhanden war, und noch gibt es solche, welche gleichwohl keiner bestimmten Kirche angehören, wenigstens keiner nach eigener, freier Selbstbestimmung angehören, von welcher doch die wesentliche und wahre Angehörigkeit zu einem Religions-Verbande bedingt ist. Ist denn aber deshalb das Bestehen bestimmter Religions-Gemeinschaften überflüssig? Wer dies meinen wollte, bewiese doch nur, dass er seinerseits das religiöse Bedürfniss und das rechte Wesen der Religion und der Religions-Gemeinschaft nicht kännte.

Und ebenso verhält es sich mit der FrMrei. Als ein rein Innerliches, als eine gewisse edle Richtung des Denkens, Empfindens und Strebens gedacht, kann allerdings der geistig schon auf höherer Stufe Stehende die FrMrei in sich tragen, hegen und ausbilden, ohne einer freimaurer. Verbrüderung sich anzuschliessen. Ich frage aber: stehen alle Diejenigen, welche im FrMrBunde die FrMrei und die Mittel und Wege zu ihr aufsuchen, auf jener geistigen Stufe, welche erforderlich ist, um in und aus sich selbst, ohne dem Bunde beizutreten, die FrMrei zu finden und weiter zu entfalten? Niemandem wird es beikommen, diess ernstlich zu behaupten. Man wird überhaupt auch hier bei näherem Nachdenken erkennen, dass es mit dem Ausspruche: „Man kann ein FrMr sein, ohne dem FrMrBunde sich anzuschliessen" sich verhält, wie mit so manchem allgemeinen und in Aller Munde gangbaren Satze, — dass er nämlich nur in bestimmter Begrenzung eine Wahrheit enthält.

Nächstdem sind die Menschen in ihren Besonderheiten so verschieden, dass man auch selbst dem geistig, ästhetisch und sittlich Ausgebildetsten keineswegs nach der Schablone die Art und das Maass des ihm zusagenden und nothwendigen Wechselverkehrs mit anderen Menschen zutheilen könnte. Zu ihrem Wohlsein, zu ihrer fortschreitenden geistigen Klärung und sittlichen Kräftigung ist tausenden von Männern, welche überhaupt Bedürfnisse für Geist und Gemüth kennen, ausser den engen Kreisen der Familie und der Freundschaft ein inniger Anschluss an andere Gleichgestimmte in weiteren und immer weiteren Kreisen der grossen Menschheits-Familie Bedürfniss, um sich eben als Mitglied dieser weltumfassenden Geschwisterfamilie fühlen, erweisen und fortentwickeln zu können, während Andere ein solches Bedürfniss nicht haben oder doch nicht kennen.

Und weiter: — die FrMrei ist dadurch, dass ein ihrer Ausübung sich widmender Bund besteht, zugleich eine Kunst geworden: die Kunst eines im höchsten Sinne rein menschlichen Lebens — eines Jeden in sich selbst und aus sich heraus mit Anderen. Ist diese äussere Uebung der FrMrei, diese Verkörperung derselben, welche ihr, wie allem an sich Innerlichen, Geistigen, nothwendig ist, um ihr Einwirken auf das Leben in der Sinnenwelt zu vermitteln und zu fördern, etwa nicht ein Gewinn für die FrMrei? Und ist etwa für diese Verkörperung eine gesellige Darstellung und Kunstübung der FrMrei entbehrlich? Auch hierauf ist nur eine verneinende Antwort möglich.

Darum, liebe Brr, ist es ja eine allgemein und mit Recht anerkannte Pflicht der FrMr, der FrMrei an jedem Orte, wo die inneren und äusseren Mittel dazu vorhanden sind, eine Werkstätte zu eröffnen und für deren Wirksamkeit und Gedeihen nach besten Kräften thätig zu sein. Darum — um hier einen uns so nahe berührenden Gegenstand zu erwähnen — ist es ja auch eine Maurerpflicht, welche unsere Brr in Zwickau soeben zu erfüllen vorhaben, indem sie zu einer neuen Bruderkette in ihrer Schwanenstadt in Gestalt einer g. u. v. □ zusammentreten; und wir können ihnen, so schmerzlich uns auch das Ausscheiden einiger unserer werthesten Genossen aus unserem engeren Vereine bewegt, nur

Digitized by Google

von ganzem Herzen unsere Zustimmung und unsern Segenswunsch zu ihrem Vorhaben aussprechen.

Eben darum aber wird jeder FrMr, der durch ein wahres Geistes- und Herzensbedürfniss dem Bunde zugeführt ward, der sich klar und voll bewusst ist, was er im Bunde will und soll, einstimmen in das Ja, welches ich vorhin im Eingange meiner Rede aussprach. Ja, das Bestehen einer □ mit dem Willen und der Hoffnung des Fortbestehens ist allerdings ein Anlass für die in ihr verbundenen Brüder zu inniger Befriedigung, ist einer freudig ernsten Festfeier werth!

Doch nur, wenn sie auch in der That und Wahrheit eine FrMr□ ist, d. h. nur, wenn sie sich vom Geiste der FrMrei beseelt weiss. Denn dieses „Wenn" ist die nothwendige Einschränkung, unter welcher allein auch der soeben ausgesprochene Satz Wahrheit enthält. Was wäre für den Bund, was wäre für uns selbst eine Loge, welche blos eine äussere Erscheinungsform ohne den rechten Gehalt, ein bloser, wenn auch vielleicht als solcher mit allen materiellen Kräften, mit aller leiblichen Fülle und Rüstigkeit ausgestatteter Körper wäre ohne die Seele, welche ist der Geist der FrMrei, der Geist reiner, edler Menschlichkeit, der Geist ewiger Liebe zu den Brn, zu den Mitmenschen, der Geist des Strebens nach Wahrheit, Güte und Schönheit, der Geist der Freiheit im Aufschwung über das Gemeine zu den edelsten Zielen, welche dem Menschen, als dem Ebenbilde Gottes, gesteckt sind, dass er schon auf seiner Wanderung durch dieses Erdenleben ihnen zustrebe, wiewohl sie über dessen Grenzen draussen stehen?

Daher tritt uns bei unserer heutigen Stiftungsfeier ernst und unabweisbar die Frage entgegen: ob wir auch wirklich, dem Wesen und Geiste nach, nicht blos nach dem hohlen Wort und Namen, eine ger. u. vollk. Freimaurer□ sind. Wir sollen und müssen darauf Antwort geben. Freilich erfordert dies eine Selbstschau, welche wir still und mit uns allein, allein mit der Gottesstimme des Gewissens, vornehmen sollen. Und wollte ich hier vor allen Festgenossen für euch alle, Brr dieser □, antworten, sei es mit einem zuversichtlichen Ja, oder mit dem Nein schamvoller Selbstanklage, so würde ich den Tadel entweder der Selbstgefälligkeit oder der verletzenden Rücksichtslosigkeit gegen Euch verdienen. Ohne diesen Tadel nach der einen oder der anderen Richtung hin herauszufordern, kann ich nur die Hoffnung, dass wir Alle uns den guten Willen bezeugen können, unsere □ mehr und mehr zu einer Heimath des Geistes der FrMrei zu erheben, zugleich aber auch das aufrichtige, ungeheuchelte Selbstbekenntniss aussprechen, dass wir — ebenfalls Alle — wohl erkennen, wie viel noch fehle, dass der gute Wille bereits allenthalben und immer zur That und zur Ausführung gelangt sei. Doch — stimmt Ihr mir darin bei, gel. Brr dieser □, oder greife ich darin fehl? — in die Seele der Gesammtheit und jedes Einzelnen von uns spreche ich mit gutem Vertrauen aus: wir wollen werden, was wir noch nicht sind, um eine wahre und rechte FrMr□ heissen zu können.

Stimmt Ihr mir aber hierin bei, dann nicht gezaudert, auf zur That, auf, Alle herbei als rüstige Arbeiter jenes Geistes wahrer FrMrei! Der Bau harret der Arbeiter, die Werkzeuge liegen bereit, es leuchten uns die 3 gr. L., ihren reinen Schein werfend auf die Säulen der W., St., Sch. Auf, Br Lehrling, den Spitzhammer zur Hand und den r. St. bearbeitet! Den wohlbehauenen Freistein füge rüstig schaffend der Br Gesell in den emporsteigenden Bau, und am Reissbrett führe der Mstr-Maurer den Plan des Baues weiter und weiter aus in den reinen Linien des zum Schönen verklärten Wahren und Guten!

Nach dem bisher Gesagten ist unsere Festfreude bei der Stiftungsfeier eine wohl berechtigte durch das Bewusstseind eines wahren freimaurer. Bedürfnisses, welchem durch die Gründung, durch das Bestehen und zu hoffende fernere Gedeihen einer Bundeswerkstätte Genüge geleistet wird und andererseits durch das Bewusstsein von unserem guten Willen, dass in der unseren der Geist wahrer FrMrei immer mehr und mehr seinen Anfgang und seine Heimath finde. Lasst mich zum Schlusse noch, wie zur Rechtfertigung, so zur Erhöhung unserer Herzenserhebung bei unserer Stiftungsfeier aurufen und in Aller Namen in Worten aussprechen das Gefühl inniger Zusammengehörigkeit am häuslichen Herde dieser unserer □!

Führt uns das Jahresfest des Johannes in die grosse, weltumfassende Bundeskette, in welche jeder Einzelverband der Logen aufgehen soll, so leitet uns das Stiftungsfest, als ein engeres, häusliches, an den geheiligten Herd der eigenen Hütte, um auf ihm das reine, die Herzen durchwärmende Feuer der Liebe zu dieser eigenen Häuslichkeit, zu dem näheren Bruderkreise, welcher hier einen Vereinigungspunkt sich gewonnen hat, zu den Brn, welche hier sich heimisch fühlen, und zu denen, welche hier oft und gern, gastlich und dem Zuge des Mrherzens folgend, sich uns zugesellen, zu entzünden.

Wir haben diese □ der „Verschwisterung der Menschheit" gewidmet. Soll dieses Wort eine Wahrheit werden, so müssen wir, die in dieser □ Verbundenen, uns vor Allem einander selbst recht als Brr verschwistert fühlen. An dem Nahen müssen wir den Anfang machen, um von ihm aus in weitere und immer weitere Kreise hinaus diese Verschwisterung zu tragen. An den Geschwistern, mit welchen wir des Hauses innige Gemeinschaft theilen, müssen wir lernen und vorüben die herzliche menschliche Liebe zu den tausenden und aber tausenden der Menschengeschwister, welche die weite Welt bewohnen, welche wir als eine Gesammtheit, als eine Geschwisterkette nur von der Bruderkette aus, nur mit den in ihr sich, wie durch die Macht eines geheimnissvollen Zaubers, öffnenden Augen des Geistes und des Herzens zu überschauen vermögen.

Wir sind verschieden wie an Jahren des Lebens, so auch an Jahren der Zugehörigkeit zu diesem engeren Logenverbande. Die Kette unseres Stiftungsfestes wird von Solchen geschlungen, welche diese □ gestiftet, welche als theilnehmende Zeugen ihrer Stiftung beigewohnt haben, sowie von Solchen, welche ihr erst später beitraten, welche ihr seit längerer oder seit kürzerer Zeit angehören, seit längerer oder kürzerer Zeit als willkommene Gäste bei uns einsprechen. Jenes Gefühl innigster Gemeinschaft, innigster Zusammengehörigkeit in brüderlicher, hingebender, für das ganze Leben sich dem gemeinsamen Werke, sowie allen zu ihm verbündeten Brüdern sich darbringender Liebe, welches die Gründer einer □ in der ersten Bruderkette der neuen, eben erst geweiheten □ empfinden, — ich habe es empfunden und vermag nicht, es mit Worten zu schildern. Dieses Weihegefühl der Liebe aber ist von Stund an der reiche Familienschatz, welcher den Mittelpunkt unseres häuslichen

Digitized by Google

Lebens in der □ bildet, welcher uns diese zu einer heiligen und theuren Heimath macht. In das volle Anrecht auf den Antheil an ihn sind alle die Brr eingetreten, welche seit der Errichtung unseres Verbandes unserer Bruderkette beitraten und dieses Anrecht durch den Willen sich aneigneten, den schon vorhandenen Schatz von Liebe und Treue durch ihren vollen eigenen Beitrag erhalten und vermehren zu helfen. Und so vererbt sich der liebreiche Gemeingeist einer □ auf jedes neue Kettenglied, von einem Geschlecht auf das andere.

Von den Stiftern und von den in unsere Kette nach der Stiftung aufgenommenen Brn ist schon so mancher in die höhere Heimath eingegangen; doch dem Geiste nach, in unseren liebevollen Gedanken, stehen auch sie mit uns in der Kette, wie auch wir einst nach unserem Heimgange noch in ihr stehen wollen. Denn der Geist lebt fort und die Liebe währet ewig, oder, mit dem Wort eines nun selbst heimgegangenen Brs (Voigts): „Was wir liebten, das haben wir nicht verloren."

Aus unserer Kette werden wir — ich komme nochmals auf diese uns so nahe berührende, doch für uns als FrMr erfreuliche Angelegenheit zurück — in nächster Zeit einige gel. Brr ausscheiden sehen, um eine neue □ errichten zu helfen. Mit unseren Segenswünschen wird unsere herzliche Liebe ihnen auch in die neue Bruderkette folgen, wie auch sie selbst, so vertrauen wir, uns mit treuer Liebe ferner angehören werden. Denn auch hier gilt das Wort: „Was wir liebten, das haben wir nicht verloren". Der Sohn scheidet aus dem Vaterhaus und gründet sich den eigenen Herd: er nimmt die Liebe des Vaters, der Mutter mit sich, und lebenslang bleibt er durch seine Liebe heimisch im Vaterhause.

Die Zurückbleibenden aber schliessen sich nur um so enger an einander an, auf dass keine Lücke fühlbar werde. Und so sei es auch unter uns, meine gel. Brr! Die Kette des Stiftungsfestes sei innig und fest geschlungen; blicken wir einander an, so recht Auge in Auge, als aufrichtig und treu verbundene, als wahrhaftig es mit einander wohlmeinende Brüder; fühlen wir uns nicht blos Hand in Hand, sondern auch Herz an Herz zu brüderlicher Gesinnung verkettet; und vernehmen wir auch in der Kette dieses Stiftungsfestes den Zuruf unseres heimgegangenen Brs Winkler „Inniges Zusammenhalten mache unsere Kette fest!"

Das walte Gott!

Unions-Acte der vereinigten FrMr und vertrauten Brüder.*)

(1803.)

I.

Die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder unterscheiden Freimaurerei von Freimaurer-Brüderschaft, und halten sie für zwei eben so wesentlich verschiedene Dinge, als Religion und Kirchenthum.

II.

Den vereinigten Freimaurern und vertrauten Brüdern ist Freimaurerei, von den Bedingungen der Zeit und des Orts unabhängig, immer ein und dasselbe, immer nur dasjenige, was das Innerste des Menschen, seine ganze Denk- und Handlungsweise, zwischen dem Zirkel und dem Winkelmaasse einschliesst und unverrückt festhält. Sie nehmen daher in der Freimaurerei keine verschiedenen Systeme an, weil alle Systeme in neueren Zeiten gemacht und spätere Erfindungen sind, welche sich mit Dingen befassen, die dem Wesen und der Tendenz der Freimaurerei durchaus fremd sind.

III.

Die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder halten die Freimaurerei, soweit sie Gegenstand der äusseren, gemeinschaftlichen Ausübung ist, für etwas Positives und Ueberliefertes; sie können also weder sich selbst, noch irgend einer grossen und besondern Loge, noch allen Logen in der Welt, das Recht einräumen, irgend etwas, entweder aus Vernunftbegriffen, oder aus Logentraditionen, zusammen zu setzen, und diese Zusammensetzung, so schön, so moralisch und so erbaulich sie übrigens auch sein möchte, Freimaurerei zu nennen und, als solche, durch das Logenwesen fortzupflanzen.

IV.

Da die Freimaurerei in obigem Sinne etwas Positives und Ueberliefertes ist, so muss das Factum der Ueberlieferung aus irgend einer authentischen, kritisch bewährten Kunsturkunde erweisslich sein und erwiesen werden. So lange, als keine ältere, jede Prüfung der Kritik aushaltende Urkunde entdeckt wird, nehmen die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder

1) das unter Heinrich VI., König von England, gehaltene Freimaurer-Examen (s. das englische Constitutionen-Buch, Ausgabe vom Jahre 1758, S. 97 bis 101) und
2) die bis 1717 überall in England und Schottland üblich gewesene altenglische Aufnehmungs-Akte

für die ältesten, authentischen, kritisch bewährten Kunsturkunden an, aus welchen sowohl das Factum der Ueberlieferung, als auch selbst das Wesen und die Tendenz der Freimaurerei erkannt wird.

V.

Durch die zwei angegebenen authentischen Kunsturkunden steht sodann festgesetzt, was die Freimaurer-Brüderschaft, mithin die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder, als Freimaurerei gemeinschaftlich ausüben, erhalten, fortpflanzen sollen und wollen, ohne dass jemals ein einzelnes Mitglied oder mehre der Brüderschaft, von was immer für einer bekannten oder unbekannten Autorität unterstützt, be-

*) Wir glauben unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir das vorstehende, wenig gekannte Aktenstück hier mittheilen. Wir brauchen kaum besonders aufmerksam zu machen, dass die neuere historische Forschung das sogen. „Verhör" als eine gefälschte Urkunde erkannt hat. Uebrigens verdient die Unionsakte auch heute noch unsere Beachtung, da gar viele Brr sich auch jetzt — nach Verlauf eines halben Jahrhunderts — weitaus noch nicht zur Höhe der Fessler'schen Erkenntniss erhoben haben. — Bezüglich der Unions-Akte vergl. man Findel, „Geschichte der FreiMrei", II, S. 96 (Bund scientifischer FrMr) und Handbuch der FrMrei, Art. „Fessler". Die Red.

Digitized by Google

rechtigt sein können, etwas Anderes aufzustellen, dasselbe FrMrei zu nennen, und es der Brüderschaft zur gemeinschaftlichen äusseren Ausübung, Erhaltung und Fortpflanzung vorzulegen. Hiermit aber wollen die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder keineswegs die Denkfreiheit einzelner Maurer über das Wesen und die Tendenz der Freimaurerei beschränken, sondern fordern nur, dass jeder Freimaurer und jede Freimaurer-Loge die im Art. IV. angegebenen Urkunden als Symbolum der Freimaurer-Brüderschaft, als historische Erkenntnissquelle des Wesens und der Tendenz der Freimaurerei und als Richtschnur in der gemeinschaftlichen äusseren Ausübung derselben anerkenne.

VI.

In der im Art. IV. angezeigten zweiten Urkunde der Brüderschaft wird das Wesen und die Tendez der Freimaurerei folgendermaassen enthüllt: — Die Bibel, der Zirkel und das Winkelmaass werden mit der vielbedeutenden Benennung der drei grossen Lichter der Freimaurerei bezeichnet und folgendergestalt erklärt: „Die Bibel ist die Richtschnur unseres Glaubens; das Winkelmaass ordnet unsere Handlungen; und der Zirkel soll uns im Bunde mit allen Menschen, besonders aber mit unseren Brüdern erhalten" — welches aus der freimaurerischen in die gewöhnliche Sprache übersetzt, den vereinigten Freimaurern und vertrauten Brüdern nichts anderes heisst: als: die Bibel weiset auf die Erhebung unseres Geistes zum Vernunftglauben, der Zirkel auf die Bildung unseres Verstandes zu richtigen, social-rechtlichen Einsichten, oder auf unbedingte Achtung des Rechts, und das Winkelmaass auf die Bildung unseres Willens zur Uebereinstimmung mit einer rein gesetzlichen Gesinnung hin.

VII.

Einzig und allein in die äussere Ausübung, Erhaltung und Fortpflanzung der nach ihrem Wesen und ihrer Tendenz so bestimmten Freimaurerei, setzen die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder den Zweck ihrer Verbindung, unbekümmert, zu welchen anderen Zwecken Logen, Brüder und erloschene oder noch thätige Logensysteme hingestrebt haben oder noch hinstreben mögen: denn es kann

a) mit der Vernunft nichts genauer übereinstimmen, als die so eben enthüllte Natur und Tendenz der Freimaurerei; auch
b) nichts sittlich und rechtlich erlaubter gedacht werden, als diese Tendenz zu erhalten und fortzupflanzen.
c) Ausser der Freimaurer-Brüderschaft ist keine Anstalt, kein Verhältniss vorhanden, in welchem Freimaurerei in dem eben bestimmten Sinne sicherer und zweckmässiger gemeinschaftlich ausgeübt, erhalten und fortgepflanzt werden könnte.
d) Es ist keine Zeit, kein Ort denkbar, wo das Wesen und die Tendenz der Freimaurerei aufhören oder sich verändern müsste.
e) Sie hat in ihren bis in das Unendliche angenommenen Fortschritten weder mit der äusseren Sicherheit der Bürger, dem Zwecke des Staats, noch mit dem äussern gemeinschaftlichen Gottesdienste, dem Zwecke der Kirche, irgend etwas zu thun.

VIII.

Die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder betrachten, mit Ausnahme der bekannten ältesten englischen Aufnehmungs-Akte der Freimaurerei, alle Rituale der drei Grade, welche heutzutage bei den verschiedenen Logen und Logensystemen ausgeübt werden, nur wie die verschiedenen Liturgien der kirchlichen Confessionen, und legen jenen auch in Beziehung auf Freimaurerei keinen höhern Werth, als diesen in Beziehung auf Religion bei. Sie halten die Forderung, dass alle Logen nach einem und ebendemselben neuen Rituale der drei Grade arbeiten sollen, für Geschmacks- und Glaubenszwang und respectiren jedes Ritual als ein maurerisches, in welchem das Wesentliche der im Art IV. angezeigten ältesten authentischen Kunsturkunde, besonders aber die im Art. VI. erklärten drei grossen Lichter der Freimaurerei, aufgestellt sind, und nichts ausgesprochen oder angedeutet wird, was mit der Bedeutung dieser drei grossen Lichter nicht bestehen kann.

IX.

Hingegen erkennen und autorisiren die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder nichts von dem, was die verschiedenen Logensysteme gewöhnlich höhere Grade nennen, für eine Fortsetzung der FrMrei ausgeben und als solche ausspenden.

X.

Wenn indessen die eine oder die andere Freimaurerloge ihre würdig befundenen Mitglieder zu den historischen Kenntnissen und Aufschlüssen über den Ursprung und Fortgang der Freimaurer-Brüderschaft durch eine oder mehre Initiationen einführen will und die Rituale zu diesen Initiationen eine durchaus rein moralische Tendenz haben, in denselben nichts versprochen, und auf keinen sogenannten höheren oder innern Orden hingewiesen wird: so billigen und achten die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder auch diese Einrichtung, in der Ueberzeugung, dass man, bei der immer weiter um sich greifenden Kaltherzigkeit, die Mittel zur Veredlung der Gefühle und Erwärmung des Herzens lieber vermehren als vermindern müsse.

XI.

Die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder lassen die bestehenden Formen von Logenverfassungen, z. B. das englische Grossmeisterthum und die von dortaus patentirten Provinzial-Grossmeisterthümer, das Gross-Logenwesen u. dgl. unangefochten, ob sie gleich überzeugt sind, dass diese Formen den Freimaurerlogen weder wesentlich nothwendig, noch besonders nützlich sind. Für sich selbst aber erkennen die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder in der Freimaurerbrüderschaft keine anderen Vorgesetzten, als die sie sich selbst entweder persönlich oder durch ihre Repräsentanten gewählt. Sie erkennen ausser den Urgesetzen oder den Old Marks keine anderen maurerischen Gesetze, als welche sie sich entweder unmittelbar oder durch ihre Repräsentanten gegeben haben. Sie sehen sich und jede rechtmässig, das ist, durch einen freien Vereinigungs-Vertrag, und zweckförmig, das ist, mit Anerkennung der im Art. IV angegebenen ältesten authentischen Kunsturkunden entstandene Freimaurerloge als ächt, gerecht, vollkommen

Digitized by Google

und maurerisch mündig an und halten die von was immer für einen Grossmeister erlangte Constitution für nichts weiter, als für eine feierliche Erklärung, dass diese oder jene Loge in diesen oder jenen Logenbund aufgenommen worden sei, welche feierliche Erklärung aber weder das Recht, die Freimaurerei gemeinschaftlich anszuüben, zu erhalten und fortzupflanzen ertheilet, noch irgend einen Freimaurer oder eine Freimaurerloge in der Ausübnng ihrer maurerischen Freiheit beschränken kann.

XII.

So wie die vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder ihren in dieser Unions-Akte erklärten Ueberzeugungen treu bleiben wollen, ohne Rücksicht, ob sie darum von Logenbrüdern und Systemlogen, als Freimaurer anerkannt und zu ihren Versammlungen zugelassen werden oder nicht: so leben sie selbst mit jedem Freimaurer und mit jeder Freimaurerloge in Eintracht und Liebe, sie mögen übrigens durch oder ohne Constitutions-Patent entstanden sein, für sich und unabhängig bestehen oder irgend einer grossen Loge, einem Grossmeisterthum oder einem Logensysteme untergeordnet sein; wenn sie nur die mehrmals erwähnten ältesten Kunsturkunden als Richtschnur ihrer maurerischen Arbeiten annehmen, und die in denselben aufgestellten drei grossen Lichter der Freimaurerei gesehen haben. Und so wie die Freimaurerei und Freimaurerlogen, die sich in diesem Falle befinden, ihre Logenversammlungen aus Bruderliebe und Bruderpflicht öffnen, so verschliessen sie dieselben aus allgemeiner Menschenliebe und Humanität auch Logenbrüdern und Systemlogen nicht, die, ohne Kenntniss gedachter Urkunden, der drei grossen Lichter der Freimaurerei, sich mit neueren Erfindungen, welche sie bona fide für Maurerei halten, beschäftigen und befriedigen wollen.

Diese Unions-Akte habe ich Unterzeichneter bei dem Archive des Grossen Bundes vereinigter scientifischer Freimarrer zu .... unterschrieben, nachdem ich die darin enthaltenen zwölf Artikel, nach anhaltender Prüfung zu den meinigen gemacht, und in ihnen den bestimmten Ausdruck meiner eigenen innigsten maurerischen Ueberzeugung nach anerkannt habe.

So geschehen

Br ....

Br ....
Mitglied des Archivs zu — — —
als Zeuge.

Feuilleton.

Edinburg. — Die Gross□ von Schottland hat den Herzog von Athol wieder zum Grossmstr erwählt und den Br König von Dänemark zum Ehrenmitglied ernannt.

Lausanne. — Die hier versammelt gewesene Gross□ „Alpina" hat den Br Dr. Gelpke, Professor in Bern, zum neuen Grossmeister, und Br Fabre in Neuenburg zum stellvertretenden Grossmstr erwählt.

Leeds. — Die Brr in West-Yorkshire streben dahin, die maurer. Versammlungen aus Wirthshäusern hinweg und in Privatwohnungen zu verlegen. Die Alfred□ in Leeds hat jüngst ihr eigenes von Br Shaw im gothischen Stil erbautes Logenhaus eingeweiht. —

London. — Einem Art. im Freem. Mag. zufolge scheint man auch in England das Bedürfniss zu fühlen, bei den Aufnahmen strenger zu sein und höhere Anforderungen zu stellen, um das ungeeignete Material von den Logen fern zu halten. —

Den Gedanken an eine Reform des Bundes in England finden wir zum ersten Mal angeregt in einem Abschnitte über die Alten Landmarken von Br G. Oliver (im Freem. Treasury), wo es u. A. heisst: „Wir leben in einem Zeitalter der Reform und wenn in der FrMrei etwas der Ausmerzung bedürftig ist, so ist's am Besten, wenn die Gross□ je eher je lieber den Stier bei den Hörnern fasst. Malus usus abolendus est." — „Die FrMrei befindet sich offenbar in einer Uebergangsepoche. Ein zusammenhängender Reformplan ist mehr werth, als tausend Stücke Flickwerk."

Löwenberg i. Schl. — Am 7. Sept. d. J., dem Stiftungstage unserer □ „zum Wegweiser", feierte unser innigst geliebter und hochverehrter vorsitzender Meister, Br Förster das Fest seiner 25jährigen ununterbrochenen Hammerführung in einem Alter von 76 Jahren, jugendlich frisch an Leib und Seele — ein echter Mr in Gesinnung, Wert und That. Von der Gr. Landes□, sowie von der Prov.□ von Schlesien, den Schwesterlogen und Brn seiner □ wurden ihm bei dieser Gelegenheit viele und ausgezeichnete Beweise der Liebe und Hochachtung zu Theil.

Minnesota. — Die „Nord Star □ Nr. 22" zu St. Cloud hatte eine sehr interessante Feier des Johannisfestes am verflossenen 24. Juni. Es muss nämlich bemerkt werden, dass sie eine Grenz- (Frontier) □, und zwar die am nördlichsten gelegene in Minnesota und somit in den Vereinigten Staaten ist. Bei der obigen Gelegenheit wurde der □ von den Frauen und Töchtern der Brüderschaft eine grosse und prächtige Bibel zum Geschenk gemacht. Die Uebergabe geschah durch Miss Maria Mitchell in einer passenden und eleganten Ansprache, worauf der Secretär Br Parsons antwortete, dem der Mstr v. St., Br A. Curry, mit einer längeren Rede über die Tendenz und die Zwecke der FrMrei folgte. Zugleich wurden die Beamten der □ feierlich eingesetzt. Da im Orte keine Halle war, welche die ganze Gesellschaft hätte fassen können, so fand die Feierlichkeit in einem herrlichen Haine an den Ufern des „Vaters der Gewässer" Statt. Diese maurerische Festlichkeit hatte in der That etwas Erhebendes und Romantisches an sich; es war die erste dieser Art, welche je an dieser fernen Grenze der Civilisation unter dem herrlichen Blau des nördlichen Himmels und beim Scheine jenes glänzenden Sternes, von welchem die □ ihren Namen lieh, gefeiert wurde.

Digitized by Google

Der bedeutendste Ausflug zur Feier des diesjährigen Johannisfestes wurde wohl von den Brüdern in Dayton, Ohio, gemacht und zwar 170 Meilen weit, nach den kleinen Inseln im Erie-See, gegenüber der Stadt Sandusky, an demselben See gelegen. Schon einige Zeit vorher waren die Brr in Dayton, mittelst einer zu diesem Zweck aufgestellten Comité, mit der Brüderschaft in Sandusky in Correspondenz getreten, und die letztere ermangelte nicht, ihnen eine brüderliche Gastfreundschaft anzubieten. Am 23. Juni, Morgens 6 Uhr, setzte sich der Zug, aus mehren Waggons bestehend, und mehr als 200 Mr begreifend, auf der Dayton und Sandusky-Eisenbahn in Bewegung, und kam in der letztgenannten Stadt gegen 4 Uhr Nachmittags an. Der Abend versammelte die Brr in der auf das Herrlichste hergerichteten Halle der „Science ▭“ daselbst, wo der Richter Br Morton die Besuchenden herzlich bewillkommnete. Die Seefahrt nach den Erie-Inseln, auf einem feinen Steamer und unter Begleitung der liebenswürdigen Schwestern, und einer ausgezeichneten Musik, der Aufenthalt auf einer der genannten Inseln, wo eine stärkende Erfrischung genommen wurde, soll auf die höchste Weise köstlich und erhebend gewesen sein. Manches warme Freundschaftsband ward bei dieser Gelegenheit geschlossen. Ohne Unfall gelangten die Brr und Schwrn von Dayton wieder in ihrer Heimath an. (Tr.)

Br Woodford war leider durch Unwohlsein genöthigt, die Herausgabe seiner „Geschichte der FrMrei in England“, für welche er bereits viel interessantes und neues Material gesammelt, bis zum J. 1864 zu verschieben.

Zur Geschichte der Alten Maurer. — Das Freem. Mag. erwähnt in einer Notiz über das Schisma der sogen. Alten Mr die Schrift eines Br Millikin, welche Br Kloss nicht kannte (vergl. Bibliogr.). Diese Notiz lautet: „Man gab die Abschaffung einiger alter Formen als Grund für die Trennung an. Br Millikin, ein alter irländischer Mr, der um 1748 schrieb, versichert aber aus eigener Kenntnissnahme beider Arbeitsweisen, dass „die Verschiedenheiten in der Arbeit beider Körperschaften unbedeutend und nicht der Art waren, um eine Trennung zu rechtfertigen.“ Diese Meinung wird von vielen alten Mrn bestätigt und desgleichen durch die hie und da noch übliche alte Arbeitsweise. Br Millikin spricht seine Meinung dahin aus, die Fehler der Modernen hätten darin bestanden, dass Br Desaguliers und seine Freunde mehr Gewicht auf die „Wissenschaft“, als auf „die leeren Formen, welche dieselbe fortpflanzen (enthalten — convey)“ und er fügt hinzu, sie (die Modernen) hätten „alles Wesentliche in den Geheimnissen, der Geschichte und den Bindemitteln“ beibehalten. Seiner Ueberzeugung zufolge habe die Brüderschaft den sogen. Modernen die gegenwärtige Blüthe des Bundes zu verdanken.“

(Diese Notizen sind sehr beachtenswerth.)

Die schottischen Templer (Mitglieder des General-Capitels des relig. und militär. Ordens vom Tempel) gestatten dem unter englischer und irischer Constitution gemachten Tempelrittern zu ihren Versammlungen keinen Zutritt, da sie die englischen und irischen Conclave's als maurerische Körperschaften ansehen.

Bibliographie. — Dem Freem. Mag. zufolge hatte Irland eher eine maurer. Zeitschrift, als England, nämlich „The Sentimental and Masonic Magazine, 7 vol. Dublin, 1792—95. (Ist in Kloss' Bibl. nicht verzeichnet.)

FrMrei ausserhalb der Logen. — In Stuttgart ist (im Verlag von J. Rommelsbacher) ein Schriftchen erschienen, welches uns der Beachtung der Brüderschaft nicht unwerth erscheint. Wir meinen „Das Mutterhaus Gotteshilfe in Reutlingen und seine Zweiganstalten. Dessen Bestimmung und nunmehriger Bestand dargelegt von Gust. Werner.“ Darin erstattet der Verf. Bericht über das Entstehen, die Ausbreitung und Wirksamkeit einer christlichen Verbrüderung und der von ihr in's Leben gerufenen Anstalten. Beseelt von dem Grundsatze: „Liebe den Nächsten wie dich selbst“, hat sich um G. Werner eine Anzahl Mitarbeiter geschaart, welche ausser dem erwähnten Mutterhause bereits 24 Zweiganstalten in's Leben gerufen. In denselben befinden sich 228 Hausgenossen, d. h. solche, welche von den Grundsätzen des Hauses angezogen, in dasselbe eingetreten sind, um ihm ihre Kräfte zu widmen, 872 Arbeiter über 14 Jahre, meist Lehrlinge und Jungfrauen, 216 Versorgte, d. h. solche, welche alt, kränklich, schwachsinnig oder sittlich verkommen sind und ihren Lebensunterhalt nur in unzureichender Weise verdienen, und 438 Kinder, zusammen 1754 Personen. Ziel und Aufgabe dieser Brüderschaft ist „eine gesunde, umfassende Erziehung der Jugend, namentlich des armen und verwahrlosten Theils derselben“, ferner „eine zweckmässige Versorgung der Armen und eine gründliche Besserung der Verwahrlosten“, endlich und vor Allem „die Verherrlichung des Christenthums und die Ausbreitung des Gottesreiches auf Erden“, die Durchführung des königl. Gebotes der Nächstenliebe und dessen treue Anwendung auf alle Lebensverhältnisse. Die werkthätige Liebe gilt dieser Gesellschaft, deren Grundform das Familienverhältniss ist, als Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Die Anstalten sind auf den Grundsatz der Selbsthülfe, der Selbsterhaltung basirt und bestehen aus einer mechanischen Werkstätte, Wollspinnerei, Landwirthschaft, Papierfabrik, mehren Läden u. dgl.

Wir würden es dankbar anerkennen, wenn irgend ein schwäbischer Br (Plieninger, Glökler oder ein Anderer) die Güte haben wollte, diese Verbrüderung, ihr Ziel und ihre Wirksamkeit, vom Standpunkte der Mrei aus, und im Verhältniss zum Bunde zu beleuchten und zu erörtern. — Auf andere Erscheinungen, welche sich als eine Art FrMrei ausserhalb der ▭ erweisen, kommen wir gelegentlich zu sprechen. —

☛ Zur Reformfrage. — Dem Vernehmen nach wird die ▭ „zur edlen Aussicht“ demnächst ausser dem Sendschreiben noch zwei anderweite Aktenstücke veröffentlichen und der Beurtheilung der Brüderschaft unterbreiten, nämlich 1) den Entwurf eines Grundgesetzes für die neue Organisation des Bundes; — 2) den Entwurf eines Grundvertrags, auf welchen sich diese Organisation zu stützen haben würde. Da erst nach Erscheinen dieser Aktenstücke das Sendschreiben vollkommen verständlich und der ganze Reformplan klar wird, so ersuchen wir alle Brr, welche auf Einzelheiten der Reform in Artikeln für die „Bauhütte“ einzugehen gesonnen sind, bis dahin mit Veröffentlichung ihrer bezüglichen Arbeiten zu warten. Artikel, welche sich im Allgemeinen für oder wider eine zeitgemässe Weiterbildung des Bundes aussprechen oder die Vorfrage, welcher Weg zur Berathung der angeregten Reform der geeignetste sein dürfte, behandeln, sind uns schon jetzt willkommen. Einen solchen Artikel bringen wir bereits in nächster Nr. Die Redaction behält sich eine vorläufige Aussprache ihrer Meinung (durch Br Seydel) für die Neujahrsnummer vor.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 1. Dec.)

Der unberufene Mörtellieferant für FrMr. Eine Abwehr der Alban Stolz'schen Anklagen. Von einem dienenden Bruder. Dritte, verm. und umgearbeitete Aufl. Freiburg i. Br., 1862. Poppen und Sohn (J. Dierfellner).

Digitized by Google

Briefwechsel.

Br J. G. F. in R—n. — Besten Dank für die übersandte Schrift, die ich mit grossem Interesse gelesen. Freundlichen Gruss! —

Br A. S. in B. — Die Aufnahme-Gebühren in England betragen mindestens 3 Guineen (ca. 20 Thlr.), — bei den meisten Logen aber mehr.

Br Dr. E. D—r in Br. — Brief nebst Mscr. ist durch Br W. dort an Sie abgegangen!

Anzeigen.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Bei Br J. Georg Luckhardt in Cassel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Latomiablumen.

Für die Schwrn aller FrMr gesammelt und zu einem Festschmuck gebunden

von den Brn

C. Rauschenbusch in Cassel. und Friedrich Voigts in Hannover.

Subscriptionspreis broch. 1 Thlr. 10 Sgr.
Eleg. geb. mit Goldschnitt 2 Thlr. —

Im Verlage von Hermann Luppe in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Quickborn der Lebensweisheit. Bausteine zur Diätetik der Seele. Von J. G. Findel. Zweite, verm. und verb. Auflage. br. 18 Ngr.; eleg. geb. in Goldschn. 24 Ngr.

In einer Besprechung des Leipz. Journ. heisst es: „Wir empfehlen dieses Büchlein Jedem, der sich unabhängig von Autoritäten, herkömmlichen Vorurtheilen und Satzungen einen Fond von Lebensgrundsätzen und Anschauungen des Weltlaufes auf rein menschlichem Wege zu erwerben strebt. Er wird darin die Vorzüge der Klarheit und Einfachheit und die der Wärme und des freundlichen Antheils am Leser vereinigt finden, vor Allem aber eine versöhnliche und zugleich kräftige Stimmung, wie sie sich nur auf dem Grunde mannichfaltiger äusserer und innerer Erfahrungen bilden konnte." — — „Dies war der Mangel des vielgelesenen Feuchtersleben, dass sein Ideal zu sehr ein stoisches, das Ideal der schroffen Selbstbeherrschung, Ueberwindung und Strenge war ein Gesetzesstandpunkt, der durch den wohlverstandenen Begriff der christlichen Versöhnung überwunden wird und von Findel in der That überwunden worden ist." —

So eben erschien:

Vergleichendes Handbuch der FrMrei.

Mit besonderer Rücksicht auf die Mythologien und Mysterien des Alterthums.

Von

Dr. J. Schauberg.

Band III.:

Allgemeine äussere und innere Geschichte der Bauhütte.

fl. 4. 48 kr. = Thlr. 2. 24 Ngr. = L. 10.

Die ungewöhnlich günstige Aufnahme der ersten beiden Bände war für den Verfasser Veranlassung, diesen dritten nachfolgen zu lassen und in demselben einen der schwierigsten Punkte aus der Geschichte der FrMrei möglichst gründlich zu erforschen.

Schaffhausen.

Fr. Hurter'sche Verlagshandlung.

Durch Unterzeichneten sind zu beziehen:

Maurers Heiligthum, architektonisches Kunstblatt, gez. von dem akademischen Künstler Jul. Brückner (Hof-Lithographen Sr. Maj.), Text von Louis Meyer, und Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen von Preussen, Protector sämmtlicher Logen des Preuss. Staates, gewidmet. Royal-Fol. Thlr. 1 —

Portrait Sr. Majestät des Königs von Preussen. (2., neu gezeichnete Auflage.) Thlr. 1. —

Portrait des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preussen Thlr. 1. —

Portrait Friedrichs des Grossen. Thlr. 1. —

Vaterunser für Freimaurer. Thlr. 1. —

Logenhaus der Minerva. Separatabdruck aus der Bauhütte (Holzschnitt.) Preis 5 Ngr. —

Leipzig. Br Herrmann Luppe.

Einladung zur Bestellung der Bauhütte.

Da nach Verlauf einiger Wochen ein neuer Jahrgang der Bauhütte beginnt, so erlauben wir uns die gel. Brr Leser um rechtzeitige **Erneuerung ihrer Bestellungen**, sowie um fernere geneigte Förderung und Unterstützung dieses maurerischen Organs brüderlichst zu bitten. Wir ersuchen namentlich die Brr Stuhlmstr und Beamten aller Or., die Bauhütte allen strebsamen, intelligenten und für den Bund begeisterten, insbesondere allen auswärtigen Brn zur Anschaffung empfehlen zu wollen. Wie einerseits die Bauhütte bei dem äusserst billigen Preise und den grossen, bedeutend erhöhten Herstellungskosten nur durch die weiteste Verbreitung bestehen kann, so ist diese andererseits um der Sache selbst willen erwünscht und behufs Erweckung maurer. Geistes, Anregung zur Betheiligung an den Arbeiten des Bundes und Mittheilung maurer. Belehrung in immer weitere Kreise unerlässlich.

Da wir uns der Treue unserer bisherigen geschätzten Mitarbeiter versichert halten und hoffen dürfen, dass neue tüchtige Kräfte zur Förderung des Baues sich gern mit uns vereinigen werden, so können wir bezüglich des Inhalts auch des sechsten Jahrganges ausser Sorgen sein. Höchst wichtige und interessante, belehrende, anregende und erbauliche Arbeiten sind theils schon in den Händen der Redaction, theils derselben in Aussicht gestellt. Der maurer. Literatur werden wir, wie bisher, unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden, sowie wir auch für die möglichste Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit des Feuilletons stets besorgt sein werden. Mit erneueter Kraft wollen wir bemüht sein, das Blatt möglichst zu heben und durch dasselbe das Wohl und Gedeihen des Bundes zu fördern. Wir bitten wiederholt um allseitige, kräftige Unterstützung!

Bestellungen auf die Bauhütte beliebe man an die nächtgelegene Buchhandlung zu richten.

Leipzig, im December 1862.

Die Redaction und Expedition der „Bauhütte".

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 50. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr FrMr. | Leipzig, den 13. December 1862. | MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Der Schlaf der deutschen Mrei.*)

Ein Gegenbild der „Krisis der deutschen Mrei" in Nr. 45 d. Bl.

Von Ihrem Anerbieten, die Reformfrage in Ihrem geschätzten Blatte frei erörtern zu können, mache ich gerne Gebrauch, indem ich Sie um gefällige Aufnahme des nachfolgenden Artikels bitte. Um jedoch allfälligen Missdeutungen vorzubeugen, glaube ich damit die ausdrückliche Erklärung verbinden zu sollen, dass die entwickelten Ansichten nur mir angehören, nur ich vertreten werde, und Ihr Blatt als solches dabei völlig unbetheiligt sei. Mir scheint es aber hohe Zeit zu sein, dass endlich einmal an die Stelle des gewöhnlichen, verhüllenden und schmeichlerischen maurerischen Geredes die offene und redliche Wahrheit trete, wenn es besser an Haupt und Gliedern werden und die Mrei nicht die Kunst sein soll, in gleisnerischen Worten das Gegentheil von Dem zu sagen, was man eigentlich fühlt und denkt.

Wie bereitwillig man auch die guten Absichten des reformatorischen Sendschreibens der ▭ zu Freiburg i. Br. anerkennen möge, so wenig darf daraus auf eine Krisis der deutschen Mrei geschlossen, oder irgend eine Hoffnung auf eine wirklich und ernstlich sich vorbereitende Reform abgeleitet werden. Die deutsche Maurerei schläft und wird aus ihrem Todesschlaf in den Gräbern der Grosslogen durch kein Logenschreiben auferweckt werden; erst wenn ein allgemeines Regen und Bewegen der Geister gleich einem mächtigen Gewittersturm sich erhebt, erst dann sind die Schläfer erwacht und werden erwachen. Dieser Ausspruch mag Manche verletzen und betrüben, Andere vielleicht erschrecken, ist aber dennoch leider nur allzuwahr. In den Staaten beherrscht ein und dasselbe Gesetz alle seine Theile und namentlich ist eine jede Vereinigung und Genossenschaft, eine jede Zunft und ▭ wesentlich als ein kleiner Staat im Staate zu betrachten, so dass diese Vereinigungen ganz durch dieselben Ursachen stehen, blühen und fallen, durch welche die Staaten und Völker selbst steigen, blühen und fallen. Alle menschlichen Verbindungen, welchen Umfang sie auch immerhin haben mögen, werden von demselben Geiste getragen, wie den menschlichen Körper bis in seine kleinsten Theile dasselbe Leben durchdringt und erfüllt. Die Staaten und Völker, die staatlichen Verbindungen und Genossenschaften sind gross, mächtig und frei, wenn alle oder doch die Mehrzahl ihrer Glieder ein ungetheiltes Verlangen nach Freiheit und Recht beseelt, und sie den Muth und die Kraft besitzen, dieselbe zu erringen, zu beschützen und zu erhalten, — und das Gleiche gilt auch für den Bund und die Logen.

Die deutschen Logen werden niemals durch die Grosslogen reformirt werden, weil gerade sie das dringendste und grösste Interesse haben, eine jede Reform, als gegen sich selbst gerichtet, zu verhindern und zu verkümmern; nur durch eine Versammlung frei gewählter maurerischer Abgeordneten wird dieses geschehen.

Dass in den deutschen Mrn kein Allgemeingefühl vorhanden sei und sich rege, dass dieselben in ihren gemeinsamen Bestrebungen weit hinter dem übrigen Volke zurück-

*) Der Name des Verf., welcher vorläufig nicht genannt zu werden wünscht, ist der Redaction bekannt. Wir nahmen keinen Anstand, diese Arbeit zu veröffentlichen, weil wir — abgesehen von der jedem Br zu gewährenden Freiheit der Meinungsäusserung — es im Interesse des Bundes für besser hielten, sie in der Bauhhütte abzudrucken, als zuzugeben, dass sie als besondere Schrift in die volle Oeffentlichkeit hinaustrete.

Die Red.

Digitized by Google

stehe, zeigt am klarsten das theilnahmlose Verhalten der deutschen Logen und Maurer gegen den neu gegründeten Verein deutscher Mr. Während fast alle Stände Deutschlands, die Philologen, die Orientalisten, Naturforscher, Apotheker, Forstmänner, Juristen, Weinproducenten, Schützen, Künstler, Sänger u. s. w., zur Vereinigung drängen und schon glänzende Vereinstage gehalten und Feste gefeiert haben: stehen die deutschen Weltbürger noch getrennt und der Verein deutscher Freimaurer zählt kaum fünfzig Mitglieder. Die Uebel und Gebrechen, die Zerrissenheit und aristokratische Uebermacht, woruntter die deutsche Maurerei leidet, können einzig und allein durch Vereinigung bezwungen und entfernt werden. Daher tretet dem Verein deutscher Maurer möglichst zahlreich, massenweise bei, — verlangt die Reform und die Reform ist erreicht, da man dem allgemeinen Willen, dem Willen der Mehrzahl sich unterwerfen muss. Statt schon dermalen zu berathen und zu streiten, was und wie reformirt werden solle, schaffe man zuerst die Macht, die Versammlung, welche reformiren solle und könne; „befiehlt, wer kann, gehorcht, wer muss," sagt Br Wieland im Schach Lolo. Jede maurerische Reform muss damit beginnen, eine allgemeine Maurerversammlung zu verlangen oder zu berufen, um zu berathen, ob und nach welchen Richtungen, in welchem Maasse reformirt werden solle, — um sodann eine kleinere Commission zu erwählen, welche die Reformvorschläge in bestimmter Fassung vorzulegen hat, — und um über deren Vorschläge die endliche Entscheidung zu treffen. Die Mrei muss sich beeilen, mit der Zeit gleichen Schritt zu halten und besonders auch ihre Verfassung und Regierung zeitgemäss abzuändern und einzurichten; versäumt sie dieses, wird die Zeit sie bald überflügeln und als nicht mehr zeitgemäss begraben. Um so grösser und schwieriger ist die Aufgabe der Mrei in der Gegenwart geworden, als die neueren und neuesten Zeiten schon Vieles von dem, was einstens nur maurerische Ideale gewesen, zur That und Wahrheit gemacht haben, wodurch das Gebiet der Mrei stets mehr und mehr beengt und beschränkt oder vielmehr profanirt wird. Der allgemeine Weltverkehr wird stets inniger, vielseitiger und schneller; die Schranken, welche sonst die Staaten und Völker trennten, brechen ein, und selbst der scheidende Raum beginnt seine Bedeutung zu verlieren.

Eine allgemeine maurerische Versammlung kann und wird von den Regierungen nicht gehindert werden, weil das Vereinigungsrecht zu guten und erlaubten Zwecken nicht beschränkt werden darf und die Maurer gewiss in dieser Beziehung dieselben Rechte und Freiheiten geniessen werden, wie alle übrigen Staatsbürger. Sind doch auch die anderen allgemeinen Versammlungen, zumal die den Staat so unmittelbar und vielfach berührenden Versammlungen der Juristen, gestattet worden. Ebenso weiss jeder Unterrichtete, dass die Mr keine Geheimnisse und geheimen Zwecke bergen und nur harmlos bei'm hellen Sonnenschein das Haupt mit Dunkelheit umhüllen.

Die Grosslogen haben ebenfalls kein Recht, derartigen Versammlungen entgegenzutreten, indem sie doch erst zu zeigen hätten, woher sie ein solches Recht erlangt haben. Die jetzigen Grosslogen, zumal die drei preussischen, haben gar keine rechtliche Unterlage, sind mehr oder weniger eine ganz eigenmächtige und widerrechtliche Einrichtung, — bestehen gewissermaassen nur von Gottes Gnaden und besitzen nur eine angemaasste Gewalt, bei welcher weniger auffallend ist, dass sie geübt, als dass sie so lange ruhig ertragen wird. Wer hat die deutschen Grosslogen, vorzüglich die drei preussischen, eingesetzt? Gewiss nicht die dazu allein berechtigten Logen und Maurer; vielmehr haben sie sich entweder selbst eingesetzt oder sind von der Staatsgewalt in ihrem Interesse eingesetzt worden, gerade wie Louis Napoleon den Marschall Magnan zum Grossmeister der französischen Maurerei erhoben hat. Die Reform muss demnach am Haupte, an den Grosslogen und Grossmeistern, Gross-Erleuchteten u. s. w., beginnen, indem hier jede Willkür und ungerechte Anmaassung entfernt und dem Volke, den Logen, den Mrn, das freie Wahlrecht und vorzüglich auch das unbedingte Gesetzgebungsrecht gegeben oder zurückgegeben wird. Um eine □ bilden zu können, ist nach aller Vernunft und nach allem Recht nichts erforderlich, als der Wille und Entschluss der die □ Gründenden; es gehört in der That zu den Unbegreiflichkeiten des freien und aufgeklärten 19. Jahrhunderts, dass freie und gebildete Männer, denen es gefällt, eine □ zu eröffnen, d. h. eine geschlossene Gesellschaft zu bilden, dazu die Bewilligung in London, Paris, Berlin, Hamburg, Hannover, Dresden, Baireuth oder Darmstadt einholen sollen, — und wirklich einholen. Das erste und unveräusserlichste Recht ist das Selbstconstituirungsrecht einer jeden □. Eine jede □ kann sich nach ihrem Gefallen bilden, einrichten und auflösen, ohne dass dazu eine auswärtige oder inländische Gross□ das Geringste zu sagen hätte. Was würde man denken und sprechen, wollte das preussische Volk oder ein anderes bei Louis Napoleon ein Constitutionspatent nachsuchen? Und doch wäre dieses nicht thörichter, als wenn sich etwa eine □ zu New-York in Hamburg, oder in Bayern zu Berlin, oder in Baden zu Baireuth u. s. f. das Patent mit theuren Kosten holt. Es ist anerkanntermaassen auch keineswegs erforderlich, zu einem Logenbunde, zu einer Gross□ zu gehören, sondern eine □ kann auch eine unverbundene, eine isolirte sein, wie es z. B. die höchst achtbaren Logen zu Altenburg und Gera sind. Daraus folgt, dass man auch isolirt oder ohne Patent einer Gross□ eine □ zu bilden berechtigt sei. Das maurer. Logenrecht ist überhaupt in dieser Richtung nur eine Sammlung von Verkehrtheiten, welche im J. 1717 oder auch einige Jahre später, von der neuen englischen Gross□ in herrschsüchtiger Absicht aufgebracht und seitdem gedankenlos beibehalten wurden, indem die neu entstandenen Grosslogen in Europa, Amerika u. s. w. die Gross□ zu London getreulich nachahmten. Man spricht neuerlich so viel von der Abstammung der Mrei aus den freien deutschen Genossenschaften, aus dem freien Genossenschaftstriebe der Germanen, ohne zu erwägen, dass man selbst weder Freiheit, noch Freiheitstrieb besitze. Im Mittelalter war ein jeder Meister befugt, nach seinem Bedenken eine Bauhütte anzulegen und zu eröffnen, sobald er solche zur Ausführung eines von ihm unternommenen Baues bedurfte. Das maurer. Logenrecht hat von dem einfachen Grundsatze auszugehen, dass eine □ von einer jeden anderen privatrechtlichen Corporation, Genossenschaft, Gesellschaft u. s. w. nicht verschieden sei, weshalb rechtlich unbedingt das von den Letztern Geltende auch auf die Logen anzuwenden ist. Es übersteigt alle Rechtsbegriffe, dass z. B. in Hessen-Darmstadt, nur um ein maurer. Kränzchen zu bilden, die gnädigste Erlaubniss der Gross□ und ihres

Digitized by Google

grossherzoglichen Protectors eingeholt werden soll, und, was schwerer zu begreifen ist, auch wirklich eingeholt wird, als ob die Maurer ihre staatsbürgerlichen Rechte verloren hätten. Alle diese Anomalien sind nur die strafenden Folgen davon, dass die Mr den falschen Schein verbreiten, sie besässen grosse, vielleicht sogar staatsgefährliche Geheimnisse. Die Grosslogen in ihrer dermaligen Gestaltung sind blosse Regierungs-Ueberwachungs-Anstalten der Landeslogen, und der Oberpolizei-Präsident ist der sogen. fürstliche Protector, dem zugleich das harte Loos gefallen ist, sich im maurer. Weihrauch ersticken zu lassen.

Unerlässliche Maurerpflichten.

Von
Br E. A. Pfuhl,
deput. Mstr und Redner der □ „zum Wegweiser" im Löwenberg i. Schl.

Wir haben, meine gel. Brr, mit unserem Eintritt in den FrMrBund ernste, schwere Pflichten übernommen. Wir haben uns anheischig gemacht, uns neben den Geschäften unseres Alltagsberufes noch an andern, auf das Wohl unserer Mitmenschen abzielenden Arbeiten zu betheiligen; wir haben uns zu Mitarbeitern erklärt an dem Werke, dessen Ausführung die Brüderschaft der freien Maurer sich zum Ziele gesetzt hat. Dieses Werk ist das schönste, aber auch schwierigste, an welches Menschen jemals Hand angelegt haben, so schwierig, dass weder Staat noch Kirche mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dasselbe zu vollbringen im Stande gewesen sind, noch jemals zu vollbringen im Stande sein werden; — es ist ein Werk so erhabner Art, dass die Gedanken und Ideen nur weniger Auserwählter im Laufe der Jahrtausende geeignet und brauchbar gewesen sind, als Bausteine zu demselben verwendet zu werden, — ein Werk, dessen Förderung von allen Vereinigungen und Verbindungen der Welt nur der Bund der freien Maurer ausschliesslich sich geweiht hat — ich meine den Aufbau des Tempels der Humanität, in welchem Alles, was dem Menschen das Gefühl und die Erkenntniss seiner Würde und Bestimmung verkümmert: Standes- und religiöse Vorurtheile, Wahn, Aberglaube, Geistesbeschränktheit geächtet ist, in welchem dagegen alles menschlich Schöne, Grosse und Edele die reinste Anerkennung und aufrichtigste Pflege findet durch Priester, in deren Glaubensbekenntniss Wahrheit, Schönheit und Güte die Hauptartikel bilden. Es leuchtet ein, dass der freie Mr als solcher von Allem, was seinen Geist von der Richtung auf ein so erhabenes Ziel ablenken könnte, frei sein, dagegen die Kraft und Fähigkeit besitzen müsse, diese Richtung unter allen Umständen und Verhältnissen, auch den schwierigsten, unverändert treu zu bleiben.

Schon diese Andeutungen berechtigen mich zu der Behauptung, dass das Werk des Mrs das schönste, aber auch schwierigste sei.

Wie aber habe ich mich dieser Aufgabe gegenüber zu verhalten? Was habe ich zu thun, um mich zur Lösung derselben zu befähigen und also ein freier Maurer nicht blos zu heissen, sondern in Wahrheit auch zu sein? Der Versuch einer kurzen Beantwortung dieser Fragen sei Gegenstand der folgenden Auseinandersetzung.

Bei Jedem, der dem Zwecke des Bundes dienen, ein lebendiges Mitglied desselben sein will, wird neben der Kenntniss dieses Zweckes vor allen Dingen auch Selbstkenntniss vorausgesetzt, um zu wissen, in wie weit er die zur Erfüllung dieser Aufgabe erforderliche Befähigung besitze. Zur Selbstkenntniss gelangt man aber nur durch eine unausgesetzte, gewissenhafte und unparteiische Selbstprüfung, durch eine Selbstprüfung, welche sich nicht scheut, auch die geheimsten Falten des Herzens auseinander zu legen und die daselbst vorhandenen, dem oberflächlichen Blick verborgenen Keime des Guten und Bösen, die verstecktesten Triebfedern, durch welche der Wille bestimmt und zur That angeregt wird, aufzufinden, sie nach ihrem Werthe zu schätzen, ihre Spannkraft entweder zu stärken oder sie, sofern sie sich nicht als probehaltig erweisen, zu beseitigen. Dieses Geschäft der Selbstprüfung ist schwierig, und wir gehen meist nur mit Widerstreben an dasselbe, weil unsere Eigenliebe dabei gewöhnlich die schmerzlichste Einbusse erleidet und empfindlich verletzt wird. Oder sollte dies etwa nicht der Fall sein, wenn unsere Handlungen, auf die wir mit Selbstbefriedigung und Genugthuung hinzublicken gewohnt waren und um derentwillen man uns vielleicht Lob, Anerkennung und Achtung zollte, uns nach geschehener Prüfung, nach Erkenntniss der sie erzeugenden Motive und Beweggründe häufig weniger lobenswerth erscheinen; — wenn wir uns gestehen müssen, dass die Quellen, aus denen unsere Handlungen flossen, am Ende doch nicht so lauter und rein waren, als wir uns überredeten; — wenn anstatt Selbstbefriedigung und Genugthuung — Unzufriedenheit mit uns oder Schaam das Ergebniss unserer Untersuchung ist? — Und doch können und dürfen wir uns diesem Geschäft der Selbstprüfung nicht entziehen, wenn es uns darum zu thun ist, uns auf die Stufe wahrer Selbstachtung emporzuarbeiten; wenn das Gefühl unserer Würde und unser dadurch bedingtes Glück auf festerem, zuverlässigerem Grunde ruhen soll, als auf dem trügerischen, meist nur durch den äusseren Schein bestimmten Urtheile unserer Nebenmenschen. Denn nicht auf dem zufälligen, äusseren Erfolge, sondern auf der Beschaffenheit der sie erzeugenden Beweggründe beruht einzig und allein die Güte und der Werth unserer Handlungen, die einzige Möglichkeit ihrer gerechten Beurtheilung. — Willst Du also, mein Br, in Wahrheit ein freier Mr sein — ein Mann, der auf eigenen Füssen steht, der, unbeirrt durch das Urtheil der Menge, sein Verhalten von nichts Anderem abhängig macht, als von der Güte seiner Grundsätze, — ein Mann, dessen Herz nur von reinen, edlen Empfindungen bewegt, der nur von einem durch die Begeisterung für alles Gute geläuterten Willen geleitet wird, — ein Mann endlich, der durch seine aus dem Bewusstsein seiner Würdigkeit hervorgehende Sicherheit und Zuverlässigkeit das schöne Bild eines echten Mannes und Maurers darstellen will, — so darfst Du nicht unterlassen, ernste Rechnung mit Dir zu halten, so musst Du in dem Haushalt Deines Herzens diejenige Ordnung herzustellen, diejenige Kenntniss der Bedingungen zu einem gesunden Geistesleben zu erlangen oder zu bewahren bemüht sein, ohne welche jeder Versuch, ein wahrer, freier Maurer zu werden, nothwendig vergeblich sein muss. —

Nicht minder schwierig und eben so wichtig ist die Arbeit, welche die Bildung und Aufklärung des Verstandes, die zu einer genauen Selbstkenntniss und einer wahren Herzens- und Gemüthsbildung uner-

Digitized by Google

lässlich nothwendig in Anspruch nimmt. Wenn durch das Gemüth der Wille angeregt und bestimmt wird, so ist es dagegen Sache des Verstandes, die Ziele unseres Strebens begrifflich klar festzustellen, die Mittel und Wege, welche dazu führen, ausfindig zu machen und entgegenstehende Hindernisse wo möglich zu beseitigen. Die einseitige Pflege nur der einen oder der andern dieser Geistesrichtungen führt eben zu Einseitigkeiten, einerseits entweder zu jener mit Wahn und Aberwitz sehr wohl verträglichen, häufig in Schwärmerei und Fanatismus ausartenden Empfindelei und dumpfen Gefühlsschwelgerei, oder andererseits zu jenem todten, poesielosen Begriffsleben, welches, aller Begeisterung für das Ideale unfähig, jede grossartige, frische und freudige Erhebung für die höchsten Güter der Menschheit lähmt. Beide vereint erst geben ein ganzes, volles, gesundes Geistesleben und haben das Höchste, die Güte oder Humanität, das Endziel der Mrei, zum Resultat.

Zu solchem Resultate sollen wir durch den Bund gelangen. Daraus erwächst für uns die Pflicht auch eines ernsten, gewissenhaften Strebens nach Wahrheit. Der Wahrheit entgegengesetzt sind Aberglauben, Vorurtheil, Wahn, Geistesverdüsterung, die Quellen alles Elends für den Einzelnen, sowie für die gesammte Menschheit, — Uebel, welche am tiefsten erniedrigen und am meisten entehren, weil der damit Behaftete sich des Kennzeichens des Menschen, des göttlichen Ebenbildes, der Vernunft und ihres Gebrauches, entäussert und damit auf die Stufe des von Instinkt und Gier geleiteten Thieres herabsinkt. — Indem er absichtlich, sei es aus Furcht vor Denen, welche aus Selbstsucht ihm die Vernunft und Wahrheit verdächtigten, oder aus Trägheit in diesem Zustande der Erniedrigung verharrt, ist er weit weniger ein Gegenstand des Mitleids, als der Verachtung. Er verfehlt die Bestimmung seines Daseins eben so gewiss, wie der Baum, welcher, obwohl von der Natur zum Blühen und Früchtetragen organisirt, aus irgend welchen Ursachen, dem ihm innewohnenden Gesetze entgegen, weder Blüthe noch Frucht hervorbringt. — Es gibt keinen grelleren Gegensatz, als Mrei und Geistesbeschränktheit, keinen grössern Widerspruch, als ein Priester der Humanität zu sein, und der Dummheit, dem Wahn und Aberglauben zu huldigen, Andere geistig frei machen zu wollen, und selbst geistig gebunden zu sein. Darum empfingen wir bei unserem Eintritt in den Bund nicht nur das Recht, sondern wir übernahmen auch die gegen denselben zu erfüllende, unerlässliche Pflicht, das Streben nach Wahrheit und Licht zu unserer ersten und wichtigsten Lebensaufgabe zu machen. Die Vernunft sollte von da ab auf dem Gebiet des Geistigen unser oberster und alleiniger Gesetzgeber sein, von dem Augenblicke unserer Weihe zum Mr an sollte es in Bezug auf unser Geistesleben keine höhere Autorität, kein höheres Gesetz geben, als das Vernunftgesetz. — Wir sind unserer moralischen und religiösen Grundsätze, welche die Regel unseres Lebens bilden sollen, nicht eher sicher, können nicht eher mit Zuversicht auf sie bauen, eher mit gutem Gewissen keine Verantwortung dafür und deren Wirkungen übernehmen, als bis dieselben von der Vernunft als echt und probehaltig anerkannt und gebilligt sind, bis deren Wahrheit durch die Vernunft festgestellt worden und zur Ueberzeugung erstarkt ist. Niemals werden wir bei sittlichen und religiösen Irrthümern und den dadurch erzeugten schlimmen Folgen in unserem Gewissen durch die oft gehörte traurige, armselige, ja verächtliche Auskunft wirkliche Beruhigung finden: der oder jener Katechismus, dieser oder jener Untrüglichkeit beanspruchende Mensch haben dies gelehrt oder gepredigt; sie, auf deren Autorität ich von Kindheit an hingewiesen worden, und denen ich gefolgt, sind darum als verordnete Autoritäten für mein Seelenheil verantwortlich. — Selber ist der Mann. — Wir selber, denen Gott, wie jedem Andern, die Berechtigung und Pflicht, Alles zu prüfen und das Beste zu behalten, zuertheilt, — denen er, wie jedem Andern, durch das Geschenk der Vernunft das Mittel zur Prüfung und Forschung gewährt — wir selber ganz allein sind für unser Wollen und Thun Gott und unserem Gewissen verantwortlich. Kein Anderer kann und wird für uns einstehen in der ernsten Stunde der Rechenschaft. Gilt dies schon als angenommen vor dem bürgerlichen Gesetz, — so gilt es ohne Widerspruch als unumstössliche Gewissheit vor dem Sittengesetz. —

Nun denn aber, wo finde ich die Wahrheit? Sie kann Dir nicht als etwas Fertiges geboten werden. Du musst sie suchen, und bei'm Suchen derselben schon wirst Du ihre Beseligung empfinden, wirst Du die Anregung empfangen, im Suchen und Forschen darnach nicht zu ermüden. Mit reiner Hand und furchtlos musst Du den sie verhüllenden Schleier zu heben trachten. — Was habe ich bei'm Suchen zu thun? — Wer, um sich der Aussicht zu erfreuen, den Gipfel eines Berges ersteigen will, muss sich seiner Füsse bedienen. Wer zu den beglückenden Sonnenhöhen des Lichtes und der Wahrheit gelangen will, muss als einziges dazu führendes Mittel seine Vernunft gebrauchen; je erfolgreicher, desto besser.

Nicht anders, meine Brr, als auf die angedeutete Weise, ist es möglich, uns zur Lösung unserer erhabenen Aufgabe zu befähigen und brauchbare Mitarbeiter zu werden an dem schweren, aber beglückenden Werke, dessen Förderung der Bund sich als Ziel gestellt. Und in dem Maasse, in welchem wir uns die Ausübung dieser ersten und unerlässlichen Maurerpflichten angelegen sein lassen, wird auch unsere Liebe zum Bunde und zur ▭, der wir angehören, zunehmen, werden wir uns gedrungen fühlen, diese Liebe durch eine der guten Sache des Bundes stets würdige Führung, als Ausdruck des uns erfüllenden maurer. Geistes, auch im profanen Verkehr überall eifrig und gewissenhaft zu bethätigen. Denn es wäre nicht weniger thöricht als anmaassend, der Aussenwelt Achtung gegen den Bund zuzumuthen, wenn wir, seine Glieder und Priester, es unterlassen wollten, durch unser Verhalten Zeugniss abzulegen, dass wir selbst ihn aufrichtig achten und lieben. Es wäre vergeblich, der Welt zu versichern, dass wir hier der Bruderliebe und Humanität pflegten, wenn wir unterlassen wollten, auch ausserhalb der Mauern unseres Tempels im Verkehr mit und unter einander dafür den Beweis zu liefern. Ein Verhalten, welches von der Bildung seines Geistes und der Güte seines Herzens Zeugniss gibt, muss den Maurer, wo er sich befinde, kennzeichnen. Dadurch wird er sich und dem Bunde die Achtung und Anerkennung erringen, die ihm gebührt; dadurch wird er ihm mehr und erfolgreicher dienen, als durch die beredteste Darlegung seiner Zwecke und Tendenzen. —

Möchten wir uns, meine Brr, unserer bei unserem Eintritte in den Bund übernommenen Aufgabe immer und überall bewusst bleiben und in der Lösung derselben stets unsere

Digitized by Google

erste und höchste Lebensaufgabe erkennen; — dann werden wir den Segen der Mrei immer reichlicher an uns erfahren und die durch sie gewonnene höhere Einsicht und Vollkommenheit als eine Wohlthat der Verbindung, der wir Treue gelobt, dankbar zu preisen uns gedrungen fühlen.

Das gebe der gr. B. a. W.!

Schreiben des Br Fr Bromme in Stuttgart

an den Br Eckhardt, deput. Mstr der □ „Wilhelm zur aufg. Sonne".*)

Mein th., gel. Br! — Für Mittheilung von Nr. 44 der „Bauhütte", in welcher unser gel. Br Findel den Empfang der „Begrüssung" anzeigt, meinen brüderlichen Dank. — Gegen die Veröffentlichung des Aktenstücks habe ich nichts; im Gegentheil wäre mir dieselbe, um der Sache willen, sogar sehr lieb, da ich überzeugt bin, dass in Folge derselben manche Für- und Gegenäusserung zur Sprache kommen würde, die der k. K. nur von Nutzen sein dürfte; was im gegenwärtigen Augenblicke, wo Mrei und Logenwesen von verschiedenen Seiten angegriffen wird, mir wenigstens nothwendig erscheint.

— — — — —

— — — — —

Br Seydel behauptet, der FrMrBund ermangele des Vortheils, sich auf Schriftstücke berufen zu können, welche von seinen Gliedern allgemein als urkundliche Aussage des Bundes über sich selbst angenommen wären, und dass es ihm hierzu an innerer Einheit fehle.

Traurig, wenn dieses Wahrheit sein sollte!**) Doch, Dank dem gr. B. a. W., dass dem nicht so ist. Wir haben das Ritual unserer Aufnahme, durch welche wir Glieder des Bundes wurden, nachdem wir vorher in unserem Herzen vorbereitet waren, und mit dem Rituale, da es das einzige Dokument ist, das wir besitzen, das uns mithin ein ganzes Archiv ersetzen muss, Alles was wir bedürfen, um den Zweck der Mrei zu erkennen, das Ziel des maurerischen Strebens zu erreichen. Die Geschichte macht uns nicht zu Maurern, ebensowenig wie „Geschichte der Malerei" jemals einen zum Maler gebildet hat. Sind auch viele Rituale von einander verschieden, verfälscht, verstümmelt, vermehrt oder verkürzt, oder wie Manche behaupten, gereinigt, der Zeit gemäss verbessert, viele auch nach den verschiedenen sogenannten Systemen getheilt, und, den vermehrten Graden gemäss, supplirt worden, so existirt doch ein Urritual, dessen Wesentliches in allen Ritualen zu finden ist, und dieses Wesentliche bildet die Kette, die alle Logen und Logensysteme mit einander verbindet, die gesammte Menschheit und den Erdball umschlingt. Dieses Wesentliche, das in unseren Symbolen verborgen liegt, zu erkennen und aufzuschliessen, Zeichen, Griff und Wort zu üben, um uns als Maurer, nicht als blosse Logenbrüder ausweisen zu können, ist unsere Pflicht, und in dieser Thätigkeit allein, nicht in schönen Worten, Reden und Vorträgen, werden wir Alle, früher oder später, das Ziel der FrMrei erreichen! Alle selbst gewählte und aufgestellte Tendenzen, die sich nicht im Ritual nachweisen lassen, sind unmaurerisch, und können in jeder anderen Gesellschaft geübt, verfolgt und bearbeitet werden: zu solchen bedürfen wir keiner rituellen Aufnahme, wie sie uns wird; bedürfen wir keiner Grade, keiner Schürzen, Bänder, Logen und Erkennungszeichen, nicht der sonst lächerlichen Titulaturen und Prädikate, noch weniger aber dürften wir die Aufnahmen von der Entrichtung bestimmter Aufnahmegebühren abhängig machen. — Durch willkürliches Aufstellen von Tendenzen, die nicht durch die Rituale begründet sind, ist es so weit gekommen, dass nicht nur einzelne Brüder, sondern ganze Logen, nur das in der Mrei suchen und finden, was sie selbst hineingelegt.

Mir, mein th. Br E., steht die Mrei so hoch, dass ich es für Pflicht sämmtlicher Logen halte, alle Hehlsucht bei Seite zu legen und die Documente und Urkunden, auf welche die Mrei allein fusst und fussen kann, der Oeffentlichkeit zu übergeben, sie zum Gemeingut der Menschheit zu machen; dann werden alle Anklagen, Vorwürfe und Verdächtigungen schwinden und der FrMrBund das werden, was er sein soll: ein Weltbund, der Alle umfasst, wenn auch nur Wenige in ihm die Meisterschaft erringen. —

Sichtet man die Logenschreiben, die in Deutschland während eines einzigen Jahres erlassen werden, und in denen allen auf das Geheimniss und den hohen Zweck der Mrei hingewiesen wird, so findet man, weil die wenigsten Logen den Werth und Inhalt ihres einzigen Dokuments beachten, die verschiedenartigsten Tendenzen ausgesprochen, und die maurer. Sprache, Erwähnung einzelner Symbole und stereotyp gewordene Redensarten allein, bilden den Kitt, welcher der einseitigen, willkürlichen Tendenz einer □ den allgemeinen maurerischen Anstrich gibt, und diesen zu durchdringen, scheinen nur die Augen weniger Brüder geschärft zu sein. —

Freuen wird es mich um der Sache willen, der wir dienen, wenn Br Findel, auch ohne die gewünschten Erläuterungen vorher zu erhalten, die ihm gewordene „Begrüssung" sei es mit oder ohne Anmerkungen, in der „Bauh." veröffentlicht und durch die Veröffentlichung Beleuchtungen hervorruft. Das sogen. „Geheimniss der FrMrei", wie es in den Ritualen unseres Bundes enthalten ist, wird dadurch wenigstens, da die „Bauh." nur für Brr geschrieben wird, Eigenthum der Brüderschaft werden. Alle Tendenzen, die sich nicht auf die Rituale zurückführen lassen, klängen sie auch noch so verlockend, enthielten sie die sublimsten philosophischen Wahrheiten, sind unmaurerisch und gehören in

*) Wegen Mangel an Raum theilen wir dieses Schreiben nur auszugsweise mit. Weggelassen sind hauptsächlich Erörterungen über die Angriffe des Prof. A. Stolz und des Bischofs Ketteler und ein beleidigender Ausfall gegen die Mitglieder der □ „zur edlen Aussicht" in Freiburg i. Br. Das übrige hier Mitgetheilte ist wörtlich und unverändert. —

Dass der Herausg. die in Vorstehendem erwähnte „Begrüssung" noch nicht veröffentlicht hat, geschah lediglich mit Rücksicht auf mehre Brr der □ „Wilhelm z. a. S." selbst, welche die Veröffentlichung nicht wünschten. Der Abdruck der „Begrüssung" erfolgt in der nächsten Nr der Bauh. Die Red.

**) Allerdings ist dieses Wahrheit; denn die „Alten Pflichten" sind als maurer. Grundgesetz nicht von allen Logen anerkannt und das Ritual, auf welches Br Bromme sich bezieht, ist nicht als officielles Aktenstück im Druck erschienen. Man kann sich aber doch füglich nur auf ein veröffentlichtes Schriftstück berufen. Unser Ritual ist übrigens wesentlich symbolischer Natur und könnte keinesfalls als urkundliche Aussage des Bundes über sich selbst gelten. Schon Br Fessler hat mit Recht hervorgehoben, dass nicht die maurer. Rituale, sondern Grundvertrag und Verfassung die Haupterkenntnissquellen für den Zweck der Maurerei seien. Die Red.

Digitized by Google

keine □. Der nach den Ritualen arbeitende Maurerbund vereint mit treuer Bruderliebe die tüchtigen Männer aller Glaubensbekenntnisse, aber er macht Niemand von seiner Kirche, von seinem Glauben abwendig, wie die Gegner der FrMrei so oft behaupten, und wenn einzelne Logen im Deismus und Messianismus das Geheimniss gefunden zu haben glauben, und am Hochaltar der religiösen, politischen und moralischen Mündigkeit zu stehen meinen, so ist das eben nur Hohlgeschwätz und phrasenreiche Deklamation und durchaus nicht in den Ritualen begründet. Der Maurer soll, symbolisch gesprochen, der Tugend Tempel, dem Laster Kerker bauen! Der gr. B. a. W. behüte uns aber vor dem unmaurerischen Messianismus einzelner Logen, die ihren Mitgliedern einreden wollen: „sie bauten an dem Tempel der Tugend, welche sie bis zur Heiligkeit steigern wollten; die Vervollkommnung ihrer selbst bis zur Gottähnlichkeit wäre die Aufgabe für jeden von ihnen; sie brauchten keinen Hermes Trismegistos, keinen Foh oder Budda zur Hilfe bei ihrer Arbeit an der Selbstvervollkommnung und Göttlichwerdung; sie brauchten keinen überirdischen Vermittler! ein Freimaurer solle sein eigner Erlöser werden, und wenn er dies wird, auch den Andern zur Erlösung helfen; er könne sein eigener Heiland, der Heiland seiner Nation, ja der ganzen Menschheit werden; in seinem Bunde herrsche der immerwährende Messianismus und im kirchlichen Heilande sehe er einen Bruder!" — Durch solche Lehren hoffen leider einzelne Logen das Himmelreich auf Erden gründen, das ganze Menschengeschlecht in den Bund der Weisheit, Schönheit und Stärke aufnehmen zukönnen, und ihre Beamten, die „das Wesen der k. K. auf dieser Höhe des Begriffs aufgefasst haben", blicken mit Wehmuth auf jene Oriente hinunter, die sich bemühen, ihren so grossartigen Zweck in den Rahmen des herrschenden religiösen Cultus einzuzwängen, und behaupten unmaurer. Weise in ebenso hohlen, als gar nicht hierher gehörenden Phrasen, „dass die FrMrei etwas anderes, unendlich viel Wichtigeres und Grösseres zu bewirken habe, als dass sie sich hier einer christlichen Taufe, dort aber einer muhamedanischen Beschneidung würdig mache". Kein Wunder, wenn die Gegner der Mrei, denen durch Zufall officielle Mittheilungen solchen Gewäsches*) in die Hände fallen, Zeter schreien, ihr Anathema gegen die Mrei und ihre Anhänger aussprechen. Zu ihrem Troste und ihrer Beruhigung sei es aber gesagt, dass alle diese Deklamationen durchaus nicht im Wesen der Mrei begründet sind. Theilen Sie, mein th. Br E., diesen Brief, der länger geworden ist, als ich beabsichtigte, unserm gel. Br **Findel** mit, damit er sieht, dass ich bereit bin, seine Fragen, seien sie ernstlich gemeint gewesen oder nicht, zu beantworten, sobald die „Begrüssung" von ihm veröffentlicht ist. Auch diesen Brief gestatte ich ihm wörtlich und unverkürzt, mit Nennung meines Namens abzudrucken, denn ihm, wie mir, muss daran liegen, Besprechungen hervorzurufen, die der Sache, der wir dienen, nur förderlich sein können. Wohl fühle ich es, dass unsere Ansichten, oder besser „Ueberzeugungen", vom Wesen der FrMrei nicht die gleichen sind, er dasselbe philosophisch-wissenschaftlich aus der Geschichte, ich praktisch aus den Ritualen entwickeln will. Entwickelt und der Oeffentlichkeit übergeben muss es aber werden, und Logen und Grosslogen — zweckmässiger aber ein Maurer-Congress — sollen dann entscheiden, auf welcher Seite die Wahrheit liegt: — die willkürlichen Tendenzen, die nur zu Verdächtigungen und Anfeindungen führen, müssen aufhören, und die Rituale, wenn in ihnen nicht das Wesen der Sache liegt, wenn in ihnen wirklich nur mittelalterlicher Spuk enthalten ist, von den Logen öffentlich verworfen werden, denn schmählich und kindisch wäre es, mit wichtigen Mienen und Geberden Gebräuche fortzuüben, die weder Sinn noch Bedeutung haben.

Bis dahin aber wollen wir, die Mitarbeiter und Gehülfen des Br **Krebs**, der alten Lehre der Rituale folgen, in unsern Strebungen fortfahren, und Zeichen, Griff und Wort als Werkzeuge benützen, das Wort Gottes in uns lebendig zu machen. —

Mit inniger Bruderliebe, in der ich auch unsern theuren, nicht ganz von Spottsucht freien Br **Findel** umfasse und in der mir wirklich heiligen Zahl

Ihr

treu verb. Br

Tr. **Bromme**.

*) Sic! Br Bromme nahm es dem Herausg. gewaltig übel, dass er den ungeschichtlichen „Geschichtlichen Ueberblick" des Br Krebs, um ihn nach Gebühr zu charakterisiren, einen „Wisch" nannte!

Die Red.

Literarische Besprechungen.

Der unberufene Mörtellieferant für FrMr. Eine Abwehr der Alban Stolz'schen Anklagen. Von einem dienenden Br. 3. Aufl. Freiburg, 1862. Poppen und Sohn (Diernfellner). VI u. 52 S. 4 Ngr.

Vorliegende Schrift enthält eine ausführliche und eingehende, im Ganzen ruhige, objective und von Persönlichkeiten freie Widerlegung der Stolz'schen Anklagen. Was sie aber in dieser Hinsicht vor dem „Dankschreiben" des verehrten Br **Venedey** voraus hat, das geht ihr anderseits wieder ab — die Kraft und schlagende Kürze.

Nach einem kleinen Vorpostengefecht führt der dienende Br zunächst, um zu zeigen, dass der Bund nicht gar so geheim sei, eine Stelle über FrMrei aus dem Brockhaus'schen Conversationslexikon an, dann gibt er einen kurzen „Leitfaden der FrMr-Geschichte", welche freilich nicht nur von der gang und gäben Auffassung abweicht und u. A. das als gefälschtes Machwerk erwiesene Verhör Heinrichs noch als ächte Urkunde aufführt, sondern auch von manchen historischen Schnitzern nicht frei ist. Die Hütten von Wien, Köln und Zürich galten lange vor 1707 als Haupthütten, und der Reichstagsschluss von genanntem Jahre hob nicht nur die Verbindung der einzelnen Hütten mit Strassburg auf, sondern machte im Wesentlichen überhaupt der Organisation der deutschen Steinmetzverbrüderung ein Ende. Die Fabel, dass die englischen FrMr zur Zeit der Republik (Cromwells) sich in politische Händel eingelassen und schon damals die höheren Grade entstanden, ist schon 1804 von dem Nicht-Mr **Buhle** widerlegt und seitdem von der maurer. Geschichtforschung als irrige Hypothese bestätigt worden. Wie (S. 19) unter die ersten Grossmstr **Sayer** und **Payne** ohne Weiteres **Chr. Wren**, der bei der neugegründeten Gross□ gar keine Rolle spielte, eingeschoben werden konnte, ist nicht zu erklären. Gugumos wird hier Guggenmoos genannt; mit welchem Rechte, ist nicht angedeutet.

Digitized by Google

Wir müssen gestehen, dass uns die Geschichtsabrisse zweier Nicht-Mr, des Prof. Hettner und des Verf. der „Verwickelungen und Entwickelungen“ (Hanau, 1862) besser behagen und stichhaltiger erscheinen, als dieser Leitfaden des dienenden Brs, der auch noch an die Aechtheit der Cölner Urkunde glaubt.

Die weiterhin folgenden Widerlegungen einzelner Anklagen enthalten manches Gute und Treffliche, laufen aber freilich zumeist darauf hinaus, dass der Verf. den Spiess umkehrt und dem Ankläger die Gebräuche der katholischen Kirche, das unsittliche Leben katholischer Geistlicher und der Klosterleute vor- und entgegenhält. Ob damit viel für uns gewonnen ist, lassen wir dahingestellt sein. Wir können nicht umhin, unsere Ueberzeugung zu wiederholen, dass einem Feinde wie Stolz gegenüber — Schweigen die beste und würdigste Waffe ist.

Feuilleton.

Brüssel. — Das Maç. Weekblad berichtet: „Unlängst wurde Br van Schoor zum Repräsentanten des Gr. Or. von Italien bei'm Gr. Or. von Belgien ernannt. Soeben sind die Brr Verhaegen (Grossmstr) und Hochsteyn, welche sich mit dem oben genannten Br nach Turin begeben hatten, von da zurückgekehrt, wo derselbe als Repräsentant feierlich installirt wurde.“

Grimma, den 7. Dec. — Heute beging die □ „Albert zur Eintracht“ im hies. Orient ein schönes Doppelfest: sie feierte nämlich ihr Stiftungsfest zugleich mit der Einweihung eines neuen Logenhauses. Die zahlreich versammelten Brr wurden in den schönen, geräumigen und geschmackvoll eingerichteten Arbeitssaal unter den sanften Klängen der Phisharmonika eingeführt und weihete der vorsitzende Mstr, Br Alex. May das neue Lokal und hatte er zu diesem Zwecke ein eigenes, passendes Ritual ausgearbeitet. In seinem Festvortrag zeichnete Br May die schweren Schicksale, denen die junge □ in der kurzen Zeit ihres Bestehens unterworfen gewesen, hob jedoch auch hervor, dass es einzelne fremde Brr gegeben, die mit Rath und thätigem Beistand den bekümmerten Brn zur Seite gestanden hätten. — In Anerkennung dieser Verdienste ernannte die □ „Albert z. Eintr.“ 4 Brr zu ihren Ehrenmitgliedern die Brr Richter, Mstr v. St. der □ „zum goldn. Apfel“, Küchenmeister, Mstr v. St. der □ „Asträa z. gr. Raute und den 3 Schwertern“, Götz, Mstr v. St. der □ „Balduin zur Linde“, und Batz, Mitgl. derselben □. Nachdem verschiedene Deputationen die Grüsse ihrer Logen gebracht, überreichte Br Steglich, im Namen der Schwestern, die auch ihre Theilnahme an dem Freudenfeste bezeigen wollten, zwei Blumenvasen.

Nach einer kurzen Pause begann die Festtafel□, die besonders dadurch eine ganz besondere Weihe bekam, dass ein Br die lebensgrossen, wohlgetroffenen Bilder der zwei Brr die an der Gründung und dem Bestehen der □ den thätigsten Antheil genommen, zum Geschenk brachte: die Bilder waren die des bereits vor 2 Jahren verstorbenen Landesgrossmstr Br C. L. Meissner und des derz. Repräsentanten bei der Gross□ von Sachsen, Br Gerstkamp. — Nach der Tafel erfreuten die Schwrn durch ihre Gegenwart die auf's Freudigste gestimmten Brr. Spät erst trennten sich die auswärtigen Brr, um auf verschiedenen Wegen ihren Orienten zuzueilen.

London. — Ein Br Excelsior gesteht im Freem. Mag., er und viele andere Brr seien durch die Erfahrung, dass die Beförderung in den Royal-Archgrad wiederum mindestens 3 Guineen koste, sehr übel berührt worden, zumal es im Constitutionsbuche heisse: der Royal-Arch sei in den Mstrgrad (?) eingeschlossen. Es verlangt, dass dieser Grad allen Mstr-Mrn unentgeldlich gespendet werde. (Dies wäre wenigstens ein Schritt zum Besseren, der endlich zur völligen Abschaffung dieses aftermaurerischen Grades führen könnte.)

Löwenberg i. Schl. — Unserem Berichte über das Jubiläum des Br Förster (vergl. vorige Nr.) lassen wir heute noch das Glückwunschschreiben des weisesten Ordensmeisters folgen. Es lautet:

Aus dem grossen regierenden Ordens-Capitel von Deutschland.

An
den hocherleuchteten Br Förster
zu
Löwenberg.

Berlin, d. 23. Aug. 1862.

Hocherleuchteter O.Br!

Ich habe mit Wohlgefallen vernommen, dass die St. Johannis□ „zum Wegweiser“ bereits seit fünf und zwanzig Jahren von Ihnen als wortführendem Meister mit bestem Erfolge geleitet worden ist.

In Anerkennung Ihrer dadurch bethätigten Ordenstreue ernenne Ich Sie zum Ritter-Commandeur mit dem rothen Kreutze, und lasse Ihnen die desfalsige Decoration mit dem herzlichen Wunsche zugehen, dass der Allerhöchste dreifach grosse Baumeister der Welt Sie beschützen und Ihre Wirksamkeit als Logenmeister segnen möge.

Ich grüsse Sie und die zum Stiftungsfeste Ihrer □ versammelten Brr in d. u. h. Z.

Friedrich Wilhelm, Pr. v. Pr.,
Ordens † Meister.

Kunstnotiz. — Um sich und seine Familie zu erhalten, bietet Br Milbeck aus dem Haag, empfohlen von der □ „zur Brudertreue a. d. E.“ in Hamburg, ein von ihm entworfenes, von Arnz & Co. ausgeführtes Bild den Brn zum Kauf an. Dasselbe stellt die dreifache Trias: Glaube, Liebe, Hoffnung — Weisheit, Stärke, Schönheit — Lehrling, Gesell, Meister — dar und eignet sich vorzüglich zur Ausschmückung von Logen- und Privatzimmern. Wohlhabenden Brn ist hiermit Gelegenheit gegeben, ihren Sinn für Wohlthätigkeit durch Anschaffung dieses Bildes zu bethätigen.

An die Neuaufgenommenen.

Von
Br G. Arnold,
1. Aufs. der □ „Joseph zur Einigk.“ in Nürnberg.

Aus Nacht zum Licht, so seid Ihr heut gewandelt,
Die enge Klause, die Euch still umschlossen
Mit ihren Zeichen der Vergänglichkeit.

Digitized by Google

Sie hat den Ernst Euch in die Brust gegossen,
Den Ernst, der Euch zu würd'gen Suchern weiht.
Aus Nacht zum Licht, so seid Ihr heut' gewandelt.

So muss der Mensch entringen sich dem Wahne,
Muss aufwärts streben mit des Geistes Flügeln,
Wo ihm im Lichte die Erkenntniss winkt,
Muss Hoffnung schöpfen an den Grabeshügeln,
Wenn ihm der Muth im bangen Schmerz entsinkt.
So muss der Mensch entringen sich dem Wahne.

Des Menschen Herz soll sein ein Tempel Gottes,
D'rin Recht und Liebe hohe Säulen bauen,
Auf denen fest der Treue Wölbung ruht,
Und rings umher soll reiner Aether blauen
Und zarte Blumen blüh'n in frommer Huth.
Des Menschen Herz soll sein einTempel Gottes.

Und Euer Wort, es sei ein männlich Reden!
Der Bund, zu dem Ihr schwurt, er darf dies fodern:
Lasst reine Laute von den Lippen geh'n,
Den Flammen gleich, die Euch im Herzen lodern;
Für Ehr' und Tugend sollt Ihr muthig stehn,
Und Euer Wort, es sei ein männlich Reden!

Des Maurers Thun sei gut, doch ohne Prahlen!
Wer unsre Tempel kennt, der mag es zeigen
Durch stillen Wandel auf der steilen Bahn,
Er geh' im Licht, indess die Molche schleichen,
Und gegen Hass und Thorheit kämpf' er an.
Des Maurers Thun sei gut, doch ohne Prahlen!

Wir alle sind vollkommen nicht, sind Menschen.
Doch mühen wir uns ernstlich, gut zu werden
Und halten auf uns selbst nur scharfe Wacht,
Dann ist erfüllt, was wir gesollt auf Erden,
Und wir gedeih'n, wie Gott uns hat bedacht.
Wir alle sind vollkommen nicht, sind Menschen.

Im Menschen aber schafft ein ew'ger Geist.
Unsterblich Wesen ist uns eingegeben,
Die Anwartschaft zur Unvergänglichkeit,
Das pflegt und setzt es höher als das Leben,
Damit es dau're über Raum und Zeit;
Denkt stets, es schafft in Euch ein ew'ger Geist.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 8. Dec.)

Gedanken und Thatsachen. Ein Beitrag zur Verständigung über die wichtigsten Bedingungen des Menschenwohles. Von Friedrich Feuerbach. Hamburg, 1862. O. Meissner. 106 S. 10 Ngr.

Briefwechsel.

Br W. B. in E. — Dass Br A. in S. noch keine Bauh. erhalten hat, liegt lediglich an der Buchh. v. S., welche trotz unserer Aufforderung nicht bestellt hat. Br A. möge sich an die dortige Buchh. wenden. — Auch Br J. H—r in F. hat das Blatt nicht erhalten, weil die Buchh., an die wir uns wandten, nicht bestellt hat; er müsste sich ebenfalls an eine Buchh. in W. wenden. Herzl. BrGruss und Dank! Die Inlage bestens besorgt!

Br A. D. in E. — Das beste Heilmittel gegen die Sucht, höhere Grade zu erlangen, ist das Studium von Ritualien derselben; sonst dürften sich auch für Ihre Zwecke eignen: „Findel, Gesch. der FrMrei" — Br Kloss' „Vortrag über den schädlichen Einfluss der sogen. höheren Grade" und Br H. Rau's „Mysterien der FrMr", 2. Band („die Schule der Lüge", eine Erzählung, in welcher der Held durch mehre Hochgrade geführt wird. Die Rituale sind mitgetheilt.) Die Rituale des Alten schott. Ritus finden Sie in „Ragon, collection des Rituels von 33 Graden".

Anzeigen.

Als passendes Weihnachtsgeschenk an Schwestern ist zu empfehlen:

Liederkranz von **Clara Mohr.**

geh. 18 Ngr.; — eleg. gebunden in Goldschn. 24 Ngr.

Leipzig. Herm. Luppe.

Wir benachrichtigen alle Brr unseres Vaterlandes, dass wir, vorbehaltlich besonderer Verhinderungen, Ende December d. J. oder Anfang Januar k. J. die Arbeiten

der Freimaurer□ „Germania am goldenen Horn"

eröffnen werden. —

Herzlichen Dank allen Brn, welche uns zur Gründung einer eigenen Werkstätte mitgeholfen haben, insbesondere fühlen wir uns der ehrw.sten Gross□ von Hamburg verpflichtet, sowie den vereinigten Logen Hamburgs und Schwabens vom gleichen Logenverband.

Seefahrende Brr wollen sich mit Anfragen an Br C. W. Bolland I., rue Woïwoda, gegenüber der Börse, in Galata wenden, sonstige Anfragen und Zuschriften erbitten wir uns per Adr. Kaufmann G. Treu, 258 Perastrasse.

Or. Constantinopel, im Nov. 1862.

Die St. Joh.-FrMr□ „Germania am goldenen Horn".

Georg Treu, Mstr v. St.
Dr. Max Weinberg, zugeordn. Mstr und Redner.
Adolf Kohn. 1. Aufseher.
Carl W. Bolland I., 2. Aufseher.
Siegfried Kurländer, Schriftführer.

Unsere erste Monats□ im bevorstehenden neuen Jahre haben wir vom 1. auf

den 8. Jan. 1863

verlegt.

Glauchau, den 4. Dec. 1862.

Die □ „Verschwisterung der Menschheit"

O. E. Funkhänel, Mstr v. St.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

№ 51 u. 52. V. Jahrgang.

Die BAUHÜTTE.

Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. FINDEL.

* Organ des Verein's deutscher Freimaurer. *

Handschrift für Brr Stille — Leipzig, den 20. December 1862. — MOTTO: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 2 Thlr. — (vierteljährlich 15 Ngr. = 54 Kr. rhein). Die „Bauhütte" kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Gruss an die Schwestern.

Gesprochen in der Schwrn□ in Bremerhaven.

Von
Br Carl Lüdecke in Geestemünde,
Mitglied der □ in Harburg.

Mit frohen Gefühlen, meine Schwrn, trete ich in Ihre Mitte, um auch meinerseits Sie an dieser Stätte willkommen zu heissen, aber zugleich auch nicht ohne Zagen, denn wer bürgt mir, ob ich im Stande sein werde, dem, was ich für Sie in mir trage, den rechten Ausdruck zu leihen und die Saiten Ihres Innern zu einer reinen, vollen Harmonie anzuschlagen. Denn heute sind Sie zum ersten Male im Bruderkreise. Das ist ein hoher Festtag für die Brr. Sie sehen, festlicher Schmuck ziert diese Räume, auf jedem Antlitze liegt ein festlicher Glanz, und deshalb müssen auch alle Worte besonders festlich klingen. Aber ich meine, der eine Mensch kann dem anderen nichts Besseres geben, als wenn er ihm treu und wahr sein inneres Selbst gibt, und indem ich das Ihnen zu geben versuchen will, hoffe ich nicht vergebens auf Ihre gütige Nachsicht rechnen zu dürfen.

Ich habe nicht das Recht, Ihnen unsere ganze FrMrei mit allen ihren Symbolen und Gebräuchen zu enthüllen, noch möchte ich es wagen, den tief durchdachten Worten des verehrten Vorstandes dieser □ einen Commentar hinzufügen zu wollen, aber so weit es mir erlaubt ist, möchte ich Ihnen unser Streben in meiner Weise deuten.

Wenn Sie ein Blatt der Silberpappel zur Hand nehmen, so finden Sie auf der einen Seite ein frisches, saftiges Grün, auf der andern ein silberglänzendes Weiss. Ein solches Blatt gemahnt mich an die Mrei. Auch sie hat zwei Seiten, von denen man sie betrachten kann; man kann sie auffassen vom Standpunkte des frischen, grünen Lebens, man kann sie anschauen im leuchtenden Reflexe der Poesie, und dieser Seite, meine Schwrn, bitte ich Sie, mit mir einige Momente zu widmen.

Jeder Mensch hat in seinem Innern einen Raum, den er fest verschlossen hält vor den Blicken der Uneingeweihten, jeder Mensch, und ob er dem Anscheine nach nur gleichgültig durchs Leben geht. Da verbirgt der Mann seine geheimsten Wünsche, seine stolzesten Pläne, seine bittersten Täuschungen, seine schönsten Hoffnungen auf dereinstiges Lebensglück, — da verbirgt die Frau Alles, was sie in Freud und Leid zumeist bewegt: ihr ganzes Glauben, Lieben und Hoffen.

Wie diese eigne Welt sich im Innern jedes einzelnen Menschen gestaltet, damit er den oft so rauhen Anforderungen der Wirklichkeit ein Gegengewicht zu bieten habe, so haben wir FrMr uns eine eigne Welt aufgebaut inmitten der gesammten Menschheit. Ungehindert durch die Schranken der Verhältnisse, welche da draussen so scheidend zwischen uns treten, unbekümmert um die Kämpfe, welche im socialen, politischen und religiösen Leben so unheilvoll toben, ungestört durch das eigennützige Treiben der kalt berechnenden Menge, pflegen wir dort die höchsten Schätze des Daseins.

Welches diese höchsten Schätze sind, — ich nenne sie Ihnen nicht, brauche ich Sie doch nur an Ihr eignes Herz zu verweisen und Sie an so manche stille, ernste Stunde zu erinnern, wo sich Ihnen aus schmerzlichen Prüfungen der rechte Werth, die höhere Bedeutung des Lebens herauslöste, wie in der Muschel durch einen harten Druck, einen jähen Schmerz nur die seltne Perle entsteht. In solchen Momenten haben Sie eingesehen, dass es etwas Köstlicheres gibt, als das eitle Getriebe der Zeit. Denn, zeigt uns das Leben seine ernste Seite, so löst sich der Mensch mit Gewalt von

Digitized by Google

den drückenden Fesseln, welche unsere Verhältnisse und das materielle Trachten der Jetztzeit an seine Füsse gelegt haben, von seinem Herzen fällt die harte Rinde der Gleichgültigkeit, er wird sich klar bewusst, dass er nicht blos für diese kleine Spanne Zeit, welche wir Leben nennen, sondern zu einem höheren Zwecke erschaffen ist; er wird sich des Guten, was in ihm liegt, freudig bewusst, und das Ebenbild Gottes tritt in seine Rechte.

Diese heiligen Rechte dem Menschen zu sichern, ihn ihrer würdig zu machen durch treue Befolgung der Gesetze der Moral, sein besseres Selbst mehr und mehr zur Geltung zu bringen, allem Grossen und Edlen den Weg zu bahnen, dem Rechte und der Wahrheit einen vollen Klang zu geben, in jeder Brust die Flamme der Begeisterung entzünden, welche uns durchglüht und alle Welt gewinnen für den Cultus des ewig Schönen, — das ist des FrMrs herrliche Mission, die zu erfüllen er alle seine Kräfte aufbietet und durch deren Gelingen er unter dem Beistande eines Höheren den Grundstein zum Glücke der ganzen Menschheit legt! —

Ich habe aber von einem Cultus des Schönen gesprochen und muss hieran noch einige erläuternde Worte knüpfen; ich muss Ihnen sagen, meine Schwrn, was wir schön nennen. Es ist ein Wort, welches wir oft gebrauchen; unter den Juwelen, welche das Diadem der Mrei zieren, glänzt die Schönheit als das köstlichste hervor, und überall tritt sie aus Allem, was uns umgibt, uns entgegen in bedeutsamer Symbolik. —

Was man Schönheit in der profanen Welt nennt, wissen Sie Alle, es ist die äussere Schönheit der Form, welche einzelnen bevorzugten Menschen als verhängnissvolle und schnell vergängliche Gabe mitgegeben ist fürs Leben.

Aber das ist nicht die Schönheit des Mrs. Es gibt eine andere Schönheit, welche keine Jahre welken machen können. Wohl tritt sie uns auch oft aus den Zügen eines schönen Menschen entgegen, aber eben so oft aus einem Antlitze, welches die Welt hässlich nennt, sie lacht uns an aus den Augen des Fröhlichen, sie verklärt die gramdurchfurchten Züge des geprüften Dulders, sie zeigt sich in jeder guten That, in jeder grossen Idee, in dem Ringen des Künstlers nach dem höchsten Ideale, in jedem begeisterten Streben. Das ist die Schönheit des reinen Herzens. Wo wir sie gewahren, fesselt sie uns mit Allgewalt, froh erkennen wir sie an und geben uns ihrem beseligenden Einflusse hin, wir wünschen nichts mehr, als sie selbst zu erreichen, und stellen sie für uns hin als ein herrliches, wenn auch schwer zu erringendes Ziel. Denn nicht so leicht hält der Mann sie fest; schon früh tritt er aus den geheiligten Räumen, wo die liebende Sorge der Seinen nicht blos sein körperliches, sondern auch sein geistiges Wohl bewachte, in das wirkliche Leben; tausend Versuchungen und Gefahren treten ihm nah, der Strudel der Alltäglichkeit reisst mit sich fort den frommen Glauben und die Harmlosigkeit der Kindheit und immer schwerer wird es ihm, das Ideal sich zu retten aus den wilden Kämpfen und in sich das Urbild des Schönen fest zu halten, um nach ihm sein Leben zu formen. Aber die Sehnsucht danach lebt immer in ihm, bald mehr, bald minder rege, und der Mr gibt ihr durch sein Streben eine feste Gestalt, er weiht dem Schönen einen bestimmten Cultus, er sucht schön zu denken, schön zu handeln, und findet überall den Abglanz des Göttlichen. So sieht er im Reflex der geistigen Schönheit auch die FrMrei, die der Schöpfer der Welten an seine Seite gestellt hat, damit er leichter sein Ziel erreiche; mit einem so viel reicheren Gemüthsleben ausgestattet, als der Mann, weiss ihr Sinn oft so viel leichter das zu erfassen, was all' sein Mühen ihn nicht erreichen liess, überall steht sie ihm mit ihrer milden Weiblichkeit tröstend zur Seite und in ihrem segnenden Wirken als Gattin und Mutter ist sie ihm immer eine laute Mahnung an das ewig Schöne.

Dankbar beugt er sich deshalb ihrem Werthe jederzeit und weiht ihr seine edelsten Gedanken, seine zartesten Gefühle.

Auch ich, meine Schwrn, trete Ihnen in dieser Weise entgegen, ich preise laut den Tag, der Sie in unsere Mitte geführt hat und rufe Ihnen als frohen Gruss noch einige Worte zu, die ich für Sie fand im Innersten meines Herzens, einen Gedenkspruch, den Sie freundlich hinnehmen mögen als Gabe der festlichen Feier:

„Seid heiter allezeit! Wie hold verkläret
Ein heitres Lächeln jedes Angesicht,
Ein Zauber ist's, der manchem Bösen wehret,
Und ein Gebet, wie keins die Lippe spricht.
Seid heiter allezeit, lasst nichts Euch rauben
Den innern Frohsinn; mag auch ernst Euch nah'n
Das Leben oft, o schaut mit frohem Glauben
Empor zur sonnenhellen Himmelsbahn.

„Seid stark! Nicht blos dem Manne gab die Stärke
Die Gottheit; auch das Weib hat sie empfangen;
Seid stark in Eures Duldens stillem Werke,
Und wenn das Herz entsagen muss mit Bangen.
Seid stark, wenn Zweifel Euer Herz beschleichen,
Dass nur vergebens Eure Mühe schafft,
Vertrauet Ihm, vor dem die Sorgen weichen,
Seid stark im Hoffen, stark durch eigne Kraft.

„Seid mild! Gott hat der Frau als beste Waffe
Der sanften Milde köstlich Gut gegeben,
Dass sie im kampfbewegten Erdenleben
Uns eine stille Friedenszuflucht schaffe.
Wenn, durch des Thatendranges muth'ge Triebe
Bewegt, der Mann sich stürzt in's rauhe Leben,
Dann soll das Weib mit Sanftmuth ihn umgeben
Und ihm zur Seite stehn mit ihrer Liebe.

„Das ist das Wort, das in der Seele Grunde
Für Euch ich fand, o nehmt es freundlich an,
Und denket gern der ernsten Weihestunde,
Wo Ihr zu uns den ersten Schritt gethan.
Ob Eurem Wege nahen herbe Schmerzen,
Ob jeder liebe Wunsch Euch wird gestillt,
O hebet freundlich auf in Euren Herzen
Das Bruderwort: Seid heiter, stark und mild!"

Digitized by Google

Zur Begrüssung des Br Findel

in der □ „Wilhelm zur aufg. Sonne" in Stuttgart,
am 29. August 1862.

Der heutige Abend, der die Brüder der □ „Wilh. z. a. S." zu einer traulichen Zusammenkunft vereinigt, ist Allen ein um so freudigerer Abend, als wir an demselben einen besuchenden Bruder begrüssen können, der dem grössten Theile der versammelten Brüder bereits durch seine maurerische Thätigkeit, durch seine literarischen Leistungen, besonders im Fach der Geschichte, und durch seine „Bauh." rühmlichst bekannt ist. Im Geiste der ächten Maurerei, die auf innige Bruderliebe basirt ist, begrüssen wir ihn, in der Vorhalle unseres Tempels, in dem Berathungszimmer unserer Loge, das den Vereinigunggspunkt unsrer brüderlichen Kränzchen bildet, und rufen unsrem geliebten Br Findel, der den Orient Stuttgart mit seinem Besuche erfreut, von ganzem Herzen, ein brüderliches „Willkommen" zu.

Ueberall, wohin er seine Schritte gelenkt, in jeder Bauhütte, die sein Fuss betreten, schlugen Bruderherzen ihm entgegen, auch die unsern sind ihm nicht fremd, und wenn auch seine Ansichten über die maurerische Thätigkeit unsrer Bauhütte nicht mit unsern eignen übereinstimmen, wird der Handschlag, mit welchen wir ihn in unsrer Mitte begrüssen, werden die fünf Punkte der Meisterschaft, wie wir sie von Beginn unsrer Logenthätigkeit an üben, ihm den deutlichsten Beweis geben, dass Hand und Fuss, dass Brust und Knie und der Arm über den Rücken des Bruders, unsere Gedanken und Gefühle eben so innig und rein auszusprechen vermögen, als das Gehirn, das ohne Mitwirkung Jener sicher eben so unvermögend sein würde, einen Gedanken zu fassen, geschweige denn zu produziren.

Mit Liebe begrüssen wir, mit Umgehung aller in den Logen üblichen Titel, den theuren Br Findel als „geliebten", als „lieben Bruder."! — Unsre Herzen schlagen ihm brüderlich entgegen; gerade aber, weil sie dieses thun, halte ich es speziell für Pflicht, nicht nur um unsres lieben Br Findel willen, sondern auch um die verschiedenen Ansichten vieler Brüder unsrer Loge, die durch einige Stellen im II. Bande seiner „Geschichte der Freimaurerei" betroffen gemacht wurden, zu klären, ohne eine Polemik hervorrufen zu wollen, diese Anstoss gebenden Stellen vor Br Findel selbst offen zur Sprache zu bringen, und ihn, im Namen der sich berührt fühlenden Brüder zu bitten, ihnen als treuer Bruder beizustehen, ihre Irrthümer zu erkennen, damit sie künftig der falschen Lehre, der sie bisher aus Unwissenheit gehuldigt, entsagen, und dem Zweck der Maurerei, den sie in Wahnbildern gesucht, von nun an im Lichte der Wahrheit nachstreben mögen. —

Die Besprechung eines, am Johannisfeste 1840 in der Loge Wilhelm gehaltenen Vortrags des, am 2. Okt. 1851 in d. e. O. e. Br Krebs, den derselbe unter dem Titel: „Geschichtlicher Ueberblick der FrMrei." auf Wunsch der Brüder als Erinnerungsblatt an den Tag unsres maurerischen Hauptfestes drucken liess, hat bei vielen Brüdern und zwar mit Recht, einigen Anstoss erregt. Der Vortrag war nur für die Brüder der Loge Wilhelm und deren Besucher sowie für Freunde des Vortragenden*) bestimmt, war keine buchhändlerische Spekulation, wie unser lieber Br Findel irrthümlich meint, der die Entstehung derselben nicht kannte; die Besprechung desselben in einem maurerischen Journale, wie der „Bauhütte", war mithin völlig überflüssig, denn sehr weit würde es mit der Freimaurerei kommen, wenn jeder, gewiss stets gut gemeinte Logenvortrag, ohne selbst dem kriteirenden Blatte beigefügt zu sein, nach einzelnen in demselben vorkommenden vom Leser missverstandenen (?) Worten, einer einseitigen Kritik unterworfen werden sollte. — Wir geben gern zu, dass die Beifügung des Wortes „geschichtlicher Ueberblick" nicht dem heutigen Begriffe entspricht, den wir mit diesem Worte verbinden. Br Krebs wollte in seinem Vortrage keine Geschichte der Fr. Mrei geben, sondern nur auf die wesentlichen Beziehungen hindeuten, die einem Faden gleich die mythische Geschichte durchziehen, die in „Andersons Konstitutionsbuche", dem ersten Dokumente der „Neuen Englischen Maurerei", als Geschichte der Freimaurerei gegeben wurde. Auf jeder Seite des Vortrags leuchtet die Tendenz der Mrei hervor, die Br Krebs stets vor Augen hatte, die zu fördern ihm Lebenszweck geworden war, der von Br Findel in Vorschlag gebrachte Titel „Phantasie über die Geschichte der Erzväter", wäre mithin noch unpasender gewesen. als das Anstoss gebende unschuldige Wörtchen „geschichtlich". — Der „Ueberblick" kam nie in den öffentlichen Buchhandel*), war nicht das Produkt einer buchhändlerischen Spekulation, und unser lieber von uns herzlich begrüsster Br Findel, war und ist, als Herausgeber der „Bauhütte", wie er gewiss selbst zugeben wird, keineswegs Censor der zahlreichen, in Deutschland gehaltenen Logenvorträge, noch weniger aber ist „er es den deutschen Brüdern schuldig, sie vor diesen Wisch zu schützen der mit der Prätension eines geschichtlichen Ueberblicks auftrat".**) — Berechtigt war Br Findel, die Arbeit, den Inhalt des Schriftchens, vom maurerischen Standpunkte aus zu beleuchten, und sicher glaube ich, dass er bei nochmaligem Durchlesen des Vortrags, vorausgesetzt, dass er das Streben unserer Loge als ein richtiges, wahrhaft maurerisches anerkennt, denselben für kein „schwaches und verfehltes Produkt"***) mehr halten wird, vor dessen Ankauf die Brüder gewarnt werden müssten. — Wir Alle sind unserm Br Findel für die Anerkennung dankbar, die er in seiner „Geschichte der Freimaurerei" unserm unvergesslichen Br Krebs, dem Gründer unsrer Loge widmet. Wir geben ihm aber die Versicherung, dass die Verehrung seiner ge-

*) Dieser Vortrag — in 2. Aufl. bei Buchh. Fischhaber erschienen — war zu dem Preise von 7½ Ngr zum Kauf ausgeboten, also doch wohl schwerlich blos für Brr der □ „Wilhelm" bestimmt. Dass eine maurer. Zeitschrift nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, maurerischen Schriften zu besprechen, versteht sich ohne weitere Rechtfertigung ganz von selbst. Uebrigens muss ich noch hervorheben, dass ich in der „Besprechung" in der Bauh. III., S. 167 das Schriftchen von Br Krebs weder einen „Wisch" genannt, noch als eine buchhändlerische Speculation bezeichnet habe. Br J. G. F.

*) Dies ist unwahr; denn ich selbst hatte den „Ueberblick" gekauft und auf gewöhnliche Weise buchhändlerisch verschrieben, ehe er mir vom Verleger „zur Besprechung" eingesandt wurde.
J. G. F.

**) Diese Worte habe ich, meines Wissens, nirgends öffentlich ausgesprochen, sondern nur in einem Briefe an Br Kochendörfer gebraucht; obgleich ich natürlich das vertraulich geschriebene Wort eben so gern vertrete, wie das gedruckte, liegt in der öffentlichen Erwähnung nichtsdestoweniger — eine Indiscretion J. G. F.

***) Ebenfalls Worte, die in der Besprechung der Bauh. nicht vorkommen. J. G. F.

Digitized by Google

müthvollen liebenswürdigen Persönlichkeit, seine reiche wissenschaftliche Begabung, uns bis jetzt noch nie zur Uebertreibung seiner Verdienste, zu einem Kultus gesteigert hat.*) Brüder andererLogen, die beschränktere Begriffe von Pietät haben, als wir, müssten denn darin, dass wir in unsrer Loge den Geburtstag des treuen Bruders feiern, der die Maurerei von Neuem in Württemberg ins Leben rief, und uns dem Lichte entgegen führte, einen Götzendienst erkennen. Heil jedem Meister vom Stuhl, der unvergesslich in den Herzen der Brüder fortlebt, dessen Verdienste um die Maurerei die Brüder nie vergessen! — nur wenige, lieber Br Findel, werden, wie die Logenarbeiten jetzt in Deutschland betrieben werden, sich einst dieses Glückes erfreuen dürfen! —

Sie selbst, lieber Br Findel, nennen unsern Bruder Krebs „eine eigenthümliche, nicht uninteressante Erscheinung auf dem Felde der maurerischen Literatur und des maurerischen Lebens", — mit Fug und Recht hätten Sie ihn als die Erste und Bedeutendste in diesem Jahrhundert auf dem Gebiete der Freimaurerei nennen können, denn Er war der Erste, der die beliebigen Tendenzen verwarf; der nicht, wie die Mehrzahl der deutschen Logenführer, nur das in der Maurerei fand, was er selbst hinein gelegt, sondern strikt nach den wenigen Dokumenten arbeitete, die wir besitzen: nach den Ritualen, die genau die Ordnung unsrer Logenthätigkeit bezeichnen und die Tendenz des Bundes erkennen lassen, sicher aber von den Gründern unsrer Anstalt nicht ohne Hinblick auf den letzten Zweck der Freimaurerei entworfen wurden. — Das Wesen der maurerischen Symbole zu ergründen, die unmöglich Zufall oder Laune aufgestellt haben konnte, war das Ziel seines Strebens, „Erkenntniss und Widerbelebung einer prophetischen Kraft im Menschen", wie Sie selbst Br F. in Ihrer „Geschichte" bemerken, war ihm der letzte Zweck der Freimaurerei. In allen seinen Schriften hat er dies frei und offen vor aller Welt ausgesprochen, — möglich, dass er besser gethan hätte, wenn er statt „prophetische Kraft" eine andere Bezeichnung gewählt hätte, — wir Brüder, die täglich seines Umgangs uns erfreuen konnten, verstanden ihn, wenn auch unser Fleiss, trotz aller Thätigkeit, den seinen nicht erreichte! — Sie selbst, lieber Bruder, geben zu, dass seine Schriften manches Wahre und Treffliche enthielten, dabei aber viel „Seichtes und Verschrobenes, viel mystischen Kram, da ihm Zucht des Gedankens und wissenschaftlicher Sinn gemangelt". — Ach! hätten Sie doch, lieber Br Findel, in Ihrer „Geschichte" das Wahre und Treffliche zur Belehrung, das Seichte und Verschrobene zur Warnung, näher bezeichnet; hätten Sie uns, der gesammten Brüderschaft, doch nur in wenigen Zeilen die Tendenz, den letzten Zweck der Freimaurerei näher angegeben, die Ihnen ja auch, wie Sie in einem Ihrer Briefe sagen: „eine heilige Sache" ist, damit wir Schüler des verewigten Bruder Krebs nicht ferner genöthigt wären, im Irrthum zu wandeln, und je nach unsrer besonderen Geistesrichtung, dessen Ideen und Phantasmen noch weiter und zwar auf die „verkehrteste" Art ausbildeten. — Allerdings mögen wir eigenthümliche Ansichten vom Zwecke der Maurerei haben; wir erfanden aber keine neuen Tendenzen, legten der Maurerei keine selbstgemachte Zwecke unter, wie die Mehrzahl der Logen in Deutschland gethan, und doch dabei die Rituale, die durchaus in keinem Zusammenhange mit ihren angenommenen Zwecken stehen, mit lächerlichem Ernste beibehalten, und sich nicht entblöden, bei ihren Logenarbeiten, mit maurerischen Titulaturen sich zu begrüssen, die wie „würdig, sehr ehrwürdig und hochwürdig", bei Betrachtung der verfolgten Tendenz, weder Sinn noch Bedeutung haben! — In mehreren Schriften des Br Krebs, bei deren Veröffentlichung und Herausgabe ich wesentlich mit betheiligt war, besonders im „Freimaurer", der freudig begrüsst, aber grösstentheils nicht verstanden wurde, ist die wahre Tendenz der Freimaurerei, wie solche aus den Ritualen zu erkennen ist, offen und ehrlich angegeben, und die verschiedenen Logenssyteme sind in jenem Werke, das mir so wie dem Br Krebs mannichfache Unannehmlichkeiten bereitete, nach ihren verschiedenen Bestrebungen personifizirt, als einzelne Brüder dargestellt. — Um klar zu sehen, was die einzelnen Logen als Zweck der Maurerei bearbeiteten, besuchte ich mit den drei Fragen: „Hat die Maurerei einen nur ihr allein angehörigen Zweck? worin besteht dieser Zweck? und ist die Veröffentlichung dieses Zweckes der Menschheit nützlich oder nothwendig"? 52 Logen; doch nur vier Logen beantworteten die erste Frage mit Ja; stimmten bei der zweiten mehr oder weniger mit den Ansichten der Loge Wilhelm überein, und erkannten bei der dritten zwar die Nothwendigkeit einer Veröffentlichung, die Zeit dazu aber noch nicht für geeignet. — Br Krebs veröffentlichte in allen Logen, die er besuchte, die Resultate seiner Forschungen, und forderte alle Logen und Logenverbände, die seine Ansichten für Irrthum erklären sollten auf, es öffentlich zu bekennen, damit er die, von ihm gefundenen Wahrheiten, nebst den für die Logen bedeutungslos gewordenen Rituale anderwärts zur Anwendung und Ausübung empfehlen könne. — Keine Loge achtete es der Mühe werth, seinen Aufforderungen Folge zu leisten, keine widerlegte ihn, keine stimmte seinen Ansichten bei; nur einige Maurerische Journale, die sich, wie die „Latomia" u. a. zwar um das Logenwesen und die Geschichte des Logenthums manches Verdienst erworben, wagten es mit Schmähartikeln gegen Erfahrungen aufzutreten, von denen sie keine Idee hatten; als Wahnwitz zu erklären, was ihnen fremd war, was sie noch nie versucht hatten; gefielen sich, durch Aufführung einzelner Sätze, die sie aus dem Zusammenhang rissen, die Sache lächerlich zu machen, sich selbst dadurch als ächte Kenner des wahren Zweckes der Maurerei, als hellerleuchtete Brüder hinzustellen! und auch Sie lieber Br Findel, sind von dieser Herausg.-Schwäche nicht ganz frei geblieben. Wir zürnen Ihnen aber darüber nicht; bitten Sie vielmehr, wenn wir im Zweck der Maurerei wirklich im Irrthum sein sollten, uns brüderlich aufzuklären!*) Zu Ihrer

---

*) Darüber können die Ansichten verschieden sein: Br Bromma will — einige Zeilen weiter unten — den Br Krebs nicht nur als eine interessante Erscheinung auf dem Felde der maurer. Literatur bezeichnet haben, sondern sogar als „die erste und bedeutendste in diesem Jahrhundert"; nach dem allgemeinen Urtheile der deutschen Brschaft aber ist Br Krebs auf dem Gebiete der maurer. Literatur eine Persönlichkeit von ziemlich untergeordneter Bedeutung. — Bruder Krebs hat sich durch das Studium alter rosenkreuzerischer, kabbalistischer und theosophischer Werke vielfach berücken lassen und die Goldkörner guter und gesunder Gedanken in seinen Schriften sind überwuchert von Phantastereien und mystischen Verkehrtheiten.

J. G F.

*) Ich erlaube mir, den gel. Br Bromma auf meine eigenen Arbeiten in der Bauh., ferner auf die der Brr Funkhanel und Seydel u. A., mit

Digitized by Google

und aller auswärtigen Brüder Beruhigung sei es übrigens gesagt, dass es uns Schülern und Mitarbeitern des verewigten Br Krebs, die wir stets bemüht waren, durch die fünf Punkte der Meisterschaft Anderen unsere Gefühle mitzutheilen und Brüder zu erheben, noch nie eingefallen ist, „anstatt mit dem Gehirne, mit den Füssen zu denken!“ **)

Um Br Krebs, um die Thätigkeit der Loge Wilhelm beurtheilen zu können, muss man die Entstehung der Loge, die Wiederauflebung der Maurerei in Württenberg so wie die Adresse an Se. Majestät den König, in Folge welcher unter des Br Krebs persönlicher Garantie, die Ausübung der Maurerei gestattet wurde, ins Auge fassen; und dieser Adresse, in welcher die zu entwickelnde Thätigkeit der Loge bezeichnet wurde, sind die Brüder bis zum heutigen Tage in ihren Arbeiten treu geblieben. Unter Garantie ihrer vorsitzenden Meister, und der Adresse gemäss, die nicht willkührlich nach den Launen einzelner Brüder geändert werden kann, hat die Loge Wilhelm zu arbeiten, und ihre Arbeiten, die nicht in selbstgewählten, der Maurerei nichts angehenden Tendenzen bestehen, sind in den Ritualen begründet! — Ich fürchte nicht, dass das, was ich hier ausgesprochen, unser lieber Br Findel für „mystischen Kram“ erklären wird; — Niemand war dem Mystizismus fremder als der Gründer unserer Loge. Die Lehre, die er in den Ritualen gefunden, war keine neue Lehre, es war die Alte, von den Logen der Neuzeit nicht erkannte, deren Gewand, ohne den Inhalt zu berücksichtigen, von allen Logen als leeres Ceremoniell, aber, wahrlich immer noch zum Glück der Maurerei gewissenhaft, oder wenigstens aus Gewohnheit angezogen wird.

Auf die Adresse des Br Krebs und der mit ihm verbundenen Brüder wurde die Ausübung der Fr. Maurerei in Württemberg gestattet; kein thätiger Bruder der Loge Wilhelm darf sich daher bei seinen Arbeiten der, in derselben ausgesprochenen Strebung entziehen; und selbst wenn er die Loge deckte, könnte er, ohne meineidig zu werden, nicht von ihr lassen, denn „geschlossen ward der Bund fürs ganze Leben, für Zeit und Ewigkeit.“ (!!!) — Ich halte es für Pflicht, lieber Br Findel, Ihnen in kurzen Worten das Wesentliche des Inhalts dieser für uns wichtigen Urkunde mitzutheilen, damit Sie selbst erkennen mögen, dass die Schüler und Nachfolger des Br Krebs nichts weniger als Phantasmen verfolgen und ausbilden. — (Folgt die Adresse, die unsere Leser aus unserer neulichen Mittheilung (Nr. 43. S. 343) bereits kennen.) —

Auf dieses Wesentliche der Adresse ist die Thätigkeit der Loge Wilhelm gegründet, auf dieses hin wurde es dem Br Krebs und seinen Mitgenossen gestattet, das Licht der Maurerei aufs neue in Württenberg und in ihren Hallen leuchten zu lassen. — Sind wir, lieber Br Findel, die Mitgenossen und Schüler des in den ewigen Osten eingegangenen Br Krebs, dadurch in „religiöse Mystik“ in Phantastik des inneren Lebens verfallen? giebt es einen höheren Zweck der Maurerei als den von uns bisher verfolgten, und liegt derselbe nicht offen für Jeden, der sehen will, in den Ritualen, nach denen nicht nur wir, sondern alle Logen des Erdballs arbeiten, in den Symbolen der Königlichen Kunst, die bedeutungslos, ja theilweise lächerlich wären, wenn wir ihren Sinn nicht zu ergründen trachteten! — Sind wir im Irrthum — nun dann, lieber Br Findel, nennen Sie uns den letzten Zweck der Freimaurerei, die ja auch Ihnen eine heilige Sache ist; belehren Sie die Brüder der hiesigen Loge, die Alle mit gleicher Liebe, vereint mit mir, Sie heute als besuchenden Bruder begrüssen, damit wir nicht länger im Irrthum befangen, der Maurerei mehr schaden, als nutzen! —

Spottweise bezeichnen einzelne Brüder und Logen unsere Halle, des Arbeitsplanes wegen, als „katholische“ Loge.*) Möchten doch Alle in Wahrheit darnach trachten, die Hallen ihrer Thätigkeit in katholische, d. h. in „Allgemeine“ umzuwandeln, damit der Tempel vollendet werde, zu dessen Bau wir Alle berufen und verpflichtet sind, in welchem wir Alle als kubische Steine, nach dem Plane des ewigen Baumeisters uns einfügen sollen. — Trotz dem dass Viele, ja die Meisten der heute versammelten Brüder Meister heissen, arbeiten doch Alle, mehr oder weniger, noch am „rohen Steine“; ist Ihnen Br Findel, eine, dem Zwecke entsprechendere Arbeitsweise bekannt, der kubischen Form näher zu kommen, den Bau des Tempels leichter vollenden zu können, dann doppelt „Willkommen“ lieber Bruder, und Dank Ihnen, dass Sie in Ihrer „Geschichte der Freimaurerei“, den Schülern und Nachfolgern des Br. Krebs die Binde von den Augen genommen.

Mit aufrichtiger Bruderliebe begrüsse ich Sie, im Namen der hier versammelten Brüder.

O. Stuttgart, d. 29. Aug. 62.

Tr. Bromme.

Br Peter Theodor Verhaegen.

Erst vor wenigen Tagen aus Italien (vgl. vor. Nr. d. Bl. unter Brüssel) zurückgekehrt, ward Br Verhaegen, Grossmstr des Gr. Or. von Belgien, plötzlich in den e. O. abberufen. Br Verhaegen war es bekanntlich, der im J. 1854 durch seine feurige Beredsamkeit es durchsetzte, dass der Gr. Or. von Belgien auch die Politik in den Kreis der Logenthätigkeit zog, indem er in einer beifällig aufgenommenen Rede die Frage aufwarf: „Weisst Du, was Du willst?“ und mit der Ansicht hervortrat, die FrMrei dürfe sich der Behandlung der grossen Fragen des Staatslebens nicht länger entschlagen. Diese Erklärung brachte sowohl in der belgischen, wie in der gesammten MrWelt eine lebhafte Bewegung hervor und die meisten Grosslogen legten gegen diese Verletzung der Grundgesetze Verwahrung ein und

denen ich in der Auffassung des Wesens der FrMrei vollkommen übereinstimme, sowie endlich vorzüglich auf die Schlussfolgerungen zu verweisen, welche in Br Seydel's Abhandlung über Lessing (Mittheilungen aus dem Verein deutscher Mr, I.) gezogen und von den Vereinsmitgliedern einstimmig als Ausdruck ihrer eigenen Ueberzeugung angenommen worden sind.
J. G. F.

**) Die betr. Stelle in meiner „Geschichte der FrMrei“, II. bezieht sich auch, wie leicht ersichtlich, gar nicht auf die Brr der ▭ „Wilh.“
J. G. F.

*) Wohl des unfehlbaren Standpunktes und des vermeintlichen Besitzes der alleinseligmachenden maurer. Lehre wegen? —
J. G. F.

Digitized by Google

hoben alle Verbindung mit dem belgischen Gr. Or. auf. So sehr auch das Vorgehen der belgischen Brüder im Interesse des Bundes, der durch dieses Schisma von Nenem gespalten wurde, zu beklagen ist, so leicht ist es im Hinblick auf die damaligen Verhältnisse des Landes, in dem der Jesuitismns die Alleinherrschaft an sich zu reissen sich anschickte, zu erklären nnd einigermaassen wohl auch zu entschuldigen.*) Abgesehen von dieser Verletzung der Alten Pflichten, die indessen keinesfalls mehr vom Uebel ist, als die der preussischen Grosslogen bezüglich der Religion, war Br Verhaegen ein Mann und Mr von echtem Schrot und Korn, was er schliesslich auch durch seine Vermächtnisse in so schöner Weise bethätigte. Der „Kölnischen Zeitung" wird über den Tod des grossen Bürgers aus Brüssel vom 8. Dec. geschrieben, wie folgt:

„Peter Theodor Verhaegen, lange Jahre Präsident des Abgeordnetenhauses, Stabträger des Advocatenordens, Inspector der freien Universität zu Brüssel, Grossmstr der belgischen FrMrLogen, ist heute Vormittag 11 Uhr nach zweitägigem Leiden einer Kehlkopfentzündung im 68. Jahre seines Lebens erlegen. Mit der Eile des Blitzes hat die Trauerkunde dnrch die ganze Stadt nnd überall Schmerz und Bestürzung verbreitet. Hr. Verhaegen, ein Bild des kräftigen Greisenalters, hatte kaum vor wenigen Wochen in blühender Gesundheit eine Reise nach Italien angetreten, um einem Feste der FrMr□ in Mailand (Turin) beizuwohnen. Auf der Rückkehr zog er sich während einer 15stündigen Schlittenfahrt über den Schnee des Simplon eine Erkältung zu, welche bereits bei der Durchfahrt in Paris zu einem croupartigen Uebel sich verschlimmert hatte und am letzteren Orte zu einer vielleicht übereilten Operation Anlass gab. Am verflossenen Sonnabend traf er hier wieder ein und die unausgesetzten, eifrigsten Bemühungen von fünf der trefflichsten hiesigen Aerzte haben ihn nicht zu retten vermocht. Hr. Verhaegen, der mit vollem Bewusstsein gestorben ist, nnd seit gestern seinem Ende mit Ruhe entgegensah, ist als Philosoph gestorben nnd hat keinen Priester irgend einer Confession an seinem Todenbette dulden wollen. Eine an fünf seiner besten Freunde übergebene ausdrückliche Bestimmnng, welche er noch gestern Nachmittag eigenhändig niedergeschrieben, nntersagt seinen Hinterlassenen bei Strafe der Enterbung eine jede Betheiligung der Geistlichkeit bei seinem Begräbnisse, welches auf übermorgen Nachmittag angesetzt worden. Die Summe, welche eine kirchliche Beerdigung ersten Ranges würde erfordert haben, soll nach dem Wunsche des Verstorbenen am Begräbnisstage in Brod und Feuerung an die Armen vertheilt werden. Ausserdem hat Hr. Verhaegen 100,000 fcs. an die hiesige freie Universität, deren Hauptbegründer er war, 50,000 fcs. an die FrMr□ nnd eine gleiche Snmme an das Armenbureau hinterlassen. Die städtische Oberbehörde hat sofort den Gemeinderath eingeladen, dem Begräbnisse als Körperschaft sich anzuschliessen und die Kammer wird zweifellos eine gleiche Anordnung treffen. Deputationen zu dieser Trauerfeier werden aus dem ganzen Lande herbeiströmen und die Bevölkerung Brüssels dem verehrten Todten insgesammt das letzte Geleit geben. Herr Verhaegen war unbebreitbar die volksthümlichste Persönlichkeit von ganz Belgien. Ausser und nach dem Könige gibt es Niemand hier zu Lande, dessen plötzliches Hinscheiden in gleichem Maasse eine Nationaltrauer genannt werden dürfte. Für die liberale Partei und Sache ist der Verlust ein unersetzlicher.

*) Man vergl. Findel, „Geschichte der FrMrei", II. S. 262 u. 263.

Feuilleton.

Frankfurt a. M., den 8. Dec. 1862. — Der s. e. deput. Mstr der □ „zum Frankfurter Adler" in hies. Oriente, Br Jacob Hirsch Bechhold, welcher am Sonnabend den 6. d. Mt.s in den e. O. abberufen worden, wurde heute mit einem seinen ausgezeichneten Verdiensten und Tugenden entsprechenden, überaus zahlreichen Conducte beerdigt.

Br Bechhold war Lehrer an der Real- und Volksschule der hies. israelitischen Gemeinde. Es war der letzte von den Lehrern, welche an der Wiege dieser gegenwärtig so umfangreichen Lehranstalt gestanden haben, und ihm war es vergönnt, drei Generationen in der Mathematik und in der Naturgeschichte zu unterrichten. Aber nicht nur seine zahlreichen Schüler hingen mit Liebe an Br Bechhold, sondern Jeder, der mit ihm in Berührung kam, musste dem bescheidenen, kindlichen, gemüthvollen Greise wohlwollen. Mit Leib und Seele unserem Maurerbunde zugethan, hielt er strenge an den Satzungen der Mosaischen Religion und Br Bechhold mochte solchen Brn, welche da glauben, man könne nicht allen Anforderungen der k. K. genügen, wenn man gehindert sei, den Brudermahlen beizuwohnen, zum lebendigen Gegenbeweise dienen. Sein Andenken möge zum Segen gereichen und die Erde ihm leicht sein. E. U.

Kopenhagen. — Den 7. Oct. d. J. feierte die St. Joh. □ dahier, wie gewöhnlich, das Geburtsfest des Protektors nnd Grossmstrs, Sr. Majestät. Der Mstr v. St., Br Otto, leitete das Fest mit einem Vortrage ein, in welchem er das Bedeutungsvolle hervorhob, das in der jetzigen Reihenfolge der drei jährlichen, der dänischen Mr-Provinz für sich angehörigen Feste liegt. Er bestrebte sich nämlich, dieselben in Verbindung mit den 3 maurer. Säulen Weisheit, Stärke und Schönheit zu bringen. Die drei den dänischen Logen eigenthümlichen Feste*) sind: das Stiftungsfest im Anfange des Jahres (6. Jan.), das Trauerfest mitten im Jahre, und das Geburtstagsfest am Ende des Jahres, nnd der Redner betrachtete somit das erste Fest als das der Weisheit, das zweite als das der Stärke, und das letzte Fest als das der Schönheit. „Bei'm Stiftungsfeste feiern wir die Existenz der FrMrei und jeder □, die für dieselbe und im Geiste derselben wirkt; wir fordern bei demselben die Brüderschaft auf, die k. K. hochzuschätzen und sich derselben zu freuen; wir nöthigen den Geist, in das Wesen der FrMrei zu schauen, das Schöne und Erhabene in derselben zu sehen, und die herrliche Saat zum allgemeinen wahren Glücke in derselben zu erkennen.

*) Das St. Joh.-Fest ist ein allgemein maurerisches und wird von den dänischen St. Joh.-Logen nur von „Zorobabel und Fr. z. g. H." und von „Carl z. Felsen" in Altona gefeiert.

Digitized by Google

Wir legen bei'm Feste den Brn auf's Neue die Verpflichtung auf, den ihnen anvertrauten Stein zu bearbeiten, so dass er mit Erfolg in den Tempel, der errichtet werden soll, eingesetzt werden könne. Wir feiern somit die Weisheit, die in der Mrei liegt, die Weisheit, womit sie ins Dasein gerufen wurde, die durch dieselbe geht und der erste Schritt zu ehrlicher Arbeit ist. Das Stiftungsfest ist folglich unser Lobgesang an der S. der W."

„Unser Trauerfest mahnt uns an den Tod, gibt uns die traurige Gewissheit vom Verluste unserer Lieben, füllt unsere Herzen mit traurigen Gedanken; — um die Last aller dieser Gefühle mit Würde zu tragen, um nicht bei derselben zu verzagen oder zu verzweifeln, um hinter dem Tode von der Auferstehung und neuem Leben überzeugt zu sein, — dazu gehört vor Allem Stärke, Meisterkraft, und es leuchtet somit ein, dass wir bei dem Trauerfeste an der S. der St. stehen."

„Und nun endlich dieser Tag, den wir von allen Kerzen umglänzt in festlicher Tracht und unter festlichen Tönen feiern! Streben wir bei diesem Feste nicht schon durch die Mittel, die wir anwenden, der Schönheit in allen ihren Formen und Richtungen nach? Suchen wir nicht das Fest so schön als möglich zu machen? Und was im ganzen Universum, im Himmel und auf der Erde, ist wohl schöner als die Liebe? Behalten wir dieses im Auge, so werden wir Alle eingestehen müssen, dass wir bei dem letzten Feste des Jahres um die S. der Sch. uns versammeln, dass wir heute der Schönheit unsere Kränze flechten! Denn es ist der Geburtstag unseres V. S. V. — desjenigen, der, indem er dem Tempel das Dach aufsetzte, den Kranz auf das aufgebaute Haus hing, das Werk der Weisheit und der Stärke zur Vollkommenheit brachte; — es ist der Geburtstag unseres **Königs**, desjenigen, der die funkelnde Krone des Vaterlandes trägt, dessen Purpurmantel unseren Schönheitssinn bezaubert, — es ist der Geburtstag unseres erhabenen Brs, desjenigen, der in seiner Brust die grösste Schönheit: die Alle anziehende, Alles vergeltende Liebe verwahrt!" —

Nachdem nun dem abwesenden k. Br das 3×3 gebracht worden war, wurde der erste Theil der von Br **Otto** verfassten Cantate gesungen und hielt der Redner der ☐, Br **Bloch-Suhr**, die Festrede. Nachdem er in derselben die festliche Bedeutung des Tages hervorgehoben hatte, lenkte er die Aufmerksamkeit der Brr auf den Hieroglyph, der den S. gleich an der Schwelle des Tempels empfängt, indem ein Schwert ihm gegeben und gleich darauf wieder abgenommen wird." Dieses Schwert sei das Schwert des Geistes, d. h. das Wort Gottes; das Schwert sei folglich das Zeichen des Wortes, und wenn dasselbe dem S. abgenommen, dicht am A. der Liebe, der Wahrheit und der Brüderlichkeit, wo wir zur Ausübung dieser Tugenden eingeweiht werden, hingestellt und am Ende wiederum dem Aufgenommenen dargereicht werde, so liege darin die Bedeutung: „**Möge die Liebe Deine Zunge leiten und Wahrheit Dein Reden schmücken!**" — Nachdem er den Werth dieser Ermahnung für den FrMr entwickelt hatte, schärfte er den Brn die Befolgung derselben ein, indem er durch einzelne Beispiele die traurigen Folgen der Hintenansetzung derselben zeigte. Er ging dann wieder zum festlichen Tage über, der eben dadurch am besten gefeiert werde, wenn die tiefe und innige Liebe der Brr für den König, so wie im Herzen, so auch auf den Lippen ruhte. —

Havre. — Das von den Brn der 3 Logen in Havre erbaute **neue Logenhaus** ist für die schottische ☐ am 24. Nov., für die Logen des französischen Ritus am 29. Nov. und zwar unter dem Vorsitz des Grossmstrs des Gr. Orients, Br **Magnan**, unter Beistand von Mitgliedern des Ordensrathes, feierlich eingeweiht worden.

☞ **Zur Reformfrage.** — Aus einer brüderlichen Zuschrift des Br **Michels** in Hamm vom 9. Dec.: „— Bei Empfang von Nr. 49. der diesj. „Bauhütte" fand ich die Benachrichtigung „Zur Reformfrage". Meine beiliegende Besprechung des Sendschreibens unter der Ueberschrift: „Die Reform des MrBundes und die St. Joh.☐ „zur edlen Aussicht"" war aber schon zur Absendung fix und fertig, so dass ich auf jene Benachrichtigung leider keine Rücksicht mehr nehmen konnte. Aus dem Inhalte meines Aufsatzes werden Sie jedoch ersehen, dass ich es weniger mit den Grundgesetzen und dem Grundvertrage, als mit den leitenden Grundsätzen der Auffassung des Wesens der FrMrei zu thun habe, so dass ich ihn wohl zu den Artikeln rechnen darf, welche sich im Allgemeinen über die zeitgemässe Weiterbildung des Bundes aussprechen."

(Wir werden diese eben so klare, wie gründliche und gediegene Arbeit in Nr. 1 des 6. Jahrg.s d. Bl. zu veröffentlichen beginnen, da sie uns leider für diese Nr. zu spät zuging. Die Red.)

Ausser vorstehender Arbeit des Br **Michels** ist uns kurz vor Drucklegung dieser Nr. auch noch ein Urtheil über das Freiburger Sendschreiben von dem verehrten Br **W. Keller** in Giessen zugegangen **gegen** Br **von Trentowski** und **für** die Reform, welches wir in Nr. 2 unseren Lesern mitzutheilen das Vergnügen haben werden. Es dürfte sich leicht in erfreulicher Weise herausstellen, dass man im Allgemeinen und im Wesentlichen über das Ziel und über die Einzelheiten der Reform einverstanden ist.

Der Mstr v. St. einer deutschen ☐ schreibt uns: „Ich bin der Meinung, dass die freisinnigen und tüchtigen Elemente aller Logen, Grosslogen und Systeme einen **Congress** anzubahnen streben sollten, um die Reformfrage zu lösen und, wenn auch unter den seitherigen Grosslogen, einen „Bund deutscher Logen" mit im Turnus wechselnden Vorsitzenden zu stiften. Auf die verschiedenen Aeusserungen über das Rundschreiben der ☐ in Freiburg i. Br. bin ich sehr gespannt" u. s. w.

Das Leichenbegängniss Br Verhaegens. — Aus Brüssel von 10. Dec. wird berichtet: — Ohne Glockengeläute, ohne den üblichen katholischen und officiellen Pomp bewegte sich heute ein imposanter Leichenzug durch die Strassen Brüssels. Die zahllose Menge, die auf allen Strassen und Plätzen Spalier bildete, bewies durch ihre Haltung, wie gross die allgemeine Trauer, und wie Jeder den Verlust empfand, den das Land durch den Tod Verhaegens erlitten. Nachdem im Sterbehause acht Reden gehalten worden, wovon die des Kammerpräsidenten, Herrn Vervoort, des Bürgermeisters Fontainas und des Herrn van Schoor, Vicepräsidenten der „Association liberale" die bedeutendsten waren, setzte sich der Trauerzug in folgender Ordnung in Bewegung: Das Musikcorps der Stadt, der Leichenwagen, sehr einfach mit 8 Pferden bespannt, hierauf zwei Wagen für die Familie des Verstorbenen. Dann folgten die Repräsentantenkammer, die Minister, der Generallieutenant Dupont, Repräsentant des königlichen Hauses, der Gemeinderath, die zahlreichen Deputationen der zwei Brüsseler FrMrLogen, sowie jene der Provinz mit ihren Insignien und Abzeichen, die Professoren der freien Universität Brüssels mit dem Trauerflor am Arm, alle Studenten etc. Das Defiliren des Zuges währte beinahe eine halbe Stunde. Alle Bürger waren im Zuge oder bildeten Spaliere. Unseres Wissens ist es das erste Mal, dass die FrMr öffentlich mit ihren Ordensbändern und Schürzen erschienen. Im Zuge bemerkten wir nur wenige katholische Repräsentanten ausser den Herren Dumortier und Nothomb. Von den Ministern waren die Herren Rogier, Frère Orban, van der Stichelen, van der Peereboom erschienen; die diplomatische Welt war nur durch den französischen Gesandten, Herrn von Malaret, vertreten. Die Katholiken hatten den Stadtbehörden ihren Leichenwagen verweigert, worauf sich indess der hiesige protestantische Geistliche Wendt beeilte jenen seiner Gemeinde zur Verfügung zu stellen. In den katholischen Kreisen und in der klerikalen Presse herrscht

Digitized by Google

eine furchtbare Erbitterung. Der Sohn des Verstorbenen, Eugene Verhaegen, ein Stockkatholik, hatte den FrMrn mit ihren Insignien den Eintritt ins Sterbehaus mit den Worten verweigert: „Ihr verwerft den katholischen Aberglauben und ich jenen der FrMr; wir sind quitt.“ — Auf dem Kirchhofe fand keine Ceremonie, keine Rede mehr statt. Jeder warf stillschweigend eine Schaufel Erde in die Gruft und entfernte sich alsdann.

Dem Himmel näher!

Dem Himmel nah, das sei Dein schönes Streben,
So lang Du wandelst auf dem Erdenrund;
Nicht an der niedern Scholle sollst Du kleben,
Sollst aufschau'n zu der Geister lichtem Bund.
Wie lockend auch die Lust Dir winkt hienieden,
Wie tief die Kluft, die führt zur fernen Höh',
Suchst Du die Ruh', suchst dauernd Du den Frieden,
So gehe vorwärts, nimmer rückwärs geh'.
Nur höher, höher,
Dem Himmel näher!

Die Lerche schwingt sich auf zur klaren Bläue,
Der Blumenduft steigt in dem grünen Thal;
Des Grases Thau zur Wolke eilt auf's Neue,
Und hoch die Mücke tanzt im Abendstrahl.
Der Aether trinkt der Vöglein frohe Lieder,
Der Herdenglocken muntern Freudenklang;
Und Du, o Mensch, Du schauest nur hernieder,
Und machst die Seele matt und schwer und bang?
Nein, höher, höher,
Dem Himmel näher!

Der Seele bangt, umstrickt von Finsternissen,
Sie findet nirgends Frieden, keinen Hort;
Der Zweifel nagt, das Herz wird wild zerrissen,
Die Wahrheit birgt sich hinter Wolken dort.
In Glaub' und Lieb' und Hoffnung oft betrogen,
Und dürstend nach des Urquells ew'gem Licht,
Sinkt uns der Muth, wenn Alles hat gelogen,
Wir möchten wohl, doch ach! wir schwingen nicht
Uns höher, höher,
Dem Himmel näher!

O ew'ges Licht, Du Friedenshort, o Wahrheit!
Senk' Dich herab auf unser armes Sein!
Dem Herzen Ruh, dem Geiste gib die Klarheit,
Dring' mehr und mehr in unser Leben ein!
Dass immer laut'rer werden die Gedanken,
Dass immer reiner werd' der ird'sche Sinn,
Dass siegend aus der Erde engen Schranken
Wir streben nach dem ew'gen Lichte hin,
Stets höher, höher,
Dem Himmel näher!

C. M.

Verein deutscher Maurer.

Für die Bibliothek des Vereins ist eingeg.:
Von Br J. Schauberg:
Vergleichendes Handbuch der Symbolik der Freimaurerei. Bd. 1. u. 2.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 18. Dec.)

Allgemeine äussere und innere Geschichte der Bauhütte. Von Dr. Jos. Schauberg. (Handbuch der Symbolik III. Band.) Schaffhausen, 1863. Hurter'sche Buchhandl. XII u. 686 S. gr. 8. Thlr. 2. 24 Ngr.

Briefwechsel.

Br M. in M. — Jeder Br kann u. A. für den „Verein deutscher Mr“ dadurch wirken, dass er sich den Vertrieb der „Mittheilungen“ angelegen sein lässt. Der Absatz, die Verbreitung derselben kommt dem Verein in doppelter Hinsicht, in geistiger und materieller, zu Statten.

Br M. in H. — Besten Dank und Gruss! — Brief nach Abdruck des Artikels.

Br S. in B. — Des Brs Müller v. d. Werra „Neue Sängerhalle“ (Verlag von H. Friese) hebt sich in erfreulichster Weise und sie wird von Neujahr ab in besserer Ausstattung erscheinen.

Br C. O. in K. — Durch Ihre Sendung herzlich erfreut! Einstweilen Gruss und Dank; Antwort vielleicht noch vor Ablauf des Jahres.

Br H. in Paris. — Die gewünschten Nrn der „Bauhütte“ sind abgesandt; eine Erwiederung des freundlichen Schreibens Ihrer □ liegt bei.

Anzeigen.

Festgaben.

Nachfolgende gediegene und von der Kritik anerkannte Schriften unseres gel. Br J. Venedey:

Das Leben des Brs Washington.

Das Leben des Brs Benjamin Franklin. (Wagner in Freiburg i. Br.) Thlr. $1\frac{3}{4}$.

Geschichte des deutschen Volkes. 4 Bände. (Berlin.)

sind als Weihnachtsgeschenke für die Jugend unserer Brr bestens zu empfehlen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Als passendes Weihnachtsgeschenk an Schwestern ist zu empfehlen:

Liederkranz von **Clara Mohr.**

geh. 18 Ngr.; — eleg. gebunden in Goldschn. 24 Ngr.

Leipzig. Herm. Luppe.

Unsere erste Monats□ im bevorstehenden neuen Jahre haben wir vom 1. auf

den 8. Jan. 1863

verlegt.

Glauchau, den 4. Dec. 1862.

Die □ „Verschwisterung der Menschheit“

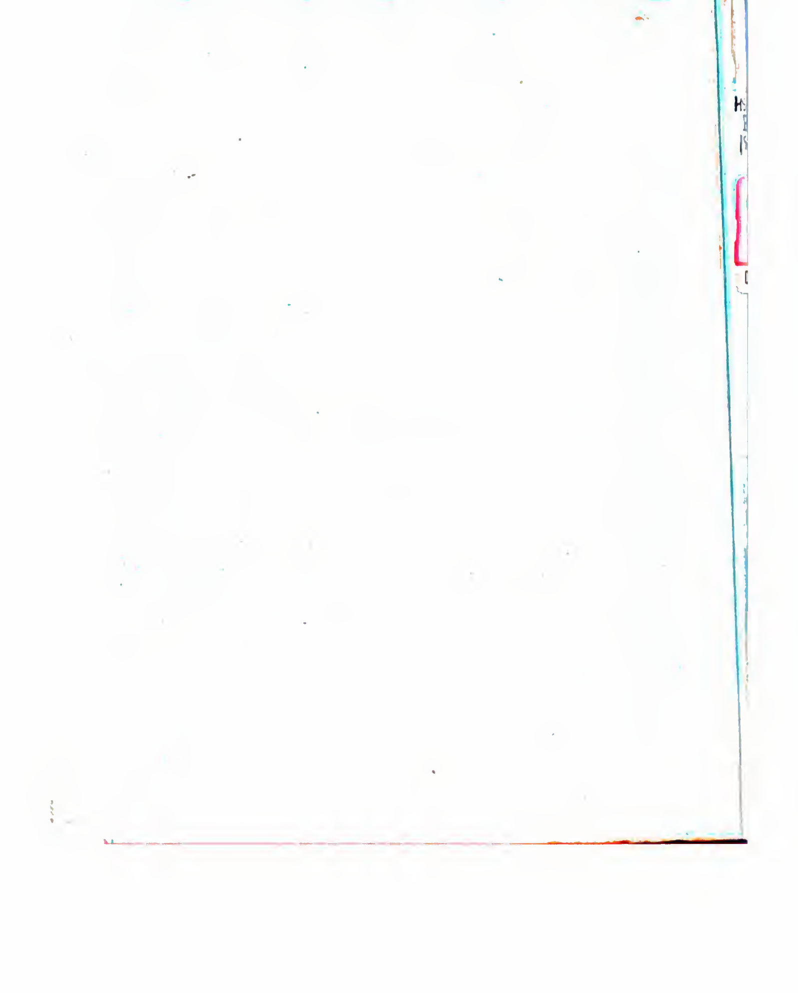
O. E. Funkhänel,
Mstr v. St.

☛ Nr. 1 des VI. Jahrgangs der „Bauhütte“ erscheint am 3. Januar 1863. — Wir verweisen hiermit nochmals auf unsere „Einladung zur Bestellung“ in Nr. 49 d. Bl. Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

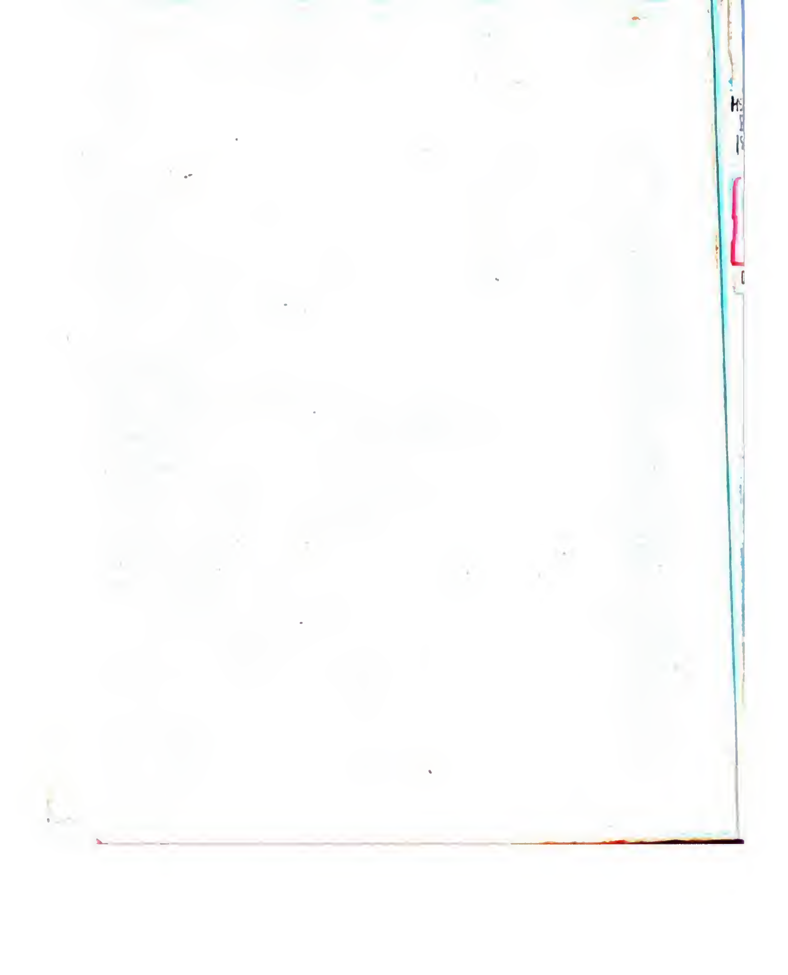
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

